

E Pluribus Unum?

Die Loyalisten in der Amerikanischen Revolution – Phänomen und Wahrnehmung

Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades
eines Doctor philosophiae (Dr. phil.)

vorgelegt dem Rat der Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Schiller-Universität Jena

von

Adrian Hermann,

geboren am 03.08.1987 in Eisenach

Gutachter:

1. Prof. Dr. Thomas Kroll (Friedrich-Schiller-Universität Jena).....
2. Prof. Dr. Jörg Nagler (Friedrich-Schiller-Universität Jena).....
3. Jun. Prof. Dr. Simon Wendt (Goethe-Universität Frankfurt).....

Tag der mündlichen Prüfung:..... 01.02.2017

für meine Frau, Miriam

und

(in Anlehnung an M. Christopher NEW)

"everyone else who puts up with me"

DANKSAGUNG

Das Anfertigen der vorliegenden Arbeit wäre ohne die Hilfe zahlreicher Menschen nicht möglich gewesen.

Aus fachlicher Sicht gebührt mein Dank natürlich zuerst und vor allem Herrn Prof. Dr. Jörg Nagler, welcher dieses Vorhaben mit viel Geduld, Zeitaufwand und kritisch-konstruktiver Unterstützung über die Jahre betreut hat. Meine Begeisterung für das Thema der Amerikanischen Revolution und ihres Bürgerkriegscharakters, sowie für den Bereich der nordamerikanischen Geschichte überhaupt, geht fraglos auf ihn zurück. Außerdem profitierte ich regelmäßig vom fachlichen Austausch mit anderen Kollegen oder Kommilitonen in den Oberseminaren sowie Doktorandenkolloquien, wo das Vorstellen und kritische Besprechen meines Projektes sowie seiner Fortschritte immer wieder zum erneuten Nachdenken und – so bin ich überzeugt – Verbessern des selbigen angeregt hat. Besonderer Dank gilt hier Dr. Katharina Scheffler, *née* Wagner, sowie Dr. Konrad Linke für deren Unterstützung.

Darüberhinaus wurde die vorliegende Arbeit durch das Landesgraduiertenstipendium des Landes Thüringen und der Friedrich-Schiller-Universität Jena gefördert, wofür ich sehr dankbar bin – genauso, wie für das hiermit verbundene, stets offene Ohr und die Hilfsbereitschaft von Frau Angela Köhler-Saß von der Graduierten-Akademie. Hinsichtlich der Bibliotheken und Archive, die ich im Zuge dieses Vorhabens besuchte, muss auch den zahlreichen Mitarbeitern gedankt werden, die mir v.a. in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek zu Göttingen immer freundlich und geduldig zur Seite standen, ebenso in der Leipziger *Albertina* und natürlich auch der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek in Jena. Gleiches gilt für die Mitarbeiter der britischen Nationalarchive in Kew, London, sowie für meine dortige *landlady* Mrs. Carol Brougham, die mich in ihrem Zuhause aufnahm.

Aus privater Sicht möchte ich mich bei meinem akademischen Weggefährten und persönlichen Freund Herrn Rico Hollmach bedanken, der das vorliegende Projekt seit dessen Beginn nicht nur kennt, sondern es mit Rat und Tat unterstützt hat – zuguterletzt sogar damit, dass er sich dem fertigen Manuskript in Form einer eingehenden Lektüre widmete, die ich in ihrem kritisch-scharfsinnigen Blick immer als eine große Hilfe zu schätzen wissen werde. Und nicht allein deshalb, weil er als Diplom-Ingenieur bei den mathematisch-statistischen Elementen dieser Studie zu helfen vermochte, gilt auch Herrn Markus Dolny v.a. für seine langjährige, ungebrochene Freundschaft mein zutiefst empfundener Dank.

Außerdem freut es mich sehr, dass meine Familie das gesamte Vorhaben hindurch und auch darüber hinaus ein stetiger Rückhalt blieb. Besonderer Dank gebührt hierbei meiner Mutter, Frau Heike Hermann, die mir die Durchführung dieses Vorhabens in seiner Anfangszeit nicht nur finanziell überhaupt ermöglichte, sondern mir grundsätzlich immer eine moralische Unterstützung war und ist.

Und da das Beste ja bekanntlich zum Schluss kommt, möchte ich nun noch einer ganz besonderen Person meinen tiefempfundenen Dank aussprechen: Miriam, der ich diese Arbeit widme, hat nicht nur über die Jahre das Projekt mit all seinen Höhen und Tiefen verständnisvoll, geduldig und hilfreich begleitet, sondern oben-
drein das fertige Manuskript komplett gelesen. Dass sie mich trotz all jener Strapazen im Sommer vor der Fertigstellung dieses Projekts geheiratet hat, spricht, denke ich, für sich.

Alle Vorzüge, die diese Arbeit hoffentlich besitzt, verdanke ich der Hilfe der genannten (und auch ungenannten) Menschen, die mich dabei unterstützt haben.

Alle etwaigen Fehler oder Unzulänglichkeiten, welche die vorliegende Studie enthalten mag, habe ich allein zu verantworten.

A.H., Neujahr 2016

INHALTSVERZEICHNIS

I. Einleitung	3
1. Einleitende Gedanken	3
2. Methodischer Kommentar und Quellengrundlage	21
3. Forschungsstand und historiographische Betrachtung der Loyalisten	32
II. Kontextualisierungen	46
1. Der vorgeschichtliche Kontext des loyalistischen Phänomens	46
2. Gesamtgesellschaftlicher Kontext: Die Revolution – ein Bürgerkrieg	86
III. Die Loyalisten – eine Analyse des Phänomens	135
1. Über den Versuch einer Phänomenologie und die Unmöglichkeit einer Typologie	135
2. Die Diversität des Loyalismus, oder: ein Plädoyer gegen horizontale Gruppenspezifika	146
2.1 Widerlegung horizontaler Merkmalsfestlegungen	152
2.2 Analyse der Gründe für loyalistische Parteinahme	190
2.3 Schlussfolgerung: <i>E Pluribus Unum</i> als Ursache und Wirkung	245
IV. Loyalismus und Minoritäten – vereinbare Konzepte?	247
1. Frauen	250
2. Ethnische Minoritäten	290
2.1 Einleitend terminologische Gedanken zu ethnischen Minoritäten	290
2.2 Indianische Ureinwohner	294
2.3 Afroamerikaner	321
3. Fazit: Loyalismus und Minoritäten – bedingt vereinbare Konzepte	368
V. "Die" Loyalisten: Eine Analyse undifferenzierter Wahrnehmung mit besonderem Augenmerk auf die Missperzeption der Loyalisten als Einheit	378
1. Zeitgenössische und moderne Dimensionen von (Fehl-)Wahrnehmung	379
2. Argumente gegen die Annahme einer loyalistischen Einheit	412
3. Die schweigende Mehrheit: Problematik und Wahrnehmung der Neutralen	433
4. Das Problem der Wahrnehmung – ein Problem der Terminologien?	448

VI. Empirisch-mikrohistorisches Element mit regionalem Fokus auf den Kolonien Connecticut und Maryland.....	462
1. Überleitung und orientierende Kontextualisierung	462
1.1 <i>Hinführende Gedanken</i>	462
1.2 <i>Quellenmethodische Bedingungsfeldanalyse</i>	463
1.3 <i>Kontextuelle Bedingungsfeldanalyse</i>	471
2. Darstellung, Interpretation und Diskussion der Ergebnisse der durchgeführten empirischen Datenanalyse	480
2.1 <i>Wohlstand</i>	481
2.2 <i>Profession</i>	487
2.3 <i>Immigration vs. gebürtige Herkunft</i>	495
2.4 <i>Geographische Distribution und Urbanitätsfrage</i>	500
2.5 <i>Sklaverei</i>	511
2.6 <i>Resümee: Ein erneutes Plädoyer für Diversität</i>	518
3. Reaffirmativer Rückbezug zu weiteren Kernerkenntnissen bzw. Leitmotiven des ideengeschichtlich-makrohistorischen Segmentes anhand der regional-komparativen Erkenntnisse aus Connecticut und Maryland	530
3.1 <i>Kontexte</i>	530
3.2 <i>Hintergründe für loyalistische Parteinahme</i>	543
3.3 <i>Minoritäten</i>	567
3.4 <i>Wahrnehmungsaspekte</i>	582
4. Schlussfolgerung: Das Plädoyer pro Diversität und contra horizontale Merkmalsfestlegung bestätigt sich auch auf mikrohistorischer Ebene	595
VII. Resümee und Abschließende Gedanken.....	597
VIII. Bibliographie und Abbildungsverzeichnis	605
IX. Anhang	650
X. Ehrenwörtliche Erklärung	680

**"AFTER ALL, THE REVOLUTIONARY ERA REMAINS THE MOST
CLOSELY GUARDED TREASURE IN OUR NATIONAL MYTHOLOGY."**

- Peter H. WOOD, "The Facts Speak Loudly Enough," *The Devil's Lane*,
eds. CLINTON et al., (New York, NY: OUP, 1997): 12.

I. EINLEITUNG

1. EINLEITENDE GEDANKEN

Zweiunddreißig Jahre nach der Unabhängigkeit der nordamerikanischen Kolonien vom britischen Mutterland stellt John Adams in einem Briefdialog mit seinem revolutionären Mitstreiter und späteren Nachfolger im Präsidentenamt der USA, Thomas Jefferson, die Frage: "Who shall write the history of the American revolution? Who can write it? Who will ever be able to write it?"¹

Mit dieser nahezu prophetisch wirkenden Aussage antizipierte der revolutionäre Zeitgenosse John Adams jene Entwicklung, welche die Amerikanische Revolution heute nicht bloß zu einem soziohistorischen Ereignis von immenser Tragweite, sondern zu einem – wenn nicht *dem* – integralen Bestandteil amerikanischen Geschichts- und letztlich Selbstverständnisses werden ließ. In diesem Verständnis wird die Revolution zu einer Rekonstruktion der Vergangenheit, die sinnstiftend für die Gegenwart wirkt, nämlich als das einigende Moment einer Nation, die sich seit Beginn ihres Bestehens durch Uneinigkeit und interne Konflikte auszeichnet – vom Streit der *Federalists* vs. *Anti-Federalists* direkt im Anschluss der Revolution, über den Amerikanischen Bürgerkrieg des 19. Jahrhunderts (mit dessen Beendigung wohl überhaupt erst von der Konstituierung einer amerikanischen Nation gesprochen werden kann), über die Heimatfronten der Einwanderungsgesellschaft USA während beider Weltkriege, bis hin zur tiefgespaltenen amerikanischen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts. Den sinnstiftenden, einigenden Charakter der Amerikanischen Revolution hierbei beschreibt Ray RAPHAEL folgendermaßen: "The Revolutionary War provided Americans with shared stories of a common past. This past, ever since, has served in the interest of nation building. For more than two centuries, the oft-repeated story of how the United States achieved its independence has bound Americans together."²

Es ist nun natürlich nicht verwunderlich, dass ein solch sinntragendes Ereignis dazu neigt, im Allgemeinen nicht mit dem zu Gebote stehenden differenzierten

¹ John Adams an Thomas Jefferson und Thomas McKean, 30.07.1815, *The Adams-Jefferson Letters: The Complete Correspondence between Thomas Jefferson and Abigail and John Adams*, ed. Lester J. CAPPON, 2 Bde., (Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1959), II: 451.

² Ray RAPHAEL, *Founding Myths: Stories That Hide Our Patriotic Past*, (New York, NY: New Press, 2004): 1; den nachfolgend einleitenden Gedanken diene RAPHAELS gelungene Studie als ein maßgeblicher Impetus.

Blick beurteilt und interpretiert zu werden, die eine historische Rekonstruktion eigentlich voraussetzt. Vielmehr tendieren Ereignisse wie die Amerikanische Revolution dazu, Romantisierungen, Heroisierungen und dergleichen im Kontext eines allumfassenden Gründungsmythos zu generieren; dieser ist mit den Worten McDONNELLS jedoch freilich ein "antihistorical view of the past" und verleiht vielmehr einem "nostalgic longing" nach einem "compelling and reassuring founding narrative" Ausdruck.³ Im speziellen Fall der Revolution von 1776-1783 zeigt sich der Gründungsmythos bspw. in den Legendenbildungen, die mit bestimmten Ereignissen und Protagonisten des Unabhängigkeitskampfes betrieben wurden und werden: Dass etwa Emanuel Leutzes romantisch-verklärte Darstellung von George Washington, wie dieser zwischen den Weihnachtstagen 1776 den Delaware-Fluss überquert, mit der erst ca. ein halbes Jahr später entworfenen Sternenbanner-Flagge einen historischen Anachronismus enthält, ist relativ bekannt.⁴



Abb. 1: Emmanuel Leutze, *Washington Crossing the Delaware*, 1851.

Dass aber auch die ikonographische Darstellung eines weiteren formativen Momentes der Revolutionsfolklore ebenfalls anachronistisch bzw. imaginiert ist, vermag selbst in der akademischen Beschäftigung mit nordamerikanischer Geschichte durchaus noch zu überraschen: Jonathan Trumbulls berühmtes Gemälde *Declaration of Independence* (und zwar explizit nicht *The Signing!*) wird oftmals fälschlich als Abbildung der Unterzeichnung der Unabhängigkeitserklärung, also als der ursprüng-

³ Michael A. McDONNELL, "History, Myth, and the Making of America," *Reviews in American History* 40.2 (2012): 215-221, hier 216.

⁴ Vgl. David Hackett FISCHER, *Washington's Crossing*, (Oxford: OUP, 2004): 1-7.

liche *Fourth of July*, angesehen, stellt jedoch die Präsentation des Entwurfs der Unabhängigkeitserklärung vor dem 2. Kontinentalkongress durch die zentral abgebildeten fünf Revolutionäre – das sogenannte *Committee of Five* – John Adams, Roger Sherman, Robert R. Livingston, Thomas Jefferson und Benjamin Franklin dar.



Abb. 2: John Trumbull, *Declaration of Independence* (NB! ≠ *Signing*), 1817-26.

Tatsächlich kann auch gar kein Bild einer einheitlichen Unterzeichnung der Unabhängigkeitserklärung vom 4. Juli 1776 dargestellt werden, da eine solche zentrale Begebenheit, noch dazu an jenem Datum, niemals stattgefunden hat. Der 2. Kontinentalkongress hatte zwar am 2. Juli 1776 mehrheitlich (nicht einmütig) für die Unabhängigkeit von Großbritannien gestimmt – weswegen John Adams in einem Brief an seine Frau Abigail Tags darauf auch schrieb: "The Second Day of July 1776, will be the most memorable Epocha, in the history of America.—I am apt to believe it will be celebrated, by succeeding Generations, as the great anniversary Festival. It ought to be commemorated [...]"⁵ Allerdings wurde der 4. Juli 1776 erst nachträglich als Datum eines fiktiven einstimmigen Unterzeichnungsaktes in das offizielle *Congressional Journal* aufgenommen. Tatsächlich wurde die Entscheidung für die Unabhängigkeit erst am 19. Juli mit der Zustimmung der bis dahin zögernden New Yorker Delegation wirklich einstimmig, und die ersten Unterschriften von Delegierten neben der Signatur von Kongresspräsidenten Hancock wurden erst ab dem 2. August auf dem Dokument niedergesetzt. Vierzehn dieser sechsundfünfzig auf der

⁵ John an Abigail Adams, 03.07.1776, *The Book of Abigail and John: Selected Letters of the Adams Family, 1762-1784*, eds. L.H. BUTTERFIELD et al., (Boston, MA: Northeastern Univ. Press, 2002): 142.

Unabhängigkeitserklärung verewigten Delegierten unterzeichneten zwar das laut offiziellem *Congressional Journal* auf den 4. Juli 1776 datierte Dokument, befanden sich aber an diesem Tag nachweislich gar nicht in Philadelphia; weitere acht Unterzeichner wurden erst nach dem fiktiven Event am 4. Juli überhaupt Delegierte des 2. Kontinentalkongresses, darunter so prominente Gründungsväter wie Dr. Benjamin Rush.⁶ Angesichts dieser aufwendigen Fabrikation eines solch imaginierten, tatsächlich aber nie stattgefundenen einheitlichen Gründungsaktes, bezeichnet RAPHAEL das in vielerlei Hinsicht nahezu sakral konnotierte Gründungsdokument der *Declaration of Independence* folgerichtig auch als "our nation's first 'photo-op'".⁷

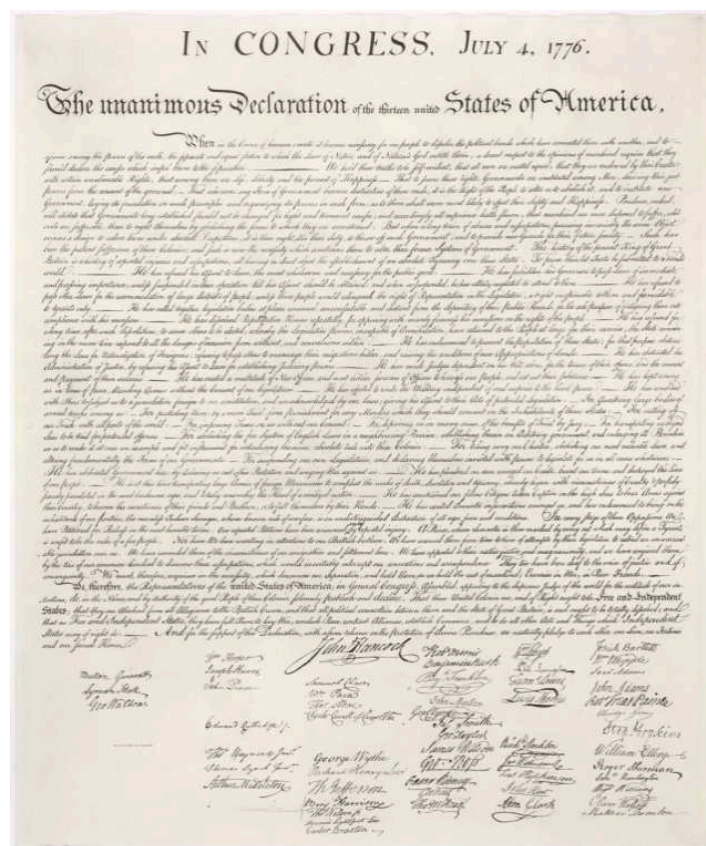


Abb. 3: Declaration of Independence, 1776 (Nachdruck, 1823).

Keinesfalls soll der Eindruck erweckt werden, es handle sich hier um ein genuin amerikanisches Phänomen. Dem mit der deutschen Geschichte vertrauten Leser wird die Parallelität zwischen der Verklärung der Genese der USA und eines vereinheitlichten mehr als einheitlichen Deutschlands im 19. Jahrhundert auffallen, die so-

⁶ Vgl. RAPHAEL, *Founding Myths*: 248ff.; ferner John HAZELTON, "The Historical Value of Trumbull's 'Declaration of Independence'," *Pennsylvania Magazine of History and Biography* 31 (1907): 31-43.

⁷ RAPHAEL, *Founding Myths*: 249; hinsichtlich dieser sakralen Konnotation und ihrer Wirkkraft – selbst in der Historiographie – siehe etwa die Editorial-Anmerkung in einer Ausgabe des *Journal of American History* zu Beginn des 20. Jahrhunderts über "the holiness of the American Revolution" (Charles M. Jarvis, ed., "Manuscript of Colonel Stephen Jarvis [...]" *The Journal of American History* 1.3/4 (1907): 441-64 sowie 727-40, hier 727).

wohl zwischen dem sinnstiftenden, imaginierten Akt als auch der verklärenden Darstellung Anton v. Werners *Kaiserproklamation von Versailles* bestehen.⁸



Abb. 4: Anton v. Werner, *Kaiserproklamation im Spiegelsaal von Versailles* (3. Fassung), 1885.

Es bleibt für beide Gründungsakte, v.a. aber für die amerikanische Unabhängigkeitserklärung festzuhalten, dass in diesem sinnträchtigen Gründungsmythos "a past was invented to serve the interests of nation building."⁹

Die Legendenbildung im Zuge des Gründungsmythos der Amerikanischen Revolution zeigt sich allerdings nicht bloß im – tatsächlich so lediglich imaginierten – Gründungsakt; auch prominente Protagonisten des revolutionären Prozesses bleiben von einer Verklärung nicht unberührt. So erfuhr George Washington nicht nur eine praktische, sondern im Werk Constantino Bromidis faktisch wirklich so bezeichnete Apotheose zum vergöttlichten Gründungs(über)vater, der heute den Rundbau des US Kapitols in der gleichnamigen Hauptstadt schmückt und gütig über dem Zentrum amerikanischer Politik thront.¹⁰ Zu dieser sakralen Konnotation der Gründerväter (oder besser Übeväter) der USA um Washington, Jefferson, Adams usw. bemerkt M. Christopher NEW leicht überspitzt, dass "the American Revolution is un-

⁸ Bismarck trug bspw. keineswegs seine weiße Paradeuniform, das augenfällige Verdienstkreuz war ihm noch nicht verliehen worden, und Kriegsminister Albrecht v. Roon wird zwar dargestellt, war aber am 18. Januar 1871 überhaupt nicht in Versailles anwesend; vgl. Peter PARET, "Anton von Werners 'Kaiserproklamation in Versailles'," *Kunst als Geschichte. Kultur und Politik von Menzel bis Fontane*, ed. Peter PARET, (München: Beck, 1990): 193-210.

⁹ RAPHAEL, *Founding Myths*: 250.

¹⁰ Diese Tendenz setzt sich im Laufe der amerikanischen Geschichte fort, wie nicht zuletzt überdeutlich an der Person Abraham Lincolns erkennbar wird (wenn auch erst nach dessen Ermordung): vgl. Jörg NAGLER, and Michael HASPEL, eds., *Lincoln und die Religion: Das Konzept der Nation unter Gott*, (Weimar: Wartburg-Verlag, 2012), bes. 9-55.

consciously taught as holy scripture," und führt hierzu gar "George Washington, John Hancock, and Samuel Adams as the Revolutionary equivalent of the Trinity, with Benedict Arnold filling as Judas and a special guest appearance by King George III as Pontius Pilate" an.¹¹



Abb. 5: Constantino Bromidi, *Apotheosis of George Washington*, US Capitol Rotunda, 1865.

Wie ein weiterer Mythos um die amerikanische Revolution auch heute noch rege perpetuiert wird, zeigt sich bspw. daran, dass wohl jedes amerikanische Schulkind den zwischen Jambus und Anapäst galoppierenden Reim "Listen my children and you shall hear" mit der nachfolgenden Strophe "Of the Midnight Ride of Paul Revere" komplettieren kann. Verblüffend ist freilich, dass die Geschichte um den Botenreiter Revere, der 1775 die revolutionären Milizionäre bei Lexington und Concord vor den herannahenden britischen Truppen gewarnt haben soll, tatsächlich nicht zeitgenössischen Ruhm erlangte, sondern praktisch unbekannt war bis zur Veröffentlichung besagten Gedichtes von Henry Wadsworth Longfellow im *Atlantic Monthly*, gut einhundert Jahre später.¹² Erwähnten die Nachrufe in Bostoner Zeitungen nach Reveres Tod 1818 den mittlerweile berüchtigten Ritt gar nicht, so war es in der Tat das romantische Gedicht Longfellows aus dem 19. Jahrhundert, das den Botenritt zur

¹¹ M. Christopher NEW, *Maryland Loyalists in the American Revolution*, (Centreville, MA: Tidewater Publishers, 1996): ix; diese Form der sakralen Konnotation ist freilich tief verankert im Konstrukt der *Civil Religion*, in der ja bewusst das ganze Konzept der 'Nation' zu einem sakrosankten Gegenstand erhoben wird: vgl. Elise MARIENSTRAS, "Nationality and Citizenship," *A Companion to the American Revolution*, eds. Jack P. GREENE, and J.R. POLE, (Malden, MA: Blackwell, 2000): 680-686, hier 682 sowie generell Catherine L. ALBANESE, *Sons of the Fathers: the Civil Religion of the American Revolution*, (Philadelphia, PA: Temple Univ. Press, 1976).

¹² Henry Wadsworth Longfellow, "Paul Revere's Ride," *The Atlantic Monthly* (January 1861); vgl. David Hackett FISCHER, *Paul Revere's Ride*, (Oxford: OUP: 1994).

Folklore werden und den Reiter Paul Revere in das Pantheon der heroisierten amerikanischen Revolutionslegenden aufsteigen ließ.¹³

Die Liste dieser Mythologisierungen lässt sich fortführen über Patrick Henrys berühmten Ausspruch *Give me liberty, or give me death!*, der zwar im Zeitkontext der Revolution gesprochen worden sein soll, jedoch erstmals 1817, in einer Biographie über Henry (sieben Jahre nach dessen Tod) quellentechnisch überliefert ist; ferner über den Ausspruch *Do not fire until you see the whites of their eyes!*, der generell Israel Putnam in der Schlacht von Bunker Hill 1775 als nervenstarker Ausruf in Hollywood'scher *One-Liner*-Manier zuattributioniert wird (tatsächlich handelte es sich wohl um ein durchaus gewöhnliches Gefechtskommando, ähnlich wie *Take cover!* usw.); oder auch die Bezeichnung des ersten abgefeuerten Schusses bei Lexington und Concord als *The Shot Heard 'Round the World*, wie er *de facto* aber erst ab 1837 – erneut nach Erscheinen eines romantischen Gedichtes, diesmal von Ralph Waldo Emerson – bezeichnet wurde.¹⁴ Es sei als letztes Beispiel noch die berüchtigte Legendenbildung einer, oder besser *der*, revolutionären Heldin im Unabhängigkeitskrieg erwähnt: Molly Pitcher, berüchtigt für ihren Einsatz als Artilleriehelferin, die den Posten ihres gefallenen Mannes an einer Kanone übernimmt und gegen die Briten kämpft.



Abb. 6a: J.C. Armytage, *Molly Pitcher at the Battle of Monmouth*, 1859; 6b: US-Briefmarke, 1928.

Dieses beeindruckende Bild einer legendären Frau, die im patriarchalischen 18. Jahrhundert sozusagen 'ihren Mann' im Unabhängigkeitskampf steht, wirft je-

¹³ Vgl. RAPHAEL, *Founding Myths*: 4, 11-26.

¹⁴ Solche *Shots Heard 'Round the World* tauchen allein in der nordamerikanischen Geschichte immer wieder auf, sowohl vor (bspw. der Tod General Wolfes 1759 während der Schlacht auf der Abrahams-Ebene während des *French and Indian War*) als auch nach 1775 (z.B. das Bombardement Fort Sumters, begonnen durch den Konföderierten Edmund Ruffin, oder auch die Ermordung Erzherzogs Franz Ferdinands in Sarajevo, 1914); vgl. RAPHAEL, *Founding Myths*: 1-7, 67-85, 145-173.

doch ein gravierendes Problem auf – es ist eben nur ein erfundenes Bild, oder wie Ray RAPHAEL es ausdrückt: "Molly Pitcher, the revolutionary heroine [...], is a complete fabrication."¹⁵ Tatsächlich hat es nie eine Frau namens *Molly Pitcher* gegeben, die für alle Taten verantwortlich zeichnet, die jener Kunstfigur der Revolutionsfolklore zugeordnet werden. Es gab tatsächlich Frauen, die als historische Vorbilder mit verbürgter Quellenbasis für eine solche Konstruktion dienten, und die tatsächlich in Quellen überliefert sind: bspw. Margaret Corbin in der Schlacht von Fort Washington 1776, oder Mary Hays McCaully in der Schlacht von Monmouth 1778 – ganz zu schweigen von den unzähligen unbekannten Artilleriehelferinnen, welche die Männer an ihren Geschützen unterstützen.¹⁶ Wahrscheinlich liegt hier auch der Ursprung für die Legende Molly Pitchers: Führt man sich vor Augen, dass *Molly* der im Englischen gebräuchliche Deminutiv des Namens *Mary* ist (wie *Bob* für *Robert*, *Bill* für *William* usw.), und dass *Mary* der mit Abstand gebräuchlichste weibliche Name im späten 18. Jahrhundert war,¹⁷ so scheint es durchaus möglich, dass aus dem Ruf von revolutionären Kanonieren nach Wasser, welches von einer Frau gebracht werden sollte – "Molly! Pitcher! (of water)" –, ein generischer Spitzname für die durchaus zahlreich vertretenen Artilleriehelferinnen auf dem Schlachtfeld entstand. Auf diesen Spitznamen wurden in der Verklärung des amerikanischen Gründungsmythos dann verschiedene, historisch mehr oder weniger verbürgte Taten weiblicher Revolutionäre projiziert, und somit die folkloristische Kunstfigur Molly Pitcher kreiert, der im Jahr 1928 sogar eine offizielle US-Briefmarke gewidmet wurde. "The legend was almost perfect, save for one element: an actual heroine, a person who had once lived and breathed."¹⁸ Mit anderen Worten: Molly Pitcher ist keine historische Person, sondern lediglich ein weiteres Beispiel für die mythologisierende Verklärung der Amerikanischen Revolution.

Diese Form der Legendenbildung, sei sie nun bezogen auf Ereignisse oder Personen, und der damit verbundene Gründungsmythos ist keineswegs atypisch. Da Geschichte immer eine Rekonstruktion darstellt, ist es keinesfalls verwunderlich und

¹⁵ RAPHAEL, *Founding Myths*: 4.

¹⁶ Vgl. Carol KLAVER, "An Introduction to the Legend of Molly Pitcher," *Minerva* 12.2 (1994): 35-61; Emily J. TEIPE, "Will the Real Molly Pitcher Please Stand Up?," *Prologue: Quarterly of the National Archives and Records Administration* 31.2 (1999): 118-121; RAPHAEL, *Founding Myths*: 27-45.

¹⁷ Vgl. "Appendix A: Historical Popularity of the Name *Mary*," in Douglas A. GALBIS unveröffentlichter Arbeit *Sense in Communication* (2003): 177-79, wonach *Mary* die Liste der vergebenen weiblichen Vornamen im Jahr 1775 mit 24% anführt (<http://www.galbithink.org/sense1.pdf>; dieser und alle subsequenten Internetzugriffe in der vorliegenden Arbeit: 09.10.2015).

¹⁸ RAPHAEL, *Founding Myths*: 38.

schon gar nicht verwerflich, dass – wie RAPHAEL es ausdrückt – "we like to reduce history to a series of simple, comprehensible stories with tidy beginnings and endings."¹⁹ Es ist vielmehr ein zutiefst menschliches Bedürfnis, in der Rekonstruktion der Vergangenheit Sinn für die Gegenwart zu stiften. Ein solches Bedürfnis führt dann eben nicht zu einer historisch möglichst differenzierten Form der Rekonstruktion, sondern verständlicherweise zu einer Interpretation der Vergangenheit, die nicht möglichst realistisch sondern möglichst bestätigend und beruhigend wirkt – im Fall der Genese der Vereinigten Staaten also "a compelling and reassuring founding narrative," wie McDONNELL beipflichtet. Diese formative Funktion eines Gründungsmythos ist dabei ebenfalls nicht ungewöhnlich in der Geschichtsschreibung zahlreicher anderer Nationen – das Beispiel Deutschland wurde kurz angesprochen – und letztlich gilt es, dieses "public yearning for an uncomplicated imagined past" nicht von einem normativen historiographischen Elfenbeinturm aus zu bewerten, sondern sich einerseits seiner natürlichen und zutiefst menschlichen Funktion bewusst zu sein, und andererseits im bewussten Reflektieren dieser (durchaus ahistorischen) Wirkkraft "to provide a kind of counternarrative to the antihistorical story."²⁰ In der modernen Historiographie wird diese Behandlung der Amerikanischen Revolution auch weitestgehend konsequent umgesetzt, und nicht zuletzt Studien wie Ray RAPHAELS *Founding Myths* zeigen, dass die Forschung dieser Korrektivfunktion nachkommt. Dennoch ist es problematisch, dass die direkt propagierte Legendenbildung des Gründungsmythos der Amerikanischen Revolution sich verständlicherweise in der Hauptsache auf Heroisierungen und Verklärungen im positiven Sinne bezieht, bspw. in der Erhebung des eher unspektakulären Boten Paul Revere in einen Kreis von revolutionären Gründungs(über)vätern oder der Überhöhung bzw. Fabrikation historischer Ereignisse wie dem *Fourth of July*.

Jede Heldengeschichte benötigt aber auch einen Schurken, ein Feindbild, das anders als eine Heroisierung und Überhöhung nicht durch ständige Reaffirmation legendär (oder besser berüchtigt) wird, sondern vielmehr durch eine Art negative Legendenbildung dämonisiert und folglich mehr verdrängt als angerufen wird. Legendäre Feindbilder bzw. Schurken werden üblicherweise nicht durch Feiertage, Statuen und dergleichen kommemoriert, folglich drängen sie sich nicht aktiv – wie Heldenbilder – in das Geschichts- und Selbstverständnis einer Nation, und daher

¹⁹ RAPHAEL, *Founding Myths*: 275.

²⁰ (insges.) McDONNELL, "History, Myth, and the Making of America:" 219, 221 sowie 217.

werden sie auch verständlicherweise nicht zuvörderst von der Korrektivfunktion differenzierter Geschichtswissenschaft erfasst. Nichtsdestotrotz gehört zum Gründungsmythos der Amerikanischen Revolution auch eine Legende, die in einer Art Doppelfunktion einerseits die sinnstiftende positive Verklärung der Amerikanischen Revolution bedient und andererseits inkompatible Elemente des Revolutionsprozesses zu einer ahistorischen Schurkenrolle degradiert oder ganz und gar ausblendet. Diese negative Legendenbildung im Gründungsmythos der Amerikanischen Revolution findet sich in vielerlei Hinsicht treffend in einem vermutlich auf Vergil zurückgehenden lateinischen Spruch wieder, der in den USA zu einiger Prominenz gekommen ist: *E Pluribus Unum*.

E Pluribus Unum – 'aus Vielem, Eines' – schmückt das zwischen 1776-1782 von John Adams, Benjamin Franklin und Thomas Jefferson entworfene *Große Siegel* der Vereinigten Staaten von Amerika. Bis 1956 war *E Pluribus Unum* das *de facto* Motto bzw. der Wahlspruch der USA, bis es mittels einer Resolution des 84. Kongresses durch *In God We Trust* offiziell als Motto abgelöst wurde. Noch heute ist der Schriftzug neben dem *Great Seal* der USA auf den Siegeln des Präsidenten, des Vize-Präsidenten, des US-Kongresses sowie seiner beiden Kammern Repräsentantenhaus und Senat, ferner außerdem auf dem Siegel des Obersten Gerichtshofes der Vereinigten Staaten zu finden. Darüberhinaus prangt *E Pluribus Unum* auf jeder der sich aktuell im Umlauf befindlichen Münzen der Vereinigten Staaten – die Omnipräsenz jenes nationalen Leitgedankens der Einigkeit aus Uneinigkeit ist somit unübersehbar.²¹

Heutzutage wird der Gedanke vom 'Einen aus Vielen' primär auf das – mittlerweile wohl durch die *Salad Bowl* überholte – Bild der USA als *Melting Pot* bezogen und soll dergestalt die kulturelle Einheit einer Einwanderungsnation mit zahlreichen vielfältigen Ethnien und Religionen betonen. Ein weithin bekanntes Beispiel für den Einsatz von *E Pluribus Unum* in diesem Kontext ist das vom *Advertising Council* im Zuge der Terroranschläge vom 11. September propagierte *Public Service Announcement* 'I am an American,' das nach der Darstellung der religiös-ethnischen Diversität der USA mit dem "American motto" *E Pluribus Unum* schließt.²²

²¹ Vgl. Internetpräsenz des *E Pluribus Unum Project* am Assumption College, Worcester, MA: <http://www1.assumption.edu/ahc/> sowie Robert R. VAN RYZIN, *Fascinating Facts, Myths & Mysteries About US Coins*, (Iola, WI: Krause, 2010): 71-72.

²² <http://www.adcouncil.org/Our-Work/The-Classics/I-am-an-American>.

Im Entstehungskontext und generell im historischen Zusammenhang steht die Aussage *E Pluribus Unum* in direkter Verbindung mit der Genese der Vereinigten Staaten, also dem Entstehen der USA durch den Zusammenschluss der dreizehn ursprünglichen Kolonien und der gewaltsamen Loslösung vom Mutterland Großbritannien in Zuge der Amerikanischen Revolution.²³ Es ist offensichtlich, dass durch das Ausgeben eines Mottos von staatlicher Einheitlichkeit aus Uneinheitlichkeit heraus ein bestimmtes Geschichtsbild suggeriert und propagiert werden soll – nämlich "that version of history [which claims] that the Revolution had been a glorious united uprising for the ideals of the Declaration of Independence and the constitution of 1789 against a tyrannous Britain."²⁴ Dieser Form "immer wieder so euphemistisch postulierte[r] Harmonie in der Amerikanischen Revolution" attestiert Horst DIPPEL zu Recht, trotzdem "nichts weiter als ein zählebiger Mythos"²⁵ zu sein, denn es werden in dieser Verklärung konsequent jene Elemente der kolonialamerikanischen Gesellschaft ausgeblendet, die sich eben nicht der Sache der Revolution anschlossen. Hierbei gilt es zu beachten, dass eine solche harmonisierende Verklärung der Amerikanischen Revolution im Zeitkontext auch gewissermaßen folgerichtig war, da "[t]he new nation had to be created in the minds of the people as well as in the jurisdictional realm and on the battlefield."²⁶ Ein sich unwillkürlich einstellender teleologischer Blick auf die Geburt der Vereinigten Staaten – "[h]indsight and success have lent the stamp of respectable inevitability to the Revolution[...]"²⁷ – scheint mit der harmonisierenden Verklärung der Revolution im Sinne von *E Pluribus Unum* zwangsläufig einherzugehen: "Es liegt vermutlich in der Logik jeder größeren soziopolitischen Bewegung, nachdem ihre Ergebnisse einmal unumstößlich geworden sind und als solche allgemein akzeptiert erscheinen, daß in der Retrospektive der Mythos entsteht, seinerzeit wären alle einmütig für eben diese Ziele eingetreten."²⁸ Nicht zuletzt ist es, nach Claude LÉVI-STRAUSS, die natürliche Funktion eines Mythos "to provide a logi-

²³ Mit dem Begriff der Nationalstaatenbildung muss im Hinblick auf die USA besonders vorsichtig und differenziert umgegangen werden, da es mittlerweile in der Forschung als generell anerkannt gilt, dass die Konstituierung einer genuin amerikanischen 'Nation' wohl erst mit dem Ende des Amerikanischen Bürgerkrieges 1865 und der darauf folgenden *Reconstruction* angenommen werden kann: vgl. bspw. Jay SEXTON, "The Global View of the United States," *Historical Journal* 48 (2005): 261-276, hier 262; sowie Thomas BENDER, *A Nation Among Nations: America's Place in World History*, (New York, NY: Hill & Wang, 2006): 116-81.

²⁴ Wallace BROWN, *The Good Americans: The Loyalists in the American Revolution*, (New York, NY: Morrow, 1969): 225.

²⁵ Horst DIPPEL, *Die Amerikanische Revolution 1763-1787*, (Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2001): 102.

²⁶ MARIENSTRAS, "Nationality:" 682.

²⁷ BROWN, *Good Americans*: ix-x.

²⁸ DIPPEL, *Amerikanische Revolution*: 102.

cal model capable of overcoming contradiction" – mit anderen Worten konstruiert ein Gründungsmythos wie derjenige der Amerikanischen Revolution also Erklärungen um einen Widerspruch herum, um diesen damit gleichsam 'weg zu erklären'.²⁹

Was ist nun aber der Widerspruch, der eine solch "powerful origin myth[...]"³⁰ mit all den eingangs aufgezeigten Legenden und Heldenbildern um die Amerikanische Revolution herum notwendig macht, damit also ein "stultifying climate of agreement about eternal American agreement"³¹ geschaffen und aufrecht erhalten werden kann? Es handelt sich um die bereits angesprochenen Feind- bzw. Schurkenbilder, die in einer solchen "larger-than-life folktale"³² zwar zwangsläufig erscheinen müssen, jedoch aufgrund ihrer den Gründungsmythos von *E Pluribus Unum* grundsätzlich infrage stellenden Eigenschaft "have been relegated to the margins of history [...] often seen as losers, backward, and wrong"³³ – die sogenannten Loyalisten in der Amerikanischen Revolution.

Die vorliegende Arbeit will sich also mit ebenjenen Protagonisten des Unabhängigkeitskampfes befassen, denen *keine* positiv-verklärende Mythologisierung zuteilgeworden ist, da sie sich als Kolonialamerikaner in der Auseinandersetzung zwischen Revolutionären mit Großbritannien nicht *gegen* sondern *für* die Zugehörigkeit zum Mutterland entschieden. Die allgemeine Darstellung dieser "American colonists who opposed the Revolution"³⁴ – oder besser gesagt ihre *Nicht*darstellung – fügt sich dabei in den Revolutionsmythos im Sinne von *E Pluribus Unum* ein: "Castigated in the 1770s by their patriot enemies, subsequently they have often been ignored. As a result, we have mistakenly tended to think of the Revolution [...] as a consensus movement against British rule."³⁵ Die Wirkkraft jenes Mythos', wonach die

²⁹ Claude LÉVI-STRAUSS, *Structural Anthropology*, (New York, NY: Basic Books, ²2008): 229; vgl. grundsätzlich Kap. 11, "Structural Study of a Myth," ebd., 206-231, sowie Kap. 4, "When Myth Becomes History," in *Myth and Meaning*, (London: Routledge, 2001): 29-39

³⁰ Maya JASANOFF, "Revolutionary Exiles: The American Loyalist and French Émigré Diasporas," *The Age of Revolutions in Global Context, 1760-1840*, ed. David ARMITAGE, (Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2010): 37-58, hier 38.

³¹ W. H. NELSON, *The American Tory*, (Boston, MA: Northeastern Univ. Press, ²1992): xi.

³² NEW, *Maryland Loyalists*: ix; sowie vgl. Bruce G. MERRITT, "Loyalism and Social Conflict in Revolutionary Deerfield, Massachusetts," *Journal of American History* 57.2 (1970): 277-89, hier 277.

³³ Maya JASANOFF, "The Other Side of Revolution: Loyalists in the British Empire," *The William and Mary Quarterly* 65.2 (2008): 205-32, hier 206.

³⁴ Robert M. CALHOON et al., eds., *Tory Insurgents: The Loyalist Perception and Other Essays*, (Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, ²2010): xiii – jene Form der Kurzdefinition der Loyalisten als aktiv handlungsbereit gegen die Revolution wird im Verlaufe dieser Arbeit noch ausdifferenziert und relativiert werden, soll jedoch noch bis zu gegebener Stelle grundsätzlich erst einmal als Begriffsklärung gelten.

³⁵ Richard D. BROWN, ed., *Major Problems in the Era of the American Revolution, 1760-1791: Documents and Essays*, (Boston, MA: Houghton Mifflin, 2000): 225 (die Aussparung des Segmentes "not

Vereinigten Staaten "started unanimously and from scratch in 1776," bedingt die dämonisierende Ausblendung der Opposition zur Revolution, denn "the loyalists, by claiming the emperor had had no clothes, denied the very basis of the nation," um es mit BROWNS Metapher auszudrücken.³⁶

Die Problematisierung der vorliegenden Arbeit ergibt sich – dies sei noch einmal ausdrücklich erwähnt – nicht aus dieser gewissermaßen folgerichtigen Rollenverteilung im nationalen Gründungsnarrativ der USA, in deren Geschichts- und Selbstverständnis die Loyalisten zwangsläufig und folgerichtig als konterkariender Fremdkörper wirken, "because it did not square with the American nation-building myth that any part of the potential new nation chose to exclude itself."³⁷ Als Ausgangspunkt und Motivation für die vorliegende Arbeit ist vielmehr der Umstand zu verstehen, dass der Mythos von *E Pluribus Unum* auch die moderne geschichtswissenschaftliche Betrachtung und Wahrnehmung der Amerikanischen Revolution im Allgemeinen sowie der Loyalisten im Speziellen Einfluss genommen hat und weiterhin nimmt. Es gilt in der Wahrnehmung eines Phänomens freilich zu unterscheiden zwischen populärkulturellen und geschichtswissenschaftlichen Rekonstruktionen und Interpretationen; im Falle der Amerikanischen Revolution und des sich aus ihr ergebendem sinnstiftenden Gründungsmythos' sind diese beiden Felder allerdings nicht immer klar voneinander zu trennen, wie bspw. Michael McDONNELL schreibt: "It is here, after all, that history as scholarship – unstable, forever subject to interpretation, revision, new evidence, new vantage points, and new avenues of investigation – runs headlong into history's civic role in providing a source of common identity."³⁸ Und es ist eben genau diese Verquickung der (geschichts-)wissenschaftlichen Perspektive mit dem die Amerikanische Revolution sinnstiftend mythologisierenden, populärkulturellen Blick, welche auch in der eigentlich differenzierten historischen Rekonstruktion ihre Spuren in Form von Verklärungen hinterlässt: Mit RITCHESONS Worten ist entweder "[t]he loyalist issue one of the most neglected problems" des Unabhängigkeitskampfes, oder, wie Thomas BENDER feststellt, "[o]nly a tiny fraction of the

as a civil war but" sollte an dieser Stelle den später vertieften Aspekt des Bürgerkrieges noch nicht vorwegnehmen).

³⁶ BROWN, *Good Americans*: 225.

³⁷ Jo-Ann FELLOWS, "Would the Real Loyalists of the American Revolution Please Stand Up?," *The Humanities Association Review* 27 (1976): 83-88, hier 84.

³⁸ McDONNELL, "History, Myth, and the Making of America:" 216.

books written on the American Revolution are devoted to the loyalists."³⁹ Selbst wenn die Loyalisten der Ausblendung im Sinne des harmonischen Gründungsmythos entgehen, so bleibt trotzdem zu beklagen, dass in Standardtexten über die Amerikanische Revolution "a discussion of them [is relegated] to a few pages or at best to a single chapter"⁴⁰ – wo sie dann oftmals auch noch betont pejorativ dargestellt werden "mainly as selfish ultraconservatives who preferred English rule to American self-governance."⁴¹ Als eindeutiger Indikator dafür, dass der omnipotente Mythos von *E Pluribus Unum* die Betrachtung und Wahrnehmung der Unabhängigkeitsbewegung anhaltend verklärt – dass also "[i]nadequate knowledge of the American loyalists continues to distort our understanding of the American revolutionary era" – muss wohl der Umstand gewertet werden, dass in einem der Standardeinführungstexte zur Amerikanischen Revolution die Loyalisten selbst im neuen Jahrtausend mit keinem Wort erwähnt werden.⁴²

Wer aber waren 'die' Loyalisten? Warum entschieden sie sich für die Zugehörigkeit zum Mutterland Großbritannien und gegen die Unabhängigkeitsbewegung? Auf diese Fragen wird seit jeher immer wieder mit dem simplifizierenden Topos einer einheitlichen Gruppe von rückwärtsgewandten, kronaffinen Ultrakonservativen geantwortet.⁴³ Dabei waren die Loyalisten keineswegs nur wohlhabende anglikanische

³⁹ Charles R. RITCHESON, "'Loyalist Influence' on British Policy Toward the United States After the American Revolution," *Eighteenth-Century Studies* 7.1 (1973): 1-17, hier 1; sowie Thomas BENDER, "The King's Men, After the American Revolution," *The New York Times* (29.04.2011).

⁴⁰ Mary Beth NORTON, "The Problem of the Loyalists – and the Problems of Loyalist Historians," *Reviews in American History* 2.2 (1974): 226-231, hier 227.

⁴¹ Gary B. NASH, *The Unknown American Revolution: the Unruly Birth of Democracy and the Struggle to Create America*, (New York, NY: Viking, 2005): 238 (Betonung hinzugefügt); diese offensichtlichen Defizite in der Betrachtung und Wahrnehmung der Loyalisten haben Maya JASANOFF bewogen, jene Bevölkerungsgruppe in Anlehnung an Gary B. NASHs Bezeichnung für die Sklavenpopulation der Revolutionsära als ein ebenso 'vergessenes Fünftel' zu bezeichnen: vgl. JASANOFF, "Other Side:" 206.

⁴² Paul H. SMITH, "The American Loyalists: Notes on Their Organization and Numerical Strength," *The William and Mary Quarterly* 25.2 (1968): 259-277, hier 259; bei besagtem Standardtext handelt es sich um Jack P. GREENE, "The American Revolution," *The American Historical Review* 105.1 (2000): 93-102, der in vielerlei Hinsicht als "a leading historian of the Revolution" zwar zu Recht in den OUP-Metabibliographien bezüglich der Amerikanischen Revolution aufgelistet ist (vgl. Trevor BURNARD, "Art. The American Revolution," *Oxford Bibliographies* (2012): <http://www.oxfordbibliographies.com/view/document/obo-9780199730414/obo-9780199730414-0005.xml>), aber das Wort 'Loyalisten' jedoch in seinem Aufsatz nicht ein einziges Mal erwähnt. Diese anhaltend vernachlässigende bzw. gründungsmythologisch verklärende Betrachtung der Loyalisten wird nur umso evidenter, wenn selbst kontrafaktische Analysen der Revolution (virtuelle *was wäre wenn?*-Geschichte, über deren Sinngehalt man als sozusagen historische Kaffeesatzleserei freilich geteilter Meinung sein darf) im Spekulieren über mögliches Ausbleiben der Unabhängigkeit und subsequentem Verbleiben der Kolonien im Empireverbund die Loyalisten nur peripher bzw. als Randphänomen behandeln – und das in der Hypothese über ein weiterhin *loyales* Kolonialamerika!; vgl. J.C.D. CLARK, "British America: What if there had been no American Revolution?" *Virtual History: Alternatives and Counterfactuals*, ed. Niall FERGUSON, (London: Pan Books, 2003): 125-74.

⁴³ Vgl. als prominente Kritikerin dieser Missperzeption bspw. JASANOFF, "Other Side:" 205-232.

Kronbeamte, die den Bezug zur gesellschaftlichen Realität verloren hatten; vielmehr gilt es, die enorme Diversität dieser kolonialamerikanischen Bevölkerungsgruppe zu betonen – "a degree of heterogeneity that is hard to exaggerate," wie MASON bestätigt.⁴⁴ Für diese Form der andauernden undifferenzierten Betrachtung und Wahrnehmung in der historiographischen Betrachtung des Unabhängigkeitsprozesses stellt Robert M. CALHOON stellvertretend fest: "The loyalists bedevil the study of the American Revolution. The more we learn about them, the harder it becomes to depict the Revolution as a straightforward contest between American liberty and British oppression."⁴⁵ Für einen erfolgreichen populärkulturellen Gründungsmythos ist diese eindimensionale und simplifizierende Darstellung der Loyalisten durchaus eine Voraussetzung, da "the simplicities that are required of the Myth in its oral or popular form are most closely approximated by simplistic writing on the subject."⁴⁶ Wirklich problematisch wird eine solche Verklärung aber dann, wenn sie wie gerade angesprochen auch auf die Geschichtswissenschaft abstrahlt, die eigentlich eine Korrekturfunktion erfüllen sollte.⁴⁷

Aufgrund jener sich hier ergebenden, erkenntnisleitenden Fragestellung hinsichtlich der Diskrepanz zwischen dem Phänomen (im Sinne einer historisch differenzierten Rekonstruktion) und der Wahrnehmung (im Sinne einer von undifferenzierter Verklärung geprägten Interpretation) der Loyalisten in der Amerikanischen Revolution, ist es daher das zentrale Anliegen der vorliegenden Untersuchung, diese selbst in der Geschichtswissenschaft tradierte Fehlwahrnehmung des loyalistischen Phänomens im Zuge des omnipotenten und -präsenten Gründungsmythos vom 'Einen aus Vielen' kritisch zu hinterfragen sowie gleichsam die sich aus dieser Verklärung ergebenden Missperzeptionen aufzuzeigen und zu relativieren, wobei diese Analyse trotz ihres durchaus revisionistischen Impetus' keinesfalls eine normative Belehrung darüber sein will, 'wie es denn damals wirklich war,' sondern vielmehr das Ziel verfolgt, eine immer noch vorzulegende, historisch differenzierte und analytisch haltbare Rekonstruktion des historischen Phänomens der Loyalisten in möglichst ganzheitlicher Hinsicht (politisch, soziologisch, kulturell) zu generieren. Um es

⁴⁴ Keith MASON, "The American Loyalist Problem of Identity in the Revolutionary Atlantic World," *The Loyal Atlantic: Remaking the British Atlantic in the Revolutionary Era*, eds. Jerry BANNISTER, and Liam RIORDAN, (Toronto: Univ. of Toronto Press, 2012): 39-75, hier 42.

⁴⁵ Robert M. CALHOON et al., eds., *Loyalists and Community in North America*, (Westport, CT: Greenwood, 1994): 1.

⁴⁶ Jo-Ann FELLOWS, "The Loyalist Myth in Canada," *Historical Papers* 6.1 (1971): 94-111, hier 98.

⁴⁷ Vgl. McDONNELL, "History, Myth, and the Making of America:" 217.

nochmals deutlich zu wiederholen: Das erkenntnisleitende Interesse und zentrale Anliegen der vorliegenden Arbeit ist, die Diskrepanz zwischen einer historisch differenzierten Rekonstruktion des Phänomens und einer weitverbreiteten undifferenziert-simplifizierenden Interpretation, also verklärenden Wahrnehmung der Loyalisten in der Amerikanischen Revolution entgegenzutreten, um mithin – wie es der Titel der Arbeit bereits ausdrückt – den hiermit inhärent verbundenen Gründungsmythos vom 'Einen aus Vielen' kritisch zu hinterfragen, sowie die sich aus dieser Verklärung ergebenden Missperzeptionen und Verzerrungen aufzuzeigen und zu relativieren.

Hierzu erfolgt im Anschluss an diese einleitenden Gedanken ein Kommentar zur Methodik und Quellengrundlage, sowie darauffolgend eine chronologische Übersicht über die Forschung – man könnte auch sagen, die historiographische Wahrnehmung – bezüglich des loyalistischen Phänomens, was bereits als inhaltliches Argument für die sich in Teilen zwar wandelnde, in letzter Konsequenz jedoch nie ganz die Verklärungstendenzen verlierende Perzeption der Loyalisten zu verstehen ist. Im zweiten Kapitel sollen die allgemeinen Kontexte, in denen das loyalistische Phänomen zu betrachten ist und innerhalb derer es verstanden und subsequent perzipiert werden muss, als Basis und Ausgangspunkt für die weitere Analyse erläutert werden. Einerseits wird hier auf den vorgeschichtlichen Kontext eingegangen – denn wie so oft beginnt die Missperzeption eines Phänomens bereits damit, dass (bewusst oder unbewusst) impliziert wird, es sei sozusagen schlichtweg 'vom Himmel gefallen.' Andererseits muss zwingend der gesamtgesellschaftliche Kontext einer Bürgerkriegssituation dargestellt werden, in welchem tatsächlich "[t]he War for American Independence pitted not only Great Britain against her colonies in America but also produced deep rifts between the colonists themselves."⁴⁸

Den Kern des ersten Teiles der vorliegenden Analyse stellt das dritte Kapitel dar, in welchem durch eine phänomenologische Analyse sukzessive versucht wird, die Unmöglichkeit einer typologischen Darstellung der Loyalisten in zweierlei Hinsicht aufzuzeigen: einerseits bezüglich der oftmals leider weitaus zu homogenen bzw. horizontalen Verortung in der Gesellschaft sowie der daraus folgenden, ebenso schablonenartigen wie verklärenden Pressung in allgemeinplatzartige soziographische Merkmalskategorien; und andererseits hinsichtlich der Entscheidungsmuster

⁴⁸ Gilbert DORÉ, "Why the Loyalists Lost," *Early America Review* (2000): <http://www.earlyamerica.com/review/winter2000/loyalists.html>; die Erkenntnis, dass die Amerikanische Revolution tatsächlich der erste amerikanische Bürgerkrieg war, hat sich mittlerweile in der Forschung als anerkannt durchgesetzt, wie im Kap. II.2 noch näher zu beleuchten sein wird.

hinter revolutionsablehnender, also loyalistischer Parteinahme, welche allzu häufig mit gleichermaßen simplifizierenden wie schlichtermaßen unzutreffenden Ideologiekonstrukten zuungunsten wesentlich konkreter Motive verklärt werden. Mit anderen Worten soll in diesem Kapitel ganz deutlich für den Facettenreichtum, die Heterogenität und die Diversität des loyalistischen Phänomens plädiert werden. Sämtliche diesbezüglich zu treffenden Aussagen können und wollen jedoch entgegen bisher tradierter Interpretationsmuster nicht quasi-dogmatische Allgemeingültigkeit beanspruchen, sondern folgende Warnung William H. NELSON berücksichtigen: "Certainly there are a woeful number of exceptions to any generalizations that may be made about the loyalists."⁴⁹ In diesem Sinne identifiziert sich die vorliegende Analyse also mit dem Anspruch der Untersuchung BREUNIGS, "eine Entideologisierung vor[zunehmen], indem die vielfältigen Einflüsse aufgezeigt werden, denen die Entscheidung der Kolonisten unterlag."⁵⁰ Hierbei wird nämlich zu klären sein, ob die harmonisierende und demzufolge homogenisierende Verklärung im Sinne von *E Pluribus Unum* nicht nur auf die Amerikanische Revolution als Gesamtprozess beschränkt bleibt, sondern sich vielmehr auf die Ebene der Loyalisten *per se* transferieren lässt.

Sowohl im argumentativen wie auch im ganzheitlichen Sinne einer differenzierenden Tiefenanalyse des loyalistischen Phänomens soll im vierten, auch als minoritätenspezifisch bezeichneten Kapitel ausführlich auf diejenigen 'Minderheiten' eingegangen werden, die gemeinhin der Oppositionshaltung gegenüber den Revolutionären hinzugerechnet werden – was sich jedoch als eine gleichermaßen von Missperzeptionen geprägte, verallgemeinernd-simplifizierende Einschätzung erweisen muss, die im Verlaufe der Analyse dementsprechend zu relativieren sein wird.

Das fünfte, auch als wahrnehmungsspezifisch bezeichnete Kapitel widmet sich zentral dem Problem der Missperzeptionsmuster hinsichtlich des loyalistischen Phänomens – sowohl aus kontemporärer wie auch aus moderner Blickrichtung – und thematisiert im Sinne der Suche nach Gründen für diverse Fehlbetrachtungen wesentlich eine im Kausalzusammenhang zwar zentrale, bislang jedoch kaum beachtete spezielle Missperzeption der Loyalisten als einheitliche Bewegung analog zu den Revolutionären. Dies steht wiederum in direkter Verbindung mit dem gesellschaftlich allzu häufig vernachlässigten Anteil neutraler Kolonialamerikaner – der

⁴⁹ NELSON, *American Tory*: 85.

⁵⁰ Marion BREUNIG, *Die Amerikanische Revolution als Bürgerkrieg*, (Münster: LIT 1998): 7.

sozusagen 'schweigenden Mehrheit' – sowie dem übergeordneten Problem bisheriger Definitionen und v.a. der Überholtheit deren terminologischen Inventars.

Als zweites Kernstück sowie gleichsam empirisch orientiertes Segment der vorliegenden Analyse ist das sechste Kapitel zu verstehen, in welchem zunächst die kontextuelle bzw. quellenspezifische Grundlage der dort angestrebten mikrohistorisch-komparativen Untersuchung des loyalistischen Phänomens in zwei speziellen Kolonien, nämlich Connecticut und Maryland, geschaffen wird. Darauf folgt zentral die Darstellung, Interpretation und Diskussion der Ergebnisse einer durchgeführten empirischen Datenanalyse, sowie anhand ebendieser regional-komparativen Erkenntnisse aus Neuengland und von der Chesapeake ein reaffirmativer Rückbezug zu weiteren Kernerkenntnissen bzw. Leitmotiven aus dem vorangegangenen Segment der vorliegenden Studie (genauere Erläuterungen hierzu erfolgen bereits im unmittelbar anschließenden methodischen Kommentar).

Ihren Ausklang findet die vorliegende Arbeit in abschließenden Gedanken, welche resümierend noch einmal NORTONS Einschätzung bestätigen werden, dass "the Revolution cannot be fully understood if Loyalists are neglected," und dass deswegen "characterizing the loyalists' experience," wie CALHOON beipflichtet, "illustrates the complexity of the Revolution."⁵¹ Die vorliegende Untersuchung will also derjenigen Perzeption bzw. Darstellung der revolutionsablehnenden Kolonialamerikaner entgegenwirken, welche bisher im Zuge des verklärenden Gründungsmythos der USA unverhältnismäßig dominierend propagiert sowie perpetuiert wurde, und die Maya JASANOFF zu der absolut zutreffenden Feststellung veranlasste, wonach die "Loyalists are the American Revolution's guilty secret: rarely spoken of, hauntingly present."⁵²

Es sei an dieser Stelle bereits vorweggenommen, dass am Ende der nachfolgenden Analyse jedoch notwendigerweise ein betont differenzierter Blick auf das außerordentlich komplexe loyalistische Phänomen bzw. dieses hochdiversifizierte Element der kolonialamerikanischen Gesellschaft stehen muss – ein Blick, der wenngleich nicht rundheraus den amerikanischen Gründungsmythos im Allgemeinen sowie den Mythos vom 'Einen aus Vielen' im Speziellen abschmetternd, so doch nicht zuletzt das Anfügen eines Fragezeichens an *E Pluribus Unum* notwendig macht.

⁵¹ NORTON, "Problem Loyalist:" 226; sowie CALHOON, ed., *Tory Insurgents*: xiii.

⁵² Maya JASANOFF, "Loyal to a Fault," *The New York Times* (01.07.2007).

"DIE AUSWAHL IST IN EINEM BUCH WIE DEM VORLIEGENDEN EIN SEHR SCHWIERIGES PROBLEM. OHNE EINZELHEITEN WIRD EIN BUCH TROCKEN UND UNINTERESSANT; DURCH DETAILS GERÄT ES IN GEFAHR, UNERTRÄGLICH LANG ZU WERDEN."

- Bertrand RUSSELL, *Philosophie des Abendlandes*, (Zürich: Europa Verlag, 32011): 10.

2. METHODISCHER KOMMENTAR UND QUELLENGRUNDLAGE

Bevor mit der Darstellung der Kontexte von Vorgeschichte und Gesellschaftskonflikt *in medias res* die inhaltliche Betrachtung des Phänomens und der Wahrnehmung der Loyalisten beginnt, erfolgt zuvor noch ein kurzer Kommentar zur methodischen Vorgehensweise und der Quellengrundlage in diesem Forschungsgebiet.

Methodik

Ausgehend von der gerade ausführlich hergeleiteten und dargelegten erkenntnisleitenden Fragestellung der zugrundeliegenden Untersuchung verortet sich ebenjene Analyse aus übergeordnet-geschichtstheoretischer bzw. theoretisch-methodologischer Sicht weitestgehend im Bereich der Sozialgeschichte, insofern diese im Sinne eines faktisch selten zu trennenden Konglomerats von Mikro- bzw. Alltagsgeschichte und Historischer Anthropologie verstanden wird, welche individuelle Lebenssituationen und Motivationen einer enger definierten Gruppe von Menschen – in diesem Fall also den Loyalisten – analysiert sowie übergeordnete soziale Strukturen und Zusammenhänge zu ermitteln sucht. Desweiteren wird im Sinne der Ideengeschichte nach den Triebkräften hinter den Entscheidungen und Motivationen gefragt, welche die Loyalisten zur Ablehnung der Revolution führten, sowie aus perceptions- bzw. rezeptionshistorischer Perspektive die kontemporären und modernen Wahrnehmungsmuster jener Aspekte kritisch hinterfragt.⁵³

Aus einer methodisch-praktischeren Sicht der Herangehensweise an die Erforschung jenes Phänomens bzw. der historischen Auseinandersetzung mit den Loyalisten kann generell in zwei Schulen der Betrachtung unterteilt werden: Einerseits sind hier diejenigen methodischen Herangehensweisen zu nennen, deren sozusagen makrohistorischer Zugang auf eine Darstellung des Gesamtphänomens abzielt und welche somit versuchen, Aussagen bezüglich des loyalistischen Phänomens über geographische und (einzel-)biographische Grenzen hinweg zu treffen.⁵⁴ Demgegenüber steht ein methodischer Zugang, der bewusst im Sinne einer mikro-

⁵³ Vgl. Klaus NATHAUS, "Sozialgeschichte und Historische Sozialwissenschaft," *Zeitgeschichte: Konzepte und Methoden*, ed. Frank BÖSCH, (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2012): 204-225; Clifford GEERTZ, "History and Anthropology," *New Literary History* 21 (1990): 321-335; Andreas DORSCHER, *Ideengeschichte*, (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2010); sowie Stefan JORDAN, *Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft*, (Paderborn: Schöningh, 2009): 148-214 ("Von den Tatsachen zur Wahrnehmung der Tatsachen").

⁵⁴ Bsp. hierfür sind Claude H. VAN TYNE, *The Loyalists in the American Revolution*, (Gloucester, MA: P. Smith, 1902); Wallace BROWN, *The Good Americans: the Loyalists in the American Revolution*, (New York, NY: Morrow, 1969); Robert M. CALHOON, *The Loyalists in Revolutionary America, 1760-1781*, (New York, NY: Harcourt Brace Jovanovich, 1973).

historischen Fallanalyse auf lokalregionaler bzw. auf einzelbiographischer Ebene eine bestimmte Kolonie oder einen Akteur in der Amerikanischen Revolution herausgreift, um dann Erkenntnisse über die Bedeutung des Loyalismus ausgehend von dieser spezifizierten Untersuchungsebene zu extrapolieren.⁵⁵

Die vorliegende Untersuchung des Phänomens und der Wahrnehmung der Loyalisten versteht sich nunmehr als der Versuch, zu einer Synthese jener beiden beschriebenen Ansätze auf Makro- und Mikroebene – idealerweise also eine Mesoebene generierend – zu gelangen. Hierfür besteht diese Arbeit in ihrer konkret-praktischen Strukturierung aus zwei wesentlichen, sich dabei jedoch gegenseitig ergänzenden Teilen mit zwei gleichermaßen alternierenden und gleichzeitig komplementierenden methodischen Blickwinkeln: Das erste Segment einer eher ideengeschichtlich orientierten Analyse des Phänomens sowie der Wahrnehmung der Loyalisten soll anhand verschiedenster Quellen und Sekundärliteratur die bisherige Missperzeption aufzeigen, subsequent kritisch hinterfragen bzw. widerlegen und eigene Interpretationsmuster aufstellen. Dieser Teil der Untersuchung ist auf der Makroebene angesiedelt, beleuchtet somit die Loyalisten als Phänomen und deren Wahrnehmung in den gesamten nordamerikanischen Kolonien, und verwendet hierfür eine fallbeispielhaft-qualitative Argumentationsführung.

Das zweite Segment der vorliegenden Analyse beruht auf einer methodisch dezidiert empirisch-quantitativen Argumentationsführung mittels der statistischen Auswertungen einer systematisch-empirischen Quelle – den noch ausführlich zu besprechenden Unterlagen der *Loyalist Claims Commission* –, wobei besagte Datenerhebung und -auswertung durch ihre Fokussierung auf die Neuenglandkolonie Connecticut und das an der Chesapeake gelegene Maryland somit nicht nur auf einer quellen- sondern auch auf einer regionalspezifischen Mikroebene verortet ist. Ausgehend von jener systematisch-empirischen Quellen- bzw. Archivauswertung, welche für die gesamten dreizehn Kolonien in der angestrebten Tiefe im Rahmen

⁵⁵ Hierfür sind Bsp. Alexander C. Flick, *Loyalism in New York during the American Revolution*, (New York, NY: Macmillan, 1901); Robert S. LAMBERT, *South Carolina Loyalists in the American Revolution*, (Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 1987); Ruma CHOPRA, *Unnatural Rebellion: Loyalists in New York City during the Revolution*, (Charlottesville, VA: Univ. of Virginia Press, 2011); Bernard BAILYN, *The Ordeal of Thomas Hutchinson*, (Cambridge, MA: Belknap Press of HUP, 1974); Edward J. CASHIN, *The King's Ranger: Thomas Brown and the American Revolution on the Southern Frontier*, (New York, NY: Fordham Univ. Press, 1999); James S. LEAMON, *The Reverend Jacob Bailey, Maine Loyalist: For God, King, Country, and for Self*, (Amherst, MA: Univ. of Massachusetts Press, 2012); für eine Übersicht regionalspezifischer Untersuchungen vgl. Edward COUNTRYMAN, *The American Revolution*, rev. ed., (New York, NY: Hill and Wang, 2003): 244-49.

dieser Studie schlichtweg nicht zu leisten wäre, und welche hierbei freilich den bekannten Gütekriterien empirischer Sozialforschung zu genügen hat,⁵⁶ können somit fundierte – also statistisch-quantifizierbare – Rückschlüsse auf die im ideengeschichtlichen Teil aufgestellten Interpretationsmuster erhalten werden. Ebendiese Rückschlüsse werden dort abschließend noch explizit ergänzt durch einen zusätzlichen reaffirmativen Rückbezug zu weiteren Kernerkenntnissen des ideengeschichtlich orientierten ersten Teiles, welcher – aus nunmehr erneut qualitativer methodischer Blickrichtung – basierend auf den regional- und quellenfokussierten Spezifizierungen des empirisch-mikrohistorischen Segmentes argumentiert. Durch die gerade dargelegte methodische Strukturierung der vorliegenden Arbeit – dies sei der Deutlichkeit halber noch einmal bewusst wiederholt – in einen ideengeschichtlich-makrohistorischen sowie einen empirisch-mikrohistorischen Teil soll diese Kombination von Makro- und Mikrohistorie, wie sie bisher in der Untersuchung des loyalistischen Phänomens noch nicht vorgelegt wurde, idealerweise zu einer sich gegenseitig ergänzenden Synthese auf der Mesoebene zusammengeführt werden.

Natürlich handelt es sich beim Gewinn solcher Erkenntnisse – wie überhaupt bei jeder noch so differenzierenden historischen Rekonstruktionen – um die Ergebnisse eines Abstraktionsprozesses, gerade wenn sie sich nicht nur auf eine regional- bzw. einzelbiographisch spezifizierte, also enge Fokussierung begrenzen, sondern die Gesamtbetrachtung eines solchermaßen untersuchten Phänomens intendieren. Mit anderen Worten also ziehen solche Abstraktionen im Sinne einer komplexen Gesamtuntersuchung des Phänomens immer Simplifizierungen nach sich, die jedoch zum Einen – bezogen auf das vorliegende Themenfeld – dem komplexen Phänomen der Loyalisten in der Amerikanischen Revolution angemessen erscheinen, da mit großer Sicherheit nie universell gültige Aussagen über ein derart komplexes und differenziert zu betrachtendes Phänomen getroffen werden können. Zum Anderen sollten besagte Vereinfachungszwänge aber auch nie dazu führen, dass ein solch komplexes Phänomen wie die Loyalisten in der Amerikanischen Revolution rundweg von

⁵⁶ Hierbei handelt es sich genauer gesagt um Reliabilität (einer zuverlässig gewährleisteten Wiederholbarkeit der angestellten Messung bzw. Untersuchung, hier also des statistischen Analysierens der betreffenden Kommissionsunterlagen), Validität (der Eignung des Verfahrens zur Beantwortung der zielgesetzten Fragestellung, hier also tatsächliche Erkenntnisse über das loyalistische Phänomen), und Objektivität (die Erhebung der Messwerte bzw. Ergebnisse unabhängig vom Untersuchenden, hier also der Untersuchungsergebnisse der *Claims*-Daten durch den Autor der vorliegenden Analyse) im Sinne der Gütekriterien empirischer Sozialforschung nach Andreas DIEKMANN, *Empirische Sozialforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen*, vollst. überarb. und erw. Neuausg., (Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2011).

der historiographischen Analyse disqualifiziert werden – vielmehr gilt es, das notwendige Abstrahieren bzw. Reduzieren bewusst zu reflektieren und darauf hinzuweisen. Hinsichtlich des loyalistischen Phänomens betrifft dies etwa die Repräsentativität der im empirischen Part herangezogenen systematischen Quelle der Dokumente der *Loyalist Claims Commission*, worauf im nachfolgenden Kommentar zur Quellsituation noch einmal vertiefend eingegangen werden soll.

Quellen

Die Quellenbasis, welche der Analyse der Loyalisten zugrunde liegt, ist als äußerst diffizil und fragmentiert zu beschreiben. Die langewährende Ausblendung bzw. vernachlässigende Betrachtung in den Vereinigten Staaten selbst, sowie die transatlantische Diaspora, die den loyalistischen Émigrés zuteilwurde, resultiert in Susan SHENSTONES Beschreibung, wonach "much of the Loyalist material is held in bits and pieces in scattered and little-known collections"⁵⁷ – von den ehemaligen Kolonien über die Westindischen Inseln zu den offiziellen *Records* des Mutterlandes Großbritannien, von der kanadischen Zuflucht zahlreicher Exilanten in Nova Scotia und Ontario bis zur afrikanischen Westküste Sierra Leones und sogar bis zum indischen Subkontinent.⁵⁸ Es bleibt SHENSTONES markiger Schlussfolgerung nur zuzustimmen, dass "[i]t is not only an issue of finding needles in a haystack: one must first discover which haystacks, in which fields, contain the needles."⁵⁹ Ein Zeugnis jener hochkomplexen Quellsituation legt das Scheitern des ambitionierten *Program for Loyalist Studies and Publications*, kurz *Loyalist Papers Project* ab, welches Mitte der 1970er Jahre beabsichtige, einen grundlegenden Quellenfundus zur Loyalismusforschung mittels Mikrofilmaufnahmen aller verfügbaren loyalistischen Manuskripte zu generieren, was sich jedoch als nicht realisierbar erweisen musste.⁶⁰

Aufgrund dieser beschriebenen fragmentierten und diffizilen Quellenlage scheint die Auswahl einer im Rahmen der vorliegenden Untersuchung erschließba-

⁵⁷ Susan B. SHENSTONE, *So Obstinate Loyal: James Moody, 1744-1809*, (Montreal: McGill-Queen's Univ. Press, 2000): x; ferner vermerkt SHENSTONE ebd., dass "[t]he fact that the loyalists were refugees, dislocated and forced to abandon most of their effects, including personal papers, makes the task of reconstructing their lives [quite] arduous [...]."

⁵⁸ Vgl. Maya JASANOFF, *Liberty's Exiles: American Loyalists in the Revolutionary World*, (New York, NY: Knopf, 2011): 5-17.

⁵⁹ SHENSTONE, *So Obstinate Loyal*: x.

⁶⁰ Vgl. Robert A. EAST, "The Loyalist Program," *American Antiquarian Society Proceedings* 81.2 (1971): 239-42; ferner Robert M. CALHOON, "Loyalist Studies at the Advent of the Loyalist Papers Project," *The New England Quarterly* 46.2 (1973): 284-293, hier 284, sowie bezüglich des Scheiterns CALHOONS "The Loyalist Perception," *Tory Insurgents: The Loyalist Perception and Other Essays*, eds. Robert M. CALHOON et al., (Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 2010): 3-14, hier 11.

ren systematischen Quelle nicht nur sinnvoll, sondern gewissermaßen alternativlos. Dabei handelt es sich bei den zwei wesentlichen systematischen Quellen, auf die in der Untersuchung der Loyalisten zurückgegriffen werden kann, zum Einen um die Aufzeichnungen über die *Provincial Corps*, also die militärischen Einheiten Großbritanniens, die sich aus kronloyalen Kolonialamerikanern zusammensetzten, und welche (neben ihren Implikationen für die Extrapolation von später genauer diskutierten gesamtnumerischen Angaben) von v.a. militärhistorischem und somit in dieser Analyse nicht vorrangigem Interesse sind;⁶¹ und zum Anderen handelt es sich um die Unterlagen der *Loyalist Claims Commission*, einer nach der Unabhängigkeit 1783 von Großbritannien gegründeten Institution, an welche sich emigrierte Loyalisten mit Schadenersatzforderungen wenden konnten – gewissermaßen also ein, wie JASANOFF es ausdrückt, "empire-wide program of relief [or] piece of public charity."⁶² Gelten die Daten, die aus den Aufzeichnungen über die *Provincial Corps* gewonnen wurden, v.a. in Bezug auf die angenommenen Gesamtzahlen der Loyalisten in der Forschung allgemein hin als anerkannt,⁶³ so wurden die Erkenntnisse, die anhand der Daten der *Loyalist Claims Commission* gewonnen werden können, (wie bereits weiter oben angedeutet) mitunter heftig diskutiert.⁶⁴

Dreh- und Angelpunkt hierbei ist die Frage nach der Repräsentativität der loyalistischen Petitionäre für die Gesamtpopulation der Loyalisten in der Amerikanischen Revolution. Bei aller berechtigten, wenngleich – wie RIORDAN es sehr treffend ausdrückt – "somewhat overstated" Kritik Eugene FINGERHUTS, dass "the petitioners

⁶¹ Vgl. bspw. Mary B. FRYER, and William A. SMY, eds., *Rolls of the Provincial (Loyalist) Corps, Canadian Command, American Revolutionary Period*, (Toronto: Dundurn Press, 1981).

⁶² JASANOFF, "Revolutionary Exiles:" 37-58; bei diesem später noch genauer zu eruiierenden Archivmaterial handelt es sich um American Loyalists Claims Commission Records, The National Archives (formerly British Public Record Office)/ Audit Office 12, 13; Treasury Office 77, 79; Colonial Office 5; Foreign Office 304. London, 1776-1841.

⁶³ Vgl. Paul H. SMITH, "The American Loyalists: Notes on Their Organization and Numerical Strength," *The William and Mary Quarterly* 25.2 (1968): 259-77, hier 259-70.

⁶⁴ Vgl. hierzu die Kontroverse um Wallace BROWN, *The King's Friends: The Composition and Motives of the American Loyalist Claimants*, (Providence, RI: Brown Univ. Press, 1965), der als einer der ersten Loyalismusforscher die Aufzeichnungen der *Claims Commission* einer systematischen Untersuchung unterzogen hat, dessen Versuch aber, anhand der ca. 2200 von ihm untersuchten Petitionäre (unreflektiert bzw. wenig differenzierend) allgemeingültige gruppenmerkmalspezifische Aussagen hinsichtlich des gesamten loyalistischen Phänomens zu treffen, teilweise harsch kritisiert wurde: vgl. Eugene R. FINGERHUT, "Uses and Abuses of the American Loyalists' Claims: A Critique of Quantitative Analyses," *The William and Mary Quarterly* 25.2 (1968): 245-58; William H. NELSON, "[untitled, Review of BROWN (1965)]," *The New England Quarterly* 39.4 (1966): 558-60, hier 559; Paul H. SMITH, "[untitled, Review of BROWN (1965)]," *American Historical Review* 71.4 (1966): 1434f.

were not statistically representative of the loyalists,"⁶⁵ der nach SMITH also sozusagen logischen Erkenntnis, dass "this group is not synonymous with all loyalists," so kann doch – wie nunmehr NELSON stellvertretend für die allgemein gültige Haltung in der Loyalismusforschung formuliert – die "significance of the Loyalists Transcripts as a source" wohl kaum bestritten werden.⁶⁶ Außerdem entfällt hierbei die meiste Kritik auf das Heranziehen der *Claims*-Daten, wenn es um die Erstellung allgemeingültiger Gruppenspezifika geht – auf ein Deutungsmuster also, welches von der vorliegenden Arbeit ohnehin noch als grundsätzliche Missperzeption überaus kritisch zu hinterfragen sein wird.⁶⁷ Ferner bleibt festzuhalten, dass in einer Situation, in der, laut SMITH, "[w]e stand in particular need of statistical data on the loyalists otherwise they will continue to be ignored as something of an unknown quantity, an invention of historians, more imaginary than real,"⁶⁸ und in der die schärfsten *Claims*-Kritiker gleichzeitig die Verfügbarkeit von "colonial land, property, and tax records" zum Zwecke differenzierter historischer Rekonstruktionen ganz richtig als eine "condition which does not exist" erkennen, dass also in einer solchen Situation folglich auch die Daten aus der *Loyalist Claims Commission* als tatsächlich *einzig systematische* Quelle (neben den militärhistorisch relevanten Daten der *Provincial Corps*) nicht aufgrund ihrer fehlenden Perfektion rundheraus abgelehnt sondern mit dem zu Gebote stehenden Maß an quellenkritischer Reflektion verwendet werden sollten.⁶⁹ Denn im Zuge einer solch verhältnismäßigen Quellenkritik hinsichtlich sowohl der methodischen Vorzüge als auch der Nachteile der *Claims*-Daten gilt es neben ihrem – von repräsentativen Vorbehalten freilich unberührten – unschätzbaren Wert als qualitative Quelle der loyalistischen Antragssteller mit ihren Erfahrungsberichten, Zeugnisaussagen usw. v.a. zu betonen, dass die Arbeit mit den *Claims* eine ansonsten keineswegs eindeutige Kohortenassoziation im Sinne der Parteiergreifung gegen die Revolution ermöglicht. Dass sich einerseits *qua* Eigendesignation der betreffenden loyalistischen Kolonialamerikaner sowie andererseits (und noch quellenkritisch-ausschlaggebender) *qua* penibler Überprüfung eines tatsächlich wie vorgebracht

⁶⁵ FINGERHUT, "Critique:" 248; darauf bezugnehmend Liam RIORDAN, "Loyalism and Comparative British Colonialism [...]" (Unpubl. Conference Paper Université Paris Diderot, 2012): 1-28, hier 10.

⁶⁶ (insges.) SMITH, "[untitled, Review of Brown (1965)]:" 1434; und NELSON, "[untitled, Review of Brown (1965)]:" 558; ferner resümiert Maya JASANOFF, "The Other Side of Revolution: Loyalists in the British Empire," *The William and Mary Quarterly* 65.2 (2008): 205-32, hier 216, recht zutreffend, dass "[h]istorians are indebted to the Loyalist Claims Commission for the testimony it gathered."

⁶⁷ Vgl. hierzu FINGERHUT, "Critique:" 251-252.

⁶⁸ SMITH, "Organization & Numerical Strength:" 259.

⁶⁹ FINGERHUT, "Critique:" 253.

loyalistischen Verhaltens durch die Kommission (in inquisitionsartiger Strenge, wie später noch hinsichtlich ihres *modus operandi* genauer zu erläutern sein wird) eine relativ klare loyalistische Kohortenzuteilung realisieren lässt, erweist sich in der mitunter unübersichtlichen und stetig wandelnden Gemengelage von Loyalismus neben passiv-aktivem Neutralismus von unschätzbarem Wert.⁷⁰

Was nun den Hauptkritikpunkt der Inkongruenz der loyalistischen *Claimants* mit tatsächlich allen loyalistischen Kolonialamerikanern sowie die hieraus hinterfragte Repräsentativität der loyalistischen *Claimants per se* angeht, so kann diesbezüglich nur darauf verwiesen werden, dass in einer differenzierten und somit zwangsläufig auch abstrahierenden soziohistorischen Rekonstruktion, die schlichtweg nicht über ausführliche statistische Daten zu jedem einzelnen Menschen einer untersuchten Bevölkerungsgruppe verfügt (bezüglich der Loyalisten sprechen wir hier von ca. einer halben Million Kolonialamerikaner), immer wieder auf die Konzeption und das bewusste Verwenden von Idealtypen im Sinne Max Webers zurückgriffen werden muss und wird: Diese "Idealtypen im Weberschen Sinne," so erklärt Konrad LINKE, sind "als heuristisches Mittel der empirischen Forschung zu verstehen, mit dem charakteristische Zusammenhänge," so LINKE weiter, "aus einer komplexeren Realität herauspräpariert und verständlich gemacht werden sollen." Die bewusst reflektierte, nicht eins zu eins kongruent-repräsentative Verwendung der loyalistischen *Claimants* in der Untersuchung des loyalistischen Phänomens stellt somit ein "Mittel der Systematisierung der empirischhistorischen Wirklichkeit" dar, in dem das idealtypische Verständnis vom loyalistischen Phänomen via jener loyalistischen *Claimants* "also nicht mit der Wirklichkeit gleichgesetzt werden" darf, insofern hierunter eine faktisch nicht zu realisierende Repräsentativität aller loyalistischen Kolonialamerikaner verstanden wird. Wie Konrad LINKE weiter über jene idealtypischen Abstrahierungen nach Max Weber ausführt, "bieten sie uns klare Bezugspunkte, und durch den Vergleich mit individuellen Erfahrungen, Sinngebungen und Handlungen können wir Regelmäßigkeiten – und Unregelmäßigkeiten – der sozialen Praxis messen."⁷¹

⁷⁰ Vgl. für die ansonsten sehr diffizile, da hochkomplexe Debatte unklarer Kohortenzuteilung – also der Frage, wen man als Loyalisten bezeichnen kann – bspw. Robert A. EAST, *Connecticut's Loyalists*, (Chester, CT: Pequot Press, 1974): 12-14, sowie 35.

⁷¹ Konrad LINKE, *Das Tulare Assembly Center: Alltag in einem Lager für Japanoamerikaner im Zweiten Weltkrieg*, (Trier: WVT, 2014): 109; der methodologische Bezug wird hergestellt zu Max Weber, "Die 'Objektivität' sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis," *Methodologie interpretativer Sozialforschung: klassische Grundlagentexte*, eds. Jörg STRÜBING, and Bernt SCHNETTLER, (Konstanz: UVK Verl.-Ges., 2004): 44-100; zur weiterführend vertiefenden theoretisch-methodologischen Überlegungen hinsichtlich Repräsentativität vgl. Helmut KROMREY, "Zur Verallgemeinerbarkeit empiri-

Es sei an dieser Stelle noch deutlich darauf hingewiesen, dass sich die vorliegende Analyse nach reiflichem Abwägen dafür entschieden hat, eine tiefergehende methodische Erläuterung der *Loyalist Claims Commission Records* als Quelle – darunter besonders Aspekte ihrer Entstehungsgeschichte, technischen Besonderheiten sowie v.a. ihres *modus operandi* – in eine gesonderte quellenmethodische Bedingungsfeldanalyse zu Beginn des zweiten, also empirisch orientierten Segmentes der vorliegenden Analyse auszulagern, wo diese Informationen nach persönlicher Überzeugung des Autors einen verständnisrelevanteren und somit zielführenderen Platz einnehmen, als einige hundert Seiten zuvor.⁷²

Im ideengeschichtlich-makrohistorischen Part, also dem ersten Teil der vorliegenden Untersuchung, werden ferner verschiedenste Quellen herangezogen, die auf Loyalisten aus allen dreizehn Kolonien zurückgehen; dabei erweisen sich aufgrund der weiter oben beschrieben diffizilen Überlieferungslage Quellensammlungen und -editionen von unschätzbarem Wert als gleichsam unabdingbarer Ausgangspunkt für spezielle, tiefergehende Archivrecherchen.⁷³ Diese weisen oftmals den Weg zu individuellen Manuskripten (Narrative, Memoiren, Tagebücher und dergleichen) loyalistischer Zeitgenossen, wie bspw. die Manuskripte des Loyalisten Stephen Jarvis aus Connecticut, die Briefsammlungen des William Eddis aus Maryland, oder auch – in der Betrachtung von Minoritäten – die *Memoirs* des befreiten Sklaven Boston King bzw. die Tagebücher der Loyalistin Dothe Stone.⁷⁴ Natürlich stellt auch ein Blick in die zeitgenössische Presse – v.a. natürlich in die loyalistischen Gazetten – eine wichtige Quellenergänzung dar.⁷⁵ In ebendiesem ideengeschichtlichen ersten Segment der Analyse wird bereits vereinzelt auf überregionale statistische Erkennt-

scher Befunde bei nichtrepräsentativen Stichproben [...],“ *Rundfunk und Fernsehen* 4 (1987): 478-99, bes. 478ff; sowie Peter VON DER LIPPE, and Andreas KLADROBA, "Repräsentativität von Stichproben," *Journal of Research and Management* 24.2 (2002): 139-45.

⁷² Vgl. S. 463-70 in der vorliegenden Analyse; dies trifft auch auf quellenmethodische Kommentare mit genuin minoritätenspezifischem Bezug im entsprechenden Minoritäten-Kapitel (S. 247-377) zu.

⁷³ Leslie F.S. UPTON, ed., *Revolutionary vs. Loyalist: the First American Civil War, 1774-1784*, (Waltham, MA: Blaisdell, 1968); G.N.D. EVANS, ed., *Allegiance in America: The Case of the Loyalists*, (Reading, MA: Addison-Wesley, 1969); Morton BORDEN, ed., *The American Tory*, (Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall, 1972); Catherine S. CRARY, ed., *The Price of Loyalty: Tory Writings from the Revolutionary Era*, (New York, NY: McGraw-Hill, 1973).

⁷⁴ Stephen Jarvis, "An American's Experience in the British Army: Manuscript of Colonel Stephen Jarvis [...],“ *Journal of American History* 1.3/4 (1907): 441-64 sowie 727-40; William Eddis, *Letters from America*, ed. Aubrey C. LAND, (Cambridge, MA: Belknap, 1969); Boston King, "Memoirs [...],“ *The Methodist Magazine* [...], (London, 1798): 105-10, 157-61, 209-13, 261-65; Dothe Stone, "Diary, 1777-1792," Archives of Ontario, MS 519/1 (in Transkription unter <http://www.joelstone.ca/diary.html>).

⁷⁵ Kenneth SCOTT, ed., *Rivington's Newspaper: Excerpts from Loyalist Press, 1773-83*, (New York, NY: New York Historical Society, 1973), sowie bes. Frank Moore, ed., *Diary of the American Revolution: From Newspapers and Original Documents*, 2 Bde., (New York, NY, 1859-60).

nisse – angesiedelt eben auf der Makroebene – zurückgegriffen, die nicht Teil der gesonderten empirischen Datenauswertung des zweiten Parts der vorliegenden Arbeit sind, sondern auf die Untersuchung von *Claimants* aus allen dreizehn nordamerikanischen Kolonie durch Wallace BROWN zurückgehen – es handelt sich hierbei also um einen sekundärliterarischen Forschungsbeitrag.⁷⁶ Trotzdem besteht deswegen keine Redundanz zum empirisch-mikrohistorischen Part der hier vorliegenden Arbeit – genauer gesagt also dessen Untersuchung der *Claimants* von Maryland und Connecticut –, weil BROWNS Arbeit ein deutlich geringerer Datensatz von analysierten neuenglischen bzw. Chesapeake-Loyalisten zugrundeliegt: Inkorporiert BROWN für Connecticut bspw. 150 loyalistische *Claimants*, so handelt es sich hierbei nur um ca. 66%, also lediglich zwei Drittel der von der vorliegenden Untersuchung analysierten 226 Loyalisten Connecticuts, welche die Archivauswertung der Kommissionsunterlagen zutage fördern konnte; und für die Untersuchung der Chesapeake-Kolonie konnte BROWN sogar nur auf knapp die Hälfte (ca. 53%) der *Claimants* zurückgreifen, nämlich 82, anstatt der 154 petitionierenden Marylander Loyalisten, die hingegen der vorliegenden Analyse als Ausgangspunkt ihrer empirischen Untersuchung sowie Erkenntnisse dienen.⁷⁷

Die innovative Relevanz der vorliegenden Arbeit ergibt sich in diesem Punkt also nicht nur *qua* ihrer angestrebten Synthese von Makro- und Mikroebene zu einem Meso-Konnex, sondern auch aufgrund ihres ganzheitlicheren Anspruchs durch die Untersuchung von deutlich mehr loyalistischen *Claimants* im jeweiligen regional-spezifischen Kontext – wodurch diese Ergebnisse ein freilich differenziertes Bild zu zeichnen vermögen.

Hinsichtlich der Quellengrundlage bleibt an dieser Stelle nun noch folgerichtig darauf einzugehen, aus welchen Überlegungen heraus die speziellen Regionalfoki Maryland und Connecticut gewählt wurden. Ebendiese Auswahl erfolgte keineswegs arbiträr, sondern vielmehr liegt ihr ein ausgewogenes Maß an komparativ relationalen Gemeinsamkeiten etwa hinsichtlich Größe, Bevölkerungszahl und Gründungszeit der beide Kolonien zugrunde, sowie gleichsam vergleichsrelevante Unterschiede etwa hinsichtlich nord- und südkolonialer Lage zusammenhängend mit der Bedeutung des Sklavereisystems, ihres formalrechtlichen Status' oder auch der vorherr-

⁷⁶ Wallace BROWN, *The King's Friends: The Composition and Motives of the American Loyalist Claimants*, (Providence, RI: Brown Univ. Press, 1965).

⁷⁷ Vgl. BROWN, *King's Friends*: 302 (Connecticut), sowie 325 (Maryland).

schenden Wirtschaftsausrichtung – sodass hiermit eine statthafte komparative Anordnung regionaler Fokuspunkte für den Erkenntnisgewinn hinsichtlich des loyalistischen Phänomens in der Amerikanischen Revolution gewährleistet wird, welche sich gleichzeitig nicht als der sprichwörtliche Vergleich von Äpfeln und Birnen generiert, wie es etwa der Auswahl der Kolonien New York und Delaware oder etwa auch Rhode Island und Georgia entspräche.⁷⁸

Abschließend bleiben noch einige wenige handwerkliche Kommentare anzumerken: Sowohl beim Zitieren kontemporärer Literatur aber v.a. auch bei der Wiedergabe zeitgenössischer Quellen wird aus Gründen der Authentizität die jeweils zeitgemäße Orthographie beibehalten und bewusst nicht angepasst, sowie [*sic*!] nur in Fällen angewandt, in denen sonst Unverständlichkeit bzw. Verwechslungsgefahr besteht, weswegen offensichtliche Fehler aus heutiger orthographischer sowie grammtischer Sicht (hierbei v.a. der inkonsequente bzw. erratische Gebrauch der sich erst graduell etablierenden Genitiv-Inflektionsendung, besonders augenscheinlich etwa bei den zeitgenössischen Namen der Counties) durch alle Quellenzitate hinweg enthalten sind. Dieses Beibehalten der Authentizität des Originaltextes erstreckt sich auch auf sämtliche Formen der Betonungen (etwa Kursivierung, oder Unterstreichung), bezüglich derer nur das Hinzufügen durch die vorliegende Studie explizit angemerkt wird. Das Einrücken eines Textblocks erfolgt beim Zitieren von Textstellen, deren Zeilensumme über drei normale Schriftzeilen hinaus geht (weswegen aber durchaus Anfang und Schluss eines Zitats in vier Schriftzeilen, also zu deren Ende und Beginn, liegen können). Es werden – v.a. in den Anmerkungen – die stilistisch gebräuchlichen Abkürzungen des *Dudens* verwendet, die das separate Anfügen eines Abkürzungsverzeichnisses jedoch kaum erforderlich machen.⁷⁹ Bei der einzigen ungebräuchlichen, also sachspezifische Abbreviation, die v.a. im Kontext der empirischen Auswertung der Kommissionsunterlagen konsistent verwendet

⁷⁸ Auf alle angesprochenen Faktoren wird im späteren Verlauf des empirischen Teils, genauer dessen kontextueller Bedingungsfeldanalyse (S. 471-79), nochmals detailliert eingegangen; bezüglich vertiefender Vergleichsmethodologie (wobei dieser Ansatz in der aktuellen Forschung in seiner Konsequenz letztlich freilich auf transnationale bzw. globale Geschichtsschreibung hinausläuft) vgl. Hartmut KAEUBLE, "Historischer Vergleich," *Docupedia-Zeitgeschichte* (2012): http://docupedia.de/zg/Historischer_Vergleich?oldid=84623; hierzu Grundlage Hartmut KAEUBLE, *Der historische Vergleich: Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert*, (Frankfurt a. M.: Campus, 2009); sowie Hannes SIEGRIST, "Perspektiven der vergleichenden Geschichtswissenschaft. Gesellschaft, Kultur, Raum," *Vergleich und Transfer: Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften*, eds. Hartmut KAEUBLE, and Jürgen SCHRIEWER, (Frankfurt a. M.: Campus, 2003): 263-97.

⁷⁹ Vgl. *Duden: Die deutsche Rechtschreibung*, völlig neu bearb. und erw. Auflage, (Mannheim/Leipzig et al.: Dudenverlag, ²⁴2007).

wird, handelt es sich um die Designation für die Serien 12 und 13 des *Audit Office* in den Britischen *National Archives* – bspw. AO12/x/y oder AO13/x/y. Sollten verschiedene *Volumes* respektive *Bundles* (Zahlen nach dem ersten Schrägstrich) bzw. unterschiedliche Seiten oder Folien (abhängig von Paginierung oder Folierung Ziffern nach dem zweiten Schrägstrich) in ein-und-derselben Anmerkung angeführt werden, so entfällt die Abkürzung für das *Audit Office* (AO) nach dem jeweils ersten Verweis darauf, bspw. "vgl. AO12/3/4, sowie 13/4/5." Ferner wird, v.a. im ideengeschichtlichen Part, mit ihren in den Nordamerikastudien üblichen Abkürzungen auf die vierte und fünfte Serie (römische Zahlen) sowie darin den ersten bis neunten Band (arabische Ziffern) der *American Archives* von Peter Force verwiesen, bspw. "vgl. AA/IV/3."⁸⁰ Außerdem gilt es hinsichtlich der ermittelten empirischen Datenauswertung darauf hinzuweisen, dass die im Zuge der zugrundeliegenden Arbeit verwendete Datenverarbeitungssoftware in den von ihr angefertigten Visualisierungen i.d.R. nur von der ersten Dezimalstelle auf ganze Zahlen gerundete Prozentwerte angeben kann, etwa statt 27,8% also 28%, was aus Gründen der Einheitlichkeit und Verständniserleichterung auch so im Fließtext beibehalten wird.⁸¹ Im Sinne der Vermeidung stilistischer Redundanz werden – wie bereits weiter oben mehrfach praktiziert – für die Bezeichnungen der Regionalfoki Connecticut und Maryland auch die Designationen Neuengland- und Chesapeake-Kolonie verwendet, wobei es sich natürlich von selbst versteht, dass diese regionalen Begrifflichkeiten mehr als nur Connecticut (bspw. auch Massachusetts, New Hampshire) oder Maryland (v.a. auch Virginia) beinhalten – in der vorliegenden Arbeit stehen sie aus den erklärten Gründen stilistischer Variierung jedoch stets für das *Land of Steady Habits*, also Connecticut, und den *Old Line State*, also Maryland. Wie bereits weiter oben beim ersten Zitieren einer Online-Quelle vermerkt wurde (Anm. 17), gilt für alle Internet-Zugriffe der 09.10.2015, wie aus Gründen der Übersichtlichkeit und Redundanzvermeidung in den Anmerkungen nicht jedes Mal aufs Neue wiederholt werden soll.

⁸⁰ Peter Force, ed., *American Archives: Consisting of a Collection of Authentick Records, State Papers, Debates, and Letters and Other Notices of Publick Affairs [...]*, (Washington, D.C., 1837-53).

⁸¹ Das empirische Roh- bzw. Grundlagenmaterial im Anhang der vorliegenden Untersuchung listet freilich die Prozentwerte inklusive erster Dezimalstelle auf, vgl. ab S. 650 in dieser Arbeit.

"FOR A CENTURY AND A HALF AFTER THE REVOLUTION THE LOYALISTS' STORY WAS THE SUBJECT OF THE FIERCEST AND BLINDEST PARTISANSHIP THAT CAN BE FOUND ANYWHERE IN AMERICAN HISTORIOGRAPHY."

- Bernard BAILYN, "What Were the Key Issues in the Revolution?" *Major Problems in the American Revolution*, ed. Richard D. BROWN, (Lexington, MA: Heath, 2000): 11.

3. FORSCHUNGSSTAND UND HISTORIOGRAPHISCHE BETRACHTUNG DER LOYALISTEN

Die Geschichte der Forschung über die Loyalisten ist in weiten Strecken – selbst bis hinein in die moderne Betrachtung – eine der des vernachlässigenden Ausblendens bzw. des tendenziell pejorativ-herabschauenden Dämonisierens, wie es bspw. selbst renommierteste Kolonial- bzw. Revolutionshistoriker vom Range eines Bernard BAILYN exemplifizieren, wenn dieser ganz in jenem Sinne seinen historiographischen Essay über das loyalistische Phänomen in der Amerikanischen Revolution betitelt als "The Losers: Notes on the Historiography of Loyalism."⁸² Die dominierende Wahrnehmung der Loyalisten in der Amerikanischen Revolution zeichnet also seit jeher tendenziell eher ein Zerrbild des Phänomens im Gegensatz zu einer historisch differenzierten Rekonstruktion.

Grundsätzlich lässt sich ebendiese Historiographie des Loyalismus im Wesentlichen in drei verschiedene nationale Perspektiven unterscheiden – "three basic views of loyalists, each of which treats them inadequately," wie Liam RIORDAN bei-

⁸² Hierbei handelt es sich um den Appendix in Bernard BAILYN, *The Ordeal of Thomas Hutchinson*, (Cambridge, MA: Belknap Press of HUP, 1974): 383-412; die vertiefende Forschungsgrundlage einer historiographischen Betrachtung des loyalistischen Phänomens bilden neben BAILYNs Überlegungen außerdem der exklusiv historiographische Band von Robert S. ALLEN, *Loyalist Literature: An Annotated Bibliographic Guide to the Writings on the Loyalists of the American Revolution*, (Toronto: Dundurn Press, 1982); BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 11-25; BORDEN, ed., *American Tory*: 100-34; Wallace BROWN, "The View at Two Hundred Years: The Loyalists of the American Revolution," *American Antiquarian Society Proceedings* 80 (1970): 25-47; sowie BROWNS "Loyalist Historiography," *Acadiensis* 4.1 (1974): 133-38; J.M. BUMSTED, *Understanding the Loyalists*, (Sackville: Centre for Canadian Studies, Mount Allison Univ., 1986); EVANS, ed., *Allegiance in America*: 63-157; Lawrence H. LEDER, *Loyalist Historians*, (New York, NY: Harper & Row, 1971); Paul David NELSON, "British Conduct of the American Revolutionary War: A Review of Interpretations," *The Journal of American History* 65.3 (1978): 623-53; William H. NELSON, "The Loyalist Legacy," *Acadiensis* 15.1 (1985): 141-45; sowie NELSONS *Preface* zur 1992er Edition von *The American Tory*, (Boston, MA: Northeastern Univ. Press, 1992): v-xiii; sowie Kenneth B. WEST, "Tory Interpretations of the American Revolution," (Unpubl. Diss. University of Washington, 1965); und hinsichtlich der grundlegenden Historiographie der Amerikanischen Revolution allgemein vgl. vertiefend Edmund S. MORGAN, ed., *The American Revolution: Two Centuries of Interpretation*, (Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall, 1965); Jack P. GREENE, *The Reinterpretation of the American Revolution: 1763-1789*, (New York, NY: Harper & Row, 1968); Hans-Ulrich WEHLER, ed., *200 Jahre Amerikanische Revolution und moderne Revolutionsforschung*, (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1976); Bernard BAILYN, "What Were the Key Issues in the Revolution?" *Major Problems in the American Revolution*, ed. Richard D. BROWN, (Lexington, MA: Heath, 2000): 4-21; John RESCH, and Walter SARGENT, "Changing Meanings of the American Revolution: An Overview, 1789-2006," *War & Society in the American Revolution: Mobilization and Home Fronts*, eds. John RESCH, and Walter SARGENT, (DeKalb, IL.: Northern Illinois Univ. Press, 2007): 291-300; Andrew M. SCHOCKET, "The American Revolution: New Directions for a New Century," *Reviews in American History* 38.3 (2010): 576-86; Alfred F. YOUNG, and Gregory H. NOBLES, eds., *Whose American Revolution Was It?: Historians Interpret the Founding*, (New York, NY: NYUP, 2011); metabibliographisch außerdem Liam RIORDAN, "Art. Loyalism," *Oxford Bibliographies* (2012): <http://www.oxfordbibliographies.com/view/document/obo-9780199730414/obo-9780199730414-0118.xml>.

pflichtet.⁸³ Zuerst und v.a. ist hier freilich (1.) die traditionalistisch verklärende, dämonisierende und subsequent ausblendende amerikanische Perspektive zu nennen, die bereits ausführlicher unter dem Label von *E Pluribus Unum* in den einleitenden Gedanken erläutert wurde, und die BROWN mit dem Vorwurf zusammenfasst, wonach "historian's neglect of the loyalists was almost shameful;"⁸⁴ weiterhin kann auf (2.) die britische Perspektive verwiesen werden, die sich – so BREUNIGS in der Tat bezeichnende Feststellung am Ende des letzten Jahrtausends – "vielleicht am deutlichsten mit dem Hinweis charakterisieren [lässt], daß es keine einzige britische Monographie gibt, die sich mit der Geschichte der Loyalisten beschäftigt."⁸⁵ Anders ausgedrückt sind die Loyalisten also in Großbritannien schlichtweg als sozusagen peinliches Überbleibsel des 'alten' transatlantischen Empires und dessen Niederlage in der Auseinandersetzung mit den dreizehn Kolonien vergessen worden. Und schließlich gilt es noch, (3.) die affirmativ verklärende kanadische Sichtweise anzuführen, in welcher die nach der Revolution gen Kanada ausgewanderten und dort gewissermaßen als kanadisches Pendant zu den US-Gründervätern verehrten loyalistischen Émigrés "were," wie ALLEN darlegt, "idealized as representing the highest qualities of virtue, loyalty and perseverance."⁸⁶ Führt man sich vor Augen, wie laut John N. GRANT "the loyalists became the patriots, heroes and saints of Canada's early history," so geriert sich also ein distinkt kanadisches Zerrbild mit umgekehrten Vorzeichen, in welchem den Loyalisten statt Dämonisierung dort gewissermaßen eine Apotheose zu den Gründervätern des heutigen Kanadas zuteilwurde.⁸⁷ So lautet etwa noch heute – zurückgehend auf eine berühmte Proklamation Lord Dorchesters – der einzige offiziell in Kanada hinter dem Namen geführte Ehrentitel

⁸³ Liam RIORDAN "Art. Loyalism," *Oxford Bibliographies* (2012): <http://www.oxfordbibliographies.com/view/document/obo-9780199730414/obo-9780199730414-0118.xml>, außerdem Jerry BANNISTER, and Liam RIORDAN, "Loyalism in the British Atlantic," *The Loyal Atlantic: Remaking the British Atlantic in the Revolutionary Era*, eds. Jerry BANNISTER, and Liam RIORDAN, (Toronto: Univ. of Toronto Press, 2012): 3-39, hier 6.

⁸⁴ Wallace BROWN, "[untitled, Review of CALHOON (1994)]," *The William and Mary Quarterly* 53.2 (1996): 401-403, hier 401.

⁸⁵ Marion BREUNIG, *Die Amerikanische Revolution als Bürgerkrieg*, (Münster: LIT 1998): 14; freilich wird man hier einschränken müssen, dass bspw. Wallace BROWN ein in hohem Maße auf dem Forschungsfeld der Loyalisten produktiv tätiger Brite ist, der sich allerdings zugegebenermaßen im Verlaufe seiner professionellen Karriere an Universitäten und mit Projekten in den Vereinigten Staaten und Kanada profiliert hat.

⁸⁶ ALLEN, *Loyalist Literature*: 57.

⁸⁷ John N. GRANT, "...those in General called Loyalists," *Eleven Exiles: Accounts of Loyalists of the American Revolution*, ed. Phyllis R. BLAKELEY, (Toronto: Dundurn Press, 1982): 11-23, hier 19.

"U.E." (United Empire Loyalist).⁸⁸ Es sei hierbei noch deutlich darauf verwiesen, dass auch diese Form der affirmativen Verklärung der Loyalisten partiell in modernen Beiträgen amerikanischer Geschichtswissenschaft auftritt, wenn – wie NEW erklärt – "well-meaning historian[s] [sometimes] become so annoyed at the common prejudice against loyalists that they immediately place them on a pedestal, creating a combination of martyr and superhero."⁸⁹ Nichts anderes tut bspw. Jim PIECUCH, wenn er attestiert, dass "[t]he Loyalists' story is one of fidelity, courage, and persistence in the face of adversity, and it is every bit as heroic as the story of the Whigs' fight for independence;"⁹⁰ oder wenn Marcelle R. WILSONs Studie über die Loyalisten geradezu romantisierend pathetisch proklamiert: "Despite Patriots' portrayal of them as traitors, cowards, and dishonorable men and women, the Loyalists were Americans who deeply loved their country, their countrymen, and the land on which they established their homes, work, and families."⁹¹

Ungeachtet welcher national-verklärenden Perspektive nun gefolgt wird, die kritisch zu hinterfragenden Verklärungen in Form von, so BANNISTER und RIORDAN, "distortions [...] imposed upon the interpretation of loyalism, whether it is a celebratory or denigrating bias," sind jedenfalls unübersehbar.⁹² Die vorliegende Untersuchung und damit folgerichtig auch der nachfolgende historiographische Überblick konzentrieren sich hierbei auf die ohnehin omnipotente und -präsente amerikanischen Perspektive sowie die damit verbundenen Prozesse hinführend zu und v.a. innerhalb der Amerikanischen Revolution; die zwar quantitativ jedoch nicht qualitativ zu vernachlässigende deutschsprachige Loyalismusforschung folgt in weiten Teilen dieser gründungsmythologisch-verklärenden Perspektive und fügt sich somit in jene

⁸⁸ Vgl. hierfür die Internetpräsenz der heute noch aktiven und stolzen *United Empire Loyalists' Association of Canada*: <http://www.uelac.org/PDF/ldp.pdf>.

⁸⁹ M. Christopher NEW, *Maryland Loyalists in the American Revolution*, (Centreville, MA: Tidewater Publishers, 1996): x.

⁹⁰ Jim PIECUCH, *Three Peoples, One King: Loyalists, Indians, and Slaves in the Revolutionary South, 1775-1782*, (Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 2008): 332 – in diese übertrieben affirmative Haltung PIECUCHs, der tatsächlich Amerikaner und nicht etwa Kanadier ist (geboren in New Hampshire, lehrte an Universitäten in South Carolina bzw. Georgia), fügt sich die geradezu melodramatisch-pathetische Widmung seines Buches ein "[t]o all those courageous Americans – white, red, and black – who gave their lives during the Revolution in the hope of creating a future for America within the British Empire;" vgl. außerdem zu affirmativer amerikanischer Historiographie Paul David NELSON, "British Conduct of the American Revolutionary War: A Review of Interpretations," *Journal of American History* 65.3 (1978): 623-653.

⁹¹ Marcelle R. WILSON, "Loyalists: Economic, Gendered, and Racial Minorities Acting Politically for King and Country," (Unpubl. Diss. West Virginia University, 2003): 192.

⁹² Jerry BANNISTER, and Liam RIORDAN, eds., *Loyal Atlantic*: xvii;

ansonsten fast ausschließlich amerikanische Historiographie zu den Loyalisten ein, an welcher sie sich gleichsam inhaltlich grundlegend orientiert.⁹³

Die ersten Texte, die sich mit dem loyalistischen Phänomen beschäftigt haben, sind Schriften der kontemporären Protagonisten der Amerikanischen Revolution selbst: Revolutionäre Geschichtsschreiber(-innen) wie bspw. Mercy Otis Warren wollten im Sinne von *E Pluribus Unum* den Unabhängigkeitskampf verstanden wissen als, wie BAILYN schreibt, "not just as a party victory but a spontaneous uprising of the entire population."⁹⁴ Solchermaßen revolutionsbefürwortende Historiker wie David Ramsay beschworen – im Zeitkontext freilich genuin politisch motiviert – die Amerikanische Revolution hierbei ganz im Sinne des Gründungsmythos als einigendes Moment in Zeiten der Uneinigkeit, besser gesagt in den andauernden 'Geburtsbeschwerden' der USA wie v.a. der Auseinandersetzung zwischen *Federalist* und *Anti-Federalists*.⁹⁵ Natürlich äußerten sich in diesem als Kampf um die Deutungshoheit fortgesetzten Bürgerkrieg zwischen Revolutionsbefürwortern und -gegnern ebenfalls loyalistische Zeitgenossen mit einer Agenda unter sozusagen umgekehrten Vorzeichen, wobei es fraglos einleuchtet, dass auch diese Schilderungen stark verklärend sind, wie bspw. die kronaffirmativen Werke von Peter Oliver, Jonathan Boucher oder auch Samuel Peters illustrieren.⁹⁶

Führt man sich die bezeichnende Episode vor Augen, in welcher der damalige Präsidentschaftskandidat James K. Polk 1844 von seinen politischen Gegnern durch die Anschuldigung diskreditiert werden sollte, sein Großvater Ezekiel sei während der Revolution ein Loyalist gewesen,⁹⁷ so wird anhand dessen exemplifiziert, wie gegen Mitte des 19. Jahrhunderts im Zuge des einsetzenden bzw. sich verschärfen-

⁹³ Vgl. die grundsätzlich eher deskriptive Studie von Gerhard SCHMUTTERER, "Die historische Bedeutung der Loyalisten in der Entwicklung der Vereinigten Staaten von Nordamerika," (Unpubl. Diss. Universität Erlangen, 1952); Barbara KRÜGER, *Die amerikanischen Loyalisten*, (Frankfurt a.M.: Lang, 1977); eine Ausnahme bildet jedoch hinsichtlich ihres kritischen Hinterfragungs- und Differenzierungsgrades BREUNIG, *Die Amerikanische Revolution als Bürgerkrieg*, (1998).

⁹⁴ BAILYN, *Hutchinson*: 383; vgl. Mercy Otis Warren, *History of the Rise, Progress and Termination of the American Revolution*, 3 Bde., (Boston, MA, 1805).

⁹⁵ David Ramsay, *The History of the Revolution of South-Carolina*, (Trenton, NJ, 1785); sowie Ramsays darauffolgende, zweibändige *History of the American Revolution*, (London, 1793).

⁹⁶ Peter Oliver, *The Origin & Progress of the American Rebellion to the Year 1776, in a Letter to a Friend*, (London, 1781); Jonathan Boucher, *A View of the Causes and Consequences of the American Revolution*, (London, 1797), sowie Samuel Peters, *A General History of Connecticut [...] by a Gentleman of this Province*, (London, 1781); vgl. diese Perspektive weiterführend erläuternd Colin NICOLSON, "'McIntosh, Otis & Adams Are Our Demagogues': Nathaniel Coffin and the Loyalist Interpretation of the Origins of the American Revolution," *Proceedings of the Massachusetts Historical Society* 108 (1996): 72-114.

⁹⁷ Für eine detaillierte Schilderung der Anekdote vgl. Charles G. SELLERS, *James K. Polk*, 2 Bde., (Princeton, NJ: Princeton Univ. Press, 1957-66), II: 138, 188; ferner BROWN, *Good Americans*: 245f.

den sektionalen Konfliktes zwischen Norden und Süden der Vereinigten Staaten die Loyalisten ausgeblendet bzw. diffamiert und der Einheitsmythos der Amerikanischen Revolution sowohl nördlich als auch südlich der Mason-Dixon-Linie betont wurde. Dies scheint für den Norden im Zuge der *Preservation of the Union* selbstverständlich und vermag auch in Bezug auf die ja eigentlich sezessionswilligen Südstaaten nur kurz zu erstaunen, beriefen sie sich in ihrem Recht zur Abspaltung schließlich direkt auf die Ideale der Revolution und das von den Revolutionären propagierte Recht zur Rebellion.⁹⁸ Eine besonders interessante Verquickung konföderierter Südstaaten-Ideologie mit dem loyalistischen Phänomen exemplifiziert etwa ein im Ausbruchsjahr des Amerikanischen Bürgerkrieges 1861 ("in the first year of the independence of the Confederate States of America") in der Hauptstadt der CSA erschienenen Narrativ eines Loyalisten sowie v.a. das kontemporäre Vorwort durch einen südstaatlichen Quasi-Historiker (Thomas Hicks Wynne).⁹⁹ Dieser verbindet bspw. ganz im Sinne des Einheitsmythos und der ausblendenden Dämonisierung der Loyalisten den zeitgenössischen Kontext des sektionalen Konflikts zwischen Nord- und Südstaaten mit "the history of our former struggle for independence," also der Amerikanischen Revolution:

"[T]he patriot and the philanthropist must always regret that the struggles of those who, in the contest with Great Britain, shed their blood on every battlefield, both in their own section and that of the North, for the freedom of the whole country, were productive only of a change of masters with them; for soon after throwing off the yoke of Old England, they were, through adroit management and cunning legislation, made to assume that of New England; and ere the actors engaged in the first struggle had all passed from the stage of life, their children had to draw the sword to protect their homes and firesides from a foe who, fattened upon their substance, and grown insolent by successes, attempted to impose on them burdens more odious than those which they refused to bear from that nation to whom they owed their existence as a people. And these impositions on the part of the North have at last culminated in the final and irrevocable separation from them of those to whom they should have clung with more than maternal love. And, alas! their mad efforts to subdue those who now stand in the attitude of rebels towards them, have brought about the re-enacting of scenes such as those disclosed by our veracious chronicler; and although we still have

⁹⁸ Vgl. BROWN, "View at Two Hundred Years:" 27f., 34; ferner außerdem *Good Americans*: 245f.

⁹⁹ Thomas Hicks Wynne, *Preface to David Fanning, Narrative [...]*, (Richmond, VA, 1861): vii (das Vorwort ist ebd. datiert "Nov. 25th, 1861").

greatly the advantage in the battles fought up to this time, yet, Virginia invaded, Maryland overpowered, and Kentucky divided against herself, have realized all the horrors of civil war as told by Fanning, with other scenes at the recital of which decency revolts, and before the perpetrators of them *even the Tories of the first revolutionary war might 'hide their diminished heads;'* while the faithful historian of this portion of our country's annals will blush for his race when he records the deeds of those who, calling themselves Union men, cling to the old government, *as did the Tories of Fanning's time, and in the name of loyalty rob and torture and lay waste the property of those who have dared to assert and endeavor to maintain their rights as freemen.*"¹⁰⁰

Eine bedeutende Ausnahme von jener den Loyalisten gegenüber generell pejorativ eingestellten Historiographie dieser Epoche – geprägt durch amerikanische Nationalismus-Historiker, die gewissermaßen in der Wolle George Bancrofts gefärbten sogenannten *Whig-Historians* – stellt Lorenzo Sabine dar, der "erste Amerikaner," so attribuiert ihm BREUNIG anerkennend zu, "der sich intensiv" – und soweit einem Kind dieser Zeit möglich, nicht verklärend – "mit den Verlierern der Revolution auseinandersetzte."¹⁰¹ Das laut CALHOON "massive achievement" Sabines war die Zusammenstellung einer veritablen Datenbank von Persönlichkeitsprofilen und -informationen über loyalistische Kolonialamerikaner in der Revolution, und damit ebenderen gleichsam verbundene Bewahrung vor dem geschichtswissenschaftlichen Vergessen – kurz gesagt also, die "rescue [of] the loyalists from oblivion."¹⁰² Das Kratzen am Gründungsmythos, mit welchem, wie EGERTON es umschreibt, "Sabine first dared [...] to act as *advocatus diaboli*,"¹⁰³ führte jedoch dazu, dass er als solcher Pionier der Loyalismusforschung "suffered ostracism for his

¹⁰⁰ Wynne, *Preface to Fanning's Narrative*: xiv sowie xiii (Betonung hinzugefügt).

¹⁰¹ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 19; bei diesen pionierartigen Sabine'schen Studien handelt es sich zunächst um Lorenzo Sabine, *Historical Essay on the Loyalists of the American Revolution*, (Boston, MA, 1847) sowie darauf aufbauend v.a. Sabines *Biographical Sketches of Loyalists in the American Revolution*, 2 Bde., (Boston, MA, 1864); die angesprochene Tradition der *Bancroftian* Historikerschule bezieht sich natürlich auf George Bancroft, *History of the United States [...]*, 6 Bde., (New York, NY: D. Appleton, 1885); vgl. zu jener historiographischen Epoche in Verbindung mit den Loyalisten vertiefend Eileen Ka-May CHENG, "American Historical Writers and the Loyalists, 1788-1856: Dissent, Consensus, and American Nationality," *Journal of the Early Republic* 23.4 (2003): 491-519.

¹⁰² Robert M. CALHOON, "Loyalist Studies at the Advent of the Loyalist Papers Project," *The New England Quarterly* 46.2 (1973): 284-293, hier 285.

¹⁰³ Hugh Edward EGERTON, ed., *The Royal Commission on the Losses and Services of American Loyalists 1783 to 1785*, (New York, NY: Arno, 1969): xiii.

presumption," während gleichzeitig die Loyalisten im allgemeinen sowie im geschichtswissenschaftlichen Verständnis "remained untouchables."¹⁰⁴

Am Ausgang des 19. Jahrhunderts wurde von einer Minderheit der historischen Untersuchungen hinsichtlich der Amerikanischen Revolution begonnen, die Loyalisten in gewisser Form aufzuwerten, insofern als aus der Geschichte vom veritablen Verräter am sakral konnotierten Revolutionsmythos nunmehr "one of the most intense stories of patriotism, of fidelity to family and loyalty to the Mother Country" wurde.¹⁰⁵ Dieser Neubetrachtung liegt jedoch keine differenzierte Beschäftigung mit dem eigentlichen Phänomen zugrunde, sondern ein generell pessimistischer Blick auf den damaligen Zeitkontext – v.a. bezüglich des ansteigenden Zustromes von Immigranten.¹⁰⁶ Die Aufwertung der Loyalisten projizierte sich hier auf eine generelle Aufwertung der 'white race' gegenüber den Immigranten nicht-angloamerikanischer Herkunft – gewissermaßen als eine Kombination von "Anglo-Saxonism and social Darwinism," so BROWN – und generierte damit eine "interpretation of the American Revolution that was as much social therapeutics as history and in which the loyalists were respected and important – though utterly unreal – figures," wie auch BAILYN konstatiert.¹⁰⁷ Mit dem beginnenden 20. Jahrhundert rückten die Loyalisten in das Zentrum ernsthafter wissenschaftlicher Betrachtung, bspw. in den wegbereitenden Werken von Alexander C. Flick oder Claude H. Van Tyne.¹⁰⁸ Es muss jedoch bei aller Pionierfunktion eingeschränkt werden, dass diese Arbeiten anstatt analytisch in die Tiefe zu gehen "both are entirely descriptive, making only incidental efforts at

¹⁰⁴ Richard B. MORRIS, Foreword zu Catherine CRARY, ed., *The Price of Loyalty: Tory Writings from the Revolutionary Era*, (New York, NY: McGraw-Hill, 1973): xxiii; vgl. vertiefend zu Sabines kontemporärer Rezeption William L. WELCH, "Lorenzo Sabine and His Critics," *The New England Quarterly* 78.3 (2005): 448-52.

¹⁰⁵ Charles M. Jarvis, ed., "An American's Experience in the British Army: Manuscript of Colonel Stephen Jarvis [...]," *The Journal of American History* 1.3/4 (1907): 441-64 sowie 727-40, hier 727; vgl. für diese historiographische Epoche weiter Moses C. Tyler, "The Party of the Loyalists in the American Revolution," *The American Historical Review* 1.1 (1895): 24-45; ferner die kanadozentrische Studie von Egerton Ryerson, *The Loyalists of America and Their Times: From 1620 to 1816*, 2 Bde., (Toronto, 1880); oder den, wenn man so will, englischen *Whig-Historian* George Otto Trevelyan, *The American Revolution*, 3 Bde., (London, 1899-1907); hierzu führt weiterführend BAILYN, *Hutchinson*: 398 einschränkend an, dass die Revisionisten, welche in der Tradition von W.E.H. Lecky, *A History of England in the Eighteenth Century*, 8 Bde., (New York, NY, 1878-90) standen (etwa Sydney George Fisher, George E. Ellis, und Mellen Chamberlain), gemessen an modernen Standards nicht als professionelle Historiker gelten dürfen.

¹⁰⁶ Einen treffenden Eindruck von jenem zeitgenössischen Verständnis gibt Josiah Strong, *Our Country: Its Possible Future and Its Present Crisis*, (New York, NY, 1885); vgl. diesbezüglich auch BROWN, "View at Two Hundred Years:" 28f.

¹⁰⁷ BROWN, "View at Two Hundred Years:" 38; BAILYN, *Hutchinson*: 398.

¹⁰⁸ Alexander C. Flick, *Loyalism in New York during the American Revolution*, (New York, NY, 1901); sowie Claude H. Van Tyne, *The Loyalists in the American Revolution*, (Gloucester, MA, 1902).

explaining the larger meaning [of the loyalist-phenomenon] on the overall history of the Revolution" – BORDEN nennt Van Tynes Untersuchung gar "a rather pedestrian effort."¹⁰⁹ Nichtsdestotrotz gilt jedenfalls bis zu dieser beginnenden historisch-differenzierten Auseinandersetzung mit dem loyalistischen Phänomen aber noch BAILYNs Feststellung, wonach "[f]or a century and a half after the Revolution the loyalists' story was the subject of the fiercest and blindest partisanship that can be found anywhere in American historiography."¹¹⁰

In der anschließenden historiographischen Epoche um die Weltkriege änderte sich diese überwiegend deskriptive Bearbeitungsweise und ein analytisch-wissenschaftlicher Stil setzte sich im Zuge der Interpretation der Amerikanischen Revolution um *Progressive Historians* wie J. Allen SMITH, J.F. JAMESON, Charles A. BEARD und Arthur M. SCHLESINGER, Sr. durch.¹¹¹ Mit ihrem starken sozioökonomischen Fokus antizipierten diese Betrachtungen in gewisser Weise das Anliegen der *New Left Interpretation* der 1960er Jahre, welches die "Revolution as a social upheaval" verstanden wissen wollte und sich daher meist dann stark auf die Loyalisten konzentrierte, wenn es um die Redistribution und Konfiszierung von loyalistischem Eigentum ging – ansonsten die Loyalisten aber gleichsam erneut an den Rand der historischen Betrachtung relegierte.¹¹²

In den zentralen Fokus ernsthafter sowie hauptthematischer geschichtswissenschaftlicher Wahrnehmung rückte das loyalistische Phänomen um die 1970er Jahre im Zuge des seinerzeit bevorstehenden *Bicentennials* der Amerikanischen Revolution 1976; ca. ab der Mitte der 1960er bis zum Beginn der 1980er Jahre erlebte die Loyalismusforschung nunmehr den bislang quantitativ sowie qualitativ größten Zuwachs, was sich freilich aufgrund des kontemporär folgerichtigen Forschungsinteresses am zweihundertjährigen Revolutionsjubiläum erklärt und darüberhinaus anhand der folgenden graphischen Darstellung zur chronologischen

¹⁰⁹ BAILYN, *Hutchinson*: 407; vgl. ferner Charles R. RITCHESON, "'Loyalist Influence' on British Policy Toward the United States After the American Revolution," *Eighteenth-Century Studies* 7.1 (1973): 1-17, hier 4; Morton BORDEN, ed., *The American Tory*, (Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall, 1972): 137.

¹¹⁰ BAILYN, "Key Issues in the Revolution:" 11.

¹¹¹ Vgl. BAILYN, *Hutchinson*: 407; genauer James Allen SMITH, *The Spirit of American Government: A Study of the Constitution; Its Origin, Influence and Relation to Democracy*, (New York, NY: Macmillan, 1907); John F. JAMESON, *The American Revolution Considered as a Social Movement*, (Princeton, NJ: Princeton Univ. Press, 1926); Charles A. BEARD, *An Economic Interpretation of the Constitution of the United States; with New Introduction*, (New York, NY: Macmillan, 1935); Arthur M. SCHLESINGER, *The Colonial Merchants and the American Revolution, 1763-1776*, (New York, NY: Ungar, 1957); außerdem gilt es für diese historiographische Epoche noch Leonard W. LABAREE, *Conservatism in Early American History*, (New York, NY: New York Univ. Press, 1948) anzuführen.

¹¹² BAILYN, *Hutchinson*: 407.

Publikationsdichte von Monographien mit Stichwortbezug 'Loyalism' zwischen 1783 und 2008 deutlich abbildet:¹¹³



Abb. 7: Chronologische Publikationsdichte von Werken mit Stichwortbezug 'Loyalism.'

Generell als Türöffner für die neue, analytisch-differenzierte Betrachtung, welche den Loyalisten nun in exklusiv ihnen gewidmeten Untersuchungen zuteilwurde, gilt Bernard BAILYNs Werk zu den ideologischen Ursprüngen der Amerikanischen Revolution, in welchem er die wesentliche Kausalitätsinterpretation der *New-Left*-Historiker zurückwies und konstatierte, dass "[t]he outbreak of the Revolution was not the result of social discontent."¹¹⁴ Es gilt allerdings höchst kritisch zu konstatieren, dass BAILYN eine wenig objektive, sondern vielmehr wertende und dabei durchaus unverhohlen herablassende Haltung den Loyalisten gegenüber einnimmt, welche den Hintergrund einer pejorativen Verklärung im Sinne von *E Pluribus Unum* noch recht deutlich erkennen lässt: BAILYN betont bspw. in einem Nachfolgework über den prominenten Loyalisten Thomas Hutchinson aus Massachusetts, dass er nicht verstehen könne, "why any sensible, well-informed, right-minded American with a modicum of imagination and common sense could possibly have opposed the Revolution." Diese durchaus als polemisch einzuschätzende Haltung revidiert BAILYN auch in späteren Werken nicht, sondern wiederholt vielmehr, dass "we have not yet made clear why any sensible and well-informed person could have possibly opposed the Revolution."¹¹⁵ Sung Bok KIM hat bezüglich dieser teilweise doch merklich verklärenden Aufwertung der Revolutionäre gegenüber den Loyalisten als eine mögliche

¹¹³ Siehe für dieses Diagramm den Ngram Viewer der Datenbank-Plattform *Google books*: https://books.google.com/ngrams/graph?content=Loyalism&year_start=1783&year_end=2008&corpus=15&smoothing=3&share=&direct_url=t1%3B%2CLoyalism%3B%2Cc0.

¹¹⁴ Bernard BAILYN, *The Ideological Origins of the American Revolution*, (Cambridge, MA: Belknap Press of HUP): 1965; für das quintessentielle Zitat siehe BAILYN, "Key Issues in the Revolution:" 9.

¹¹⁵ (insges.) BAILYN, *Hutchinson*: x; und BAILYN, "Key Issues in the Revolution:" 11; siehe kritisch gegenüber BAILYN etwa ALLEN, *Loyalist Literature*: 14f.; sowie Ruma CHOPRA, *Choosing Sides: Loyalists in Revolutionary America*, (Lanham, MD: Rowman & Littlefield, 2013): 2.

Erklärung vorgeschlagen, dass hierüber u.a. der Zeitkontext des Vietnamkonflikts und v.a. ein damit einhergehender "increasing nationalistic fervor" Aufschluss zu geben vermöge.¹¹⁶ Jedenfalls perpetuierte sich die Tradition der Missperzeption im Sinne des Gründungsmythos auch in Folge der regelrechten Publikationswelle der Zweihundertjahrfeier der USA – nämlich in der fortgesetzten Darstellung der Loyalisten als, mit NASHs Worten, "selfish ultraconservatives who preferred English rule to American self-governance," in welcher Ausdeutung also "loyalists appear as hide-bound conservatives," so CHOPRA, "or as political lackeys."¹¹⁷ Im Zuge dieser undifferenzierten Interpretationen wollen auch die neo-psychoanalytischen Versuche nicht enden, die loyalistischen Kolonialamerikaner in horizontale Gruppenspezifika und Persönlichkeitsdeterminanten zu pressen. Hierbei werden allerdings höchstens die Topoi des wohlhabenden, alten, anglikanischen Kolonialbeamten bedient und auf fragwürdiger Basis ermittelte, dabei jedoch wenig stichhaltig anmutende Schlussfolgerungen über das Vater-Sohn-Verhältnis oder anderweitig angeblich verallgemeinerbare Geisteshaltungen aufgestellt.¹¹⁸

Die nichtsdestotrotz wichtigen und ohne jede Frage für die moderne Loyalismusforschung grundlegenden Werke dieser *Bicentennial*-Phase der Chronologie loyalistischer Historiographie umfassen bspw. das wegbereitende *American Tory* von William H. NELSON, die Studien von Wallace BROWN, Robert M. CALHOON, Esmond WRIGHT und Mary Beth NORTON, sowie die Beiträge etwa von Paul H. SMITH und Jo-Ann FELLOWS (um sich auf eine Auswahl zu beschränken).¹¹⁹ Bezüglich

¹¹⁶ Vgl. Sung Bok KIM, "The Limits of Politicization in the American Revolution: The Experience of Westchester County, NY," *Journal of American History* 80.3 (1993): 868-889, hier 868f., bes. Anm. 3.

¹¹⁷ Gary B. NASH, *The Unknown American Revolution*, (New York, NY: Viking, 2005): 238; sowie CHOPRA, ed., *Choosing Sides* (2013): 2.

¹¹⁸ Vgl. für das Vater-Sohn-Verhältnis Kenneth S. LYNN, *A Divided People*, (Westport, CT: Greenwood, 1977), fortgesetzt durch BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 91, 92ff., 329f., sowie für andere fragwürdig ermittelte Persönlichkeitsdeterminanten N.E.H. HULL et al., "Choosing Sides: A Quantitative Study of the Personality Determinants of Loyalist and Revolutionary Political Affiliation in New York," *Journal of American History* 65.2 (1978): 344-366.

¹¹⁹ William H. NELSON, *The American Tory*, (Oxford: Clarendon, 1961); Wallace BROWN, *The King's Friends: The Composition and Motives of the American Loyalist Claimants*, (Providence, RI: Brown Univ. Press, 1965), sowie BROWNS *The Good Americans: the Loyalists in the American Revolution*, (New York, NY: Morrow, 1969); außerdem Robert M. CALHOON, *The Loyalists in Revolutionary America*, (New York, NY: Harcourt Brace Jovanovich, 1973), und CALHOON et al., eds., *The Loyalist Perception and Other Essays*, (Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 1989), sowie CALHOON et al., eds., *Loyalists and Community in North America*, (Westport, CT: Greenwood, 1994); Esmond WRIGHT, *Red, White and True Blue: The Loyalists in the Revolution*, (New York, NY: Institute of United States Studies, 1976); Mary Beth NORTON, *The British-Americans: the Loyalist Exiles in England, 1774-1789*, (Boston, MA: Little & Brown, 1972); Paul H. SMITH, *Loyalists and Redcoats: a Study in British Revolutionary Policy*, (Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1964) sowie SMITHs "The American Loyalists: Notes on Their Organization and Numerical Strength," *The William and Mary*

ebendieser veritablen Hochepoche loyalistischer Historiographie hält die moderne Loyalismusforscherin Maya JASANOFF desweiteren fest, dass "the bulk of scholarship on the topic was produced in the bicentennial 1970s and tends to focus on the ideology of well-known figures such as Thomas Hutchinson and Joseph Galloway, rather than on the everyday experiences of ordinary loyalists."¹²⁰ Gerade für die Wahrnehmung des Gesamtphänomens der Loyalisten stellt sich nun die Frage, ob nicht hier – mit dieser Form der starken Fokussierung auf politisch-ideologische Aspekte – einer Verengung der Wahrnehmung auf eine gesellschaftlich horizontal festgelegte Elite von Loyalisten Vorschub geleistet wurde. Schließlich können sich nahezu ausschließlich diese gebildeten Loyalisten im Kontext eines solchermaßen ideellen Diskurses geäußert haben und in Retrospektive gleichsam wahrgenommen werden, was jedoch an späterer Stelle im dezidiert wahrnehmungsspezifischen Kapitel der vorliegenden Analyse noch detailliert aufgegriffen werden soll.¹²¹

Die abschließende und gleichsam aktuellste Phase geschichtswissenschaftlicher Untersuchungen über das loyalistische Phänomen in der Revolution, die in diesem überblicksmäßigen historiographischen Abriss dargestellt werden soll, ist die Betrachtung der Loyalismusforschung der jüngeren Vergangenheit um die Jahrtausendwende bis heute. Deutlich muss aus der Perspektive deutschsprachiger historischer Auseinandersetzung mit dem Loyalismus die Untersuchung von Marion BREUNIG hinsichtlich ihres kritischen Anspruches und Differenzierungsgrades hervorgehoben werden, da sich mithin endlich das erklärte Ziel gesetzt wurde "eine Entideologisierung vor[zunehmen], indem die vielfältigen Einflüsse aufgezeigt werden, denen die Entscheidung der Kolonisten unterlag," anstatt lediglich auf die ebenso altgedien-

Quarterly 25.2 (1968): 259-77; außerdem Jo-Ann FELLOWS, "The Loyalist Myth in Canada," *Historical Papers* 6.1 (1971): 94; sowie FELLOWS' "Would the Real Loyalists of the American Revolution Please Stand Up?" *The Humanities Association Review* 27 (1976): 83-88; außerdem sind an dieser Stelle die in der Tradition der amerikanischen *Bicentennial*-Literatur stehenden deutschsprachigen Gesamtdarstellungen von DIPPEL, *Amerikanische Revolution* (1985), sowie Hermann WELLENREUTHER, *Von Chaos und Krieg zu Ordnung und Frieden: Der Amerikanischen Revolution Erster Teil, 1775-1783*, (Münster: LIT, 2006) zu erwähnen, neben den bereits weiter oben (Anm. 95) angeführten deutschsprachigen Monographien mit hauptthematischen Bezug zum loyalistischen Phänomen – SCHMUTTERER (1952); KRÜGER (1977), sowie BREUNIG (1998).

¹²⁰ Maya JASANOFF, "The Other Side of Revolution: Loyalists in the British Empire," *The William and Mary Quarterly* 65.2 (2008): 205-32, hier 206.

¹²¹ Vgl. bspw. die Fokussierung in CALHOON et al., eds., *Tory Insurgents*: ix-xi; oder auch die grundsätzliche Prämisse und erkenntnisleitende Fragestellung der Arbeit von Janice POTTER-MACKINNON, *The Liberty We Seek: Loyalist Ideology in Colonial New York and Massachusetts*, (Cambridge, MA: HUP, 1983); ferner merkt Shirley SPRAGGE, "The 'Good Americans' Two Hundred Years Later," *Archivaria* 1.21 (1985): 191-197, hier 191, sogar überspitzt an, dass der 200. Geburtstag der Revolution "has brought forth a spate of publications from coffee-table volumes to colouring books [...] but, unfortunately, not much re-evaluation of the Loyalists."

ten wie simplifizierend-inkorrekten Zerrbilder über das loyalistische Phänomen zurückzugreifen. Nichtsdestoweniger ist es trotz BREUNIGS begrüßenswerter Fokussierung immer noch nicht gelungen, eine zufriedenstellend vom Gründungsmythos befreite Darstellung der Loyalisten vorzulegen, da jene Studie ungeachtet ihrer Wirkung als ein wichtiger inspirativer Ausgangspunkt für die vorliegende Analyse trotzdem mit an späterer Stelle noch detailliert zu thematisierenden bzw. kritisch zu hinterfragenden, da perpetuierten Missperzeptions- und Verklärungselementen versehen ist.¹²²

Eine innovative Neubetrachtung des Phänomens und der Wahrnehmung der Loyalisten durch die vorliegende Untersuchung ist daher in vielerlei Hinsicht notwendig: Einerseits muss nach dem Abebben der *Bicentennial*-Flut an Publikationen im Jahre 2012 wieder konstatiert werden, dass "[f]or the past twenty years or so, the United States has seen little or no publication on the loyalists."¹²³ Andererseits verlassen zwar diese quantitativ überschaubaren modernen Betrachtungen wie etwa jene von Joseph S. TIEDEMANN die eingeschränkte Wahrnehmung der Loyalisten als horizontale Elite, widmen sich (so bspw. ein Titel) den *Ordinary People* und somit einer gesellschaftlich möglichst ganzheitlicheren und gleichsam umfassenderen Betrachtung des loyalistischen Phänomens¹²⁴ – grundsätzlich folgt aber der überwiegende Teil der jüngeren Forschungsbeiträge, so Thomas BENDER als einer ihrer Hauptvertreter, eher dem Trend hin zu "transnational, even global, dimensions of national histories" und den "workings of empire."¹²⁵ Daher verlagert sich der Fokus der aktuellen Studien renommierter Loyalismusforscher um v.a. Maja JASANOFF, Liam RIORDAN und Jerry BANNISTER, Keith MASON oder auch (in weniger ausgeprägtem Maße) Ruma CHOPRA weg vom eigentlichen Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit – nämlich den Prozessen *innerhalb* der Amerikanischen Revolution – hin zur Bedeutung der transatlantischen Diaspora der loyalistischen Émigrés sowie den sich hieraus ergebenden Folgen für die *Transatlantic History* im Allgemeinen und das

¹²² BREUNIG, *Revolution als Bürgerkrieg*, (1998): 7; dass auch dieses Werk trotz seiner gelungenen Betrachtungsweise nicht frei von gewissen Fehlwahrnehmungen ist, wird bspw. im Postulieren psychosozialer Gruppenspezifika sowie dem fragwürdigem Umgang mit einigen Konzepten und Rechnungen hinsichtlich des Neutralitätsaspektes deutlich sowie im späteren wahrnehmungsspezifischen Kapitel noch genauer zu eruieren sein.

¹²³ Mary B. NORTON, "Loyalism Reviv'd," *Reviews in American History* 40.3 (2012): 387-92, hier 387.

¹²⁴ Joseph S. TIEDEMANN et al., eds., *The Other Loyalists: Ordinary People, Royalism, and the Revolution in the Middle Colonies, 1763-1787*, (Albany, NY: SUNY Press, 2009).

¹²⁵ Thomas BENDER, "The King's Men, After the American Revolution," *The New York Times* (29.04.2011).

britische Empire im Speziellen – also den Prozessen *nach* der Revolution.¹²⁶ Auch wenn von diesen Historikern mit transatlantischem und postrevolutionärem Fokus behauptet wird, "the challenge now is to move beyond debunking to place loyalism more fully in its international context,"¹²⁷ so ist es doch die feste Überzeugung der vorliegenden Analyse, dass angesichts des aufgezeigt virulenten Gründungsmythos noch ebensolches grundsätzliches *debunking* betrieben werden muss – und zwar nicht im Sinne normativer Belehrung, sondern im Sinne einer immer noch vorzulegenden historisch differenzierten Rekonstruktion. Andernfalls steht mit einiger Wahrscheinlichkeit zu befürchten, dass besagte Fokusverschiebung die perpetuierte historiographische Tradition der Missperzeption hinsichtlich des loyalistischen Phänomens gewissermaßen unreflektiert beibehält und somit letztlich unbewusst unterstützt.

Gleichwohl muss der Vollständigkeit halber noch abschließend erwähnt werden, dass jedenfalls Liam RIORDAN als einer dieser postrevolutionär-transatlantischen Loyalismusforscher mittlerweile in einem aktuellen Beitrag selbst die problematischen Implikationen der hier kritisch hinterfragten Fokusverschiebung einräumt, insofern als "a transnational Atlantic view of the early modern era has become a dominant perspective among historians of Colonial British America," wodurch ebenjener "[r]ecent scholarly emphasis on the global cast of empire has undermined our appreciation [of the revolutionary phenomenon proper]." RIORDAN kon-

¹²⁶ Vgl. zu diesem *Global Turn* der Kolonial- bzw. Revolutionshistoriographie weiterführend Rosemarie ZAGARRI, "The Significance of the 'Global Turn' for the Early American Republic: Globalization in the Age of Nation-Building," *Journal of the Early Republic* 31.1 (2011): 1-37; bei den Hauptwerken der angeführten Loyalismusforscher handelt es sich um Maya JASANOFF, *Liberty's Exiles: American Loyalists in the Revolutionary World*, (New York, NY: Knopf, 2011), sowie JASANOFFs vorausgegangene Beiträge "The Other Side of Revolution: Loyalists in the British Empire," *The William and Mary Quarterly* 65.2 (2008): 205-232, und "Revolutionary Exiles: The American Loyalist and French Émigré Diasporas," *The Age of Revolutions in Global Context, 1760-1840*, ed. David ARMITAGE, (Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2010): 37-58; sowie Liam RIORDAN, and Jerry BANNISTER, eds., *The Loyal Atlantic: Remaking the British Atlantic in the Revolutionary Era*, (Toronto: Univ. of Toronto Press, 2012); ferner die Beiträge von Keith MASON, "The American Loyalist Diaspora and the Reconfiguration of the British Atlantic World," *Empire and Nation: The American Revolution in the Atlantic World*, eds. Eliga GOULD, and Peter S. ONUF, (Baltimore, MA: Johns Hopkins Univ. Press, 2005): 239-259, und MASONs "The American Loyalist Problem of Identity in the Revolutionary Atlantic World," *Loyal Atlantic*, eds. BANNISTER & RIORDAN, (2012): 39-75, sowie MASONs aktuellster Beitrag "Loyalism in British North America in the Age of Revolution, c.1775–1812," *Loyalism and the Formation of the British World, 1775-1914*, eds. Allan BLACKSTOCK, and Frank O'GORMAN, (Woodbridge, Suffolk: Boydell Press, 2014): 163-80; außerdem Ruma CHOPRA, *Choosing Sides: Loyalists in Revolutionary America*, (Lanham, MD: Rowman & Littlefield, 2013) – obgleich weitenteils eine kommentierte Quellenedition, im analytischen Teil basierend auf CHOPRAS *Unnatural Rebellion: Loyalists in New York City During the Revolution*, (Charlottesville, VA: Univ. of Virginia Press, 2011).

¹²⁷ Jerry BANNISTER, and Liam RIORDAN, "Loyalism in the British Atlantic," *The Loyal Atlantic*, eds. BANNISTER & RIORDAN (2012): 3-39, hier 6 (Betonung hinzugefügt).

zediert weiterhin ganz richtig über die auch durch ihn propagierte, jedoch nicht zuletzt durch den intrarevolutionären Fokus der vorliegenden Untersuchung kritisch zu hinterfragende Blickrichtung der aktuellen Loyalismusforschung, dass

"the overall effect of [historians'] cosmopolitan imperialist perspective removes us too far from the experiential phenomenon of loyalism as a deeply colonial experience and reflects too much of our own era's fetishization of globalization that has been accompanied recently by renewed projection of Anglo-American power across the globe [...whereas] close attention to the distinctive local colonial context for loyalism is being flattened in our haste to embrace the broader explanatory framework of imperial systems and its often implied self-evident significance for nineteenth century (and perhaps even contemporary) developments."¹²⁸

Es sei abschließend zu der hier vorgelegten historiographischen Überblickschronologie festgehalten, dass ebendiese lediglich als kompakt-informative Schlaglicht-Zusammenstellung zu verstehen ist und keinesfalls Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann oder gar will – gerade im Hinblick auf die regelrechte Flut von Forschung und Publikationen in der Phase des *Bicentennials* könnte sich eine auch nur annähernd umfängliche historiographische Untersuchung in differenzierter analytischer Form überhaupt nur dann als realisierbar erweisen, würde eine ebensolche Geschichte der Loyalismusforschung zum Hauptthema einer mithin eigenständigen historiographischen Arbeit erklärt werden. Stattdessen sei diesbezüglich ausdrücklich auf die recht eingehende Bibliographie am Ende der vorliegenden Analyse verwiesen, welche sich bemüht, der Darstellung jener außerordentlich umfang- und facettenreichen Historiographie zum loyalistischen Phänomen (und also dessen Wahrnehmung) in der Amerikanischen Revolution gerecht zu werden.

¹²⁸ Liam RIORDAN, "Loyalism and Comparative British Colonialism [...]," (Unpubl. Conference Paper Université Paris Diderot, 2012): 1-28, hier 1-4, 28.

**"THERE HAD BEEN NOTHING INEVITABLE
IN THE OUTBREAK OF REVOLUTION."**

- Bernard BAILYN, "What Were the Key Issues in the Revolution?"
Major Problems in the American Revolution, ed. Richard D. BROWN,
(Lexington, MA: Heath, 2000): 16.

II. KONTEXTUALISIERUNGEN

1. DER VORGESCHICHTLICHE KONTEXT DES LOYALISTISCHEN PHÄNOMENS

Die erste Fehlwahrnehmung, die sich bei einer Betrachtung des Phänomens der Loyalisten einzustellen vermag, ist die Annahme, Revolutionäre wie deren Widersacher seien gewissermaßen 'einfach so vom Himmel gefallen' – "[t]he Revolution," wie Robert CALHOON jedoch sehr richtig festhält, "did not occur in a vacuum," und kann daher nur in ihrem vorgeschichtlichen Kontext verstanden werden.¹ Wenn jedoch auf die Faktoren eingegangen wird, die sozusagen die *Roots and Origins* der revolutionären Auseinandersetzung im Allgemeinen und der Loyalisten im Speziellen darstellen, wird tendenziell noch immer ein teleologisches Bild im Sinne des Gründungsmythos gezeichnet, welches nicht weiter als bis zu den britischen Besteuerungsmaßnahmen 1763 nebst der daraus resultierenden *Stamp Act* Krise zurückgreift, um dann in der Darstellung einer sich verselbstständigenden Auseinandersetzung die Unausweichlichkeit des Konfliktes sowie die natürliche Gegebenheit von Revolutionären und eben Loyalisten zu suggerieren. Obwohl CALHOON in seinem Referenzartikel zu den Loyalisten bspw. einräumt, dass "there were important antecedents to loyalism,"² beginnt seine Betrachtung doch erst wieder mit der ersten prominenten britischen Besteuerungsmaßnahme, dem *Stamp Act* (der freilich erst 1765 verabschiedet wurde, jedoch mit dem Amtsantritt Grenvilles ab 1763 den Startpunkt der britischen Steuerpläne konstituiert). Um ein differenzierteres Bild von den Ursprüngen der Revolution – und somit insbesondere des Loyalismus – zu zeichnen, als die simplifizierende gründungsmythologische Verklärung dies tut, muss

¹ Robert M. CALHOON et al., eds., *Tory Insurgents: The Loyalist Perception and Other Essays*, (Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 2010): xiv; aus den erwartungsgemäß mannigfach verfügbaren Analysen vorgeschichtlicher Aspekte sind hinsichtlich ihres Differenzierungsgrad v.a. zu empfehlen Jack P. GREENE, "The Preconditions of the American Revolution," *Major Problems in the American Revolution*, ed. Richard D. BROWN, (Lexington, MA: Heath, 2000): 58-78; Douglas E. LEACH, *Roots of Conflict: British Armed Forces and Colonial Americans, 1677-1763*, (Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1986); Pauline MAIER, *From Resistance to Revolution: Colonial Radicals and the Development of American Opposition to Britain, 1765-1776*, (New York, NY: Norton, 1991); Ray RAPHAEL, *The First American Revolution: Before Lexington and Concord*, (New York, NY: New Press, 2002); Elizabeth MANCKE, "The Languages of Liberty in British North America, 1607-1776," *Exclusionary Empire: English Liberty Overseas, 1600-1900*, ed. Jack P. GREENE, (Cambridge: CUP, 2010): 25-49, sowie mit besonderem Fokus auf das Phänomen der Loyalisten in jenem vorgeschichtlichen Kontext Ruma CHOPRA, *Choosing Sides: Loyalists in Revolutionary America*, (Lanham, MD: Rowman & Littlefield, 2013): 7-32.

² Robert M. CALHOON, "Loyalism and Neutrality," *A Companion to the American Revolution*, eds. Jack P. GREENE, and J.R. POLE, (Malden, MA: Blackwell, 2000): 235-47, hier 235.

einerseits weiter zurückgegriffen werden als bis zur *Stamp Act* Krise, eingeleitet ab 1763, zu der wichtige, ursächliche Vorbedingungen und Prozesse der Auseinandersetzung bereits in Gang gesetzt worden waren. Andererseits müssen soziale Unruhen und Krisen nach 1763 losgelöst von der Idee betrachtet werden, die Revolution sei das unausweichliche und vorherbestimmte Ziel aller Entwicklungen und die Oppositionshaltung der Loyalisten lediglich deren logisch-natürliche Begleiterscheinung gewesen. Es ist bezeichnend für die teleologische Verklärung jener Revolutionsfolklore, dass die nachfolgende, zeitgenössisch-romantische Beschreibung der nordamerikanischen Gesellschaft durch Crèvecoeur sich *eben nicht*, wie man im Sinne von *E Pluribus Unum* meinen sollte, auf die neugegründeten USA bezieht, sondern auf die britischen Kolonien in Nordamerika *vor* der Revolution:

"Here we have in some measure regained the ancient dignity of our species [...] Here are no aristocratical families, no courts, no kings, no bishops [...] We are a people of cultivators, united by the silken bands of mild government, all respecting the laws, without dreading their power, because they are equitable [...]. We are the most perfect society now existing in the world."³

Default- bzw. Normalzustand "Colonial British Subject"

Als ein wesentlicher Dreh- und Angelpunkt sowohl für begonnene als auch folgende Prozesse in der Vorgeschichte der Amerikanischen Revolution muss eingangs die nordamerikanische Variante des Siebenjährigen Krieges 1756-1763 angesprochen werden, welche die in Europa vorangetriebene Entwicklung nicht mehr bloß widerhallen ließ, sondern sie vielmehr antizipierte – der sogenannte *French and Indian War*, 1754-1763.⁴ Diesem Konflikt – den Fred ANDERSON treffend untertitelt

³ J. Hector St. John de Crèvecoeur, *Letters from an American Farmer and other Essays*, ed. Dennis D. MOORE, (Cambridge, MA: Belknap, 2013): 7, 28f.

⁴ in den Anm. nachfolgend abgekürzt als *FaIW*; der Antizipation der europäischen Geschehnisse um mindestens zwei Jahre könnte theoretisch noch eine dreijährige Prolongierung um *Pontiac's Rebellion* bis 1766 hinzugefügt werden; der wesentliche Forschungsstand zum *FaIW* stellt sich dar in Fred ANDERSON, "A People's Army: Provincial Military Service in Massachusetts during the Seven Years' War," *The William and Mary Quarterly* 4 (1983): 500-27, und *A People's Army: Massachusetts Soldiers and Society in the Seven Years' War*, (Chapel Hill, SC: Univ. of South Carolina Press, 1984), sowie *Crucible of War: The Seven Years' War and the Fate of Empire in British North America*, (New York, NY: Knopf, 2000), jüngst *The War that Made America: A Short History of the French and Indian War*, (New York, NY: Viking, 2005); außerdem Thomas L. PURVIS, "The Seven Years' War and its Political Legacy," *Companion to the American Revolution*, eds. GREENE et al.: 112-17; Walter R. BORNEMAN, *The French and Indian War: Deciding the Fate of North America*, (New York, NY: HarperCollins, 2006); Sylvia FREY, "Causes of the American Revolutions," *A Companion to Colonial America*, ed. Daniel VICKERS, (Malden, MA: Blackwell, 2003): 508-30; Peter J. MARSHALL, "The Thirteen Colonies in the Seven Years' War: The View from London," *Britain and America Go to War: The Impact of War and Warfare on Anglo-America, 1754-1815*, eds. Julie FLAVELL, and Stephen CONWAY,

als "the war that made America" – und seinen Folgen kommt nicht nur eine entscheidende Schlüsselfunktion in der Vorgeschichte der Amerikanischen Revolution allgemein und speziell der Loyalisten zu, sondern er verdeutlicht überdies den soziopolitischen Grund- bzw. Normalzustand der kolonialamerikanischen Gesellschaft als überzeugte *British Subjects*. Mit dem Sieg über Frankreich im Verbund mit dem britischen Mutterland hinterlässt der *French and Indian War* zur Mitte des 18. Jahrhunderts "the colonists with [reaffirmed] pride in the British Empire and a visceral sense of English identity,"⁵ welche sich im kolonialen Alltag bspw. anhand der gesellschaftlichen Imitation britischer Kultur darstellte: Das Tragen der neuesten Londoner Mode, die Einrichtung des Heimes mit typisch britischen, blumenverzierten Stoffwaren wie Vorhängen und Bezügen, und nicht zuletzt der Konsum von Tee mit dem dazugehörigen Bedarf an aufwendig verzierten Teeservices, anderem Keramikzubehör, Silberbesteck usw. verdeutlicht in Form eines anglophilen Alltagskonsumverhaltens besagtes grundsätzliches Eigenverständnis als Teil des Empires und den damit einhergehenden kolonialamerikanischen Normalzustand eines *Loyal British Subject*.⁶ Darüberhinaus war Großbritannien nicht nur eine kulturell-politische, sondern v.a. auch eine moralisch-rechtliche Instanz für die nordamerikanischen Kolonisten, die sich stets auf ihre traditionell englischen Rechte und Freiheiten beriefen, die als *habeas corpus*, *trial by jury of peers* etc. ihren Ursprung in der Magna Charta (1215) hatten. Hinsichtlich der vielschichtigen Identifizierung mit dem Mutterland hält Jack P. GREENE zusammenfassend fest, dass "[f]or the colonists, Britain was the central source of not only political and cultural but of moral authority."⁷ Peter J. MARSHALL formulierte dies aus der Perspektive des Mutterlandes in der Schlussfolgerung, dass "[a] sense of being British was never the exclusive property of the peoples of the British Isles."⁸

Einen zeitgenössischen Eindruck davon, wie sehr sich Kolonialamerikaner insgesamt vor der Amerikanischen Revolution als *British Subjects* begriffen, sollen nachfolgend entgegen der undifferenzierten Annahme grundsätzlich volldefinierter Lagerbildung sowohl ein späterer Loyalist als auch einer der revolutionären Grün-

(Gainesville, FA: Univ. Press of Florida, 2004): 69-92; William R. NESTER, *The First Global War: Britain, France, and the Fate of North America, 1756-1775*, (Westport, CT: Praeger, 2000).

⁵ PURVIS, "Seven Years' War:" 115.

⁶ Vgl. CHOPRA, *Choosing Sides* (2013): 8; ebd. spricht CHOPRA hinsichtlich des Teeverzehrns sogar geradezu paradox anmutend davon, dass "tea drinking became a shared American experience."

⁷ GREENE, "Preconditions:" 66.

⁸ Peter J. MARSHALL zit. in CHOPRA, *Choosing Sides* (2013): 7.

derväter schlechthin demonstrieren: Benjamin Franklin wurde 1766 im Zuge der einsetzenden Krise um britische Besteuerungsmaßnahmen in den nordamerikanischen Kolonien vor das Unterhaus des Parlamentes in London zu einer Anhörung geladen; dort befragten die Abgeordneten Franklin, welche Haltung seinem Dafürhalten nach die Kolonien ihrem Mutterland entgegenbrächten. Der bereits damals weit über die Grenzen seines Heimatstaates Pennsylvania hinaus und auch im mehrfach bereisten England durchaus bekannte, spätere Revolutionsheld Benjamin Franklin antwortete daraufhin, die Einstellung Kolonialamerikas gegenüber Großbritannien sei "[t]he best in the world," und begründete dies mit der Erläuterung einer grundsätzlichen englischen Identität im Eigenverständnis seiner kolonialen Landsleute – hinsichtlich der eben bereits aufgeführten multiplen Dimensionen von Kultur, Politik und Moral:

"They submitted willingly to the government of the Crown, and paid, in their courts, obedience to acts of Parliament. [...] They had not only a respect but an affection for Great Britain; for its laws, its customs, and manners, and even a fondness for its fashions, that greatly increased the commerce. Natives of Britain were always treated with particular regard; to be an Old England-man was of itself a character of some respect, and gave a kind of rank among us."⁹

Verstärkt vom anglo-kolonialen Sieg über das Bourbonenreich im *French and Indian War* verleiht der spätere Loyalist William Eddis aus Maryland mit gleichem Zungenschlag wie sein späterer Kontrahent Franklin jener kolonialweit geteilten Empire-Identität in einem Gedicht folgendermaßen Ausdruck:

"Where Faith, and Liberty, united reign; // Around whose fertile shores glad Nature smiles, // And Ceres crowns with gifts the industrious swain! // [...] And, when again our colours are unfurl'd, // May Britons nobly join one common cause! // With rapid conquests strike the wondering world, // In firm support of Liberty and Laws."¹⁰

Jedwede differenzierte Analyse der Amerikanischen Revolution muss also – v.a. im Hinblick auf das Phänomen des Loyalismus – grundlegend den Umstand einbeziehen, dass die Auffassung der späteren Loyalisten, kronloyale *British Subjects* im gemeinsamen Empireverbund zu sein, in der Tat die vorgeschichtliche Regel und

⁹ Protokoll der Anhörung Benjamin Franklins vor dem Unterhaus des britischen Parlaments, 03.-13.02.1766, *The Writings of Benjamin Franklin*, ed. Albert H. SMYTH, 10 Bde., (New York, NY: Macmillan, 1905-07), IV: 418f.; für eine nähere Analyse von Benjamin Franklins Überzeugungen und seiner Wandlung vom Kolonialbriten zu einem 'Amerikaner' im vorgeschichtlichen Kontext der Revolution vgl. ferner Christopher PEARL, "Franklin's Turn: Imperial Politics and the Coming of the American Revolution," *The Pennsylvania Magazine of History and Biography* 136.2 (2012): 117-39.

¹⁰ William Eddis, *Letters from America*, ed. Aubrey C. LAND, (Cambridge, MA: Belknap, 1969): 71f.

mitnichten die Ausnahme in Kolonialamerika war – und dass vielmehr revolutionäre Unabhängigkeitsbestrebungen die Deviation von jener Norm bedeuteten. Auch im Rahmen zeitgenössischer Quellenbelege bleibt es daher umso unverständlicher, dass aktuelle Forschungsbeiträge wie die Dissertation von Marcelle R. WILSON immer noch ganz im Sinne des patriotisch verklärten Gründungsmythos den Loyalismus als fremdkörperartige Abweichung von der angeblich einheitlich revolutionären Kolonialgesellschaft diskreditieren – wenn nämlich bspw. in diesem Sinne kolportiert wird, dass "[t]he Loyalists attempted to change the existing relationship between the colonies and Parliament" (d.h. sie also noch zentralistischer unterdrücken und ausbeuten wollten). Dabei waren es doch aber vielmehr die loyalistischen Kolonisten, die die bereits bestehende, gemeinsame britische Identität aller Kolonialamerikaner zu wahren gedachten. Erkennt man zwar die später noch genauer zu erläuternde britische Reorganisation der wechselseitigen Beziehungen zwischen Kolonien und Mutterland ab 1763 ebenfalls als Veränderung des *status quo ante* an, so ist es doch trotzdem – sachlich und wertungsfrei betrachtet – vorrangig die revolutionäre Unabhängigkeitsbewegung, die den bestehenden kolonialgesellschaftlichen Normalzustand britischer *Colonial Subjects* grundlegend zu verändern sucht.¹¹

Entfremdungserlebnisse der Kolonisten vom Mutterland

Wie gerade ausführlich dargelegt, muss also deutlich betont werden, dass entgegen des verklärenden Gründungsmythos "[l]oyalty to the Crown was the normal condition of American colonials"¹² – dass also zurückkommend auf jenes Schlüsselerlebnis in der Vorgeschichte der Amerikanischen Revolution der *French and Indian War* keineswegs eine Zäsur in der Genese eines genuin *Amerikanischen* Selbstverständnisses markiert (wogegen nicht zuletzt das Phänomen der Loyalisten *per se* als Indiz spräche). Wie aber ist es dann zu erklären, dass aus jenem gerade mehrfach illustrierten Gefühl der starken Einigkeit und geteilten *Britishness* heraus wenige Jahre später die schließlich ebenso nicht zu leugnende Abspaltung eines Großteils der *Colonial Subjects* vom Mutterland erwächst? Die Erklärung für jenes Paradoxon liegt darin begründet, dass im *French and Indian War* parallel mit dem Gefühl der Einheit ein komplexer Prozess der Entfremdung von Kolonien und Mutterland einherging:

¹¹ Marcelle R. WILSON, "Loyalists: Economic, Gendered, and Racial Minorities Acting Politically for King and Country," (Unpubl. Diss. West Virginia University, 2003): 1.

¹² Robert MIDDLEKAUFF, *The Glorious Cause: The American Revolution, 1763-1789*, (New York, NY: OUP, 2005): 564.

"There were," wie Stephen CONWAY sehr richtig feststellt, "many stages in the process of British estrangement from the Americans [and *vice versa*], and many very different reasons for that estrangement."¹³ Bei der Betrachtung dieses vielschichtigen Entfremdungsprozesses ist es jedoch unerlässlich, bereits auf die Mehrdimensionalität aller weiteren vorgeschichtlichen Entwicklungen und Kausalzusammenhänge hinzuweisen, die in einer historisch angemessenen Form immer in kurz-, mittel- und auch langfristige Faktoren ausdifferenziert werden müssen. Im konkreten Fall der Entfremdung von kolonialamerikanischer Gesellschaft und Mutterland bedeutet dies, zwischen unmittelbaren bzw. direkten Entfremdungsfaktoren und indirekten bzw. perspektivischen Einflüssen zu unterscheiden: Als eine direkte bzw. unmittelbare Form der Entfremdung im Zuge des *French and Indian War* in den nordamerikanischen Kolonien 1753-63 gilt es hier v.a. den "ill-will between British and American field-grade officers" bzw. die generellen "wartime frictions" im Kontakt der kolonialen Miliz mit den britischen *Regulars* anzuführen.¹⁴

Die von der Kolonialmiliz als herablassend aufgefassten britischen Soldaten (vorwiegend natürlich die Offiziere) "tended to discount the colonial military contribution,"¹⁵ so PURVIS weiter, und attestierten den Kolonialtruppen, hier mit den Worten des britischen General Amherst, anstatt fleißig zu kämpfen, dass "[they] would eat fried Pork and lay in their tents all day long."¹⁶ Einher ging diese Geringschätzung mit britischer Unzufriedenheit über koloniale Standards, bspw. bei der Unterbringung, bezüglich derer sich ein britischer Captain beschwerte: "I went up [...] to review the barracks and found them unfit to shelter a dog a gentleman had a regard for."¹⁷ Ein nichtsdestotrotz den Kolonisten wohlwollend gegenüberstehender britischer *Regular*, der schottischstämmige John McAlpine, resümiert im Kontext der Schlacht von Ticonderoga im *French and Indian War* über die seiner Meinung nach ungerechtfertigt geringschätzige Behandlung der *Provincials*, dass diese "had not the support they expected nor the encouragement they were entitled to, and what in

¹³ Stephen CONWAY, "From Fellow-Nationals to Foreigners: British Perceptions of the Americans, Circa 1739-1783," *The William and Mary Quarterly* 59.1 (2002): 65-100, hier 100.

¹⁴ PURVIS, "Seven Years' War:" 113-115; es muss erwähnt bleiben, dass im *FaIW* anders als mit den loyalistischen *Provincial Corps* im Unabhängigkeitskrieg überwiegend auf koloniale Milizionäre zurückgegriffen und aus ihnen weniger reguläre Einheiten gebildet wurden, vgl. ANDERSON, "A People's Arm:" 500-27

¹⁵ PURVIS, "Seven Years' War:" 113-115.

¹⁶ Zit. in CONWAY, "Fellow to Foreign:" 81.

¹⁷ Zit. in Christopher MOORE, *The Loyalists: Revolution, Exile, Settlement*, (Toronto: McClelland & Stewart, 1994): 122.

fact they merited; [... and that] our commanders distrusted and despised their loyal adherents and substantial friends."¹⁸ Michael L. BRADBURY befindet über diese Entfremdung der kolonialen Bevölkerung von ihrem Mutterland Großbritannien während der nordamerikanischen Dimension des Siebenjährigen Krieges: "The British tended to treat them as inferiors," und kolonialamerikanische Offiziere "never received all the perquisites of their British counterparts and ranked below them as well;" weiterhin führt BRADBURY aus, dass unzählige Kolonisten "met rebuffs from the British in the form of senseless snobbery against anyone and anything colonial."¹⁹ Grundsätzlich hat natürlich auch der in dieser Form erstmals mit dem *French and Indian War* auftretende Aspekt des längerfristigen *Quartering* einer stehenden Armee in der Bevölkerung der nordamerikanischen Kolonien stark zum beschriebenen Entfremdungsprozess beigetragen; laut CALHOON hat in dieser Hinsicht der bloße "shortage of accommodation and the absence of a court system to settle disputes over housing created persistent friction."²⁰

Besonders deutlich wird der hier beschriebene vorgeschichtliche Aspekt von anglo-kolonialer Entfremdung auch und gerade anhand seines nahtlosen Überganges in den weiteren Verlauf der revolutionären Auseinandersetzung in Nordamerika, wo sich die herablassende Behandlung kolonialer Verbündeter folgerichtig auch in einer ebensolchen britischen Geringschätzung gegenüber den loyalistischen Kolonialamerikanern nachweisen lässt: Bspw. beklagt der loyalistische Milizkommandeur Colonel Robert Gray aus dem besonders blutig umkämpften *Neutral Ground* der Carolinas, dass "almost every British officer regarded with contempt and indifference the establishment of a militia among a people differing so much in customs & manners from themselves."²¹ CHOPRA erklärt diese herablassende und verächtliche Haltung v.a. der britischen Offiziere aus einer langen Tradition von nicht nur militärischem sondern gesellschaftlichem bzw. aristokratischem Überlegenheitsverständnis

¹⁸ John M'Alpine, *Genuine Narratives and Concise Memoirs [...]*, (Greenock, GB, 1780): 35f.

¹⁹ M. L. BRADBURY, "Loyalism and Allegiance," *Dimensions of Change: Problems and Issues of American Colonial History*, ed. Lawrence H. LEDER, (Minneapolis, MN: Burgess, 1972): 205-223, hier 218; tatsächlich durften koloniale Offiziere sowohl im *FaIW* als auch später in der Revolution nie über den Rang eines *Lieutenant Colonel* hinaus kommissioniert werden – und waren selbst in dieser Rangstufe einem eigentlich geringer wertigem britischen *Major* untergeordnet.

²⁰ CALHOON, "Loyalists & Neutrality:" 239; vgl. grundsätzlich J. Alan ROGERS, "Colonial Opposition to the Quartering of Troops during the French and Indian War," *Military Affairs* 1 (1970): 7-11; dies gilt auch und gerade in der Folgezeit des *FaIW*, vgl. hierzu "Quartering Act," *Documents of American History*, ed. Henry Steele COMMAGER, 2 Bde., (Englewood-Cliffs, NJ: Prentice Hall, 1988), I: 61f.

²¹ Robert Gray, "Col. Robert Gray's Observations on the War in Carolina," *South Carolina Historical and Genealogical Magazine* 11.3 (1910): 139-159, hier 144.

gegenüber einfacheren Soldaten – und besonders Kolonisten: "British officers promoted an aristocratic ethos associated with chivalry and honor, cultivated French manners, and attended foreign military academies." Daher wurden, so CHOPRA weiter, "[q]ualities essential to command understood to be the preserve of gentlemen" – weswegen jene britischen Offiziere aber auch "regarded loyalist soldiers" – im Kontext hemdsärmlich-raueren, weniger 'kultivierteren' (oder, aus der Gegenperspektive, weniger 'affektiert-blasierteren') Koloniallebens – "as outside the European military fraternity and dismissed them as undisciplined and untrustworthy."²²

Ein weiteres Beispiel für diese sich direkt aus dem vorgeschichtlichen Kontext fortsetzende entfremdende Geringschätzung durch britische *Regulars* stellt das Narrativ des aus Connecticut stammenden Joel Stone dar: Stone, der zu Beginn der offenen Auseinandersetzung zwischen Loyalisten und Revolutionären nicht nur sein Hab und Gut sondern auch Leib und Leben aufs Spiel setzte, um in einer gewagten Aktion den abgesetzten loyalistischen Bürgermeister von New York City, David Matthews, am 20. November 1776 aus dessen revolutionärer Haft in Litchfield, Connecticut, zu befreien, wurde nach seiner Flucht in das mittlerweile britisch-besetzte New York mehrfach die Gewährung eines Offizierspatents verwehrt – letztlich ganz offensichtlich wegen fadenscheiniger Anlässe und aufgrund der beschriebenen, unverhohlenen-biasierten Vorurteile britischer Entscheidungsträger.²³ Hinsichtlich jenes offensichtlichen Beispiels von "contemptuous attitude by the British regulars towards the Loyalists" stellt Kenneth DONOVAN – betont indigniert – die (zugegebenermaßen leicht emotional-affirmative, wenn auch nicht ganz hagiographisch eingefärbte) Frage: "What a reception for a man who had just forfeited his estate because of his loyalty. What must he do to become acceptable?"²⁴

Diejenige Erkenntnis, die es zu ziehen gilt aus der Darlegung jenes vielschichtigen Entfremdungsprozesses aufgrund britischer Geringschätzung ihrer kolonialamerikanischen Alliierten während des *French and Indian War* und fortgesetzt ihrer loyalistischen Verbündeten während des Unabhängigkeitskrieges, mutet schon recht paradox an – nämlich, dass sich die britischen Kolonisten Nordamerikas offen-

²² CHOPRA, *Choosing Sides* (2013): 29-30.

²³ Vgl. Joel Stone, "Narrative of Joel Stone," *Loyalist Narratives from Upper Canada*, ed. James J. TALMAN, (Toronto: Champlain Society, 1946): 323-37; ferner Elizabeth MORGAN, "Art. Stone, Joel", *Dictionary of Canadian Biography*, (Toronto: Univ. of Toronto Press, 1987), VI: 738-39, sowie BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 143 (bes. Anm. 11).

²⁴ Kenneth DONOVAN, "'Taking Leave of an Ungrateful Country:' the Loyalist Exile of Joel Stone," *Dalhousie Review* 64 (1984-85): 125-45, hier 131.

bar solange am britischsten, also als betont loyale *British Subjects*, empfanden und uneingeschränkt verstehen konnten, wie sie keinen fortgesetzten, direkten Kontakt mit tatsächlichen Briten – besser gesagt mit einem stehenden britischen Heer und v.a. dessen Offizieren – pflegten. Tatsächlich aber deutet dieses simplifiziert und pointiert ausgedrückte Paradoxon lediglich auf den Umstand hin, dass diese Form direkter Entfremdung nur die kurzfristige, augenscheinliche Manifestierung eines weniger direkteren, dafür in mittel- bzw. langfristigen Dimensionen wirkenden, übergeordneten Entfremdungsprozesses ist, welcher durch das Mutterland Großbritannien in Form der Neubewertung und Reorganisation ihres Empireverbundes (und v.a. der nordamerikanischen Kolonien) in Gang gesetzt wurde.

Reorganisation des Britischen Empires und deren Folgen für die nordamerikanischen Kolonien

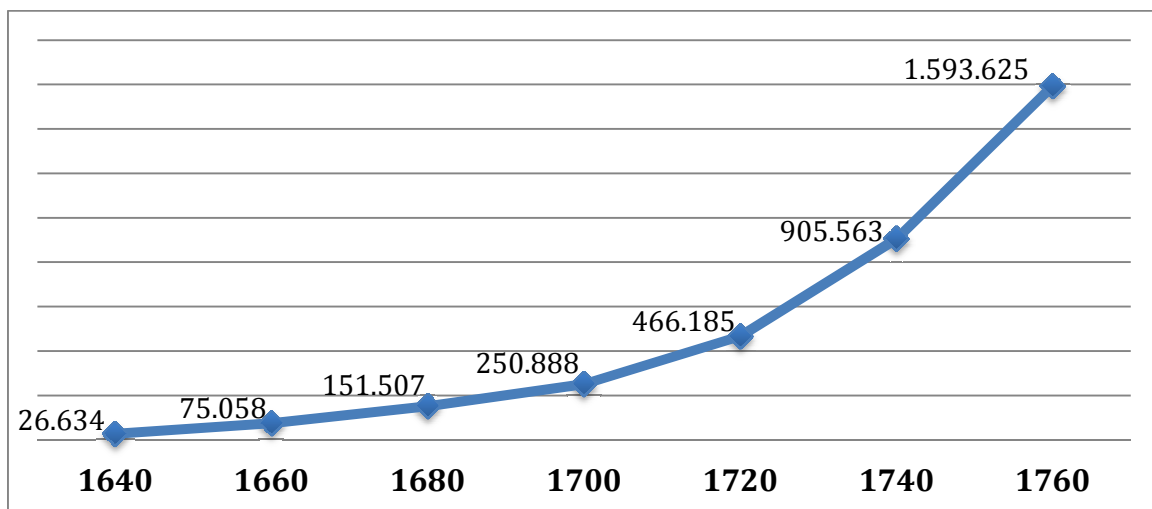
Eine solch direkte Folge des als Katalysator wirkenden *French and Indian War* war, dass nach der Amtsübernahme Pitts 1758 beinahe ein Drittel des britischen Staatshaushaltes für die Auseinandersetzung mit Frankreich in Nordamerika aufgebracht wurde. Dies hatte zur Folge, dass "Britain's national debt nearly [...] doubled," und dass das Empire infolgedessen "[sought] to relieve their crushing tax burden by finding new sources of revenue in the provinces."²⁵ Einerseits wird der sich hier ergebende Zusammenhang mit der Steuerpolitik nach 1763 oft unterschlagen, um im Sinne von *E Pluribus Unum* die britische Steuerpolitik als willkürliche Tyrannei und die Loyalisten gleichsam als willenlose Lakaien jener Unterdrückung erscheinen zu lassen; parallel wird andererseits die Reorganisation und Neubewertung des Empires durch Großbritannien allzu teleologisch als zwangsläufiges Glied einer Kette von Verschuldung des Mutterlandes und zwangsläufiger Schröpfung der Kolonien wahrgenommen. Tatsächlich bestanden in London schon vor dem *French and Indian War*, v.a. seit dem Sturz Robert Walpoles und dem Aufstieg Henry Pelhams in den 1740er Jahren, längerfristige Reformbestrebungen hinsichtlich des Umganges mit und der Rolle der nordamerikanischen Kolonien.²⁶

Es hieße erneut, dem verklärenden Gründungsmythos der Amerikanischen Revolution anheim zu fallen, wenn als Hintergrund für jene Neubewertung der Kolonien durch Großbritannien ein arbiträrer Despotismus ausgemacht würde; vielmehr

²⁵ PURVIS, "Seven Years' War:" 115-116.

²⁶ Vgl. zu dieser Argumentation grundlegend GREENE, "Preconditions:" 70-78.

lag die Notwendigkeit für besagte Neuausrichtung jenseits und nicht diesseits des Atlantiks begründet, und zwar im allgemein wirtschaftlichen, daraus folgend demographischen und somit letztlich auch politischen Aufstieg Nordamerikas – v.a. hinsichtlich der Bedeutung der Kolonien für den Empireverbund. Ein Blick auf die kolonialen Annäherungswerte des *Census Bureaus* vermitteln einen Eindruck davon, wie sich die Bevölkerung der nordamerikanischen Kolonien geradezu exponentiell entwickelte und beinahe alle zwanzig bis fünfundzwanzig Jahre verdoppelte, v.a. in der hier entscheidenden Epoche des frühen bis mittleren 18. Jahrhunderts.²⁷



Tab. 1: Bevölkerungsanstieg in Nordamerika, 1640-1760

Angesichts dieses rasanten Aufstieges der Kolonien, mit der daraus für die Auseinandersetzung mit Frankreich in Nordamerika folgenden "numerical advantage of twenty to one over their rival and a rate of growth sufficient to double their population every twenty-six years,"²⁸ musste sich das Mutterland zwangsläufig mit einem gewissermaßen kontinuierlichen Reorganisationsprozess des Empires auseinandersetzen, welcher dann auch folgerichtig "not abruptly in 1763" – wie in der simplifizierten Revolutionsfolklore kolportiert – "but gradually" seit dem frühen bis mittleren 18. Jahrhundert eingeleitet wurde, wie GREENE ebenfalls argumentiert.²⁹ Es lässt sich also festhalten, dass für die Reorganisation des britischen Empires (als wichtigem vorgeschichtlichem Faktor von Revolution allgemein und Loyalismus speziell) das Erheben des *French and Indian War* zu einem plötzlichen Einschnitt ebenso wenig

²⁷ Vgl. "Estimated Population of American Colonies: 1610-1780," *Historical Statistics of the United States: Colonial Times to 1970, Pt. 2*, eds. US Department of Commerce, Bureau of the Census, (Washington, D.C.: Gov. Print Office, 1976-): Chapter Z (Colonial and Pre-Federal Statistics), Series Z 1-19: 1168.

²⁸ ANDERSON, *War that Made America*: xxiv.

²⁹ GREENE, "Preconditions:" 70; ferner legt Jack P. GREENE hierbei v.a. Wert auf das "program of reform between 1748 and 1756" (ebd.: 74).

statthaft ist, wie das teleologisch bequeme Auslassen bei bloßem Zurückgreifen auf den 1763er *Stamp Act* usw. Statt eines solchen Zäsurcharakters sollte dem *French and Indian War* in der Bewertung daher vielmehr die Rolle eines direkten Katalysators zuattributioniert werden – und zwar im Kontext einer ohnehin durch den rasanten Aufstieg Nordamerikas notwendig gewordenen Reorganisation jener Kolonien durch Großbritannien, wozu zusammenfassend Jack P. GREENE konstatiert: "[T]he change in posture began in late 1740s and [...] the explanation for it is to be found primarily in the dramatic rise of the economic importance of the colonies to Britain."³⁰

Neben dem Spannungsfeld der Ausblendung des *French and Indian War* oder seiner Erhebung zu einer radikalen Zäsur im vorgeschichtlichen Kontext der Entfremdung von Kolonialamerika und Großbritannien – sowie damit zusammenhängend letztlich im Kontext der Herausbildung von Loyalisten und Revolutionären –, leidet die Wahrnehmung der Folgen des *French and Indian War* in diesem Zusammenhang unter der undifferenzierten Reduzierung des Entfremdungspotentials auf den lediglich unmittelbaren bzw. kurzfristigen Finanzaspekt – also die hohen Kriegskosten und Schulden, die Großbritannien u.a. in Form der Steuerreformen auf die Kolonien umzulegen gedachte, und die dann in einer teleologischen Interpretations- und Argumentationsweise unausweichlich über *Stamp Act* usw. nach Lexington und Concorde führten. Weniger deutlich wurden bisher jedoch mittelbare Veränderungen und Folgen betont, die sich nach dem Sieg Großbritanniens und ihrer Kolonien über Frankreich in Nordamerika ergaben, und die in ursächlichem Zusammenhang mit dem Pariser Friedensvertrag 1763 zwischen Frankreich und Großbritannien stehen, in dessen Folge nicht nur "half a continent changed hands [...] at the scratch of a pen,"³¹ sondern auch die enorm wichtige *Proclamation of 1763* in Kraft trat.

Eine mittelfristige Auswirkung auf die Entfremdung Kolonialamerikas vom Mutterland Großbritannien stellt die *Proclamation* von 1763 deswegen dar, weil in ihr von Großbritannien – als einzig verbliebener Kolonialmacht in Nordamerika (neben Spanien im äußersten Süden) – Faktoren unberücksichtigt gelassen wurden, die paradoxerweise bereits indirekt zur Eskalation des gerade erst beendeten *French and Indian War* geführt hatten, oder weil das Empire schlichtweg – wie in der Rolle eines schlichtenden Elternteils zwischen zwei zankenden Kindern – neue Konflikte

³⁰ GREENE, "Preconditions:" 78.

³¹ Francis Parkman, *Montcalm & Wolfe: the French and Indian War*, (Boston, MA: Little, Brown, & Co., 1884): 526.

zwischen der indigenen Bevölkerung und den Kolonisten zu verhindern suchte: So war bspw. die *Proclamation Line* als Demarkationslinie gedacht, welche die kolonial-amerikanischen Siedler ostwärts der Appalachen von der indigenen Bevölkerung im Westen und den damit zusammenhängenden Konflikten um Land abgrenzen sollte.³² Dieses Sicherheitsbestreben kollidierte freilich mit der schieren ökonomischen Notwendigkeit der sich exponentiell steigenden Kolonialbevölkerung, angesichts des mittlerweile begrenzten Siedlungsraumes östlich der Appalachen neues Land westwärts zu erschließen.³³ Großbritannien, das letztlich auch im ureigenen Interesse mit seinen *Superintendents for Indian Affairs* versuchte, das natürliche Konfliktpotential zwischen Kolonisten und Ureinwohnern zu deeskalieren, sah sich nun zusehends (in einer regelrechten *lose-lose*-Situation) in Nordamerika zwischen die Stühle gedrängt bei dem Versuch "to hold the line between the rising numbers of land-hungry white colonists, and those angry, eroded and retreating Indian peoples, who were still capable of being immensely dangerous and expansive to subdue." Linda COLLEY hat hierzu weiterhin sehr treffend festgestellt, wie angesichts kolonialamerikanischer Expansion und Landhungers paradoxerweise die Interessenslagen des Empire deckungsgleich mit denen der amerikanischen Ureinwohner erscheinen: "British imperialists and their one-time indigenous victims thus found themselves, in the wake of the Seven Years War, coming sometimes strangely together in the face of a common challenge: those growing ranks of white American colonists who were growing increasingly impatient by now both of the claims of Native Americans, and of the claims of George III, Parliament, and imperial power."³⁴

Darüberhinaus wurde schlicht die Wirkkraft eines genuinen Antikatholizismus in der kolonialamerikanischen Bevölkerung unterschätzt, welcher überdies weiter unten noch in der Phänomenologie der Loyalisten ausführlicher dargelegt wird. Der Verbleib der überwiegend katholischen frankophonen Kolonisten in ihrem Siedlungsgebiet (ausgenommen das *Grand Dérangement* der *Acadians* aus Nova Scotia an die Golfküste) und der britische Versuch der Reintegration ebenjener Katholiken in den Empireverbund – u.a. durch religiös-tolerante Zugeständnisse – reaktivierten unter den britischen Kolonisten das alte, paranoide Gefühl des 'Umzingelt-Seins' als

³² Vgl. hierzu "The Proclamation of 1763," *Documents of American History*, ed. COMMAGER, I: 47, sowie Charlotte LERG, *Die Amerikanische Revolution*, (Tübingen: Francke, 2010): 104f.

³³ Vgl. John A. GARRATY, "Colonial Wars," *The Reader's Companion to American History*, eds. Eric FONER, and John A. GARRATY, (Boston, MA: Houghton-Mifflin, 1991): 205-207.

³⁴ (insges.) Linda COLLEY, *Captives: Britain, Empire, and the World*, (London: Pimlico, 2003): 201f.

brav-protestantische Kolonialamerikaner durch niederträchtig-katholische Franzosen im Norden und Spanier im Süden – wo doch laut GARRATY "English Protestants de-tested the French and Spanish because they were Catholics."³⁵ Die integrierend-konziliante Grundhaltung gegenüber den sozusagen von Frankreich übernommenen, neuen franko-kanadischen *Subjects* missachtete jedoch das entstehende Entfremdungspotential mit den kolonialamerikanischen Siedlern, unter denen nicht zuletzt besagter potenter Antikatholizismus den *French and Indian War*, so WELLENREUTHER, neben "Krieg auch Kultur- und Glaubenskampf"³⁶ hatte werden lassen. Ruma CHOPRA hält zum Entfremdungspotential jener, jedenfalls von kolonialamerikanischen Siedlern so aufgefassten, pro-katholischen Komponente der *Proclamation of 1763* resümierend fest: "Protestantism [...] formed a 'unifying and distinguishing bond' of British identity. Because the colonists associated Catholicism with superstition and arbitrary government, illiteracy and starvation, they reveled at their own literacy, freedoms, and prosperity."³⁷

Neben diesem, wenn man so will, 'ideologisch' konnotierten Faktor war es aber fraglos zuerst und vor allen Dingen die räumliche Eingrenzung der nordamerikanischen Kolonisten, die als ein wesentlicher, mittelbarer Beitrag der *Proclamation* von 1763 (ihres Zeichens Auswirkung des *French and Indian War*) zur zunehmenden Entfremdung der Kolonisten vom Mutterland anzusehen ist. Das kompromittierte soziale Ventil der *Frontier*-Expansion, in dessen Sinne bspw. George Washington einem perspektivlosen und verschuldeten früheren Kameraden aus der gemeinsamen Zeit im Virginia-Regiment rät, all sein Hab und Gut zu verkaufen und im Westen sein Glück zu suchen, sowie der allgemeine Landhunger der enorm stark expandierenden Bevölkerung Kolonialamerikas, erweisen sich als entscheidende Faktoren für das weitere Auseinanderdriften Kolonialamerikas und Großbritanniens.³⁸ Tatsächlich ist es auch an dieser Nahtstelle der Reorganisation des Empires, dass die Landfrage zu der zentralen Problematik in der Vorgeschichte der späteren Amerikanischen Revolution wird. Deswegen bemerkt Maya JASANOFF hierzu auch folgerichtig, dass die Auseinandersetzung an der *Frontier* – entgegen dem Mythos von *E Pluribus Unum* – "was a war about access to land, and it was triggered less by revenue-raising

³⁵ GARRATY, "Colonial Wars:" 205.

³⁶ Hermann WELLENREUTHER, *Ausbildung und Neubildung: Die Geschichte Nordamerikas vom Ausgang des 17. Jahrhunderts bis zum Ausbruch der Amerikanischen Revolution 1775*, (Münster: LIT, 2001): 281.

³⁷ CHOPRA, *Choosing Side* (2013): 7.

³⁸ Vgl. ANDERSON, *Crucible of War*: 739-40.

measures such as the Stamp Act than by the Proclamation of 1763."³⁹ Im Zusammenhang mit jenem zentralen Aspekt Landbesitz steht bspw. die (später noch in Bezug auf die generelle Parteinahme in dieser Arbeit vertiefend angesprochene) Rolle der Veteranen des *French and Indian War*; diese sind darüberhinaus ein weiteres Beispiel dafür, dass Einigkeit und Entfremdung, also die Ausbildung von Loyalisten und Revolutionären, wesentliche *Roots and Origins* im *French and Indian War* haben: Das Entfremdungserlebnis jener Veteranen mit dem britischen Empire konnte nämlich teilweise mit Landzuweisungen infolge des Militärdienstes für das Mutterland kollidieren bzw. konkurrieren.⁴⁰

Es lässt sich abschließend also feststellen, dass im Zuge des sich zuspitzenden Aufstieges der nordamerikanischen Kolonien, weiterhin katalysiert durch den gewonnenen Krieg, innerhalb des Empires eine Neubewertung der Kolonien erfolgte und diese fester in den Empireverbund integriert werden sollten, vorrangig "[by] bring[ing] the colonies into tighter economic and political control."⁴¹ Hierbei gilt es entgegen der Dämonisierung des Gründungsmythos differenzierend zu verdeutlichen, dass die Besteuerungsmaßnahmen nicht willkürlich-despotisch, sondern aufgrund der stetig steigenden, wirtschaftlichen Bedeutung Nordamerikas im Empire sowie der enormen Schuldenlast des Konfliktes mit Frankreich beschlossen wurden – dass also, wie CHOPRA bestätigt, "[t]he government did not have overarching designs for suppressing the colonial liberties."⁴²

Werden die nunmehr implementierten britischen Maßnahmen um *Stamp Act* usw. zwar bedauerlicherweise in Betrachtungen zur Vorgeschichte von Revolution und Loyalismus überbetont bzw. sich gar einzig auf sie beschränkt, so dürfen sie dennoch in einer kontextualisierenden Betrachtung ebenso wenig fehlen – es kommt jedoch auf die Betrachtungsweise an. An dieser Stelle soll keine (in der Historiographie leider immer noch allzu übliche) gleichermaßen ereignisgeschichtliche wie in ihrer suggerierten Teleologie ebenso fahrplanmäßige Darstellung vom *Stamp Act*

³⁹ Maya JASANOFF, *Liberty's Exiles: American Loyalists in the Revolutionary World*, (New York, NY: Knopf, 2011): 37.

⁴⁰ Vgl. Joseph S. TIEDEMANN, and Eugene R. FINGERHUT, "Introduction," *The Other Loyalists: Ordinary People, Royalism, and the Revolution in the Middle Colonies, 1763-1787*, eds. Joseph S. TIEDEMANN et al., (Albany, NY: SUNY Press, 2009): 1-15, hier 4, sowie weiter unten die Überlegungen zu Veteranen hinsichtlich der sozioökonomischen Motivation für loyalistische Parteinahme.

⁴¹ PURVIS, "Seven Years' War:" 116; natürlich besteht hier ferner ein erheblicher Zusammenhang mit der rechtlichen Debatte um *salutary neglect*, *virtual representation* usw., der im direkten Anschluss thematisiert werden soll.

⁴² CHOPRA, *Choosing Sides* (2013): 11.

über die *Townshend Duties* zur Unabhängigkeitserklärung erfolgen;⁴³ nein, vielmehr soll nach den umfassenderen Hintergründen und Auswirkungen gefragt werden, die jene Maßnahmen im Verhältnis der Kolonien zum Mutterland hatten. Die rein finanzielle Dimension der Steuerreformen vermag nämlich keinen Aufschluss über die vielschichtige Entfremdung Nordamerikas vom Empire zu geben – vielmehr sind es die damit verbundenen ideellen Vorstellungen, die man vom gegenseitigen Verhältnis zueinander und v.a. dessen verfassungsrechtlicher Qualität hatte, die als vorgeschichtlicher Kontext letzten Endes auch über die Konstituierung von Loyalisten und Revolutionären im ausgebrochenen Konflikt Aufschluss zu geben vermögen.

Britische Neuausrichtung des Rechtsverhältnisses zwischen nordamerikanischen Kolonien und Mutterland

Die schlichte räumliche Entfernung zwischen dem Mutterland Großbritannien und ihren amerikanischen Kolonien hat seit Beginn der Besiedlung im frühen 17. Jahrhundert dazu beigetragen, dass in den nordamerikanischen Kolonien eine, wenn man so will, pragmatisch begründete Selbstverwaltung vonseiten des Mutterlandes geduldet und letztlich auch gefördert wurde. Atlantiküberquerungen dauerten im Idealfall zwischen sechs bis zehn Wochen, die *Mayflower* war bspw. 66 Tage vom englischen Southampton an die neuenglische Küste Massachusetts' unterwegs gewesen; außerdem übertraf die schiere Weite des nordamerikanischen Raumes (bzw. allein das von den Briten lediglich als Kolonialgebiet erschlossene Bruchstück des Kontinents) sämtliche Entfernungsrelationen des Mutterlandes.⁴⁴ Diese, durch Großbritannien anfänglich geförderte und später geduldete, Selbstverwaltung der Kolonien, die sogenannte 'heilsame Vernachlässigung' – *salutary neglect* – Nordamerikas und seiner Kolonisten, war nicht nur zu Beginn der Besiedlung pragmatisch begründet, sondern darüberhinaus mit der Stabilisierung der Kolonien im beginnenden 18. Jahrhundert durch den ökonomischen Erfolg des *salutary neglects* von beiderseitigem Interesse, denn, so GREENE, "the colonies had prospered during the first half of the eighteenth century [because of] their economic ties with Britain." Die Entwicklung einer Tradition der Selbstverwaltung aus jenem *salutary neglect*, welcher "permitted the colonies a generous amount of de facto self-government and economic free-

⁴³ Vgl. hierzu TIEDEMANN, "Introduction:" 4-10.

⁴⁴ Vgl. CHOPRA, *Choosing Sides* (2013): 24.

dom,"⁴⁵ hatte demnach handfeste Ursachen und war keineswegs bloßer Selbstzweck. Dies bestätigt sich außerdem in komparativer Perspektive zu den nördlichsten Kolonien des Empires in Nordamerika, dem bekanntermaßen nicht durch eine Revolution erfassten heutigen Kanada: "Nova Scotia did not benefit from the salutary neglect that had permitted the earlier colonies to develop autonomously," denn, so CHOPRA weiter, "these northern-most colonies developed under greater state control, [and so] the populations lacked the political expectations," wie sie die Kolonialamerikaner hegten.⁴⁶

Ebenjene Kolonialamerikaner praktizierten besagte weitgehende Freiheiten und Selbstverwaltung in ihren jeweiligen kolonialen Vertretungen, in Form von überregionalen *Colonial Assemblies*, die nach britischem Vorbild mitunter in zwei Kammern geteilt sein konnten, sowie *Town Meetings* auf lokaler bzw. kommunaler Ebene: "[F]rom New England to the Carolinas, [...] although there were fairly substantial institutional variations among provincial governments, there had nonetheless emerged a fairly substantial constitutional and ideological convergence about the idea of provincial autonomy," wie MANCKE erklärt.⁴⁷ Hinsichtlich ihrer Qualität und Gewichtung standen die Institutionen der kolonialen Selbstverwaltung in den Augen der Kolonisten weniger in einem Abhängigkeitsverhältnis zum übergeordneten Mutterland Großbritannien, als vielmehr in einem – wenn auch nicht *de jure*, so doch jedenfalls *de facto* auf kolonialer Seite so empfundenen – Verhältnis der Gleichberechtigung: "More than any other political institution [...] the lower houses [...], as the representatives of the colonists, were thought to hold in trusteeship all the sacred rights and privileges of the public and to be the sole giver of internal public law," wie Jack P. GREENE ausführt, "and because of their presumed – and actively cultivated – equivalence to the British Parliament" – wobei hier natürlich ein koloniales Äquivalent zu diesem "emporium of British freedom and embodiment of all that was most sacred to Englishmen everywhere" gleichsam zwar erneut starke Identifizierung mit der britischen Identität, aber parallel auch Potential für Entfremdungsmomente infolge einer möglichen britischen Desillusionierung von dieser Annahme bedeutete. "British authorities," so GREENE weiter, "[therefore] had to behave toward the colonies in ac-

⁴⁵ (insges.) GREENE, "Preconditions:" 66 sowie 64.

⁴⁶ CHOPRA, *Choosing Sides* (2013): 19.

⁴⁷ Elizabeth MANCKE, *The Fault Lines of Empire: Political Differentiation in Massachusetts and Nova Scotia, ca. 1760-1830*, (New York, NY: Routledge, 2005): 160.

cordance with pervasive beliefs about the limits of legitimate political action that had become [...] sacred components of colonial political culture."⁴⁸

Somit war unter den Siedlern in den nordamerikanischen Kolonien nach nunmehr 150 Jahren weitestgehender Selbstverwaltung in *Colonial Assemblies* bei gleichzeitiger heilsamer Vernachlässigung, dem *salutary neglect* durch das Mutterland, die feste Überzeugung gereift, dass sie nur durch Männer aus den eigenen, kolonialen Reihen – wie beispielsweise Benjamin Franklin – im Mutterland angemessen repräsentiert sein könnten. In Großbritannien galt jedoch entgegen dieses gewohnheitsmäßigen kolonialen Selbstverständnisses umfänglicher Verwaltungsaufonomie die Auffassung, jedes britische *Subject* im Empire sei automatisch durch die Parlamentarier in London vertreten, wenn auch zugegebenermaßen nicht unmittelbar so doch indirekt bzw. 'virtuell' – das Prinzip der sogenannten *virtual representation*. Diese, so die Überzeugung im Mutterland, *de facto* ohnehin bestehende Repräsentation auch der kolonialamerikanischen *British Subjects* im Londoner *Parliament* widersprach damit fundamental der gewohnheitsrechtlich gewachsenen Auffassung der Kolonisten und negierte in Form des verfassungsrechtlichen Verständnis von *virtual representation* den Anspruch der Kolonien, ihre Zustimmung zu Besteuerungsmaßnahmen nur durch direkt von ihnen bestimmte Vertreter aus den eigenen Reihen erteilen zu lassen. Im Sinne dieses Rechts- und Verfassungsverständnisses sowie der Neujustierung des (für Nordamerika heilsam) vernachlässigten Verhältnisses zwischen untergeordneter Kolonie und übergeordnetem Mutterland, erfolgten mit Ende des *French and Indian War* konkrete Reorganisationsbemühungen durch das Empire.⁴⁹

Eine konkrete und außerdem radikale Form jener Restrukturierungsversuche war bspw. der *Massachusetts Government Act* (ein Element der *Coercive Acts*, die im Zuge der sich aufschaukelten Dynamik erlassen von den Kolonialamerikanern vielsagenderweise als *Intolerable Acts* bezeichnet wurden): Durch diesen Erlass sollte die Einberufung von *Town Meetings* auf einmal pro Jahr begrenzt werden, in einem offenkundigen Versuch, die traditionell starken kolonialen Selbstverwaltungsstrukturen umzuwandeln in, wie Elizabeth MANCKE es ausdrückt, "little more than administrative units of the provincial government rather than semiautonomous bod-

⁴⁸ GREENE, "Preconditions:" 60 sowie 66.

⁴⁹ HEIDEKING spricht in der Unterscheidung von kolonialer *direct representation* und der britischen *virtual representation* auch von 'imperativem vs. freiem Mandat' der Volkvertreter, vgl. Jürgen HEIDEKING, and Christof MAUCH, *Geschichte der USA*, (Tübingen: Francke, ⁶2008): 28.

ies politic." Aber diese Form der verfassungsrechtlichen Neuausrichtung, so MANCKE weiter, "was perceived by many colonials as a new and dangerous twist in a long-standing struggle over the distribution of power between colonial governments and metropolitan government."⁵⁰ Darüberhinaus nimmt der Gründungsmythos hier auch eine erhebliche Verklärung vor, wenn das revolutionäre Aufbegehren diametral zu den weiterhin loyal bleibenden Kolonisten als neuartige, pro-demokratische Fortschrittsbewegung interpretiert wird – denn, wie CHOPRA sehr richtig betont, "[t]he resistance of colonial assemblies to British legislation was less a progressive fight for democracy than a defense of long-accrued local privileges against a government perceived as interventional."⁵¹

Die Divergenz speziell in der Repräsentations- und schließlich in der Verfassungsvorstellung generell, war dem jeweils Anderen schlichtweg nicht mehr vermittelbar – "English and colonial traditions had diverged," wie GARRATY es auf den Punkt bringt.⁵² Unter diesem Blickwinkel ist es auch kaum verwunderlich, dass die kolonialamerikanischen Siedler in der Folge der Empire-Restrukturierung (mit dem immanent wichtigen Katalysator *French and Indian War*) die befremdliche Neubewertung des Rechtsverhältnisses zwischen Mutterland und Kolonien als massive Einschränkung ihrer traditionellen, gewohnheitsmäßigen Rechte auffassten – nicht zuletzt Rechte, wie Fred ANDERSON es zuspitzt, "on behalf of which they believed they had fought and paid and bled" an der Seite Großbritanniens gegen Frankreich.⁵³ Nicht nur unter den späteren Revolutionären (wie es die Revolutionsfolklore gern verstanden wissen möchte), sondern konsensmäßig im Verständnis des kolonialamerikanischen Normalzustandes *British Subject* insgesamt, wurde eine solche Umwandlung in Form von Reduzierung kolonialer (Gewohnheits-) Rechte durch London in großer Mehrheit als ungerechtfertigt und unrechtmäßig abgelehnt: "Home rule, therefore, was not something new and different that the colonists wanted to attain. It was something old and familiar that they desired to keep," wie BRINKLEY konstatiert.⁵⁴ Auf der Suche nach Antworten für die Entfremdung von Kolonien und Mutterland gilt es folglich, neben so kurzfristigen und direkten Faktoren wie dem Kontakt mit einem verächtlich agierenden britischen Heer, mittelfristigen Auswirkungen aus

⁵⁰ Vgl. "Massachusetts Government Act," *Documents of American History*, ed. COMMAGER, I: 72-73; sowie MANCKE, *Fault Lines*: 158f. und 159.

⁵¹ CHOPRA, *Choosing Sides* (2013): 11.

⁵² GARRATY, "Colonial Wars:" 207.

⁵³ ANDERSON, *Crucible of War*: xxii.

⁵⁴ Alan BRINKLEY, *American History: A Survey*, (Dubuque, IA: McGraw-Hill, ¹⁰1999): 131.

dem *French and Indian War* wie der *Proclamation Line* sowie auf die Kolonien umgelegte Kriegskosten in Steuerform, unbedingt auf die tieferliegenden, langfristigen Faktoren des Rechts- und Verfassungstreites zu verweisen, sowie die daraus resultierenden grundsätzlichen Veränderungen im Verständnis des gegenseitigen Verhältnis zueinander zu beachten. Das kolonialamerikanische Motto *No taxation without representation!* drückt keinesfalls ein vorab ausdefiniertes Umsturzdenken aus, sondern vielmehr das durch die Selbstverwaltung während des *salutary neglect* gewachsene Selbstverständnis der Kolonien, sich in traditionell von seiner Volksvertretung zu bewilligenden Besteuerungsfragen eben nur direkt in London durch Landsleute aus den eigenen, kolonialen Reihen vertreten zu lassen. Diese feste Überzeugung der Kolonialamerikaner wurde, so kann es schon gesagt werden, bitter durch die britische Desillusionierung dieser Vorstellung mit Verweis auf *virtual representation* enttäuscht – und damit letztlich ein mittel- bis langfristiger Aspekt begründet, der in der Tat fundamental zum Auseinanderdriften von Kolonien und Mutterland beigetragen hat.

Im speziellen Fokus auf das zukünftige Phänomen der Loyalisten entspricht es jedoch einer undifferenziert verklärenden Wahrnehmung, später loyalistische Kolonisten aus dieser beschriebenen kolonialen Grundhaltung herauszuidividieren, und sie, wie vom Gründungsmythos kolportiert, in Opposition zum revolutionären Rechtsverständnis von *No taxation without representation!* zu perzipieren und darzustellen. Die auf die Magna Charta (1215) zurückgehenden, traditionell englischen Rechte von *habeas corpus* usw. wurden paradoxerweise sowohl von den späteren Revolutionären in Abgrenzung zu den Briten (von denen sie ebenjene Rechte verletzt sahen) als auch durch die loyal gebliebenen Kolonisten in Anlehnung an das Mutterland beansprucht, aus dem ja schließlich die traditionellen englischen Rechte stammten.⁵⁵ Und auch in dem sich aus ca. 150 Jahren *salutary neglect* ergebenden Rechtsstreit um *virtual* vs. *direct representation* kann den Loyalisten keine, sozusagen der Schablone des Gründungsmythos folgende, kategorische Oppositionshaltung unterstellt werden – vielmehr belegt die im nächsten Abschnitt zu vertiefende Quellsituation, dass die Loyalisten in ihrer überwiegenden Mehrheit ebenso wie ihre revolutionären Landsleute Gegner der britischen Reorganisationsmaßnahmen

⁵⁵ Vgl. Elizabeth MANCKE, "British North America, 1607-1776:" 25f.; sowie ferner CALHOON et al., eds., *Tory Insurgents*: xiv; außerdem CONWAY, "Fellow to Foreign:" 76f.

und der Beschneidung traditioneller, kolonialer Autonomie waren.⁵⁶ Gegen jene schablonenartige Pauschalisierung aus dem Gründungsnarrativ spricht darüberhinaus der Umstand, dass die Loyalisten einerseits integraler gesellschaftlicher Bestandteil ebendieser Rechts- und Verwaltungstraditionen waren, und (wie ebenfalls noch *en detail* zu belegen sein wird) andererseits entgegen einer grundsätzlich contra-revolutionären sowie pro-britischen Haltung vielmehr Bemühungen um eine aktive Verteidigung ebendieser kolonialen Rechte und institutioneller Traditionen vorlegten, bspw. in Form von Plänen zur Aussöhnung bzw. Reformierung des Verhältnisses zu Großbritannien.⁵⁷

Bevor im nächsten Kapitel der Fokus des vorgeschichtlichen Kontextes nunmehr dezidiert auf die Loyalisten gerichtet werden soll, lässt sich abschließend zur Entfremdung der Kolonialamerikaner von Großbritannien durch die fundamentale Neujustierung des Abhängigkeitsverhältnisses (als mittel- bis langfristige Reorganisationsmaßnahme des Mutterlandes) Folgendes konstatieren: Das zentrale Entfremdungserlebnis zwischen Kolonien und Mutterland begründete sich letztlich in der gegenseitigen Wahrnehmung und der damit verbundenen Diskrepanz zwischen den Vorstellungen über das gegenseitige Verhältnis und den tatsächlichen Realitäten ebendieser reziproken Verbindung. Besonders hinsichtlich verfassungsrechtlicher Vorstellung lässt sich hier durchaus, mit den Worten Jack P. GREENES, von einer regelrechten Doppeldiskrepanz sprechen – "two related and overlapping discrepancies:" Da waren auf der einen Seite die britische Theorie imperialer Hegemonie und die koloniale Realität einer gewissermaßen ins Gewohnheitsrecht übergegangenen traditionellen Selbstverwaltung; und auf der anderen Seite divergierten die kolonialen Autonomievorstellungen, mit der "preexisting local alternative to imperial authority" nunmehr sozusagen 'auf Augenhöhe' zu sein (fraglos befördert durch 150 Jahre *salutary neglect*), von den tatsächlich zugrundeliegenden imperialen Reformnotwendigkeiten und -maßnahmen hinsichtlich einer zentralistischeren Verwaltungsvorstellung von *virtual representation*.⁵⁸

⁵⁶ Vgl. William H. NELSON, *The American Tory*, (Boston, MA: Northeastern Univ. Press, 21992), sowie u.a. fallbeispielhaft Robert S. ALLEN, "Mr. Secretary Jarvis: William Jarvis of Connecticut and New York," *Eleven Exiles: Accounts of Loyalists of the American Revolution*, ed. Phyllis R. BLAKELEY, (Toronto: Dundurn Press, 1982): 289-317, hier 291.

⁵⁷ Vgl. Jack P. GREENE, "The American Revolution," *The American Historical Review* 105.1 (2000): 93-102, hier 99-100.

⁵⁸ (insges.) GREENE, "Preconditions:" 69 sowie 60.

Wahrnehmung der revolutionären Vorgeschichte und des Phänomens der Loyalisten – gründungsmythologische Teleologie und historische Fakten

In der näheren Analyse der Rolle der Loyalisten im vorgeschichtlichen Kontext muss eingangs– entgegen einer retrospektiv entstandenen, teleologischen Verklärung – der bis weit in das Jahr 1775 bzw. sogar zu Beginn 1776 relativ offene Ausgang des Disputes zwischen Kolonialamerika und Großbritannien, sowie die Nichtfestlegung definitiver Fronten zwischen Loyalisten und Revolutionären betont werden. Wie bereits am Beginn der vorgeschichtlichen Kontextualisierung deutlich betont wurde, gilt es entgegen einer solch teleologischen Annahme von vordefinierten, revolutionären und loyalistischen Gesinnungen eher Marion BREUNIGS Bestätigung von grundlegendem kolonialen Konsens als *British Subjects* deutlich zuzustimmen: "Um den Phänomen des Loyalismus gerecht zu werden [...] muß man sich vor allem von der gängigen Vorstellung lösen, die revolutionäre Position als 'Normalzustand' vorauszusetzen und den Loyalismus als Abweichung von dieser Normalität zu definieren."⁵⁹ Ungeachtet dieser Erkenntnis eines Normalzustandes als kolonial-amerikanische *British Subjects*, der freilich in dieser Form mit dem Gründungsmythos inkompatibel ist, kolportieren nichtsdestotrotz auch historische Betrachtungen der Loyalisten, hier von Janice POTTER-MACKINNON, jene verklärte und an der tatsächlichen Quellenlage gemessen historisch schlichtweg inkorrekte Interpretation, wonach "the Loyalists had an entirely different attitude about the British-American dispute from that of the Patriots."⁶⁰

Als schlüssigstes Argument gegen eine solche Fehlbetrachtung muss die in zeitgenössischen Aufzeichnungen überlieferte Haltung der Loyalisten selbst gelten, die keineswegs in blinder royalistischer Überzeugung die Maßnahmen des Mutterlandes bejubeln, sondern vielmehr aufzeigen, dass "[b]is auf wenige Ausnahmen fast alle späteren Loyalisten Gegner der britischen Besteuerungspläne gewesen" sind.⁶¹ So beschreibt bspw. William Smith, zunächst *Chief Justice* in der Kolonie New York und später im Zuge seines Exils im britischen Quebec, die Reorganisationsmaßnahmen des Mutterlandes in folgender, schockierter Empörung:

"What a new and awful idea of the constitution did the Parent Country hold up to her Colonies, at the passing of the stamp act! Her language was this: [...] You

⁵⁹ Marion BREUNIG, *Die Amerikanische Revolution als Bürgerkrieg*, (Münster: LIT 1998): 2

⁶⁰ Janice POTTER-MACKINNON, "The Lost Alternative: The Loyalists in the American Revolution," *The Humanities Association Review* 27 (1976): 89-103, hier 94.

⁶¹ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 325.

have no rights. [...] Our ancient indulgences [towards you] were *temporary* permissions, from which you can deduce no title to *permanent* enjoyments. [...] All America is subject to our taxation; nor will we hear your complaints, until you first own our authority to deal with you as we please [...]."⁶²

Darüberhinaus prangert der Autor "the pride and avarice of Great-Britain" an, die Smith trotz seiner loyalistischen Überzeugung letztlich darüber nachsinnen lassen, ob der gewaltsame Widerstand der Revolutionäre nicht sogar gerechtfertigt wäre: "*Perhaps* it justified the open violation to which they resorted – Representations and petitions having been tried without effect, what could be expected from the mere influences of dissuasions? [...];" und ebendiese Anmaßungen, so Smith, lassen ihn daher rundweg die *Coercive Measures* von 1774 (der *Massachusetts Government Act* wurde als Teil dieser Maßnahmen weiter oben beispielhaft näher erläutert) als "utterly unjustifiable" ablehnen.⁶³ Diese indignierte Form der Rekapitulation und Bewertung britischen Vorgehens kann wohl nur schwerlich einem unterwürfigen Lakaien der Krone zugeordnet werden, und ließe im Sinne des Gründungsmythos (sowie diesem anhängender, fortgesetzter historiographischer Verklärungen) eher auf einen überzeugten Revolutionär vom Schlage eines Benjamin Franklin oder John Adams schließen, als auf den tatsächlich loyalistischen Autor William Smith – der wohlge-merkt beim Verfassen dieses Standpunktes 1780 hoher britischer Amtsträger der Kolonie New York und später Quebecs war.

In gleicher Form belegen die Anmerkungen Daniel Dulanys aus Maryland, dass die Loyalisten keinesfalls eine konservativ-affirmative sondern vielmehr eine *kolonialamerikanisch-* (und eben mitnichten exklusiv *revolutionär-*) ablehnende Haltung gegenüber der Neubewertung der Kolonien durch das Empire vertraten: Ausgehend von den Besteuerungsmaßnahmen fragt Dulany 1765 aufgebracht: "[W]hat right had the Commons of Great Britain to be thus munificent at the expence of the Commons of America? To give property not belonging to the giver, and without the consent of the owner, is such evident and flagrant injustice [...]." Der später in der Revolution als überzeugter Loyalist wirkende Dulany kristallisiert nachfolgend messerscharf die verfassungsrechtliche Kernfrage der Repräsentation hinter den Besteuerungen her-

⁶² William Smith, "Candid Retrospect," *Revolutionary vs. Loyalist: the First American Civil War, 1774-1784*, ed. Leslie F.S. UPTON, (Waltham, MA: Blaisdell, 1968): 96-109, hier 107 und 109; vgl. zu William Smith grundsätzlich Leslie F.S. UPTON, *The Loyal Whig: William Smith of New York and Quebec*, (Toronto: Univ. of Toronto Press, 1969).

⁶³ Smith, "Retrospect:" 100f.

aus, nämlich: "Whether therefore [...] the imposition of the stamp duties is a proper exercise of constitutional authority or not, depends upon the single question, whether the Commons of Great Britain are *virtually* the Commons of America or not." Dargestalt in die Crux des kolonialamerikanisch-britischen Disputes von *virtual* vs. *direct representation* eingedrungen, resümiert der spätere Loyalist Dulany sogleich: "The notion of a *virtual representation* of the colonies [...] is a mere cob-web, spread to catch the unwary, and intangle the weak." Ferner führt Daniel Dulany die britische Argumentation zur Rechtfertigung der *virtual representation*, wonach koloniale Selbstverwaltung als untergeordneter Nebenzweig (*common corporation*) eines übergeordneten Königreiches unerheblich sei, gleichsam überzeugend wie humorvoll *ad absurdum*: "[I]t is as absurd and insensible to call a colony a common corporation, because not an independent kingdom, [...] as it would be to call Lake Erie a duck-pond, because not the Atlantic Ocean."⁶⁴ Ebenso *ad absurdum* führt Dulanys leidenschaftliche Argumentation gegen die Besteuerungsmaßnahmen auf Basis von *virtual representation* dabei freilich die immer noch perpetuierte Verklärung, Loyalisten seien nicht – genauso wie alle anderen Kolonialamerikaner – Gegner jener britischen Reorganisationsmaßnahmen gewesen. Denn der Loyalist Dulany argumentiert nicht nur emotional und durchaus überzeugend gegen jene Vorhaben der Briten, sondern befürwortet ausdrücklich entschiedenen Widerstand gegen sämtliche ungerechtfertigten Reorganisationsmaßnahmen. Dulany geht hierbei allerdings nicht so weit wie William Smith und heißt gewaltsamen Widerstand gut, sondern plädiert stattdessen für "legal, orderly, and prudent resentment, to be expressed in a zealous and vigorous industry." Es mag so überhaupt nicht mit dem tradierten Bild des willenslosen Kronlakaien vereinbar sein, dass der später überzeugte Loyalist Dulany im Vorfeld der Revolution eindeutig und ausdrücklich Widerstand in Form von wirtschaftlichem Boykott englischer Importwaren, v.a. Textilien, nicht nur befürwortet, sondern diesen vielmehr einfordert:

"The General Assemblies would not [...] have it in their power to encourage by laws, the prosecution of [...] this necessary measure; but they might promote it almost as effectually by their example [...], by] the sight of our representatives, all

⁶⁴ Daniel Dulany, "Considerations on the Propriety of imposing Taxes in the British Colonies [...], 1765," *Sources and Documents Illustrating the American Revolution, 1764-1788*, ed. Samuel E. MORISON, (New York, NY: OUP, 21972): 24-32, hier 25-28; zu Daniel Dulany speziell und der loyalistischen Dynastie der Dulanys in Maryland, vgl. Aubrey C. LAND, *The Dulanys of Maryland: a Biographical Study [...]*, (Baltimore, MA: Maryland Historical Society, 1955).

adorned in compleat dresses of their own leather and flax and wool, manufactured by the art and industry of the inhabitants of Virginia."

Dieser Aufruf Dulanys zum aktiven Widerstand mittels ökonomischem Boykotts englischer Waren straft dem Zerrbild des Loyalisten, der sich im vorgeschichtlichen Kontext nicht wie alle anderen 'freiheitsliebenden' Kolonialamerikaner gegen die britischen Maßnahmen wendet, ebenso Lügen wie Dulanys Abschlussplädoyer gegen die Neubewertung der kolonialen Rechte im Empire – welches, wäre es nicht schon dreizehn Jahre früher von einem Loyalisten verfasst worden, in geradezu grotesk verwechselbarer Weise an den revolutionären Sprachduktus der Unabhängigkeitserklärung 1776 erinnert: "[Because] of the spirit of patriotism, [...] I acknowledge dependence on Great Britain, but I can perceive a degree of it *without slavery*, and I disown all other."⁶⁵

Das vorerst letzte Fallbeispiel in dieser noch weiter fortsetzbaren Reihe loyalistischer Ablehnung britischer Reorganisationsmaßnahmen stellt der sich entgegen der Grundsätze seiner Religion früh als überzeugter Loyalist positionierende Quäkerführer Joseph Galloway aus Pennsylvania dar. Galloway, den u.a. eine langjährige Freundschaft und politische Kooperation mit der revolutionären Gallionsfigur Benjamin Franklin verband, musste bald nach Beginn der bewaffneten Auseinandersetzung zwischen Loyalisten und Revolutionären 1778 infolge der britischen Evakuierung Philadelphias ins Exil nach London flüchten.⁶⁶ Sowohl vor seiner Verbannung aus Amerika als auch hernach, während des englischen Exils, sprach sich der in Großbritannien zum Sprachrohr der loyalistischen Émigrés avancierte Galloway stets konsequent gegen die Reorganisationsmaßnahmen und verfassungsrechtlichen Veränderungen im Verhältnis zwischen Kolonialamerika und dem Mutterland aus, wie in dieser Stellungnahme aus dem Jahr 1775:

"The subjects of a free state, in every part of its dominions, ought, in good policy, to enjoy the same fundamental rights and privileges. Every distinction between them must be offensive and odious, and cannot fail to create uneasiness and jealousies, which will ever weaken the government, and frequently terminate in insurrections; which, in every society, ought to be particularly guarded against."

Neben der beiläufig-verstohlenen Betonung der weiter oben bereits angesprochenen, selbstbewussten kolonialen Überzeugung, mit dem Mutterland auf Augenhöhe

⁶⁵ (insges.) Dulany, "Considerations:" 31 sowie 32 (Betonung hinzugefügt).

⁶⁶ Vgl. zu Galloway grundlegend die Biographie von John E. FERLING, *The Loyalist Mind: Joseph Galloway and the American Revolution*, (University Park, PA: Pennsylvania State Univ. Press, 1977).

bzw. gleichgestellt zu sein, sowie der Antizipation gewaltsamer Auseinandersetzungen, argumentiert der Loyalist Galloway, dass die einzig zulässige und folgerichtige Vorgehensweise Englands nur im Abrücken von der *virtual representation* und dem Akzeptieren der kolonialen Prämisse von direkter Repräsentanz bestehen könne:

"If the British state therefore means to retain the colonies in a due obedience on her government, it will be wisdom in her to restore to her American subjects, the enjoyment of the right of assenting to, and dissenting from, such bills as shall proposed to regulate their conduct."

Obwohl der Gründungsmythos solch 'freiheitsliebende' Schlussfolgerungen zwar lediglich den revolutionären Wortführern zuschreiben würde, ist es tatsächlich der überzeugte Loyalist Joseph Galloway, der stellvertretend für das Gros der kolonial-amerikanischen Gesamtbevölkerung feststellt, dass "no law can be binding on America, to which the people, by their representatives, have not previously given their consent: This is the essence of liberty, and what more would her people desire?"⁶⁷

Es muss daher als Zwischenfazit mehr als deutlich betont werden, dass sich *Ablehnung* der britischen Reorganisationsmaßnahmen – v.a. hinsichtlich traditioneller, kolonialer Selbstverwaltung – und *Loyalismus* in der Amerikanischen Revolution keinesfalls ausschließen. Das Erwecken eines Eindrucks, wonach Loyalisten lediglich sich kriecherisch unterwerfende, willenlose Adlaten bzw. Erfüllungsgehilfen der Krone waren, welche Maßgaben aus London niemals in Frage stellten, entspräche daher vielmehr einer zentralen Verklärung des Gründungsmythos im vorgeschichtlichen Kontext der Amerikanischen Revolution.

Analog gilt es als ein weiteres, antiteleologisches Argument deutlich hervorzuheben, dass auch die Revolutionäre nicht so unweigerlich auf die Unabhängigkeit festgelegt waren, wie es eine vorgeschichtliche Betrachtungsweise im Sinne des erklärenden Gründungsmythos gern vermitteln möchte, wie etwa folgende Schilderung belegt: "In October 1775, Jeremy Belknap, chaplain to Washington's army, openly prayed for the King. Even as late as January 1776," so CRARY weiter, "Washington's officers toasted the King at their mess. Thus loyalty to the Crown was still the generally accepted condition through 1775."⁶⁸ Diese Loyalitätsbekundungen in der Entourage George Washingtons – als *dem* revolutionären Gründervater

⁶⁷ (insges.) Joseph Galloway, *A Candid Examination of the Mutual Claims of Great-Britain, and the Colonies [...]*, (New-York, 1775): 41 sowie 55.

⁶⁸ Catherine S. CRARY, ed., *The Price of Loyalty: Tory Writings from the Revolutionary Era*, (New York, NY: McGraw-Hill: 1973): 4.

schlechthin – erfolgten, es sei noch einmal deutlich betont, mehr als ein halbes Jahr *nach* Lexington und Concord, und sogar nach der Schlacht von Bunker Hill. Und der Gründer(über)vater Washington höchstpersönlich zeigte sich Ende des Jahres 1774 noch fest davon überzeugt, dass "I think I can announce it as a fact, that it is not the wish or interest of that government [of Massachusetts], or any other upon the continent, separately or collectively, to set up for independence." Er sei darüberhinaus "as well satisfied as I can be of my own existence that no such thing is desired by any thinking man in all North America."⁶⁹

Ebendiese, so gar nicht in den Gründungsmythos passen wollende Überzeugung Washingtons, die Kolonien seien selbstverständlich und blieben ohne jeden Zweifel Teil des britischen Mutterlandes, wird selbst von Empire-kritischsten Diskussionsbeiträge im frühen anglo-kolonialen Konflikt bestätigt; so etwa durch eine Satierezeichnung, in der das halbe englische Kabinett zwar die ikonographisch als (kurioserweise offenbar indigene) junge Frau dargestellte *America* schänden (durchaus im Blick unter deren Rock auch mit sexueller Konnotation), aber sich die figurative Darstellung der Britannia als Metapher für das *gemeinsame* britische Mutterland – und die darin implizierte geteilte britische Identität – ostentativ beschämt abwendet.⁷⁰



Abb. 8: [Paul Revere], *The able Doctor, or America Swallowing the Bitter Draught*, 1774.

⁶⁹ George Washington an Robert Mackenzie, 09.10.1774, *The Writings of George Washington*, ed. John FITZPATRICK, 39 Bde., (Washington, DC: Gov. Printing Office, 1931-44), III: 244-47, hier 246.

⁷⁰ Dieses Werk eines nicht genau referentialisierten Karikaturisten, das i.d.R. (jedoch ohne zweifelsfreien Beleg) Paul Revere zugeschrieben wird, erschien u.a. im Juni 1774 im Bostoner *Royal American Magazine* 1.10 (1774): frontispiece; vgl. hier die digitalisierte Bereitstellung durch die *Library of Congress*: <http://www.loc.gov/pictures/resource/ppmsca.19467/>.

L.F.S. UPTON konstatiert entgegen einer teleologischen Interpretation, der zufolge die Entwicklungen in Nordamerika – gewissermaßen fahrplanmäßig – von vorherein festgestanden hätten und starre Konfliktkonstellationen sowie endgültige Lagerbildungen vordefiniert wären: "Later generations may have been able to discern a sequence of events leading to independence, but this was not necessarily clear to those living at the time."⁷¹ Mit derselben Intention warnt Ian K. STEELE im Sinne historisch differenzierter Betrachtung gleichsam davor, "[to] make colonial grandfathers into veterans of their grandsons' revolution," denn (entgegen der revolutionären Folklore von *E Pluribus Unum* und stattdessen vielmehr im Sinne des kolonialen Normalzustandes) konnten "colonial fathers [...] die in 1740 without hearing a whisper of the coming of the American Revolution."⁷²

Folgende Einschätzung durch WELLENREUTHER et al. trägt zwar grundsätzlich dieser contra-teleologischen Betrachtungsweise des vorgeschichtlichen Kontextes der Revolution Rechnung, muss allerdings in zwei Punkten differenzierend kommentiert werden: "Well into the year 1775 the majority of Americans, no matter if they were patriots or loyalists, did not question the fact that the colonies were part of the British Empire."⁷³ Einerseits konstituiert der Nebensatz 'egal, ob die (besser: Kolonial-) Amerikaner 1775 Revolutionäre oder Loyalisten waren' im Grunde schon eine Art Verzerrung in Rückschau, da hier im Sinne der Gründungsverklärung (zugegebenermaßen indirekt) impliziert wird, es wären bereits genuin ausdifferenzierte loyalistische sowie revolutionäre Lager unumstößlich gebildet und klare, trennscharfe Konfliktlinien gezogen worden. Andererseits ist selbst die begrüßenswerte Betonung des entgegen der Gründungsteleologie relativ offenen Ausganges 'bis gut ins Jahr 1775' nichtsdestotrotz immer noch zu zurückhaltend gefasst, und sollte stattdessen sogar deutlich den Beginn desjenigen Jahres einschließen, in dem auch die Unabhängigkeitserklärung unterzeichnet werden sollte. Neben der unlängst weiter oben erwähnten, nachweisbar in George Washingtons Stab auf *King and Country* ausgebrachten Toasts im Januar 1776, belegt auch der am 2. desselben Monats vom Kontinentalkongress in Philadelphia verabschiedete *Tory Act*, dass keineswegs sämtliche Brücken zwischen den späteren, innerkolonialen Kontrahenten so unweigerlich

⁷¹ UPTON, ed., *Revolutionary vs. Loyalist*: 35.

⁷² Ian K. STEELE, "Empire and Provincial Elites: An Interpretations on some Recent Writings on the English Atlantic, 1675-1740," *The British Atlantic Empire before the American Revolution*, eds. Peter H. MARSHALL, and Glyndwr WILLIAMS, (London: Cass, 1980): 2-33, hier 12 sowie 1.

⁷³ Hermann WELLENREUTHER et al., eds., *The Revolution of the People: Thoughts and Documents on the Revolutionary Process in North America 1774-76*, (Göttingen: Univ.-Verl. Göttingen, 2006): 75.

und unüberwindbar abgebrochen waren, wie es der Mythos von *E Pluribus Unum* gern suggerieren möchte: Ist das Grundanliegen und der Veröffentlichungskontext des *Tory Acts*, wie der Name schon andeutet, der Umgang mit "all such unworthy Americans, [who] regardless of their duty to their creator, their country, and their posterity, have taken part with our oppressors," so wird in deren Titulierung als amerikanische Landsleute, die es zwar nicht verdient hätten, Amerikaner zu sein – im Gegensatz zu Großbritannien als "our enemies, [...] exciting domestic insurrections and murders" – nichtsdestotrotz überwiegend die geteilte, kolonialamerikanische Identität als verbindender Faktor, denn die trennende Parteinahme im bewaffneten Konflikt mit dem Mutterland betont. Anders als nach dem Ausbruch der bürgerkriegsähnlichen Guerillakämpfe, im Kontext derer revolutionäre Führungspersönlichkeiten und Wortführer wie George Washington, Benjamin Franklin, die Adams-Vettern, Gouverneur Morris, oder auch Thomas Paine und Nathaniel Whitaker die konsequente Bekämpfung und brutale Verfolgung mittels öffentlicher Foltermaßnahmen gutheißen und weiter eskalieren werden (wie vertiefend im nächsten Kapitel darzustellen ist), wird hingegen im noch vorgeschichtlichen Kontext des *Tory Acts* vom Jahresbeginn 1776 dann auch folgerichtig durch den Kontinentalkongress im Umgang mit jenen kolonialamerikanischen Landsleuten verfügt, "that cruelty should find no admission among a free people, and [...] that no page in the annals of America be stained."⁷⁴

Sich daraus ableitend soll nur exkursartig noch entgegen des teleologischen Mythos von *E Pluribus Unum* auf durchaus vorhandene soziale Unruhen in der Vorgeschichte der Revolution verwiesen werden – bspw. die *Regulators* in den Carolinas, die *Paxton Boys* in Pennsylvania oder auch *Shays' Rebellion* nach 1783 –, welche das Zerrbild eines einheitlich gegen das Mutterland gerichteten Aufstandes kontrkarieren.⁷⁵ Vielmehr zeigt sich gerade bei den *Regulators*, dass "[i]t was not a revolution against British authority [but] [i]t was a restoration of legitimate authority in place of illegitimate."⁷⁶ So beklagen die Regulatoren 1769 nicht zufällig im selben Sprachduktus wie die berühmte revolutionäre Erklärung sieben Jahre später: "[We] have too long yielded ourselves *slaves* to remorseless oppression." Als ausbeuterische und korrupte Verantwortliche dieser versklavenden Unterdrückung werden ku-

⁷⁴ *The Tory Act, Published by Order of the Continental Congress, Philadelphia, Jan. 2, 1776* (Early American Imprints, 1st series, no. 15147).

⁷⁵ Vgl. grundlegend Edward COUNTRYMAN, "Social Protest and the Revolutionary Movement, 1765-1776," *Companion to the American Revolution*, eds. GREENE et al.: 184-94, hier 184f.

⁷⁶ COUNTRYMAN, "Social Protest:" 190, sowie vgl. LERG, *Amerikanische Revolution*: 24.

rioserweise neben der Pflanzergentry eben jene "lawyers, clerks, and other pensioners" ausgemacht, die zusammen nicht einmal ein Jahrzehnt später den Grundstock der Revolutionäre bilden sollten.⁷⁷ Was sich also in der Betrachtung der sozialen Proteste deutlich abzeichnet, ist, dass diese Aufstände eben nicht *unisono* gegen die britische Kolonialverwaltung gerichtet waren, sondern sich sehr wohl auch gegen die einheimische (und später vornehmlich *revolutionäre*) Oberschicht wandten – mit anderen Worten: "Not all of these issues fed directly into the movement against Britain. In some places," so COUNTRYMAN weiter, "protest led to loyalism rather than to revolutionary patriotism, as discontented farmers found that their own opponents were among the Revolution's leaders." Für die später noch genauer zu behandelnde Parteinahme sowie gruppenspezifische Diversität der Loyalisten sei hier bereits bezüglich der sozialen Proteste angemerkt, dass diese – entgegen der homogenisierenden Deutung von *E Pluribus Unum* – "cover the entire social spectrum from wealthy merchants, [...] working men [...], to journeymen and apprentices."⁷⁸

Die angeführten antiteleologischen Beispiele verdeutlichen eindringlich, wie sehr der Mythos von zwangsläufiger Einheit gegen Großbritannien vor und während der Amerikanischen Revolution retrospektiv verschleiert, dass selbst nach bedeutenden Schlachten (Lexington und Concord, Bunker Hill) mit vielen hunderten Opfern, v.a. auf britischer Seite, und noch zu Beginn desselben Jahres, in dem die Unabhängigkeitserklärung unterzeichnet werden sollte, keineswegs unwiderruflich alle Brücken zwischen den späteren Loyalisten und Revolutionären zurück zum gemeinsamen Normalzustand *British Subject* sowie gleichsam zu einer perspektivischen Zukunft Kolonialamerikas im Empireverbund abgebrochen waren. Ein weiteres, überzeugendes Argument für diese im vorgeschichtlichen Kontext ausgangsoffene und keineswegs zwangsläufig vorherbestimmte Entwicklung stellen verfassungsrechtliche Konzepte und Vorschläge zahlreicher artikulierter Loyalisten dar, die – entgegen ihrer gängigen Dämonisierung zu Erfüllungsgehilfen britischer Unterjochung – nach der auch von ihnen vorgebrachten scharfen Kritik an den Reorganisationsmaßnahmen mit jenen Plänen eine Versöhnung zwischen Kolonialamerika und dem Mutterland, und damit die Rückkehr (!) zum gemeinsamen *status quo ante*, dem Normalzustand eines *Colonial British Subject*, ermöglichen wollten.

⁷⁷ "The Regulator Movement Petition in North Carolina," *Sources and Documents*, ed. MORISON: 84.

⁷⁸ (insges.) COUNTRYMAN, "Social Protest:" 191 sowie 185.

Verschiedene Loyalisten aus allen Teilen der Kolonien legten im Verlauf des Streites mit Großbritannien in der knappen Dekade zwischen *Stamp Act* und beginnender Auseinandersetzung ebensolche aussöhnende Pläne zur Beilegung des Disputes vor, deren verfassungsrechtlichen Feinheiten an dieser Stelle nicht detailliert auseinandergesetzt werden sollen.⁷⁹ Stattdessen soll es zur Dekonstruktion teleologischer Allgemeinplätze über die Loyalisten im vorgeschichtlichen Kontext der Amerikanischen Revolution genügen, auf die wesentlichen Überlegungen lediglich zu verweisen: Hier gilt es bspw. die Vorstellungen des weiter oben angeführten William Smith über ein *Continental Parliament* zu nennen, das sozusagen als kolonialer Arm britischer Hegemonie die direkte Repräsentation der Kolonisten, v.a. in Steuerfragen, einräumen und so den zentralen Stein des Anstoßes für die Kolonialamerikaner, die *virtual representation*, ausräumen würde.⁸⁰ Neben dem in vielerlei Hinsicht ähnlichen Konzept des 1774 früh emigrierten, letzten *Royal Governors* von Massachusetts, Thomas Hutchinson, unter dem Titel *Government by Compact*, gilt es hier v.a. Joseph Galloways *Plan of Union* anzuführen, in dem der aus Pennsylvania stammende Loyalist 1774 ganz im Einklang mit der fälschlicherweise als exklusiv revolutionär verklärten Freiheitsrhetorik die traditionell gewachsene Autonomie Kolonialamerikas innerhalb des britischen Empires zu wahren sucht.⁸¹ Mag in der Betrachtungsweise von *E Pluribus Unum* damit gerechnet werden, dass die 'patriotischen' Vertreter der Kolonien auf dem Ersten Kontinentalkongress die Rekonziliationspläne eines verräterischen 'Tory' rundweg ablehnten, so legt Galloway in Philadelphia stattdessen einen Plan vor, der tatsächlich "was ultimately defeated by [only] a single vote, and subsequently [as well as tellingly] expunged from the minutes of the Congress."⁸² Was sich freilich ebenfalls nicht in die Revolutionsfolklore von *E Pluribus Unum* einfügt und folglich eher selten erwähnt bleibt, ist die Tatsache, dass

⁷⁹ Für eine detaillierte Analyse loyalistischer Versöhnungspläne zwecks Rückkehr der Kolonien und Großbritannien zum *status quo ante* 1754, vgl. CHOPRA, ed., *Choosing Sides* (2013): 93-109, sowie Robert M. CALHOON, "The Loyalist Perception," *Tory Insurgents*, eds. CALHOON et al.: 3-15 (anders als die Fokussierung der vorliegenden Arbeit bezieht sich 'Perception' bei CALHOON nicht auf die Wahrnehmung des loyalistischen Phänomens, sondern die Sichtweise durch die Loyalisten selbst.)

⁸⁰ Vgl. Robert M. CALHOON, "'The Constitution Ought to Be Bend': William Smith, Jr.'s, Alternative to the American Revolution," *Tory Insurgents*, eds. CALHOON et al.: 15-28.

⁸¹ Vgl. Galloway, *Candid Examination*: 53-62 ("A Plan of a proposed Union between Great-Britain and the Colonies"), sowie ferner Julian P. BOYD, *Anglo-American Union: Joseph Galloway's Plans to Preserve the British Empire 1774-1788*, (Philadelphia, PA: Univ. of Pennsylvania Press, 1941), und Robert M. CALHOON, "Joseph Galloway's Concept of His Role," *Tory Insurgents*, ed. CALHOON: 70-89.

⁸² COMMAGER, ed., *Documents of American History*, I: 81f.; bezüglich des ebd. kommentierten "Galloway's Plan of Union," der Vollständigkeit halber sollte noch erwähnt bleiben, dass CALHOON, ed., *Tory Insurgents*: 84, hierzu einschränkend anmerkt, Galloways Plan sei aufgrund prozeduraler Umstände vielmehr erst gar nicht Teil der Kongress-records geworden.

der später verhasste Loyalist Joseph Galloway für diesen Plan auf wesentliche Elemente des bereits 1754 in Albany unter den Kolonien zum Zwecke näherer Kooperation und Assoziation verhandelten (und letztlich gescheiterten) *Plan of Union* zurückgriff. Der Ursprung loyalistischer Rekonziliationspläne in jenem, von der Revolutions-teleologie zum Schlüsselereignis stilisierten *Albany Plan* (die berühmte Darstellung der Kolonien als zerstückelte Schlange nebst der Parole *Join or Die* wurde gewissermaßen zu einem *der* revolutionsmythologischen Leitmotive) passt natürlich ebenso wenig in die Gründungsverklärung wie der Umstand, dass Galloway darüberhinaus zwanzig Jahre vor seinem *Plan of Union* sogar *zusammen* mit dem Gründervater und langjährigen Weggefährten bzw. Freund Benjamin Franklin 1754 zentral am *Albany Plan of Union* mitgewirkt hatte.⁸³ Anhand eines Briefes, in dem Franklin im Februar 1775 gegenüber seinem "Dear Friend" Galloway aufgrund der "Duty of Friendship," welche beide verbinde, seinen revolutionären Standpunkt zum gerade durch den Loyalisten vorgelegten Rekonziliationsplan deutlich macht, wird die Benjamin Franklin so eigene, mitunter zynische Polemik überdeutlich; obwohl er noch 1754 in Albany einen in weiten Teilen identischen Einigungsplan unter den Kolonien federführend zusammen mit Galloway verantwortet hatte, kann er nunmehr nicht nur diesen Plan, sondern auch den kolonialen Normalzustand als Teil des britischen Empires und letztlich das Mutterland selbst, wie es scheinen will, gar nicht inbrünstig genug verteufeln: "[W]hen I consider the extream Corruption prevalent among all Orders of Men in this old, rotten State, and the glorious publick Virtue so predominant in our rising Country, I cannot but apprehend more Mischief than Benefit from a closer union." Die englischen Entscheidungsträger, die Franklin auf seinen diversen freiwilligen und positiv reflektierten Reisen ins Mutterland in gegenseitiger Hochachtung mehrfach als Vertreter der Kolonien konsultiert hatten, kann selbiger Franklin nunmehr lediglich pejorativ als "the unprincipled Wretches, generally appointed from England" bezeichnen – oder das Mutterland insgesamt als gewöhnlichen, mordenden Wegelagerer dämonisieren: "[...] a Highwayman, who, with a Pistol in your Face, says, 'Give me your Purse, [...] or I will shoot you through the Head.'" ⁸⁴

⁸³ Vgl. "Albany Plan of Union," *Documents of American History*, ed. COMMAGER, I: 43f.; außerdem Robert C. NEWBOLD, *The Albany Congress and Plan of Union of 1754*, (New York, NY: Vantage, 1955); sowie die aktuellere Studie von Timothy J. SHANNON, *Indians and Colonists at the Crossroads of Empire: The Albany Congress of 1754*, (Ithaca, NY: Cornell Univ. Press, 2000).

⁸⁴ Benjamin Franklin an Joseph Galloway, 25.02.1775, *The Writings of Benjamin Franklin*, ed. Albert H. SMYTH, 10 Bde., (New York, NY: Macmillan, 1905-07), VI: 311-314; vgl. ferner zum Verhältnis der beiden Benjamin H. NEWCOMB, *Franklin and Galloway: A Political Partnership*, (New Haven, CT: Yale

Nachdem hier wiederholt die Postulierung einer loyalistischen Oppositionshaltung diametral zum kolonialen Protest sowie zum (ökonomischen) Widerstand gegen die britischen Reorganisationsmaßnahmen nachdrücklich als teleologische Verklärung aufgezeigt werden konnte, ergibt sich nun selbstverständlich eine folgerichtige und berechtigte Frage: Wenn der konsensmäßige, kolonialamerikanische Protest erwiesenermaßen die vorgeschichtliche Norm war, was stellt dann letztendlich den konstituierenden Moment für den gleichermaßen nicht abzustreitenden Konflikt zwischen den Loyalisten und Revolutionären während des Unabhängigkeitskrieges dar? Wenn Loyalisten schließlich – wie überwiegend alle Kolonialamerikaner und die späteren Revolutionäre – besagte britische Politik ablehnten, und wie hier argumentiert bis Anfang 1776 keinesfalls von einer Zwangsläufigkeit der Entwicklungen, sondern vielmehr von einem weitenteils offeneren Ergebnis des Konfliktes ausgegangen werden muss, was kann dann als der ausschlaggebende Punkt dafür bezeichnet werden, dass sich die Lager der Revolutionsbefürworter und -gegner am Ende aber offenkundig doch herausbildeten haben?

Neben diversen anderen, sich teilweise gegenseitig beeinflussenden Faktoren, wie bspw. der Rolle von Thomas Paines Traktat *Common Sense* als Radikalisierung des revolutionären Standpunktes sowie eskalierender, unwiderruflicher Bruch mit dem Mutterland und somit der kolonial-britischen Identität (worauf später noch detailliert eingegangen wird), muss nach der Überzeugung der vorliegenden Analyse die verbindlich deklarierte Sezession vom Mutterland und das gleichzeitige Abrücken vom kolonialen Normalzustand *British Subject* in Form der Unabhängigkeitserklärung angesehen werden, jene auf den 4. Juli 1776 datierte⁸⁵ *Declaration of Independence* als eine sozusagen idealtypische 'rote Linie' für die Konstituierung eines loyalistischen Bevölkerungssegmentes in expliziter Abgrenzung zu den Revolutionären in Kolonialamerika. Dabei ist die enorme Bedeutung der *Declaration of Independence* für die Revolutionäre per se gewissermaßen selbsterklärend, ebenso für das spätere nationale Narrativ als sakrosanktes Gründungsdokument – nicht zufällig etwa bezeichnete Abraham Lincoln die Unabhängigkeitserklärung als den 'Gol-

Univ. Press, 1972); außerdem Kap. II "Revolutionaries: Benjamin Franklin, William Franklin and Joseph Galloway" in Graham STEWART, *Friendship & Betrayal: Ambition and the Limits of Loyalty*, (London: Weidenfeld & Nicolson, 2007): 125-215.

⁸⁵ Auf die Mythenbildung im Zusammenhang mit der *Declaration* wurde bereits unter dem Stichwort "our nation's first photo-op" (RAPHAEL, *Founding Myths*: 249) in der Einleitung verwiesen.

denen Apfel,' welcher von dem 'Silbernen Rahmen' der Verfassung eingefasst sei.⁸⁶ Darüberhinaus muss der Unabhängigkeitserklärung aber auch – unberührt von jedweden Verzerrungen – durchaus ein erheblicher Einfluss auf und eine wegweisende Bedeutung für weitere revolutionäre Prozesse in der atlantischen Welt (bspw. Frankreich und Haiti) sowie in einer grundsätzlich transnationalen Dimension eingeräumt werden.⁸⁷ Stellvertretend für seine revolutionären Mitstreiter und Co-Gründerväter führt John Jay in einer Verhandlung zu Beginn der Revolution einem Bekannten aus der New Yorker Oberschicht, dem loyalistisch bleibenden Beverly Robinson, Folgendes klar vor Augen:

"Sir, *we have passed the Rubicon* and it is now necessary every man Take his part, Cast of all alliegiance to the King of Great Britain and take an oath of Aliegiance to the States of America or Go over to the Enemy *for we have Declared ourselves Independent*."⁸⁸

Um für den loyalistischen Bevölkerungsanteil anhand zeitgenössischer Quellen die *Declaration of Independence* als einen solchen, wie Jay es bezeichnet, Rubikon – also gewissermaßen als eine 'rote Linie' für definitive Konfliktkonstellationen – nachzuweisen, muss freilich eine einschränkende Auswahl unter jenen artikulierten Loyalisten getroffen werden, die in analytischen Traktaten bewusst die Genese ihrer Ablehnung der Revolution reflektieren – worin sie sich nachvollziehbarerweise unterscheiden von den eher deskriptiven Erlebnisberichten einfacherer loyalistischer Landsleute, welche außerdem statt abstrakteren ideellen Vorstellungen über Loyalität vorrangig konkret motivierte, handfeste Gründe hatten, die Revolution abzulehnen (wie noch aufzuzeigen sein wird).⁸⁹

Eine erste ebensolch abstraktere ideelle Reflektion über seine contrarevolutionäre Positionierung führt hier erneut Joseph Galloway durch: Obwohl er immerhin ein "member of the congress [who had] proposed a plan between the two

⁸⁶ Vgl. Abraham Lincoln, "Fragment on the Constitution and the Union (ca. January 1861)," *The Collected Works of Abraham Lincoln*, ed. Roy P. BASLER, 8 Bde., (New Brunswick, NJ: Rutgers Univ. Press, 1953-), IV: 168f.

⁸⁷ Vgl. hierzu die wegweisende Untersuchung von David ARMITAGE, *The Declaration of Independence: A Global History*, (Cambridge, MA: HUP, 2007); sowie außerdem die aktuellen Beiträge von Justin B. DYER, *American Soul: The Contested Legacy of the Declaration of Independence*, (Lanham, MD: Rowman & Littlefield, 2012), und Alexander TSESIS, *For Liberty and Equality: The Life and Times of the Declaration of Independence*, (New York, NY: OUP, 2012).

⁸⁸ John Jay im Protokoll der Anhörung Beverly Robinsons, 22.02.1777, *Tory Writings*, ed. CRARY: 148f. (Betonung hinzugefügt).

⁸⁹ Hier wird in vielerlei Hinsicht eine Quintessenz des Unterkapitels zur "Analyse der Gründe für loyalistische Parteinahme" aus dem phänomenologischen Kernkapitel vorweggenommen.

countries, which would have restored to the colonists the full enjoyment of their rights," sei, so könne er bei allem geteilten Protest in jener letzten Konsequenz seinen sezessionswilligen Landsleuten nicht folgen, da sie nunmehr "[t]he measures of *independence and secession* [...] preferred to those of *harmony and liberty*."⁹⁰ Der weiter oben ebenfalls erwähnte William Smith verblieb sogar derart lange auf dem als exklusiv revolutionär verklärten, kolonialamerikanischen Standpunkt der Ablehnung britischer Reorganisationsmaßnahmen – tatsächlich lehnte er im Gegensatz zu vielen anderen Loyalisten selbst gewaltsamen Widerstand nie grundsätzlich ab (siehe weiter oben) –, dass ihm im Nachhinein, mit den Worten Sabines, der Ruf eines "weathercock, that could hardly tell which way to turn" zuattributioniert wurde, wenngleich er ob seiner pro-'amerikanischen' Haltung noch vor Ausbruch der Feindseligkeiten kolonieweit u.a. als "Patriotic Billy" bekannt war.⁹¹ Letztendlich belegt diese Unentschlossenheit und schlussendliche Ablehnung der Revolution, die ihm in der Revolutionsfolklore freilich als Wendehalsigkeit ausgelegt wurde, kombiniert mit seinen persönlichen Ausführungen über die ursächlichen Beweggründe aber, dass William Smith bei allem Verständnis und durchaus weitreichender Sympathie für die revolutionäre Sache in der Unabhängigkeitserklärung eine 'rote Linie' überschritten sah – was er mit seinen Überzeugungen nicht nur unvereinbar findet, sondern außerdem als Grund für den eskalierenden Konflikt in Nordamerika ansieht: "[It is] the guilt of the Congress, [that they are] drawing the people into the precipitate renunciation of the dependency of the Colonies, the 4th of July, 1776, and [are] plunging their countryman into a tedious and desolating war." Die Unabhängigkeitserklärung, "that awful resolution," wie Smith sie auch bezeichnet, zerstöre unwiderruflich die gemeinsame kolonialamerikanische Identität im Empireverbund und die damit verbundene "common prosperity, antecedent to the year 1764;" dies könne er, so Smith weiter, keinesfalls billigen, denn "no end however laudable and desirable, will justify a perfidious and ambitious violation of that covenant, under which the two countries were placed by the Providence of God."⁹² Letztendlich bringt den Charakter der *Declaration of Independence* als diesen sprichwörtlich unumkehrbaren Schritt über den Rubikon für diejenigen nordamerikanischen Siedler, die nicht bereit waren mit ihrer kolonial-britischen Identität zu brechen, der aus Pennsylvania stammende Loyalist Ja-

⁹⁰ Galloway, *Candid Examination*: 50 sowie 52.

⁹¹ Lorenzo Sabine, *Biographical Sketches of Loyalists in the American Revolution*, 2 Bde., (Boston, MA, 1864) II: 312; vgl. außerdem BRADBURY, "Loyalism and Allegiance:" 208.

⁹² Smith, "Candid Retrospect:" 105f.

mes Allen zum Ausdruck. Im Sommer 1775 vermerkt Allen noch in Übereinstimmung mit einer konsensmäßig kolonialamerikanischen Ablehnung der Empirerestrukturierung (jederzeit verwechselbar mit einer im Gründungsmythos so exklusiv revolutionär verklärten Gesinnung, sowohl was die Allegorie zur Sklaverei als auch die Invektive gegen das Londoner Parlament angeht):

"It is a great & glorious cause. The Eyes of Europe are upon us; if we fall, Liberty no longer continues an inhabitant of this Globe: for England is running fast to slavery. The King is as despotic as any prince in Europe; the only difference is the mode; & a venal parliament are as bad as a standing army."

Wie EVANS richtig zu jener Aussage Allens bemerkt, schiene es, dass "such thoughts would make him a Patriot." Doch im Sommer des darauffolgenden Jahres 1776 zeigt sich in Übereinstimmung mit der hier vertretenen These eines 'rote Linie'-Charakters der Unabhängigkeitserklärung für von da an genuin konstituierte 'Loyalisten' wie James Allen, dass "a *separation* from England and the act of rebellion were too much [...] to stomach:"⁹³

"I love the Cause of liberty; but cannot heartily join in the prosecution of measures totally foreign to the original plan of Resistance. The madness of the multitude is but one degree better than submission to the Tea- Act. [...] I am very obnoxious to the independants; having openly declared my aversion to their principles [...] I am determined to oppose them vehemently [...], for if they prevail [...] all may bid adieu to our old happy constitution & peace."⁹⁴

Als abschließenden Teilaspekt der hier vorgenommen Kontextualisierung der *Roots and Origins* der Amerikanischen Revolution generell und mit speziellem Fokus auf die Loyalisten, gilt es im Sinne der gerade beleuchteten Herausbildung genuiner Konfliktparteien innerhalb der kolonialamerikanischen Gesellschaft noch auf die folgenreiche *Continental Association* einzugehen. Diese gehört nicht bloß zum vorge-schichtlichen Kontext, sondern wird zu einer zentralen Auswirkung der geschilderten Vorbedingungen auf den sich herauskristallisierenden innerkolonialen Konflikt.

⁹³ G.N.D. EVANS, ed., *Allegiance in America: The Case of the Loyalists*, (Reading, MA: Addison-Wesley, 1969): 15 (Betonung hinzugefügt).

⁹⁴ James Allen, "Diary of James Allen, Esq., of Philadelphia [...]," *Pennsylvania Magazine of History and Biography* 9.2 (1885): 176-96, hier 185-87; generell zu James Allen vgl. Sabine, *Sketches*, I: 158.

Die Continental Association und deren Committees als entscheidende Auswirkung auf die Loyalisten im beginnenden Konflikt

So wie eine vorgeschichtliche Kontextualisierung des Loyalismus beginnend bei den Reorganisations- und Besteuerungsplänen 1763 zu kurz greift, so wird gleichermaßen eine alleinige wie endgültige Festlegung auf den Ausbruch militärischer Auseinandersetzungen bei Lexington und Concord 1775 der Konstituierung jenes späteren Antagonismus zwischen Loyalisten und Revolutionären ebenfalls nicht gerecht – denn wie bereits weiter oben herausgestellt, wurde selbst bis in den darauffolgenden Jahresbeginn 1776 die Loyalität gegenüber der englischen Krone (selbst vom revolutionären Übertäter George Washington) noch als Normalzustand angesehen.⁹⁵ Eine entscheidende Rolle für die Eskalation der sich herausbildenden Konfliktkonstellation zwischen Revolutionären und Loyalisten spielte vielmehr die auf dem Ersten Kontinentalkongress 1774 beschlossene *Continental Association*. In ihrer Form als interkoloniale Vereinbarung sollte sie *de jure* das Ziel umsetzen, mithilfe von *Committees of Inspection and Observation* das in Philadelphia beschlossene Handelsembargo bzw. den Boykott britischer Waren zu überwachen und in gewisser Form umzusetzen.⁹⁶ *De facto* aber wandelten sich die Ausschüsse der *Association* schnell in ein veritables "engmaschiges Netz revolutionärer Überwachungs- und Kontrollorgane," das nicht bloß "jeden Ansatz der Opposition im Keim erstickte," sondern vielmehr eine direkte Opposition zur Revolutionsbewegung erst mit heraufbeschwor.⁹⁷ Indem sich die Ausschüsse der *Association* nämlich immer weiter von ihrer eigentlichen Aufgabe zur Überwachung des Handelsboykottes entfernten – "[t]he committees listened carefully for seditious speech; they watched for tax evaders, and they took note of those who refused to serve in the militia"⁹⁸ –, wurden sie mehr und mehr zu einer "revolutionären Polizeitruppe mit flächendeckender Überwachungsfunktion."⁹⁹ Es muss sich vor Augen geführt werden, wie die "Mitglieder der Ausschüsse für Inspektion und Observation von Haus zu Haus [gingen] und um

⁹⁵ Vgl. CRARY, ed., *Price of Loyalty*: 4; ferner MIDDLEKAUFF, *Glorious Cause*: 564,

⁹⁶ Vgl. zur *Continental Association* "The Association," *Documents of American History*, ed. COMMAGER, I: 61f; das Standardwerk zur *Continental Association* bleibt immer noch David AMMERMAN, *In the Common Cause: American Response to the Coercive Acts of 1774*, (Charlottesville, VA: Univ. Press of Virginia, 1974); in der aktuellen Forschung vgl. die detaillierten Studien von WELLENREUTHER, v.a. Kap. II ("Associations, The People, Committee of Observation and Inspection and the Culture of Rights, 1774-1776") seines *Revolution of the People*: 13-67, sowie *Von Chaos und Krieg zu Ordnung und Frieden: Der Amerikanischen Revolution Erster Teil, 1775-83*, (Münster: LIT, 2006): 26-44, 558f.

⁹⁷ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: III.

⁹⁸ MIDDLEKAUFF, *Glorious Cause*: 565.

⁹⁹ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 50.

Unterschriften" zur Unterstützung der Revolution warben – und wer sich "verweigerte, lief Gefahr, zum 'Feind der Rechte und Freiheiten' deklariert zu werden."¹⁰⁰ Diese Deklaration zog jedoch nicht nur eine Ausgrenzung aus der revolutionären Gesellschaft nach sich, sondern in zahlreichen Fällen auch weitaus konkretere – und folgenswerere – Repressalien. Berüchtigt ist hier natürlich der Einsatz von Teer und Federn, wie es bspw. in einer Gazette vom 15. Mai 1775 berichtet wird: "A disciple of that species of creatures called *tories* being formally introduced to a tar-barrel, of which he was repeatedly pressed to smell, thought prudent to take leave abruptly, lest a more intimate acquaintance with it should take place."¹⁰¹ In einigen Kolonien gab es zeitweise im Zuge der *Association* gar offiziell eingerichtete *Committees for Tarring and Feathering* (siehe grundsätzlich auch nächstes Kapitel); ferner stellt sich selbst in Alltagsangelegenheiten eine regelrecht despotische Willkür der Ausschüsse dar – so etwa das Beispiel eines Mannes aus Virginia, der zu einem *Enemy of the Liberty of the North American States* erklärt wurde, bloß, so BREUNIG, weil "er aus Zeichen der Trauer einen schwarzen Anzug trug, obwohl Artikel 8 der *Association* bestimmte, daß beim Tode enger Verwandter nur eine schwarze Armschleife zu tragen sei."¹⁰²

Nur exkursartig soll an dieser Stelle ein sich ableitender Aspekt des vorgeschilderten Kontextes im dieserart aufgeheizten Klima der *Association* und ihrer *Committees* erwähnt bleiben: die gegenseitige Missperzeption im Sinne von Gerüchten, sowohl zwischen kolonialamerikanischer und britischer als auch zwischen loyalistischer und revolutionärer Seite. Hierbei handelt es sich um einen Aspekt, der sich im Vorfeld des nächsten großen Konfliktes auf amerikanischem Boden ca. einhundert Jahre später (zwischen Nord- und Südstaaten) wiederholen sollte, denn "Gerüchte reisten schnell," so WELLENREUTHER, und "verfestigten zugleich aber Bilder, Vorstellungen und Stereotypen über Gegner und Nachbarn."¹⁰³ So bspw. im Fall des aus Stockbridge, in der Kolonie New York, stammenden Stephen Resco, der in den frühen Tagen der Auseinandersetzung "had the Misfortune to fall into the hands of the King's Troops," wobei die Gründe für jenes Aufgreifen durch die Briten ungeklärt bleiben. Durch den Kontakt mit der britischen Armee jedoch verdächtig geworden,

¹⁰⁰ WELLENREUTHER, *Chaos & Krieg*: 558.

¹⁰¹ *Pennsylvania Packet* vom 15.05.1775, *Diary of the American Revolution: From Newspapers and Original Documents*, ed. Frank Moore, 2 Bde., (New York, NY, 1859-60), I: 76.

¹⁰² BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 64.

¹⁰³ WELLENREUTHER, *Chaos & Krieg*: 188; vgl. ferner Barbara KRÜGER, *Die amerikanischen Loyalisten*, (Frankfurt a.M.: Lang, 1977) 26f.

wurde Resco kurz darauf auch von revolutionären Truppen gefangengesetzt – "for no other Crime but because he had once been Prisoner to the King's Troops." Nachdem den Revolutionären aber erkenntlich wurde, dass es sich bei Stephen Resco um einen "honest, inoffensive man" handele, wird dieser in seine Heimat Stockbridge entlassen. Dort angekommen waren aber bereits Gerüchte darüber in Umlauf geraten, warum Resco von den *Continental*s festgenommen worden war, und dass dies nur auf seine (letztlich nie geklärte) loyalistische Überzeugung zurückzuführen sein könne. Ein vom örtlichen *Committee* organisierter Mob, an dessen Spitze sich gar ein revolutionärer Geistlicher setzte, wurde Rescos habhaft und unterzog ihn lediglich aufgrund jener Gerüchte folgender Tortur:

"[A]fter a long and godly Exhortation from the fanatical Deacon they proceeded to besmear him with Soot and Tar, which they had overlaid with feather, [...] which] they now crown[ed] with an Owl which had been killed for that purpose and in that Plight they drove him before them [...]"¹⁰⁴

In einer solchen Situation, aus deren Vorgeschichte heraus eigentlich Loyalität gegenüber dem Empire "was the normal condition of American colonials,"¹⁰⁵ hat jenes "Klima der Angst, der Einschüchterung und des Zwangs" zwangsläufig dazu geführt, dass sich Kolonisten, welche der *Association* und damit verbunden der Revolution nicht zustimmen wollten, in einer manichäischen Sicht von Freund und Feind den Mittelweg der Neutralität verbaut fanden – in einem soziopolitischen Klima also, dass von der Maßgabe *Wer nicht für uns ist, ist gegen uns!* bestimmt wird, und nicht zwischen dem direkten Ablehnen der Revolution und dem bloßen Nichtanschießen an die Revolution unterscheidet.¹⁰⁶ Stattdessen ist es nicht abwegig anzunehmen, dass der rigorose Zwang zum Anschluss an die Revolution viele politisch Uninteressierte

¹⁰⁴ [unbekannter Autor, 1775], "A Dead Owl: Stephen Resco of Stockbridge Receives a Final Touch to His Coat of Tar and Feathers," *Tory Writings*, ed. CRARY: 59-60.

¹⁰⁵ MIDDLEKAUFF, *Glorious Cause*: 565.

¹⁰⁶ WELLENREUTHER, *Chaos & Krieg*: 44; vgl. ferner NELSON, *American Tory*: 93-96; es ließe sich argumentieren, dass jener Prozess der Verselbstständigung von Überwachung und Repressalien durch vigilantismusähnliche Komitees während Zeiten bewaffneter Auseinandersetzung in seinen Grundzügen jenen Strukturen ähnelt, die sich auch an der US Heimatfront des Ersten Weltkrieges wiederfinden – weiterführend zu diesem Gedanken vgl. u.a. David M. KENNEDY, *Over Here: the First World War and American Society*, (New York, NY: OUP, 1980); Stephen VAUGHN, *Holding Fast the Inner Lines: Democracy, Nationalism, and the Committee on Public Information*, (Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1980); Jörg NAGLER, *Nationale Minoritäten im Krieg: "Feindliche Ausländer" und die Amerikanische Heimatfront während des Ersten Weltkriegs*, (Hamburg: Hamburger Edition, 2000).

bzw. Entscheidungsunwillige überhaupt erst der Sache der Revolutionäre entfremdet und sie somit teilweise auf die Seite der Loyalisten gedrängt hat.¹⁰⁷

Rückblickend auf die in diesem Kapitel vertretene antiteleologische Deutung der Vorgeschichte von Revolution und des loyalistischen Phänomens bestätigt ein sozusagen formaler Aspekt der *Continental Association* von 1774, dass Loyalismus im Grunde kolonialamerikanischer Konsens in der Identität der *British Subjects* war, und die Konstruktion diametraler (d.h. 'revolutionärer' und 'loyalistischer') innerkolonialer Oppositionshaltungen folglich eine retrospektive Verklärung des Gründungsmythos ist: WELLENREUTHER et al. konstatieren, leicht verwundert anmutend, dass neben zwei vagen Umschreibungen (ähnlich wie im weiter oben vorgestellten *Tory Act*) es jedoch "no further references to loyalists in the associations" gäbe, und dass "[n]ot a single document addressed them directly."¹⁰⁸ Dabei erscheint dies nur folgerichtig, erklärt man es sich aus der in dieser Analyse vertretenen These heraus, dass die *Association* eben erst zur Herausbildung der bei ihrer Entstehung keineswegs vordefinierten revolutionären bzw. loyalistischen Lager in der kolonialamerikanischen Gesellschaft mit beigetragen hat – eine koloniale Gesellschaft, für die darüberhinaus die Unabhängigkeitserklärung nicht am Beginn ihrer *Einheitlichkeit* (wie von *E Pluribus Unum* kolportiert), sondern vielmehr am Beginn ihrer *Aufspaltung* im nachfolgenden innerkolonialen Krieg steht.

Resümee über die Mehrdimensionalität und Vielschichtigkeit des vorgeschichtlichen Kontextes für das Phänomen der Loyalisten in der Amerikanischen Revolution

Es bleibt abschließend zu dieser vorgeschichtlichen Kontextualisierung des Phänomens und der Wahrnehmung der Loyalisten festzuhalten, dass keiner der hier angesprochenen Aspekte und Faktoren – sei es nun der *French and Indian War* mit seinen zahlreichen Facetten, die sozialen Unruhen, die britischen Maßnahmen ab 1763, oder auch die Entwicklungen im Zuge der *Continental Association* – einen alleinigen bzw. zwangsläufigen Grund für die Herausbildung von loyalistischen und revolutionären Kolonialamerikanern darstellen kann (dies würde unausweichlich auch nur zu einer Verklärung vergleichbar mit der Revolutionsfolklore führen); vielmehr sollte hier einerseits von einem Gründekonglomerat gesprochen werden, in das alle gerade angeführten Teilaspekte einfließen. Und andererseits kann in die-

¹⁰⁷ Die hierin enthaltenen Fragen einerseits der Neutralität, und andererseits loyalistischer Entscheidungshintergründe werden in späteren Kapiteln der vorliegenden Arbeit noch ausführlich eruiert.

¹⁰⁸ WELLENREUTHER et al., eds., *Revolution of the People*: 87.

sem vorgeschichtlichen Kontext die Mehrdimensionalität der Zusammenhänge kaum überbetont werden, als da wären: die kurzfristige bzw. direkte Entfremdung der Kolonisten im Kontakt mit dem britischen Heer, v.a. den Offizieren, im Konflikt mit Frankreich; die mittelfristigen bzw. mittelbaren Folgen der *Proclamation* von 1763 für die Expansion der Kolonialamerikaner auf der einen, sowie die Verwalter- bzw. Vermittlerrolle des Empires auf der anderen Seite – natürlich einmal ganz zu schweigen von den durch das Mutterland akquirierten Kriegsschulden; sowie langfristig die sich ergebenden Notwendigkeiten einer Reorganisation bzw. Restrukturierung des Empireverbundes, v.a. hinsichtlich Nordamerikas, und der daraus (wenn überhaupt, so könnte man wohl hier ansatzweise von 'zwangsläufig' sprechen) resultierenden verfassungsrechtlichen Unvereinbarkeit traditionell im *salutary neglect* gewachsener kolonialer Selbstverwaltungs- und Repräsentationsvorstellungen mit imperialen Hegemonialüberzeugungen wie der *virtual representation* – all dies darüberhinaus beeinflusst durch direkte Katalysatoren wie den *French and Indian War* oder, mittelbarer, den unaufhaltsamen demographischen und wirtschaftlichen Aufstieg Nordamerikas. Letztendlich gilt es im Hinblick auf jene Mehrdimensionalität und hinsichtlich einer zu Gebote stehenden, differenzierten historischen Dekonstruktion der vom Gründungsmythos teleologisch-konstruierten Verklärungen über die Vorgeschichte der Amerikanische Revolution, mit nur allem Nachdruck Bernard BAILYN beizupflichten: "There had been nothing inevitable in the outbreak of revolution."¹⁰⁹

Ihren Abschluss fand die vorgeschichtliche Kontextualisierung der zugrundeliegenden Analyse des loyalistischen Phänomens und seiner Wahrnehmung bewusst mit dem Blick auf die Kontinentalassoziation von 1774, weil damit eine immanente wichtige Vorbedingung für das nachfolgende Kapitel erläutert sowie eine folgerichtige Verknüpfung hergestellt wurde. Jene besondere Bedeutung in ihrer Auswirkung auf das Phänomen der Loyalisten kommt der *Association* deswegen fraglos zu, weil – anfangs noch gedacht als "simply an oath promising to abide by the non-intercourse agreements" – sie sich jedoch unversehens wandelte zu einem "oath of allegiance and loyalty to the Congress and to the local revolutionary committees." Die hierin jedoch enthaltene manichäische Endgültigkeit, *für* oder *gegen* die Revolution zu sein, "lead the colonies," so NELSON, "into eight years of civil war."¹¹⁰

¹⁰⁹ Bernard BAILYN, "What Were the Key Issues in the Revolution?" *Major Problems in the American Revolution*, ed. Richard D. BROWN, (Lexington, MA: Heath, 2000): 4-21, hier 16.

¹¹⁰ NELSON, *American Tory*: 63.

2. GESAMTGESELLSCHAFTLICHER KONTEXT: DIE REVOLUTION – EIN BÜRGERKRIEG

Um das Phänomen der Loyalisten und dessen Wahrnehmung korrekt zu analysieren, muss es im gesamtgesellschaftlichen Kontext einer Bürgerkriegssituation betrachtet werden – also ausgehend davon, dass die Amerikanische Revolution, mit den berühmten Worten Carl Lotus Beckers, nicht bloß eine "question of home rule" war, sondern eine Frage "of who should rule at home."¹¹¹ Entgegen des verklärenden Gründungsmythos von *E Pluribus Unum* konstituierte der Unabhängigkeitskrieg nämlich kein einheitliches Aufbegehren gegen britische Tyrannei, sondern einen veritablen Bürgerkrieg zwischen Revolutionären und Loyalisten. Tatsächlich sprechen einige Forscher hier von "the country's first civil war, the American war for Independence" in Abgrenzung zum "second civil war in the United States, 1861-65,"¹¹² wobei argumentiert wird, dass die Auseinandersetzung zwischen Loyalisten und Revolutionären in vielerlei Hinsicht mehr Bürgerkriegscharakter hatte, als der sektionale Konflikt zwischen Nord- und Südstaaten ca. einhundert Jahre später – dessen singulärer Charakter lässt sich wohl treffender mit der Bezeichnung Sezessionskrieg beschreiben.¹¹³ In historischer Perspektive ließe sich demnach nicht bloß die Amerikanische Revolution als erster amerikanischer Bürgerkrieg charakterisieren, sondern gleichsam der zentrale amerikanische Konflikt des 19. Jahrhunderts zwischen 1861-65, so etwa Jörg NAGLER, als "the second American revolution, the Civil War."¹¹⁴

Einerseits war bereits den Zeitgenossen selbst bewusst, dass "[t]his was quite simply a civil war – and routinely described as such by contemporaries on both sides of the Atlantic."¹¹⁵ Andererseits ist die Erkenntnis mittlerweile auch allgemein in der Forschung anerkannt, dass "[d]er Revolutionskrieg nur zum kleinen Teil ein Kampf zwischen zwei Armeen" war – dass also "bei weitem die meisten Zusammenstöße, die meisten Schäden und die meisten Verwüstungen zwischen Milizen der 'Rebellen' und der 'Loyalisten'" entstanden.¹¹⁶ Nichtsdestotrotz hält der verklärende Mythos der

¹¹¹ Carl Lotus Becker, *The History of Political Parties in the Province of New York: 1760-1776*, (Madison, WI: Univ. of Wisconsin Press, 1909): 22.

¹¹² David KEITHLY, "Poor, Nasty and Brutish: Guerrilla Operations in America's First Civil War," *Civil Wars* 4.3 (2001): 35-69, hier 35.

¹¹³ Vgl. BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 7.

¹¹⁴ Jörg NAGLER, "Achilles' Heel: Slavery and War in the American Revolution," *War in an Age of Revolution, 1775-1815*, eds. Roger CHICKERING, and Stig FÖRSTER, (Washington, D.C.: German Historical Institute, 2010): 285-97, hier 297.

¹¹⁵ JASANOFF, *Liberty's Exiles*: 9 (besonders Anm. 19); die subsequente Mythologisierung erfolgte freilich erst in Retrospektive.

¹¹⁶ WELLENREUTHER, *Chaos & Krieg*: 188; ferner BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 80, wonach "hauptsächlich im regionalen Bereich" der Miliz "die Hauptlast des Bürgerkrieges zu[fiel]."

Einheitlichkeit immer noch Einzug in die Betrachtung des Unabhängigkeitskampfes. Dabei wird gerade dessen Bürgerkriegscharakter durch Feststellungen unterschlagen wie etwa: "[T]he [American] Revolution did not devour its children [...]," oder die Betonung einer "almost total absence of that weapon of terror, both physical and mental, that has marked all other revolutions since 1789."¹¹⁷ Um einer solchen, dem Gründungsmythos anheimfallenden Fehlbetrachtung entgegenzutreten, sollen eingangs eine Auswahl zeitgenössischer Quellen belegen, dass "in weiten Teilen des Landes der interne Konflikt stärker präsent war und das Leben der Amerikaner mehr beeinflusste, als der Krieg gegen England," wie BREUNIG sehr richtig konstatiert.¹¹⁸

Bruch von freundschaftlichen und familiären Bindungen

Das erste Zeitzeugnis, welches den gesamtgesellschaftlichen Kontext des Bürgerkrieges zwischen Loyalisten und Revolutionären verdeutlichen soll, ist der Brief eines jungen Dartmouth-Absolventen, Abel Curtiss, an seinen engen Freund und Studienkameraden Levi Willard. Der überzeugte Revolutionär Curtiss schreibt Willard, nachdem dieser sich den Briten um General Burgoyne angeschlossen hatte, folgende entrüstete Nachricht:

"You can hardly guess my surprize and grief when first I heard the melancholy news that you had forsaken a Father's house, Friends, and Acquaintance and had gone; – Gracious Heavens – where? To join yourself with (let me use as favorable terms as possible) those savage and unnatural destroyers of Our Country! What phrenzy possessed your Mind?"

Was aus diesem fassungslosen Brief, in dem Curtiss noch zahlreiche angebliche Untaten der Briten auflistet und seinen Freund Willard inständig bittet "[to] be thoroughly convinced of your error [and] return to your allegiance to the American States,"¹¹⁹ besonders hervorgeht, ist der vertikale Verlauf der Konfliktlinien, welche die revolutionäre Gesellschaft im Sinne eines wahrhaftigen Bürgerkrieges durchzogen. In Bezug auf den Revolutionär Abel Curtiss und seinen Studienfreund Levi Willard wird sehr deutlich, dass – wie BREUNIG bereits diesen konkreten Fall betreffend

¹¹⁷ Esmond WRIGHT, "The Revolution and the Constitution: Models of What and for Whom?" *Annals of the American Academy of Political and Social Science* 428 (1976): 1-21, hier 20.

¹¹⁸ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 25; hierbei soll auch ganz deutlich die der Revolution unlängst von WRIGHT abgesprochene *terreur*-Qualität attestiert werden – besonders im Süden Kolonialamerikas.

¹¹⁹ Abel Curtiss an Levi Willard, 22.09.1777, *Tory Writings*, ed. CRARY: 153f., kurioserweise versandt ohne den Aufenthaltsort des anderen zu kennen, stattdessen adressiert an: "Mr. Levi Willard, Supposed to be with the British Forces at the Northward, unless Taken – To the Care of any Patriot"; vgl. auch BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 81f.

bemerkte – "Menschen mit exakt gleichem persönlichen Hintergrund, gleicher Ausbildung und Stellung zu entgegengesetzten Antworten" kamen.¹²⁰

Ein weiteres Beispiel hierfür ist das prominente Zerwürfnis zwischen den beiden New Yorkern und langjährigen Freunden John Jay, einem revolutionären Gründervater, und Peter Van Schaak, der ein überzeugter Loyalist war. In einem Briefdialog nach der Revolution, als sich Van Schaak im englischen Exil befindet (über die Reintegrationsprozesse der Loyalisten allgemein und Peter Van Schaaks im Besonderen wird im nachfolgenden Kapitel noch eingehender reflektiert), versichert John Jay seinem langjährigen Freund zwar einerseits, dass er "felt very sensibly for you and for others;" andererseits lässt Jay auch keinen Zweifel daran, dass – wiewohl laut Jay "my heart has nevertheless been, on more than one occasion, afflicted by the execution of what I thought and still think was my duty" – in dem manichäischen Dualismus zwischen Freund und Feind Peter Van Schaak zu einem Gegner Amerikas und letztlich John Jays geworden war: "Your judgment and consequently your conscience differed from mine on a very important question; but though [=regardless], as an independent American, I considered all who were not for us, and you among the rest, against us."¹²¹

Das Zerwürfnis zwischen Peter Van Schaak und John Jay ist jedoch auch eines derjenigen Beispiele, welches nach dem revolutionären Bruch in einer Aussöhnung und erneuerten Freundschaft der beiden Protagonisten endet: So initiierte Van Schaak den Briefaustausch und die erneute Kontaktaufnahme bspw. mit den deutlich vorsichtigen und unsicheren Überlegungen, wonach "the artificial relations introduced by a state of society, may vary, or be dissolved by events and external circumstances; but there can be others [=relations] which nothing but deviations from moral rectitude can, I think, annihilate."¹²² John Jay versicherte seinem alten Freund daraufhin umgehend mit eindeutig versöhnlichen Worten: "[B]e assured that John Jay did not cease to be a friend to Peter Van Schaak," und dass sein "regard for you as a good old friend continued, notwithstanding;" ferner macht Jay noch das konziliante und (für den Loyalisten Van Schaak) gesichtswahrende Zugeständnis, dass "no man is to be blamed for preferring the one [side] which his reason recommended as

¹²⁰ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 81.

¹²¹ John Jay an Peter Van Schaak, 17.09.1782, *The Correspondence and Public Papers of John Jay [...]*, ed. Henry P. Johnston, 4 Bde., (New York, NY: Putnam, 1890), II: 343f.

¹²² Peter Van Schaak an John Jay, 11.08.1782, *The Life of Peter Van Schaak*, ed. Henry Cruger Van Schaak, (New-York, NY, 1842): 301.

the most just and virtuous." Abschließend erkundigt sich Jay nicht nur nach der Familie seines alten Freundes, sondern verspricht diesem auch trotz politischer Feindschaft immer freundschaftlich zur Seite zu stehen: "Where and how are your children? Whenever, as a private friend, it may be in my power to do good to either, tell me; while I have a loaf, you and they may freely partake of it."¹²³ Nach einem ersten kurzen Wiedersehen im Oktober 1783 in Van Schaaks Exilheimat London, während sich Jay als Verhandlungsführer in Paris befand, findet die Geschichte des Bruchs zwischen den beiden Freunden im Zuge des revolutionären Bürgerkrieges ihren versöhnlichen Abschluss in der Rückkehr Van Schaaks nach New York City 1785, wo John Jay ihn bereits am Pier erwartet und beim Ausschiffen hilft – beide sollte bis zum Tod des vormaligen Loyalisten 1827 eine erneuerte Freundschaft verbinden.¹²⁴

Nichtsdestotrotz muss ein solch versöhnlicher Ausgang in Folge des Bruchs von Freundschaften während der Amerikanischen Revolution tendenziell eher als Ausnahme von jener Regel bewertet werden, wo häufiger eine unversöhnliche Umkehr kameradschaftlicher Beziehungen in bittere Feindschaft den manichäischen Dualismus zwischenmenschlicher Beziehungen während dieses Bürgerkrieges kennzeichnet. Treffend wird dies beschrieben durch die unmissverständlichen (und für diesen Gründungsvater so typisch polemischen) Worte Benjamin Franklins an dessen langjährigen Weggefährten und Freund William Strahan, einen Loyalisten:

"You are a member of [...] that Majority which has doomed my Country to Destruction. – You have begun to burn our Towns, and murder our People. – Look upon your Hands! They are stained with the Blood of your Relations! – You and I were long Friends: – You are now my Enemy, – and I am

Yours,
B. Franklin"¹²⁵

Ähnliches kann desweiteren einem Tagebucheintrag von John Peters entnommen werden, seines Zeichens Sohn eines anglikanischen Priesters und Lieutenant Colonel loyalistischer Hilfstruppen aufseiten der Briten, den *Queen's Loyal Rangers*. Peters berichtet das folgende dramatische persönliche Erlebnis während der Schlacht von Bennington 1777 mit Revolutionären:

¹²³ John Jay an Peter Van Schaak, 17.09.1782, *Correspondence*, ed. Johnston: 344-345.

¹²⁴ Vgl. Aaron N. COLEMAN, "Loyalists in War, Americans in Peace: the Reintegration of the Loyalists, 1775-1800," (Unpubl. Diss. University of Kentucky, 2008): 48f.; sowie ebd. grundlegend das Kapitel "The Emotional Importance of Friendship in Revolutionary America:" 38-52.

¹²⁵ Benjamin Franklin an William Strahan, 05.07.1775, *The Writings of Benjamin Franklin*, ed. Albert H. SMYTH, 10 Bde., (New York, NY: Macmillan, 1905-07), VI: 407; die Schlussformel ist freilich ein sehr gelungenes Bsp. für das durch Benjamin Franklin so meisterhaft beherrschte *double entendre*.

"As they [the revolutionaries] came up I observed a Man fire at me, which I returned. He loaded again as he came up and discharged again at me, and crying out: 'Peters, you Damned Tory, I have got you', he rushed on me with his Bayonet, which entered just below my left Breast, but was turned by the Bone. By this time I was loaded and saw it was a Rebel Captain and old Schoolfellow & Playmate, and a Couzin of my Wife's. Tho' his Bayonet was in my Body, I felt regret at being obliged to destroy him."¹²⁶

Was hierbei in Bezug auf den Bürgerkriegszustand erneut deutlich wird, ist, dass sich der Konflikt zwischen Loyalisten und Revolutionären vertikal durch die Gesellschaft zieht – in besagter Situation standen sich jedoch nicht bloß ehemalige Jugend- und Schulgefährten, sondern sogar Kontrahenten mit verwandtschaftlichen Beziehungen gegenüber. Dieser Umstand macht erneut deutlich, dass laut MORRIS "[t]he American Revolution was not a war in a sectional sense like the War Between the States [but] [r]ather, it was a civil war that transcended geographical regions and class differences [...] bringing brother against brother and father against son."¹²⁷ Für die zahlreichen innerfamiliären Konflikte im Sinne eines veritablen Bürgerkrieges sei an dieser Stelle nur kurz auf den prominenten Fall des Revolutionärs Benjamin Franklin und seines loyalistischen Sohnes William verwiesen (später noch *en detail* zu besprechen), sowie zwei konkrete Fallbeispiele des Bruchs von Familien während der Bürgerkriegssituation angeführt.

Mary Gould Almy aus Newport, Rhode Island, musste den Zerfall engster familiärer Bande erleiden, nachdem sie sich *gegen*, ihr Ehemann Benjamin jedoch *für* die Sache der Revolution entschieden hatte. In einem Brief an ihren Mann, der sich seinerzeit tatsächlich unter denjenigen revolutionären Truppen befindet, die einen Angriff auf die britisch besetzte Heimatstadt der Almys vorbereiten, verdeutlicht die Loyalistin die Folgen jenes dergestalt Familien durchziehenden Bürgerkrieges folgendermaßen:

"And really, Mr. Almy, my curiosity was so great, as to wish to behold the entrenchment that I supposed you were behind. [...] Believe me, my dear friend, never was a poor soul more to be pitied, such different agitations as by turns took hold upon me. Wishing most ardently to call home my wanderer, at the same time, filled with resentment against those he calls his friends, so that I re-

¹²⁶ John Peters' Tagebucheintrag vom 16.08.1777, *Tory Writings*, ed. CRARY: 305f.; vgl. außerdem BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 113f.; vgl. ferner zu John Peters dessen Eintrag in Sabine, *Sketches*, II: 183.

¹²⁷ Richard B. MORRIS, *Foreword* zu CRARY, ed., *Tory Writings*: xxiii.

turned home more distressed, my spirits more sunk than when I went out. Great enquiry was made at my return, to know the reason of my distressed countenance; but others who knew I had my share of sensibility, let me enjoy my sorrow that had no remedy [...]."¹²⁸

Wie es bereits während der Bürgerkriege der griechischen Antike, den *stáseis*, in Form auseinanderfallender Familienverbünde (*oikoi*) ein wesentliches Merkmal innerer Konflikte war,¹²⁹ so bleibt auch den Kindern von Benjamin und Mary Gould Almy nicht verborgen, wie sehr in diesem *civil strife* die innersten Familienbande zerbrechen – wie also, mit CRARYS Worten, "[f]amilies were irreconcilably divided:"

"[S]ix children hanging around me, the little girls crying out, 'Mamma, will they kill us?' The boys endeavor to put on an air of manliness, and strive to assist, but slip up to the girls, in a whisper, 'Who do you think will hurt you? Ain't your papa coming with them?' Indeed this cut me to the soul. After three years a lost wanderer, and could not meet a welcome."¹³⁰

Der später noch bezüglich seines Motivationsimpulses genauer zu untersuchende Loyalist John Connolly war gleich zu Beginn der Feindseligkeiten – auf einer nebulösen Geheimmission für Virginias Gouverneur Dunmore – in revolutionäre Gefangenschaft geraten. Er sinniert während der Haft über die Qualität der Revolution als Bürgerkrieg, der eine Gesellschaft und sogar Familien vertikal durchzieht, wie folgt:

"[T]he horrors of civil discord, that was too dismal to behold without a shudder [and] [t]he painful remembrance of the blessings of peace, and of the ravages of that dissention that could make the brother war against the brother, and the son against the father, gave sensations better to be imagined than expressed."¹³¹

Dass es sich hierbei nicht nur um ein leicht pathetisches Nachsinnen Connollys über diesen abstrakten Sachverhalt handelt, sondern dass er ganz persönlich von einem solchen 'Bruderzwist' betroffen war, zeigt sich in eher indirekt angedeuteten Kommentaren, bspw. während eines Gefangenenmarsches: "[A]t my brother's request, I was suffered to walk upon the ice, across the Susquehanna, in his company, with the guard following in the rear."¹³² Connolly klärt diesen Aspekt eines Bruders unter

¹²⁸ Mary Gould Almy an Benjamin Almy, 16.08.1778, "Mrs. Almy's Journal: Siege of Newport, R.I., 1778," *Newport Historical Magazine* 1 (1880-81): 17-36, hier 30.

¹²⁹ Vgl. für diesen Gedankengang bspw. Thukydides' berühmte Beschreibung der *stásis* von Kerkyra, Thukydides, *Geschichte des Peloponnesischen Krieges*, ed. Georg Peter LANDMANN, (München: DTV, 1991): III, 81.

¹³⁰ Mary Gould Almy an Benjamin Almy, 07.08.1778, "Journal:" 23; CRARY, ed., *Tory Writings*: 241.

¹³¹ John Connolly, *A Narrative [...] of John Connolly, an American Loyalist*, (London, 1783): 28.

¹³² Connolly, *Narrative*: 28.

seinen revolutionären Häschern nie direkt auf, erwähnt jedoch später im Narrativ über seine Freilassung auf Bewährung, dies sei "a partial relief, which, however, I did not obtain, till my brother, now become a General in the service of Congress, came to command at Philadelphia. Through his interest [...] I was enlarged upon my parole, and sent to his house [...]" Der Vollständigkeit halber sollte erwähnt bleiben, dass es sich bei diesem Bruder, der General der revolutionären Truppen ist und durch dessen Einfluss dem Loyalisten John Connolly Bewährungsfreigang im Haus jenes Bruders gewährt wird, tatsächlich um Connollys Schwager handelt (statt *brother* also eigentlich *brother-in-law*), Brigadegeneral James Ewing – laut David Hackett FISHER ein "hard-driving Scotch-Irish border chieftain."¹³³

Die Manifestierung der gesamtgesellschaftlichen Bürgerkriegssituation in derlei innerfamiliären Auseinandersetzungen konnte mitunter auch regelrecht groteske Züge annehmen, wie etwa im Fall der Gebrüder Joel und Leman Stone aus Connecticut. Obwohl beide Brüder zeitlebens in zwischenmenschlicher Hinsicht ein ungebrochenes Verhältnis zueinander unterhielten (was sich bspw. an den Besuchen Lemans während Joels revolutionärer Inhaftierung zeigt), waren Leman und Joel Stone nicht nur Rivalen um die Hand derselben jungen Frau in ihrem Heimatort Judea, heute Washington, Connecticut. Beide entzweite auch eine diametrale politische Überzeugung; während Leman sich als Unterstützer der Revolution gerierte, war Joel ein überzeugter loyaler Anhänger des britischen Mutterlandes und König George III. Ebendiesen Konflikt ihrer politischen Affiliation trugen beide während der Revolutionsjahre auch weiterhin im gemeinsamen Haus in Judea aus, wo sich ihre jeweiligen Schlafzimmer nicht nur – ihrer Überzeugung gleich – genau gegenüber lagen, sondern wo sie obendrein ihre Räumlichkeiten ostentativ mit den Symbolen ihrer jeweiligen Loyalitätszugehörigkeit schmückten. Der Loyalist Joel einerseits dekorierte seine Kemenate mit Kriegsschiffen der *Royal Navy* und anderen Zeichen britischer Herrschaft, wohingegen Leman in seinem Zimmer eine besondere Art Tapete anbrachte, welche in Anlehnung an das von Jefferson und Franklin während der Revolution entworfene *Große Siegel* der USA einen Adler nebst Olivenkranz und Pfeilen in den Krallen darstellte. Um den Kopf jenes Adlers waren ferner dreizehn die Gründungskolonien bzw. -staaten symbolisierende Sterne gezeichnet. Als humorvoll-ironischen Ausdruck ihres politischen Zwistes muss sich der Loyalist Joel wohl

¹³³ David Hackett FISHER, *Washington's Crossing*, (Oxford: OUP, 2004): 195.

aber die Freiheit genommen haben, an einem Wappentier, das sich an einer besonders exponierten Stelle im Raum befand, folgende Veränderung vorzunehmen: Statt den amerikanischen Siegel-Symbolen trägt diese Abbildung nämlich die Herrschaftsinsignien des britischen Königs George III. – *Orb and Scepter* sowie Krone.¹³⁴



Abb. 9: Rekonstruktion der erhaltenen Wandtapete im Hause Stone, ca. 1780er Jahre.

Anhand der auf den letzten Seiten angeführten Beispiele wird bereits deutlich, dass die Konfliktlinie in der Amerikanischen Revolution weitaus bürgerkriegsartiger durch die Gesellschaft, zwischen Freunden und Familienangehörigen verlief, als dies während der überwiegend sozio-geographischen bzw. politisch gezogenen Frontlinien des zweiten Amerikanischen Bürgerkrieges, also dem sektionalen Konflikt des Sezessionskrieges, der Fall war – natürlich gibt es aber auch diesbezüglich Gegenbeispiele, wie etwa die *border states*, zerbrechende Freundschaften zwischen Abgängern der Militärakademie Westpoint, die noch im Krieg von 1848/49 zusammen gekämpft hatten und sich nun auf entgegengesetzten Seiten des Schlachtfeldes wie-

¹³⁴ Für diese ganze Episode vgl. CRARY, ed., *Tory Writings*: 161ff., sowie die ebenfalls von dort aufgegriffenen Überlegungen Marion BREUNIGS, *Bürgerkrieg*: 114-16; bezüglich der Stones und v.a. des Loyalisten Joel vgl. ferner Joel Stone, "Narrative of Joel Stone," *Loyalist Narratives*, ed. TALMAN: 323-37, sowie Elizabeth MORGAN, "Art. Stone, Joel", *Dictionary of Canadian Biography*, (Toronto: Univ. of Toronto Press, 1987), VI: 738-39, und Kenneth DONOVAN, "'Taking Leave of an Ungrateful Country:' the Loyalist Exile of Joel Stone," *Dalhousie Review* 64 (1984-85): 125-45; die Entdeckung und Reproduktion besagter Tapete ist dem Verdienst der Nachforschung Catherine S. CRARYS zu verdanken, (vgl. *Tory Writings*: 162, Anm. 1), die dieses Motiv als innere Einbandgestaltung ihres Buches wählte.

derfanden, oder auch den Fall der Familie Francis Liebers, von dessen Söhnen zwei sich der Unionsarmee anschlossen, während einer jedoch für die Konföderation diente und fiel (und darum gebeten haben soll, 'nicht in Yankee-Erde begraben zu werden').¹³⁵

Nachdem nun also die gesamtgesellschaftliche Kontextsituation eines Bürgerkriegszustand anfänglich dargestellt wurde, soll nachfolgend noch auf die dementsprechende Intensität der Auseinandersetzung zwischen Loyalisten und Revolutionären eingegangen werden (mit dem New Yorker Hudsonthal sowie den beiden Carolinas bspw. als *hotspots* der innerkolonialen Konfrontation), die entgegen der typischen Gründungsverklärung äußerst brutal und mit aller Härte geführt wurde.¹³⁶

Brutalität und Intensität des Bürgerkrieges

Die generelle Aggressivität und Gewaltbereitschaft jener Zeit findet sich zunächst losgelöst von eigentlichen Gewalttaten in der kontemporären Rhetorik wieder. Auf die Frage "what is a Tory?" entgegneten Revolutionäre etwa polemisch überspitzt mit einer zeitgenössischen Definitionen der Loyalisten, wonach "every fool is not a Tory, yet every Tory is a fool"¹³⁷ – eine Charakterisierung, die im Zuge einer zunehmenden Verschärfung des Konfliktes jedoch noch deutlich drastischer ausfallen konnte: "A Tory is a thing whose head is in England, and its body in America, and its neck ought to be stretched [with a noose]."¹³⁸ Hinsichtlich einer Gewaltspirale, in der zunächst aggressive Rhetorik gewissermaßen als Wort die Tat bedingt und sich über Sachbeschädigungen, metaphorische bzw. tatsächliche Gewaltakte gegen Leib und Leben bis hin zur Ermordung aufschauelt, beklagte der unter dem Pseudonym 'Papinian' schreibende New Yorker Loyalist Charles Inglis dann auch folgerichtig die gewalttätigen Ausschreitungen gegen loyalistische Kolonialamerikaner, etwa

"tarring and feathering, riding of men on rails by mobs and Committees, [...] chaining men together by dozens, and driving them like herds of cattle, into distant provinces, flinging them into loathsome gaols [jails], confiscating their estates, shooting them in swamps and woods as suspected Tories, hanging them

¹³⁵ Vgl. Peter W. BECKER, "Lieber's Place in History," *Francis Lieber and the Culture of the Mind [...]*, eds. Charles R. MACK, and Henry H. LESESNE, (Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 2005): 1-11, hier 5-6., sowie Hartmut KEIL, "Francis Lieber's Attitudes on Race, Slavery, and Abolition," *Journal of American Ethnic History* 28.1 (2008): 13-33.

¹³⁶ Vgl. CALHOON, "Loyalism & Neutrality:" 237-41 und Robert M. CALHOON et al., eds., *Loyalists and Community in North America*, (Westport, CT: Greenwood, 1994): 2; auch LERG, *Revolution*: 60.

¹³⁷ "A Description of a Tory," *The Oxford Magazine [...]*, (London, 1770), V-VI: 17.

¹³⁸ *New York Journal* vom 09.02.1775, *Newspapers and Original Documents*, ed. Moore, I: 19.

after a mock trial; and all this because they would not abjure their rightful Sovereign, and bear arms against him."¹³⁹

Dabei war neben den dezidiert brutalen Foltermethoden wie Teeren-und-Federn bereits bloße Gefangenschaft und Inhaftierung mit erheblichen physischen und psychischen Brutalisierungen verbunden, wie bspw. der Fall des aus Rhode Island stammenden Loyalisten Nathaniel Gardiner belegt: Nach seiner Gefangennahme durch die Revolutionäre berichtet er über den Gefangenmarsch in das Zuchthaus von Fal-mouth, Connecticut, dass – "[h]is limbs being sufficiently secured in rugged irons" – ein "set of villains assaulted him with outrageous violence and after abusing and buf-feting him in the most indecent manner threatened to tear him instantly in pieces." Diese brutale Behandlung verbessert sich unterdessen auch nicht nach Ankunft in der eigentlichen Haftanstalt, in welcher die revolutionären Wärter den Gefangenen Nathaniel Gardiner sowohl weiter physisch als auch psychisch misshandeln: Nicht genug, dass – laut Gardiner – "they dragged him to the gallows and with that mean-ness and inhumanity peculiar to American rebels repeated with insolent vocifera-tion[:] 'this will be the place of your final destination.'" Nachdem seine Gefängniswär-ter "thrust him with brutal violence into prison" berichtet Gardiner, dass er in seiner Zelle "was not allowed a bed, blanket, a bundle of straw, or any kind of refreshment," und sich stattdessen auf dem nackten Fußboden wiederfand – "shackled, spiritless, exhausted, and ready to perish with hunger and thirst [...] on the floor closely beset with iron spikes." Dergestalt körperlich gepeinigt und geistig immer wieder Exekuti-onsankündigungen ausgesetzt, wendet sich Nathaniel Gardiner nach wenigen Ta-gen an die revolutionären Verantwortlichen, um auf seinen lebensbedrohlichen Gesundheitszustand aufmerksam zu machen – er erhält jedoch lediglich eine vom unversöhnlichen und erbarmungslosen Zeitgeist des Bürgerkrieges gekennzeichnete Antwort: "In this deplorable situation he continued for four or five days and when [he] ventured to represent his starving condition to the authority, [he] received this very polite and human reply[:] 'let him starve and be damned.'" ¹⁴⁰ Gardiners Fall ist ein bezeichnendes Beispiel für jene Art von Berichten und Narrativen aus revolutionären Gefängnissen bzw. Gefangenenlagern, unter denen das berüchtigtste wohl das

¹³⁹ Charles Inglis [Papinian] an John Jay (Datum unbekannt, erstmals abgedruckt in *Royal Gazette* vom 29.05.1779), *Letters of Papinian: In Which the Conduct, Present State, and Prospects of the American Congress Are Examined*, (London, 1779): 15f.; vgl. ferner COLEMAN, "Diss. Loyalists:" 17.

¹⁴⁰ (insges.) Nathaniel Gardiner, "An Account of Nathaniel Gardiner Esq.," *Tory Writings*, ed. CRARY: 206-08, hier 207 sowie 208.

Newgate Prison in Connecticut war, dessen ebenfalls geläufiger Name *Simsbury Mines* (aus dem baulichen Ursprung der Anstalt herrührend) bereits erklärlich macht, warum es auch als *The Catacomb* oder *The Black Hole of Connecticut* bezeichnet wurde. Den Ruf jenes dunklen, kaltfeuchten Minengefängnisses unter Loyalisten illustriert Justus Sherwood eindringlich, wonach er von den Revolutionären verurteilt wurde "to be shut up in Simsbury Mines during Life But before they could Execute this shocking Sentence (*worse than Death*) Your Memorial¹⁴¹ had the good fortune to break away." Und den Revolutionären galt Simsbury in feindseliger Schadenfreude indes als idealer Kerker für die verhassten Loyalisten – "*Newgate, in Simsbury, whose gloomy mansions are judged a suitable abode for those sons of darkness.*"¹⁴²

Natürlich berichten die Quellen auch von Begebenheiten, in denen Loyalisten während der bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzung in der kolonialamerikanischen Gesellschaft nicht brutal behandelt wurden. Jedoch lassen sich überlieferte Fälle, in denen Loyalisten der Gewalt durch Revolutionäre explizit *entgangen* sind, in ihrer Ursache faktisch stets auf eine Form mehr oder weniger selbstverordneter Isolation bzw. Ausgrenzung des verfolgten Loyalisten zurückführen, wie im Fall des Quasi-Eremitentums des Loyalisten Robert Proud im pennsylvanischen Hinterland. Berichtet er zwar in einem Brief an seinen Bruder, dass "a Number of my Friends and Acquaintances [...] were suddenly seized by the usurpation and banished," bleibt Proud selber jedoch von solchen Übergriffen verschont: "Contrary to my Expection I have suffered no Abuse, nor ever been molested, which I consider as a Providential, and very remarkable Favour." Nichtsdestotrotz lassen Robert Prouds Ausführungen über seine selbstgewählte Isolation keinen Zweifel daran, dass eben dieses Eremitendasein und keineswegs womöglich revolutionäre Milde seine Verschonung vom Bürgerkrieg bedingten: "I have lived in a very private and retired Way, even like a Person dead amidst the Confusion, and conversing more with my Books than with Persons [...], and scarcely ever departing above two Miles from my Place of Abode for several years."¹⁴³

¹⁴¹ "Memorial of Justus Sherwood," *Loyalist Narratives*, ed. TALMAN: 398ff. (Betonung hinzugefügt); vgl. für eine umfassende Geschichte der Minen von Simsbury, CT, als revolutionäre bzw. frühamerikanische Strafanstalt Richard H. PHELPS, *Newgate of Connecticut: a History of the Prison, Its Insurrections, Massacres, &c., Imprisonment of the Tories, in the Revolution [...]*, (Hartford, CT, 1844).; sowie für eine Sammlung von drastisch geschilderten Zeitzeugenberichte aus der Haft in jener ehemaligen Mine vgl. CRARY, ed., *Tory Writings*: 216-24.

¹⁴² "Extract of a Letter Dated Crown Point, August 14, 1775," AA/IV/3: 136f.

¹⁴³ Robert an William Proud, 01.12.1777, *Allegiance in America*, ed. EVANS: 13f.

Konnten die Revolutionäre oder der revolutionäre Mob bestimmter Loyalisten nicht habhaft werden – wie im Fall von gut bewachten Amtsträgern –, so gehört zum Bild der Bürgerkriegssituation während der Amerikanischen Revolution auch das Hinrichten bzw. Verbrennen *in effigie*. Ein Abbild des letzten *Royal Governor* von New York, William Tryon, wurde zu Beginn der Revolution (und noch vor der britischen Besatzung der Stadt) im März 1776 in New York City verbrannt:

"Yesterday, about noon, an effigy was exhibited through the principal parts of New York city, attended by a great concourse of the inhabitants, and others, with the following labels: 'William Tryon, late Governor of this province, but now a professed rebel and traitor to its dearest rights and privileges, as well as to his native country [...] Tories take care!!!' After it had been sufficiently exposed, it was hung on gallows, which had been prepared in the middle of the parade, where, after having received the contempt of an oppressed, insulted, and incensed people, it was cut down and destroyed [by the flames]."¹⁴⁴

Verfolgungen und Ausschreitungen, die lediglich Sachschäden nach sich zogen und nicht Leib und Leben der Loyalisten direkt verletzten, gehören freilich ebenfalls zum Bild der Gewaltakte während des revolutionären *civil strife*, und müssen im Zuge des gesamtgesellschaftlichen Bürgerkriegskontextes neben den brutaleren Maßnahmen natürlich auch erwähnt bleiben. Wie James J. TALMAN schreibt: "Other mob activities consisted of breaking windows, stealing livestock and personal effects, and destroying property." Nur muss als gleichermaßen richtig festgehalten werden, dass diese weniger lebensbedrohlichen bzw. brutalen Mobausschreitungen eben zumeist lediglich eine Vorstufe in der sich beständig auftürmenden Welle der Gewalt waren – dass also "unfortunately the outrages did not end there," wie TALMAN ebenfalls korrekterweise weiter ausführt.¹⁴⁵

Bedauerlicherweise stellte sich die erhebliche Mehrzahl der Fälle von Gewaltausbrüchen während der bürgerkriegsähnlichen Situation nach 1775 wesentlich brutaler und mit weitaus drastischeren Folgen für die Opfer dar. Allem voran ist hierbei natürlich das Teeren-und-Federn zu nennen, das in seiner herabwürdigenden, öffentlichkeitswirksamen Zurschaustellung eines Delinquenten nicht bloß peinlich bzw. unangenehm – im Sinne des agierenden Mobs also 'belustigend' – anmutete, sondern in der Tat ernsthafte und potentiell tödliche Verletzungen nach sich zog. Ben-

¹⁴⁴ *Constitutional Gazette* vom 23.03.1776, *Newspapers and Original Documents*, ed. Moore, I: 223.

¹⁴⁵ TALMAN, ed., *Loyalist Narratives*: xxxi.

jamin IRVIN beschreibt in seiner Analyse jenes Vigilantismusrituales sehr aufschlussreich den geradezu ritualisierten *modus operandi* des Teeren-und-Federns während der Amerikanischen Revolution: Im ersten Schritt wurde das loyalistische Opfer von den Revolutionären mit Teer übergossen. Die dickflüssige, ätzend-schwarze Flüssigkeit war ein weit verbreitetes und vielfach verfügbares kolonialamerikanisches Erzeugnis, das aufgrund seiner wasserabweisenden Eigenschaften v.a. im Schiffsbau und der Segelherstellung Verwendung fand, und durch das beständige Rösten eines Kiefernbaumes über offenem Feuer beim gleichzeitigen Herausdestillieren der bitumigen Substanz gewonnen wurde. Hatte das Opfer Glück, so wurde es in Ausnahmefällen noch bekleidet mit Teer überzogen – üblicher war jedoch, den Delinquenten vorher vollständig zu entkleiden. Im schlimmsten Fall wurde der Teer sogar erhitzt verwendet, was zu sofortigen schweren Verbrennung der Haut führte. Jedoch auch, wenn das Opfer 'lediglich' mit kaltem Teer übergossen wurde, zog dies eine enorme, teilweise lebensgefährliche Tortur nach sich. Nachdem die extrem adhäsive Flüssigkeit erst einmal ausgetrocknet war, ließ sie sich nur durch enorm schmerzhaften Kraftaufwand wieder von der Haut entfernen, wobei neben der Körperbehaarung nicht selten auch ganze Hautfetzen mit abgelöst wurden; die Zuhilfenahme damals verfügbarer chemischer Lösungsmittel wie Terpentin freilich peinigte das Opfer angesichts dessen ohnehin verletzter Haut noch weiterhin.¹⁴⁶ Über das *qua* eisiger Witterung zusätzlich schmerzhafter gemachte Teeren-und-Federn des aus Massachusetts stammenden John Malcoms berichtet IRVIN: "During a particularly brutal tarring and feathering in Boston in January 1774, the victim, having been carted around for several hours, suffered frostbite; later, as the tar was being removed, strips of dead skin were torn off with it." Weiterhin wird zu dieser Begebenheit der makabre Umstand überliefert, dass "[t]he frostbitten victim [...], in hopes of securing a pension, allegedly forwarded several pieces of skin, with tar still attached, to Parliament."¹⁴⁷

Im zweiten Schritt nach dem Übergießen mit Teer folgte die zusätzlich erniedrigende Befestigung von Federn auf der enorm klebrigen Substanz, zumeist bereitgestellt durch das Auftrennen von zu der Zeit üblicherweise mit Echtfedern gefüllten Kissen und Bettdecken. War diese Maßnahme zwar überwiegend als beschämende Geste gedacht, so konnte es – in wenigen überlieferten Fällen – tatsächlich auch

¹⁴⁶ Vgl. Benjamin H. IRVIN, "Tar, Feathers, and the Enemies of American Liberties, 1768-1776," *New England Quarterly* 76.2 (2003): 197-238, hier 204.

¹⁴⁷ IRVIN, "Tar & Feathers:" 204 sowie Anm. 17.

dazu kommen, dass der Federüberzug zusätzlich angezündet wurde.¹⁴⁸ In einem Fall gleich zu Beginn der Feindseligkeiten belegen die Quellen gar eine Begebenheit, in der ein loyalistisches Opfer des Rituals von seinen revolutionären Peinigern gezwungen wurde, den Federüberzug eigenhändig bereitzustellen:

"They took a man in New Milford, Connecticut, a most incorrigible Tory, who called them d—d rebels, &c., and made him walk before them to Litchfield, which is twenty miles, and carry one of his own geese all the way in his hand. When they arrived there, they tarred him, and made him pluck his goose, and then bestowed the feathers on him, drummed him out of the company, and obliged him to kneel down and thank them for their lenity."¹⁴⁹

Das finale Element des Teeren-und-Federns stellte hernach die weitergeführte öffentliche Demütigung und Zurschaustellung des Gepeinigten dar; üblicherweise wurde das Opfer längere Zeit lang in einem Handwagen oder dergleichen durch den Ort des Geschehens paradiert, wobei an wichtigen Siedlungseinrichtungen wie Kirche, Markt- bzw. Dorfplatz usw. den Bewohnern der Gegend und Gefederte durch die Vigilanten präsentiert wurde. Nicht selten fand die Prozession ihren Abschluss erst im reumütigen Bitten des loyalistischen Opfers um Entschuldigung und Vergebung für seine nicht-revolutionäre Gesinnung, mit der gleichzeitigen Versicherung, von nun an der 'richtigen' (also revolutionären) Sache Loyalität zu zollen – so in einem Fall in New Jersey:

"Thomas Randolph, Cooper, who had publicly proved himself an enemy to his country, [...] and he being adjudged a person of no consequence enough *for severer punishment*, was ordered to be stripped naked, well coated with tar and feathers, and carried in a wagon publicly round the town—which punishment was accordingly inflicted; and as he soon became duly sensible of his offence, for which he earnestly begged pardon, and promised to atone as far as he was able, by contrary behavior for the future [...]."¹⁵⁰

Der Nachdruck, mit welchem während der bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzung zwischen Loyalisten und Revolutionären auf die öffentliche Strafmaßnahme durch Teeren und Federn zurückgegriffen wurde, müsste – wenn es sich nicht um eine durchaus brutale Folterung handeln würde – in manchen Fällen regelrecht grotesk anmuten. So konnte bspw. in Marlborough, bei Boston, eine wütende Menge

¹⁴⁸ Vgl. IRVIN, "Tar & Feathers:" 205.

¹⁴⁹ "08.08.1775," *Newspapers and Original Documents*, ed. Moore, I: 123.

¹⁵⁰ "What to Do with a Tory Cooper," *American Tory*, ed. BORDEN: 72f. (Betonung hinzugefügt).

unter Anleitung der *Sons of Liberty* nicht eines bestimmten Loyalisten habhaft werden, weswegen der Mob, so IRVIN, kurzerhand "tarred and feathered the horse of merchant Henry Barnes."¹⁵¹ Im Monmouth County von New Jersey urteilte das örtliche revolutionäre *Committee* über ein Traktat des Loyalisten Samuel Seabury bezüglich des Konflikts in den nordamerikanischen Kolonien, es sei "a performance of the most pernicious and malignant tendency [...] calculated to deceive and mislead the unwary, the ignorant, and the credulous; and designed, no doubt, by the detestable author, to damp that noble spirit of union." Daraufhin wurde das Pamphlet an den revolutionären Mob übergeben, "who immediately bestowed upon it a suit of tar and turkey-buzzard's feathers" – wobei ein Teilnehmer betonte, dass "although the feathers were plucked from the most stinking fowl in the creation, he thought they fell far short of being a proper emblem of the author's odiousness." Und "[t]he same person wished, however, he had the pleasure of fitting him [=Seabury] with a suit of the same materials."¹⁵² Im gleichen Sinne wurden vereinzelt sogar ganze Wohnhäuser und Geschäfte (bzw. deren Fassaden) mit Teer und Federn versehen.¹⁵³ In Boston und Philadelphia gab es obendrein zeitweilig ein mehr oder weniger offizielles "Committee for Tarring and Feathering."¹⁵⁴ Besonders skurril mutet jedoch die überlieferte Bestrafung eines jungen Loyalisten an, der nach der lautstarken Bekundung seiner politischen Überzeugungen und geringschätzigen Kommentaren über den Kontinentalkongress vor den versammelten Teilnehmerinnen eines Häkelkreises in Kinderhook, südlich von Albany, New York, von ebendiesen entrüsteten Damen 'ge-teert-und-gefedert' wurde. Tatsächlich verfügten die Frauen in ihrem Häkelkreis anscheinend weder über Teer noch über Federn, weswegen sie den jungen Mann – nachdem sie ihn (lediglich hüfthoch) entkleidet hatten – mit einer dicken Schicht ebenfalls klebriger Molasse sowie mit den Pustebäumen-ähnlichen Blüten in der Nähe wachsender Schwertlilien überzogen.¹⁵⁵ Diese drollige Episode darf jedoch keineswegs darüber hinwegtäuschen, dass der Akt des Teeren-und-Federns nicht bloß eine folgenlose Erniedrigung war, sondern stattdessen das Opfer mit lebenslangen Verstümmelungen zurückließ oder gar – durch Erstickung bzw. Absterben respektive Infektionen der Haut als größtem menschlichen Organ – tödlich enden konnte.

¹⁵¹ IRVIN, "Tar & Feathers:" 208 (Betonung hinzugefügt).

¹⁵² "Freehold (Monmouth County, New-Jersey) Committee," AA/IV/3: 35.

¹⁵³ Vgl. Appendix in IRVIN, "Tar & Feathers:" 230-38.

¹⁵⁴ IRVIN, "Tar & Feathers:" 212.

¹⁵⁵ Vgl. IRVIN, "Tar & Feathers:" 197.

Darüberhinaus gilt es, das Teeren-und-Federn neben seiner illustrativen Funktion für den Charakter und die Intensität eines brutalen Bürgerkrieges ebenfalls in einem analytischen Kontext zu bewerten: Wie IRVIN sehr richtig schreibt, war *Tar-and-Feathering* mehr als nur eine generische öffentliche Bestrafungsmaßnahme, sondern ein genuines "folk ritual." Im Zusammenhang mit der Tatsache, dass jenes koloniale Amerika – besonders außerhalb der großen Hafenzentren um Boston, New York City usw. – immer noch eher als *folk culture*, also mehr als eine Gemeinschaft denn als eine moderne Gesellschaft zu charakterisieren ist (was derart wohl v.a. für den amerikanischen Süden noch bis zur Zeit des sektionalen Konfliktes im 19. Jahrhundert gilt),¹⁵⁶ so erhält das *folk ritual* des Teeren-und-Federns eine eindeutig sinn- bzw. identitätsstiftende Konnotation: Es handelte sich, mit anderen Worten, beim Überziehen eines Loyalisten mit Federn und Teer nicht bloß um *irgendein* Missachtung zum Ausdruck bringendes Ritual, sondern um ein dezidiert *amerikanisches* (d.h. revolutionäres) Ritual – "tar-and-feathers came," wie Ben IRVIN es formuliert, "by extension, to be linked to American identity." Desweiteren stellt sich bei diesem Prozess eine Parallelität dar zwischen der Revolutionsverklärung in Form des formativen Gründungsmythos um *E Pluribus Unum* und der ebenfalls verklärenden und gleichzeitig identitätsstiftenden Erhebung des Teeren-und-Federns zu einem genuin patriotisch-amerikanischen Akt. Im Hinblick auf die ungebrochen starke patriotisch-amerikanische Konnotation speziell dieses *folk rituals* (sowie des Vigilantismus allgemein) in den nächsten 150 Jahren amerikanischer Geschichte – besonders natürlich während Bürgerkrieg und *Reconstruction* sowie bezüglich 'feindlicher Ausländer' an der Heimatfront des Ersten Weltkrieges –, gilt es folgender Einschätzung IRVINS zuzustimmen: "By transforming tar-and-feathering from an obscure folk punishment into a popular patriotic ritual, Americans apotheosized that practice as an icon of their struggle for independence. [...] Tar-and-feathers violence thus became an important means by which the colonists relinquished their British identities and pledged their allegiance to one another and to the new US."¹⁵⁷

¹⁵⁶ Grundlegend gehen diese Überlegungen natürlich zurück auf Ferdinand Tönnies, *Studien zu Gemeinschaft und Gesellschaft*, ed. Klaus LICHTBLAU, (Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2012); vgl. für den amerikanischen Bezug – v.a. in *folk culture* des Südens – ferner Ira D. GRUBER, "Understanding the South in the Revolutionary Era, 1750-1789," *A Companion to the American South*, ed. John B. BOLES, (Malden, MA: Blackwell, 2004): 69-85; Bertram WYATT-BROWN, *The Shaping of Southern Culture: Honor, Grace, and War, 1760s-1890s*, (Chapel Hill, NC: Univ. of NC Press, 2001).

¹⁵⁷ IRVIN, "Tar & Feathers:" 223 und 221, sowie 228f.

Mit welcher brutaler Unerbittlichkeit der Bürgerkrieg zwischen Loyalisten und Revolutionären während der Amerikanischen Revolution geführt wurde, zeigt sich außerdem an einer weiteren, sehr 'beliebten' öffentlichen Bestrafungs- bzw. Foltermaßnahme – dem *Rail Riding*, von dem folgender, anonym verfasster Brief berichtet: "The persecution of the loyalists continues unremitted. Donald McLean [and others] have been cruelly ridden on rails, a practice most painful, dangerous, and till now, peculiar to the *humane* republicans of New England."¹⁵⁸ Im Zuge ebenjenes *Rail Riddings* wurde das Opfer gezwungen, rittlings auf einem schienen- bzw. gleisähnlichen Querbalken Platz zu nehmen, während dieser von mehreren Vigilanten auf der Schulter durch den Ort des Geschehens getragen und das Opfer dabei öffentlich zur Schau gestellt wurde. Folgendermaßen wird eine solche Begebenheit zu Beginn des Bürgerkrieges in New York City beschrieben:

"These unhappy victims were put upon sharp rails with one leg on each side; each rail was carried upon the shoulders of two tall men, with a man on each side to keep the poor wretch straight and fixed in his seat. Numbers were thus paraded through the streets, and at every corner loudly denounced [...]"¹⁵⁹



Abb. 10: Gravur eines unbekannten Künstlers, *Drumming Out a Tory*, 1877.

Auch hier handelt es sich nicht bloß um ein beschämendes, sondern um ein durchaus ernsthafte Verletzungen nach sich ziehendes Ritual. Da die Balken im späteren 18. Jahrhundert nicht wie heutzutage maschinell viereckig zugeschnittenen waren, sondern im manuellen Dreiecksschnitt angefertigt wurden, saß das Opfer mitunter stundenlang rittlings auf einer (durch das Umhertragen) beständig wippenden, scharfen Hartholzkante. Neben der öffentlichen Beschämung und Zurschaustellung kam

¹⁵⁸ "Tory Suffering in New York [Anonym, 17.08.1776]," *American Tory*, ed. BORDEN: 40.

¹⁵⁹ Zit. in TALMAN, ed., *Loyalist Narratives*: xxxiii; für die Abb. vgl. *Harper's Weekly*, (03.02.1877).

es hierbei also zu erheblichen Verstümmelungen im Genitalbereich, von denen ein Arzt und Zeitzeuge dieser Tortur berichtet:

"[A] gentleman distinguished by a firm attachment to the king and constitution, was seized in the township of Hartford, Connecticut, and to the indelible disgrace of their police, carried upon a rail about the parish, under which cruelty he several times fainted. When dismissed by his tormentors, and examined by Dr. Tidmarsh, he was found to be injured in a manner unfit for description."¹⁶⁰

Auch das *Rail Riding* scheint, wie das ebenso brutale Teeren-und-Federn, parallel zur Gründungsverklärung die Konnotation einer gewissermaßen distinkt *American identity* während der bürgerkriegsartigen Auseinandersetzungen zwischen Loyalisten und Revolutionären angenommen, und sich in ein genuin amerikanische Geschichts- und Selbstverständnis eingebettet zu haben. Sogar Abraham Lincoln, unzweifelhaft amerikanisch u.a. angesichts seiner autodidaktischen Aufstiegsgeschichte aus der Blockhütte in Kentucky, soll leicht augenzwinkernd auf die Frage, wie es ihm denn gefalle, Präsident der Vereinigten Staaten zu sein, entgegnet haben: "You have heard the story, haven't you, about the man as he was ridden out of town on a rail, tarred and feathered, somebody asked him how he liked it, and his reply was if it was not for the honor of the thing, he would much rather walk."¹⁶¹ Und auch der ebenfalls unzweifelhaft amerikanische Autor Mark Twain integriert nicht nur die patriotischen Folterrituale *Tar-and-Feathering* sowie *Rail Riding* in sein Werk *Adventures of Huckleberry Finn* (als Bestrafung für das europäaaffine Betrügerduo Duke und King durch patriotische Südstaatler), sondern fertigte gar folgende Illustration dazu an:¹⁶²



Abb. 11: Mark Twain, *Travelling by Rail* (Illustration in *Adventures of Huckleberry Finn*), 1885.

¹⁶⁰ *Gaines' Mercury*, 27.02.1775, *Newspapers and Original Documents*, ed. Moore, I: 26.

¹⁶¹ Abraham Lincoln zit. in Paul M. ZALL, *Abe Lincoln's Legacy of Laughter: Humorous Stories by and about Abraham Lincoln*, (Knoxville, TN: Univ. of Tennessee Press, 2007):106.

¹⁶² Mark Twain, *Adventures of Huckleberry Finn* [...], (New York, NY: C.L. Webster, 1885): 291.

Diese Art der Vigilantismusrituale müssen dabei freilich in erster Linie einem wütenden, revolutionären Mob zugeordnet werden, dessen gruppendynamische Wechselwirkungen hochkomplex und differenziert zu bewerten sind, und nicht automatisch als direkte Anweisungen revolutionärer Entscheidungsträger interpretiert werden können. Nichtsdestotrotz unterstützt die Quellenlage eine Argumentation, wonach gerade auch prominente Gründerväter auf den höchsten Befehlsebenen (sozusagen die Helden des revolutionären Pantheons) nicht nur durch ihre privaten Überzeugungen, sondern durch offizielle Weisungen bzw. aktiv und öffentlich geäußerte Kommentare das blutgierige Klima der bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzung zwischen Loyalisten und Revolutionären weiter befeuerten. "There is," mit den Worten TALMANS, also "good reason for believing that the practices of the mob were not frowned on by the revolutionary leaders."¹⁶³ Als bspw. General Israel Putnam, der Held von Bunker Hill, zufällig auf einen gerade solchermaßen folternden Mob stößt und entrüstet anordnet, die barbarische Behandlung des loyalistischen Opfers sofort zu stoppen, soll er nachweislich scharf von seinem Vorgesetzten, dem US-Gründungs(über)vater schlechthin, George Washington, zurechtgewiesen worden sein, dass "to discourage such proceedings was to injure the cause of liberty in which they were engaged, and that nobody would attempt it but an enemy to his country."¹⁶⁴ Diese unerbittliche Haltung Washingtons im gesamtgesellschaftlichen Kontext des *civil strife* spiegelt sich dergestalt auch in einem Brief an seinen Bruder John wider, in welchem George Washington anhand einer drastischen Aufforderung zum umgehenden Selbstmord, welchen er allen Loyalisten nahelegt, unverhohlen seiner Geringschätzung ebenjener Kolonialamerikaner zum Ausdruck bringt: "One or two have done, what a great many ought to have done long ago—committed Suicide—By all Accts there never existed a more miserable set of Beings than these wretched Creatures now are."¹⁶⁵ Es lässt sich mit einiger Sicherheit schlussfolgern, dass auch der Bostoner Gründervater John Adams wohl verhältnismäßig wenig zur Deeskalation der Bürgerkriegsgewalt beigetragen hat, als er kategorisch klarstellt: "I would have hanged my own brother had he taken part with our enemy in the contest."¹⁶⁶

¹⁶³ TALMAN, ed., *Loyalist Narratives*: xxxiii.

¹⁶⁴ Zit. in Alexander C. Flick, *Loyalism in New York during the American Revolution*, (New York, NY: Macmillan, 1901): 73f., sowie TALMAN, ed., *Loyalist Narratives*: xxxiii.

¹⁶⁵ George Washington an John A. Washington, 31.03.1776, *The Papers of George Washington*, ed. Philander D. CHASE, (Charlottesville, VA: Univ. Press of Virginia, 1983-), III: 566–571.

¹⁶⁶ John Adams, 1780, zit. in Wallace BROWN, *The Good Americans: the Loyalists in the American Revolution*, (New York, NY: Morrow, 1969): 25.

Noch deutlicher befeuerte John Vetter Samuel Adams die Intensität jener brutalen Auseinandersetzung, in welchem die Loyalisten sich Verfolgung und erbarmungsloser öffentlicher Foltermaßnahmen wie *Rail Riding* und Teeren-und-Federn ausgesetzt sahen, als er nach Beginn der Amerikanischen Revolution an einen Freund Folgendes schreibt: "Indeed, my friend, if measures are not soon taken, and the most vigorous ones, to root out these pernicious weeds, it will be in vain for America to persevere in this glorious struggle for the public liberty."¹⁶⁷

Es muss an dieser Stelle jedoch – bei allen berechtigten moralischen Vorbehalten – im Sinne eines differenzierten Blickes und entgegen einer allzu normativ konnotierten Bewertung der Vorgänge erwähnt bleiben, dass jene Forcierung bzw. zumindest Duldung des gewalttätigen Terrors während der Revolution seitens revolutionärer Führungskräfte wohl im Wesentlichen aus Gründen einer gewissen Staatsraison bzw. taktischen Überlegungen heraus erfolgte. Zu kurz griffe die normativ-simplifizierende Schlussfolgerung, Washington, Adams usw. wären eben 'schlechte Menschen' gewesen und ihre Duldung bzw. Ermutigung revolutionärer Vigilantenmobs sei deshalb ein verwerflicher Blutrausch. Vielmehr sollte diese Haltung als eine sicherlich extreme, den Protagonisten im Zeitkontext jenes Konfliktes jedoch notwendig erscheinende taktische Option – immer in der Erwartung, der Gegner würde ohnehin auf diese zurückgreifen – bewertet werden. Dementsprechend rechtfertigt auch ein aktiver Zeitgenosse im Bürgerkrieg zwischen Loyalisten und Revolutionären, dass brutal und mit aller Härte gerade auf terrorisierende Maßnahmen wie *Tar-and-Feathering* und *Rail Riding* nicht verzichtet werden dürfe, folgendermaßen: "[It] was a matter of too serious a moment to admit of hesitation, [which had] been likely to be the consequence of our not being armed with the same civil weapons of terror which the enemy had the power of using against us."¹⁶⁸ Will man also den hier aufgeführten revolutionären Gründervätern zugestehen, dass ihre affirmative Haltung gegenüber der illustrierten Foltermaßnahmen wohl aus Gründen einer unabdingbar erscheinenden, taktischen Notwendigkeit im Unabhängigkeitskampf resultierte – und nicht etwa sadistischer Blutlust entsprang –, so muss nichtsdestotrotz ebenso berechtigt festgestellt werden, dass auch und gerade durch eben diese affirmative Haltung des revolutionären Führungspersonals die Intensität und

¹⁶⁷ Samuel Adams an James Warren, 16.02.1777, *American Tory*, ed. BORDEN: 82f., hier 83.

¹⁶⁸ Henry Clintons Tagebucheintrag, [unbekanntes Datum] 1781, *Allegiance in America*, ed. EVANS: 45-47, hier 47; es zeichnet sich bereits die besondere Qualität der gegenseitigen Vergeltung ab, die weiter unten hinsichtlich des Stichworts *retaliatory terror* (*Lex Talionis*) eingehender besprochen wird.

Brutalität des Bürgerkrieges zwischen Loyalisten und Revolutionären zusätzlich befeuert wurde. Welcher revolutionäre Mob sollte sich schon zu einem mäßigen Umgang mit seinem loyalistischen Opfer angehalten fühlen, wenn bspw. in New York der führende *Patriot* und spätere erste amerikanischer Gouverneur, William Clinton, die Devise ausgab, er würde "rather roast in hell to all eternity than show mercy to a damned tory."¹⁶⁹ Und natürlich trugen auch die Aussagen des in vielerlei Hinsicht als *Grand Seigneur* amerikanischer Polemik zu bezeichnenden Benjamin Franklin keineswegs zur Deeskalation der Auseinandersetzung bei, wenn er bspw. die Loyalisten (im Zuge des Nachsinnens über deren Rekompensationsansprüche in Großbritannien) zu bezahlten Auftragsmördern des Königs herabwürdigt: "I see your Parliament is about to fulfil those promises. To this I have no objection, because [...] I think even a hired assassin has a right to his pay from his employer."¹⁷⁰

Reaktion der Loyalisten

Nachdem nun die Intensität und Brutalität der Amerikanischen Revolution als einer veritablen Bürgerkriegssituation dargestellt wurde, gilt es nach der vordergründigen Darstellung revolutionärer Gewalt an ihren Feinden nun auf die selbstverständlich nicht ausbleibende, ebenso gewalttätige Reaktion der Loyalisten einzugehen – eine Erwiderung, die, wenn man so will, die Gewaltspirale eines echten Bürgerkrieges vielmehr erst vollendete. Loyalisten reagierten anfänglich auf die polemischen Anfeindungen vom Schlage eines Benjamin Franklin oder Nathaniel Whitaker durchaus gemischt. Gleich zu Beginn der Feindseligkeiten verhöhnte bspw. eine Gruppe von Loyalisten in New York City die in immer höherer Frequenz einberufenen *Committees* und deren Beschlüsse durch eine Pasquinade, also eine Spottschrift, die im gleichen Sprachduktus wie die revolutionären Körperschaften eben genau jene verballhornte und selbst sarkastisch Beschlüsse fasste: "1. Resolved, That in this general Time of Resolving, we have as good as right to resolve as the most resolute." Weiterhin wird auf satirische Art und Weise Kritik an der willkürlichen Gewalt und dem Anspruch der revolutionären Partei geübt, einen Alleinvertretungsanspruch auf die Meinung *aller* Kolonialamerikaner zu erheben:

¹⁶⁹ George Clinton zit. in Lawrence S. KAPLAN, *Alexander Hamilton: Ambivalent Anglophile*, (Wilmington, DE: SR Books, 2002): 60.

¹⁷⁰ Benjamin Franklin an Francis Maseres, 26.06.1785, *The Writings of Benjamin Franklin*, ed. Albert H. SMYTH, 10 Bde., (New York, NY: Macmillan, 1905-07), IX: 347-51, hier 349.

"2. Resolved, That we have the whole Sense of the City, County, Province, and all the Colonies, concentrated in our own Persons. [...] 15. Resolved, lastly, that every man, woman, or child, who doth not agree with our sentiments, whether he, she, or they, understand them or not, is an enemy to his country [...]; and that he ought at least to be tarred and feathered, if not hanged, drawn and quartered; all statutes, laws, and ordinances whatsoever to the contrary notwithstanding."¹⁷¹

Ebenso spöttisch mutet die Trotzreaktion einiger Loyalisten auf Long Island an, die ihre Ablehnung eines ihnen aufoktroierten revolutionären *Loyalty Oaths* nicht durch bloße Unterschriftsverweigerung bekundeten, sondern darüberhinaus das gesamte Schriftstück in den Mund steckten und verspeisten.¹⁷² Will man diese Form satirischer Ablehnung der revolutionären Position noch als eine gewissermaßen besonnene Finesse bewerten, so zeigt sich jedoch schnell auch für die Loyalisten eine deutlich aggressivere Verweigerung bzw. Gewaltbereitschaft gegenüber den Revolutionären, wie bspw. unverhohlen vulgäre Verbalinjurien und Reaktionen seitens loyalistischer Kolonialamerikanern als eine erste Form der Gewalteskalation belegen: Als eine *Committee*-Abordnung eine Geldstrafe von dem Loyalisten Vincent Trapnell eintreiben wollte, forderte jener die Revolutionäre postwendend auf "[to] kiss his arse and be damned, pulling his coat apart behind." Und in einem anderen Fall im Baltimore County von Maryland ging Henry Guyton sogar soweit, einem revolutionären *Committeeman* auf dessen schriftliche Vorladung von Guyton wegen loyalistischer Äußerungen zu erwidern, dass "he would wipe his ass with his law," woraufhin er obendrein "turned up his ass and said a fart for them."¹⁷³

Alexander White, ein Offiziersveteran des *French and Indian War*, war erster Sheriff des Tryon County im New Yorker Mohawk-Tal und überzeugter Loyalist, was er bspw. durch das Absägen von *Liberty Poles* in seinem Zuständigkeitsbereich bekundete.¹⁷⁴ Als er aufgrund seiner Loyalitätsbekundungen in Konflikt mit dem örtlichen *Committee of Safety* geriet, kam es zu einem gewalttätigen Übergriff der Revolutionäre auf den königstreuen Sheriff. Der revolutionäre Mob verunglimpfte nun seinerseits White und v.a. dessen Loyalität, woraufhin dieser seine Waffe zog und droh-

¹⁷¹ Ebenezer Snuffle [Pseud.], *At a Meeting of the True Sons of Liberty, in the City of New-York, July 27, 1774, [...]*, (New York, NY, 1774); auch abgedruckt in "A Tory Pasquinade of the New York Rebels, 1774," *American Tory*, ed. BORDEN: 19ff.

¹⁷² Vgl. Isaac Sears an Charles Lee, 17.03.1776, *American Tory*, ed. BORDEN: 80.

¹⁷³ (insges.) zit. in RAPHAEL, *People's History*: 187.

¹⁷⁴ Vgl. Sabine, *Sketches*, II: 420f.

te: "You d...d Rebell, if you say one Word more, I'll blow your brains out."¹⁷⁵ Vorerst blieb es jedoch bei Drohungen und einer leichten Verletzung Alexander Whites, was diesen trotzdem nicht daran hinderte, weitere trotzig-unbeugsame Kommentare an die Revolutionäre folgen zu lassen. Teil dieser vulgären Gewaltbereitschaft – die Whites Frau Elizabeth in einer Freilassungspetition während Alexanders späterer Haft in Albany als "unbecoming remarks" versuchte zu entschuldigen¹⁷⁶ – war die Ankündigung des Sheriffs, "[to] fight for his King and Country [...] like a brave man [and] He hopes to have the pleasure of hanging a good Many yet for their Resistance against the Acts of Parliament."¹⁷⁷

Loyalisten beließen es natürlich nicht bloß bei physisch-gewaltfreien Reaktionen wie der Androhung von Gegengewalt auf revolutionäre Übergriffe. So berichtet der Revolutionär Henry Fisher aus dem heutigen Lewes, Delaware, dem zuständigen *Committee of Safety*, wie während eines Wahlvorganges für die *General Assembly* und den *Legislative Council* ein mehrere hundert Mann starker, loyalistischer Mob durch die Straßen zog, seine Königstreue lautstark proklamierte, revolutionäre Symbole zerstörte und die revolutionsnahen Bevölkerungsteile einschüchterte:

"[T]he Tories [...] flocked into the number of five and six hundred, pritty early in the day, at about 12 o'clock, one of them [...] came to me when setting at my own door followed by a croud, and demanded an Ax to cut down the Liberty Pole standing in the street, and on my refusing he seized me by the Breast in order to drag me into the street, but by struggling and the assistance of some friend I got clear of the mob and safe into my house, [...] the mob threatening to roast me alive if they could get me into the street. In a short time after they left me, they by some means procured an Ax and went in a Body to the Pole and cut it down, when it fell, the Streets resounded with Huzza for King George and General Howe, execrations against the Congress, Whigs, &c. They then took the Top of the Pole, on which part of the Independent flag had been us'd to be hoisted, and carried it in derision about the Town, followed by the Croud throwing up their Hats and Huzzaing for the King, and when tired with that kind of mockery, set it up at publick sale, struck it off it is said for thirteen pence, meaning I suppose Hangman's Wages."

¹⁷⁵ "Examinations and Affidavits concerning the Threatnings of Alexander White, late Sheriff for our County", *The Minute Book of the Committee of Safety of Tryon [...]*, ed. Samuel Ludlow FREY, (New York, NY: Dodd, Mead: 1905): 57.

¹⁷⁶ "The Petition of Elizabeth White," AA/IV/3: 923f.

¹⁷⁷ "Jellis Fonda's testimony," *Tory Writings*, ed. CRARY: 73.

Anschließend nutzten die aufmarschierten Loyalisten ihr zahlenmäßiges und furchteinflößendes Momentum, um durch weitere Einschüchterung der abstimmenden Einwohner – v.a. natürlich der Revolutionäre – ihre eigenen Parteigänger in die jeweiligen Gremien wählen zu lassen. Interessanterweise muss hierbei festgestellt werden, dass es sich bei ebendiesen Loyalisten vornehmlich um ehemalige Opfer wiederum revolutionärer Übergriffe bzw. Einschüchterung handelte – ein vielsagender Ausdruck der sich auftürmenden Gewalt- und Vergeltungsspirale:

"After this, one of their gang placed himself in the Court House door with a large Hickory club, which he held across the door, saying every person who came in there should declare himself for the King, thus forcibly Electing a number of their Junto to represent them in the General Assembly of this State, one of which has been disarmed by a Committee of the late Assembly of this Government, as an Enemy to the Liberties of America, and another of whom has been convicted of being unfriendly to the common cause before the Committee of Safety of this County."¹⁷⁸

Es muss jedoch – jedenfalls für diese Episode und den überwiegenden Teil des verfügbaren Quellenbestandes – festgestellt werden, dass die wesentlich sporadischer auftretenden, loyalistischen Mobs eher mit symbolischen Gesten (Fällen der *Liberty Poles*) und 'konventioneller' Gewalt(androhung) operierten, und nicht – wie ihre revolutionären Gegenstücke – mit charakteristischen Folterritualen wie Teeren-und-Federn oder *Rail Riding* in Zusammenhang stehen. Dass keine zweifelsfrei überlieferten Fälle loyalistischer Vigilantenmobs aus dem verfügbaren Quellenbestand hervorgehen, die mit den weiter oben beschriebenen öffentlichkeitswirksamen, revolutionären Bestrafungs- bzw. Folteraktionen vergleichbar wären, ist in mehrfacher Hinsicht ein aufschlussreiches Indiz: Einerseits bestätigt es die Schlussfolgerung, dass die *folk*-Rituale Teeren-und-Federn sowie *Rail Riding* im Zuge der Revolution zu genuin patriotisch-amerikanisch konnotierten Riten idealisiert wurden – eine Verklärung, die parallel zum Gründungsmythos zu verlaufen scheint. Andererseits stellt sich in Hinblick auf das wahrnehmungsspezifische Kapitel zur Missperzeption der Loyalisten als eine den Revolutionären vergleichbare Einheit ein wichtiger Zusam-

¹⁷⁸ (insges.) Henry Fisher an das *Committee of Safety*, 25.10.1776, *Delaware Archives: Revolutionary War*, eds. Delaware Public Archives Commission, 5 Bde., (Wilmington, DE: Chas. L. Story Co. Press, 1919), III: 1367f.; vgl. ferner BORDEN, ed., *American Tory*: 78f., der allerdings neben diversen Transkriptionsfehlern aus dem Originaltext der *Delaware Archives* und dem fehlenden, korrekten Datum auch als Empfänger fälschlicherweise das "Committee of Safety in Delaware" angibt – tatsächlich ist Henry Fishers Brief adressiert: "To the Honorable the Committee of Safety, for the State of Pennsylvania," im nahegelegenen Philadelphia (1368).

menhang mit ebendiesem weitgehendem *Ausbleiben* loyalistischer Mobs dar, die eben nicht von flächendeckend verbreiteten *Committees* aus koordiniert ihre revolutionären Gegner systematisch öffentlich verfolgten, demütigten und folterten.

Keineswegs soll hier jedoch ein Bild suggeriert werden, wonach es sich bei den Loyalisten um gewaltscheue Pazifisten handelte, deren Reaktion und Gegengewalt auf die revolutionären Sanktionen sich einzig auf Invektive, das Zerstören revolutionärer Symbole und das gelegentliche 'Herumschubsen' von Revolutionsanhängern reduzierte. Ganz besonders in der Auseinandersetzung semi-organisierter Milizverbände von Befürwortern und Gegnern der Revolution im Hinterland stehen die Loyalisten ihren Widersachern an Brutalität und Gnadenlosigkeit in nichts nach. Robert Gray, der im *Neutral Ground* South Carolinas Kommandeur loyalistischer Milizeinheiten war, stellt sehr deutlich den Kausalzusammenhang zwischen der Brutalisierung der Loyalisten durch die Revolutionäre und die damit verbundene Radikalisierung loyaler Kolonialamerikaner – im Sinne von Gewaltbereitschaft gegenüber ihren revolutionären Widersachern – her: "[T]he loyalists seemed to have acquired a new character, their situation & sufferings had made them desperate, they became familiar with danger & acquired the use of arms;" wobei dies zusammenhänge mit "the cruelty exercised by the rebels on our Militia [which] exceed[s] all belief." Gray spricht von konkreten Fällen, in denen revolutionsnahe Milizverbände "made constant inrodes in small parties & murdered every loyalist they found whether in arms or at home" – die Vorgehensweise erscheint ihm dabei nur vergleichbar mit den "descriptions we have of those made by the Goths & Vandals." Aber selbst in diesem Kriegsbericht eines aktiven Loyalisten, der freilich geprägt ist von einem gewissen apologetischen Bedürfnis, die ebenfalls blutigen Handlungen der eigenen Fraktion zu rechtfertigen, kommt der Autor nicht umhin, zuzugestehen, dass die Loyalisten es den Revolutionären nicht nur mit gleicher Münze heimzahlten, sondern dabei auch noch die erlittene Gewalt – so Gray – 'gut verzinsten': "A petty partizan [war] starte[d] up in every settlement & headed the Whigs or Tories, both parties equally afraid of the other," wobei die "cruelties of the Whigs exercised upon the Tories [...] were now returned upon them with interest, and both parties in this petty, but sanguinary war [...] seemed to breathe the extirpation of their enemies."¹⁷⁹ Dieser hier betonte Kausalzusammenhang von Brutalisierung und Radikalisierung im Kontext einer Bürger-

¹⁷⁹ (insges.) Robert Gray, "Col. Robert Gray's Observations on the War in Carolina," *South Carolina Historical and Genealogical Magazine* 11.3 (1910): 139-159, hier 152 und 145, sowie 153f.

kriegssituation wird sich hinsichtlich der im späteren phänomenologischen Kapitel genauer zu analysierenden Hintergründe loyalistischer Parteiergreifung noch als besonders aufschlussreich erweisen.

Einen weiteren Einblick in die durchaus ebenso gewalttätige Reaktion der Loyalisten auf die Behandlung durch die Revolutionäre gibt das Tagebuch des königstreuen Miliz-Leutnants Anthony Allaire.¹⁸⁰ Für einen Freitag im März des Jahres 1780 vermerkt Allaire bspw. ganz nonchalant, dass er (und seine loyalistischen Kameraden) sich anschickten, umfangreich unter den Revolutionären zu brandschatzen – oder, wie Allaire es ausdrückt,

"to do his King and country justice, by [...] destroying Rebel property; also [by] collect[ing] live stock for the use of the army, all of which we effect as we go, by destroying furniture, breaking windows, etc., taking all their horned cattle, horses, mules, sheep, fowls, etc., and their negroes to drive them."¹⁸¹

Was die Berichte des Loyalisten Allaire besonders auszeichnet, ist seine augenscheinliche Doppelmoral hinsichtlich jener Gewalt und Gegengewalt im Bürgerkrieg zwischen Revolutionsbefürwortern und -gegnern. So kommt man kaum umhin, die widersprüchliche Scheinheiligkeit herauszustellen, mit der Allaire zwar beklagt, dass eine "poor [loyalist] family were so completely stripped of everything they had, by the Rebels,"¹⁸² aber andererseits das eigene Brandschatzen und Hinabstoßen von nunmehr revolutionärer Familien in die Mittel- und letztlich Ausweglosigkeit stolz als loyale Pflicht für König und Mutterland rechtfertigt, und bspw. regelrecht schadenfroh bilanziert, wie er plündernd "[r]emained at McPherson's plantation, living on the fat of the land, [...] roasting turkeys, fowls, pigs, etc., every night in great plenty; this Mr. McPherson being a great Rebel."¹⁸³

In letzter Konsequenz schreckten die Konfliktparteien – erwartungsgemäß in einem blutigen Bürgerkrieg – auch vor Mord nicht zurück. Das bisherige Auslassen

¹⁸⁰ Vgl. zu Anthony Allaire u.a. Sabine, *Sketches*, I: 156f., sowie für die Publizierung seines Tagebuches Anthony Allaire, "Diary of Lieut. Anthony Allaire, of Ferguson's Corps [...]," *King's Mountain and Its Heroes: History of the Battle of King's Mountain, [...]*, ed. Lyman C. Draper, (Cincinnati, OH: P.G. Thomson, 1881): 484-515; wobei besagtes Narrativ, *en passant* erwähnt, beinahe einer *tall tale* gleich mit allerlei hanebüchenen Anekdoten und Paraphernalia gespickt ist. Besonders märchenhaft erscheinen der Bericht über eine Beinabnahme durch einen kräuterkundigen Dorfschmied, der besagte Amputation lediglich mithilfe eines Taschenmessers, einer Zimmermannssäge und dem Baumpilz einer Eiche durchführte, sowie die Anekdote über William Case, einen angeblich 109-jährigen Mann, der zwar unter schlechter Sehkraft leide, aber – so Allaire – "is otherwise very hale; was amazingly spry, and danced a jig" (ebd.: 506).

¹⁸¹ Eintrag vom 24.03.1780, Allaire, "Diary:" 487f.

¹⁸² Eintrag vom 25.11.1780, Allaire, "Diary:" 514.

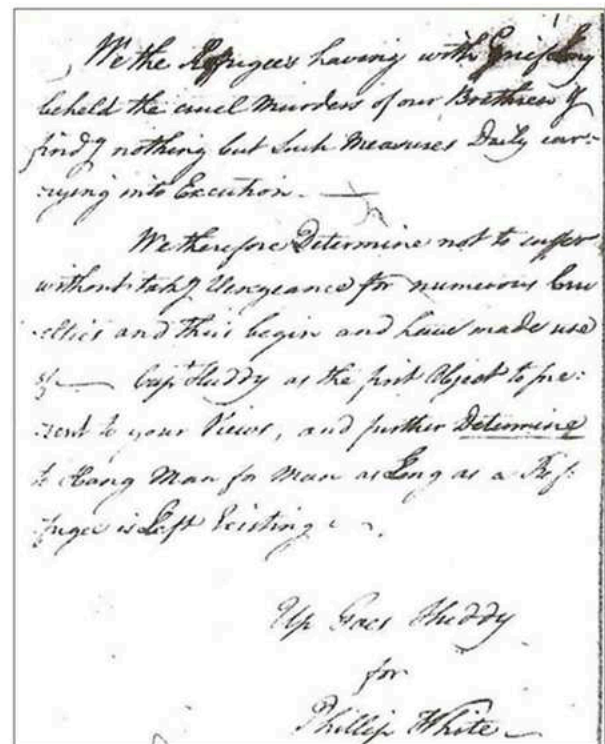
¹⁸³ Eintrag vom 16.03.1780, Allaire, "Diary:" 486.

revolutionärer Tötungen von Loyalisten sollte jedoch keineswegs eindimensional suggerieren, dass die Revolutionsanhänger vor der sogenannten *last extremity* zurückgeschreckt wären; vielmehr handelt es sich bei besagtem Exekutieren von Loyalisten durch die Revolutionäre um einen Aspekt, der in Kürze gesondert analysiert werden muss, da mit ihm eine distinkte Verklärung – nämlich ein, wenn man so will, Milde-Topos – einhergeht. Den Anfeindungen und erfahrenen Repressalien, die eingangs in diesem Kapitel beschrieben wurden, begegneten jedenfalls einige Loyalisten in New Jersey 1782 mit einer höchstdramatischen Verkehrung der Rollen: In den Morgenstunden des 12. Aprils bemächtigte sich Captain Richard Lippincott, Angehöriger eines loyalistischen Provinzcorps, auf dem britischen Gefangenenschiff *Britannia* des revolutionären Hauptmannes Joshua Huddy, der sich v.a. durch unnachgiebiges Vorgehen gegen Loyalisten ausgezeichnet hatte und im Zuge einer solchen *Loyalist raid* gefangen genommen wurde. Nachdem Lippincott mit achtzehn seiner loyalistischen Kameraden und dem gefangenen Revolutionär das Festland gegenüber von Sandy Hook erreicht hatte, ließen sie Captain Huddy sein Testament niederschreiben, stellten ihn auf ein Fass unterhalb eines provisorisch errichteten Galgens und erhängten Joshua Huddy. An dessen aufgeknüpften Leichnam befestigte Lippincott folgende Notiz:¹⁸⁴

"We the Reffugees having with Greif Long beheld the Cruel Murders of our Brethren and finding Nothing but Such Measures Daily Carrying into Execution.

We therefore Determine not to Suffer without takeing Vengeance for numerous Cruelties and thus begin and have made use of Captn Huddy as the first Object to present to your Veiw, and Further Determine to Hang Man for Man as Long as a Reffugee is Left Existing.

Up Goes Huddy
for
Phillip White"



We the Refugees having with Greif Long beheld the cruel Murders of our Brethren & finding nothing but Such Measures Daily carrying into Execution.

We therefore Determine not to suffer without taking Vengeance for numerous Cruelties and thus begin and have made use of Capt Huddy as the first Object to present to your View, and further Determine to Hang Man for Man as Long as a Refugee is Left Existing.

Up Goes Huddy
for
Phillip White

Abb. 12: Lippincotts Notiz Up Goes Huddy, 1782.

¹⁸⁴ Für die ganze Episode sowie den Text und die Abbildung der Notiz vgl. David J. FOWLER, "Loyalty Is Now Bleeding in New Jersey": Motivations and Mentalities of the Disaffected," *The Other Loyalists*, eds. Joseph S. TIEDEMANN et al.: 45-77, hier 45f.

Bei dieser gezielten Hinrichtung eines revolutionären Widersachers durch loyalistische Kolonialamerikaner im Zuge der Gewaltspirale des Bürgerkrieges – welche sogar der britische *Commander in Chief*, Sir Henry Clinton, entrüstet als "so audacious a breach of humanity and the usual customs of war, and such an insult to the dignity of the British arms" bezeichnete¹⁸⁵ – handelte sich keineswegs um einen Ausnahmefall. Eine beinahe identische Episode ist verbunden mit der im Orange County von New York operierenden, semi-milizionären *Claudius Smith Gang*, auf die noch bezüglich der Motivation loyalistischer Kolonialamerikaner im nächsten Kapitel genauer eingegangen wird. Ebendiese, sich in Robin-Hood-artiger Manier als recht-schaffend loyalistische Räuber-Miliz gerierende Bande und ihr namensgebender Anführer Claudius Smith wurden von der revolutionären Verwaltung New Yorks steckbrieflich gesucht, der Bandenchef schließlich von einer revolutionären Posse gefasst und, nachdem ihm der Prozess gemacht wurde, am 22. Januar 1779 hingerichtet. Ganz ähnlich wie im Fall des Loyalisten Lippincott mit der Todesnotiz am Leichnam des Revolutionärs Huddy schildert CRARY, wie Claudius Smiths "band, which included his sons, sought revenge by murdering an innocent Whig, John Clark, whom they dragged from his home and shot. On the victims coat they pinned a warning to the rebels not to mistreat any more friends of government."¹⁸⁶ Der genaue Wortlaut dieser überlieferten Notiz lautet:

"A WARNING TO THE REBELS – You are hereby warned at your peril to desist from hanging any more friends to government as you did Claudius Smith. You are warned likewise to use [other loyalist prisoners] well, and ease them of their Irons, for we are determined to hang six for one, for the blood of the innocent cries aloud for vengeance [...]; and the blood of Claudius Smith shall be repaid. There are particular companies of us [...] that are resolved to be avenged on you for your cruelty and murder. We are to remind you, that you are the beginners and aggressors, for by your cruel oppressions and bloody actions, you drive us to this. This is the first, and we are determined to pursue it on your heads and leaders to the last – till the whole of you are murdered."¹⁸⁷

¹⁸⁵ Henry Clintons Tagebucheintrag unbekannten Datums zwischen den Jahren 1781-82, *Allegiance in America*, ed. EVANS: 47-49, hier 48.

¹⁸⁶ (vgl. insges.) "The Claudius Smith Gang," *Tory Writings*, ed. CRARY: 194ff.

¹⁸⁷ "A WARNING TO THE REBELS," *An Outline History of Orange County [...]*, ed. Samuel W. EAGER, (Newburgh, NY, 1846-47): 562, sowie ferner CRARY, ed., *Tory Writings*: 195.

Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt – Lex Talionis

Anhand der gerade angeführten Fallbeispiele war bereits erkennbar, dass eine besondere Qualität des gesamtgesellschaftlichen Bürgerkriegskontextes von dem herausgestellten Kausalzusammenhang zwischen Gewalt, radikalisierte Gegengewalt und erneuter Vergeltung ausgeht, dass also dementsprechend ein Gesetz der Vergeltung herrschte – das sogenannte "Lex Talionis," wie es bereits zeitgenössisch (im vorliegenden Fall kurioserweise genau ein Jahr vor dem mythologisierten Gründungsdatum der USA) bezeichnet wurde.¹⁸⁸ Viele der bereits angeführten Formen brutaler Vergeltung für selber erlittene Brutalität illustrieren treffend jenes zwischen Loyalisten und Revolutionären herrschende *Lex Talionis*, dem zahlreiche Angehörige der loyalistischen bzw. revolutionären Seite in der Bürgerkriegssituation der Amerikanischen Revolution folgten. Dabei führte diese Art des laut CALHOON "retaliatory terror" zu einer "Gewaltspirale, die sich immer weiter emporschraubte," erklärt LERG.¹⁸⁹ Der daraus resultierende, von George Washington zu Recht (wenn auch gewissermaßen scheinheilig anmutend) als "savage kind of desultory warfare"¹⁹⁰ bezeichnete Terror im Kontext des Bürgerkrieges "löste," wie BREUNIG ausführt, "in der Bevölkerung eine Art Kettenreaktion aus[...]; wer selbst Opfer eines Überfalls durch revolutionäre oder loyalistische Plünderer geworden war, verspürte oft Lust, sich am jeweiligen Feind zu rächen und den erlittenen Verlust durch eigene Beute auszugleichen."¹⁹¹ Gerade die angeführten Fallbeispiele der Ermordung von Joshua Huddy und John Clark verdeutlichen drastisch diese Spirale der erlittenen und wiedervergoltenen Gewalt. Auch wurde im Zusammenhang mit der Haltung revolutionärer Verantwortungsträger zu Vigilantismusritualen wie Teeren-und-Federn darauf hingewiesen, dass sowohl die Befürworter als auch die Gegner der Unabhängigkeit vom Mutterland jene Maßgabe der brutalen Vergeltung für selbst erlittener Brutalität als notwendige strategische Option ansahen, wobei gleichsam eine Niederlage als

¹⁸⁸ Daniel Coxe an Cortland Skinner, 04.07.1775, *Documents Relating to the Colonial History of the State of New Jersey*, eds. Frederick W. RICORD, and William NELSON, 10 Bde., (Newark, NJ, 1886), X: 654-55, hier 654; bei BORDEN, ed., *American Tory*: 31 muss erneut auf Transkriptionsfehler und das fehlende Datum des Originaldokuments hingewiesen werden.

¹⁸⁹ CALHOON, "Loyalism & Neutrality:" 245, sowie LERG, *Amerikanische Revolution*: 60; vgl. ferner WELLENREUTHER, *Chaos & Krieg*: 191ff.

¹⁹⁰ George Washington an David Forman, 03.12.1782, *The Writings of George Washington*, ed. John C. FITZPATRICK, 39 Bde., (Washington, DC: Gov. Printing Office, 1931-44), XXV: 388-390.

¹⁹¹ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 270, vgl. ferner 281ff.

"consequence of our not being armed with the same civil weapons of terror which the enemy had the power of using against us" unausweichlich erschien.¹⁹²

Auch den britischen Akteuren, die von der Bühne regulärer Schlachtfelder aus auf den Bürgerkrieg unter Kolonialamerikanern im Hinterland blickten, fiel die besondere Qualität dieser Rachsucht unter ihren loyalistischen Verbündeten auf. James Simpson bspw. beschreibt die Loyalisten in einem Brief als "[e]lated with their present Triumph, and resentful for their past Injuries," sodass sie nun "are clamorous for retributive Justice, and affirm that the Province will never be settled in Peace, until those [revolutionaries] shall receive the punishment their Iniquities deserve."¹⁹³ Und obschon er und seine regulären Armeeeinheiten nur mittelbar aktive Teilnehmer in diesem *civil strife* waren, räumt der britische Oberbefehlshaber Henry Clinton ein, er könne Verständnis aufbringen für "men whose minds may have been roused to vengeance by repeated acts of cruelty committed by the enemy on their dearest friends and connections."¹⁹⁴

Ein weiteres treffendes Beispiel für die Spirale der Vergeltung und das *Lex Talionis* im Bürgerkrieg ist der Fall des Revolutionsanhängers Patrick Carr aus Georgia, der sich während des Krieges als regelrechter 'Loyalistenjäger' die Apposition "Terror to the British Loyalists" erarbeitete. Carr wird beschrieben als "most active in hunting down and punishing the enemies of the cause of the colonies, and his special efforts were directed against Tories, of whom it is said that, with his own hands, he killed one hundred."¹⁹⁵ Selbst schreibt Carr an den revolutionären Gouverneur Georgias über seine Jagd auf Loyalisten unter Zuhilfenahme von Gewalt gegen ganze Familien: "[...] that infernal set of outlaws [...] I will make them shy or catch them. They all have wives," so CARR grimmig weiter, "who harbour them and their plundered property; and without the men [...] killed or the women secured, there will be no end to the robberies & murders committed in Georgia."¹⁹⁶ Doch das Gesetz der Vergeltung, aus dem heraus dieser Revolutionär ihm selbst zufolge handelte, wurde Patrick Carr nun wiederrum zum eigenen Verhängnis, als er "met his death at the hands of some descendants of Tories whom he had offended."¹⁹⁷

¹⁹² Clintons Tagebucheintrag [unbekanntes Datum] 1781-82, *Allegiance in America*, ed. EVANS: 47.

¹⁹³ James Simpson an Henry Clinton, 15.05.1780, *Allegiance in America*, ed. EVANS: 52f.

¹⁹⁴ Clintons Tagebucheintrag [unbekanntes Datum] 1781-82, *Allegiance in America*, ed. EVANS: 49.

¹⁹⁵ Patrick Carr, "Letters of Patrick Carr," *Georgia Historical Quarterly* 1.4 (1917): 337-341, hier 337.

¹⁹⁶ Patrick Carr an John Martin, 11.08.1782, Carr, "Letters:" 338.

¹⁹⁷ Carr, "Letters:" 337.

Es bleibt abschließend zum *Lex Talionis* im Bürgerkrieg zwischen Loyalisten und Revolutionären noch auf ein besonderes Element hinzuweisen, dass diese Praxis von Gewalt und Vergeltung noch zusätzlich antrieb. Wie in anderem Zusammenhang ein späterer Teil der vorliegenden Untersuchung noch detaillierter darlegen wird, besteht in der bürgerkriegsartigen Auseinandersetzung der Revolutionäre und Loyalisten ein Rechtsparadoxon, in welchem die regulären britischen Kampfverbände (und somit auch deren untergeordnete loyalistischen Provinzkorps und Milizen) ihre revolutionären Widersacher zwar gemäß geltender Konfliktordnungen als reguläre Kombattanten ansahen und den üblichen, kriegsrechtlichen Gepflogenheiten gemäß behandelten (bspw. in der Art und Weise der Unterbringung von Soldaten und Offizieren, dem Bewilligen von Bewährungsstrafen und Gefangenenaustauschen und dergleichen); die Revolutionäre hingegen betrachteten und behandelten grundsätzlich jedoch die Loyalisten explizit *nicht* als Kombattanten einer Kriegsaus-einandersetzung zwischen zwei Parteien, sondern vielmehr als interne Aufständische und Verräter an den neugegründeten Vereinigten Staaten – weswegen ihnen *de jure* auch kein Pardon und Inhaftierung als Kriegsgefangene zustand, sondern lediglich ein *court martial* als *traitor* und die damit verbundene Todesstrafe. Die desillusionierte Verbitterung loyalistischer Kolonialamerikaner, deren Wunsch nach Vergeltung sich ob dieser Praxis nachvollziehbarerweise noch potenzierte, macht bspw. Robert Gray aus South Carolina deutlich:

"[T]he unfortunate loyalist on the frontiers found the fury of the whole war let loose upon him [while] [i]t was perfectly in vain to take a prisoner, he was either liberated upon parole to commit fresh murders & depredations, or [...] he was sent in irons to Charles Town, where [...] he pestered the principal officer here with petitions until he was turned loose again [...] to murder more loyalists."¹⁹⁸

In einer ebenso von Unverständnis geprägten, offenen Petition an den König in einer Londoner Zeitung geben Loyalisten 1782 zu bedenken, dass "if apprehended and convicted by the rebels, [...] it is considered as treason, and punished with death. Whereas, no forfeiture is incurred, or penalty annexed, [by] entering into the service of congress."¹⁹⁹ Es wird somit evident, wie dieses Spannungsfeld zwischen Enttäuschung bzw. Desillusionierung über die Haltung der britischen Verbündeten (die die

¹⁹⁸ Gray, "Observations:" 145.

¹⁹⁹ *London Chronicle*, 09.03.1782, *Principles and Acts of the American Revolution [...]*, ed. Hezekiah Niles, (Baltimore, MA, 1822): 393f.; mit der vielsagenden Überschrift "Death to All Tories" versehen BORDEN, ed., *American Tory*: 73 einen *Bicentennial*-Nachdruck dieses Artikels.

Gegner der Loyalisten als reguläre Kombattanten behandelten) und dem Verlangen nach Rache und Vergeltung an den Revolutionären (die wiederum die Loyalisten *nicht* als rechtmäßige Gegner, sondern als kriminelle Verräter einstufen) die Spirale der Gewalt im Zuge jenes *Lex Talionis* noch weiter befeuerte. Tatsächlich führte dieses vergiftete Klima zwischen den kolonialamerikanischen Parteien letztlich zu einer Degeneration und Entgrenzung der Gewalt auf beiden Seiten des Bürgerkrieges.

Entgrenzung der Gewalt

Jener im Folgenden genauer darzustellenden Delimitierung von Gewalt und Brutalität geht auch im Bürgerkrieg zwischen Loyalisten und Revolutionären eine für die amerikanische Geschichte typische Form der Hysterie voraus – eine Art, wenn man so will, charakteristische Subversionsparanoia, die sich besonders während der Verfolgung unamerikanischer Elemente während der Weltkriege und v.a. linksgerichteter (Stichwort *Red Scare*) bzw. kommunistischer Elemente zu Beginn des Kalten Krieges im sogenannten McCarthyismus deutlich widerspiegelt.²⁰⁰ Während der Amerikanischen Revolution zeigt sich ein solcher, wenn man so will, 'Verfolgungswahn' bspw. in der nachdrücklichen Petition eines Revolutionsanhängers an einen örtlichen Entscheidungsträger, in dessen kontrolliertem Einflussgebiet nicht automatisch die Todesstrafe infolge eines *court martial* üblich war, weswegen besagter revolutionärer Petitionär eindringlich (bzw. vom Verfolgungswahn getrieben) nach dem erbarmungslos Zurückgreifen auf die *last extremity* – also nach 'Death to All Tories' – auch in besagtem Hinterland von Massachusetts verlangt:

"It is amazingly wonderful [=a reason to wonder], that having no capital punishment for our intestine enemies, we have not been utterly ruined before now. For *God's* sake, let us not run such risks a day longer. [...] Dear sir, this matter admits of no delay; [...] the strongest recommendation for a strict execution [...]"

²⁰⁰ Vgl. u.a. Richard O. CURRY, and Thomas M. BROWN, eds., *Conspiracy: the Fear of Subversion in American History*, (New York, NY: Holt, Rinehart and Winston, 1972), darin bes. Bernard BAILYN, "The Logic of Rebellion: Conspiracy Fears and the American Revolution:" 20-42; sowie David Brion DAVIS, ed., *The Fear of Conspiracy: Images of Un-American Subversion from the Revolution to the Present*, (Ithaca, NY: Cornell Univ. Press, 21979), darin v.a. Kap. II "Conspiracy in the American Revolution:" 23-35 sowie Richard HOFSTADTER, "The Paranoid Style in American Politics," *Harper's Magazine* 11 (1964): 77-86; ferner Kap. IV "A Peculiar Sort of Mental Hysteria" in Jay FELDMAN, *Manufacturing Hysteria: A History of Scapegoating, Surveillance, and Secrecy in Modern America*, (New York, NY: Pantheon Books, 2011): 50-66; und speziell zum McCarthyismus bzw. der *Red Scare* vgl. William T. WALKER, *McCarthyism and the Red Scare: a Reference Guide*, (Santa Barbara, CA: ABC-CLIO, 2011).

ought to accompany it [so] that all those who shall be convicted of endeavouring [...] to destroy the State, *shall be cut off from the earth.*"²⁰¹

Um ebendieses 'Tilgen vom Angesicht der Erde' praktisch umsetzbar zu machen, unterbreiten revolutionäre Leser einer Zeitung an der Mittelatlantikküste einen Vorschlag, der sich zunächst als pointierter Sarkasmus auszunehmen scheint: Eine öffentlichkeitswirksame Markierung (und Stigmatisierung) der Geschäfts- und Wohngebäude von unamerikanischen Loyalisten – wie sie es nennen, "to designate the residences of liars" – erscheint diesen Revolutionären am praktikabelsten "by painting them black." Anstatt sich offenkundig einen Scherz zu erlauben, versichern jene revolutionären Autoren der Zeitung und ihren anderen Lesern jedoch völlig nüchtern und ernsthaft, dass "[t]his might be done with a very small expense;" sie seien ferner "firmly convinced that every well-wisher to his country would willingly contribute towards paying the expense," und sie schränken im Sinne der Kosten-Nutzen-Relation außerdem völlig sachlich ein, dass möglicherweise "[t]he lower story blackened might be sufficient." Ganz im Sinne des vergifteten Bürgerkriegsklimas schaukelt sich die paranoide Subversionshysterie dieses Vorschlages letztlich zu der aberwitzigen Schlussfolgerung auf, es sei doch in letzter Konsequenz "a still more prominent designation of a Tory [to] let the right side of the face and the right hand be dyed black, and if that don't answer, it will not be any great loss if the whole body be set to dying."²⁰²

Die Entgrenzung und das Degenerieren der Gewalt im Bürgerkrieg zwischen Loyalisten und Revolutionären zeigt sich aber selbstverständlich am deutlichsten anhand des Unrechtes, dass sich die beiden Konfliktparteien gegenseitig antaten – auf die detailliert dargestellten öffentlichkeitswirksamen Folterungen durch (vordergründig revolutionäre) Vigilantenmobs sei lediglich noch einmal verwiesen. Es soll nun an dieser Stelle fallbeispielhaft unter Zuhilfenahme des Narratives eines loyalistischen Milizionärs illustriert werden, wie sehr die kurz zuvor noch in ihrem gemeinsamen Zugehörigkeits- und Selbstverständnis vereinten Kolonialamerikaner im Zuge des erbitterten Bürgerkrieges zusehends verrohten und abstumpften, wie wenig das Schicksal eines vormaligen Landsmannes – und damit letztlich ein Menschenleben – Wert wurde. David Fanning, auf dessen Person und Geschichte in späteren Kapiteln

²⁰¹ Joseph Hawley an Elbridge Gerry, 17.07.1776, AA/V/1: 403f. (Betonung hinzugefügt).

²⁰² (insges.) *Pennsylvania Packet*, 22.08.1779, *Newspapers and Original Documents*, ed. Moore, II: 87; wobei der orthographische Austausch von *dyeing* (Färben) durch das Homonym *dying* (Sterben) ein sicherlich beabsichtigtes *double entendre*, gewissermaßen also eine *pun intended* ist.

nochmals eingegangen wird, ist für diesen Degenerationsprozess ein äußerst bezeichnendes und dabei sehr illustratives Beispiel. In Virginia geboren und in North Carolina aufgewachsen, versucht Fanning vor der Revolution sein Glück an der *Frontier* des Carolina-Hinterlandes. Zu Beginn der Auseinandersetzung trägt der Überfall durch revolutionäre Desperados erheblich zu Fannings Entscheidung bei, als Loyalist gegen die Revolution Partei zu ergreifen, und er wird hernach Kommandant einer milizähnlichen Guerillakampftruppe. Im sumpfigen Hinterland von North und South Carolina wird David Fanning schnell über die Dauer der Revolution hinaus für seine Brutalität und Ruchlosigkeit berüchtigt, sodass er bspw. nach Ende des Krieges explizit vom amnestiegewährenden *Act of Pardon and Oblivion* seines Heimatstaates North Carolina ausgenommen werden sollte.²⁰³

Fannings *Narrative*, das grundsätzlich in einer Doppelfunktion bezüglich seiner Ächtung in Amerika apologetisch und hinsichtlich seiner Rekompensationsansprüche in England rechtfertigend wirken soll, durchziehen ganze Passagen immer wiederkehrender Exkursionen des Plünderns, Brandschatzens und letztlich Mordens – regelrechte *killing-and-pillaging-sprees*, während derer Fanning graduell verroht: Nachdem bspw. eine revolutionäre Abordnung Fanning und seine Miliz angegriffen und sämtlicher Pferde beraubt hatte, schildert der Loyalist folgendermaßen seine Vergeltungsmaßnahme:

"[We] persued the Rebels, who we had discovered had gone to their respective homes with their plunder. We visited one of their houses and found the horses which had been taken [...]; and discovering one of the said party in an out house, I fired at him [hitting] him in the neck with buckshot."²⁰⁴

Nicht genug, dass unbewaffnete Männer, die nicht in der Lage waren sich zu verteidigen, hinterrücks auf dem Abort mit der Schrotflinte exekutiert wurden – Fanning gehorcht grundsätzlich erbarmungslos dem Gesetz der Vergeltung, wenn dies auch bedeutet, bspw. die Hinrichtung eines Loyalisten durch die Revolutionäre postwendend mit der Erhängung eines wiederum revolutionären Gefangenen am selben Baum zu vergelten: "I carried him immediately to a certain tree, where they had hung one of my men by the name of Jackson, and [...] immediately hung him." Mitunter

²⁰³ Vgl. grundsätzlich David Fanning, *Narrative [...]*, (Richmond, VA, 1861), sowie Robert S. ALLEN, "Art. Fanning, David," *Dictionary of Canadian Biography*, (Toronto: Univ. of Toronto Press, 1987), VI: 382-91; für North Carolinas *Act of Pardon and Oblivion* vgl. William CLARK, ed., *The State Records of North Carolina [...]*, 26 Bde., (Raleigh, NC, 1886-1907), XVI: 850.

²⁰⁴ Fanning, *Narrative*: 14

brüstet sich David Fanning hinsichtlich solch symbolträchtiger Galgenbäume auch, er habe für *einen* getöteten loyalistischen Kameraden "took *two of them* and hung them, by way of retaliation, both on the limb of the same tree."²⁰⁵

Ein gewisser revolutionärer Colonel Balfour, der Fanning gegenüber bereits während Verhandlungen in tiefer Verachtung versichert hatte, es gäbe seiner Meinung nach "no resting place for a tory's foot upon the Earth," überfiel im März 1782 Fanning und seine Truppe in einem Haus "where," so Fanning, "we were fiddling and dancing." Nachdem der Angriff abgewendet werden konnte, schickt sich Fanning an, "to give them a little scourge" in Vergeltung für die jäh unterbrochene Vergnügtheit. Diese 'kleine Geißelung' der Revolutionäre lief zunächst auf die Tötung des befehlshabenden Revolutionärs hinaus:

"On Balfour's plantation, when we came upon him, he endeavoured to make his escape; but we soon prevented him, fired at him, and wounded him. The first ball he received [...] through his body; the other through his neck; which put an end to his committing any more ill deeds."

Daraufhin zog Fanning weiter zu den noch verbliebenen revolutionären Offizieren aus Colonel Balfours Miliz und konstatiert, dass "on our way we burnt several rebel houses;" in Fällen, wo Fanning seines Opfers nicht habhaft werden konnte, versichert er geflissentlich: "But I took care to distroy the whole of his plantation." Angekommen beim Hauptmann der Revolutionärsmiliz, Captain John Bryan, beweist Fanning sogleich, dass er in der Brutalität des Bürgerkrieges sogar gegenüber Gewalt an ganzen Familien mit Frauen und Kindern keineswegs zurückschreckt. Nachdem sich besagter Captain Bryan in seinem Haus vor Fanning und dessen Truppe verschanzte, und sich in der Folge unbeugsam weigert, vor die Türe und damit gleichsam sein Erschießungskommando zu treten, zündet der Loyalist kurzerhand dessen gesamtes Haus an. Als der revolutionäre Familienvater daraufhin doch sein Haus verlässt – "for his wife's and children's sake," wie Fanning sardonisch kommentiert – erfasst ihn postwendend eine loyalistischer Kugelhagel. Zum Ausklang dieser veritablen Plünderungs- und Tötungsorgie begnügt sich Fanning damit, dem Major besagter Revolutionstruppen nicht habhaft werdend, stattdessen sein gesamtes Hab und Gut zu vernichten und eine, so Fanning stolz, Schneise der Verwüstung in einem Radius von 50km um den Ort zu schlagen, in dem Fanning ursprünglich bei seinen Feierlichkeiten gestört worden war: "I proceeded on, to one Major Dugin's

²⁰⁵ Fanning, *Narrative*: 52 und 46 (Betonung hinzugefügt).

house, or plantation, and destroyed all his property; and all the rebell officers['] property in the settlement for the distance of forty miles."²⁰⁶

Dies ist tatsächlich nicht das einzige Mal, dass sich Feste, allgemeine Vergnügtheit und später sogar Fannings eigene Hochzeit mit brutalem Mord und Todschlag abwechseln – teils sogar am selben Tag oder bei derselben Gelegenheit. Für April 1782 vermerkt David Fanning in seinem *Narrative*, wie er von einer Hochzeitsfeier erfährt, an der auch Revolutionäre teilnehmen und kurzerhand beschließt, die Hochzeitsgesellschaft zu überfallen: "[W]e immediately surrounded the house [and] I caused them all to stand in a row to examine them [...]. I found one, by the name of William Dondy, concealed up stairs; [...] he received the ball in his shoulder." Erwartungsgemäß gewährt Fanning dem verletzten Revolutionär keine Gnade, sondern beschreibt geradezu nonchalant, wie er über dem verwundeten Gefangenen stehend diesen umgehend exekutiert: "I then having my pistols in my hand, discharged them both at his breast." In direktem Anschluss an diese Episode berichtet Fanning in seinem Narrativ, wie er (skurrilerweise wohl angesichts seines kürzlich abgestatteten 'Hochzeitsbesuches') nun selbst gedachte, sich mit einer "young lady of sixteen years of age" zu vermählen, und anscheinend gemäß des Leitsatzes geteilter, doppelter Freude zusammen mit zweien seiner Offiziere gemeinsam in den Stand der Ehe einzutreten: "The day of Marriage being appointed; – on making it known to my people, Cap't William Hooker, and Captain William Carr, agreed to be married with me." Zu Fannings Ungunsten jedoch entscheiden sich die vormals überfallenen Revolutionäre, nun ihrerseits diese loyalistische Hochzeit 'zu besuchen,' und sich dergestalt im *Lex Talionis* des Bürgerkrieges an Fanning zu rächen:

"The day before we were to be coupled, the Rebels before mentioned [...] attacked us (Cap't Hooker's horse being tied so fast he could not get him loose,) they caught him and murdered him on the spot. Myself and Cap't Carr were married and kept two days merriment."²⁰⁷

Es ist überaus bezeichnend für die hier darzustellende Verrohung und Abstumpfung in der Entgrenzung der Bürgerkriegsgewalt, dass im direkten Anschluss an die Ermordung eines Mit-Bräutigams zu seiner Hochzeit Fanning die Feststellung folgen lässt, er habe sich selbst nichtsdestotrotz vermählen lassen und nunmehr zwei Tage

²⁰⁶ (insges.) Fanning, *Narrative*: 50-52; hinsichtlich der Verrohung gegenüber Familien wird in anderen Kapiteln noch erwähnt werden, wie Fanning bspw. die Frau eines revolutionären Fehdefeindes entführt, misshandelt und als Druckmittel gegen ebenjenen Gegner einsetzt (vgl. ebd.: 59f.).

²⁰⁷ Fanning, *Narrative*: 56.

lang gefeiert. Ebenso bezeichnend stellt sich Fannings hämische Freude und unverblümter Stolz auf seine mörderischen Taten dar, anhand derer er bspw. im Memorial an die *Claims Commission* zu glauben scheint, ein besonders auszeichnendes Merkmal bzw. eine außerordentlich belohnungswürdige Distinktion vorbringen zu können: "The Memorial of David Fanning, late Col'o of the North Carolina Militia, humbly sheweth; [...] *that your Memorialist killed many of the Rebels.* [...] Your Memorialist therefore prays that his case may be taken into consideration [...]." Dass auch die Kommissionäre in London dieses Degenerieren moralischer Standards höchstwahrscheinlich als abstoßend, definitiv jedoch als nicht belohnungs- und förderungswürdig erachteten, zeigt der letztlich von ihnen festgesetzte Rekompensationsbeschluss – von den ursprünglich £1625 durch Fanning eingeforderten Ansprüchen bewilligte die Kommission lediglich £60.²⁰⁸

Abschließend bleibt zu der hier illustrierten Verrohung David Fannings noch festzuhalten, dass ihn während seines finalen Lebensabschnittes im kanadischen Exil in New Brunswick trotz apologetischen Narratives und Verbitterung mit dem Mutterland, wenn auch kein Schuld- so doch aber ein gewisses Schamgefühl für seine Taten während des Bürgerkrieges zwischen Loyalisten und Revolutionären heimsuchten. Als Indikator hierfür muss der Umstand gewertet werden, dass sich Fanning zeitlebens gegen die Veröffentlichung seines *Narratives* sperrte. Der wegen seiner *de facto* ausbleibenden Rekompensationszahlungen (die zugestandenen £60 amortisierten laut Fanning nicht einmal die entstandenen Behörden- und Reisekosten)²⁰⁹ im Exil in prekäre finanzielle Verhältnisse geratene Loyalist lehnte dies sogar gegen die Zahlung der zeitgenössisch beachtlichen Summe von \$500 kategorisch ab – hierin ein schlechtes Gewissen ob seiner Gewaltexzesse zu vermuten, scheint statthaft. Schlussendlich gelangte das Narrativ erst nach Fannings Tod mit Zustimmung seines Sohnes per Abschrift über niemand geringeren als George Bancroft höchstpersönlich in den Druck.²¹⁰ Nicht zuletzt lässt sich Fannings Verrohung auch in besagtem kanadischen Exil, und dabei besonders in der abgestumpften Gewalt gegenüber dem anderen Geschlecht, weiterhin deutlich machen: Obwohl er sich stets indigniert gegen Vorwürfe der Vergewaltigung von Frauen verwahrt hatte – "I

²⁰⁸ (insges.) Memorial von David Fanning, AO12/35/136 sowie 12/109/142; ferner auch abgedruckt in Fannings *Narrative*: 66f. (Betonung hinzugefügt).

²⁰⁹ "[O]nly Sixty pounds received which would not pay the expenses I have been at to obtain it;" Fanning, *Narrative*: 69.

²¹⁰ Vgl. John H. WHEELER, "Introduction," *Narrative*: xv-xviii.

defy the world to charge me with rape"²¹¹ – erscheinen diese Zurückweisungen wenig glaubhaft angesichts mehrfacher Anschuldigungen und letztlich einer rechtskräftigen Verurteilung wegen Vergewaltigung im kanadischen New Brunswick.²¹²

Die Entgrenzung der Gewalt im bürgerkriegsartigen Kontext der Amerikanischen Revolution manifestiert sich sowohl auf loyalistischer als auch auf revolutionärer Seite. Neben Brutalität zeigt sich dies bspw. auch in Sakralfreveln gegen Gotteshäuser und Geistliche, wie im Falle des Loyalisten Samuel Peters aus Connecticut. Aus seiner Schilderung in der dritten Person geht ferner hervor, dass die Abstumpfung gegenüber der Gewalt an Frauen keineswegs eine auf David Fanning oder die Loyalisten zu beschränkende Ausnahme darstellte:

"[The Revolutionaries] set the mobs again, with redoubled fury, upon the Rev. Mr. Peters, and the loyalists [...]; and the intoxicated ruffians spared neither their houses, goods, nor persons. Some had their bowels crouded out of their bodies; others were covered with filth, and marked with the sign of the cross by a mop filled with excrements [...]. Even women were hung be the heels, tarred, and feathered. Mr. Peters, with his gown and cloaths torn off, was treated in the most insulting manner: his mother, daughter, two brothers, and servants, were wounded; one of his brothers so badly, that he died soon after."²¹³

Aus Schenectady, in der Kolonie New York, beklagt der loyalistische Reverend John Stuart in einem Brief die Schändung seiner Kirche, welche von Revolutionären erst geplündert, dann missbräuchlich zu einer Taverne umfunktioniert – "the Barrel of Rum placed in the Reading Desk" – und schließlich als Stallung entweiht wurde.²¹⁴ Und aus Newton, Connecticut, berichtet ein Zeitzeuge von der Beinahe-Exekution und Verstümmelung des Pfarrers John Beach, der sich unbeugsam weigerte, Loyalitätsbekundungen gegenüber dem Kontinentalkongress in seinen Gottesdienst aufzunehmen:

"Upon this the rebels seized him, resolved to cut out his tongue. He said: 'If my blood must be shed, let it not be done in the house of God.' The pious mob then dragged him out of the church. 'Now, you old devil,' said they, 'say your last

²¹¹ Fanning, *Narrative*: 70.

²¹² Vgl. Robert S. ALLEN, "Art. Fanning, David" *Dictionary of Canadian Biography*, (Toronto: Univ. of Toronto Press, 1987), VI: 382-91.

²¹³ Samuel Peters, "Abuse by the Sober Dissenters," *Tory Writings*, ed. CRARY: 90ff.

²¹⁴ John Stuart an S[ociety for the].P[ropagation of the].G[ospel]., 13.10.1781, *Loyalist Narratives*, ed. TALMAN: 342f.

prayer!' Whereupon he devoutly kneeled down [praying for God's forgiveness for his attackers...]."²¹⁵

Es bleibt bei aller Objektivität, die fraglos einer differenzierten historischen Analyse des Bürgerkriegsphänomens zwischen Loyalisten und Revolutionären zu Gebote steht, hinsichtlich der Verrohung der Konfliktparteien und der allgemeinen Entgrenzung der Gewalt im gesamtgesellschaftlichen Kontext ebenso fraglos folgender Feststellung TALMANS zuzustimmen: "The coldly dispassionate way in which some of these episodes admittedly were carried out adds to their inhumanity."²¹⁶ An dieser Stelle sei noch ein Kommentar bezüglich der differenzierten Betrachtung jedweder inhärent schlichtweg zu simpel gestrickten Schuldfrage gestattet: Ebendiese Frage nach der Schuldzuweisung ist in solch einem "vicious circle" zweifelsohne müßig, wie bereits schon der (erste) britische Oberkommandierende Sir Guy Carleton erkannte: "It would be as Difficult as it seems useless to trace from what first Injuries those Acts of Retaliation, which have lately passed, are Derived" – es gab also vielmehr, mit den Worten David FOWLERS, "indeed, enough blame to go around."²¹⁷

Dies gilt gerade auch in Hinblick auf die Exekution von Gegnern, wobei (wie bereits angemerkt) traditionell im Gründungsmythos des amerikanischen Revolutionarnarratives loyalistisch verschuldete Ermordungen überakzentuiert werden und hinsichtlich revolutionärer Ermordungen ein verharmlosender Milde-Topos generiert wurde.

Milde-Topos der Gründungsverklärung und die Realität der Quellen

Die Mär, in der Amerikanischen Revolution sei es vonseiten der Revolutionäre nicht zu den in Bürgerkriegen üblichen, proskriptionsartigen Verfolgungen und Hinrichtungen des politischen Gegners gekommen, lässt sich zu niemand geringerem als Thomas Jefferson höchstpersönlich zurückverfolgen. Gegen Ende der Revolution beschwört Jefferson in seinen *Notes on the State of Virginia* nicht nur den Gründungsmythos der harmonischen Einigkeit aller Kolonialamerikaner, sondern proklamiert überdies, es sei während der Amerikanischen Revolution zu keiner einzigen Hinrichtung von Loyalisten aufgrund eines Hochverrats-Urteiles gekommen:

²¹⁵ Walter Bates, "Narrative [...]," *Kingston and the Loyalists*, ed. W.O. RAYMOND, (Saint John: Barnes, 1889): 5-19, hier 7; ferner auch CRARY, ed., *Tory Writings*: 106f.

²¹⁶ TALMAN, ed., *Loyalist Narratives*: xxxi.

²¹⁷ (insges.) FOWLER, "Bleeding:" 65.

"It may be mentioned as a proof both *of the lenity of our government, and unanimity of its inhabitants*, that though this war has now raged near seven years, *not a single execution* for treason has taken place."²¹⁸

Dass Thomas Jefferson als einer *der* revolutionären Gründerväter sich nicht nur als Angehöriger einer rechtmäßig siegreichen Partei sondern darüberhinaus auch der *moralisch* überlegenen Seite gerieren möchte, und dementsprechend jenen Milde-Topos als Element des übergeordneten Gründungsnarratives pflegt, ist im Sinne der in der Einleitung angestellten Überlegungen zur sinnstiftenden Funktion der Vergangenheitsrekonstruktion durchaus menschlich nachvollziehbar und zweifellos auch in dieser Form zu erwarten. Es ist andererseits jedoch angesichts der quellentekhnisch beschriebenen, also faktischen Umstände, in denen in mancherlei Hinsicht "Plünderungen, Brandstiftung und Mord [...] von bloßen Nebenwirkungen des Krieges zum Selbstzweck erhoben [wurden],"²¹⁹ durchaus erstaunlich und schwer nachvollziehbar, wie historische Forschungen trotz ihrer ebenfalls eingangs beschriebenen Korrektivfunktion ganz im Sinne jenes Mythos ernsthaft eine "almost total absence of that weapon of terror, both physical and mental"²²⁰ postulieren können. Von Robert CALHOON, einem der renommiertesten Loyalismusforscher, zwar als "the standard one-volume treatment of the loyalists in Revolutionary society" angepriesen (wobei erwähnt bleiben sollte, dass CALHOON selbst den Allgemeinplatz von "relative ease and bloodlessness" der Revolution bemüht), hält aber selbst allerneueste Forschung – im konkreten Fall etwa die Dissertation von Aaron COLEMAN – entgegen der verbürgten Quellenrealität noch immer an der tradierten Verklärung revolutionärer Milde fest und reaffirmiert diese damit letzten Endes gleichsam: "Throughout the Revolution, Patriots made considerable effort to follow the rule of law and ensure due process to enemies, while American military officers also followed the norms of eighteenth-century warfare."²²¹ Eine Erklärung mag ein immer noch latenter *American Exceptionalism* sein – jener anhaltend "powerful collective myth [...] whose origins can be traced to the experience of the founding"²²² –, dem (sicherlich unbewusst)

²¹⁸ Thomas Jefferson, *Notes on the State of Virginia*, (Boston, 1801): 230 (Betonung hinzugefügt).

²¹⁹ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 270.

²²⁰ WRIGHT, "What & Whom?" 20.

²²¹ Aaron N. COLEMAN, "Loyalists in War, Americans in Peace: the Reintegration of the Loyalists, 1775-1800," (Unpubl. Diss. University of Kentucky, 2008): 15; die Bewertung COLEMANS nimmt vor Robert M. CALHOON, "Biographical Essay," *Tory Insurgents*, eds. CALHOON et al.: 375; das Zitat CALHOONS selbst ist ebd. Robert M. CALHOON, "Conclusion: A Special Kind of Civil War:" 370-73, hier 371.

²²² J.C.D. CLARK, "British America: What if there had been no American Revolution?" *Virtual History: Alternatives and Counterfactuals*, ed. Niall FERGUSON, (London: Pan Books, 2003): 125-74, hier 125f.;

anhängend COLEMAN bspw. die Amerikanische Revolution explizit als 'etwas Besonderes' von der entgrenzten Brutalität neuzeitlicher Bürgerkriege ausnimmt: "Civil wars are particularly nasty affairs, filled with extreme violence, as the English Civil War of the mid-seventeenth century and the French Revolution of the late-eighteenth century demonstrate. *The American Revolution, however, was unique [...]*."²²³

Freilich gilt es in Maja JASANOFFs komparativer Perspektive auf diejenige Revolution, die ca. dreizehn Jahre später auf der anderen Seite des Atlantiks entbrennen sollte, differenzierend einzuschränken, dass "there was no American equivalent of the guillotine"²²⁴ – wie Marion BREUNIG jedoch von der anzuerkennenden "Abwesenheit eines *Terreur* französischen Musters" auf eine Form von lediglich "massive[r] Gewalt [die jedoch] stets vor der letzten Instanz, dem Mord, zurückschreckte"²²⁵ zu schließen, verbieten letztlich nicht nur die erwähnten Beispiele von Joshua Huddy, John Clark oder der *Claudius Smith Gang*, sondern eine erhebliche Reihe qualitativ sowie quantitativ bemerkenswerter bzw. befremdlicher Beispiele.

Der loyalistische Milizionär aus South Carolina, Anthony Allaire, berichtet bspw. nach der Niederlage von *King's Mountain* aus der revolutionären Gefangenschaft folgende Exekution: "They condemned thirty [loyalists] – in the evening they began to execute Lieut.-Col. Mills, Capt. Wilson, Capt. Chitwood, and six others, who unfortunately fell a sacrifice to their infamous mock jury. Mills, Wilson, and Chitwood died like Romans [...]" Wenige Tage später, nach dem Fluchtversuch eines loyalistischen Gefangenen, vermerkt Allaire: "[T]he Rebels executed the man who unfortunately got wounded in attempting to make his escape."²²⁶ Charakteristisch für Anthony Allaires immer wieder in seinem Tagebuch hervortretende Doppelmoral ist auch hier der Kontrast zwischen aufrechtem Bedauern und Ächten solcher Hinrich-

²²³ COLEMAN, "Diss. Loyalists:" 15; vgl. hinsichtlich des Themas *American Exceptionalism* grundlegend Thomas BENDER, *A Nation Among Nations: America's Place in World History*, (New York, NY: Hill & Wang, 2006): 3-15, 61-181, 296-303; und Ian TYRRELL, "American Exceptionalism in an Age of International History," *The American Historical Review* 96.4 (1991): 1031-55; sowie ferner Emily GARCÍA, "'The Cause of America Is in Great Measure the Cause of All Mankind': American Universalism and Exceptionalism in the Early Republic," *American Exceptionalisms: From Winthrop to Winfrey*, eds. Sylvia SÖDERLIND, and James T. CARSON, (Albany, NY: SUNY Press, 2011): 51-71; Seymour M. LIPSET, "Still the Exceptional Nation?" *The Wilson Quarterly* 24.1 (2000): 31-45; Timothy M. ROBERTS, and Lindsay DICUIRCI, eds. *American Exceptionalism*, 4 Bde., (London: Pickering & Chatto, 2013), bes. Bd. II (*American Revolution*); Dorothy ROSS, "American Exceptionalism," *A Companion to American Thought*, eds. Richard W. FOX, and James T. KLOPPENBERG, (London: Blackwell, 1995): 22f.

²²⁴ Maja JASANOFF, "Revolutionary Exiles [...]," *The Age of Revolutions in Global Context, 1760-1840*, ed. David ARMITAGE, (Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2010): 37-58, hier 42.

²²⁵ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 51; letztlich ist der dergestalt perpetuierte Milde-Topos ein weiteres Bsp. für den virulenten Gründungsmythos von *E Pluribus Unum*.

²²⁶ Einträge vom 14. und 18.10.1780, Allaire, "Diary:" 511.

tungen sofern sie *Loyalisten zum Opfer* haben – verhält es sich hingegen genau andersherum, und *revolutionäre Gefangene* werden von Loyalisten ermordet, dann nämlich konstatiert Allaire dies vielmehr mit hämischer Genugtuung, wie besonders deutlich wird an seinen Einträgen des 22. und 24. Juni 1780: Allaire berichtet von ersterem Datum, dass "[h]ere," im Ninety-Six District, so der Loyalist betroffen, "were condemned seventy-five friends to Government at one court; five were executed [...];" nur um zwei Tage darauf – nunmehr einer Schar Revolutionäre habhaft geworden – sardonische Befriedigung beim Anblick jener Gefangenen in Erwartung ihrer eigenen Hinrichtung zu empfinden: "Took quarters [...] opposite the jail, where I have the constant view of the Rebels peeping through the gates, which affords [me] some satisfaction to see them suffer [...]; one [is] the executioner of the five that were hanged here [...]"²²⁷ Es sei hier nochmals der gegenseitig-vergeltende Charakter des *Lex Talionis* erwähnt, demgemäß selbstverständlich auch Loyalisten mitunter ihre revolutionären Gefangenen hinrichteten. Allaire beschreibt bspw., wie seine Einheit "took two prisoners, who had previously been in [our] camp, drew ammunition, and then joined the Rebels, and were heard to say when firing, 'take back your ammunition again.' They were both hanged as a reward for their treachery."²²⁸

Rein quantitativ-empirisch ausgedrückt hat Wallace BROWN anhand seiner systematischen Untersuchung der *Claims Commission* Petitionäre (wobei es zu bedenken gilt, dass diese lediglich einen eingeschränkt universell-repräsentativen Ausschnitt der gesamten Loyalistenpopulation darstellen) eine Zahl von 70 verbürgten Exekutionen in den gesamten nordamerikanischen Kolonien ermittelt Catherine CRARY hält demnach also richtigerweise den dritten Präsidenten der USA kontradiktierend fest, dass in "every colony Tories were deliberately put to death, whether killed by a pitiless mob, murdered by a marauding party, hanged by a council of safety or assembly, or executed after court-martial proceedings."²²⁹

²²⁷ Einträge vom 22. und 24.06.1780, Allaire, "Diary:" 511.

²²⁸ Eintrag vom 02.08.1780, Allaire, "Diary:" 302.

²²⁹ Zwei in New Hampshire, ebenfalls zwei in Massachusetts, vier in Connecticut, fünfzehn in New York, sechs in New Jersey, erneut vier in Pennsylvania, eine in Delaware, vier in Virginia, fünf in North und zwanzig in South Carolina, und eine belegte Hinrichtung in Georgia – wobei freilich die durch BROWNS Datensatz nicht erfassten Kolonien Maryland und Rhode Island hierbei eine Ausnahme bilden, die hinsichtlich vollstreckter Todesurteile für Rhode Island unmittelbar nachfolgend und für Maryland spätestens im empirischen Part der vorliegenden Analyse revidiert werden; vgl. Wallace BROWN, *The King's Friends: The Composition and Motives of the American Loyalist Claimants*, (Providence, RI: Brown Univ. Press, 1965): 34, 47, 65, 79, 115, 134, 183, 158, für die Aufbereitung von BROWNS Daten inklusive genauer Seitenreferenz sowie das direkte Zitat siehe CRARY, ed., *Tory Writings*: 224, bes. Anm. 1; ursprünglich wurde für Georgia keine quellenteknisch verbürgte Exekutionen

In New York wurden bald nach Beginn der Amerikanischen Revolution die Loyalisten Jacobus Rose und Jacob Midagh von der *Provincial Convention* aufgrund loyalistischer Tätigkeiten zum Tode verurteilt. Und obwohl ihr Zellengenosse Cadwallader Colden, Sohn des früheren königlichen *Lieutenant Governor* von New York, in einem Brief an den zuständigen Revolutionär John Jay zu bedenken gibt, was "the Consequences that must Attend Such a Scene both in this World and the Next" sein würden, und an Jays Gewissen als "an old friend and acquaintance for whom I have had a Particular Regard" appelliert,²³⁰ wird weder einem Gnadengesuch durch die verurteilten Loyalisten noch einem Gesuch nach mehrtägiger Aufschubung der Hinrichtung stattgegeben, sondern Rose und Midagh kurzerhand erhängt.²³¹

Moses Dunbar wurde 1777 in Hartford, Connecticut, wegen Eintritt in eine loyalistische Miliz vom örtlichen *Committee* zum Tod durch den Strang verurteilt. Nachdem ein im Angesicht der Hinrichtung verzweifelter, letzter Fluchtversuch fehlgeschlug, hinterlässt er am Tag vor der Exekution noch seine *Last Speech and Dying Words*, in dem er sich an seine Kinder wendet, welche nach Dunbars Tod Waisen in der Obhut ihrer Stiefmutter, Dunbars zweiter Ehefrau, werden sollten:

"I am now in Hartford jail, condemned to death for high treason against the state of Connecticut. I was thirty years last June, the 14th. God bless you. Remember your Father and Mother and be dutiful to your present mother."²³²

In Providence, Rhode Island, wurde der aus New York stammende John Hart von einer revolutionären Marodeursbande ergriffen, einem fragwürdigen Prozess unterzogen und unmittelbar anschließend an die Urteilsverkündung – Tod aufgrund verräterischer Aktivitäten gegenüber der Freiheit der amerikanischen Kolonien – direkt zum Galgen geführt. Dort soll er seinen Peinigern das gleiche Schicksal in der Vergeltungsspirale des *Lex Talionis* prophezeit haben, welches gleichsam die von Harts

aufgelistet, aber seit der Veröffentlichung der Briefe des Loyalisten Thomas Taylor muss hierzu wenigstens das Schicksal des loyalistischen Miliz-Colonels James Grierson, "[who] was basely murdered in the very midst of the Rebel troops," hinzugezählt werden – siehe Thomas Taylor an John Wesley, 28.02.1782, "The Letters of Dr. Thomas Taylor," ed. Robert S. DAVIS, Jr., *Georgia Historical Quarterly* 81.1 (1997): 118-38, hier 136; ferner berichtet Taylor aus Georgia (mitnichten ein pazifistisches Paradies im Bürgerkrieg): "It would transcend all Belief were I to recount the Murders committed by these Wretches upon the unhappy Tories," und dass "[p]utting a Man to Death in cold Blood is very prettily nicknamed giving a Georgia Parole" (ebd.: 137f.).

²³⁰ Cadwallader Colden, jr., an John Jay, 22.05.1777, *Tory Writings*, ed. CRARY: 228f.

²³¹ Vgl. "Jacobus Rose and Jacob Midagh Are Executed at Kingston as an Example," *Tory Writings*, ed. CRARY: 226-30.

²³² "Moses Dunbar at the Gallows in Hartford," *Tory Writings*, ed. CRARY: 230f.

Schicksal berichtende loyalistische Gazette aus Newport, Rhode Island, ankündigt: *"It is well known who were concerned in the Death of this unfortunate Man and it will be as well remembered."*²³³

Aus dem pennsylvanischen Philadelphia berichtet 1778 Isaac Ogden seinem im Exil befindlichen Bekannten und Loyalistenführer Joseph Galloway von den Hinrichtungen des Zimmermannes Abraham Carlisle und des Müllers John Roberts, denen beiden nach Abzug der britischen Truppen für nichtige Vergehen (versäumte Torwache und dergleichen) ein Hochverrats-Prozess – wohl in vielerlei Hinsicht aus Exempel-statuierenden, öffentlichkeitswirksamen Gründen – gemacht wurde. Als Zeuge der Erhängung der beiden berichtet Ogden folgendermaßen über die letzten, trotzig-unbeugsamen Worte des Loyalisten Roberts:

"He told his Audience that his Conscience acquitted him of Guilt; That he suffered for doing his Duty to his Sovereign; That his Blood would one day be demanded at their hands – and then, turning to his Children, charged & exhorted them to remember his Principles, for which he died [...], after which he suffered with the Resolution of a Roman."²³⁴

Elizabeth Drinker, Zeitzeugin jenes Ereignisses in Philadelphia und Frau des prominenten Quäkers Henry Drinker, stellt in ihrem Tagebuch über jene Exekution ungläubig-empört fest: "They have actually put to Death, Hange'd on y^e Commons, John Roberts and Ab^m Carlisle this morning."²³⁵

Abschließend soll in dieser – jedoch durchaus noch weiter fortsetzbaren – Reihe von widerlegenden Argumenten gegen den auf Jefferson zurückgehenden und mitunter heute noch perpetuierten Topos revolutionärer Milde und ausbleibender Hinrichtungen zwei besonders befremdliche Beispiele solcher Todesstrafen angeführt werden: Seagoe Potter, aus Delaware, wurde nicht einfach nur vom zuständigen *Committee* des Sussex County aufgrund seiner loyalistischen Affiliation zum Tode verurteilt, sondern die ihn richtenden Revolutionäre sprachen über ihn ein geradezu archaisch anmutendes Urteil:

"And the Jurors of that Jury [...]; bei[n]g Elected tried & sworn say on their Oath that Seago Potter is guilty of the Treason & Felony whereof he stands Indicted [...]. [Therefore] it is Considered by the Court here that you Seago Potter return

²³³ *Newport Gazette*, 29.05.1777, *Tory Writings*, ed. CRARY: 234ff.

²³⁴ Isaac Ogden an Joseph Galloway, 22.11.1778, *Tory Writings*, ed. CRARY: 237; vgl. ferner CHO-PRA, *Choosing Sides* (2013): 35f.

²³⁵ Elizabeth Drinkers Tagebucheintrag vom 04.11.1778, *Extracts from the Journal of Elizabeth Drinker [...]*, ed. Henry D. Biddle, (Philadelphia, PA: J.B. Lippincott Co., 1889): 112.

to the prison from whence you came, from thence you must be drawn to the place of Execution[;] when you come there you must be hanged by the Neck but not till you be dead, for you must be cut down alive, then your Bowels must be taken out, an burnt before your face, then your head must be severed from your body, & your body divided into four Quarters, and these must be at the disposal of the Supreme Authority of the State."²³⁶

Levi Smith, ein Loyalist im von besonders intensiver Brutalität gekennzeichneten Hinterland South Carolinas, berichtet nach der Einnahme einer vormals von Loyalisten als Ausgangsbasis benutzten Farm einer gewissen Rebecca Motte, wie die eintreffende revolutionäre Miliz unter Colonel Henry Lee sich als, so CRARY, "unreasoning barbarians" aufführen,²³⁷ indem sie einen loyalistischen Gefangenen nach dem anderen an Mrs. Mottes Zaun erhängen:

"A little after sunset Colonel Lee sent [a Cadet called Lee, generally known among them by the name of] Little Lee to the mill house for Lieut. Fulker of the [loyalists] militia, with orders to carry him to the fort and hang him on the gate of Mrs. Motte's fence. [...] Fulker utterly denied his [indictment] and begged he might be brought to trial to make his innocence appear, but it was refused him and little Lee told him it was in vain to expect mercy. [...] He was accordingly carried to the gate where he was stripped naked and hanged without a trial or even hearing in his own defense. When he was dead and cut down, Col. Lee sent the same messenger for John Jackson, a private militia man and ordered him to prepare for death [...]. The poor man begged to be brought to trial but to no purpose. He was stripped, and tied up around dark, and left hanging all night on the gate. [...] As soon as Jackson was cut down, Hugh Maskelly [...] was sent for and ordered to prepare for death [...]. Maskelly was immediately stripped of his cloaths, and had an old dirty shirt tied round him, and was then turned off, as the others had been, without the slightest trial or hearing."

Die Revolutionäre schicken sich daraufhin an, ihre regelrechte Tötungsorgie fortzusetzen und wenden sich nunmehr als nächstes Levi Smith selbst zu, welcher "[a]ll this while had no suspicion that I was doomed to the same fate," und der nunmehr von "horror and astonishment" gepackt wird, "when they told me they had orders from Col. Lee to carry me to Mrs. Motte's gate and hang me." Diesem Schicksal

²³⁶ Urteilsprotokoll von Sussex County, 1780, *Delaware Archives*, eds. Delaware Public Archives Commission, 5 Bde., (Wilmington, DE: Chas. L. Story Co. Press, 1919), III: 1302-04; ferner auch mit erneut zu monierenden Transkriptionsinkorrektheiten BORDEN, ed., *American Tory*: 89f.

²³⁷ CRARY, ed., *Tory Writings*: 285.

entgeht Levi Smith jedoch, soviel sei an dieser Stelle bereits vorweggenommen, seiner eigenen Schilderung nach in sprichwörtlich letzter Sekunde durch die Ankunft und das Eingreifen des *Swamp Fox*, General Francis Marion – nicht jedoch ohne vorher mit zahlreichen Demütigungen und Grausamkeiten an sich selbst und dem noch nicht ganz toten Körper seines Kameraden Maskelly konfrontiert zu werden:

"[M]y new guard desired me to strip, declaring they would have my cloaths. I very readily pulled off the coat [...] but this did not satisfy them; they declared they would have my shirt also. I begged them not to treat me with so much indignity but wait till I was dead, but they swore they would have it then and wounded me slightly in two places with a bayonet upon which I pulled it off and delivered it to them. I now walked to the gallows [...]. Being arrived, I found Maskelly turned off [...]. I asked [Col. Lee] if it was lawful to hang a man without a trial and received for an answer that I had got all the trial I need expect to get [as] an enemy to the United States [...]. I was now made ready for execution. The old dirty shirt was taken from Maskelly's body and wrapped round mine [...]. A number of indecent jokes were passed on Maskelly's naked body, and as he did not appear to be quite dead, some of the soldiers pulled down his feet to dispatch him quickly, the reason of which was that no rope could be got to hang me by and they were obliged to wait for Maskelly's being dead to get his halter for that purpose. [...] Maskelly was now ordered to be cut down and I had nearly taken farewell of the world, when [General Marion arrived]."²³⁸

Diese Form inhumaner Grausamkeit ist zugleich ein weiteres bezeichnendes Beispiel für die im vorherigen Abschnitt diskutierte Entgrenzung der Gewalt während des Bürgerkrieges, was insgesamt im übergeordneten Sinne der Entmythologisierung amerikanischer Geschichtsfolklore ein weiteres Argument zur Widerlegung jedweder Gründungsharmonisierung bzw. -verharmlosung darstellt. Es sei aber hinsichtlich der besonderen Qualität der Verrohung angesichts solch einer veritablen Hinrichtungsorgie auch darauf verwiesen, dass Akteure wie Levi Smiths Peiniger keineswegs isolierte Sonderfälle darstellen, sondern in gewisser Hinsicht doch ein, wenngleich sich extrem manifestierenden so doch durchaus gesellschaftlich realistisch gegenspiegelndes Abbild der allgemeinen Degeneration von Gewalt und moralischen Maßstäben während des *civil strife* von Loyalisten und Revolutionären offenbaren. So griffe es dementsprechend auch zu kurz, normativ-simplifizierend über

²³⁸ (insges.) Levi Smiths Schilderung in der *Royal Gazette* vom 17.04.1782, *Tory Writings*, ed. CRRY: 286-90.

solche Hinrichtungen anordnende bzw. durchführende militärische und politische Akteure zu urteilen, wenn ihre zivilen Gegenstücke ebendieses lautstark (und teilweise regelrecht mit dem sprichwörtlichen Schaum vorm Mund) unterstützten und einforderten. Ein solcher Kolonialamerikaner ist bspw. Joseph Hodgkins aus Ipswich in Massachusetts – ein fraglos, so RAPHAEL, "good man, a moral man, a religious man, but he did not wish to turn his other cheek, for the tories were unworthy of Christian charity" –, der wenige Wochen nach der Unabhängigkeitserklärung im Juli 1776 an seine Frau Sarah schreibt: "[The] Cursed Creators called Tories, one of them was Tried on winsday Condemned on thusday and Exicuted on Friday & I wish Twenty more whare sarved the same."²³⁹ Aber nicht nur auf diesen, anhand seiner orthographischen Unzulänglichkeiten als einfachen Mann aus der Gesellschaft zu klassifizierenden Joseph Hodgkins, sondern auch auf höchste politische Amts- und Würdenträger treffen diese Auswüchse verrohter, hysterischer Rufe nach unbarmherzigem und angeblich maskulinem, oder besser gesagt chauvinistischem Durchgreifen zu – so etwa bspw. auf den späteren Senator und Abgeordneten der *New York State Assembly* Gouverneur Morris, der in einem Brief an Alexander Hamilton folgendes für seinen New Yorker Zuständigkeitsbereich proklamiert:

"The spirit of the Tories, we have great reason to believe, is entirely broken in this State. If it is not, it will soon be so; for *they shall have a few more executions*, than which nothing can be more efficacious. I speak from experience: but then it is necessary to disperse the victims of public justice throughout different parts of the several States; *for nothing but ocular demonstration can convince these incredulous beings that we do really hang them*. I wish the several States would follow our example. Pennsylvania, in particular, would experience many good effects from a vigorous manly executive."²⁴⁰

Zusammenfassend bleibt hinsichtlich dieses Aspektes zu konstatieren, dass sowohl die gründungsmythologische Genese unter Jefferson als auch die moderne Aufrechterhaltung (ungünstigsterweise durch historische Betrachtungen) eines Topos von revolutionärer Milde gegenüber loyalistischen Kolonialamerikanern im Bürgerkrieg nicht statthaft ist, da dieser anhand zahlreicher, dokumentierter Hinrichtungen von Loyalisten *ad absurdum* geführt werden kann und somit gleichsam als widerlegt

²³⁹ RAPHAEL, *People's History*: 217.

²⁴⁰ Gouverneur Morris an Alexander Hamilton, 16.03.1777, *The Works of Alexander Hamilton [...]*, ed. John C. Hamilton, 7 Bde., (New-York, 1850-51), I: 27f. (Betonung hinzugefügt); sowie ferner CRARY, ed., *Tory Writings*: 225, Anm. 1.

erachtet werden muss. Im Sinne weiterführender Überlegungen sei darauf verwiesen, dass oftmals persönliche Fehden (die später noch als Entscheidungsmotivation der Kombattanten näher erläutert werden) unter dem Deckmantel der Auseinandersetzung zwischen Loyalisten und Revolutionären weitergeführt wurden und somit einen ebenfalls nicht zu unterschätzenden, ursächlichen Faktor konstituieren. Marion BREUNIG vermutet zu Recht, dass hierin begründet eine "Erklärung [liegt], weshalb sich die Auseinandersetzung zwischen loyalistischen und revolutionären Gruppen in [dieser] Härte und Brutalität" abspielte.²⁴¹ Hierzu stellt Michael KENNEDY fest, dass "[c]ivilian raiders took the opportunity afforded by the war to avenge themselves on neighbors with whom they had long-standing quarrels and feuds."²⁴² Ferner gilt es auch im Hinblick auf die geographische Distribution der Loyalisten im nächsten Kapitel deutlich den singulären Charakter des Konfliktes im Süden Kolonialamerikas zu betonen – v.a. in den Carolinas, wo in besonderer Weise "the two sides found release in murdering and plundering one another."²⁴³ Hierbei kommt nun das Konzept der *Military Triangularity* zum Tragen, welches die Losgelöstheit revolutionärer bzw. loyalistischer Guerillaverbände im Hinterland zwischen den regulären Truppen beschreibt, und welches ferner berüchtigte Einzelprotagonisten unter den sogenannter *banditti* hervorbrachte, bspw. den eben bereits erwähnten David Fanning in den Carolinas.²⁴⁴ Dabei wurde der Süden geprägt vom "*Laying waste*," also laut BREUNIG jener "Strategie der verbrannten Erde, die britische und loyalistische Truppen, ebenso wie revolutionäre Milizen und Guerillas anwandten."²⁴⁵ Nicht zu unterschätzen sind bereits damals schon *racial connotations* v.a. im amerikanischen Süden: Nicht zufällig musste bspw. ein Loyalist aus Delaware, im Zuge revolutionärer Demütigung, "submit to being whipped by a black man," und auch ebenso wenig zufällig war Joshua Huddys Henker Afroamerikaner.²⁴⁶ Letztlich hat außerdem auch die *Southern Strategy* der britischen Armee zur Verschärfung der Situation im Süden

²⁴¹ Breunig, *Bürgerkrieg*: 3; vgl. ferner Wellenreuther, *Chaos & Krieg*: 458.

²⁴² Michael KENNEDY, "The Home Front," *Companion*, eds. GREENE et al.: 332-42, hier 340

²⁴³ MIDDLEKAUFF, *Glorious Cause*: 473.

²⁴⁴ Vgl. Robert M. CALHOON, "Civil, Revolutionary, or Partisan: The Loyalists and the Nature of the War for Independence," *Tory Insurgents*, eds. CALHOON et al.: 204-18, und Calhoon, "Loyalism & Neutrality:" 245f., sowie BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 269; ferner zu David Fanning den ihm gewidmeten Unterpunkt im Kapitel zur *Analyse der Gründe für loyalistische Parteinahme*.

²⁴⁵ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 268; vgl. grundsätzlich KEITHLY, "Poor, Nasty, Brutish."

²⁴⁶ von Robert M. CALHOON, and Timothy BARNES, "The Reintegration of the Loyalists and the Disaffected," *Tory Insurgents*, eds. CALHOON et al.: 350-70, hier 356f., sowie zum Fall Huddy vgl. FOWLER, "Bleeding:" 45; auf die Afroamerikaner allgemein und bezüglich des auf sie ebenfalls angewandten Trianguläritätsprinzips wird später noch eingegangen; vgl. grundlegend Sylvia FREY, *Water from the Rock: Black Resistance in a Revolutionary Age*, (Princeton, NJ: Princeton Univ. Press, 1991): 108-43.

beigetragen, da der Versuch, den Konflikt in die Zivilbevölkerung hineinzutragen, um ebenjene Auseinandersetzung gleichsam noch zusätzlich zu 'amerikanisieren', sich zur sprichwörtlich selbst gegrabenen Grube entwickelte, denn dies "indeed persuaded many to take up arms, but ultimately against the crown, not for it," wie KEITHLY bestätigt.²⁴⁷

Es bleibt abschließend festzuhalten, dass die Darstellung des vorgeschichtlichen sowie des gesamtgesellschaftlichen Kontextes der Amerikanischen Revolution als Bürgerkrieg grundlegend für die Analyse des Phänomens und der Wahrnehmung der Loyalisten ist. Gerade die Bedeutung letzteren Aspekts, also die Degeneration und Entgrenzung der Gewalt in Zeiten von *civil strife*, ist nicht erst in der modernen Forschung herausgestellt worden, sondern war bereits den Zeitgenossen bewusst und wurde auch auf die Auseinandersetzung zwischen loyalistischen und revolutionären Kolonialamerikanern reflektiert. Daher klingt Robert MIDDLEKAUFFS moderne Einschätzung, wonach "this sort of warfare, deadly little fights, shootings, and burnings, brought out the worst in people,"²⁴⁸ gewissermaßen auch wie eine Paraphrasierung von James Otis' unverblümter zeitgenössischer Feststellung, dass "[w]hen the pot boils, the scum will rise."²⁴⁹

²⁴⁷ KEITHLY, "Poor, Nasty, Brutish:" 51; vgl. desweiteren CALHOON, "Loyalism & Neutrality:" 244; sowie LERG, *Amerikanische Revolution*: 69.

²⁴⁸ MIDDLEKAUFF, *Glorious Cause*: 458; richtig ist hierbei auch die Feststellung, dass "in a sense, no one in America escaped the war, even those in areas remote from it" (ebd.: 560).

²⁴⁹ Gordon S. WOOD, *The Creation of the American Republic, 1776-1787*, (Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1969): 476; für die Degeneration des Terrors sei an dieser Stelle noch auf weiterführende Überlegungen verwiesen bei BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 279f.; sowie in WELLENREUTHER, *Chaos & Krieg*: 193 und 268ff.

III. DIE LOYALISTEN – EINE ANALYSE DES PHÄNOMENS

In diesem Kapitel soll eingangs der analytische Versuch unternommen werden, sozusagen eine Typologie bzw. Phänomenologie aufzustellen, welche anhand einer allgemeinen Definition und einer gesamtnumerischen sowie geographisch-relationalen Distribution eine Beschreibung und Klassifikation des Betrachtungsgegenstandes loyalistischer Kolonialamerikaner im gegebenen Rahmen generiert. Eben dieser gegebene Rahmen wird sich jedoch als recht überschaubar erweisen, da darauffolgend mit dem umfassenden Facettenreichtum des loyalistischen Phänomens deren *zentrales* Charakteristikum eingehend untersucht und aufgezeigt wird – mit anderen Worten also die Diversität der Loyalisten als wesentliches Merkmal ihrer Phänomenologie, wobei hier außerdem grundsätzlich auf die Individuen und deren Zugehörigkeitsentscheidung eingegangen wird. Vorausschauend betrachtet wird sich an diese phänomenologische Analyse v.a. der Diversität des Loyalismus eine – hinsichtlich des ganzheitlichen Anspruches quasi folgerichtige – Untersuchung kolonialamerikanischer Minoritäten und ihrer Bedeutung bezüglich des loyalistischen Phänomens anschließen (Kapitel IV).

Es bleibt vorweg anzumerken, dass der Titel des Kapitels keineswegs suggerieren darf, hier fände nur eine isolierte Betrachtung des Phänomens statt – auch wenn speziellen Missperzeptionsmustern bezogen auf das loyalistische Phänomen im weiteren Verlauf der Untersuchung noch ein separater Abschnitt gewidmet wird, so sind das Phänomen und die Wahrnehmung der Loyalisten bereits im vorliegenden Kapitel eng miteinander verknüpft und zweifelsohne parallel zu betrachten, ganz besonders bezüglich des Diversitäts-Aspektes.

1. ÜBER DEN VERSUCH EINER PHÄNOMENOLOGIE UND DIE UNMÖGLICHKEIT EINER TYPOLOGIE

In Anlehnung an die bereits zu Beginn dieser Studie vorgestellte Begriffsklärung der Loyalisten als 'aktiv handlungsbereit gegen die Sache der Revolution,'¹ definiert Robert M. CALHOON in seinem Referenzartikel jenes loyalistische Phänomen im Unabhängigkeitsprozess folgendermaßen: "The loyalists were colonists who by some overt action, such as signing addresses, bearing arms, doing business with the

¹ Vgl. Anm. 34 auf S. 14 der vorliegenden Untersuchung.

British Army, seeking military protection, or going into exile, supported the Crown during the American Revolution."² Ist diese Form der Zuordnung (gebunden an aktives Vorgehen gegen die Revolution) zwar differenzierter als die bloße manichäische Zuordnung im Sinne von *E Pluribus Unum* (*you are not for the Revolution, thus you are a loyalist*), so birgt sie doch auch Probleme in der Klassifikation der Loyalisten: CALHOON versteht unter 'aktiver Handlung' gegen die Revolution bspw. 'doing business with the British Army' – ein Merkmal, welches wohl schwerlich die Zuschreibung zu einer aktiv gegen die Revolutionäre gerichteten Überzeugung bzw. Handlungsbereitschaft berechtigt: Auf der Ebene des alltäglichen Wirtschaftbetriebes wird hierbei in der neueren Forschung durch VAN BUSKIRK vielmehr von einer regelrechten "permeability of wartime boundaries" ausgegangen, weswegen eine Differenzierung in Konfliktparteien bezüglich der notwendigen Fortsetzung des alltäglichen Wirtschaftslebens demnach wenig Sinn ergibt – obschon hinsichtlich der Schärfe des Bürgerkrieges, v.a. im Süden, richtigerweise davor gewarnt wird "[to] downplay the hatred and anger between Loyalists and Patriots."³ Darüberhinaus bemerkt NELSON richtigerweise an, dass eine solche Definition "takes no account of passive loyalists, 'neutrals,' passive supporters of the Revolution, or sentiments that shifted back and forth with the changing fortunes of war."⁴ Loyalismus, so SMITHS treffenden Schlussfolgerung, "meant different things to different persons in different situations."⁵ Die hier angestrebte Phänomenologie steht demnach unter der Prämisse Edward LARKINS "to develop a working definition of loyalism that does not reinscribe their marginality [, and] to sketch out a definition that is not inherently prejudicial."⁶

Die auf die Loyalisten angewandten Definitionen und Terminologien sind ein grundsätzliches Problem (und ferner ursächlich für weitere Probleme), weswegen sich noch ein gesondertes Kapitel der vorliegenden Untersuchung mit jenem Aspekt beschäftigen wird. Vorerst soll im Zuge dieser Klassifizierung darauf verwiesen bleiben, dass eine Definition der Loyalisten grundsätzlich in Eigen- und Fremdzuschrei-

² Robert M. CALHOON, "Loyalism and Neutrality," *A Companion to the American Revolution*, eds. Jack P. GREENE, and J.R. POLE, (Malden, MA: Blackwell, 2000): 235-47, hier 235.

³ Judith L. VAN BUSKIRK, *Generous Enemies: Patriots and Loyalists in Revolutionary New York*, (Philadelphia, PA: Univ. of Pennsylvania Press, 2002): 2; sowie diesbezügliche Einschränkung von Mary L. LUSTIG, "[untitled, Review of VAN BUSKIRK]," *American Historical Review* 109.1 (2004): 182f.

⁴ William H. NELSON, *The American Tory*, (Boston, MA: Northeastern Univ. Press, 1992): vi.

⁵ Paul H. SMITH, "The American Loyalists: Notes on Their Organization and Numerical Strength," *The William and Mary Quarterly* 25.2 (1968): 259-277, hier 261.

⁶ Edward LARKIN, "What Is a Loyalist?" *Common-Place* 8.1 (2007): <http://www.common-place.org/vol-08/no-01/larkin/>.

bungen unterscheiden muss: Ein loyalistischer Treueid aus dem Jahre 1777, in welchem sich der Unterzeichner verpflichtet, "to bear Faith and true Allegiance to His MAJESTY KING GEORGE the Third; --and to defend to the utmost of his [=loyalist's] Power, His [=king's] sacred Person, Crown and Government, against all Persons whatsoever," macht deutlich, dass das Eigenverständnis der Loyalisten wohl am ehesten der Definition eines 'aktiv gegen die unrechtmäßige Revolution handlungsbereiten britischen Kolonisten' entspricht – nichtsdestotrotz ist die Bezeichnung 'Loyalist' hierbei jedoch als ein retrospektiv entstandener Sammelbegriff zu verstehen, der sich als kontemporäre Eigenbezeichnungen noch nicht nachweisen lässt und somit stattdessen vielmehr von jener, in den vorgeschichtlichen Überlegungen unlängst dargelegten sowie als Normalzustand zu verstehenden Identität eines *Colonial British Subject* auszugehen ist:⁷

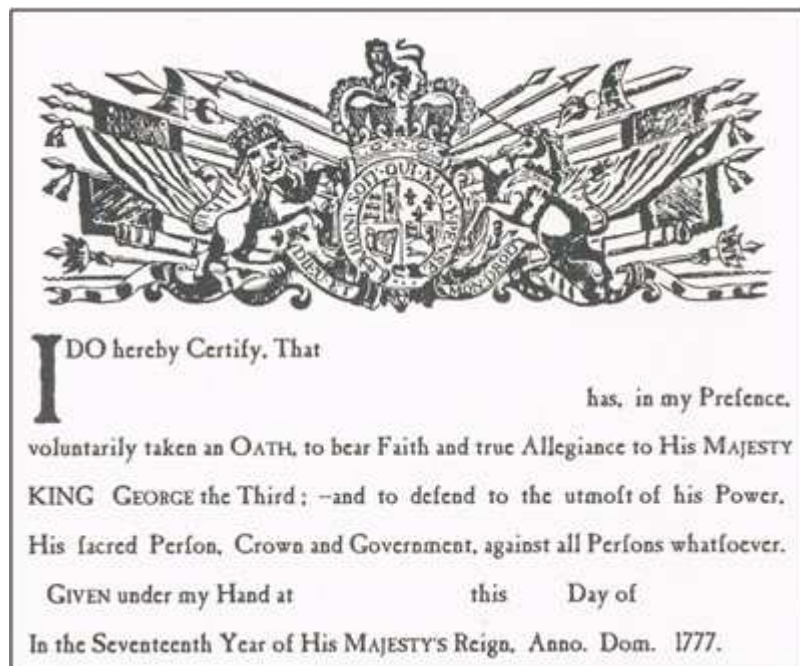


Abb. 13: Beispiel für einen loyalistischen Treueid in der Kolonie Maryland, 1777.

Die Fremdzuschreibung – vornehmlich natürlich praktiziert durch die Revolutionäre – wird treffend durch den Gebrauch des Begriffes 'Tory' charakterisiert, der einerseits pejorativ und anachronistisch, andererseits aber auch (im Sinne des Gründungsmythos) manichäisch verallgemeinernd ist, wie Maja JASANOFF zustimmt: "[T]he political label Tory tends to obscure the personal, pragmatic factors that may have influenced their [i.e. loyalists'] decisions. It also corresponds only loosely with the diverse range

⁷ M. Christopher NEW, *Maryland Loyalists in the American Revolution*, (Centreville, MA: Tidewater Publishers, 1996): vi; vgl. ferner die im Bürgerkriegskapitel erwähnte Erklärung der Mörder Joshua Huddys, die sich im Zeitkontext bspw. selbst als *Refugees* bezeichneten.

of opinions loyalists held."⁸ Die Bezeichnung der Loyalisten als 'Tories' ist deswegen historisch irreführend, weil durch die Analogie zum britischen Parteiensystem parlamentsnaher Whigs nebst kronaffiner Tories eine implizite sowie zwangsläufige loyalistische Verherrlichung des Königs suggeriert wird, die bspw. verkennet, dass "fast alle späteren Loyalisten Gegner der britischen Besteuerungspläne gewesen" waren.⁹ Gleichermäßen (dies sei hier nur angeschnitten) verzerrt freilich auch die revolutionäre *Eigenbezeichnung* 'Patrioten,' dass die diametral dargestellten Loyalisten sozusagen 'Patrioten' im Bezug auf das Britische Mutterland waren. JASANOFF nimmt hierbei teilweise den Facettenreichtum der Loyalisten vorweg, der ebenso wie die Wahrnehmung einer loyalistischen Einheit sowie die nähere Betrachtung der Neutralen mit dem generellen Problem der Definitionen und Terminologien zusammenhängt, und wie angekündigt im Verlaufe der Arbeit noch jeweils vertiefend diskutiert werden soll. Im Zuge einer phänomenologischen Klassifizierung der Loyalisten mit jener Definition zu beginnen (sei diese auch präliminiert), ist deswegen unabdingbar, weil nunmehr auf die numerische Verortung der Loyalisten eingegangen wird – und "when it comes to numbers," so BROWN, "a great deal depends upon definition."¹⁰

Die Frage danach, wie viele Loyalisten es denn nun in der Amerikanischen Revolution tatsächlich gegeben habe, ist in vielerlei Hinsicht sozusagen die 'Gretchenfrage' der Loyalismusforschung. Die heftigsten Kontroversen entzündeten sich noch immer an Berechnungen bzw. Zahlwerten, und es hat dabei in der Forschung, so RITCHESON, bereits "a great deal of wheel-spinning on the subject of loyalists' numbers" gegeben.¹¹ Grundsätzlich sind im Zuge numerischer Darstellung zeitgenössische und moderne Angaben zu unterscheiden, wobei der zweite Präsident der USA, John Adams, mit folgender Aussage über die Affiliations-Verhältnisse während der Revolution lange Zeit das quantitative Bild der Loyalisten geprägt hat: "If I were called upon to calculate the divisions among the people of America [...] I should say that a full third were averse to the Revolution [...] An opposite third conceived a hatred for the English [...] The middle third [...] were rather lukewarm."¹² Dieser sym-

⁸ Maya JASANOFF, "The Other Side of Revolution: Loyalists in the British Empire," *The William and Mary Quarterly* 65.2 (2008): 205-32, hier 224.

⁹ Marion BREUNIG, *Die Amerikanische Revolution als Bürgerkrieg*, (Münster: LIT 1998): 325.

¹⁰ Wallace BROWN, *The Good Americans: The Loyalists in the American Revolution*, (New York, NY: Morrow, 1969): 227; ebd.: "many gradations below the active, dedicated, consistent Tory."

¹¹ Charles R. RITCHESON, "'Loyalist Influence' on British Policy Toward the United States After the American Revolution," *Eighteenth-Century Studies* 7.1 (1973): 1-17, hier 5.

¹² John Adams, *The Works of John Adams, Second President of the United States [...]*, ed. Charles Francis Adams, 10 Bde., (Boston, MA: Little, Brown and Co., 1856), X: 193.

metrischen Formel Adams zufolge waren also jeweils ein Drittel der kolonialen Bevölkerung Revolutionäre, Loyalisten bzw. Neutrale. Es verblüfft geradezu, dass dieses, so JASANOFF, offenkundig "off-the-cuff estimate" nichtsdestotrotz "has long been accepted by historians as reasonable."¹³ Welch tradierende Wirkkraft Adams' altgediente 'Ein-Drittel-Formel' heute noch hat – wie sehr sie also in gewisser Form ein Bestandteil des (verklärten) Kanons der Amerikanischen Revolution geworden ist – exemplifizieren nicht zuletzt geschichtswissenschaftliche Auseinandersetzungen mit den Loyalisten, die sich selbst im neuen Jahrtausend noch auf die Adams'schen Drittel beziehen: So geht David KEITHLY immer noch von jener überholten Vorstellung aus, wonach "one third of the [...] people living in the 13 colonies were patriots, one third were loyalists, and one third could not have cared less."¹⁴ Und auch Noel RAE bezieht sich in seiner Untersuchung der numerischen loyalistischen Stärke weiterhin auf die kanonisierten Aussagen John Adams' – in der angestaubten Annahme, die Loyalisten hätten "one third of the population" ausgemacht.¹⁵

Moderne Forschungen zur numerischen Verortung der Loyalisten kommen hingegen zu weitaus differenzierteren Ergebnissen, die – wie bereits im quellenmethodischen Kommentar erläutert – basierend auf den Aufzeichnungen über die *Provincial Corps* ermittelt werden: Auf der Grundlage von ca. 19.000 Loyalisten in britischen Kolonialregimentern extrapolierten Forscher die Erkenntnis, dass die Zahl der "loyalists between 1775 and 1783 was very near 500.000;" prozentual entspricht dies also ca. 20% der weißen Gesamtbevölkerung von ca. 2,5 Millionen Kolonialamerikanern während der Kulmination der Revolution um 1780.¹⁶ Da neuere Forschungsbeiträge zur vorrevolutionären Population die Zahl der weißen Gesamtbevölkerung für Mitte der 1770er Jahre jedoch auf ca. 2,1 Millionen kalkulieren, muss also der Komplexität besser gerecht werdend sowie differenzierend von einem loya-

¹³ Maya JASANOFF, "Revolutionary Exiles [...]," *The Age of Revolutions in Global Context, 1760-1840*, ed. David ARMITAGE, (Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2010): 37-58, hier 40; sowie NELSON, *American Tory*: 92; es darf bei aller Kritik selbstverständlich nicht vergessen werden, dass Adams' Aussage grundsätzlich insofern *nicht* der Verklärung von *E Pluribus Unum* anhängt, als die Loyalisten schlichtweg *nicht ausgeblendet* werden, wie es vom tradierten Gründungsmythos eigentlich tendenziell eher zu erwarten wäre. Trotzdem differenzieren andere zeitgenössische Beurteilungen die kolonialamerikanische Gesellschaft durchaus noch weiter aus, als die bequeme symmetrische Formel der jeweiligen Drittel (bspw. Benjamin Rush, auf dessen Darstellung noch vertieft eingegangen wird).

¹⁴ David KEITHLY, "Poor, Nasty and Brutish: Guerrilla Operations in America's First Civil War," *Civil Wars* 4.3 (2001): 35-69, hier 35.

¹⁵ Noel M.D. RAE, *The People's War: Original Voices of the American Revolution*, (Guilford, CT: Lyons Press, 2012): viii.

¹⁶ Vgl. SMITH, "Organization & Numerical Strength:" 262, 266-267, 269f., bes. Anm. 24-26; für Übergang in aktuellen Forschungsstand vgl. etwa CALHOON, "Loyalism & Neutrality:" 235.

listischen Bevölkerungsanteil von ca. 20-25% gesprochen werden.¹⁷ Bei jedweden numerischen Angaben über die Loyalisten – oder über die Revolution generell – sollte immer bedacht werden, dass der wie erwähnt enorme Bevölkerungsanstieg in Nordamerika (graduelle Populationsverdopplung zwischen 1754 und 1783) sowie der fließende Übergang von wehrfähigen Kombattanten bzw. noch nicht oder nicht mehr wehrfähigen Knaben, Greisen und Familienverbänden letztlich definitive bzw. allgemeingültige Aussagen ohnehin verbieten – weswegen Antworten auf die numerische Gretchenfrage schlussendlich nie mehr als möglichst akkurate und quellenmethodisch fundierte Approximationswerte bleiben müssen. Freilich ist jene sich hieraus ergebende Angabe einer solchermaßen nuancierten Spanne von ca. 20-25% weniger griffig als die bequeme, symmetrische Aufteilung der kolonialamerikanischen Bevölkerung in drei praktische Drittel – historisch differenzierter ist jene Angabe für eine Zeit schlichtweg nicht hundertprozentig erfassbarer bzw. verfügbarer demographischer Daten jedoch allemal. Entsprechend drückt sie sich auch in den numerischen Verortungen der aktuellsten Forschungsbeiträge zu den Loyalisten dergestalt aus: So sprechen bspw. Jerry BANNISTER und Liam RIORDAN in ihrer Untersuchung des loyalistischen Bevölkerungsanteils genauso von "about 20 per cent of all the white Americans,"¹⁸ wie auch Philip GOULDS prozentuale Einordnung der Loyalisten in der kolonialamerikanischen Gesellschaft, wonach "between 20 to 30 percent of British Americans opposed the Revolution."¹⁹ Komplementär wird für die revolutionären Kolonialamerikaner in modernen Berechnungen von einem Bevölkerungsanteil von ca. 30-35% ausgegangen, was somit auf einen weitgefächerten Mehrheitsanteil der Neutralen bzw. Entscheidungsunwilligen von 40-50% schließen lässt.²⁰

¹⁷ Angaben zur kolonialen Gesamtbevölkerung beruhen auf Berechnungen des Zensus-Büros, vgl. "Estimated Population of American Colonies: 1610-1780," *Historical Statistics of the United States: Colonial Times to 1970, Pt. 2*, eds. US Department of Commerce, Bureau of the Census, (Washington, D.C.: Gov. Print Office, 1976-): Chapter Z (Colonial and Pre-Federal Statistics), Series Z 1-19: 1168; für deren Wiederhall in moderner Historiographie vgl. bspw. BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 140f. sowie bes. Ruma CHOPRA, *Choosing Sides: Loyalists in Revolutionary America*, (Lanham, MD: Rowman & Littlefield, 2013): 28f.

¹⁸ Jerry BANNISTER, and Liam RIORDAN, "Loyalism in the British Atlantic," *The Loyal Atlantic: Remaking the British Atlantic in the Revolutionary Era*, eds. Jerry BANNISTER, and Liam RIORDAN, (Toronto: Univ. of Toronto Press, 2012): 3-39, hier 17.

¹⁹ Philip GOULD, *Writing the Rebellion: Loyalists and the Literature of Politics in British America*, (New York, NY: OUP, 2013): 6; der gleichermaßen aktuelle Beitrag von CHOPRA, *Choosing Sides* (2013): 1, bestätigt die allgemeine Anerkennung jener Zahlen im derzeitigen Forschungsstand ebenso wie John SHY, "Looking Backward, Looking Forward: War and Society in Revolutionary America," *War & Society in the American Revolution: Mobilization and Home Fronts*, eds. John P. RESCH, and Walter SARGENT, (DeKalb, IL.: Northern Illinois Univ. Press, 2007): 3-19, hier 14.

²⁰ Vgl. bspw. Hermann WELLENREUTHER, *Von Chaos und Krieg zu Ordnung und Frieden: Der Amerikanischen Revolution Erster Teil, 1775-1783*, (Münster: LIT, 2006): 190f.

Ähnlich wie die tradierte 'Ein-Drittel-Formel' von John Adams über die proportionale Aufgliederung der kolonialamerikanischen Gesellschaft sind auch die Angaben von einem der ersten britischen Konsuln in den USA (in der Stadt Philadelphia, während ihrer kurzen Zeit als Hauptstadt der jungen Republik, 1790-1800), Phineas Bond, über die nach der Revolution emigrierten Loyalisten in einen Quasi-Kanon des Gründungsmythos übergegangen: "The loss of inhabitants occasioned by the war was immense perhaps little short of 100,000 men; [i.e.] numbers of the loyalists retired to Nova Scotia and Canada during and since the troubles [...]"²¹ Im Zuge der neuen Schwerpunktlegung der Loyalismusforschung auf transatlantische Betrachtungsweisen, also v.a. die loyalistische Diaspora, sind diese tradierten Zahlenangaben über loyalistische Émigrés ebenfalls revidiert worden: Maya JASANOFF als die fraglos führende Forscherin auf diesem Gebiet konstatiert, dass es "seems safe to estimate the total loyalist emigration from revolutionary America at 60.000 individuals – and just as safe to eliminate outright the substantially higher figures of 80.000 or 100.000."²² Aber genau wie die Adams'sche Formel der jeweiligen Drittel hält sich auch diese traditionelle Angabe loyalistischer Émigrés noch immer hartnäckig im Revolutionskanon – selbst in modernen und in vielerlei Hinsicht inhaltlich anspruchsvollen und differenzierten Beiträgen: So will SCHOCKET etwa "illuminate the plight of the approximately 100,000 fleeing loyalists,"²³ Ray RAPHAEL zieht Schlussfolgerungen zu "80,000-100,000 loyalists who had to leave their homes,"²⁴ und auch KEITHLY zeichnet sich erneut durch eine unzureichend differenzierte Betrachtung aus, wenn er nicht nur von "100.000 who relocated to Canada or Britain" spricht, sondern auch in einer gewissermaßen anglophilen Einschränkung auf das Mutterland Großbritannien und dessen Britisch-Nordamerika (also Kanada) die transatlantische bzw. gar globale Komponente der loyalistischen Diaspora unterschlägt, die von den Bahamas über Sierra Leone bis zum indischen Subkontinent reichen konnte.²⁵

Anhand dieser neuen Erkenntnisse sowohl über loyalistische Gesamt- als auch Emigrationszahlen müssen zahlreiche Einschätzungen und Interpretationen,

²¹ Phineas Bond, "The Letters of Phineas Bond," *Annual Report of the American Historical Association for the Year 1896*, 2 Bde., (Washington, D.C.: Gov. Print Office, 1897), I: 648.

²² Maya JASANOFF, *Liberty's Exiles: American Loyalists in the Revolutionary World*, (New York, NY: Knopf, 2011): 357; als aktueller Forschungskonsens etwa bei CHOPRA, *Choosing Sides* (2013): 46f.

²³ Andrew M. SCHOCKET, "The American Revolution: New Directions for a New Century," *Reviews in American History* 38.3 (2010): 576-586, hier 585.

²⁴ Ray RAPHAEL, *A People's History of the American Revolution: How Common People Shaped the Fight for Independence*, (New York, NY: HarperCollins, 2002): 388.

²⁵ KEITHLY, "Poor, Nasty, Brutish:" 35, für die globale Dimension JASANOFF, *Liberty's Exiles*: 5-17.

die bisher Bestand gehabt haben, revidiert werden – so etwa DIPPELS Schlussfolgerung, wonach sich "keine, die amerikanische Innenpolitik gefährdende Sprengkraft" aus den Émigrés entwickelt habe, "da die Loyalisten in ihrer Mehrheit nicht zurückkehrten."²⁶ Vielmehr hatten Loyalisten die USA jedoch erst gar nicht mehrheitlich verlassen, sondern nur ca. 60.000 von insgesamt ca. 500.000 loyalistischen Kolonialamerikanern. Es kann also keineswegs davon gesprochen werden, dass in den neugegründeten USA, so McCONVILLE, "loyalists played no active part [...] after 1783,"²⁷ stellten sie doch immerhin noch ca. 15-20% der (weißen) Gesamtbevölkerung dar. Dass sich in dieser Spekulation über eine seltsamerweise ausbleibende 'loyalistische Konterrevolution' vielmehr eine weitere Dimension der Fehlwahrnehmung des loyalistischen Phänomens offenbart, wird später noch *en detail* diskutiert.

Letztlich bleibt bezüglich endgültiger Gesamtzahlen für die loyalistischen Kolonialamerikaner in der Amerikanischen Revolution festzuhalten, dass aufgrund des schier inexistenten Datenmaterials, speziell zu Besitz- und Steuerverhältnissen sowie angesichts noch nicht verfügbarer Zensuserhebungen, nie solchermaßen 'endgültige' Gesamtzahlen ermittelt werden können – sämtliche Approximationsversuche müssen also schlussendlich (möglichst) *educated guesses* bleiben. Wallace BROWN erkennt hierbei nicht nur an, dass "no accurate count can ever be made," sondern er vertritt gar die Position, dass für eine Untersuchung des Phänomens und der Wahrnehmung der Loyalisten "the precise number is comparatively unimportant." Stattdessen könne die relationale Verteilung der Loyalisten (basierend auf BROWNS Auswertungen von Anträgen an die *Loyalist Claims Commission*) – also die verhältnismäßige Aufteilung innerhalb der dreizehn Kolonien – "be suggested with some assurance and certainly is important."²⁸ In diesem relationalen Vergleich der Kolonien stellen sich die Verhältnisse nunmehr wie folgt dar:²⁹ Mit erheblichem Abstand führt Georgia, gefolgt von New York und South Carolina die Auflistung an. New Jersey, Massachusetts, Rhode Island, North Carolina und Connecticut konstituieren sozusagen ein Mittelfeld relationaler loyalistischer Verteilung, wohingegen Pennsylvania, New Hampshire, Virginia, Maryland und Delaware relativ wenige Loyalisten im Vergleich zu den anderen Kolonien zu verzeichnen hatten. Diese Ergebnisse können,

²⁶ Horst DIPPEL, *Die Amerikanische Revolution 1763-1787*, (Frankfurt a.M.: Suhrkamp, ⁵2001): 80.

²⁷ Brendan McCONVILLE, "Loyal to the End," *The William and Mary Quarterly* 59.4 (2002): 1006ff.

²⁸ (insges.) Wallace BROWN, *The King's Friends: The Composition and Motives of the American Loyalist Claimants*, (Providence, RI: Brown Univ. Press, 1965): 252f.

²⁹ Vgl. für die gesamten Daten BROWN, *King's Friends*: 253-58, sowie *Good Americans*: 229-37.

was die extremen Pole ihrer Erkenntnisse angeht, noch durch einen Vergleich mit der relationalen geographischen Verteilung in den kolonialen Zentren bestätigt werden: mit Savannah gefolgt von Charleston führen auch hier die loyalistischen *hotspots* Georgia und South Carolina die Liste an; wohingegen Portsmouth in New Hampshire und Philadelphia in Pennsylvania am unteren Ende der proportionalen Verteilung stehen.

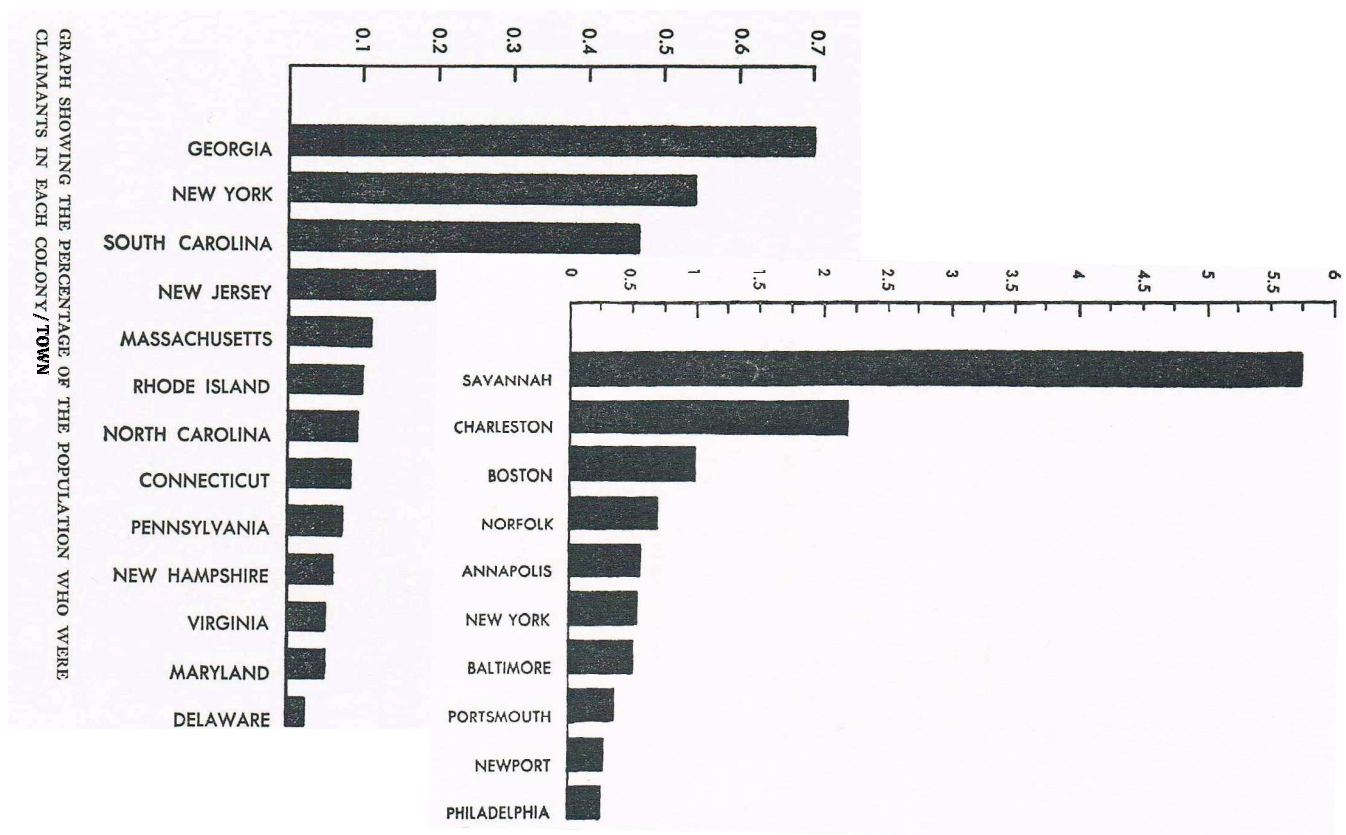


Abb. 14: Von BROWN anhand der *Claims*-Daten ermittelte relationale Distribution der Loyalisten in den dreizehn Kolonien sowie ausgewählten Zentren.³⁰

Die sich hier deutlich abzeichnenden Tendenzen verhältnismäßig stärker bzw. schwächer vom Loyalismus gekennzeichneter Gebiete sind deswegen als Teil einer Phänomenologie der Loyalisten wichtig, weil sie anhand der "local variation,"³¹ also der Vielfältigkeit jener Kolonien erklärbar sind – und weil sich ebendiese Diversität

³⁰ BROWN hat hierbei die von ihm ermittelten Prozentwerte der *Claimants* auf eine Skala zw. 0-1 (=Kolonien) bzw. 0-6 (=Städte) umgerechnet, um so eine übersichtlichere und aussagekräftigere Darstellung zu gewährleisten (in Anlehnung an BROWN, *King's Friends*: 253); für dieses Vorgehen ist er in Bezug auf die Gesamtzahlen mitunter erheblich kritisiert worden (vgl. Eugene R. FINGERHUT, "Uses and Abuses of the American Loyalists' Claims: A Critique of Quantitative Analyses," *The William and Mary Quarterly* 25.2 (1968): 245-58, hier 248f.) – die Umrechnung hat jedoch freilich keinen verzerrenden Einfluss auf die relationale Darstellung der Daten, also der Loyalisten, *zueinander*, und wird deswegen in der vorliegenden Studie auch verwendet: "These figures can be multiplied by five [=colonies] or six [=towns] to give the over-all percentage. This will not, of course, affect the *relative strength* which is the point at issue." (Brown, *King's Friends*: 253, bes. Anm. a)

³¹ BROWN, *Good Americans*: 254-55.

wiederrum auf die Loyalisten transferieren lässt, die in all diesen Kolonien lebten. Der Zeitgenosse John Adams formuliert dies etwa folgendermaßen: "The colonies had grown up under constitutions of government so different, there was so great a variety of religions, they were composed of so many different nations, their customs, manners, and habits had so little resemblance [...]"³² Ganz ähnlich beurteilt auch Adams' revolutionärer Bundesgenosse Benjamin Franklin die grundsätzliche Diversität der nordamerikanischen Kolonien, welche nicht nur "different governors" hätten, "but have different forms of government, different laws, different interests, and some of them different religious persuasions and different manners."³³ Deswegen muss allein schon anhand dieser zeitgenössischen Einschätzungen Rudolf VIERHAUS widersprochen werden, wenn er – nachvollziehbarerweise im gründungsmythologischen Rahmen eines der revolutionären Zweihundertjahrfeier gewidmeten, glorifizierenden Festbandes – verklärend konstatiert, dass die nordamerikanische "Bevölkerung relativ homogen war."³⁴ Nicht unerheblich wird hierzu freilich der Umstand beigetragen haben, dass zu Beginn der Amerikanischen Revolution die dreizehn späteren Gründungsstaaten der USA allein formalrechtlich in drei verschiedene Typen von Kolonien zu unterscheiden sind: Waren der überwiegende Teil um New Hampshire, New York und New Jersey sowie Virginia, Georgia, North und South Carolina sogenannte Kronkolonien, so hatten drei Kolonien formalrechtlich Eigentümer, nämlich Pennsylvania und Delaware (John Penn, Nachfahre William Penns) sowie Maryland (Robert Eden im Namen der Calvert Linie), und Massachusetts, Connecticut sowie Rhode Island verblieben zunächst formalrechtlich sogenannte selbstverwaltende *Charter-Kolonien*.³⁵ Natürlich dürfen auch Korrelationen zwischen der relationalen geographischen Stärke der Loyalisten und externen Kontextfaktoren wie der britischen Militärbesatzung nicht unberücksichtigt bleiben: Ausgehend von einem loyalistischen Gesamtanteil der kolonialamerikanischen Gesellschaft von 20-25% schlussfolgert Wallace BROWN (zugegebenermaßen recht flapsig), dass die "Loyalists, being a minority everywhere, required a British military presence to flush them from their nests," was daher auf eine nach BROWN "obvious connection between the British

³² Adams, *Works*, X: 283.

³³ Benjamin Franklin, "The Interest of Great Britain Considered [...]," *The Works of Benjamin Franklin* [...], ed. Jared Sparks, 10 Bde., (Boston, 1844-48), IV: 1-54, hier 41.

³⁴ Rudolf VIERHAUS, "Das historische Profil der amerikanischen Revolution," 1776. *Independence: Die Amerikanische Revolution im Spiegel zeitgenössischer Druckwerke; Ausstellung der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen*, (Göttingen: Nds. SUB, 1976): 9-20, hier 11.

³⁵ Vgl. WELLENREUTHER, *Chaos & Krieg*: 105 sowie 704.

occupation and Loyalist strength in Georgia, South Carolina, and New York" schließen lasse.³⁶

Angeichts des begrenzten Umfangs sowie der in diesem Segment makrohistorischen Fokussierung der vorliegenden Untersuchung kann nun selbstverständlich nicht jede Kolonie gesondert behandelt werden – es soll jedoch im Sinne der erwähnten Diversität der Kolonien auf stellvertretende Beispiele aus dem Bereich relational starken, mittleren bzw. schwachen Anteils der Loyalisten kurz verwiesen werden: Das erst 1701 gegründete, an der südlichen *Frontier* gelegene und daher stark auf britische Unterstützung angewiesene Georgia bspw. war BROWN zufolge derart "uniquely weak, new, and [an] immigrant colony and was occupied for so long that, not surprisingly, it heads both lists;"³⁷ Massachusetts mittlerer Proporz von Loyalisten, darunter zahlreiche der prominentesten (Gleiches gilt übrigens ebenso für die Revolutionäre), vermag lediglich zu verblüffen, solange man die laut WELLENREUTHER berüchtigte "Radikalität von Massachusetts" nicht als urbanes Sonderphänomen – also gewissermaßen als 'Radikalität Bostons' – versteht, welche sich rein quantitativ gegen das neuenglische Hinterland der gesamten Kolonie abschwächte,³⁸ und letztlich das relational sehr wenige Loyalisten verzeichnende Virginia, in dem eine "homogeneous society in the sense of being free from serious internal divisions," mit einer "aristocracy governed on a practically hereditary basis,"³⁹ ganz andere soziale Strukturen aufwies als bspw. die Neuenglandkolonien. Berühmt geworden ist diesbezüglich eine Anekdote des Marquis de Chastellux, der berichtet, wie 1776 die Virginische Kongressdelegation um Thomas Jefferson von einer Anzahl "of respectable, but uninformed inhabitants" versichert wurde: "You assert that there is a fixed intention to invade our rights and privileges; we own that we do not see this clearly but since you assure us that it is so, we believe the fact."⁴⁰ Hierin zeichnet

³⁶ BROWN, *King's Friends*: 268.

³⁷ BROWN, *King's Friends*: 256; vgl. ferner WELLENREUTHER, *Chaos & Krieg*: 536.

³⁸ WELLENREUTHER, *Chaos & Krieg*: 73; vgl. außerdem BROWN, *King's Friends*: 258, der dem Loyalismus einen "generally urban character" zuordnet – was wohl so nur bezüglich Neuengland, ganz besonders Massachusetts und v.a. Boston überhaupt argumentierbar wäre, bedenkt man den Bürgerkrieg im Hinterland der südlichen Kolonien, v.a. den Carolinas und Georgia. In den Mittelatlantikkolonien wiederum kann Loyalismus ebenfalls nicht als genuin urbanes Phänomen gelten, da zwar das britisch besetzte New York City dafür, der im Hinterland gelegene *Neutral Ground* New Jerseys bzw. des Hudsons als allerdings dagegen spräche. Der merkmalspezifische Aspekt 'Urbanität' wird nachfolgend noch ausführlicher als Teil des Plädoyers gegen horizontale Gruppenspezifika erörtert.

³⁹ BROWN, *King's Friends*: 190; vgl. ferner James B. BELL, *A War of Religion: Dissenters, Anglicans, and the American Revolution*, (Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2008): 206.

⁴⁰ François-Jean Marquise de Chastellux, *Travels in North-America in the Years 1780-81-82 [...]*, (New York, NY, 1827): 277; vgl. ferner BROWN, *King's Friends*: 191.

sich bereits die genuin regional determinierte Komponente loyalistischer Parteinahme ab, die in der nachfolgenden Darlegung der Diversität revolutionsablehnender Kolonialamerikaner bspw. noch um die regionale Varianz bestimmter religiöser Überzeugungen als Merkmal (besser *Nichtmerkmal*) des Loyalismus erweitert wird.

Es ist also ersichtlich, dass die Unterschiedlichkeit in der relationalen geographischen Verteilung der Loyalisten ursächlich in der Vielfältigkeit der dreizehn Kolonien begründet liegt, und es ist ferner die Überzeugung der vorliegenden Arbeit, dass ebenjener Sachverhalt allgemeiner Diversität sich direkt auf die in den Kolonien lebenden Loyalisten übertragen lässt. Dies stellt auch den Grund dar, warum in der auf den letzten Seiten angestrebten klassifizierenden Phänomenologie Gruppenspezifika wie Alter oder Profession vergeblich gesucht werden. Die traditionelle Annahme solch horizontaler Merkmale stellt nämlich vielmehr eine zentrale Missperzeption der Loyalisten dar – weswegen der folgende Abschnitt *qua* Darstellung ebenjener loyalistischen Diversität gleichsam ein Plädoyer gegen soziographische Merkmalspezifika und die damit verbundene Fehldeutung vorzubringen beabsichtigt.

2. DIE DIVERSITÄT DES LOYALISMUS, ODER: EIN PLÄDOYER GEGEN HORIZONTALE GRUPPENSPEZIFIKA

Hinsichtlich der Festlegung von soziographischen Gruppenspezifika stellte bereits eine der ersten modernen Betrachtungen der Loyalisten fest, dass "[t]o attempt to apply current theories of, say, personality determinants to these vanished folk presents difficulties."⁴¹ Der ebenso traditionelle wie irreführende Wunsch in der Historiographie, jedoch allgemeingültige gruppenspezifische Merkmale für die Loyalisten festzulegen, hat in der Folgezeit zur Konstruktion eines veritablen 'Loyalistenmythos' geführt, der in seiner Verklärung wesentlich dem grundsätzlichen Revolutionsmythos entstammt und folgt – mit anderen Worten hat der Wunsch nach horizontalen Gruppenspezifika dafür gesorgt, so MORRIS, dass diese Betrachtungen "have created a stereotype: the affluent supporter of George III, usually a royal officeholder, big merchant, large landowner, or Anglican clergyman."⁴² Dabei erscheint es nur folgerichtig, dass die Konstruktion exklusiver loyalistischer Zugehörigkeit zu einer gewissermaßen abgehobenen kronverherrlichenden Splittergruppe dem Gründungsmythos von *E Pluribus Unum* folgt, als Phänomen also isoliert vom angeblich

⁴¹ NELSON, *American Tory*: vii.

⁴² Richard B. MORRIS, Foreword zu Catherine CRARY, ed., *The Price of Loyalty: Tory Writings from the Revolutionary Era*, (New York, NY: McGraw-Hill, 1973): vgl. auch JASANOFF, *Liberty's Exiles*: 8.

durchweg einheitlich gegen Großbritannien gerichteten Aufbegehren aller Kolonial-amerikaner. Diese stereotypisierende Verklärung führte in der Loyalismusforschung zu der Vorstellung, dass "[t]he native aristocracy of culture, wealth, religion, and politics was naturally Tory,"⁴³ oder die noch aktuellere Behauptung, wonach "[t]he disappearance of the Loyalists did mark the end of a colonial aristocracy"⁴⁴ – worin sich also ebenjene Missperzeption des Loyalismus als elitäres und daher (im Sinne von *E Pluribus Unum*) singulär-isoliertes Phänomen widerspiegelt. Diese Überlegung ist inhaltlich natürlich allein deswegen schon inkorrekt, weil sich die revolutionäre Führungsriege aus eben dieser Koloniaristokratie um Charaktere wie Washington, Jefferson und Henry konstituierte – und jene aristokratische Pflanzeroberschicht darüberhinaus ja auch keineswegs nach der Revolution verschwand.⁴⁵ Obwohl sich mittlerweile in der Forschung tendenziell die Erkenntnis durchgesetzt hat, dass "[it] is far away from the truth," so GRANT, "to support the myth that loyalism was the creed of the élite in American colonial society,"⁴⁶ so bleibt jedoch diese Verklärung nichtsdestotrotz virulent und wird fleißig perpetuiert: CALHOON, als einer der führenden Loyalismusforscher, fokussiert bspw. in seinem altbekannten Eigenperzeptionsmodell ausschließlich auf Loyalisten, die aus der Oberschicht stammen. In diesem Modell unterteilt CALHOON die politische Eigenwahrnehmung der Loyalisten in (1.) *Enunciation of Principle*, (2.) *Search for Accommodation*, und (3.) *Appeal to Doctrine* – dabei bezieht er sich allerdings ausschließlich auf exponierte Angehöriger einer 'loyalistischen Oberschicht,' nämlich (1.) dem letzten königlichen Gouverneur von Massachusetts Bay, Thomas Hutchinson, (2.) dem *chief justice* der Kolonie New York, William Smith, sowie (3.) anglikanische Geistliche wie Bischof Samuel Seabury, Reverend Jonathan Boucher oder Thomas Bradbury Chandler.⁴⁷ Gesteht CALHOON zwar anhand neuerer Erkenntnisse zu, dass Loyalisten "spanned the social scale," so

⁴³ Oscar ZEICHNER, "The Rehabilitation of Loyalists in Connecticut," *The New England Quarterly* 11.2 (1938): 308-330, hier 309.

⁴⁴ Esmond WRIGHT, "The Revolution and the Constitution: Models of What and for Whom?" *Annals of the American Academy of Political and Social Science* 428 (1976): 1-21, hier 3.

⁴⁵ Vgl. Susan B. SHENSTONE, *So Obstinately Loyal: James Moody, 1744-1809*, (Montreal: McGill-Queen's Univ. Press, 2000): 25.

⁴⁶ John N. GRANT, "...those in General called Loyalists," *Eleven Exiles: Accounts of Loyalists of the American Revolution*, ed. Phyllis R. BLAKELEY, (Toronto: Dundurn Press, 1982): 11-23, hier 17.

⁴⁷ Vgl. Robert M. CALHOON, "The Loyalist Perception," *Tory Insurgents: The Loyalist Perception and Other Essays*, eds. Robert M. CALHOON et al., (Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 2010): 3-14, hier 4-8; die Fokusverschiebung weg von dieser traditionellen Elitenbetrachtung hin zu den "stories of ordinary people," also die Betrachtung des Loyalismus als ein gesamtgesellschaftliches Phänomen, entspricht etwa dem Ansatz von Joseph TIEDEMANN et al., eds., *The Other Loyalists: Ordinary People, Royalism, and the Revolution in the Middle Colonies*, (Albany, NY: SUNY Press, 2009): 2.

kann er sich noch immer nicht von der traditionellen Verklärung lösen, dass die Loyalisten grundsätzlich "were wealthier and their ranks included more of the well-to-do."⁴⁸ Es ist daher korrekt von JASANOFF, bezüglich der Loyalismusforschung zu konstatieren, dass "the social extent and diversity of loyalism *remain less well understood*."⁴⁹ So herrschte während des Höhepunkts loyalistischer Studien im Zuge des *Bicentennials* der Amerikanischen Revolution um die 1970er generell noch eine Überbetonung der artikulierten Eliten – sowohl von Loyalisten als auch Revolutionären – vor, was z.B. indirekt an folgender Feststellung Morton BORDENS über die 'rote Linie' *independence* abzulesen ist: "Peter Van Schaak, Thomas Hutchinson, and James Allen could not pass that line from protest into rebellion. Thomas Jefferson, John Adams, and Benjamin Franklin could."⁵⁰ Direkter drückt den tradierten Topos des im Konservatismus verhangenen Loyalisten Leslie F.S. UPTON aus, wenn er behauptet, dass "loyalists were conservatives [...] they maintained an unshakable faith in the merit and adaptability of existing institutions" – dass sie also ein "truly conservative element" gewesen seien.⁵¹ Ganz deutlich wird diese Form der Missperzeption des hochdiversifizierten Gesellschaftselementes der Loyalisten, wenn UPTON schablonenartig den in die höchsten gesellschaftlichen Kreisen Marylands einzuordnenden William Eddis als "a copybook loyalist" bezeichnet.⁵² Aber auch in der aktuellsten Forschung muss Maya JASANOFFS Feststellung, dass der heterogene Charakter des loyalistischen Phänomens weiter verkannt wird, zugestimmt werden. So konstatiert bspw. Timothy H. BREEN – ein in vielerlei Hinsicht zu Recht renommierter und anerkannter Revolutionshistoriker – in seiner Analyse des Sozialkonfliktes in der Amerikanischen Revolution nichtsdestotrotz höchst pejorativ, simplifizierend und im Sinne von *E Pluribus Unum* dämonisierend über die Loyalisten:

"[L]oyalists never bought the argument [...] And of course, once so many ordinary people [=revolutionaries] had experienced such a heady sense of social

⁴⁸ Robert M. CALHOON et al., eds., *Loyalists and Community in North America*, (Westport, CT: Greenwood, 1994): 4; vgl. ferner Barbara KRÜGER, *Die amerikanischen Loyalisten*, (Frankfurt a.M.: Lang, 1977): 34f., die als Loyalisten aber auch nur die Eliten um Hutchinson usw. versteht.

⁴⁹ JASANOFF, "Revolutionary Exiles:" 39 (Betonung hinzugefügt).

⁵⁰ Morton BORDEN, ed., *The American Tory*, (Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall, 1972): 3.

⁵¹ Leslie F.S. UPTON, ed., *Revolutionary vs. Loyalist: the First American Civil War, 1774-1784*, (Waltham, MA: Blaisdell, 1968): xii-xiii; UPTON verknüpft ebd. dieses Argument im Zeitkontext der späten 1960er Jahre mit einem – laut ihm – den USA dauerhaft verlorengegangenen 'vernünftigen-konservativen' Gesellschaftselement: "The United States has still to reconstruct a rational conservative sentiment, which, once repudiated, has never returned" (– wobei sich hier allein schon die Frage danach stellt, wer oder was denn mit 'konservativ' gemeint ist – oder auch, wer nicht).

⁵² UPTON, ed., *Revolutionary vs. Loyalist*: 36.

empowerment, they found it hard to turn back the clock to the days when aristocratic pretenders [=loyalists] demanded deference."⁵³

Auch andere aktuelle Arbeiten über die Amerikanische Revolution bestätigen noch immer die horizontale Verklärung der Loyalisten: So hält bspw. Benjamin CARP fest, dass "the only wealthy local figures we encounter are the Tories (Loyalists) who were rapidly becoming objects of resentment."⁵⁴ Und spricht Peter ONUF in einer aktuellen Analyse zwar von zerfallenden kolonialen Eliten während der Revolution, so nimmt er die Loyalisten als die dezidiert bestehen bleibende Kolonialelite jedoch bewusst aus.⁵⁵

Wenn denn in der modernen Forschung diese traditionelle Verklärung der Loyalisten erkannt und vermieden wird, bedeutet dies allerdings nicht automatisch, dass quasi im Umkehrschluss auch ihre umfangreiche soziographische Diversität anerkannt wird – vielmehr werden Versuche unternommen, *neue* horizontale Gruppenspezifika aufzustellen, wobei sich hierbei psychosoziale bzw. neo-psychoanalytische Zuordnungsmuster besonderer Beliebtheit erfreuen. Bspw. hat Marion BREUNIG in ihrer Untersuchung der Loyalisten die "Vater-Sohn-Beziehung als Kriterium"⁵⁶ für die Zuordnung zur revolutionären bzw. loyalistischen Seite erhoben, wobei ihrer Meinung nach gute Verhältnisse zu verständnisvollen Vätern in einer revolutionären Zugehörigkeit, hingegen jedoch zerrüttete Verhältnisse zu tendenziell tyrannischen Vätern in einer loyalistischen Zugehörigkeit resultieren müssen. Als Beleg werden hierzu bspw. William Franklin, Jonathan Boucher und Thomas Hutchinson auf loyalistischer, sowie die Adams-Vettern und Patrick Henry auf revolutionärer Seite angeführt. Diese psychoanalytische These muss jedoch in vielerlei Hinsicht kritisch hinterfragt werden: Einerseits ist es auffällig, dass im Zuge solch neuartiger Suche nach horizontalen Gruppenspezifika wieder ausschließlich die koloniale Oberschicht betrachtet wird, da selbstverständlich für die breite Masse der Bevölkerung eine solche Erhebung methodisch kaum zu leisten wäre. Neben der durchaus diskutierbaren Anwendbarkeit psychoanalytischer Konzepte auf geschichtswissenschaftliche Vorgänge sowie gruppenspezifische Merkmale allgemein, verkennt die

⁵³ Timothy H. BREEN, *American Insurgents, American Patriots: the Revolution of the People*, (New York, NY: Hill and Wang, 2010): 18 (Betonung hinzugefügt).

⁵⁴ Benjamin L. CARP, "The First American Political Movement," *Reviews in American History* 39.3 (2011): 421-426, hier 425.

⁵⁵ Vgl. Peter S. ONUF, "A New History of Liberty," *Historically Speaking* 13.2 (2012): 14-15, hier 15.

⁵⁶ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 91, auch 92ff. sowie 329f.; in ihrer These bezieht sich BREUNIG grundlegend auf die Arbeit von Kenneth S. LYNN, *A Divided People*, (Westport, CT: Greenwood, 1977).

Theorie andererseits, dass es zahlreiche Gegenbeispiele für die in jene These passenden Vater-Sohn-Verhältnisse gibt.⁵⁷ Insbesondere bezüglich des Übervaters der Amerikanischen Revolution, George Washington, wirkt besagte Theorie überaus unhaltbar, da dieser – wie übrigens auch Thomas Jefferson – nicht nur seinen Vater recht früh verlor sondern auch noch ein sehr schwieriges Verhältnis zu seinem verbliebenen loyalistisch gesinnten Elternteil hatte – "Mary Ball Washington, George Washingtons exzentrische und streitsüchtige Mutter," wie BREUNIG selbst sie charakterisiert.⁵⁸ Die Liste der Gegenbeispiele ließe sich noch erweitern um den prominenten Vater-Sohn-Konflikt, den Benjamin Franklin mit seinem Sohn William, dem letzten *Royal Governor* von New Jersey, austrug – ein Zwist, der die starre Vorgabe der LYNN'schen These freilich ins genaue Gegenteil kehrt.⁵⁹ In seiner Rolle als, wenn man so will, revolutionärer 'Chef-Agitor' gegen die Loyalisten (zusammen mit u.a. Paine) nahm Benjamin seinen Sohn nie von der Polemik gegen nicht-revolutionäre Kolonialamerikaner aus; William hingegen ließ – wenn auch durch indirekte Kommentare – niemals Zweifel an der enttäuschten bzw. geringschätzigen Meinung gegenüber seinem Vater und dessen massentauglicher Überzeugungskraft:

"A real patriot can seldom or ever speak popular language. A false one will never suffer himself to speak anything else. [...] [*Never will*] *the most intemperate Zealots induce me to swerve from the Duty I owe His Majesty.*"⁶⁰

Es ließe sich ferner auf all die bisher zum Nachweis des veritablen Bürgerkrieges herangezogenen Familienspaltungen verweisen, um das vereinfachte psychoanalytische Gruppenspezifikum 'Vatercharakter' weiterhin zu entkräften. John Jay, als Beispiel eines der wesentlichen Mitglieder des revolutionären Pantheons, hatte schließlich denselben Vater wie sein Bruder James, der – 1763 von König George III. zum Ritter geschlagen – ein zeitlebens überzeugter Loyalist geblieben ist, und John dazu veranlasste "to forget that my father has such a son."⁶¹ Im Fall des im Bürgerkriegsabschnitt erwähnten Loyalisten John Peters ist es sogar dessen revolu-

⁵⁷ Vgl. bspw. VAN BUSKIRK, *Generous Enemies*: 3; sowie SHENSTONE, *James Moody*: 25.

⁵⁸ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 107.

⁵⁹ Vgl. Sheila L. SKEMP, *Benjamin and William Franklin: Father and Son, Patriot and Loyalist*, (Boston, MA: Bedford/St. Martin, 1994).

⁶⁰ William Franklin, "Letter to the New Jersey Legislature, 1776," *American Tory*, ed. BORDEN: 23f.

⁶¹ John Jay zit. in G.N.D. EVANS, ed., *Allegiance in America: The Case of the Loyalists*, (Reading, MA: Addison-Wesley, 1969): 26; erwähnt bleiben muss freilich, dass James Jay – wie einige andere spätere Loyalisten – anfänglich die Sache der Revolution mit unterstützte.

tionärer Vater (John Peters, Senior), der seinen eigenen Sohn als Loyalisten beim örtlichen *Committee* denunziert.⁶²

Darüberhinaus ergibt dieser neo-psychoanalytische Erklärungsansatz auch nur solange Sinn, wie von einer gewissermaßen dichotomischen Spaltung der Gesellschaft in Revolutionäre und Loyalisten, im Sinne der These also in gute bzw. schlechte Väterverhältnisse unterschieden wird. Wie aber ist in dieser Betrachtungsweise die in der Phänomenologie herausgearbeitete "Neutrale Mehrheit"⁶³ gegenüber den revolutionären bzw. loyalistischen Konfliktparteien einzuordnen? Hatten diese, überspitzt geschlussfolgert, also schlichtweg gar keine Väter? Ähnlich wie BREUNIG suchen auch HULL et al. nach psychosozialen Persönlichkeitsdeterminanten zur Bestimmung der Parteienzugehörigkeit in der Amerikanischen Revolution. Bei diesem Vorhaben "to seek the psychological components of individual political choice" wurden zwar die traditionellen horizontalen Gruppenspezifika (Alter, Religion, Besitz usw.) widerlegt, jedoch postwendend durch neue (abstrakte) Kategorien wie bspw. Servilität, Traditionalismus und stereotypisierende Denkweise ersetzt.⁶⁴ Problematisch gestaltet sich hierbei einerseits, dass für solch abstrakte Persönlichkeitsdeterminanten wie Servilität usw. schwerlich empirische Belegbarkeit *qua* Quellen gewährleistet werden kann, und dass andererseits besagte Determinanten *ex post* artifiziell auf die Probandenpopulation angepasst wurden und sich nicht *ex ante* ergeben – einmal ganz zu schweigen von dem Umstand, dass erneut nur zwei der eigentlich drei kolonialen Bevölkerungssegmente untersucht werden, nämlich loyalistische und revolutionäre Kolonialamerikaner, wohingegen der signifikante Bevölkerungsanteil der Neutralen einmal mehr unzulässigerweise ignoriert wird.⁶⁵

Eine weitere Form der Fehlwahrnehmung der Loyalisten ergibt sich aus der Verkehrung der traditionellen horizontalen Merkmalsfestlegung sozusagen in das andere Extrem, wie es Horst DIPPEL – beseelt von der Vorstellung der "Amerikanischen Revolution [als] sozioökonomisch begründet" – durch die Überbetonung des Sozialkonfliktes vornimmt.⁶⁶ Hierzu stellt Edward COUNTRYMAN richtigerweise fest,

⁶² Vgl. CRARY, ed., *Tory Writings*: 304.

⁶³ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 267; hinsichtlich der in den allgemeinen Forschungsstand übergegangenen numerischen Zusammensetzung der Kolonialbevölkerung allgemein sowie speziell von ca. 40-50% Neutralen vgl. die Anm. 16-20 auf S. 139-40 in der vorliegenden Arbeit.

⁶⁴ N.E.H. HULL et al., "Choosing Sides: A Quantitative Study of Personality Determinants of Loyalist and Revolutionary Political Affiliation [...]", *Journal of American History* 65.2 (1978): 344-66, hier 345.

⁶⁵ Das wahrnehmungsspezifische Kapitel wird sich später *en detail* mit den Neutralen befassen.

⁶⁶ DIPPEL, *Amerikanische Revolution*: 108, sowie vgl. 85-110, bes. 106-08, wo Begriffe wie 'Schichten', 'Klassen' und 'Konterrevolution' die Hauptargumente DIPPELS tragen.

dass "[t]he American Revolution does not [...] fit a mechanistic model of a social revolution" – wobei freilich "that is not to say that the Revolution did not have a profound social dimension."⁶⁷ Nichtsdestotrotz wird man anhand sozioökonomischer Merkmalsfestlegung keine Gruppenspezifikation für die Loyalisten vornehmen können, denn "[t]he Revolution was not class warfare. The Loyalists, like their Patriot counterparts, came from all ranks of society," wie FOWLER sehr richtig konstatiert.⁶⁸

Angesichts der gerade dargestellten andauernden Verklärung in der Suche nach neuen, v.a. psychosozialen Gruppenspezifika, sowie der generellen Aberkennung loyalistischer Diversität in der Perpetuierung traditionell horizontaler Gruppenspezifika, sollen die nachfolgenden Seiten ebendiese Wahrnehmungen deutlich als inkorrekt enthüllen. Zuerst werden die gängigen horizontalen Gruppenspezifika widerlegt und somit die CALHOON zufolge "innumerable shades and degrees of pro-British conduct" betont; danach werden die vielfältigen persönlichen Gründe, aufgrund derer sich Kolonialamerikaner aktiv gegen die Revolution wandten, analysiert – und zwar der auch von BREUNIG gewonnenen Erkenntnis folgend, dass "die Spaltung der amerikanischen Gesellschaft vertikal durch alle Schichten verlief." Die Analyse solch individuell determinierter Entscheidungsmotive kann im Gegensatz zu bloßen Gruppenmerkmalen unter Zuerkennung der auch von JASANOFF betonten "social diversity of loyalism" tatsächlich Aufschluss über die Zusammensetzung der Loyalisten geben.⁶⁹ Abschließend wird dieses Plädoyer Kontinuitäten hinsichtlich des immer noch virulenten Gründungsmythos von *E Pluribus Unum* diskutieren.

2.1 WIDERLEGUNG HORIZONTALER MERKMALSFESTLEGUNGEN

Bereits die Zeitgenossen der Amerikanischen Revolution haben im Sinne des Gründungsmythos das Bild des anglikanischen, kronaffinen, in der britischen Kolonialverwaltung tätigen, älteren Herren gezeichnet. So schildert der Gründervater Dr. Benjamin Rush etwa: "There were Tories (1) from an attachment to power and office. (2) From an attachment to the British commerce [...]. (3) From an attachment to kingly government. (4) From an attachment to the [...] Church of England [...]."⁷⁰ Im

⁶⁷ Edward COUNTRYMAN, "Social Protest and the Revolutionary Movement, 1765-1776," *A Companion to the American Revolution*, eds. Jack P. GREENE et al., (Malden, MA: Blackwell, 2000): 194.

⁶⁸ David J. FOWLER, "'Loyalty Is Now Bleeding in New Jersey': Motivations and Mentalities of the Disaffected," *The Other Loyalists*, eds. TIEDEMANN et al.: 45-77, hier 50.

⁶⁹ Robert M. CALHOON, *The Loyalists in Revolutionary America*, (New York, NY: Harcourt, Brace, Jovanovich, 1973): xii; und BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 330; sowie JASANOFF, *Liberty's Exiles*: 33.

⁷⁰ Benjamin Rush, *The Autobiography of Benjamin Rush [...]*, ed. George W. CORNER, (Princeton, NJ: American Philosophical Society, 1948): 117-19.

Folgenden sollen diese sowie weitere vermeintlich horizontalen Merkmale *des* typischen Loyalisten gesondert analysiert und schlussendlich widerlegt werden.

Profession und Wohlstand

Tatsächlich zeigen die Quellen, dass sich die Loyalisten aus einem vertikalen Bevölkerungsanteilanteil Kolonialamerikas zusammensetzen und keineswegs nur wohlhabende Kronbeamte waren: In einer provokant als *Declaration of Dependence* bezeichneten loyalistischen Petition in New York City aus dem Jahre 1776 finden sich zwar die Namen der loyalistischen '*high society*' um DeLancey, Phillipse oder auch Livingston wieder, jedoch "most of the names belonged to the ordinary people who made New York run," so erklärt JASANOFF, nämlich "tavern keepers and carpenters, farmers from the Hudson Valley or New Jersey; men like the baker James Orchard [...]; the Greenwich blacksmith James Stewart [...]; and the hairdresser and perfumer James Deas."⁷¹ Auch John GRANT unterstreicht, dass "[t]he Loyalists came from every avenue of colonial life," und führt hierbei u.a. "farmers or landowners, [a]rtisans, merchants, servants, shopkeepers, innkeepers, labourers, seamen, lawyers, teachers, doctors, clergymen and officeholders" an. Dementsprechend enthält der von Phyllis BLAKELEY herausgegebenen Band zu elf *Accounts of Loyalists of the American Revolution* auch Beiträge über höchst heterogen zusammengesetzte Protagonisten, wie bspw. John Howe, einen Drucker, Verleger und späteren Postmeister, oder auch Ranna Cossit, Akademiker und späterer Rektor von St. Georges, Sydney, auf Cape Breton Island, sowie desweiteren über (in dieser Analyse noch zu späterem Zeitpunkt vertiefend betrachtete) ethnische Minoritäten wie den Afroamerikaner Boston King und die weibliche Mohawk Molly Brant.⁷²

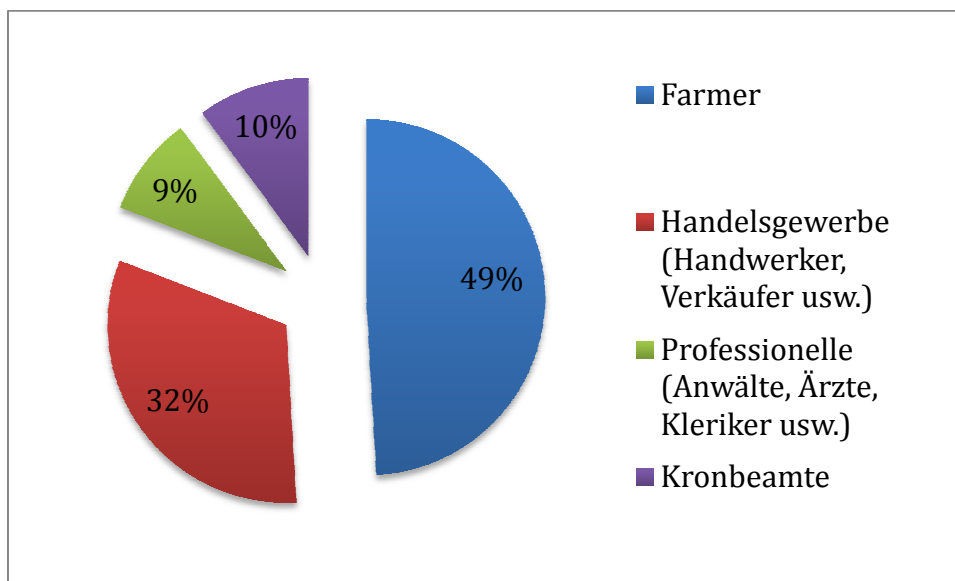
Ebenjenes Bild von zahlreichen unterschiedlichen Gesellschaftszugehörigkeiten hinter dem komplexen Phänomen Loyalismus bestätigt auch eine der wenigen systematischen Quellen, nämlich die Aufzeichnungen der *Loyalist Claims Commission*, hinsichtlich ihrer Petitionäre, unter denen sich ebenfalls eine vielfältige Mischung kolonialer Professionen wiederfindet.⁷³ So listet Wallace BROWN für die Ge-

⁷¹ Maya JASANOFF, "Loyal to a Fault," *The New York Times* (01.07.2007); vgl. außerdem JASANOFF, *Liberty's Exiles*: 33.

⁷² GRANT, "Those Called Loyalists:" 13; sowie vgl. BLAKELEY, ed., *Eleven Exiles*: 5 (Inhaltsverz.).

⁷³ Vgl. u.a. BROWN, *Good Americans*: 240; ferner Christopher MOORE, *The Loyalists: Revolution, Exile, Settlement*, (Toronto: McClelland, 1994): 38; oder auch das unlängst entdeckte Tagebuch eines loyalistischen Arztes: Wade S. KOLB III, and Robert M. WEIR, eds., *Captured at Kings Mountain: The Journal of Uzal Johnson, a Loyalist Surgeon*, (Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 2011).

samtheit der von ihm gesichteten loyalistischen Antragssteller folgende Zusammensetzung nach *occupation of claimants* auf: Farmer stellen die deutliche Mehrheit von ca. 49%, darauf folgen Beschäftigte im kommerziellen Handelsgewerbe mit ca. 32% (ausdifferenziert in 9.8% Handwerker, Händler und Verkäufer bei 18.2%, sowie 3.7% verschiedene Andere wie Schankwirte, Seemänner etc.). Den deutlich geringsten Anteil stellen neben ca. 9% professionellen 'Dienstleistern' (davon 1.97% Anwälte, 0.75% Schul- und Hochschullehrer, 2.9% Ärzte, 2.55% Geistliche, sowie 0.86% diverse Andere) die Amtsträger in der königlichen Kolonialverwaltung mit ca. 10%.⁷⁴



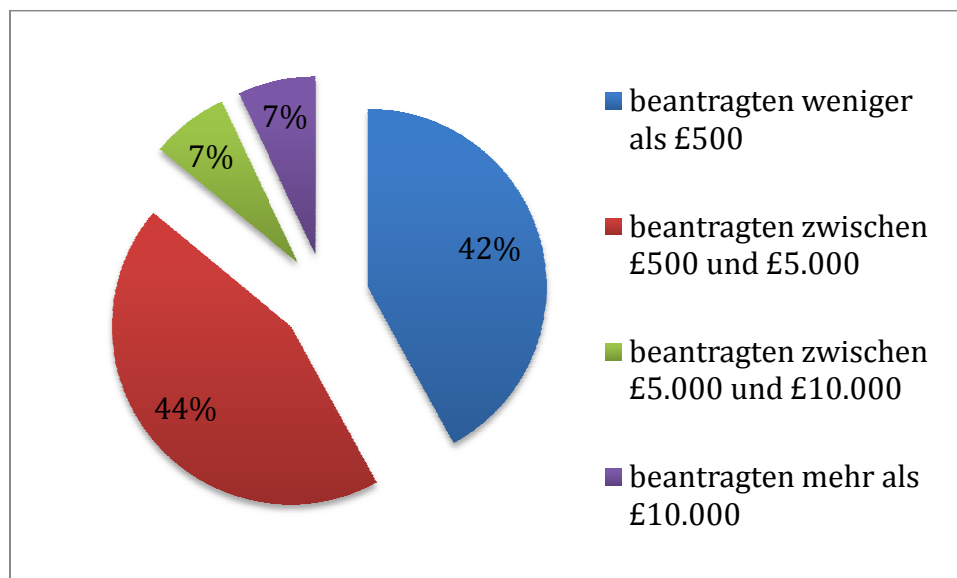
Tab. 2: Profession der loyalistischen *Claimants* basierend auf BROWN (1965).

Diese Erhebungen widersprechen deutlich der traditionellen Verklärung, Loyalisten seien hauptsächlich gut situierte Kronbeamte gewesen; vielmehr werden mit der klaren Überzahl von Farmern sowie handelsgewerblich Beschäftigten und demgegenüber deutlich geringer vertretenen höhergestellten Professionen tendenziell eher die grundsätzlich in der kolonialen Gesellschaft vorherrschenden Gesellschaftsstrukturen bestätigt: Soziohistorische Analysen der kolonialen Gesellschaft stimmen generell mit KULIKOFF darin überein, dass "the colonies were overwhelmingly agricultural," und davon ausgehend, dass "[a]s many as four-fifths of all colonists [...] were farmers,"⁷⁵ muss der Anteil landwirtschaftlich beschäftigter Kolonisten bezogen auf die

⁷⁴ Vgl. für die Erhebung BROWN, *King's Friends*: 263; wie bereits mehrfach im Quellen- und methodischen Kommentar angesprochen, gilt es, die Möglichkeiten und Grenzen der Daten der *Loyalist Claims Commission*, v.a. bezüglich ihrer eingeschränkten Repräsentativität, bewusst zu reflektieren.

⁷⁵ Allan KULIKOFF, "Colonial Economy," *The Reader's Companion to American History*, eds. Eric FONER, and John A. GARRATY, (Boston, MA: Houghton Mifflin, 1991): 201-203, hier 202; vgl. ferner Alice Hanson JONES, *Wealth of a Nation to Be: The American Colonies on the Eve of the Revolution*, (New York, NY: Columbia Univ. Press, 1980), sowie John J. MCCUSKER, and Russell R. MENARD, *The Economy of British America, 1607-1789*, (Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1998).

loyalistischen *Claimants* tendenziell eher noch als unterrepräsentiert angesehen werden. Nichtsdestoweniger lässt sich bei einem klaren Übergewicht von über 80% kleinhandelsgewerblich und landwirtschaftlich Beschäftigten in dieser systematischen Quelle schwerlich das Bild vom Loyalismus als elitärem Phänomen aufrechterhalten. Diese Schlussfolgerung wird auch gestützt durch einen Blick auf die durch BROWN ermittelten Entschädigungssummen, welche von den loyalistischen *Claimants* auf Grundlage ihres verlorenen Besitzstandes (also deren Wohlstand) beantragt wurden – hierbei ergibt sich folgendes Bild: Eine erhebliches Segment dieser Loyalisten beanspruchte mit ca. 42% in der niedrigsten Marge weniger als £500, dicht gefolgt von der nur leicht größeren Majorität von ca. 44% loyalistischer Antragssteller, die £500 bis £5.000 beantragten. Für die wirklich hohen Rekompensationsansprüche, die tatsächlich auf sehr wohlhabende Elemente der kolonialen Gesellschaft zu schließen berechtigen, finden sich allerdings nur die deutlichen Minderheiten von ca. 7% Antragsstellern mit Ansprüchen zwischen £5.000 und £10.000, bzw. ebenfalls lediglich ca. 7% derer, die sogar mehr als £10.000 einforderten.⁷⁶



Tab. 3: Höhe der Rekompensationsansprüche der *Claimants* basierend auf BROWN (1965).

Natürlich müssen solche Geldwertangaben aus heutiger Sicht immer als historisch relativ angesehen werden; ein isolierter Wert ergibt hier solange keinen Sinn, wie keine Bezugsgröße im historischen Kontext zur Verfügung gestellt wird – also bspw., dass ein Schneider in Providence, Rhode Island, 1779 für einen gefertigten Anzug ca. £17 erhielt, oder dass ein Bushel Getreide (ca. 36kg) 1775 in Philadelphia,

⁷⁶ Vgl. BROWN, *King's Friends*: 265-67.

Pennsylvania, ungefähr zwischen £3 und £4 wert war.⁷⁷ Worum es in der vorliegenden Argumentation jedoch hauptsächlich geht, ist der relationale Vergleich der verschiedenen Rekompensationsansprüche zueinander. Hierbei zeigt sich nämlich eindeutig, dass bei einer erheblichen Mehrheit von ca. 86% der *Claimants* mit Rekompensationsansprüchen bis £5.000 keineswegs von einer Tendenz des loyalistischen Phänomens zu übermäßigem Wohlstand gesprochen werden kann. Vielmehr belegen die – sich bei anderweitiger Anordnung der Datensätze ergebenden – insgesamt 55% derjenigen *Claimants*, die weniger als £1.000 an verlorenem Besitzstand beantragt haben (davon 42% sogar unter £500), dass es sich bei den hier erfassten Loyalisten um eine breite Unter- und Mittelschicht der kolonialamerikanischen Gesellschaft handelt, wie auch BROWN selbst resümiert: "Thus, the bulk [of these loyalist] can be described as of modest means."⁷⁸ Zu dem gleichen Ergebnis gelangt auch die Fallstudie Ronald HOFFMANS, der die vereinzelt verfügbaren Steuerunterlagen von einhundert Personen, die in der Kolonie Maryland aufgrund verräterischer Taten gegen die Union angeklagt worden waren (also Loyalisten), systematisch auswertete. Dabei gelangte er zu dem Ergebnis, dass ein Drittel der untersuchten Loyalisten kein eigenes Land besaßen, und lediglich ein Siebtel mehr als ca. 100 Hektar Grundbesitz; ferner belegen jene *tax records*, dass nur 3% der erfassten Loyalisten über £750 Vermögen zu versteuern hatten, wohingegen die überwiegende Mehrheit von 82% weniger als £300 – und davon sogar 37% weniger als £100 – zu versteuerndes Vermögen besaßen.⁷⁹ Es ist – die tradierte Verklärung von E Pluribus Unum widerlegend – augenscheinlich, dass "[b]y and large, these were not wealthy people." Statt dieser untersuchten Loyalisten in Maryland waren es die "Whig leaders, on the other hand, [who] came primarily from the upper crust of local society."⁸⁰

Neben diesen systematisch erfassbaren Quellen der *Loyalist Claims Commission* und HOFFMANS Fallstudie, widersprechen aber auch Zeitzeugenberichte –

⁷⁷ Vgl. US Department of Commerce, Bureau of the Census, eds., *Historical Statistics of the United States, Colonial Times to 1970, Pt. 2*, (Washington, D.C.: Gov. Print Office, 1976-): Chapter Z (Colonial and Pre-Federal Statistics), Series Z 549: 1169, sowie Z 559: 1197; hinsichtlich monetärer Vergleichbarkeit im historischen Kontext vgl. die Arbeiten von John J. McCUSKER, *Money and Exchange in Europe and America, 1600-1775: A Handbook*, (London: Macmillan, 1978), und *How Much Is That in Real Money?: A Historical Commodity Price Index for Use as a Deflator of Money Values in the Economy of the United States*, (Worcester, MA: American Antiquarian Society, 21992).

⁷⁸ BROWN, *King's Friends*: 267.

⁷⁹ Ronald HOFFMAN, *A Spirit of Dissension: Economics, Politics, and the Revolution in Maryland*, (Baltimore, MD: Johns Hopkins Univ. Press, 1973): 225ff.

⁸⁰ Ray RAPHAEL, *A People's History of the American Revolution: How Common People Shaped the Fight for Independence*, (New York, NY: HarperCollins, 2002): 188.

sowohl auf revolutionsbefürwortender als auch -ablehnender Seite – dem Zerrbild des elitären Kronbeamten als prototypischem Loyalisten. So reflektiert der Loyalist Robert Gray während des Bürgerkrieges im *Neutral Ground* der Carolinas 1782 über die Gegner der Revolution, dass der "loyal part of the inhabitants [was] in a number about one third of the whole & these *by no means the wealthiest*." Die weiter oben herausgestellte Mehrheit von einfachen Farmern unter den Loyalisten sowie seine eigene Beobachtung bestätigt Gray später indirekt mit folgendem Zugeständnis: "[T]he loyalists promised [...] great assistance in w^h they were sincere—but men cannot be *taken from the plough* & made veterans in a short time."⁸¹ Und ein revolutionärer Offizier schreibt 1777 an seine Vorgesetzten über die Loyalisten in Sussex County, Delaware: "[T]he large majority of the inhabitants of this county are disaffected; and would[,] I believe[,] afford the enemy every aid in their power [...] They are a set of poor, ignorant, illiterate people."⁸² Tatsächlich zeigen Beispiele wie die Rechtfertigung des Loyalisten Silas Gardner vor dem New Yorker *Committee of Safety* anhand der bereits im Zeitkontext haarsträubenden Orthographie, dass keineswegs nur gebildete Oberschichtler das in hohem Maße gesellschaftlich heterogene Phänomen des Loyalismus konstituierten:

"I must confes that I have been misled by private enemies of this stait and the persons now I name is George Harden & John McKinsley. They told me that I was maintainen the rong caus which maid me onesey [sic?] in mind & Harden told me if I was so minded as to go out of the way I mit go on Long island and ceap out of the way [...] By what I can find out I am hurt by fals evidence and by them that has od me a grudge which ort not rule at these times."⁸³

Gardner, eine einfacher Zimmermann aus der Kolonie New York, beschreibt hier, wie er aufgrund persönlicher Animositäten zwischen loyalistischer und revolutionärer Allianz umher lavierte; damit verweist sein Beispiel bereits auf die – im nächsten Abschnitt untersuchte – Vielschichtigkeit loyalistischer Parteinahme, und illustriert nicht nur die gesellschaftliche Heterogenität des loyalistischen Phänomens.

Ebenjene Diversität des Loyalismus, die im Zuge Gründungsmythos immer wieder durch den Topos der ergrauten anglikanischen Kolonialeliten verklärt wird, lässt sich bereits allein innerhalb ein-und-derselben Profession ablesen: Zu den

⁸¹ Robert Gray, "Col. Robert Gray's Observations on the War in Carolina," *South Carolina Historical and Genealogical Magazine* 11.3 (1910): 139-159, hier 140 sowie 158 (Betonungen hinzugefügt).

⁸² "Colonel William Richardson to the Commissioners of the Board of War in Philadelphia, 1777," *American Tory*, ed. BORDEN: 84.

⁸³ Silas Gardner zit. in BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 90f.

loyalistischen Geistlichen gehören freilich Charaktere wie die Reverends Samuel Peters, Jonathan Boucher, oder auch Charles Inglis, die das tradierte Bild des wohlhabenden Anglikaners tatsächlich erfüllen mögen. Peters, bspw., stammt aus einer vermögenden, alteingesessenen Familie Connecticuts, war Yale-Absolvent und bewegte sich in den höchsten gesellschaftlichen Kreisen Neuenglands – was sich nicht zuletzt in seinem Rekompensationsanspruch von nicht weniger als £41.498 auch deutlich widerspiegelt.⁸⁴ In nicht ganz so exaltierten Sphären – allerdings immer noch in deutlichen höheren Margen als die überwiegende Mehrheit der durch die *Claims* erfassten Loyalisten – bewegen sich die Besitzansprüche des während der Revolution von New York aus Pamphlete schreibenden, späteren Bischof von Nova Scotia, Charles Inglis, mit £7.909,⁸⁵ sowie der Antrag Jonathan Bouchers, der als ehemaliger Großplantagenbesitzer (über 4.000m², mit achtunddreißig Sklaven und acht weißen Hausangestellten) am Potomac in Alexandria, Maryland, seinen verlorengangenen persönlichen Besitzstand mit £5.645 beziffert.⁸⁶ Diesen exponierten da durch ihre Pamphlete artikulierten loyalistischen Geistlichen als Angehörigen der kolonialamerikanischen Oberschicht stehen gleichzeitig aber zahlreiche, wenn auch weniger bekannte Beispiele deutlich nicht so wohlhabender loyalistischer Kleriker gegenüber, die das Bild des Loyalismus als generell sehr diversifiziertem Bevölkerungssegments bestätigen: So beschreibt als ein Beispiel das Memorial von William Andrews etwa einen loyalistischen Pfarrer, welcher als Missionar der *Society for the Propagation of the Gospel* 1770 nach Virginia kommt, durch Heirat Grundbesitz erwirbt, während des Krieges als *chaplain* Militärdienst verrichtet und letztlich einen Rekompensationsanspruch von £1.754 in seinem Memorial formuliert.⁸⁷ Einen ähnlichen Fall stellt Daniel Batwell dar, der ebenfalls als Missionar in den 1770ern nach Amerika gelangt, während der Revolution "insults and indignities" wie "[having been] thrown into a river by the barbarous populace" erdulden musste, und nach Kriegsdienst als Militärkaplan im englischen Exil seinen eingebüßten Besitzstand mit £1.250 angab.⁸⁸ Beispielhaft für noch wesentlich geringeren Wohlstand unter loyalistischen Geistlichen ausgehend von den Rekompensationsansprüchen ist einerseits Samuel Cooke, der zu Beginn des *French and Indian War* nach Amerika kommt, in

⁸⁴ Vgl. AO12/104/53, sowie 12/109/244.

⁸⁵ Vgl. AO12/20/368, sowie 12/109/176.

⁸⁶ Vgl. AO12/8/81, sowie 12/109/86.

⁸⁷ Vgl. Memorial von William Andrews, AO13/27/238.

⁸⁸ Memorial von Daniel Batwell, AO13/70/137, sowie vgl. 12/42/306 und 12/109/84.

Shrewsbury, New Jersey, zwei kleine Farmen mit insgesamt ca. 870m² Land bewirtschaftet, während des Krieges ebenfalls als *military chaplain* dient und nach der Revolution einen Rekompensationsanspruch von lediglich £579 stellt,⁸⁹ andererseits bezifferte John Beardsley seinen Besitzverlust aufgrund von "leaving behind him a Considerable Real and Personal Estate," wovon er und seine Familie nur "wearing Apparel and bedding" zu retten vermochten, auf die Summe von £375 – es handelt sich also eindeutig um einen loyalistischen Geistlichen, der keineswegs wie seine oben genannten Loyalismus- oder Glaubensbrüder Peters oder Boucher als ein sonderlich wohlhabendes Element der kolonialen Elite bezeichnet werden kann.⁹⁰

Letztlich scheint die soziographische Diversität der Loyalisten in der Amerikanischen Revolution Ausdruck einer generellen Vielfältigkeit der kolonialen Gesellschaft zu sein, was sich schlussendlich auch in der ähnlich heterogenen Zusammensetzung der Revolutionäre ausdrückt. Zwar sind natürlich die Helden des revolutionären Pantheons ob der Verklärung durch den Gründungsmythos omnipräsent, und es handelt sich bei diesen Protagonisten häufig um tatsächliche Angehörige einer kolonialamerikanischen Elite, bspw. als Angehörige der südstaatlichen Pflanzergentry wie Jefferson und Washington, oder als Mitglied der *high society* von Boston, wie etwa John Adams;⁹¹ jedoch bestätigen Zeitzeugenberichte wie der folgende Brief des loyalistischen Arztes Thomas Taylor aus Georgia, dass die Revolutionäre durchaus ebenfalls aus der Mitte der Gesellschaft kommen (wenn auch leicht pejorativ formuliert): "The Governor here, as well as in the other provinces, is a mere cypher; every thing is transacted by the Committee, composed of Barbers, Taylors, Cordwainers, &c. whose insolence and pertness would raise any Englishman's indignation [...]."⁹² In ähnlicher Form beschreibt auch der Loyalist Benjamin Thompson die Diversität der Revolutionäre, wenn er beklagt, dass "the doctrines of independence and levellism have been so effectually sown throughout the country, and so universally imbibed by all ranks of man [...]."⁹³ Bezogen auf das weiter oben ange-

⁸⁹ Vgl. AO12/8/385.

⁹⁰ Memorial von John Beardsley, AO13/21/20.

⁹¹ Vgl. Anthony Stephen KING, *The Founding Fathers v. the People: Paradoxes of American Democracy*, (Cambridge, MA: HUP, 2012); ferner Richard B. BERNSTEIN, *The Founding Fathers Reconsidered*, (Oxford: OUP, 2009); sowie Gordon S. WOOD, *Revolutionary Characters: What Made the Founders Different*, (New York, NY: Penguin, 2006).

⁹² Thomas Taylor an J[ames] Morrison, 16.12.1775, "The Letters of Dr. Thomas Taylor," ed. Robert S. DAVIS, Jr., *Georgia Historical Quarterly* 81.1 (1997): 118-138, hier 125.

⁹³ Benjamin Thompson, "Comments of Benjamin Thompson, November 4, 1775," *American Tory*, ed. BORDEN: 54 (Betonung hinzugefügt).

führte Beispiel Silas Gardners, der mit seiner eher lautgetreuen denn orthographisch korrekten Schreibweise Zeugnis über weniger gebildeter Elemente der Loyalisten ablegt, zeigt ein Bericht des revolutionären *Committee-Man* Isaac Sears über die Verfolgung von Loyalisten auf Long Island, dass Revolutionäre sich analog aus unteren Bildungs- bzw. Bevölkerungsschichten rekrutierten:

"[I] have ben able to ketch but five Torries [...] it is impossible to ketch many without hosses to rid after thim. But I shall exert myself to ketch the gratest part of the ringledors, and beleve I shell [wait] for soport and [remove] the ringledors to a place of secuerty."⁹⁴

Letzten Endes bestätigt sich die soziale Heterogenität der Revolutionäre auch im Bemühen der historischen Forschung, Darstellungen der Amerikanischen Revolution dezidiert weg vom gründungsmythologisch verklärten Eliten-Fokus zu generieren – ganz ähnlich, wie dies teilweise auch schon für das gesellschaftlich facettenreiche Phänomen des Loyalismus betrieben wird.⁹⁵ Es muss allerdings diesbezüglich abschließend deutlich betont werden, dass eine Analogie zwischen loyalistischer und revolutionärer Diversität zurückgehend auf eine übergeordnete Diversität der kolonialamerikanischen Gesellschaft nicht gleichgesetzt werden darf mit einer generellen Vergleichbarkeit der loyalistischen mit der revolutionären Bewegung über soziographische Vielfältigkeit hinaus – diese Deutungsweise erwiese sich gerade in Hinblick auf die Organisation, Vernetzung und Kommunikation in einer Einheitsbewegung sowie auf das generelle Selbstverständnis als unhaltbar.⁹⁶

Alter und Urbanität

Analog entspricht neben Profession und Wohlstand auch "the constant easy reference to [...] Hutchinson or [...] Samuel Curwen [...] or to any of the other old standbys,"⁹⁷ also der Bezug zu einer grundsätzlich reifen Alterskohorte, keinem allgemein zugrundeliegenden, gültigen Gruppenspezifikum des loyalistischen Phänomens. Gestehen manche Historiker zwar die im vorherigen Kapitel argumentierte

⁹⁴ Isaac Sears an Charles Lee, 17.03.1776, *American Tory*, ed. BORDEN: 80.

⁹⁵ Vgl. für soziohistorische Studien der *Common People* in der Amerikanischen Revolution bspw. mit Blick auf die Revolutionäre Ray RAPHAEL, *A People's History of the American Revolution: How Common People Shaped the Fight for Independence*, (New York, NY: HarperCollins, 2002), sowie für die Loyalisten Joseph S. TIEDEMANN et al., eds., *The Other Loyalists: Ordinary People, Royalism, and the Revolution in the Middle Colonies, 1763-1787*, (Albany, NY: SUNY Press, 2009).

⁹⁶ Vgl. die vertiefende Diskussion jenes Gedankenganges im wahrnehmungsspezifischen Kapitel.

⁹⁷ Mary Beth NORTON, "The Problem of the Loyalists – and the Problems of Loyalist Historians," *Reviews in American History* 2.2 (1974): 226-231, hier 227; vgl. ferner Sheldon S. COHEN, "[untitled, Review of TIEDEMANN (2009)]," *The Journal of American History* 97.1 (2010): 160f., hier 160.

Widerlegung des Elitentopos zu, so reaffirmieren sie doch, wie bspw. Benjamin CARP, weiterhin einen, wenn man so will, Methusalem-Topos: "Patriots and Loyalists were not divided along class lines so much as they were divided by age."⁹⁸ Auch wenn in dieser Form immer wieder behauptet wird, es könne als "certain determinants" für allgemein gültige "personality traits" die Schlussfolgerung getroffen werden, dass "loyalist tended to be older,"⁹⁹ so muss doch entschieden gegen diese Verklärung argumentiert werden: "Loyalists in general [...] did not fit in the image of the typical 'Tory', the conservative member of the older generation, who was not ready to deal with change," wie Stephanie KERMES beipflichtet.¹⁰⁰ Nichtsdestotrotz meint bspw. William PENCAK in einer Falluntersuchung der Kolonie Massachusetts, mit großem Fokus auf die Metropole Boston, herausgefunden zu haben, dass das Gruppenspezifikum vierzehn Jahre fortgeschrittenen Alters die dortigen Loyalisten gegenüber den Revolutionären kennzeichnen würde.¹⁰¹ Hierzu argumentiert PENCAK weiterhin: "The loyalists [...] appeared as greedy, power-hungry father figures who conspired to suppress the younger generation." Nun wird in dieser Argumentation sehr klar ersichtlich, wie in der Wahrnehmung des Phänomens der Loyalisten verschiedene Missperzeptionen sich gegenseitig bedingen: Jener Methusalem-Topos macht in PENCAKS Logik nämlich nur solange Sinn, wie man ihn sozusagen aus dem Elitentopos geboren versteht, also unter der Annahme eines "government monopolized by elderly men."¹⁰² Ginge man bereits grundsätzlich davon aus, Loyalisten seien nur Angehörige einer elitären Oberschicht gewesen, so vermag eine Altersdiscrepanz zwischen Revolutionären und Loyalisten innerhalb solcher Führungsetagen ja vielleicht noch – wie im vorliegenden Fall von PENCAK für Massachusetts – einigermaßen plausibel geschlussfolgert werden. Diese Plausibilität verpufft freilich sehr schnell, wenn man, wie Ray RAPHAEL, richtigerweise hinterfragt, ob "common people as well as leaders display such an age discrepancy?" Die Logik eines solchen Methusalem-Topos basierend auf dem eingangs widerlegten Elitentopos lässt sich

⁹⁸ Benjamin L. CARP, "Nations of American Rebels: Understanding Nationalism in Revolutionary North America and the Civil War South," *Civil War History* 48.1 (2002): 5-33, hier 14.

⁹⁹ Harry M. WARD, *The War for Independence and the Transformation of American Society*, (London: Routledge, 2003): 34; vgl. ferner CALHOON, *Loyalists*: ix-xiv, 500-509.

¹⁰⁰ Stephanie KERMES, "'I Wish for Nothing More Ardentely upon Earth, than to See My Friends and Country Again': Return of Massachusetts Loyalists," *Historical Journal of Massachusetts* 30.1 (2002): 30-49, hier 31.

¹⁰¹ Vgl. William PENCAK, *War, Politics & Revolution in Provincial Massachusetts*, (Boston, MA: Northeastern Univ. Press, 1981): 214; ferner RAPHAEL, *People's History*: 191.

¹⁰² PENCAK, *Revolution in Provincial Massachusetts*: 205f.

nämlich spätestens dann nicht mehr aufrecht erhalten, wenn man ihn hätte "to prove for the overall population."¹⁰³ Ganz zu schweigen von der Frage, ob nicht die Revolutionäre ebenfalls eine solche – wohl soziologisch überhaupt nicht atypische – Reziprozität bzw. Korrelation zwischen höherem Alter und einflussreichen Führungspositionen aufwiesen, wie sie PENCAK für Loyalisten zu beweisen sucht.

Auch konkrete Fallbeispiele loyalistischer Zeitzeugen beweisen, dass revolutionsablehnende Kolonialamerikaner keineswegs ausschließlich alte Männer waren. Lässt sich zwar leider keine systematische Erhebung wie im Falle des Wohlstandes anhand der *Claims*-Daten durchführen – Altersangaben waren nicht obligatorisch wie der akribische Nachweis über verlorengegangenen Besitzstand und loyales Verhalten – so gibt doch ein Blick auf die konkret beteiligten Personen Aufschluss über die Heterogenität der loyalistischen Alterskohorte in Maryland: Philip Barton Key (auf den bezüglich loyalistischer Reintegration später noch genauer eingegangen wird) ist bspw. beim Eintritt in Marylands Miliz 1777 erst zwanzig Jahre alt;¹⁰⁴ William Augustus Bowles, der nach der Revolution als laut JASANOFF "the most flamboyant loyalist adventurer of his period"¹⁰⁵ eine abenteuerliche Odyssee vom damals noch spanischen Südflorida über Kuba nach Sierra Leone durchlebt, wird 1764 erst ein Jahr nach der Beendigung des *French and Indian War*, dem Frieden von Paris und der *Proclamation Line* geboren, ist zur der Unterzeichnung der Unabhängigkeitserklärung lediglich zwölf Jahre alt und tritt ein Jahr später in ein britisches *Provincial Corps* in Maryland ein.¹⁰⁶ Andererseits gehören zu den Loyalisten rund um die Chesapeake Bay auch Charaktere wie der Reverend Jonathan Boucher, der – wiewohl er durchaus wohlhabend war – 1776 mit seinen achtunddreißig Jahren wohl kaum das Bild des alten Loyalisten bestätigt;¹⁰⁷ ein solch höheres Alter, wie es die hochdiversifizierte loyalistische Generationenvielfalt ebenfalls mit einschließt, trifft auf Daniel Dulany II. zu, der als ehemaliger Bürgermeister von Annapolis am Ende der Revolution schon einundsechzig ist – wenngleich natürlich sein Sohn Daniel III. und

¹⁰³ RAPHAEL, *People's History*: 191.

¹⁰⁴ Vgl. AO12/6/247.

¹⁰⁵ JASANOFF, *Liberty's Exiles*: xiv.

¹⁰⁶ Vgl. William Augustus Bowles, and Benjamin Baynton, ed., *Authentic Memoirs of William Augustus Bowles, Esquire [...]*, (London, 1791).

¹⁰⁷ Vgl. Jonathan Boucher, *Reminiscences of an American Loyalist [...]*, ed. Jonathan BOUCHIER, (Port Washington, NY: Kennikat Press, 1967).

Neffe Walter, jr., als aktive Loyalisten Beispiele wiederum für andere Facetten der altersspezifischen Heterogenität von Marylands Loyalisten darstellen.¹⁰⁸

Darüberhinaus findet sich im Hinblick auf Connecticut ebendieses Bild aus Maryland bestätigt im Kontrast zwischen dem fünfundvierzigjährigen, wohlhabenden Yale-Absolventen Samuel Peters, der bereits weiter oben erwähnt wurde, und dem Farmerssohn Walter Bates, der "[having] just entered my sixteenth year" bereits im jugendlichen Alter als Loyalist von einem revolutionären *Committee* misshandelt und ausgepeitscht wurde.¹⁰⁹ Das Beispiel dieser beiden Männer unterstreicht eindringlich, dass das kolonialamerikanische Gesellschaftssegment der Loyalisten keineswegs durch horizontale Gruppenspezifika wie Wohlstand, Bildung oder Alter vordefiniert, sondern vielmehr von einer bemerkenswert heterogenen Zusammensetzung gekennzeichnet war.

Auch bezüglich der geographisch-räumlichen Ansiedlung – wenngleich ein "generally urban character of the Loyalists"¹¹⁰ immer wieder propagiert und somit perpetuiert wird – kann keineswegs vom Loyalismus als flächendeckend urbanem Phänomen gesprochen werden. Dass er jedoch als solches wahrgenommen wurde, erklärt sich anhand einer Reihe verschiedener Faktoren: Einerseits sind es im späten 18. Jahrhundert eben die Hafenzentren an der Ostküste, die auch die Metropolen der kolonialamerikanischen Gesellschaft konstituieren; Siedlungen im Hinterland, wie Albany in der Kolonie New York, oder Ninety-Six in South Carolina, erlangen zwar ihre gewiss nicht unerhebliche Bedeutung als Ausgangsbasen für die Erschließung der *Frontier*, mit der Bedeutung Bostons, New York Citys, Philadelphias oder Baltimores können sie sich aber freilich nicht messen. Hinzu kommt, dass die loyalistische Omnipräsenz in diesen nord- bis mittelatlantischen Ostküstenzentren und mit Beginn von Cornwallis *Southern Campaign* v.a. auch in Savannah und Charleston in erheblichem Maße der britischen Besatzung geschuldet sind. Es versteht sich gewissermaßen von selbst, dass diese vom Mutterland kontrollierten Küstenstädte zur primären Zuflucht der Loyalisten wurden, was sich nicht zuletzt in der relationalen geographischen Verteilung (beruhend auf den *Claims*-Statistiken) widerspiegelt, wo ebendiese Küstenstädte mit weitem Abstand die Liste loyalistischer Zentren anfüh-

¹⁰⁸ Vgl. Aubrey C. LAND, *The Dulany of Maryland: a Biographical Study [...]*, (Baltimore, MA: Maryland Historical Society, 1955).

¹⁰⁹ Walter Bates, "Narrative of Walter Bates," *Tory Writings*, ed. CRARY: 81f. sowie zu Samuel Peters vgl. bspw. "Letters of Samuel Peters," AA/IV/1: 715ff..

¹¹⁰ BROWN, *King's Friends*: 258.

ren.¹¹¹ Eben solche britisch besetzten Ostküstenzentren wie Boston, New York City, Savannah, oder auch zahlreiche kleinere Küstenstädte vom Cape Cod bis zum St. John River, wurden somit zu regelrechten Garnisonsstädten, sogenannten *garrison towns*, der loyalistischen Bevölkerung während der Amerikanischen Revolution.¹¹² Das Paradebeispiel einer solchen *garrison town* war die Metropole New York City, die nach ihrer Einnahme durch die Briten 1776 (folgend auf die revolutionäre Niederlage in der Schlacht von Long Island, in Brooklyn) erst nach dem Friedensvertrag von Paris 1783 von den britischen Besatzern (und somit auch von den dort gewissermaßen 'verschanzten' Loyalisten) geräumt wurde.¹¹³ Nichtsdestotrotz war der Loyalismus aber dort ein überwiegend *rurales* Phänomen, wo bestimmte Gebiete – wie bereits näher erläutert – stark vom Bürgerkrieg betroffenen waren, wie bspw. in den Carolinas; BROWN spricht hier von "major rural, inland pockets of Loyalists."¹¹⁴

Es lässt sich also abschließend zum vermeintlichen loyalistischen Gruppenspezifikum Urbanität konstatieren, dass diese Missperzeption größtenteils auf die omnipräsenten Ostküstenzentren zurückgeht, welche aufgrund ihres Charakters britisch-besetzter *garrison towns* zwar als massive Zuflucht vieler Loyalisten dienten, diese jedoch nicht ohne weiteres generierten. Daher ist Urbanität keinesfalls ein Spezifikum des Loyalismus, sondern vielmehr eine logische Folge bzw. Begleiterscheinung.

Religion

Auch die immer wiederkehrende Behauptung, die anglikanische Konfession sei ein Gruppenspezifikum der Loyalisten, kann nicht gelten gelassen werden, obwohl freilich Loyalisten durchaus anglikanischer Konfession sein konnten, was nicht zuletzt der professionsspezifische Vergleich anglikanischer Geistlicher weiter oben gezeigt hat. Allerdings kann ebendiese anglikanische Religionszugehörigkeit keineswegs zu einem Alleinstellungsmerkmal des loyalistischen Phänomens erhoben werden – sondern diese Konfessionszugehörigkeit scheint vielmehr auf die Breite der kolonialamerikanischen Gesellschaft zuzutreffen: Man bedenke bspw. allein den

¹¹¹ Vgl. BROWN, *King's Friends*: 254-55.

¹¹² Für den Aspekt loyalistischer *garrison-town*-Zentren vgl. den Abschnitt "Part II: Garrison Town Communities" in CALHOON et al., eds., *Loyalists and Community*: 91-161.

¹¹³ Zu New York Citys Geschichte während der Amerikanischen Revolution, v.a. hinsichtlich des loyalistischen Phänomens, vgl. Ruma CHOPRA, *Unnatural Rebellion: Loyalists in New York City During the Revolution*, (Charlottesville, VA: Univ. of Virginia Press, 2011); sowie William M. OFFUTT, *Patriots, Loyalists, and Revolution in New York City*, (Upper Saddle River, NJ: Longman, 2011).

¹¹⁴ BROWN, *King's Friends*: 258.

durch BROWN betonten Umstand, dass "the Anglican Church claimed more signers of the Declaration of Independence than any other," oder die Beispiele prominenter anglikanischer Gründerväter um John Jay, James Madison, oder auch George Washington.¹¹⁵

Ähnliches gilt für BREUNIGS Feststellung, dass eine "Mehrzahl von [loyalistisch gesinnten Geistlichen] dem anglikanischen Klerus [angehörte]," was grundsätzlich erst einmal als folgerichtig betrachtet werden muss, da es sich hier um von England aus eingesetzte, von britischen Bischöfen ordinierte und nicht selten sogar aus dem Mutterland stammende Vertreter der englischen Staatskirche handelte. Aber auch bei Anerkennung einer solchen Mehrzahl darf nicht verschwiegen werden, dass es durchaus Gegenbeispiele wie bspw. den zwischen Loyalismus und Revolution wechselndem anglikanischen Pfarrer Thomas Price aus Virginia gibt.¹¹⁶ Daher resümiert BREUNIG über jene Religionsfrage auch zurecht: "Die anglikanische Kirche war [...] ganz und gar nicht so einmütig auf der Seite der Briten, wie die Schriften und Predigten ihrer prominenten Führer vermuten ließen"¹¹⁷ – weswegen es auch unberechtigt ist, den anglikanischen Glauben zu einem allgemein gültigen Gruppenmerkmal der Loyalisten zu erheben, waren doch schlussendlich "[n]either Anglican clergyman nor Anglican colonists uniformly loyal to Britain during the rebellion."¹¹⁸

Von einem solchen universalen Gruppenspezifikum abgesehen träte es jedoch auch nicht zu, eine dezidiert regional bedingten Zusammenhang zwischen Loyalismus und Anglikanismus abzustreiten: Gerade hinsichtlich der Neuenglandkolonien, hierbei v.a. Connecticut, lässt sich laut EVANS feststellen, dass "the vast majority of the Anglicans were on the side of the Crown and the great bulk of Congregationalists were in favor of the Revolution." Diese wohl nur für Teile der nördlichen Kolonien postulierbare "connection between religious persuasion and political allegiance,"¹¹⁹ so EVANS weiter, lässt sich auch in konkreten Zeitzeugenberichten erken-

¹¹⁵ BROWN, *Good Americans*: 244; vgl. James B. BELL, *A War of Religion: Dissenters, Anglicans, and the American Revolution*, (Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2008): 211, 221f.

¹¹⁶ Vgl. Otto LOHRENTZ, "The Advantage of Rank and Status: Thomas Price, a Loyalist Parson of Revolutionary Virginia," *The Historian* 60.3 (1998): 561-578.

¹¹⁷ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 95; sowie vgl. ferner KRÜGER, *Amerikanische Loyalisten*: 19.

¹¹⁸ CHOPRA, *Choosing Sides*, (2013): 27.

¹¹⁹ EVANS, ed., *Allegiance in America*: 130, bezieht sich an dieser Stelle vornehmlich auf die Studie von E. PECK, *The Loyalists of Connecticut*, (New Haven, CT: Yale Univ. Press, 1934): 4-8, 15-18.

nen: Der loyalistische Reverend John Stuart berichtet über die Schändung und missbräuchlichen Umbau seiner anglikanischen Kirche durch Revolutionäre etwa:

"I cannot omit to mention that my Church was plundered by the Rebels, & the Pulpit Cloth taken away from the Pulpit – it was afterwards imployed as a Tavern, the Barrel of Rum placed in the Reading Desk,– the succeeding Season it was used as a Stable – And now served as a Fort to protect a Set of great Villains as ever disgraced Humanity."¹²⁰

Es passt in das Bild einer solchen Theorie, dass diese Vorgänge in Schenectady, an der nördlichen Grenze der Kolonie New York und Massachusetts, und somit quasi in Neuengland stattfanden. Dieser auch von BORDEN bestätigte Umstand, dass "most Anglican ministers in New England [...] took the loyalists side" und dass "a majority of their congregations did likewise,"¹²¹ also diese regionale Verknüpfung loyalistischer Parteinahme und anglikanischer Konfession scheint jedoch eher eine strukturelle Koinzidenz anstatt kausaler Zwangsläufigkeit zu sein. Die anglikanische Kirche war eine stark vom Mutterland aus organisierte Denomination, die mit ihren ebenfalls stark hierarchischen Strukturen unter Leitung von Bischöfen usw. sicherlich folgerichtig mit einer Gesinnung koinzidierte, die in vielerlei Hinsicht auf der Loyalität gegenüber etablierten Ordnungsstrukturen beruhte. Der Presbyterianismus hingegen stand nun zwischen besagtem Anglikanismus näher am Kongregationalismus, bei dem (wie der Name bereits andeutet) der Schwerpunkt auf der fast völligen Selbstständigkeit und – daher auch prädestiniert für die Revolutionäre – auf Unabhängigkeit der Kongregationen bzw. Gemeinden von der hierarchischen englischen Staatskirche lag.¹²² Ein solches Bild ergibt sich auch aus dem pejorativen Bericht des Zeitzeugen Anthony Allaire, der als loyalistischer Gefangener ein Lager der Revolutionäre und indirekt deren sozusagen naheliegende Religionszugehörigkeit beschreibt: "Here we heard a Presbyterian sermon, truly adapt to their principles of the times; or, rather, stuffed as full of Republicanism as their camp is of horse thieves."¹²³

Es muss jedoch deutlich betont werden, dass dieser regional begrenzt nachweisbare Zusammenhang keinesfalls – einer quasi-teleologische Kausalität gleich –

¹²⁰ John Stuart an S[ociety for the]P[ropagation of the]G[ospel]., 13.10.1781, *Loyalist Narratives from Upper Canada*, ed. James J. TALMAN, (Toronto: Champlain Society, 1946): 342f.

¹²¹ BORDEN, ed., *American Tory*: 6.

¹²² Vgl. Patricia U. BONOMI, *Under the Cope of Heaven: Religion, Society, and Politics in Colonial America*, (New York, NY: OUP, 1986): 187-217.

¹²³ Eintrag vom 29.10.1780, Anthony Allaire, "Diary of Lieut. Anthony Allaire, of Ferguson's Corps [...]," *King's Mountain and Its Heroes: History of the Battle of King's Mountain*, [...], ed. Lyman C. Draper, (Cincinnati, OH: P.G. Thomson, 1881): 484-515, hier 512.

als allgemein gültiges Gruppenspezifikum auf alle Loyalisten angewendet werden kann: Einerseits gilt es ernsthaft anzuzweifeln, dass anglikanischer Glaube ein ursächliches Element des loyalistischen Phänomens konstituiert (im nachfolgenden Abschnitt zu den Motivationshintergründen diesbezüglich mehr), sondern wohl eher – ähnlich wie Urbanität – eine gewissermaßen logische Begleiterscheinung darstellt; andererseits gilt es einer gruppenspezifischen Verallgemeinerung der anglikanischer Konfession bezüglich aller Loyalisten die regionale Begrenztheit dieser Koinzidenz entgegenzuhalten: "While the theory holds up quite well for Connecticut it is not applicable to all the colonies," wie EVANS klargestellt wissen will.¹²⁴ So positionierten sich im "überwiegend anglikanischen Süden [...] oft nur die Geistlichen [auf der loyalistischen Seite], während die Laien sich den Revolutionären anschlossen." Marion BREUNIG verweist diesbezüglich treffend auf die Erlebnisse des loyalistischen Glaubenshirten Jonathan Boucher, der sich wiederholt mit Faust- und Waffengewalt seiner revolutionär gesinnten Gemeinde erwehren musste.¹²⁵ Darüberhinaus hinblickend auf die eingangs aufgezeigten Gegenbeispiele lässt sich also festhalten, dass der anglikanische Glaube keineswegs ein Alleinstellungsmerkmal der Loyalisten war. Und selbst dort, wo dies in der Tat so anzumuten vermag – wie etwa in Neuengland –, gilt es vielmehr auf BROWNS Unterscheidung von Ursache und Begleiterscheinung zu verweisen: "Most Loyalists in Connecticut seem to have been Anglicans, but most Anglicans were not really Loyalists."¹²⁶ Die Amerikanische Revolution im Sinne eines solchen Gruppenspezifikums als Religionskonflikt mit klaren konfessionellen Frontlinien zu deuten, ist daher, wie BREUNIG bestätigt, nicht statthaft: "Ein echter Religionskrieg war die Revolution allein schon deshalb nicht, weil die Fronten weder bei den *Dissenters* noch bei den Anglikanern geschlossen waren."¹²⁷

Ferner wurden angesichts ihrer konfessionell bedingten Gewaltablehnung und daraus folgenden Nichtbeteiligung an der Revolution pazifistische Sekten wie die Mennoniten oder die Quäker Pennsylvanias häufig als Loyalisten deklariert, was allerdings in der modernen Forschung als weithin widerlegt gilt, und noch genauer im weiter unten folgenden wahrnehmungsspezifischen Kapitel zur Neutralität während der Amerikanischen Revolution untersucht wird.¹²⁸ Der Mythos, Quäker seien aktive

¹²⁴ EVANS, ed., *Allegiance in America*: 130.

¹²⁵ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 95f., sowie vgl. Boucher, *Reminiscences*: 133f.

¹²⁶ BROWN, *King's Friends*: 73.

¹²⁷ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 95.

¹²⁸ Vgl. bspw. CALHOON, "Loyalism & Neutrality." 242ff.

Gegner der Revolution gewesen, ergibt sich wahrscheinlich durch die prominente und öffentlich stark wahrgenommene Ausnahme eines tatsächlich loyalistisch gesinnten Quäkerführers, dem bereits erwähnten Pennsylvanier Joseph Galloway.¹²⁹

Es kann zusammenfassend für den Aspekt der Religion nur mit Nachdruck Wallace BROWN zugestimmt werden, dass – sei es nun bezüglich des Anglikanismus oder in Zusammenhang mit pazifistischen Sekten wie Quäkern und Mennoniten – im Sinne eines allgemein anwendbaren Gruppenmerkmals "[r]eligion was not [...] the key to Loyalism."¹³⁰

Immigration und Multikulturalität

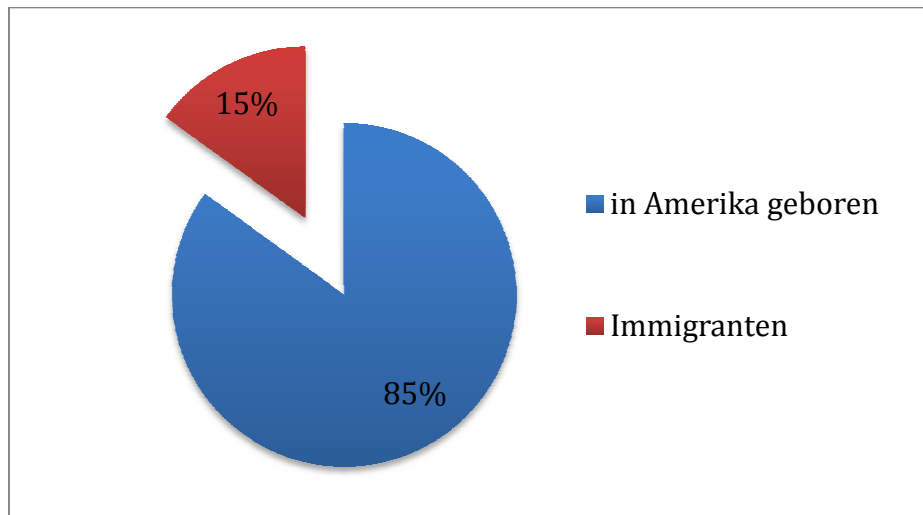
Die Multikulturalität Kolonialamerikas – und zwar nicht bloß bezüglich später noch zu vertiefender ethnischer Minoritäten, sondern auch hinsichtlich sozusagen 'weißer' Multikulturalität – ist ein weiteres Argument gegen traditionelle Gruppenspezifika. Denn wie die späteren Vereinigten Staaten auch, so war schon Kolonialamerika nicht bloß eine (hier wird der Nations-Begriff bewusst anachronistisch gebraucht) 'Nation mit Einwanderern', sondern eine 'Einwanderer-Nation'.¹³¹ Die zuverlässigsten Annäherungs- und Schätzwerte für das koloniale Amerika – in Ermangelung der erst ab 1790 systematisch erhobenen Zensusdaten muss anstatt reiner Spekulation mit dieser Form der Approximation vorliebgenommen werden – stellen sich dabei folgendermaßen dar: Zu Beginn der Revolution Mitte der 1770er Jahre waren von den ca. 2,5 Millionen Einwohnern Kolonialamerikas ca. 350.000 aus Europa eingewandert, also ca. 15%, wohingegen die verbleibende, in der Neuen Welt geborene kolonialamerikanische Bevölkerung ca. 85% betrug.¹³² (Dabei versteht es sich freilich von selbst, dass ursprünglich natürlich alle Europäer in der 'Neuen Welt' Einwanderer waren, und wenn überhaupt dann lediglich die indigene Bevölkerung als wirkliche Ureinwohner angesehen werden können.)

¹²⁹ Vgl. weiterführend etwa John E. FERLING, *The Loyalist Mind: Joseph Galloway and the American Revolution*, (University Park, PA: Pennsylvania State Univ. Press, 1977).

¹³⁰ BROWN, *Good Americans*: 243, sowie *King's Friends*: 267 (Betonung hinzugefügt).

¹³¹ Vgl. John F. KENNEDY, *A Nation of Immigrants*, rev. and enl. ed., ed. Robert F. KENNEDY, (New York, NY: Harper & Row, 1964); sowie deren Namensvetter David M. KENNEDY, "The Price of Immigration - Can We Still Afford to Be a Nation of Immigrants?" *The Atlantic* 278.5 (1996): 51-68.

¹³² Vgl. Susan B. CARTER et al., eds., *Historical Statistics of the United States: Earliest Times to Present, Millennial Ed.*, (Cambridge: CUP, 2006): Part A, Series Ad3-20: 544-46; vgl. ferner zu den gesamtnumerischen Angaben die Anm. 16-20 auf den S. 139-40 der vorliegenden Untersuchung.



Tab. 4: Verhältnis eingewanderter zu in Amerika geborenen Kolonisten, ca. 1770

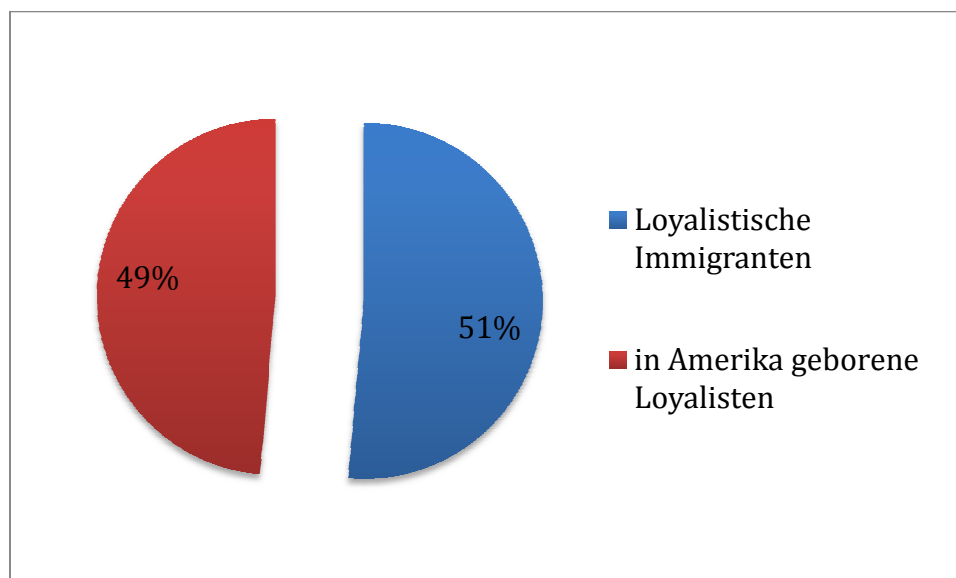
Mögen diese Zahlen im ersten Moment für eine 'Einwanderer-Nation' noch verhältnismäßig niedrig wirken, so gilt es auf zwei Aspekte zu verweisen: Einerseits entspricht das dargestellte Verhältnis bezeichnenderweise fast genau dem kontemporären Immigrationsproporz des Einwanderungslandes USA (85,5% zu 13,5%), und andererseits gilt es freilich differenzierend diverse historische Einwanderungsschübe im historischen Kontext zu beurteilen – mit Phasen verhältnismäßig geringerer Immigration wie hier während der revolutionären Epoche neben höheren Immigrationen etwa v.a. Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts, von starker irischer Einwanderung während der *Great Famine* über den einsetzenden Goldrausch in Kalifornien, bis hin zur beträchtlichen deutschen Immigration aus den transatlantischen Schifffahrtshäfen Hamburgs oder v.a. Bremerhavens, von deren Bedeutung heute nicht zuletzt bspw. das ebendort befindliche *Deutsche Auswandererhaus* (*German Emigration Center*) kündigt.¹³³

Einen Eindruck davon, wie sehr Immigration die kolonialamerikanische Gesellschaft schon seit der ersten 'Großen Migration' 1620-30 beeinflusste und prägte, als die *Pilgrims* auf der *Mayflower* im von ihnen so getauften Neuengland ankamen, gibt als Zeitzeuge in der Mitte des 18. Jahrhunderts niemand geringerer als Benjamin Franklin. Der 1706 in Boston, Massachusetts, geborene spätere Gründervater sorgt sich in einem Brief Mitte der 1750er Jahre über die zunehmende Zahl deutscher Einwanderer in Pennsylvania, welche Franklin zufolge "are generally of the

¹³³ Für den Vgl. mit den aktuellen Einwanderungszahlen, siehe den entsprechenden Internetauftritt der Bundeszentrale für politische Bildung: <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/globalisierung/52711/migration>; sowie für die historische Perspektive der Einwanderung in die USA vgl. die elektronischen Statistiken und Publikationen des zuständigen *Departments of Homeland Security*: <http://www.dhs.gov/immigration-statistics>; <http://www.dhs.gov/publication/yearbook-2013>.

most ignorant Stupid Sort of their own Nation," sowie über die Verbreitung der deutschen Sprache in "one German News-paper and one half German," und auf "the Signs of our Streets [which] have inscriptions in both languages, and in some places only German;" Franklin meint gar, dass "unless the stream of their importation could be turned [...] they will soon so outnumber us, that [...] we [...] will not be able to preserve our language, and even our Government will become precarious."¹³⁴ Würde gegen die deutsche Einwanderung also nichts unternommen werden, fährt Franklin weiter fort, so stünde zu befürchten, Pennsylvania könne "in a few Years become a German Colony: Instead of their Learning our Language, we must learn their's, or live as in a foreign Country."¹³⁵

Ebendiese Multikulturalität der kolonialen Gesellschaft geprägt von Immigration, deren deutsches Einwanderungssegment in Pennsylvania Benjamin Franklin so besorgt beschreibt, zeichnet sich dergestalt auch in BROWNS Auswertung der Daten der *Loyalist Claims Commission* ab: Demnach verteilen sich die loyalistischen *Claimants* beinahe genau gleich auf 48,6% in den Kolonien geborene Loyalisten, sowie 51,4% eingewanderte Europäer, die während der Amerikanischen Revolution loyal zum Mutterland blieben (davon stammen ca. 90% allein aus dem Empireverbund, die restlichen ca. 10% sind fast ausschließlich die von Franklin so beargwöhnten 'deutschen' Einwanderer).¹³⁶



Tab. 5: Anteil Einwanderer innerhalb der loyalistischen *Claimants*

¹³⁴ Benjamin Franklin an Peter Collinson, 09.05.1753, *The Political Thought of Benjamin Franklin*, ed. Ralph KETCHAM, (Boston, MA: Bedford/ St. Martins, 2003): 77f.

¹³⁵ Benjamin Franklin an James Parker, 20.03.1751, *Papers of Benjamin Franklin*, ed. Leonard W. LABAREE, 39 Bde., (New Haven, CT: Yale Univ. Press, 1961), IV: 120.

¹³⁶ Vgl. BROWN, *King's Friends*: 259f.

Tatsächlich lässt sich also feststellen, dass im Verhältnis zum Gesamtanteil von Einwanderern in Kolonialamerika zur Zeit der Revolution (ca. 15%) innerhalb der Loyalisten dieser Anteil mit ca. der Hälfte überproportional höher liegt. Es zeigt sich hierin, dass die traditionellen horizontalen Gruppenspezifika also auch durch ein signifikantes Element der Multikulturalität und Einwanderung, das einen Aspekt loyalistischer Diversität ausgedrückt, widerlegt werden.

Ein Beispiel für solche Immigranten, die ganz und gar nicht in das Bild des wohlhabenden, älteren Oberschichtlers anglikanischer Konfession passen wollen, und nach dem Ausbruch der Amerikanischen Revolution tatsächlich überwiegend der Partei der Loyalisten hinzugerechnet werden, sind die zumeist armen presbyterianischen Hochlandschotten (man bemerke die neuerliche Widerlegung religiöser Zugehörigkeitsmuster), die hauptsächlich im Gebiet der Carolinas und der Chesapeake Bay siedelten.¹³⁷ Ein solcher kaledonischer Kolonialamerikaner ist John Ferdinand Dalziel Smyth, der als Ladenbesitzer in Maryland seine eindeutige Ablehnung der Amerikanischen Revolution zum Ausdruck bringt, nachfolgend in seiner Reaktion auf das örtliche revolutionäre *Committee*: "I opposed it in all my power; [...] but the rebellious fourth part [...] had the *effrontree* to publish that they were unanimously chosen by the people." Interessant ist hierbei auch, dass Dalziel Smyth indirekt eine Zeitzeugenangabe zur numerischen Stärke der Revolutionäre in seinem Heimatcounty gibt, nämlich ein Viertel, was also die weiter oben diskutierte, aktuelle numerische Verortung der Forschung mit ca. 30% tendenziell durchaus bestätigt. Ferner demonstriert Dalziel Smyth exemplarisch den Loyalismus der Hochlandschotten anhand seiner Ablehnung einer Offizierskommission durch die Revolutionäre, was jener Loyalist wie folgt entschieden zurückweist:

"Altho' I had always openly and publicly disavowed and detested the whole of their proceedings, [the revolutionaries were] thinking thereby to corrupt my principles as they did many others; and expecting that this ostentatious, though lawless, power would be so alluring as to fascinate me out of my loyalty. But I positively refused the whole, gave him [=them] for answer that I would suffer death

¹³⁷ Vgl. Michael A. McDONNELL, "Resistance to the American Revolution," *A Companion to the American Revolution*, eds. Jack P. GREENE et al., (Malden, MA: Blackwell, 2000): 342-51, hier 347; sowie BROWN, *King's Friends*: 260ff., ferner Duane MEYER, *The Highland Scots of North Carolina: 1732-1776*, (Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1987); Jenni CALDER, *Lost in the Backwoods: Scots and the North American Wilderness*, (Edinburgh: Edinburgh Univ. Press, 2013).

before I would have such a stain upon me and sent back their dirty commission which I despised."¹³⁸

Der Bostoner Loyalist Henry Hulton beschreibt die Revolution gegen das britische Mutterland als "disease [which] has been universal thro' the British dominions," nimmt aber explizit Schottland davon aus, denn "her sons have kept free from the general contagion [and] proved themselves good subjects and supporters of Government an order."¹³⁹ Die tendenzielle Loyalität zum Mutterland seitens jener Immigranten wird auch durch revolutionäre Beschreibungen der Hochlandschotten bestätigt: In einem Brief aus Dalziel Smyths Heimatkolonie Maryland schreibt ein Anhänger der Revolution, dass hinsichtlich des Verbleibs schottischstämmiger Kolonialamerikaner "[ou]r common toast is, a free exportation to *Scotchmen* and Tories."¹⁴⁰ In der Kolonie Georgia wurde gar am Ende der Revolution ein Gesetz erlassen, wonach die Immigration von Schotten wie John Ferdinand Dalziel Smyth vorläufig verboten wurde, weil "the people of Scotland have in General Manifested a decided inimicability to the Civil Liberties of America and have contributed Principally to promote and Continue a Ruinous War [...]."¹⁴¹ Natürlich drängt sich hierbei die Frage nach Ursachen für diese breite kaledonische Parteinahme auf; Marion BREUNIG meint diesbezüglich, dass zurückblickend auf den Stuart-Aufstand in Großbritannien und dessen Niederschlagung in der schottischen Niederlage von Culloden 1745 die emigrierten Hochlandschotten nicht "die Folgen [vergessen hätten], die die Rebellion gegen den König für sie gehabt hatte," und dass darüberhinaus "die traditionalistischen Schotten überzeugte Monarchisten waren."¹⁴² Über diesen wohl etwas zu kurz greifenden teleologischen Erklärungsansatz ließe sich freilich spekulieren, jedoch scheint ein Vorausblick auf die später herauszuarbeitende Bedeutung individueller Interessenlagen durchaus aufschlussreicher für die Eruierung kaledonischer Loyalität: Einmal den kontrafaktischen religiösen Aspekt außen vor lassend, dass die Hochlandschotten vornehmlich Presbyterianer waren, lässt sich mit einiger Sicherheit schlussfolgern, dass relative Neuankömmlinge wie jene Immigranten wohl mit am meisten durch wegbrechende traditionelle Macht- und Ordnungsstrukturen zu verlieren hatten (Beispiel Landvergabe etc.), und gleichsam wohl am wenigsten

¹³⁸ John Ferdinand Dalziel Smyth, "Narrative," *Tory Writings*, ed. CRARY: 75f.

¹³⁹ Henry Hulton zit. in BROWN, *King's Friends*: 260.

¹⁴⁰ "Extract from a Letter from Maryland," AA/IV/3: 820.

¹⁴¹ Zit. in BROWN, *King's Friends*: 260f.

¹⁴² BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 102f.

durch den Aufstand einer alteingesessenen revolutionären *Gentry* – im Süden, wo eines der Hauptsiedlungsgebiete der Hochlandschotten war – zu gewinnen glaubten.

Wie eingangs zur Multikulturalität Kolonialamerikas erwähnt, waren Immigranten im Verhältnis zur gesamtkolonialen Gesellschaft unter den Loyalisten zahlenmäßig höher vertreten – nämlich innerhalb dieser Gruppe annähernd gleichwertig zu in Amerika geborenen Loyalisten. Ausgehend von dieser relativen Überproportionalität hat William H. NELSON seine *cultural-minorities*-These entworfen, wonach sich die Loyalisten hauptsächlich aus kulturellen Minoritäten der kolonialen Gesellschaft zusammensetzten, die sich von den 'einheimischen' Revolutionären mehr bedroht fühlten als vom Empire.¹⁴³ Wenngleich auch diese These in der vorliegenden Arbeit noch genauer hinsichtlich der von ihr eben nicht erfassten *ethnischen* Minoritäten analysiert werden soll, so bleibt an dieser Stelle jedoch schon zusammenfassend für den Immigrationsaspekt und ('weiße') Multikulturalität als Element loyalistischer Diversität Folgendes zu vermerken: Die Beispiele gleichwertigen Anteils von immigrierten und vor Ort geborenen Loyalisten belegt deren Heterogenität und widerspricht dem althergebrachten Allgemeinplatz wohlhabender, alter Verwaltungsbeamter; ohne jedoch – und dies ist immanent wichtig – Immigration allgemein oder die schottische Abstammung speziell in einer analogen Teleologie zu einem neuen, universal gültigen Gruppenspezifikum der Loyalisten zu erheben. Denn es gibt nicht nur zahlreiche Gegenbeispiele von Einwanderern allgemein auf revolutionärer Seite – u.a. General Horatio Gates, Charles Lee, Baron von Steuben oder letztlich auch den revolutionären Chefideologen Thomas Paine –,¹⁴⁴ sondern speziell auch durchaus namhafte schottischstämmige Revolutionäre, wie bspw. den 'Vater der amerikanischen Marine' John Paul Jones, General Lachlan MacIntosh oder die väterlicherseits schottischstämmigen Gründerväter Thomas Jefferson, Alexander Hamilton und Henry Knox, der zum ersten Kriegs- bzw. heute Verteidigungsminister der USA ernannt wurde.¹⁴⁵

¹⁴³ Vgl. NELSON, *American Tory*: 91f.

¹⁴⁴ Vgl. u.a. Elliott R. BARKAN, "America - A Nation of Peoples," *A Nation of Peoples: a Sourcebook on America's Multicultural Heritage*, ed. Elliott R. BARKAN, (Westport, CT: Greenwood Press, 1999): 1-19, sowie William E. VAN VUGT, "British (English, Welsh, Scots, Scotch-Irish)," ebd.: 75-96; ferner Allan KULIKOFF, *From British Peasants to Colonial American Farmers*, (Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 2000): 255-77.

¹⁴⁵ Vgl. ferner David DOBSON, *Scottish Emigration to Colonial America, 1607-1785*, (Athens, GA: Univ. of Georgia Press, 1994); Duncan SIM, *American Scots: The Scottish Diaspora and the USA*, (Edinburgh: Dunedin Academic, 2011), Rick WILSON, *The Scots Who Made America*, (Edinburgh: Birlinn, 2006).

Ausdruck loyalistischer Diversität in Exil und Reintegration

Das letzte Glied in der angestrebten Argumentationskette gegen die traditionell vereinfachenden Gruppenspezifika, welche auf die Loyalisten angewandt werden, soll abschließend noch etwas ausführlicher auf die *ex-post*-Perspektive der loyalistischen Diaspora im Empireverbund bzw. die Reintegration in die neu entstandenen Vereinigten Staaten eingehen. Denn in ihren neuen Zufluchtsstätten von Ontario über die Bahamas bis nach Sierra Leone zeigt sich mit den Worten JASANOFFS dieselbe "preeminent form of diversity among the loyalists refugees," wie sie bereits in diesem gesamten Plädoyer für loyalistische Diversität herausgestellt worden ist – dass also im übertragenen Sinne "[l]oyalists had never been uniformly 'loyal.'"¹⁴⁶ Dass nicht nur "the loyalist émigrés to Britain were an exceedingly heterogeneous lot,"¹⁴⁷ sondern dass auch die *Founding Fathers* des modernen Kanada in Ontario, Quebec, Nova Scotia und dem späteren New Brunswick sich aus einer "heterogeneous band" konstituieren,¹⁴⁸ belegen nicht zuletzt die gänzlich konträren Einstellungen zweier Émigrés bezüglich der Rückkehr in die nunmehr zu den Vereinigten Staaten transformierte Heimat: Aus seinem Exil in Enfield bei London schreibt Isaac Smith bereits 1776: "I wish for nothing more ardently upon earth than to see my friends and country again in the enjoyment of peace, freedom and happiness"¹⁴⁹ – wohingegen der nach New Brunswick emigrierte Exilant Jonathan Sewall mit Nachdruck verstanden wissen möchte, dass "as for those in the 13 States, [...] I have not a wish to see a devil of them in this world or the next."¹⁵⁰ Sewalls Verbitterung mit der seiner alten Heimat, seinen ehemaligen Landsleuten und – Ausdruck des genuinen Bürgerkrieges – mit Teilen seiner Familie ging sogar so weit, dass er im kanadischen Exil die Schreibweise seines Namens von *Sewall* zu *Sewell* ändern ließ.¹⁵¹ Die Ehefrau des Loyalisten Edward Chandler bringt aus dem englischen Exil ihre durchaus noch vor-

¹⁴⁶ JASANOFF, *Liberty's Exiles*: 346; vgl. ferner Alan TAYLOR, "The Late Loyalists: Northern Reflections of the Early American Republic," *Journal of the Early Republic* 27.1 (2007): 1-34.

¹⁴⁷ RITCHESON, "Loyalist Influence:" 6.

¹⁴⁸ Keith MASON, "The American Loyalist Diaspora and the Reconfiguration of the British Atlantic World." *Empire and Nation: The American Revolution in the Atlantic World*, eds. Eliga GOULD, and Peter S. ONUF, (Baltimore, MA: Johns Hopkins Univ. Press, 2005): 239-59 hier 243, vgl. überdies 258f.; auch David A. WILSON, "The Ambivalent Loyalists," *Acadiensis* 14.1 (1984): 122-137, hier 131, stellt fest, dass die "differences within Loyalism became particularly visible in the new communities established by the Loyalist exiles in British North America."

¹⁴⁹ Zit. in KERMES, "Return of Massachusetts Loyalists:" 30 (bes. Anm. 1).

¹⁵⁰ Zit. in NELSON, *American Tory*: 168.

¹⁵¹ Vgl. Carol BERKIN, *Jonathan Sewall: Odyssey of an American Loyalist*, (New York, NY: Columbia Univ. Press, 1974); sowie F. Murray GREENWOOD, and James H. LAMBERT, "Art. Sewell (Sewall), Jonathan," *Dictionary of Canadian Biography*, (Toronto: Univ. of Toronto Press, 1988), VII: 782-91.

handene Verbundenheit mit der alten Heimat Amerika bezüglich eher alltäglicher Dinge wie der Qualität von Fleischwaren zum Ausdruck: "Mrs. Chandler is of this opinion that the *Hams* in England are by no means equal in quality to those in America, particularly made in the Jerseys."¹⁵² Ein anderer Exilant, der ehemalige Bostoner *Commissioner of Customs* Henry Hulton, beklagt zwar "[t]he many severe circumstances we have of late experienced," bleibt den neugegründeten USA gegenüber jedoch unversöhnlich eingestellt und betont stattdessen verbittert, dass London "is alone a match for ten Americas."¹⁵³ Diese Form der Diversität loyalistischer Exilanten, die ein breites Spektrum von Standpunkten zur alten Heimat Amerika ausdrückt – von bitter Unversöhnlichkeit bis zu Beispielen für Heimweh und Bedauern des Exils –, vereinigt wohl der New Yorker Loyalist Peter Van Schaak am anschaulichsten in seiner Person: Einerseits bedauert er zutiefst den Bruch mit seinem langjährigen engen Freund, dem Revolutionär John Jay – in Van Schaaks eigenen Worten jenes "strange predicament we stand in to each other, compared to our connection in earlier life;"¹⁵⁴ andererseits kommt auch die profunde Entzweiung mit dem revolutionären Amerika – einer dessen Anführer sein alter Freund John Jay nun einmal war – zum Ausdruck, wenn Van Schaak kategorisch proklamiert, dass "if America is happier for the revolution, I declare solemnly that I shall rejoice that the side I was on was the unsuccessful one."¹⁵⁵ Ganz im Sinne von Peter Van Schaaks Stolz auf seine ungebrochene Loyalität gegenüber dem Mutterland und Henry Hultons exaltierender Beschreibung Londons bemerkt ein Loyalist über die neue Heimat Nova Scotia:

"Here is an asylum of freedom and safety not only for you but for all our loyal American friends and well worthy their acceptance; and were the prospects here a thousand times less than they are, who among the noble sons of loyalty would sooner accept them than deign to ask or condescend to reserve protection [...] from the hands of men who have so cruelly and unjustly robbed them of their just rights and drove them from all their connexions? [...] [T]he climate is healthy and my friends are with me [...]."¹⁵⁶

Allerdings können bei Weitem nicht alle Émigrés diese positive Grundstimmung in Kanada teilen. Allein schon der beschwerliche Weg musste unversehrt überstanden

¹⁵² Edward Chandler an Samuel Thorne, 06.08.1783, zit. in BROWN, *Good Americans*: 162.

¹⁵³ Henry Hulton an Robert Nicholson, 22.08.1776, *Tory Writings*, ed. CRARY: 141.

¹⁵⁴ Peter Van Schaak an John Jay, 11.08.1782, *The Life of Peter Van Schaak*, ed. Henry Cruger Van Schaak, (New-York, NY, 1842): 301.

¹⁵⁵ Peter Van Schaak an John Jay, 15.10.1782, *American Tory*, ed. BORDEN: 2.

¹⁵⁶ J. Tomlinson, Jr., an Joel Stone, 18.08.1783, *Tory Writings*, ed. CRARY: 400.

werden, und nicht selten – wie im Bericht des Loyalisten Michael Laffan aus Maryland überliefert – verunglückten Transportschiffe vor der Küste Neufundlands; Laffan und drei der ursprünglich neunundneunzig Passagiere konnten sich an Wrackteilen auf eine verlassene Insel retten, von der aus sie letztlich nach ihrer Rettung das Exil in St. John erreichten.¹⁵⁷ Einmal in Kanada angekommen, gehört zum Bild der Loyalisten im kanadischen Exil auch der folgende enttäuschte Bericht eines Émigrés:

"All our golden promises are vanished in smoke. We were taught to believe this place was not barren and foggy as had been represented, but we find it ten times worse. We have nothing but his Majesty's rotten pork and unbaked flour to subsist on [...]. It is the most inhospitable clime that ever mortal set foot on. The winter is of unsupportable length and coldness, only a few spots fit to cultivate, and the land is covered with a cold, spongy moss, instead of grass, and the entire country is wrapt in the gloom of perpetual fog."¹⁵⁸

Diese verbitterte Ernüchterung mit den tatsächlichen Verhältnissen in Nova Scotia konnte, wie im Falle der Familie Dibblee aus Stamford, Connecticut, in regelrechten Tragödien kulminieren: Der in Neuengland als Anwalt und Abgeordneter der *General Assembly* seiner Kolonie gesellschaftlich gut gestellte Filer Dibblee verbrachte nach der Evakuierung New York Citys 1783 ca. ein Jahr in einer notdürftig selbstgebauten Blockhütte 30 Meilen stromaufwärts am St. John River, New Brunswick, und häufte zur Versorgung seiner Familie erhebliche Schulden an. Es wird berichtet, dass Filer im Zuge einer bevorstehenden Haftstrafe aufgrund seines Unvermögens, die beträchtlichen Schulden zurückzuzahlen, "grew Melancholy, which soon deprived him of his reason, and for months could not be left by himself." Im Mai des Jahres 1784, "whilst the Family were at Tea, Mr Dibblee walked back and forth in the Room, seemingly much composed: but unobserved he took a Razor from the Closet, threw himself on the bed, drew the Curtains, and cut his own throat."¹⁵⁹ Filers Ehefrau, Polly Dibblee, schreibt drei Jahre nach dieser Tragödie an ihren Bruder: "So many evils have befallen me and my fatherless children [...]. I know not where to find relief [...]. The sufferings of the poor people here are beyond all possible description."¹⁶⁰ Filer Dibblees Vater, der Reverend Ebenezer Dibblee, resümiert in einem Brief über das

¹⁵⁷ Vgl. "Lieutenant Michael Laffan tells his brother of his being shipwrecked on the Martha off the Coast of St. John," *Tory Writings*, ed. CRARY: 397f.

¹⁵⁸ Zit. in RAPHAEL, *People's History*: 227.

¹⁵⁹ William Jarvis an die Kommission, 29.03.1788, AO/13/41/250-51; sowie vgl. ferner BROWN, *Good Americans*: 141.

¹⁶⁰ Polly Dibblee an William Jarvis, datiert November 1787, AO13/41/248-49.

tragische Schicksal seines ältesten Sohnes im kanadischen Exil: "my Eldest Son (unhappy man – would to God that I had died for him) [...]." ¹⁶¹

Die Heterogenität der Loyalisten wird nicht nur durch solche konträren Gesinnungsbekundungen und Schicksalen im Exil deutlich, sondern auch anhand der unterschiedlichen Erfahrungen, welche die Loyalisten während ihrer Reintegration in die neugegründeten USA machten, sowie anhand der Behandlung, welche die Loyalisten seitens ihrer revolutionären Landsleute im Zuge dieses Reintegrationsprozess erfuhren. Das breite Spektrum der Loyalisten und ihre jeweilig gelungenen bzw. gescheiterten Reintegrationserfahrungen spiegeln sich dabei bereits in den mannigfaltigen Meinungen der revolutionären Zeitgenossen wieder, die sich entweder für eine versöhnliche Wiedereingliederung der ehemaligen Landsleute aussprachen, oder die mit Verweis auf die Gefahr illoyaler Elemente im neuen 'Staatsgefüge' vor den Loyalisten als fünfte Kolonne warnten. Ein treffendes Beispiel für letzteren Standpunkt stellt eine Predigt des Revolutionärs Nathaniel Whitaker im Mai 1783 dar. Whitaker, der wegen seiner polemischen Dämonisierungen der Loyalisten unter heutigen Gesichtspunkten wohl als Hetzer bezeichnet werden könnte, spricht sich dafür aus, allen Nichtrevolutionären – also auch Neutralen, auf die später in dieser Analyse nochmals gesondert eingegangen wird – Freiheit und Bürgerrechte zu entziehen:

"All such, of whatever description, who have not, as they had opportunity, exerted themselves in our glorious cause, if they should be allowed to continue among us, [...] yet they ought forever to be secluded from our councils, and the more manifest of them be deprived of the liberties of freemen, rendered incapable of voting for, or holding the meanest office in the States." ¹⁶²

Es wäre jedoch nicht zutreffend, diese feindselige Haltung nur von revolutionären Demagogen wie Nathaniel Whitaker zu erwarten; in der Tat teilte eine erhebliche Anzahl der revolutionären Gesellschaft diese unnachgiebige Haltung. Das Beispiel eines offenen Briefes anonymer Autoren an namhafte ehemalige Loyalisten der Kolonie New York, u.a. an William Smith und Charles Inglis, legt diesen Loyalisten nicht nur Kriegsverbrechen zur Last, sondern schließt die Möglichkeit ihrer Rückkehr kategorisch aus und droht für diesen Fall mit Enteignung und Ermordung:

"To our ineffable astonishment, we are told that several of you wish and mean to throw yourselves on the mercy of your country! Be assured that such recreant

¹⁶¹ Ebenezer Dibblee an Samuel Peters, 03.05.1785, *Tory Writings*, ed. CRARY: 108.

¹⁶² Nathaniel Whitaker, "The Reward of Toryism [Predigt 1783]," *Revolutionary vs. Loyalist*, ed. UPTON: 122.

conduct, can be equalled by nothing but your former insolence, treachery and cruelty. [...] And can you now, be either so mean or stupid as to imagine that you will be suffered to reside in a country whose blood you have thus treacherously and cruelly contributed to spill in such wanton Profusion? Have you too, the arrogance to add insult to injury, and wish to seek asylum among a people you so lately exerted yourself to destroy? If you have, remember destruction awaits you [...]."¹⁶³

Diesen unversöhnlichen Haltungen gegenüber stehen allerdings auch Revolutionäre, die von Beginn des Reintegrationsprozesses an einen nachsichtigen Umgang mit ehemaligen Loyalisten und eine voranzutreibende Wiedereingliederung *aller* Kolonialamerikaner in die neu geschaffenen USA propagierten. Ein prominenter Vertreter dieser Haltung ist bspw. Aedanus Burke, der während der Revolution als Miliz-Anführer und *chief justice* von South Carolina gedient hatte. Burke kritisiert in einer Ansprache an die Bewohner South Carolinas die quasi willkürliche Verfolgung und Vertreibung von ehemaligen Loyalisten "*without process, trial, examination, or hearing, and [...] without better proof of crime than report and suggestions.*" Neben diesem Appell an die Einhaltung rechtsstaatlicher (und, *en passant*, traditionell englischer) Prinzipien argumentiert Burke auch rechtlich überzeugend, dass während der britischen Besatzung im Zuge der erfolgreichen *Southern Campaign* von Cornwallis ein Arrangieren mit den Besatzern zu rechtfertigen sei, da die im traditionellen angelsächsischen Rechtsverständnis beinhaltete gegenseitige Reziprozität von *protection* (durch den Souverän) und *allegiance* (durch das *Subject*) außer Kraft gesetzt worden war:

"This is the law of Nature and of Nations: [...] that when an invader overruns a country, defeats the standing forces, and subverts its government, the inhabitants of such a country are justifiable to take the conqueror's protection and obey his laws. [...] As the Republic could not give the citizen protection, which is the equivalent he receives for allegiance, he owed none [...]."

Daher sei eine nachträgliche Bestrafung ehemaliger Loyalisten (und auch Neutralen), bspw. in Form von Vertreibung und verwehrter Reintegration, illegitim und nicht tragbar: "[Thus] to be punishing by an ex post facto law [...] is arbitrary and unconstitu-

¹⁶³ Anonym [Cives], "Open Letter to William Smith, Charles Inglis &c.," 10.07.1783, *Revolutionary vs. Loyalist*, ed. UPTON: 109-12.

tional."¹⁶⁴ Als klarer Indikator dafür, dass diese versöhnliche Auffassung gegenüber loyalistischer Reintegration durchaus von einem signifikanten Teil der Bevölkerung geteilt wurde, muss der Umstand gewertet werden, dass Burke mit seiner reintegrationsfreundlichen Haltung für South Carolina in den ersten US-Kongress gewählt wurde.¹⁶⁵ Ebendiese Auffassung Aedanus Burkes' nach der Revolution wurde bereits während des Krieges antizipiert von William Hooper, einem Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung für North Carolina:

"There will be a time [...] when the distinction of Whig and Tory will be lost [...]. All political grudges will die away and harmony and happiness cement the whole. I wish that no wound may be made among ourselves that time and common interest may not at last heal. [...] [I]t has been the policy of every wise legislator to found the changes of government in lenity and forbearance."¹⁶⁶

Ein treffender Ausdruck dieses innerrevolutionären – bzw. zu dieser Zeit bereits inneramerikanischen – Dialoges über versöhnliche Reintegration oder Verfolgung und Vertreibung der Loyalisten exemplifiziert der Disput zwischen Alexander Hamilton, als 'Phocion,' und einem anonym schreibenden Autor, der sich 'Mentor' nennt. In diesem Meinungs Austausch argumentiert Hamilton für einen fairen und rechtsstaatlichen Umgang *mit* sowie die versöhnliche Wiedereingliederung *von* ehemaligen Loyalisten; 'Mentor' hingegen warnt in seiner Erwiderung vor der Gefahr der vormals revolutionsablehnenden Kolonialamerikaner als fünfte Kolonne Großbritanniens und lehnt deren Reintegration in den Vereinigten Staaten ab: "After a farmer has prepared his ground, would he mix cockle with his seed wheat to grow up with and contaminate the wholesome grain? In establishing a young empire, should we leave the principle of sedition in its foundations?"¹⁶⁷

Genauso, wie die Meinungen unter den Revolutionären über Konzilianz und Unnachgiebigkeit gegenüber den Loyalisten auseinander gingen, so weit gefächert zeigen sich auch die tatsächlichen Reintegrationsprozesse der einstmals loyalistischen Kolonialamerikaner in die neugegründeten USA: Die Diversität des loyalistischen Phänomens zeigt sich bspw. im Vergleich des relativ glimpflichen Schicksals

¹⁶⁴ (insges.) Aedanus Burke [Cassius], "An Address to the Freemen of the State of South Carolina," *Revolutionary vs. Loyalist*, ed. UPTON: 127, und 129-32, sowie 133.

¹⁶⁵ Aedanus Burke wurde ein überzeugter *Anti-Federalist* im Lager Thomas Jeffersons und Patrick Henrys, vgl. John C. MELENEY, *The Public Life of Aedanus Burke: Revolutionary Republican in Post-Revolutionary South Carolina*, (Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 1989): 195ff.

¹⁶⁶ William Hooper, "A Plea for Leniency, 1777," *American Tory*, ed. BORDEN: 75.

¹⁶⁷ Dialog zwischen Alexander Hamilton [Phocion] und anonymem Autor [Mentor], *Revolutionary vs. Loyalist*, ed. UPTON: 139-57, hier 150.

von Samuel Curwen, der 'lediglich' aus seiner angestammten Heimat in Salem, Massachusetts, nach Philadelphia, Pennsylvania, vertrieben wurde, wo er von den örtlichen Revolutionären mit den Worten begrüßt wurde: "We will protect you, though a Tory."¹⁶⁸ Auch anderen Loyalisten wurde eine solch verhältnismäßig glimpfliche Behandlung und, wenn man so will, mittelmäßige Reintegration zuteil: Martin Gay aus Boston zog sich zu Beginn der Revolution nach Halifax in Kanada zurück, wohin er aus Sorge über mögliche Enteignungen einen Gutteil seines Besitzes mitnahm; seine Ehefrau, Ruth Atkins Gay, verblieb bis Kriegsende in Boston und konnte so erhebliche Teile des nichttransportablen Gay-Besitzes – im wesentlichen das Haus und Geschäft in der Union Street – vor revolutionären Konfiszierungen sichern. 1784 kehrte Martin Gay erstmals nach Boston zurück, und ließ sich 1792 dann endgültig wieder in seiner alten Heimat nieder, wo er 1809 verstarb. Obschon er zeitlebens finanzielle Verluste durch zahlungsverweigernde revolutionäre Schuldner beklagte, so stellt CRARY doch richtigerweise über Martin Gays mediokere Reintegration fest, dass "he nonetheless fared far better than most Boston Loyalists."¹⁶⁹ Isaac Wilkins, ein Loyalist aus Westchester in der Kolonie New York, lebte während der Revolution unbehelligt in einem Mietshaus auf Long Island. Dies ist zwar angesichts der britischen Besatzung noch kein Argument für eine einigermaßen gelingende Reintegration schon während des Krieges – der Umstand allerdings, dass Wilkins während dieser Zeit den Gewinn derjenigen Farm in revolutionär kontrolliertem Gebiet bezog, von der er zuvor vertreiben worden war, spricht allerdings für eine in Teilen versöhnliche Behandlung durch die Revolutionäre.¹⁷⁰ Dass Wilkins – im Gegensatz zu vielen anderen Loyalisten – die Möglichkeit eingeräumt wurde, besagte Farm nach der Evakuierung New Yorks 1783 zu verkaufen (mit Verlusten freilich), spricht ebenfalls für eine gewisse nachsichtige Duldung durch die Revolutionäre. Letztlich war es Isaac Wilkins selbst, der eine potentiell gelungene Reintegration in die USA ablehnte und stattdessen erst nach Kanada und später gen Jamaica emigrierte.¹⁷¹

Zum weit gefächerten Spektrum des loyalistischen Reintegrationsprozesses gehören jedoch auch Erlebnisse, die ganz klar von einer feindseligen revolutionären

¹⁶⁸ "Samuel Curwen of Salem flees to Philadelphia, 1775," *American Tory*, ed. BORDEN: 34f.; später freilich emigrierte Curwen auf eigenen Wunsch hin nach London.

¹⁶⁹ CRARY, ed., *Tory Writings*: 441ff.

¹⁷⁰ Vgl. Isaac Wilkins, *My Services and Losses in the aid of the King's Cause during the American Revolution*, (Brooklyn, NY: Historical Printing Club, 1890): 9, 12ff; es handelt sich hierbei um eine publizierte Fassung von Wilkins Memorial an die *Claims Commission* (AO12/103/80).

¹⁷¹ Vgl. ebd.: 13, 17.

Unversöhnlichkeit geprägt sind, wie diese bspw. von Nathaniel Whitaker in seinen hetzerischen Predigten propagiert wurde: Von der Rückkehr in seine Heimatstadt in Connecticut berichtet der Loyalist Prosper Brown gegenüber der *Claims Commission* (von sich selbst, wie üblich, in der dritten Person):

"The said petitioner did in civil and honest manner repair to his native place, namely New London, but was immediately secured and dragged by a licentious an bloodthirsty mob and hung up by the neck [...] after which he was taken down, stript, and whipt with a Cat and nine tails in a most inhuman manner and then tarred and feathered and again hung up [...] as a public spectacle where he continued naked about a quarter of an hour exposed to the shame and huzzas of the most diabolic crew that ever existed on earth [...]. [T]hey released him [...] on condition of never returning again to the Continent on pain of death. To conclude and crown his misery they robbed him [...]."¹⁷²

In dieser Form aufgehängt, ausgepeitscht, dann geteert-und-gefedert (trotz manch modern-humoristischer Verharmlosung tatsächlich eine wie erwähnt grausame Folterung mit ernsthaften und potentiell tödlichen Folgen), nackt zur Schau gestellt und letztlich ausgeraubt steht des Loyalisten Prosper Browns von den Revolutionären in New London vehement ausgeschlossene Reintegration in starkem Kontrast zu gelingenden bzw. verhältnismäßig glimpflich verlaufenden Reintegrationsprozessen. Kurioserweise ereignete sich im ebenfalls in Connecticut gelegenen Danbury, nur einige Meilen von Browns Martyrium entfernt, eine gänzlich andere Episode loyalistischer Integration. Stephen Jarvis, Colonel einer loyalistischen Miliz, verfolgte nach Ende des Unabhängigkeitskrieges die Absicht, nach Kanada zu emigrieren. Vor seiner Abreise im Mai 1783 besuchte er allerdings – ausgestattet mit allen notwendigen, von den Revolutionären ausgestellten *permits* und Passierscheinen für einen Angehörigen der britischen Streitkräfte – nochmals seine Geburts- und Heimatstadt Danbury. Dort lebte neben seiner engsten Familie auch Amelia Glover, mit der Jarvis verlobt war und die er am nächsten Tag vor ihrer gemeinsamen Abreise nach Kanada in Danbury zu heiraten gedachte. Über die bizarren Ereignisse, die sich nach dem Aufeinandertreffen des Bräutigams mit einem revolutionären Mob zutrug, berichtet Stephen Jarvis:

"My intended [wife] was also in the house when the mob arrived. I embraced her and desired her to leave the room. [...] I then closed the door and in a few

¹⁷² "Memorial of Prosper Brown," *Tory Writings*, ed. CRARY: 370, sowie vgl. RAPHAEL, *People's History*: 229f.

minutes the house was filled [...]. My father went for the magistrate and other persons of interest who had signed my passport. During their absence the mob became more tranquil and at least declared they would not injure me if I would come down [...] I consented and went downstairs. [...] Some [...] damned me for a damned Tory. Others charged me with cutting out prisoners' tongues. This scene lasted for some time. At last one of them who seemed to be their leader addressed me in those words: 'Jarvis, you must leave this town immediately. Now we won't hurt you, but if you are seen within thirty miles of this by sundown you must abide the consequences.' I replied that it was impossible [...] 'Here is my permit from the authority of your Government. [...] If I cannot remain in peace, give me a suitable time to make that lady my lawful wife and then I will leave you.' [...] A parson was sent for, we retired to a room and were that evening married. The mob [...] remained all night, retired and we were left to our repose. At daylight [...], however, my father knocked at my door and told me that Hunt [=leader of the mob] had obtained a warrant for me and that the sheriff was coming to arrest me [...] The door soon opened and the sheriff entered. [...] I however sprang from my bed and ordered him to retire or I would blow out his brains. He was so alarmed that in quitting the room he fell from the top to the bottom of the staircase. I then fastened the door [...]. In the meantime, the sheriff had raised a posse and surrounded the house."

Bis zu diesen Punkt droht die Situation zu eskalieren, ein ähnlicher Gewaltexzess wie im Falle Prosper Browns steht zu befürchten. Entgegen dieser Erwartungen berichtet Stephen Jarvis von der Auflösung jener bedrohlichen Konfliktsituation:

"I rose, dressed myself and bade the posse 'good morning.' They looked sulky and made me no answer. I threw them a dollar and desired they would spend it drinking the bride's health. Their countenances now began to brighten and when they sent for a bottle of bitters they said I must drink their health first. [...] Nothing would do but the bride must make her appearance at the window also, which she at last did and touched her lips to the glass as we drank their health and then conveyed the bottle to them; and before they had emptied the bottle they swore I was a damned honest fellow, I had married the finest woman in the country, that my conduct had deserved her, and that they would protect me with their lives."¹⁷³

Diese – zugegebenermaßen schon etwas grotesk anmutende – Form alkoholassoziierter Deeskalation (wenn man so will, ein 'versöhnliches Trinkgelage') ist dabei kei-

¹⁷³ Stephen Jarvis, "The Narrative of Colonel Stephen Jarvis," *Loyalist Narratives*, ed. TALMAN: 149-267, hier 218-21; vgl. ferner CRARY, ed., *Tory Writings*: 376-79

neswegs ein singuläres Phänomen in der revolutionären Behandlung von Loyalisten. Jonathan Sewall, später Sewell, berichtet bereits zu Beginn des revolutionären Prozesses in Nordamerika von einer Begebenheit, bei der ein revolutionärer Mob sein Haus in Cambridge, Massachusetts, überfällt.¹⁷⁴ Nach wüsten Beschimpfungen, einem unübersichtlichen Handgemenge, das sich nachfolgend zu einer wüsten Schlägerei ausweitete, gibt ein Freund Sewalls einen Warnschuss ab, woraufhin der wütende Mob Fensterscheiben einschlägt und sich anschickt, das Haus anzustecken. Nachdem sich die Gemüter allmählich beruhigten und zwischen den Konfliktparteien vermittelt wurde, berichtet Sewall über den Mob:

"They appeared to be satisfied about the gun at last, told us that we had fought like brave fellows & if we would give them something to drink they [...] would disperse which they did after drinking a few glasses of wine & cordially bid each other Good-Night."¹⁷⁵

Solche Episoden, in denen Konflikte durch Alkohol gelöst werden bzw. so eine versöhnliche Haltung gegenüber den Loyalisten generiert wird, zeigen nicht nur, wie vielschichtig die loyalistische Reintegration verlaufen konnte – es wird damit auch hinterfragt, ob es sich bei den Loyalisten wirklich um eine ideologisch einheitliche Gegenbewegung zu den Revolutionären gehandelt haben kann, die dergestalt auch als sozusagen konterrevolutionärer Gegenpol von der revolutionären Ideologie verstanden wurde.

Unerheblich wie grotesk oder gar drollig diese Szenen anmuten mögen, in denen Alkoholkonsum die Gemüter beruhigte und eine versöhnliche Haltung den Loyalisten gegenüber forcierte, so dürfen sie jedoch nicht über Erlebnisse misslingender bzw. verwehrter Reintegration hinwegtäuschen, wie sie bspw. ein namentlich unbekannter Loyalist in der Kolonie New York erlebte: Während eines Besuches bei seinen Eltern wird besagter Loyalist von revolutionären Nachbarn aufgegriffen, "his head and eyebrows were shaved, tarred and feathered, a hog yoke put around his neck, and a cowbell thereon; upon his head a very high cap of feathers was set, well plum'd with soft tar [...]." Diese unnachgiebigen Repressalien sind dabei Ausdruck einer Unversöhnlichkeit, welche die bereits illustrierte, gewaltbereite Anti-Wiedereingliederungsfraktion um Whitaker, Franklin usw. kennzeichnet und auch

¹⁷⁴ Eine Untersuchung des Reintegrationsprozesses bereits während der laufenden Amerikanischen Revolution wird in Teilen vorgenommen von Robert M. CALHOON, and Timothy BARNES, "The Reintegration of the Loyalists and the Disaffected," *Tory Insurgents*, eds. CALHOON et al.: 350-70.

¹⁷⁵ Jonathan Sewall [Sewell], "Tea Notes 1774," *Revolutionary vs. Loyalist*, ed. UPTON: 4-6.

von weiten Teilen der Bevölkerung getragen wird, wie bspw. folgende Androhung in einer Zeitung illustriert:

"The Whigs present their most respectful compliments to Messieurs TORIES, and beg leave to inform those sticklers for *British* tyranny, that with heart-felt satisfaction the late suffering Whigs find the old proverb fully verified, 'After a storm comes a calm.' The Whigs take the liberty to prognosticate that the calm [...] will ere long be succeeded by a bitter and *neck-breaking hurricane*."¹⁷⁶

Diese Prophezeiung sollte sich für den ehemaligen Loyalisten Matthew Love in tragischer Weise erfüllen, als er im Distrikt Ninety-Six, South Carolina, von wütenden Revolutionären diverser Kriegsverbrechen angeschuldigt vor Gericht gestellt wurde. Dort wurde er zwar erst noch von Aedanus Burke, einem weiter oben vorgestellten Verfechter konzilianter Reintegration von Loyalisten, verteidigt, jedoch "[o]nce Burke had left the room, they seized Matthew Love, who was no longer under the protection of the court, and hanged him."¹⁷⁷ Dem Tod durch einen bereits für ihn angefertigten bzw. in Auftrag gegeben Strang entging ein unter dem Namen Triest bekannter Loyalist zwar, als er in Townsend, Massachusetts, seine Familie besuchte; er musste sich jedoch einer genitalverstümmelnden Prozedur unterziehen, wie ein zyhnischer Beitrag in der *Boston Gazette* berichtet:

"[H]aving forfeited the protection of the citizens of America, [Triest] was taken with a hard-spike under his crotch, and a halter round his neck [...], he was hung at the mast head of a sloop from eight o'clock in the evening until twelve next day; he was taken down [...], having first signed a paper not to return on pain of death. N.B. Ropemakers are desired to reserve some hempen cravats, as they will soon be in fashion."¹⁷⁸

Dabei machte diese gewaltbereite Feindseligkeit – die vom Aspekt misslingender Reintegration abgesehen auch ein bestätigendes Indiz für den bitteren Bürgerkriegscharakter der Amerikanischen Revolution ist – selbst vor unbeteiligten (oftmals nicht zweifelsfrei loyalistischen) Verwandten der Opfer nicht halt, wie bspw. dem Vater von George Beckwith, einem Loyalisten aus Simsbury, Connecticut (wo sich ein berühmtes Gefängnis der Revolutionäre in einer stillgelegten Minenanlage befand):

"[T]he people rose in a mob and beat [George Beckwith] cruelly, put him in a coal Basket, placed the Basket in a wheelbarrow, and wheeled him round the

¹⁷⁶ (insges.) "Rebel Feeling in New York: Two Letters and a Newspaper Item, 1783," *American Tory*, ed. BORDEN: 92.

¹⁷⁷ RAPHAEL, *People's History*: 231.

¹⁷⁸ *Boston Gazette*, 05.05.1783, zit. in BROWN, *Good Americans*: 176.

Town [...]. His Father, hearing how roughly the Son had been treated, rode to Town the succeeding day to reprimand the People; they put him in the same Basket, turned his wig round, and [...] wheeled him round the Town till they forced him to promise never to come there on such a business again."¹⁷⁹

Nichtsdestotrotz gehören zur Diversität des loyalistischen Reintegrationsprozesses neben den gerade dargelegten misslingen und weiter oben vorgestellten mäßigen bis relativ glimpflichen Wiedereingliederung auch Beispiele für durchaus gelingende oder sogar überragende Reintegrationen früherer Loyalisten in die neugegründeten Vereinigten Staaten.

Der in Connecticut geborene Loyalist und Geistliche Samuel Seabury vertrat während der Revolution seine überzeugte Anhängerschaft an das Mutterland Großbritannien in einem publizierten Pamphlet-Streit mit dem jungen Revolutionär Alexander Hamilton, in denen Seabury als 'A Westchester Farmer' schrieb.¹⁸⁰ Trotz seiner eindeutigen Positionierung, u.a. auch im Militärdienst als *chaplain* des *King's Loyal Regiment* während des Unabhängigkeitskrieges, konnte Samuel Seabury nach Beendigung des Krieges ohne zwischenzeitliches Exil nicht nur in seine Heimat zurückkehren, sondern stieg dort auch zum ersten aus Amerika stammenden Bischof der Episkopalkirche auf.¹⁸¹ Roelof Elting, ein Loyalist aus dem Ulster County in der Kolonie New York, wurde zu Beginn der Feinseligkeiten vom örtlichen *Committee* aufgrund seiner Ablehnung kontinentalen Papiergeldes nach Exeter, New Hampshire, verbannt. Nachdem er dort einige Zeit in Gefangenschaft verbrachte, stellte er erfolgreich einen Antrag auf Rückkehr in seine alte Heimat, und berichtete seiner Frau, Maria Elting, vor seiner Rehabilitation in einem Schreiben zuversichtlich: "For I Expect it will not be Long Before the assembly Will meet and then if the[y] Will Do any thing in Behalf of us, We Will Soon Come home [...]"¹⁸² In einem Brief an seinen ins englische Exil gegangenen Glaubensbruder, den Loyalisten Samuel Peters (Onkel von John Peters, erwähnt im Bürgerkriegsabschnitt), schreibt der Reverend John

¹⁷⁹ George Beckwith an Guy Carleton, 09.08.1783, *Tory Writings*, ed. CRARY: 370f.; sowie vgl. RAPHAEL, *People's History*: 230.

¹⁸⁰ Vgl. Samuel Seabury, "Letters of a Westchester Farmer," *Revolutionary vs. Loyalist*, ed. UPTON: 24-35, sowie *Allegiance in America*, ed. EVANS: 5-9.

¹⁸¹ Vgl. u.a. Ross N. HEBB, *Samuel Seabury and Charles Inglis: Two Bishops, Two Churches*, (Madison, NJ: Fairleigh Dickinson Univ. Press, 2010); Paul Victor MARSHALL, *Samuel Seabury and the Early Episcopal Church*, (New York, NY: Church Pub., 2004); Bruce E. STEINER, *Samuel Seabury, 1729-1796: a Study in the High Church Tradition*, (Athens, OH: Ohio Univ. Press, 1972).

¹⁸² Roelof an Maria Elting, 11.01.1784, *Tory Writings*, ed. CRARY: 437.

Tyler 1784 über die – seiner Meinung nach – vielversprechenden Erfolgsaussichten für Samuels Rückkehr und Wiederaufnahme in die alte Heimat Connecticut:

"[T]he vindictive Spirit of the Country is almost totally altered [...] I can assure you that the fierce Spirit of Whigism is Dead; [...] And if you should incline to return, I am sure that no one Dog would move his Tongue against you. And you would be much more at Peace here than you was even seven years before the War."¹⁸³

Über den tatsächlichen Erfolg dieser als potentiell erfolgreich prophezeiten Reintegration kann allerdings nur spekuliert werden, denn Samuel Peters kehrte erst einundzwanzig Jahre nach Tylers Brief in die USA zurück – und dann auch nicht in seine alte Heimat Connecticut, sondern nach New York, wo er 1826 verarmt starb.¹⁸⁴

Philip Barton Key wurde 1757 im Cecil County, Maryland, als zweiter Sohn eines Farmers geboren. Als junger zwanzigjähriger Mann schloss sich Key 1777 dem *Provincial Corps* von Maryland an, und stieg ein Jahr später in den Rang eines Hauptmanns auf. Nach dem Unabhängigkeitskrieg emigrierte Key nach England, wo er ein Jurastudium abschloss und neben einer *half pay* Pension noch Kompensationszahlungen für verlorengegangenen Besitz in Maryland von der *Claims Commission* erhielt.¹⁸⁵ 1785 kehrte Philip Barton Key in seine alte Heimat Maryland zurück, "where, if he had been like nearly every other Loyalist turncoat, he would have been tarred and feathered."¹⁸⁶ So reichlich polemisch, dämonisierend und augenscheinlich von der Verklärung von *E Pluribus Unum* beseelt es John KELLY hier auch ausdrückt, stand es wohl angesichts der zahlreichen oben geschilderten Grausamkeiten kaum zwangsläufig zu erwarten, dass der ehemalige loyalistische Offizier nicht nur unbehelligt in die USA zurückkehrt, sondern auch erfolgreich beginnt, als Anwalt – also in einer öffentlich-rechtlichen Funktion – in Maryland zu praktizieren. Wäre dies schon ein eindrucksvolles Beispiel gelungener loyalistischer Reintegration, so wird Key 1794 sogar in das Bundestaatenparlament von Maryland gewählt. Allerdings erfolgte

¹⁸³ John Tyler an Samuel Peters, 02.12.1784, *Tory Writing*, ed. CRARY: 433-34.

¹⁸⁴ Vgl. Sabine, *Sketches*, II: 177-82; sowie Sheldon S. COHEN, *Connecticut's Loyalist Gadfly: The Reverend Samuel Andrew Peters*, (Hartford, CT: Am. Rev. Bicentennial Commission of CT, 1976).

¹⁸⁵ Vgl. Memorial von Philip Barton Key, AO12/6/247.

¹⁸⁶ John KELLY, "How the District's Woodley Park Got Its Name," *The Washington Post* (06.09.2011); tatsächlich handelt es sich bei diesem im Lokalteil der *Washington Post* erschienen Artikel um einen der wenigen modernen Beiträge zu Philip Barton Key. Leider ist er durchsetzt von polemischen Dämonisierungen und verklärenden Simplifizierungen über die Loyalisten allgemein und Philip Barton Key speziell – so schreibt KELLY an seine Leser gerichtet etwa: "Keep these things in mind should you ever wish to return to a country you betrayed." Eine historische Biographie über Philip Barton Key muss noch geschrieben werden, derzeit sind die einzigen verfügbaren Quellen Archivdaten in den Spezialsammlungen der Maryland State Archives in Annapolis (MSA SC 3520-2060).

diese Wahl nicht – wie Ray RAPHAEL es darstellt – "while still receiving his British pension;"¹⁸⁷ vielmehr hatte Key seine Hauptmanns-Halb-Sold-Pension vor der Wahl in die *General Assembly* von Annapolis an seinen in Finanznöte gekommenen Schwager verkauft.¹⁸⁸ Als Krönung dieser überragenden Reintegration eines früheren Loyalisten führte die politische Karriere Philip Barton Keys im Jahre 1806 vom Landesparlament Marylands sogar noch in den US-Kongress in Washington, D.C., wo er den dritten Wahlbezirk Marylands repräsentieren sollte. Sozusagen als sprichwörtlicher Zuckerguss auf dieser, geradezu wie eine *tall tale* Davie Crockett'scher Fassung anmutenden Lebensgeschichte wirkt der Umstand, dass Philips Neffe, Francis Scott Key, 1812 die immer noch aktuelle Nationalhymne der Vereinigten Staaten von Amerika schrieb – *The Star-Spangled Banner*.¹⁸⁹ Diese kaum zu glaubende Erfolgsgeschichte wirft natürlich berechnete Fragen auf, v.a. vor dem Hintergrund der gewalttätigen Unversöhnlichkeit, anhand derer viele andere Loyalisten erwiesenermaßen ihre Reintegration verwehrt fanden. Was war also der Grund, dass die revolutionären Zeitgenossen Philip Barton Keys – Familie, Freunde, Nachbarn und letztlich Wähler – den ehemaligen loyalistischen Offizier nicht dämonisch-simplifizierend als "traitor to America" sahen (wie bspw. sich im Jahre 2011 als Akolythen der Verklärung von *E Pluribus Unum* gerierende Journalisten der *Washington Post*), sondern ihn stattdessen zu ihrem Vertreter in der Bundeshauptstadt wählten und dreimal in diesem Amt bestätigten? Diese berechtigten Fragen sind vielschichtig und bedürfen differenzierter Antworten, welche gleichsam deren Komplexität angemessen sind – die einfallslose Begründung John KELLYS, Philip Barton Key sei eben "rich, smart, and good-looking" gewesen, werden dieser komplexen Problematik jedenfalls nicht gerecht.¹⁹⁰ Tatsächlich zeigt sich in der Familie Philip Barton Keys wieder einmal, dass engste Familienangehörige durchaus zu unterschiedlichen Loyalitätsentscheidungen kommen konnten. Aus den Aufzeichnungen der *Claims Commission* geht hervor, dass Philips älterer Bruder, John Ross Key, "was a firm

¹⁸⁷ RAPHAEL, *People's History*: 233.

¹⁸⁸ Vgl. Sabine, *Sketches*, I: 601-02.

¹⁸⁹ Vgl. RAPHAEL, *People's History*: 233; die Familiengeschichte der Keys stellt sich außerordentlich bewegt dar: Philip Bartons Sohn, Philip Barton II. (der *en passant* auch Neffe des für die amerikanische Geschichte des 19. Jahrhunderts berühmten Roger Taney war), wurde in einem seinerzeit aufsehenerregenden Mordfall vom US-Senator Daniel Sickles erschossen, weil er eine Affäre mit Sickles Frau gehabt haben soll; der Mörder wurde jedoch als erster Fall vorübergehender Unzurechnungsfähigkeit in der US-Justizgeschichte freigesprochen, vgl. Nat BRANDT, *The Congressman Who Got Away with Murder*, (Syracuse, NY: Syracuse Univ. Press, 1991).

¹⁹⁰ John KELLY, "How the District's Woodley Park Got Its Name," *Washington Post* (06.09. 2011).

Rebel. It was not recommended to the two Brothers to take different sides."¹⁹¹ Vielmehr sind die auseinandergehenden Allianzen der Gebrüder Key ein erneuter Beweis dafür, in welcher Form die Amerikanische Revolution als Bürgerkrieg die Gesellschaft vertikal durchzog. Auch Philip Barton Keys Amt als Volksvertreter des dritten Bezirks von Maryland war nicht unumstritten: Aus Lorenzo Sabines unschätzbar wertvollen *Sketches* geht hervor, dass Keys Ernennung in den 10. Kongress der USA innerhalb jenes Hauses angefochten wurde; bei einer knappen Abstimmung am 18. März 1808 wurde Keys Sitz für den dritten Wahlbezirk Marylands mit 57 zu 52 Stimmen bestätigt. Kurioserweise scheint der Stein des Anstoßes dabei aber gar nicht – wie man vermuten sollte – Keys früheres loyalistisches Offizierspatent gewesen zu sein, sondern (da er bereits 1801 seinen Wohnsitz in den District of Columbia verlegt hatte) "[f]rom the debate, it is to be inferred that much of the opposition to him was on the ground that he was not a citizen of Maryland."¹⁹² Letztlich geben die eigenen Worte Philip Barton Keys Aufschluss darüber, wie ihm als während der Revolution überzeugtem Loyalisten eine solch überragende Reintegration und politische Karriere in den neugegründeten Vereinigten Staaten gelingen konnte:

"[My] constituents knew the very circumstances of the follies of [my] earlier life, [...] they knew me from my infancy; [...] but I had returned to my country, like the prodigal son to his father; had felt as an American should feel; was received, forgiven, [...] of which most convincing proof is [...] my election."¹⁹³

Vorausblickend auf den nächsten Abschnitt, in welchem die Gründe für eine loyalistische Parteinahme genauer analysiert werden, lässt sich also für Philip Barton Keys Reintegration festhalten, dass ganz individuelle, genuin regional determinierte Umstände den entscheidenden Ausschlag gaben – ob es Key mit seiner Biographie in einer Neuenglandkolonie gleichermaßen gelungen wäre, später Kongressabgeordneter zu werden, muss dabei allerdings ebenso Spekulation bleiben wie die Frage, ob er schon im Nachbar-County als ehemals loyalistischer Anwalt hätte praktizieren können.

Zusammen betrachtet zeigen alle in diesem Teilabschnitt vertieft diskutierten Beispiele, wie die erhebliche Diversität des Phänomens der Loyalisten sich auch innerhalb der ebenfalls hochdiversifizierten loyalistischen Reintegrationsprozesse

¹⁹¹ Memorial von Philip Barton Key, AO12/6/247; auch in *The Royal Commission on the Losses and Services of American Loyalists 1783 to 1785*, ed. H.E. EGERTON, (New York, NY: Arno, 1969): 387.

¹⁹² Sabine, *Sketches*, I: 602.

¹⁹³ Sabine, *Sketches*, I: 602.

abbildet, dass diese also "an important dimension of loyalist diversity" ausmachen;¹⁹⁴ seien dies nun die konträren Meinungen der Loyalisten im Exil zu alter Heimat und Landsleuten, oder die unterschiedlichen Standpunkte im innerrevolutionären Diskurs über die Wiedereingliederung der Loyalisten in die neugegründeten USA. Am deutlichsten wurde die enorme Vielfalt der Loyalisten aber v.a. in dem weiten Spektrum tatsächlicher Erfahrungen bzw. Behandlungen durch die Revolutionäre im Reintegrationsprozess; ebendieses Spektrum reichte von gewalttätiger Verwehrung der Wiedereingliederung – meist begleitet von Teer, Federn, anderen Folterungen, Erniedrigungen, oder gar Ermordung – über glimpfliche bis mittelmäßig gelingende Wiederaufnahmen in die postrevolutionäre, nunmehr amerikanische Gesellschaft, welche zumeist gekennzeichnet war von unterkühlten Begrüßungen, teilweise finanziellen Verlusten, jedoch körperlicher Unversehrtheit, bis hin zu so einer überragend gelingenden Reintegration wie im Falle der politischen Karriere von Philip Barton Key, die ihn bis ins Capitol nach Washington führte. All diese Fallbeispiele tragen daher durch den Facettenreichtum loyalistischer Reintegration zu der übergeordneten Erkenntnis bei, dass "Loyalists came from all social strata and professions in colonial America;" und sie mahnen in der historischen Analyse außerdem, mit Robert CALHOONS Worten, "to be wary static assumptions of the meaning of something as polyvalent as loyalism."¹⁹⁵

Schlussfolgerung: Diversität als wesentliches Spezifikum

Es hat sich gezeigt, dass bei genauerer Untersuchung der traditionell auf die Loyalisten festgeschriebenen soziographischen Merkmale, in denen "Loyalists largely remain depicted as a one-dimensional, static group,"¹⁹⁶ keine allgemein gültigen Gruppenspezifika Bestand haben: Sei es nun eine elitäre Stellung in der kolonialen Gesellschaft, fortgeschrittenes Alter, Urbanität, oder eine bestimmte religiöse Überzeugung. Vielmehr zeigt sich – und zwar besonders deutlich im Vergleich der emigrierten Loyalisten nach der Revolution und ihrer Reintegrationsprozesse –, dass jene verklärten Allgemeinplätze über die Loyalisten sich, im Sinne von *E Pluribus Unum*, zu einem übergeordneten Topos bzw. Stereotyp sowie dessen negative Kulmination eines Vorurteiles über 'den' kronloyalen Kolonialamerikaner aufreichten und

¹⁹⁴ Liam RIORDAN, "Loyalism and Comparative British Colonialism [...]," (Unpubl. Conference Paper Université Paris Diderot, 2012): 1-28, hier 17.

¹⁹⁵ Robert M. CALHOON, "Loyalist Cosmopolitanism," *The Loyal Atlantic*, eds. BANNISTER & RIORDAN: 277-89, hier 285.

¹⁹⁶ BANNISTER, and RIORDAN, "Loyalism in the British Atlantic:" 5.

verdichteten. Wie Jo-Ann FELLOWS dies durchaus treffend auf den Punkt bringt: "[T]he myth was a whole series of myths."¹⁹⁷

Will man abschließend für die Widerlegung der traditionellen Gruppenspezifika nun doch noch ein tatsächlich für alle Loyalisten zutreffendes soziographisches Merkmal ausmachen, so ist paradoxerweise die "*heterogeneous composition of the Loyalists*," wie CRARY richtig festhält, "[the] characteristic *which stands out*."¹⁹⁸ Gruppenspezifische Merkmale können also keinen Aufschluss über die Zusammensetzung der Loyalisten geben – vielmehr scheint diesbezüglich auf die individuellen Entscheidungsmuster eingegangen werden zu müssen, wie auch Hermann WELLENREUTHER bestätigt: "Überblickt man die Fülle von Daten, dann schein[en] sich [...] kaum Gründe dafür ableiten zu lassen, weshalb [ein Kolonialamerikaner] dem König treu blieb oder sich der revolutionären Sache verschrieb. Wahrscheinlich sind hier individuelle Motive [...] wichtiger [...]."¹⁹⁹ Ebenjene Motive für eine loyalistische Parteinahme sollen im direkten Anschluss eingehend untersucht werden.

2.2 ANALYSE DER GRÜNDE FÜR LOYALISTISCHE PARTEINAHME

Wie im vorherigen Kapitel deutlich gemacht wurde, können bei genauerer Betrachtung keine universal gültigen gruppenspezifischen Merkmale bezüglich der Zugehörigkeit zu loyalistischen bzw. revolutionären Kolonialamerikanern ausgemacht werden, weshalb zu dem Schluss gelangt werden muss, dass "[t]he choice of allegiance was determined by disparate motivations [and] was often contingent on a combination of [various] factors," so CRARY.²⁰⁰ Zeichnete der bereits angesprochene Zeitgenosse Benjamin Rush im vorherigen Unterkapitel zwar auch das traditionell verklärte Bild des reichen alten Verwaltungsbeamten, so erwähnt er dennoch, dass "[the loyalists] differed as much in their conduct as they did in the motives which actuated them."²⁰¹ Nun verklärt jedoch die andauernde Wirkkraft des Gründungsmythos von *E Pluribus Unum* eine sachgerechte Analyse der loyalistischen Motivation insofern anhaltend, als sie wie gerade dargelegt auch die Wahrnehmung loyalistischer Diversität beeinträchtigt – das für den Gründungsmythos bequeme Zerrbild des wohlhabenden Verwaltungsgreises führt dabei zu ebenso bequemen wie inhaltlich zu kurz greifenden Annahmen über die Hintergründe loyalistischer Parteinahme,

¹⁹⁷ Jo-Ann FELLOWS, "The Loyalist Myth in Canada," *Historical Papers* 6.1 (1971): 94-111, hier 105.

¹⁹⁸ CRARY, ed., *Tory Writings*: 3 (Betonung hinzugefügt).

¹⁹⁹ WELLENREUTHER, *Chaos & Krieg*: 321.

²⁰⁰ CRARY, ed., *Price of Loyalty*: 2.

²⁰¹ Rush, *Autobiography*: 118.

wie bspw. durch POTTER-MACKINNON: "Loyalists were inspired [...] by a vision of an idealized Anglo-American empire,"²⁰² und sie wären somit laut WILSON "resolute and courageous adherents to the monarchy who chose to continue in their relationship with king and country."²⁰³ Diesen Deutungsweisen liegt die ebenfalls inkorrekte Wahrnehmung zugrunde, man könne "divide Loyalists and Revolutionaries into two clearly defined camps;"²⁰⁴ also die irrige Annahme, die kolonialamerikanische Gesellschaft könne während der Revolution in einer einfachen Dichotomie statt der tatsächlich komplexeren Triangularität von Revolutionären, Loyalisten *und Neutralen* erfasst werden. Wird das loyalistische Phänomen jedoch dergestalt als eindimensionales Spiegelbild der Revolutionäre verstanden, so folgt unwillkürlich auch die simplifizierende Einschätzung der loyalistischen Motivation im Sinne WILSONS, wonach Loyalisten der Einfachheit halber "believed just the opposite," und demnach "backed the stronger opponent [...] to remain within the British Empire." Dies ist freilich ein Verständnis der loyalistischen Motivation, in dem fälschlicherweise "[t]he differences between Patriots and Loyalists can be expressed ideologically," und somit also eine loyalistische Parteinahme dem sozusagen teleologisch zwangsläufige Ausdruck eines "ideological attachment to Great Britain" entspräche.²⁰⁵ Tatsächlich aber gilt es, mit den Worten Edward LARKINS, die Frage nach den Hintergründen für die loyalistische Parteinahme "in terms of individual loyalists" zu stellen, um somit die facettenreichen Gründe der Loyalisten für ihre Parteinahme befreit von "any ideological [...] meaning"²⁰⁶ zu verstehen – eine Parteinahme, die ebenso hochkomplex und diversifiziert ist wie das eigentliche Phänomen der Loyalisten selbst. Da die Entscheidungen der Kolonialamerikaner, sich loyal zum Mutterland zu verhalten, also nicht durch eine Ideologie *ex ante* vordefiniert waren, sondern zur Eruierung der jeweiligen Hintergründe vielmehr "the diversity and individuality of the Loyalists' motives" beachtet werden muss, sollen nachfolgend zwei Merkmale als wesentlich für die Entscheidung zur Parteinahme als Loyalist herausgestellt werden: Einerseits sind es genuin *individuell* determinierte Gründe – wenn man so will, 'handfeste persönliche Interes-

²⁰² Janice POTTER-MACKINNON, "The Lost Alternative: The Loyalists in the American Revolution," *The Humanities Association Review* 27 (1976): 89-103, hier 97.

²⁰³ Marcelle R. WILSON, "Loyalists: Economic, Gendered, and Racial Minorities Acting Politically for King and Country," (Unpubl. Diss. West Virginia University, 2003): 194.

²⁰⁴ POTTER-MACKINNON, "Lost Alternative:" 89.

²⁰⁵ (insges.) WILSON, "Diss. Loyalists:" 193, 1, 7 sowie 23.

²⁰⁶ LARKIN, "What Is a Loyalist?"; jenes artifizielle Konstrukt einer 'loyalistischen Ideologie' wird im Verlaufe der vorliegenden Studie ausführlich im wahrnehmungsspezifischen Kapitel dekonstruiert.

sen' – und andererseits genuin *regional* determinierte Umstände, die in der Tat der von BRADBURY betonten "multiplicity of Loyalist motives and their diverse social and geographic location in America" gerecht werden.²⁰⁷

Genuin individuelle Determination

Bereits im Zuge der Darstellung der Revolution als Bürgerkrieg wurde in einer herangezogenen Quelle aufgezeigt, dass zwei Dartmouth-Kommilitonen mit identischem persönlichen und gesellschaftlichen Hintergrund entgegengesetzt Partei ergriffen – dies muss als klarer Beleg dafür gewertet werden, dass "die Parteinahme für oder gegen die Revolution letztlich eine zutiefst private und persönliche Entscheidung" war.²⁰⁸ Hierzu meint Marion BREUNIG ferner in Bezug auf die Gruppenspezifika: "Zwar bemühten sich Historiker immer wieder, durch Anwendung der *cui bono*-Frage, Gruppen zu finden, die in besonderer Weise zur einen oder anderen Seite neigten, doch sind die Ausnahmen von den aufgestellten Regeln, und die Einschränkungen, die nötig sind, eindeutige Zuordnungen zu treffen, häufig so groß, daß es in den meisten Fällen besser ist, die Entscheidung als persönliche und individuelle Wahl zu betrachten."²⁰⁹ Dass sie sich hier nicht ganz so entschieden und kategorisch gegen horizontale Gruppenspezifika ausspricht, wie es die vorliegende Arbeit tut, hängt wohl damit zusammen, dass BREUNIG selbst in ihrer Untersuchung die angesprochenen neo-psychoanalytischen Gruppenspezifika bezüglich des Vater-Sohn-Verhältnisses aufstellt. Allerdings lässt das ebenfalls bereits erwähnte Quellenbeispiel von John Peters und dem von ihm in der Schlacht bei Bennington getötenen Jugendfreund und entfernten Verwandten nicht nur erkennen, dass "the decision to be a Loyalist must have been an intensely personal matter,"²¹⁰ sondern dass "der politische Entscheidungsprozess [auch] quer durch die Familien ging." Hierin zeigt sich nicht zuletzt der bereits mehrfach herausgehobene Charakter der Amerikanischen Revolution als Bürgerkrieg, dessen loyalistische bzw. revolutionäre Frontlinien nicht nur quer durch die Gesellschaft, sondern sogar quer durch einzelne Familien verliefen. Bezogen auf die Widerlegung horizontaler Gruppenspezifika muss nochmals betont und BREUNIG zugestimmt werden, dass die "Tatsache, daß die Anhän-

²⁰⁷ M.L. BRADBURY, "Loyalism and Allegiance," *Dimensions of Change: Problems and Issues of Am. Colonial History*, ed. Lawrence H. LEDER, (Minneapolis, MN: Burgess, 1972): 205-23, hier 214-15.

²⁰⁸ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 105.

²⁰⁹ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 329.

²¹⁰ BROWN, *King's Friends*: 223, sowie vgl. 235.

ger und Gegner der Revolution sich nicht aus klar definierbaren sozialen Schichten rekrutieren, sich kaum besser belegen läßt als am Beispiel der Familienspaltung."²¹¹

Dass die Parteinahme während der Amerikanischen Revolution von handfesten persönlichen Motiven bestimmt war, zeigen erwartungsgemäß auch Beispiele, in denen es den Kolonisten um ihre materielle Lebensgrundlage, also um ihr Hab und Gut ging. Diese Überlegungen beschreibt der Loyalist Robert Gray sehr anschaulich während der Auseinandersetzung in den Carolinas, als, je nachdem welche Fraktion nun gerade das jeweilige Gebiet kontrollierte, sich die Zugehörigkeit der Einwohner im Sinne ihrer Besitzstandswahrung entsprechend anpasste:

"[A]ccordingly they were daily joined by many men of influence who had been a few months before admitted to become British subjects, after they had earnestly petitioned for that purpose, which however they only did to prevent their estates from being sequestered whilst their political sentiments remained unaltered, in the same manner as many of our friends go into the country at present & submit to the rebels to save their estates from confiscation."

Diese übergeordnete Beschreibung jener Parteinahme, die auf genuin persönliche Faktoren zurückzuführen ist – nämlich abhängig davon, durch welche Fraktion nun gerade Enteignung oder Sequestrierung drohte –, illustriert Gray weiterhin mit einem konkreten Beispiel der durch individuelle Hintergründe begrenzten Kampfbereitschaft einiger Milizionäre, die am Fluss Little Pee Dee in South Carolina ansässig waren: "[T]he Little Pee Dee men only defended their own country and never went upon a more distant expedition than to Georgetown."²¹² Solch handfeste persönliche Beweggründe, sich den Loyalisten oder Revolutionären anzuschließen, umfassen neben dem eigenen Hab und Gut natürlich auch die schlichte persönliche Unversehrtheit oder gar das eigene Leben. Mehrere Loyalisten aus Farmington, Connecticut, stellen 1777 eine Petition an jenes zuständige revolutionäre *Committee*, welches sie aufgrund ihrer Loyalität ein Jahr zuvor in das Bezirksgefängnis von Hartford verbannt hatte; darin erklären die loyalistischen Gefangenen ihre Entscheidung, sich nunmehr der Revolution anschließen zu wollen, folgendermaßen:

"[T]he Memorialists are now Confined in the Common Goal [=jail] [...] whereupon the memorialists beg leave to observe to your Honors, [...] that tho they have not altogether concurred in Sentiment heretofore with every Step taken for the preservation of the Liberties of their Country, yet they [...] are ready to take up

²¹¹ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 105, sowie 117.

²¹² (insges.) Gray, "Observations on the War in Carolina:" 148.

Arms & Step forth for its Relief, being now convinced of the Justice of the American Cause. We therefore most humbly & earnestly beg your Honors Consideration in our behalf that we may not be left in Confinement [...]."²¹³

Was hier noch der Situation angemessen einigermaßen verklausuliert ausgedrückt wird, ist nichts anderes als die Erkenntnis, dass die Zugehörigkeitsentscheidung während der Amerikanischen Revolution vom letztlich wohl persönlichsten aller persönlichen Gründe determiniert war, nämlich der eigenen körperlichen Freiheit bzw. Unversehrtheit – oder wie es ein solcher Loyalisten überhaupt nicht verklausuliert auf den Punkt bringt: "Who would bend to fools, And Truckle thus to mad, mob-chosen upstarts, But that the dread of something after flight [...] makes ten thousands *rather sign – and eat [,] Than fly – to starve on loyalty.*"²¹⁴

Dabei musste eine solche persönliche Motivation nicht zwangsläufig nur eigenes Leib und Leben betreffen, sondern kann wie im Fall von Jonathan Odell und Margaret Morris auch durch freundschaftliche Beziehungen und den Schutz eines solchen Freundes zu contra-revolutionärem Verhalten führen. Margaret Morris lebte in der Vorweihnachtszeit 1776 verwitwet mit vier kleinen Kindern in Burlington, New Jersey, als die tendenziell neutral eingestellte Quäkerin zur Ankunft revolutionärer Truppen in ihrem Heimatort bemerkte, dass "the spirit of the Divill still continued to rove thro the Town in the shape of Tory Hunters." Morris hatte ihren Freund, den aus dem benachbarten Newark stammenden Loyalisten Jonathan Odell (von Margaret Morris beschrieben als "*esteemed by the whole family & very intimate in it*"), in ihrem Haus aufgenommen und dort in einem geheimen Verschlag versteckt – "like a thief in an Auger hole." Während des Eintreffens revolutionärer Truppen begibt sich ein Sohn Morris' aus Neugierde zur höher gelegenen Mühle und beobachtet die einrückenden Truppen mit einem Fernglas. Nachdem er von einem revolutionären Fernspäher entdeckt wurde, entwickelt sich eine dramatische Situation in der "Parties of Armed Men rudely entered the Houses in Town," zwecks, wie sie Margaret Morris unterbreiteten, einer "Search for a D-d Tory who had been spy^g at them from the Mill." Darauffolgend durchsuchten die Revolutionäre auch Morris' Haus, woraufhin diese – "seriously alarmed [...], for [=because] a poor *refugee* [...] had claimed the shelter of my Roof & was at that very time concealed" – jenen Loyalistenjägern erklärt, dass es nur ihr Sohn, "who was but a Boy and meant no harm," gewesen sei,

²¹³ "Memorial of Seventeen Farmington Tories," *Tory Writings*, ed. CRARY: 188-89.

²¹⁴ "The Pausing American Loyalist," *Tory Writings*, ed. CRARY: 187 (Betonung hinzugefügt).

der aus Neugierde die Revolutionäre mit einem Fernglas beobachtet hatte. Nachdem ebendieser Feldstecher vom revolutionären Kommandeur inspiziert und konfisziert wurde, berichtet Margaret Morris erleichtert: "They left us & Searched [...] the next two houses, but no tory could they find." Ihren Abschluss findet diese dramatische Episode um die Beinahe-Entdeckung Jonathan Odells, vor der dieser von Margaret Morris aus dem persönlichen Motiv freundschaftlicher Verbundenheit heraus bewahrt wurde, darin, dass Mrs. Morris berichtet: "In the Evening I went to Town with my refugee & placed him in other lodgeings."²¹⁵

Genuin regionale Determination

Über die genuin persönliche Komponente hinaus war die Ablehnung der Revolution auch eine genuin regional determinierte Entscheidung, was bereits im Zuge der Gedanken zur relationalen geographischen Verteilung der Loyalisten angeklungen ist. Das Beispiel der stark von der Pflanzearistokratie beeinflussten Entscheidungsprozesse in Virginia zeigte, so CHOPRA, wie "colonists made political choices within specific regional [...] contexts."²¹⁶ In einem ganz konkreten Fall in der ebenfalls an der Chesapeake gelegenen Kolonie Maryland, entschieden sich Kolonisten aufgrund regionaler Konflikte mit der patriotisch gesinnten Oberschicht gegen die Revolution. Entscheidungen zugunsten des Loyalismus ergaben sich hierbei in Ablehnung bzw. Antagonismus zu solchen Aussagen wie derjenigen des elitären Revolutionärs Richard Chew, wonach "no poor man was entitled to a vote, and those that would insist upon voting, if he [Chew] had his way, should be put to death [because] a poor man was not born to freedom but to be a drudge on earth."²¹⁷ In einem regionalen Umfeld, in welchem der revolutionäre Standpunkt wie dargelegt durchaus mit Geringschätzung bzw. Unterdrückung einfacherer Gesellschaftsschichten bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung alteingesessener Kontrollpositionen einer elitären *Gentry* koinzidierte, verwundert es nicht, dass in der folgenden Begründung loyalistischer Parteinahme in selbiger Kolonie Maryland ebensolche regional determinierten Faktoren deutlichen Widerhall finden: "[T]he American opposition to Great Britain," so Ale-

²¹⁵ (insges.) Margaret Morris, "Journal of Margaret Morris," *Tory Writings*, ed. CRARY: 185-87; ferner zu Jonathan Odell und auch der hier geschilderte Episode vgl. Cynthia D. EDELBERG, *Jonathan Odell: Loyalist Poet of the American Revolution*, (Durham, NC: Duke Univ. Press, 1987): 19-53; sowie Alfred G. BAILEY, "Art. Odell, Jonathan," *Dictionary of Canadian Biography*, (Toronto: Univ. of Toronto Press, 1983), V: 630ff.

²¹⁶ CHOPRA, *Unnatural Rebellion*: 5.

²¹⁷ Zit. in Gary B. NASH, *The Unknown American Revolution: the Unruly Birth of Democracy and the Struggle to Create America*, (New York, NY: Viking, 2005): 242.

xander Magee, ein nach eigener Aussage "ordinary farmer" und Loyalist aus Baltimore County, Maryland, "is not calculated or designed for the defence of American liberty or property, but for the purpose of enslaving the poor people thereof."²¹⁸ NASHs Schlussfolgerung, dass diese Motivation der Parteinahme *pro* Loyalismus "[depicts] the view from the bottom of society that in the midst of revolution, the British were their natural allies, not the wealthy and oppressive patriot tobacco gentry,"²¹⁹ muss allerdings bezüglich der zu vermeidenden Überbetonung des Sozialkonfliktes mit Vorsicht gehandhabt werden. In jedem Fall zeigen diese konkreten Beispiele der Entscheidungsfindung im speziellen regionalen Kontext der Chesapeake Bay, dass Parteinahme für den Loyalismus "had more to do with local conditions than with attitudes toward imperial governance."²²⁰ Hier ist auch ein Rückbezug zu den bereits in der vorgeschichtlichen Kontextualisierung angesprochenen *Regulators* angebracht, die ähnlich wie die gerade dargestellten Beispiele aus Maryland zeigen, dass die Auseinandersetzung jener *Frontier*-Bewohner mit der überwiegend patriotischen Küstenelite in eine Entscheidung gegen die Revolution zu münden vermochte – konkreter formuliert bedeutet dies, dass nach BREUNIG "[v]on den namentlich bekannten Regulators North Carolinas nur zwei Revolutionäre" wurden.²²¹

Zu einer banaleren Form regionaler Hintergründe für die Entscheidung, sich loyalistisch oder revolutionär zu affiliieren, zählte schlichtweg auch simpler Zufall, wie etwa "the accident of living within the British lines."²²² So zeigt bspw. das Memorial des 1750 aus den deutschen Landen nach Amerika emigrierten Michael Carman, Senior, dass die Nähe des Wohnortes zu den loyalen britisch-kanadischen Kolonien Ontario und Quebec als regionaler Grund für loyalistische Parteinahme ausschlaggebend war: "That your Petitioner [...] lived at the frontier part of the County an directly on the course to Canada which made it convenient for him to conceal his Majesty's Subjects." Recht augenfällig postuliert Carman hier *nicht* die immer wieder bemühten traditionellen Topoi über den verbohrtten Royalismus älterer Kronbeamter, sondern stellt ganz nüchtern dar, dass es eben der regionale Faktor gewesen sei, innerhalb des britischen Einflussbereiches zu leben, der ihn dazu veranlasste "[to]

²¹⁸ Zit. in RAPHAEL, *People's History*: 187.

²¹⁹ NASH, *Unknown Revolution*: 243

²²⁰ Jim PIECUCH, *Three Peoples, One King: Loyalists, Indians, and Slaves in the Revolutionary South, 1775-1782*, (Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 2008): 6.

²²¹ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 102; vgl. außerdem NELSON, *American Tory*: 112, sowie COUNTRYMAN, "Social Protest": 191.

²²² CRARY, ed., *Tory Writings*: 2; vgl. ferner KRÜGER, *Amerikanische Loyalisten*: 52.

always when in his power furnish and assist the Scouts who came from Canada; and also his Majesties Subjects who were going to Canada." Diese auf Grundlage regionaler Umstände getroffene Entscheidung für den Loyalismus sollte sich jedoch für Michael Carman und seine Familie noch als äußerst nachteilig erweisen, nachdem nämlich revolutionäre Milizverbände die Kontrolle über sein County übernahmen: "[They] came and carried of the Horses, Cows, and all the young Cattle of your Petitioner, also broke open his chest and Rob'd him [...], with all his Cloathing, and the best part of his Household furniture." Auf jene revolutionäre Sequestrierung folgte wenig später Vertreibung, als "a Rebel party of forty Eight Man, forcibly and at the point of their Bayonets drove from our Habitations [...] your Petitioner and family, not even permitting us to carry off our Bedding &c."²²³

Der Reverend John Stuart, bereits weiter oben während der Widerlegung von religiösen Überzeugungen als allgemeingültigem Gruppenspezifikum erwähnt, stammte ursprünglich aus Paxton, Pennsylvania, war ein Absolvent der heutigen University of Philadelphia und wurde im Zuge der Loyalistenverfolgung in seiner Heimat nach Schenectady, in der Kolonie New York vertrieben. Von dort schreibt er – sehr treffend für die hier zugrundegelegten genuin individuell und regional determinierten Gründe loyalistischer Parteinahme – über seine Entscheidung, loyal zum Mutterland Großbritannien zu stehen: "Believe me, Dear Sir, I have had occasion to exert all my resolution [...]; But from *a variety of circumstances, peculiar to my personal and local situation*, I had no alternative."²²⁴

Natürlich gehen, wie auch schon in den gerade dargelegten Beispielen, Elemente dieser persönliche Motivation und regionalen Hintergründe ineinander über, und es ist über die theoretische Diskussion dieser Determinanten hinaus nicht immer möglich, beide Elemente trennscharf auseinanderzuidividieren. Stattdessen sollen nun nachfolgend verschiedene praktische Facetten näher beleuchtet werden, die sich aus der eher theoretischen Postulierung genuin individuell sowie genuin regio-

²²³ (insges.) "Memorial of Michael Carman," *Loyalist Narratives*, ed. TALMAN: 377-379; der hier vorgestellte Michael Carman, Sen., dessen Memorial an die *Claims Commission* in Kanada eingereicht wurde, darf nicht verwechselt werden mit seinem Sohn, Michael, Jun., dessen separates Memorial bei den Kommissionären in London eingereicht wurde, vgl. AO12/109/118 sowie AO13/11/469.

²²⁴ John Stuart an William White, 17.04.1781, *Loyalist Narratives*, ed. TALMAN: 338f. (Betonung hinzugefügt); der spätere erste Bischof der Episkopalkirche von Pennsylvania, William White, stellt ferner ein Bsp. für einen anglikanischen Geistlichen dar, der kein Loyalist sondern stattdessen *chaplain of the Continental Congress* wurde, vgl. Sydney A. TEMPLE, ed., *The Common Sense Theology of Bishop [...] William White, 1748-1836, First Bishop of Pennsylvania and a Patriarch of the American Church*, (New York, NY: King's Crown Press, 1946).

nal determinierter Entscheidungen heraus schattieren. Es handelt sich hierbei um eine konkrete Auswahl von ausschlaggebenden Faktoren für loyalistische Parteinahme, als da wären: persönliche Rachegelüste, royalistischer Idealismus, Pragmatismus und Opportunismus, sowie sozioökonomische Beweggründe und der Aspekt der kolonialen Sub-Eliten. All diese Manifestierungen persönlich und lokal bedingter Loyalität werden die eindimensionale Simplifizierung des Gründungsmythos von *E Pluribus Unum* über die Beweggründe der angeblich ideologisch unidirektional motivierten Royalisten widerlegen und stattdessen deutlich aufzeigen, wie laut CHOPRA nicht nur "ideological and pragmatic motivations intersected and collided as colonists chose sides," sondern dass Kolonialamerikaner, so RAPHAEL, "sided with the British for reasons that had little or nothing to do with political philosophy."²²⁵

Persönliche Fehden und Rache

In der Darstellung der Revolution als Bürgerkrieg ist bereits deutlich betont worden, welche zentrale Rolle persönliche Rachegelüste – wie etwa im Falle der Hinrichtung Joshua Huddys – in der Auseinandersetzung spielten. In solchen Fällen war es also mit BREUNIGS Worten "Rache für erlittene Mißhandlungen, die viele Revolutionsgegner zu aktiven Loyalisten machte."²²⁶ Zusammenhängend mit persönlicher Rache stellen auch generelle persönliche Animositäten den Grund zur Entscheidung für oder gegen die Revolution dar. Von einer Fehde in North Carolina zwischen dem späteren Loyalisten Connor Dowd und dem sich ab 1776 als Revolutionär positionierenden Philip Alston berichtet der Zeitgenosse Robert Rowan folgendermaßen:

"There was Conner Do[wd] taken prisoner, and brought down under guard by Mr. Alston. I was much surprised on enquiry to hear of his being charged with treasonable practices, against the State, as from a conversation I had with him some time before, [I] was persuaded he intended taking the oath. However knowing Mr. Alston's position well, I was afraid there was perhaps some private pique or resentment in the case, or that [Dowd's] crime must be very great indeed, being informed that bail was denied him, and that Mr. Alston was determined on seeing him in jail before he left the Town. On meeting Mr. Alston I begged to be informed of Mr. Do[wd]'s crime [but] he did not seem willing to give me much satisfaction to the particulars, but just told me that if upon examination the Justices should discharge [Dowd], [Alston] would then upon his own authority

²²⁵ CHOPRA, *Choosing Sides* (2013): ix; sowie RAPHAEL, *People's History*: 189.

²²⁶ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 59; vgl. ferner FOWLER, "Bleeding:" 45ff.

put him in close jail, and that he would not Bail him for one hundred thousand pounds. Upon his saying this, I told him, if he did so, he would behave like a Tyrant, which threw him into a violent passion, and on the trial at Wilmington, it plainly appeared that personal resentment and malice governed the conduct of Mr. Alston during the whole prosecution."²²⁷

Diese durch TROXLER überlieferte Episode illustriert deutlich, dass "[t]here were many different reasons why colonists were revolutionaries or loyalists," und im konkreten Fall "did a local rivalry between Philip Alston and Connor Dowd influence one of them to become a revolutionary and the other to take a stand against the revolution."²²⁸ Alston geriet, *en passant*, kurioserweise später selbst in die Gefangenschaft des gleich noch zu erwähnenden Loyalisten David Fanning, was gewissermaßen wie eine Form ausgleichender Ungerechtigkeit anmutet.²²⁹

Ganz ähnlich verhielt es sich zu Beginn der Revolution im Fall der Fehde von Nathaniel Underhill, der später als überzeugter New Yorker Loyalist in der loyalistischen Miliz sowie als Späher für Gouverneur Tryon tätig war, und Isaac Martling, der aufseiten der Revolutionäre als Teil einer Guerillakampftruppe, den sogenannten *Skinnners*, im *Neutral Ground* des Hudsonales kämpfte. Martling hatte als Anführer jener revolutionären Bande besagten Nathaniel Underhill gefangen genommen, in einer Scheune an den Füßen aufgehängt und gezwungen, sich durch den Verzehr von Hafer kopfüber vom Scheunenboden vor den Revolutionären zu erniedrigen. Underhill schwor, an seinem Peiniger Martling Rache zu nehmen, und erhielt hierzu auch kurze Zeit darauf Gelegenheit, als diesmal Underhill selbst mit einer loyalistischen Kampftruppe durch das Hudsonal marodierte. Am Hause Martlings vorbeiziehend fand Underhill jenen unbewaffnet und wehrlos vor, trat auf ihn zu und erschoss Martling, während dieser Wasser aus einem Brunnen schöpfte.²³⁰ Solche Beispiele, in denen die Parteinahme durch persönliche Fehden maßgeblich beeinflusst wurde, ließe sich neben Dowd vs. Alston und Underhill vs. Martling bspw. noch um den Fall des Herrnhuters Andrew Giering erweitern. Dieser war wegen eines Zwistes mit seinem Glaubensbruder und Bezirksbeamten John Wetzel als einziges Mitglied der *Moravian*-Glaubensgemeinschaft unter der Anschuldigung, Loyalist und Feind der Re-

²²⁷ Zit. in Carole Watterson TROXLER, "Which Side to Take: Revolutionary or Loyalist?" *Tar Heel Junior Historian* 32.1 (1992): 7-12, hier 3f.

²²⁸ TROXLER, "Which Side?:" 4.

²²⁹ Vgl. David Fanning, *Narrative [...]*, (Richmond, VA, 1861): 27f.

²³⁰ Vgl. "Nathaniel Underhill evens the score with Isaac Martling," *Tory Writings*, ed. CRARY: 179-180; außerdem AO12/25/127 und 12/109/298, sowie 13/16/123-127.

volution zu sein, eingesperrt worden, weil er – wie übrigens all seine anderen Glaubensbrüder in Emmaus, Pennsylvania, auch – aus religiösen Gründen den Treueid auf die *Association* verweigert hatte.²³¹

Für den wegen seiner Brutalität im Bürgerkrieg der Carolinas berüchtigten Loyalisten David Fanning, auf den bereits im Kapitel zum gesamtgesellschaftlichen Bürgerkriegskontext detailliert eingegangen wurde, stand zu Beginn seiner loyalistischen Parteinahme ebenfalls die Motivation persönlicher Rache. Versucht Fanning zwar in seinem Narrativ nachvollziehbarerweise diesen wenig noblen Grund seiner Loyalität zugunsten ostentativer royalistischer Überzeugung zu verschleiern, so wurde er doch tatsächlich zu Beginn der Revolution konfrontiert von "a party of lawless fellows who called themselves Whigs, and robbed by them of every thing he had."²³² Ausgehend von diesem Überfall wurde Fanning, der bei Ausbruch der Feindseligkeiten gar nicht einmal neutral sondern tendenziell eher den Revolutionären zugeneigt war, basierend auf einem persönlichen Rachewunsch gewissermaßen zu einem Loyalisten radikalisiert: "Previously to this he had preferred to be a Whig, but, exasperated at the outrage perpetrated by these desperados, he changed sides."²³³ Rachegelüste und persönliche Fehden ziehen sich daraufhin durch die gesamte loyalistische Laufbahn von David Fanning im Bürgerkrieg des *Neutral Ground* von North und South Carolina: So überfällt Fanning etwa den revolutionären Colonel Dudley, lässt ihn zwar am Leben, plündert allerdings sein mitgeführtes privates Gepäck, das über £1.000 wert war, und, nach Fannings eigener stolzen Aussage, "divided [it] among my Men."²³⁴ Dies ist umso aussagekräftiger für David Fannings wenig hehre Prinzipientreue, als er seinen eigenen Milizionären in einem Verhaltenskodex auferlegte: "[P]lundering, and all irregularities and disorder [are] to be punished at the direction of Court Martial" – eine Maßgabe, an die Colonel Dudley jenen David Fanning wohl unzweifelhaft erinnert hätte.²³⁵ Der Revolutionär Dudley revanchierte sich allerdings in anderer Form für seinen eingebüßten Besitz bei Fanning, nachfolgend in dessen eigener Aussage: "[Dudley] took a negro man from me and sold him at public auction for 110 pounds; the said negro was sent over the mountains, and I

²³¹ Vgl. Raphael, *People's History*: 207f.

²³² Thomas Hicks Wynne, *Preface to David Fanning, Narrative [...]*, (Richmond, VA, 1861): x.

²³³ Wynne, *Preface to Fanning, Narrative*: x.

²³⁴ Fanning, *Narrative*: 16.

²³⁵ Fanning, *Narrative*: 26.

never saw him since."²³⁶ Noch wesentlich bizarrer und auch tragischer als dieses *'retaliatory plundering'* stellt sich eine persönliche Vendetta Fannings mit einem Revolutionär dar, dem seine Ermordung durch den Loyalisten bevorstand: Als besagter Revolutionär der Exekution durch Fanning knapp entgehen kann, nutzt er die Gelegenheit und, wie Fanning berichtet, "sprung upon my riding mare and went off with my saddle, holsters, pistols, and all my papers of any consequence to me." In der Folgezeit lamentiert Fanning (beinahe schon grotesk-redundant anmutend) unzählige Male den Verlust "of my mare" und startet einen persönlichen Rachefeldzug gegen den zwar mehrfach angeschossenen jedoch nichtsdestotrotz entkommen könnenden Stutendieb. Dabei macht Fanning in seiner Ruchlosigkeit auch vor der Familie seines Fehdefeindes nicht halt, als er dessen Haus überfällt: "I took his wife, and three negro boys, and eight head of horses. I kept his wife for three days in the woods; and sent the man to see, if he would deliver up my mare, and property, containing my papers."²³⁷ Nach der Verschleppung der Ehefrau seines Feindes findet diese Episode persönlicher Vendetta ihre tragische Auflösung in der Ermordung des Revolutionärs durch Fanning, welcher "shot him through the body, and dispatched his presence from this world."²³⁸ Seine von ihm so konstant lamentierte Stute erhielt Fanning letzten Endes trotzdem nie zurück, was er sogar in seinem Memorial an die *Claims Commission* nochmals deutlich bedauernd hervorhebt: "I lost 24 horses and only reported 15; one of which cost more than all I ever got from the Government."²³⁹

Das nachfolgende Beispiel soll abschließend noch einmal ausführlicher aufzeigen, wie eine Entscheidung gegen die Revolution während des Unabhängigkeitsprozesses in den nordamerikanischen Kolonien keinesfalls durch abstrakte Gruppenspezifika sozusagen teleologisch vorherbestimmt war. Der Fall des 1750 im englischen Yorkshire geborenen Thomas Browne zeigt vielmehr, dass ganz konkrete persönliche Erlebnisse einen eigentlich neutral eingestellten Kolonisten in einen überzeugten Loyalisten wandeln konnten:²⁴⁰ Der fünfundzwanzigjährige Browne erreichte im Frühherbst 1774 mit vierundsiebzig *indentured servants* die Küste der jungen Kolonie Georgia (gegründet 1732) und errichtete im Laufe der nächsten neun

²³⁶ Fanning, *Narrative*: 17.

²³⁷ (insges.) Fanning, *Narrative*: 59 (man beachte hierbei die Reihenfolge der beklagten Verluste).

²³⁸ Fanning, *Narrative*: 63

²³⁹ Fanning, *Narrative*: 69.

²⁴⁰ Vgl. zu Thomas Browne grundlegend AO13/34/37, sowie 12/109/86; desweiteren den Eintrag in Sabine, *Sketches*, I: 260ff., sowie Edward J. CASHIN, *The King's Ranger: Thomas Brown and the American Revolution on the Southern Frontier*, (Athens, GA: Univ. of Georgia Press, 1989).

Monate nahe Augusta im subtropischen Schwarzeichen-Hinterland Georgias eine Plantage. Auf dem vom Gouverneur der Kronkolonie verliehenen 23km² großen Landbesitz zähmten Browne und v.a. seine Lohnknechte pionierartig das subtropische Hinterland und verhalfen dem jungen Gutsbesitzer zu dem – so Browne selber – "pleasing prospect to observe that his affairs in that country were likely to succeed beyond his most sanguine expectations;" also der Aussicht auf ein Leben in Wohlstand als Mitglied der *Southern Gentry* um Personen wie Thomas Jefferson oder George Washington.²⁴¹ Als ganz klarer Profiteur der kolonialen und kronloyalen Machtverhältnisse in den amerikanischen Kolonien, und besonders Georgia, hatte Thomas Browne es stets abgelehnt, sich der revolutionären Bewegung anzuschließen. Hierbei sollte jedoch keinesfalls von einer tiefgründigen ideologischen Überzeugung ausgegangen werden, sondern, wie JASANOFF ganz richtig bemerkt, "[w]hatever he may have thought of the principles at stake, self-interest alone pointed out Brown[e]'s choice."²⁴² Nachdem sich Browne lange beharrlich geweigert hatte, die *Continental Association* zu unterschreiben und auch weiterhin öffentlich bekundete, dass er "had no wish to fight his own neighbors [but] could never enter into an Engagement to take up arms against the Country which gave him being,"²⁴³ marschierten am 30. August 1775 fast 140 bewaffnete *Sons of Liberty* vor Brownes Haustüre auf und verlangten von ihm, sich endgültig für die Revolution zu entscheiden oder die Konsequenzen eines weiteren Widerstehens zu erdulden; ein Bericht über die nun nachfolgenden Vorgänge wurde in geradezu zynischem Ton in der Ausgabe der *Georgia Gazette* desselben Tages abgedruckt: Demnach entgegnete Browne der Aufforderung der *Sons of Liberty* unnachgiebig, dass "he was not, nor would he be, answerable to them or any other of them for his conduct,"²⁴⁴ und dass er entschlossen sei "to defend himself as long as he was able against any violence."²⁴⁵ Als Browne, um dies zu unterstreichen, nach seiner Pistole griff, bemächtigten sich die Revolutionäre seiner mit einem Gewehrkolbenschlag, welcher eine massive Schädelfraktur nach sich zog. Dergestalt überwältigt begann für Thomas Browne jedoch erst ein regelrechtes Martyrium durch seine revolutionären Peiniger: "[T]hey *politely* escorted him to Augusta, where they presented him with a *gen-*

²⁴¹ Zit. in JASANOFF, *Liberty's Exiles*: 21, sowie vgl. zum grundlegenden Hintergrund ebd.: 21-23.

²⁴² JASANOFF, *Liberty's Exiles*: 22.

²⁴³ Zit. in JASANOFF, *Liberty's Exiles*: 22.

²⁴⁴ *Georgia Gazette*, 30.08.1775, *Historical Collection of Georgia [...]*, ed. George White, (New York, NY, 1854): 606-607.

²⁴⁵ Zit. in JASANOFF, *Liberty's Exiles*: 22.

teel and fashionable suit of tar and feathers and afterwards had him exhibited in a cart."²⁴⁶ Was hier nicht erwähnt wird, ist, dass im Zuge des Teeren-und-Federns Thomas Browne die mit Teer überzogenen Füße angezündet wurden, woraus der Verlust mehrerer Zehen, eine wochenlange Unfähigkeit zu laufen sowie der in späteren Auseinandersetzungen mit Revolutionären grimmig verliehene Beiname 'Burnfoot' resultierte.²⁴⁷ Desweiteren schildert JASANOFF Brownes fortwährendes Martyrium folgendermaßen: "The attackers seize his broken head by the hair and pull it out in clumps. Knives take care of the rest, cutting off stripes of scalp [...] Half scalped, skull fractured, lamed, slashed, and battered, Brown[e] – remarkably – survives."²⁴⁸ Der Bericht über diese Vorgänge in der *Georgia Gazette* endet mit folgender zynischen Bemerkung: "N.B. The said Thomas Browne is now a little remarkable; he wears his hair very short, and a handkerchief tied around his head in order that his intellects [in] this cold weather may not be affected."²⁴⁹ Nachdem er unter dieser Form der Folter schließlich den Treueid der *Association* unterschrieb, ließen Brownes Peiniger endlich von ihm ab. Nach einer notdürftigen medizinischen Versorgung durch einen früheren Bekannten aus Augusta gelingt Thomas Browne letztlich die Flucht zu Pferde, woraufhin er postwendend seine Unterzeichnung der *Continental Association* widerruft.

In der Folge dieser dramatischen Ereignisse verändert sich die politische Einstellung und die Bereitschaft zur aktiven militärischen Parteinahme im Konflikt durch den schwer gezeichneten Browne (Lahmheit, Deformierung und starke Kopfschmerzen aufgrund der erlittenen Schädelfraktur begleiten ihn sein restliches Leben): Mit der aktiven Teilnahme am Unabhängigkeitskrieg, dem Aufstellen einer loyalistischen Hinterland-Miliz – den *King's Rangers* – und der späteren Aufstachelung der Cherokee, Choctaw, Chickasaw und Creek gegen die Revolutionäre als *Indian Superin-*

²⁴⁶ *Georgia Gazette*, 30.08.1775 (Betonung hinzugefügt).

²⁴⁷ Vgl. CRARY, ed., *Tory Writings*: 65.

²⁴⁸ JASANOFF, *Liberty's Exiles*: 23.

²⁴⁹ *Georgia Gazette*, 30.08.1775; diese Episode wird nicht nur in besagter Gazette, sondern auch durch andere Primärzeugnisse überliefert, bspw. in den Memoiren des unlängst vorgestellten und in den Carolinas in ähnlicher Weise berücktigten David Fanning, *Narrative*: 2, demzufolge "the Rebels had taken Thomas Brown, who after that had the honor to be Colonel of the Regiment of the East Florida Rangers, at Augusta. They burnt his feet, tarred, feathered and cut off his hair;" darüberhinaus in einem Brief von Thomas Taylor an J[ames] Morrison, 16.12.1775, "Letters," ed. DAVIS: 125f., wonach der "son of Jonas Brown, of Whitby, who last year settled upon the lands adjoining to where we are going, being a warm stickler for Government, got several thousands in the Back Country brought over to that interest; but about a month ago, a mob of about an hundred dissolute fellows surrounded his house, with intention to tar and feather him; upon which he came out armed, and while he was reasoning the case with them at the door, he was knocked down with the butt-end of a musquet, then laid like a calf across a horse, and tied to a tree while yet insensible, and tarred and feathered."

tendent, wandelt sich Thomas Brown nunmehr von einem "noncombatant into a militant enemy of the revolution." Hierbei ist der kausale Zusammenhang mit der vorher stattgefundenen Behandlung durch die Revolutionäre unübersehbar – wie JASANOFF bestätigt, erlangt 'Burnfoot' Browne in seiner Laufbahn als Loyalist einen besonders brutalen Ruf unter den Revolutionären: "Physically and mentally brutalized by the patriots, Brown[e] in turn earned notoriety as a particularly ruthless, vindictive loyalist commander."²⁵⁰ Bspw. wurde ihm nachgesagt, er habe in der bereits erwähnten Rolle als *Indian Superintendent* bei der Einnahme Augustas 1780 die Ermordung von dortigen revolutionären Gefangenen (darunter mutmaßlich einige von Brownes ursprünglichen Peinigern) durch indigene Krieger initiiert. Diese Anschuldigung wurde etwa durch eine verzweifelte Frau 1781 in Savannah, als sich Browne dort in revolutionärer Gefangenschaft befand, im Zuge ihres missglückten Attentatsversuches mittels eines versteckten Dolches erhoben:

"In the late day of your prosperity, I visited your camp, and on my knees supplicated for the life of my son, but you were deaf to my entreaties. You hanged him, though a beardless youth, before my face. These eyes saw him scalped by the savages under your immediate command. [...] When you resume your sword, I will go five hundred miles to demand satisfaction at the point of it."²⁵¹

Über das Schicksal einer seiner Peiniger von Augusta ist jedenfalls 1782 durch den Zeitzeugen Patrick Carr überliefert: "The Indians that escaped that night from Gen'l Wayne (ten in number) went straight to Thomas Graham's house in the upper Towns, & killed him. He was the most active man in tarring and feathering Brown [...]"²⁵² Interessanterweise rechtfertigte sich Thomas Browne hinsichtlich dieser Vorwürfe in einem 1786 aus dem Exil in Nassau geschriebenen Brief an David Ramsay, wohl einem der ersten Exponenten einer Tradition von *Bancroftian-Whig-Historians*, der in seiner ein Jahr zuvor erschienenen *History of the Revolution of South Carolina* ebenjene Vorwürfe gegen Browne erhoben hatte.²⁵³ In diesem Brief versucht Browne zu rechtfertigen, dass "the cruelties exercised on my person by a lawless Committee, in the wanton abuse of power, might have justified the severest vengeance." Nichtsdestotrotz beharrte Browne darauf, er habe es als ehrenhafter

²⁵⁰ JASANOFF, *Liberty's Exiles*: 23; vgl. ferner CRARY, ed., *Tory Writings*: 65.

²⁵¹ Sabine, *Sketches*, I: 263.

²⁵² Patrick Carr an John Martin, 22.08.1782, "Letters of Patrick Carr," *Georgia Historical Quarterly* 1.4 (1917): 337-341, hier 339.

²⁵³ David Ramsay, *History of the Revolution of South-Carolina*, 2 Bde., (Trenton, NJ, 1785), II: 318ff.

erachtet "to forgive than to revenge an injury to those men who treated me with the most merciless cruelty;" jedoch wird sein Beharren, er habe "granted protection and safeguards to such as desired them" konterkariert durch apologetisch-indirekte Eingeständnisse wie: "A civil war [...] presents us with the instances of wanton cruelty and barbarity. Men whose passions are inflamed by mutual injuries [...], eager to gratify revenge, often violate the laws of war and principles of humanity."²⁵⁴ Wer nun in diesem Disput die Wahrheit darstellt und wer die Sachverhältnisse im Sinne seiner eigenen Reputation oder politischen Sichtweise verzerrt wissen will, muss Spekulation bleiben – sofern denn im gesamtgesellschaftlichen Kontext einer veritablen Bürgerkriegssituation, welchen die Amerikanische Revolution zweifelsohne konstituierte, und in der natürlicherweise das *Lex Talionis*, das Recht der Vergeltung, regiert, überhaupt von Schuld und Unschuld gesprochen werden kann. Erwähnenswert für die historiographische Interpretation von Thomas Browne bleibt jedoch, dass der anklagende Ramsay in seiner drei Jahre später 1789 erscheinenden *History of the American Revolution* zwar "removed all references to Thomas Brown[e]'s villainy," dass jedoch – wie Ray RAPHAEL richtigerweise feststellt – "the rumors [Ramsay] had helped to spread four years earlier did not disappear."²⁵⁵ So archetypisiert bspw. Thomas FLEMING mehr als zweihundert Jahre später noch seinen Namensvetter Thomas Browne als *den* blutrünstigen Tory der Amerikanischen Revolution, der dreizehn verwundete Revolutionäre habe hängen lassen, und zwar "in the stairway of his house, where he could watch them die from his bed."²⁵⁶ Diese von FLEMING mit einer offensichtlichen Wirkungsintention auf den Leser dargestellte Szene verzerrt freilich den Umstand, dass diese Erhängungen *nicht* – wie impliziert – in Brownes *eigenem* Haus stattfanden, dass Browne vorher selbst schwer verletzt worden war und sich deswegen im Bett befand, und dass die Hinrichtungen von Thomas Brownes Vorgesetzten und nicht ihm selbst befohlen worden waren.²⁵⁷

Was aber bei all diesen verschiedenen Ausdeutungen und Bewertungen des Loyalisten aus Georgia mit den Worten JASANOFFS zweifelsfrei festgestellt werden kann, ist, dass "Thomas Brown[e] would always remember the day the American

²⁵⁴ Thomas Browne an David Ramsay, 25.12.1786; *Hist. Collection of Georgia*, ed. White: 614-20.

²⁵⁵ Ray RAPHAEL, *Founding Myths: Stories That Hide Our Patriotic Past*, (New York, NY: New Press, 2004): 200; bezüglich David Ramsay, *History of the American Revolution*, 2 Bde., (London, 1793).

²⁵⁶ Thomas FLEMING, *Liberty! The American Revolution*, (New York, NY: Viking, 1997): 311.

²⁵⁷ Vgl. Raphael, *Founding Myths*: 200, sowie CASHIN, *The King's Ranger*: 120f.

Revolution changed his life."²⁵⁸ Anders ausgedrückt also jenen Tag, an welchem aus dem Nicht-Kombattanten und sozusagen politisch am Konflikt in Nordamerika desinteressierten Kolonisten Thomas Browne ein überzeugter, aktiver, glühender bis brutaler Loyalist wurde. Wichtig ist hierbei die Feststellung, dass keine abstrakten, sozusagen ideologisch determinierten Vorstellungen oder dergleichen diese Wandlung Brownes maßgeblich katalysierten, sondern dass ganz konkrete individuelle Erfahrungen (besser gesagt, sein persönliches Martyrium) den unter den Revolutionären gefürchteten Kommandeur der *King's Rangers*, Thomas 'Burnfoot' Browne, erst hervorbrachten und gewissermaßen radikalisierten. Es bleibt letztlich für den Aspekt persönlicher Feindschaften und loyalistischer bzw. revolutionärer Gesinnung der Aussage FOWLERS zuzustimmen, dass sowohl "[c]ontemporaries" als auch "later observers agree that private grudges played a role in determining allegiance."²⁵⁹

Royalistischer Idealismus

Obwohl es das Anliegen der vorliegenden Analyse ist, das verklärte Bild des von Kronaffinität getriebenen Royalisten als prototypischem Loyalisten der Amerikanischen Revolution zu widerlegen, so entspräche es allerdings gleichermaßen nicht einer differenzierten historischen Rekonstruktion, zu unterschlagen, dass es durchaus auch einige Loyalisten gab, die sich tatsächlich aufgrund royalistisch-anglophiler Überzeugungen gegen die Revolution entschieden; BORDEN bezeichnet dies als "that indefinable, never quite tangible, age-old affinity to everything British,"²⁶⁰ und UPTON beschreibt diese Form royalistischen Idealismus', wenn er die Entscheidung gegen die Revolution determinierte, als "an unshakable faith in the merit and adaptability of existing institutions."²⁶¹ Wie jedes tradierte Stereotyp, so trägt wohl auch der Topos des Loyalisten, oder präziser der darin enthaltene Anglophilie-Topos, in gewissem Umfang einen sprichwörtlich wahrheitsgemäßen Kern in Form bestätigen der Beispiele in sich – jedenfalls insofern, als das Konzept *Stereotyp* hier als komprimierter und daher natürlicherweise simplifizierter Transport von Informationen deutlich unterschieden wird von seiner negativen Ausformung als *Vorurteil*, welches

²⁵⁸ JASANOFF, *Liberty's Exiles*: 21.

²⁵⁹ FOWLER, "Bleeding:" 65.

²⁶⁰ BORDEN, ed., *American Tory*: 7.

²⁶¹ UPTON, ed., *Revolutionary vs. Loyalist*: xii.

gemäß eines pejorativen Werturteils eher der Verklärung der Loyalisten im Gründungsmythos von *E Pluribus Unum* befördert.²⁶²

Als ein ebensolches, die Regel bestätigendes Beispiel exemplifiziert etwa das Memorial von Thomas Parke einen ca. zehn Jahre vor Beginn der Revolution nach Amerika emigrierten Loyalisten, der während des Unabhängigkeitskrieges als persönlicher Adjutant des letzten *Royal Governor* von Pennsylvania, Benjamin Franklins Sohn William, loyale Treue zeigte. Jener Thomas Parke verrichtete während der Inhaftierung Gouverneur Franklins in Connecticut 1776 Spionagetätigkeiten für seinen Vorgesetzten, indem er geheime Unterlagen und Communiqués zwischen Franklin und dem damaligen *Commander in Chief of His Majesty's Troops*, General William Howe (ein Jahr später ersetzt durch Henry Clinton), überbrachte. In Parkes Memorial wird deutlich, dass er seine Spionagetätigkeit unter fraglos "great risk and danger" ausübte (angesichts eines drohenden Hochverratsprozesses vor einem Kriegsgericht bei Entdeckung), und dass diese Tätigkeit von einer zweifelsfrei überzeugten Treue und Loyalität motiviert war, so Park: "That the attachment your Memorialist bore to the Governor, not only led him to follow his Political principles, but to attend him through the whole of his Confinement." Auf die Authentizität seines erhobenen Loyalitätsanspruches aufgrund echter Überzeugung deutet Thomas Parke selbst noch einmal deutlich hin, wenn er betont, dass er während der ganzen Zeit, in der er sich als Spion offenbar frei und unbehelligt von den Revolutionären bewegen konnte, aus Überzeugung an der loyalistischen Seite William Franklins blieb, obwohl er auch einer sicheren bzw. ertragreicheren Tätigkeit – bspw. im revolutionären Lager – hätte nachgehen können: "Your Memorialist therefore most humbly Prays, you will take his case into your consideration, and in consequence of the long time he remained [...] with the Governor (*which, otherwise, he might have employed to considerable advantage*), the loss he sustained." Es soll jedoch nicht verschwiegen werden, dass neben der wohl unbestreitbar genuinen Loyalität seinem Dienstherrn und Mutterland gegenüber nichtsdestotrotz auch ein greifbarer, persönlich-handfester Grund als zumindest partieller Antrieb für Thomas Parkes Spionagetätigkeit aus seinem Memorial herausgelesen werden kann: In seinem Appell an die *Claims Commission*, ihm doch bitte eine entsprechende Entlohnung seiner Treue zukommen zu lassen, argumentiert Parke neben den ausgeschlagenen Gewinnmöglichkeiten, die ihn an-

²⁶² Vgl. diese Differenzierung betreffend Harald HUSEMANN, "Stereotypen in der Landeskunde: Mit ihnen leben, wenn wir sie nicht widerlegen können?" *Neusprachliche Mitteilungen* 2 (1990): 89-98.

derswo erwartet hätten, damit, dass durch die britische Niederlage "your Memorialist has lost the opportunity of being decently provided for, as was intended, by the [former] Governor."²⁶³ Will man ihm seine Loyalität aus idealistischen Gründen zwar nicht absprechen, so muss jedoch wenigstens gefragt werden, ob Thomas Parke sich nicht auch handfeste persönliche Vorteile von seiner loyalistischen Parteinahme versprochen hatte.

Prinzipielle royalistische Überzeugung sorgte mitunter aber auch ohne hintergründige Begleitumstände und lediglich *qua* Gewohnheit und Erziehung dafür, dass ein royalistisch-kronaffiner Idealismus bzw. eine regelrecht blinde Anglophilie sich der Sache der Revolution entgegenstellte. Ein treffendes Beispiel hierfür sind die Byles-Schwwestern – veritable "dyed-in-the-wool Tories," wie BROWN sie bezeichnet.²⁶⁴ Catherine und Mary waren die Töchter des überzeugten Loyalisten und Bostoner Kongregationalisten-Pfarrers sowie Karikaturisten Mather Byles, von dem die vielzitierte Formel "which is better – to be ruled by one tyrant three thousand miles away, or by three thousand tyrants not a mile away?" stammt, und auf den ferner die Neuengland-Theorie kongregationalistischer bzw. anglikanischer Konfession gespiegelt in revolutionärer respektive loyalistischer Zugehörigkeit *nicht* zutrifft.²⁶⁵ Die Geschwister Byles waren so unerschütterliche Anhänger des britischen Königshauses, dass manche ihrer Loyalitätsbekundungen tatsächlich skurril anmuten: So luden sie wiederholt prominente Bostoner Revolutionäre in ihr Haus ein, kredenzten ostentativ den eigentlich vom Kontinentalkongress zum Boykott bestimmten *Loyal Tea* und fragten daraufhin, ob sich der entrüstete Gast denn wohlfühle unter der Krone, woraufhin sie ihm ein kleines *Royal Coat of Arms* aufzeigten, das in die Mitte des Stuhles geschnitzt war, auf dem das 'Opfer' saß. Catherine Byles schrieb sogar George IV. anlässlich dessen Thronbesteigung 1820 einen Glückwunschbrief, in welchem sie den König ihrer ungebrochenen Loyalität versicherte (die ausbleibende Antwort erklärte sie sich zeitlebens unbeirrt durch eine postalische Intrige der "abominable Yankeys").²⁶⁶

Nichtsdestotrotz entspricht es keinesfalls der Quellenlage, dass nur einige Loyalisten hintergründige Motive bei der Parteiergreifung für das Mutterland gehegt

²⁶³ (insges.) AO/13/111/88 (Betonung hinzugefügt).

²⁶⁴ Brown, *Good Americans*: 247.

²⁶⁵ Arthur W.H. EATON, *The Famous Mather Byles: The Noted Boston Tory Preacher, Poet, and Wit, 1707-1788*, (Boston, MA: W.A. Butterfield, 1914): 145f., vg. ferner BROWN, *Good Americans*: 74.

²⁶⁶ Vgl. für die gesamte Episode BROWN, *Good Americans*: 247f.

hätten, wohingegen die Majorität der Loyalisten basierend auf ideologischer Kronaffinität entschieden hätte – hier gilt es, dieser perpetuierten Verklärung der Loyalisten etwa wie folgt durch WILSON entschieden zu widersprechen: "Some Loyalists had ulterior motives for their support of the British, [...] but most acted from idealism." Wie diese Analyse der vielschichtigen und komplexen Hintergründe loyalistischer Parteinahme weiterhin aufzeigen wird, griffe es schlichtweg deutlich zu kurz, die Motivation der Loyalisten lediglich mit der eindimensionalen Erklärung "they were loyal and devoted to British rule" zu erklären.²⁶⁷ Solche Argumentationsansätze entsprechen letztlich keiner differenzierten Analyse des loyalistischen Phänomens in der Amerikanischen Revolution, sondern vielmehr einer (vermutlich nicht intendierten) Perpetuierung der traditionell verklärten Wahrnehmung der Loyalisten.

Antikatholizismus und antifranzösische Ressentiments

Wie bereits mehrfach dargelegt und betont wurde, kann keine universell anwendbare anti-amerikanische oder pro-britische Ideologie als Gruppenspezifikum oder allgemein zugrundeliegender Entscheidungsfaktor der Loyalisten ausgemacht werden. Wenn sich überhaupt ein ideologieähnliches Muster in den Quellen über die Loyalisten herauskristallisiert, so käme dem ein paradoxerweise zutiefst amerikanischer Antikatholizismus verbunden mit einer generellen Frankophobie wohl am nächsten. Antikatholizismus ist dabei zusammen mit Antiradikalismus, Xenophobie bzw. Rassismus als Teil eines genuin amerikanischen Nativismus zu verstehen, der sich konstant durch die amerikanische Geschichte und Gesellschaft zieht: von dem hier zu beschreibenden Antikatholizismus der Kolonialgesellschaft über die Xenophobie der 1798er *Alien and Sedition Acts* der jungen Republik sowie anti-irischer Ressentiments Mitte des 19. Jahrhunderts, bis zum Antiradikalismus der amerikanischen Gesellschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts (Stichwort *Red Scare* und Verfolgung der *Wobblies*, der *Industrial Workers of the World*) und dem allgemeinen Rassismus der USA, v.a. gegenüber den Afroamerikanern, als, so Jörg NAGLER, besonders an der amerikanischen Heimatfront des Ersten Weltkrieg von "einer Symbiose von Nativismus und Rassismus gesprochen werden kann."²⁶⁸ Samuel Seabury,

²⁶⁷ WILSON, "Diss. Loyalists:" 14, sowie 22.

²⁶⁸ Jörg NAGLER, *Nationale Minoritäten im Krieg: "Feindliche Ausländer" und die Amerikanische Heimatfront während des Ersten Weltkriegs*, (Hamburg: Hamburger Edition, 2000): 423, NAGLER betont ebenfalls zurecht den genuin amerikanischen Charakter dieses Phänomens sowie der "drei großen Elemente innerhalb der Tradition des amerikanischen Nativismus – Antikatholizismus, Antiradikalismus und Rassismus" (702); für Nativismus und Antikatholizismus allgemein, v.a. aber in Kolonial-

loyalistischer Reverend aus New York, vergleicht bspw. nicht zufällig die seiner Meinung nach niederträchtigen revolutionären *Committees*, welche völlig gegen die traditionell in den Kolonien hochgehaltenen englischen Rechte handelten, mit der römisch-katholischen Inquisition:

"Here, gentlemen, is a court established upon the same principles with the *popish inquisition*. No proofs, no evidence are called for. The committee may judge from *appearances* if they please [...]; nor is the offender's *presence* necessary. He may be condemned unseen, unheard – without even a possibility of making a defense. No jury is to be impanelled."²⁶⁹

Die ohnehin natürlich gegebene Verbindung des tief in der amerikanischen Gesellschaft verankerten Antikatholizismus mit Ressentiments gegen *die* katholische Nation Frankreich – laut eines britischen Zeitzeugen "our great and natural enemy,"²⁷⁰ sowohl im alten Europa als auch während der Besiedlung Nordamerikas – zeigt sich aufseiten Loyalisten freilich erheblich drastischer bezüglich des Abschlusses der Allianz von Revolutionären und Franzosen 1778. Wie sehr diese *Franco-American Alliance* das Weltbild eines kolonialamerikanischen Zeitzeugens zu erschüttern vermochte, der erst zwanzig Jahre zuvor vermeintlich endgültig gegen jene "implacabl[y] hat[ed] french, who are the enemies of all mankind" in Nordamerika gesiegt zu haben glaubte,²⁷¹ und der sich infolgedessen mehr denn je als Mitglied des britischen Empireverbundes verstand, wird einigermaßen deutlich an der nicht weit von 'apokalyptisch' entfernten Bewertung dieses Bündnisses durch den Loyalisten Samuel Curwen:

"This fatal treaty is at length executed; the *coup de grace* is given to British glory – its sun is set – alas, how fallen! How short sighted is human wisdom, how weak is human power at best! The roar of the British lion will no more be heard; the French cock may now crow and strut undisturbed. [America] allied itself to

amerika, vgl. Antje COBURGER, *Nativismus und Fremdenangst in den USA: Von den Gründungskolonien bis zur jungen Republik*, (Saarbrücken: VDM, 2008): bes. Kap. 5.1 "Der Antikatholizismus als Nativismus der Kolonialzeit:" 49-55, sowie Siegfried GEHRMANN, "Nativismus in den USA," *Essener Unikate: Berichte aus Forschung und Lehre* 6/7 (1995): 130-141, und Francis D. COGLIANO, *No King, No Popery: Anti-Catholicism in Revolutionary New England*, (Westport, CT: Greenwood, 1995), Jason K. DUNCAN, *Citizens or Papists? The Politics of Anti-Catholicism in New York, 1685-1821*, (New York, NY: Fordham Univ. Press, 2005): 30-54; und Thomas M. BROWN, "The Image of the Beast: Anti-Papal Rhetoric in Colonial America," *Conspiracy: the Fear of Subversion in American History*, eds. Richard O. CURRY, and Thomas M. BROWN, (New York, NY: Holt, Rinehart and Winston, 1972): 1-20.

²⁶⁹ Samuel Seabury zit. in RAPHAEL, *People's History*: 215.

²⁷⁰ Earl of Chesterfield, zit. in Stephen CONWAY, "From Fellow-Nationals to Foreigners: British Perceptions of the Americans, c.1739-83," *The William and Mary Quarterly* 59.1 (2002): 65-100, hier 96.

²⁷¹ Zit. in CONWAY, "Fellow to Foreign:" 96.

her natural, professed, and most dangerous enemy. [...] 'Tis therefore, I fancy, equally indifferent who are or shall be our political cooks; the pottage, I fear, will be spoiled."²⁷²

Kulinarische Kontraste waren übrigens sehr beliebt, um die an den Antikatholizismus gekoppelte Frankophobie auszudrücken – etwa, wenn die "'*British* heroes,' with their beer and plum-pudding" diametral dargestellt werden zu den "French with their 'Frogs, soup-meagre, and wine.'"²⁷³ Diese untrennbare Kopplung sowohl antikatholischer als auch antifranzösischer Ressentiments in der kolonialamerikanischen Gesellschaft und deren Funktion als Entscheidungsfaktor für loyalistische Parteinahme werden darüberhinaus sehr augenfällig in einer Predigt von Reverend Charles Inglis über jene Motivation der Loyalisten:

"[Y]ou have taken up the sword to [...] support your excellent constitution, to defend your families, your liberty, and property, to secure to yourselves and your posterity that inheritance of constitutional freedom to which you were born; and all this against the violence of usurped power, which would deny you even the right of judgment or choice, which would rend from you the protection of your parent state, and eventually place you – *astonishing infatuation and madness* – place you *under the despotic rule of our inveterate Popish enemies, the inveterate enemies of our religion, our country and liberties*."²⁷⁴

Der sich zunächst einige Zeit aufseiten der Revolutionäre positionierende, langjährige *Chief Justice* der Kolonie New York, William Smith (von Historikern ob seiner zwiespältigen Parteinahme auch als *the loyal Whig* bezeichnet), rechtfertigt seine schlussendliche Ablehnung der Revolution neben abstrakteren rechtlichen Aspekten v.a. mit der "league with the common foe, [... that] popish and arbitrary power," die ihm zufolge jene revolutionär-französische Allianz bedeute.²⁷⁵

Die Wirkkraft jenes frankophoben Antikatholizismus ging sogar soweit, dass Joseph Galloway in seiner umfangreichen Rechtfertigung loyalistischer Rekompensationsansprüche vor der *Claims Commission* sozusagen mit dem Hinweis auf jene großzügige Wiedergutmachung kokettierte bzw. provozierte, welche 'sogar der katholische Monarch' seinen Untertanen zukommen lasse, weswegen sich – salopp

²⁷² Samuel Curwen an Isaac Smith, 25.02.1778, *Tory Writings*, ed. CRARY: 310f.

²⁷³ CONWAY, "Fellow to Foreign:" 97.

²⁷⁴ Charles Inglis, "Sermon in 1777," *American Tory*, ed. BORDEN: 25f. (Betonung hinzugefügt).

²⁷⁵ William Smith, "Candid Retrospect," ed. UPTON: 96-109, hier 107 und 109; vgl. zu William Smith grundsätzlich Leslie F.S. UPTON, *The Loyal Whig: William Smith of New York and Quebec*, (Toronto: Univ. of Toronto Press, 1969).

gesprochen – doch jetzt das große britische Empire nicht lumpen lassen würde gegenüber seiner eigenen *Claimants*: "[Even] His Catholic Majesty, by late proclamation, has generously restored these improved estates to his subjects, the former owners, their children and grandchildren."²⁷⁶ Als zunächst abschließendes und besonders deutliches Beispiel dieser kombiniert antikatholischen wie antifranzösischen Haltung als individuell-regionalem Grund für loyalistische Parteinahme sei noch die sogenannte *Loyalist Declaration of Independence* angeführt, die 1781 als satirische Variante in nahezu identischer inhaltlicher Struktur (Präambel, Anklage usw.) sowie gleichem Sprachduktus des revolutionären Originals von 1776 in der *Royal Gazette* erschien und loyalistische Positionen zum Ausdruck brachte. Dabei wird den Revolutionären nicht nur grundsätzlich vorgeworfen, dass sie sich verbündet hätten mit "France, the natural and hereditary enemy of our civil constitution, and religious faith, to render us dependant on and subservient to [...] that foreign, ambitious, and despotic monarchy;" es wird auch – hinsichtlich der Verankerung des Antikatholizismus und Frankophobie in gesamt Kolonialamerika durchaus schlüssig – die widersprüchliche Haltung der Revolutionäre kritisiert, in der diese zwar zu Beginn noch jene Ressentiments teilten und betonten, im Zuge der Revolution jedoch ins – eigentlich un(kolonial)amerikanische – Gegenteil verkehrten:

"In 1774, they declared themselves concerned for the honour of Almighty God, whose pure and holy religion, our enemies were undermining – They pointed out [as] those enemies [...] the Roman Catholic religion in Canada; they say, 'It is a religion which has deluged the Island of Great Britain with blood, and dispersed impiety, persecution, murder, and rebellion through every part of the world;' [...] but [now] we also find them, leagued with the eldest son of this bloody, impious, bigoted, and persecuting church, to ruin the nation from whose loins we sprung."²⁷⁷

Der Pragmatismus, welcher zweifelsohne das Handeln der revolutionären Entscheidungsträger in ihrer Allianz mit Frankreich beeinflusste, hallt letztlich auch in der gleichermaßen von nüchterner Kosten-Nutzen-Abwägung geleiteten Entscheidung des Bourbonenreichs wider, wie Thierry DE MONTBRIAL überzeugend darlegt: "However, the reason for the French intervention on America's behalf was not self-

²⁷⁶ Joseph Galloway, *The Claim of the American Loyalists reviewed and maintained upon incontrovertible Principles of Law and Justice*, (London, 1788): 53.

²⁷⁷ "A Loyalist Declaration of Dependence," *Royal Gazette* vom 17.11.1781, vgl. hierfür auch die Transkription durch Bruce WALLACE für das *On-Line Institute for Advanced Loyalist Studies*: <http://www.royalprovincial.com/military/facts/ofrdecl.htm>.

evident. It was rather the result of *pure political calculation* by the Count de Vergennes – expressed," so DE MONTBRIAL weiter, "already in 1775 in a memo to the King: 'Since the deep rooted enmity of [Britain] forces us to lose no opportunity to weaken it, we can only win by seizing the one at hand: we shall then support the independence of the insurgent colonies.'" ²⁷⁸ Tatsächlich bedurfte es erst des Sieges von Horatio Gates über den britischen General Burgoyne bei Saratoga, Ende 1777, um den Revolutionären genug weltpolitisches Momentum zu verleihen, damit sich Frankreich einen Vorteil bzw. Erfolgsaussichten aus dem Eingreifen aufseiten der dreizehn Kolonien versprechen konnte. Nichtsdestoweniger ist die Allianz der anglo-amerikanischen Kolonisten mit den katholischen Franzosen eher atypisch für die bisherigen und folgenden französisch-(kolonial)amerikanischen Beziehungen. ²⁷⁹

Eine generelle Frankophobie gekoppelt an genuinen Antikatholizismus zieht sich nämlich durch die gesamte amerikanische Geschichte: von den hier anhand von zeitgenössischen Quellen beschriebenen Ressentiments der Kolonialgesellschaft, für welche "there were no worse enemies than the settlers from France;" über die junge amerikanische Republik, in der v.a. aufgrund von Streitigkeiten über Kriegskosten "the Franco-American friendship had difficulties surviving the 1783 peace," was in der Folgezeit der späten französischen Revolution und des frühen napoleonischen Reiches "led to the 'undeclared war'," einer quasi-militärischen Auseinandersetzung zwischen den Marineeinheiten der USA und Frankreichs auf dem Atlantik; ²⁸⁰ weiter über die Erfahrung der beiden Weltkriege, als bezugnehmend auf die Amerikanische Revolution über die franko-amerikanischen Beziehungen geurteilt werden konnte, dass "[t]he French intervention owed nothing to sentiment, as neither did

²⁷⁸ Thierry DE MONTBRIAL, "Franco-American Relations: a Historical-structural Analysis," *Cambridge Review of International Affairs* 17.3 (2004): 451-66, hier 452.

²⁷⁹ Vgl. u.a. DE MONTBRIAL, "Franco-American Relations:" 451-66; ferner CONWAY, "Fellow to Foreign:" 92-97; sowie speziell für die loyalistischen Kolonialamerikaner Timothy M. BARNES, and Robert M. CALHOON, "Loyalist Discourse and the Moderation of the American Revolution," *Tory Insurgents*, eds. CALHOON et al.: 160-204.

²⁸⁰ DE MONTBRIAL, "Franco-American Relations:" 452-53; vgl. zum bislang noch nicht hinlänglich erforschten *Quasi-Guerre* die Standardwerke von Alexander DECONDE, *The Quasi-War: the Politics and Diplomacy of the Undeclared War with France, 1797-1801*, (New York, NY: C. Scribner's Sons, 1966) und Michael A. PALMER, *Stoddert's War: Naval Operations During the Quasi-war with France, 1798-1801*, (Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 1987); sowie ferner Peter P. HILL, "Prologue to the Quasi-War: Stresses in Franco-American Commercial Relations, 1793–1796," *Journal of Modern History* 49 (1977): 1039-69; William G. ANDERSON, "John Adams, the Navy, and the Quasi-War with France," *American Neptune* 30 (1970): 117-32, sowie den aktuellsten Forschungsbeitrag von Donald R. HICKEY, "The Quasi-War: America's First Limited War, 1798-1801," *The Northern Mariner/le marin du nord* 18.3/4 (2008): 67-77.

later American interventions on the Old Continent in 1917 and 1942;"²⁸¹ bis zu den populärkulturellen Invektiven der heutigen Zeit, als sich die immer noch virulente Frankophobie bspw. zur Jahrtausendwende durch Jonah GOLDBERGS berüchtigten Beitrag über die Franzosen als "Cheese-Eating Surrender Monkeys from Hell" Ausdruck verschaffte.²⁸²

Aber aufgrund dieser traditionell in der amerikanischen Gesellschaft verankerten antikatholischen und antifranzösischen Ressentiments, die bisweilen heute noch andauern, und die letztlich auch vom großen Bevölkerungssegment der Revolutionäre durchaus geteilt wurden, müssen die Loyalisten in ihrer antikatholischen bzw. contra-bourbonischen Doktrin eher als kolonialamerikanische Regel und die revolutionäre *Franco-American-Alliance* hingegen als deren Abweichung gelten. Und deswegen kann jener frankophobe Antikatholizismus, der am ehesten an ein ideologieähnliches, quasi-doktrinäres Entscheidungsmerkmal für loyalistische Parteinahme heranreicht, jedoch erst recht nicht als gruppenspezifisches Alleinstellungsmerkmal der Loyalisten interpretiert werden – es handelt sich hierbei vielmehr um ein zutiefst gesamt(kolonial)amerikanisches Phänomen. Diese Schlussfolgerung belegen nicht zuletzt auf revolutionärer Seite solche Beispiele, wie die von CONWAY beschriebenen – jene franco-amerikanische Allianz als gewissermaßen unangenehme bis peinliche Notwendigkeit abtuernden – "American sympathizers [who] defended the French alliance as an unavoidable necessity, 'evidently founded upon self-preservation.'"²⁸³ Jene laut NELSON unbestreitbar zutiefst (kolonial-)amerikanischen "vigorous anti-Catholic sentiments" waren im Einzelfall für Revolutionäre sogar so entscheidend, dass bspw. Silas Deane, der 1776 noch mit den Gründervätern Benjamin Franklin und Arthur Lee als Delegierter des Kontinentalkongresses nach Frankreich abgesandt wurde, sich letztendlich mit Abschluss der Französisch-Amerikanischen Allianz (möglicherweise zusätzlich bewogen von schlechten Erfahrungen in Frankreich) zugunsten der loyalistischen Seite umentschied.²⁸⁴

²⁸¹ DE MONTBRIAL, "Franco-American Relations:" 452.

²⁸² Jonah GOLDBERG, "Cheese-Eating Surrender Monkeys from Hell," *National Review* (16.04.1999); in selbige Schublade gehört auch der populäre, obgleich recht abgedroschene Witz über das günstig zu erwerbende Gewehr französischer Herkunft – 'neuwertig, unbenutzt und nur einmal fallen gelassen;' vgl. zur Frankophobie und deren anhaltender Wirkung Justin VAISSE, "American Francophobia Takes a New Turn," *French Politics, Culture and Society* 21 (2003): 33-49; sowie Simon SERFATY, *La France vue par les États-Unis: réflexions sur la Francophobie à Washington*, (Paris: Institut Français des Relations Internationales, 2002).

²⁸³ CONWAY, "Fellow to Foreign:" 97.

²⁸⁴ NELSON, *American Tory*: 151.

Opportunismus und Pragmatismus

Ein weiterer zentraler Zusammenhang mit individuell-regionalen Entscheidungsmustern besteht in dem großen Komplex des Pragmatismus bzw. Opportunismus. Bspw. konnte die Entscheidung, sich den Loyalisten oder Revolutionären anzuschließen, davon beeinflusst werden, welche Seite den jeweils betroffenen Kolonisten zu Steuerabgaben oder auch zu Dienst in Militär bzw. Miliz zwang – hier konnte eine gewissermaßen als 'Trotzreaktion' zu verstehende, umgekehrte Parteinahme erfolgen.²⁸⁵ Grundsätzlich ist aber bezüglich Opportunismus zu beachten, dass, so BROWN, "[s]elf interest and greed are obviously important factors in all human affairs and Loyalism is no exception."²⁸⁶ Dies kann sich bspw. ganz banal anmutend in der Parteinahme für jene Seite ausdrücken, die am besten die jeweilige Zugehörigkeitsentscheidung entlohnt – also hauptsächlich der Militärsold – und geht über alltäglichen wirtschaftlichen Austausch mit den eben gerade verfügbaren Handelspartnern bis hin zum Pferdedieb William Clarke aus New Jersey, der seinen revolutionären Nachbarn über einhundert Pferde stahl, um sie gewinnbringend an die Briten zu verkaufen, ehe er 1782 einen gewaltsamen Tod fand.²⁸⁷ Zwar greifen pauschale Verallgemeinerungen wie die Noel RAEs, Loyalisten wären "Tories who, like Benedict Arnold, were taking advantage of wartime opportunities to enrich themselves"²⁸⁸ deutlich zu kurz und vereinfachen den komplexen Konnex von Gründen für eine loyalistische Parteinahme (*en passant*, wohl auch im Falle des wohl bis in alle Ewigkeit durch die Gründungsverklärung als Erzverräter gebrandmarkten Benedict Arnold). Nichtsdestotrotz gehören aber durchaus auch Entscheidungen basierend auf einer nüchtern-egoistischen Interessensabwägung – also handfester Opportunismus – zu bedeutsamen Motivationsimpulsen, wie bspw. im Fall des Vermont-Separatismus.

Die Gebrüder Allen, allen voran Ethan Allen, stritten während der Amerikanischen Revolution für die Eigenständigkeit ihrer Heimat Vermont, welche zu jener Zeit noch nicht unabhängig unter der Bezeichnung *New Hampshire Grants* Teil der Kolonien New Hampshire und New York war, und sich 1777 – also ein Jahr nach der

²⁸⁵ Vgl. McDONNELL, "Resistance:" 344f., sowie BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 91f.

²⁸⁶ Brown, *King's Friends*: 278.

²⁸⁷ Vgl. MOORE, *Revolution-Exile-Settlement*: 119, sowie Norman KNOWLES, *Inventing the Loyalists: The Ontario Loyalist Tradition and the Creation of Usable Pasts*, (Toronto: Univ. of Toronto Press, 1997): 15; für William Clarke vgl. Sabine, *Sketches*, I: 317, sowie Joseph S. TIEDEMANN, and Eugene R. FINGERHUT, "Introduction," *The Other Loyalists*, eds. TIEDEMANN et al.: 1-15, hier 10.

²⁸⁸ RAE, *Original Voices of the American Revolution*: 449.

Unabhängigkeitserklärung der dreizehn Kolonien – selbst für unabhängig und eigenständig erklärte. So berichtet bspw. der New Yorker Reverend Charles Inglis 1778, dass "Allen has lately published a Manifesto, declaring he will maintain the Independence of his State to the last Extremity;" und dass die revolutionären Machthaber New Yorks daraufhin "have long since threatened Vengeance against these Rebellious Subjects." Neben dem Paradoxon, dass die von den Briten und Loyalisten selbst als Rebellen erachteten Revolutionäre nun ihrerseits die Vermont-Separatisten als *Rebellious Subjects* bezeichnen, erkennt der loyalistische Beobachter weiterhin, dass es sich hierbei um einen innerrevolutionären Konflikt handelt, der – wenn nicht beigelegt – führen würde zu einem "internal War, and an Expedition [by the Continental Army] against Vermont next Spring."²⁸⁹ Jedoch kann die Separatistenbewegung in Vermont aufgrund dessen keinesfalls als überzeugt loyalistisch bezeichnet werden – vielmehr hatten Ethan Allen und seine Milizionäre, die berühmten *Green Mountain Boys*, in der Schlacht von Ticonderoga 1775 als Revolutionäre gegen die Briten gekämpft; Allen geriet später sogar in britische Kriegsgefangenschaft, bis er 1778 durch einen Gefangenenaustausch wieder nach Vermont gelangte, wo er sich an die Spitze der Unabhängigkeitsbewegung setzte.²⁹⁰ Die Briten erkannten freilich das Potential einer internen Insurrektion unter ihren revolutionären Widersachern, und nahmen durch einen alten Kampfgefährten Allens, dem überzeugten Loyalisten Justus Sherwood, Verhandlungen mit dem Vermonter Separatistenführer auf. Der Oberbefehlshaber der königlichen Truppen in Kanada, General Frederick Haldimand, entsandte Sherwood als "emissary to Allen to propose separate provincial status for Vermont if he [=Allen] would join the British and [to] that Allen had agreed, indicating he would bring at least four thousand men to the British side."²⁹¹ Es erscheint offensichtlich, dass diese anti-revolutionäre Haltung der Vermont-Separatisten eher als pragmatische Interessenspolitik denn als ideologisch begründeter Loyalismus zu interpretieren ist, und dass die Entscheidung Ethan Allens aus dem ganz konkreten, individuell-regionalen Kontext von Vermonts Unabhängigkeitsbestrebungen heraus verstanden werden muss. Dafür spricht auch die Überlieferung des Unterhändlers Sherwood, wonach Ethan Allen "observ^d that the

²⁸⁹ "Charles Inglis on Ethan Allen," *Tory Writings*, ed. CRARY: 259.

²⁹⁰ Die aktuellsten biographischen Studien über Ethan Allen sind Willard S. RANDALL, *Ethan Allen: His Life and Times*, (New York, NY: W.W. Norton, 2012); sowie Michael A. BELLESILES, *Revolutionary Outlaws: Ethan Allen and the Struggle for Independence on the Early American Frontier*, (Charlottesville, VA: Univ. Press of Virginia, 1993).

²⁹¹ CRARY, ed., *Tory Writings*: 260.

proposals so far as they respected his personal promotion had not the weight of a straw with him, that he was not to be purchas^d at any rate," sondern dass der Separatistenführer das Angebot der Briten deswegen in Erwägung zöge, weil "the proposals seem^d Materially to Concern the whole people of Vermont whose Lybertys & propertys [...] [have been attacked] by their [=Revolutionaries'] Tyranny and obstinate refusal to grant Vermont her just and lawful Claims." Dass sich Ethan Allen also bereiterklärt, im Falle einer wie oben angekündigten Strafexpedition der Revolutionäre gegen das separatistische Vermont wiederum seinerseits revolutionäre Stellungen anzugreifen ("He shall closely watch their motions and as soon as he finds they are raising a force against him he will march with his own Brigade and take possession of Albany"), drückt seinen pragmatisch motivierten Entscheidungshintergrund aus, sich nicht im Sinne der übergeordneten Frontlinien von Revolutionären und Loyalisten bzw. Briten zu beteiligen, sondern für die ureigenen Interessen Vermonts zu kämpfen – letztendlich gegen jeden, der sich dem entgegenstellt: "Gen^l Allen says he finds himself surrounded with enemys on Every side, the most inveterate is Newyork." Solange das individuell-regional determinierte Interesse der Separatisten also mit "the same Tyrannical proceedings from Congress towards Vermont" kollidierte, welches "Congress at first complain^d of suffering from Great Britain," solange kämpften Ethan Allen und seine *Green Mountain Boys* eben aufseiten der Briten für ein Vermonter "Gov^t seperate from and Independent of any other Province in America" – wofür sie vorher auch schon aufseiten der Revolutionäre gekämpft hatten. Diese pragmatische Parteinahme wird nicht zuletzt deutlich an Ethan Allens ehrlicher Ankündigung in den Geheimverhandlungen mit Großbritannien deutlich, wonach "[i]f Congress should grant Vermont a seat in that Assembly as a Separate State, this negociation [is] to be at an end & kept secret on both sides."²⁹²

Hierin, also in dieser nicht starr festgelegten, offensichtlich unter pragmatischen Gesichtspunkten ausgerichteten Parteinahme zugunsten Vermonter Unabhängigkeitsinteressen, liegt auch der Grund, warum Ethan Allen nicht zu einem dämonisierten Judas des Amerikanischen Gründungsnarratives geworden ist, wie es bspw. dem von ihm verachteten Benedict Arnold im Zuge seiner Handlungen erging, welche Allen beurteilt als "[the] Damnd^d Arnold Plan to Sell his Country and his own

²⁹² (insges.) Justus Sherwood, "Eintrag im Journal, 29.10.1780," *Tory Writings*, ed. CRARY: 261-64.

honour by Betraying the trust repos^d in him."²⁹³ In einem Konglomerat aus Einsicht aufseiten der Revolutionäre, der zufolge man sich die innerrevolutionären Auseinandersetzungen, in der "Ethan Allen was leading a rebellion within a rebellion,"²⁹⁴ gerade Angesicht britischer Kriegserfolge in der *Southern Campaign* keinesfalls leisten konnte, sowie aus pragmatischer Offenheit der Vermont-Separatisten für ein Entgegenkommen egal welcher Konfliktparteien, kombiniert mit deren perspektivisch eigenen Einlenken nach der kriegsentscheidenden britischen Niederlage bei Yorktown 1781, verblieb Vermont schlussendlich bis zum Unionsbeitritt 1791 (als erster zusätzlicher Bundesstaat zu den ursprünglichen dreizehn Kolonien) in vielerlei Hinsicht eine Art Sonderverwaltungszone mit weitgehenden Privilegien und unabhängigen Autoritäten.²⁹⁵ Da sich die Vermont-Separatisten und v.a. Ethan Allen somit ihre Optionen offen gehalten hatten und sich letztendlich nicht vollends der später unterlegenen loyalistischen Seite anschlossen, blieben sie gewissermaßen kompatibel mit dem Gründungsmythos von *E Pluribus Unum*. Es ist daher nur folgerichtig, wenn CRARY über die Verklärung des individuell-regionalen Pragmatismus in der Geschichtswissenschaft konstatiert: "Vermont historians, denying Allen's defection, explain his motive as a move to protect Vermont from invasion or to induce Congress to accept Vermont as a state."²⁹⁶ Ist diese affirmative Verzerrung, in deren Sinne Ethan Allen zum Beginn des 20. Jahrhunderts von Historikern wortwörtlich als 'Robin Hood Vermonts' bezeichnet wurde und eine Statue von ihm heute noch im Washingtoner Kapitol den Staat Vermont repräsentiert,²⁹⁷ zwar eine Missperzeption der tatsächlich handfesten Interessenslage, so wäre es jedoch ebenso wenig zutreffend, die Vermont-Separatisten als Loyalisten oder Verräter an der Amerikanischen Revolution zu bezeichnen, denn Ethan Allen, wie RAPHAEL beipflichtet, "was not really a traitor, he was just playing at realpolitik, pitting one side against the other to further his immediate goal, independence for Vermont."²⁹⁸ Die Entscheidung Allens, sich zwischenzeitlich loyal zum Mutterland zu verhalten, kann also keineswegs irgend-

²⁹³ Sherwood, "Journal, 29.10.1780:" 261.

²⁹⁴ CRARY, ed., *Tory Writings*: 259.

²⁹⁵ Vgl. bspw. das altgediente und neu aufgelegte Werk von F.F. VAN DE WATER, *The Reluctant Republic: Vermont 1724-1791*, (Taftsville, VT: Countryman Press, 1974): 272-341; sowie ferner Joseph A. CONFORTI, *Imagining New England: Explorations of Regional Identity from the Pilgrims to the Mid-twentieth Century*, (Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 2001).

²⁹⁶ CRARY, ed., *Tory Writings*: 260.

²⁹⁷ Vgl. Henry HALL, *Ethan Allen, the Robin Hood of Vermont*, (New York, NY: D. Appleton and Company, 1892).

²⁹⁸ RAPHAEL, *People's History*: 191.

welchen tradierten Erklärungsmustern zugeordnet werden; vielmehr war der Loyalismus der Vermont-Separatisten ein realpolitisches Arrangieren mit dem *status quo* bzw. ein pragmatisches Ausnutzen der Situation, welches von einer genuin individuell-regionalen Motivation determiniert wurde – nämlich Vermonts Unabhängigkeit.

Als ein weiteres bezeichnendes Beispiel für die Komplexität hinter loyalistischer Parteiergreifung aufgrund von solch individuell-regional bedingten Umständen und gleichsam gegen undifferenzierte Allgemeinplätze, soll nachfolgend etwas ausführlicher anhand der Geschichte opportunistischer Parteinahme von Alexander Chesney nachgezeichnet werden. Ebendieser Alexander Chesney wurde 1756 als Sohn eines Farmers in Ballymena, nördlich der heutigen nordirischen Hauptstadt Belfast, geboren und erreichte im Alter von 15 bzw. 16 Jahren 1772 mit seinen Eltern den Hafen von Charleston, South Carolina. Die Auswanderer sollten jedoch noch mehr als sieben Wochen nach Erreichen der Neuen Welt (ungefähr ebenso lang wie die Atlantiküberquerung von Irland aus gedauert hatte) unter Quarantäne auf dem im Hafen ankernden Schiff verbringen – die Pocken waren während der Überfahrt ausgebrochen. Wie Chesney selbst schildert, gab es zu jener Zeit aufgrund fehlender Autoimmunisierung gegen jene – nicht von ungefähr als 'Kleine Pest' bezeichnete – Viruserkrankung "no disorder the Americans are so much afraid of as the small Pox, and with good reason as few of them have had it."²⁹⁹ Nach überstandener Krankheit und Quarantäne (Alexanders acht Monate alte Schwester starb an der Pockenerkrankung), erreichten die Chesneys per Wagenkolonne ihr angestammtes Siedlungsgebiet am Pacolet River im *Ninety-Six District* des South Carolina Hinterlandes (heute Spartanburg County). Bis zum Beginn der revolutionären Auseinandersetzungen ca. 1774/5 arbeitete und lebte Alexander Chesney auf der Farm seiner Eltern "and began the usual farming occupations [of] increasing stock and clearing additional land without any particular occurrence save the birth of my brother Thomas and sister Eliza."³⁰⁰

²⁹⁹ Alexander Chesney, *The Journal of Alexander Chesney, a South Carolina Loyalist in the Revolution and After*, ed. E. Alfred JONES, with an intr. by William H. SIEBERT, (Columbus, OH: Ohio State Univ., 1921): 3; trotz seines überlieferten und mehrfach, u.a. editiert erschienenen Journals gibt es noch keinen umfassenden Forschungsbeitrag zu Alexander Chesney, lediglich kurze Abschnitte in diversen einschlägigen Abhandlungen über den revolutionären Süden Amerikas erwähnen ihn, aber außer einer wenig tiefenanalytischen Masterarbeit von Mark James GOMSAK, "Alexander Chesney: Loyalism and Leadership in the Carolina Backcountry," (Unpubl. MA, Univ. of South Carolina, 2002), gibt es bislang keine eigenständigen Arbeiten über den Loyalisten Alexander Chesney.

³⁰⁰ Chesney, *Journal*, ed. JONES: 5.

Mit Ausbruch der Feindseligkeiten in South Carolina im Jahr 1775 werden die wendungsreichen Entscheidungen Chesneys, welcher Partei er sich anschließen solle, von ihm äußerst aufschlussreich in seinem *Journal* kommentiert – jedoch ergeben sich aussagekräftige Diskrepanzen in dem Rekompensationsgesuch, welches er nach der Revolution in London stellt. Diese Diskrepanzen wiederum geben nach einer Analyse der Kontexte Aufschluss über die (idealerweise) ungeschönten Motive hinter Chesneys Parteinahme. Zur besseren Nachvollziehbarkeit jener Analyse soll an dieser Stelle vorweg genommen werden, dass Chesney vier wesentliche Phasen der Zugehörigkeit während der Amerikanischen Revolution durchlief: eine *erste* Phase (1775 bis 1777) *loyalistischer* Zugehörigkeit, eine *zweite* Phase (1777 bis ca. 1780) *revolutionärer* Affiliation, eine *dritte* Phase (ab 1780) *erneuten Loyalismus'* sowie eine kurz darauf folgende *vierte* Phase 1780, als nach einer schweren Niederlage der Loyalisten ein *erneuter Seitenwechsel* zu den Revolutionären *ausgeschlagenen* wird.

In der ersten hier beschriebenen Phase wird Alexander Chesney zum Unterstützer des Mutterlandes, als "1775 [...] resolutions were presented for signatures at the Meeting-house by the congress party and I opposed them." Der junge Chesney betätigt sich daraufhin als loyalistischer *guide* im subtropischen Hinterland des *Nine-ty-Six District*, welches Alexander nicht zuletzt dank des südstaatentypischen Jagdreviers Sumpf – "we killed a number of Alligators with rifle guns" – hinreichend zu navigieren vermag: "I piloted all the loyalists who came in my way."³⁰¹ Da allerdings in dieser Frühphase der Amerikanischen Revolution der Fokus der britischen Militärführung noch auf den Neuengland- und Mittelatlantikkolonien ruhte, behielten zunächst die Revolutionäre (v.a. Guerillataktiken verwendenden Milizen wie die des 'Swamp Fox' Francis Marion) in South Carolina die Oberhand.³⁰² Dies bedeutete für den Loyalisten Alexander Chesney jedoch Repressalien, Gefangennahme und folgende Aufforderung: "I was made a prisoner, my house ransacked, and kept a prisoner; [...] the congress party held me at enmity and forced me either to be tryed at [their] camp or join the Rebel Army [...]." Die persönliche körperliche Unversehrtheit und das Wohlergehen seiner Familie stellen nunmehr jene genuin individuelle Moti-

³⁰¹ (insges.) Chesney, *Journal*, ed. JONES: 5-7.

³⁰² Vgl. John SHY, "British Strategy for Pacifying the Southern Colonies, 1778-1781," *The Southern Experience in the American Revolution*, eds. Jeffrey J. CROW et al., (Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1978): 155-74; sowie Henry LUMPKIN, *From Savannah to Yorktown: The American Revolution in the South*, (Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 1981): 10-41, 68-91.

vation dar, aufgrund derer Chesney zunächst einwilligt, fortan aufseiten der Revolutionäre zu dienen: "[The] latter alternative I chose in order to save my father's family from threatened ruin [...] and served from April 1777 until June 1778 as a private [for the revolutionaries]."³⁰³

So menschlich nachvollziehbar diese genuin individuelle begründete Entscheidung scheint, so seltsam muten jedoch die folgenden Begleitumstände dieser revolutionären Phase Chesneys an, denn Alexander wird im Juni 1777 sogar zu einem Offizier der revolutionären Miliz – wie er selbst schreibt: "[I]n June 1777 [...] [a]t a muster soon after I was chosen Lieutenant in Cap^{tn} Bullock's company of militia by my loyal friends."³⁰⁴ Diese Darstellung, wonach Chesney ein Offizierspatent aufgrund der Wahl durch andere, wie er selbst ungewollt in der revolutionären Miliz dienende Loyalisten erhalten habe, wirkt doch recht verdächtig; es gilt zu bedenken, dass diese Form der Ernennung von *commissioned officers* in der Regel vom Kommandanten eines Provinzkorps erfolgte (üblicherweise durch einen *Lieutenant Colonel*, ernannt durch den jeweils zuständigen Kommandeur regulärer Kampfeinheiten), und nicht durch solch quasi-plebiszitäre Wahlvorgänge unter einfachen Soldaten. Es versteht sich keineswegs von selbst, dass Chesney, der sich selbst in seinem Journal und seinem Memorial an die *Claims Commission* als unzweifelhaften Loyalisten verstanden wissen möchte, während seines vorgeblich erzwungenen Dienstes als Revolutionär zu einem Offizier befördert wurde – hierfür kommen genauer betrachtet nur zwei schlüssige Erklärungsmöglichkeiten in Betracht: Es könnte sich einerseits tatsächlich so verhalten haben, wie Chesney es darstellt, und er wurde konträr zum üblichen militärischen Prozedere durch eine erhebliche Mehrzahl von anderen als *coerced revolutionaries* dienenden, eigentlichen Loyalisten zum Offizier gewählt. Dies erscheint allerdings nicht nur aufgrund des atypischen Plebiszits tendenziell unwahrscheinlich, sondern auch, weil Chesney – dies sei an dieser Stelle bereits vorweg genommen – in späteren Darstellungen jener Phase seiner revolutionären Affiliation nie wieder sein revolutionäres Offizierspatent erwähnt (bspw. in seiner Rechtfertigung vor der *Commission*). Es erscheint daher also, zweitens, viel eher wahrscheinlich, dass Chesney die Tatsachen in seinem Sinne (d.h. möglichst loyalistisch) verzerrt wissen möchte – und er somit durchaus mehr als nur ein 'unfreiwilliger' Revolutionär war, der lediglich "[w]hen presented with the option of staying in jail

³⁰³ Chesney, *Journal*, ed. JONES: 6f.

³⁰⁴ Chesney, *Journal*, ed. JONES: 8.

or joining the rebel army [...] chose to join the rebels."³⁰⁵ Dafür würde auch der Umstand sprechen, dass Chesney offen davon berichtet, wie er während dieser Zeit erheblichen persönlichen Profit aus privatem Handel mit der Hafenstadt Charleston, South Carolina, einfährt, welche seinerzeit immer noch von den Revolutionären (unter denen Chesney mittlerweile Offizier geworden war) kontrolliert wurde: "This winter [1778] I began to trade to Charles-Town with a waggon at which I had success and realized a good deal, the profits being with care 300 per cent." Dieser Aneinanderreihung von Indizien für handfeste opportunistische Motive hinter seiner Parteinahme ist ferner die Heirat Alexander Chesneys Anfang des Jahres 1780 hinzuzufügen: "I married Margret Hodge eldest daughter of Will^m Hodge [...]"³⁰⁶ Kurioserweise heiratet der vorgebliche Loyalist Chesney damit die Tochter eines aktiven Revolutionärs, denn William Hodge diente im Regiment des revolutionären Colonels Thomas Brandon, der u.a. dank seiner Geländekenntnisse die Schlacht von Blackstock Farm für die revolutionäre Seite entschieden hatte; ferner waren Chesney und sein revolutionärer Schwiegervater in der gemeinschaftliche Aufnahme eines Kredites durch mehr als nur Ehefrau bzw. Tochter Margret miteinander verbunden.³⁰⁷ Da Alexanders loyalistische Gesinnung und die Behauptung, sich nur gegen seinen Willen und zum Schutze seiner Familie revolutionär affiliiert zu haben, bis hierher wenigstens fragwürdig anmuten muss, erscheint auch der prompte Wiedereintritt Chesneys auf loyalistischer Seite nach der Einnahme Charlestons durch die Briten im Sommer 1780 erläuterungsbedürftig. Mit dem Beginn der bis Yorktown erfolgreich von Cornwallis umgesetzten *Southern Campaign* erlangte nunmehr wieder das Mutterland die Oberhand in South Carolina, und was sich bisher tendenziell wie eine opportunistisch geleitete Parteienzugehörigkeit Chesneys ausnahm, wird dadurch, dass sich Alexander nun wieder den Loyalisten anschließt, tendenziell bestätigt. Und das, obwohl Chesney recht durchschaubar in mancherlei Versatzstücken seine unzweifelhafte Loyalität betont, wie bspw. in dem (jedenfalls so von ihm beschriebenen) ostentativen Ablehnen jeglicher Belohnungen für gefährliche Einsätze, an deren Spitze er sich natürlich immer sofort gemeldet hätte: "[T]here would be a handsome reward [but] I told Col^l Gibbs that what services I could do were not with any lucrative view and that I would undertake this difficult task for the good of H M Service." Gleicher-

³⁰⁵ CHOPRA, ed., *Choosing Sides* (2013): 135.

³⁰⁶ Chesney, *Journal*, ed. JONES: 9.

³⁰⁷ Vgl. JONES, ed., *Journal of Chesney*: 9, bes. Anm. 64.

maßen aufgesetzt bis zynisch wirkt auch sein freudiger Eintrag über eine Schlacht mit den Revolutionären, in der Chesney "defeated them with little trouble to ourselves and a good deal of loss to the Americans" – unter denen Chesney kaum ein halbes Jahr zuvor noch selbst als Offizier gedient hatte. Jedenfalls wird Alexander Chesney nach dem Fall Charlestons *Lieutenant* in der loyalistischen Miliz, bald darauf zum *Captain* befördert und kurze Zeit später noch zum *Assistant Adjutant General* in den Stab berufen.³⁰⁸

Zu dieser dritten Phase, in der Chesney bereits ein zweites Mal während der Revolution als Loyalist dient, gehört auch seine Teilnahme an einer der entscheidenden Niederlagen der *Royal Provincials* während des Unabhängigkeitskrieges, nämlich die Schlacht von Kings Mountain in North Carolina, am 7. Oktober 1780.³⁰⁹ Alexander Chesney wurde zwar nicht wie so viele seiner Kameraden getötet, geriet jedoch in revolutionäre Kriegsgefangenschaft. Dort wurde ihm unter der Bedingung, diejenigen geheimen Informationen und Ausbildungsdetails preiszugeben, welche ihm aus dem Stab seines loyalistischen Regimentes bekannt waren, ein erneuter Wechsel auf die revolutionäre Seite angeboten. Ob Chesney dieses Mal wirklich aufgrund loyalistischer Überzeugung ablehnte, oder weil seine sonst so opportunistische Flexibilität in der Parteizugehörigkeit nunmehr in Unvereinbarkeit mit seiner ehrlichen Entrüstung über die revolutionären Exekutionen loyalistischer Gefangener von Kings Mountain stand, muss Spekulation bleiben. Zu Beginn der vierten Phase seiner Teilnahme an der Amerikaischen Revolution verblieb Chesneys Bündnistreue jedenfalls loyalistisch:

"[After] a mock tryal was held and 24 sentenced to death [...] cutting and striking us by the road in a savage manner [they] offered to enlarge me on condition that I would teach [their] Regiment for one month the exercise practiced by Col^l Ferguson [=Loyalist commander], which I refused."³¹⁰

Chesney kann in der Folgezeit aus der Kriegsgefangenschaft fliehen und kehrt vorerst in seine Heimat zurück, wo er – nunmehr als loyalistischer Offizier – sein Eigentum und sich selbst revolutionären Repressalien ausgesetzt findet: "[When] I

³⁰⁸ Chesney, *Journal*, ed. JONES: 10-12.

³⁰⁹ Vgl. das altgediente Werk von Lyman C. Draper, ed., *King's Mountain and Its Heroes: History of the Battle of King's Mountain, [...]*, (Cincinnati, OH: P.G. Thomson, 1881), sowie aktueller J. David DAMERON, *King's Mountain: The Defeat of the Loyalists, October 7, 1780*, (Cambridge, MA: Da Capo Press, 2003) und John BUCHANAN, *The Road to Guilford Courthouse: The American Revolution in the Carolinas*, (New York, NY: Wiley, 1997): 225-42.

³¹⁰ Chesney, *Journal*, ed. JONES: 18f.

reached home on the 31st October I found the Americans had left me little; [...] they had used or destroyed my crop & took away every thing." Um der Verfolgung durch seine ehemaligen Kameraden zu entgehen, versteckt sich Chesney zeitweilig in einer Höhle und später "at my father-in-law[']s" – obwohl dieser ja, paradoxerweise, aktiver Revolutionär war. Letztlich endet Alexander Chesneys Beteiligung an der Amerikanischen Revolution im loyalistischen Militärdienst, an welchen anschließend er nach seiner Wiedereinsetzung, diversen Scharmützeln und Gefangennahmen bzw. -austauschen zu Kriegsende ins Exil nach Großbritannien geht, wo Chesney sich lange um eine Rekompensation seines in Amerika verlorengegangenen Besitzes bemüht. Erneut verdächtig ist an dieser Endphase seiner Lebensgeschichte, dass Chesney durchaus Vorteile aus seiner früheren Assoziation mit den Revolutionären ziehen konnte, so bspw. die Freilassung auf Bewährung durch einen alten Bekannten (möglicherweise aus der revolutionären Offiziersmesse?): "I found the Americans under Cap^{tn} then Major Roebuck [...] who was acquainted with me formerly: paroled me to Ninety-six where I was exchanged [...]." ³¹¹

Bevor nun eine abschließende Bewertung der Hintergründe von Alexander Chesneys Parteinahme während der Revolution erfolgt, muss eine kurze Einschätzung über seinen Charakters abgegeben werden: Wie bereits weiter oben angedeutet, mangelt es Alexander Chesney in seinem Journal nicht an Zynismus, wenn er sich erfreut über die Niederlagen derjenigen Revolutionäre äußerst, an deren Seite er selbst ca. vier Jahre (1776 bis 1780) *diente* und – daran sei nochmals erinnert – gut *verdiente*, nicht einmal nur aufgrund seines Offizierspatents, sondern aufgrund des ihm infolgedessen ermöglichten, lukrativen Handels mit dem seinerzeit revolutionär besetzten Charleston. Eingedenk dieser Umstände mutet es umso bizarrer an, wenn Alexander Chesney – nunmehr als loyalistischer Offizier – herablassend über "the halfway men (as those not hearty in the cause were called)" herzieht – unwillkürlich möchte man hier Alexander Chesney ein veritables Pharisäertum vorwerfen. Letzten Endes überdeutlich wird Chesneys charakterliche Doppelmoral und Scheinheiligkeit jedoch in seinen Kommentaren über die Exekution des revolutionären Colonel Isaac Hayne: "About this time a detachment was sent and succeeded in taking Col^l Hynes [sic.], who soon after *deservedly suffered for treason*." ³¹² Chesney ist deswegen eine scheinheilige Doppelmoral vorzuwerfen, weil der laut

³¹¹ Chesney, *Journal*, ed. JONES: 20f.

³¹² Chesney, *Journal*, ed. JONES: 24 (Betonung hinzugefügt).

ihm 'rechtmäßig getötete Verräter Hayne' letztlich einen nahezu identischen Wechsel der Allianzen vollzogen hatte, wie Chesney selbst – nur eben in umgekehrter Reihenfolge: "[C]harges made in justification of his execution w[ere] that Hayne, although he renewed his oath of allegiance to the king, had been found in arms against the British and therefore deserved death."³¹³ In seinen späteren Jahren im britischen Exil zeigt sich Chesneys Charakterschwäche u.a. auch im Bruch mit seinem langjährigen Vorgesetzten und Fürsprecher Francis Savage, der Chesney aufgrund einiger Alkoholeskapaden die Freundschaft kündigte: "Mr. Savage wrote me a kind letter of adieu regarding the account he had received of my drinking with low people. I determined to avoid all that might have this bad appearance in the future."³¹⁴

Die individuellen, opportunistischen Interessensabwägungen hinter Alexander Chesneys fluktuierender Parteinahme werden nirgendwo deutlicher, als anhand seiner Auseinandersetzung mit der *Claims Commission* um die Rekompensation verlorengegangenen Besitzes in Amerika. In seinem ursprünglichen Antrag an die Kommission erwähnt Chesney dann erwartungsgemäß die Phase seiner revolutionären Tätigkeit auch gar nicht:

"That at the commencement of the Rebellion in that Province, your memorialist took an active part in favour of the British Government and rendered the Loyal subjects in that country as well as his Majesties army essential services as by the certificates hereunto annexed. That soon after the reduction of Charles Town by Sir Henry Clinton your memorialist was appointed a Captain of a company of militia [...]."³¹⁵

Ganz eindeutig suggeriert dieses Memorial einen einheitlich loyalistischen Übergang der ersten Phase 1775 direkt in die dritte Phase ab 1780, und will somit die – gewissermaßen vor der *Claims Commission* unvorteilhafte – zweite Phase revolutionärer Affiliation 1776 bis 1780 ausblenden. Da die Londoner Kommission jedoch äußerst kritisch und genau vorgeht, ist es kaum verwunderlich, dass in dem Protokoll der mündlichen Anhörung Chesneys vor den *Claims Commissioners* diese galante Auslassung nicht nur bemerkt, sondern auch vom *Claimant* hierzu eine nähere Erläuterung eingefordert wurde. Darin heißt es: "He had the option of going to Goal [=jail] or joining the party of Rebels and take Arms with them. He consented to the latter as his Father's Family wo^d have been certainly ruined." Die Kommissionäre zwingen

³¹³ JONES, ed., *Journal of Chesney*: 94f.

³¹⁴ Chesney, *Journal*, ed. JONES: 41.

³¹⁵ "Memorial of Alexander Chesney," *Journal of Chesney*, ed. JONES: 126f.; ferner AO13/126/298.

also Chesney mit ihren Nachfragen, seine zeitweilig revolutionäre Parteiergreifung offenzulegen und vermerken dementsprechend auch folgerichtig am Rand des Protokolls: "A loyalist. Bore Arms. But first served with the Rebels at the beginning of the War." Chesney, dem dieses Zugeständnis offensichtlich peinlich sowie v.a. unvoreilhaft für seine Ansprüche erschien, versucht daraufhin, jene revolutionäre Phase möglichst abzuschwächen bzw. schönzufärben: "He says the Oath was never tendered to him [and] during the time he remained at home – and he took no part till after Charles Town was taken."³¹⁶ Zu ebendieser Schönfärberei muss auch seine wahrheitsuntreue Darstellung durch Auslassung gezählt werden, denn obschon Chesney seine Zeit unter den Revolutionären nunmehr gezwungen ist zuzugeben, so verschweigt er dennoch drei wesentliche Aspekte diesbezüglich, nämlich einerseits seine Ernennung zum Offizier in der revolutionären Miliz, andererseits die Vorteile und den Profit, den er während dieser Zeit im Handel mit Charleston akquirieren konnte, sowie letztlich auch seine Einheirat in die Familie eines aktiven Revolutionärs. Erst in einem späteren Teil der Anhörung macht das Protokoll deutlich, dass Chesney im Zusammenhang mit einer Auflistung verlorenen Besitzes – nämlich der Mitgift – einräumen muss, dass "his Father in Law always took part with the Rebels."³¹⁷ Weiterhin versucht Chesney, seine revolutionäre Beteiligung zwischen 1776 bis 1780 durch Zeugenaussagen zugunsten seiner loyalistischen Glaubwürdigkeit herunterzuspielen. So attestiert ihm einerseits John Phillips, dass "his [=Chesney's] motives were his attachment to Britain," und andererseits betont James Miller, dass Chesneys Parteinahme akzentuiert war "from Motives of Loyalty." Und Zacharias Gibbes hebt noch einmal hervor, dass Chesney in seiner selbstlosen Loyalität "did not get a Farthing for this Service."³¹⁸ Es ist hierbei als durchaus aufschlussreich anzumerken, dass die eigenen Anträge jener 'Zeugen' für Alexander Chesneys Loyalität und demnach Unterstützungswürdigkeit in gleicher Weise mit loyalitätsbekundenden Versatzstücken des nunmehr für sie als Zeuge auftretenden Chesney geschmückt sind. Darin stellt dann wiederum Alexander – offensichtlich im Gegenzug bzw. als Gegenleistung – heraus, dass bspw. "James Miller is an exceed-

³¹⁶ (insges.) "Evidence on Alexander Chesney's Memorial," *Journal of Alexander Chesney*, ed. JONES: 130-138, hier 130ff.; ferner AO12/46/186 sowie 99/219 und 109/100, mit den Annotationen der Kommissionäre abgedruckt in EGERTON, ed., *Royal Commission*: 49ff.

³¹⁷ "Evidence on Alexander Chesney's Memorial," *Journal of Chesney*, ed. JONES: 134.

³¹⁸ "Evidence on Alexander Chesney's Memorial," *Journal of Chesney*, ed. JONES: 135-138.

ing Loyal Man."³¹⁹ Alexander Chesney verlässt sich jedoch nicht nur auf Loyalitätsbestätigungen anderer *Claimants* sowie eigene Schönfärbung seiner Zeit als Revolutionär, sondern er überbetont auch in erheblichem Maße die gewissermaßen 'vierte' Phase seiner Revolutionsteilnahme, als er – aufgrund im Journal nicht näher erläuteter Umstände – einen Wiederanschluss an die Revolutionäre in Gefangenschaft ausschlägt – hierzu vermerkt der Kommissionsbericht: "[H]e was offered to be restored to all his Rights and properties if he wo^d serve with the Rebels only for one Month, & threatened him with death in case of refusal. He did refuse." Hierbei handelt es sich um eine klare Übertreibung, in der Chesney angesichts seiner fragwürdigen (und in Form des Schwiegervaters noch immer bestehenden) Verbindungen zur Revolution versucht, sich als überzeugter und standhafter Loyalist zu profilieren. Was er hier während der Anhörung vor der Kommission so melodramatisch darstellt, wurde in seinem eigenen Journal in deutlich leiseren Tönen berichtet – dort ist bspw. auch keine Rede vom Angebot einer völligen Wiederherstellung von Alexander Chesneys Besitz, welcher zu jener Zeit von den Revolutionären praktisch unwiederbringlich sequestriert bzw. geplündert worden war (Ernteerträge etc.). Im gleichen Maße wirken auch die bereits im Journal herausgestellten, ostentativ selbstaufopfernden Ablehnungen jedweder Belohnungen, wie sie hier nun vor der Kommission reaffirmiert werden, stark überzeichnet:

"[A] reward of 50 Gu'as was offered [...] – Claimant tho he undertook it, yet refused the reward and says he did it merely from a wish to serve the Kings Troops. [...] Major Ferguson talked to him about payment after his return but he persisted in his refusal to take any thing."³²⁰

Im Journal ist weder von einer solchen, im Zeitkontext durchaus beträchtlichen Belohnung die Rede, noch werden in dieser Form und Tonart wiederholte Ablehnungen jener geradezu aufgedrängten Anerkennungen derart herausgestellt – obschon freilich bereits im Journal ein offensichtlich profilierender Einsatz solcher Versatzstücke beabsichtigt ist. Dieses übertriebene Herausstellen einer solch überzeugt loyalistischen Selbstlosigkeit und -aufopferung scheint jedoch für Alexander Chesney notwendig, um von seinen sonst eher opportunistischen Affiliationsentscheidungen während der Revolution abzulenken. Denn solch hehre Motive werden nicht nur von

³¹⁹ AO12/46/202 sowie 12/109/208, ferner auch in EGERTON, ed., *Royal Commission*: 51f; vgl. außerdem CHOPRA, ed., *Choosing Sides* (2013): 135.

³²⁰ "Evidence on Alexander Chesney's Memorial," *Journal of Chesney*, ed. JONES: 132.

seinen lukrativen Geschäften als Revolutionär oder seiner verwandtschaftlichen Beziehung mit einem aktiven Revolutionär, seinem Schwiegervater, konterkariert, sondern wecken bspw. auch das Misstrauen der *Claims Commission* bezüglich des Erwerbs eines Stücks Land während der Zeit revolutionärer Kontrolle über South Carolina, 1776. Anstatt der wohl eher wahrheitsgetreuen Antwort, dass Chesney zu dieser Zeit schließlich selbst ein bald zum Offizier beförderte Revolutionär war, der schließlich unbescholten auf seinerzeit revolutionär kontrolliertem Gebiet lebte, und für ihn somit eben kein loyalistischer Zwiespalt sondern vielmehr ein eher nüchterner Opportunismus beim Erwerb des Landes ausschlaggebend war, erklärt er vor der Kommission erkennbar fadenscheinig: "Says when he bought the Land he imagined the British Cause would prevail, and that it was safer to invest his property in Land than any thing else."³²¹ Überhaupt geht die Kommission besonders kritisch vor, gerade was die Eruierung der Motive hinter Chesneys loyalistischer Parteinahme angeht, bezüglich derer die eher individuelle statt ideologische Komponente des zugrundeliegenden Opportunismus auch den Kommissionären nicht verborgen bleibt. Die *Claims Commission* gibt sich auch lange nicht damit zufrieden, dass der von Chesney angegebene Besitz in South Carolina diesem auch wirklich in Gänze unwiederbringlich verloren gegangen sei. Die wahrscheinlichsten Gründe für diese Skepsis sind neben Bedenken darüber, ob Chesney durch die Einheirat in eine revolutionäre Familie nicht doch eine Möglichkeit zur indirekten Wiederbeschaffung hat (was durchaus nicht unüblich war), wohl v.a. der Umstand, dass die Kommission letzten Endes nicht von der uneingeschränkten Loyalität des sich zwischen 1776 und 1780 revolutionär affiliierenden Alexander Chesney überzeugt war – und folgerichtig das Gesuch um eine Rekompensation von £1998 (später reduziert auf £1564) zwar nicht gänzlich ablehnte, jedoch nur einen deutlichen geringeren Betrag von lediglich £394 zugestand.³²²

Abschließend betrachtet wirkt es auch wenig glaubwürdig und eher aufgesetzt, wenn Alexander Chesney während seiner Kommissionstermine in London über den Anblick des royalen Paares König George III. und Königin Charlotte 1783 sinniert: "[I] saw their Majesties going to St James': it gave me great pleasure to see our beloved Monarch in whose cause I had sacrificed my all." Neben der royalistischen Verehrung vermag auch die betonte loyalistische Selbstaufopferung nicht zu

³²¹ "Evidence on Alexander Chesney's Memorial," *Journal of Chesney*, ed. JONES: 133.

³²² Vgl. v.a. AO12/109/100, ferner SIEBERT, "Introduction," *Journal of Chesney*, ed. JONES: vii.

überzeugen. Am Ende dieser Bewertung muss die klare Erkenntnis stehen, dass Alexander Chesney sich aufgrund ganz handfester, persönlicher Motive erst *für*, dann *gegen*, und dann wieder *für* den Loyalismus entschieden hat – und zwar Motive, die in seinem speziellen regionalen Kontext im Sinne einer nüchternen Interessensabwägung als schlichtweg opportunistisch bewertet werden müssen. Wenn man so will, nutzte Alexander Chesney die sich ihm bietenden Gelegenheiten konsequent aus, um am Ende seines letzten Lebensabschnittes 1796 als Zollbeamter an der nordirischen Küste proklamieren zu können: "Thank God my affairs are in most prosperous situation; health in the family with plenty of everything."³²³

Das gerade recht ausführlich erörterte Beispiel pragmatisch-opportunistisch begründeter Entscheidung für den Loyalismus konnte aufzeigen, wie komplex und vielschichtig – im Vergleich zur bequemen, einfachen Verklärung der Loyalisten und ihrer Beweggründe – eine differenzierte Analyse loyalistischer Parteinahme sein kann. Es gibt jedoch auch Beispiele, in denen weniger komplexe Interessenlagen und stattdessen ein – wenn man so will – banalerer Opportunismus im Sinne von simplem Profitdenken eine Entscheidung gegen die Revolution determinierte: Im Memorial des Loyalisten Alexander Chisholm aus Skenesborough, dem heutigen Whitehall, in Upstate New York, wird beschrieben, wie die britischen Militärverbände unter General Burgoyne im Juli 1777, also wenige Monate vor ihrer folgenreichen Niederlage in der Schlacht von Saratoga (September bis Oktober 1777), in der nördlich gelegenen Gegend um Chisholms Wohnsitz eintreffen und diesen als loyalistischen Unterhändler bzw. Versorgungsbeauftragten zu rekrutieren suchen:

"[T]he General found it necessary to employ some skilful Person to superintend the buying of Cattle and furnishing fresh Beef for the Troops, it was represented to him that your Memorialist had some knowledge in that Branch and might be entrusted with the Management of it."

Anhand Alexander Chisholms Antwort wird klar ersichtlich, dass ganz eindeutig die individuellen Beweggründe einer kaufmännischen Kosten-Nutzen-Abwägung und keineswegs die immer wieder beschworenen horizontalen Allgemeinplätze über die Loyalisten seine Entscheidung determinierten:

"He [Chisholm] was sent for by the General who solicited him much to accept the employment which your Memorialist [at first] declined for several Reasons, chusing rather to continue in the Business he then followed, but fearing his re-

³²³ (insges.) Chesney, *Journal*, ed. JONES: 37, sowie 45.

fusal might incur the General's displeasure on so pressing a Service he [then] cheerfully acquiesced [...]."

Allerdings knüpft Chisholm jene Zusage an die Bedingung, dass ihm neben einer Provision auch sein Geschäftsausfall in Form einer Beteiligung am Ertrag der Warengütern vergolten werden solle, wozu General Burgoyne "consented and promised him the delivery of his Goods accordingly." Da Burgoynes Karriere im Unabhängigkeitskrieg jedoch bekanntermaßen wenige Monate später mit der Niederlage von Saratoga endete (nach sechsmonatiger Kriegsgefangenschaft in Boston kehrte 'Gentleman Johnny' seiner Ämter enthoben nach England zurück), konnte auch Chisholm seine Bedingung für die gleichsam von Gewinnerwartung geleitete Entscheidung, als Loyalist zu dienen, nicht mehr geltend machen und erlitt dementsprechend erhebliche Verluste. In seinem Memorial an die *Claims Commission* erhebt Chisholm dann auch den deutlichen Vorwurf gegen das Mutterland, wonach ihm dieser persönliche Verlust erspart geblieben wäre, hätte er stattdessen nur gemeinsame Sache mit seinen revolutionären Landsleuten gemacht: "Had he [Chisholm] made an arrangement with any man of his own rank and sphere in Life he should certainly have [received his promised goods], but esteemed himself perfectly secure in regard to his Goods being taken care of under General Burgoyne's promise [...]."³²⁴ Die Aussicht, mit den britischen Kampfverbänden direkt vor der Haustüre eine opportune und lukrative Profitmöglichkeit zu haben, ließen Alexander Chisholm bei seiner pro-loyalistischen Entscheidung jedoch zu seinen Ungunsten auf das sprichwörtlich falsche Pferd setzen. Wie wenig Alexander Chisholms loyalistische Parteinahme wirklich von den traditionell bemühten ideologischen Merkmalen determiniert war, zeigt sich nicht zuletzt anhand seiner gleichermaßen apologetischen wie durchschaubaren Erklärung dafür, *nach* Burgoynes Niederlage und der Besatzung durch die siegreichen Revolutionäre nicht länger den Weisungen bzw. Vorladungen des Generals zu folgen): "[T]he Confusion sometimes attending men in such a Situation was the Cause of his not seeing the General [...]."³²⁵

³²⁴ (insges.) "Memorial of Alexander Chisholm," *Loyalist Narratives*, ed. TALMAN: 379-81; für die Militärkampagne und Schlacht von Saratoga, General John 'Gentleman Johnny' Burgoyne sowie die Debatte um den Stellenwert Saratogas als Wendepunkt im Unabhängigkeitskrieg vgl. Richard M. KETCHUM, *Saratoga: Turning Point of America's Revolutionary War*, (New York, NY: H. Holt, 1997), und Theodore CORBETT, *No Turning Point: The Saratoga Campaign in Perspective*, (Norman, OK: Univ. of Oklahoma Press, 2012).

³²⁵ "Memorial of Alexander Chisholm," *Loyalist Narratives*, ed. TALMAN: 380.

Abschließend gilt es noch, auch niedere Beweggründe wie schlichte Gier und Raubsucht als einen opportunen Faktor anzuführen, aufgrund dessen sich Kolonialamerikaner gegen die Amerikanische Revolution und für das Mutterland entschieden. Die bereits in der Analyse der Amerikanischen Revolution als Bürgerkrieg erwähnte Claudius-Smith-Bande war eine Miliz-ähnliche Gruppe von Guerillakämpfern, die durch das gebirgige Hinterland des New Yorker Orange County marodierte und von einer als Stützpunkt für ihre Raubzüge dienenden Höhle aus in den nördlichen Ausläufern der Appalachen operierte.³²⁶ Obschon sie sich tatsächlich als Loyalisten an militärischen Operationen der *Royal Provincials* beteiligt hatten, war die *Claudius Smith Gang* im Wesentlichen eine Räuberbande, wie auch CRARY darlegt: "Their principal enterprise was robbery – taking horses, cattle, silverware, and other valuables from rebel families;" dabei bedarf es keiner allzu komplizierten Erklärungsansätze für die handfesten persönlichen Motive hinter den Taten der Bande, denn obwohl sie im Sinne von Festlandfreibeutern revolutionäres Eigentum für die Briten sequestrierten, so strichen sie schließlich dennoch einen erheblichen Teil der Beute als Diebesgut für sich selbst ein: "Some of the loot they turned over to the British, some they kept for themselves."³²⁷ Jene Diebesbande, deren Anführer und Namensgeber Claudius Smith 1779 gehängt und welche später von seinen Söhnen (wie im Abschnitt zum *Lex Talionis* illustriert) in einem blutigen Rachefeldzug weitergeführt wurde, agierte nicht aufgrund abstrakter ideeller Konstrukte wie Krontreue, Ideologie oder Servilität loyalistisch – nein, sie betätigten sich offenkundig einzig und allein aufgrund ihrer individuell gierigen Raub- und später Rachsucht als loyalistische Marodeure, waren jedoch letztlich nichts weiter als "[a] mere rabble of undisciplined freebooters," wie ein vielsagenderweise *britischer* Offizier feststellt.³²⁸ Zieht man die wechselseitigen Prozesse in Betracht, die durch den Bürgerkrieg in der kolonialamerikanischen Gesellschaft zwischen Loyalisten und Revolutionären in Gang gesetzt wurden, und bedenkt man weiterhin, dass – wie in diesem Kapitel eingehend analysiert – Loyalisten sich nicht aufgrund ideologisch-versatzstückartiger Determinanten entsprechend affiliierten, sondern vielmehr aufgrund individuell bzw. regional deter-

³²⁶ Vgl. Samuel W. EAGER, *An Outline History of Orange County [...]*, (Newburgh, NY: S.T. Callahan, 1846-47): 563ff.; sowie CRARY, ed., *Tory Writings*: 195 (Anm. 1) – wobei darauf hingewiesen werden muss, dass CRARY die Seitenzahl mit "500" inkorrekt referenzialisiert.

³²⁷ (insges.) CRARY, ed., *Tory Writings*: 194.

³²⁸ Zit. in RAPHAEL, *People's History*: 203; für eine tiefergehende Untersuchung jener sogenannten *banditti* in der Amerikanischen Revolution vgl. Harry M. WARD, *Between the Lines: Banditti of the American Revolution*, (Westport, CT: Praeger, 2002).

miniierter Faktoren, so erscheint es nur folgerichtig, wenn Ray RAPHAEL konstatiert: "Somehow, the Revolution had created its own mirror image, rebels against rebels [man erinnere den Vermont-Separatismus!], a mob within the Mob."³²⁹

Sozioökonomische Faktoren: Der Dualismus zwischen Pächtern und Pachtherren, die Continental Paper Currency, und der Aspekt der Veteranen

Über solch banales Selbstinteresse bzw. bloße Gier hinaus hatten sozioökonomische Aspekte selbstverständlich enormen Einfluss auf individuell-regional determinierte Zugehörigkeitsentscheidungen, bspw. wenn kolonialamerikanische Farmer an der Ostküste in der britischen Armee zahlungswillige Abnehmer fanden, wo die revolutionäre Seite notwendige Versorgungsgüter schlichtweg requiriert hätte (gelegentlich gegen Schuldscheine von fragwürdigem Wert und Zuverlässigkeit).³³⁰ Wesentlich konkreter werden die wirtschaftlichen Entscheidungsgrundlagen für loyalistische Parteinahme anhand der, so NASH, "sharp division between poor farmers [...] and the wealthy slaveocracy of the coastal low country"³³¹ – also zwischen den sogenannten *tenants* und *landlords*, Pächtern und Pachtherren. Die wirtschaftliche Interessenlage hinter dem Phänomen, dass "where unpopular landlords were pro-British, tenants often became patriot; but if a landlord was pro-patriot, tenants [w]ould [often] turn against the movement,"³³² ist nicht nur aus heutiger Sicht prinzipiell selbsterklärend (wenngleich keinesfalls ein teleologischer Automatismus), sondern war auch betroffenen Zeitgenossen nicht entgangen. So schreibt bspw. Robert Livingston seinem persönlichen Vertrauten und Freund John Jay bereits im Mai 1775: "Many of our tenants here refused to sign the [Continental] association, and resolved to stand by the king as they called it, in hopes that if he succeeded they should have their lands."³³³ Livingston war mit seinem fast 65.000 Hektar großen Grundbesitz, *Livingston Manor*, im New Yorker Hudsonal einer der größten Landbesitzer jener Kolonie; dabei war die revolutionäre Parteinahme des späteren *Founding Father* weniger motiviert, so Ray RAPHAEL, von "deep philosophical convictions, but be-

³²⁹ RAPHAEL, *People's History*: 203.

³³⁰ Vgl. KRÜGER, *Amerikanische Loyalisten*: 52.

³³¹ NASH, *Unknown Revolution*: 391.

³³² McDONNELL, "Resistance:" 347.

³³³ Zit. in NASH, *Unknown Revolution*: 246; zu dem hier diskutierten Dualismus zwischen Pächtern und Pachtherren als sozioökonomischer Entscheidungsfaktor während der Revolution vgl. Thomas J. HUMPHREY, "Conflicting Independence: Land Tenancy and the American Revolution," *Journal of the Early Republic* 28.2 (2008): 159-182; sowie Sung Bok KIM, *Landlord and Tenant in Colonial New York: Manorial Society, 1664 – 1775*, (Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1978).

cause his opponents in New York politics were all Tories." Livingstons wenig begüterte Pächter taten es ihrem Pachtherrn in der von individuellen Interessen motivierten Wahl der Affiliation gewissermaßen gleich, als sie die ihm entgegengesetzte loyalistische Partei ergriffen und somit "tried to manipulate the Anglo-American conflict to their best advantage." Es mutet daher auch etwas scheinheilig an, wenn Henry Livingston in einem Brief an seinen Großcousin Robert ebendiese Interessensabwägung der Pächter übermäßig kritisiert, welche, obgleich konträr, so doch aber im Grunde qualitativ vergleichbar mit denen der Pachtherren war: "The Tenants here are Great Villains. Some of them are resolved to take advantage of the times & make their landlords give them Leases forever." Es ist also wenig verwunderlich, wenn der vielzitierte Pächter Jury Wheeler androht, im Falle einer Zwangsverpflichtung für die Kontinentalarmee zuallererst auf seinen revolutionären Hauptmann zu schießen. Und ebenso wenig verwunderlich ist der ursächliche Grund, warum Pächter also "sided with the king" – nämlich keineswegs aus blinder royalistischer Überzeugung, sondern vielmehr aufgrund eines "defiant self-interest" – präziser ausgedrückt der sozioökonomischen Freiheit von ihrem Pachtherrn.³³⁴ Zwar soll hier nicht ein Bild suggeriert werden, demzufolge quasi einem Automatismus gleich Pächter *ausschließlich* "took the side opposed to their landlords,"³³⁵ es wird aber wohl nicht unrealistisch sein, wie TIEDEMANN anzunehmen, dass "*many* tenant farmers of patriot landowners turned Loyalist, not because they favored Britain but because they resented their landlords."³³⁶ Für dieses Argument spricht im regionalen Kontext der Kolonie New York auch die verhältnismäßig sehr hohe Zahl an Farmern, wo laut BRADBURY "[i]n fact, New York's tenants furnished a substantial proportion of the Loyalist farmers in all the colonies in the revolution."³³⁷ Dies belegen ferner die Zahlen aus BROWNS systematischer Auswertung der *Claims*-Daten, wonach in der Kolonie New York der mit Abstand höchste prozentuale Anteil an Farmern für alle dreizehn amerikanischen Gründungsstaaten mit 74.7% festzustellen ist.³³⁸

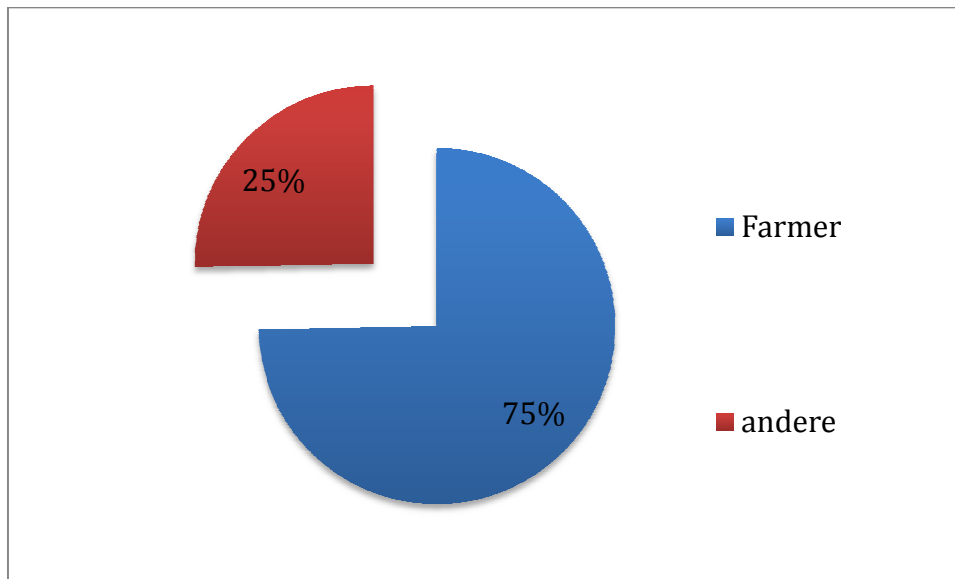
³³⁴ (insges.) RAPHAEL, *People's History*: 185.

³³⁵ Robert MIDDLEKAUFF, *The Glorious Cause: The American Revolution, 1763-1789*, (New York, NY: OUP, 2005): 568.

³³⁶ TIEDEMANN, "Introduction:" 8 (Betonung hinzugefügt).

³³⁷ BRADBURY, "Loyalism and Allegiance:" 213.

³³⁸ Vgl. BROWN, *King's Friends*: 261; zum Pächter-Pachtherr-Dualismus im speziellen regionalen Kontext New Yorks vgl. Thomas J. HUMPHREY, *Land and Liberty: Hudson Valley Riots in the Age of Revolution*, (DeKalb, IL: Northern Illinois Univ. Press, 2004); ferner Sung Bok KIM, "The Limits of Politicization in the American Revolution: The Experience of Westchester County, New York," *The Journal of American History* 80.3 (1993): 868-89.



Tab. 6: Anteil von Farmern unter den *Claimants* New Yorks nach BROWN (1965)

Das Vorhandensein eines sozioökonomischen Dualismus von zumeist loyalistischen Pächtern aufgrund revolutionärer Pachtherren kann somit – jedenfalls im regionalen Kontext New Yorks – durchaus angenommen werden.

Allerdings sind solche Entscheidungsfaktoren, wie hier sozioökonomische Abwägungen, immer sowohl individuell als auch regional determiniert, was sich am Vergleich mit der Kolonie Virginia zeigt, wo dieser Allianzen-Dualismus zwischen *tenant* und *landlord* eben nicht greift. Im konkreten Fall jenes Pachtherren-Pächter-Gegensatzes heißt dies laut HUMPHREY, dass zwar "in New York the threat of insurgency helped split Loyalists from Revolutionaries," an der Chesapeake hingegen "Virginian Revolutionaries had escaped violent confrontation with rural insurgents."³³⁹ Ausgerechnet auf George Washingtons Gutsbesitz Mount Vernon lässt sich hierfür ein konkretes Beispiel heranziehen: Gegen den späteren ersten Präsidenten der USA und damaligen Pachtherren rief dort 1775 der Pächter James Cleveland zum Aufstand auf; Cleveland begann in den 1760er Jahren als Sklavenaufseher für Washington zu arbeiten, und mittlerweile, so HUMPHREY weiter, "like other tenants, [James Cleveland] relied on trading his goods in nearby markets to raise cash to pay his rent." Mit besagtem Aufruf reagierte der Pächter Cleveland auf "threats of physical violence and economic deprivation by encouraging his neighbors to stop paying their rent and other outstanding debts."³⁴⁰ Und obgleich diese Protesthaltung Clevelands "mushroomed into a general strike against all debts," worauf-

³³⁹ HUMPHREY, "Land Tenancy:" 171.

³⁴⁰ (insges.) HUMPHREY, "Land Tenancy:" 167.

hin George Washingtons entfernter Cousin Lund, der in Abwesenheit des eigentlichen Herrn Mount Vernon verwaltete, "very little hopes of Collctg money from Tenants" hatte, so kam es dennoch nicht zu einer loyalistischen Parteinahme von Washingtons Pächtern gegen ihren revolutionären *landlord* – nur ein halbes Jahr nach Beginn des 'Aufstandes,' im Mai 1776, "the insurgency faded away."³⁴¹

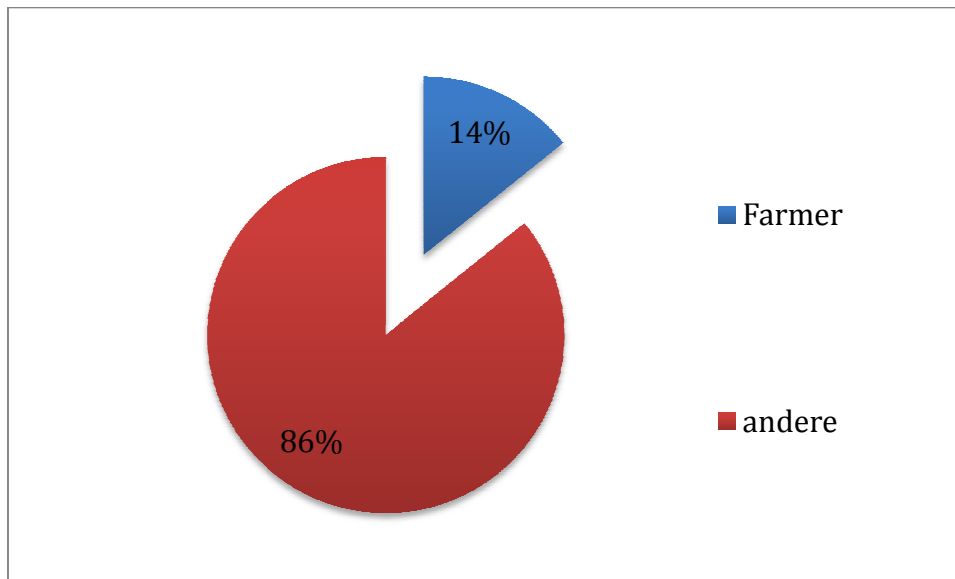
Es bleibt nun zu fragen, warum der sozioökonomische Interessensgegensatz zwischen Pächtern und Pachtherren nicht auch an der Chesapeake Bay zur loyalistischen Parteinahme der *tenants* führte, wo doch gleichermaßen eine revolutionäre Küstenelite als *landlords* quasi-feudal ihren zumeist mittellosen Pächtern gegenüberstand – in Virginias laut BROWN *de facto* 'auf Vererbung basierender Aristokratie' wohl sogar noch deutlicher als nördlich des Hudsons.³⁴² Die Erklärung hierfür besteht in dem bereits angesprochenen, einzigartigen Charakter Virginias und der gesamten Chesapeake-Region als einer deutlich stratifizierten Gesellschaft bei gleichzeitig ebenso deutlich konvergenten (freilich von der Elite geleiteten) Entscheidungsprozessen innerhalb ebenjener virginischen Gesellschaft. Die Oberschicht Virginias ist hierbei als eine, wie Carl BRIDENBAUGH es nannte, "unique bourgeois aristocracy" zu verstehen – "a ruling class retaining the confidence of the rest of society, which it led in remarkably unified opposition to the British [...]."³⁴³ Erneut zeigt sich, dass BROWNS Analyse der *Claims*-Daten jene Schlussfolgerung über einen im virginischen Regionalkontext ausbleibenden Dualismus von *tenant* und *landlord* argumentativ unterstützt: In Virginia generiert sich tatsächlich der niedrigste – im Vergleich zu New York mit dem höchsten – Anteil von Farmern unter den loyalistischen Petitionären; lediglich 14.2% der *Claimants* aus Virginia waren Farmer in der ansonsten von wohlhabenderen Kaufleuten, Händlern und Verwaltungsbeamten gekennzeichneten Kolonie.³⁴⁴

³⁴¹ HUMPHREY, "Land Tenancy:" 169ff.

³⁴² BROWN, *King's Friends*: 190.

³⁴³ Carl BRIDENBAUGH, *Myths and Realities: Societies of the Colonial South*, (New York, NY: Atheneum, 1968): 53; sowie BROWN, *King's Friends*: 180.

³⁴⁴ Vgl. BROWN, *King's Friends*: 261; für den speziellen regionalen Kontext des Dualismus von *tenant* und *landlord* an der Chesapeake Bay vgl. Willard F. BLISS, "The Rise of Tenancy in Virginia," *The Virginia Magazine of History and Biography* 58.4 (1950): 427-441; Michael A. McDONNELL, "Class War? Class Struggles During the American Revolution in Virginia," *The William and Mary Quarterly* 63.2 (2006): 305-44; sowie Michael A. McDONNELL, and Woody HOLTON, "Patriot Vs. Patriot: Social Conflict in Virginia and the Origins of the American Revolution." *Journal of American Studies* 34.2 (2000): 231-256.



Tab. 7: Anteil von Farmern unter den *Claimants* Virginias

Es darf hierbei nicht verschwiegen werden, dass diese Form der Parteinahme im Spannungsfeld zwischen *tenant* und *landlord* auch unter umgekehrten Vorzeichen geschehen konnte, wenn nämlich die Pächter sich der revolutionären Seite anschlossen, um so als Schuldner ihren Pachtherrn bzw. Gläubiger in stark wertverminderter Papierwährung des Kontinentalkongresses auszuzahlen – wozu ein sozusagen 'geprellter' Pachtherr und sich v.a. deswegen in der Folge loyalistisch positionierender Kolonialamerikaner, James Allen aus Pennsylvania, bemerkt: "My tenants whose rents are due in sterling, often pay off arrears of 6 or 7 years in continental money at the old Exchange, and yet I dare not object, tho' I am as much robbed of 5/6ths, of my property, as if it was taken out of my Drawer."³⁴⁵

Ebensolche Vorbehalte gegen das stark wertverminderte kontinentale Papiergeld hegte auch der loyalistische Kaufmann Roelof Elting aus New York: "[B]ut to tell the truth of the matter, for it was a Folly to Lie about it, I Never liked it for I always thought if the King Got the better of the Country the money would be Good for Nothing." Seiner Überzeugung nach folgerichtig lehnt Roelof Elting dann auch das Kongresspapiergeld ab, mit dem eine Kundin Güter in seinem New Paltzer Geschäft bezahlen möchte; Elting versucht daraufhin, sowohl die Annahme jenes wertverminderten Geldes als auch den Vorwurf anti-revolutionär aufgefassten Ablehnens desselben durch eine vorerst auf unbestimmte Zeit verschobene Bezahlung jener Güter zu erreichen – er lässt, wenn man so will, anschreiben: "I told Mrs. Wirtz that I did not

³⁴⁵ James Allen, "Diary of James Allen, Esq., of Philadelphia [...] (cont.)," *Pennsylvania Magazine of History and Biography* 9.3 (1885): 278-96, hier 296.

like to take Congress money for my Goods, as I supposed She intended to pay me in that money, and that I would rather Trust her for the Goods."³⁴⁶ Dabei handelt es sich ganz klar um eine sozioökonomische Einzelabwägung, die Eltings anti-revolutionärer Haltung zugrunde lag – und ebenso wenig um eine ideologisch konnotierte Überzeugung, wie auch die Konfliktkonstellationen im Pacht-Dualismus. Als einer der wohlhabendsten Einwohner des Ulster County fürchtete der Geschäftsmann Elting erheblichen privaten Verlust durch "speculators who bought confiscated Loyalist property with Continentals, and debtors who used depreciated money to discharge debts," so CRARY.³⁴⁷ Trotz seines Versuches, um anti-revolutionäres Verhalten *qua* Anschreiben herum zu lavieren, wurde Roelof Elting wegen der Ablehnung von Kongressgeld als Loyalist denunziert, vor das entsprechende *Committee* gestellt und schließlich in die Haft nach New Hampshire verbannt (– die Geschichte seiner erfolgreichen Reintegration wurde im vorherigen Abschnitt bereits aufgegriffen).

Im Zuge der Darstellung antikatholischer bzw. -französischer Ressentiments wurde ebenfalls die als Satire des revolutionären Originals verfasste *Loyalist Declaration of Independence* vorgestellt; in dieser recht pointierten Anklage der Revolution und Darlegung loyalistischer Beweggründe nimmt der sich so überhaupt nicht in die üblichen Allgemeinplätzen royalistischer Nibelungentreue einfügen wollende Aspekt wertverminderten kontinentalen Papiergeldes einen erheblichen Stellenwert ein:

"We find them declaring in September 1779, that to pay off their paper money, at less than its nominal value, would be an unpardonable sin, an execrable deed. 'That a faithless bankrupt Republic would be a novelty in the political world, and appear like a common prostitute among chaste and reputable matrons,' [yet] [t]hey have forced us to receive their paper, for goods, merchandise, and for money due to us, equal to silver and gold, and then by a breach of public faith in not redeeming the same, and by the most infamous bankruptcy, have left it in our hands, to the total ruin of multitudes, and to the injury of all."³⁴⁸

Es muss noch erwähnt werden, dass neben der eindeutig handfesten, sozioökonomischen Bedeutung, welche der Aspekt wertverminderten Kongressgeldes für die in dieser Form keineswegs ideologische Entscheidung hin zu revolutionsablehnender Affiliation hatte, nichtsdestotrotz neben ihrer individuell-persönlichen Dimension auch

³⁴⁶ Roelof Elting, "Refusal of Congress Money, 1776," *Tory Writings*, ed. CRARY: 146.

³⁴⁷ CRARY, ed., *Tory Writings*: 145, sowie 146, bes. Anm. 2.

³⁴⁸ "A Loyalist Declaration of Dependence," *Royal Gazette* vom 17.11.1781; vgl. hierfür auch die Transkription durch Bruce WALLACE für das *On-Line Institute for Advanced Loyalist Studies*: <http://www.royalprovincial.com/military/facts/ofrdecl.htm>

eine durchaus militärische Komponente besaß: Loyalisten nutzten unter britischer Ägide im Zeitkontext erstaunlich gelungene Fälschungen des kontinentalen Papiergeldes, um die ohnehin instabile Währung der Revolutionäre weiterhin inflationär zu destabilisieren.³⁴⁹ Letztlich bleibt zum sozioökonomischen Entscheidungsfaktor Papiergeld zu konstatieren, dass dieser ein relativierendes sowie desillusionierendes Licht sowohl auf loyalistische (verlustvermeidende) als auch auf revolutionäre (profitgenerierende) Hintergründe für die jeweilige Parteinahme in der Revolution wirft.

Als sozioökonomischer Faktor ist weiter oben bereits angedeutet worden, dass Veteranen des *French and Indian War* sich aufgrund ihrer Landzuweisungen durch die Briten – eine übliche Form der Kriegsdienstprämie – für das Mutterland entscheiden konnten. Die *Royal Proclamation of 1763*, die den *French and Indian War* offiziell beendet hatte, enthielt eine Klausel, wonach "[I]and that the Crown controlled [...] was to be allotted to veterans of the war." Dies führte nachvollziehbarerweise dazu, dass "[m]any former soldiers [...] were either indifferent to the Revolutionary cause or eventually became loyalists," denn sie wollten, so erläutert TIEDEMANN weiter, "not accept the destruction of the empire for which they had fought."³⁵⁰ Etwas nüchterner formuliert, ließe sich auch konstatieren, dass die Veteranen des *French and Indian War* nicht die sprichwörtlich fütternde Hand zu beißen gedachten, und aufgrund ebendieser sozioökonomisch konnotierten Interessensabwägung die Revolution ablehnten respektive sich loyalistisch positionierten. Als konkrete Fallbeispiele hierfür lassen sich u.a. anführen: Richard Robert Crow, der 1759 auf der Abrahams-Ebene vor Quebec unter General Wolfe diente, sich danach auf einem königlichen *grant* in New Jersey niederließ, während der Amerikanischen Revolution das Angebot einer hochrangigen Offizierskommission in der *Continental Army* ablehnte und stattdessen lieber ins britische Nova Scotia emigrierte; Philip Skene, der in der Schlacht von Ticonderoga 1758 verwundet worden war, dem später der (im Memorial von Alexander Chisholm erwähnte) nach ihm benannte Landbesitz

³⁴⁹ Für die Geschichte gefälschten Kontinentalgeldes vgl. CRARY, ed., *Tory Writings*: 380-84, u.a. mit anschaulichem Bsp. eines echten bzw. gefälschten zeitgenössischen \$4-Scheines; ferner Eric P. NEWMAN, "The Successful British Counterfeiting of American Paper Money During the American Revolution," *British Numismatic Journal* 29 (1959): 174-87; Kenneth SCOTT, *Counterfeiting in Colonial America*, (Philadelphia, PA: Univ. of Pennsylvania Press, 2000): 253-65; Eric P. NEWMAN, *The Early Paper Money of America*, (Iola, WI: Krause, 2008): 464-75.

³⁵⁰ TIEDEMANN, "Introduction:" 4; für die Bedeutung von Veteranen in der Amerikanischen Revolution vgl. Caroline NIELSEN, "Continuing to Serve: Representatives of the Early Veteran Soldier in the Late Eighteenth and Early Nineteenth Centuries," *Men After War*, eds. Stephen McVEIGH, and Nicola COOPER, (New York, NY: Routledge, 2013): 18-36; ferner William PENCAK, ed., *Encyclopedia of the Veteran in America*, (Santa Barbara, CA: ABC-CLIO, 2009).

Skenesborough, heute Whitehall, in New York zugewiesen wurde, und der als loyalistischer Soldat in der britischen Niederlage von Saratoga gefangengenommen und später enteignet wurde; oder auch der britische Kriegsveteran William Gilliland, dem für seine Dienste in der nordamerikanischen Dimension des Siebenjährigen Krieges von der Krone Land an der Südspitze des Lake Champlain verliehen wurde, und der gleich zu Beginn der Revolution vom örtlichen Committee aufgrund von Loyalismus in eine Haft geschickt wurde, die bis 1791 andauern sollte.³⁵¹

Überdeutlich wird die soziökonomische Motivation hinter der Entscheidung eines Veteranen, sich im Konflikt loyalistisch zu affiliieren, am Beispiel von John Connolly – bevor diese Hintergründe jedoch analysiert werden können, muss kurz eine Kontextualisierung seiner Rolle in der Amerikanischen Revolution vorgenommen werden: Geboren in Pennsylvania, danach langjähriger Bewohner Virginias, nahm Connolly am *French and Indian War* teil und ist aus dieser Zeit auch mit George Washington bekannt. Sein wesentlicher Beitrag zur Revolution ist John Connollys obskure Geheimmission, die ihm vom letzten *Royal Governor* Virginias, Lord Dunmore, anvertraut worden sein soll und eine Aufstachelung von amerikanischen Ureinwohnern im Ohiotal gegen die Revolutionäre in Virginia zum Ziel hatte. Auf dem Weg zu dieser Mission wird Connolly bereits hinter der Grenze Virginias in Hagerstown, Maryland, von Revolutionären gefangengenommen und bis zum Ende des Krieges inhaftiert. Bereits im Titel seines *Narratives*³⁵² wird dessen Grundmotiv einer in Connollys Augen unrechtmäßigen, schändlichen und brutalen Einkerkierung deutlich, für die Connolly (in einer ihm eigenen, persönlichen Großspurigkeit, welche ferner immer wieder die Wichtigkeit seiner Mission herausstreicht) sogar George Washington höchstpersönlich verantwortlich macht – wie aus einem Vermerk der *Claims Commission* hervorgeht: "[Says] that before the war he was on most friendly terms with Gen. Washington but now accounts him an irreconcilable enemy, for which reason he was confined for over five years."³⁵³ Nach als geltungssüchtig aufgefassten Beschwerden an den Kontinentalkongress wird Connolly jedoch von einer Untersu-

³⁵¹ Vgl. TIEDEMANN, "Introduction:" 4; es muss freilich erwähnt werden, dass durchaus auch Gegenbsp. von *FaIW*-Veteranen existieren, die sich der Revolution in der Tat anschlossen, allen voran natürlich der prominente *Continental*-General Richard Montgomery, der 1775 vor Quebec fiel, vgl. Michael P. GABRIEL, *Major General Richard Montgomery: The Making of an American Hero*, (Madison, NJ: Fairleigh Dickinson Univ. Press, 2002).

³⁵² Vgl. John Connolly, *A Narrative of the Transactions, Imprisonment, and Sufferings of John Connolly an American Loyalist, and Lieutenant-colonel in His Majesty's Service, in Which Are Shewn, the Unjustifiable Proceedings of Congress, in His Treatment and Detention*, (London, 1783).

³⁵³ AO12/54/27, sowie Connolly, *Narrative of Sufferings*: 55.

chungskommission bescheinigt, dass es sich lediglich um "pretended grievances," "founded on misrepresentation" handele, und Connollys "complaints, then, [...] are not warranted by fact." Ganz besonders dass "Mr. Connolly presented himself at the point of death from the severity of his confinement," bewertet die Untersuchungskommission als "merely of an hypochondriac nature" und empfiehlt obendrein, dass Connolly – als für ihn sozusagen sprichwörtlich nach hinten losgehender Schuss – "should be more strictly confined, as from the indulgence now given [him] there is a probability of [his] escape."

Letztlich wird Connollys Geltungsbedürfnis, welches ihn auch stets als *Colonel* und nicht bloß als *Mr.* angeredet wissen möchte, paradoxerweise ausschließlich zu seinen Ungunsten ernst genommen: Die Revolutionäre erachten Connolly als nicht wichtig genug ihn auszutauschen, jedoch nehmen sie seine großspurige Behauptung "to be an enterprizing and [...] a dangerous enemy" insofern ernst, als sie ihn auch weiterhin inhaftieren. Als kurzes Kommentar zur Aufrichtigkeit Connollys sei hierbei erwähnt, dass er zwar stets revolutionäre Vorwürfe wie "Connolly ha[s] sundry times behaved amiss while on parole" indigniert zurückweist ("this, upon the word and honour of a gentleman, I totally deny"),³⁵⁴ jedoch das ebenso ehrenvoll gegebene Wort für eine Bewährungsfreigang umgehend bricht:

"I do, in like manner, pledge my word and sacred honour, that I will not, directly nor indirectly, say or do any thing injurious to the United States of America, or the armies thereof. [Nur um postwendend aus der frisch erlangten Freilassung zu berichten:] I, therefore, submitted a plan to the consideration of Sir Henry Clinton, wherein I proposed attacking the some out-posts on the frontiers [and] I should [=was asked to] join the army under Lord Cornwallis [which] I did not suffer myself to hesitate a moment but obeyed."³⁵⁵

Auch die *Claims Commission* teilt – ähnlich wie die Revolutionäre – John Connollys überhöhtes Selbstverständnis keineswegs. Nicht genug, dass über seine von ihm so fatalistisch beschriebene Inhaftierung im Kommissionsbericht attestiert wird: "He was not particularly ill treated" – auch Connollys Rekompensationsanspruch von eigentlich £6.849 weist die Kommission mit lediglich £793 deutlich zurück.³⁵⁶

Was nun wieder zum Aspekt sozioökonomisch geleiteter Loyalitätsentscheidungen führt, ist der Umstand, dass die beachtliche Höhe seines *Claims* sich aus

³⁵⁴ (insges.) Connolly, *Narrative of Sufferings*: 36-38.

³⁵⁵ Connolly, *Narrative of Sufferings*: 52f.

³⁵⁶ AO12/54/27, sowie 12/109/102; Memorial ferner auch in EGERTON, ed., *Royal Commission*: 67.

bisher von Connolly so noch nicht erwähnten, handfesten wirtschaftlichen Interessen ergibt, welcher an seinen Auftrag, seinen Auftraggeber und letztlich seine loyalistische Parteinahme geknüpft waren. Betont Connolly im Zuge seines *Narratives* zwar unentwegt, dass "my loyalty to my Prince, and respect for the established form of government, were too confirmed to admit the least doubt which party I should espouse," so wird allerdings diese vorgeblich aus tiefster Überzeugung wurzelnde Kronentreue nicht nur von Beispielen deutlich 'weichgespülter' Loyalität angesichts persönlicher Bedrohung konterkariert ("I was silent when inflammatory and unconstitutional toasts and sentiments were drunk"), sondern auch von der Verquickung handfester wirtschaftlicher Interessen Connollys mit seiner Loyalität zum Empire.³⁵⁷ Als Veteran des *French and Indian War* hatte Connolly Zugriff auf ein vielversprechendes Stück Land an den damals von Virginia kontrollierten *Falls of the Ohio* (heute Louisville, Kentucky) erlangt – allerdings hing diese Landvergabe essentiell mit der britischen Krone in Person von Virginias Gouverneur Dunmore zusammen, wie MACGREGOR darlegt: "His [=Connollys] title to the land could only survive with the support of Lord Dunmore, [w]ithout the governor and without royal government, Connolly would lose his land and his chance to rise above the 'common sort.'"³⁵⁸ Angesichts dieser reziproken Verbindung von Connollys *private fortune* mit *British Rule* scheint es doch eher wahrscheinlich, dass sich John Connolly für diese loyalistische Mission seines Gönners bereiterklärt hat (auch noch just in demjenigen Gebiet, in welchem diese seine sozioökonomische Interessen lagen), weil eine genuin individuell-regionalen Abwägung Connollys Entscheidung determinierte – und kein von jeher tradierter Topos eines "passionate desire to distinguish [myself] in the service of [my] King and country."³⁵⁹

Als abschließendes Beispiel der Bedeutung sozioökonomischer Faktoren für die Entscheidung von Veteranen, loyalistische Partei zu ergreifen, stellt die Sicht des Kommandeurs eines *Provincial Regiments*, Ebenezer Jessup, in seinem Memorial an die Kommission dar. Einerseits erscheinen die angesprochenen *land grants* als wesentlicher Anreiz für einen loyalistischen Militärdienst: "[Y]our Memorialist [has] engaged under hand and Seal to give one Tract of 24000 Acres of Land to the Offic-

³⁵⁷ (insges.) Connolly, *Narrative of Sufferings*: 6, sowie 14.

³⁵⁸ Neben spekulativen Zweifeln der Kommission an der Treue und Aufrichtigkeit hinter John Connollys Treue war v.a. der Umstand ausschlaggebend, dass es sich bei besagtem Grundbesitz um unkultiviertes Land handelte, vgl. Doug MACGREGOR, "The Ordeal of John Connolly: The Pursuit of Wealth through Loyalty," *The Other Loyalists*, eds. TIEDEMANN et al.: 161-78, hier 173f., sowie 161.

³⁵⁹ Connolly, *Narrative of Sufferings*: 15.

ers, & another tract of 24,000 acres to the Non-Commissioned Officers and Private Men of the Reg^t which was called the Kings Loyal Americans." Andererseits ist auch die Frage des – hier ausbleibenden – Soldes vielsagend für den so häufig propagierten Topos blind überzeugter Thronadlaten: "[B]ut not so many joined me as I formerly expected for many reasons [one being] I had no Cloathing with me and but little money to give them that did come." In diese Interpretation fügt sich auch der respektvolle, jedoch bestimmte Hinweis Jessups ein, dass er seine Soldaten vorerst aus eigenem Portmonee bezahlt hatte und nun eine monetäre Rekompensation für diese 'Loyalitätsbekundung' erwarte: "I failed to fill my Battalion and wanted sixty three men to intitle us to the Commission, spent about 700 £ for them in four months and have not as yet receiv'd a shilling either for them or myself for that time."³⁶⁰

Letztlich lässt sich über den sozioökonomischen Zusammenhang von Veteranenvergütung und deren Loyalität festhalten, dass es sich hierbei um ein typisches, wenn auch nicht teleologisch zwangsläufiges Phänomen in der Geschichte handelt. Herrschaftspolitik wesentlich auf Landvergabe *an* und Ansiedlung *von* Veteranen aufzubauen, um so einen wirtschaftlich abhängigen und damit loyalen (hier loyalistischen) Bevölkerungsgrundstock zu generieren, dies betrieben schon Sulla, Caesar oder Octavian, der spätere Augustus, in der Antike – auf deren *virtues* sich v.a. in der südkolonialen *country ideology* nicht zufällig berufen wurde.³⁶¹ Die Parteinahme von Loyalisten, darunter auch viele Veteranen des *French and Indian War*, war dabei wesentlich von jenem sozioökonomischen Faktor und keiner quasi-ideologischen Königstreue à la *E Pluribus Unum* determiniert.

Sub-Eliten

Ähnliche Prozesse innerhalb einer gesellschaftlich höher gestellten Gruppe zeigen sich hinsichtlich der Ambitionen von Personenkreisen, die sich zwar sozusagen im Dunstkreis der Oberschicht befanden, jedoch noch nicht innerhalb der tatsächlichen Kolonial-*high-society* angekommen bzw. akzeptiert waren – nachfolgend als sogenannte 'Sub-Eliten' bezeichnet. Als solche Sub-Eliten sind bspw. diejenigen *royal officeholders* zu verstehen, die noch keine ihrer Ambition entsprechende Stellung erhalten hatten, oder schlichtweg "Familien, die zur Macht drängten und den

³⁶⁰ "Memorial of Ebenezer Jessup," *Loyalist Narratives*, ed. TALMAN: 388-393.

³⁶¹ Für diesen Gedankengang zu der Bedeutung von Veteranen in der römischen Antike vgl. Thomas GANSCHOW, *Krieg in der Antike*, (Darmstadt: WBG, 2007): 95-99; Helmuth SCHNEIDER, "Rom von den Anfängen bis zum Ende der Republik," *Geschichte der Antike*, eds. Hans-Joachim GEHRKE, and Helmuth SCHNEIDER, (Stuttgart: Metzler, 2006): 261-333.

Weg versperrt fanden," so DIPPEL – was je nach Zugehörigkeit der tatsächlichen Elite zu einer loyalistischen bzw. revolutionären Gesinnungsentscheidung der Sub-Eliten führen konnte.³⁶² Marion BREUNIG hat zweifelsohne Recht damit, dass man die Zugehörigkeitsentscheidung *pro* Loyalismus nicht vorherbestimmt "einer saturierten oder nicht saturierten Schicht" zuordnen darf, sondern als ausschlaggebend vielmehr "die persönliche Standortbestimmung innerhalb der jeweiligen Schicht" betrachtet werden muss.³⁶³ Es bleibt aber zu den sozioökonomisch mit der individuell-regional verbundenen innerrevolutionären Gesinnungsentscheidungen festzuhalten, dass mit den Worten FINGERHUTS wohl "all who sided with Britain saw the Revolution as a means to an end" – und bezüglich der Sub-Eliten entsprach dies eben konkretem "advancement in status, or the satiation of an indefatigable ambition."³⁶⁴

Bereits Zeitgenossen beschrieben diesen Motivationsimpuls in ihren Beobachtungen der Amerikanischen Revolution, so z.B. der loyalistische Colonel Robert Gray in den Carolinas: Er berichtet, wie durch die Umwälzungen des Bürgerkrieges "[a] new set of men were elevated into power & place, whilst their predecessors in office were stripped of their consequence [=power] & sent to cultivate their plantations." Als Handlungskatalysator für diese aufstrebenden Sub-Eliten führt Gray folgerichtig "the pangs of disappointed ambition" an.³⁶⁵ Es gibt jedoch vorrangig einen Zeitgenossen der Revolution, der mit der Entscheidung für den Loyalismus und gegen die Revolution aufgrund enttäuschter Aufstiegshoffnungen und ehrgeiziger Ambition verbunden ist, und dessen Name in den USA noch heute (und wohl auf ewig) als Synonym für Verrat gilt – Benedict Arnold.

Der historisch wie semantisch in Amerika untrennbar mit dem Appellativ *turncoat* verbundene Benedict Arnold stammte aus einer eigentlich alteingesessenen, gutgestellten Familie Connecticuts, in der die Alkoholprobleme seines Vaters jedoch dazu führten, dass Benedict mit neun Jahren *indentured servant* eines Apothekers wurde. Er zeichnete sich als junger Freiwilliger im *French and Indian War* aus, und wurde während der Amerikanischen Revolution zu dem "man who after George Washington was the ablest general in the Continental Army." Nach der Zurschaustellung außergewöhnlicher Tapferkeit während des amerikanischen Angriffes auf Que-

³⁶² DIPPEL, *Amerikanische Revolution*: 89, sowie vgl. BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 98ff.

³⁶³ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 124.

³⁶⁴ Joseph S. TIEDEMANN, and Eugene R. FINGERHUT: "Conclusion." *The Other Loyalists*, eds. TIEDEMANN et al.: 195-98, hier 195.

³⁶⁵ Gray, "Observations on the War in Carolina:" 141.

bec wurde Benedict Arnold 1776 vom Kongress zum Brigadegeneral befördert, und nach weiteren heroischen Einsätzen, u.a. während einer maritimen Kampagne am Lake Champlain und der Verteidigung Danburys in Connecticut gegen die Briten, wurde Arnold 1777 vom Kongress "in appreciation of his 'gallant conduct'" gar ein Pferd verliehen. Allerdings ist während dieser Zeit auch der Ursprung für Benedict Arnolds verletzten Stolz und enttäuschte Aufstiegsambitionen zu finden, die ihn schließlich zum Loyalisten werden ließen. Arnold hatte sich mit seiner ungestümen, hemdsärmeligen Art – und zweifellos auch wegen seines Ruhmes – gegenüber einigen hohen Offizieren der Kontinentalarmee unbeliebt gemacht; besonders herauszustellen ist hierbei eine persönliche Animosität mit seinem direkten Vorgesetzten Horatio Gates, mit dem Arnold zeitweilig "not even speaking terms" pflegte.³⁶⁶

In der entscheidungsträchtigen Schlacht von Saratoga Ende 1777 hatte Benedict Arnold mehrfach den Befehlen Gates' zuwidergehandelt, und letztlich verdankte Arnold es wohl nur seiner siebringenden Beteiligung an der Schlacht sowie dem guten Verhältnis zu George Washington, dass seine Kommandoenthebung durch Horatio Gates nach der Schlacht von ebenjenem Washington wiederrum ausgesetzt wurde.³⁶⁷ Nach Saratoga und dem offensichtlichen Vertrauensbruch mit der kontinentalen Führung beginnt für Arnold die Zeit des verletzten Stolzes und empfundener Ungerechtigkeit, als er sich bei Beförderungen übergangen und unrechtmäßig behandelt fühlt und zunehmend in Geldnot gerät; Nancy RHODEN spricht hier von "long-standing grievances with Congress for promoting Gates above him, for wrongly giving Gates credit for Saratoga, and for withholding pay and causing Arnold's financial difficulties."³⁶⁸ Die Unzufriedenheit mit den revolutionären Politik- und Militärel-

³⁶⁶ Curtis FAHEY, "Art. Arnold, Benedict," *Dictionary of Canadian Biography*, (Toronto: Univ. of Toronto Press, 1983), V: 28-36; Forschungsliteratur über Benedict Arnold ist sowohl quantitativ als auch qualitativ (oftmals gründungsmythologisch dämonisierend, gelegentlich hagiographisch, zunehmend auch differenzierend) mannigfaltig verfügbar, vgl. Brian R. BOYLAN, *Benedict Arnold: the Dark Eagle*, (New York, NY: Norton, 1973); Clare BRANDT, *The Man in the Mirror: a Life of Benedict Arnold*, (New York, NY: Random House, 1993); Brian F. CARSO, *"Whom Can We Trust Now?": The Meaning of Treason in the United States, from the Revolution through the Civil War*, (Lanham, MD: Lexington Books, 2006): 129-181, James K. MARTIN, *Benedict Arnold, Revolutionary Hero: an American Warrior Reconsidered*, (New York, NY: New York Univ. Press, 1997); Jim MURPHY, *The Real Benedict Arnold*, (New York, NY: Clarion, 2007); Dave R. PALMER, *George Washington and Benedict Arnold: a Tale of Two Patriots*, (Washington, D.C.: Regnery Publ., 2006); Willard S. RANDALL, *Benedict Arnold: Patriot and Traitor*, (New York, NY: Morrow, 1990).

³⁶⁷ Noch heute zeugt ein im sektionalen Bürgerkrieg errichtetes Denkmal, das *Boot Monument*, von Benedict Arnolds Fußverletzung während dieser von ihm entscheidend beeinflussten Schlacht – obschon es geflissentlich vermeidet, seinen Namen zu nennen, ebenso wie die Gedenktafel in Westpoint, die an alle bisherigen Kommandeure des Stützpunktes erinnert.

³⁶⁸ Nancy L. RHODEN, "Patriots, Villains, and the Quest for Liberty," *Canadian Review of American Studies* 37.2 (2007): 205-38, hier 217.

ten, denen Arnold untergeordnet bleibt und sich daher als sozusagen nicht-saturiertes Element zunehmend davon überzeugt sieht, "that a man of his talents deserved better treatment,"³⁶⁹ wird weiterhin durch Benedicts junge Ehefrau befeuert. Seit 1775 verwitwet lernt Arnold 1778 seine zweite Frau Margaret, genannt Peggy, Shippen kennen, die nicht nur Tochter eines überzeugten Royalisten sondern in vielerlei Hinsicht auch selbst Loyalistin war, und welcher in der historischen Betrachtung neben den enttäuschten Ambitionen Arnolds ein erheblicher Anteil an seiner Entscheidung hin zum Loyalismus zuattributioniert wird.³⁷⁰

Diese pro-loyalistische Parteinahme durch Benedict Arnold als Angehörigem einer Sub-Elite erfolgte 1780 durch geheime Absprachen über die letztlich vereitelte Übergabe des von ihm befehligten Forts West Point an die Briten.³⁷¹ Dass Benedict Arnold hierfür eine Prämie von £20.000 Pfund forderte, hat freilich erheblich zu seiner Stigmatisierung im amerikanischen Geschichtsbild und dem sich geradezu aufdrängenden Gleichnis vom Judaslohn der dreißig Silberlinge beigetragen. Nichtsdestotrotz greift eine solch simplifizierende Darstellung der Motive Benedict Arnolds als niederträchtiger, gieriger Verrat an der noblen Sache der Amerikanischen Revolution ebenso zu kurz, wie auch die generell verklärte Wahrnehmung der Loyalisten als kronaffine Freiheitsfeinde den komplexen Beweggründen hinter loyalistischer Parteinahme nicht gerecht wird – wenngleich sich diese Dämonisierung selbstverständlich passgenau und in gewisser Weise dankbar in jenes Gründungsnarrativ einfügt, welches ohne Schurkenfiguren auch keine so eindrucksvollen Heldengeschichten generieren könnte.

2.3 SCHLUSSFOLGERUNG: *E PLURIBUS UNUM* ALS URSACHE UND WIRKUNG

Interessanterweise lassen sich am Ende dieses Plädoyers gegen horizontale Gruppenspezifika sowie gegen simplifizierend ideologisch-vordeterminierte Entscheidungsmuster, und stattdessen für die Anerkennung der aufgezeigten umfangreichen Diversität der Loyalisten sowie ihrer Motivationshintergründe einige Verknüpfungen und Zusammenhänge mit Aspekten herstellen, welche zu Beginn der vorlie-

³⁶⁹ FAHEY, "Art. Arnold:" 33.

³⁷⁰ Vgl. Mark JACOB, and Stephen H. CASE, *Treacherous Beauty: Peggy Shippen, the Woman Behind Benedict Arnold's Plot to Betray America*, (Guilford, CT: Lyons Press, 2012) sowie RHODEN, "Patriots, Villains:" 217.

³⁷¹ Für diese Verhandlungen vgl. CRARY, ed., *Tory Writings*: 338-44 – erstaunlicherweise spiegelte sich die zukünftige Dämonisierung Arnolds bereits in diversen Einschätzungen loyalistischer Zeit- und Bundesgenossen über ihn wider, denen zufolge "the Scoundrel is of great use" (343).

genden Studie untersucht wurden. Es stellt sich nämlich zwangsläufig die Frage, warum denn das offensichtliche Bedürfnis besteht, ein derart facettenreiches Phänomen wie die Loyalisten anhand horizontaler Merkmale wahrzunehmen sowie die Hintergründe ihrer Parteinahme vordeterminierter Zwangsläufigkeit zuzuschreiben – eine missdeutende Wahrnehmung, die nachgewiesenermaßen nicht statthaft ist, sei sie nun traditionell professions-, alters-, konfessionsbezogen bzw. modern neo-psychoanalytisch, oder ideologisch-vorherbestimmend.

Ein inhärenter Erklärungsansatz hierfür scheint der wie beschrieben andauernden Wirkung des Gründungsmythos von *E Pluribus Unum* innezuwohnen, denn es besteht ein direkter Zusammenhang zwischen dem verklärenden Einheitsmythos der Revolution – welcher zu maskieren sucht, dass die Revolution tatsächlich ein Bürgerkrieg war – und dem Umstand, dass Loyalisten noch immer durch die traditionelle Brille der horizontalen Gruppenspezifika bzw. zwangsläufigen Entscheidungsfindung wahrgenommen werden. Denn nur, *wenn* der Umstand maskiert wird, dass im Revolutionskrieg gemäß eines veritablen Bürgerkrieges "the American society was split down the middle by this fratricidal conflict,"³⁷² nur dann kann auch das Phänomen der Loyalisten nicht als das wahrgenommen werden, was sie wirklich ist – nämlich ein vertikaler Längsschnitt durch die gesamte Kolonialgesellschaft. Sobald aber anerkannt wird, dass die Frontlinien der "Amerikanischen Revolution [als erstem Amerikanischen Bürgerkrieg] quer durch alle Regionen, Gesellschaftsschichten und Familien" verliefen, muss *ipso facto* auch anerkannt werden, dass "die Spaltung der amerikanischen Gesellschaft vertikal durch alle Schichten verlief" – und damit auch vertikal durch die in Opposition zur Revolution stehenden und damit den Bürgerkrieg erst ermöglichenden Loyalisten.³⁷³ Die unverkennbare Diversität der Loyalisten – und hierin impliziert ihrer Entscheidungsprozesse – mittels horizontaler Gruppenspezifika bzw. vordeterminierter Motivation anzuzweifeln, vermag einzig und allein die Wirkung zu generieren, auch das Wesen der Revolution als Bürgerkrieg anzuzweifeln – um somit folglich den verklärenden Mythos von der einheitlich-harmonischen Genese der USA zu beschwören – *E Pluribus Unum*. Ebendiese gründungsmythologische Verklärung ausgedrückt in den lateinischen Worten *E Pluribus Unum* wird somit nicht nur zur Ursache der Fehlwahrnehmung des Phänomens der Loyalisten, sondern auch zur Wirkung jener Missperzeption.

³⁷² GRANT, "Those Called Loyalists:" 17.

³⁷³ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 329f.

IV. LOYALISMUS UND MINORITÄTEN – VEREINBARE KONZEPTE?

Nachdem im vorherigen Kapitel die Diversität der Loyalisten *per se* und der Facettenreichtum ihrer individuell-regional determinierten Entscheidungen aufgezeigt wurde, soll auf den nunmehr folgenden Seiten auf einen weiteren Ausdruck dieser Diversität eingegangen werden – nämlich die ethnischen Minoritäten unter den Loyalisten (eine genaue Klärung der Begrifflichkeiten erfolgt weiter unten). Wie Maya JASANOFF richtig feststellt, gilt nicht nur zu betonen, dass "Loyalism cut right across the social [and] geographical," sondern auch "[the] racial and ethnic spectrum of early America" – mit anderen Worten also: "Crucially, not all loyalists were white."¹ Auf diese ethnischen Minderheiten einzugehen, soll nochmals unterstreichen, "how difficult it is to make easy generalizations about who the loyalists were or why they sided as they did."² Im Sinne des unlängst vorgebrachten Plädoyers gegen eine horizontale Missperzeption der Loyalisten, soll also folglich auch dieses minoritätenspezifische Kapitel "serve as a warning against trying to fit all Loyalists into a single mold."³ Hierzu wird nicht nur betont werden, dass aufseiten jener Minderheiten die Akteure und Gründe gleichfalls facettenreich waren, sondern v.a., dass ebendiese Minoritäten "had unique reasons for giving their allegiance to the Crown, reasons not shared by European American Loyalists."⁴ Im Zuge dessen wird zwangsläufig die Frage aufgeworfen, inwiefern das loyalistische Phänomen bzw. das Konzept des Loyalismus grundsätzlich mit ethnischen Minoritäten vereinbar ist bzw. inwiefern es überhaupt auf diese angewendet werden kann.

William NELSONS These der cultural minorities und deren Widerlegung

Dementsprechend will die hier angestrebte Analyse der loyalistischen Minoritäten auch über die in den frühen 1960er Jahren formulierte *cultural-minorities*-These von William H. NELSON hinausgehen, der unter solchen Minoritäten kulturelle weiße Minderheiten versteht, und diese Minderheitszugehörigkeit zum idealtypischen Alleinstellungsmerkmal der Loyalisten erklärt, denn diese "felt weak and

¹ Maya JASANOFF, *Liberty's Exiles: American Loyalists in the Revolutionary World*, (New York, NY: Knopf, 2011): 8.

² Eugene R. FINGERHUT, "From Revolutionary to Traitor: The American Career of Herman Zedtwitz," *The Other Loyalists: Ordinary People, Royalism, and the Revolution in the Middle Colonies, 1763-1787*, eds. Joseph S. TIEDEMANN et al., (Albany, NY: SUNY Press, 2009): 179-194, hier 179.

³ Joseph S. TIEDEMANN, "[untitled, Review of CALHOON (1989)]," *The Journal of American History* 77.2 (1990): 651-52, hier 652.

⁴ Joseph S. TIEDEMANN, and Eugene R. FINGERHUT: "Conclusion." *The Other Loyalists*, eds. TIEDEMANN et al.: 195-98, hier 195.

threatened [and] were, in one way or another, more afraid of America than they were of Britain."⁵ Diese These gilt es nicht bloß deswegen zu erweitern, weil sie lediglich auf kulturelle *weiße* Minoritäten, wie etwa die bereits erwähnten Hochlandschotten,⁶ angewendet wird – mit einem angemessenen Maß an Wertrelativismus wird man NELSON im Zeitkontext der beginnenden 1960er Jahre hier noch die wenigstens Vorwürfe machen können. Vielmehr gilt es in der Widerlegung jener NELSON'schen These auf die Kernerkenntnisse aus dem vorangegangenen phänomenologischen Kapitel zur Diversität des Loyalismus zu verweisen, in dem wiederholt deutlich gemacht wurde, dass sich loyalistische Kolonialamerikaner keinesfalls anhand horizontaler Gruppenspezifika in wie auch immer geartete, schablonenförmige Generalisierungen einpassen lassen – seien dies nun die altbewährten Topoi von Wohlstand, fortgeschrittenem Alter oder eben die von NELSON als loyalistische Alleinstellungsmerkmale deklarierte Zugehörigkeit zu religiösen bzw. multikulturellen Minderheiten. Das wesentliche Argument zur Widerlegung von NELSONS These in Form besagter Kernerkenntnis von der generellen loyalistischen Diversität – bei gleichzeitig daraus folgendem Ausschluss allgemeingültiger Gruppenspezifika – lässt sich gleichsam auf zwei wesentliche Quellenerkenntnisse stützen: Der systematische Zugang und die empirische Überprüfbarkeit, welche die Daten der *Loyalist Claims Commission* zu geben vermögen, zeigen hinsichtlich des multikulturellen Immigrationshintergrundes ganz klar auf, dass das von NELSON postulierte Alleinstellungsmerkmal von den Loyalisten als verängstigten Randgruppen keinesfalls zutrifft: Wie weiter oben aufgezeigt werden konnte (siehe v.a. Tab. 5), gliedern sich die von BROWN untersuchten Loyalisten beinahe paritätisch in 51,4% eingewanderte sowie 48,6% in Nordamerika geborene Revolutionswidersacher auf. Desweiteren haben die diversen, in der vorliegenden Arbeit soweit herangezogenen Fallbeispiele loyalistischer Kolonialamerikaner überdeutlich illustriert, dass neben den durchaus aufgeführten Hochlandschotten (bspw. in Person von John Ferdinand Dalziel Smyth oder John MacAlpine), oder loyalistisch gesinnten Quäkern (bspw. Joseph Galloway), ebenso zahlreiche Gegenbeispiele von Loyalisten angeführt werden können, die tatsächlich aus der Mitte der kolonialamerikanischen Gesellschaft und keineswegs ausschließlich aus kulturellen Randgruppen stammen. Der Erhebung schottischer Abstammung zu einem genuin loyalistischen Gruppenmerkmal widersprechen letztlich nicht nur die zahlreichen

⁵ William H. NELSON, *The American Tory*, (Oxford: Clarendon, 1961): 91.

⁶ Vgl. S. 171-73 in der vorliegenden Untersuchung.

konträren Gegenbeispiele aufseiten der Loyalisten, sondern auch die gleichzeitig anführbaren affirmativen Beispiele schottischstämmiger Kolonialamerikaner auf der revolutionsbefürwortenden Gegenseite. Gleiches gilt für die unzulässige, quasi-teleologische Erhebung religiöser Sekten wie Quäkern oder Mennoniten zu zwangsläufigen loyalistischen weil verängstigten Minderheiten.⁷

Dreißig Jahre nach Erscheinen seiner (trotz allem wegweisenden) Studie über das Phänomen des *American Tory*, resümiert NELSON über die auf ihn zurückgehende *cultural minorities*-These: "[M]y suggestion that most of them [=Loyalists] belonged to cultural, ethnic, religious, geographical or class minorities and felt threatened by a potential American national consensus seems to have held up."⁸ Diese recht tentativ formulierte, retrospektive Einschätzung, die mittlerweile auch schon mehr als zwanzig Jahre zeitliche Differenz zum aktuellen Forschungsstand aufweist, gilt aufgrund der auch in der vorliegenden Analyse angeführten Gegenargumente in der Revolutionsforschung als gemeinhin widerlegt – hier stellvertretend formuliert in den Worten Marion BREUNIGS: "[D]ie Nelson'sche These der schutzbedürftigen Minoritäten [ließ sich deshalb] nicht aufrecht erhalten, weil Detailstudien dieser potentiellen Gruppen zeigten, daß diese sich bei weitem nicht so uniform verhielten, wie Nelson dies angenommen hat."⁹ Besonders deutlich wird dies, wie bereits erwähnt, auch im Hinblick auf den Aspekt der Religion, welcher im Argument NELSONS von den verängstigten Minoritäten eine tragende Rolle spielt, während es jedoch in der modernen Forschung mittlerweile als erwiesen gilt, dass religiösen Überzeugungen keineswegs eine Schlüsselfunktion in der Genese von Loyalismus zukam – oder wie BROWN es ausdrückt: "Religion was not [...] the key to Loyalism."¹⁰ Die Berücksichtigung des gesamtgesellschaftlichen Kontextes einer Bürgerkriegssituation, welcher sich erst wesentlich durch den Verlauf eindeutiger Frontlinien durch freundschaftlich-familiäre Beziehungen *auch innerhalb* kultureller bzw. religiöser Minderheit konstituierte, sowie das Einbeziehen des vorgeschichtlichen Kontextes, welcher bis zur relativ späten Herausbildung eines zweifelsfreien loyalistisch-revolutionären Antagonis-

⁷ Für den hier wiederholend analysierten Komplex zur Widerlegung von religiösen bzw. immigrationstechnischen Gruppenspezifika vgl. bereits grundlegend die Ausführungen in den Unterpunkten "Religion" sowie "Immigration und Multikulturalität" im vorausgegangenen, phänomenologischen Kap.

⁸ William H. NELSON, *The American Tory*, (Boston, MA: Northeastern Univ. Press, 1992): vi.

⁹ Marion BREUNIG, *Die Amerikanische Revolution als Bürgerkrieg*, (Münster: LIT 1998): 93.

¹⁰ Wallace BROWN, *The Good Americans: The Loyalists in the American Revolution*, (New York, NY: Morrow, 1969): 243; vgl. ferner bspw. Keith Mason, "The American Loyalist Diaspora and the Reconfiguration of the British Atlantic World." *Empire and Nation: The American Revolution in the Atlantic World*, eds. Eliga GOULD et al., (Baltimore, MA: Johns Hopkins Univ. Press, 2005): 239-59, hier 257f.

mus vielmehr durch einen generellen kolonialamerikanischen Konsens gekennzeichnet war, führen darüberhinaus aus heutiger Sicht zu der Erkenntnis, dass die These des Loyalismus als Sammelbecken für sich bedrohtühlende und daher einheitlich positionierende Minderheiten vielmehr eine neuerliche Missperzeption des loyalistischen Phänomens darstellt – und zwar perspektivisch gesehen nicht zuletzt, weil der NELSON zufolge angeblich ursächliche Bedrohungsfaktor eines durchaus hinterfragbaren "potential American national consensus" für die kulturellen Minderheiten ein ebenso *ex post* konstruierter Trugschluss basierend auf dem latenten Gründungsmythos von *E Pluribus Unum* zu sein scheint.

Letztendlich ist die These der Loyalisten als *conscious cultural minorities* aber auch aus einem weiteren Grund *cum grano salis* zu betrachten: Diese Form der Darstellung des loyalistischen Phänomens als einer sich *nicht* aus der Mitte der Gesellschaft zusammensetzenden (also *keinen* veritablen Bürgerkrieg austragenden) sozialen Gruppe leistet (freilich unbeabsichtigt und indirekt) einer dezidiert negativ konnotierten und gleichzeitig jedoch undifferenzierten (sowie von NELSON zurecht mit Vorsicht betrachteten) Interpretation der Amerikanischen Revolution Vorschub, wonach "the Revolution would have been, as it has sometimes been claimed to have been, the achievement of an organized and wilful minority."¹¹ Eine solche Dämonisierung der Revolutionsbewegung ist nicht bloß hochgradig polemisch, sie verkennt überdies die vertikale Konstituierung sowohl der Loyalisten als eben auch der Revolutionäre, welche keineswegs nur eine elitäre Kamarilla um Adams, Washington und Jefferson bildeten, sondern ebenso ein gesamtgesellschaftliches Phänomen konstituierten, wie auch ihre loyalistischen Widersacher.

1. FRAUEN

Was in der vorliegenden Analyse die Untersuchung und den Zusammenhang von Minoritäten und Loyalismus einleiten soll, ist ein Blick auf die kolonialamerikanischen Frauen, womit die diese Untersuchung freilich den Bereich der *Gender Studies* berührt, insofern als aus soziohistorischer Perspektive auf das Verhältnis von Geschlecht und v.a. Gesellschaft und Kultur geblickt wird.¹² In diesem Sinne sollen

¹¹ (insges.) NELSON, *American Tory*: 91.

¹² Vgl. diesbezüglich für die Kolonial- bzw. Revolutions- sowie v.a. Loyalismusforschung u.a. Carol BERKIN, *Revolutionary Mothers: Women in the Struggle for America's Independence*, (New York, NY: Random House, 2006); Linda KERBER, *Women of the Republic: Intellect and Ideology in Revolutionary America*, (Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1980); Lisa NORLING, and Sarah C. CHAMBERS, "Choosing to Be a Subject: Loyalist Women in the Revolutionary Atlantic World," *Journal*

nun zunächst gewisse gesellschaftliche bzw. kontextuelle Rahmenbedingungen abgesteckt werden, welche Frauen und ihr Erlebnis der Revolution im 18. Jahrhundert betreffen, bevor zum Kernpunkt des Verhältnisses von weiblicher Minorität zum Phänomen des Loyalismus übergegangen wird.

Nun wirkt es zweifelsohne im ersten Moment seltsam, Frauen als Minderheiten zu betrachten – im rein quantitativen Zusammenhang waren sie dies selbstverständlich auch nicht; in einer qualitativen Betrachtungsweise haben Frauen aber wohl in ähnlich unterprivilegierter Form wie Nicht-Weiße einer rechtlichen – sozusagen qualitativen – Übermacht weißer Männer gegenübergestanden.

Rechtstheoretisches Prinzip von Feme Covert

Das entscheidende Prinzip hinter dieser Konstellation stellt das Rechtskonzept der *feme covert* dar, wonach eine Frau theoretisch überhaupt keine politische Meinung bzw. Identität besitzen *kann*, da diese bereits vom Ehemann abgedeckt (*covered*) ist.¹³ Frauen, die gemäß der kontemporären gesellschaftlichen Konventionen üblicherweise in den Normalzustand einer verheirateten Frau direkt übergingen aus der Unmündigkeit im Elternhaus und sozusagen der *Coverture* des Vaters (nunmehr in diejenige des Ehemannes), waren demnach rechtstheoretisch gar nicht in der Lage, bspw. *loyalty oaths* zu leisten oder bezüglich politischen Verrats überhaupt rechtlich belangt zu werden, da die "[male] society had a transcendent interest in upholding the authority of husbands and preserving wives in a state of political innocence and impotence," wie CALHOON bestätigt.¹⁴ Ein praktisches Beispiel für jenes geltende Rechtsprinzip der *feme covert* ist die post-revolutionäre Klage von Grace Kempe gegen erlittene Konfiszierungen, eingereicht vor dem *Supreme Court* der jungen USA. Diese Konfiszierungen durch die Revolutionäre gründeten seinerzeit während des Unabhängigkeitskrieges darauf, dass Grace Kempe als Frau des aktiven Loyalisten und königlichem *Attorney General* von New Jersey, John Tabor

of *Women's History* 20.1 (2008): 39-62; bes. umfangreich geforscht und publiziert hat Mary Beth NORTON, "Eighteenth-Century American Women in Peace and War: The Case of the Loyalists," *The William and Mary Quarterly* 33.3 (1976): 386-409, sowie *Liberty's Daughters: The Revolutionary Experience of American Women, 1750-1800*, (Boston, MA: Little, Brown, 1980), und ihr aktuellster Beitrag *Separated by Their Sex: Women in Public and Private in the Colonial Atlantic World*, (Ithaca, NY: Cornell Univ. Press, 2011); sowie speziell zur Diaspora Janice POTTER-MACKINNON, *While the Women Only Wept: Loyalist Refugee Women in Eastern Ontario*, (Montreal: McGill-Queen, 1993).

¹³ Vgl. grundlegend KERBER, *Women of the Republic*: 119-135.

¹⁴ Robert M. CALHOON, and Timothy BARNES, "The Reintegration of the Loyalists and the Disaffected," *Tory Insurgents: The Loyalist Perception and Other Essays*, eds. Robert M. CALHOON et al., (Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 2010): 350-70, hier 364.

Kempe, ihren Ehemann hinter die feindlichen Linien begleitet und somit Verrat an den amerikanischen Kolonien geübt hätte. Sich berufend auf das geltende Prinzip von *Coverture* plädiert Grace Kempes Anwalt, Richard Stockton, auf die Schuldunfähigkeit seiner Mandantin: "It supposes a *free will*, a *volition*, an election to go or stay; but a *feme-covert*, in the presence of her baron, has no will; and [...] she can have no will different from his. [...] A]s freedom of will is of the essence of all crimes, a woman cannot commit a crime of this sort [...]." Grace Kempes Anwalt argumentiert letztlich, wie KERBER richtig konstatiert, dass "even if she knew her husband to be a traitor, remaining loyal to him was not treason." Schlussendlich wird die Klage von Grace Kempe zwar aus verfahrenstechnischen Gründen abgewiesen, in seiner urteilsunverbindlichen Rechtsempfehlungen zu der Entscheidung, den sogenannten *obiter dicta*, macht der vorsitzende *Chief Justice* John Marshall jedoch deutlich, dass hinsichtlich der inhaltlichen Argumentation auf Grundlage des Prinzips der rechtsunfähigen *feme covert* "his sympathies lay with Stockton," also dem Anwalt Kempes.¹⁵

Eine elementare Komponente dieses Prinzips der *feme covert* bestand in der zeitgenössischen Verquickung von rechtlicher Identität mit materiellem Besitz (bspw. auch bei aktivem und passivem Wahlrecht), weswegen nicht nur die Frau als Person, sondern auch ihr Hab und Gut dem Ehemann und wiederum seiner rechtlichen Identität untergeordnet wurde. Demnach basiert das Prinzip der *feme covert*, wie Linda KERBER überzeugend darlegt, wesentlich auf der "absorption of a married woman's property into her husband's control during the life of their marriage. Since only the citizen with independent control of property," so KERBER weiter, "was thought to be able to exercise free will, it seemed to follow that the married woman had no independent political capacity."¹⁶ So sah sich bspw. als konkrete Auswirkung jenes Rechtszustandes die Witwe des im Unabhängigkeitskrieges gefallenen Simon Fraser aus Albany, New York, Isobel Fraser dazu veranlasst, ihren Antrag auf Re-kompensation vor den Abgesandten der *Claims Commission* in Kanada durch ihren Sohn William vorbringen zu lassen – es handele sich, so der Vermerk der Kommissionäre, um "a Claim put in for his Fathers Estate," dabei jedoch explizit "in the Name of his Mother."¹⁷ Aus diesem Zusammenhang von Besitz und rechtlicher Identität leitet sich auch die Klage von William Martin, Jr., ab, dessen Eltern William, Sr.,

¹⁵ Siehe für die gesamte Episode und jeweiligen Zitate KERBER, *Women of the Republic*: 130-32.

¹⁶ KERBER, *Women of the Republic*: 9.

¹⁷ "Claim of Isobel Fraser," *Loyalist Narratives from Upper Canada*, ed. James J. TALMAN, (Toronto: Champlain Society, 1946): 384.

und Anna als Loyalisten 1781 ins kanadische Exil gezwungen und ihre Besitztümer von den Revolutionären konfisziert wurden. William, Jr., fordert zwanzig Jahre später, und nach dem Tod seiner Eltern, nicht etwa das Hab und Gut seines Vaters, sondern die in die Ehe eingebrachten Besitzanteile seiner Mutter zurück, da diese als *feme covert* keine Trägerin eigener politischer Entscheidungsgewalt bzw. dahingehender Schuldfähigkeit war, und somit auch nicht "liable to have her estates confiscated." Sowohl William Martins Anwalt als auch letztlich das Gericht in seinem Urteil befanden, dass "Martin deserved the return of his property because it had been unfairly seized by from his mother. As a married woman, Anna Martin had 'no political relation to the state any more than an alien.'"¹⁸ Die theoretische Unfähigkeit von Frauen zu einem eigenen politisch-rechtlichen Willen bzw. einer Identität folgend aus dem Konzept der *feme covert*, sollte nicht nur während der Revolution sondern auch noch in den jungen, neugegründeten Vereinigten Staaten geltendes Rechtsprinzip bleiben, wie Martins Anwalt, Theophilus Parsons, im Zuge des gewonnenen Prozesses mit dem Kernaspekt von Frauen als *feme covert* darlegt: "Infants, insane, *femes-covert*, all of whom the law considers as having no will, cannot act freely."¹⁹

Die Realität des genuinen Bürgerkrieges zwischen Loyalisten und Revolutionären sah natürlich gänzlich anders aus, als die rechtstheoretischen Grundlagen weiblicher Unfähigkeit zu politischem 'Verrat' – also zu loyalistischer respektive revolutionärer Affiliation, abhängig vom jeweiligen Standpunkt. In der Tat warf die revolutionäre Fraktion zahlreiche Frauen in Anklagen als Loyalistinnen vor, die amerikanischen Kolonien im Zuge ihrer Königstreue verraten zu haben: So etwa Margaret Brush, die im März 1777 nach eigenem Bekunden in ihrem Memorial "went [...] to Mr. BRUSH, then a Prisoner in Boston Jail, where She remained till he effected his Escape, on which she was by the Rebels close Confined for some time. They alledging she had assisted Mr. BRUSH in making his Escape."²⁰ Jener Vorwurf gegenüber Margaret Brush seitens der Revolutionäre, und die Rechtfertigung für ihre zeitweilige Inhaftierung, bestand also keineswegs darin, dass sie das bloße 'Rechtsanhängsel' eines Loyalisten sei, sondern dass sie vielmehr aktiv gegen die Interessen der Revolution gehandelt und Partei ergriffen hatte – dass sie also *per definitio-*

¹⁸ (insges.) KERBER, *Women of the Republic*: 132f.

¹⁹ Theophilus Parsons zit. in KERBER, *Women of the Republic*: 134.

²⁰ Gemeinsames Memorial von Margaret Brush und Frances Buchanon, in den *Papers* von Sir Henry Clinton, hier die Transkription durch das *On-Line Institute for Advanced Loyalist Studies*: <http://www.royalprovincial.com/genealogy/fems/femmem5.shtml>.

nem selbst eine Loyalistin sei. Jene Fremdwahrnehmung loyalistischer Frauen durch ihre revolutionären Widersacher bestätigt sich bspw. auch in einem Briefaustausch der Revolutionäre Joseph Heddon und William Livingston, in welchem ersterer bemängelt: "The [revolutionary] Commissioners are much Impeaded in their Business on Account of the Tory Women that remain with us." Heddon empfiehlt daraufhin nachdrücklich, dass "sending the above Women [away] after their Husbands, will be an Advantage to the State, and save the Comittion a Great deal of Trouble."²¹ Der nachfolgende Abschnitt soll genauer beleuchten, in welcher Weise bzw. in welchen unterschiedlichen Rollen loyalistische Frauen während der Revolution als aktive Akteure bzw. Teilnehmerinnen des Bürgerkrieges zwischen Loyalisten und Revolutionären agierten, sodass sie, wie in dem Brief an William Livingston beschrieben, zu jenen geradezu lästigen "Tory Women" wurden.

Realität des Bürgerkrieges und passive bzw. aktive Rolle der Frauen

In der alltäglichen Realität der Amerikanischen Revolution waren weibliche Kolonialamerikaner ungeachtet des rechtstheoretischen Prinzips von *Coverture* jedenfalls sehr wohl Teil des ersten amerikanischen Bürgerkrieges – und zwar wie bereits angedeutet nicht nur als sozusagen passive Rezipienten von Gewalt sondern durchaus auch als aktiv im Konflikt agierende Akteure, was sich nicht zuletzt in solcher Revolutionsfolklore wie der Mythenbildung einer 'Molly Pitcher' widerspiegelt, die in den einleitenden Gedanken dieser Analyse bereits angesprochen wurde.

Kolonialamerikanische Frauen sind im Zusammenhang mit den bürgerkriegsähnlichen Geschehnissen der Revolution vorrangig (und in vielerlei Hinsicht simplifizierend-allgemeinplatzartig) für ihre traditionell emotional gefärbte Überlieferung und Beschreibung von Gewalt, Brutalität und Grausamkeit bekannt; so z.B. der Bericht Ann Hultons, der Schwester des obersten königlichen Zollbeamten in Boston, über die öffentliche Folterung eines Loyalisten durch einen revolutionären Mob: "The most shocking cruelty was exercised a few nights ago, upon a poor old man [...]. He was stripped stark naked, one of the coldest nights this winter, his body covered all over with tar, then with feathers, his arm dislocated in tearing off his clothes." Diesem Vigilantismusritual des Teeren-und-Federns folgt in Ann Hultons Beschreibung dann auch die durchaus übliche, öffentliche Zuschaustellung des Delinquenten sowie

²¹ Joseph Heddon an William Livingston, 09.07.1777, in den unveröffentlichten William Livingston Papers der New Jersey Archives, hier herangezogen die Transkription durch das *On-Line Institute for Advanced Loyalist Studies*: <http://www.royalprovincial.com/genealogy/fems/femlet5.shtml>.

"several severe whippings, at different parts of the town;" danach findet jene Prozession in Ann Hultons Bericht ihren traurigen Höhepunkt in einer nur im letzten Moment abgewendeten Exekution durch Erhängung. Und obwohl es der tradierten, stereotypischen *Gender*-Konvention einer mitleidig-emotionalen Frau im späten 18. Jahrhundert entspricht, dass Ann Hulton in dem von ihr überlieferten Folterspektakel damit endet, es sei "impossible that this poor creature can live," da "his flesh comes off his back in stakes," so übten weibliche Kolonialamerikaner allgemein und Loyalistinnen speziell durchaus aktivere Rollen in solchen, dem Bürgerkrieg so eigenen Mobaktionen aus, als lediglich diejenige der Chronistinnen.²² An die drollig-scurrile Episode der revolutionär gesinnten Damen eines New Yorker Häkelkreises, die in Ermangelung von Teer sowie Federn einen jungen Loyalisten ob dessen Beleidigung des Kontinentalkongresses mit Molasse und Schwertlilienblüten überzogen, sei eingangs nur noch einmal erinnert.²³

Aber auch in wesentlich ernsthafteren, und traditionell eher mit Männern in Verbindung gebrachten bzw. männlich konnotierten Mobausschreitungen sowie -demonstrationen, waren Frauen uneingeschränkt involviert – bspw. bei der symbolische Misshandlung einer revolutionären Flagge und dem Hissen des königlichen Banners stattdessen durch Loyalistinnen, wie es in einem Tagebucheintrag nach der Einnahme New York Citys durch britische Truppen berichtet wird: "[A] Woman pulled down the Rebel Standard upon the Fort, and a Woman hoisted up in its Stead His Majesty's Flag, after trampling the other under Foot with the most contemptuous indignation."²⁴ Frauen befanden sich hinsichtlich jener Vigilantismusrituale jedoch nicht nur in der Position außenstehender Beobachter oder handelnder Mobaktivisten – vielmehr wurden jene weiblichen Kolonialamerikaner, welche sich entgegen der Revolution positionierten, nachweislich auch Opfer dieser Art von Vigilantismus-Übergriffen: Der loyalistische Geistliche Samuel Seabury berichtet aus New Haven in Connecticut, dass "one of his daughters was abused and insulted by some of the [revolutionary] people [...]. That a bayonet was thrust through her cap, and thereby [...] tore from [her] head." Weiter berichtet Seabury, dass "the handkerchief about her neck was pierced by a bayonet, both before and behind. That a quilt [...] the

²² Ann Hulton an einen unbekannten Empfänger, 31.01.1774, *The American Tory*, ed. Morton BORDEN, (Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall, 1972): 27f.

²³ Vgl. zu dieser Episode, bereits aufgegriffen im Bürgerkriegskontext, Benjamin IRVIN, "Tar, Feathers, and the Enemies of American Liberties, 1768-76," *New England Quarterly* 76.2 (2003): 197-238.

²⁴ Ambrose Serles Tagebucheintrag vom 22.07.1776, *The American Revolution: Writings from the War of Independence*, ed. John RHODEHAMEL, (New York, NY: Library of America, 2001): 218.

daughters of your memorialist were at work was [al]so cut and pierced with bayonets [...]."²⁵ Neben solch zunächst noch symbolischen Angriffen erlitten Loyalistinnen jedoch ebenso öffentlichkeitswirksame Demütigungen und Bestrafungen, wie dies – bspw. im Bericht Ann Hultons – hinsichtlich ihrer männlichen Pendants üblich war. Nach der britischen Evakuierung der Stadt berichtet die als Loyalistin angefeindete Quäkerin Elizabeth Drinker aus Philadelphia, wie eine Frau – seitens der Revolutionäre wohl der Kollaboration mit den vertriebenen britischen Besatzern beschuldigt – von einem wütenden Mob durch die Straßen prozessiert wurde: "A very high Head-dress was exhibited thro' ye streets this afternoon, on a very dirty Woman, with a mob after her, with Drums &c., by way of ridiculing that very foolish fashion."²⁶ Lässt sich über solch öffentliche Demütigungen und Bestrafungen hinaus zwar die letzte Instanz (neben der Hinrichtung, freilich) der brutalen öffentlichen Folterung von Frauen durch Vigilantenmobs anhand der Quellenlage nicht zweifelsfrei nachweisen, so dokumentieren die zeitgenössischen Überlieferungen jedoch eindeutig, dass kolonialamerikanische Frauen und v.a. Loyalistinnen außerhalb von Mobaktionen tatsächlich Rezipienten einer sich für die Bürgerkriegssituation charakteristisch in die Höhe schraubenden Gewaltspirale wurden. Grundsätzlich basierte diese Stimmungslage, in der sich – wie weiter oben aufgezeigt – nach und nach die bisherigen Gewaltkonventionen entgrenzten, auf einer geschlechterübergreifenden Form polemischer Gewalt bzw. Diskriminierung von Loyalisten, wie sie erwartungsgemäß bspw. auch der revolutionäre Ideologe Thomas Paine vorgebracht hat. In einer undifferenzierten und geradezu hetzerischen Anschuldigung gegen alle nicht-revolutionären weiblichen Kolonialamerikaner, insinuiert Paine in seinem typisch-polemischen Stil, alle loyalistischen Frauen seien ohnehin Prostituierte gewesen:

"There is no such a being in America as a Tory from conscience [...], be they men or women. [...] A woman's virtue must sit very lightly on her who can even hint a favorable sentiment in their behalf. It is remarkable that the whole race of prostitutes in New York were Tories."²⁷

In einem scharfsinnigen Rückbezug auf revolutionäre Mobübergriffe sowie deren gleichzeitige Unvereinbarkeit mit der eigenen Freiheitsrhetorik der Königsgegner,

²⁵ Samuel Seabury an die Connecticut Assembly, 20.12.1775, *The Price of Loyalty: Tory Writings from the Revolutionary Era*, ed. Catherine S. CRARY, (New York, NY: McGraw-Hill: 1973): 100.

²⁶ Elizabeth Drinkers Tagebucheintrag vom 04.07.1778, *Extracts from the Journal of Elizabeth Drinker [...]*, ed. Henry D. Biddle, (Philadelphia, PA: J.B. Lippincott Co., 1889): 107.

²⁷ Thomas Paine, *The American Crisis*, (London, 1835): 35.

stellte die Zeitgenossin Hannah Griffiths fest, dass "sixty as well as one can tyrannize," und übte dabei gleichzeitig heftige Kritik an den demagogischen Angriffen Thomas Paines, welchen sie vielsagenderweise als "Snake beneath the Grass" und eine sowohl verführerische als auch umklammernde Schlange – "ensnaring 'Serpent'" – charakterisierte.²⁸

Auf dem Nährboden ebensolcher Anfeindungen wurden Frauen zunächst Opfer von gewissermaßen pragmatisch begründeten Angriffen auf die Versorgung der militärisch aktiven Ehemänner bzw. männlichen Familienangehörigen, die hinsichtlich langfristiger Versorgungssicherheit mit Nahrungsmitteln und v.a. Bekleidung auf ihre weiblichen Familienangehörigen angewiesen waren. Wie Carol BERKIN es ausdrückt: Wenn eine Miliztruppe "drove a woman from her farm, destroyed her home, or confiscated her clothing, the participants believed they were striking a blow against an absent enemy: her husband."²⁹ Und aus dem besonders heftig vom Bürgerkrieg erfassten *Neutral Ground* South Carolinas berichtet der loyalistische Milizleutnant Anthony Allaire in seinem Tagebuch, wie er und seine Kameraden durch örtliche Loyalistinnen versorgt wurden: "Several Tory women brought us butter, milk, honey, and many other necessities of life."³⁰ Loyalistische Frauen erfuhren Gewalt im Zusammenhang des Bürgerkriegskontextes mit nachschubtechnischen Aspekten nicht nur bezüglich der Versorgung der eigenen männlichen Familienangehörigen, sondern auch was die Fremdversorgung des revolutionären Feindes anbelangte. Von selbsterklärenden Umständen wie der Sequestrierung notwendiger Versorgungsgüter und dem sich sprichwörtlich selbst ernährenden Krieg einmal abgesehen (aus Philadelphia berichtet Elizabeth Drinker bspw., wie ein "soldier came to demand Blankets, which I did not anywise agree to – notwithstanding my refusal he went up stairs and took one"³¹), betraf dies v.a. den Aspekt des *quartering*, also der Unterbringung feindlicher Besatzer.

Während der Abwesenheit der männlichen Familienmitglieder in ihren jeweiligen paramilitärischen Milizverbänden bzw. Provinzregimentern war es nicht ungewöhnlich (besonders in größeren Ballungszentren und während des Krieges unter-

²⁸ Hannah Griffiths zit. in *Choosing Sides: Loyalists in Revolutionary America*, ed. Ruma CHOPRA, (Lanham, MD: Rowman & Littlefield, 2013): 35.

²⁹ BERKIN, *Revolutionary Mothers*: 97.

³⁰ Anthony Allaires Tagebucheintrag vom 21.10.1780, "Diary of Lieut. Anthony Allaire, of Ferguson's Corps [...]," *King's Mountain and Its Heroes: History of the Battle of King's Mountain, [...]*, ed. Lyman C. Draper, (Cincinnati, OH: P.G. Thomson, 1881): 484-515, hier 511.

³¹ Elizabeth Drinkers Tagebucheintrag vom 05.11.1777, *Journal of Elizabeth Drinker*: 62.

schiedlich besetzten Städten wie New York City, Boston, Philadelphia oder Charleston), dass sich Militärangehörige – vornehmlich Offiziere – in solchermaßen 'verlassenen' Haushalten einquartierten. Interessanterweise wurde hier oftmals den Frauen gegenüber mit der geradezu an Schutzgelderpressung erinnernden Logik argumentiert, doch lieber freiwillig einen solchen Offizier – sozusagen als *Gentleman* – im Haus zu beherbergen und zu versorgen, als die zumeist aus minderprivilegierten Schichten stammenden Unteroffiziere oder einfachen Soldaten sich gewissermaßen ungezügelt über die wehrlosen Frauen und Haushalte hermachen zu lassen – wovon die Anwesenheit des Offiziers vermeintlich Schutz garantierte.³² Eine solche Episode trug sich z.B. in Elizabeth Drinkers Haus in Philadelphia zu, wo ein "officer who calls himself Major Crammond, called this afternoon to look for Quarters," und die Hausherrin Elizabeth also zu überreden suchte, "that it was a necessary protection at these times, to have one in ye House."³³ Obschon die Frau des Quäkers Henry Drinker vorerst die Unterbringung jenes Offiziers ablehnt, so sieht sie sich später doch gezwungen, den Major in ihrem Haus Quartier zu gewähren, und zwar infolge einer unschönen Episode, im Zuge derer Elizabeth und ihre Familie "were very much affrighted," als ein "enraged, drunken man – as I believed he was – with a sword in his hand [was] swearing about ye House."³⁴ Selber mittlerweile von dem geringeren Übel eines einzuquartierenden Offiziers gegenüber den teils alkoholisierten und aggressiven Mannschaftsdienstgraden überzeugt, berichtet Mrs. Drinker außerdem von anderen Mitbewohnern Philadelphias, welche nunmehr "have looked out for officers of reputation [...] to come into their Families, by way of protection, and to keep of others."³⁵ Jedoch konnte sich für Frauen der kolonialamerikanischen Gesellschaft das *quartering* während der Revolution durchaus kontrastreich darstellen: Stellte es für Elizabeth Drinker eine nachvollziehbare Belastung und gleichsam den Zwiespalt dar, entweder einen fremden Mann zu versorgen und zu beherbergen oder marodierende Soldaten in ihrem Haus zu erdulden, so schien die Hausangestellte Elizabeths der Unterbringung und dem Umgang mit den Besatzungssoldaten gegenüber durchaus positiv eingestellt gewesen zu sein, wie ihre Dienstherrin empört festhält: "Our new maid had a visitor all day," und hätte diesen Besucher auch noch eingeladen "to

³² Zum Aspekt des *quartering* allgemein vgl. die bereits im Zuge des vorgeschichtlichen Kontextes angestellten Überlegungen dieser Untersuchung, v.a. S. 52 bes. Anm. 20.

³³ Elizabeth Drinkers Tagebucheintrag vom 18.12.1777, *Journal of Elizabeth Drinker*: 73.

³⁴ Elizabeth Drinkers Tagebucheintrag vom 25.11.1777, *Journal of Elizabeth Drinker*: 68.

³⁵ Elizabeth Drinkers Tagebucheintrag vom 19.12.1777, *Journal of Elizabeth Drinker*: 74.

lodge with her, without asking leave – times are much changed, and Maids have become Mistresses."³⁶ Es muss Spekulation bleiben, ob besagte Hausangestellte sich zu einem solchen, in Elizabeth Drinkers Augen respektlosen Verhalten deswegen ermutigt fühlte, weil ihre *Mistress* ob ihres Quäkertums undifferenzierterweise mit einer Loyalistin gleichgesetzt wurde, und sich in Philadelphia, wie Elizabeth selber vermerkte, die Zeiten nunmehr geändert hätten, nachdem mittlerweile die Revolutionäre in der Stadt durch den Abzug der Briten das Sagen übernommen hatten.

Aus Hanover, New Jersey, berichtet Catharine Van Cortlandt in Briefen an Ehemann Philip von ihren unangenehmen Erfahrungen mit dem Kriegsalltagsphänomen *quartering*: Zwar beherbergte sie zeitnah mehrere Offiziere (unfreiwillig) in ihrem Haus – "several field officers from the New England line [...] took possession" –, jedoch schützte dies besagte Catherine mitnichten vor der erzwungenen Unterbringung einer weiteren Anzahl von Mannschaftsdienstgraden, "a number of men [who] were put into the kitchen and store," sowie deren Reittiere, welche, so Van Cortlandt, "were put into our barns to feed, without even the ceremony of asking liberty." Mit diesen Unannehmlichkeiten einher gehen laut der Berichte Catharine Van Cortlandts noch ihre öffentliche Ausgrenzung und Anfeindung als Loyalistenfrau – "Many of our female neighbours have been here [...] only to gratify curiosity and to add insult to our unremitted distress" –, sowie neben der erzwungenen Unterbringung und Versorgung der Besatzer noch die von Catharine Van Cortlandt als unerträgliche Erniedrigung aufgefasste Obligation, die einquartierten Revolutionäre bedienen zu müssen: "A few days ago, the colonel and other officers quartered here told me they expected some of their brother officers to dine and spend the evening with them. This I understood as a hint to provide accordingly," woraufhin die eigentliche Herrin des Hauses von den untergebrachten revolutionären Offizieren wie die Wirtin einer Taverne umher kommandiert wurde: "[They were] every few minutes calling aloud upon the *landlady* to replenish the decanters which were kept continually going." Letztlich brachten jene Gelage-haltenden Besatzer Catharine Van Cortlandt, die nach eigenem Bekunden bis dahin tapfer versucht hatte "to conceal my emotions, but did it awkwardly," soweit, in Tränen auszubrechen: Unter dem Einfluss starker Alkoholisierung baten die einquartierten Offiziere, Catharine möge ihnen bei Tanz und Vergnügen Gesellschaft leisten, was ebenjene Hausherrin – v.a.

³⁶ Elizabeth Drinkers Tagebucheintrag vom 18.12.1779, *Journal of Elizabeth Drinker*: 113.

angesichts der Anwesenheit einiger (so von ihr impliziert) als Prostituierte tätigen Damen – als unerträgliche Kränkung betrachtete und als unzumutbar ablehnte:

"A Servant came down and said the Gentleman desired my company, as they were going to dance. This confounded me. [... The colonel then] told me, 'the fiddler and the guests were assembled and he hoped I would honour them with my Company.' [...] This brought the tears from my eyes, which before had been suppressed [...]. The Officers were dancing Reels with some tawdry dressed females I had never seen."³⁷

Ebenso unterschiedlich wie die Erfahrung der kolonialamerikanischen Frauen allgemein konnte speziell für Loyalistinnen die Fremdbewertung jenes *quartering*-Aspektes im Bürgerkriegsalltag ausfallen; wie Ray RAPHAEL richtig feststellt, kam das Begrüßen bzw. Loben respektive das Verurteilen bzw. Abstrafen eines solchen Quartiergewährens ganz auf den jeweiligen Standpunkt des Bewertenden an: "Ironically, women were sometimes required to offer quarters while at other times they were prohibited from doing so; the legitimacy [...] was entirely dependent on politics and power." Hierzu lassen sich illustrierend die Beispiele zweier loyalistischer Frauen aus Albany in New York anführen, gegen die beide von den revolutionären Entscheidungsträgern hohe Geldbußen und Gefängnisstrafen verhängt wurden "for harbouring and entertaining a number of Tories."³⁸

Im Zusammenhang mit jenem, die heimische Sphäre betreffenden Aspekt des *quartering* lässt sich auf diejenige Alltagsrealität überleiten, welche bereits in anderen Kapiteln als charakteristisch für die genuin vertikale Bürgerkriegssituation herausgestellt wurde – der Bruch von familiären Bindungen, den Frauen wie bspw. Dothe Stone innerhalb der im späten 18. Jahrhundert immer noch traditionell feminin konnotierten Sphäre des Familienverbundes besonders deutlich rezipierten und reflektierten. Dothe war die Schwester der Gebrüder Joel und Leman Stone, deren konträre politische Überzeugungen – Joel war Loyalist, Leman ein Anhänger der Revolution – symbolisch für den vertikalen Frontverlauf des Bürgerkrieges durch Familien hindurch angesehen werden kann (beide trugen den Zwist um ihre politische Affiliation jedoch durchaus augenzwinkernd aus, bspw. in Form des hinsichtlich

³⁷ (insges.) Catharine an Philip Van Cortlandt, 20.01.1777, "A Loyalist's Wife, Letters of Mrs. Philip Van Cortlandt, December 1776 to February 1777," ed. H.O.H. VERNON-JACKSON, *History Today* 14.8 (1964): 574-80, hier in der Transkription durch des *On-Line Institute for Advanced Loyalist Studies*: <http://www.royalprovincial.com/genealogy/fems/femlet2.shtml>.

³⁸ Ray RAPHAEL, *A People's History of the American Revolution: How Common People Shaped the Fight for Independence*, (New York, NY: HarperCollins, 2002): 166.

des Bürgerkriegskontext erwähnten 'Tapetenzwistes'). Dothe Stone beklagt in ihren Tagebucheinträgen immer wieder die familiäre Spaltung, jene "many misfortunes that attend the family,"³⁹ welche mit dem genuinen Bürgerkrieg einhergehen, v.a. aber den Verlust der beiden Brüder auf entgegengesetzten Seiten der Auseinandersetzung zwischen Loyalisten und Revolutionären: "One brother gone and another agoing. I am lonesome to a very great degree, [...] I have lived with the nicest of brothers; how can I bear to part [...]." ⁴⁰ Besonders das Schicksal ihres loyalistischen Bruders Joel, zu dem Dothe wohl ein besonders enges Verhältnis pflegte und mit welchem aufgrund der revolutionären Kontrolle der Heimatstadt Judea, Connecticut, der Kontakt vollständig abbrach, bewegt dessen Schwester besonders, denn, so Dothe, "my unfortunate brother Joel [is] surrounded I may say with all the misfortunes this life afford[s]," ⁴¹ und erkundigt sich unentwegt bei dem vorerst noch in der Heimat verbliebenen Revolutionsanhänger Leman nach dem Verbleib des loyalistischen Bruders: "I asked Leman if he had ever heard from my brother Joel or not; he had heard nothing. I want very much to know whether he is gone to England or not." ⁴² Unterschwellig scheint sie ob der Familienentzweiung ihrem revolutionär gesinnten Bruder Leman gewisse Vorwürfe zu machen: "Leman was going away [...]. I did not bid him good night, I could not." ⁴³ Nachdem nunmehr beide Brüder das elterliche Haus in Judea, heute Washington, Connecticut, verlassen hatten, vermerkt deren Schwester Dothe über die Erfassung des Familienverbundes durch den Bürgerkrieg niedergeschlagen: "It is enough I cannot write. I have no brother left. Both gone Joel to Great Britain, and Leman to Georgia." ⁴⁴ Dothe beklagt im weiteren Verlauf des Tagebuches immer wieder die Entzweiung der Familie aufgrund der unterschiedlichen politischen Affiliationen im Bürgerkrieg der Amerikanischen Revolution: "Oh how we scattered. Oh my brother;" und "I dont hear a word from my absent brothers, they are gone. Alas they are gone. I forebear this is too much for me to forebear;" sowie "All this does not erace from my mind, dear, my long absent brothers I wish but I cannot see them." ⁴⁵

³⁹ Dothe Stones Tagebucheintrag vom 26.10.1783, aus den Joel Stone Papers in den Archives of Ontario, hier in der Transkription von <http://www.joelstone.ca/diary.html>; vgl. zu Dothe Stone ferner POTTER-MACKINNON, *While the Women Only Wept*: 5-7, 60f.

⁴⁰ Dothe Stones Tagebucheintrag vom 24.10.1783.

⁴¹ Dothe Stones Tagebucheintrag vom 07.09.1783.

⁴² Dothe Stones Tagebucheintrag vom 24.10.1783.

⁴³ Dothe Stones Tagebucheintrag vom 22.10.1783.

⁴⁴ Dothe Stones Tagebucheintrag vom 09.12.1783.

⁴⁵ Dothe Stones sukzessive Tagebucheinträge vom 22.02., 25.02. sowie 08.04.1784.

Wie Frauen die bürgerkriegsalltägliche Spaltung des Familienverbundes erleben mussten, zeigt auch das Beispiel der loyalistischen Familie Bowman, deren Heim am Susquehanna-Fluss von revolutionären Marodeuren überfallen und geplündert, und wo außerdem der Ehemann sowie älteste Sohn von Elizabeth Bowman gefangengenommen wurde. Der Bruch der Familie verdeutlicht sich hierbei in der Weigerung von Elizabeths Eltern, ihre dergestalt obdach- und hilflos gewordene loyalistische Tochter bei sich aufzunehmen.⁴⁶ Ähnlich erging es Mary Munro aus Shaftsbury, in Vermont, die sich nach dem Weggang ihres Ehemannes in ein britisches Provinzregiment hinsichtlich Unterstützung an ihre Eltern wendet, von diesen jedoch nichts erhielt außer "reproaches and criticism." "My own relations," so konstatiert die Loyalistenfrau Mary Munro über den Bruch familiärer Bindungen im Kontext eines genuine Bürgerkrieges, "are my greatest enemies."⁴⁷

Loyalistische Frauen erlebten als passive Akteure jenes Bürgerkrieges, genau wie ihre männlichen Gegenparte, jedoch auch wesentlich konkretere Formen von gewalttätiger und brutaler Anfeindungen im Konflikt zwischen Loyalisten und Revolutionären. Das Spektrum der hier erlittenen Gewalt reichte von der Enteignung wohlhabender Damen, also der Konfiszierung ihres Besitzes, bis zu brutalen Übergriffen mit teils dramatischen Folgen. Am unteren Rand jenes Spektrums findet sich das verhältnismäßig banale Beispiel der Ehefrau des prominenten Loyalisten Joseph Galloway wieder, Grace Growden Galloway – eine Dame, die als Mitglied der pennsylvanischen *high society*, v.a. natürlich in der Metropole Philadelphia, und Erbin der sehr wohlhabenden Growden-Familie in Amerika verblieb, während ihr Ehemann Joseph 1778 nach der Evakuierung Philadelphias durch die Briten mit der gemeinsamen Tochter ins Exil nach England ging. Der Galloway'sche Besitz wurde postwendend von den Revolutionären konfisziert, einschließlich des Hauses, in dem Grace Galloway immer noch lebte. Nachdem sie nun aufgefordert wird, das Gebäude zu verlassen, initiiert die Loyalistin etwas, was sich heute wohl im Geiste der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung als *sit-in* oder friedlichen Protest bezeichnen ließe, während sie sich entschieden weigerte, ihren Besitz aufzugeben. In ihrem Tagebuch beschreibt Grace wie folgt ihre Situation und subsequeute 'Entfernung' aus dem Haus durch Revolutionäre, welche sie schlichtweg am Arm herauszerren:

⁴⁶ Vgl. BERKIN, *Revolutionary Mothers*: 98.

⁴⁷ Mary Munro zit in BERKIN, *Revolutionary Mothers*: 98.

"I told him [Charles Wilson Peale, revolutionary leader] I was at home & in My own House & nothing but force shou'd drive me out of it [...]. he then took hold of my arm & I rose & he took me to the door I then Took hold on on[e] side & [...] said now Mr Peel let go My Arm [...]."48

In einem Brief an ihre mit nach England exilierte Tochter Elizabeth lamentiert Grace Growden Galloway weiterhin, wie schmerzlich der soziale Abstieg verbunden mit der Enteignung durch die Revolutionsbefürworter sie persönlich traf – sie musste bspw. in Ermangelung ihrer konfiszierten Kutsche nunmehr, wie einfache Bürger Philadelphias, zu Fuß durch einen Unwettersturm laufen (während ihre entwendete Kutsche, in geradezu pathetisch wirkender Theatralik, an ihr vorbeifuhr):

"I have been very much unwell the hole spring my nerves are very meek [...] But I am now about again and since my charriot is taken from me try to walk [...] one evening was coming home in such a storme of raine as I never was out in before in my life and just as I got home my own charriot drove by me this my dear made me feel [...] that all sublunary things have their viscidities."49

Bereits durchaus ernsthaftere Folgen als das Lamento Grace Galloways über ihren sozialen Absturz stellt das Schicksal einiger Frauen aus der Familie des Loyalisten Philip Skene dar, welche nach der revolutionären Übernahme des Skene'schen Anwesens "were forced from their peaceful dwelling under an armed escort and obliged in this Situation to perform a Journey of near 200 miles," während derer, so Philip Skene, "being prisoners to a lawless banditti, they suffered exceeding hardships from their Mode of travelling, [...] with scarce a change of apparel and exposed to every insult and mortification from a licentious people by whom they were surrounded and threatened repeatedly."50 Mit ähnlich brutaler Rücksichtslosigkeit gingen revolutionäre Truppen unter dem Kommando von Major Jonathan Austin in White Plains, New York, gegen das Haus und die Familie einer Frau vor, die – identifiziert als "Tory woman" – als Zeugin im späteren *court martial* gegen besagten Major Austin Folgendes aussagt: "Mrs. Adams being sworn, says, that on the night of the 5th instant, there came a party of men into her house on White Plains, and immediately set the house on fire." Die marodierenden Revolutionäre steckten nicht nur ohne Vorwarnung das Haus der Loyalistin in Flammen, "but," so deren Zeugenaussage

⁴⁸ Grace Growden Galloways Tagebucheintrag vom 20.08.1778, *Tory Writings*, ed. CRARY: 326.

⁴⁹ Grace Growden an Elizabeth Galloway, 15.05.1779, *Choosing Sides* (2013), ed. CHOPRA: 160.

⁵⁰ Memorial von Philip Skene, AO12/24/118 sowie 12/109/274, in Auszügen transkribiert von CRARY, ed., *Tory Writings*: 37.

weiter, "drove them out of doors naked; [...] insulted her with ill language [...], such as damned Tories, &c, threatening to blow her through."⁵¹ Und aus Philadelphia berichtet die Loyalistin Anna Rawle kurz nach der Kapitulation Cornwallis' bei Yorktown 1781, von dem freuden- sowie höchstwahrscheinlich auch anderweitig trunkenem, brutalen Umgang der Sieger mit nicht-revolutionären Frauen in der Stadt: Anna Rawle schränkt zwar dankbar ein, dass "we may count our sufferings slight compared to many others," da sie "had not [had] the pleasure of seeing any of the gentleman in the house, nor the furniture cut up, and goods stolen, nor been beat, nor pistols pointed at our breasts" – jedoch verweist sie im Zuge jener Dankbarkeit auf den Angriff auf einen befreundeten Mr. Gibbs und dessen Ehefrau, welche "received a violent bruise in the breast, and a blow in the face which made her nose bleed." Anna Rawle konstatiert daher über die sich solchermaßen darstellende Rolle loyalistischer Frauen als Rezipienten revolutionärer Gewalt im Bürgerkrieg: "in short the sufferings those they pleased to style Tories would fill a volume [...]."⁵² Auch Lorenda Holmes aus New York konnte sich im ersten Moment noch 'glücklich' schätzen, als Bestrafung für den Vorwurf angeblich in ihrer Unterwäsche versteckter und mitgeführter loyalistischer Kommuniqués seitens eines revolutionären *Committee-man* 'lediglich' die psychische Gewalt erlitten zu haben, entkleidet und dann einem wütenden Mob zahlreicher Mitbürger nackt vorgeführt zu werden; einige Monate später entging Lorenda Holmes jedoch nicht erneut einer brutaleren physischen Bestrafung und Folterung, als nämlich ein anderer Revolutionär ihren rechten Fuß an glühenden Kohlen verbrannte.⁵³ Aus dem schwer vom Bürgerkrieg zwischen Loyalisten und Revolutionären gezeichneten *Neutral Ground* der Carolinas berichtet der Milizleutnant Anthony Allaire von "three ladies," welche "came to our camp in great distress: [...] They had been most shockingly abused by a plundering villain. [One was] badly cut in the hand by a broadsword, and bruised very much."⁵⁴ Unter gegebenenfalls schwangeren Loyalistinnen – es erübrigt sich beinahe dies anzufügen – , resultierten derlei Traumata mitunter in Fehlgeburten, wie Mary Beth NORTON in ihrer systematischen Auswertung weiblicher Petitionäre der *Loyalist Claims Commission*

⁵¹ Protokoll der Militärgerichtsverhandlung gegen Major Austin, AA/V/3: 654f.

⁵² Anna Rawle, "A Loyalist's Account of Certain Occurrences in Philadelphia after Cornwallis' Surrender at Yorktown," ed. William Brooke Rawle, *The Pennsylvania Magazine of History and Biography* 16.1 (1892): 103-07.

⁵³ Vgl. AO12/30/338; sowie 13/65/529-52; auch aufgegriffen von NORTON, "Eighteenth-Century American Women: The Case of the Loyalists:" 398.

⁵⁴ Anthony Allaires Tagebucheintrag vom 14.04.1780, "Diary:" 491.

aufzeigt; demnach gaben mehrere Loyalistinnen an, dass "they suffered miscarriages as a result of scuffles with Revolutionary troops."⁵⁵

Eine der fraglos am meisten enthemmten Formen von Gewalt, die Frauen nicht auch in ähnlicher Weise wie Männer, sondern höchstwahrscheinlich sogar in singulärer Form während des Bürgerkrieges zwischen Loyalisten und Revolutionären erdulden mussten, stellt freilich das physisch wie psychisch brutale Trauma der Vergewaltigung dar.⁵⁶ Dieser gesonderte und frauenspezifische Aspekt der Bürgerkriegsrealität ist aus historiographischer Perspektive ein äußerst diffiziles und mit Vorsicht zu behandelndes Thema: Einerseits gilt es schlichtweg Linda KERBER zuzustimmen, dass "[d]ocumented cases of rape are relatively rare," obschon KERBER richtigerweise betont, dass "those we have are viscous in the extreme."⁵⁷ RAPHAEL weist diesbezüglich korrekterweise auf die beschämte Verbitterung der Opfer hin, wonach "[d]ocumentation of rape is difficult [because] frightened victims failed to report it." Andererseits stellen sexuelle Übergriffe nachvollziehbarerweise nicht nur für die weiblichen Opfer ein extrem emotional traumatisierendes Martyrium dar, sondern diese Übergriffe waren außerdem ob ihrer enorm subjektiven Aufladung prädestiniert dafür, als Kernstücke der jeweiligen Propaganda über die Verwerflichkeit des entsprechenden Gegners herausgehoben und sicherlich auch instrumentalisiert zu werden: "[P]artisan men," so RAPHAEL weiter, "seized upon any indication of enemy depravity and recounted it widely, sometimes with considerable embellishment."⁵⁸ Wie damit bereits andeutet wird, ist es aus den genannten historiographischen Gründen in quellenkritischer Sicht v.a. auch schwierig, Fälle mit 'lediglich' sexuell konnotierter Gewalt von Fällen tatsächlicher Vergewaltigung zu unterscheiden. So gilt es unter Bezugnahme auf diese Unterscheidung fraglos zu differenzieren zwischen dem Fall der Loyalistin Flora MacDonald, deren Töchter Anne und Fanny 1777 von revolutionären Truppen gefangengenommen wurden, wobei die Revolutionäre "put their swords into their bosoms, split down their silk dresses and, taking them out into the yard, stripped them of all their clothing;"⁵⁹ sowie dem Bericht über eine tatsächliche Vergewaltigungen in New Jersey:

⁵⁵ NORTON, "Eighteenth-Century American Women: The Case of the Loyalists:" Anm. 30.

⁵⁶ Vgl. zu diesem speziellen und komplexen Teilaspekt weiterführend Sharon BLOCK, *Rape and Sexual Power in Early America*, (Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 2006).

⁵⁷ KERBER, *Women of the Republic*: 46.

⁵⁸ RAPHAEL, *People's War*: 168.

⁵⁹ J. P. MACLEAN, ed., *Flora MacDonald in America [...]*, (Lumberton, NC: A.W. McLean, 1909): 79.

"Besides the sixteen young women who had fled to the woods to avoid their brutality, and were there seized and carried off, one man had the cruel mortification to have his wife and only daughter (a child of ten years of age) ravished. [... A]nother girl of thirteen years of age, was taken from her father's house, carried to a barn about a mile, there ravished, and afterwards made use of by five more of these brutes."⁶⁰

In einer Art 'Sammelklage' an den Kontinentalkongress berichten mehrere andere Frauen aus dem Hunterdon County in eidesstattlicher Aussage, sogenannten *depositions*, über derartige sexuelle Attacken durch nicht-revolutionäre Soldaten in New Jersey; ein besonders brutaler Übergriff betrifft nicht nur den mehrtägigen Missbrauch eines dreizehnjährigen Mädchens, Abigail Palmer, sondern auch die darauffolgende Vergewaltigung der ihr zu Hilfe geeilten Tante sowie zwei ihrer Freundinnen, die sich besorgt um das Opfer kümmern wollten:

"A great many soldiers [came to Abigail's home], when one of them said the Depo-
nent, I want to speak with you in the next Room & she told him she would not
go with him when he seized hold of her & dragd her into a back Room and she
screamd & begd of him to let her alone, but some of Said Soldiers said the wou'd
knock her Eyes out if she did not hold her tongue [...; her] Aunt Intreated [...] tell-
ing them how Cruel & what a shame it was to Use a Girl of that Age after that
manner [...] but finally three of Said Soldiers Ravished her [...] for three Days
successively, Divers Soldiers wou'd come to the House and Treat her in the
Same manner."⁶¹

Nach diesem traumatischen Erlebnis und dem versuchten Eingreifen von Abigails Tante, Mary Phillips, "the soldiers also raped her aunt, along with Abigail's friend [Sarah Caine] who had come to comfort her."⁶² Ihren schrecklichen Abschluss fand jene Tortur für das junge Mädchen sowie die ihr zu Hilfe geeilten, jedoch postwendend ebenfalls vergewaltigten Leidensgenossinnen darin, dass am darauffolgenden Tag wieder Abigail und erneut auch eine besorgte Freundin, diesmal Sarahs Schwester Elizabeth Caine, überfallen und missbraucht wurden; wie die fünfzehnjährige Elizabeth in ihrer *deposition* berichtet: "[T]he said Soldiers Ravished them both

⁶⁰ "Extract of a Letter from an Officer of Distinction in the American Army," AA/V/3: 1376.

⁶¹ Sowohl hinsichtlich der Transkription als auch einer abgelenkten Kopie des Originaldokumentes aus dem *Congressional Record* des Märzens 1777 siehe Emmy E. WERNER, *In Pursuit of Liberty: Coming of Age in the American Revolution*, (Westport, CT: Praeger, 2006): 35-36.

⁶² RAPHAEL, *People's War*: 169.

and then took them away to their Camp, where they was both Treated by some others of the soldiers in the same cruel Manner."⁶³

Tatsächlich legen solche direkten Zeitzeugenberichte von weiblichen Opfern die Erkenntnis nahe, dass "not only rape occurred, but that," wie RAPHAEL argumentiert, "it was the common practice" – jedenfalls hinsichtlich eines bestimmten Segementes der weiblichen kolonialamerikanischen Gesellschaft. Wie RAPHAEL zum theoretischen Rahmen jener grausamen Bürgerkriegsrealität weiter ausführt, stellten Vergewaltigungen demnach ein soziographisch-spezifisches Phänomen dar, welches wohl vorrangig Frauen aus dem unteren bis mittleren sozialen Spektrum erleiden mussten: "The rape of 'ladies' was strictly taboo, but this protection did not apply to women and girls without social standing."⁶⁴ Hierfür sprechen bspw. zeitgenössische Quellen wie die eidesstattlichen Aussagen der weiblichen Opfer aus dem Hunterdon County, New Jersey, an den Kontinentalkongress über sexuelle Übergriffe respektive Vergewaltigungen, im Zuge derer die überwiegende Anzahl der berichtenden Opfer mit ihrem Zeichen (üblicherweise ein 'X') unterzeichneten, was freilich aufgrund der fehlenden Lese- und Schreibfähigkeit auf minderprivilegierte soziale Hintergründe schließen lässt.⁶⁵ In der britischen Armee galten solche Verstöße gegen die Kriegskonventionen *de jure* als verboten und wurden theoretisch geahndet, im konkreten Fall von Vergewaltigungen bspw. mit Auspeitschung; *de facto* aber schien diese Maßgabe durch die verantwortlichen Offiziere nur insofern strikt durchgesetzt und sanktioniert zu werden, sofern dies Frauen von vergleichbar höherem hergestelltem sozialen Rang wie eben besagte Offiziere (also *Gentlemen*) betraf – wie RAPHAEL es zusammenfasst: "Officially, the British army did not permit rape; in practice, officers tolerated the abuse of women if the victims were not of their own class."⁶⁶ In einem von kaum zu überbietenden Zynismus gekennzeichneten Brief an seinen Onkel impliziert bspw. der britische Befehlshaber von Staten Island, Lord Rawdon, eine gängige Vergewaltigungspraxis mittlerer- bis minderprivilegierter Kolonialamerikanerinnen, die er, sollten sie ihn per Anschuldigung durch das Opfer persönlich erreichen, als äußerst amüsant erachtet:

"The fair nymphs of this isle are in wonderful tribulation, as the fresh meat our men have got here has made them riotous as satyrs. A girl cannot step into the

⁶³ WERNER, *In Pursuit of Liberty*: 35.

⁶⁴ RAPHAEL, *People's War*: 168-69.

⁶⁵ Vgl. KERBER, *Women of the Republic*: 46, bes. Anm. 17.

⁶⁶ RAPHAEL, *People's War*: 169.

bushes to pluck a rose without running the most imminent risk of being ravished, and they are so little accustomed to these vigorous methods that they don't bear them with the proper resignation, and of consequence we have most entertaining courts-martial every day."⁶⁷

Der Aspekt der Vergewaltigung sollte den Höhepunkt jener passiven Rolle von Frauen als Rezipienten alltäglicher Gewalt in der Realität des Unabhängigkeits- bzw. Bürgerkrieges während der Amerikanischen Revolution illustrieren; Frauen allgemein und speziell weibliche Loyalisten waren jedoch keineswegs nur passive Beobachter bzw. Opfer der Auseinandersetzung, wie dies in tradierten Betrachtungsweisen der Revolution oft zu eindimensional dargestellt wird.

Tatsächlich belegen die zeitgenössischen Quellen, dass Frauen sich in Anlehnung an die zugrundeliegende Definition eines Loyalisten als 'aktiv handlungsbereit gegen die Revolution' durchaus als per definitionem veritable Loyalistinnen gerierten: Anfänglich sei hierbei nur noch einmal an die weiter oben beschriebene, grundsätzlich Rolle der Frauen als Versorgungsinstanzen für ihre militärisch-aktiven Männer bzw. männlichen Familienangehörigen erinnert; geradezu überenthusiastisch schien Hannah Wickham, geborene Fanning, diese Funktion für ihren Bruder Edmund wahrzunehmen, schreibt dieser ihr doch in einem dankbaren, jedoch gleichzeitig auch vorsichtig-ermahnenden Brief: "I thank you my dear Sister for your present of Some Eggs but I desire you may not send me any more, or anything Else, for I do not want anything, we have plenty of every thing."⁶⁸ Ebenso wurde in der Analyse des *quartering*-Aspektes unlängst eine Form aktiver, loyalistischer Beteiligung von Frauen im Bürgerkrieg vorweggenommen – freilich betrifft dies nicht die vorrangige erzwungene Quartiersgewährung durch feindlich Soldaten, sondern die erwähnten Fälle, in denen Frauen vom örtlichen revolutionären *Committee* zu Geld- und Freiheitsstrafen verurteilt wurden, weil sie freiwillig loyalistische Soldaten versteckt, beherbergt und versorgt hatten. Eine besonders skurrile Variante solch feminer Unterstützung für loyalistischer Soldaten stellt die Episode dar, in der "one en-

⁶⁷ Francis Lord Rawdon an Francis 10th Earl Huntingdon, 05.08.1776, *The Spirit of 'Seventy-Six: The Story of the American Revolution as Told by Participants*, eds. Henry Steele COMMAGER, and Richard B. MORRIS, 2 Bde., (Indianapolis, IN: Bobbs-Merrill, 1958), I: 424.

⁶⁸ Edmund Fanning an Hannah Wickham (*née* Fanning), 05.04.1778, in den Wickham Family Papers der Virginia Historical Society, hier in der Transkription des *On-Line Institute for Advanced Loyalist Studies*: <http://www.royalprovincial.com/military/rhist/kar/karlet6.htm>; ob sich Edmund in einer unter Soldaten wohl nicht unüblichen Weise vor seinen *brothers in arms* genierte, von besorgter Emotionalität zeugende Päckchen einer jungen Dame zu erhalten, oder ob ihn die Sendung einer so fragilen Fracht wie frischen Eiern auf dem Lieferweg des späten 18. Jahrhunderts schlichtweg nicht intakt erreichten, muss dabei freilich Spekulation bleiben.

terprising woman dressed a group of wounded loyalists [...] in women's clothing and nursed them back to health in her home," und zwar, wie Carol BERKIN betont, "right under the eyes of unsuspecting, and apparently inattentive, patriots."⁶⁹ In der Tat attestieren britische Militärverantwortliche loyalistischen Frauen, die durch ihre Versorgungstätigkeiten aktiv gegen die Revolution Partei ergreifen, deren immense Bedeutung für den Verlauf des Bürgerkrieges zwischen Loyalisten und Revolutionären. In einem konkreten Fall bescheinigt bspw. der königstreue Lieutenant Colonel Watson in einem Empfehlungsschreiben für die Loyalistin Hannah Tomlinson, dass "this good Woman," wie Watson schreibt, "has been of every Service in her Power to Government," und zwar genauer gesagt "in assisting, & secreting our Troops (who had fallen into the Hands of the Enemy) that wished to escape from them & return to us."⁷⁰ Bereits im Zusammenhang mit der genuin persönlichen Motivation zwischenmenschlicher Freundschaften wurde diejenige Episode angeführt, in der Margaret Morris den langjährigen Freund der Familie und überzeugten Loyalisten Dr. Jonathan Odell in ihrem Haus in Burlington, New Jersey, vor sogenannten *Tory Hunters* in einem geheimen Verschlag versteckte.⁷¹

Eine weitere wesentliche Rolle von weiblichen Loyalisten während des Bürgerkrieges betrifft jenen Aspekt, auf den die unlängst weiter oben angesprochene Begebenheit versteckter Depeschen in der Unterwäsche der Loyalistin Lorenda Holmes' hindeutet, nämlich die 'nachrichtendienstliche' Funktion von loyalistischen Frauen, sozusagen als 'Spioninnen' – wie BERKIN schildert: "Most of the women who actively supported the Crown, however, chose to aid loyalist soldiers [by] gather[ing] vital information for the British."⁷² Dies betraf natürlich so grundsätzliche informationstechnische Hilfestellungen wie den bloßen Transport von Nachrichten durch für männliche Militärangehörige nicht passierbares, feindlich besetztes Gebiet, oder den ermöglichten Erhalt bzw. die Weitergabe von Information seitens loyalistischer Ehemänner, die sich in revolutionärer Gefangenschaft befanden, mittels der kommunikativen Botenfunktion ihrer besuchenden Frauen. Dies stellt im Übrigen keineswegs einen singulär loyalistischen Rollentypus dar, sondern eine nachweisbar durchaus übliche Rolle von Frauen allgemein in der Amerikanischen Revolution, wie bspw. der

⁶⁹ BERKIN, *Revolutionary Mothers*: 101.

⁷⁰ J.W.T. Watson an British Headquarters, 04.07.1780, in den Sir Henry Clinton Papers 109/32, hier in der Transkription durch das *On-Line Institute for Advanced Loyalist Studies*: <http://www.royalprovincial.com/genealogy/fems/femcert1.shtml>.

⁷¹ Vgl. Margaret Morris, "Journal of Margaret Morris," *Tory Writings*, ed. CRARY: 185-87.

⁷² BERKIN, *Revolutionary Mothers*: 101.

Vermerk des Loyalisten Anthony Allaire über eine von ihm vorgenommene Verhaftung belegt: "[I] was under the disagreeable necessity of detaining a lady of the town, on suspicion of her being a spy."⁷³ Einen besonders interessanten Fall einer 'nachrichtendienstlich' tätigen Loyalistin offenbart das Memorial von Sarah Cass McGinn, weil sie nicht bloß in typischer Weise als Spionin bzw. Informationskurierin tätig war, sondern weil sie sich aufgrund ihrer Kenntnis der Sprache der Irokesen-Nationen als weiblicher Dolmetscher und Vermittler für die Loyalisten und britische Armee verdingen konnte. Über die daraus resultierende Anfeindung und Verfolgung durch die Revolutionäre berichtet Sarah Cass McGinn: "The Rebels have destroyed, plundered and taken almost all her Property, because they alledged *and not without reason* that she was tampering with the Indians in favour of Government." Die Loyalistin McGinn muss dermaßen effektiv und strategisch wertvoll in ihrer intermediären Funktion zwischen kolonialamerikanischen Bürgerkriegsfraktionen und amerikanischen Ureinwohnern gewesen sein, dass die Revolutionäre einen Versuch zur Abwerbung bzw. feindlichen Übernahme jener Agentin unternahmen – erst mit lockenden Konditionen und nach deren Ablehnung durch die überzeugte Loyalistin mittels besagter Anfeindung und Verfolgung:

"That if your Petitioner had not got away, the Rebels would certainly have obliged her to act for them with the Indians. The Rebels by way of inducement to come over to their Side offered her 12/ York Currency per day and a Guard of 30 Men to protect her against any harm from the King's troops, which offer she refused with Contempt."⁷⁴

Vermutlich weniger üblich jedoch nichtsdestotrotz quellentechnisch durchaus belegt ist die abschließend anzuführende Rolle von Frauen als paramilitärisch aktive Aggressoren im Bürgerkrieg zwischen Loyalisten und Revolutionären. Einleitend sei hierbei noch einmal verwiesen auf die zu Beginn des Kapitels diesbezüglich angestellten Überlegungen hinsichtlich weiblicher Teilnahme an genuin bürgerkriegscharakteristischen Mobaktivitäten, in denen kolonialamerikanische Frauen allgemein und Loyalistinnen speziell durchaus ein gewisses Potential zur Gewaltbereitschaft erkennen ließen. Wesentlich konkreter als in diesen Vigilantismusritualen wird die Rolle von Loyalistinnen als aktiven Aggressoren gegenüber revolutionären Landsleu-

⁷³ Anthony Allaires Tagebucheintrag vom 22.04.1780, "Diary:" 492.

⁷⁴ Memorial von Sarah Cass McGinn, AO12/27/302, sowie 13/14/138 und 13/80/298 (Betonung hinzugefügt); auszugsweise transkribiert in CRARY, ed., *Tory Writings*: 249f. – die Eheleute McGinn, also Sarah und ihr Mann George, reichten einen gemeinsamen Rekompensationsantrag ein.

ten bspw. im Zuge einer geradezu aberwitzigen Episode in der Kolonie New York, wo drei loyalistische Frauen konspirierten, um in einem (letztlich vereitelten) Plan den revolutionären Bürgermeister von Albany zu entführen und ihn den königstreuen Truppen auszuliefern.⁷⁵ Carol BERKIN konstatiert, dass "[i]n some cases, women were also the aggressors, driven by as much a desire for revenge" wie dies auch auf ihre männlichen Pendants zutreffen konnte (und wie bereits ausführlich illustriert wurde); so führt BERKIN etwa aus, dass besonders im Hinterland der südlichen Kolonien, wo mit besonderer Schärfe der "civil war raged between loyalist and patriot forces, women sometimes joined the marauders." Wenn ebensolche marodierenden, paramilitärischen Einheiten der Loyalisten revolutionäre Siedlungen durchstreiften, so BERKIN weiter, "loyalist women could be seen among them, dressed in clothing stolen from patriot homes and riding sidesaddle on stolen horses." Ungeachtet dieses skurril anmutenden Bildes weiblicher loyalistischer Marodeure, die neben ihren rittlings zu Pferde ziehenden männlichen Kampfgenossen damenhaft im Sattel sitzen, konnten weibliche Aggressoren im Bürgerkrieg ein ebenso zerstörerisches Bild hinterlassen, wie jedwede männliche Variante dieses Phänomens – bspw. wenn plündernde Loyalistinnen im Gefolge männlicher Kampfeinheiten "picked a plantation or a town clean, like a 'swarm of locusts.'" ⁷⁶ Eine New Yorker Zeitung berichtet im Jahr 1777 über solch loyalistische Frauen, die während der Amerikanischen Revolution jene aktiv-aggressive Rolle von Marodeuren ausübten – darunter sogar eine Mutter mit ihren beiden Töchtern: "We hear from Poughkeepsie, that about a week ago, seven Tories were committed to jail there, charged with robbing several houses, and putting the families in fear. [... F]ive of them proved to be women, three of whom are a mother and two daughters."⁷⁷

Abschließend sei noch festgehalten, dass sich – wie auch schon hinsichtlich der 'nachrichtendienstlichen Spionagerolle' – jene Bereitschaft von Loyalistinnen zu aggressiverer Umsetzung bzw. Behauptung ihrer Überzeugung auch erneut vergleichbar in den weiblichen Revolutionären widerspiegelt; es scheint also nur folgerichtig, wenn etwa der loyale Zeitzeuge Anthony Allaire von seinen Bürgerkriegser-

⁷⁵ Vgl. Sitzungsprotokoll vom 13.08.1781, *Minutes of the Commissioners for Detecting and Defeating Conspiracies in the State of New York: Albany County Sessions, 1778-1781*, ed. Victor H. PALTSITS, (Albany, NY, 1909), II: 762-63.

⁷⁶ (insges.) BERKIN, *Revolutionary Mothers*: 36-37.

⁷⁷ *Pennsylvania Journal* vom 10.09.1777, *Diary of the American Revolution: From Newspapers and Original Documents*, ed. Frank Moore, 2 Bde., (New York, NY, 1859-60), I: 494.

lebnissen in den Carolinas aus einer bestimmten Siedlung berichtet: "This settlement is composed of the most violent Rebels I ever saw, particularly the young ladies."⁷⁸

Motivation der Loyalistinnen

Nachdem im vorrausgegangenen Abschnitt die sozusagen phänomenologische Rolle von Frauen und speziell Loyalistinnen im Bürgerkrieg der Amerikanischen Revolution einerseits illustriert und somit andererseits BREUNIGS Aussage belegt wurde, dass "es sich bei den Loyalistenfrauen generell um keine passive und weitgehend unbeteiligte Personengruppe gehandelt" hat,⁷⁹ soll im nachfolgenden Abschnitt – in paralleler Weise wie im Kernkapitel zu allgemeinen Phänomenologie der Loyalisten – nunmehr den Triebkräften hinter der Entscheidung dieser Frauen nachgespürt werden, sich aktiv gegen die Revolution und für die Zugehörigkeit zum Mutterland Großbritannien zu entscheiden.

Als ersten Aspekt gilt es hier einen Motivations- oder besser Positionierungshintergrund anzusprechen, der nicht auf der eigentlichen weiblichen Eigenwahrnehmung, sondern vielmehr auf einer externen Fremdperzeption und der damit einhergehenden fremdprojizierten Motivationslage beruht: Als die Dibblee-Familie 1776 aus ihrer Heimat in Stamford, Connecticut, in Richtung des benachbarten New Yorker Long Island fliehen mussten, wo die Mutter Polly und ihre fünf kleinen Kinder von den örtlichen Revolutionären überfallen, ausgeplündert und "naked into the Streets" getrieben wurden, da fragten die revolutionären Aggressoren nicht nach Pollys politischen Überzeugungen, sondern attribuierten ihr schlichtweg diejenigen ihres loyalistischen Ehemannes Filer Dibblee zu (der sich, wie in den Überlegungen zur loyalistischen Reintegration aufgezeigt, wenige Jahre danach aus persönlicher Verzweiflung im kanadischen Exil das Leben nehmen sollte).⁸⁰ Die Kolonialamerikanerin Polly Dibblee war in den Augen der Revolutionäre kurzum deswegen Loyalistin, weil ihr Mann Loyalist war – sie war also, mit anderen Worten, *guilty by association*. Dabei stellt jenes Phänomen, die politischen Entscheidungshintergründe einer Frau automatisch mit den Motivationen und Überzeugungen ihres Mannes gleichzusetzen, keinesfalls die Ausnahme dar: "Women frequently faced eviction [and worse] because of the political beliefs of their husbands," stellt RAPHAEL fest.⁸¹ Auch Ruma

⁷⁸ Anthony Allaires Tagebucheintrag vom 15.09.1780, "Diary:" 508.

⁷⁹ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 255.

⁸⁰ Memorial von Filer Dibblee, AO/13/96/225-27; vgl. ferner BROWN, *Good Americans*: 140.

⁸¹ RAPHAEL, *People's War*: 171.

CHOPRA konstatiert, dass Frauen im Bürgerkrieg zwischen Loyalisten und Revolutionen "[were c]onsidered traitors because they were married to loyalist men," wodurch ebenjene Frauen infolge dieser Kondemnation *qua* Assoziation "became victims of politicized communal outrage."⁸² Die pro-loyalistische *Rivington's Gazette* berichtet gleich zu Beginn der Auseinandersetzungen 1775 aus Plymouth, Massachusetts, darüber, wie mehrere Frauen bei einem privaten Treffen von Revolutionären überfallen wurden, welche "flung stones which broke the shutters and windows and endangered their [=women's] lives." Nachdem sie weiterhin "pelted and abused" wurden, u.a. mit "the most indecent Billingsgate language," flüchteten die Frauen schließlich vor dem revolutionären Mob.⁸³ Darauf bezugnehmend konstatiert Carol BERKIN, dass diese Frauen nicht aufgrund irgendwelcher eigenen politischen Überzeugungen geschweige denn Äußerungen als Feinde der 'Freiheiten Amerikas' identifiziert worden sind – vielmehr handele es sich, so BERKIN, um "[w]omen who had expressed no political views but were the wives and daughters of loyalists," weswegen selbige Frauen "were not spared condemnation 'for basely and cowardly giving up the public cause of freedom.'"⁸⁴ Als die Frau des überzeugten und prominenten Loyalisten Jonathan Sewall, Esther, mit einem wütenden Mob konfrontiert wurde, und sich zu deren Besänftigung und ihrer Rettung nur noch mit dem (letztlich geglückten) freigiebigen Öffnen des Weinkellers ihres abwesenden Gatten zu helfen wusste, offenbarte sich für Frau Sewall ebenjene Verurteilung als überzeugte Loyalistin durch Identifizierung mit ihrem loyalistischen Ehemann – wie BERKIN es folgendermaßen beschreibt: "Esther's loyalty to her husband, once a private commitment, had become a political act. Esther Quincy had become a loyalist because she had become Mrs. Jonathan Sewall."⁸⁵ Dieser Umstand, dass ihre Entscheidungshintergründe als Frauen in undifferenzierter Weise mit den Motiven ihrer Ehemänner gleichgesetzt wurden, ist jedoch nicht bloß eine moderne Erkenntnis von Historikern, sondern war durchaus auch den zeitgenössischen Protagonistinnen bewusst: Aus Charleston, South Carolina, schreibt Anne Hart in einem Brief an ihren abwesenden loyalisti-

⁸² CHOPRA, *Choosing Sides* (2013): 34.

⁸³ *Rivington's Gazette* vom 09.03.1775, *Newspapers and Original Documents*, ed. Moore, I: 41f.

⁸⁴ BERKIN, *Revolutionary Mothers*: 24.

⁸⁵ BERKIN, *Revolutionary Mothers*: 93; vgl. außerdem Carol Berkin, *Jonathan Sewall: Odyssey of an American Loyalist*, (New York, NY: Columbia Univ. Press, 1974); sowie F. Murray GREENWOOD and James H. LAMBERT, "Art. Sewall (Sewall), Jonathan," *Dictionary of Canadian Biography*, (Toronto: Univ. of Toronto Press, 1988), VII: 782-91; es handelt sich Esthers Ehemann Jonathan hier um denjenigen Loyalisten, welcher im kanadischen Exil aus Verbitterung mit der ehemaligen amerikanischen Heimat die Schreibweise seines Namens von *Sewall* zu *Sewell* ändern ließ.

schen Ehemann hinsichtlich jener Identifizierung ihrer Parteiergreifung mit derjenigen ihres Ehemannes ganz unverblümt, sie befürchte, sie sei "liable to Banishment [...] for Actions not her own."⁸⁶ Und in einem ähnlichen Brief Phebe Wards an deren Gatten wird zwischen den Zeilen ebenso deutlich erkennbar, dass jener Kolonial-amerikanerin durchaus bewusst ist, warum sie (an ihren Mann gerichtet) "sufered most Every thing but death it self in your long absens," und Edmund nachdrücklich dazu anhält "[to] Grant me speddy Releaf or God only knows what will be com of me and my frendsles Children" – beruht doch sämtliche negative Behandlung durch die Revolutionäre auf deren Logik gegenüber Phebe, "[that] your husband has forfeited his estate by Joining the British Enemy with a free and vollentary will and thereby was forfeited to the Stat [...]."⁸⁷

Erneut handelt es sich bei dieser Deutungsweise, die Überzeugungen der Ehefrau beinahe deckungsgleich mit denen des Ehemannes zu verstehen, keineswegs um eine exklusiv revolutionäre Praxis; es sei nur an bereits dargelegte Fälle wie die des umtriebigen loyalistischen Milizkommandanten David Fanning erinnert, der bspw. die Frau desjenigen revolutionären Offiziers als feindliche Kombattantin behandelte und entführte (zweifelsohne natürlich als Faustpfand bzw. Druckmittel), welcher ihm zuerst aus Rache seine kostbare und in der Folge schmerzlich vermisste Lieblingsstute gestohlen hatte. Gerade auch hinsichtlich des eingangs erwähnten, rechtstheoretischen Prinzips der *feme covert* erscheint die automatische Identifizierung der Entscheidungshintergründe von Frauen mit denen der Ehemänner äußerst paradox: Einerseits konnte rein rechtlich bzw. technisch gesehen die *feme covert* ja gar keine andere Motivation als die ihres *baron* haben; andererseits stellt dies (rechtstechnisch gesehen) schlichtweg keine bewusste, willentliche Entscheidung der Frauen dar – sie waren, im Rechtsduktus des späten 18. Jahrhunderts, gar nicht dazu in der Lage, Verrat zu begehen, wurden aber dennoch, wie anhand der gerade angeführten Fällen exemplifiziert, für eine solche mit-verräterische Entscheidung (die sie ja gemäß selbiger Logik paradoxerweise von vornherein überhaupt nicht zu treffen im Stande waren) zur Verantwortung gezogen sowie Repressalien ausgesetzt.

Entgegen diesen abwegigen und sich eigentlich paradoxerweise gegenseitig ausschließenden Rechtskonzeptionen, wonach Frauen einerseits gar nicht dazu im

⁸⁶ Mary Beth NORTON, "'What an Alarming Crisis Is This': Southern Women and the American Revolution," *The Southern Experience in the American Revolution*, eds. Jeffrey J. CROW, and Larry E. TISE, (Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press): 203-235, hier 221.

⁸⁷ Phebe an Edmund Ward, 06.07.1783, transkribiert in BROWN, *Good Americans*: 140.

Stände waren, eigene Überzeugungen zu haben, bzw. diese Überzeugungen automatisch die des Ehemannes sein mussten und kurzerhand so von den politischen Widersachern impliziert wurden, weisen aber loyalistische Frauen (bzw. kolonial-amerikanische Frauen überhaupt) tatsächlich genuin eigene Entscheidungshintergründe hinsichtlich ihrer Parteilagerung während der Amerikanischen Revolution auf – und diese mussten sich durchaus nicht zwangsweise mit den politischen Standpunkten und Überzeugungen ihrer Ehemänner in der Auseinandersetzung zwischen Revolution und Königstreue decken. Im Sinne einer möglichst ganzheitlichen Betrachtung und Untersuchung des loyalistischen Phänomens ist Marion BREUNIGs Erkenntnis zweifellos wichtig und begrüßenswert, "daß sich hinter Begriffen wie 'Revolutionäre' und 'Loyalisten' neben Männern auch deren Ehefrauen verbargen" – aber noch wichtiger ist die Frage, "ob die Ehefrauen immer die politische Überzeugung ihrer Ehemänner teilten," was BREUNIG korrekterweise als "fraglich" relativiert.⁸⁸ Tatsächlich zeigt eine ganze Reihe von zeitgenössischen Beispielen, wie Frauen konträr zum Ehemann Partei im Bürgerkrieg ergreifen: Östlich von Princeton, in der Kolonie New Jersey, sah sich der überzeugte Revolutionär Captain William Howard auf seiner Plantage gezwungen, deutliche Maßgaben an seine loyalistisch inklinierte Frau Sarah auszusprechen, welche u.a. "fond of entertaining British officers" auf dem weitläufigen Gutsbesitz Castle Howard war. Sich offenbar durch beständige Diskussionsbeiträge gegen die Revolution und für das Mutterland in seiner Stellung als Hausherr sowie Revolutionär unterminiert sehend, verordnet William Howard mittels großer, deutlich lesbarer Lettern über seinem Kaminsims, dass in seinem revolutionären Haushalt keine loyalistische Argumentation gewünscht bzw. geduldet sei – "No Tory talk here!" Als weiterhin folgerichtiger Ausdruck ihrer eigenen pro-britischen Überzeugungen kehrte Sarah Howard nach dem Tod ihres Mannes während der Revolution ins Mutterland zurück.⁸⁹ In Charleston, South Carolina, hatte der Ehemann Florence Cooks den Treueid gegenüber König George III. unterzeichnet und war nach der revolutionären Einnahme der Stadt ins Exil getrieben worden; der gesamte Besitz wurde konfisziert. Seine in Charleston verbliebene Frau Florence beklagt sich nun in ihrer Petition an die revolutionären Entscheidungsträger

⁸⁸ Hermann WELLENREUTHER, *Von Chaos und Krieg zu Ordnung und Frieden: Der Amerikanischen Revolution Erster Teil, 1775-1783*, (Münster: LIT, 2006): 322-323.

⁸⁹ William S. STRYKER et al., eds., *Archives of the State of New Jersey: Documents Relating to the Revolutionary History of the State of New Jersey*, 5 Bde., (Trenton, NJ: J.L. Murphy Pub. Co., 1901-17), I: 233, Anm. 2; ferner auch aufgegriffen in Wallace BROWN, *The King's Friends: The Composition and Motives of the American Loyalist Claimants*, (Providence, RI: Brown Univ. Press, 1965): 124f.

nicht nur darüber, dass durch die Konfiszierung des Besitzes von Mr. Cook ihrem Kind das Erbe verlorengehe, sondern auch, dass sie, Florence, in ihrer konträr zum Ehemann stehenden, revolutionären Überzeugung ihren Besitzanteil in Form der Mitgift ebenfalls verwirkt haben solle – dabei sei sie doch aber, so proklamiert Florence, eine überzeugte Fürsprecherin der 'Amerikanischen Freiheit,' was sie nicht nur auf ihr Kind übertragen habe, welches demzufolge eine überzeugte Abneigung gegen das Mutterland verspüre, sondern auch jedwede Zahl waffenfähiger Söhne übertragen hätte, so denn die Vorsehung sie mit solchen gesegnet hätte:

"That your Petitioner is the Wife of James Cooke of this Town whose property hath been Confiscated and himself banished by Law of this State. That She is informed that herself is deprived of her right of Dower, and her Child a Daughter of Twelve years of age, of all future claim on the inheritance of her father. This law she humbly thinks the more severe as her Child received early & strong impressions of real Attachment to the liberty of her Native Country; with a Confirmed aversion to our Enemies; principally inculcated by yr Petitr who if providence had blessed her with a Number of Sons, would have thought herself happily engaged in employing all the influence & Care of a Mother, to render them fit for the defence and Support of their Country."⁹⁰

Wie Linda KERBER hierzu sehr richtig konstatiert: "Florence Cook asserts her claim to dower on her own patriotism, her own citizenship," was nicht nur eine modern-selbstbewusstes weibliches Eigenverständnis zum Ausdruck bringt, sondern v.a. den Umstand, dass sich eine Frau hier diametral zur politischen Überzeugung ihres Ehemannes im Bürgerkrieg zwischen Loyalisten und Revolutionären positioniert.⁹¹

In diese Reihe von Beispielen fügt sich auch der Darstellung BREUNIGS darüber ein, wie eine "Elizabeth Does aus South Carolina [...] sich mit ihrem revolutionären Ehemann so sehr [stritt], daß dieser sie aus dem Haus warf;"⁹² wobei jedoch klarstellend angefügt werden muss, dass die konträre politische Überzeugung mit ihrem *vorherigen* Ehemann, einem gewissen Monsieur Henry französischer Abstammung und revolutionärer Gesinnung, bestand, und nicht – wie die Feststellung 'Elizabeth Does wurde von ihrem Mann aus dem Haus geworfen' impliziert – mit Mr. John

⁹⁰ Florence Cooks Petition an die General Assembly of South Carolina, 21.01.1783, *Southern Women in Revolution, 1776-1800: Personal and Political Narratives*, ed. Cynthia A. KIERNER, (Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 1998): 171-72.

⁹¹ KERBER, *Women of the Republic*: 128.

⁹² BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 255.

Dores, den Elizabeth erst nach der Revolution im kanadischen Exil ehelichte und der selbst ein überzeugter Loyalist war.⁹³

Darüberhinaus belegt das Sitzungsprotokoll des örtlichen *Committee* von Albany, New York, wie durchaus auch von außen zwischen der königstreuen Haltung eines Mr. Moffit und der genau gegensätzlichen Überzeugung seiner Frau Jane differenziert wurde – in diesem Fall durch die entscheidenden *Committeemen* und die Unterzeichner eines revolutionären 'Empfehlungsschreibens' bzw. einer Charakterverbürgung (durch unmittelbare Mitmenschen):

"A Petition signed by [a Gentleman] and a Number of other respectable and well affected Inhabitants of this City was laid before the Board setting forth that Jane Moffit whose Husband is at present with the Enemy has [...] notwithstanding the Political Sentiments of her Husband [...] always been esteemed a Friend to the American Cause [...]."⁹⁴

Auch diese Episode belegt hinsichtlich weiblicher Affiliation während des Bürgerkrieges zwischen Loyalisten und Revolutionären, dass "surely some women, like Jane Moffit, had political allegiances that differed from those of their husbands." Abschließend sei bezüglich dieses Aspektes noch auf das Beispiel Mary Hoyts aus Danbury verwiesen, die in ihrem Memorial an die *Assembly* von Connecticut wohl – wie KERBER weiterhin schildert – "could not have been clearer in insisting on a distinction between her husband's politics and her own."⁹⁵ Ihr Ehemann – "being an enemy to his country" –, so Mary Hoyt, habe sich aufgemacht "and joined them [...] when the enemy made their late incursions into Danbury," weswegen ihr Ehemann, wie Mary unumwunden zugesteht, auch völlig zu Recht "did justly forfeit all his estate both real and personal," und dass die Revolutionäre, so stimmt sie zu, "by virtue of law of this State had seized all the personal estate of her said husband." Nichtsdestotrotz will Mary Hoyt es jedoch klar verstanden wissen, "that she has ever been a true friend to the rights of her country," weswegen die revolutionären Entscheidungsträger zwischen ihrer revolutionären Loyalität und dem loyalistischen Verrat ihres Mannes unterscheiden müssten, und sie bspw. nicht ihrer Lebensgrundlage in Form des mitgiftbezogenen Besitzdrittels berauben dürften – eine Auffassung, die so letztlich auch von der *Assembly* geteilt wurde: "Resolved by this Assembly, that the

⁹³ Vgl. AO12/49/55, 12/68/11, 12/109/30, sowie bes. 13/138/536ff.

⁹⁴ Sitzungsprotokoll vom 18.01.1781, *Minutes of the Commissioners for Detecting and Defeating Conspiracies in the State of New York [...]*, ed. Victor H. PALTSITS, (Albany, NY, 1909), II: 619-20.

⁹⁵ KERBER, *Women of the Republic*: 128, sowie 125.

memorialist do have and enjoy the free use and improvement of one third part of all the real and personal estate of her said husband [...]."⁹⁶

Die Hintergründe einer gegebenenfalls auch konträr zum Ehepartner stehenden Entscheidung kolonialamerikanischer Frauen, sich gegen die Revolution und für die Loyalität zum britischen Mutterland zu positionieren, ist – wie bereits hinsichtlich ihrer männlichen Pendants – als überaus vielschichtig und facettenreich zu beschreiben. Wie bereits im vorangestellten phänomenologischen Kapitel gilt es an dieser Stelle, entgegen tradiertter Missperzeptionen und schablonenartiger Topoi über 'die' Loyalisten den genuin individuell bzw. regional determinierten Charakter hinter den jeweiligen Entscheidungen besonders zu betonen: Bspw. war es die eindeutige Vermengung eines persönlichen und örtlichen Begleitumstandes (General Nathaniel Greene hatte zu ihrem Schutz Wachen bereitgestellt), welche die eigentlich loyalistische Lady Ann DeLancey Cruger ursächlich dazu bewogen, ihre Dankbarkeit gegenüber einer Truppe revolutionärer Aufklärer anhand von erteilten Orientierungsauskünften auszudrücken.⁹⁷ Ohne es deswegen gleich zu einem allgemeingültigen Gruppenspezifikum zu erheben, an dem sich die motivationalen Hintergründe *aller* loyalistischen Frauen messen lassen, kann zu solch einem persönlichen Beweggrund natürlich u.a. auch eine Form genuinen Royalismus' zählen; ohne hintergründige Begleitumstände und lediglich anhand von Gewohnheit und Erziehung bildete sich zweifelsfrei unter manchen Loyalistenfrauen ein von romantischer Verklärung geprägter, royalistisch-kronaffiner Idealismus bzw. eine regelrechte blinde Anglophilie heraus, auf dessen Grundlage sich solche Frauen der Sache der Revolution entgegenstellen. Weiter oben ist diesbezüglich bereits ausführlich das Beispiel der königsverehrenden Bostoner Byles-Schwestern erwähnt worden, die ahnungslosen revolutionären Gästen ostentativ britischen Tee servierten, um diese damit zu brüskieren. Eine ebensolch unerschütterliche Königs- und Mutterlandtreue weist auch Ann Peters, Frau des loyalistischen Milizkommandeurs John Peters aus Connecticut auf, als sie über dessen vermeintlichen Tod in der Schlacht von Bennington, und den einer ihrer Söhne, kurzentschlossen resümiert: "[M]y calamities are very great, but, thank God, they died doing their duty to their King and Country. I have Six Sons left who, as soon as they shall be able to bear Arms, I will send against the

⁹⁶ Memorial von Mary Hoyt an die Connecticut State Assembly, Mai 1777, *The Public Records of the Colony of Connecticut [...]*, ed. Charles J. HOADLY, 14 Bde., (Hartford, CT, 1850-1890), I: 299f.

⁹⁷ Vgl. Lorenzo Sabine, *Biographical Sketches of Loyalists [...]*, 2 Bde., (Boston, MA, 1864), I: 345.

Rebels [...]."⁹⁸ Zugegebenermaßen etwas weniger melodramatisch jedoch nichtsdestotrotz ebenso von einer tiefgreifenden pro-britischen, persönlichen Überzeugung zeugend, sinnt Anna Rawle aus dem pennsylvanischen Philadelphia über das Schicksal der dortigen Loyalisten nach der revolutionären Übernahme der Stadt nach: "People who are so stupidly regardless of their own interests [=revolutionaries] are undeserving of compassion, but one cannot help lamenting that the fate of so many worthy persons [=loyalists] should be connected with the failure or success of the British army." In ihrer überzeugten, mit einem genuin individuellen Hintergrund versehenen Kronaffinität bedeutete der Sieg der Revolution für Anne Rawle, dass "[t]hose joyful days when all was prosperity and peace are gone, never to return."⁹⁹ Und Annas Mitbürgerin in der Stadt der brüderlichen Liebe, Hannah Griffitts, drückt ihre royalistische Eigenüberzeugung anhand eines Gedichtes in der deutlichen Verdammung der revolutionären Gegenseite aus (wesentlich akzentuiert durch die im entsprechenden Abschnitt erwähnte Hinrichtung zweier loyalistischer Mitbürger aus Philadelphia):

"And you, whose mad ambition, Lawless grasp // Of Proud Dominion, and oppressive power // Have spread the flames of war around the shores // Where Peace once smiled & social union dwelt; // [...] You have Dissolv'd the tender ties of Nature, // And torn asunder, (by the barbarous hand // Of Cruel Laws) the Dear, the soft Connections // Which Heaven had Joynd & blest [...]."¹⁰⁰

Nicht verwechseln sollte man diese genuin royalistische Überzeugung als Hintergrund loyalistischer Partei ergreifung mit den, gerade in Memorials an die Londoner Rekompensationskommission durchaus üblichen und von ihnen gleichsam durchzogenen Versatzstücken, mittels derer nachvollziehbarerweise ein sonderlich unterstützungswürdiger Eindruck bei der *Claims Commission* generiert werden sollte, wie bspw. der nomenklatorische Gegensatz in Sarah Wheelers Memorial zwischen "our Gracious Sovereign King George the third" und den revolutionären "usurpers," oder auch das Betonen des eigenen, ehrerbietig-pflichtbewussten "serving His King and Country" illustrieren, bzw. das Herausstellen des eigenen Schicksals, wie z.B. in Ma-

⁹⁸ Ann zit. in John Peters' Tagebucheintrag vom 16.08.1777, *Tory Writings*, ed. CRARY: 306.

⁹⁹ Anna Rawle, "A Loyalist's Account:" 104.

¹⁰⁰ Hannah Griffitts' Gedicht "On the Death of John Roberts and Abraham Carlisle," 04.11.1778, *Choosing Sides* (2013), ed. CHOPRA: 158f.

ry Prices Memorial, als "one of the numerous unhappy persons who have suffered by the unnatural rebellion of this country."¹⁰¹

Genauso, wie es in der generellen Untersuchung von Loyalisten und Revolutionären zu Gebote steht, nicht dem Gründungsstopos einer simplen Dichotomie zwischen lediglich den verfeindeten Lagern zu verfallen – bei daraus folgender Ausblendung des (später noch genauer zu beleuchtenden) wichtigen neutralen Segments der kolonialamerikanischen Gesellschaft –, so gestaltet es sich als ebenfalls immanent wichtig, bei der Analyse weiblicher Entscheidungshintergründe während der Revolution nicht jene Frauen zu unterschlagen, die schlichtweg unpolitisch bzw. desinteressiert an einer Positionierung im Konflikt zwischen Revolutionären und Loyalisten waren. Ob es in einer übergeordneten, geschlechterhistorischen Perspektive zutrifft, dass, wie der britische Radikalismus- und Sozialhistoriker E.P. THOMPSON argumentiert, Frauen des 18. Jahrhunderts "were proto-nothing [...], since they were deeply habituated to the acceptance that men's and women's roles were different, and that neither was more nor less for that,"¹⁰² kann im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nicht erschöpfend diskutiert oder zweifelsfrei geklärt werden (obwohl schon die bislang vorgelegten Quellenbeispiele durchaus untermauern, dass Frauen in der Amerikanischen Revolution distinkte Rollen und Eigenverständnisse entwickelten). Wohl aber belegen zeitgenössische Berichte, dass es neben stark politisierten Loyalistinnen und weiblichen Revolutionären eben auch jene Frauen gab, die nicht in den Kategorien von Konfliktparteienzugehörigkeit dachten, sondern, wie bspw. Dothe Stone, lediglich in der ihr wichtigen Kategorie 'Familienverbund.' Beleg für ihre apolitischen Überzeugungen und dafür, dass einzig und allein die Familie für Dothe zählte, sind bspw. der Vergleich zweier Tagebucheinträge, einer vom 10. November 1782 (kurz nach der revolutionären Sternstunde der Schlacht von Yorktown auf dem Höhepunkt des Bürgerkrieges, welcher aber auch hierüber hinaus zwischen Revolutionsbefürwortern und -gegnern andauern sollte), ein weiterer datiert auf den 19. August 1787, mehrere Jahre nach Ende von Revolution und Bürgerkrieg. In beiden Einträgen findet sich kein Bezug zu aktuellen politischen Vorgängen bzw. Ver-

¹⁰¹ Sarah Wheelers an die Kommission, 23.08.1782, in den Headquarters Papers of the British Army, hier in der Transkription durch das *On-Line Institute for Advanced Loyalist Studies*: <http://www.royalprovincial.com/genealogy/fems/femmem4.shtml>; sowie das Memorial von Mary Price, *Choosing Sides* (2013), ed. CHOPRA: 161.

¹⁰² E.P. THOMPSON, *Customs in Common: Studies in Traditional Popular Culture*, (New York, NY: New Press, 1993): 332; vgl. Craig CALHOUN, "E.P. Thompson and the Discipline of Historical Context," *Social Research* 61.2 (1994): 223-43; außerdem aufgegriffen in CHOPRA, *Choosing Sides* (2013): 33.

werfungen oder dergleichen – auch nicht während des Dienstes zweier ihrer Brüder, Leman und Joel, auf entgegengesetzten Seiten jenes sprichwörtlichen Bruderkrieges. Das bestimmende Thema ist und bleibt vielmehr 1782 wie 1787 die Sorge um den Zusammenhalt und das Wohlergehen der Familie; dass die (in Dothes Stil typischerweise inkohärenten) Einträge "Leman is not at home. Alone indeed, [...] something which I do not write so discomposes and disturbs my mind I can scarcely put two words together," sowie "We are anxious about brother Joel, have heard nothing from him [...]," dass diese beiden Einträge also letztlich in ihren Kernthemen austauschbar sind, lässt nicht zwangsläufig darauf schließen, dass zwischen ihnen eine Revolution als Bürgerkrieg sowie eine tiefgreifende Veränderung der soziopolitischen Verhältnisse in der Genese eines neuen Heimatlandes liegen.¹⁰³ Eine solchermaßen grundsätzlich unpolitische Haltung lässt sich außerdem auch anhand des starken Kontrasts zwischen der weiblichen Erfahrung des Bürgerkriegsalltages – v.a. als Opfer von Gewalt (wie weiter oben eingehend illustriert) – sowie den banalen Alltagssorgen politisch nichtinteressierter Frauen wie Rebecca Franks aufzeigen, deren größte Sorge in ihren Korrespondenzen Trivialitäten der New Yorker Abendgesellschaft verglichen mit der Philadelphias darstellen (u.a. "Her teeth are beginning to decay, which is the case of most NY girls after eighteen"),¹⁰⁴ oder anhand der Banalitäten und Klatschgeschichten, die den Kern von Nan Robinsons Briefwechsel ausmachen – bspw. "I was last night at a Ball given by Mrs. RICKETS (by the way you can have no idea how much she is in fashion) [...]."¹⁰⁵

Als letzter Aspekt bezüglich der weiblichen Entscheidungshintergründe gegen eine revolutionäre und für eine loyalistische Affiliation, soll an dieser Stelle derjenige Faktor angesprochen werden, der (wie bereits auch für die Männer aufgezeigt) in seiner individuell-regionalen Determination weitaus üblicher oder, wenn man so will, 'verallgemeinerbarer' ist, als jedwede gründungsfolkloristische Verallgemeinerung der tradierten und perpetuierten Missperzeption der Loyalisten – unabhängig welchen Geschlechtes. Es geht hierbei um ganz konkrete, mitunter pragmatisch begründete Interessensfaktoren – sozusagen handfeste Gründe –, welche Frauen während der Amerikanischen Revolution dazu bewegt haben, sich in ihren jeweilig genuin individuell und regional determinierten Rahmenbedingungen loyalistisch zu

¹⁰³ Dothe Stones Tagebucheinträge vom 10.11.1782 sowie 19.08.1787.

¹⁰⁴ Rebecca Franks an Abigail Hamilton, 10.08.1781, *Tory Writings*, ed. CRARY: 313f.

¹⁰⁵ Nan an Beverly Robinson, 01.05.1778, Beverly Robinson Papers, hier Transkription des *On-Line Institute for Advanced Loyalist Studies*: <http://www.royalprovincial.com/genealogy/fems/femlet4.shtml>.

affiliieren. Dass eben keineswegs ausschließlich und verallgemeinerbar eine blind-treue Kronservilität für loyalistische Parteiergreifung ausschlaggebend war (wie es aber die Gründungsmythologie so gern im dämonisierenden Zerrbild des niederträchtigen *Tory* kolportiert), klingt bereits vorsichtig in einem Nachsatz der Überlegungen Flora MacDonalds, einer schottischstämmigen Loyalistin in North Carolina, über den Ausgang des Bürgerkrieges an: "I hope we will soon have peace re-established to our great satisfaction, which, as it's a thing long expected and wished for, will be for the utility of the whole nation, *especially poor me, who has my all engaged*."¹⁰⁶ Die konkret-pragmatische Konnotation jener Aussage, alles möge sich nicht zuletzt in Floras eigenem Interesse zum Guten wenden, verweist darauf, dass in der Amerikanischen Revolution eben nicht nur machtpolitisch abstrakte Fragen wie *taxation by consent* oder die Hegemonie des Empires für die Parteinahme im Bürgerkrieg ausschlaggebend waren, sondern dass in einer durchaus soziökonomischen Dimension konkrete Existenzinteressen hiermit zentral zusammenhingen. Auch wird man diesbezüglich einen gewissen Opportunismus einbeziehen müssen, der sich bspw. darin offenbart, dass gerade wohl situierte kolonialamerikanische Eheleute sich hinsichtlich des ungewissen Ausgangs der Auseinandersetzung dazu entschlossen, dass ein Ehepartner (üblicherweise der Mann) sich als Loyalist mit transportablem Besitz ins englische Exil begab, wohingegen die Frau oftmals auf dem amerikanischen Grundbesitz verblieb, den sie einerseits unter Vorgabe einer neutralen bis revolutionären Grundhaltung oder andererseits mit dem Verweis auf ihren Mitgiftanspruch bezüglich eines Besitzdrittels vor revolutionärer Konfiszierung zu sichern hoffte: "Some women from high-ranking families remained in their home [... because t]hey calculated that their presence would shield the property from confiscation," wie CHOPRA es beschreibt – zusammenfassend formuliert teilte man sich und das Vermögen also auf, um hiermit auf der sprichwörtlich sicheren Seite zu sein.¹⁰⁷ Aufgrund ebendieser pragmatisch-opportunistischen, und zweifelsohne handfesten Überlegungen war bspw. Grace Growden Galloway in Philadelphia verblieben, denn, wie BERKIN bestätigt, manche Loyalisten, "like Joseph Galloway, left their wives behind to protect their property."¹⁰⁸

¹⁰⁶ Flora MacDonald an Mrs. Alexander MacKenzie, 12.07.1780, *Tory Writings*, ed. CRARY: 51f. (Be-tonung hinzugefügt).

¹⁰⁷ CHOPRA, *Choosing Sides* (2013): 34; vgl. außerdem KERBER, *Women of the Republic*: 51.

¹⁰⁸ BERKIN, *Revolutionary Mothers*: 102; wie weiter oben illustriert wurde, scheiterte im konkreten Fall der Galloways letztlich jener Versuch, das erhebliche Vermögen jener Eheleute zu sichern.

Nun wurde aber hinsichtlich pragmatisch begründeter Entscheidungshintergründe freilich auch nicht jede Loyalistin sozusagen als passive Statthalterin "[l]eft behind by their fleeing husbands [...] in the hope that the family property might thereby be preserved."¹⁰⁹ Vielmehr entschlossen sich Loyalistinnen auch als aktive, agierende Akteure bewusst dazu, ihre konkreten Interessenslagen mit einer loyalistischen Parteiergreifung im Bürgerkrieg zwischen Revolutionsbefürworter und -gegner zu vertreten. Ein besonders eindrucksvolles Fallbeispiel hierfür stellt die Revolutionserfahrung Kezia Coffins, von Nantucket Island vor der Küste Massachusetts', dar; Kezia war nicht nur die Frau eines wohlhabenden Walfischfängers und -händlers auf Nantucket, sondern selbst eine wirtschaftlich erfolgreiche und selbstbewusst-engagierte Geschäftsfrau im Bereich der Walfangindustrie, v.a. hinsichtlich des Walrat-Produktes, oder Spermazeti, einer fett- und wachshaltigen Substanz aus dem Vorderkopf des Pottwales, die sich in der anglo-amerikanischen Kerzenmanufaktur und -handel des späten 18. Jahrhunderts als äußerst ertragreich erwies, wodurch "Mrs. Coffin achieved success within the empire."¹¹⁰ Eine zeitgenössische Beschreibung aus den frühen 1770er Jahren durch den Amerikareisenden Crèvecoeur charakterisiert die erfolgreiche Geschäftsfrau Kezia Coffin folgendermaßen:

"The richest person [on Nantucket] owes all his present prosperity and success to the ingenuity of his wife. [...] Who is [...] a citizen of Nantucket or Boston, who does not know Aunt Kesiah? [...]S]he is the wife of Mr. C___n, a very respectable man, who, well pleased with all her schemes, trusts to her judgment and relies on her sagacity with so entire a confidence as to be altogether passive to the concerns of his family."¹¹¹

Durch diese Beschreibung ihrer professionellen Eigenständigkeit wird bereits deutlich, dass sich Kezia Coffin keineswegs blindlings an ihrem Ehemann orientierte, auch nicht hinsichtlich der während der Revolution anstehenden Frage, welche Partei ergriffen werden sollte. Selbst entgegen der Maßgaben ihrer Quäker-Glaubensgemeinde entscheidet sich Kezia nämlich dazu, eine loyalistische Position zu vertreten: "When the Nantucket Society of Friends demanded stricter adherence

¹⁰⁹ NORTON, "Eighteenth-Century American Women: The Case of the Loyalists:" 398.

¹¹⁰ CHOPRA, *Choosing Sides* (2013): 36; eine umfassende Biographie über Kezia Coffin muss noch vorgelegt werden; vgl. grundsätzlich das Kap. "Kezia Coffin's Revolutionary Rise and Fall" in Nathaniel PHILBRICK, *Away off Shore: Nantucket Island and Its People, 1602-1890*, (Nantucket, MA: Mill Hill Press, 1994): 123-35; sowie Lisa NORLING, and Sarah C. CHAMBERS, "Choosing to Be a Subject: Loyalist Women in the Revolutionary Atlantic World," *Journal of Women's History* 20.1 (2008): 39-62.

¹¹¹ J. Hector St. John de Crèvecoeur, *Letters from an American Farmer and other Essays*, ed. Dennis D. MOORE, (Cambridge, MA: Belknap, 2013): 112-13.

and absolute neutrality, Mrs. Coffin rejected her Quaker faith and identified with the British" – anders als ihr in Politik- ebenso wenig wie in Wirtschaftsangelegenheiten Position beziehender Mann, Kezia "actively chose loyalism."¹¹² Tatsächlich schuldigte der revolutionäre Händler Thomas Jenkins fünf Personen von Nantucket (vier Männer und eine Frau) des Hochverrates an, darunter explizit Kezia Coffin und ebenso explizit *nicht* ihren Ehemann. Kezia, als besonders herausgestellte Rädelsführerin, und ihre vier Kameraden seien "Persons dangerous & inimical to the Freedom and Independence of this & other United States of America, as encouragers, aiders, & abettors of the Enemy."¹¹³ Die entscheidende Frage hinter jener loyalistischen Parteiergreifung Kezia Coffins, nämlich aus welchen Gründen sie sich bewusst für Loyalismus und gegen die Revolution entschied, erklärt sich aus den hier zu illustrierenden, konkret persönlichen sowie regionalen Interessensfaktoren (genauer gesagt, dem wirtschaftlichen Erfolg durch Walfang und dem davon abhängigen anglo-amerikanischen Handel mit dem Empire), welche für die Kolonialamerikanerin Kezia maßgebend waren – wie Ruma CHOPRA es erklärt: "Choosing the British side meant protecting the family whose interests she had carefully cultivated for the past two decades."¹¹⁴ Wie desweiteren NORLING und CHAMBERS betonen, darf diese konkret interessensgeleitete Entscheidung hin zum Loyalismus auch keinesfalls mit einer – immer wieder gern als modernen Missperzeption konstruierten – 'politischen Ideologie' verwechselt werden: "[S]he continued to protect and advance her family's and her own interests [...] not because she operated politically [=ideologically], but because she continued to promote what she understood to be her family's interests against that of a new nation struggling to establish itself."¹¹⁵ Abschließend sei bezüglich dieses Fallbeispiels noch erwähnt, dass letztendlich auch sich konträr zur Loyalistin Kezia Coffin affiliierende Zeitgenossen die Motivation hinter ihrer Entscheidung gegen die Revolution korrekterweise als geleitet von konkreten und handfesten Faktoren und keinesfalls abstrakten Ideologien ansahen – so wie etwa Kezias Cousine Janet Mecom, *née* Franklin, die über Kezias Beweggründe an ihren gemeinsamen Vetter Benjamin Franklin schreibt: "She Took to the wrong side and Exerted Her self

¹¹² CHOPRA, ed., *Choosing Sides* (2013): 36.

¹¹³ NORLING, and CHAMBERS, "Choosing to Be a Subject:" 45.

¹¹⁴ CHOPRA, *Choosing Sides* (2013): 36.

¹¹⁵ NORLING, and CHAMBERS, "Choosing to Be a Subject:" 42; wenn in der vorliegenden Studie von 'politischen Entscheidungen' gesprochen wird, so ist damit schlichtweg die Entscheidung hinsichtlich Loyalismus oder Revolution gemeint, und es wird keineswegs, wie hier bei NORLING und CHAMBERS, eine politische Ideologie impliziert.

by Every method she could devise Right or rong to Accomplish her Designs, and Favour the Britons, went in to Large Traid with them, and for them [...]."¹¹⁶

Zusammenfassend zum Aspekt weiblich-loyalistischer Motivationshintergründe lässt sich folgendes konstatieren: Die Beweggründe hinter der Entscheidung kolonialamerikanischer Frauen, sich nicht den Revolutionsbefürwortern sondern deren Gegnern anzuschließen, können ebenso wenig wie bei Männern in irgendeiner Form auf bequeme, gründungsmythologische Topoi verallgemeinert und somit prototypisch-verklärend reduziert werden. Ausschlaggebend dafür, sich loyalistisch zu positionieren, war für diese Frauen eine komplexe Vielzahl unterschiedlicher Faktoren – determiniert durch überwiegend individuell-regionale Umstände –, denen diesbezüglich oftmals ganz konkrete, teilweise pragmatisch bis opportunistisch begründete, jedoch grundsätzlich handfeste Interessensfaktoren zugrundelagen. Es gilt daher Marion BREUNIGS Aussage zu unterstreichen, dass es entgegen jedweder schablonenartiger Allgemeinplätze (v.a. abstrakten Ideologiekonstrukten) "wie bei den männlichen Loyalisten auch bei den Loyalistinnen keine typischen Verhaltensmuster" gab, sondern vielmehr ein Konglomerat komplexer Beweggründe die loyalistischen Parteinahme determinierte. Es ist somit folgerichtig von BREUNIG (wenn auch in ihrer Wortwahl leicht subjektiv eingefärbt), zu schlussfolgern: "Die weiblichen Loyalisten erfordern daher eine ebenso differenzierte Betrachtung wie ihre männlichen Leidensgefährten."¹¹⁷ Ebenso gilt dies natürlich für die im nächsten Unterpunkt genauer dazulegende, heterogene gesellschaftliche Zusammensetzung weiblicher Loyalisten – also die im phänomenologischen Kapitel mehrfach herausgehobene grundsätzliche Diversität der loyalistischen Kolonialamerikaner insgesamt.

Diversität der weiblichen Loyalisten

Hinsichtlich jener grundsätzlich heterogenen gesellschaftlichen Zusammensetzung der Loyalisten allgemein sei an dieser Stelle nochmals auf das Plädoyer gegen horizontale Gruppenspezifika verwiesen, in dem u.a. anhand geschlechterunabhängiger, empirisch-statistischer Belege aus BROWNS systematischer Auswertungen der *Claims*-Daten gezeigt werden konnte, dass, so CHOPRA, ein "loyalist might come from any walk of life."¹¹⁸ Weder professions-, alters-, noch religions- oder her-

¹¹⁶ Jane Mecom an Benjamin Franklin, 29.08.1789, *Book of Ages: The Life and Opinions of Jane Franklin*, ed. Jill LEPORE, (New York, NY: Alfred A. Knopf, 2013): 227.

¹¹⁷ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 255.

¹¹⁸ CHOPRA, *Choosing Sides* (2013): 2.

kunftsspezifische Parameter ließen sich bei genauerer Untersuchung zur Generierung universell gültiger, horizontaler Gruppenspezifika des prototypischen Loyalisten – seiner, wenn man so will, prototypischen Schablone – heranziehen.¹¹⁹ Mit einem genuin frauenspezifischen Fokus auf die einzig verfügbare systematische Quelle über die Loyalisten, ihren zwecks Rekompensation eingereichten *Claims*, bestätigt sich dieses Bild umfassender Diversität und unmöglicher Einheitsschematisierung noch zusätzlich; Mary Beth NORTON, die in ähnlicher Weise wie Wallace BROWN für alle *Claimants* eine systematische Untersuchung bezogen auf die ca. 470 weiblichen Antragsteller durchgeführt hat, konstatiert über ihre Ergebnisse und die damit verbundene gesellschaftliche Heterogenität dieser Frauen sowie die einhergehende Unmöglichkeit, sie in horizontalen Gruppenspezifika zu verallgemeinern: "[T]he 468 [female] claimants included white women of all descriptions, from every colony and all social and economic levels: they were educated and illiterate; married, widowed, single, and deserted; rural and urban; wealthy, middling, and poverty-stricken." So finden sich unter jenen Antragstellerinnen bspw. die Ehefrauen bzw. Witwen "of a Norfolk merchant, [...] of a storekeeper from Ninety-Six, [...] a New Jersey famer's widow," ferner die Frau eines "Rhode Island merchant's," diejenige "of a Crown Point famer" sowie "the widow of a Charleston saddler" und "a tavernkeeper's wife from Ticonderoga." Zu diesen Vertreterinnen des unteren bis mittleren Gesellschaftsspektrums lassen sich – im Sinne ruraler und urbaner Ausgewogenheit – bspw. neben der Farmersprofession (die den überwiegenden Teil der kolonialamerikanischen Gesellschaft konstituierte) auch genuin urban verortete Antragstellerinnen ausmachen, z.B. "ten who took lodgers, eighteen shopkeepers and a merchant of various sorts, five tavernkeepers, four milliners, two mantua makers, a seamstress, a midwife, an owner of a coffeeshouse, a schoolteacher, a printer" und sogar (ohne dass dies jedoch Thomas Paines' polemische Diffamierung der Loyalistenfrauen als universell aus dieser Profession stammend bestätigen soll) "two prostitutes who described themselves as owner of a small shop and declared that their house had been 'always open' to British officers needing 'aid and attention.'"¹²⁰ Neben diesen am unteren und mittleren Spektrum der Gesellschaft Kolonialamerikas verorteten kronloyalen Frauen finden sich aber eben auch Loyalistinnen, die aus der kolonialen *high society* stammen; so etwa nicht nur die bereits weiter oben erwähnten loyalistischen

¹¹⁹ Vgl. ausführlich den zweiten Teil des phänomenologischen Kap.

¹²⁰ (insges.) NORTON, "Eighteenth-Century American Women: The Case of the Loyalists:" 388-93.

Damen Grace Growden Galloway oder auch Anne DeLancey Cruger, sondern ebenso andere gutsituierte Frauen, deren Wohlstand und hoher gesellschaftlicher Rang sich anhand der Summe ihrer Rekompensationsansprüche ableiten lässt – so etwa Lady Leigh aus South Carolina, die in ihrem Antrag an die *Claims Commission* von einem verlorenen Besitz "worth more than £10,000" ausgeht (obgleich ihr im Urteil der Kommission letztlich kein solch hoher Sofortbetrag, sondern 'lediglich' eine jährlicher Betrag von £300 zugestanden wurde).¹²¹ Zu diesen der Oberschicht angehörenden "wealthy, well-educated women" gehören auch die New Yorker Loyalistin Mary Auchmuty, die über £5.000 Rekompensationsanspruch an die *Claims Commission* stellte, oder die aus Virginia stammende Isabella Logan, Witwe eines wohlhabenden Plantagenbesitzers an der Mündung der Chesapeake Bay, die ihren verlorengegangenen Besitz sogar auf mehr als £8.600 bezifferte.¹²²

Auch was anderweitige, neben Profession und Wohlstand gern zum Kolportieren tradierter Topoi über 'die' Loyalisten herangezogene Parameter angeht, widerlegt die konkrete Quellengrundlage der weiblichen *Claimants* konsequent jedwede Generalisierungsversuche: Etwa hinsichtlich der Religion finden sich neben den mehrfach erwähnten Quäkerdamen, die sich entgegen der Grundsätze ihrer Glaubensgemeinde loyalistisch positioniert hatten (wie bspw. die anti-revolutionäre Gedichte verfassende Hannah Griffiths aus Philadelphia, oder die von den *Friends* ob ihres pragmatischen Loyalismus' ausgestoßene Nantucketerin Kezia Coffin), ebenso anglikanische Pfarrersfrauen aus Neuengland, wie z.B. Sarah Gould Troutbeck.¹²³ Ebenso bezüglich herkunftsspezifischer Aspekte (u.a. in Nelsons *cultural-minorities*-These zum horizontalen Gruppenspezifikum erhoben) lassen sich neben den zahlreichen in Amerika geborenen Loyalistinnen gleichermaßen auch jene königstreuen Frauen anführen, die einen – wie es modern ausgedrückt wird – Immigrationshintergrund aufweisen, bspw. die mehrfach erwähnte Hochlandsschottin Flora MacDonald aus North Carolina, oder auch die mit ihrem ersten Ehemann ob ihrer Loyalität zerstrittene Elizabeth Does, die deutschstämmig war.¹²⁴

¹²¹ Vgl. AO12/99/313, sowie ferner NORTON, "Eighteenth-Century American Women: The Case of the Loyalists:" 390, u.a. für das direkte Zitat.

¹²² Vgl. für den Fall Mary Auchmutys AO12/24/112, 264, und 12/99/65 sowie 12/109/74; zu Isabella Logan AO12/54/100 und 12/109/92; ferner NORTON, "Eighteenth-Century American Women: The Case of the Loyalists:" 390.

¹²³ Vgl. AO12/105/12 sowie 12/109/290; ferner NORTON, "Eighteenth-Century American Women: The Case of the Loyalists:" 390f.

¹²⁴ Vgl. AO12/49/55, 12/68/11, und 12/109/30.

Dieses anhand der *Claims* gezeichnete Bild grundsätzlicher Diversität basierend auf gesellschaftlicher Heterogenität wird außerdem durch fallbeispielhafte Einzelschicksale weiblicher Loyalistinnen bestätigt, deren Kontrastreichtum von den royalistisch überzeugten Byles-Schwestern – die den Konflikt mit den Revolutionären bei relativ geringer persönlicher Aufopferung bequem in der eigenen Teestube austrugen – tatsächlich bis hin zur aktiv als Spionin tätigen Mary Driskill reicht, die im späteren Verlauf des Bürgerkrieges in revolutionäre Gefangenschaft geriet und dort Zwillinge gebar.¹²⁵ Ebenfalls deutlich wird dieses heterogene Spektrum weiblicher Loyalisten im Kontrast der wohlsituierten *society*-Damen einerseits mit den Frauen aus dem minderprivilegierten Teil der kolonialamerikanischen Gesellschaft andererseits, welche als sogenannte *camp followers* die jeweiligen Truppenverbände der Konfliktparteien begleiteten.¹²⁶ Unmöglich muss jeder Versuch ausfallen, die Diversität loyalistischer Frauen in die vereinheitlichende Form universeller Gruppenspezifika zu pressen, stellt man Loyalistinnen wie Esther Sewall, die in der Bostoner *high society* u.a. als Schwägerin John Hancocks und Frau des besten Freundes von John Adams hervorragend vernetzt war,¹²⁷ neben jene unter unvorstellbarsten Bedingungen im Trott der Heere mitziehenden, mittellosen Loyalistinnen, über deren Armut und Verwahrlosung ein nicht eindeutig zu identifizierender Offizier bestürzt festhält:

"[These women] were the ugliest in the world to be collected [...] their Visage dress etc every way concordant to each other – some with two others with three & four children & few with none [...] the furies who inhabit the infernal Regions can never be painted half so hideous as these women."¹²⁸

Eine von der Revolutionsfolklore in ähnlicher Form wie die männlichen Helden des revolutionären Pantheons zur Gründermutter stilisierte Befürworterin der Revolution,¹²⁹ Hannah Winthrop, schreibt über jene loyalistischen *camp followers*, die sowohl in loyalistisch-affiliiender Beziehung als auch in gesellschaftlicher Hinsicht, also in

¹²⁵ Vgl. BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 255

¹²⁶ Vgl. zu jenen *camp followers* während der Amerikanischen Revolution grundsätzlich Walter H. BLUMENTHAL, *Women Camp Followers of the American Revolution*, (Philadelphia, PA: G. S. MacManus Co., 1952); sowie Holly A. MAYER, *Belonging to the Army: Camp Followers and Community during the American Revolution*, (Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 1996).

¹²⁷ Vgl. BERKIN, *Revolutionary Mothers*: 91ff.

¹²⁸ [Elias Parker] zit. in MAYER, *Belonging to the Army*: 126.

¹²⁹ Siehe für diese weibliche Dimension des Gründungsmythos etwa BERKINS Buchtitel *Revolutionary Mothers*, bes. aber die im 19. Jahrhundert gegründete, patriotische Frauenbewegung namens *Daughters of the American Revolution*, die sich dem Andenken der Revolution und dessen Erbe in Form ebenjenes Gründungsmythos verschrieben haben, vgl. weiterführend die zu erscheinende Habilitationsschrift von Simon WENDT, *The Daughters of the American Revolution and Historical Memory in the 20th Century*, (Goethe-Universität Frankfurt a.M.).

Form einer nichtbegüterten Unterschicht, Hannahs Widerpart darstellten: "I never had the least Idea that the Creation produced such a sordid set of creatures in human Figure – poor, dirty, emaciated [...]." ¹³⁰

Zum Abschluss dieses nunmehr auf die weiblichen Loyalisten fokussierten, erneuten Plädoyers gegen gruppenspezifische Verallgemeinerungen und für die umfassende Diversität des loyalistischen Gesellschaftssegmentes in Kolonialamerika, sei als letzter Punkt auf die heterogene soziale Zusammensetzung und höchstunterschiedliche Erfahrung jener Frauen in der loyalistischen Diaspora hingewiesen, also ihrem Exil nach dem Bürgerkrieg der Amerikanischen Revolution: So schreibt etwa die aus der Oberschicht stammende Dame Peggy Hutchinson, Tochter des letzten königlichen Gouverneurs von Massachusetts, gekennzeichnet von Heimweh nach Amerika und enttäuschter Ernüchterung über das Londoner Exil, ebenjene Hauptstadt des Empires sei "very well for a while, [...] to see once in ones life, and to talk of ever after," aber sie "would not wish to fix abode here." Kurioserweise scheint ein wesentlicher Aspekt für Peggys desillusioniertes Verhältnisses gegenüber *Ye Olde Country* das berühmte englische Wetter zu sein: "I cannot say much in favour of the climate; the weather [here during summer] has been as cold as our Novembers, and excessively damp, except two or three days, and I have not been free from a cold since I came." ¹³¹ Absolut gegensätzlich, nämlich durchweg affirmativ, bewertet andererseits Catherine White retrospektiv das kanadische Exil ihrer loyalistischen Pionierfamilie an der *Frontier* des oberen Ontariosees, denn dort hätten sie

"never thought of these privations but were always happy and cheerful. No unsettled minds, no political strife [...]. We left everything to our faithful Governor. [... We] had no cause to complaint in any shape and were always thankful to Government for their kind assistance in the hour of need." ¹³²

Selbst diese Beispiele höchstunterschiedlicher Pole loyalistischer Exilbewertung – einerseits durch eine gutsituierte Dame, die im englischen Wetter von Erkältungen geplagt ist, und andererseits durch eine loyalistische Siedlerin in Kanada, die zweifelsohne etwas affirmativ-verklärend über das Exil reflektiert – verblassen jedoch regelrecht angesichts der dramatischen Exilerlebnisse der Loyalistin Cynthia Dwight:

¹³⁰ Hannah Winthrop an Mercy Otis Warren, 11.11.1777, *The Pictorial Field-Book of the Revolution* [...], ed. Benson John Lossing, (New York, NY: Harper & Bros., 1851-52): 82.

¹³¹ Peggy an Polly Hutchinson, 02.08.1774, *Tory Writings*, ed. CRARY: 114.

¹³² "Catherine White Remembers Her Family's Contentment Living in the Isolated Wilds along the Bay of Quinte," *Tory Writings*, ed. CRARY: 407f.

Diese musste sich als Witwe des mit dem Ende des Bürgerkrieges fallenden loyalistischen Sanitäters Sereno Dwight allein, schwanger und mit zwei Kindern unter widrigsten Bedingungen auf eine mehrere hundert Meilen lange Reise zu Fuß von Westflorida nach Georgia aufmachen – einer veritablen, wie Cynthia es vielzitiert beschrieben hat, "jouney a Crosse ye wilderness," an dessen Ende dann das von ihr ausgetragene Kind kurz nach der Geburt verstarb.¹³³

Es lässt sich nach dem Auseinandersetzen der verschiedensten Argumente zugunsten der allgemeinen Heterogenität und schlussendlich umfassenden Diversität der loyalistischen Frauen während der Amerikanischen Revolution konstatieren, dass (ganz wie bei männlichen Loyalisten) weder verallgemeinernde horizontale Gruppenspezifika noch sonstige traditionell verzerrende Wahrnehmungen über das Phänomen der Loyalisten einer kritischen Überprüfung auf Basis der Quellenlage standhalten. Die Untersuchung des Loyalismus und der Minoritäten der kolonialamerikanisch-revolutionären Gesellschaft beginnt jedoch erst mit dem geschlechterdifferenzierenden Fokus, und soll nunmehr weitergeführt werden in die ethnische Dimension der minoritätenspezifischen Betrachtung des loyalistischen Phänomens, genauer gesagt also dem Analyseschwerpunkt der amerikanischen Ureinwohner sowie der afroamerikanischen Sklaven.

2. ETHNISCHE MINORITÄTEN

2.1 EINLEITEND TERMINOLOGISCHE GEDANKEN ZU ETHNISCHEN MINORITÄTEN

Worauf sich diese Analyse loyalistischer Minoritäten demzufolge im Weiteren beziehen will, ist das von JASANOFF beschriebene "ethnic spectrum of early America," also "America's ethnic diversity."¹³⁴ Diesbezüglich soll nun ein kurzes Kommentar zur Begriffsklärung erfolgen: Wenn in der hier vorliegenden, deutschsprachig verfassten Arbeit von 'ethnisch' gesprochen wird, so wird sich ganz bewusst über die strenggefasste deutsche Definition einer "sprachlich und kulturell einheitlichen Volksgruppe"¹³⁵ hinaus auf ebenjenen Aspekt bezogen, der (nachvollziehbarerweise) im deutschen Sprachgebrauch ob seiner negativen Konnotation mit äußerster Vorsicht zu behandeln ist, und der im Englischen mit dem Wort *race* umfasst wird. Darüberhinaus ist jener Faktor *race* als eine von mindestens drei wesentlichen De-

¹³³ AO13/80/140, sowie vgl. 13/80139-141.

¹³⁴ Maya JASANOFF, "Revolutionary Exiles [...]," *The Age of Revolutions in Global Context, 1760-1840*, ed. David ARMITAGE, (Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2010): 37-58, hier 41.

¹³⁵ "ethnisch," *Duden: Das Fremdwörterbuch*, (Mannheim/ Leipzig et al.: Dudenverlag, 2006): 291.

terminanten inhärent im Diskurs US-amerikanischer Gesellschaftstheorie verankert (neben *class* und *gender*). Ebendiese Dimension ist bereits im englischen Gebrauch des Begriffes *ethnic minority* enthalten, wo *ethnic* synonymisch für *racial* bzw. *race-related* verwendet werden kann, und wo *ethnic minorities* als Begriff *per definitionem* "a group of people from a particular culture or of a particular race living in a country where the main group is of a different culture or race" beschreibt.¹³⁶ Streng genommen wären also 'ethnische Minoritäten' im enggefassten deutschen Wortsinne eher jene *cultural minorities*, auf die William NELSONS These abzielt (bspw. weiße Hochlandschotten, Quäker etc.). In der vorliegenden Analyse wird 'ethnische Minoritäten' jedoch parallel zum angloamerikanischen Begriffsspektrum von *ethnic minorities* gleichsam auf Menschen mit nicht-weißer Hautfarbe bezogen – diese möglicherweise wie eine leicht euphemistische politische Korrektheit anmutende Begriffsverwendung begründet sich durchaus konkret inhaltlich, nämlich sowohl in der sinnübergreifenden, angloamerikanischen Verwendung durch die vorliegende Untersuchung (sowie zugegebenermaßen auch zur Vermeidung des schlichtweg unbrauchbar konnotierten deutschen Äquivalents zu *race*), als auch in der gleichzeitig generellen Einschränkung der deutschen Begriffsauslegung.

Im selben terminologischen Zusammenhang sei nur noch kurz klargestellt, dass hinsichtlich der Überbegriffe 'Afroamerikaner' und 'indigene Bevölkerung' aus rein stilistischen Gründen zur Vermeidung unerträglicher Wiederholungen auch die Bezeichnungen 'schwarze' respektive 'indianische' Menschen in synonymischer Form verwendet werden. Dies geschieht durchaus eingedenk der teilweise noch vorherrschenden (im Verständnis dieser Studie mittlerweile jedoch recht angestaubten) Konventionen politisch korrekter Terminologie im deutschen Sprachraum, denen gegenüber sich die vorliegende Analyse dabei erneut v.a. am angloamerikanischen Sprachgebrauch orientiert, in dem Begriffe wie *Black American* oder *American Indian* (besonders deutlich anhand des mehr *en vogue* scheinenden linguistischen *blend* bzw. Neologismus "Amerindian") verhältnismäßig zum Deutschen keine negativen

¹³⁶ Hinsichtlich der synonymischen Verwendung siehe "ethnic," *Oxford Paperback Thesaurus*, (Oxford: OUP, ³2006): 274 (und *vice versa* für "racial," ebd. 673); bezüglich der Definition siehe "ethnic minority," *Oxford Advanced American Dictionary*, (Oxford: OUP, 2011, Betonung hinzugefügt), oder auch dessen Äquivalent im *Longman Dictionary for Contemporary English*, (Harlow: Pearson Longman, 2009), welches *ethnic minorities* als "a group of people of a different race from the main group in a country" definiert. Andere Sprachreferenzen nennen zwar nicht explizit *race*, ersetzen diesen Begriff in ihren Definitionen jedoch durch Abstammung, *descent* – siehe etwa "ethnicity," *Oxford English Dictionary*, (Oxford: OUP, ³2014), oder "ethnic group," *New Oxford American Dictionary*, (Oxford: OUP, ³2010).

Wertungskonnotationen tragen.¹³⁷ Tatsächlich äußern sich auch deutschsprachige Standardwerke zur Geschichte der USA bzw. der Amerikanischen Revolution durchaus zur "indianischen Gesamtbevölkerung," oder der "Bedeutung der Revolution für die Indianer."¹³⁸

Eine berühmte Bildquelle über das Ende der Amerikanischen Revolution stellt dieses hier zugrundeliegende Betrachtungsspektrum ethnischer Minoritäten (lies fortan *ethnic minorities*) treffend dar: Das Gemälde des Loyalisten Benjamin West mit dem Titel *Reception of the American Loyalists by Great Britain in the Year 1783* zeigt die Ankunft der loyalistischen Émigrés im Mutterland, wobei hinter prominenten weißen Loyalisten wie dem letzten Gouverneur New Jerseys, William Franklin, auch ganz deutlich ein *indianischer Ureinwohner* stereotypisch mit aus Häuten gefertigter Kleidung nebst Federschmuck dargestellt ist; hinter ihm reckt ein anhand von ebenfalls stereotypischer Illustration der Gesichtskonturen dargestellter *Afroamerikaner* seine Hand dankbar einer überlebensgroßen 'Mutter Britannia' entgegen, die von ikonographischen Darstellungen der Religion und Gerechtigkeit flankiert wird:¹³⁹



Abb. 15: Gravur von Henry Moses (1815) nach Benjamin West, *Reception of the American Loyalists by Great Britain in the Year 1783*, 1783; sowie Teilvergrößerung des linken Bildausschnittes.

Diese Form bildlicher Darstellung zeigt auf, wie bezüglich der Afroamerikaner und indianischen Ureinwohner "Britain's preferred self-image after the American

¹³⁷ Letzten Endes sollte in einer solchen terminologischen Diskussion (die immer Gefahr läuft, sich in den Fußangeln politischer Korrektheit zu verfangen), in der 'externen' Benennung einer Gruppe deren Eigenbezeichnung als grundsätzlicher Bezugspunkt herangezogen werden – obschon auch dieses Eigenverständnis nicht frei von kontextuellen Einflüssen, Veränderungen und Differenzen bleibt; vgl. hinsichtlich der Afroamerikaner bspw. Tom W. SMITH, "Changing Racial Labels: From 'Colored' to 'Negro' to 'Black' to 'African American'," *Public Opinion Quarterly* 56.4 (1992): 496-514.

¹³⁸ Jürgen HEIDEKING, and Christof MAUCH, *Geschichte der USA*, (Tübingen: Francke, 2008): 2, sowie Charlotte LERG, *Die Amerikanische Revolution*, (Tübingen: Francke, 2010): 102.

¹³⁹ Zur Bildinterpretation vgl. JASANOFF, *Liberty's Exiles*: 44f., auch MASON, "Loyalist Diaspora:" 245f.

Revolution" betont und gepflegt werden sollte, und zwar "as [...] committed to the protection of marginal and multiethnic subjects," so JASANOFF.¹⁴⁰ Kurioserweise beanspruchten aber auch die neu entstandenen USA jenes indigene bzw. afroamerikanische Bevölkerungssegment Kolonialamerikas als Teil ihres Gründungsmythos, wie bspw. Christian Ingers Gemälde über *Washington's Triumphal Entry Into New York* als revolutionäres Gegenstück zu Wests britisch-loyalistischer Darstellung illustriert; hier werden ebenfalls anhand von stereotypischer Kleidung und äußerlichen Merkmalen Afroamerikaner und Indigene dargestellt, die 1783 an der Seite der Straße sitzend dem triumphalen Einzug George Washingtons nach der britischen Evakuierung von New York City zujubeln:



Abb. 16: Christian Inger, *Washington's Triumphal Entry Into New York*, Nov. 25th, 1783, 1860; sowie Teilvergrößerung des Bildausschnittes.

Nachfolgend soll also analysiert werden, welche Rolle allgemein jene indigenen bzw. afroamerikanischen Minoritäten hinsichtlich des Bürgerkrieges zwischen Loyalisten und Revolutionären während der Amerikanischen Revolution spielten, wobei anschließend speziell zu eruieren ist, ob und inwiefern beide Gruppen mit dem übergeordneten Konzept 'Loyalist' überhaupt vereinbart werden können.

Von den beiden Gruppen ethnischer Minoritäten, deren Affiliation in den gerade vorgestellten, zeitgenössischen Abbildungen sowohl von Revolutionsbefürwortern als auch -gegnern beansprucht wird, soll an dieser Stelle zuerst die indigene Bevölkerung im Kontext der Amerikanischen Revolution thematisiert werden.¹⁴¹

¹⁴⁰ JASANOFF, "Revolutionary Exiles:" 55; weiter unten wird die zeitgenössisch sowie modern propagierte Deutungsweise beider Darstellungen noch kritisch hinterfragt werden.

¹⁴¹ Im Gegensatz zu weiblichen Kolonialamerikanern und Afroamerikanern sind die indianischen Ureinwohner teilweise hinsichtlich der Revolution allgemein, v.a. aber im speziellen Zusammenhang mit der Loyalismusforschung deutlich unterrepräsentiert, vgl. zum historiographischen Diskurs Edward COUNTRYMAN, "Toward a Different Iroquois History," *The William and Mary Quarterly* 69.2 (2012): 347-60, sowie James H. MERRELL, "Second Thoughts on Colonial Historians and American Indians," *The William and Mary Quarterly* 69.3 (2012): 451-512; grundlegende Untersuchungen von

2.2 INDIANISCHE UREINWOHNER

In der Mitte des 18. Jahrhunderts siedelten wohl ca. 200.000 der indianischen Ureinwohner in ca. achtzig bis neunzig verschiedenen Stämmen, oder Nationen (natürlich nicht im Sinne des europäischen Nationalstaatsbegriffes der Moderne) östlich des Mississippi. Es sei hier noch einmal deutlich betont, dass quantitative Angaben zur indigenen Population immer wieder heiß diskutiert werden, und wohl nie mit letzter Gewissheit als definitiv geklärt gelten können – nicht zuletzt deswegen, weil sich mit solchermaßen deutungsträchtigen quantitativen Angaben gleichzeitig auch immer Interpretationen über die mit äußerster Vorsicht zu betrachtende Genozid-Problematik verbinden bzw. implizieren lassen.¹⁴²

Diversität der indigenen Bevölkerung

Die Wahrnehmung jener Ureinwohner durch die weißen Siedler ist dabei grundsätzlich durch vergleichbare zeitgenössische Missperzeptionsmuster geprägt, wie auch schon während der Auseinandersetzungen vor der Amerikanischen Revolution, ganz besonders im *French and Indian War*. Denn obwohl sie von den Weißen (und teilweise auch späteren Betrachtern) überwiegend in dieser Form wahrgenommen wurden, waren die Ureinwohner keineswegs eine homogene "single entity," wie PIECUCH diese Sichtweise bspw. den britischen Kolonialherren zuattributioniert, welche jedoch "overlooking the divisions between the [...] Indian nations" bedeutet.¹⁴³ Vielmehr gilt es mittlerweile im Forschungsstand als anerkannt, dass die indigene Bevölkerung gekennzeichnet war von "Uneinigkeit innerhalb der Stämme," also von "internal dissension that made unified action by even a single nation difficult to achieve."¹⁴⁴ Dies war in jener Form durchaus bereits außenstehenden, kontemporären Beobachtern bewusst: Der revolutionäre Oberbefehlshaber George Washington

Indigenen im Kontext der Amerikanischen Revolution umfassen Colin G. CALLOWAY, *The American Revolution in Indian Country: Crisis and Diversity in Native American Communities*, (Cambridge: CUP, 1995); James H. O'DONNELL, *Southern Indians in the American Revolution*, (Knoxville, TN: Univ. of Tennessee Press, 1973); Esmond WRIGHT, "Red, White, and Black Loyalists," 1776: *The British Story of the American Revolution*, eds. Kenneth PEARSON, and Patricia CONNOR, (London: Times Books, 1976): 129-31; sowie besonders auch die minoritätenspezifische und überaus informative Untersuchung von Gary B. NASH, *The Unknown American Revolution: The Unruly Birth of Democracy and the Struggle to Create America*, (New York, NY: Viking, 2005): bes. 207-366.

¹⁴² Die hier genannte quantitative Verortung bezieht sich auf LERG, *Amerikanische Revolution*: 105; ein Einstiegspunkt in diese hochdiffizile Problematik ist der aus historischer Sicht ob seines Differenzierungsgrades empfehlenswerte Artikel von Guenter U. LEWY, "Were American Indians the Victims of Genocide?" *Commentary* 118 (2004): 55-63.

¹⁴³ Jim PIECUCH, *Three Peoples, One King: Loyalists, Indians, and Slaves in the Revolutionary South, 1775-1782*, (Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 2008): 8.

¹⁴⁴ LERG, *Amerikanische Revolution*: 106; sowie PIECUCH, *Three Peoples*: 8.

bspw. schreibt während des in der Nationalfolklore umfänglich mythologisierten Überwinterns in Valley Forge einen Brief, in dem er (in der zeitgenössisch üblichen pejorativen Grundhaltung) hinsichtlich inner-indigener Auseinandersetzung und darin implizierter Uneinheitlichkeit die "savage customs [of the Indians] exercised in their wars against each other" betont.¹⁴⁵ Diese herauszuhebende Diversität in Form interner Unstimmigkeiten gilt einerseits für die indianische Bevölkerung in ihrer Gesamtheit, und andererseits ganz besonders hinsichtlich der unterschiedlichen Allianzen innerhalb der sozusagen 'wichtigsten' bzw. präsentesten Gruppierung unter den Indigenen, nämlich der Irokesen-Konföderation – jenen *Six Nations* um Seneca, Cayuga, Onondaga, Oneida, Mohawk und später Tuscarora. Denn selbst wenn unter indianischen Völkern eine gewisse Form politischer Einheitlichkeit bestand, wie eben im Falle besagter irokesischer *Six Nations Confederacy*, so konnte sich auf keine einheitliche Haltung für oder gegen die Revolution geeinigt werden: Die Oneida (sowie auch Teile der Tuscarora) schlossen sich bspw. entgegen der restlichen Konföderation überwiegend den Revolutionären an.¹⁴⁶ So berichtet diesbezüglich erneut George Washington als zeitgenössischer Augenzeuge und gleichzeitiger Vertreter der Revolutionäre, dass "[t]he Oneidas have manifested the strongest attachment to us throughout this dispute [...]."¹⁴⁷ Die quintessentielle Einschätzung der Amerikanischen Revolution als einen Bürgerkrieg zwischen den weißen loyalistischen respektive revolutionären Kolonialamerikanern lässt sich hinsichtlich dieser internen Auseinandersetzung zwischen verschiedenen indianischen Stämmen bzw. Gruppierungen daher auch folgerichtig analog als Bürgerkrieg innerhalb der indigenen, genauer gesagt irokesischen Bevölkerung bezeichnen, wie CHOPRA bestätigt: "As importantly, the revolution was a civil war for the Six Nations Confederacy just as it was for white colonists."¹⁴⁸ Diverse Korrespondenzen der noch ausführlicher vorzustellenden Mohawk-Häuptlingsschwester und -anführerin Molly Brant (mit indigenem Namen Konwatsi'tsiainni bzw. Degonwadonti) beschreiben etwa, wie nach dem gleichen vergeltenden und wiedervergeltenden Muster des bürgerkriegseigenen *Lex-Talionis*-

¹⁴⁵ George Washington an Philip Schuyler et al., 13.03.1778, *The Writings of George Washington* [...], ed. Jared Sparks, 12 Bde., (Boston, MA: Little, Brown, 1858), V: 273-74, hier 273.

¹⁴⁶ Vgl. JASANOFF, *Liberty's Exiles*: 38; zur Irokesen-Konföderation während der Amerikanischen Revolution vgl. das mehrfach wiederaufgelegte Standardwerk von Barbara GRAYMONT, *The Iroquois in the American Revolution*, (New York, NY: Syracuse Univ. Press, ⁵1993), sowie ferner die Fallstudie von Caitlin A. FITZ, "'Suspected on Both Sides': Little Abraham, Iroquois Neutrality, and the American Revolution," *Journal of the Early Republic* 28.3 (2008): 299-335.

¹⁴⁷ Washington an Schuyler et al., 13.03.1778, *Writings of Washington*, ed. Sparks, V: 274.

¹⁴⁸ CHOPRA, *Choosing Sides* (2013): 41.

Prinzips die pro-britischen Elemente der *Six Nations* (die tonangebenden Mohawk, Seneca, Cayuga und Onondaga) aus Rache Siedlungen von pro-revolutionären Irokesen (vornehmlich Oneida und teilweise Tuscarora) überfallen, woraufhin ebenjene Oneida wiederum Niederlassungen der Mohawk angreifen und schließlich Molly Brant samt ihrer Familie zur Flucht in nördlichere, kanadische Gefilde zwingen.¹⁴⁹

Nicht zuletzt aufgrund solcher Einzelbeispiele lässt sich also zusammenfassend und abschließend zur Widerlegung einer Einheits-Missperzeption bezüglich der Indigenen sowie zur gleichzeitigen Betonung der Meinungsunterschiedlichkeit innerhalb der indianischen Bevölkerung in Nordamerika festhalten, dass bei aller zu Gebote stehenden eingeschränkten Vergleichbarkeit der europäisch-stämmigen Revolutionäre bzw. Loyalisten mit den indigenen Ureinwohnern durchaus diejenige Parallele gezogen werden kann, wonach, mit den Worten CHOPRAS, "[i]nternal disagreements divided Indian communities as they divided Euro-American neighbors."¹⁵⁰

Motivation hinter indianischer Parteiergreifung während des Bürgerkrieges

Auch wenn die grundsätzlich von internen Unstimmigkeiten gekennzeichnete Gemengelage innerhalb der indigenen Bevölkerung dadurch betont werden sollte, dass im Sinne jener indianischen Diversität bspw. auf pro-revolutionäre Irokesen hingewiesen wurde, so gilt es in einer tiefergehenden Eruierung der indianischen Interessenslage hinter ihrer Positionierung während der Revolution nichtsdestotrotz eine genuin pro-britische Komponente besagter indianischer Interessen hervorzuheben. Denn die Loyalität zum langjährigen Verbündeten Großbritannien bildete, wie Maya JASANOFF bestätigt, realistisch betrachtet einen gewissermaßen "obvious stance," und es war schlichtermaßen ein pragmatischer "self-interest [that] pointed toward the British."¹⁵¹ Dies ergab sich nicht vordergründig aus den Erfahrungen der Partnerschaft mit den Vertretern des Empires – also sozusagen *ex positivo* –, sondern vielmehr aufgrund der bestehenden Alternative zu jener Allianz mit den Briten: dies hätte nämlich für die Ureinwohner – sozusagen *ex negativo* – das Nicht-Verhindern des Aufstieges einer expansiven weißen Siedlermacht von revolutionären Kolonialamerikanern bedeutet. Hierbei gilt es Gary B. NASH in seiner Argumentation hinsichtlich der "two matters foremost in the minds of native people – *land* and *trade*" zu folgen, aus denen sich für die indianische Bevölkerung eine beinahe natür-

¹⁴⁹ Vgl. Molly Brant an Daniel Claus, 23.06.1778 und 05.10.1779, *Tory Writings*, ed. CRARY: 247-48.

¹⁵⁰ CHOPRA, *Choosing Sides* (2013): 3.

¹⁵¹ JASANOFF, *Liberty's Exiles*: 38.

liche Konfliktkonstellation mit den weißen Siedlern ergibt, welche kontinuierlich auf die artifiziell 1763 durch die *Proclamation Line* gezogene *Frontier*-Grenze drückten: "Native people," so NASH weiter, "knew all too well that rebelling Americans rising up to secure their liberty in the East were equally desirous of establishing an empire in the West." Ebenso folgerichtig wie eine unvermeidliche Konfrontation mit den expansiven kolonialamerikanischen Siedlern muss den Ureinwohnern dabei eine Bündnis-konstellation mit den Briten erschienen sein, die nicht nur für wenig expansive, indigen-britische Handelsbeziehungen standen, sondern im Zuge der Wahrung von Ordnung (sowie im Eigeninteresse der Vermeidung weiterer kostspieliger Militäreinsätze in Nordamerika) die Kolonisten aus indianischer Sicht sozusagen im Zaume hielten und die zugestandenen Grenzen der Ureinwohner schützten: "On both key Indian issues," so schlussfolgert NASH daher richtig, "the odds heavily favored the British."¹⁵²

Wenngleich die sich revolutionär positionierende indigene Fraktionen zwar eine teleologische Zwangsläufigkeit zu Recht konterkarieren, so bleibt es trotzdem realpolitisch betrachtet folgerichtig, dass "[i]n the end, most Indian communities allied with the British." Der naheliegende Hintergrund sei, so CHOPRA weiter, dass "[t]hese Indians hoped the British would continue to protect Indian country as they had most recently against American settlers in the Proclamation of 1763."¹⁵³ Das hier bereits anklingende, für indianische Entscheidungsprozesse singulär wichtige Kriterium der Landfrage wird diesbezüglich noch entscheidende Beachtung finden, wenn im unmittelbaren Anschluss an den nunmehr folgenden, genaueren Blick auf die anglo-indianische Allianz sodann detailliert auf jenes (Konflikt-)Verhältnis zwischen Ureinwohnern und weißen Siedlern bzw. Revolutionären eingegangen wird.

Der Umstand jener naheliegenden indianischen Partei ergreifung zugunsten des Empires wird weiterhin dadurch verstärkt, dass auch die Briten selbst frühzeitig ihre gewissermaßen 'natürliche' Alliiertenstellung erkannten, förderten und nachvollziehbarerweise letztlich ausspielten. So zeigt sich etwa der britische Außenminister George Germain in seinen Anweisungen an John Stuart, den für die Ureinwohner in der südlichen Kolonien zuständigen britischen Indianerbeauftragten (*Indian Agent*), deutlich davon überzeugt, dass kombiniert mit der Lancierung revolutionärer Miss-

¹⁵² NASH, *Unknown Revolution*: 249 (Betonung hinzugefügt), vgl. außerdem David WALDSTREICHER, "All the King's Men," *The New York Times* (10.12.2010).

¹⁵³ CHOPRA, ed., *Choosing Sides* (2013): 41.

handlung von Indigenen ebenjener Stuart keine Mühen haben sollte, die betreffenden Ureinwohner zum pro-britischen Agieren gegen die Revolutionäre zu veranlassen – mit anderen Worten "to exploit rebel mistreatment of the Creek and Choctaws:"¹⁵⁴

"[The Rebels] have, I also learn, not only offered considerable rewards for the scalps of those Indians but declared their children of certain age which may be taken prisoners the slaves of the captors, a measure which I am sure must inflame the enmity of that nation to the highest pitch against them and excite the resentment of all the other Indians in so great a degree that I cannot doubt of your being able under such advantageous circumstances to engage them in a general confederacy against the Rebels [...]"¹⁵⁵

Ein wesentlicher Bestandteil der geradezu prädestinierten Alliiertenstellung Großbritanniens mit der indianischen Bevölkerung basierte außerdem darauf, dass das Empire im anglo-indigenen Verhältnis auf eine kommunikative und infrastrukturelle Vernetzung mit den Ureinwohnern setzte. So genoss bspw. der *Royal Superintendent for Indian Affairs* im Nordosten Kolonialamerikas, Sir William Johnson, u.a. deswegen "das uneingeschränkte Vertrauen der Mohawk-Indianer," die in der Irokesen-Konföderation tonangebend waren, weil er mit der bereits erwähnten Häuptlingsschwester Molly Brant verheiratet war.¹⁵⁶ Hierbei handelt es sich keineswegs um eine, wenn man so will, lediglich pro forma geschlossene, mit machtpolitischen Vorzeichen versehene Scheinehe; Sir William und seine indianische Gefährtin, mit der er seit den späten 1750er Jahren liiert war, zeugten gemeinsam acht Nachkommen, die sowohl der europäischen als auch der indigenen Ethnie angehörten.¹⁵⁷ Dass Sir William Johnson als Vertreter der Krone bei den nordöstlichen Ureinwohnern, v.a. also den Irokesen, diese Verbindung durchaus ernst nahm und keineswegs zu verschleiern gedachte, macht bspw. dessen Testament vom Jahresbeginn 1774 klar. Darin bedachte Johnson sowohl Molly als auch die gemeinsamen Kinder mit hohen Geldbeträgen und Landzuweisungen: "[I bequeath] to Peter, my

¹⁵⁴ CHOPRA, *Choosing Sides* (2013): 185.

¹⁵⁵ George Germain an John Stuart, 06.11.1776, *The Spirit of 'Seventy-Six: The Story of the American Revolution as Told by Participants*, eds. Henry Steele COMMAGER, and Richard B. MORRIS, (New York, NY: Harper & Row, 1967): 1001.

¹⁵⁶ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 103; zu Johnson und Konwatsi'tsiaienni bzw. Degonwadonti, genannt Molly Brant, vgl. Earle THOMAS, *The Three Faces of Molly Brant: A Biography*, (Kingston: Quarry Press, 1996); sowie Helen C. ROBINSON, "Molly Brant: Mohawk Heroine," *Eleven Exiles: Accounts of Loyalists of the American Revolution*, ed. Phyllis BLAKELEY, (Toronto: Dundurn, 1982): 117-45.

¹⁵⁷ Erneut scheint es ratsam, den gebräuchlichen englischen Begriff "mixed race" oder gar "half-breed" (CHOPRA, *Choosing Sides*: 177) im Deutschen dergestalt zu umschreiben.

natural son by said Mary Brant, the sum of three hundred pounds sterling, and to each of the rest, being seven in number [...]." Die Mutter, Molly Brant, erhielt nicht nur die Summe von £1.000 sowie eines der besten Grundstückssegmente aus Johnsons riesigem Landbesitz ("the lot No. one [...] called Kingsland"), sondern Sir William verfügte darüberhinaus, es sei

"my will and desire that [several trusted white friends of mine] act as guardians and trustees of my before-mentioned eight children by Mary Brant, [...] in full confidence that from the, close connection to the former, and the long uninterrupted friendship subsisting between me and the latter, they will strictly act as brothers, and inviolably observe and execute this my last charge to them."

Johnson will besagte kolonialamerikanische Freunde über seine testamentarischen Verfügungen hinaus durch ein Symbol dieses eingeforderten Versprechens auf die von ihm erteilte Fürsorgepflicht für seine indianische Familie, Gefährtin und Nachkommen, verpflichten: "I must request their acceptance of three hundred pounds currency to purchase rings as a memento for their once sincere friend [...]." Über diese familiäre Komponente hinaus illustriert Sir William Johnsons Testament desweiteren, wie während der Amerikanischen Revolution die 'natürliche' Alliiertenstellung der Ureinwohner und Briten allgemein, und des Hauses Johnson und der Mohawk speziell, vernetzungsbedingt unterstützt sowie deren langjährige enge Verbindung betont wurde. So verfügt Johnson etwa: "[I]t is also my desire that the sachems of both Mohawk villages be invited to my funeral, and there to receive each a black stroud blanket, crape and gloves, which they are to wear, and follow as mourners, next after my own family and friends." Über die Einbindung der indianischen Oberhäupter im Spalier seines Totengeleitzuges hinaus, ließe sich eine weitere Maßgabe in Johnsons Testament im Sinne der Berücksichtigung eines genuin andersartigen Verständnisses der Ureinwohner von europäischen Besitzkonzepten interpretieren, dabei v.a. Landbesitz und die käufliche Weitergabe bzw. der Entzug von angestammten Siedlungsgebieten – Johnson verfügt nämlich, dass "it is my will and desire that no part of it be ever sold by those to whom I have devised it, as that would be acting contrary to my intentions and determined resolution." Besonders deutlich betont Sir William dies hinsichtlich derjenigen Landzuweisung, die er testamentarisch Molly Brant und ihren gemeinsamen indianischen Nachkommen zugedacht hat: "[T]wenty thousand acres of the Royal Grant, now called Kingsland, which is never to be sold

or alienated from my family."¹⁵⁸ Aus dieser anglo-indigenen Vernetzung Johnsons mit den Mohawk schließt Catherine CRARY über die Motivationshintergründe der betreffenden Ureinwohner auch richtigerweise, dass "[t]he Mohawks, Cayugas, Senecas, and Onondagas sided with the British" aufgrund des "influence of Sir William Johnson's family" – und was ferner die langbestehenden Handelsbeziehungen angeht, ebenso "partly from habit."¹⁵⁹

Neben dieser stark interfamiliär konnotierten Vernetzung des britischen Gesandten innerhalb der Irokesen gilt es fallbeispielhaft eine weitere Variante anzuführen, die freundschaftlich bzw. religiös-seelsorgerisch konnotiert ist. John Stuart war ein in London ordinierter Missionar der *Society for the Propagation of the Gospel*, und wirkte (wie bereits erwähnt) in seiner missionarischen Kapazität zeitweise als britischer Verbindungsmann bzw. *Indian Agent* in den südlichen Kolonien und auch bei Gruppen der Mohikaner. Stuart berichtet über die freundschaftsbasierte Vernetzung mit den Ureinwohnern, es sei

"the firm Reliance I had on ye Fidelity and Loyalty of my Congregation; which has justified my Opinion:—For the faithful Mohawks, rather than swerve from their Allegiance, chose rather to abandon their Dwellings & Property; and accordingly went in a Body to Genl. Burgoyne, & afterwards were obliged to take Shelter in Canada."

Nachdem besagte Indigene aufgrund ihrer, so Stuart, Verbundenheit zum britischen Missionar ihre Siedlungen Richtung britischer Armee verließen, berichtet dieser: "As soon as my Protectors *i.e.* the Mohawks were fled, I was made a Prisoner [by the revolutionaries ... because] I was a loyal Subject of the King of Great Britain."¹⁶⁰ Dass sich der freundschaftlichen Dimension jener anglo-indigenen Vernetzung sowie der daraus resultierenden Parteilergreifung betreffender Ureinwohner zugunsten des von Stuart symbolisierten Empires auch partiell eine seelsorgerisch-religiöse Komponente hinzurechnen ließe, kann aus dem missionarischen Erfolg John Stuarts innerhalb der indigenen Bevölkerung geschlussfolgert werden – berichtet Stuart doch aus dem erwähnten kanadischen Exil der betreffenden Ureinwohner: "[I] was welcomed very affectionately by my Indian Flock: [... and] I administered the Commu-

¹⁵⁸ Sir William Johnson's Last Will and Testament, *Choosing Sides*, ed. CHOPRA: 177-84.

¹⁵⁹ CRARY, ed., *Tory Writings*: 252.

¹⁶⁰ (insges.) John Stuart an die S[o]ciety for the P[ro]pagation of the G[os]pel., 13.10.1781, *Loyalist Narratives*, ed. TALMAN: 341f.

ion on Christmas last to 11 Indian Communicants, & [...] I have baptized 17 Indian Children since my Arrival here [...]."¹⁶¹

Nachdem aufgezeigt wurde, inwiefern Großbritannien seine 'natürliche' Allianzenstellung mit den Ureinwohnern selbst erkannte und sie anhand kommunikativer Vernetzung weiter unterstützte, soll nunmehr wie angekündigt auf die für indianische Parteiergreifung sogar noch wesentlich maßgebendere sowie in ähnlicher Weise 'natürliche' Konfliktkonstellation mit den weißen Siedler eingegangen werden, repräsentiert v.a. durch die Revolutionäre. Um diesen Aspekt angemessen einordnen zu können, muss zu Beginn auf eine der Kernerkenntnisse aus der vorgeschichtlichen Kontextualisierung dieser Arbeit verwiesen werden, nämlich, dass die Landfrage zur zentralen Problematik in der Vorgeschichte der späteren Amerikanischen Revolution wurde und dies für die indigene Bevölkerung ferner bleiben sollte. Das Empire hatte mit der Beendigung des *French and Indian War* im Frieden von Paris 1763 durch die *Proclamation Line* versucht, mithilfe dieser künstlichen Demarkationslinie weitere indigen-kolonialamerikanische Konflikte an der *Frontier* zu verhindern (bei denen das Mutterland gewissermaßen hätte 'dazwischen gehen' müssen); jedoch wurde die Notwendigkeit zur Westwärtsexpansion in der demographisch geradezu explorierenden Kolonialgesellschaft dabei unterschätzt.¹⁶² Ruma CHOPRA schlussfolgert daher auch sehr richtig, dass "[t]he revolution escalated white-Indian land tensions of pre-revolutionary society."¹⁶³ Aufgrund dieser Realitäten einer veritablen Landgier der weißen Siedler und dem (im imperialen Eigeninteresse liegenden) britischen Festhalten an der Siedlungsgrenze *Proclamation Line* sowie wegen des damit verbundenen 'Containment' der Kolonialamerikaner, muss den Ureinwohnern bezüglich ihrer Parteiergreifung die fortgesetzte Allianz mit dem Empire schlichtweg alternativlos erschienen sein – denn, wie CRARY diese indigene Ratio beschreibt, die Ureinwohner "associate[d] the invasion of their lands and the conflict it engendered with white Americans, not white British."¹⁶⁴ Der deutschstämmige, geistliche Loyalist Reverend Daniel Claus, der außerdem als *Commissioner for Indian Affairs* wirkte, beschreibt als kontemporärer Zeuge folgendermaßen dieses landbezogene, indianische Eigeninteresse als Hintergrund der Entscheidung gegen die Revolution:

¹⁶¹ John Stuart an William Morice, 07.10.1782, *Loyalist Narratives*, ed. TALMAN: 344-45.

¹⁶² Vgl. hierzu ausführlich die vorgeschichtlichen Überlegungen im Kontext-Kap. dieser Studie.

¹⁶³ CHOPRA, *Choosing Sides*: 41.

¹⁶⁴ CRARY, ed., *Tory Writings*: 252.

"Indeed the Generality of Indians on this Continent saw it their political Interest from the Beginning of this Rebellion to oppose the Rebels as much as in their Power, being sensible of the Americans having always had so great a Propensity of encroaching upon their Lands by foul Means & otherwise [...]. Now [with] the Rebels having openly threatened the Indians to extirpate them whenever in their Power & take Possession of their Lands, they are detirmin'd to carry on the war against them to the last Extremity."¹⁶⁵

Selbstverständlich war auch den Briten neben ihrer eigenen (sich sozusagen *ex positivo* ergebenden) Eignung als Alliierte die ebenso prädestinierte Konfliktkonstellation (sich gewissermaßen *ex negativo* generierend) zwischen landhungrigen Revolutionären sowie Ureinwohnern nicht entgangen, und sie spielten – hier in Person des loyalistischen Unterhändlers John Butler aus Connecticut – diesen Trumpf auch folgerichtig in Verhandlungen mit den Indigenen aus, in denen an die indianische Bevölkerung gerichtet über die Revolutionäre betont wurde, "their intention is to take all your lands from you."¹⁶⁶ Wie untrennbar das Assoziieren von weißen Kolonialamerikanern mit dem Verlust angestammter indianischer Siedlungsgebiete und der daraus folgenden Parteiergreifung aufseiten des Empires für die indigene Bevölkerung zusammenhängen, zeigt sehr überzeugend das indianische Wort für 'Einwohner Georgias,' *Ecunnaunuxulgee*, was aus der Sprache der an der südlichen *Frontier* lebenden Creek direkt übersetzt aufschlussreicherweise so viel bedeutet wie 'gierig nach dem Land des roten Mannes greifende Leute.'¹⁶⁷

Letzten Endes bestätigt sich diese motivationsbestimmende Befürchtung der Ureinwohner nicht nur aus sozusagen historischer *ex-post*-Perspektive, aus der argumentierend bspw. Ray RAPHAEL konstatiert, dass "[i]t took the English colonists a century and a half to dominate the countryside from the Atlantic to the Appalachias," wohingegen "[i]n the wake of the Revolutionary War, it took white settlers scarcely a decade to conquer another equally large region;"¹⁶⁸ vielmehr bestätigte sich diese unheilvolle Erwartungshaltung der Ureinwohner gerade anhand diverser zeitgenössischer Indikatoren – und nicht zuletzt freilich aufgrund der Aussagen revolutionärer Kolonialamerikaner selbst. Einerseits ließen also ebendiese weißen Ankündigungen

¹⁶⁵ Daniel Claus an [Henry Knox], 27.06.1778, *Choosing Sides*, ed. CHOPRA: 190-91; vgl. zu Claus ferner Douglas LEIGHTON, "Art. Claus, Christian Daniel," *Dictionary of Canadian Biography*, (Toronto: Univ. of Toronto Press, 1979), IV: 154f.

¹⁶⁶ John Butler zit. in Brian RICE, *The Rotinonshonni: A Traditional Iroquoian History through the Eyes of Teharonhia:wako and Sawiskera*, (Syracuse, NY: Syracuse Univ. Press, 2013): 285.

¹⁶⁷ RAPHAEL, *People's War*: 301.

¹⁶⁸ RAPHAEL, *People's War*: 306.

die indigene Bevölkerung auf die unverhohlene Landgier der Revolutionäre schließen, die letztlich ebenso unverblümt eine solch umfangreiche weiße Siedlungsexpansion propagierten: Bspw. in einer Stellungnahme George Washingtons gegen Ende der Revolution hinsichtlich des Umganges mit angestammtem indianischen Siedlungsgebiet, über welches, so Washington, die mittlerweile siegreichen Revolutionäre uneingeschränkt verfügen könnten, weswegen die Indigenen sich aufgrund der generösen Gnade der Amerikaner desweiteren glücklich schätzen sollten, überhaupt noch irgendwelches Land besiedeln zu dürfen und nicht in Gänze aus dem Hoheitsgebiet der neugegründeten Vereinigten Staaten ausgewiesen zu werden – so Washingtons perfide Logik, die angesichts des völligen Ausblendens der Frage, wer die expandierenden Siedler und wer die eigentlichen Ureinwohner sind, doch eindeutig unhaltbar wirken muss:

"That the Indians should be informed, that after a Contest of eight years for the Sovereignty of this Country G: Britain has ceded all the Lands of the United States within the limits described [...]. That as they (the Indians) [...] were determined to join their Arms to those of G Britain and to share their fortune; so consequently, with a less generous People than Americans they would be made to share the same fate; and be compelled to retire along with them beyond the Lakes."¹⁶⁹

Andererseits ließe sich über jenen landbezogenen Kernaspekt hinaus den Ureinwohnern wohl nur schwerlich eine Parteiergreifung zugunsten derjenigen kolonial-amerikanischen Revolutionäre vermitteln, die immer wieder keinen Hehl aus ihrer latent anti-indigenen, von Respektlosigkeit und teilweise auch Hass gekennzeichneten Grundhaltung machten. Für die Ureinwohner muss hier schon ein Blick in das konstituierende Gründungsdokument jener Weißen, also in die Unabhängigkeitserklärung genügt haben, um als den einzigen Bezug zu sich selbst dort eine pejorativ-polemische Darstellung der Indigenen als "the merciless Indian Savages, whose known rule of warfare, is an undistinguished destruction of all ages, sexes and conditions," vorzufinden. Oder wie NASH es formuliert, "on top of their self-interest, Native Americans could consider the only reference to them in the Declaration of Independence – Jefferson's blanket indictment of the 'merciless Indian savages' who knew

¹⁶⁹ George Washington an James Duane, 07.09.1783, *The Writings of George Washington [...]*, ed. Jared Sparks, 12 Bde., (Boston, MA: Ferdinand Andrews, 1839-40), VIII: 477-84, hier 478.

only an indiscriminate desire to kill."¹⁷⁰ Ebenso deutlich wird diese pejorative Grundhaltung von solchermaßen artikulierten Revolutionäre verknüpft mit jener unterschwelligen Gier nach indigenem Land in einer weiteren Aussage George Washingtons, in der er die Ureinwohner in einer Allegorie mit wilden Bestien bzw. Raubtieren gleichsetzt – "Wild Beasts of the Forest" –, und resümiert, dass "the gradual extension of our Settlements will as certainly cause the Savage as the Wolf to retire; both being beasts of prey tho' they differ in shape."¹⁷¹

Den Revolutionären ist ihre ausgesprochen ungünstige Ausgangslage hinsichtlich indianischer Unterstützung – v.a. angesichts des konkurrierenden Landanspruches – durchaus bewusst gewesen, wie bspw. das Protokoll revolutionärer Verhandlungen mit den *Six Nations* in Albany, New York, zu Beginn der Auseinandersetzungen belegt: Offensichtlich eingedenk dieser, aufgrund ihrer Interessenslage tendenziell pro-britischen sowie gleichsam contra-revolutionären Ureinwohner, versuchen die revolutionären Verhandlungsführer – einem Minimalerfolg gleich – die Indigenen wenigstens zur Neutralität zu veranlassen, sei dies doch "a family quarrel between us and Old England," worin "[y]ou Indians are not concerned [...]." Deswegen plädieren die Revolutionäre auch dafür, dass die Indianer das Kriegsbeil begraben lassen sollten und sich selbst grundsätzlich keiner Seite des Konfliktes anschließen: "We don't wish you to take up the hatchet against the King's troops. We desire you to remain at home, and not join either side, but keep the hatchet buried deep."¹⁷² Mehr noch als jener verzweifelt anmutende Versuch, die offenkundig nicht als Verbündete zu generierenden Ureinwohner wenigstens zur Ablehnung einer Allianz mit dem Empire und stattdessen zur Neutralität während der Revolution zu bewegen, zeugt darüberhinaus die Strategie, verschiedene ethnische Minoritäten gegeneinander auszuspielen, von der Eigenerkenntnis der Revolutionäre, dass die Interessenslagen ebenjener indianischen Minorität eine Parteiergreifung aufseiten der expansiven revolutionären Siedler ausschlossen. Einen solchen Versuch, die Ureinwohner gegen die im nachfolgenden Abschnitt zu thematisierenden afroamerikani-

¹⁷⁰ NASH, *Unknown Revolution*: 249.

¹⁷¹ Washington an Duane, 07.09.1783, *Writings of Washington*, ed. Sparks, VIII: 484; hier besteht eine Transkriptionsdifferenz zwischen den *Writings* editiert von Jared Sparks (in denen von 'animals of prey' die Rede ist), und den von John C. FITZPATRICK herausgegebenen *Writings* (auf die sich auch CHOPRA, ed., *Choosing Sides*: 196 bezieht), in denen aus 'animals' stattdessen "beast of prey" wurde (FITZPATRICK, ed., *Writings of Washington*, XXVII: 133-40)

¹⁷² "Journal of the Treaty Held at Albany, in August 1775 [...]," *Collections of the Massachusetts Historical Society: Vol. V of the Third Series*, eds. Massachusetts Historical Society, (Boston, MA, 1836): 75-101, hier 89.

schen Sklaven auszuspielen, illustriert eine Episode in Georgia: Auf der kleinen, im Hafen von Savannah vorgelagerten Insel Tybee Island hatten sich nach Beginn der Revolution ca. zweihundert entlaufene Sklaven verschanzt, und warteten auf die Gelegenheit, britische Kampfverbände zu erreichen; den revolutionären Sklavenhaltern natürlich ein Dorn im Auge, konzipierte der Revolutionär Stephen Bull den Plan, einen Angriff auf Tybee Island und die dort befindlichen afroamerikanischen Flüchtlinge wie einen Überfall durch Stammesangehörige der Creek aussehen zu lassen, um so – in Bulls eigenen Worten – Hass und Aversion unter den beiden ethnischen Gruppen zu sähen: "Therefore, all who cannot be taken, had better be shot by Creek Indians, as it, perhaps, may deter other negroes from deserting, and will establish a hatred and aversion between the Indians and negroes."¹⁷³ Der zuständige revolutionäre Entscheidungsträger in Savannah, Henry Laurens, antwortet daraufhin, dass dem Überfallkommando jedoch unbedingt weiße Anführer zugeordnet werden müssten: "[T]o destroy all those Rebellious Negroes upon Tybee Island [...], If Indians are best the most proper hands let them be employed on this service but we would advise that some discreet white Men were incorporated with or joined to lead them."¹⁷⁴ Letztlich, wie Ray RAPHAEL schildert, waren es "forty white patriots disguised as Indians, along with thirty Creeks," die ein veritables Blutbad unter den Sklavenflüchtlingen auf Tybee Island anrichteten – zeitgenössische Augenzeugen berichten von "signs of the most savage barbarity," und dass "the white people exceeded the ferocity of the Indians."¹⁷⁵ Nicht nur von einem Messen mit zweierlei Maß zeugend, sondern erneut als Beleg für die revolutionäre Eigenerkenntnis, dass die indigene Bevölkerung geradezu zwangsläufig gegen sie Partei ergreifen musste, wirkt angesichts jener Episode die Gefangenahme von Zacharias Gibbes aus South Carolina – einem "Active & meritorious Loyalist," wie die Kommissionäre am Rand von Gibbes Memorial vermerkten –, welcher "was taken Prisoner in July 1776 by the Americans upon the Indians breaking into the Province & they thought he had been instrumental in stirring up the Indians [...]."¹⁷⁶

¹⁷³ Stephen Bull an Henry Laurens, 14.03.1776, *The Papers of Henry Laurens*, ed. David R. CHESNUTT, 16 Bde., (Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 1968-2003), XI: 162-64, hier 163.

¹⁷⁴ Henry Laurens an Stephen Bull, 16.03.1776, *Papers of Henry Laurens*, ed. CHESNUTT, XI: 171-73, hier 172.

¹⁷⁵ Zit. in RAPHAEL, *People's History*: 330.

¹⁷⁶ Memorial von Zacharias Gibbes, AO12/46/145 sowie 12/109/148; mit den Annotationen der Kommissionäre auch abgedruckt in Hugh Edward EGERTON, ed., *The Royal Commission on the Losses and Services of American Loyalists 1783 to 1785*, (New York, NY: Arno, 1969): 45-46.

Es entspräche allerdings nicht den Tatsachen, ließe man den Eindruck entstehen, lediglich die Revolutionäre hätten versucht, die indigene Bevölkerung während des Unabhängigkeitskrieges für ihre Interessen einzubinden. Natürlich bediente sich auch die anti-revolutionäre Gegenseite jener Ureinwohner als Instrument im Kampf gegen ihre Gegner, wie bspw. das loyalistische Narrativ John Connollys aus Virginia belegt; darin beschreibt der Loyalist folgendermaßen den ihm von Lord Dunmore persönlich erteilten Auftrag, sich zu Beginn der Revolution als Emissär des Empires zu den Ureinwohnern zu begeben: "[T]hat I should convene the Indians to a general treaty, [...] and endeavour to incline them to espouse the royal cause [...] to impress upon the minds of the Indians, the [...] necessity of arming as a preliminary to the intended requisition of their auxiliary aid in future."¹⁷⁷ Gleichzeitig befürchtete man aufseiten des Empires – trotz erkannter günstiger Ausgangslage für das Generieren indigener Unterstützung – eine gegenläufige Rekrutierung indianischer Elemente aufseiten der rebellierenden Kolonialamerikaner, wie stellvertretend ein Brief vom Earl of Dartmouth an den britischen Colonel Guy Johnson deutlich macht: Darin warnt der ehemals für Amerika zuständige Politiker vor "the intelligence His Majesty has received of the Rebels having excited the Indians to take a part, and of their actually having engaged a body of them in arms to support their rebellion," wobei Dartmouth den Offizier gleichzeitig dazu anhält, "that you do lose no time in taking such steps as may induce [the Indians] to take up the hatchet against His Majesty's rebellious subjects in America."¹⁷⁸ Letztlich zeigt sich anhand jener Beispiele also, dass wohl allen kontemporär beteiligten Parteien sowohl die pragmatisch begründeten Affiliationstendenzen als auch das Instrumentalisierungspotential der Ureinwohner bewusst war. Und obzwar die Indigenen von beiden Seiten instrumentalisiert wurden, darf im Sinne einer historisch differenzierten Rekonstruktion hierbei gleichwohl nicht in gleichsam asozioologischen wie ahistorischen Kategorien von richtig oder falsch, Gut oder Böse simplifiziert werden – es muss also, mit anderen Worten, dafür Sorgegetragen werden, dass nicht jenes ebenso tradierte wie missperzipierte alte Zerrbild des 'noblen Wilden,' der vom ruchlosen Weißen ausgenutzt wurde, unbewusst bemüht und indirekt nachgezeichnet wird. Ein solch ganzheitlich-differenzierender Anspruch stellt die indianischen Ureinwohner nämlich keineswegs

¹⁷⁷ John Connolly, *A Narrative [...] of John Connolly, an American Loyalist*, (London, 1783): 6.

¹⁷⁸ William Legge, 2nd Earl of Dartmouth, an Guy Johnson, 24.07.1775, *Choosing Sides* (2013), ed. CHOPRA: 185.

nur als bemitleidenswerte passive Rezipienten dar, sondern als selbstständige, politische aktive Akteure, welche ebenso wie Weiße ganz im Sinne ihrer ureigensten Interessen während des Bürgerkrieges zwischen Loyalisten und Revolutionären agierten bzw. den innereuropäischen Konflikt zugunsten ihrer eigenen Belange durchaus zu instrumentalisieren verstanden. Dieser Gedankengang soll nachfolgend weiterführend aufgegriffen werden – vorher muss jedoch hinsichtlich der indigenen Entscheidungshintergründe zur Parteiergreifung während der Revolution abschließend noch Folgendes resümiert werden: So, wie für die kolonialamerikanischen Loyalisten im Zuge der Analyse ihrer Motivationshintergründe herausgestellt wurde, dass diese im Wesentlichen von individuell-regionalen Faktoren, wenn man so will, also von handfesten Gründen determiniert waren, so gilt es auch für die indianische Bevölkerung festzuhalten, dass "Indians chose sides based on a mixture of local considerations"¹⁷⁹ – wobei hier freilich als eine Art übergeordnete Handlungsrichtlinie v.a. die Landfrage sowie die sich hieraus ergebende Konkurrenzsituation mit der expandierenden weißen Kolonialbevölkerung für jene Ureinwohner im Vordergrund stehen musste.

Indigene als Opfer und Initiatoren der alltäglichen Bürgerkriegsbrutalität

Die, wie gerade illustriert, überwiegend loyal zum Empire ausfallende indigene Parteiergreifung während des Konfliktes machte jene Ureinwohner am Ende der Amerikanischen Revolution fraglos zu einer Art doppeltem Verlierer: Denn einerseits war "[t]he liberty of native Americans [...] threatened, not bolstered, by the patriots' victory,"¹⁸⁰ v.a. aufgrund der Tatsache, dass "the patriots' victory did free Americans to become more exploitive of [...] Indians than they had ever been under British colonialism," wie in der Forschung konstatiert wird.¹⁸¹ Andererseits entwickelte sich in der Folgezeit ein regelrechtes "widespread Indian-hating,"¹⁸² so ANDERSON, zu dem – wie am Ende des vorhergehenden Abschnittes angedeutet – unglücklicherweise das Verhalten und Vorgehen der Ureinwohner selbst mit beitrug. Schon seit der Zeit vor 1754 gingen die Indigenen (v.a. die Irokesen-Konföderation) mit den europäi-

¹⁷⁹ CHOPRA, ed., *Choosing Sides* (2013): 3.

¹⁸⁰ Richard D. BROWN, ed., *Major Problems in the Era of the American Revolution, 1760-1791: Documents and Essays*, (Boston, MA: Houghton Mifflin, 2000): 224.

¹⁸¹ Robert M. CALHOON et al., eds., *Loyalists and Community in North America*, (Westport, CT: Greenwood, 1994): 2.

¹⁸² Fred ANDERSON, *The War that Made America: A Short History of the French and Indian War*, (New York, NY: Viking, 2005): viii.

schen Kolonialmächten wechselnde "marriages of convenience" ein, wobei es auch nicht unüblich war, dass sie regelrecht, wie BRINKLEY es ausdrückt, "played the French and English off against each other" – eine diplomatische Strategie, die fortgesetzt in der Revolution sich noch als folgenschwer für die gesamte indigene Bevölkerung erweisen sollte (wie weiter unten noch detaillierter darzulegen sein wird).¹⁸³ Neben diesem als verräterisch aufgefassten Lavieren zwischen den Seiten führte auch die brutale, gewissermaßen moderne Guerilla-Taktiken antizipierende Kriegsführung indianischer Kämpfer zu einer beharrlichen Dämonisierung und Antagonisierung in der weißen Kolonialgesellschaft – perspektivisch gesehen bis hinein in die nunmehr amerikanische Gesellschaft des 19. Jahrhunderts.¹⁸⁴ Im Hinblick u.a. auf den Dreißigjährigen Krieg in Europa kann dies zwar keineswegs zu einem singulär indigenen Merkmal erhoben werden, jedoch antizipiert die indianische Kriegsführung des *intertribal warfare* in einigen wesentlichen Punkten jene Parameter, die maßgeblich zurückgehend auf Arthur MARWICK zu den Merkmalen einer sogenannten totalen Kriegsführung gezählt werden können – bspw. der Angriff auf die Lebensgrundlage des Gegners mittels Verbrennen oder Salzen von Ernteflächen, oder auch die totale kriegerische Erfassung der Gesellschaft durch Einbezug von Nichtkombattanten wie Frauen und Kindern, sei es durch eine Kriegsführung außerhalb konventioneller Schlachtfelder (Stichwort Heimatfront) oder anhand der durchaus üblichen innerindigenen Versklavung unterlegener Gegner.¹⁸⁵ Hinsichtlich dieser argumentierbaren Antizipation von Elementen moderner bzw. 'totaler' Kriegsführung im *intertribal warfare* indianischer Ureinwohner bestätigt Mark VAN DE LOGT:

"Although military historians tend to reserve the concept of 'total war' for conflicts between modern industrial nations, the term nevertheless most closely approaches the state of affairs between the Pawnees and the Sioux and Cheyennes. Both sides directed their actions not solely against warrior-combatants but against the people as a whole. Noncombatants were legitimate targets. Indeed, the taking of a scalp of a woman or child was considered honorable because it signified that the scalp taker had dared to enter the very heart of the enemy's territory. The war also had a distinct economic component, in that

¹⁸³ Alan BRINKLEY, *American History: A Survey*, (Dubuque, IA: McGraw-Hill, ¹⁰1999): 120-21.

¹⁸⁴ Vgl. NASH, *Unknown Revolution*: 255-57

¹⁸⁵ Zu den Theorien von Arthur MARWICK vgl. grundlegend dessen Monographie *Britain in the Century of Total War: War, Peace and Social Change, 1900-1967*, (London: Bodley Head, 1968), und als Herausgeber *Total War and Social Change*, (London: Macmillan, 1988), sowie (zusammen mit Clive EMSLEY, and Wendy SIMPSON) *Total War and Historical Change: Europe 1914-1955*, (Buckingham: Open Univ. Press, 2001).

the Sioux and Cheyennes often targeted Pawnee women on their way to their gardens [...]."¹⁸⁶

Die dämonisierende Anfeindung dergestalt kriegsführender Ureinwohner wurde freilich noch dadurch nachhaltig im (weißen) amerikanischen Bewusstsein verstärkt, weil es sich (bis auf die gewissermaßen regelbestätigenden Ausnahmen) bei der indigenen Bürgerkriegspartizipation eben um pro-britische indianische Kämpfer handelte, über die selbst der eigentlich alliierte Loyalist Anthony Allaire aus South Carolina pejorativ festhält: "Spent part of the evening with two Indian Captains, John and James; smoked tobacco and drank grog with those two *devils incarnate*."¹⁸⁷

Obschon der Umgang mit den indianischen Bevölkerung fraglos ein dunkles Kapitel in der Geschichte der Vereinigten Staaten bleiben muss, wäre es genauso falsch, nicht nach einer gewissen Mitschuld bezüglich der diplomatischen, politischen und schlussendlich auch kriegserischen Verhaltensweise der Ureinwohner zu fragen, wie das zugefügte Leid und Unrecht zu verharmlosen bzw. gar zu unterschlagen. Letztlich wird hierbei ein simplifizierender Diskurs von Schuldzuweisungen nie der historischen Komplexität gerecht werden. Daher soll auch als Beleg dieser Reziprozität, in der Ureinwohner sowohl Opfer als auch Urheber der gewalttätigen Bürgerkriegsrealität repräsentieren, nachfolgend ganz bewusst Brutalität *an indianischen Ureinwohnern* mit ausgeübter Gewalt *durch Indigene* kontrastiert werden.

So mündete jener Prozess, den Ruma CHOPRA beschreibt als "[a] combination of prejudice, hatred, and a long history of frightful intercultural warfare [which] transformed Indians from savages, uncivilized in English ways, to barbarians, bent on cruelty and undeserving of restraint,"¹⁸⁸ einerseits in solch ebenso ungezügelter und umfassender Gewalt gegen die Ureinwohner, wie dies bspw. George Washington durch den rücksichtslosen Angriff auf die Zivilbevölkerung und Lebensgrundlage der irokesischen Widersacher während der sogenannten Sullivan-Expedition einfordert: Im postalischen Marschbefehl an seinen revolutionären Untergebenen Major-General John Sullivan ordnet Washington an, "[t]he immediate object" von Sullivans Expedition ins Siedlungsgebiet der *Six Nations* sei "their [=Indians'] *total destruction* and devastation, and the capture of as many persons of every age and sex as possible." Weiterhin, so Washington, sei es hinsichtlich des Angriffes auf die indigene

¹⁸⁶ Mark VAN DE LOGT, *War Party in Blue: Pawnee Scouts in the U.S. Army*, (Norman, OK: Univ. of Oklahoma Press, 2010): 35f.

¹⁸⁷ Anthony Allaires Tagebucheintrag vom 07.03.1780, "Diary:" 484 (Betonung hinzugefügt).

¹⁸⁸ CHOPRA, ed., *Choosing Sides* (2013): 42.

Nahrungsmittelversorgung und Lebensgrundlage "essential to ruin their crops now in the ground, and prevent their planting more. [... And] parties should be detached to lay waste all the settlements around, with instructions to do it in the most effectual manner, that the country may not be *merely overrun, but DESTROYED*."¹⁸⁹ Tatsächlich dokumentieren die Aufzeichnungen diverser revolutionärer Teilnehmer an dieser berüchtigten Sullivan-Expedition, dass jene drakonischen Vorgaben von den Soldaten konsequent umgesetzt wurden; so notiert etwa der Unteroffizier Moses Fellows in seinem Tagebuch nahezu inventurmäßig über die Vernichtung der Lebensgrundlage jener angegriffenen Ureinwohner:

"[W]hat Corn, Beans, peas, Squashes Potatos, Inions, turnips, Cabage, Cowcumbers, watermilions, Carrots, pasnips &c. our men and horses Cattle &c could not Eat was Distroyed this Morning Before we march [...]. Before we marched this We totally Distroyed the town & orchard. [...] at 6 o'clock the whole Army was turned out to destroy the Corn [...]. We were from 6 to 2 o'clock Very Bussy unitl we Compleated our Work; it is thought we have Destroyed 15,000 Bushels of Corn, Besides Beans, Squashes, Potatoes in abundance [...]; the method we took to gather it into the Houses Putting wood and Bark with it then set fire to the Houses; thus it was effectually Destroyed. Some we hove into the River."¹⁹⁰

George Grant, ein weiterer tagebuchführender Unteroffizier auf Sullivans Expedition, vermerkt in einem Tageseintrag nüchtern (und im letzten Satz vielsagenderweise die Vergangenheitszeitform wählend), wie revolutionäre Soldaten außerdem Obstbäume zu tausenden abholzten: "This morning went to destroying corn, beans and Orchards. Destroyed about 1500 Peach Trees, besides Apple Trees and other Fruit Trees. This town consisted of 13 houses."¹⁹¹ Und schlussendlich dokumentiert auch General Sullivan selbst als Anführer und Namensgeber jener Expedition in seinem Abschlussbericht vor dem Kontinentalkongress, wie konsequent er die von Washington ausgegebene *total destruction* des irokesischen Widersachers umgesetzt hat:

¹⁸⁹ George Washington an John Sullivan, 31.05.1779, *The Military Services and Public Life of Major-General John Sullivan of the American Revolutionary Army*, ed. Thomas C. Amory, (Boston, MA, 1868): 104; wie Amory hier ganz richtig bemerkt, unterschlägt die mitunter hagiographisch eingefärbte Edition von Jared Sparks, ed., *The Writings of George Washington*, (Boston, MA, 1834), VI: 264, vielsagenderweise Teile jener wenig ins gründungsmythologische Bild des vergöttlichten Gründervaters George Washington (siehe u.a. Bromidis *Apotheosis of Washington*) passen wollende Befehle.

¹⁹⁰ Moses Fellows Tagebucheintrag vom 09. und 15.09.1779, *Journals of the Military Expedition of Major General John Sullivan against the Six Nations of Indians in 1779 [...]*, ed. Frederick Cook, (Auburn, NY, 1887): 90-91; vgl. insges. auch RAPHAEL, *People's History*: 255f.

¹⁹¹ George Grants Tagebucheintrag vom 24.09.1779, *Journals of Expedition*, ed. Cook: 113.

"The number of towns destroyed by this army amounted to 40 besides scattering houses. The quantity of corn destroyed, at a moderate computation, must amount to 160,000 bushels, with a vast quantity of vegetables of every kind. Every creek and river has been traced, and the whole country explored in search of Indian settlements, and I am well persuaded that, except one town situated near the Allegana, about 50 miles from Chinesee there is not a single town left in the country of the Five nations. "¹⁹²

Doch wie bereits vorweg angemahnt wurde, und wie auch der loyalistische Zeitzeuge John Connolly in seinem Narrativ feststellt, waren "disputes [which] arose between the Indians and [white] people" immer gekennzeichnet von einer beiderseitig an den Tag gelegten "very harsh and improper manner" – letztlich, so Connolly aus kontemporärer Sicht erstaunlich differenzierend, gilt es hinsichtlich jener Bürgerkriegsrealität eines indigen-europäischen *Lex Talionis* also zu konstatieren, dass "reciprocal injuries took place."¹⁹³ Denn erwiesenermaßen standen auch indianische Kämpfer solch revolutionärer Brutalität in nichts nach, wie die diktierte Autobiographie eines Seneca-Kriegers namens Dahgayadoh, später auch genannt Chainbreaker oder, in der letzten Phase seines Lebens als indianischer Entscheidungsträger, auch Blacksnake (wie er der Übersichtlichkeit halber von nun an in dieser Studie bezeichnet wird). Blacksnake berichtet über ein Aufeinandertreffen indianischer Kampfverbände und revolutionärer Truppen 1776 in der Schlacht von Fort Stanwix bei Oriskany, im Hinterland der Kolonie New York, wie die letztlich siegreichen indigenen Krieger ihre Widersacher gnadenlos niederstreckten – 'wie beim Töten wilder Tiere,' so Blacksnake wörtlich:

"[T]hen we have met the Enemy at the Place appointed Near a Small creek [... We] agreed to fight with Tomahawk Skulling Knife as we approach to a fighting we had prepare to take one fire and Run amongs them we So, while was Doing of it, feels no more to Kill the Beast, and killed most all, the americans army, only a few white man Escape from us [...] During all the afternoon, But take tomehawk and knives and Swords to cut Down men with it, there I have Seen the most Dead Bodies all it over that I never Did see, and never will again I thought at that time the Blood Shed a Stream Running Down on the Decending

¹⁹² John Sullivans offizieller Bericht an den Kontinentalkongress, 30.09.1779, *Journals of Expedition*, ed. Cook: 296-305, hier 303.

¹⁹³ Connolly, *Narrative*: 3 (Betonung hinzugefügt).

ground During afternoon, and yet some living crying for help, But have no mercy on to be spared for them [...]."¹⁹⁴

Eine besonders grausame Episode indigener Gewalt trug sich in Zusammenhang mit einer Vergeltungsaktion der Delawaren für den revolutionären Überfall auf das Herrnhuter Missionszentrum Gnadenhütten im Ohiotal und die nachfolgende Ermordung von beinahe einhundert missionierten Delawaren-Indianern zu. Aus Rache ermordeten die Stammesangehörigen jener indianischen Opfer den revolutionären Colonel William Crawford (der, wie sich jedoch später herausstellte, nichts mit dem Überfall auf Gnadenhütten zu tun hatte) auf besonders brutal-folternde Weise: Ein Augenzeuge und Untergebener des Opfers berichtet, dass "Crawford died like a hero; never changed his countenance tho' they scalped him alive and then laid hot ashes upon his head; after which they roasted him by a slow fire."¹⁹⁵ Ähnlich brutal wie jenes Spießbraten-gleiche Rösten des Colonel Crawford stellt sich auch der Überfall indigener Kämpfer auf eine revolutionäre Aufklärungseinheit der erwähnten Sullivan-Expedition dar, deren sterbliche Überreste nach ihrem Verschwinden von einigen Kameraden, darunter der erwähnte Unteroffizier George Grant, entdeckt und von selbigem Grant in nachfolgend schockierter Weise beschrieben wird:

"[We] found the fires fresh and the bodies of Lieut Boyd and the other his fellow sufferer mangled in a most inhuman and barbarous manner having plucked their nails out by the roots, tied them to trees and whipped them with Prickly Ash, whilst the rest threw darts at them, stabbed them with spears, cut out their tongues, and likewise cut off their heads."¹⁹⁶

Dieser Bericht wird ferner auch durch den Expeditionskommandanten selbst, John Sullivan, bestätigt, welcher an den Ort des Überfalls gerufen "the unparalleled tortures they inflicted upon the brave and unfortunate Boid," bezeugt, "whose body, with that of the equally unfortunate companion, we found [...]." Sullivan bestätigt die verstörende Schilderung George Grants, wonach

¹⁹⁴ Blacksnake, *Chainbreaker: The Revolutionary War Memoirs of Governor Blacksnake as Told to Benjamin Williams*, ed. Thomas S. ABLER, (Lincoln, NE: Univ. of Nebraska Press, 2005): 128-30; vgl. ferner RAPHAEL, *People's War*: 251, allerdings versehen mit einigen Transkriptionsinkorrektheiten.

¹⁹⁵ William Caldwell an Arent S. DePeyster, 12.06.1782, *Tory Writings*, ed. CRARY: 256f.; vgl. zum sogenannten Gnadenhütten Massaker und seinen Zusammenhängen ferner Rob HARPER, "Looking the Other Way: The Gnadenhütten Massacre and the Contextual Interpretation of Violence," *Theatres of Violence: Massacre, Mass Killing, and Atrocity throughout History*, eds. Philip G. DWYER, and Lyndall RYAN, (New York, NY: Berghahn Books, 2012): 81-93.

¹⁹⁶ Grants Tagebucheintrag vom 24.09.1779, *Journals of Expedition*, ed. Cook: 112.

"[i]t appeared that they had whipped them in the most cruel manner, pulled out Mr. Boid's nails, cut off his nose, plucked out one of his eyes, cut out his tongue, stabbed him with spears in sundry places, and inflicted other tortures which decency will not permit me to mention; lastly, cut off his head, and left his body on the ground with that of his unfortunate companion, who appeared to have experienced nearly the same savage barbarity."¹⁹⁷

Wie Ray RAPHAEL mutmaßt, mag diese brutale Folterung revolutionärer Soldaten der Expedition Sullivans – wesentlich akzentuiert durch die von den folternden Indigenen selbst erlittene, revolutionäre Strategie der 'verbrannten Erde' – gewissermaßen zu einer "sadistic satisfaction as well as ritualistic purification" eskaliert sein.¹⁹⁸

Die reziproke Natur jener Gewaltspirale zwischen pro-britischen Ureinwohnern und revolutionären Kolonialamerikanern offenbart sich nicht zuletzt auch darin, dass alle Elemente sowohl der europäisch-stämmigen als auch der indianischen Bevölkerung nicht geschont sondern vielmehr als Kombattanten im Konflikt eingestuft wurden – v.a. natürlich Frauen und Kinder. Diesbezüglich berichtet bspw. der loyalistische Milizionär Anthony Allaire aus dem Hinterland der Carolinas, wie die Familie des Plantagenbesitzers James Step von indianischen Kriegern brutal überfallen wurde: "[H]is wife, who is a very decent woman," so Allaire, "was caught by the Indians about twelvemonth past. They scalped and tomahawked her several times in the head [...]." Neben der Mutter fiel auch das jüngste Kind der Steps den angreifenden Ureinwohnern zum Opfer, welche laut Allaire "treated the infant she had in her arms in a most inhuman and savage manner. They mashed its head in [...]." Außerdem beklagten die Siedler "the loss of their oldest son, whom the savages took [...]"¹⁹⁹ In selbigen Carolinas belegen Augenzeugenberichte wiederum ebenso grausame Gewalt von revolutionären Truppen an Cherokee-Indianern: In North Carolina bezeugt ein Beobachter, wie revolutionäre Soldaten "killed & sculpt 1 Indian Squaw;" und in South Carolina schildern Revolutionsmilizen ihre Jagd auf indianische Opfer wie eine Treibhatz auf wilde Tiere: Sie hätten "espied an Indian squaw; at her they fired two guns." Da ihr indigenes Opfer jedoch noch nicht getötet sondern 'lediglich' schwer verwundet war, berichten besagte Männer geradezu zynisch, dass sie sich dazu genötigt sahen, die schwer verletzte Ureinwohnerin gleich angeschossenem Wildbret 'von ihrem Leid zu erlösen:' "[S]ome of our men favored her so far that they killed her

¹⁹⁷ Sullivan an Kontinentalkongress, 30.09.1779, *Journals of Expedition*, ed. Cook: 301.

¹⁹⁸ RAPHAEL, *People's War*: 258.

¹⁹⁹ Allaires Tagebucheintrag vom 29.09.1780, "Diary:" 509.

there, to put her out of her pain." Wenig später fiel den revolutionären Menschenjägern eine weitere indianische Frau zum Opfer – doch diese war, so der sardonische Kommentar ihrer Mörder, "an easy prey because she was lame."²⁰⁰

Von dem erstgenannten Zusammenstoß mit Revolutionären in North Carolina ist hinsichtlich seiner Entstehung außerdem überliefert, dass die betroffenen Cherokee "fled with their wives and children to the woods." Dies, wie auch Ray RAPHAEL schlussfolgert, muss die revolutionären Soldaten anfänglich dermaßen frustriert haben (die später noch folgende Gewalt an den Ureinwohnern wurde geschildert), dass ein involvierter Revolutionär sich zu dem Kommentar hinreißen ließ: "[I]t grieved us that we should not have an engagement to get satisfaction of them Heathens, for the great slavery and hardships they put us to [...]"²⁰¹ Wie tatsächlich bitterzynisch dieser Vorwurf der Sklaverei seitens jener Revolutionäre gerichtet an ihre indigenen Widersacher ist, wurde weiter oben bereits in der britischen Korrespondenz zwischen George Germain und John Stuart angedeutet, da es aufseiten der Revolutionäre in der Tat nicht unüblich war, indianische Frauen und Kinder nicht nur als Kombattanten einzustufen, sondern sie überdies gar zur versklavten Kriegsbeute der weißen Kämpfer zu deklarieren.²⁰² Angesichts dieser für die revolutionäre Ideologie durchaus charakteristischen Schizophrenie des Vorwurfs erlittener Versklavung bei gleichzeitiger Ausübung der Sklaverei (man bedenke nur die Heerscharen in Ketten gelegter Schwarzer in Monticello – dem Wohnsitz desselben Sklavenhalters, der den Briten in der Unabhängigkeitserklärung die Versklavung der Kolonialamerikaner vorwarf), muss diejenige Maßgabe eines revolutionären Entscheidungsträgers in South Carolina daher bei allem zu Gebote stehenden Wertrelativismus heuchlerisch wirken, in welcher besagter William H. Drayton vor der brutalen Expedition gegen die Cherokee (u.a. gerechtfertigt aufgrund der *great slavery and hardships they put us to*) den Revolutionstruppen zusichert, "that every Indian taken shall be the slave and property of the taker."²⁰³

Es gilt abschließend die bereits einleitend in dieser Darstellung angedeutete Überlegung als Fazit zu ziehen, wonach in der gewaltsamen Auseinandersetzung

²⁰⁰ (insges.) zit. in RAPHAEL, *People's War*: 282f.

²⁰¹ [Arthur Fairies] Tagebucheintrag vom 30.09.1776, "Journal of Expedition Against the Cherokee [...]" ed. Will GRAVES, *Southern Campaigns of the American Revolution* 2.10 (2005): 20-34, hier 25.

²⁰² Vgl. Germain an Stuart, 06.11.1776, *Spirit of 'Seventy-Six*, eds. COMMAGER, and MORRIS: 1001.

²⁰³ William H. Drayton to Francis Savador, 24.07.1776, *Documentary History of the American Revolution: Consisting of Letters and Papers [...], and Other Sources*, ed. Robert W. Gibbes, (New York, NY, 1857): 28-30, hier 29.

zwischen pro-britischen Ureinwohnern und revolutionären Siedlermilizen die Reziprozität von Brutalität sowie die bürgerkriegstypische Spirale von erlittener Gewalt und ausgeübter Gegengewalt betont werden muss. Wenig zielführend (und letztlich nichts mehr als die ahistorische Frage nach 'Huhn oder Ei') wäre die Zuweisung von größerer Schuld in dieser wechselseitigen Gewaltspirale, in der weder simplifizierend von bedauernswerteren Opfern noch von verdammungswürdigeren Tätern gesprochen, und mithin nicht auf diese trugbildhaften Kategorien reduziert werden kann.

Exkurs zur Überlegung beiderseitiger nachteiliger Beeinflussung der Kulturen

Tatsächlich drängt sich an dieser Stelle – vor der weiteren Analyse der Ureinwohner im Kontext des Bürgerkrieges zwischen Loyalisten und Revolutionären während der Amerikanischen Revolution – ein überblicksartiger Exkurs geradezu auf, und zwar hinsichtlich einer sich aus dieser Reziprozität ergebenden Überlegung zur ebenso *gegenseitigen* wie retrospektiv betrachtet *gegenteiligen* soziokulturellen Beeinflussung zwischen Ureinwohnern und europäisch-stämmigen Kolonialamerikanern. Frei von jedweder Form ahistorischer Verantwortungs- oder gar Schuldzuweisungen wurde die in Teilen unterstützte Radikalisierung – oder, wenn man so will, 'Totalisierung' – traditioneller anglo-europäischer Kriegsführung aufgrund der Beeinflussung durch den guerillakriegsartigen, die Lebensgrundlage und gesamte Bevölkerung des Gegners attackierenden *intertribal warfare* der Ureinwohner bereits weiter oben diskutiert. Aufseiten der Indigenen verweisen die zeitgenössischen Quellen ein ums andere Mal auf den wiederum durch die Anglo-Europäer in die indigene Gesellschaft gelangten Alkoholmissbrauch. So berichtet etwa der revolutionäre General Philip Schuyler diesbezüglich von den Irokesen im Mohawk-Tal: "The Consumption of provision and Rum is incredible," denn dieser Verbrauch, so Schuyler, "equals that of an army of three thousand Men," dabei seien "the Indians here [...] not above twelve hundred, including Men, Women, and Children."²⁰⁴ Nicht nur revolutionäre Unterhändler wie George Galphin aus South Carolina umwarben die Ureinwohner offen mit "rum and good words,"²⁰⁵ auch das Empire setzte in seiner Einbindung der Indigenen auf teils alkoholische Überredung bzw. Bestechung – einer regelrechten "flood of Rum," über welche der Seneca-Krieger Blacksnake berichtet, dass "warriors made use of this indoxicating Drinks, there was several Barrel Delivered to us for

²⁰⁴ Philip Schuyler an John Hancock, 01.08.1776, AA/V/1: 714-16, hier 715.

²⁰⁵ Protokoll des South Carolina Council of Safety, 20.12.1775, *Collections of the South-Carolina Historical Society*, eds. South Carolina Historical Society, 5 Bde., (Charleston, SC, 1857-97), III: 100.

us to Drunked for the white man told us to Drunked as much as we want of it all free gratus [...]."²⁰⁶ Zu welchen Exzessen der Alkoholmissbrauch in einer indigenen Bevölkerung führen konnte, deren Metabolismus schwerlich auf dieses Suchtmittel aus der 'Alten Welt' eingestellt war, illustriert Ray RAPHAEL anhand eines "shipment of 30,000 gallons of rum," welches "had been distributed and consumed within three months." Daraufhin berichtet Charles Stuart, ein britischer Unterhändler bei den südlichen Ureinwohnern, er sähe in seinem Zuständigkeitsbereich weit und breit "nothing but Rum Drinking and Women crying over the Dead bodies of their relations who have died by Rum." Weiterhin prophezeit ebenjener Stuart, dass "[u]nless some Step is taken to put a Stop to this abuse we need not look for any assistance from this nation, for at the very time they may be wanted they may all be drunk," denn "Rum flows into their land from all quarters and is [...] the only source of all abuses and complaints." Mit dieser, wie hier argumentiert werden könnte, negativen kulturellen Beeinflussung durch Alkohol verbindet Stuart nicht nur konkrete Schwierigkeiten in der der anglo-indigenen Verhandlungsführung ("one of the reasons why I could not get the Indians to fix a day for the talks was many of them being drunk"), sondern auch im inner-indianischen Zusammenleben, wo Alkohol laut Stuart "is the cause of their killing each other daily; [...] the cause of every depredation committed upon the settlements and of the town's being constantly in an uproar and the lives and properties of the inhabitants in perpetual danger."²⁰⁷ Diese besorgten Vorbehalte Stuarts gegen die leichte Beeinflussung der indigenen Bevölkerung durch Alkoholmissbrauch teilten längst nicht alle britischen Verbündeten der Ureinwohner – wie Catherine CRARY über den britischen General Barry St. Leger, einen leitenden Stabsoffizier in Burgoynes glückloser Saratoga-Kampagne, berichtet: "When the Indians became restless over the deficiency in every necessary item of equipment, St. Leger's way of quieting their disgust was to order a quart of rum apiece and get them drunk."²⁰⁸

Moderne Guerillataktiken (jedenfalls in gewissem Maße) antizipierende Formen der Radikalisierung bzw. Totalisierung von Kriegsführung, und ebenso radikaler Alkoholmissbrauch – diese beiden Faktoren, so ließe sich diskutieren, haben sowohl die europäisch-amerikanische wie respektive auch die indigene Kultur nachhaltig und in gewisser Weise bis heute virulent beeinträchtigt bzw. nachteilig beeinflusst.

²⁰⁶ Blacksnake, *Memoirs*, ed. ABLER: 71, mit Transkriptionsfehlern vgl. RAPHAEL, *People's War*: 248.

²⁰⁷ (insges.) zit. in RAPHAEL, *People's History*: 297-98.

²⁰⁸ CRARY, ed., *Tory Writings*: 241f.

Gewalt gegen alle Weiße als Ausdruck eines dezidiert indigenen Eigeninteresses

Bislang wurde es ganz bewusst vermieden, dezidiert auf das Verhältnis von loyalistischen Kolonialamerikanern und pro-britischen Ureinwohnern einzugehen. Einerseits soll die Kernfrage nach der Vereinbarkeit des Konzeptes 'Loyalismus' mit allen in diesem Kapitel untersuchten Minoritäten (Frauen, Indigene, Afroamerikanern) in einem abschließenden, komparativ argumentierenden Fazit beantwortet werden. Andererseits wird das Zusammenspiel ethnischer Minoritäten und weißer Loyalisten im nächsten Unterpunkt zu den schwarzen Sklaven rein logisch als eigenständiger Punkt aufgegriffen, weswegen es Redundanzen aus dem jetzigen Abschnitt möglichst zu vermeiden gilt. Und schlussendlich ergibt sich aus explizit indigener Perspektive das Verhältnis zu den Loyalisten gewissermaßen folgerichtig anhand des nunmehr näher zu untersuchenden, genuin indigenen Eigeninteresses ausgedrückt in der uneingeschränkten Gewalt gegen *alle* weißen Kolonialamerikaner – also sowohl gegen Revolutionäre als eben auch gegen Loyalisten.

Hinsichtlich des Landaspektes als Wunsch zur Erhaltung angestammter Siedlungsgebiete und zur Verhinderung weiterer Expansion sowie daraus folgender Annexion durch weiße Siedler, ließe sich argumentieren, dass ebendieser weiter oben als zentraler Entscheidungshintergrund für die indianische Parteiengreifung im revolutionären Konflikt herausgestellte Landaspekt – welcher die Indigenen überwiegend zu einer fortgesetzten Allianz mit dem als territoriale Schutzmacht erachteten Empire bewog – sich in der nichtunterscheidenden Tötung jedweder weißer Kolonialamerikaner weitergehend bestätigt. Indianische Ureinwohner, so pflichtet auch CRARY bei, "seemed to associate the invasion of their lands and the conflict it engendered with white Americans, not white British," denn, so CRARY weiter, "their quarrel was with the white man in general."²⁰⁹ Diesen Ausdruck genuin indianischen Eigeninteresses hinsichtlich der Landfrage – als veritable Motivation gegen alle weißen Kolonialamerikaner – beschreibt aus beobachtender (im Sinne von nicht-kolonialer) Perspektive der 'hessische' (braunschweigische) Kommandeur in britischen Diensten, Baron von Riedesel, als Zeitzeuge folgendermaßen: "Since they [=Indians] abhor deeply the daily expansions of Europeans, they regard the present war against the Rebels as a splendid means of taking their revenge against the poor Colonists."²¹⁰

²⁰⁹ CRARY, ed., *Tory Writings*: 252.

²¹⁰ Baron von Riedesel, "Hessian View of Indians (1777)," *Choosing Sides*, ed. CHOPRA: 187-88.

Zur Darstellung dieser veritablen Motivation gegen alle weißen Siedler, und gleichsam als abschließender Punkt dieses Abschnittes über die indianischen Ureinwohner, soll nun noch eine Reihe von fallbeispielhaften kontemporären Quellenbelegen über diesen Ausdruck eines genuin indigenen (v.a. landbezogen) Eigeninteresses angeführt werden. Ein besonders berüchtigter Fall, in dem indianische Krieger im Gefecht nicht auf die revolutionäre bzw. loyalistische Parteizugehörigkeit ihrer Gegner achteten, sondern unterschiedslos alle Männer, Frauen und Kinder als Gesamtheit der weißen Kolonisten angriffen, stellt das sogenannte Massaker von Cherry Valley, am 11. November 1778, in der Kolonie New York dar.²¹¹ Beide Parteien im revolutionären Bürgerkrieg äußern sich, wie hier der Loyalist Daniel Claus, bestürzt darüber, wie indianische Kämpfer "the other day attacked [...] Cherry valley in Tryon County & cut off a party of upwards 300 entirely."²¹² Der Revolutionär John Livingston schreibt über diese *indiscriminate brutality* gegen weiße *Frontier*-Siedler an einen seiner Brüder, vermutlich den Gründervater William Livingston, dass "the devastations at Cherry Valley are marked with such scenes of Cruelty as surmount perhaps Any attempt of the kind during the War," denn die indigenen Kämpfer hätten wahllos "between 30 & 40 Women & Children butchered in the most unheard of manner."²¹³ Und tatsächlich belegen die Schilderungen des an dem Angriff beteiligten Seneca-Kriegers Blacksnake, dass Ureinwohner wie er eben nicht in Kategorien politischer Affiliation (und auch nicht in Kategorien von Kombattanten und Zivilisten) zwischen weißen *Frontier*-Siedlern differenzierten, sondern vielmehr aus indigenem Eigeninteresse heraus jedweden weißen Kolonialamerikaner als ihren Gegner einstuften und töteten: Er hätte, so Blacksnake, "Dont minde anything about criing woman and children and men," sondern schlichtweg "took my tomehwak and Strok one and to another and so on,"²¹⁴ sodass die indianischen Krieger – hier in den Worten eines Briefes vierer Seneca-Sachems – "Destroyed men, women, and Children

²¹¹ Über diese, ihre historiographisch Aufarbeitung noch erwartende Episode ist in jüngerer Forschung lediglich die wenig differenzierende und an jugendliche Leser adressierte Monographie von David GOODNOUGH, *The Cherry Valley Massacre, November 11, 1778; the Frontier Atrocity That Shocked a Young Nation*, (New York, NY: F. Watts, 1968) erschienen.

²¹² Daniel Claus an [Henry Knox], 27.06.1778, *Choosing Sides*, ed. CHOPRA: 190-91, hier 191.

²¹³ J.H. Livingston an [William] Livingston, 23.11.1778, aus den Manuscripts and Special Collections der New York State Library, Albany (RGPN 40), hier in der Transkription durch James F. MORRISON, <http://revolutionary-war-newyork.com/livingstonletter.htm>; Adressat ist "Dear Brother."

²¹⁴ Blacksnake, *Memoirs*, ed. ABLER: 136; vgl. ferner RAPHAEL, *People's History*: 253.

at Chervalle."²¹⁵ Letztlich setzten das sogenannte Massaker von Cherry Valley sowie andere Begebenheiten, in denen indigene Krieger im Gefecht keinen Unterschied zwischen Revolutionären oder Loyalisten machten und schlichtweg beide angriffen, eine neuerliche Gewaltspirale zwischen diesen Indigenen und Kolonialamerikanern in Gang; denn, wie CRARY ausführt, "embittered frontiersmen turned their vengeance on innocent neighbors [...] blaming them for the tragic disaster."²¹⁶

Tatsächlich erkannten aus zeitgenössischer Perspektive nicht nur Vertreter des mit den indianischen Ureinwohnern verbündeten britischen Empires das beschrieben genuin indigene Eigeninteresse gegen alle weißen Siedler, auf dem basierend Indigene, hier mit den Worten des britischen Generals Barry St. Leger, "[were] committing ravage upon their friends, as they [...] were] doing it upon their enemies."²¹⁷ Auch Kolonialamerikaner wie der Loyalist Richard Cartwright stellen diesen Zusammenhang korrekterweise her und bringen, so hier Cartwright, die genuin indigene Motivation gegen alle weißen Siedler wie ihn selbst – unabhängig von deren politischer Affiliation im Bürgerkrieg – treffend auf den Punkt:

"I can consider these small Parties of Indians [...] only as so many Bands of lurking Assassins seeking an opportunity to destroy the peaceful and industrious Inhabitants and ready to Glut their Cruelty alike with the Blood of Friend and Foe without distinction of Sex or Age. [...] It is impossible to bring them to leave Women and Children unmolested and as for the Rest it must be expected that *they will regard all White People alike*, and if they can but bring off a Prisoner or a Scalp 'tis all one to them."²¹⁸

Dieses genuin indianische Eigeninteresse, motiviert gegen alle Kolonialamerikaner, ließe sich noch anhand diverser weiterer Beispiele aufzeigen, wie etwa dem Abenaki Sachem Joseph Louis Gill, welcher mit den im Bürgerkrieg konkurrierenden weißen Parteien stetig wechselnde Bündnisse einging, und somit dezidiert "on behalf of his fellow Abenakis" – und nicht etwa, wie RAPHAEL es richtig ausdrückt, im Interesse irgendeiner weißen Fraktion – "had played both sides against the middle."²¹⁹ Perspektivisch gesehen setzt sich die genuin-indigene Landmotivation auch folgerichtig nach dem Ende der Amerikanischen Revolution und des Bürgerkrieges zwischen

²¹⁵ [Four Indian Chiefs] an Joseph Brant, 13.12.1778, *Public Papers of George Clinton, First Governor of New York [...]*, ed. Hugh HASTINGS, 8 Bde., (Albany, NY: James B. Lyon, 1900), IV: 364.

²¹⁶ CRARY, ed., *Tory Writings*: 250; vgl. außerdem NELSON, *American Tory*: 114.

²¹⁷ Barry St. Leger an John Burgoyne, 27.08.1777, *Tory Writings*, ed. CRARY: 245.

²¹⁸ Richard Cartwrights Tagebucheintrag vom 25.07.1779, *Tory Writings*, ed. CRARY: 254 (Betonung hinzugefügt).

²¹⁹ RAPHAEL, *People's History*: 240-41.

Loyalisten und Revolutionären im Frieden von Paris 1783 fort, und zwar nicht nur in vehementen Forderungen bspw. vonseiten einer Delegation der Cherokee, Chickasaw und Creek in den südlichen Kolonien, in denen diese Ureinwohner dagegen protestieren, dass "they [=Americans] are Stripping us of our natural rights by depriving us of that inheritance which belonged to our ancestors and hath descended from them to us Since the beginning of time."²²⁰ Über solch lediglich verbale Proteste hinaus brachten Indigene ihre distinkt eigene Motivation mit dem Kernaspekt Land durch eine Fortsetzung der Feindseligkeiten auch nach dem Ende des anglo-kolonialen Konfliktes zum Ausdruck, wie bspw. George Washingtons Korrespondenz mit dem Chevalier de Chastellux dokumentiert: "[A]ll Acts of hostility have ceased [...] and things have put on a more tranquil appearance than heretofore. [...] However, [t]he Indians have recommenced hostilities on the Frontiers of Pennsylvania and Virginia; killing and scalping whole families, who had just returned [...] again in Peace." Das indianische Leitmotiv des angestammten Siedlungsgrundes ignorierend konstatiert Washington, dass "these people will be troublesome Neighbours to us unless they can be removed to a much greater distance and this only to be done by purchase, or Conquest; [...] the first, I would believe to be cheapest, [...] the latter most effectual."²²¹ Was die folgerichtige Fortdauer des indianischen Eigeninteresses gegen Landnahme der Weißen angeht, so bleibt hierbei noch vorausschauend auf die ca. einhundert Jahre andauernden territorialen Streitigkeiten und Krieg zwischen nunmehr amerikanischen Siedlern und indianischen Ureinwohnern zu verweisen, also den stetig fortgesetzten Verdrängungsprozesses jener indigenen Bevölkerung.

Ein Blick auf die noch dezidiert zu erläuternde Haltung loyalistischer Kolonialamerikaner bestätigt diese Ureinwohnern letztlich nachhaltig in ihrer distinkten Motivation gegen alle weißen Siedler – auch und gerade bezüglich der eigentlich mit den Indigenen alliierten, pro-britischen Kolonisten; denn, wie CHOPRA bemerkt, "the Indians' overwhelming allegiance to the British side did not protect them from white loyalists."²²² Tatsächlich waren es keinesfalls nur die revolutionären Siedler, welche den angestammten Siedlungsraum der Ureinwohner bedrohten und beanspruchten, sondern eben auch loyalistische Kolonialamerikaner, die in ihrer feindlichen Haltung ge-

²²⁰ Alexander McGillivray, "Speech to the Governor of Florida, 10.07.1785," *Dissent in America*, ed. Ralph F. YOUNG, 2 Bde., (New York, NY: Pearson Longman, 2005), I: 94-96, hier 95.

²²¹ George Washington an François Jean de Chastellux, *The Writings of George Washington*, ed. John C. FITZPATRICK, 39 Bde., (Washington, DC: Gov. Printing Office, 1931-44), XXVI: 418-20.

²²² CHOPRA, ed., *Choosing Sides* (2013): 43.

genüber den indianischen Menschen deren genuin-indigene Motivation gegen alle weißen Kolonisten reaffirmierten, wie bspw. Ray RAPHAEL bestätigt: "[F]rontier settlers [...] did not always abide by their 'chiefs.' Without government sanction, they commenced a series of raids against the Indians of the upper Ohio, and they even fired on Native Americans attending a treaty at Fort Pitt." Die konsequente Feindschaft mit allen Weißen machte auf indianischer Seite in der Tat umso mehr Sinn, da sich unter den Ureinwohner Gerüchte über Siedler im Umlauf befanden, "who denied quarter to any Indian, whether friend or foe, being resolved to destroy them all."²²³

Die reziproke Natur des indigen-kolonialen Feindschafts- und (hinsichtlich der Landfrage) Konkurrenzverhältnisses bestätigt sich also in geradezu paradox anmutender Weise anhand der nichtdifferenzierenden kolonialamerikanischen Gegnerschaft von "Indian-hating whites who failed to distinguish friend from foe"²²⁴ mit den ihnen gleichermaßen universell feindlich gesinnten Ureinwohnern, welche wiederum ihrerseits die Kolonisten nicht in Kategorien politischer Affiliation unterschieden.

Das hier dargelegte, genuin indigene Eigeninteresse gegen alle weißen Siedler wird noch als zentrales Argument zur Widerlegung eines in der jüngeren Historiographie kolportierten 'harmonischen-Kooperations-Topos' zwischen pro-britischen, ethnischen Minoritäten und kolonialen Loyalisten heranzuziehen sein – und zwar im Verlaufe des nunmehr nachfolgenden Abschnittes, welcher die noch verbleibende *racial minority* in der Amerikanischen Revolution thematisiert, die Afroamerikaner.

2.3 AFROAMERIKANER

Wenn hier von den Afroamerikanern als zweiter ethnischer Minorität im Zusammenhang mit Loyalismus und Revolution gesprochen wird, so bezieht sich dies verallgemeinernderweise auf die überwiegende Mehrheit unfreier schwarzer Sklaven, die in den 1770er und 80er Jahren höchstwahrscheinlich mehr als 95% der ca. 500.000 Afroamerikaner in den nordamerikanischen Kolonien ausmachten; womit diese, ähnlich wie die Loyalisten, ca. ein Viertel bis ein Fünftel der Gesamtbevölkerung Kolonialamerikas konstituierten – wobei es freilich enorme Unterschiede im Regionalproporz zwischen nördlichen und südlichen Kolonien zu beachten gilt, der

²²³ George Henry Loskiel, *History of the Mission of the United Brethren among the Indians in North America*, (London: Brethren's Society for the Furtherance of the Gospel, 1794): 127; RAPHAEL, *People's History*: 273, transkribiert dieses Zitat inkorrekt aus Randolph C. DOWNES, *Council Fires on the Upper Ohio: A Narrative of Indian Affairs in the Upper Ohio Valley until 1795*, (Pittsburgh, PA: Univ. of Pittsburgh Press, 1940): 205 ("kill them all" anstatt "destroy" them all").

²²⁴ RAPHAEL, *People's History*: 273.

sich schätzungsweise etwa ein Viertel (Norden) zu drei Vierteln (Süden) verhielt. Deshalb soll es explizit angesprochen und darauf hingewiesen werden, wenn Fälle bzw. Fallbeispiele zur Diskussion stehen, bei denen es sich um die innerafroamerikanische Minorität von freien (oder sogar noch seltener, selbst sklavenhaltenden) Afroamerikanern handelt, die – wie alle numerischen Angaben ausgehend von prä-föderalen Annäherungsschätzwerten des *Census* – in den Kolonien zu jener Zeit wohl weniger als ca. 5% der gesamt-afroamerikanischen Population ausmachten.²²⁵ Als vorangestelltes quellenmethodisches Kommentar bleibt noch festzuhalten, dass es gewissermaßen der perfiden Logik des Unrechtssystems der Sklaverei entspricht, den versklavten Menschen eine Lese- und Schreibfertigkeit vorzuenthalten, weswegen – wie Ray RAPHAEL einschränkend bedauert – die Mehrzahl der zeitgenössischen Quellen nicht Aufzeichnungen von Afroamerikanern selbst, sondern Berichte von Weißen *über* Afroamerikaner sind – und damit, ähnlich wie im wahrscheinlich noch deutlicheren Fall der indianischen Ureinwohner, den wenigstens partiellen Rückgriff auf zuschreibungshistorische Methodik erfordern: "Almost all our information concerning the actions of African American slaves during the Revolution must be inferred from the documents of white people." Und obwohl es durchaus stimmt, dass "[c]omparable sources from the slaves themselves are scanty,"²²⁶ so will die vorliegende Untersuchung doch dem Anspruch folgen, mehr als Zuschreibungsgeschichte zu praktizieren und somit die zugegebenermaßen verhältnismäßig weniger artikulierten Afroamerikaner bewusst zu Wort kommen zu lassen, um damit deren Erlebnis der Amerikanischen Revolution (v.a. hinsichtlich des Loyalismus) möglichst historisch authentisch nachzuspüren – bspw. anhand der Betrachtung von Narrativen schwarzer Zeitzeugen wie John Marrant, Boston King, oder David George, sowie diversen Memorials und Petitionen anderer afroamerikanischer Menschen in den nordamerikanischen Kolonien.

²²⁵ Vgl. "Estimated Population of American Colonies: 1610-1780," *Historical Statistics of the United States: Colonial Times to 1970, Pt. 2*, eds. US Department of Commerce, Bureau of the Census, (Washington, D.C.: Gov. Print Office, 1976-): Chapter Z (Colonial and Pre-Federal Statistics), Series Z 1-19: 1168; quantitative Angaben müssen auch hier wieder äußerst vorsichtig und differenziert gehandhabt werden, bedenkt man allein die mehrfach angesprochene 'Bevölkerungsexplosion' in den nordamerikanischen Kolonien, unter der bspw. auch die afroamerikanische Population (zweifelloos ebenfalls beeinflusst durch Sklavenimporte) allein in der Dekade zwischen 1770 und 1780 um ungefähr 115.000 Menschen afrikanischer Abstammung von ca. 460.000 auf ca. 575.000 anstieg (vgl. ebd.); für das Verhältnis freier und versklavter Afroamerikaner siehe grundlegend Ira BERLIN, "The Revolution in Black Life," *The American Revolution: Explorations in the History of American Radicalism*, ed. Alfred F. YOUNG, (DeKalb, IL: Northern Illinois Univ. Press, 1976): 348-82, hier 352.

²²⁶ RAPHAEL, *People's History*: 337.

Ebenjene überwiegende Mehrheit versklavter Afroamerikaner war ungefähr seit 1620 nach Amerika gekommen; obschon in diesen frühen Tagen der Besiedlung noch hauptsächlich der Status als *indentured servants* überwog, setzte sich schließlich ca. zwischen den 1640er und 1660er Jahren in Nordamerika zunehmend die Institution der Sklaverei durch. Die afroamerikanischen Sklaven Kolonialamerikas sind damit wohl der eindeutigste Beweis für das inhärente Paradoxon der *Declaration of Independence* sowie deren unwiderlegbare Hypokrisie: Argumentierten doch die *Founding Fathers* um Jefferson und Washington, die Kolonien Nordamerikas würden vom englischen König versklavt und gerade jene ungerechte Versklavung ermächtige sie zum Aufstand und zur Loslösung vom Mutterland, so hielten eben diese Gründerväter auf Plantagen wie Mount Vernon und Monticello selbst Heerschaaren von Afroamerikanern in Ketten und Unfreiheit – "[t]he idea of independence," sowie die Tragweite des Leitsatzes wonach *all men are created equal*, "had," wie Gary NASH bekräftigt, "its limits."²²⁷ Hierzu gilt es noch kurz zu erwähnen, dass besagte Grenzen und die widersprüchliche Komponente der revolutionären Freiheitsrhetorik hinsichtlich der Versklavung von Afroamerikanern durchaus schon kolonialamerikanischen Zeitgenossen bewusst war: Der frühe Abolitionist Robert Pleasants etwa schrieb nach Proklamierung der Unabhängigkeit an einen ihrer Unterzeichner, seinen virginischen Landsmann und revolutionären *Founding Father* Patrick Henry, dass "[t]he declaration of Rights [=Declaration of Independence] is indeed Noble, and I can but wish and hope, thy great abilities and interest may be exerted towards a full and clear explanation and confirmation thereof." Hiermit bezieht sich Pleasants auf seinen abolitionistischen Standpunkt, wonach "[i]ndeed few, very few, are now so insensible of the injustice of holding our fellow men in Bondage

²²⁷ NASH, *Unknown Revolution*: 331; im Verständnis der *Founding Fathers*, denen diese Diskrepanz ebenfalls nicht entging, markierte perfiderweise ihr eigener Wille zum Aufstand gegen die britische Versklavung den entscheidenden Unterschied zu den von ihnen versklavten Afroamerikanern; das Standardwerk zu Afroamerikanern in der Amerikanischen Revolution (wenn auch mit starkem Fokus auf sich den Revolutionären anschließenden Schwarzen) bildet, mittlerweile neuaufgelegt, immer noch Benjamin QUARLES, *The Negro in the American Revolution*, Rev. Ed., ed. Gary B. NASH, (Chapel Hill NC: Univ. of North Carolina Press, 1996); außerdem Edward COUNTRYMAN, *Enjoy the Same Liberty: Black Americans and the Revolutionary Era*, (Lanham, MD: Rowman & Littlefield, 2012); Douglas R. EGERTON, *Death or Liberty: African Americans and Revolutionary America*, (New York, NY: OUP, 2009); Woody HOLTON, *Black Americans in the Revolutionary Era: A Brief History with Documents*, (Boston, MA: Bedford/St. Martins, 2009); bes. die beiden exzellenten Untersuchungen von Gary B. NASH, *The Unknown American Revolution: The Unruly Birth of Democracy and the Struggle to Create America*, (New York, NY: Viking, 2005) und *The Forgotten Fifth: African Americans in the Age of Revolution*, (Cambridge, MA: HUP, 2006); sowie Jörg NAGLER, "Achilles' Heel: Slavery and War in the American Revolution," *War in an Age of Revolution, 1775-1815*, eds. Roger CHICKERING, and Stig FÖRSTER, (Washington, DC: German Historical Institute & CUP, 2010): 285-97.

as to undertake to vindicate it; nor can it be done," so Pleasants hinsichtlich der paradoxen revolutionären Freiheitsdialektik weiter, "without condemning the present measures in America [...]." Denn ohne die Auflösung jenes Widerspruches und des inhärenten Freiheitsparadoxons in der Unabhängigkeitserklärung mittels Abschaffung der Sklaverei wäre "the present struggle for liberty, if successful," so Pleasants weiter, jedoch nur "partial, and instead of abolishing, might lay the foundation of greater imposition and Tyranny to our posterity than any we have yet known." Tatsächlich offeriert Pleasants aber nicht nur wohlfeile abolitionistisch-moralistische Plattituden, sondern schlägt auch konkrete Maßnahmen zur umsetzbaren Abschaffung der Sklaverei vor, also für einen "general freedom, without the dangers and inconveniences which some apprehend from a present total abolition of slavery." Robert Pleasants plädiert nämlich an den Sklavenhalter Patrick Henry für das 'natürliche Aussterben' der Sklaverei durch die Beendigung der maternalen Transmission des Sklavenstatus' (jedes Kind einer Sklavin war automatisch selbst Sklave), durch welchen nicht nur die Aufrechterhaltung institutionalisierter Sklaverei ohne Sklavenimporte später überhaupt möglich war (*Act Prohibiting Importation of Slaves*, 1807/08), sondern aufgrund dessen auch die Sklavenhalter weiteren 'Besitz' perfiderweise selbst 'nachproduzieren' konnten – indem sie Sklavinnen üblicherweise gewaltsam zu Geschlechtsverkehr zwangen. Pleasants schlägt also konkret vor, "to Enact that all children of slaves to be born in future be absolutely free at the usual ages of 18 and 21," und zwar um – hier stellt der Abolitionist wieder die Verbindung zwischen Sklaverei und der Scheinheiligkeit der Unabhängigkeitserklärung her – "to do that justice to others which we contend for, and claim as 'the unalterable birth-right' of every man."²²⁸

Afroamerikaner in der Bürgerkriegsrealität der Amerikanischen Revolution

Bevor auf die unterschiedliche Instrumentalisierung von Afroamerikanern innerhalb der regulären Truppen der jeweiligen Konfliktparteien eingegangen wird – denn tatsächlich beanspruchte, wie weiter oben ikonographisch bereits dargestellt wurde, retrospektiv sowohl die revolutionäre als auch die britische Seite die Partizi-

²²⁸ Robert Pleasants an Patrick Henry, 28.03.1777, *Patrick Henry: Life, Correspondence and Speeches*, ed. William Wirt Henry, (New York, NY, 1891): 49-51 (Betonung hinzugefügt); ferner richtet Pleasants hier die provokante (und in ihrer latent anti-indigenen Konnotation für die kolonialamerikanische Gesellschaft, wie weiter oben illustriert, durchaus typische) Frage an Henry, ob "Christians [should] so far degenerate from the practice of heathens, as not only with them to enslave Captives, but entail Bondage on their innocent offspring and then on their unhappy possessors forever?"

pation der Afroamerikaner für sich –, soll die Rolle von schwarzen Kolonialamerikanern in der bürgerkriegsartigen Auseinandersetzung ihrer weißen Landsleute beleuchtet werden. Was aus den zeitgenössischen Quellen hierbei v.a. hervorgeht, ist der (in sich bereits pejorative) 'Gebrauch' zumeist versklavter Afroamerikaner zur Demütigung des jeweilig revolutionär oder loyalistisch gesinnten Bürgerkriegskontrahenten: So wurde im kontextualisierenden Kapitel zur gesamtgesellschaftlichen Bürgerkriegssituation mehrfach darauf hingewiesen, dass Schwarze in einer als zeitgenössisch besonders herabwürdigend angesehenen Konnotation Bestrafungsaktionen am politischen Widersacher durchführten, wie bspw. das Erhängen des Revolutionärs Joshua Huddy auf Befehl des Loyalisten Richard Lippincott zeigt, welches durch einen Afroamerikaner vollstreckt wurde, oder auch – in einer kontemporär wohl ebenfalls als besonders beschämend aufgefassten Verkehrung der sonst üblichen hautfarbenspezifischen Verteilung von Opfer- und Vollstreckerrolle – die von Loyalisten befohlene Auspeitschung des revolutionären Verwaltungsoffiziers Richard Appleton im New Castle County, Delaware, durch einen Afroamerikaner.²²⁹ In diesen Episoden wird eine sozio-hierarchische Dimension (besser gesagt, die Verkehrung deren zeitgenössischer Norm) des ethnisch konnotierten Einbeziehens von Afroamerikanern in den Bürgerkrieg zwischen Loyalisten und Revolutionären deutlich, nämlich anhand der Redelegierung von Bestrafungsmaßnahmen in die Hände von normalerweise ausschließlich Bestrafung erleidenden Schwarzen – wie Keith MASON es zugespitzt hinsichtlich des letzteren Fallbeispiels ausdrückt: "Appleton was punished by one of the lowliest members of society – a black man (possibly even a runaway slave)."²³⁰ Ein weiteres, leicht abgewandeltes Beispiel dieser Einbeziehung von Afroamerikanern in den Bürgerkrieg anhand einer *racial connotation* stellt der Fall von John Case dar, einem neunundsechzigjährigen Loyalisten, der auf Long Island lebte und dessen königstreue Gesinnung dort in folgender Weise von den Revolutionären geahndet wurde: Case hatte sich in der örtlichen Taverne eingefunden, als die pro-revolutionären "Captain McD---l, Captain S---s, and others wanted to converse with him on politics [...] to convince him that he was in error, but not being able to effect it, [...] then attacked him [...]." Nachdem die Revolutionäre in

²²⁹ Für die Episode um Lippincott und Huddy vgl. neben besagtem Abschnitt der vorliegenden Untersuchung ferner David J. FOWLER, "'Loyalty Is Now Bleeding in New Jersey': Motivations and Mentalities of the Disaffected," *The Other Loyalists*, eds. TIEDEMANN et al.: 45-77, sowie für die Appleton-Episode Keith MASON, "Localism, Evangelicalism, and Loyalism: The Sources of Discontent in the Revolutionary Chesapeake," *The Journal of Southern History* 56. 1 (1990): 23-54, hier 42f.

²³⁰ MASON, "Localism, Evangelicalism, and Loyalism:" 43.

ihrem Übergriff auf den loyalistischen, älteren Herren damit fortführen "[to] question him a little," jedoch auf ihre revolutionären Standpunkte nur ebenso pro-loyalistische Entgegnungen von Case erhielten, beendete einer der Verhörenden den politischen Diskurs mit einer solch dezidiert hautfarbenkonnotierten Geste der Bestrafung:

"S---s told him that he would not suffer a Tory to sit in company with gentlemen, placed a chair in the chimney corner, caught Case by the Arm, and forced him into it. He then called for a negro boy, who belonged to the house, and ordered him to sit along with him; for that he (Case) was only fit to sit in company with slaves. [...] S---s then told Case that his age protected him, for if he was a young man, he would have placed him on a red-hot gridiron."²³¹

Ähnlich erging es einem jungen, schottischstämmigen Loyalisten in Virginia, über dessen Maßregelung durch Einbezug eines Afroamerikaners der zuständige revolutionäre Offizier notiert: "I have ordered him to be coupled to one of his brother black soldiers, with a pair of handcuffs, which is the resolution I have taken shall be the fate of all these cattle [...]"²³²

Eine sozio-kulturelle Diversität, wie sie für weiße Kolonialamerikaner – in dieser Analyse besonders Loyalisten – jeden Geschlechts sowie für die indigene Bevölkerung hinsichtlich der mannigfaltigen Nationen- bzw. Stammesausdifferenzierung nachgewiesen wurde, ist natürlich im Hinblick auf die Afroamerikaner nur bedingt möglich. Dies liegt darin begründet, dass, wie weiter oben ausgeführt wurde, die überwältigende Mehrheit schwarzer Kolonialamerikaner (nach Ira BERLIN mehr als 95%) in Versklavung lebte. Tatsächlich wurde eine Entwurzelung der durchaus bestehende kulturelle Diversität bezogen auf die unterschiedlichen afrikanischen Herkunftsgebiete nicht zuletzt von den weißen Sklavenhaltern in Amerika mittels des Aufbrechens von vorher bestehenden Gemeinschaften bewusst forciert – eine durchaus bestehende Binnendifferenzierung innerhalb von Sklavengemeinschaften (Feldarbeiter, Hausdiener etc.) soll an dieser Stelle der Einfachheit halber außenvor gelassen werden. Für eine vorsichtig mit anderen gesellschaftlichen Gruppen vergleichbare Diversität auch unter Afroamerikanern lässt sich jedoch hinsichtlich ihrer breitgefächerten Aufgaben und Rollenverteilung während der kriegerischen Auseinandersetzungen plädieren, wie u.a. richtigerweise Ruma CHOPRA ausführt: "They dug trenches, buried bodies, and served as orderlies in hospitals. Black women

²³¹ *Rivington's Gazette* vom 12.01.1775, *Diary of the American Revolution: From Newspapers and Original Documents*, ed. Frank Moore, 2 Bde., (New York, NY, 1859-60), I: 9-10.

²³² William Woodford an die Virginia Convention, 12.12.1775, AA/IV/4: 244-245, hier 245.

laundered and sewed, black pilots guided ships in and out of treacherous ports, black fiddlers provided entertainment for military officers, and," so CHOPRA weiter, "black cooks and servants ensured the comfort of elite homes. Other slaves and free blacks cared for animals, hauled provisions, and chopped and collected firewood."²³³ Dabei wird im Zuge dieser Auflistung bereits ersichtlich, dass in der Tat die wenigsten Afroamerikaner in einer militärischen Form aktiv wurden, wie dies bspw. das Memorial von Samuel Burke belegt, einem – so die Randnotizen der *Claims Commissioners* – "free negro" aus Charleston in South Carolina. Mit seinen Bekundungen, wonach er "bore Arms" und "has been twice wounded," dass er weiter "has remain'd ever since with the Army" jedoch "never rec^d pay," dabei aber "Swears that he killed at least ten Men at the Hanging rock," gehört Samuel Burke als einer der wenigen nichtversklavten Schwarzen ebenfalls zu der Ausnahme von tatsächlich kämpfenden Afroamerikanern während der kriegerischen Auseinandersetzungen.²³⁴ Auch wenn diese militärisch aktiven Afroamerikaner nicht die Regel darstellten, so traf nichtsdestotrotz ebendiese Binnenminorität kämpfender Schwarzer mitunter auf entgegengesetzten Seiten des Schlachtfeldes aufeinander (zur unterschiedlichen Parteilergreifung bzw. Instrumentalisierung folgt noch Genaueres), was – wie bspw. etwa während der Belagerung von Charleston im Mai 1780, wo NASH zufolge "slaves played a role on both sides of the battle" – zu durchaus paradoxen Situationen führen konnte, jedoch hinsichtlich einer verhältnismäßig zu betrachtenden Diversität der zumeist versklavten Schwarzen im Zuge eines Bürgerkrieges durchaus folgerichtig erscheinen mag.²³⁵ Wie aber CHOPRA zum Verhältnis von Afroamerikanern als *military* zu *auxiliary forces* nochmals bestätigt, waren es letzten Endes lediglich "few runaways [and some free blacks who] served in a military capacity: The majority," so bekräftigt CHOPRA weiter, "recruited and deployed in a hurry, did strenuous and time-consuming work."²³⁶ Ein konkretes Fallbeispiel für solch unterstützende Hilfstätigkeiten illustriert etwa der Antrag von March Kingston, seines Zeichens "a Black Man [and] a Native of America," der nach seinen eigenen Angaben im Memorial "was in the Kings Service under General CORNWALLIS, in America and was a Guide to his Majestys Troops." In dieser entbehrungsreichen Funktion als orientierender Aufklä-

²³³ CHOPRA, *Choosing Sides* (2013): 39.

²³⁴ Memorial von Samuel Burke, AO12/19/339 sowie 12/109/88, mit den Annotationen der Kommissionäre ferner abgedruckt in EGERTON, ed., *Royal Commission*: 197f.

²³⁵ NASH, *Unknown Revolution*: 330.

²³⁶ CHOPRA, *Choosing Sides* (2013): 39.

rer, so Kingston weiter an die Kommission, "your Memorialist was wounded in his Knee, which is now Broke out again and Rendered him Quite Incapable of Any Service and is fearfull of being a Cripple for Life."²³⁷

Neben niederer Schwerstarbeit und regionaler Geländeaufklärung wurden Afroamerikaner besonders auch in der subtileren Hilfstätigkeit des 'Nachrichtendienstes,' also des Austausches und der Beschaffung von Informationen eingesetzt – mit anderen Worten also als Spione. So berichtet bspw. der schwarze New Yorker Benjamin Whitecuff in seinem Memorial, dass er während der Revolution eingesetzt war "as a Spy under Sir William ASCOUGH [=Erskine], and during that time saved above 2000 Troops under the Command of General CLINTON." Nun wird man natürlich diese Eigenangabe von Whitecuff, wonach sein Tun mehrere tausend britische Truppen gerettet habe, ebenso im Zuge eines Plädierens auf bzw. Suggestierens von besonderer Förderwürdigkeit bei der *Claims Commission* werten müssen, wie auch das Hervorheben persönlicher Entbehrungen von Gefangenschaft und Beinahe-Exekution ("he was taken by the Rebels [...] who Hung Your Memorialist untill he was Cut down near Dead") – und zwar selbstverständlich im Zuge von "Your Memorialist's strickt Attachment to the British Government."²³⁸ Nichtsdestotrotz sollte der Effizienz afroamerikanischer Kommunikationsnetzwerke, v.a. auch im Zusammenspiel freier, entlaufener und weiterhin versklavter Schwarzer, und die sich aus dieser Vernetzung ergebende effiziente Akquirierung und Übermittlung von Informationen innerhalb feindlichen Gebietes eine nicht zu unterschätzende Bedeutung beigemessen werden. Tatsächlich bestätigt dies bereits im zeitgenössischen Kontext bspw. der Tagebucheintrag des Bostoner Revolutionsführers John Adams über ein Gespräch mit zwei sklavenhaltenden Gästen aus Georgia, in dem er vermerkt: "The Negroes have a wonderfull Art of communicating Intelligence among themselves. It will run severall hundreds of Miles in a Week or Fortnight."²³⁹ Gleichsam profitierte der Loyalist John Connolly aus Virginia während seiner revolutionären Gefangenschaft von der Zuspierung und Weiterleitung geheimer Informationen "by means of a negro girl, that had before been proved to be faithful." Connolly attestiert besagter Afroamerikanerin, dass, "as verbal intelligence might not find immediate credit, it was

²³⁷ Memorial von March Kingston, AO13/130/293, hier in der Transkription durch das *On-Line Institute for Advanced Loyalist Studies*: <http://www.royalprovincial.com/military/mems/sc/clmkingston.htm>.

²³⁸ Memorial von Benjamin Whitecuff, AO13/56/628, hier in der Transkription des *On-Line Institute for Advanced Loyalist Studies*: <http://www.royalprovincial.com/military/mems/ny/clmwhitecuff.htm>.

²³⁹ John Adams' Tagebucheintrag vom 24.09.1775, *Diary and Autobiography of John Adams*, ed. L.H. BUTTERFIELD, 4 Bde., (New York, NY: Atheneum, 1964): 181-83, hier 183.

necessary I should write, and in this *our good negro girl* again assisted us; she procured paper, and an ink-horn, which she contrived to leave between the bed and sacking-bottom, unnoticed by the guard."²⁴⁰ Die Anerkennung der Treue und Nützlichkeit seines spionierenden 'guten schwarzen Mädchens' stellt für Connolly jedoch schizophrenerweise keinen Widerspruch zu einem (kolonialgesellschaftlich durchaus typisch internalisierten) Rassismus und Geringschätzung selbiger Afroamerikaner dar, wenn er sich bspw. darüber beklagt, durch die minderwertige Behandlung seiner revolutionären Wärter wäre er "placed upon the same footing with horse-thieves, deserters, negroes, and the lowest and most despicable of the human race."²⁴¹

Abschließend zur facettenreichen Rolle von Schwarzen während des Kriegsalltages im revolutionären Nordamerika sieht auch GROTH in den unterschiedlichen (wenngleich zumeist lediglich unterstützenden) Beschäftigungsfeldern, in denen Afroamerikaner u.a. "served His Majesty as artisans, couriers, guides, interpreters, laborers, musicians, partisans, pilots, pioneers, privateers, servants, soldiers, spies, and teamsters," gleichsam einen aus der sozio-hierarchischen Randdelegierung der Sklaverei herausgelösten (wenn man so will, 'unverfälschten') Ausdruck für die durchaus bestehende Diversität der afroamerikanischen Bevölkerung, die sich abgesehen von diesen professionsspezifischen Indikatoren ohnehin aus Angehörigen beider Geschlechter und diverser Alterskohorten zusammensetzte (einmal ganz zu schweigen vom sprachlich- kulturellen Facettenreichtum der ursprünglichen Herkunft aus Afrika).²⁴² Es sei als letzter Punkt hierzu noch auf eine direkte und schwerwiegende Folge für die Afroamerikaner aufgrund dieser zumeist unterstützenden, sprich niedere Arbeiten verrichtenden Betätigung hingewiesen, nämlich die enorme Mortalitätsrate besagter Hilfskräfte und -truppen im Zuge verheerender Epidemien. Diese ergaben sich erwartungsgemäß aufgrund mangelnder hygienischer Rahmenbedingungen unter den Heerscharen schwarzer *camp followers*, und v.a. trug auch die fehlende Immunisierung von Afroamerikanern gegen gerade unter solchen Bedingungen bzw. im Arbeitsumfeld von niederen Hilfsarbeiten (z.B. Mückenstiche während Sumpftrockenlegungen) florierende Krankheiten wie Pocken, Malaria und Typhus dazu bei, dass – wie John Connolly als Zeitgenosse berichtet – "the negroes

²⁴⁰ Connolly, *Narrative*: 24-25 (Betonung hinzugefügt).

²⁴¹ Connolly, *Narrative*: 34.

²⁴² Michael E. GROTH, "Black Loyalists and African American Allegiance in the Mid-Hudson Valley," *The Other Loyalists*, eds. TIEDEMANN et al.: 81-104, hier 91-89.

that followed the army could hardly be buried fast enough."²⁴³ Dabei scheint es sich bei dieser Bewertung der enorm hohen afroamerikanischen Sterblichkeitsrate aufgrund von epidemischen Krankheitsausbrüchen während des Krieges wohl kaum um eine Übertreibung zu handeln, wie auch folgende drastische Schilderung in der *Virginia Gazette* vom 20. Juli 1776 bestätigt:

"Many poor Negroes were found [...] dying of the putrid fever; others dead in the open fields; a child was found sucking the breast of its dead mother. In one place you might see a poor wretch half dead making signs of water, in another, others endeavoring to crawl away from the intolerable stench of dead bodies by their sides."²⁴⁴

Ein anderer kontemporärer Beobachter, der revolutionäre Soldat Joseph Plumb Martin, bestätigt hinsichtlich dieser verheerenden Epidemien, dass Afroamerikaner "might be seen scattered about in every direction, dead and dying [...]"²⁴⁵ Quantitative und dabei empirisch verifizierbare Daten sind nachvollziehbarerweise für die betreffende afroamerikanische Mortalitätsrate im Zuge dieser Ausbrüche schwerlich erfassbar – es lässt sich hierbei lediglich auf Annäherungswerte zurückgreifen, wie etwa die Schätzungen des Zeitgenossen Thomas Jefferson für die Kolonie Virginia im Jahr 1781, der davon ausgeht, dass die Sterblichkeitsrate unter den afroamerikanischen Opfern jener Epidemien bei ca. 90% lag: "[T]he state of Virginia lost under Ld. Cornwallis's hand that year about 30,000 slaves, and that of these about 27,000 died of the small pox and camp fever."²⁴⁶ Moderne Forschungen gehen von einer allgemeinen Mortalitätsrate von ca. 50% unter Afroamerikanern während der Amerikanischen Revolution aus,²⁴⁷ wobei unabhängig von definitiven Gesamtzahlen zu schwarzen Todesopfern (hier werden Jeffersons quantitative Angaben im Allgemeinen als zu hoch veranschlagt) der relative Anteil von auf Krankheitsausbrüche zurückzuführenden Sterbefällen seitens Thomas Jeffersons als durchaus korrekt eingeschätzt wird. Dies deckt sich freilich auch mit dem mehrfach herausgestellten Um-

²⁴³ Connolly, *Narrative*: 53; vgl. zu diesem Themengebiet weiterführend Elizabeth A. FENN, *Pox Americana: The Great Smallpox Epidemic of 1775-82*, (New York, NY: Hill and Wang, 2001), sowie ferner Philip CASH, "Smallpox Epidemic in the American Revolution," *Disasters, Accidents, and Crises in American History: A Reference Guide to the Nation's Most Catastrophic Events*, ed. Ballard C. CAMPBELL, (New York, NY: Facts On File, 2008): 38-40.

²⁴⁴ *Virginia Gazette* vom 20.07.1776, zit. in RAPHAEL, *People's History*: 327.

²⁴⁵ Joseph Plumb Martin, *A Narrative of Some of the Adventures, Dangers and Sufferings of a Revolutionary Soldier [...]*, (Hallowell, ME, 1830): 174.

²⁴⁶ Thomas Jefferson an William Gordon, 16.07.1788, *The Works of Thomas Jefferson Collected and Edited*, ed. Paul L. FORD, 5 Bde., (New York, NY: Putnam, 1904-05), V: 434-38, hier 438,

²⁴⁷ Vgl. RAPHAEL, *People's History*: 482, Anm. 220.

stand, dass Afroamerikaner in der Mehrzahl keine Kampftätigkeiten ausübten, sondern eben niedere Hilfstätigkeiten, in deren unhygienischem Kontext sie umso anfälliger für derlei Epidemien waren.

Die unterschiedliche Instrumentalisierung bzw. politische Affiliation im Kontext des Krieges – die sogenannte Triangularity

Ähnlich wie auch die neutrale weiße Bevölkerung v.a. im Süden Kolonialamerikas gerieten die Afroamerikaner im Kontext der militärischen Auseinandersetzung ebenfalls in eine Situation, in der sie zwischen den Fronten der Revolutionäre und der Loyalisten bzw. Briten standen, wobei alle beteiligten Parteien zu einem gewissen Zeitpunkt um afroamerikanische Unterstützung bzw. Entscheidung zu den jeweiligen Gunsten warben – ein Zustand, der maßgeblich auf Sylvia FREY zurückgehend als sogenannte *triangularity* beschrieben wird.²⁴⁸ In der Tat engagierten sich sowohl freie als auch unfreie Afroamerikaner aufseiten jeder der weißen Kriegsfaktionen, weswegen auch heutzutage sowohl in den USA eine Tradition der *Black Patriots*, als auch im Commonwealth, dabei besonders Kanada, der Nimbus des mutterlandstreuen und pionierhaften *Black Loyalist* aufrecht erhalten und gepflegt wird. Dabei gehen mit dieser gründungsmythologischen Beanspruchung des afroamerikanischen Elementes in der Amerikanischen Revolution verschiedene Missperzeptionen einher, die sich v.a. hinsichtlich der Interaktion (und Kompatibilität) von Loyalisten und den schwarzen, zumeist versklavten Kolonialamerikanern als besonders virulent erweisen. Daher werden im Folgenden nun sukzessive die Kontexte der afroamerikanischen Revolutionspartizipation aufseiten (1.) Großbritanniens, (2.) der Revolutionäre und, für diese Untersuchung letztlich besonders wichtig, (3.) der Loyalisten genauer eruiert, sowie die zugrundeliegenden Entscheidungshintergründe der schwarzen Kolonialamerikaner eingehender beleuchtet.

Erstens: Afroamerikanische Partizipation aufseiten Großbritanniens

Weit früher noch als die Revolutionäre und unbestreitbar als erste Fraktion im revolutionären Konflikt in Nordamerika versuchte das Empire die afroamerikanischen Sklaven für seine Zwecke zu instrumentalisieren, als am 7. November 1775 Virginias *Royal Governor* Lord Dunmore proklamierte, dass von diesem Zeitpunkt an alle von Revolutionären versklavten Schwarzen, die ihren Herren davonliefen, daraufhin ihre

²⁴⁸ Vgl. hierzu besonders Kap. IV "The Triagonal War" in Sylvia FREY, *Water from the Rock: Black Resistance in a Revolutionary Age*, (Princeton, NJ: Princeton Univ. Press, 1991): 108-43.

Freiheit in den Reihen der Briten finden würden: "[...] And I do hereby further declare all indented Servants, Negroes, or others, (appertaining to Rebels,) free that are able and willing to bear Arms, they joining His MAJESTY'S Troops as soon as may be [...]."²⁴⁹ Später, im Juni 1779, wurde diese Proklamation Dunmores, die sich strenggenommen lediglich auf wehrfähige schwarze Männer bezog, durch den britischen Oberkommandierenden in Nordamerika, Sir Henry Clinton, wie folgt erweitert: Dass nämlich "every Negro [not only armed men but also women and children] who shall desert the Rebel standard, full security" innerhalb der britischen Linien erhalten solle, um nunmehr "to follow within these lines any occupation which he [=every Negro] shall think proper."²⁵⁰

Tatsächlich entstammte das Aufstellen solcher sogenannter *Ethiopian Regiments* in den *Provincial Corps* der Briten sowie das spätere 'Einladen' aller Afroamerikaner hierbei selbstverständlich "more from pragmatism than from principle,"²⁵¹ und zielte (wie in den entrüsteten zeitgenössischen Reaktionen der revoltierenden Sklavenhalter richtig eingeschätzt) anders als die revolutionären Einbeziehung von Afroamerikanern, welche im nächsten Abschnitt besprochen wird, wohl eher weniger auf die zusätzlich zu akquirierende, eigene *manpower* ab, sondern intendierte stattdessen, im Hinblick auf die personellen Ressourcen des revolutionären Gegners hauptsächlich die Urangst des weißen Südens vor bewaffneten Schwarzen zu schüren. Somit konnten aus der Perspektive der Briten durch die Instrumentalisierung der Afroamerikaner gleichzeitig die Gegner der Krone in Nordamerika einerseits demoralisiert, andererseits des zentralen Wirtschaftsfaktors beraubt und darüberhinaus auch noch potenziell wehrfähige weiße Revolutionäre als nunmehr zusätzlich benötigte Aufseher und *slave-catchers* gebunden werden. Bei dieser Schlussfolgerung handelt es sich keinesfalls um eine Spekulation aus der *ex-post*-Perspektive; vielmehr belegen bereits die Aussagen der zeitgenössischen Protagonisten auf beiden Seiten des Konflikts überaus deutlich, welches pragmatische Ziel die britische Einbeziehung der Afroamerikaner in den nordamerikanischen Konflikt bezweckte – nämlich, mit den Worten des britischen Oberkommandierenden Sir Henry Clinton, "to use slaves as

²⁴⁹ John Murray, 4th Earl of Dunmore, "A Proclamation [...]" 07.11.1775, für die Transkription und digitalisierte Bereitstellung des in Kopie verbreiteten Originalproklamationsdokumentes vgl. <http://www.blackloyalist.info/source-image-display/display/129>.

²⁵⁰ Henry Clinton zit. in CHOPRA, ed., *Choosing Sides* (2013): 38.

²⁵¹ JASANOFF, *Liberty's Exiles*: 48.

weapons against their masters."²⁵² Auch unter den Antagonisten Clintons und der Briten gab es hierüber keine zwei Meinungen, und so bezeichnete der revolutionäre Gründervater James Madison die durch Dunmore initiierte Sklaveninstrumentalisierung des Empires – gewissermaßen in Anerkennung ihrer taktisch durchaus bestehenden Erfolgsaussichten – auch folgerichtig als einen britischen Angriff auf die metaphorische Achillesferse der nordamerikanischen Kolonien (hier speziell Virginias), also laut Madison 'dem einzigen Punkt, in welchem diese Kolonie verwundbar ist:'

"It is imagined our Governor [=Dunmore] has been tampering with the Slaves & that he has it in contemplation to make great Use of them in case of a civil war in this province. To say the truth, *that is the only part in which this Colony is vulnerable*; & if we should be subdued, we shall fall like Achilles by the hand of one that knows that secret."²⁵³

Hinsichtlich dieser klaren kontemporären Einschätzungen der britischen 'Befreiungs'-Instrumentalisierung (in Anlehnung an Orwells *doublethink*) als einer pragmatischen Konflikttaktik gegen revolutionäre Widersacher stellt Jörg NAGLER aus moderner historischer Betrachtung sehr richtig fest, dass "[t]he British had, in fact, developed a strategic scenario," welches einen "economic warfare component in this strategy" brachte: Nicht nur, dass "the rebellious colonists would thus be forced to control or suppress their own 'troublesome property' on the home front;" durch "withdrawing slave manpower" gelang es den Briten zeitgleich "to undermine the plantation economy that was financing the war." Abschließend und zusammenfassend betrachtet, so NAGLER, war das Mutterland "well aware of slave resistance – or, to put it in positive terms, of the slaves' longing for freedom – and its potential as a military asset."²⁵⁴

Das korrekte Erkennen dieses Instrumentalisierungscharakters der britischen Sklaveninitiative unter den kolonialamerikanischen Zeitgenossen war freilich nicht gefeit vor polemisierenden Übertreibungen und Dämonisierungen, welchen natürlich besonders sklaventreibende Revolutionäre in der Urangst des weißen Südens vor Sklavenaufständen erlagen (argumentierbar als womöglich unbewusster Ausdruck

²⁵² Henry Clinton zit. in FREY, *Water from the Rock*: 113; vgl. NASH, *Unknown Revolution*: 330; sowie Christopher MOORE, *The Loyalists: Revolution, Exile, Settlement*, (Toronto: McClelland, 1994): 138f.

²⁵³ James Madison an William Bradford, 19.06.1775, *The Papers of James Madison*, ed. William T. HUTCHINSON, 17 Bde., (Chicago, IL: Univ. of Chicago Press, 1962-91), I: 153 (Betonung hinzugefügt); vgl. auch NAGLER, "Achilles' Heel:" 285 (siehe nachfolgende Anm.).

²⁵⁴ Jörg NAGLER, "Achilles' Heel: Slavery and War in the American Revolution," *War in an Age of Revolution, 1775-1815*, eds. Roger CHICKERING, and Stig FÖRSTER, (Washington, D.C.: German Historical Institute & CUP, 2010): 285-97, hier 286.

ihres schuldigen Gewissens). So berichtet etwa die königstreue Schottin und Amerikareisende Janet Schaw in ihrem Tagebuch von ebensolchen sklavenhaltenden, kolonialamerikanischen Zeitgenossen, die sie als "deluded people" bezeichnet (denn die "proclamation they never saw," doch wer sei schon, so Schaw, "bold enough to venture to undeceive them?"), und welche als Zeitgenossen postwendend das britische Vorgehen hysterisch diskreditierten als "promising every Negro that would murder his Master and family that he should have his Master's plantation."²⁵⁵

Retrospektiv betrachtet erwies sich diese britische Strategie jedoch, wie bereits bezüglich der Brutalität des Bürgerkriegs im Süden festgestellt wurde, für das Mutterland als sprichwörtlich selbst gegrabene Grube, denn die Amerikanisierung des Konfliktes *qua* Einbeziehung der Sklaven sowie die Beschwörung der weißen Urangst vor bewaffneten Schwarzen mobilisierte und radikalisierte letztlich viele Kolonisten zugunsten der Revolution, anstatt sie zum Vorteil der Briten zu demoralisieren.²⁵⁶ Nichtsdestotrotz entspräche es keiner differenzierten historischen Rekonstruktion der afroamerikanischen Dimension der Amerikanischen Revolution, hinsichtlich des Einbezugs Schwarzer in den nordamerikanischen Konflikt vereinfachend lediglich die britische Instrumentalisierung zu betrachten – denn wie der nachfolgende Abschnitt nun bezüglich der Revolutionäre folgende Auffassung RAPHAELS bestätigen wird, "both Whigs and Tories played the 'slave card' whenever and however they could."²⁵⁷

Zweitens: Schwarze Kolonialamerikaner in den Reihen der Revolutionäre

Ungeachtet gründungsmythologischer Stilisierungen wie etwa den Tod Crispus Attucks' zum afroamerikanischen Revolutionär erster Stunde und allererstem Opfer des revolutionären Konflikts im Zuge des (bereits in der Namensgebung ebenfalls zur Folklore verklärten) *Boston Massacre* 1773, ist die aber tatsächlich auch aufseiten der Revolutionäre erfolgte Rekrutierung schwarzer Sklaven dabei freilich als *ultima ratio* angesichts von "pressing manpower need" zu verstehen, und wurde ca. ab März 1779 – angesichts des beinahe ungebremsten Vorrückens Cornwallis' im Süden – gegen "[f]ierce resistance on the part of slaveholders" in Form von zumeist Hilfsdienst verrichtenden Afroamerikanern in den Reihen der Revolutionäre

²⁵⁵ Janet Schaws Tagebucheintrag nicht genau bekannten Datums aus dem Jahr 1775, *Tory Writings*, ed. CRARY: 61-62, hier 62.

²⁵⁶ Vgl. WELLENREUTHER, *Chaos & Krieg*: 201, 311; und NASH, *Unknown Revolution*: 331, 339, 392f.

²⁵⁷ RAPHAEL, *People's History*: 310.

eingeführt.²⁵⁸ Denjenigen "able-bodied negroes," die hernach aufseiten der Revolution dienten (mitunter auch kämpften), wurde kein regulärer Sold versprochen, sondern "their freedom and fifty dollars each," sofern sie sich "well and faithfully" im Konflikt verdingten (und, natürlich, den Krieg überlebten, was angesichts der weiter oben geschilderten Mortalitätsrate unter Afroamerikanern noch in höherem Maße als unter Weißen als höchst ungewiss gelten musste). Den von solchen Rekrutierungen betroffenen Sklavenhaltern versprach der Kontinentalkongress indes Entschädigung für derart eingebüßten 'Besitz'.²⁵⁹

Neben dieser Rolle als letztes verfügbares Mittel hinsichtlich personeller Ressourcen angesichts der zunächst erfolgreichen *Southern Campaign* Cornwallis' muss der Einbezug afroamerikanischer Sklaven in die revolutionären Kriegsbemühungen natürlich auch als eine Form der *ultima ratio* in direkter Reaktion auf die Sklaveninitiative des Mutterlandes mittels der Proklamation Lord Dunmores (später erweitert durch Clinton) verstanden werden. Denn schließlich verfügte diese Proklamation explizit, dass (ausschließlich!) die Sklaven von Revolutionären auf diese Weise in den Genuss der Freiheit gelangen konnten, weswegen eine – wenn auch nicht allumfassende so doch partielle – revolutionäre Alternative für die durch Dunmore angesprochenen Sklaven generiert werden sollte. Auf diese, wenn man so will, notwendig gewordene 'teilemanzipatorische' Gegeninitiative der revolutionären Kolonialamerikaner in Reaktion auf die Sklaveninstrumentalisierung des Empires, reagierten revoltierende Sklavenhalter, v.a. in den südlichen Kolonien, einerseits durch (es muss so bezeichnet werden) perfide Lügen hinsichtlich des eigenen sowie vehemente Diskreditierungen des britischen Umgangs mit Sklaven und der Sklaverei *per se*; andererseits reagierten sie mit einer zusätzlichen Verschärfung der bestehenden Unterdrückung jedweder Form von Sklaveninsubordination oder gar -widerstand (der mehrfach angesprochene, widersprüchliche Charakter der revolutionären Aufstands- und Freiheitsrhetorik wird hier erneut überaus evident). So appelliert etwa in der *Virginia Gazette* der Vizepräsident des virginischen *Committee of Safety*, John Page, in direkter Reaktion auf Bekanntwerden von Dunmores Proklamation im November 1775, an die versklavten Afroamerikaner und postuliert im Zuge dessen die klare Fehldarstellung, wonach "[l]ong have the *Americans*, moved by compassion, and actuated by sound policy, endeavoured to stop the progress of slavery." Der Revolu-

²⁵⁸ (insges.) GROTH, "Black Loyalists and African American Allegiance:" 91.

²⁵⁹ (insges.) NASH, *Unknown Revolution*: 328.

tionär versucht, diese glatte Lüge durch einen spitzfindigen Winkelzug abzuschwächen, indem er für seine Argumentation unterstützend anführt, dass doch "[o]ur Assemblies have repeatedly passed acts, laying heavy duties upon imported Negroes," wodurch freilich das Anstreben eines Verbotes des transatlantischen Sklavenhandels als eine generell abolitionistische Haltung maskiert werden soll. Natürlich wird hierbei wohlweißlich der Umstand verschwiegen, dass virginische Sklavenhalter durch das pervertiert als 'Züchten' (*breeding*) bezeichnete Fortbestehen der Sklaverei aufgrund maternaler Transmission des Sklavenstatus' auf jedwede Nachkommen genauso zusätzlichen Profit schlagen konnten, wie auch durch den damit verbundenen inner-amerikanischen Handel mit jenen Sklaven – und zwar (wie eingangs besprochen) mit 'Besitz,' den besagte Sklaventreiber perverserweise auch noch selbst 'nachproduzieren' konnten. Bei diesen zynisch als "our kind and merciful acts" bezeichneten Versuchen, das weiße Eigeninteresse an einem regelrechten Binnenmarkt-Monopol des Sklavenhandels *qua* Verbot transatlantischer Sklavenimporte zu tarnen, handelt es sich demnach um ebenso gezielt realitätsverzerrende Fehldarstellung wie die vorgeblich als Sorge getarnte Hinterfragung und Dämonisierung der britischen Sklaveninstrumentalisierung (den Briten unterstellt der Verfasser raffinierterweise, dass deren Ablehnung eines solch innerkolonialen Monopols auf ihrer 'inhumanen Abneigung' gegenüber den Afroamerikanern basiere):

"Can it then be supposed that the Negroes will be better used by the *English*, who have always encouraged and upheld this slavery, than by their present masters, who pity their condition, [...] and who would, were it in their power, or were they permitted, not only prevent any more Negroes from losing their freedom, but restore it to such as have already unhappily lost it?"

Neben diesem offenkundig unaufrichtigen Gebaren als sklavenfreundlich oder gar abolitionistisch, muss die letztendlich schwer nachzuvollziehende und noch schwieriger als pro-afroamerikanisch interpretierbare Logik, versklavte Schwarze sollten das Mitleid ihrer revolutionären Herren der Freiheit in britischen Reihen gemäß Dunmores Proklamation vorziehen, wohl selbst dem sklavenhaltenden Verfasser so peinlich bewusst gewesen sein, dass er sicherheitshalber seinen Appell an betreffende Afroamerikaner mit einer unverhohlenen Drohung schloss:

"Be not then, ye Negroes[,] tempted by this Proclamation to ruin yourselves. I have given you a faithful view of what you are to expect, and declare, before GOD, in doing it, I have considered your welfare, as well as that of the Country.

Whether you will profit by my advice I cannot tell; but this I know, that whether we suffer or not, if *you* desert us *you* most certainly will."²⁶⁰

Und tatsächlich reagierten die von der britischen Afroamerikanerinstrumentalisierung betroffenen revolutionären Sklavenhalter, wie weiter oben angekündigt, neben solch indignierten, verzerrenden und drohenden Entgegnungen wie der John Pages v.a. mit verschärfter, brutaler Gewalt gegen jedweden aufkeimenden Widerstand oder Aufbegehren unter den Sklaven. Dabei einigte man sich aufseiten der Revolutionäre, wie hier fallbeispielhaft eine Beschlussfassung der *General Convention* Virginias ca. einen Monat nach Dunmores Proklamation verdeutlicht, nicht nur auf die "necessity of inflicting the severest punishment upon those unhappy people [=slaves]," sondern verfügte im vorliegenden Fall über bloße körperliche Bestrafung hinaus sogar, dass diejenigen Sklaven, die dem Angebot der Briten folgten, neben Leib und Leben auch ihr Seelenheil durch eine Art revolutionär verordnete Exkommunikation aus den jeweiligen Glaubensgemeinden verwirken sollten: "[I]t is enacted, that all negro or other slaves, conspiring to rebel or make insurrection, shall suffer death, and be excluded all benefit of clergy."²⁶¹ Ähnliche kapitale Bestrafungsrichtlinien für Sklaven, die zu den Briten fliehen wollten, erließ das *Safety Committee* von Pitt County in North Carolina, indem es die Sklavenhalter ermächtigte "to shoot any Number of Negroes above four [years of age], who are off their Masters Plantations, and will not submit." Dabei versichern die höchstwahrscheinlich selbst sklavenhaltenden *Committeemen* noch geflissentlich, dass "the Damage that Owners of any Negro who shall be killed or Disabled in consequence of this Resolve [is] to be paid by Poll Tax [...]"²⁶² Es steht zu vermuten, dass diese Form der sofort tödlichen Bestrafung im Kontext von Dunmores Proklamation weitaus häufiger und schneller angewandt wurde, als im 'normalen' Sklavereialltag üblich – wenngleich die Quellen ebenfalls erkennen lassen, dass grundsätzlich auch die für die nordamerikanische Sklaverei so typische Bestrafung durch Auspeitschung sowie andere brutale Foltermethoden florierten: So berichtet etwa der Vorsitzende des *Committees* von Pitt County, John Simpson, in einem Brief an seinen Amtskollegen aus dem Nachbarcounty, dass "five negroes [...] were whipt this day by order." Außerdem ordnete, so Simpson, das *Committee*

²⁶⁰ *Virginia Gazette*, 25.11.1775, AA/IV/3: 1385-87, hier 1387; vgl. ferner mit anzunehmenden Transkriptionsinkorrektheiten RAPHAEL, *People's History*: 322f., sowie bes. 468, Anm. 52.

²⁶¹ Deklaration der Vertreter der Virginia General Convention, 14.12.1775, *The Proceedings of the Convention [...] in the Colony of Virginia [...]*, (Richmond, VA, 1816): 66.

²⁶² *The Colonial Records of North Carolina [...]*, ed. William L. Saunders, 10 Bde., (Raleigh, NC: State Printer, 1886), X: 87 (ab Bd. XI weitergeführt als *State Records of North Carolina*).

tags darauf an, eine andere Gruppe flüchtender Afroamerikaner sei "to be severely whipt and [we] sentenced several to receive 80 lashes each [and] to have both Ears crap^d which was executed in presence of the Committee and a great number of spectators." Ferner berichtet der Revolutionär von einer Afroamerikanerin – "a negro wench," so Simpson –, die aufgrund ihrer Insubordination "has received severe correction" – das Auslassen genauerer Details lässt hierbei freilich eine gleichermaßen brutale wie perfide Bestrafung vermuten.²⁶³ Ein besonders grausames Schicksal erlitten drei ihren revolutionären Herren entlaufene Sklaven im Dorchester County von Maryland, wo sie nach ihrer Ergreifung (im Zuge derer vermutlich auch ein weißer *slave catcher* zu Schaden kam) zu folgender drakonischer Strafe verurteilt wurden:

"They were to be taken to the place of execution and there each of them to have their right hands cut off and to be hanged by the neck until they were dead; their heads to be severed from their bodies and their bodies to be divided each of them in four quarters and their heads and quarters to be set up in the most public places in the county."²⁶⁴

Diese ohnehin schon harsche und nunmehr in ihrer Brutalität noch verstärkte Vorgehensweise gegen renitente afroamerikanische Sklaven basierte ganz wesentlich auf der bereits mehrfach angesprochenen weißen Urangst vor in Ketten gelegten Schwarzen, die sich plötzlich Waffen bemächtigen und gegen ihre weißen Herren wenden würden – ein Horrorszenario, welches im gebetsmühlenartigen Verweis auf singuläre Einzelfälle wie etwa die *Stono Rebellion* 1739, oder, später im 19. Jahrhundert, v.a. auf den Aufstand Nat Turners (bei dem aber eben v.a. weiße Frauen und Kinder den aufständischen Afroamerikanern zum Opfer fielen) eine geradezu hysterische Paranoia zu schüren vermochte.²⁶⁵ Wie Jörg NAGLER diesbezüglich konstatiert: "The nightmare of slave insurrections [...] haunted the colonies ever since the introduction of slavery;" und daher könne man perspektivisch gesehen durchaus den Schluss ziehen, dass "the British strategy encompassed psychological warfare

²⁶³ John Simpson an Richard Cogdell, 15.07.1775, *Colonial Records of NC*, ed. Saunders, X: 94-95 (im Original ist Textauslassung im ersten Segment des Zitates durch drei Asteriske gekennzeichnet).

²⁶⁴ Ronald HOFFMAN, *A Spirit of Dissension: Economics, Politics, and the Revolution in Maryland*, (Baltimore, MD: Johns Hopkins Univ. Press, 1973): 185; vgl. auch RAPHAEL, *People's History*: 325f.

²⁶⁵ Zur *Stono Rebellion* siehe Peter C. HOFFER, *Cry Liberty: The Great Stono River Slave Rebellion of 1739*, (New York, NY: OUP, 2010), sowie Kerry S. WALTERS, *American Slave Revolts and Conspiracies: A Reference Guide*, (Santa Barbara, CA: ABC-CLIO, 2015): 19-35, 167-96, 235ff.; und zu der Geschichte von Sklavenaufständen allgemein sowie speziell Nat Turners Revolte vgl. immer noch grundlegend die mehrfach neu aufgelegten Monographien von Herbert APTHEKER, *Nat Turner's Slave Rebellion: Including the 1831 "Confessions,"* unabr. republ., (Mineola, NY: Dover Publications, 2006 [1966]), sowie *American Negro Slave Revolts*, 50th anniv. ed., (New York, NY: Internat. Publ, 1993).

as well, for the threat that the British might instigate slave revolts would demoralize the rebellious colonists."²⁶⁶

Die offenkundige Dimension jener Hysterie ist hierbei nämlich, dass Versklavter und Versklavender, Ausgepeitschter und Auspeitschender unvermittelt die Rollen wechseln könnten – wie RAPHAEL es ausdrückt, "the worst fears of white patriots: what if black men, acting as their own agents, sided against them?"²⁶⁷ Jedoch ist eine wesentlich subtilere Komponente dieser weißen Urangst vor dem schwarzen (im Wortsinne) 'Mann' tatsächlich die sexuelle Konnotation, die ebenjene verängstigten Weißen (dabei wiederum v.a. Männer) mit der Angst vor Sklaven verbanden. Das alte, sich vielmehr zum Vorurteil als zum Stereotyp gerierende Zerrbild des (im Wortsinne) 'omnipotenten' *Black Rapist* und der in ihrer Unschuld bedrohten, weißen *Southern Belle* (besonders stark konstruiert in der *antebellum*-Ära) sind diesbezüglich wohl die geläufigsten Ausformungen jener sexuellen Konnotation der weißen Urangst vor Afroamerikanern. Noch im 20. Jahrhundert erhielt die Bürgerrechtlerin Jesse Ames den Schmähbrief eines weißen Suprematisten, in dem dieser jene sexuell besetzte Paranoia bemüht: "[G]od will burn [...] the Big African Brute in Hot Hell for molesting our God-like pure snowwhite angelic American Women."²⁶⁸ Es ließe sich im Hinblick auf den bereits angesprochenen Widerspruch, dass tatsächlich sklavenhaltende Revolutionäre jämmerlich ein Versklavt-Werden durch die Briten beklagen, auch eine latent schizophrene Dimension der sexuell konnotierten Angst vor schwarzen Sklaven argumentieren: Denn obwohl man das dämonisierte Horrorgespinnst des entlaufenen Schwarzen beschwor, der reihenweise unschuldige weiße Frauen vergewaltigte, waren es – wie eingangs bereits ausführlich hinsichtlich des Aspektes maternaler Transmission des Sklavenstatus' im Brief des Abolitionisten Pleasants an Patrick Henry diskutiert – doch wohl in der Regel vielmehr die sklavenhaltenden weißen Männer, die ihre schwarzen Sklavinnen vergewaltigten, wie auch

²⁶⁶ NAGLER, "Achilles' Heel:" 286-87.

²⁶⁷ RAPHAEL, *People's History*: 320.

²⁶⁸ Zit. in J.D. HALL, *Revolt against Chivalry: Jesse Daniel Ames and the Women's Campaign against Lynching*, (New York, NY: Columbia Univ. Press, 1979): 112; vgl. zu diesem wichtigen Themenkomplex auch grundlegend (ungeachtet des deskriptiven Fokus auf dem Jhd. nach der Amerikanischen Revolution aufgrund ihrer analytischen Relevanz) Martha HODES, "Sex across Color Lines: White Women and Black Men in the Nineteenth Century American South," (Unpubl. Diss. Princeton University, 1991), sowie die Arbeiten von Norbert FINZSCH, "Rassistische Gewalt im Süden der USA: 1865 bis 1920," *Kriminologisches Journal* 26.3 (1994): 191-209, hier 202f., sowie "The End of Slavery, the Role of the Freedmen's Bureau and the Introduction of Peonage," *The End of Slavery in Africa and the Americas: A Comparative Approach*, ed. U. SCHMIEDER, (Berlin: LIT, 2011): 141-63, hier 152-60.

Norbert FINZSCH bestätigt: "Unter dem Sklavensystem hatten weiße Männer fast ungehinderten Zugang zu den Körpern schwarzer Sklavinnen gehabt, sei es durch Vergewaltigungen oder durch weniger eklatantere Formen des Drucks."²⁶⁹ Und wie weitergehend Angela Yvonne DAVIS zur inhärenten Interdependenz von körperlicher und sexueller Versklavung schlussfolgert, stützte sich das gesamte System der Sklaverei sogar grundsätzlich "as much on routine sexual abuse as it relied on the whip and lash. [...] Sexual coercion was," so konstatiert DAVIS weiter, "an essential dimension of the social relations between slavemaster and [female] slave. [...] The license to rape emanated from and facilitated the ruthless economic domination that was the gruesome hallmark of slavery."²⁷⁰ Aus psychologischer Sicht wird in den ausgedrückten Ängsten hier wohl von den Weißen unbewusst weitaus mehr über sich selbst preisgegeben und möglicherweise in einer Art unterschwelligem Schuld-bewusstsein auf andere projiziert. Wie erneut Norbert FINZSCH es aus der historischen Perspektive des Endes der Sklaverei ca. einhundert Jahre nach Beginn der Amerikanischen Revolution ausdrückt, "projizierten weiße Männer ihr Begehren und ihre Schuldgefühle auf ihre eigenen Frauen, Mütter, Schwestern und Töchter und imaginierten eine postrevolutionäre Gesellschaft, in der schwarze Männer sich die gleichen Privilegien nehmen würden, wie dies [schizophrenerweise] Weiße vor 1865 getan hatten."²⁷¹

Eine Vermengung der beiden wesentlichen Komponenten jener hier besprochenen weißen Urangst stellt sich bspw. in einem eher basal wirkenden, jedoch weit über die lokalen Grenzen hinaus lancierten Bericht einer pennsylvanischen Tageszeitung dar, in welchem geschildert wird, wie ein Afroamerikaner sowohl seine neuerlich erlangte Freiheit vom Sklavenstatus, als auch (wenn man so will anhand des vulgären und figurativen Stils) seine männliche Potenz gegenüber einer weißen Kolonialamerikanern behauptet und sich nicht unterordnet:

"A 'gentle-woman' was walking along a narrow sidewalk when she came upon a black man who refused to step into the muddy street to let her by. When she

²⁶⁹ Norbert FINZSCH, *Von Benin nach Baltimore: Die Geschichte der African Americans*, (Hamburg: Hamburger Ed., 1999): 329.

²⁷⁰ Angela Y. DAVIS, "Rape, Racism and the Myth of the Black Rapist," *Public Women, Public Words*, eds. Dawn KEETLEY, and John PETTEGREW, (Lanham, MD: Rowman & Littlefield Publ., 2005): 155-59, hier 157.

²⁷¹ FINZSCH, *Benin nach Baltimore*: 329.

called him to task, the man replied: 'Stay, *you d__d white bitch*, till Lord Dunmore and his black regiment come, and *then we will see who is to take the wall!*'"²⁷²

Ein besonders bizarres Beispiel stellt abschließend ein Fall dar, in dem die sexuell konnotierte Angst nicht nur auf schwarze Männer, sondern sogar auf eine fünfzehnjährige afroamerikanische Sklavin projiziert wurde: Nachdem das namentlich nicht bekannte Mädchen ihrem Besitzer Andrew Estave davongelaufen war, bestrafte dieser sie mit vierzig Peitschenhieben, nur um – so behauptet Estave in einem Brief an die *Virginia Gazette* – später seine Tochter (!) vorzufinden "together with this cruel and unnatural wretch, concealed behind my barn, among the bushes, with her thumb thrust into the private parts of my poor child."²⁷³

Nachdem bisher auf die Instrumentalisierung und die Rolle der Afroamerikaner aufseiten der Briten sowie der Revolutionäre eingegangen wurde, gilt es nachfolgend nunmehr, den Zusammenhang und die Kompatibilität von Afroamerikanern mit der verbliebenen kolonialamerikanischen Fraktion im nordamerikanischen Konflikt – den Loyalisten – detaillierter zu eruieren. Diese Betrachtung wird dann logisch überleiten in den zentral mit der Frage nach 'loyalistischen Afroamerikanern' verbundenen Emanzipationstopos.

Drittens: Afroamerikaner und die Loyalisten

Der kontextualisierende Blick auf Afroamerikaner im Zusammenhang mit Briten bzw. Revolutionären führt zu der berechtigten Kernfrage, inwiefern aufseiten des Mutterlandes weiße sklavenhaltende Loyalisten mit der Strategie der Sklavenmobilisierung vereinbart werden konnten: Selbstverständlich achteten die Briten tunlichst darauf "not to offend the Loyalists' support they so badly needed," wie NASH festhält: Denn "[w]hen the *fleeing slaves of [...] Loyalists* reached their lines, British commanders regularly returned them to their owners as soon as they discovered the slaves' identities."²⁷⁴ Tatsächlich fand sich also das Empire in der Verlegenheit wie-

²⁷² *Pennsylvania Evening Post* vom 14.12.1775, zit. in RAPHAEL, *People's History*: 321 (Betonung hinzugefügt).

²⁷³ Andrew Estave, "Letter in Pinkney's *Virginia Gazette*, July 20, 1775," *Black Americans in the Revolutionary Era [...] with Documents*, ed. HOLTON: 52-53.

²⁷⁴ NASH, *Unknown Revolution*: 331 (Betonung hinzugefügt); der Forschungsstand zu Rolle der Afroamerikaner zwischen Loyalismus und Revolution, oder gar von sogenannten 'schwarzen Loyalisten' (was weiter unten noch differenziert zu bewerten sein wird), umfasst u.a. die Fallstudie von Vivian BICKFORD-SMITH, "African Nationalist or British Loyalist?: The Complicated Case of Tiyo Soga," *History Workshop Journal* 71.1 (2011): 74-97; Alan GILBERT, *Black Patriots and Loyalists: Fighting for Emancipation in the War for Independence*, (Chicago, IL: Univ. of Chicago Press, 2012); George Fenwick JONES, "The Black Hessians: Negroes Recruited by the Hessians in South Carolina and Oth-

der, zwar afroamerikanische Unterstützung requirieren zu wollen ohne dabei aber gleichzeitig die unabdingbare Gefolgschaft königstreuer Sklavenhalter zu verlieren. Schließlich stellten sklavereibetreibende loyale Südkolonisten gerade für die später zunächst erfolgreiche *Southern Strategy* und *Campaign Cornwallis'* einen unverzichtbares Element dar, denn – wie der königstreue *Lieutenant Governor* von Georgia, John Graham, bereits zu Beginn der Auseinandersetzungen antizipierte – "[t]he best friends of Great-Britain are in the back parts of Carolina and Georgia."²⁷⁵ Jenes britische Dilemma zwischen afroamerikanischer und loyalistischer Treue gedachte Dunmore in seiner Proklamation eben durch die Einschränkung auf "all indented Servants, Negroes, or others, (*appertaining to Rebels*)" aufzulösen.²⁷⁶ Nicht ganz unberechtigt bemüht diesbezüglich Barry CAHILL als einleitendes Zitat seiner Untersuchung der eingeschränkten bzw. konditionellen Befreiung der kolonialamerikanischen Sklaven eine Allegorie zur *Emancipation Proclamation* von Abraham Lincoln im Amerikanischen Bürgerkrieg des 19. Jahrhunderts, in der mit Rücksicht auf die überwiegend zwar sklavereibetreibenden aber eben doch unionstreuen *border states* Kentucky, Missouri, Maryland und Delaware in gleicher Weise die Sklaven jener Verbündeten (zunächst) von einer Emanzipation ausgenommen wurden – mit dem wesentlichen Unterschied natürlich, dass die Präsidentschaft Abraham Lincolns in Form des 13. Verfassungszusatzes mit dem Ende des Bürgerkrieges *alle* Afroamerikaner aus der Sklaverei befreite (obschon die weitere Rolle der Schwarzen in der *Larger Reconstruction* des Südens angesichts verwehrttem Landbesitz und folgender Lohnknechtschaft freilich ebenfalls differenziert betrachtet werden muss).²⁷⁷

Im Zuge der Amerikanischen Revolution und des Bürgerkrieges von Loyalisten und Revolutionären definierte sich der Zusammenhang zwischen afroamerikanischen Sklaven und loyal zum Mutterland stehenden Kolonialamerikanern (darunter gerade im Süden viele selbst Sklavenhalter) jedenfalls ganz eindeutig anhand der Frage, welche politische Affiliation die Herren der versklavten Schwarzen im Konflikt wählten – und nicht etwa, welches Ziel der jeweils betreffende Afroamerikaner ver-

er Colonies," *The South Carolina Historical Magazine* 83.4 (1982): 287-302; James W. St. G. WALKER, "Blacks as American Loyalists: The Slaves' War for Independence," *Historical Reflections / Réflexions Historiques* 2.1 (1975): 51-67; Simon SCHAMA, *Rough Crossings: Britain, the Slaves and the American Revolution*, (London: Vintage, 2009).

²⁷⁵ John Graham an James Grant, [unbekanntes Datum] 1775, *The History of Georgia [...]*, ed. Hugh McCall, 2 Bde., (Savannah, GA, 1811-16), II: 57; ferner CRARY, ed., *Tory Writings*: 269.

²⁷⁶ John Murray, 4th Earl of Dunmore, "A Proclamation [...]" 07.11.1775, Transkription und digitale Bereitstellung des Originals vgl. <http://www.blackloyalist.info/source-image-display/display/129>.

²⁷⁷ Vgl. Barry CAHILL, "The Black Loyalist Myth in Atlantic Canada," *Acadiensis* 29.1 (1999): 76-87.

folgte. Dies illustriert bspw. der Antrag einer afroamerikanischen Sklavin, Dinah Archey, an die britische Militärgerichtsbarkeit während des Krieges, in dem besagte Afroamerikanerin gegen eine Wiederversklavung durch ihren vormaligen Besitzer William Farrer klagt, dem sie in Reaktion auf Dunmores Proklamation entlaufen war. Anhand der Einschätzung von William Farrers Ansprüchen durch die britischen Entscheidungsträger wird nun deutlich, dass für das Empire in besagtem Dilemma nicht der *afroamerikanische* Mensch sondern vielmehr der Affiliationsstatus des *Weiß* ausschlaggebend ist: Denn nachdem Farrer sich unzweifelhaft als Loyalist bekannte, beschließt das britische Gremium allein auf Grundlage dieser 'politischen' Klassifizierung des Weiß im Disput zwischen Sklavenhalter und Afroamerikanerin zuungunsten der nunmehr wiederversklavten und sich fälschlicherweise in britischen Reihen befreit glaubenden Dinah Archey (angesichts der Zwickmühlensituation wird dies von den Briten freilich indirekt verklausuliert als 'nicht autorisiert,' womit nichtsdestotrotz der Freiheitswunsch der Afroamerikanerin abgewiesen wird): "The claimant [William Farrer] upon being asked declares himself to be a British subject *whereupon* The Board are of the opinion that they are not authorized to determine the question between the claimant and the Negro woman [...]"²⁷⁸ Nur folgerichtig ist daher der typisch menschenverachtende Umgang mit Afroamerikanern gerade auch durch Loyalisten in den sklavereibasierten Südkolonien. Wie der selbst treu zum Empire stehende New Yorker Stephen DeLancey von einer Reise nach Savannah, Georgia, schockiert an seine Ehefrau Cornelia über die Grausamkeit der Sklaverei und ihrer weißen Befürworter berichtet:

"The Negro's [sic.] and Negro Women are inhumanly treated, [...] Tho I begin to be more habituated to the Sight, yet I cannot be to the great Cruelty made Use of to the poor ignorant Wretches. [...] When a Set of People can sit down enjoying all the Luxuries of Life without feeling the least Sensation or Compunction for the Sufferings of those poor Wretches whose Lives are render'd Miserable and Constitutions destroyed for those Purposes, I must conclude them Obdurate, Selfish, and Unfeeling to the greatest Degree imaginable."

Nur nebenbei erwähnt, erfährt die in der vorliegenden Untersuchung immer wieder betonte Binnendifferenzierung loyalistischer Kolonialamerikaner und die Unzulässigkeit allgemein gültiger Gruppenspezifika zur Konstruktion 'des' prototypischen Loya-

²⁷⁸ British Headquarters Papers zum Disput zwischen Dinah Archey und William Farrer, *Choosing Sides* (2013), ed. CHOPRA: 172 (Betonung hinzugefügt).

listen auch Bestätigung durch die deutliche Abneigung des selbst kronloyalen DeLancey gegenüber den Loyalisten in Georgia: So beklagt er nicht nur deren Grausamkeit gegenüber den Sklaven, sondern äußert sich betont abschätzig über die loyalistischen weißen Bewohner Georgias: "The People here are sallow and in general disgusting" – darunter v.a. die sonst (wie weiter oben diskutiert) mit dem Nimbus der *Southern Belle* versehenen Südstaatenfrauen, denen DeLancey (in für Südstaatler wohl ausgemachter Yankee-Arroganz) attestiert, "[p]ale faces and large swollen Bellies proceeding from Fever and Ague seem to be the Characteristics of the Georgia Ladies and their Speech is so Negroish that I cannot help imagining that some of them cannot boast of a Number of Ancestors thoroughly White."²⁷⁹ Gerade auch durch diese pejorativen Einschätzungen DeLanceys wird freilich mehr die Diversität zwischen Kolonialamerikanern in Nord und Süd als eine Identifizierung mit loyalistischen Gesinnungsgenossen herausgestrichen, geschweige denn eine verklärende Homogenisierung aller revolutionsablehnenden Kolonialamerikaner bestätigt.

Angesichts der deutlich zu bestätigenden Quintessenz von Christopher L. BROWNS Untersuchung über die wesentliche Determinante zwischen Afroamerikanern und Loyalisten, nämlich dass "off course [the British] could free the slaves of belligerents who placed themselves outside the protection of the crown," wohingegen "[t]hose slaveholders loyal to the king [...] retained their customary right to self-governance and chattel slavery," muss es in der Tat als äußerst problematisch bewertet und im Folgenden thematisiert werden, dass sich eine durchaus verzerrte Sicht auf die vermeintliche 'Emanzipation' der Afroamerikaner seitens der Briten in Form eines regelrechten Emanzipationstopos' entwickeln konnte, der mitunter selbst in modernen Betrachtungen noch nicht ausreichend relativiert wird.²⁸⁰

Die zeitgenössische und moderne Dimension des Emanzipationstopos

Die geringe Beachtung, welche dem Umstand zuteilgeworden ist, dass Afroamerikaner *als 'schwarze Loyalisten'* der Krone nur ihre Freiheit erlangen konnten, wenn sie kein 'Eigentum' *von weißen Loyalisten* waren – dass also, wie BROWN resümiert, "[t]here was never any question of the British freeing the Loyalists' slaves"²⁸¹ –, hat zu einer massiven Fehlwahrnehmung in Form einer affirmativen Bewertung

²⁷⁹ Stephen an Cornelia DeLancey, 14.01.1779, *Tory Writings*, ed. CRARY: 271-74, hier 273.

²⁸⁰ Christopher L. BROWN, "Empire without Slaves: British Concepts of Emancipation in the Age of the American Revolution," *The William and Mary Quarterly* 56.2 (1999): 273-306, hier 305.

²⁸¹ BROWN, *King's Friends*: 276.

des britischen Umganges mit der afroamerikanischen Sklaven-Minorität als generell emanzipatorisch geführt: Eine Art Emanzipationsmythos wurde geschaffen, der sich in zeitgenössischen Kommentaren und Betrachtungen widerspiegelt, und der auch in modernen geschichtswissenschaftlichen Betrachtungen immer noch virulent ist. In der kontemporären Dimension hat einerseits das Empire selbst ein solch pro-afroamerikanisches Eigenverständnis erwartungsgemäß propagiert und gepflegt, bspw. in Darstellungen wie Benjamin Wests *Reception of the American Loyalists* – JASANOFF bemerkt allerdings hinsichtlich der lediglich konditionellen Befreiung von Sklaven ganz richtig, dass "self-images can be misleading, and West's image of Britannia was itself a construct."²⁸² Andere zeitgenössische Akteure, wie der leitende britische Kommissionär John Eardley-Wilmot in seinem abschließenden *Account* über die Arbeit der *Claims Commission*, reaffirmieren dieses undifferenzierte Konstrukt gütiger britischer Sklavenbefreiung, indem dieser bspw. hinsichtlich Wests allegorischer Darstellung deutlich auf "a Negro and Children" verweist, "looking up to Britannia in grateful remembrance of their emancipation from Slavery."²⁸³ Bekannte revolutionäre Akteure haben indirekt ebenfalls zur Propagierung dieses Emanzipationstopos beigetragen: Eine Episode um niemand geringeren als George Washington persönlich, als er sich in Verhandlungen mit dem britischen Oberkommandierenden Guy Carleton für die Preisgabe von zu den Briten entlaufenen Sklaven einsetzte (dabei v.a. hinsichtlich ehemaliger Sklaven Washingtons selbst, die von dessen Landgut Mount Vernon geflüchtet waren), unterstützt vortrefflich besagtes Trugbild, da es die Briten auf gönnerhaften Schutz jener bemitleidenswerten afroamerikanischen Sklaven vor ihren ehemaligen revolutionären Herren und die gleichzeitige Emanzipation durch das Empire verweisen lässt.²⁸⁴ Ein kontemporärer New Yorker Loyalist schreibt etwa, den Emanzipationstopos dergestalt kolportierend, hinsichtlich jener Episode und der Friedensvertragsverhandlungen der Konfliktparteien:

²⁸² Maya JASANOFF, "The Other Side of Revolution: Loyalists in the British Empire," *The William and Mary Quarterly* 65.2 (2008): 205-32, hier 219; speziell zur Perzeption afroamerikanischer Sklaven als Loyalisten und jenem Emanzipationstopos vgl. Christopher L. BROWN, "Empire without Slaves: British Concepts of Emancipation in the Age of the American Revolution," *The William and Mary Quarterly* 56.2 (1999): 273-306; sowie die später noch ausführlich diskutierte Debatte zwischen Barry CAHILL, "The Black Loyalist Myth in Atlantic Canada:" 76-87, und James W.St.G. WALKER, "Myth, History and Revisionism: The Black Loyalists Revisited:" 88-105, beide konsekutiv in *Acadiensis* 29.1 (1999).

²⁸³ John Eardley-Wilmot, *Historical View of the Commission for Enquiring into the Losses, Services, and Claims of the American Loyalists*, (London, 1815): vii.

²⁸⁴ Vgl. hierzu die Korrespondenz George Washingtons mit Daniel Parker, 28.04.1783, und Benjamin Harrison am 30.04. und 06.05.1783, sowie die Aufzeichnungen über Washingtons Verhandlungen mit Sir Guy Carleton in Orange Town, 06.05.1783, *Choosing Sides* (2013), ed. CHOPRA: 169-71.

"An Article of the *wise* Provisional Treaty obliges us to give up all Negroes and, accordingly, the Rebels have claimed all that came within the Lines. But many Negroes came in Consequence of Royal Proclamations promising them Protection and Liberty [...]; and indeed it would be inhuman to the last Degree and a base Violation of Public Faith to send those Negroes back to their Masters who would beat them with the utmost Cruelty."²⁸⁵

Der Autor dieses Briefes, welcher die Preisgabe afroamerikanischer Sklaven an ihre vormaligen Herren hier noch leidenschaftlich als verabscheuungswürdig und unmenschlich geißelt, verschweigt jedoch in seinem Verweis auf die Verweigerung Guy Carletons, etwa George Washington oder Benjamin Harrison die ihnen entlaufenen Sklaven zurück zu überantworten – und der hiermit einhergehend propagierten britischer Wohltäterschaft gegenüber Afroamerikanern –, dass sofern besagte Sklaven eben *nicht Revolutionären* sondern vielmehr *Loyalisten* entlaufen waren, sie sehr wohl an ihre 'grausamen Meister' zurückgegeben wurden – dass also sehr wohl, wie RAPHAEL bestätigt, "Slaves who had escaped from loyalist master were returned upon demand."²⁸⁶ Insofern entlarvt dieser loyalistische Verfechter vermeintlicher britischer Sklavenfreundlichkeit selbst jenes selektiv-konditionelle Vorgehen sozusagen unbewusst als einen Emanzipationstopos, wenn er in Wertschätzung gegenüber dem britischen *Commander-in-Chief* konstatiert: "No Man can be a warmer Friend to the Loyalists than Sir Guy [Carleton] and perhaps no Man has it so much in his Power to serve them."²⁸⁷

Allerdings sollte neben der Mehrzahl jener Quellenbelege, in denen die Briten selbst zur Generierung des Emanzipationstopos beitrugen, auch eines der wenigen Zeugnisse angeführt werden, in welchem bereits ein Zeitgenosse wie der Loyalist John Cruden aus South Carolina die Sachlage konditionell begrenzter britischer 'Emanzipation von Sklaven' beim Übertritt in die Linien des Empires durchaus differenziert einzuschätzen weiß: "'Tis only changing one master for another; and let it be clearly understood that they are to serve the King for ever, and that those slaves who are not taken for his Majesty's service [=slaves of loyalists] are to remain on the plantation, and perform, as usual, the labor of the field." Cruden geht sogar so weit zu argumentieren, dass die konditionelle Emanzipation das System der Sklaverei im

²⁸⁵ [A New York Loyalist] an Philip Yorke, 2nd Earl of Hardwicke, [unbekanntes Datum] 1783, *Writings from the War of Independence*, ed. RHODEHAMEL: 792.

²⁸⁶ RAPHAEL, *People's History*: 334 (Betonung hinzugefügt).

²⁸⁷ [NY Loyalist] an Yorke, *Writings*, ed. RHODEHAMEL: 792 (Betonung hinzugefügt).

revolutionären Nordamerika letztlich noch gestärkt habe, da "the most hardy, intrepid, and determined blacks" durch den in aller Wahrscheinlichkeit tödlichen Dienst für das Empire (siehe Mortalitätsraten weiter oben) gleichsam als potentielle Aufständische aus dem Unterdrückungssystem 'ausgesiebt' und somit die Sklaventreiber es noch einfacher bewerkstelligen würden, "[to] keep the rest in good order."²⁸⁸

Neben den weißen Initiatoren des Emanzipationstopos haben jedoch auch die als Sklaven von Revolutionären in den Geltungsbereich der Dunmore'schen Proklamation fallenden Schwarzen, welche tatsächlich in den Reihen der Briten ihre Freiheit fanden, teilweise ihrerseits zur Genese und Perpetuierung dieses Mythos beigetragen. Einerseits wird dies bspw. anhand der Namensgebung deutlich, im Zuge derer nunmehr aus der Sklaverei befreite Afroamerikaner ihre Sklavenbezeichnung ablegten und sich selbst einen neuen Namen gaben, welcher oftmals von einer durchaus nachzuvollziehenden Dankbarkeit gegenüber dem Empire sowie eines hiermit gleichzeitigen Affirmierens vermeintlicher britischer Sklavenfürsorge gekennzeichnet ist: So benannte sich etwa ein ehemaliger Sklave aus Georgia ostentativ in "British Freedom" um, ein anderer Afroamerikaner aus Charleston, South Carolina, wählte nach seinem generischen Sklavennamen James Lagree (als Besitz eines Thomas Lagree) nunmehr die Benennung Liberty Lagree (womit er natürlich mehr als 'British Freedom' eine Aussage über sich selbst trifft als über die Briten), und in Baltimore, Maryland, unterzeichnet eine Afroamerikanerin in ihrem Brief an Guy Carleton mit dem Namen "True Brittan."²⁸⁹ Wie SCHAMA für erstgenannten Fall hinsichtlich der zwar faktisch lediglich partiellen, jedoch als universell zugeschriebenen Befreiung Schwarzer durch die Briten korrekterweise feststellt: "British Freedom's choice of name proclaims something startling: belief that it was the British monarchy rather than the new American republic that was more likely to deliver Africans from slavery."²⁹⁰ Sogar ekstatische, religiöse Erweckungserlebnisse wie der Bericht des befreiten Sklaven Murphy sind überliefert, welcher "heard a voice like a man's (but saw nobody) which called him by his name" und ihm aufgetragen hätte, den Zorn des Allmächtigen selbst gegen die sklavenhaltenden Revolutionäre zu verkünden –

²⁸⁸ John Cruden an John Murray, 4th Earl of Dunmore, *Proceedings of the Massachusetts Historical Society*, eds. John S. Clark, and John T. Morse, (Boston, 1835), VI: 225-27, hier 226.

²⁸⁹ Simon SCHAMA, *Rough Crossings: Britain, the Slaves and the American Revolution*, (London: Vintage, 2009): 1-5; sowie [True Brittan] an Guy Carleton, 07.06.1783, *Tory Writings*, ed. CRARY: 373.

²⁹⁰ SCHAMA, *Rough Crossings*: 3.

nicht aber, kurioserweise, gegen die sklaventreibenden Verbündeten der sklavereiduldenden Briten.²⁹¹

Jedenfalls wird, wie Ruma CHOPRA richtig schlussfolgert, hierdurch deutlich gemacht, dass "[d]espite British racism and support for slavery, the British were regarded as allies and associated with slave emancipation."²⁹² Inwieweit dieses Assoziieren des Empires mit vermeintlicher Sklavenemanzipation selbst heute noch fortbesteht, wird speziell für die afroamerikanische (oder besser gesagt, afrokanadische) Perspektive angesichts von solch heutzutage noch aktiven und stolzen historischen Vereinigungen wie etwa der *Black Loyalist Heritage Society* in Nova Scotia deutlich,²⁹³ und zeigt sich allgemein auch anhand der Perpetuierung des Emanzipationstopos bis hinein in moderne historiographische Betrachtungen, ja sogar Dissertationen über Minoritäten in der Amerikanischen Revolution.

In seiner modernen Dimension hallt jener Mythos also auch und gerade in undifferenzierten Betrachtungen aktueller Forschungsbeiträge noch wider, bspw. wenn ungenügend differenziert davon gesprochen wird, dass "[f]or the first time in American history, a powerful institution, the British army, supported the liberation of slaves," so VAN BUSKIRK,²⁹⁴ und diese britische Selbstwahrnehmung dann in affirmativer Betrachtungsweise als "clear proof of the British empire's inherent liberality, humanitarianism, and civility" nicht ausreichend kritisch durch MASON hinterfragt sondern allenfalls unsachgemäß bestätigt wird.²⁹⁵ Besonders eklatant ist eine solch undifferenziert-affirmative (geradezu anglophil-schmeichelnd anmutende) Missdeutung der britischen Sklaveninstrumentalisierung als eine veritable Sklavenemanzipation deswegen in Marcelle R. WILSONS Dissertation, weil WILSON in ihrer Untersuchung der Amerikanischen Revolution und des Bürgerkrieges zwischen Loyalisten und Revolutionären zwar einen dezidiert minoritätenspezifischen Schwerpunkt legt, dabei trotzdem aber zu dem Schluss gelangt, dass "African-Americans faced discrimination in colonial society but managed to see beyond it to the freedom offered

²⁹¹ Murphys Bericht über sein Erweckungserlebnis, *Choosing Sides* (2013), ed. CHOPRA: 168.

²⁹² CHOPRA, *Choosing Sides* (2013): 37

²⁹³ Vgl. bspw. den Internetauftritt der BLHS: <http://www.blackloyalist.com/>, oder auch die Kurzvorstellung der Society in Videoform <http://www.youtube.com/watch?v=Af4OGbYBS7I>.

²⁹⁴ Judith L. VAN BUSKIRK, *Generous Enemies: Patriots and Loyalists in Revolutionary New York*, (Philadelphia, PA: Univ. of Pennsylvania Press, 2002): 7.

²⁹⁵ MASON, "Loyalist Diaspora:" 245, der in der Diskussion dieses britische Trugbilds nicht eindeutig relativiert oder auf die Widersprüchlichkeit hinsichtlich 'konditioneller Sklavenemanzipation' hinweist.

by the British for their aid during the conflict."²⁹⁶ Diese, in höchstem Maße nicht bloß simplifizierende, sondern tatsächlich inkorrekte Dichotomie von *entweder* versklavenden Revolutionären auf der einen *oder* gutmenschlich-abolitionistischen Briten auf der anderen Seite, wird der Komplexität des diffizilen Sachverhaltes schlichtermaßen nicht gerecht. Deswegen versteht sich die vorliegende Analyse angesichts solch fortgesetzter Missperzeptionen dem Aufruf BANNISTERS und RIORDANS verpflichtet, "to offer an important corrective to recent overly celebratory work about the British as slave liberators in the American Revolution."²⁹⁷ Fraglos konnten Afroamerikaner in der Tat dank der Briten die Fesseln der Sklaverei abschütteln – wenn auch lediglich partiell bzw. konditionell; nichtsdestotrotz darf man dieser Instrumentalisierung der Schwarzen auf britischer Seite jedoch nicht den Anstrich humanitärer oder gar abolitionistischer (und schon überhaupt nicht anti-rassistischer) Beweggründe verleihen. Mag dies aus der zeitgenössischen Eigenperspektive der Briten wohl noch am nachvollziehbarsten sein, so vermag es in moderner, differenzierter historiographischer Rekonstruktion lediglich verwundern, wenn der Umstand vergessen (oder verschleiert) wird, dass – wie Jörg NAGLER richtig betont – "he [=Dunmore] and the British command offered emancipation for military rather than humanitarian reasons," und dann auch lediglich für einen strategisch opportunen Ausschnitt aller afroamerikanischen Sklaven.²⁹⁸ Weniger eklatant als WILSONS Missperzeption stellen sich Einschätzungen dar, in denen die Anlehnung an den Emanzipationstopos, wenn auch wesentlich subtiler, so doch wahrnehmbar zu Tage tritt: Bspw. erscheinen in der ansonsten durchaus differenziert urteilenden Forschung Ruma CHOPRAS über Afroamerikaner im Spannungsfeld des Bürgerkrieges zwischen Loyalisten und Revolutionären dennoch Quellenbeispiele, die laut CHOPRA "illustrate British defense of invited black subjects," Fälle in denen CHOPRA zufolge "British paternalism provided reason for New York's blacks to remain committed to the empire," ohne hingegen auf die widerspruchslöse Verschleppung sich befreit glaubender Sklaven (wie z.B. weiter oben im Fall der Afroamerikanerin Dinah Archey dargelegt) als kritischen Kontrast hinzuweisen. Genauso führt CHOPRA aus, dass "British officers who *had offered* slaves freedom during the rebellion *now [after the war] offered* to protect the property

²⁹⁶ Marcelle R. WILSON, "Loyalists: Economic, Gendered, and Racial Minorities Acting Politically for King and Country," (Unpubl. Diss. West Virginia University, 2003): 198 (Betonung hinzugefügt).

²⁹⁷ Jerry BANNISTER, and Liam RIORDAN, "Loyalism in the British Atlantic," *The Loyal Atlantic: Remaking the British Atlantic in the Revolutionary Era*, eds. Jerry BANNISTER, and Liam RIORDAN, (Toronto: Univ. of Toronto Press, 2012): 3-39, hier 21.

²⁹⁸ NAGLER, "Achilles' Heel:" 289.

of loyalists, including their right to their slave property." Dabei handelt es sich bei der Rückführung loyalistisch versklavter Schwarzer an ihre Herren eben nicht um eine nachträgliche Haltungsänderung, wie anhand der vor- und nachzeitlichen Ausdrucksweise CHOPRAS impliziert wird – vielmehr hatten die Briten von vornherein *nie ein allumfassendes Emanzipationsangebot an alle Afroamerikaner* gerichtet, sondern stattdessen freiheitssuchende Sklaven, die vom selektiven Charakter der Sklaveninstrumentalisierung nicht einbegriffen waren, *sofort* in die Obhut ihrer sie versklavenden (loyalistischen) Herren zurückgegeben.²⁹⁹

Nun mag man einwenden, dass die Befreiung von schwarzen Sklaven (egal unter welchen pragmatischen Vorzeichen und Abstrichen hinsichtlich der Sklaven von Loyalisten) doch erst einmal zu einer grundsätzlich positiven Bewertung führen sollte – dem müssten jedoch sogleich die nüchternen Zahlen entgegengehalten werden, wonach zwar ca. 8.000 Afroamerikaner im Dienst für die Briten ihre Freiheit erlangten, jedoch zur gleichen Zeit mit ca. 15.000 nahezu doppelt so viele Schwarze als Sklaven von Loyalisten auf die Zuckerrohrplantagen der Karibik und anderswohin verschleppt wurden, und zwar an Bord der Evakuierungsflotte der Britischen *Royal Navy*.³⁰⁰ Dabei sind diese empirisch gesicherten Daten lediglich ein Glied in der nachfolgend zu verlängernden Argumentationskette zur Widerlegung des zeitgenössisch propagierten und modern perpetuierten Emanzipationstopos.

Die Widerlegung des Emanzipationstopos

Grundlegend für eine Dekonstruktion jenes Mythos von der britischen Instrumentalisierung der Afroamerikaner als Sklaven-Emanzipation, ist die mehrfach herausgestellte (aber trotzdem mitunter vernachlässigte) Erkenntnis, dass in seiner Proklamation "Dunmore had called only on the slaves of patriots to join his troops," dass also weder er noch in der späteren Erweiterung Henry Clinton abolitionistische Beweggründe hegten, wie NAGLER unterstreicht: "He was no abolitionist [...; rather,] he ordered that the runaway slaves of loyalists be returned to their masters."³⁰¹ Perspektivisch über den nordamerikanischen Kontinent hinaus blickend auf die wichtigen Handelsverflechtungen des Empires mit den Westindischen Inseln lässt sich also konstatieren, dass "[t]he interests of British slave traders and of sugar planters

²⁹⁹ CHOPRA, *Choosing Sides* (2013): 40 (Betonung hinzugefügt), sowie 46.

³⁰⁰ Dank Maya JASANOFFs herausragender Forschung besteht mittlerweile Gewissheit über diese Zahlen, vgl. den Appendix "Measuring the Exodus" in JASANOFF, *Liberty's Exiles*: 351-358, sowie außerdem JASANOFFs Beiträge "Other Side:" 221, und "Revolutionary Exiles:" 41.

³⁰¹ NAGLER, "Achilles' Heel:" 291 sowie 295.

in the Caribbean islands, along with worries about alienating loyalist slave owners, conspired against slave emancipation."³⁰²

Afroamerikaner hatten also in der Tat "cause to doubt British motivations and even to question the British commitment to black freedom." Nicht zuletzt stellte sich für aus der Sklaverei befreite Schwarze auch beständig das Gefahrenpotential einer Wiederversklavung durch die berüchtigten *slave catchers* dar, was durchaus von den Briten geduldet wurde, insofern es sich bei den entlaufenen Schwarzen um Sklaven von Loyalisten handelte. Dass also, wie GROTH überaus zutreffend resümiert, "[n]o black Loyalist was completely secure from kidnapping and re-enslavement"³⁰³ unterstreicht bspw. eindringlich folgende Annonce einer 1784 in Baltimore erschienenen Tageszeitung:



Abb. 17: Inserat aus dem *Maryland Journal and Baltimore Advertiser*, 19.03.1784.

Darüberhinaus kommt schließlich noch erschwerend hinzu, dass nicht nur Sklaven von Loyalisten in dieser Form die Freiheit verwehrt wurde, sondern dass auch Sklaven von Revolutionären, wenn sie ihren Herren *nicht* entlaufen waren oder gar aufseiten der Revolution kämpften, regelrecht 'sequestriert' und dann als Kriegsbeute an loyalistische Sklavenhalter vergeben wurden – *sequestered negroes* ist dabei der im zeitgenössischen Bezug tatsächlich gebrauchte *terminus technicus*, wie ihn bspw. TROXLER verwendet um darzulegen, dass "'Sequestered Negroes' could be purchased, or sold, or taken away."³⁰⁴ Kurzum: Afroamerikaner wurden, wie es auch

³⁰² CHOPRA, ed., *Choosing Sides* (2013): 36.

³⁰³ GROTH, "Black Loyalists and African American Allegiance:" 90.

³⁰⁴ Carole Watterson TROXLER, "Re-Enslavement of Black Loyalists: Mary Postell in South Carolina, East Florida, and Nova Scotia," *Acadiensis* 37.2 (2008): 70-85, hier 73.

NAGLER ausdrückt, im Konflikt zwischen Revolutionären und Loyalisten als menschliche "contraband" verwendet.³⁰⁵ So schildert bspw. der loyalistische Miliz-Leutnant Anthony Allaire aus South Carolinas, wie seine Einheit im Zuge des Überfalls auf eine revolutionäre Plantage "[took] all their horned cattle, horses, mules, sheep, fowls, etc., and their negroes to drive them."³⁰⁶ Und im Tagebuch eines Offiziers sogenannter 'hessischer' Hilfstruppen unter dem Kommando der Briten vermerkt jener Johann Ewald über die großzügige Sequestrierung von Afroamerikanern:

"Lord Cornwallis had permitted each subaltern to keep two horses and one Negro, each captain, four horses and two Negroes [...]. Every officer had four to six horses and three or four Negroes, as well as one or two Negresses for cook and maid. Every soldier's woman was mounted and also had a Negro and Negresses on horseback for her servants. Each squad had one or two horses and Negroes, and every noncommissioned officer had two horses and one Negro. Yes, indeed I can testify that every soldier had his Negro [...]."³⁰⁷

Ferner wurde üblicherweise ein solchermaßen sequestrierter "slave who had refused or been unable to flee from his Patriot master," wie MOORE erklärt, "seized by a British or loyalist patrol and awarded to a loyalist awaiting evacuation."³⁰⁸ Nicht verschwiegen werden darf hierbei, dass diese Prozesse sich nicht bloß auf britisch-loyalistischer sondern auch auf revolutionärer Seite abspielten: So schildert etwa der berühmte Loyalist David Fanning über die revolutionäre Sequestrierung des Fanning'schen Privatbesitzes, welcher sich während Davids Abwesenheit in Obhut seiner Frau befand: "I immediately [...] applied [...] after Mrs. Fanning and property. [But the rebels] would not let her have any of our property, not even a negro to wait on her."³⁰⁹ Bezüglich der Sequestrierungen von Afroamerikanern sowohl aufseiten der Revolutionäre als eben auch entgegen des Emanzipationsmythos' auf britisch-loyalistischer Seite, lässt sich abschließend die hierauf bezogene Aussage eines britischen Offiziellen in Georgia heranziehen, in welcher dieser hinsichtlich der revolutionären 'Vergabe' sequestrierter Schwarzer kurzum vorschlägt: "if the rebels will give one negro for one year's service, let us give two."³¹⁰

³⁰⁵ NAGLER, "Achilles' Heel:" 294.

³⁰⁶ Allaire, "Diary:" 488.

³⁰⁷ Johann Ewalds Tagebucheintrag vom 21.06.1781, *Diary of the American War: a Hessian Journal*, ed. and transl. Joseph P. TUSTIN, (New Haven, CT: Yale Univ. Press, 1979): 305.

³⁰⁸ MOORE, *Revolution-Exile-Settlement*: 139.

³⁰⁹ David Fanning, *Narrative [...]*, (Richmond, VA, 1861): 61.

³¹⁰ Zit. in RAPHAEL, *People's History*: 339.

Obschon es beinahe zynisch wirkt, gilt es mit den Worten Benjamin QUARLES' tatsächlich festzuhalten, dass angesichts der Tatsache, dass "South Carolina's legislature promised even the poorest white enlistee a slave between the ages of ten and forty confiscated from Loyalists," ebenjene schwarzen Menschen wahrhaftig noch mehr als ohnehin zu "wartime money" herabgesetzt wurden, und dass besagte Afroamerikaner "found themselves commodified even more than in peacetime."³¹¹

Drohende Wiederversklavung in der Diaspora

Dass während der Amerikanischen Revolution von einer 'Emanzipation afroamerikanischer Sklaven' durch die Briten gesprochen werden könne, zweifelt Thomas BENDER in Form dieser Bezeichnung bei Maya JASANOFF auch richtig durch das Setzen von Anführungszeichen an (dass BENDER den Einsatz afroamerikanischer Sklaven in britischen Regimentern eher als Sklavenaufstand verstanden wissen will, nimmt dabei trotz der diskussionswürdigen Formulierung ein Stück weit die in der vorliegenden Analyse weiter unten folgende Bewertung afroamerikanischer Entscheidungshintergründe vorweg): "[W]hen Lord Dunmore [...] promised freedom to bondsmen who joined the British forces, as many as 20,000 [...] made the risky decision to escape. Jasanoff refers to this as an 'emancipation,' though she might better have described it as a slave revolt."³¹²

Jedenfalls offenbaren sich jedwede Formen affirmativer Bewertung des britischen Umganges mit der Minorität der Afroamerikaner ebenfalls im Hinblick auf das afroamerikanische Schicksal nach der Revolution und in der Diaspora als Fehlwahrnehmungen.³¹³ Neben den weiterhin im mittlerweile gefestigten System der Sklaverei gefangenen bleibenden Sklaven in den neuen Vereinigten Staaten fanden sich

³¹¹ (insges.) zit. in NASH, *Unknown Revolution*: 333; vgl. 330f., sowie BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 271.

³¹² Thomas BENDER, "The King's Men, After the American Revolution," *The New York Times* (29.04.2011), vgl. außerdem Albert H. TILLSON, "[untitled, Review of JASANOFF (2011)]," *Journal of American History* 98.3 (2011): 820–821.

³¹³ Bezüglich der Diaspora der Afroamerikaner nach Ende der Amerikanischen Revolution vgl. Mary Louise CLIFFORD, *From Slavery to Freetown: Black Loyalists after the American Revolution*, (Jefferson, NC: McFarland, 1999); Jeffrey R. KERR-RITCHIE, *Rites of August First: Emancipation Day in the Black Atlantic World*, (Baton Rouge, LA: Louisiana State Univ. Press, 2007); Mary Beth NORTON, "The Fate of Some Black Loyalists of the American Revolution," *The Journal of Negro History* 58.4 (1973): 402–426; James W.St.G. WALKER, *The Black Loyalists: The Search for a Promised Land in Nova Scotia and Sierra Leone, 1783–1870*, (Toronto: Univ. of Toronto Press, 1992); sowie die näheren Untersuchungen zur afroamerikanischen Community mittels Fallbeispielen in Kanada von Adrienne Lucas SEHATZADEH, "A Retrospective on the Strengths of African Nova Scotian Communities: Closing Ranks to Survive," *Journal of Black Studies* 38.3 (2008): 407–12; Jennifer HARRIS, "Black Life in a Nineteenth-Century New Brunswick Town," *Journal of Canadian Studies* 1 (2012): 138–66; Kevin LOWTHER, *The African American Odyssey of John Kizell: A South Carolina Slave Returns to Fight the Slave Trade in His African Homeland*, (Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 2011).

auch die gar nicht erst befreiten Sklaven der Loyalisten in neuer Unfreiheit wieder, hauptsächlich auf den Westindischen Inseln. Als stumme Zeugen dieser großangelegten, vom Empire sanktionierten Deportation von ca. 15.000 afroamerikanischen Sklaven (ausgehend von JASANOFFs empirisch als gesichert geltenden Forschungen), v.a. auf die karibischen Zuckerrohrplantagen, verzeichnet eine Sammlung britischer Passagier- bzw. Laderegister über die Ausschiffung aus New York City – das sogenannte *Book of Negroes* – den Namen nahezu jedes einzelnen dieser deportierten Sklaven.³¹⁴

Diejenigen Sklaven hingegen, die in den Wirkungsbereich der britischen Sklaveninstrumentalisierung fielen und durch ihr Engagement aufseiten des Empires in die Freiheit gelangen konnten, siedelten sich in großer Zahl in Nova Scotia an. Jedoch stieg bis zum Empire-weiten *Slavery Abolition Act* von 1833 der Anteil versklavter Afroamerikaner auch in Kanada, wohin parallel zahlreiche sklavenhaltende Loyalisten emigrierten. Die kleine Siedlung Shelburne an der Südspitze Nova Scotias, um nur ein Beispiel zu nennen, schwoll in dem Jahrzehnt nach Ende der Amerikanischen Revolution auf einen regelrechten Moloch von ca. 17.000 Émigrés an, nur um dann ab der Jahrhundertwende in eine veritable Geisterstadt zu zerfallen (zum Vergleich, heute ist Shelburne eine ca. 1.700-Seelen-Gemeinde). Bizarre Situationen entstanden, in denen freie und unfreie Afroamerikaner in Kontakt kamen, und in besonders tragischen Einzelfällen berichten die Quellen gar von der Wiederversklavung eigentlich befreiter Schwarzer oder von deren in der vermeintlichen Freiheit Kanadas geborenen Kinder durch die nachträglichen und oftmals dubiosen Besitzansprüche angeblich früherer Besitzer.³¹⁵ Besonders dramatisch stellt sich hier bspw. das entsetzliche Schicksal der Afroamerikanerin Mary Postell dar: In Charleston, South Carolina, war sie ihrem revolutionären Besitzer in Richtung britischer Linien entflohen, und gelangte somit (nach der Erweiterung von Dunmores Proklamation um alle Geschlechter durch Clinton 1779) in den Genuss der Freiheit. Von dort

³¹⁴ Vgl. JASANOFF, "Other Side:" 220, sowie den Appendix "Measuring the Exodus" in *Liberty's Exiles*: 351-58; das sogenannte *Book of Negroes*, das Verzeichnis der während der britischen Evakuierung New York Citys ausgeschifften Afroamerikaner (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen preisgekrönten Roman von Lawrence HILL), ist Teil der "Guy Carleton, 1st Baron Dorchester, Papers" (PRO 30/55/100); mittlerweile ist auch eine transkribierte und digitalisierte Fassung der *Canadian Digital Collection* verfügbar (http://blackloyalist.com/cdc/documents/official/book_of_negroes.htm), neben dem editierten Band von Graham Russell HODGES, *The Black Loyalist Directory: African Americans in Exile after the American Revolution*, (New York, NY: Garland Pub., 1996).

³¹⁵ Vgl. Trevor BURNARD, "Freedom, Migration, and the American Revolution," *Empire and Nation*, eds. GOULD and ONUF: 295-315.

über St. Augustine im heutigen Florida fiel Mary Postell mitsamt ihren Kindern einem loyalistischer Schwindler namens Jesse Gray zum Opfer, der zusammen mit seinem Bruder Owen davon lebte, befreite Schwarze als bezahlte Diener anzustellen, nur um sie dann ihrer durch die Briten ausgestellten *certificates of freedom* zu berauben und fortan besagte freie Afroamerikaner als Sklaveneigentum zu beanspruchen. Gray verschleppte die Postells nach Nova Scotia; dort scheiterte Mary in einem letzten verzweifelten Versuch, ihre in Charleston erlangte Freiheit – und somit gleichsam die ihrer Kinder – von den vermeintlichen britischen Emanzipatoren einzuklagen, im direkten Vergleich mit den Interessen eines weißen, loyalistischen Sklavenhalters, woraufhin Mary Postell nach einem Fluchtversuch von ihrem erzürnten Peiniger aus Gehässigkeit für mehrere Sack Kartoffeln verkauft und von ihren Kindern getrennt wurde.³¹⁶

Ebenso wenig konnten die Sklaven des loyalistischen Beauftragten der Briten für die südlichen Indianergebiete, Reverend John Stuart, ihre Freiheit erhalten, denn hinsichtlich seiner Aufbruchspläne im Zuge des endenden Konflikts gen Kanada beschließt Stuart, "I can dispose of all my effects either for cash or good bills on Canada, my negroes being personal property I take with me [...]." Tatsächlich wird hier erneut jene bereits mehrfach angesprochene Widersprüchlichkeit im Umgang mit Afroamerikanern deutlich: Zwar stellt der gottesfürchtige Reverend das Verschleppen von Afroamerikanern, welche für ihn als persönlicher Besitz nicht mit weißen Menschen vergleichbar sind, im Zuge der inhärent unmenschlichen Logik der Sklaverei moralisch nicht in Frage – jedoch einen dieser Schwarzen, "a young man and capable of bearing arms," ohne Hinterfragung seiner Hautfarbe in regelrechter 'Farbenblindheit' später gegen einen weißen Gefangenen ein-zu-eins austauschen zu wollen ("send back a white prisoner in his stead"), erscheint dann wiederum in höchstem Maße nicht nur paradox, sondern (in wenigstens folgerichtig typischer Form) scheinheilig.³¹⁷ Es gab sogar Afroamerikaner, die nicht wie die Sklaven des Loyalisten Stuart von vornherein, oder wie Mary Postell durch eine Arglist um ihre Freiheit gebracht wurden, und es trotz der Möglichkeit, von den Briten nach Kanada ausgeschifft zu werden, vorzogen, in den ehemaligen Kolonien zu bleiben – was auch als zeitgenössische Skepsis an angeblicher britischer Sklavenfürsorge gedeut-

³¹⁶ Vgl. Carole W. TROXLER, "Re-Enslavement of Black Loyalists: Mary Postell in South Carolina, East Florida, and Nova Scotia," *Acadiensis* 37.2 (2008): 70-85; BERKIN, *Revolutionary Mothers*: 125f.

³¹⁷ John Stuart an William White, 17.04.1781, *Loyalist Narratives*, ed. TALMAN: 338f., hier 339.

tet werden mag. Hier fügt sich fallbeispielhaft RAPHAELS Schilderung von "bands of armed blacks" ein, "who had escaped from Whig masters [and now] escaped once again – this time from Tory officers – into deep woods and dank swamps," ebendort "[f]orming their own maroon communities, [surviving] by hunting and gathering, [...] and even farming." Eine Gruppe, so RAPHAEL weiter, die sich als "the King's of England's soldiers" bezeichnete, soll sogar bis in das Jahr 1786 in einer abgeschotteten Hütten-Enklave innerhalb unwägbaren Sumpflandes in Georgia isoliert von den neugegründeten USA gelebt haben, bis schließlich eine regionale Miliz auch die gelebte Emanzipation dieser Afroamerikaner zu einer Illusion verkehrte.³¹⁸

Wieder andere, von der vermeintlich britisch-emanzipatorischen Verpflichtung ihnen gegenüber desillusionierte bzw. enttäuschte Schwarze in Nova Scotia fassten zu Beginn der 1790er Jahren den Entschluss, eines der ersten afrikanischen (Re-)Kolonialisierungsprojekte in Sierra Leone in Angriff zu nehmen – wobei diesbezüglich durchaus auch resümiert werden kann, dass diese *Freedmen* ob ihrer Unerwünschtheit teils in Kanada, v.a. aber im Mutterland, selbst das Wagnis der Rückführung nach Afrika eingehen mussten, wo aber laut MASON "Sierra Leone, however, proved another disappointment."³¹⁹ Nachdem eine erste Vorhut in den späten 1780ern an der feindlichen Umgebung zu scheitern drohte (dem unwirtlichen Klima sowie feindseliger Flora, Fauna und Indigener), und nur noch 64 der ursprünglich 460 Siedler am Leben waren, setzte die entscheidende Welle afroamerikanischer Kolonisten mit ca. 1.200 Menschen auf fünfzehn Schiffen und der Gründung Freetowns ein. Der anfängliche Optimismus der Siedler wich rasch den akuten Problemen in Form ausbleibenden Regens, Wüsten- bzw. Sandstürmen aus der Sahara, einer verheerenden Ruhrepidemie und vergeblich erwarteter britischer Unterstützung bei gleichzeitig zunehmenden inneren Querelen, an denen das Projekt letztlich auch deswegen scheiterte, weil die wenigen Schwarzen, welche die Epidemie überlebt hatten, sogleich einem nah gelegenen Sklavenhandelsposten zum Opfer fielen.³²⁰

Letzten Endes zeigt sich abschließend die Verklärung britischer Sklavenbefreiung zu einem Emanzipationstopos und dem Mythos eines den Schwarzen wohlgesonnenen Empires angesichts jener Behandlung, welche die Afroamerikaner durch

³¹⁸ RAPHAEL, *People's History*: 335.

³¹⁹ MASON, "Loyalist Diaspora:" 256; vgl. zur widersprüchlichen Rolle des Mutterlandes bei dem Desaster von Sierra Leone und Freetown außerdem NASH, *Unknown Revolution*: 406f.

³²⁰ vgl. zum Scheitern von Freetown u.a. den initialisierende Antrag der späteren schwarzen Führungsfigur in Sierra Leone, Thomas Peters, "Memorial and Petition," *Tory Writings*, ed. CRARY: 429-32 (bes. den Nachtrag CRARYS), sowie NORTON, "Fate of Some Black Loyalists:" 402-26.

die *Loyalist Claims Commission* erfahren haben. Einerseits zeigt sich auch hier, dass sklavenhaltende Loyalisten in ihrer Kommodifizierung der Schwarzen von der Kommission bestätigt wurden und diese britische Institution sich keinesfalls als emanzipatorisch geriert: So etwa ersichtlich in dem Antrag Mary Webbs, die "her two women slaves the one named Sarah and the other Asserina" als Rekompensationsanspruch anführt, welche "she values at eighty pound sterling."³²¹ Noch weitaus deutlicher wird das Konstrukt des britischen Emanzipationstopos in Form der Reaktionen, die befreite Afroamerikaner als Antragssteller auf Rekompensation von der *Claims Commission* erhalten – hier wird allein statistisch betrachtet die britische Geringschätzung gegenüber den Afroamerikanern klar: Von den insgesamt 47 schwarzen *Claimants* wurde die Hälfte rundheraus abgewiesen (was unter weißen Antragsstellern äußerst selten vorkam); die sich glücklich schätzen könnende andere Hälfte erhielt fast ausnahmslos eine nicht mehr als symbolisch zu verstehende Summe von lediglich zwischen £5 bis £20 (wohingegen selbst sparsamst bedachte weiße *Claimants*, die ähnlich wie Totalabgewiesene äußerst selten waren, so gut wie nie weniger als £25 bezogen); und nur einem der schwarzen Antragssteller überhaupt – vielsagenderweise keinem befreiten Sklaven, sondern einem freien afroamerikanischen Fischer namens Scipio Handley aus South Carolina – wurde der als eingebüßt reklamierte Besitz tatsächlich erstattet.³²² Der Grund hierfür lag in der Skepsis und den wenig emanzipatorisch anmutenden Vorbehalten der britischen Kommissionäre gegenüber schwarzen Antragsstellern, die, so ein Kommissionär, zu der Angabe tendieren würden, dass "they were free born & that they had Property two things which are not very probable."³²³ Weiterhin entgegneten die in ihren rassistischen Ressentiments gegen afroamerikanische *Claimants* wohl exemplarisch für das Empire stehenden Kommissionäre üblicherweise mit Variationen derselben generischen Phrase auf schwarze Rekompensationsansprüche: Der schwarze Antragssteller, so jener Duktus, könne sich glücklich schätzen, dank des Empires seine Freiheit überhaupt erlangt zu haben ("he ought to think himself very fortunate in being in a Country where he can never again be reduced to a state of Slavery"), und er solle sich

³²¹ Memorial von James Webb (verst.), eingereicht durch Witwe Mary Webb, AO12/3/90, auch transkribiert in *Loyalists in East Florida, 1774 to 1785; the Most Important Documents [...]*, ed. Wilbur H. SIEBERT, (DeLand, FL: Florida State Historical Society, 1929): 61f.

³²² Für die statistischen Daten Mary B. NORTON, *The British-Americans: The Loyalist Exiles in England, 1774-1789*, (Boston, MA: Little, Brown, 1972): 226f., und "Fate of Some Black Loyalists:" 404.

³²³ Zit. in Peter FRYER, *Staying Power: The History of Black People in Britain*, (London: Pluto Press, 1984): 193; sowie NORTON, "Fate of Some Black Loyalists:" 405.

daher nicht so undankbar und unverschämt zeigen, nun auch noch finanzielle Re-kompensationsansprüche stellen zu wollen ("[considering they] gained their Liberty [...] instead of being Sufferers [it is] with very ill grace to ask for the bounty of Government") – Ansprüche, die sie als Angehörige einer typischerweise versklavten ethnischen Minorität in Nordamerika ohnehin nur erlangen haben könnten (siehe oben), weswegen Schwarze auch "no right" hätten, "to ask or expect any thing from Government," und überhaupt, ihre "Application hardly deserve[d] a serious Investigation or a serious Answer."³²⁴

Die Frage nach afroamerikanischer Motivation – die Debatte CAHILL vs. WALKER

Nachdem nunmehr der Emanzipationstopos erst zeitgenössisch und modern nachgewiesen sowie daran anschließend widerlegt wurde, gilt es nun, über diese beschriebene Verklärung zum übergeordneten, komplexen Kernaspekt der Frage nach Vereinbarkeit von Loyalismus und Afroamerikanern überzugehen. Dieser Übergang kann nach der Eruierung weißer Motivationslagen im jetzigen Hinblick auf Schwarze unweigerlich nur über die Hinterfragung afroamerikanischer Entscheidungshintergründe *per se* bei der Flucht zu den Briten erfolgen. Und die Antwort auf jene somit erkenntnisleitende Fragestellung ist dabei in einer Debatte zwischen zwei Historikern über die Validität des Konzeptes 'Black Loyalist' impliziert, wobei die vorzuschlagende Auflösung jener Debatte – jedenfalls nach Überzeugung der vorliegenden Untersuchung – eine in sich schlüssige Antwort auf die Frage nach 'schwarzem Loyalismus' mit einem genuinen Fokus auf die Afroamerikaner selbst als aktive Akteure und nicht etwa bloß als passive Rezipienten zu geben vermag. Bei den Teilnehmern der Debatte in der 1999er Herbstausgabe von "Atlantic Canada's flagship historical journal," *Acadiensis*, handelt es sich um Barry CAHILL, seinerzeit *senior archivist* der Pubic Archives von Nova Scotia, und James W.St.G. WALKER, seinerzeit Geschichtsprofessor an der University of Waterloo, Ontario.

Ausgangspunkt der Debatte ist CAHILLS Kritik an einem Emanzipationstopos, den er in WALKERS Forschung zu *Black Loyalists* – deren Quintessenz in einem Aufsatz zusammengefasst wurde, auf den sich CAHILL fortan bezieht³²⁵ – perpetuiert sieht. CAHILL kritisiert Aussagen WALKERS wie "[t]he British were therefore alone in

³²⁴ Hier etwa im Kommissionsurteil über den Antrag des Afroamerikaners Alexander Maurice aus Connecticut, AO12/100/74; bspw. auch in den Memorials von George Mills (12/99/23) sowie Jonathan Jackson (12/99/82), hier in der Transkription von NORTON, "Fate of Some Black Loyalists:" 404.

³²⁵ James W.St.G. WALKER, "Blacks as American Loyalists: The Slaves' War for Independence," *Historical Reflections / Réflexions Historiques* 2.1 (1975): 51-67.

offering a specific commitment to free any slave who would quit the enemies service," oder dass hinsichtlich "black runaways bearing the inscription 'Liberty to Slaves' across their chest," so WALKER, "[n]o more graphic illustration of Britain's intention could be imagined," da WALKER hier in CAHILLS Augen nicht ausreichend kritischen Abstand nähme (bspw. durch das Einfügen eines 'angeblich' oder dergleichen), und somit seiner Darstellung einen zu britisch-affirmativen Anstrich verleihe.³²⁶ Letzten Endes hinterfragt CAHILL grundsätzlich (vergleichbar mit der Fragestellung der vorliegenden Analyse) das Konzept eines 'Black Loyalist,' da seinem Dafürhalten nach "fugitive slaves were a subcategory of 'Blacks' not 'Loyalists'."³²⁷ Ferner kritisiert CAHILL nicht zu Unrecht, dass in WALKERS Definition von schwarzem Loyalismus nicht genügend differenziert würde zwischen freien Schwarzen und versklavten Afroamerikanern, und dass wenn überhaupt dann nur die innerafroamerikanische Minorität freier Schwarzer als schwarze Loyalisten bezeichnet werden könne: "This is not to say that no free African-Americans were Loyalists. At issue is whether fugitive slaves and Loyalists who happened to be Black can be merged to produce Black Loyalist." Wie CAHILL in geteilter Überzeugung mit der vorliegenden Studie sehr richtig argumentiert, ist die entscheidende Determinante in der Frage nach 'schwarzen Loyalisten' sowie der automatisch implizierten Vergleichbarkeit mit weißen Loyalisten nämlich die *genuin individuelle Motivation* der betreffenden Menschen. Und tatsächlich muss für die überwiegend versklavten Afroamerikaner festgestellt werden, dass "Slaves chose liberty from slavery, not loyalism."³²⁸

Auf diese durchaus überzeugende Argumentation reagiert nun wiederum WALKER mit einer – nicht minder überzeugenden – entgegnenden Stellungnahme. Darin mahnt er (neben unwillkürlich persönlich-affektiert anmutender Verweise auf CAHILLS Kritik als "spectator sport" von "archival researchers") nicht zu Unrecht handwerkliche Unzulänglichkeiten bei CAHILL an, wie etwa sinnentstellendes Zitieren von anderen Historikern und von sich selbst (mit dem ebenfalls nachvollziehbaren Vorwurf sehr persönlich werdender Kritik durch CAHILL). WALKER stellt klar, er habe "never written that the British emancipated the slaves, nor that the black Loyalists were or should have been grateful to Britain." Was die afroamerikanischen Entscheidungshintergründe hinsichtlich der Frage nach Vereinbarkeit von Loyalismus und

³²⁶ WALKER, "Blacks as American Loyalists:" 56 und 53f.

³²⁷ Barry CAHILL, "The Black Loyalist Myth in Atlantic Canada," *Acadiensis* 29.1 (1999): 76.

³²⁸ CAHILL, "Black Loyalist Myth:" 79 sowie 87.

Sklaven angeht, schlussfolgert WALKER mit Verweis auf die Diversität der Motivation loyalistischer Kolonialamerikaner, und schließt durch die Feststellung, dass "[o]ne of those reasons, surely, could be freedom from slavery," *ipso facto* auf die Vereinbarkeit vom Loyalismus weißer und schwarzer, also überwiegend versklavter Kolonialamerikaner.³²⁹ An diesem Punkt ihrer Diskussion beginnen CAHILL und WALKER sodann, gewissermaßen aneinander vorbei zu reden, da CAHILL darauf beharrt, Schwarze aufseiten der Briten dürften nicht als Loyalisten bezeichnet werden – sie wären nicht "capable of being Loyalists in the full-blown historical sense of the term" –, wohingegen WALKER sich mit Verweis auf Quellenbeispiele, in denen sich Schwarze selbst als 'Black Loyalists' bezeichnen, dagegen verwehrt, den Afroamerikanern diese Klassifizierung zu verweigern bzw. abzusprechen.³³⁰

Die Auflösung jener am Ende verfahrenen Debatte liegt nach Überzeugung der vorliegenden Analyse nun in zwei wesentlichen Feststellungen begründet: Einerseits gilt es, die fraglos alles überlagernde Motivation der zu ca. 95% versklavten Afroamerikaner in Kolonialamerika, nämlich die *Freiheit aus der Sklaverei* zu erlangen, als *singulär* und *nicht vergleichbar* mit den Entscheidungshintergründen weißer Loyalisten (weiter oben ausführlich diskutiert) einzuschätzen. Und andererseits darf in der Betrachtungsweise nicht aus Richtung des weißen, eurozentrischen (und sklavenhaltenden) Loyalismuskonzeptes nach den schwarzen Sklaven gefragt werden – denen man so durch das Feststellen einer Inkompatibilität von Sklaven mit Loyalismus gewissermaßen 'ihr Recht' auf Loyalismus abspräche. Vielmehr gilt es stattdessen, vom Standpunkt der Afroamerikaner in Richtung des weißen Loyalismuskonzeptes zu blicken (bezüglich der zwar durchaus vielschichtigen, aber eben nicht mit dem Entfliehen aus der Sklaverei vergleichbaren Motivationshintergründe), und dann hinsichtlich des afroamerikanisch-singulären Entscheidungshintergrundes 'Freiheit' zu erkennen, dass man versklavten Schwarzen dementsprechend vielmehr dann etwas abspräche, *wenn* man sie undifferenziert in eine Reihe mit weißen Loyalisten stellen würde – selbiges nämlich, was man afroamerikanischen Sklaven durch die hier argumentierte Inkompatibilität des Motivationshintergrundes eines weißen Loyalisten mit dem eines Sklaven überhaupt erst *zuerkennt*, nämlich ihre *genuin andersqualitative Motivation* von 'Freiheit aus Sklaverei'. Es hie-

³²⁹ James W. St.G. Walker, "Myth, History and Revisionism: The Black Loyalists Revisited," *Acadiensis* 29.1 (1999):88, 93f., 95 sowie 99 und 98.

³³⁰ CAHILL, "Black Loyalist Myth:" 76, und WALKER, "The Black Loyalists Revisited:" 90f.

ße, diese singuläre Qualität des afroamerikanischen Erlebnisses der Sklaverei und die ebenso singuläre Motivation der Befreiung aus selbiger abzuwerten, würde man zu den Briten fliehende schwarze Sklaven und ihre Motivation in eine Reihe mit weißen Loyalisten und ihren zwar mannigfaltigen, aber nie qualitativ vergleichbaren Entscheidungshintergründen stellen. In dieser Deutungsweise gilt es aber freilich absolut folgerichtig zu konstatieren, dass die innerafroamerikanische Minorität von freien Schwarzen – unabhängig davon, wie verschwindend gering diese sein mag (ca. unter 5% aller Afroamerikaner) – ganz eindeutig von einer solchermaßen argumentierten Inkompatibilität mit dem Loyalismuskonzept weißer Siedler auszunehmen ist, und es sich bei freien und aktiv revolutionsablehnenden Afroamerikanern eindeutig um schwarze Loyalisten handelt.

Im nächsten Abschnitt soll abschließend zum Abschnitt über die Afroamerikaner anhand zeitgenössischer Quellenbelege von Schwarzen selbst ebendiese Omnipräsenz und -potenz des genuin andersqualitativen, ja qualitativ singulären afroamerikanischen Entscheidungshintergrundes *Freiheit aus Sklaverei* belegt werden.

Freiheit aus Sklaverei – singulärer Entscheidungshintergrund für Afroamerikaner

Zu den wenigen artikulierten Schwarzen, deren eigene Worte Aufschluss über ihre Entscheidungshintergründe für den Übertritt zu den Briten und die spätere Erhebung zu einem sogenannten 'Black Loyalist' zu geben vermögen, gehören Boston King und David George. Beide erhielten im Zuge britischer Missionierungsunternehmungen die Möglichkeit, ihre Lebensgeschichte zu schildern: Boston King in einem methodistischen Magazin,³³¹ David George in einer Jahreszeitschrift von Baptisten,³³² beide wurden später auch selbst missionarisch bzw. seelsorgerisch tätig.

Boston King, dessen Name wie eine Anlehnung an die beiden Staatenverbunde anmutet, von deren Auseinanderdriften er ein kontemporärer Teil war (Boston=Amerika, King=Empire), lebte zu Beginn der Amerikanischen Revolution als Sklave in South Carolina, entfloh zu den Briten, emigrierte nach dem Ende des Unabhängigkeitskrieges im Zuge der britischen Evakuierung gen Nova Scotia und war in den 1790er Jahren Teil jenes afroamerikanischen Siedlungsprojektes, das von der Atlantikküste Kanadas aus nach Afrika aufbrach und Freetown in Sierra

³³¹ Boston King, "Memoirs [...]," *The Methodist Magazine* [...], (London, 1798): 105-10, 157-61, 209-13, 261-65 (monatsweise Veröffentlichung von März bis Juni erklärt inkohärente Seitenzahlen).

³³² David George, "An Account [...]," *The Baptist Annual Register for 1790* [...], ed. John Rippon, 4 Bde., (London, 1793): 473-84.

Leone gründete.³³³ Aus seinem Leben in Sklaverei erinnert Boston King insbesondere, dass "I suffered many hardships," darunter die typischen Folterungen der Sklavenhalter: "[M]y master beat me severely [...], I was beat in the most unmerciful manner, so that I was not able to do any thing for a fortnight [...]," oder auch dass "I was beat and tortured most cruelly, and was laid up three weeks before I was able to do any work."³³⁴ Bezeichnend ist aber, dass Boston King explizit angibt, aufgrund ebendieser physischen und psychischen Misshandlungen, also dieser singulär zu bewertenden Erfahrung der Sklaverei, in die Linien der Briten und somit der Freiheit geflüchtet zu sein – und nicht etwa aufgrund abstrakterer Abwägungsfaktoren, wie sie mit weißem Loyalismus vergleichbar wären: "*To escape [t]his cruelty*, I determined to go to Charles-Town, and throw myself into the hands of the English. They received me readily, and I began to feel the happiness, *liberty*, of which I knew nothing before."³³⁵ Diese Interpretation bestätigt sich, nachdem Boston King im Verlaufe des Krieges durch Revolutionäre wiederversklavt wird, "taken by an American whaleboat [...and] again reduced to slavery." Er vermerkt zwar nach seiner neuerlichen Versklavung, dass "my master used me as well as I could expect," es gäbe "meat once a day, and milk for breakfast and supper," und "many of the masters" würden sogar "send their slaves to school at night, that they may learn to read the Scriptures. This is a privilege indeed." Nichtsdestotrotz lässt Boston King keinen Zweifel daran, wie sehr seine übergeordnete Handlungsmotivation nun erneut die Freiheit aus jener Sklaverei darstellt: "But alas, all these enjoyments could not satisfy me without liberty!" Die genuin anderswertige Qualität jener Motivation, aus der Unfreiheit in die Freiheit zu gelangen, spiegelt sich auch in Boston Kings Schilderung über seine eigene Angst und die seiner afroamerikanischen Landsleute vor erneut drohender Versklavung wieder, während King – mittlerweile erneut der Knechtschaft entflohen – unter anderen ehemaligen Sklaven in der britischen Garnisonsstadt New York ausharrt: "[U]s, who had escaped from slavery and taken refuge in the English army" – vielsagenderweise ist an der Ausformulierung keinerlei abstrakte Form loyaler Gefühle gegenüber dem Empire ablesbar – "were [... filled] with inexpressible anguish and terror, especially when we saw our old masters coming from Virginia,

³³³ Zu Hintergrundinformation über Boston King vgl. James W. St.G. WALKER, "Art. King, Boston," *Dictionary of Canadian Biography*, (Toronto: Univ. of Toronto Press, 1983), V: 468-69.

³³⁴ Boston King, "Narrative:" 106 (das wiederholende Anführen solcher 'hardships' stellt dabei freilich eine versatzstückartige Komponente der literarischen Gattung *slave narrative* dar).

³³⁵ Boston King, "Narrative:" 118 (Betonung hinzugefügt).

North Carolina, and other parts, and seizing upon their slaves in the streets of New York, or even dragging them from their beds." Angesichts der Gefahr, die alles überwiegende Freiheit nun doch wieder zu verlieren, schildert King über die afroamerikanische Gemütslage: "[W]e lost our appetite for food, and sleep departed from our eyes."³³⁶ Und selbst in seinen abschließenden Bemerkungen über das autobiographische Narrativ will Boston King zweifelsfrei verstanden wissen, dass die zentral prägende Erfahrung seines Lebens das Martyrium der Sklaverei war, aus der zu entfliehen für ihn zum alles entscheidenden Motiv hinter seinen Entscheidungen wurde:

"In the former part of my life I had suffered greatly from the cruelty and injustice of the Whites, which induced me to look upon them, in general as our enemies; And even after the Lord had manifested his forgiving mercy to me, I still felt at times an uneasy distrust and shyness towards them."³³⁷

Ähnlich wie Boston King entließ auch der zu Beginn der Revolution als Sklave in Virginia lebende David George seinem Herrn und gelangte innerhalb der britischen Linien South Carolinas in den Genuss der Freiheit, um später über eine langjährige (und wie im nächsten Abschnitt zu zeigen sein wird, hinsichtlich weißer Loyalisten nicht konfliktfreien) Funktion als Seelsorger in Nova Scotia den Weg nach Sierra Leone und in das Wagnis von Freetown anzutreten.³³⁸

Auch George berichtet aus seiner Zeit als Sklave in jener dem *slave narrative* so eigenen, reaffirmierenden Weise von Misshandlungen, die ihm und seinen Familienangehörigen in dieser Zeit widerfahren sind. Über seine ältere Schwester Patty etwa schreibt George: "I have seen her several times so whipped that her back has become all corruption, as though it would rot." Während einer brutalen Folterung seines Bruders Dick wurden diesem "five hundred (500) lashes or more" angetan, wobei danach die Sklaventreiber sogar "washed his back with salt water, and, whipped it in, as well as rubbed it in with a rag and then directly set him to work in pulling off the suckers of tobacco. I also," so David George weiter, "have been whipped many a time on my naked skin, and sometimes till the blood has run down over my waistband." Den größten Schmerz aber, so versichert George, habe es ihm bereitet "to see them whip my mother, and to hear her on her knees, begging for mercy." Im

³³⁶ Boston King, "Narrative:" 110 sowie 158.

³³⁷ Boston King, "Narrative:" 264.

³³⁸ Weiterführend zu David George vgl. Grant GORDON, *From Slavery to Freedom: The Life of David George, Pioneer Black Baptist Minister*, (Hantsport: Lancelot Press, 1992), sowie J. WALKER, "Art. George, David," *Dictionary of Canadian Biography*, (Toronto: Univ. of Toronto Press, 1983), V: 440ff.

Kontext dieser brutalen Alltagsrealität eines versklavten Schwarzen im institutionalisierten System der Sklaverei Kolonialamerikas, scheint es nur natürlich, wenn David George über den für ihn und wohl alle anderen Sklaven singulär entscheidenden Beweggrund seiner Flucht in die britischen Reihen – nämlich Freiheit aus ebendieser Sklaverei – aussagt: "Master's rough and cruel usage was the reason for my running away."³³⁹ Unnatürlich erscheint hingegen, kontrafaktisch betrachtet, die Nichtwürdigung jenes für die Sklaven im Gegensatz zu Weißen genuin andersqualitativen, individuellen Entscheidungsfaktors, würde man Afroamerikaner aufseiten der Briten als vergleichbar mit weißen Loyalisten bewerten.

Dieses vorweggenommene afroamerikanische Teilfazit wird noch einmal im abschließend komparativen Resümee zu allen untersuchten Minoritäten (das Kapitel insgesamt abrundend) aufgegriffen werden, nachdem im nunmehr folgenden Abschnitt zunächst auf eine kombinierte Missperzeption im Konnex von Loyalisten und der indigenen sowie afroamerikanischen Minorität eingegangen wurde.

Der Zusammenhang von Loyalismus und ethnischen Minoritäten in der Widerlegung eines 'harmonischen Kooperationstopos'

Aus der wie beschrieben undifferenzierten Wahrnehmung des Phänomens afroamerikanischer Minoritäten aufseiten der Loyalisten ergeben sich darüberhinaus anhaltend neue Missperzeptionen. So ist hier bspw. die These Jim PIECUCHS zu nennen, wonach die Briten "made little effort to encourage cooperation between the Loyalists, Indians, and slaves; and thus deprived themselves of the full strength that would have accrued to them by fully mobilizing and unifying their diverse supporters."³⁴⁰ PIECUCH meint also, es sei die Frage "whether the large number of Loyalists, Indians, and slaves who were undaunted by Whig terrorism could have fought side by side. *The answer is that they could have.*"³⁴¹ Nun wird man diese Feststellung in Anbetracht ihrer zu kurz greifenden Prämisse und ihrer simplifizierenden Beantwortung als letztlich ahistorisch und schlichtweg inkorrekt bewerten müssen: Der Historiker PIECUCH, welcher für jene Frage und deren Antwort zugleich verantwortlich zeichnet, verkennet vollends die zur Genüge beschriebene inhärente "racial" bzw. "ethnic," und somit auch "social instability,"³⁴² die sowohl zwischen indi-

³³⁹ David George, "Account:" 473.

³⁴⁰ PIECUCH, *Three Peoples*: 11.

³⁴¹ PIECUCH, *Three Peoples*: 334 (Betonung hinzugefügt).

³⁴² CALHOON, ed., *Tory Insurgents*: xv.

gener Bevölkerung und expansiven weißen Siedlern, als auch zwischen Afroamerikanern und weißen Sklavenhaltern bestand – und zwar unabhängig davon, ob besagte weiße Kolonialamerikaner nun Revolutionäre oder Loyalisten waren. Sich nachdrücklich zu wundern, warum denn die Briten nicht auf eine engere Zusammenarbeit ihrer Loyalisten mit den ethnischen Minoritäten drängten – und dass eine solchermaßen harmonisch verflochtene Kooperation, wie PIECUCH *ipso facto* impliziert, also überhaupt möglich gewesen wäre –, ignoriert schlichtweg die sich anhand der Quellenbasis abbildende historische Sachlage, und generiert letztlich nur einen neuartigen, wenn man so will, 'harmonischen Kooperationstopos.' Freilich gilt es differenzierend zuzugestehen, dass loyalistische Kooperation mit ethnischen Minoritäten durchaus stattfand. Die vorliegende Analyse selbst hat bspw. die Episode Tybee Islands herangezogen, bezüglich derer aufgezeigt wurde, wie Creek-Indianer mit (sich als Indigene verkleidenden) Weißen kooperierten, um eine Kolonie geflohener Afroamerikaner im Hafen Savannahs zu überfallen (mit dem bezeichnenden 'weißen' Ziel, Zwietracht zwischen den ethnischen Minoritäten zu sähen); ferner wurde die Beteiligung des Loyalisten Adam Crysler, auch der 'blauäugige Indianer' genannt, an indigenen Überfällen auf revolutionäre Siedlungen angesprochen – in all diesen Fällen muss das durchaus stattgefundene Zusammenwirken jedoch im Sinne einer differenzierten Analyse mehr als opportune Instrumentalisierung *von* denn als ehrlich-überzeugte Kooperation *mit* solch ethnischen Minoritäten bewertet werden.³⁴³

Was speziell die Afroamerikaner anbelangt, so bemerkt WELLENREUTHER zu Recht, dass allein schon die bestehende (deutlich als nicht emanzipatorisch demaskeierte) Politik der Briten bezüglich afroamerikanischer Sklaven die Loyalisten "permanent irritier[te]"³⁴⁴ – ein Loyalist in New York City verkündete etwa gemäß dieser "Competition among the King's Subjects" gegenüber einem Afroamerikaner, wie aus dem Beschwerdebrief dieses Schwarzen hervorgeht: "[H]e told me it was a pity that all we black folk that came from VA was not sent home to our master's."³⁴⁵ Und dabei bleibt im Zuge eines solch harmonischen Kooperationstopos noch ganz zu schweigen von der Befindlichkeitslage überwiegend *versklavter Afroamerikaner selbst*, welche in PIECUCHS Sinne sozusagen enger mit denjenigen Weißen zusammenrutschen sollten, die sie ohne zu zögern als menschliches Vieh versklavt hätten.

³⁴³ Vgl. neben den genannten Fällen weiter oben ferner RAPHAEL, *People's History*: 313f.

³⁴⁴ WELLENREUTHER, *Chaos & Krieg*: 311.

³⁴⁵ Judea Moore an Henry Clinton, 10.02.1779, *Choosing Sides* (2013), ed. CHOPRA: 167.

Jene These PIECUCHS, wonach sich loyalistische Kolonialamerikaner doch geradezu als 'natürlich Verbündete' für Sklavenflüchtlinge aufdrängen würden, führt besonders deutlich die Schilderung Boston Kings darüber *ad absurdum*, dass eben ausgerechnet solche Loyalisten mit dem Nachlassen britischer Supervision sofort versuchten, den Afroamerikaner erneut seiner Freiheit zu berauben und wiederzuversklaven:

"[U]pon returning to the camp, to my great astonishment, I found all the English were gone, and had left only a few militia [=loyalists]. I felt my mind greatly alarmed, [and] Captain Lewes, who commanded the militia, [...] asked, 'How will you like me to be your master?' [... T]hese words roused my indignation and I said some sharp things to him. But he calmly replied, 'If you do not behave well, I will put you in irons, and give you a dozen stripes every morning.'"³⁴⁶

Von ähnlichen loyalistischen Ressentiments gegen 'kronloyale' Afroamerikaner berichtet auch David George aus dem Exil in Nova Scotia, wo er "found the white people [=loyalistische Émigrés] were against me." Die Animosität der weißen Loyalisten richtet sich v.a. gegen Georges seelsorgerische Tätigkeit, wie er sie auch Weißen anbot, weswegen "the white people, the justices, and all were in uproar, and said that I might go out into the woods, for I should not stay there." Infolgedessen, dass sich David George nicht von seinen weißen Mitbewohnern im loyalistischen Exilland Nova Scotia einschüchtern ließ und weiter als Kleriker praktizierte, kommen die verbitterten Weißen "one night and swore how they would treat me If I preached again [...], and the next day they came and beat me with sticks and drove me into the swamp [... and] my house was pulled down." Über die weitere Entweihung eines Zentrums für religiöse Zusammenkünfte der afroamerikanischen Gemeinde berichtet George, dass es "was occupied by a Dartmouth tavern-keeper, who said, The old Negro wanted to make a heaven of this place, but I'll make a hell of it." Über den letztlichsten Exodus jener von ihren weißen, nach PIECUCH loyalistischen 'Verbündeten' drangsalierten Afroamerikaner aus Nova Scotia nach Sierra Leone vermerkt David George: "The white people of Nova Scotia were very unwilling that we should go," – und zwar fraglos aufgrund des Verlustes billig auszunutzender schwarzer Lohnknechte – "though they had been very cruel to us, and treated many of us as bad as though we had been slaves."³⁴⁷

³⁴⁶ Boston King, "Narrative:" 108.

³⁴⁷ David George, "Account:" 477-82.

Die These PIECUCHS erkennt gleichermaßen, dass zwischen dem Mutterland und den nordamerikanischen Kolonisten ebenso "[d]eep divisions developed [...] about the proper use of Amerindian warriors"³⁴⁸ – es sei an dieser Stelle nochmals an weiter oben beschriebenen Gegebenheiten erinnert, in denen indianische Krieger keinerlei Unterschied zwischen Weißen als Loyalisten bzw. Revolutionären machten, sondern (gewissermaßen folgerichtig) anders als die britischen Verbündeten jedweden Kolonialamerikaner als Bedrohung und Kontrahenten einstufen und rücksichtslos bekämpften. Jane McCrea etwa war die Verlobte eines überzeugten loyalistischen Offiziers in General Burgoynes Truppen, und wurde nichtsdestotrotz während der in der Schlacht von Saratoga kulminierenden Kampagne 1777 von eigentlich mit den Briten und Loyalisten verbündeten indianischen Kämpfern erschossen, skalpiert und ihr Leichnam nackt zurückgelassen.³⁴⁹ Nicht ohne Grund verunglimpft der Loyalist Richard Cartwright alle Ureinwohner als "so many Bands of lurking Assassins seeking an opportunity to destroy the peaceful and industrious Inhabitants and ready to Glut their Cruelty alike with the Blood of Friend and Foe without distinction of Sex or Age" – und wie er hinsichtlich indianischer Motivation gegen alle weißen Kolonialamerikaner völlig richtig feststellt, "they will regard all White People alike, and [...] 'tis all one to them."³⁵⁰ Gleichermäßen gilt es für diesen reziproken Kreislauf der Gewalt zwischen Loyalisten und indigenen Ureinwohnern festzuhalten, dass auch "the Indian's overwhelming allegiance to the British side did not protect them from white loyalists."³⁵¹ So offenbaren sich die bestehenden Ressentiments loyalistischer Kolonialamerikaner gegen ihre eigentlichen indianischen Verbündeten bspw. in einer britischen Lieferung Schießpulver an die Creek in South Carolina, welche unter den Loyalisten sofort solche Ängste vor den Indigenen auslöste, dass sie sich zu tausenden gegen die vermeintliche Bedrohung erhoben.³⁵² Ähnlich wie bezüglich der Afroamerikaner zeigte sich auch im kanadischen Exil bestimmter indigener Gruppen die beschriebene Unversöhnlichkeit mit loyalistischen Émigrés – etwa in der fortgesetzten weißen Gier nach indianischem Land durch weiße Loyalisten in Nova Scotia, was einerseits die verfestigten indianischen Vorbehalte vor Weißen *per se* bestätigte und andererseits den harmonischen Kooperationstopos von PIECUCH noch weiter *ad*

³⁴⁸ CALHOON, "Loyalism & Neutrality:" 240.

³⁴⁹ Vgl. Burgoyne an US Headquarters, 02./06.09.1777, *Choosing Sides* (2013), ed. CHOPRA: 188ff.

³⁵⁰ R. Cartwrights Tagebuch, 25.07.1779, *Tory Writings*, ed. GRARY: 254 (Betonung hinzugefügt).

³⁵¹ CHOPRA, ed., *Choosing Sides* (2013): 43.

³⁵² Vgl. RAPHAEL, *People's History*: 195f.

absurdum führt: "[A loyalist surveyor] and his son were here yesterday for to get some land from us for the loyalists, but I could not spare of any."³⁵³

Man führe sich abschließend zur Wiederlegung jenes 'harmonischen Kooperationstopos' nur einmal vor Augen, wie der freie schwarze Schiffslotse Thomas Jeremiah 1775 im Hafen von Charleston an einen anderen Afroamerikaner gerichtet lediglich bemerkte, dass "there is a great war coming [which would] help the poor Negroes," woraufhin er – da belauscht von Weißen und der Aufstachelung von Sklaven schuldig gesprochen – "[was] brutally executed as an example to other blacks who might share his vision of racial justice."³⁵⁴ Dabei gehörte Jeremiah sogar zu jener geringen Zahl von Afroamerikanern, die nicht nur frei sondern vermutlich sogar selbst Sklavenhalter waren – also vermeintlich seinen loyalistischen 'Gesinnungsgenossen' so nahe stand, wie es ein Afroamerikaner im Zeitkontext wohl vermochte, und trotzdem aufgrund einer Lappalie das volle Ausmaß weißer Ressentiments gegen Schwarze in Form seines Todes erleiden musste. Angesichts solcher Ereignisse, die erwiesenermaßen keine Einzelfälle darstellen, wirkt es umso verwunderlicher, wenn PIECUCHS ahistorischer und schlichtweg inkorrektur These, in der er die ethnischen Minoritäten undifferenziert neben die weißen Loyalisten stellt und somit den gesamtgesellschaftlichen Kontext im Spiegel der Quellen ausblendet, wenn also dieser haltlosen These sogar noch attestiert wird, sie sei "particularly informative."³⁵⁵

3. FAZIT: LOYALISMUS UND MINORITÄTEN – BEDINGT VEREINBARE KONZEPTE

Als erstes werden nachfolgend die Frauen im abschließenden komparativen Fazit zur Vereinbarkeit des kolonialamerikanischen Konzeptes Loyalismus mit den in der Amerikanischen Revolution involvierten Minoritäten angesprochen. Auf weibliche Kolonialamerikaner folgen hernach die beiden ethnischen Minoritäten der indianischen Ureinwohner sowie der schwarzen Bevölkerung, welche nahezu vollständig dem System der Sklaverei unterlagen. Allerdings wird entgegen der Reihenfolge der Teilkapitel zunächst ein Resümee über die Afroamerikaner gezogen, und die am

³⁵³ Deserontyou [Mohawk Chief] an Daniel Claus, 29.07.1784, *Tory Writings*, ed. CRARY: 426.

³⁵⁴ CALHOON, ed., *Tory Insurgents*: xiv; vgl. auch vertiefend J. William HARRIS, *The Hanging of Thomas Jeremiah: a Free Black Man's Encounter with Liberty*, (New Haven, CT: Yale Univ. Press, 2009), sowie William R. RYAN, *The World of Thomas Jeremiah: Charles Town on the Eve of the American Revolution*, (Oxford: OUP, 2010); dass der schwarze Thomas Jeremiah selbst afroamerikanische Sklaven besaß, wird kritisch hinterfragt durch Douglas R. EGERTON, "Tales of Two Colonies," *Reviews in American History* 38.4 (2010): 623-28..

³⁵⁵ Leslie HALL, "[untitled, Review of PIECUCH]," *American Historical Review* 114.2 (2009): 436f.

diffizilsten hinsichtlich ihrer Vereinbarkeit mit Loyalismus zu beurteilenden Ureinwohner sollen demzufolge den Abschluss jenes komparativen Resümees bilden.

Frauen – vergleichbar

Wie bereits während der detaillierten Untersuchung von weiblichen Kolonialamerikanern anhand der verwendeten Bezeichnungen deutlich geworden ist, lässt sich kein geschlechterspezifischer Unterschied für das Phänomen der Loyalisten in der Amerikanischen Revolution ermitteln. Hierbei ist einmal mehr mit allem Nachdruck auf die Kernerkenntnisse des phänomenologischen Kapitels zu verweisen, wonach frei von jedweden Missperzeptionen oder Ideologiekonstrukten, welche die Loyalisten in verallgemeinerbare horizontale Gruppenspezifika zu verklären suchen, es stattdessen gilt, ihre universelle Diversität herauszuheben und die inexistente Schematisierbarkeit ihrer allein von genuin individuellen bzw. regionalen Faktoren determinierten Entscheidungshintergründe zu betonen. Frauen, wie etwa die Wahlfangunternehmerin Kezia Coffin von Nantucket, die ihr persönliches Geschäftsinteresse durch Unterstützung der Briten bevorteilt sah; oder auch die Frau des loyalistischen Milizionärs John Peters aus Connecticut, die aus genuin kronloyaler Überzeugung bereit war, für *King and Country* noch sechs Söhne mehr in den Kampf gegen die Revolutionäre zu schicken; oder Frauen wie die royalistischen Byles-Schwwestern aus Boston, die ihre Loyalität zur Krone mit ostentativen Teekränzchen bekundeten – sie alle sind im Zuge dieser Analyse als loyalistische Kolonialamerikanerinnen analysiert worden. Und daher gilt es bejahend zu konstatieren, dass kolonialamerikanische Frauen, die sich aktiv gegen die Sache der Revolution wandten, durchaus als Loyalistinnen bezeichnet werden können – mit ebensolchen Einschränkungen und Vorbehalten hinsichtlich universeller Verallgemeinerbarkeit, wie dies auch einer differenzierten historischen Bewertung ihrer männlicher Pendants zu Gebote steht.

Beinahe ausschließlich versklavte Afroamerikaner – im Sinne der schwarzen Sklaven und ihres singulären Entscheidungshintergrundes nicht vergleichbar

Im Zuge der Aufbereitung der Debatte zwischen CAHILL und WALKER ist am Ende der Analyse von Afroamerikanern bereits Folgendes als Teilfazit vorweggenommen worden: Im eindeutigen Gegensatz zu der verhältnismäßig geringen Zahl freier Afroamerikaner, die als aktive Revolutionsgegner unzweifelhaft als Loyalisten zu bezeichnen sind (und sich hierfür aus ebenso mannigfaltigen, absolut vergleichbaren Motiven heraus entschieden), sollten diejenigen schwarzen *Sklaven* hingegen,

die revolutionäre Besitzer hatten und sich somit für den Übertritt auf die britische Seite sowie die dortige Freiheitserlangung überhaupt erst qualifizierten, sowie deren singulärer Entscheidungshintergrund des Entfliehens aus der Sklaverei nicht als vergleichbar mit weißen Loyalisten und deren mannigfaltigen Motiven bewertet werden. Und dies gilt freilich nicht nur für Sklaven, die sich der pro-britischen Seite anschlossen, sondern auch für Sklaven, die ihre Freiheit in den Reihen der Revolutionäre suchten, und somit – im Sinne des ihnen übergeordnet eigenen, genuin afroamerikanischen Motivationsimpulses der Freiheitserlangung aus Sklaverei – als "runaways acted out of motivations that had little to do with either Toryism or Whiggery."³⁵⁶ Nach der festen Überzeugung der vorliegenden Untersuchung sollte das eurozentrische Konzept des Loyalismus in der dargestellten Form weißer Kolonialamerikaner deswegen *nicht* auf die afroamerikanischen *Sklaven* angewendet werden, weil deren Entscheidung – im Gegensatz zu einem weißen Loyalisten – immer gegen die bestehende Institution der Sklaverei und die Erfahrung einer gelebten Sklavenhaltergesellschaft im Süden gewertet werden muss. Und aus dieser zu entfliehen stellt zweifelsohne eine dezidiert andere Motivation dar, als die (facettenreich begründete) Entscheidung eines weißen Kolonisten, sich nicht von England loszusagen – wie BROWN konstatiert: "It is clear that the [slave] who was active during the Revolution joined one side or the other for reasons of *advancement and freedom* rather than for any political [side]." Deswegen hat Jörg NAGLER auch vollkommen Recht, wenn er resümiert, dass "[e]ven without the strategic calculations of the British, most runaway slaves would have joined the British side because the prospect of freedom was more enticing than remaining with revolutionary slaveholders." Denn "[i]n the end," so NAGLER weiter, "the decision rested on calculations of where the greater chance for obtaining freedom lay."³⁵⁷ Dabei kann auch keinerlei negative Konnotation in ALLENS Feststellung gelegt werden, dass "[t]he motives of Blacks in supporting the British" – wie darüberhinaus auch in der Unterstützung der Revolutionäre – "during the revolution were [...] clearly based on narrow self interest."³⁵⁸ Dies trifft zwar zugegebenermaßen auch auf diverse Entscheidungshintergründe weißer Loyalisten zu, jedoch ist nach Überzeugung der vorliegenden Untersuchung dieser *narrow self interest* schwarzer Sklaven eben keineswegs in seiner singulären Quali-

³⁵⁶ GROTH, "Black Loyalists:" 93;.

³⁵⁷ BROWN, *King's Friends*: 275; sowie NAGLER, "Achilles' Heel:" 287, und 289.

³⁵⁸ Robert S. ALLEN, *Loyalist Literature: An Annotated Bibliographic Guide to the Writings on the Loyalists of the American Revolution*, (Toronto: Dundurn Press, 1982): 54.

tät mit dem Spektrum weißer (oder auch freier schwarzer) Beweggründe zu vergleichen – vielmehr gilt es anzuzweifeln, ob es sich hierbei überhaupt um eine Entscheidung im engeren Wortsinne handeln kann. Denn dass jedwede Möglichkeit, die Freiheit zu erlangen, an erster Stelle steht, wenn einen nichts als die Peitsche und Ketten auf den Reisplantagen der Chesapeake erwartet, ist – ohne hier irgendeine Form von Entscheidungsunmündigkeit suggerieren zu wollen – menschlich natürlich geradezu selbsterklärend. Tatsächlich müsste man also wie NASH wohl soweit gehen zu hinterfragen, ob "to make a conscious choice [whether] to flee or not to flee," also die Entscheidung zwischen Freiheit und Sklaverei, eigentlich moralisch gesehen überhaupt als eine wirkliche Wahlmöglichkeit betrachtet werden kann.³⁵⁹

Wichtig für das Fazit über die Unvereinbarkeit von Loyalismus und afroamerikanischen Sklaven ist es abschließend, nochmals zweierlei Aspekte klar und deutlich herauszustellen, um etwaige Missverständnisse möglichst zu vermeiden: Einerseits, dass diese Inkompatibilität nicht aus dem weißen Blickwinkel heraus als etwas zu verstehen ist, dass man den Afroamerikanern abspricht – vielmehr bedeutet es, ihnen etwas zuzuerkennen! Denn afroamerikanische Sklaven und folglich ihre Entscheidungshintergründe in eine Reihe mit weißen Loyalisten zu stellen hieße, denjenigen singulären individuell-regionalen Motivationsumstand nicht zu würdigen, welcher Afroamerikaner jedoch fundamental von weißen Loyalisten unterscheidet – nämlich die 'Entscheidung' für oder gegen die Sklaverei respektive Freiheit, anstatt für oder gegen die Revolution respektive die Zugehörigkeit zum Mutterland. Andererseits muss eine ganzheitlich-differenzierende Bewertung wahrhaftig *aller* Afroamerikaner freilich unterscheiden zwischen der überwiegenden Mehrheit versklavter sowie der innerafroamerikanischen Minorität freier Schwarzer, mögen diese auch nicht einmal 5% der schwarzen Bevölkerung Nordamerikas ausgemacht haben. Ein solcher freier Afroamerikaner, wie etwa William Hanscomb aus South Carolina, der sich aus freien Stücken dazu entschied "one of his Majestys loyal Subjects" zu sein, muss auch als veritabler *Black Loyalist* bezeichnet werden (wobei freilich keineswegs alle freien Schwarzen sich automatisch loyalistisch affilierten, wie etwa das Beispiel John Marrants zeigt) – genauso, wie diejenigen freien Schwarzen, die sich für die Sache der Revolution einsetzten, auch berechtigterweise als *Black Patriots*

³⁵⁹ NASH, *Unknown Revolution*: 337; vgl. außerdem GROTH, "Black Loyalists:" 92, wonach "[t]he matter of choosing sides ultimately proved an agonizing experience for most slaves."

bezeichnet werden.³⁶⁰ Jedenfalls in der historischen Beurteilung liegen schließlich keine inhärent hautfarbenspezifischen Unterschiede zwischen weißen und solchermaßen wirklich als schwarze Loyalisten zu bezeichnenden Menschen vor – die gesellschaftliche Realität internalisierten Rassismus' in einer Gesellschaft nicht nur mit Sklaven, sondern v.a. im Süden einer Sklavenhaltergesellschaft, mochte freilich anders aussehen, wie nicht zuletzt das Beispiel des gelynchten freien Schwarzen (und womöglich sogar selber sklavenhaltenden) Thomas Jeremiah dramatisch illustriert.

Indianische Ureinwohner – loyal, aber nur bedingt vereinbar mit Loyalisten

Bezüglich der indigenen Bevölkerung stellt sich eine abschließende Schlussfolgerung am diffizilsten dar. Analog zu den Afroamerikanern hält Marion BREUNIG für die Ureinwohner fest, dass "[o]bwohl die Indianer, soweit sie sich am Revolutionskrieg beteiligten, i.d.R. die Seite der Briten ergriffen, kann man sie kaum als echte Loyalisten bezeichnen."³⁶¹ Dem wird man jedoch nicht undifferenziert beipflichten können: Es ist richtig, dass auch "[l]oyal Indians were simply following self-interest,"³⁶² indem sie sich ihren traditionellen und (bezogen auf den Landaspekt) sozusagen 'natürlichen' Alliierten in Nordamerika, den Briten, anschlossen. Genauso richtig ist aber auch, dass die indianischen Ureinwohner sich hierbei nicht in gleicher Weise wie die weiterhin von beiden Seiten versklavten Afroamerikaner gewissermaßen zwischen Hammer und Amboss befanden. Vielmehr zeigen die gute Vernetzung und Kommunikation zwischen indianischen Ureinwohnern und Briten (teils sogar verwandtschaftlich zementiert wie im Falle der Brant-Johnson'schen Mohawk-Allianz) sowie die traditionelle (zugegebenermaßen auch im Eigeninteresse begründete) britischen Eindämmungs- und Schutzverpflichtung gegenüber den Indigenen vor den weißen Siedlern, dass zahlreiche Segmente der indianischen Bevölkerung als 'in einer gewissen Form loyal' zur englischen Krone bezeichnet werden können. Der entscheidende Punkt in dieser Frage nach der Vereinbarkeit ist erneut der Standpunkt bzw. die Perspektive, von der aus gefragt wird. In direkter Anlehnung an die eurozentrierte Fremdperzeption der Indigenen und der Hinterfragung der Vergleichbarkeit ihres Standpunktes mit weißem, kolonialamerikanischen Loyalismus muss die Antwort wohl negativ ausfallen – allein schon deswegen, weil schließlich

³⁶⁰ Memorial von William Hanscomb, AO13/119/403, hier die Transkription durch das *On-Line Institute for Advanced Loyalist Studies*: <http://royalprovincial.com/military/mems/sc/clmhanscomb.htm>; sowie vgl. John Marrant, *A Narrative [...]*, (London, 1785).

³⁶¹ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 104.

³⁶² BROWN, *King's Friends*: 277.

Kolonialamerikaner jedweder Affiliation, also Revolutionäre und Loyalisten, die indianische Menschen als ihre Gegner ansahen, und umgekehrt die Ureinwohnern nachweislich auch die Kolonisten in ihrer Gesamtheit als Feinde betrachteten. Wenn man nun aber in der Hinterfragung indigener Loyalität die eurozentrierte Perspektive verlässt, und in der Beurteilung vielmehr indigene Eigenwahrnehmungen und Vorstellungen einbezieht, sowie die Faktoren, die daraus resultierend im Loyalitätsverständnis der Ureinwohner wichtig zu sein scheinen – bspw. andere Konzeptionen von Land- und allgemeinen Besitzansprüchen, oder auch die Bedeutung von persönlichen Freundschafts- und v.a. Vertrauensverhältnissen –, mag man zu einer differenzierteren Einschätzung gelangen. Unterschiedliche Vorstellungen von Landbesitz stellen sich bspw. in solchen indianischen Entgegnungen dar, wie sie der Missionar John Heckewelder von einem Ureinwohner erhielt, nachdem er diesen samt grasender Pferde von seinem vermeintlichen Grundbesitz verscheucht hatte: "My friend, it seems you lay claim to the grass my horses have eaten because you had enclosed it with a fence: [...] the grass which grows out of the earth is common to all."³⁶³

Anders als die eurozentrische Reziprozität von Schutz durch den Souverän und Unterwerfung durch den Untertan, betonen Indigene wie der Mohawk-Führer Kanonraron, sie seien "allies of the king of England, but not his subjects."³⁶⁴ Dies reflektiert zeitgenössisch bereits der Earl of Dartmouth, wenn er "the King, relying upon the attachment of his faithful allies, the Six Nations of Indians," kontrastiert mit "His Majesty's rebellious subjects in America."³⁶⁵ Diese enorme Bedeutung, welche persönliche Freundschafts- bzw. Vertrauensverhältnisse offensichtlich im indigenen Loyalitätsverständnis haben, ist bspw. anhand des Erfolges der Johnson-Brant Allianz unter den Mohawks deutlich geworden. Auch John Connolly, der als britischer Emissär zu den Ureinwohnern im Westen Virginias gesandt wurde, hebt hervor, dass es sich bei seinen Gesprächspartnern um "His Majesty's most faithful *friends*" handele, und ferner um Menschen, "who, though unpolished and barbarous, had great integrity of heart, and an inviolable *friendship*."³⁶⁶ Diese besonders zu betonende, persönliche Beziehungs- und Vertrauenskomponente indigener Loyalitätskonzeption findet nicht zuletzt ihren Ausdruck in der familiären Konnotation der dezi-

³⁶³ John G.E. Heckewelder, *An Account of the History, Manners, and Customs of the Indian Nations [...]*, (Philadelphia, PA, 1819): 102.

³⁶⁴ Andrew SHANKMAN, ed., *The World of the Revolutionary American Republic: Land, Labor, and the Conflict for a Continent*, (New York, NY: Routledge, 2014): 247

³⁶⁵ William Legge an Guy Johnson, 24.07.1775, *Choosing Sides* (2013), ed. CHOPRA: 185.

³⁶⁶ Connolly, *Narrative*: 7 sowie 14 (Betonung hinzugefügt).

diert indianischen Denotation des britischen Monarchen als "[t]he King our Common father."³⁶⁷ Chickasaw Verhandlungsführer etwa begegneten revolutionären Drohungen damit, sie fürchteten nichts und niemanden "as long as our Great Father King George stands by us."³⁶⁸ Ein britischer Verbündeter der Ureinwohner – jemanden, den indianische Krieger wie der Seneca Blacksnake bspw. als "our white Brithren" bezeichneten – greift diese familiäre Konnotation des indigenen Vertrauensverhältnisses auf und konstatiert, "[t]he Indians [...] are not only our allies, but they are part of our family," und hinsichtlich revolutionärer Avancen könnten "the Americans might well attempt to reduce our children [...] from their duty and allegiance [...]."³⁶⁹ Als nur folgerichtig und bestätigend hinsichtlich der Annahme, dass persönliche Vertrauensverhältnisse eine tragende Rolle in einem indigenen Loyalitätsverständnis spielen, muss auch die verweigerte indianische Gefolgschaft gegenüber hessischen Hilfstrouppen der Briten gewertet werden, über die ein solch 'deutscher' Kommandeur vermerkt: "[T]he savage nations [...] refuse to continue the war against the Rebels this year under the command of foreign officers [...]."³⁷⁰

Wenn man nun also im Versuch indigener Perspektivenübernahme von den hier herangezogenen Vorstellungen und Faktoren ausgeht, die für das Loyalitätsverständnis der Ureinwohner relevant sind, darunter v.a. teils familiär konnotierte oder gar unterlegte persönliche Freundschafts- und Vertrauensverhältnisse, so kann man die indianische Bevölkerung wohl durchaus als Loyalisten gegenüber Empire und Krone bezeichnen. Will man explizit diesen indigenen Auffassungen und Aspekten in differenziertem Maße Rechnung tragen, so sollte jedoch keine undifferenzierte Analogie hergestellt werden zwischen dem Loyalismus jener Ureinwohner mit dem weißen Kolonialamerikaner, zumal sich die indianische Bevölkerung – und das ist der weitere Hauptgrund für die hier genannte Einschränkung – schließlich in einer geradezu zwangsläufigen Konfliktkonstellation mit allen weißen Siedlern, also auch den loyalistischen Kolonialamerikanern befand. Die Ureinwohner nun in eine Reihe mit den nach ihrem Land gierenden weißen Loyalisten zu stellen, würde daher auf den

³⁶⁷ "Chickasaw Indians Seek Help, 1783," *Major Problems in the Era of the American Revolution*, ed. BROWN: 228.

³⁶⁸ Verhandlungsprotokoll zwischen Chickasaw und Revolutionären, 22.05.1779, *Early American Indian Documents: Treaties and Laws, 1607-1789*, ed. Alden T. VAUGHAN, (Washington, D.C.: Univ. Publications of America, 1979): 263.

³⁶⁹ Blacksnake, *Memoirs*, ed. ABLER: 71, sowie Arent S. DePeyster an Allan MacLean, 08.07.1783, *Tory Writings*, ed. CRARY: 381.

³⁷⁰ Baron von Riedesel, "Hessian View of Indians (1777)," *Choosing Sides*, ed. CHOPRA: 187-88.

in dieser Argumentation vehement widerlegten harmonischen Kooperationstopos und seine inhärenten Fehlwahrnehmungen hinauslaufen.

Abschließendes Kommentar zum Zusammenhang von Ethnie und Loyalismus

Nun mögen sich im ersten Moment aus dem hier gezogenen Fazit zur jeweiligen Vereinbarkeit der Minoritäten Frauen, Ureinwohner und Afroamerikaner mit dem übergeordneten Konzept Loyalismus falsche Rückschlüsse ergeben, die es abschließend zu jenem Themenkomplex präemptiv deutlich zu vermeiden gilt.

Erstens könnte der isolierte Blick auf die, wenn man so will, bloßen Parameter zwischen den Minoritäten tatsächlich nicht bestehende Korrelationen vermuten lassen: Dass Frauen als rechtliche bzw. qualitative Minorität, wie dargelegt, durchaus mit ihren männlichen Pendants hinsichtlich der Entscheidung zum Loyalismus vergleichbar sind, und dass demgegenüber ethnische Minoritäten wie Indigenen und schwarze Sklaven nicht in gleicher Weise als Loyalisten bezeichnet werden können, bedeutet rein korrelativ betrachtet keineswegs, dass der Parameter 'ethnische Minorität' den Parameter 'loyalistische Affiliation' ausschließt. In der Tat positionierten sich Ureinwohner und Sklaven ja überwiegend aufseiten des Empires, weswegen der inkorrekte Rückschluss, 'Frauen als nicht-ethnische Minoritäten *können* als Loyalisten bezeichnet werden, sind aber keine ethnischen Minoritäten, ergo können ethnische Minoritäten *nicht* als Loyalisten bezeichnet werden,' den gleichen deduktiven Fehlschluss bedeuten würde, wie das vielzitierte Erklären Aristoteles' zu einer Katze, weil Katzen sterblich seien und Aristoteles nun einmal nachweislich gestorben ist.

Der sich hieraus unmittelbar ergebende, entscheidende Punkt ist, dass es – zweitens – ein Trugschluss wäre zu glauben, die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Minorität hätte, *ipso facto*, überhaupt einen direkten bzw. automatischen Einfluss auf das Phänomen Loyalismus bzw. loyalistische Affiliation ausgeübt. Mit anderen Worten also, dass sich Afroamerikaner oder Indigene aufseiten des Empires positionierten, ganz einfach weil sie eben Indigene oder Afroamerikaner waren – was keinesfalls zutrifft! Vielmehr beeinflusste die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Minorität deren kontextuelle Umstände – bei Weißen bisher auch als genuin individuelle und regionale Determinationen bezeichnet – dergestalt, dass besagte ethnisch bedingte Kontextumstände aus dem handfesten Eigeninteresse des betreffenden Minoritäten-Angehörigen heraus die Parteiergreifung für das Empire (und gegen die Revolution) schlichtweg am naheliegendsten machten – dies bedeutet: Ureinwohner hielten nicht

ihren 'britischen Brüdern' und dem 'gemeinsamen Vater' King George auf dezidiert familiär konnotierter persönlicher Vertrauensbasis die Treue, weil sie indigener Abstammung waren – sondern deswegen, weil das Empire im revolutionären Konflikt nach dem Dafürhalten der indianischen Bevölkerung für den Erhalt von deren angestammten Siedlungsgründen sowie das weitere Containment der expansiven weißen Siedlerkonkurrenz stand (Stichwort *Proclamation Line*); genauso wenig flüchteten afroamerikanische Sklaven in die Reihen der Briten, weil ihre Hautfarbe dunkel war – sondern vielmehr deswegen, weil die Briten jenen Sklaven (wohlgemerkt, den Sklaven von *revolutionären* Sklavenhaltern, nicht von *loyalistischen*) nun einmal die Freiheit versprochen.

Die Gegenprobe anhand sich revolutionär positionierender Ausnahmen unter den ethnischen Minoritäten bestätigt tendenziell diese Argumentation: Indianische Nationen, die sich nicht den Briten, sondern überwiegend den Revolutionären anschlossen, lebten etwa – wie bspw. die *Eastern Abenaki* oder Stockbridge-Indianer – bereits innerhalb des revolutionär erschlossenem Gebietes zwischen Atlantik und Appalachen, weswegen für diese Ureinwohner der Kontextfaktor 'Schutz des Siedlungsgebietes vor kolonialamerikanischen Siedlern' nicht in der Weise entscheidend sein konnte, wie etwa für die Ureinwohner westlich der demarkierenden *Proclamation Line* – als ausschlaggebend muss hierbei dezidiert derjenige kontextuelle Umstand verstanden werden, welcher maßgeblich *von der Ethnie determiniert* wurde, und *keineswegs die Ethnie selbst*. Gleichermaßen entfiel für einen freien Afroamerikaner wie Thomas Jeremiah (oder den zugegebermaßen stark in der Revolutionsfolklore verklärten Crispus Attucks) der hingegen für afroamerikanische Sklaven alles dominierende, genuin eigenwertige Entscheidungsfaktor 'Freiheit aus Unfreiheit' (und wurde, so ließe sich argumentieren, zu einer mit weißen Loyalisten durchaus vergleichbaren Interessensabwägung) – und das obwohl Thomas die Hautfarbe besagter Sklaven teilte, ihren von der Ethnie maßgeblich bestimmten kontextuellen Entscheidungshintergrund hingegen nicht. Gleiches ließe sich auch für die von Loyalisten versklavten Afroamerikaner festhalten, deren persönliche Umstände sozusagen 'extern' durch die britische Maßgabe verändert wurden, dass eben nur die Sklaven von Revolutionären durch die Flucht in britische Reihen ihre Freiheit erlangen konnten, von Loyalisten versklavte Afroamerikaner jedoch nicht.

Es ist an dieser Stelle erneut zu betonen, mit welcher Vorsicht in der Bewertung solch komplexer Gruppen wie 'den Indianern' vorgegangen werden muss, de-

ren "Art der Beteiligung an der Revolution so vielfältig wie die verschiedenen Stämme selbst" war, so LERG ganz richtig – es muss immer wieder die Bandbreite bewusst reflektiert werden, anhand derer bspw. die erwähnten Stockbridge aus Massachusetts oder die Abenaki aus New Hampshire, die innerhalb der Grenzen der dreizehn Kolonien lebend "auf ganz andere Weise in die koloniale Gesellschaft integriert," und zum Teil gar "assimiliert" waren, sich von den indigenen Gruppen an der Siedlungsgrenze unterschieden, etwa von der Irokesen-Konföderation oder den Cherokee.³⁷¹ Es offenbart sich hier jenes generelle Problem, in dem eigentlich hochdiversifizierte Gruppen wie die amerikanischen Ureinwohner unter einem fraglos notwendigen Sammel- bzw. Oberbegriffs als 'die Indianer' zwar grundsätzlich erst einmal erfassbar gemacht werden müssen, dann aber Gefahr laufen, dass sie als allzu homogene Einheit verstanden werden. Ein ähnlicher Prozess, in dem ein eigentlich heterogener Bevölkerungsanteil in antagonistischer Fremdperzeption als eine in dieser Form gar nicht existente homogene Einheit (fehl-)wahrgenommen wird, soll sich auch im nachfolgenden wahrnehmungsspezifischen Kapitel im Hinblick auf 'die' Loyalisten von zentraler Bedeutung erweisen.

³⁷¹ (insges.) LERG, *Amerikanische Revolution*: 105.

"IT IS ALWAYS A JOY TO MEET AN AMERICAN [...] FOR I AM ONE OF THOSE WHO BELIEVE THAT THE FOLLY OF A MONARCH AND THE BLUNDERING OF A MINISTER IN FAR-GONE YEARS WILL NOT PREVENT OUR CHILDREN FROM BEING SOME DAY CITIZENS OF THE SAME WORLD-WIDE COUNTRY UNDER A FLAG WHICH SHALL BE A QUARTERING OF THE UNION JACK WITH THE STARS AND STRIPES."

Sherlock Holmes in Sir Arthur Conan Doyle, "The Noble Bachelor,"
The Complete Sherlock Holmes, (New York, NY: Barnes & Noble, 2009): 278.

V. "DIE" LOYALISTEN: EINE ANALYSE UNDIFFERENZIERTER WAHRNEHMUNG MIT BESONDEREM AUGENMERK AUF DIE MISSPERZEPTION DER LOYALISTEN ALS EINHEIT

Nachdem bereits in den vorangegangenen Kapiteln das Phänomen und die Wahrnehmung der Loyalisten in vielerlei Hinsicht betrachtet wurden – von der Einbettung in den vorgeschichtlichen und gesamtgesellschaftlichen Kontext über Diversität und Motivation der Loyalisten hin zu den Minoritäten, die gemeinhin dem Loyalismus hinzugerechnet werden –, legt dieses inhaltlich letzte Kapitel des ideengeschichtlich-makrohistorischen Teiles der vorliegenden Arbeit seinen Hauptaugenmerk nun eine ganz bestimmte Fehlwahrnehmung des loyalistischen Phänomens in der Amerikanischen Revolution: nämlich die Missperzeption der Loyalisten als Einheit, welche sich mit besonderer inhaltlicher Relevanz in jenes, die vorliegende Arbeit bestimmende Grundproblematik der virulenten Gründungsmythologie einfügt. Im Sinne der vorausgegangenen, ausführlichen Darlegung, dass "there were many different degrees of Loyalism,"¹ will das vorliegende Kapitel vorrangig aufzeigen, wie bisher die Loyalisten inkorrekterweise überwiegend in Analogie bzw. Dichotomie zur Revolutionsbewegung als vernetzte Einheit wahrgenommen wurden, und dass es auf Basis der Quellen stattdessen gegen eine solche Einheitswahrnehmung zu argumentieren gilt. Daher heißt es im Zuge dessen natürlich auch, besagte Missperzeption grundsätzlich einmal aufzuzeigen, was zunächst in der zeitgenössischen Perspektive der kolonialamerikanischen und britischen Protagonisten erfolgt. In diese zeitgenössische Dimension jenes speziellen Untersuchungsfokus' hinein sollen darüberhinaus kontextbildend auch grundsätzlichere Aspekte der allgemeinen Eigen- und Fremdperzeption der Loyalisten eingebettet werden – wenn bspw. die Rechtsvorstellung zwischen Revolutionsbefürwortern und -gegnern kontrastiert, oder ferner auf das Verhältnis zwischen Briten und loyalistischen Kolonialamerikanern eingegangen wird. Hieran anschließend will die vorliegende Analyse im Sinne ihres Plädierens gegen anhaltende Verklärungen außerdem aufzeigen, wie speziell jene Einheits-Missperzeption im Rahmen der modernen Forschung perpetuiert wird. Im direkten Anschluss an jenes Nachweisen der inkorrekten Einheitswahrnehmung und -darstellung steht eine Kette verschiedener Argumente, welche auf der faktischen

¹ Catherine S. CRARY, ed., *The Price of Loyalty: Tory Writings from the Revolutionary Era*, (New York, NY: McGraw-Hill, 1973): 4.

Quellenlage basierend selbige Missperzeption eindeutig zu widerlegen gedenkt, bevor hieran anschließend eine eingehendere Betrachtung der bisher zwar teilweise erwähnten, jedoch noch nicht detailliert thematisierten Fraktion der Neutralen erfolgt. Ebendiese Neutralen spielen – wie letztlich zu beweisen sein wird – im Zusammenhang mit jener Fehlwahrnehmung in der Tat eine tragende Rolle. Logisch folgerichtig ergibt sich an dieser Stelle der Untersuchung, dass weiterführende Gedanken zur Bedeutung und etwaigen Überholtheit des bestehenden Inventars an Definitionen und Terminologien, sowie zur Notwendigkeit innovierter bzw. präzisierter Auslegungen und Begriffsbestimmungen angestellt werden.

1. ZEITGENÖSSISCHE UND MODERNE DIMENSIONEN VON (FEHL-)WAHRNEHMUNG

Eigenperzeption loyalistischer Kolonialamerikaner

Bevor nun das Hauptaugenmerk auf die zentrale Missperzeption der Loyalisten als Einheit gelegt wird, ist es zunächst von essentieller Bedeutung, der Analyse loyalistischer Eigenwahrnehmung die Kernerkenntnis vorgeschichtlicher Kontextualisierung voranzustellen: Im anterevolutionären Kolonialamerika war das Selbstverständnis, ein kronloyales *British Subject* im gemeinsamen Empireverbund zu sein, entgegen der konträren Ausdeutung durch den postrevolutionären Gründungsmythos durchaus die allgemein anerkannte und geteilte *default*-Identität der Kolonialamerikaner in ihrer heterogenen Gesamtheit. Und es waren keineswegs loyalistische Kolonialamerikaner, die während der Amerikanischen Revolution von jenem bis dato allgemein akzeptierten Eigenverständnis abwichen, sondern eben vielmehr die aufbegehrenden Revolutionäre, welche aus ihrer bisherigen kolonialamerikanischen Identität ausscherten. Es lässt sich also kurzum konstatieren, dass Revolutionsgegner nicht zu Loyalisten *wurden*, sondern es vielmehr *blieben*, wohingegen ihre revolutionsbefürwortenden Widersacher von der gewohnheitsmäßigen Norm divergierten.² Diese essentielle Erkenntnis wird nicht zuletzt in der Eigenwahrnehmung späterer Loyalisten wie bspw. Daniel Dulany aus Maryland deutlich, der sich und seine kolonialamerikanischen Landsleute zehn Jahre vor Ausbruch der bewaffneten Auseinandersetzungen als "the British Americans" bezeichnet.³ Und der Loyalist Charles

² Vgl. für eine ausführliche Darlegung und quellenunterlegte Schilderung dieses Gedankenganges den vorgeschichtlichen Abschnitt im kontextualisierenden Kap. der vorliegenden Untersuchung.

³ Daniel Dulany, "Considerations on the Propriety of imposing Taxes in the British Colonies [...], 1765," *Sources and Documents Illustrating the American Revolution, 1764-1788*, ed. Samuel E. MORISON, (New York, NY: OUP, 21972): 24-32, hier 27.

Inglis, der während des Krieges von New York aus (kaum überregional verbreitete) Pamphlete gegen die revolutionäre Sache verfasste, schreibt 1776 in seiner Entgegnung auf Thomas Paines *Common Sense* und dessen Plädoyer für einen endgültigen und unwiderruflichen Bruch mit dem britischen Mutterland, dass "[t]he Americans are properly Britons. They have the manners, habits, and ideas of Britons; and have been accustomed to a similar form of government."⁴ Wenn in ähnlicher Weise der später prominente pennsylvanische Loyalist und Quäker Joseph Galloway voller Überzeugung von kolonialweit geteiltem "American virtue" und "American liberty" spricht, so wird ebenfalls deutlich, dass loyalistische Kolonialamerikaner in der Auseinandersetzung mit den Revolutionären kein neues Selbstverständnis generieren mussten, sondern sich vielmehr auf die bestehende Eigenperzeption eines (kolonial-)amerikanischen Empiremitgliedes beriefen, und zwar dezidiert mit den beiden distinkten Komponenten 'amerikanisch' und 'britisch'.⁵ Deswegen unterstreicht Maya JASANOFF hinsichtlich jener Dualität, dass "the loyalists were two things at once, both British and American." Und neben dieser historiographischen Feststellung in Retrospektive muss diesbezüglich auch ganz klar herausgestellt werden, dass bereits in der zeitgenössischen Selbstbezeichnung besagtes Eigenverständnis nachzuweisen ist, denn Loyalisten waren eben nicht nur aus historiographischer Sicht "both British and American," sondern "they often referred to themselves as such" – wie nicht zuletzt die angeführten Quellenauszüge belegen.⁶ Was ihre Eigenperzeption angeht, so muss klargestellt werden, dass sich revolutionsablehnende Kolonialamerikaner selbst im Kontext der Amerikanischen Revolution noch nicht durchgängig unter dem Sammelbegriff 'Loyalisten' verstanden, geschweige denn bezeichneten: Tatsächlich gilt es zu konstatieren, dass in den bisher herangezogenen Quellen die loyalistischen Kolonialamerikaner sich selbst stets als die quasi Normalform eines *loyal subject's* oder in ihrer individuell-regional bedingten Lage bspw. als 'we the Refugees' bezeichneten – eine durchgängige und einheitliche Eigenperzeption oder -

⁴ Charles Inglis, *The True Interest of America Impartially Stated, in Certain Strictures on a Pamphlet Intituled Common Sense. By an American [...]*, (Philadelphia, PA, 1776): 52; diese Aussage verweist dabei ferner auf die im vorgeschichtlichen Kontext angesprochene, durchaus übliche Imitation britischer Kultur – und speziell des Konsumverhaltens – im kolonialamerikanischen Alltag, bspw. hinsichtlich Modetrends oder Teeutensilien.

⁵ Joseph Galloway, *A Candid Examination of the Mutual Claims of Great-Britain, and the Colonies [...]*, (New-York, 1775): 41

⁶ Maya JASANOFF, "The Other Side of Revolution: Loyalists in the British Empire," *The William and Mary Quarterly* 65.2 (2008): 205-32, hier 222 (Betonung hinzugefügt); ferner muss kritisch angemerkt werden, dass Philip GOULD, *Writing the Rebellion: Loyalists and the Literature of Politics in British America*, (New York, NY: OUP, 2013): 9, JASANOFF hier nicht korrekt zitiert.

designation als 'we the Loyalists' hingegen lässt sich anhand der Quellen im Bürgerkrieg der Amerikanischen Revolution noch nicht nachweisen. Dies bestätigend stellt Keith MASON für die Antragsteller an die *Claims Commission* (als systematisch erfassten Ausschnitt aus der loyalistischen Bevölkerung Kolonialamerikas) heraus, dass hinsichtlich der Frage, wie "Loyalists described themselves in relation to their 'self-identification,'" die "most common terms deployed in the Claims were 'loyal and faithful subjects' and 'friends of government'" – und eben keinesfalls 'we the united body of Loyalists' oder dergleichen.⁷ In der Tat ist die Bezeichnung 'Loyalisten' erst im Exil, v.a. in London, unter emigrierten Revolutionsgegnern als idealtypischer Sammelbegriff generiert und somit erst in den letzten Jahren der Auseinandersetzungen nach Nordamerika transplantiert worden, wie auch der Loyalismusforscher Robert M. CALHOON beipflichtet: "The word 'loyalist' did not come into use until late in the war, when exiles in England adopted it as a badge of honor."⁸ Ähnlich hält auch Jo-Ann FELLOWS fest, dass die Bezeichnung "'Loyalist' came into use only in the later stages of the war," und zwar durch "Americans living in exile in England."⁹ In mancherlei Hinsicht ließe sich argumentieren, dass hier ein vergleichbarer Prozess zum revolutionären Gründungsmythos und seinem vereinigenden Moment in Form eines gewissermaßen 'loyalistischen Gründungsmythos' stattfand, und dass damit zweifelsohne jener noch genauer zu untersuchenden Missperzeption einer loyalistischen Einheit wenigstens partiell Vorschub geleistet wurde: "Loyalists," so Keith MASON, "arguably emerged from the Atlantic civil war with a sharper sense of collective self [...]," worauf folgend "[d]uring the nineteenth century, this provided ample scope for an ongoing redefinition of loyalism and the emergence of multiple visions that were essentially inventions" – und als ein solchermaßen erfundenes Konstrukt resultiert letztlich die besagte Einheitsmissperzeption aus jenen "quests for 'usable pasts' that spoke to contemporary anxieties and interests."¹⁰

⁷ Keith MASON, "The American Loyalist Problem of Identity in the Revolutionary Atlantic World," *The Loyal Atlantic: Remaking the British Atlantic in the Revolutionary Era*, eds. Jerry BANNISTER, and Liam RIORNAN, (Toronto: Univ. of Toronto Press, 2012): 39-75, hier 47.

⁸ Robert M. CALHOON, *The Loyalists in Revolutionary America*, (New York, NY: Harcourt, Brace, Jovanovich, 1973): xi; in Kanada etwa wurde den emigrierten Kolonialamerikanern der Appellativ 'Loyalist,' wenn man so will, auch extern durch Lord Dorchesters offizielle Proklamation in Form des Ehrenkürzels U.E. (für 'United Empire Loyalist') zuattributioniert, hierzu weiter unten eingehender.

⁹ Jo-Ann FELLOWS, "Would the Real Loyalists of the American Revolution Please Stand Up?" *The Humanities Association Review* 27 (1976): 83-88, hier 84.

¹⁰ MASON, "The American Loyalist Problem of Identity:" 66.

Nun führen diese Überlegungen zur Eigenbezeichnung und -wahrnehmung loyalistischer Kolonialamerikaner im Kontext der Revolution zwangsläufig zur abstrakten Problematik 'loyalistischer Identität': Dieser hochkomplexe und ebenso hochkomplizierte Aspekt postrevolutionären Selbstverständnisses, von dessen Genese man erst während der frühen Jahre Londoner Exilerfahrung durch emigrierte Revolutionsgegner ausgehen kann, soll einerseits weiter unten in diesem übergeordneten Kapitel sowie andererseits im zweiten, empirischen Teilkomplex der vorliegenden Arbeit nochmals vertiefend aufgegriffen werden. Es sei an dieser Stelle jedoch nochmals darauf verwiesen, dass das hier mehrfach als Quintessenz der vorgeschichtlichen Kontextualisierung betonte Element kolonialamerikanischer *default*-Identität (mit dessen Dualismus der Attribute 'amerikanisch' und 'britisch') selbst im abstrakten Veränderungsprozess der Eigenwahrnehmung und -bezeichnung während des Exils nachgewiesen werden kann – etwa, wenn loyalistische Petitionäre ihr Ersuchen um Rekompensation an das Empire überschreiben als "[t]he humble and dutiful declaration and address of his majesty's *American loyalists*."¹¹

Für den hier diskutierten, zugebenermaßen doch reichlich abstrakten und schwer greifbaren Aspekt loyalistischer Eigenperzeption im Kontext der Amerikanischen Revolution soll nunmehr in Form des Rechtsverständnisses ein konkreter Punkt herausgegriffen werden, anhand dessen die Annahme einer breiteren, kolonialamerikanischen Eigenwahrnehmung bestätigt und gleichermaßen die inkorrekte Annahme einer eng umrissenen, in sich abgeschlossenen Einheit der Loyalisten konterkariert wird. Denn in der Tat lassen sich grundlegende Parallelen in den rechtlichen Vorstellungen von Revolutionsbefürwortern und -gegnern – also von sowohl revolutionären als auch loyalistischen Kolonialamerikanern – vor, während und sogar nach den bewaffneten Auseinandersetzungen nachweisen. Ruma CHOPRA zeigt sich diesbezüglich zu Recht überzeugt, dass "[t]he American colonists spoke a constitutional vernacular of Britain" und "cherished British political culture and the English liberties epitomized by the constitution."¹² Ganz konkret gehen daher Loyalisten und Revolutionäre in ihrer gemeinsamen kolonialamerikanischen Wahrnehmung bspw. von einer unumstößlichen Reziprozität zwischen Gehorsam (durch den Untergebenen) und Schutz (durch den Staat bzw. die Obrigkeit, also den Souverän) aus: So

¹¹ *London Chronicle* vom 09.03.1782, *Principles and Acts of the American Revolution [...]*, ed. Hezekiah Niles, (Baltimore, MA, 1822): 393f. (Betonung hinzugefügt).

¹² Ruma CHOPRA, *Choosing Sides: Loyalists in Revolutionary America*, (Lanham, MD: Rowman & Littlefield, 2013): 8-9.

schlussfolgert etwa der pennsylvanische Loyalist Jabez Fisher zu Beginn der Feindseligkeiten, dass "[t]he subject has a right to demand it [=protection] whenever he is in danger. This right is purchased by his allegiance, which is the reciprocal consideration duly paid for it."¹³ Eine deckungsgleiche Ansicht vertritt jedoch auch Aedanus Burke, der als Anführer einer revolutionären Miliz während des Krieges und hernach als Kongressabgeordneter South Carolinas für die Sache der Amerikanischen Revolution einstand, in seinen Überlegungen zur unstatthaften postrevolutionären Verfolgung derjenigen Einwohner Carolinas, die infolge der britischen Besatzung ihrer Heimat mit dem Mutterland kollaborierten: "As the Republic could not give the citizen protection, which is the equivalent he receives for allegiance, he owed none."¹⁴ Exakt diese in gegenseitiger Abhängigkeit stehende Verbindung zwischen *protection by sovereign* und *allegiance by subject* findet sich als gesamtcolonialamerikanische Rechtsauffassung britischer Prägung in identischer Form auch bei Joseph Galloway wieder, der ebendiese Auffassung bereits in seinen *Candid Examinations* 1774 und, nachdem er im Londoner Exil zum Loyalistenführer stilisiert wurde, gleichsam in seinem *Claim of the American Loyalists* 1788 zum Ausdruck brachte – nämlich, dass "protection and allegiance are reciprocal duties."¹⁵ Dieses kolonialamerikanische Eigenverständnis von Revolutionsgegnern, wie es hier anhand des konkreten Punktes der Rechtsauslegung in Parallelität zu den revolutionsbefürwortenden Landsleuten dargelegt wurde, gründet sich also in überwiegendem Maße auf dem vorrevolutionär bestehenden, gemeinsamen Normalzustand eines *British American* im Empireverbund – geradezu paradox mutet daher die Prophezeiung des revolutionären Gründervaters und Unterzeichners der Unabhängigkeitserklärung William Hooper an, welche er im Zuge der bereits während des Konfliktes einsetzenden Reintegrations- und Aussöhnungsdebatte zwischen den Bürgerkriegskontrahenten als Vertreter eines konzilianten Kurses äußert: "There will be a time [...] when the distinction of Whig and Tory will be lost [...]."¹⁶ Legt man die loyalistische Eigenperzeption inklusi-

¹³ "Jabez Fisher of Pennsylvania, 1774," *The American Tory*, ed. Morton BORDEN, (Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall, 1972): 18f.

¹⁴ Aedanus Burke, "Address to the Freeman of the State of South Carolina," *Revolutionary vs. Loyalist: the First American Civil War, 1774-84*, ed. L.F.S. UPTON, (Waltham, MA: Blaisdell, 1968): 127

¹⁵ Joseph Galloway, *The Claim of the American Loyalists reviewed and maintained upon incontrovertible Principles of Law and Justice*, (London, 1788): 20; quellenkritisch muss freilich festgestellt werden, dass Galloways Pamphlet 1788 im Zeitkontext und eigenen Interesse die klare Agenda verfolgt, "the right of the Loyalists to compensation [...] incontestably established" zu wissen (ebd. 19).

¹⁶ William Hooper, "A Plea for Leniency, 1777," *American Tory*, ed. BORDEN: 75 (Betonung hinzugefügt).

ver kolonialamerikanischer Identität – d.h. im Kontext der Revolution, also vor der Genese eines *exklusiven* Loyalistenkonstruktes im Exil – zugrunde, so war ebenjene Zeit, von der William Hooper orakelt, sie würde keine Unterscheidung zwischen revolutionsbefürwortenden und -ablehnenden Kolonialamerikanern mehr kennen, vor dem revolutionären Bürgerkrieg ohnehin schon der *status quo ante*.

Fremdwahrnehmung (und -darstellung) von Loyalisten durch revolutionäre Widersacher

Nach der im Kontext der Revolution erfolgten Thematisierung loyalistischer Eigenwahrnehmung, die im Wesentlichen gekennzeichnet ist durch ein breitgefächerteres Verständnis als Kolonialamerikaner und keineswegs durch ein enggefassteres, erst später im Exil zu generierendes bzw. konstruierendes Selbstverständnis unter dem Sammelbegriff 'Loyalisten,' gilt es nun zur zeitgenössischen Fremdperzeption loyalistischer Kolonialamerikaner durch ihre revolutionären Widersacher überzuleiten. Denn obschon der konkrete Bezug zum Rechtsverständnis durchaus eine gemeinsame kolonialamerikanische Auffassung und Wahrnehmung in enger Anlehnung an das britische Mutterland nachweisen konnte, offenbart jedoch ebendieser Aspekt 'Rechtsauffassung' gleichsam eine wesentliche Diskrepanz zwischen loyalistischen und revolutionären Kolonialamerikanern (welche über die offenkundigen verfassungsrechtlichen Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Staatshaftigkeit des Revoltierens gegen das Mutterland hinausgeht) – gewissermaßen handelt es sich hierbei auch um ein Kernmerkmal revolutionärer Wahrnehmung der Loyalisten: Wie bereits im kontextualisierenden Kapitel zur Bürgerkriegssituation und speziell zur vergeltenden und wiedervergeltenden Gewaltspirale des *lex talionis* angesprochen wurde, bestand in der bürgerkriegsartigen Auseinandersetzung der Revolutionäre und Loyalisten ein Rechtsparadoxon, in welchem die regulären britischen Kampfverbände (und somit auch deren untergeordnete loyalistischen Provinzkorps und Milizen) ihre revolutionären Widersacher in aller Regel gemäß geltender Konfliktordnungen als reguläre Kombattanten ansahen und ebenso gemäß der üblichen, kriegsrechtlichen Gepflogenheiten behandelten – bspw. in der Art und Weise der Unterbringung von Soldaten und Offizieren, dem Bewilligen von Bewährungsstrafen und Gefangenenaustauschen sowie allgemein gesichtswahrender Gesten bei der Kapitulation bzw. Gefangennahme (z.B. Handfeuerwaffen weiter am Gürtel tragen zu dürfen) und dergleichen mehr. So beschreibt etwa der loyalistische Milizleutnant An-

thony Allaire aus dem Bürgerkrieg der Carolinas, wie Anhänger des Mutterlandes (i.d.R.) mit ihren revolutionären Widersachern umgingen, hier im konkreten Fall einer Fortübergabe durch reguläre Kontinentalverbände und revolutionäre Milizen:

"[T]he fort would be given up on the following conditions: that the officers both Continental and militia, should march out with the honors of war, and be allowed to wear their side arms; the officers and soldiers of the militia have paroles to go to their respective homes, and remain peaceably till exchanged; and the continental soldiers to be treated tenderly."¹⁷

Dem gegenüber besteht jedoch eine erhebliche Diskrepanz in der umgekehrten Fremdwahrnehmung eines Loyalisten durch die Revolutionäre, welche grundsätzlich ihre königstreuen kolonialamerikanischen Widersacher explizit *nicht* als reguläre Kombattanten in einer Kriegsauseinandersetzung zwischen zwei Parteien perzipierten und behandelten, sondern vielmehr als interne Aufständische und Verräter an den neugegründeten Vereinigten Staaten – weswegen ihnen *de jure* auch kein Pardon und die Inhaftierung als Kriegsgefangene (geschweige denn gesichtswahrende Ehrenrettung) zustand, sondern lediglich ein *court martial* als *traitor* und die damit verbundene Todesstrafe drohte. Waren umgekehrt, wie Anthony Allaire berichtet, die "poor Rebel dogs" nach loyalistischer Gefangennahme allenfalls "much chagrined at not being allowed to wear their side arms," so ereilte einige loyalistische Gefährten Allaires in revolutionärer Gefangenschaft ein weitaus drastischeres Schicksal, als sie unter Militärgerichtsbarkeit des Verrates schuldig gesprochen und anschließend exekutiert wurden.¹⁸ Gleiche Unverhältnismäßigkeit beklagt eine Gruppe Loyalisten mittels ihrer offenen Petition an den König 1782 in einer Londoner Zeitung, wonach "if apprehended and convicted by the rebels, [...] it is considered as treason, and punished with death. Whereas, no forfeiture is incurred, or penalty annexed, [by] entering into the service of congress."¹⁹

Dass es sich hierbei nicht um isolierte Einzelfälle oder gar bedauerliche Missverständnisse handelte, sondern um die Umsetzung der offiziell ausgegebenen Handlungsmaßgabe auf revolutionärer Führungsebene, belegt bspw. der revolutio-

¹⁷ Anthony Allaires Tagebucheintrag vom 07.05.1780, "Diary of Lieut. Anthony Allaire, of Ferguson's Corps [...]," *King's Mountain and Its Heroes: History of the Battle of King's Mountain, [...]*, ed. Lyman C. Draper, (Cincinnati, OH: P.G. Thomson, 1881): 484-515, hier 494.

¹⁸ Für eine detailliertere Vorstellung besagter Fälle, in denen bspw. "Mills, Wilson, and Chitwood died like Romans" (511, bereits zur Widerlegung des Milde-Topos in der Analyse der Revolution als Bürgerkrieg angesprochen), vgl. Einträge vom 22.06. und 14./18.10.1780, Allaire, "Diary:" 498f., 511.

¹⁹ *London Chronicle* vom 09.03.1782, *Principles and Acts*, ed. Niles: 393f.

näre 'Chefideologe' Thomas Paine in seinem weitverbreiteten Pamphlet *Common Sense*: "A line of distinction should be drawn between English soldiers taken in battle, and inhabitants of America taken in arms. The first are prisoners, but the latter traitors. The one forfeits his liberty, the other his head."²⁰ Auch andere revolutionäre Führungspersönlichkeiten wie etwa Robert Livingston schlussfolgern angesichts der "number of [Tory] conspirators infinitely greater than we have conceived," es sei "absolutely necessary that a court martial should be organized here tomorrow"²¹ – und zwar mit Folgen für die betreffenden Loyalisten, die ein anderer revolutionärer Gründervater, Samuel Adams, weitaus unverblümter in Form des 'Jäten lästigen Unkrautes' einfordert: "Indeed, my friend, if measures are not soon taken, and the most vigorous ones, *to root out these pernicious weeds*, it will be in vain for America to persevere in this generous struggle for the publick liberty."²² Ein kontrafaktisches Beispiel für die britisch-loyalistische Verfahrensweise, in der gefangengenommene Revolutionäre üblicherweise schonend (d.h. als feindliche Kombattanten) behandelt wurden, bietet der nach der Revolution in seiner ehemaligen Heimat North Carolina als Kriegsverbrecher gebrandmarkte und vom offiziellen amnestierenden 'Gesetz des Vergessens' ausgenommene loyalistische Milizkommandeur David Fanning. Besagter Fanning hielt im selbst erstellten Verhaltenskodex für Mitglieder seiner Milizeinheit explizit fest, dass "[a]ll persons once enrolled, in a Militia company, [...] on being detected joining the Rebels, will be treated, as a deserter, and traitor."²³ Erwähnenswert und auch ein Stückweit kurios aufgrund der unterschiedlichen Wertungsmaßstäbe bleibt das Beispiel deswegen, weil hier etwas, das auf revolutionärer Seite gegenüber den Loyalisten durchaus gängige Praxis war – nämlich deren Klassifizierung als inländische Verräter anstatt gegnerischer Kombattanten – unter umgekehrten Vorzeichen bzw. in paralleler loyalistischer Anwendung durch David Fanning ebendiesem jedoch den Ruf eines zu verbannenden, blutrünstigen Verbrechers einbrachte (aufgrund seiner zahlreichen anderen Gräueltaten sicherlich zurecht).²⁴

²⁰ Thomas Paine, "Common Sense; Addressed to the Inhabitants of America, Philadelphia 1776," *The Complete Writings of Thomas Paine*, ed. Philip S. Foner, 2 Bde., (New York, NY: Citadel, 1945), I: 3-46, hier 44.

²¹ Robert Livingstone et al. an President of the Provincial Convention of New York, 08.05.1777, *American Tory*, ed. BORDEN: 83.

²² Samuel Adams an James Warren, 16.02.1777, *The Spirit of 'Seventy-Six: The Story of the American Revolution as Told by Participants*, eds. Henry Steele COMMAGER, and Richard B. MORRIS, (New York, NY: Harper & Row, 1967): 347 (Betonung hinzugefügt).

²³ David Fanning, *Narrative [...]*, (Richmond, VA, 1861): 24.

²⁴ Vgl. eingehender S. 118-23 in der vorliegenden Untersuchung.

Als abschließendes Beispiel in der Illustrierung der revolutionären Fremdwahrnehmung von Loyalisten gilt es auf das – man muss es quellenkritisch so deutlich bezeichnen – mitleidig-klagende Narrativ des königstreuen John Connolly aus Virginia zu verweisen, dessen Gefangenschaftserlebnis infolge einer – wie weiter oben im minoritätenspezifischen Kapitel beschrieben – aufgedeckten, abenteuerlichen Geheimmission (angeblich erteilt durch Gouverneur Dunmore persönlich) wesentlich von ebenjener Wahrnehmung der Revolutionäre geprägt wurde: Schreibt er noch zu Beginn seiner Haft, er hoffe "that henceforth I should be allowed something like those liberties which officers, under such circumstances, usually enjoy, till my exchange would be affected" – dass also die Revolutionäre ihn behandeln würden "as they expected [that] a similar indulgence would be extended to the unfortunate on their side, who should become prisoners" –, so muss John Connolly jedoch bald darauf feststellen, dass er in dieser Annahme "was miserably deceived."²⁵ Tatsächlich erfährt Connolly keine zuvorkommende Behandlung eines gegnerischen Offiziers, sondern wird – angesichts der revolutionären Wahrnehmung von loyalistischen Kolonialamerikanern folgerichtig – als Verräter dort eingesperrt, wo "criminals were under the same roof," und zwar aufgrund der, so Connolly, "impropriety of my being considered as a prisoner of war." Seine revolutionären Wärter offenbaren dem entrüsteten Loyalisten, er werde vielmehr "considered as amenable to law martial, as a spy." Enthalten in John Connollys *Narrative* ist ein Schreiben, datiert "CONGRESS, Nov. 12, 1778," in welchem ihm nach mehrmaligen, bitteren Klagen über die Verwehrung des Kriegsgefangenenstatus' und über die Einstufung als kriminellen Verräter folgende, offizielle Beschlussfassung des Kontinentalkongresses verkündet wird: "Whereupon, Resolved, That Lieutenant Colonel John Connolly, cannot of right, claim to be considered and treated as a prisoner of war; but that he was, at the time he was apprehended, and still is, *amenable to the law martial* [...]."²⁶ Ferner sei zum Aspekt des Rechtsparadoxons in der Fremdwahrnehmung der Loyalisten durch die Revolutionäre noch angemerkt, das perspektivisch gesehen diese Praxis keineswegs singulär in der nordamerikanischen Geschichte bleiben wird; so etwa während des Amerikanischen Bürgerkrieges 1861-65, als der Norden die südstaatlichen Konföderierten nicht als reguläre Kombattanten in einer kriegerischen Auseinanderset-

²⁵ John Connolly, *A Narrative of the Transactions, Imprisonment, and Sufferings, of John Connolly, an American Loyalist [...], in which are shewn, The unjustifiable Proceedings of Congress in his Treatment and Detention*, (London, 1783): 24 sowie 32.

²⁶ Connolly, *Narrative*: 36, 41-42, sowie 47.

zung, sondern vielmehr als einheimische Aufständische (*rebels*) einstufte – wobei dies in erster Linie freilich mit einer v.a. zu Beginn des Krieges vonseiten der Union abzuwendenden, möglichen Intervention Großbritanniens zusammenhing.²⁷

An diesem Punkt der zeitgenössischen Wahrnehmung von königstreuen Kolonialamerikanern durch ihre rebellierenden Landsleute gilt es nunmehr, wie angekündigt, das Hauptaugenmerk auf die inkorrekte Perzeption (und ergo Repräsentation) von ebenjenen Loyalisten als eine Einheit zu legen – denn die Loyalisten fälschlicherweise als homogene und vernetzte Einheit zu begreifen, ist eine Fehlwahrnehmung, der bereits ihre zeitgenössischen Widersacher unterlagen. Dabei beinhaltet dies nicht nur die zu erwartende, verunglimpfende Dämonisierung des Kontrahenten, wie bspw. Thomas Paines pauschalisierende Archetypisierung aller Loyalisten zu kriecherischen Feiglingen: "Every Tory is a coward; for a servile, slavish, self-interested fear is the foundation of Toryism."²⁸ Darüberhinaus ist auch die einheits-suggestierende Wahrnehmung und Darstellung der loyalistischen Kolonialamerikaner durch ihre revolutionären Feinde eine logisch-folgerichtige Komponente des frühen Gründungsmythos, der neben der üblichen Anfeindung ferner die Propagierung der eigenen (revolutionären) Einheit intendiert, indem eine gemeinsame (und gleichsam vereinigende) Antagonisierung auf ein einheitliches Feindbild projiziert wird – und zwar ganz unabhängig davon, ob besagtem beschworenem Feindbild nun tatsächlich eine engzufassendere Fraktion 'der Tories' oder eben bloß ein weitläufiger zu verstehender Anteil nichtrevolutionärer Kolonialamerikaner zugrundeliegt. Wie BORDEN es hinsichtlich dieser inhärenten Notwendigkeit für ein vereinheitlichtes (da vereinheitlichendes) Feindbild in der Gründungsfolklore ausdrückt: "After all, if one believes in the sanctification of some humans, one must create devils of others."²⁹

Dementsprechend beschworen die revolutionären Zeitgenossen nun auch bei verschiedensten Gelegenheiten eine solche loyalistische Einheit – "[t]hat infernal crew of Tories, who have laughed at the Congress, despised the friends of liberty,"³⁰ wie John Sullivan an George Washington schreibt –, welche sozusagen die Anhänger und Ziele der Amerikanischen Revolution in ihrer Gesamtheit bedrohe: Ein

²⁷ Vgl. u.a. Howard JONES, *Union in Peril: The Crisis over British Intervention in the Civil War*, (Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Pr., 1992); sowie Jörg NAGLER et al., "Interchange: Nationalism and Internationalism in the Era of the Civil War," *Journal of American History* 98.2 (2011): 455-89.

²⁸ Thomas Paine, *The American Crisis*, (London, 1835): 6.

²⁹ BORDEN, ed., *American Tory*: 13.

³⁰ John Sullivan an George Washington, 29.10.1775, AA/IV/3: 1252-53, hier 1252:

Zeitungsartikel aus dem Jahre 1779 greift z.B. jene ominöse 'Einheit von Tories' an, führt dem Leser deren Missetaten nachdrücklich vor Augen und fragt den Anschuldigungen folgend nach der Identität der Übeltäter – was postwendend (und beinahe katechetisch beschwörend mehr als zwei Dutzend Mal) gleich vom Artikel selbst mit beantwortet wird:

"[...] Rouse, America! your danger is great – great from a quarter where you least expect it. The Tories, the Tories will yet be the ruin of you! [...] The have a thousand ways of doing it, and they make use of them all. Who were the occasion of this war? *The Tories!* Who persuaded the tyrant of Britain to prosecute it in a manner before unknown to civilized nations, and shocking even to barbarians? *The Tories!* Who [...]? *The Tories!* Who have assisted the Indians in taking the scalp from the aged matron, the helpless infant [...]? *The Tories!* Who advised and who assisted in burning your towns, ravaging your country, and violating the chastity of your women? *The Tories!* Who [...]? *The Tories!* Who [...]? *The Tories!* [...] In short, who wish to see us conquered, to see us slaves, to see us hewers of wood and drawers of water? *The Tories!* [...]"³¹

Ebenso, wie der angeführte Artikel durch den beständig wiederholten Katechismus von anschuldigender Frage als Antwort die Einheit 'der Tories' präsentiert (und damit fraglos gleichsam zu beschwören gedenkt), so will eine Darstellung aus der *Boston Gazette* vom 5. Mai 1783 ebenfalls ihren Lesern eine Einheit von Loyalisten suggerieren, nebst den ihnen vorgeworfenen verwerflichen Verbrechen an Revolutionären:

Governor Robertson,	to Crop them.
Edward Leight,	to Curry them.
Ram Rappaljea,	to Rail them.
Linus King,	to bully them.
Henry Law,	to Club them. [...]
Capt. Waldrin Blaw,	to FIGHT them.
Joseph Allecock,	to Negrofy them. [...]
David Matthews,	to Poison and Murder them.
And then Cunningham was to Hang them. ³²	

Dass jene Aneinanderreihung von loyalistischen Kolonialamerikanern ein tatsächlich hochdiversifiziertes Spektrum von Verwaltungsbeamten und Juristen (Matthews)

³¹ *Pennsylvania Packet* vom 05.08.1779, *Diary of the American Revolution: From Newspapers and Original Documents*, ed. Frank Moore, 2 Bde., (New York, NY, 1859-60), II: 166-70, hier 166. (Betonung hinzugefügt).

³² *Boston Gazette* vom 05.05.1783, zit. in Wallace BROWN, *The Good Americans: The Loyalists in the American Revolution*, (New York, NY: Morrow, 1969): 254.

über kleingewerbliche Weinhändler (Allicocke) bis hin zu einfachen Seemännern (Law) undifferenziert nebeneinanderstellt, wird freilich geflissentlich übersehen.³³

Die Missperzeption und -repräsentation der Loyalisten mittels jener Einheitsbeschwörung lässt sich keineswegs nur in hasserfüllten Schmäh Tiraden nachweisen, sondern bspw. auch in subtil-sarkastischen Beiträgen, wie etwa einem offenen Brief an den Herausgeber einer anti-britischen Tageszeitung 1776, in welchem sich der Revolutionsanhänger Francis Hopkinson satirisch als das archetypische Mitglied einer vermeintlich konservativen loyalistischen Einheit ausgibt: "MR. PRINTER, I am a Tory, the son of a Tory, born and bred in the pure principles of unconditional submission, and a true friend of the Hanoverian family – right or wrong and at all events."³⁴ Hier manifestiert sich die Einheitsbeschwörung natürlich v.a. in einer grundsätzlichen Verzerrung des vorgeschichtlichen Kontextes, denn wie im entsprechenden Kontextualisierungskapitel nachgewiesen werden konnte, sahen auch und gerade spätere Loyalisten die britische Steuergesetzgebung durchaus genauso problematisch und kritisierten sie teils heftiger als so manch späterer Revolutionär. Weiterhin findet Hopkinsons Brief als 'einer der Tories' seinen Abschluss in einheitsbeschwörender Polemik vom Range eines Thomas Paine:

"'Tis true, if the British Generals should succeed in their enterprise we may see our neighbours and friends imprisoned by hundreds, and hanged by dozens; their estates confiscated, and their children turned out to beggary and want; but then we shall ourselves escape, and enjoy in safety our lives and estates – and, perhaps, be even promoted, for our present services, to places of honour and emolument. I am, &c. A TORY."³⁵

Zu jener Form polemischer Dämonisierung – so muss an dieser Stelle ebenfalls quellendifferenzierend festgehalten werden – waren jedoch auch loyalistische Kolonialamerikaner durchaus fähig; etwa, wenn ein loyalistischer Militärarzt die Truppen Washingtons als "truly nothing but a drunken, canting, lying, praying, hypocritical rabble, without order, subjection, discipline or cleanliness" und "the descendants of Oliver Cromwell's army" verunglimpft,³⁶ oder wenn der elitäre Loyalist Peter Oliver

³³ Vgl. bspw. AO12/24/355, 12/99/291, 12/109/74 für den irischstämmigen Joseph Allicocke; ferner AO12/24/275, 12/109/190 für Henry Law; sowie AO12/19/291, 12/109/208 für David Matthews.

³⁴ Francis Hopkinson, *Miscellaneous Essays & Occasional Writings [...]*, (Philadelphia, 1792): 132.

³⁵ Hopkinson, *Writings*: 141.

³⁶ "Letter from a Loyalist Surgeon, 26.05.1775," *The Spirit of 'Seventy-Six*, eds. COMMAGER, and MORRIS: 152.

seinen revolutionären Bostoner Widersacher John Adams als "of parentage not very distinguishable" oder einen Trunkenbold diffamiert.³⁷

Abschließend betrachtet ist es wohl nicht von der Hand zu weisen, dass die hier dargelegte Wahrnehmung sowie die damit verbundene Darstellung der Loyalisten als (betont verabscheuungswürdige) Einheit durch die Revolutionäre einem ganz bestimmten Zweck dient, denn "the reasons behind the myriad forms of resistance to the Revolution were rarely as simple or as clear-cut as [revolutionary] leaders wanted to believe" und – ist man geneigt McDONNELL hinzuzufügen – *wanted to be believed in*.³⁸ Es scheint hier ganz bewusst eine gewisse Hysterie geschürt worden zu sein, in der ein gewollt manichäisches Bild zwischen einer Dichotomie bestehend aus der Einheit *entweder* der Loyalisten *oder* der Revolutionäre gezeichnet wird – eine suggerierte Sichtweise, die sich nicht zuletzt in den Gründungsmythos von *E Pluribus Unum* einfügt, diesen mit befördert und das notwendig gewordene, gemeinsame (Einheits-)Feindbild 'des Tories' generiert und perpetuiert. BROWN hält bezüglich eines solch manichäischen Weltbildes fest, dass "the myth of patriot unanimity and righteousness [has] fostered in Americans a tendency to see issues in terms of 'black or white'".³⁹ Es lässt sich also perspektivisch gesehen in jener Konfliktkonfiguration, in welcher lediglich die beiden Extrempositionen Freund (Revolutionär) oder Feind (Loyalist) ohne jedweden Mittelwert gelten gelassen werden, wohl der Ursprung eines, wie Jörg NAGLER es beschreibt, die amerikanische Geschichte fortan kennzeichnenden, distinkt "manichäisch geprägten Weltbild[es]" ausmachen.⁴⁰

Nachfolgend soll weiterhin illustriert werden, dass die inkorrekte Einheitsperzeption der Loyalisten sich in der zeitgenössischen Fremdwahrnehmung nicht bloß auf die nachvollziehbare Antagonisierung durch die Revolutionäre beschränkt, sondern sich in der Tat auch auf Seiten des Mutterlandes, also den britischen Truppen und Alliierten der Loyalisten, nachweisen lässt.

³⁷ "Peter Oliver on John Adams, 1776," *American Tory*, ed. BORDEN: 55f.

³⁸ Michael A. McDONNELL, "Resistance to the American Revolution," *A Companion to the American Revolution*, eds. Jack P. GREENE et al., (Malden, MA: Blackwell, 2000): 342-51, hier 346.

³⁹ BROWN, *Good Americans*: 245.

⁴⁰ Jörg NAGLER, *Nationale Minoritäten im Krieg: "Feindliche Ausländer" und die Amerikanische Heimatfront während des Ersten Weltkriegs*, (Hamburg: Hamburger Ed., 2000): 703; sowie grundlegend zum hier bereits mehrfach gebrauchten Begriff des Manichäismus vgl. Detlef JUNKER, *The Manichaean Trap: American Perceptions of the German Empire, 1871-1945*, with an Intr. by Klaus HILDEBRAND and a Comment by Paul W. SCHROEDER, (Washington, D.C.: German Historical Institute, 1995).

Fremdperzeption loyalistischer Kolonialamerikaner durch britische Verbündete

Die deutlichste Form einer zeitgenössisch inkorrekten Wahrnehmung der Loyalisten als Einheit durch das britische Empire ließe sich zunächst im unmittelbaren Anschluss an die Amerikanische Revolution, in der Exilerfahrung loyalistischer Émigrés aufzeigen, in welcher letztlich auch das enggefasstere Konzept und der Begriff des 'Loyalisten' überhaupt erst generiert wurde. Hierzu beigetragen hat das Empire bspw. durch eine Proklamation in Kanada, wohin die überwiegende Zahl loyalistischer Exilanten emigrierte, und welche sich gewissermaßen als eine derjenigen Verklärungen darstellt, die BANNISTER und RIORDAN beschreiben als "the distortions that nationalism has imposed upon the interpretation of loyalism, whether it is a denigrating bias" – worunter der US-Gründungsmythos zu verstehen wäre – "or a celebratory one," wie er sich in der exaltierenden Verklärung der exilierten Loyalisten zu den ehrenvoll-loyalen und tugendhaften Gründervätern Kanadas geriert.⁴¹ Denn um nichts anderes handelte es sich, als 1789 Lord Dorchester proklamierte:

"N.B. Those Loyalists who have adhered to the unity of the Empire, and joined the Royal Standard before the Treaty of Separation in the year 1783, and all their children and their descendants by either sex, are to be distinguished by the following capitals, affixed to their names: U.E. alluding to their great principle the unity of the Empire."⁴²

Das Ehrenkürzel U.E. generell allen Émigrés und deren Nachkommen zu zuapostrophieren sowie diese somit *ex post* eben als eine loyalistischen Einheit wahrzunehmen und gleichsam eine solchermaßen gemeinsame Identität zu konstruieren, entstellt jedoch fraglos den Umstand, dass Kanadas "Loyalist settlers were in fact a diverse group that lacked a clear and unified identity" – wie Norman KNOWLES in seiner Untersuchung über die letzten Endes imaginierte loyalistische Tradition im kanadischen Ontario festhält.⁴³

Hauptsächlich aber zeichnet sich die zeitgenössische britische Missperzeption der Loyalisten als Einheit dadurch aus, dass das Empire im nordamerikanischen Konflikt einem Irrtum hinsichtlich des tatsächlichen loyalistischen Unterstützungspotentials unterlag – einem, wenn man so will, regelrechten *Majoritätstopos*, der zudem

⁴¹ BANNISTER, and RIORDAN, eds., *The Loyal Atlantic*: xvii.

⁴² Transkription von Lord Dorchesters Proklamation durch die anhaltend aktive und stolze *United Empire Loyalists' Association of Canada* (UELAC): <http://www.uelac.org/PDF/ldp.pdf>.

⁴³ Norman KNOWLES, *Inventing the Loyalists: The Ontario Loyalist Tradition and the Creation of Usable Pasts*, (Toronto: Univ. of Toronto Press, 1997): 5; weiterführende Bsp. für die loyalistische Diversität in Exil und Reintegration wurden u.a. im Zuge des phänomenologischen Kapitels angeführt.

von manch artikuliertem und exponiertem Loyalisten mit gepflegt wurde. So ist Joseph Galloway aus Pennsylvania für Letztgenannte ein zentrales Beispiel, denn der später zum Loyalistenführer im Exil stilisierte Quäker zeigte sich in allen Korrespondenzen und Austauschen mit Vertretern des Mutterlandes, ja sogar in offiziellen Parlamentsanhörungen von der irrigen Annahme überzeugt, dass der loyalistische Anteil der kolonialamerikanischen Bevölkerung sich auf 80% beliefe: "I am convinced, that not one-fifth part of the people had independence in view! [...] I think I may venture to say, that many more than four-fifths of the people would prefer a union with Great-Britain."⁴⁴ In Wechselwirkung mit solch übertriebenen quantitativen Angaben verfestigte sich auch auf britischer Seite die Überzeugung – hier bspw. im Bericht des britischen Emissärs James Simpson an George Germain –, dass "I do not hesitate to declare to your Lordship, that I am of opinion, whenever the Kings Troops move to Carolina, they will be assisted by very considerable Numbers of the Inhabitants."⁴⁵ Ein Jahr später, in einem Brief an Sir Henry Clinton, gesteht Simpson jedoch ein, dass er hinsichtlich dieser Annahme über eine loyalistische Majorität einem Trugschluss unterlag – dass also "[t]he Loyalists [...] are not so numerous as I expected."⁴⁶ Jener Majoritätstopos, in dem die Loyalisten von ihren britischen Verbündeten als eine weitflächige zusammenhängende Einheit gedeutet wurden, und seine Inkongruenz mit der faktischen Realität des revolutionären Kolonialamerika hallen auch in den Notizen von Charles Cornwallis wider, der hinsichtlich einer lokalen Einberufung beklagt, dass "not above two hundred [loyalists] have been prevailed upon to follow us, either as provincials or militia." Vielmehr hätte "[o]ur experience shown that their numbers are not so great as had been represented."⁴⁷ Und obwohl ein solcher Majoritätstopos, dem zufolge "three fourths of the People are against Independency,"⁴⁸ fraglos aus der Luft gegriffen war, forcierten loyalistische Beteuerungen, wonach "it cannot be doubted but that there are more loyalists in America than

⁴⁴ Protokoll der Anhörung von Joseph Galloway, 16.08.1779, *The Parliamentary Register; Or, History of the Proceedings and Debates of the House of Commons [...]*, 17 Bde., (London, 1797-1802), XII: 426-28; der Umstand, dass eine solch inexistente loyalistische Einheit versprochen wurde, mag als Indiz dafür gelten, dass auch diejenigen exponierten Kolonialamerikaner, die fälschlicherweise als Sprachrohr einer solchen Einheit wahrgenommen wurden (bspw. eben Galloway oder auch Hutchinson usw.), den – bewussten oder unbewussten – Trugschluss propagierten, es gäbe eine loyalistisch-konterrevolutionäre Einheitsbewegung.

⁴⁵ James Simpson an George Germain, 28.08.1779, *Allegiance in America*, ed. EVANS: 51.

⁴⁶ James Simpson an Henry Clinton, 15.05.1780, *Allegiance in America*, ed. EVANS: 52f.

⁴⁷ Charles Cornwallis an George Germain, 18.04.1781, *The State Records of North Carolina [...]*, ed. William CLARK, 26 Bde., (Raleigh, NC, 1886-1907), XVII: 1015-1016, hier 1016.

⁴⁸ Ambrose Serles Tagebucheintrag vom 16.10.1776, *Allegiance in America*, ed.. EVANS: 43f.

there are rebels,"⁴⁹ unter den Briten die Annahme von (und später die desillusionierte Enttäuschung mit) einer Einheit von Loyalisten in den kriegszerrütteten Kolonien. Wie nachhaltig jener Majoritätstopos das Bild der loyalistischen Kolonialamerikaner prägte und die grundsätzliche Einheitsmissperzeption beförderte, zeigen nicht zuletzt moderne historiographische Nachklänge jener (Fehl-)Wahrnehmung – wenn etwa CLARK konstatiert, dass "[t]he failure of the British authorities to exploit this social constituency was an important feature of the conflict," oder wenn BRADBURY moniert, dass "[f]rom a military point of view, British employment of the Loyalists represented a classic example of misuse of resources."⁵⁰

Es lässt sich also resümieren, dass auf britischer Seite zwar "die Bereitschaft groß [war], auf eine breite loyalistische Strömung in Nordamerika zu setzen,"⁵¹ dabei aber die britische Strategie in der *Southern Campaign* ab 1780 im Süden fatalerweise sogar auf der Unterstützung durch eine – in dieser angenommenen Form eben inexistenten – loyalen kolonialamerikanischen Einheit basierte. Damit begingen die Briten jedoch, wie PIECUCH ausführt, einen "fundamental error in planning the southern campaign [because they] mistakenly thought a great Tory strength lay slumbering in the South."⁵² Bedenkenswert ist hierbei auch eine gewisse Parallelität zur Wahrnehmung der indigenen Bevölkerung, bei der mitunter ebenfalls die "tribes as a single entity" aufgefasst wurden, wobei dies natürlich ein "overlooking the divisions between [...] the Indian nations" bedeutete – ganz ähnlich wie im Falle der vermeintlichen Einheit loyalistischer Kolonialamerikaner während der Revolution.⁵³

Die Briten hatten also nicht nur "erred in their estimates of loyalist support," sondern sie mussten überdies erkennen, dass loyalistische Kolonialamerikaner – anstatt der eigentlich erwarteten Einheit – "were disparate groups, divided among themselves."⁵⁴ Dies trug bezüglich der britischen Strategie, den Konflikt zu amerika-

⁴⁹ Petition von Loyalisten im *London Chronicle* vom 09.03.1782, *Principles and Acts*, ed. Niles: 393f.

⁵⁰ J.C.D. CLARK, "British America: What if there had been no American Revolution?" *Virtual History: Alternatives and Counterfactuals*, ed. Niall FERGUSON, (London: Pan Books, 2003): 125-74, hier 164; M.L. BRADBURY, "Loyalism and Allegiance," *Dimensions of Change: Problems and Issues of American Colonial History*, ed. Lawrence H. LEDER, (Minneapolis, MN: Burgess, 1972): 205-23, hier 217.

⁵¹ Hermann WELLENREUTHER, *Von Chaos und Krieg zu Ordnung und Frieden: Der Amerikanischen Revolution Erster Teil, 1775-1783*, (Münster: LIT, 2006): 197.

⁵² Jim PIECUCH, *Three Peoples, One King: Loyalists, Indians, and Slaves in the Revolutionary South, 1775-1782*, (Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 2008): 2; vgl. ferner Stephen CONWAY, "From Fellow-Nationals to Foreigners: British Perceptions of the Americans, c.1739-1783," *The William and Mary Quarterly* 59.1 (2002): 65-100, hier 89f.

⁵³ (insges.) PIECUCH, *Three Peoples*: 8.

⁵⁴ Robert MIDDLEKAUFF, *The Glorious Cause: The American Revolution, 1763-1789*, (New York, NY: OUP, 2005): 500, sowie 564.

nisieren, entscheidend dazu bei, dass sich die loyalistischen Reihen eher lichteten als schlossen. Gerade auch mit Blick auf die fragwürdige Politik gegenüber den Afroamerikanern stellt Hermann WELLENREUTHER treffend fest, dass "für das Scheitern der englischen Armee im Süden 1780-81 weniger fehlende Unterstützung der Loyalisten, als vielmehr die englische Politik gegenüber den Loyalisten verantwortlich" war.⁵⁵ Tatsächlich waren die Beziehungen zwischen den Briten und ihren kronloyalen kolonialamerikanischen Verbündeten beiderseitig bereits im Zuge der Amerikanischen Revolution vom Grundthema einer gegenseitigen Enttäuschung miteinander bestimmt. Dabei gilt es einerseits natürlich auf die Briten zu verweisen, die sich – dem Majoritätstopos vertrauend und die Loyalisten als Einheit wahrnehmend – enttäuscht sahen über die ausgebliebene Unterstützung durch eine (in dieser Form lediglich imaginierte) einheitliche Loyalistenbewegung, und diesem Umstand bspw. wie Graf Melville folgendermaßen Ausdruck verliehen: "I cannot forget the American War, where we were so miserably disappointed in the promised and expected cooperation."⁵⁶ Britische Entscheidungsträger wie der Kommandeur Lord Rawdon beklagen bitterlich das als Feigheit aufgefasste Ausbleiben einer überwältigenden loyalistischen Unterstützungswelle – "their timidity," wie Rawdon verächtlich konstatiert, aufgrund derer "[n]ot a single man [...] obeyed that summons for which they had before been so impatient."⁵⁷ Und von noch mehr Verbitterung infolge der desillusionierten Wahrnehmung des loyalistischen Bevölkerungsanteils als ganz und gar nicht einheitliche Körperschaft, welche nur auf das sprichwörtliche Loslassen von der britischen Kette warten würde, ist ein Tagebucheintrag von Ambrose Serle, dem Privatsekretär Lord Howes, gekennzeichnet, in dem er die Loyalisten als "An ungrateful Set!" verdammt, da "scarce a man is enlisting in the Town." So aufgebracht verfasst der britische Offizielle seinen Tagebucheintrag, dass er in dem Satz "If she [=Great Britain] had left them to themselves, the Colonists would soon have [...] employed their Insolence and Barbarity of Temper in cutting each others Throats" das Ende durchstrich, und durch das weniger erzürnte "employed their Insolence and Barbarity of Temper among themselves" ersetzte.⁵⁸

⁵⁵ WELLENREUTHER, *Chaos & Krieg*: 201.

⁵⁶ Henry Dundas, 1st Viscount Melville, zit. in BROWN, *Good Americans*: 256.

⁵⁷ Francis Rawdon an Henry Clinton, 29.10.1780, *Correspondence of Charles, First Marquis Cornwallis*, ed. Charles D. Ross, 3 Bde., (London, 1859), I: 62-64, hier 63.

⁵⁸ Ambrose Serles Tagebucheintrag vom 15.05.1777, *Allegiance in America*, ed. EVANS: 45 (Betonung und Substituierungsinformationen eingefügt).

Andererseits war die gegenseitige, loyalistisch-britische Wahrnehmung auch aufseiten der krontreuen Kolonialamerikaner von einer ernüchterten Enttäuschung mit dem Mutterland gekennzeichnet, welche im Wesentlichen aus zwei Komponenten bestand: Eine wesentliche Komponente dieser Desillusionierung begründete sich darin, dass auf loyalistischer Seite ein beherztes Eingreifen gegen die als Usurpatoren angesehenen Revolutionäre durch das Mutterland sowie die Wiederherstellung der Ordnung im Empireverbund nicht bloß zuversichtlich erhofft, sondern vielmehr felsenfest erwartet wurde – dass diese als notwendig erachtete britische Reaktion nach loyalistischem Dafürhalten ausblieb, beargwöhnte man mit stetig wachsendem Unverständnis: Ein namentlich unbekannter Loyalist aus Philadelphia etwa wundert sich nachdrücklich, "[f]or *God's* sake, what are you doing in England" gegen "this tyrannical and arbitrary rabble of *America*" – "Where," so fragt der loyalistische Kolonialamerikaner weiter erbost, "is the boasted Navy of our Country [...]" Letztlich wird hier stellvertretend für zahlreiche andere Loyalisten, welche der zu Anfang schwerfälligen britischen Reaktion auf die Entwicklungen in Nordamerika immer unverständlicher gegenüber stehen, gefordert, dass "a few examples of such timely severity" statuiert werden sollten, wie sie der Ordnungs- und Schutzfunktion des Mutterlandes anstünden.⁵⁹ Ebendiese Kritik an dem zu nachlässigen Vorgehen Großbritanniens macht auch den Grundtenor in den Stellungnahmen anderer krontreuer Kolonialamerikaner aus – wenn auch in gemäßigterem Tonfall, so doch mit gleichem Nachdruck, wie etwa der (seit seinem vierzehnten Lebensjahr in Nordamerika lebende) königliche Gouverneur Georgias, James Wright, deutlich macht, wenn er "no Troops, no Money, no Orders, or Instructions" sowie "no Arms, no Ammunition, not so much as a Ship of war of any kind" bei einer gleichzeitig "Wild Multitude [of rebels] gathering fast" beklagt. "[W]hat", fragt Wright niedergeschlagen, "can any Man do in such a Situation? [... A]ll these things My Lord are really *too much*."⁶⁰ Und in einem weiteren Brief lässt James Wright auch keinen Zweifel daran, dass seinem loyalistischen Dafürhalten nach die britische Unentschlossenheit, besonders zu Beginn der Auseinandersetzungen, einen erheblichen Anteil an der für das Empire und die Loyalisten fatalen Entwicklung in Nordamerika hat: "[These] distresses my Lord I humbly Conceive would not have happened, had no Kings Ships or Troops come

⁵⁹ "Extract of a Letter to a Gentleman in London, Dated Philadelphia, August 1, 1775," AA/IV/3: 3.

⁶⁰ James Wright an William Legge, 2nd Earl of Dartmouth, 03.01.1776, *Collection of the Georgia Historical Society*, eds. Georgia Historical Society, 4 Bde. (Savannah, GA, 1873), III: 229f.

here, untill *their was sufficient* [=until they were numerous enough] to reduce the Rebels *at once*."⁶¹

Die verbleibende wesentliche Komponente der loyalistischen Enttäuschung mit dem britischen Mutterland, welche wohl sogar noch nachhaltiger die gegenseitige Wahrnehmung von Briten und Loyalisten beeinflusste, erwuchs aus der bereits im vorgeschichtlichen Kontext thematisierten, generell herablassenden Haltung britischer Entscheidungsträger gegenüber allen Kolonialamerikanern, auch den loyalen Verbündeten. Wie GOULD hierzu zusammenfassend festhält: "British authorities were generally dismissive, even contemptuous about, Loyalist input on political and military matters, and [...] they often lumped 'Americans' into a single group they tended to deride as disloyal provincials."⁶² Konkret konnte sich dies für pro-britische Kolonialamerikaner insofern auswirken, dass ihnen trotz der Bereitschaft zum bewaffneten Vorgehen gegen ihre revolutionären Landsleute keine aktiven militärischen Funktionen anvertraut, sondern ihnen stattdessen lediglich niedrigere Hilfsarbeiten zugewiesen wurden, wie etwa ein zeitgenössisches Gedicht aus der Feder eines Revolutionsanhängers spöttisch kommentiert: "Come, gentlemen Tories, firm, loyal, and true, // Here are axes and shovels and something to do! // For the sake of our king, come labor and Sing."⁶³ Selbstverständlich dürfen hierbei auch die Implikationen und Wechselwirkungen einer – jedenfalls im Süden so zu bezeichnenden – Sklavenhaltergesellschaft keinesfalls unterschätzt werden, in welcher sich ein überzeugter Loyalist teils mit den gleichen niederen Arbeitstätigkeiten betraut sah, wie die zu den Briten geflohenen afroamerikanischen Sklaven – oder eine Konfiguration, in der selbiger Loyalist womöglich gar als *weiße* niedrigere Arbeitskraft die Existenz (zugegebenermaßen weniger) *kämpfender Schwarzer* im *Ethiopian Regiment* mit seinem Stolz, v.a. aber mit seinem Rassismus vereinbaren musste. All diese Aspekte trugen zu einer erheblichen Verbitterung v.a. der Loyalisten in der gegenseitigen britisch-loyalistischen Perzeption bei, in welcher die Briten wiederum von der inexistenten Übermacht einer loyalistischen Einheit in den Kolonien enttäuscht wurden. Abschließend zu dieser zeitgenössischen Dimension der Wahrnehmung von Loyalisten sollen nachfolgend noch exkursartig Fälle von solch beschriebener Verbitterung unter

⁶¹ James Wright an William Legge, 2nd Earl of Dartmouth, 10.03.1776, *Collection of the Georgia Historical Society*, III: 233-35, hier 234.

⁶² GOULD, *Loyalists [...] in British America*: 19.

⁶³ Philip Freneau, "THE INVITATION (1779)," *Songs and Ballads of the American Revolution*, ed. Frank Moore, (New York, NY, 21856): 259ff.

loyalistischen Kolonialamerikanern vertiefend beleuchtet werden – nicht zuletzt, weil damit weiterer Aufschluss über das schwer greifbare und abstrakte Konzept 'loyalistischer Identität' gegeben zu werden vermag.

Bereits im direkten Kontext des andauernden revolutionären Krieges in Nordamerika gründete sich loyalistische Verbitterung mit dem Mutterland auf der gerade angesprochenen, typischen Herablassung und Geringschätzung britischer Führungskräfte gegenüber den Kolonien und deren Bewohnern – also auch ihren loyalistischen Verbündeten. Einen besonders extremen Fall überliefert John Peters, der Kommandeur eines solchen *Provincial Regiments*, den *Queens Loyal Rangers*, über die diffamierende Behandlung, die ihnen durch den britischen General John Burgoyne zuteilwurde: Demnach beschuldigte Burgoyne die Loyalisten, "that his Defeat or Convention at Saratoga in 1777 was brought on him by the ill Conduct of the Indians, Canadians & Provincials on whom he found [out] too late was no Dependence." Ferner sprach der britische General den loyalistischen Kolonialamerikanern in der typisch geringschätzigen Haltung die Fähigkeit dazu ab, ihre Soldaten anzuführen: "The General next told the Provincial Officers that, as they knew not the Art of War, his sajeants & officers should take the Command of their Men." Der Nichtachtung und Beschämung nicht genug fährt Burgoyne fort, die Loyalisten ganz direkt als Feiglinge zu verunglimpfen: "The General added that the Americans were Cowards and disobedient." Und nachdem nunmehr "the loyal Provincials were traduced by General Burgoine as the Cause of his Misfortunes" – in jener höchst pejorativen Weise also zu Sündenböcken degradiert wurden –, konstatiert der loyalistische Anführer John Peters über die nachvollziehbare Verbitterung der betreffenden und ja eigentlich krontreuen Kolonialamerikaner, dass "[t]he Provincials think themselves ill treated, as their Characters are wounded by the General for whom they went to die, and [still] offered to die [...]"⁶⁴ Nur noch verstärkt wurde diese Verbitterung mit Großbritannien freilich im Kontext des unlängst angesprochen Rechtsparadoxons in der gegenseitigen Fremdwahrnehmung – für die Loyalisten also das Spannungsfeld zwischen Enttäuschung bzw. Desillusionierung über die Haltung der britischen Verbündeten (die die Gegner der Loyalisten als reguläre Kombattanten behandelten) und dem Verlangen nach Rache und Vergeltung an den Revolutionären (die wieder-

⁶⁴ John Peters an unbekannten Empfänger, 09.12.1779, *Tory Writings*, ed. CRARY: 307ff.; freilich muss man diesen besonders emotional drastischen Ausbruch Burgoynes (sonst den Spitznamen 'Gentleman Johnny' tragend) in den Kontext seiner verheerenden Niederlage bei Saratoga einordnen.

rum die Loyalisten *nicht* als rechtmäßige Gegner sondern als kriminelle und zu exekutierende Verräter einstufen), was nachvollziehbarerweise die Spirale der Gewalt im Zuge des *Lex Talionis* im Bürgerkrieg nur noch weiter befeuerte, wofür betroffene Loyalisten wie etwa Robert Gray in den Carolinas aber eben vorrangig "[t]he mismanagement of the King's officers" als ursächlich erachteten.⁶⁵

Eine allgemeinere, jedoch dafür wohl noch nachhaltigere Form loyalistischer Verbitterung mit dem Empire, stellt sich im Kontext des Endes der Amerikanischen Revolution und dem damit verbundenen Schicksal für die loyalistischen Kolonialamerikaner dar, als man Großbritannien – hier in den noch einigermaßen verhaltenen Worten Joseph Galloways – für die als unnötig aufgefasste Niederlage insgesamt verantwortlich sah: "[N]or did they [=the loyalists] desert the sinking cause of their country until *she deserted it herself*."⁶⁶ Nicht so verhalten, sondern weitaus deutlicher macht jene verbitterte Anschuldigung gegenüber den Briten, wonach das Empire seine kronloyalen Anhänger in Nordamerika letztlich im Stich gelassen hätte, ein Loyalist aus Georgia: "I shall ever tho' remember with Satisfaction that it was not I [who] deserted my King, but *my King that deserted me*."⁶⁷

Hierbei gilt es nichtsdestotrotz hinsichtlich der Beweggründe hinter einer solchen Verbitterung zu differenzieren. Einerseits konnten diese Motive schlicht und ergreifend auf ganz persönlicher Ebene begründet sein, vorwiegend natürlich mit so handfesten persönlichen Aspekten wie bspw. enttäuschten Rekompensationserwartungen; der Loyalist Oliver DeLancey etwa wirft dem Empire in seinem Memorial vor, die ihm zugestandene Wiedergutmachung amortisiere nicht einmal das, was er zugunsten der britischen Armee schon bereitgestellt hatte, weswegen er sich an London wende "in hopes of receiving the Amount of what I have charged which is very inadequate to the Damage I sustained from the Army."⁶⁸ Auch der in den Carolinas für seine Brutalität und Grausamkeit berüchtigte und geächtete Milizkommandeur David Fanning gibt in seinem *Narrative* vergrämt zu Protokoll, er habe "lost my all, for and [on] account of my attachment to the British Crown – only Sixty pounds re-

⁶⁵ Robert Gray, "Col. Robert Gray's Observations on the War in Carolina," *South Carolina Historical and Genealogical Magazine* 11.3 (1910): 139-159, hier 146.

⁶⁶ Galloway, *Claim of the American Loyalists*: 11.

⁶⁷ John Mullryne Tattnell an John Sheet, 30.05.1783, Carole W. TROXLER, "Allegiance without Community: East Florida as the Symbol of a Loyalist Contract in the South," *Loyalists and Community in North America*, eds. Robert CALHOON et al., (Westport, CT: Greenwood, 1994): 121-35, hier 131f.

⁶⁸ Memorial von Oliver DeLancey, Sr., AO12/3/287-89, hier in Transkription durch das *On-Line Institute for Advanced Loyalist Studies*: <http://www.royalprovincial.com/history/figures/delancey1.shtml>.

ceived which would not pay the expenses I have been at to obtain it."⁶⁹ Weniger persönlich-pekuniäre, sondern eher grundsätzlichere Beweggründe stehen hinter Joseph Galloways tiefgründiger Enttäuschung mit dem Empire (er hatte allerdings bereits, das sollte an dieser Stelle vermerkt bleiben, die im Verhältnis exorbitante Summe von fast £20.000 an Rekompensation zuzüglich einer stattlichen jährlichen Pension zugesprochen bekommen).⁷⁰ Der pennsylvanische Loyalist verurteilte aufs Schärfste den Pariser Vertrag von 1783, in welchem seiner Meinung nach der Frieden für das Empire mit dem Verkauf der Loyalisten, d.h. dem Verzicht Großbritanniens auf die Herausgabe loyalistischen Eigentums durch die Vereinigten Staaten, erhandelt wurde:

"[T]he Loyalists [...] had good right to expect an article would be obtained for annulling the sanguinary laws which attainted their persons and confiscated their property, and that [...] it would be restored to them. But [...] Great Britain [...] gave up the point in dispute, and ceded the property of the Loyalists [...] as *the price and purchase of peace for the empire.*"

Galloway führt hinsichtlich dieses geradezu als Verrat aufgefassten britischen Umganges mit loyalen Kolonialamerikanern ferner Stimmen aus dem britischen Parlament an, die jene Sichtweise unterstützen: so etwa, aus dem Unterhaus, Wilbraham Bootle, der feststellt, dass die Loyalisten "*had fought for us, and run every hazard to assist our cause; and when it most behoved us to afford them PROTECTION, we deserted them;*" oder stellvertretend für das Oberhaus Lord Sackville, der ebenfalls Galloways Interpretation folgend "the abandonment of the Loyalists" anprangert.⁷¹

Eine Synthese aus Galloways grundsätzlicher (wenn man so will politisch-ideeller) Enttäuschung mit dem Empire und der individuelleren (gewissermaßen auch trivialeren) Gekränktheit hinsichtlich enttäuschter Rekompensationserwartungen stellt die Verbitterung des Loyalisten John Coffin aus Massachusetts mit dem Mutterland dar. Das *Memoir* des 1751 in die merkantile Oberschicht Bostons geborenen Coffin ermöglicht hochinteressante Rückschlüsse hinsichtlich seiner persönlichen Entfremdung mit Großbritannien – wobei die Entstehungsgeschichte ebendieses *Memoirs* quellenkritisch reflektiert werden muss: Aus diversen Tagebuchaufzeichnungen, Vermerken und Hinterlassenschaften seines Vaters hat John Coffins Sohn, Henry E. Coffin, die betreffenden Memoiren zusammengestellt und herausge-

⁶⁹ Fanning, *Narrative*: 69.

⁷⁰ Genau £19.242, £500 *per annum* sowie eine Pension von £40, AO12/38/20 sowie 12/109/148.

⁷¹ Galloway, *Claim of the American Loyalists*: 13f., sowie 91, 95 (für die parlamentarischen Zitate).

geben, weswegen der Text auch die zu erwartenden Merkmale einer folkloristischen Familiengeschichte aufweist, mitsamt schmückender Paraphernalien und Anekdoten: Da wäre etwa die typisch heroisierende Beschreibung von Johns erstem Kampfeinsatz während der Revolution, in der Schlacht von Bunker Hill, als er seiner Muskete beraubt mit dem Ruder eines Landungsbootes auf die revolutionären Soldaten eindrosch, oder die versatzstückartige Anekdote über die erste Begegnung zwischen John Coffin und seiner späteren Ehefrau Ann Mathews, unter deren Rock er sich vor der Ergreifung durch revolutionsbefürwortende *Committeemen* versteckt haben soll – ganz zu schweigen von der romantisierenden Weiterführung seiner Lebensgeschichte im kanadischen Exil, wo, laut seines *Memoir*-herausgebenden Sohnes, die "benevolence and liberality" des "noble minded landlord" bspw. hinsichtlich der Behandlung vormaliger afroamerikanischer Sklaven "knew no limits." Diese familiär-romantisierenden und -folklorisierenden Allgemeinplätze sind dabei freilich mit dem gleichen quellenkritischen Abstand zu reflektieren, wie etwa die Episode um einen Bärenangriff in Kanada, den John Coffin erwartungsgemäß heldenhaft mit einem (gewissermaßen zu seinem Markenzeichen avancierten) Bootsrudder abwehrt.⁷²

Die Verbitterung des Loyalisten John Coffin mit dem britischen Mutterland im Anschluss an die Amerikanische Revolution ist als vielschichtig zu beurteilen; einerseits schlägt hier das Schicksal seines Vaters Nathaniel zu Buche, dessen mehrjährigen Versuche von der Londoner *Claims Commission* eine adäquate Entschädigung für seine Loyalität zu erhalten, kläglich mit Nathaniels vergrämter Rückkehr nach Nordamerika und seinem kurz darauf folgenden Tod enden: "[A]fter four years of incessant application," so Coffins *Memoir*, "[Great Britain] refused to give him anything," weswegen der eigentlich revolutionsablehnende Vater John Coffins sogar "decided on returning to Boston [...] hoping" – und anhand der nun folgenden Formulierung wird die ganze Verbitterung mit dem Empire wohl überdeutlich – "for that justice and compassion from his enemies, which he had sought in vain at the hands of his own countrymen in his native land."⁷³ Andererseits bildet den Kern von Johns Groll gegen das Mutterland eine längerfristige Episode, in welcher sich Coffin hinsichtlich seiner Beförderung geradezu hinterrücks übergangen sieht. Nach dem Ende der Kampfhandlungen steht dem sich mehrfach als tüchtiger Offizier im Unab-

⁷² John Coffin, *A Memoir of General John Coffin* [...], ed. Henry E. Coffin, (Reading, MA, 1860): 7, 16, 18-19 sowie 19f.; vgl. ferner Robert S. ELLIOTT, "Art. Coffin, John," *Dictionary of Canadian Biography*, (Toronto: Univ. of Toronto Press, 1988), VII: 197-99.

⁷³ Coffin, *Memoir*: 8 (Betonung hinzugefügt).

hängigkeitskrieg profiliert habenden Major, nach der Meinung seines *Memoirs*, eigentlich die Beförderung zum Oberstleutnant zu, was ihm jedoch versagt bleibt: "[Despite] Lord Cornwallis himself having cordially expressed his great admiration for so distinguished an officer, still Major Coffin was not promoted as he ought to have been, at the Peace, to a Lieutenant Colonel." Kurioserweise wird als Grund für diese Übergehung ein persönlicher Zwist mit niemand geringerem als dem britischen König höchstselbst angegeben, von dessen Söhnen John Coffin wohl einen im Zuge eines Kavallerieangriffs unverblümt der Feigheit vor dem Feinde bezichtigt haben soll: "[I]t was said, that he [=John Coffin] gave great offence to George the III, by exposing the cowardice of a natural son of his, during one of the Cavalry engagements." Und obgleich einige hochrangige britische Offiziere wie "Lord William Howe, Lord Cornwallis, Lord Rawdon, and the Marquis of Hastings exerted themselves to overcome the obstinacy of the King," blieb John Coffin aufgrund seiner mutigen Offenheit doch die zustehende Beförderung verwehrt.⁷⁴ In den kommenden Jahren, in welchen Coffin weiterhin als Offizier dient, setzt sich diese Episode um den Beförderung-Zwist mit König George III. weiter fort; nachdem Coffin einige Jahre später, als es ihm seinem Dafürhalten nach bereits zugestanden hätte, nun doch in den Rang eines *Lieutenant Colonel* befördert wird, erfolgt dies in einer Art versöhnlichen Geste in London durch den König persönlich, wo dem beförderten Coffin sogleich ein ihm nunmehr zustehendes Regimentskommando angeboten wird. Tatsächlich ist es in dieser Situation laut des *Memoirs* aber nun John Coffin, der aus beleidigter Verbitterung über die ihm so lange ungerechterweise vorenthaltene Karriereprogression (die ihm, so die Überzeugung, mittlerweile schon einen Generalsrang hätte erbringen müssen) das angebotene Kommando rundheraus ablehnt:

"After much time and trouble [... John Coffin] at last succeeded in getting him[self] advanced to the rank of Lieutenant Colonel [and was] immediately ordered to England, to be presented to His Majesty George the III. who had been so long his enemy. [...] Colonel Coffin was immediately offered the command of a Regiment, but this he declined, as, from the circumstance of his promotion being so long withheld, [...] he ought, at that time, to have been a Major General."⁷⁵

Und so kehrt Coffin vielmehr als Oberst nach New Brunswick zurück, wo er im weiteren historischen Verlauf durch seinen Einsatz im amerikanisch-britischen bzw. kana-

⁷⁴ Coffin, *Memoir*. 17.

⁷⁵ Coffin, *Memoir*. 21-22.

dischen Krieg von 1812 schließlich doch noch in den Generalsrang befördert wird – jedoch nicht ohne dass sein *Memoir* nochmals deutlich verbittert vermerkt wissen möchte, dass "had he received his promotion to Lieutenant Colonel as was his right, at the peace of 1783, he would, in 1815, have been high up in the list of General Officers." In diesem enttäuschten Grundtenor kommentiert das *Memoir* auch John Coffins Tod 1838, durch den der Allmächtige "at last [gave] him rest from his weary labours, and many disappointments," denn "his services were not duly appreciated, nor sufficiently rewarded." Die letzten Erlebnisse und Handlungen im Leben des Loyalisten John Coffin scheinen hinsichtlich seiner Verbitterung mit dem britischen Mutterland ein treffendes Resümee zu erlauben – denn ähnlich wie schon sein Vater Nathaniel, der nach enttäuschten Erwartungen an das Empire eher noch Gerechtigkeit bei den vormaligen Landsleuten und Kriegsfeinden in Amerika zu erhoffen glaubte ("hoping for that justice and compassion from his enemies, which he had sought in vain at the hands of his own countrymen in his native land"), so sieht sich auch John Coffin am Lebensende letztlich eher mit seinen vormaligen revolutionären Landsleute auszusöhnen im Stande, als mit dem britischen Empire. In einer seiner letzten Amtshandlungen zu Lebzeiten vermachte Coffin seiner alten Heimat, dem nunmehr US-amerikanischen Staat Massachusetts, ein wertvolles, preisgekröntes Zuchtpferd, woraufhin Coffins alter Heimatstaat (in der Körperschaft der *Massachusetts Society for Promoting Agriculture*) verfügte, sie würden nicht nur "use their best exertions to render the said donation beneficial to the Commonwealth, the Native State of John Coffin," sondern auch, "that a Medal be presented to him, and that he be admitted an Honorary Member of the Society for Life."⁷⁶ Ein kolonialamerikanischer Loyalist, der in zwei Kriegen gegen die revolutionären bzw. dann US-amerikanischen Gegner Großbritanniens kämpfte, und der sich am Ende dennoch eher mit den vormaligen Feinden als mit dem eigentlichen Mutterland, dem er lediglich enttäuschte Verbitterung entgegenbringen konnte, zu versöhnen im Stande sah – anhand dieses Beispiels ließe sich hinsichtlich der komplexen Frage nach loyalistischer Identität erneut für die enorme Bedeutsamkeit und anhaltende Wirkkraft einer gemeinsamen *kolonialamerikanischen Identität* plädieren, welche hier vormalig verfeindete Landsleute anhand versöhnlicher Gesten vereint.

⁷⁶ Coffin, *Memoir*. 27 (Addendum).

Selbstverständlich trifft diese Schlussfolgerung nicht pauschal auf den (ohnein hochdiversifizierten) loyalistischen Bevölkerungsanteil ganz Kolonialamerikas zu – andere Loyalisten, wie hier bspw. die trotzig-vergränten Worte des New Yorkers Peter Van Schaak illustrieren, stellen unmissverständlich klar, dass ihre Enttäuschung und Verbitterung vorrangig mit den revolutionären, ehemaligen Landsleuten besteht: "[I]f America is happier for the revolution, I declare solemnly that I shall rejoice that the side I was on was the unsuccessful one."⁷⁷ Nichtsdestotrotz muss es durchaus als eine kuriose Parallelität bewertet werden, dass in der wechselseitigen Wahrnehmung tendenziell auch die Briten ihren revolutionären kolonialamerikanischen Widersachen mit einer anerkennenden Bewunderung gegenüberstehen, wohingegen hinsichtlich der Loyalisten – wie weiter oben illustriert – in der britischen Wahrnehmung überwiegend ein Gefühl der Enttäuschung dominiert. So bemerkt etwa Nicholas Cresswell, ein englischer Amerikareisender und Beobachter der Amerikanischen Revolution ungeachtet typisch britisch-überheblicher Einlässe trotzdem anerkennend (wiewohl zähneknirschend) über George Washington: "That a Negro-driver should, with a ragged Banditti of undisciplined people [...], so long keep a British General at bay, nay, even, oblige him, with [...] an army of Veteran Soldiers [...], to retreat – it is astonishing."⁷⁸

Dass die weiter oben beziehend auf John Coffins *Memoir* gezogene Erkenntnis, wonach es die Bedeutung eines gemeinsamen kolonialen Selbstverständnisses, also die geteilte *colonial default identity* sowohl loyalistischer als auch revolutionärer Kolonialamerikaner, herauszuheben ist – besonders hinsichtlich des Grundthemas der enttäuschten Verbitterung in der wechselseitigen britisch-loyalistischen Fremdperzeption –, dafür spricht letzten Endes auch, dass gerade im kanadischen Exil, so Jo-Ann FELLOWS, "the Loyalist Myth perpetuated a sense of grievance that was forever to remain unrelieved."⁷⁹ Ebendieses perpetuierte Gefühl der verbitterten Enttäuschung formuliert noch im 19. Jahrhundert der Historiker John Watts De Peyster – vielsagenderweise ein Nachfahre des loyalistischen Offiziers Arent S. De Peyster – in nachfolgend resignierter, ja fatalistischer Weise:

⁷⁷ Peter Van Schaak an John Jay, 15.10.1782, *The Life of Peter Van Schaak*, ed. Henry Cruger Van Schaak, (New-York, NY, 1842): 303-06, hier 304.

⁷⁸ Nicholas Cresswells Tagebucheintrag vom 12.07.1777, *The Journal of Nicholas Cresswell, 1774-1777*, (New York, NY: MacVeagh, 1924): 251f.

⁷⁹ Jo-Ann FELLOWS, "The Loyalist Myth in Canada," *Historical Papers* 6.1 (1971): 94-111, hier 106.

"When great cataclysms occur in human affairs [...] men [become] victims. So it was with the Loyalists of America. They were sacrificed, and between the upper millstone of the colonies and the nether millstone of the British ministry they were ground to powder."⁸⁰

Moderne Dimension der Einheits-Missperzeption von Loyalisten

Folgend auf den gerade dargelegten, ausführlicheren Exkurs zur durchaus gegenseitigen Verbitterung als dem Grundthema wechselseitig loyalistisch-britischer Wahrnehmung, soll nunmehr wieder der Analysefokus auf das eigentliche Hauptaugenmerk des vorliegenden Wahrnehmungskapitels gelegt werden – nämlich die anhaltende Missperzeption einer in der Form nicht verifizierbaren 'Einheit der Loyalisten.' Nachdem zunächst erst allgemeinere Perzeptionsaspekte (u.a. etwa loyalistisches Eigenverständnis) und daran anschließend speziell die Einheitsmissperzeption in der zeitgenössischen (Fremd-)Wahrnehmung aufgezeigt wurden, gilt es nunmehr auf die moderne Perpetuierung jener Missperzeption – besonders in der Historiographie – zu sprechen zu kommen. Denn wie zu zeigen sein wird, setzt sich auch in der modernen Forschung die Darstellung einer loyalistischen Einheit in dichotomischer Analogie zu den Revolutionären weiter fort.

Hierbei beinhalten relativ augenscheinliche Fälle ein, in gewisser Hinsicht, schlichtes Folgen der im Sinne von *E Pluribus Unum* propagierten (und weiter oben bereits kurz angesprochenen) manichäischen Dichotomie 'der zwei Lager,' welche dann sogleich logisch-zwangsläufig (wenn auch indirekt) eine loyalistische Einheit impliziert: Etwa, wenn bspw. WELLENREUTHER bezüglich der Betrachtung der Frauen in der Amerikanischen Revolution behauptet: "Sie waren *entweder* Revolutionärinnen *oder* Loyalistinnen;"⁸¹ oder, wenn POTTER-MACKINNON versucht, solche Aspekte herauszukristallisieren, "that ultimately divided Loyalists and Patriots into two clearly defined camps."⁸² Dabei hieße jener Logik zu folgen aber, wie LARKIN richtig anmerkt, nichts anderes, als die undifferenzierten "easy dichotomies of loyalist and patriot" zu propagieren bzw. zu reaffirmieren – und dies wiederum bedeute, so BAN-

⁸⁰ John Watts De Peyster, zit. in FELLOWS, "The Loyalist Myth:" 109.

⁸¹ WELLENREUTHER, *Chaos & Krieg*: 330.

⁸² Janice POTTER-MACKINNON, "The Lost Alternative: The Loyalists in the American Revolution," *The Humanities Association Review* 27 (1976): 89-103, hier 89.

NISTER und RIORDAN sehr richtig, dass "[a]s a result, the study of loyalism [...] remains mired in Whig-Tory binaries and relegated to outmoded notions [...]"⁸³

Gleichermaßen setzt sich in der modernen Historiographie eine typische Einschränkung des Betrachtungsspektrums auf Oberschichtler bzw. besonders exponierte und artikulierte Eliten fort, was natürlich die Vorstellung einer klaren Dichotomie zwischen der revolutionären Partei neben einer loyalistischen Einheit begünstigt, denn "[t]o read the public statements of the leaders of the war," so bestätigt VAN BUSKIRK, "is to see two distinct and antagonistic groups who fought for their respective movements."⁸⁴ Nichts anderes tut bspw. Barbara KRÜGER, wenn sie die Aussage trifft: "Die Loyalisten lehnten demgegenüber politischen Widerstand ab," nur um als "die Loyalisten" darauffolgend die Positionen von Boucher, Inglis und Hutchinson zu erläutern.⁸⁵ Robert M. CALHOON, einer der renommiertesten Loyalismusforscher, versucht anhand seiner Untersuchung der Selbstwahrnehmung der Loyalisten ebenjene Bevölkerungsgruppe einer von drei prototypischen, wenn man so will, Denkrichtungen bzw. -kategorien zuzuordnen – nämlich CALHOONS bekanntes (sozusagen 'dreifaltiges') Eigenperzeptionsmodell von *Enunciation of Principle*, *Search for Accommodation*, und *Appeal to Doctrine*. Wie jedoch CALHOON selbst im Zuge des hierin (zumindest implizit) enthaltenen Anspruches auf Verallgemeinerbarkeit sich zuzugewöhnen genötigt sieht, kann dieses Modell von "principle, accommodation, and doctrine" jedoch logischerweise lediglich auf "the leading prominent opponents of colonial resistance" angewandt werden, von denen, so meint wenigstens CALHOON, "almost all adhere to one of these three modes of thought and feeling."⁸⁶ Freilich begünstigt eine solche, dem (im Diversitätsplädoyer eindeutig widerlegten) Elitentopos verhangene Interpretationsweise außerdem die unhaltbare Annahme, die Loyalisten wären nicht nur eine *elitäre*, sondern obendrein eben eine *einheitliche* Clique gewesen. Et-

⁸³ Edward LARKIN, "What Is a Loyalist?" *Common-Place* 8.1 (2007): <http://www.common-place.org/vol-08/no-01/larkin/>; sowie Jerry BANNISTER, and Liam RIORDAN, "Loyalism in the British Atlantic," *The Loyal Atlantic* eds. BANNISTER, and RIORDAN: 3-39, hier 4; diesbezüglich bleibt überhaupt noch ganz zu schweigen von der Negierung der neutralen Fraktion in der kolonialamerikanischen Gesellschaft, denen sich im weiteren Verlauf noch vertiefend zuzuwenden sein wird.

⁸⁴ Judith L. VAN BUSKIRK, *Generous Enemies: Patriots and Loyalists in Revolutionary New York*, (Philadelphia, PA: Univ. of Pennsylvania Press, 2002): 3.

⁸⁵ Barbara KRÜGER, *Die amerikanischen Loyalisten*, (Frankfurt a.M.: Lang, 1977): 23f.; vgl. auch W.H. NELSON, *The American Tory*, (Boston, MA: Northeastern Univ. Press, 1992): 39, 115, 188, sowie J.M. NELSON, "Ideology in Search of a Context: Eighteenth-Century British Political Thought and the Loyalists of the American Revolution," *The Historical Journal* 20.3 (1977): 741-49, bes. 747 und 749 – beide NELSONS versuchen, v.a. Thomas Hutchinson als den *essential tory* zu portraituren.

⁸⁶ Robert M. CALHOON, "The Loyalist Perception," *Tory Insurgents: The Loyalist Perception and Other Essays*, eds. CALHOON et al., (Columbia, SC: Univ. of South Carolina Pr., 2010): 3-14, hier 8.

wa dann, wenn Janice POTTER-MACKINNON ganz im Sinne jenes Elitentopos' (sowie ferner gemäß anderer zu widerlegenderer Topoi von Alter, Religion etc.) recht nonchalant "the Loyalist elite [...] of prosperous merchants [...], Loyalist Anglican clergyman [...and] royal officeholders" aufführt, nur um nunmehr der Einheitsmissperzeption anheimfallend zu behaupten, dass "[t]hese Loyalists [...] had a strong sense of oneness [...]."⁸⁷ Bereits andere Loyalismusforscher haben POTTER-MACKINNON für diese zu kurz greifende Pauschalisierung und vereinheitlichende Elitenverklärung des loyalistischen Bevölkerungsanteiles in Kolonialamerika kritisiert: So gibt etwa David WILSON zu Recht zu bedenken, dass "it is not clear to what extent the notions of the elite trickled down to the rank and file," und hält POTTER-MACKINNONS lavierender Schlussfolgerung (basierend auf einer elitären Einheitsfehlwahrnehmung), wonach "the Loyalist message influenced at least some rank-and-file Americans" entgegen, dass "[i]t is by no means clear that 'ordinary' Loyalists were as deferential as Potter suggests" – dass, mit anderen Worten, exponierte und artikulierte loyalistische Oberschichtsangehörige nichts zwangsläufig mit der (vermeintlichen) einheitlichen Gesamtheit 'der Loyalisten' gleichzusetzen sind.⁸⁸ Denn zweifelsohne gab es in der diversifizierten Gesamtheit loyalistischer Kolonialamerikaner natürlich Angehörige der kolonialen Oberschicht – diese machten aber eben nicht ein als Einheit zu betrachtendes loyalistisches Lager aus, sondern waren lediglich *ein Segment* des übergeordneten, facettenreichen Gesamtphänomens. Hier besteht in der Interpretation eine Diskrepanz zwischen der zu kurz greifenden Wahrnehmung jener Oberschichtler als 'die Loyalisten' sowie der zu begrüßenden, differenzierten Annahme, dass artikulierte Eliten nicht mehr und nicht weniger als *einen Teil* des Phänomens der loyalistischen Kolonialamerikanern konstituieren. NORTON versucht die Logik dieses Trugschlusses dadurch zu erklären, dass aufgrund der vorrangigen Wahrnehmung solch naturgemäß besonders artikulierter Eliten jedwede derartige "study of 'the loyalists' [...] is unavoidably limited in its scope to the most extreme representatives of loyalism."⁸⁹ Und obwohl GOULD an anderer Stelle noch davor warnt, Loyalismus anhand von "common social or psychological stereotypes (the hopeless anglophile, the elitist aristocrat)" verallgemeinernd zu verklären, so

⁸⁷ POTTER-MACKINNON, "Lost Alternative:" 92.

⁸⁸ David A. WILSON, "The Ambivalent Loyalists," *Acadiensis* 14.1 (1984): 122-37, hier 131; WILSONS Bezug besteht zu Janice POTTER-MACKINNON, *The Liberty We Seek: Loyalist Ideology in Colonial New York and Massachusetts*, (Cambridge, MA: HUP, 1983): 10.

⁸⁹ Mary Beth NORTON, *The British-Americans: the Loyalist Exiles in England, 1774-1789*, (Boston, MA: Little & Brown, 1972): 7.

unterliegt aber GOULD doch letztlich selbst jener Missdeutung, besonders artikuliert und exponierte Individuen als zu pauschalisierende Prototypen einer tatsächlich inexistenten loyalistischen Einheit darzustellen, wenn er über "the Loyalists" schreibt: "They were unable to stem the tide of patriotic pamphleteering because they were hopeless rationalists, who got lost in convoluted arguments" – als wären alle Loyalisten ausschließlich potentielle Pamphletautoren gewesen, und nicht, wie etwa im Extremfall der New Yorker *Claimants*, zu über 70% einfache Farmer.⁹⁰ Aber auch eher unscheinbar wirkende Methapern und Allegorien, wie bspw. NELSONS Querbezug zu Thukydides und der berühmten *stásis* von Kerkyra am Vorabend des Peloponnesischen Krieges,⁹¹ fallen zumindest unterbewusst noch dem dichotomischen Irrglauben an eine geschlossene Einheit der Loyalisten in diametraler Opposition zu den Revolutionären anheim (im konkreten Fall durch das Sinnbild der sich in der *polis* als dichotomische Einheiten gegenüberstehenden Demokraten und Oligarchen).⁹²

Weniger augenfällig (und deshalb in ihrer Fehlwahrnehmung einer loyalistischen Einheit gleichsam subtiler bzw. verzerrender) ist die Suche nach einer "common ideology [of] th[e] Loyalists" – also jenes sich bspw. von POTTER-MACKINNON gesetzte Ziel "to fill the need for a clear statement of [common] Loyalist ideas."⁹³ Mehr noch als NELSONS Feststellung, dass "[t]o attempt to enclose the ideas of the Loyalists [...] within so doctrinal a word as 'ideology' is itself dangerous," sollte anhand der Quellengrundlage und des Forschungsstandes laut CALHOON konstatiert werden, dass "Loyalists' beliefs [...] never coalesced into a common, vital persuasion with its own logic and momentum."⁹⁴ Weshalb dieses Bedürfnis nach dem Auffinden einer loyalistischen Ideologie besteht, mag erneut aus der vom Gründungsmythos begünstigten manichäisch-dichotomischen Sicht auf die Amerikanische Revolution heraus erklärt werden: Nachdem in den 1960er Jahren Bernard BAILLYNS bahnbrechende Studie zu den *Ideological Origins of the American Revolution* überzeugend

⁹⁰ GOULD, *Loyalists [...]*: 9, sowie 7; vgl. ferner Wallace BROWN, *The King's Friends: The Composition and Motives of the American Loyalist Claimants*, (Providence, RI: Brown Univ. Press, 1965): 261.

⁹¹ Vgl. NELSON, *American Tory*: 173.

⁹² Zum antiken Bürgerkrieg in der *polis* des heutigen Korfu vgl.: Astrid DÖSSEL, *Die Beilegung innerstaatlicher Konflikte in den Griechischen Poleis vom 5.-3. Jahrhundert v. Chr.*, (Frankfurt a.M.: Lang, 2003); Hans-Joachim GEHRKE, *Stasis: Untersuchungen zu den Inneren Kriegen in den Griechischen Staaten des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr.*, (München: Beck, 1985); Andrew W. LINTOTT, *Violence, Civil Strife and Revolution in the Classical City*, (Baltimore, MA: Johns Hopkins Univ. Press, 1982); Neville MORLEY, "Theorising Crisis: Readings of the Stasis at Corcyra," (Unpubl. Paper American Political Science Association Annual Meeting, 2010): 1-14.

⁹³ POTTER, *Loyalist Ideology*: viii-xix.

⁹⁴ NELSON, *American Tory*: vii; sowie CALHOON, *Loyalists*: 505; vgl. J.M. NELSON, "Ideology:" 743.

und in der Historiographie seither allgemein anerkannt eine überwiegend einheitliche revolutionäre Ideologie nachweisen konnte, war die in der Folge des *Bicentennials* verstärkt betriebene Loyalismusforschung nun weitenteils ihrerseits darauf bedacht, ein sozusagen loyalistisches Gegenstück der revolutionären Ideologie zu beschreiben (und mithin zu konstruieren). Und obschon hiermit, wie Liam RIORDAN zusammenfasst, "homogeneously conservative loyalist hierarchalism was invoked by Potter-MacKinnon,"⁹⁵ gilt es angesichts desjenigen Bildes, welches die tatsächlich verfügbare Quellengrundlage unmissverständlich zeichnet, den Schlussfolgerungen von Aaron COLEMANS Dissertation über dichotomisch zu den Revolutionären passende – und damit gleichsam die manichäischen Zwänge des Gründungsmythos erfüllende – Ideologiekonstrukte zuzustimmen: Demzufolge ist es nicht nur simplifizierend-inkorrekt, dass "their [=Loyalists'] political ideology mirrored that of the Patriots, as Janice Potter has maintained," sondern dass schlicht und ergreifend "Loyalists really had no over-arching ideology to guide them."⁹⁶

Janice POTTER-MACKINNONS Überlegungen sind hierbei aber keineswegs singular; bereits Robert M. CALHOON arbeitete und argumentierte mit seinem weiter oben erwähnten (und bedauernswerterweise nur auf exponierte Eliten angewendeten) dreistufigen Eigenperzeptionsmodell (*Enunciation of Principle, Search for Accommodation, Appeal to Doctrine*) in diese Richtung.⁹⁷ Und auch in moderneren historiographischen Untersuchungen lässt sich jenes Bestreben aufzeigen, die Loyalisten als eine einheitliche Bewegung mit ihrer eigenen (möglichst passgenau neben die Revolutionäre stehenden) Ideologie wahrzunehmen und darzustellen: So zeigt sich LARKIN etwa überzeugt, dass ausgerechnet "[f]raming the question in terms of individual loyalists and using the term as an *ad hominem*" – was also dem Ansatz der vorliegenden Arbeit entspricht, das Phänomen des Loyalismus in seiner individuell bzw. regional determinierten Diversität zu begreifen – würde (nach fester Überzeugung der hier angestellten Überlegungen absolut korrekt und überdies notwendigerweise) "empt[y] loyalism of any ideological [...] meaning." Jedoch erkennt LARKIN hierbei, dass das Verharren in der Suche nach den allgemeingültigen, schablonenartigen Ideologie-Parametern jener vermeintlichen 'Einheit der Loyalisten' vielmehr ein

⁹⁵ Liam RIORDAN, "Loyalism and Comparative British Colonialism [...]" (Unpubl. Conference Paper Université Paris Diderot, 2012): 1-28, hier 5.

⁹⁶ Aaron N. COLEMAN, "Loyalists in War, Americans in Peace: the Reintegration of the Loyalists, 1775-1800," (Unpubl. Diss. University of Kentucky, 2008): 5.

⁹⁷ CALHOON, "Loyalist Perception:" 4-8.

entscheidender Grund für LARKINS eigene Klage darüber ist, "[that] loyalism and loyalists remain among the most poorly understood aspects of the Revolution."⁹⁸ Denn letztendlich resultiert die (wenn auch unbewusste) Perpetuierung solcher Verklärungen wie der Einheitsmissperzeption doch schließlich daraus, dass, wie auch BANNISTER und RIORDAN konstatieren, "Loyalists largely remain depicted as a one-dimensional, static group."⁹⁹ Ein weiteres Beispiel für die moderne Missperzeption einer loyalistischen Einheit aufgrund der Annahme dichotomischer Ideologien gibt Hermann WELLENREUTHER, der vom "Krieg zwischen zwei ideologischen Positionen – de[m] Krieg] zwischen Tories und Whigs" spricht.¹⁰⁰ Ähnlich konstatiert Marcelle R. WILSON, dass "[t]he differences between Patriots and Loyalists can be expressed ideologically," da in dieser simplifizierenden Ausdeutung eben bequemerweise die "Loyalists believed just the opposite."¹⁰¹ Selbst Ruma CHOPRAS durchaus differenzierter und höchst informativer Beitrag zur Loyalismusforschung verzichtet nicht gänzlich darauf, anzudeuten, dass (sogar leicht hagiographisch konnotiert) ein "deep ideological commitment [...] determined the allegiance of this courageous minority." Allerdings sei der Vollständigkeit halber klargestellt, dass CHOPRA diesen Aspekt der Einheitsmissperzeption gewissermaßen neben einer begrüßenswerteren, der individuell-regionalen Determination des Loyalismus Tribut zollenden Interpretation auführt – offenbar in einem synthetisierenden Versuch "to consider carefully how *ideological* and *pragmatic* motivations intersected and collided as colonists chose sides." Tatsächlich aber hebt CHOPRA die Vorrangigkeit letztgenannter Motivationshintergründe hervor, wenn sie resümiert, dass "[m]ore than ideological commitments, the proximity of the British army and the threat of local coercion dramatically affected people's choices;" oder wenn "the limited role that ideological inclinations played in determining many colonists' political choices" zugunsten von "pragmatic considerations that shaped calculations" betont wird, da angesichts grundsätzlicher Diversität bspw. "loyalists differed in the strength of their convictions, in the timing of their loyalty, and in their methods of opposing the rebellion" – es also, anders ausgedrückt, eben nicht 'die' Loyalisten gab.¹⁰² Die bloße Nachweisbarkeit aber jener loyalistischen Einheitsmissperzeption basierend auf Ideologiekonstruktionen sowohl in der

⁹⁸ LARKIN, "What Is a Loyalist?:" <http://www.common-place.org/vol-08/no-01/larkin/>.

⁹⁹ BANNISTER, and RIORDAN, "Loyalism in the British Atlantic:" 5.

¹⁰⁰ WELLENREUTHER, *Chaos & Krieg*: 637.

¹⁰¹ Marcelle R. WILSON, "Loyalists: Economic, Gendered, and Racial Minorities Acting Politically for King and Country," (Unpubl. Diss. West Virginia University, 2003): 7 sowie 193.

¹⁰² CHOPRA, *Choosing Sides* (2013): 3, ix, 16 sowie 21 (Betonung hinzugefügt).

relativ aktuellen Dissertation von WILSON als auch in der ansonsten uneingeschränkt empfehlenswerten Analyse von CHOPRA illustrieren letzten Endes, wie virulent und nachhaltig diese inkorrekten Wahrnehmungen die Historiographie immer noch prägen – wohl auch deswegen, weil sie in ihrer inneren (freilich anhand der Quellen zu widerlegenden) Logik durchaus nicht einer gewissen Folgerichtigkeit entbehren, und nicht zuletzt aufgrund der Synergieeffekte mit dem Gründungsmythos, in den sich die Einheitsmissperzeption hinsichtlich manichäischer Dichotomie nahtlos einfügt.

Ungeachtet jeder Nachvollziehbarkeit wäre es nichtsdestotrotz "a mistake to think loyalists were ideologically uniform," so JASANOFF, denn "Loyalism, in this new interpretation, is [but] the inverted, mirror image of Patriotism" – und daher folgerichtig eine solche Wahrnehmung einer Einheit der Loyalisten (basierend auf der Annahme einer einheitlichen loyalistischen Ideologie) nichts weiter als, wie BANNING es sehr treffend beschreibt, "the image of a phantom."¹⁰³ Diesbezüglich gestaltet sich hier erneut ein Blick auf die überlieferungstechnisch gut dokumentierte Diaspora loyalistischer Exilanten in Kanada als aufschlussreich, weil laut KNOWLES dort eben diese Quellenlage "challenges the notion that the original Loyalists possessed a coherent identity and ideology to pass on to their descendants." Und WILSON bestätigt ebenfalls, dass "[t]he differences within Loyalism became particularly visible in the new communities established by the Loyalist exiles in British North America."¹⁰⁴

Aber auch über die Suche nach einer (in dieser Form jedoch lediglich konstruierten) 'loyalistischen Ideologie' hinaus setzt sich die undifferenzierte Annahme einer loyalistischen Einheitsbewegung fort: So ist es durchaus verwunderlich, wenn CALHOON einerseits entgegen einer vereinheitlichenden Missperzeption ganz richtig feststellt, dass Loyalisten "thrust up *no* charismatic [i.e. colony-wide] leaders, carried into battle *no* fully developed and widely shared vision [...], nourished *no* common hatred of particular Whig leaders," aber an anderer Stelle voller Überzeugung von der einheitlichen "*loyalists' determination* [...] to use warfare in order to scourge and punish American society for its sins of ingratitude and disobedience" spricht.¹⁰⁵ Ähnliches

¹⁰³ Maya JASANOFF, *Liberty's Exiles: American Loyalists in the Revolutionary World*, (New York, NY: Knopf, 2011): 24; sowie Lance BANNING, "Image of a Phantom [Review of POTTER (1983)]," *Reviews in American History* 12.2 (1984): 211-14, hier 213.

¹⁰⁴ KNOWLES, *Inventing*: 11 (ferner wird hier abermals die affirmative Dimension der Verklärung der Loyalisten zu loyalen Gründeridolen Kanadas deutlich); sowie WILSON, "Ambivalent Loyalists:" 131.

¹⁰⁵ CALHOON, *Loyalists*: 503; kontrastiert mit Robert M. CALHOON, "Civil, Revolutionary, or Partisan: The Loyalists and the Nature of the War for Independence," *Tory Insurgents*, eds. CALHOON et al.: 204-18, hier 216 (Betonungen hinzugefügt).

Unverständnis muss Wallace BROWNS selbstbewusst-ambitionierte Feststellung hervorrufen, dass "[t]o describe the structure of *the Loyalist movement* is a fairly straightforward task."¹⁰⁶ Da ihre Vorstellung über die Loyalisten tendenziell ebenfalls von jener latenten Einheits-Fehlwahrnehmung geprägt ist, erklärt sich Marion BREUNIG auch den Grund, warum "die Revolutionäre von jeher ihren Hauptfeind in den Briten sahen" mit der undifferenzierten und letztlich allgemeinplatzartigen Begründung, dass die Loyalisten "sich nicht genügend zu profilieren verstanden [und] nur als Handlanger und Werkzeuge der Briten gesehen" wurden – anstatt bspw. die naheliegende Erklärung in Betracht zu ziehen, dass eben bloß die britischen Truppen tatsächlich eine antagonistische Einheit gegen die Revolutionäre konstituierten und dementsprechend auch als ein solches 'Einheits'-Phänomen wahrgenommen wurden, wohingegen die Loyalisten ein viel breitgefächerteres Phänomen darstellten, dass individuell bzw. regional äußerst facettenreich und daher eben keineswegs einheitlich war.¹⁰⁷

2. ARGUMENTE GEGEN DIE ANNAHME EINER LOYALISTISCHEN EINHEIT

Angesichts dieser sowohl augenscheinlichen als auch latent fortgesetzten Fehlwahrnehmung einer loyalistischen Einheit sollen im nächsten Unterkapitel wesentliche Argumente angeführt werden, die eindeutig belegen, dass es sich bei dieser teilweise immer noch weitverbreiteten Wahrnehmung nichtsdestoweniger um eine Missperzeption handelt – denn schließlich bestätigen bereits zeitgenössische Beobachter sowohl aufseiten der Revolutionsbefürworter als auch -gegner, dass es die Wahrnehmung der loyalistischen Kolonialamerikaner in Form einer Einheit zu hinterfragen gilt, wenn ebenjene Loyalisten nach verschiedensten Motivationslagen (bspw. durch James Moody, seines Zeichens selbst loyal zum Mutterland) ausdifferenziert, oder wie im Falle des revolutionären Gründervaters Dr. Benjamin Rush gar kategorisiert werden nach unterschiedlicher Handlungsweise und Gesinnung.¹⁰⁸

¹⁰⁶ BROWN, *King's Friends*: 268 (Betonung hinzugefügt).

¹⁰⁷ (insges.) Marion BREUNIG, *Die Amerikanische Revolution als Bürgerkrieg*, (Münster: LIT 1998): 36f.; vgl. außerdem Gilbert DORÉ, "Why the Loyalists Lost," *Early America Review* (2000): <http://www.earlyamerica.com/review/winter2000/loyalists.html>.

¹⁰⁸ Vgl. zur Position Moodys David J. FOWLER, "'Loyalty Is Now Bleeding in New Jersey': Motivations and Mentalities of the Disaffected," *The Other Loyalists: Ordinary People, Royalism, and the Revolution in the Middle Colonies, 1763-1787*, eds. Joseph S. TIEDEMANN et al., (Albany, NY: SUNY Press, 2009): 45-77, hier 65; sowie zu Rushs bereits weiter oben im Diversitätsplädoyer angeführten Kategorien Benjamin Rush, *The Autobiography of Benjamin Rush [...]*, ed. George W. CORNER, (Princeton, NJ: American Philosophical Society, 1948): 117f.

Vernetzung und Kommunikation

Das erste und nach Überzeugung dieser Analyse zugleich wohl stichhaltigste Argument gegen die Wahrnehmung einer loyalistischen Einheitsbewegung stellt der Aspekt der Vernetzung, Organisation und Kommunikation dar. Hierunter ist das gründungsmythologische Bedürfnis zu verstehen, die revolutionäre Verständigung und Vernetzung mit einem loyalistischen Gegenstück kontrastiert zu sehen, was jedoch mehr auf verklärenden Konstruktionen denn auf historisch nachweisbaren Tatsachen beruht. Die am Vorabend der Revolution vom Ersten Kontinentalkongress ins Leben gerufene *Continental Association* mit ihren kolonialweit verzweigten *Committees of Inspection and Observation* stellte sehr bald ein laut BREUNIG "engmaschigen Netz revolutionärer Überwachungs- und Kontrollorgane" dar, denn "the creation of a network of more than 7'000 committeemen by the spring of 1775," so CALHOON, konstituierte "a virtually indestructible infrastructure of local revolutionary leadership."¹⁰⁹ Die dergestalt tiefgreifend und weitverzweigt in der kolonialamerikanischen Gesellschaft vernetzten Revolutionäre konnten sich somit darauf verlassen, dass die Assoziation zur "Radikalisierung der kolonialen Bevölkerung infolge der Verbreitung und Durchsetzung revolutionären Gedankenguts durch die Ausschüsse für Inspektion und Observation" beitrug.¹¹⁰ Es gilt sich hierbei mit den Worten WELLENREUTHERS vor Augen zu führen, dass tatsächlich "[j]eder Kolonist von diesen Ausschüssen mit den Kerninhalten der kolonialen Forderung in der Form der Texte der Assoziation konfrontiert [wurde] und [sich konfrontieren] mußte, ob er es wollte oder nicht."¹¹¹ Auf loyalistischer Seite hingegen gab es zwar rein nomenklatorisch diverse Gegenstücke zur revolutionären *Continental Association*, wie etwa die sogenannten *Associated Loyalists*, allerdings war eine Vereinigung wie diese nicht nur zeitlich begrenzt (die Auflösung erfolgte nach dem bereits geschilderten Mord an Joshua Huddy), sondern außerdem "eine rein paramilitärische Truppe, deren Aktivitäten sich auf den *Neutral Ground* [New Jerseys und des Hudsonales] beschränkten, und die nach ihrer Auflösung [...] keinen bleibenden Eindruck hinterließen," und sich überdies lediglich "aus führenden Persönlichkeiten der New Yorker Flüchtlings-

¹⁰⁹ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: III; sowie Robert M. CALHOON, and Timothy BARNES, "The Reintegration of the Loyalists and the Disaffected," *Tory Insurgents*, eds. CALHOON et al.: 350-70, hier 350.

¹¹⁰ WELLENREUTHER, *Chaos & Krieg*: 50; vgl. ebd.: 26f., 37, 43f., sowie BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 62.

¹¹¹ WELLENREUTHER, *Chaos & Krieg*: 639; vgl. ferner Joseph S. TIEDEMANN, and Eugene R. FINGERHUT, "Introduction," *The Other Loyalists*, eds. TIEDEMANN et al.: 1-15, hier 9.

szenen [William Franklin usw.] zusammensetzte.¹¹² Es kann also keinesfalls bezüglich der Loyalisten von einer auch nur annähernd so erfassten kolonialen Gesellschaft gesprochen werden, wie es den Revolutionären *qua* ihrer durch die *Association* geschaffenen *Committees* gelang. Via der *Continental Association* wurde jedoch nicht nur die kolonieweite Vernetzung der Revolutionäre gewährleistet, sondern den Kolonisten auch revolutionäres Gedankengut vermittelt und kommuniziert.¹¹³ Dass die Loyalisten tatsächlich keine ähnlich effektiv vernetzte Einheit darstellten und dementsprechend zeitgenössisch auch so nicht wahrgenommen wurden, belegt u.a. auch die revolutionäre Perzeption selbst: WELLENREUTHER et al. stellen bspw. in ihrer Analyse des genauen Wortlautes revolutionärer Assoziationstexte verwundert fest, dass "there were no further references to loyalists in the association. Not a single document addressed them directly." Sich einreihend in die hier hinterfragte (v.a. auch moderne) Einheitsmissperzeption versuchen nun WELLENREUTHER et al. diesen Umstand denkbar (und dankbar) einfach damit 'wegzuerklären', dass "the patriot's uncompromising and disapproving attitude towards the loyalists became manifest rather in actions than in words." Über diese Plattitüde hinaus schlussfolgern sie ferner recht simplifizierend, es könne "therefore not lie in the interest of the authors of associations to further underline the division of the colonies' inhabitants into patriots and loyalists," weswegen besagte "authors of the associations," so WELLENREUTHER et al. kurzum, "could therefore abstain from any additional campaigning against the loyalists." Würde man stattdessen in der historischen Beurteilung die loyalistischen Kolonialamerikaner grundsätzlich als *keine* mit den Revolutionären vergleichbare Einheitsbewegung, sondern als einen hochdiversifizierten, längsschnittartigen Anteil der kolonialen Gesamtbevölkerung mit ebenso hochkomplexen Entscheidungsmotiven begreifen (welche im Gegensatz zu ihren revolutionären Landsleuten nicht vom bisherigen Selbstverständnis eines Empire-treuen Kolonialamerikaners divergierten), so würde sich das hier beschriebene Fehlen einer explizit-spezifischen Referenz in revolutionären Assoziationen zu 'den Loyalisten' weitaus logischer erklären, als

¹¹² (insges.) BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 278, sowie 204; die *Associated Loyalists* sind tatsächlich einer der wenigen Fälle, in denen eine zeitgenössische Eigenzeichnung als 'Loyalisten' nachweisbar ist – jedoch muss dies nicht nur im Kontext ihrer regionalen Begrenztheit, sondern v.a. auch im Kontext ihrer sehr späten Genese beurteilt werden (erst ca. 1781), als die Bezeichnung in Form eines Identifizierungskonstrukts bereits wesentlich von loyalistischen Exilgruppen in London geprägt wurde.

¹¹³ Vgl. WELLENREUTHER, *Chaos & Krieg*: 106, dass die Maßgaben und Ideen der *Association* in der Tat "in einer Auflage von mehreren tausend Exemplaren gedruckt und über die Kolonien verteilt" wurden, bestätigt ferner BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 61f.

durch die fadenscheinige Begründung, die Revolutionäre hätten eben lieber Taten als Worte sprechen lassen.¹¹⁴

Der Aspekt des Erreichens der Kolonialamerikaner durch einheitliche Schriftstücke, basierend auf einheitlichen ideologischen Grundlagen – eine vernetzte Kommunikation also – gelang den Revolutionären neben dem Einsatz der *Association* und ihrer *Committees* v.a. durch das Werk *Common Sense* von Thomas Paine. Durch seinen gezielt für die breite Masse der Kolonisten verständlichen Sprachduktus wurde Paines Pamphlet zu einer, wie JASANOFF es bezeichnet, "runaway sensation. Said to have sold half a million copies in 1776 alone – enough for one in five Americans to own one – the pamphlet helped convert Americans en masse to the idea of independence."¹¹⁵ Dabei war *Common Sense*, wie CLARK richtig feststellt, entgegen etwaiger Vermutungen gar keine (gewissermaßen 'konstruktive') "extended discussion of republicanism," sondern vielmehr eine (sozusagen 'destruktive') "negative critique of existing constitutional arrangements."¹¹⁶ In wenig abstrakten, dafür direkt die einfachen Leute unter den unzufriedenen Kolonialamerikanern ansprechenden Feststellungen wie "Europe, and not England, is the parent country of America," da "[t]his new world hath been the asylum for the persecuted lovers of civil and religious liberty from *every part* of Europe," hatte Paine schlichtweg "captured the mood of the impatient, rebellious colonies and pushed the theoretical arguments and the actual events to their logical conclusion."¹¹⁷ Wurde in Washingtons Stab Anfang des Jahres 1776 in der Offiziersmesse noch der übliche Trinkspruch auf den König ausgebracht, so hatte kein halbes Jahr später "Tom Paine's *Common Sense*," wie Carol BERKIN es treffend auf den Punkt bringt, "broke the last bands of loyalty to the king for many Americans."¹¹⁸ Denn mit solch unverhohlenen Anfeindung, "the king" sei etwa "the greatest enemy which this continent has," welche außerdem Zeile um Zeile mit polemischen Umkehrungen der Realität argumentierten (etwa der Behauptung, dass "nothing but independence [...] can keep the peace of the continent

¹¹⁴ Hermann WELLENREUTHER et al., eds., *The Revolution of the People: Thoughts and Documents on the Revolutionary Process in North America 1774-76*, (Göttingen: Univ.-Verl. Göt., 2006): 87f.

¹¹⁵ JASANOFF, *Liberty's Exiles*: 30; zu Thomas Paines *Common Sense* vgl. grundlegend: "Common Sense; Addressed to the Inhabitants of America, Philadelphia 1776," *The Complete Writings of Thomas Paine*, ed. Philip S. FONER, 2 Bde., (New York, NY: Citadel, 1945), I: 3-46; sowie Jack FRUCHTMANN, "Common Sense," *Companion to the American Revolution*, eds. GREENE et al: 254-58.

¹¹⁶ CLARK, "British America:" 158.

¹¹⁷ Paine, "Common Sense," ed. FONER: 19; sowie EVANS, ed., *Allegiance in America*: 33.

¹¹⁸ Carol BERKIN, *Revolutionary Mothers: Women in the Struggle for America's Independence*, (New York, NY: Random House, 2006): 25.

and preserve it inviolate from civil wars"), verstand es Thomas Paine geradezu meisterhaft, mit "one of the most effective polemics ever written," so UPTON treffend, "to destroy the last sentimental links between Britain and the colonies" – jedenfalls für revolutionäre Kolonialamerikaner.¹¹⁹ Im Vergleich können die Loyalisten auch hinsichtlich einer solch zentralen, da gemeinsamen und ideell-unifizierenden Schrift wie Paines *Common Sense* auf revolutionärer Seite nicht als eine einheitliche Bewegung betrachtet werden, denn zum Ersten wurden loyalistische Pamphlete, als Zeugnis der fehlenden Einheit, nur regional aufgelegt (zumeist begrenzt auf britisch besetzte Zentren wie New York City oder Boston); zum Zweiten war "die Verbreitung loyalistischer Flugschriften [...] nur auf die nähere Umgebung der Druckorte beschränkt"¹²⁰ – immer vorausgesetzt, dass diese Schriften überhaupt am revolutionären Überwachungssystem der *Committees* vorbeikamen: Diejenigen Pamphlete, in denen Loyalisten wie Charles Inglis und v.a. James Chalmers in indignierter Reaktion auf Paine jenem "author of Common Sense" vorwarfen, ebendieser "would set his fellow subjects to cutting each others throats,"¹²¹ wurden, wie JASANOFF bestätigt, in aller Regel "seized from the printer and burned" anstatt kolonialweit rezipiert zu werden.¹²²

In die gleiche argumentative Richtung – also gegen die Einheitsmissperzeption aufgrund kaum nachweisbarer Vernetzung – weist ebenfalls ein Blick auf loyalistische Presseerzeugnisse als Vehikel für den potentiellen Ideenaustausch einer solch vermeintlichen Einheit von Revolutionsgegnern: Zwar publizierten loyalistische Kolonialamerikaner durchaus namhafte Tages- oder Wochenzeitungen, allen voran etwa *Rivington's Gazette*, auch *Royal American Gazette*, oder *The New York Gazette and Weekly Mercury*, aus New York City, ferner in der Kolonie Rhode Island *The Newport Gazette* sowie bspw. die *Royal Pennsylvania Gazette* aus dem pennsylvanischen Philadelphia, außerdem diverse andere Zeitungen, v.a. in Savannah, Georgia, und Charleston, South Carolina.¹²³ Wie aber sofort auffällt, handelt es sich bei den Publikationszentren allesamt um (jedenfalls für einen signifikanten Zeitraum,

¹¹⁹ Paine, "Common Sense," ed. FONER: 26, vgl. außerdem UPTON, ed., *Revolutionary vs. Loyalist*: 57, ferner GOULD, *Loyalists [...] in British America*: 7.

¹²⁰ KRÜGER, *Amerikanische Loyalisten*: 20, vgl. ferner 19-21 sowie 25..

¹²¹ Charles Inglis, *The True Interest of America Impartially Stated, in Certain Strictures on a Pamphlet Intituled Common Sense. By an American [...]*, (Philadelphia, 1776): 52; vgl. zu Inglis ferner Judith FINGARD, "Art. Inglis, Charles," *Dictionary of Canadian Biography*, (Toronto: Univ. of Toronto Press, 1983), V: 444-48.

¹²² JASANOFF, *Liberty's Exiles*: 30; vgl. James Chalmers, *Plain Truth: Addressed to the Inhabitants of America; Containing Remarks on a Late Pamphlet, Entitled Common Sense*, (Philadelphia, 1776).

¹²³ Vgl. CHOPRA, *Choosing Sides* (2013): 25.

siehe etwa Philadelphia) während der Amerikanischen Revolution von den Briten besetzte Ostküstenzentren, sogenannten *Garrison Towns*, innerhalb derer zahlreiche Revolutionsgegner hinter den britischen Linien Zuflucht fanden. Nun wäre es aber ein Trugschluss anzunehmen, dass in diesen *Garrison Towns* eine einheitliche loyalistische Bewegung mit einem kolonialamerikaweit gespannten Kommunikationsnetz entstanden wäre – bspw. eben in Form einer gemeinesamen Tageszeitung. Vielmehr hatte so gut wie jede einzelne britische Ostküsten-Garnisonsstadt ihr eigenes revolutionsablehnendes Blatt, welches jedoch lediglich regional eng begrenzt publiziert und wahrgenommen wurde; es griffe daher auch zu kurz, wie POTTER-MACKINNON zu versuchen, einen synergetischen Austausch von gemeinsamen Ideen in Zeitungen ("The loyalist assumption that [...]") und damit erneut nichts anderes als eine einheitliche Ideologie 'der Loyalisten' heraufzubeschwören.¹²⁴ Denn es entspricht tatsächlich vielmehr der Missperzeption einer loyalistischen Einheit anzunehmen, aus dem Diskurs von bestimmten loyalistischen Flüchtlingen in isolierten *Garrison Towns* auf 'die Loyalisten' Nordamerikas schließen zu können, welche untereinander vernetzt und organisiert agiert hätten. Letztlich perpetuieren solche Schlussfolgerungen wie die von BARNES und CALHOON, wonach "Loyalist discourse in 1776-78 was a mirror opposite of the patriots [...]," nur erneut jenen gründungsverklärten Versuch, ein loyalistisches Passstück (d.h. deren vermeintliche Einheit) neben die Fraktion der Revolutionäre herbei zu konstruieren.¹²⁵ Darüberhinaus könnte ein weiterer, einleuchtend erscheinender und pragmatisch begründeter Erklärungsansatz für die schwache Realisierung und Verbreitung loyalistischer Druckerzeugnisse neben der Überwachungsfunktion des *Association*-Netzes und der fehlenden überregionalen Vernetzung von Loyalisten möglicherweise mit der Vorgeschichte zusammenhängen: Sämtliches mit Printerzeugnissen zusammenhängendes Gewerbe – allen voran natürlich Drucker – waren erheblich von den Folgen des *Stamp Act* 1763 betroffen, weswegen ihre handfesten Affiliationsinteressen tendenziell der Revolution näher zugeordnet gewesen sein dürften, als bspw. die Entscheidung eines armen Pächters auf revolutionärem Großgrundbesitz, sich für oder gegen die Revolution zu positionieren.¹²⁶

¹²⁴ Janice POTTER-MACKINNON, and Robert M. CALHOON, "The Character and Coherence of the Loyalist Press," *Tory Insurgents*, eds. CALHOON et al.: 125-60, hier 132.

¹²⁵ Timothy M. BARNES, and Robert M. CALHOON, "Loyalist Discourse and the Moderation of the American Revolution," *Tory Insurgents*, eds. CALHOON et al.: 160-204, hier 171.

¹²⁶ Vgl. TIEDEMANN, "Introduction:" 6.

Es bleibt also grundlegend mit den NELSON nicht nur zu schlussfolgern, dass die Loyalisten "could not compete with the Whigs in organization," sondern dass sogar vielmehr "Loyalists, for the most part, were disorganized," so TIEDEMANN.¹²⁷ Angesichts dieser grundlegenden Erkenntnis, wonach die Loyalisten keine einheitliche Bewegung gleich den effektiv vernetzten Revolutionären konstituierten, erscheint es nicht nachvollziehbar, warum "[m]any historians have wondered why the Tories did not organize themselves" – Wallace BROWN attestiert dieser Fragestellung mit Recht, dass "[t]o ask th[is] question is to read history backwards," bzw. die Geschichte zu missdeuten. Dies wird umso offensichtlicher, wenn man allein die fehlende Vernetzung der angeblichen loyalistischen Einheit *untereinander* bzw. *miteinander* in Betracht zieht, denn "[t]he Tories never achieved much intercolonial liaison."¹²⁸ Und dabei erscheint jene Feststellung angesichts der historischen Kontextumstände eigentlich folgerichtiger, als die durch sie konterkarierte Einheitsannahme, denn schließlich waren die nordamerikanischen Kolonien keineswegs eine homogene Verwaltungsgemeinschaft ohne jedwede regionale Unterschiedlichkeit bzw. gepflegte Selbstständigkeit: Wo aufseiten der Revolutionäre sowohl das Netz der Assoziation und Komitees als auch v.a. das ideell unifizierende *Common Sense* die regionale Disparität und Diversität zu überwinden halfen, galt für die revolutionsablehnenden Kolonialamerikaner weiterhin die Feststellung von John Adams, wonach "[t]he colonies had grown up under constitutions of government so different, there was so great a variety of religions, they were composed of so many different nations, their customs, manners, and habits had so little resemblance [...]," dass sie – nunmehr in den Worten von Adams' Zeit- und Bundesgenossen Benjamin Franklin – nicht nur "different governors" hätten, "but have different forms of government, different laws, different interests, and some of them different religious persuasions and different manners."¹²⁹ Und hinsichtlich der zu widerlegenden Intervernetzung der Loyalisten bedeutet jenes Herausstellen der regionalen Ausdifferenzierung Nordamerikas eben, mit den Worten Liam RIORDANS, dass "[t]hese regional settlement zones hardly engaged with colonies outside their own region and had very few proto-nationalist

¹²⁷ NELSON, *American Tory*: 18; sowie TIEDEMANN, "Introduction:" 10.

¹²⁸ (insges.) BROWN, *Good Americans*: 223.

¹²⁹ John Adams, *The Works of John Adams [...]*, ed. Charles Francis Adams, 10 Bde., (Boston, MA, 1856), X: 283, sowie Benjamin Franklin, "The Interest of Great Britain Considered [...]," *The Works of Benjamin Franklin [...]*, ed. Jared Sparks, 10 Bde., (Boston, MA, 1844-48), IV: 1-54, hier 41.

commonalities."¹³⁰ Es gilt demnach also entgegen der Einheitsmissperzeption festzuhalten, dass "the Tories did not even consult among themselves," so NELSON¹³¹ – dass sie also tatsächlich (über lokale Grenzen hinaus) "had virtually no contact with each other"¹³² –, weswegen es aber in der Tat verwundern muss, dass das Phänomen der Loyalisten fälschlicherweise als ähnlich vernetzte Bewegung wie die Revolutionäre wahrgenommen wird. Selbst wenn bei dem folgenden Beispiel einmal die inhärent horizontal-elitäre Verzerrung außenvorgelassen würde, so bliebe dennoch für die (inkorrekterweise) als Führer der Loyalisten betrachteten Eliten festzustellen, dass "there was no cooperation between such figures as Joseph Galloway, Chief Justice William Smith, and Thomas Hutchinson,"¹³³ und dass "the leaders of the loyalist uprising[s ...] were virtually unknown outside their own community."¹³⁴

Abschließend zu diesem organisations- bzw. kommunikationsbezogenen Glied in der Argumentationskette gegen eine Einheitsmissperzeption der Loyalisten führt deren hierin beschriebene "increasingly uncertain relation between themselves" sowie die für Philip GOULD daraus resultierende Problematik der "crisis of identity they subsequently underwent" wieder zu dem abstrakten Komplex 'loyalistischer Identität' – jenes die Einheitsmissperzeption fraglos befördernde Identitäts-Konzept, welches Keith MASON folgendermaßen sehr richtig hinterfragt: "What sense of (collective) identity, *if any*, did the Loyalists possess? [...] And at what level did it function or have meaning?"¹³⁵ Bereits auf den vorangegangenen Seiten wurde bezüglich der zeitgenössischen Dimension der Einheitsmissperzeption, genauer hinsichtlich der loyalistischen Eigenwahrnehmung, dargelegt, dass von einem Selbstverständnis als 'den Loyalisten' wenn überhaupt dann wohl erst gegen Ende der Amerikanischen Revolution, ursächlich wesentlich generiert im atlantischen Exil, ausgegangen werden kann. Bis zu jener – aus dem ebenfalls illustrierten Grundtenor der Verbitterung entstehenden – Veränderung der Selbstperzeption hin zu einem expliziten Identitätsverständnis als 'die Loyalisten,' ist für das Phänomen loyalistischer Kolonialamerikaner *während der Revolution* im Spiegel der Quellen von keiner anderen Eigenwahrnehmung bzw. Identität auszugehen, als von der ebenfalls mehrfach illustrier-

¹³⁰ RIORDAN, "Loyalism and Comparative British Colonialism:" 7.

¹³¹ NELSON, *American Tory*: 19.

¹³² POTTER, *Loyalist Ideology*: ix, vgl. außerdem BANNING, "Image of a Phantom:" 211.

¹³³ BROWN, *Good Americans*: 223.

¹³⁴ FOWLER, "Bleeding:" 52.

¹³⁵ GOULD, *Loyalists [...]*: 10, 9; sowie Keith MASON, "The American Loyalist Problem of Identity in the Revolutionary Atlantic World," *The Loyal Atlantic*, eds. BANNISTER, and RIORDAN: 39-75, hier 43.

ten, kolonialamerikanischen "Anglo-American identity for these Loyalists."¹³⁶ Freilich erscheint es aus methodischer Sicht geradezu unmöglich, eine unzweifelhaft zutreffende (und von theoretisierenden Fußangeln gänzlich freie) Definition für ein solchermaßen abstraktes – bisweilen sogar trügerisches – Konzept wie 'Identität' im Sinne einer historischen Rekonstruktion vorzulegen. Nichtsdestotrotz unterscheidet MASON, dem Dafürhalten der vorliegenden Analyse nach durchaus empfehlenswert, diesbezüglich in praktisch umsetzbarer Weise zwischen 'Identität' als "instances of strongly binding, intensely felt 'groupness'" – wie sie angesichts von Vernetzung, Kommunikation und Organisation wohl auf die Revolutionäre zuträfe – sowie 'Identität' als "looser form of affinity, affiliation, and allegiance" – wie sie angesichts derselben Faktoren (oder besser, deren Ausbleiben) zuträfe "in the case of the rather heterogeneous Loyalist population."¹³⁷

Fluktuierende Allianzen

Allein die beschriebene fehlende Organisation und Vernetzung einer in dieser Form inexistenten loyalistischen Einheit muss bereits als gewichtiges Argument gegen jene Fehlwahrnehmung angesehen werden; allerdings sprechen auch noch weitere Faktoren gegen besagte Missperzeption. So wird bspw. kaum dem Umstand ausreichend Rechnung getragen, dass 'Loyalismus' in der Amerikanischen Revolution keineswegs eine so starre Zuordnung war, wie die Vorstellung von einer loyalistischen Einheit gerne suggerieren möchte. Vielmehr ist Loyalismus in bestimmten Gebieten aufgrund der von VAN BUSKIRK betonten "permeability of wartime boundaries" sozusagen in Flux geraten – mit den zusammenfassenden Worten FOWLERS also: "The situation was highly fluid," da während der Amerikanischen Revolution "[s]ome people changed their minds and switched sides during the war, sometimes more than once," wie darüberhinaus TROXLER erläutert.¹³⁸ Eine nicht zu unterschätzende Rolle für jenen hier als Allianzen-Fluktuation bezeichneten Umstand, dass

¹³⁶ GOULD, *Loyalists [...] in British America*: 22.

¹³⁷ MASON, "American Loyalist Problem of Identity:" 44; Mason bezieht sich mit diesen Überlegungen im Wesentlichen auf die Theorien von Roger BRUBAKER, and Frederick COOPER, "Beyond 'Identity,' *Theory and Society* 29.1 (2000): 1-47; vgl. zu diesem im empirischen Teil der vorliegenden Untersuchung nochmals vertiefend aufgegriffen, hochkomplexen Thema außerdem Ronald HOFFMAN, et al., eds., *Through a Glass Darkly: Reflections on Personal Identity in Early America*, (Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1997), sowie die beiden Arbeiten von Dror WAHRMAN, "The English Problem of Identity in the American Revolution," *The American Historical Review* 106.4 (2001): 1236-62, und *The Making of the Modern Self Identity and Culture in Eighteenth-Century England*, (New Haven, CT: Yale Univ. Press, 2004).

¹³⁸ VAN BUSKIRK, *Generous Enemies*: 2; und FOWLER, "Bleeding:" 49; sowie Carole W. TROXLER, "Which Side to Take: Revolutionary or Loyalist?" *Tar Heel Junior Historian* 32.1 (1992): 7-12, hier 1.

"political allegiances did not stay firm," wird gespielt haben, dass sich die individuellen Interessenslagen sowie pragmatischen Realitäten selbstverständlich im Verlaufe eines langwierigen Krieges durchaus verändern konnten, von dem kaum jemand – ähnlich wie auch im Sezessionskrieg des 19. Jahrhunderts – geglaubt hatte, er könne statt weniger Wochen und einiger Scharmützel tatsächlich acht Jahre lang andauern (dabei setzte sich gerade der innerkoloniale Bürgerkrieg über Cornwallis' Kapitulation bei Yorktown hinaus noch fort).¹³⁹

Konkrete Fallbeispiele hierfür sind höchst facettenreich und reichen von den prominenten Fällen revolutionärer Überläufer, wie dem verhassten *turncoat* Benedict Arnold, über Richard Stockton, der als Abgesandter New Jerseys auf dem Zweiten Kontinentalkongress die Unabhängigkeitserklärung unterzeichnet hatte, nur um sich später doch noch auf die Seite des Mutterlandes zu schlagen,¹⁴⁰ bis hin zum einfachen Zimmermann Silas Gardner, der 1777 reumütig sein "maintain the wrong caus," also seinen vormaligen Übertritt zur loyalistischen Seite, gegenüber dem New Yorker *Committee of Safety* versucht zu rechtfertigen als "fals evidence [...] by them that has od me a grudge which ort not rule at these times."¹⁴¹ Während der Untersuchung loyalistischer Entscheidungshintergründe im phänomenologischen Kapitel wurde bereits ausführlicher auf Einzelfälle eingegangen, in denen bspw. der in South Carolina wirkende Alexander Chesney aus opportunistisch-pragmatischen Beweggründen heraus insgesamt nicht weniger als viermal die Seiten zwischen Revolutionsbefürwortern und -gegnern wechselte, oder das Beispiel des berüchtigten loyalistischen Milizkommandeurs David Fanning, der sich zunächst tendenziell mit den Revolutionären identifizieren konnte, bevor eine persönliche Fehde ihn maßgeblich zu einem Unterstützer der Krone werden ließ.¹⁴² Andere Kolonialamerikaner, wie etwa Darius Sessions aus Rhode Island, wechselten ihre Bündnistreue aufgrund von Einschüchterungsmaßnahmen: So verfasst Sessions ein reumütiges Memorial an die revolutionäre *Assembly* seiner Heimatkolonie bezüglich eines "act passed [...] against which, your memorialist entered a protest, expressed in terms which greatly

¹³⁹ CHOPRA, ed., *Choosing Sides* (2013): 4; vgl. ferner CALHOON et al., eds., *Tory Insurgents*: xvi.

¹⁴⁰ Der Vollständigkeit halber sollte erwähnt bleiben, dass Stockton nicht zuletzt durch die Erleidung brutaler Haftbedingungen im Zuge britischer Gefangenschaft zu diesem Gesinnungswechsel gelangte, vgl. John C. GLYNN, and Kathryn GLYNN, *His Sacred Honor: Judge Richard Stockton, a Signer of the Declaration of Independence*, (Brentwood, TN: Hereditea, 2006).

¹⁴¹ Silas Gardner zit. in BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 90f.; hinsichtlich Silas' selbst im Zeitkontext haarsträubender Orthographie wurde bereits im Diversitätsplädoyer auf die gesellschaftliche Heterogenität des keinesfalls ausschließlich elitär zu begreifenden loyalistischen Phänomens verwiesen.

¹⁴² Vgl. zu Chesney S. 219-29 in der vorliegenden Studie, sowie zu Fanning S. 118-23..

displeased the General Assembly and the good people of the colony, for which," wie Darius bußfertig versichert, "he is very sorry, and now craves their forgiveness."¹⁴³ Ganz ähnlich versucht Samuel Townsend, während er als 'Feind der Freiheiten Amerikas' in Kingston eingesperrt ist, gegenüber der revolutionären New Yorker *Convention* bestimmte revolutionskritische Aussagen als übermäßigem Alkoholgenuß geschuldete Unbedachtheit zu rechtfertigen: "That ye petitioner some few days ago went from home upon some business and happened to get a little intoxicated in liquor;" worauf folgend er sich gegenüber einer Gruppe revolutionärer *Committeemen*, so Townsend apologetisch, "being merry in liquor, wantonly and in a bantering manner" kronloyal äußerte. Diese loyalistischen Äußerungen versucht Samuel Townsend nun abzutun als "joke" eines Betrunkenen, und bittet darum, dass "his intoxication and looseness of tongue will be forgiven by this honourable convention as it would not have been expressed by him in his sober hours."¹⁴⁴ Fälle wie diese offenbaren nicht nur, dass anhand keineswegs statischer sondern eher fluktuierender Loyalitätsbekundungen (wie in den Fällen Townsends oder Sessions') sowie tatsächlich wechselnder Bündnistreue (bspw. Chesneys) schwerlich das Zerrbild einer einheitlichen loyalistischen Bewegung aufrecht erhalten werden kann. Vielmehr zeigt dieser *allegiance flux*, wie kritisch solch definitive Kohortenzuteilungen zu hinterfragen und fließende Zugehörigkeitsdeutungen differenzierend zu reflektieren bzw. einzukalkulieren sind. Nicht umsonst merkte bereits im kontemporären Kontext der Amerikanischen Revolution bspw. der loyalistische Zeitgenosse Robert Gray über jenes Phänomen an, dass es in der Tat "was no uncommon thing for a party to submit & in a few days to turn their arms against their new master."¹⁴⁵ Darüberhinaus schildern auch gewissermaßen 'außenstehende' Beobachter diese wechselnde kolonialamerikanische Parteinahme während der Revolution; so etwa der englische Gesandte James Simpson, der beschreibt, dass von "those People, who had [...] assembled in opposition to the Rebels, in 1776 and 1777, [...] some of them had found means to make Peace, and were become equally Tyrannical over those with whom they had formerly associated."¹⁴⁶ Und die 'hessische' Adelige Friederike von Riedesel überliefert ein Treffen mit "a number of American officers" (darunter, so

¹⁴³ John R. Bartlett, ed., *Records of the Colony of Rhode Island [...]*, 10 Bde., (Providence, RI, 1856-65), VII: 398f., sowie 311 für Sessions' Protestnote; vgl. ferner BORDEN, ed., *American Tory*: 30f.

¹⁴⁴ Samuel Townsend an die Abgeordneten der New York State Convention, 30.01.1777, *Tory Writings*, ed. CRARY: 151f.

¹⁴⁵ Gray, "Observations:" 155.

¹⁴⁶ James Simpson an George Germain, 28.08.1779, *Allegiance in America*, ed. EVANS: 50.

Riedesel, auch ein Neffe George Washingtons) in Elizabeth, New Jersey, wo "during the three days of their stay [the revolutionaries] had succeeded in changing the minds of these people." Regelrecht entrüstet schildert die Freifrau,

"that not only did we find the daughter of one of these so-called royalists [man beachte das zeitgenössische Fehlen der Bezeichnung *loyalists*] on the friendliest terms with these anti-royalists [=revolutionaries], whom she allowed all sorts of liberties, but in addition, as they no longer felt that they needed to spare our feelings, we heard them singing all night 'God save great Washington! God damn the King!'"¹⁴⁷

Es ließen sich noch zahlreiche weitere Belege für solchermaßen fluktuierende Parteilergreifung anführen, etwa die Fallbeispiele der einfachen Loyalisten Ross Curry aus Philadelphia, Gilbert Giberson oder Ellis Barron aus New Jersey,¹⁴⁸ oder die prominenteren Chesapeake-Überläufer um den Reverend Thomas Price aus Virginia oder aber Walter Dulany, Jr., aus Maryland.¹⁴⁹ Letztgenannter Dulany dokumentierte seine Zerrissenheit in der Frage der Bündnistreue an den seinerzeit britischen Oberkommandierenden in Nordamerika, Guy Carleton, folgendermaßen:

"My duty as a subject; the happiness [of] America [...] and the miseries to which she would be reduced by an independance [Dulany meint hier eine bilaterale Anerkennung amerikanischer Unabhängigkeit] were the motives that induced me to join the British Army. [...] But, at the same time, that I acted, with the greatest zeal, against my *rebellious* countrymen I never forgot that I was an American – If therefore, Sir, Independance should be granted, [...] I should deem it extremely improper to remain in a situation, obliging me to act either directly or indirectly against America."¹⁵⁰

Dass sich Loyalisten weitaus seltener tatsächlich so einheitlich verhielten, wie es die verzerrende Annahme einer loyalistischen Einheit eigentlich vermuten lassen sollte, wird sozusagen kontrafaktisch im Bericht eines aus Kanada zurückblickenden loyalistischen Exilanten belegt, der nämlich explizit betont und seiner Person zugutehält, dass er während der Auseinandersetzungen eben *nicht* die Allianzen wechselte –

¹⁴⁷ Marvin L. BROWN, ed., *Baroness von Riedesel and the American Revolution; Journal and Correspondence of a Tour of Duty, 1776-1783*, (Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1965): 92f., ferner auch EVANS, ed., *Allegiance in America*: 57.

¹⁴⁸ Vgl. TIEDEMANN, "Introduction:" 2ff.

¹⁴⁹ Vgl. BROWN, *King's Friends*: 175, ferner 228 und 279; sowie Otto LOHRENTZ, "The Advantage of Rank and Status: Thomas Price, a Loyalist Parson of Revolutionary Virginia," *The Historian* 60.3 (1998): 561-578; außerdem CHOPRA, *Choosing Sides* (2013): 4f. sowie 14-16..

¹⁵⁰ Walter Dulany, Jr., an Guy Carleton, 29.03.1783, *A Tug of Loyalties: Anglo-American Relations, 1765-85*, ed. Esmond WRIGHT, (London: Institute of United States Studies, 1975): 23.

allein aufgrund seiner deutlichen Betonung dieses Umstandes scheinen starre Loyalitäten also keineswegs eine Selbstverständlichkeit, geschweige denn die kontemporäre Norm gewesen zu sein: "I have nothing with which I can reproach myself, with regard to my Conduct during the War. *The Part I acted was uniform, adhering to the Cause in which I first engaged* [...]." ¹⁵¹

Stattdessen dokumentiert die Quellenlage anhand zahlreicher Fälle (wie gerade ausführlich illustriert), dass, so schlussfolgert auch Marion BREUNIG, "Loyalität kein statischer Begriff [war], keine Entscheidung, die – einmal getroffen – nicht mehr revidierbar war. Im Gegenteil: viele Amerikaner sahen sich im Verlauf des Krieges veranlaßt, ihre Loyalität ein- oder zweimal zu wechseln." ¹⁵² Darüberhinaus weist Ruma CHOPRA sehr richtig darauf hin, dass diese Feststellung keinesfalls nur auf die anglo-europäische (weiße) Majorität zutrifft, sondern auch hinsichtlich der Minoritäten (qualitative und quantitative bzw. ethnische) anzunehmen ist – denn "[d]uring the years of the war, many colonist – white *and black* – switched political allegiances readily." ¹⁵³ Zusammenfassend kann mit BANNISTER und RIORDAN daher für das gesamte Bevölkerungsspektrum Kolonialamerikas resümiert werden, dass "Loyalty was a highly contested and contingent process rather than a passive status;" und da demzufolge "Loyalties could shift in unexpected ways," muss dieser Umstand schließlich als ein Argument gegen die andauernde Missperzeption einer statisch in sich geschlossenen Einheitsbewegung 'der Loyalisten' gewertet werden. ¹⁵⁴

Dass also CALHOON zufolge die starren Kategorien von Revolutionären und v.a. Loyalisten "overlap, dissolve into one another, and describe shifting behavior in different circumstances," ¹⁵⁵ ist letztlich aber nicht nur ein weiteres überzeugendes Argument gegen die Annahme einer loyalistischen Einheit, sondern unterstreicht außerdem einmal mehr die singuläre Bedeutung individuell-regionaler Determination für das Phänomen des Loyalismus.

¹⁵¹ John Mullryne Tattall an John Sheet, 30.05.1783, TROXLER, "Allegiance without Community," *Loyalists and Community*, eds. CALHOON et al.: 131.

¹⁵² BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 325; vgl. außerdem 86;

¹⁵³ Ruma CHOPRA, *Unnatural Rebellion: Loyalists in New York City during the Revolution*, (Charlottesville, VA: Univ. of Virginia Press, 2011): 5; hiervon ist freilich auch für den weiblichen oder den indigenen Bevölkerungsanteil auszugehen.

¹⁵⁴ BANNISTER, and RIORDAN, eds., *Loyal Atlantic*: x.

¹⁵⁵ CALHOON, "Civil, Revolutionary, or Partisan:" 205.

Aspekt individuell-regionaler Determination, hierbei v.a. genuin lokale Faktoren

Dies leitet in der Argumentation gegen eine inkorrekte Einheitswahrnehmung der Loyalisten direkt zum nächsten Contra-Punkt über, der sich auf die genuin individuellen bzw. regional determinierten Kontexte bezieht, innerhalb derer – wie bereits im Diversitätsplädoyer vertiefend ausgeführt – die Parteinahme für oder gegen Loyalität gegenüber dem Mutterland maßgeblich determiniert wurde.¹⁵⁶ Zunächst sei an dieser Stelle nur noch einmal kurz an die handfesten Entscheidungshintergründe einzelner Kolonialamerikaner erinnert, deren konkret greifbare Auswirkungen auf das jeweilige kolonialamerikanische Individuum erwiesenermaßen nachhaltiger dessen Parteiergreifung beeinflussten, als dies verklärende Konstruktionen um abstrakte Ideologien oder horizontale Persönlichkeitsmerkmale (alt, reich, anglikanisch) vermochten. Quellenkritisch betrachtet lassen sich in der systematischen Hauptquelle über die Loyalisten, den Aufzeichnungen der *Claims Commission*, solch handfeste Entscheidungshintergründe deswegen grundsätzlich besonders schwierig nachweisen, weil die Antragssteller hinsichtlich der ihnen gewährten Rekompensationszahlungen natürlich ein persönliches Interesse daran hatten, vor den britischen Kommissionären den Eindruck zu erwecken, ihre loyalistische Haltung begründe sich auf einer möglichst ideell-moralischen, unerschütterlich kronloyalen Grunddisposition. Nichtsdestotrotz können selbst anhand der *Claims* handfeste persönliche Motive oftmals indirekt nachgewiesen werden, so etwa im Fall des Loyalisten Pierre DePeyster aus New Jersey, der während der Revolution als britischer Spion tätig war: So versichert er etwa in seinem Memorial versatzstückartig, "[t]hat your Memorialist from his attachment to his Sovereign was induced in the year 1777, at the request of Colonel SHERRIFF [...] to embark in the harzadous Business of furnishing his Majesties Generals [...] with intelligence [...] of the Rebel army," und dass er unzweifelhaft "entered into this business from motives of rendering services to His Majesty, and not" – dies will DePeyster deutlich verstanden wissen – "from any lucrative views."¹⁵⁷ Dabei scheint es sich aber bei DePeysters Betonung der edelmütigen Natur seiner Loyalität jedoch um das sprichwörtlich schlechte Gewissen zu handeln, denn obgleich ein angehörter Zeuge in DePeysters Fall, der Loyalist Oliver DeLancey, ihm bescheinigt, "in a very disinterested manner [=selfless]" gehandelt zu

¹⁵⁶ Vgl. bes. die Analyse der Gründe loyalistischer Parteinahme im phänomenologischen Kap.

¹⁵⁷ Memorial von Pierre DePeyster, AO13/109/18f. (Betonung hinzugefügt); siehe für das Memorial und damit zusammenhängende *Claims Commission*-Dokumente die Transkription durch das *On-Line Institute for Advanced Loyalist Studies*: <http://www.royalprovincial.com/military/spies/spies.htm>.

haben, so konterkariert ein weiterer Zeuge, der hochrangige britische Offizier und von DePeyster selbst als Auftraggeber erwähnte William Sherriff, er könne zwar "Certify that Mr. Pierre De PEYSTER did in the years 1777 and 1778 communicate Intelligence through me," dass er aber auf Nachfrage der Kommissionäre gleichwohl könne "further certify that I paid him One hundred Dollars" für ebendiese Spionagetätigkeit.¹⁵⁸ Es zeigt sich also, dass auch für Pierre DePeysters Entscheidung, sich aktiv gegen die Revolutionäre zu wenden, handfeste Motive in Form monetärer Anreize nachweisbar bleiben – von einer gruppenspezifischen Ideologie, auf der sich eine vermeintliche loyalistische Einheit gründen sollte, kann hier also nur schwerlich die Rede sein. Vielmehr wird, wie BANNISTER und RIORDAN bestätigen, offenkundig, dass "a vast grey area of ambiguous motives and meanings" hinter der Motivationslage desjenigen Teils der kolonialamerikanischen Bevölkerung stand, deren "internal cohesion" ohnehin "was eroded by the sheer heterogeneity of these [loyalists]," wie MASON richtig ergänzt. Deswegen lässt sich auch rückbezüglich zur Identitätsproblematik und in Synthese mit der stets individuell determinierten Parteiergreifung eines loyalistischen Kolonialamerikaners festhalten, dass "loyalism appears less as a cohesive movement possessing a clear sense of collective identity and more as a fluid political culture [oder besser, *choice*] in which *every* Loyalist held a *personal* vision of his or her place in the Empire."¹⁵⁹

Was in diesem Abschnitt der Argumentation gegen die inkorrekte Annahme einer loyalistischen Einheit besonders herausgestellt werden soll, ist die lokalregionale Dimension besagter handfester Entscheidungshintergründe. Trägt man der bereits mehrfach betonten Tatsache Rechnung, dass "British Colonial America [w]as a set of distinctive regions fundamentally defined by divergent demographic profiles that intertwined [...]," so wird entgegen der Einheitsmissperzeption klar, dass das loyalistische Phänomen als allenfalls "broadly unifying and integrating set of values" nichtsdestotrotz "remained sufficiently elastic to permit accommodation to local circumstances," wie RIORDAN beipflichtet.¹⁶⁰ Fallbeispielhaft soll hier die exzellente Mikrostudie von Bruce G. MERRITT über die Hintergründe der Auseinandersetzung zwischen Loyalisten und Revolutionären im Städtchen Deerfield in West-Massachusetts während der Amerikanischen Revolution herangezogen werden. MERRITT konnte

¹⁵⁸ Zeugenaussage von William Sherriff im Fall Pierre DePeysters, AO13/109/25.

¹⁵⁹ BANNISTER, and RIORDAN, "Loyalism in the British Atlantic:" 8, sowie MASON, "American Loyalist Problem of Identity:" 65 (Betonung hinzugefügt).

¹⁶⁰ RIORDAN, "Loyalism and Comparative British Colonialism:" 6.

eindrucksvoll nachweisen, dass eine "close examination of these latent conflicts shows that the issues which really pitted the loyalist so violently against his rebelling neighbors were not to be found in the minutes of the Continental Congress or in the decrees of Westminster, but within the boundaries of Deerfield itself."¹⁶¹ Anstatt einer loyalistischen Einheit, die sich über ihre geteilte, uniforme Ideologie identifiziert, waren genuin lokale Faktoren aus Deerfield ausschlaggebend für die revolutionsbefürwortende oder -ablehnende Entscheidung – bspw. Land- und Güterbesitz, alte Feindschaften allgemein bzw. speziell die Zugehörigkeit entweder zur traditionellen Elite aus Abstammung des lokalen Patriarchen Israel Williams oder zu einer neuen Gruppe aufstrebender bzw. nachdrängender Sub-Eliten. Ausgehend von MERRITTS Fallstudie lässt sich ableiten, dass "[t]he evidence of Deerfield strongly suggests that local conflict [...] was a fundamental, if not primary, factor in revolutionary [America]."¹⁶² Auch Jean F. HANKINS schlussfolgert aus einer regionalen Fallstudie heraus, "that to better understand the Loyalists one needs to look more closely at the communities and individuals involved"¹⁶³ – dass also mit anderen Worten die individuell-regional determinierten Gründe für die loyalistische Parteinahme *gegen* die Wahrnehmung einer loyalistischen Einheit sprechen. Ein weiteres Beispiel, anhand dessen ersichtlich wird, dass "[o]ne's declaration of loyalty frequently depended upon one's residence, and whether the British or the Americans were in control of that area,"¹⁶⁴ geben die Beobachtungen von Johann Heinrichs, dem Hauptmann eines 'hessischen' Subsidienregimentes in Diensten der Briten: Heinrichs berichtet, dass "no other province besides South Carolina makes such excessive profits by contraband trade," wofür laut Heinrichs regionalbedingt "the situation of her harbour and the many small rivers and islands around the capital, the staple of all her trade," hauptverantwortlich seien. Deswegen, so Heinrichs Schlussfolgerung, sei auch "no group of people more warmly interested in this rebellion than the merchant population of South Carolina" – wohingegen es sich jedoch "[q]uite different with the inhabitants of the country," also den Bewohnern des ländlichen Raumes verhalte, "who here go under the name of 'backcountry people.'" Denn deren regional determinierte Kontextsituation erlaube ihnen keinen konkreten Vorteil durch das Unterstützen der

¹⁶¹ Bruce G. MERRITT, "Loyalism and Social Conflict in Revolutionary Deerfield, Massachusetts," *The Journal of American History* 57.2 (1970): 277-89, hier 277.

¹⁶² MERRITT, "Deerfield, MA:" 289, sowie vgl. bes. 284ff.

¹⁶³ Jean F. HANKINS, "Connecticut's Sandemanians: Loyalism as a Religious Test," *Loyalists and Community*, eds. CALHOON et al.: 31-44, hier 43

¹⁶⁴ BORDEN, ed., *American Tory*: 64.

Revolution, weswegen der "greater part of the rural population [...] are, I believe, favorably inclined toward peace [=Zugehörigkeit zum Mutterland], for they gain nothing by this war." Nun wird man auch hier selbstverständlich keine undifferenzierten, quasi-teleologischen Abhängigkeiten konstruieren dürfen. Nichtsdestoweniger unterstreicht Johann Heinrichs' Erkenntnis, um "to ascertain whether a man is a loyalist or a rebel," müsse man im Wesentlichen "find out whether he profits more in his private interests, his mode of life, his way of doing things, etc." – und damit also die grundsätzlich zentrale Bedeutung solcher stark von regionalen Kontextfaktoren determinierten, konkreten Entscheidungshintergründe.¹⁶⁵ In einem hochdisparaten Raum wie dem revolutionären Kolonialamerika resultieren diese Zusammenhänge jedoch immer wieder in einem ganz individuellen Entscheidungsprozess, was schlussendlich aufgrund besagter regionaler Unterschiedlichkeit die Existenz einer Loyalisten-Einheit, welche zwischen einem Viertel bis Fünftel der kolonialen Gesamtbevölkerung von Maine bis Florida konstituieren würde, kaum realistisch erscheinen lässt.

Vielmehr lässt sich abschließend schlussfolgern, dass entgegen einer Einheitsmissperzeption der Entscheidungsprozess loyalistischer Kolonialamerikaner nicht schematisierbar, sondern "unplanned, and reactive" war, und damit also "sensitive to the changing local context" – hierbei v.a. natürlich "the proximity of military troops."¹⁶⁶ Das Phänomen des Loyalismus, wie Rebecca STARR absolut korrekt beipflichtet, "was thus a nonideological choice made for reasons whose effects were locally experienced."¹⁶⁷ Es erscheint angesichts der offenkundigen Bedeutsamkeit lokaler bzw. regionaler Determination für die Entscheidung hin zum Loyalismus nur folgerichtig, dass nach der Revolution in den neugegründeten Vereinigten Staaten die zukünftige "Politik gegenüber den Loyalisten ganz und gar in den Kompetenzbereich der Einzelstaaten gegeben" werden sollte.¹⁶⁸ Dieser Übergang in die Einzelstaatenjurisdiktion unterstreicht somit zwar einerseits den genuin regional bedingten Charakter des Phänomens der Loyalisten in der Amerikanischen Revolution, andererseits – und an dieser Stelle noch wichtiger – stellt dies aber ein Argument gegen die Missperzeption der Loyalisten als einheitliche Bewegung dar – und zwar aus der-

¹⁶⁵ Johann Heinrichs' Tagebucheintrag vom 18.01.1778, *Allegiance in America*, ed. EVANS: 59f.

¹⁶⁶ CHOPRA, *Choosing Sides* (2013): 14.

¹⁶⁷ Rebecca STARR, "'Little Bermuda:' Loyalism on Daufuskie Island, South Carolina, 1775-1783," *Loyalists and Community*, eds. CALHOON et al.: 55-63, hier 62.

¹⁶⁸ KRÜGER, *Amerikanische Loyalisten*: 51, sowie vgl. 37.

jenigen *ex-post*-Perspektive des loyalistischen Exils, aus der heraus das nunmehr folgende, abschließende Glied der Widerlegungskette ebenfalls argumentiert.

Gelingende Reintegration

Als abschließender Punkt in der Reihe von Argumenten gegen die Wahrnehmung einer loyalistischen Einheitsbewegung soll – aus der angekündigt postrevolutionären Perspektive heraus – noch die überwiegend geglückte Reintegration der in den Vereinigten Staaten verbliebenen Loyalisten nach 1783 angeführt werden. Tatsächlich verblieben von den insgesamt ca. 500.000 Loyalisten nach den Pariser Friedensverträgen ca. 440.000 in den neugegründeten Vereinigten Staaten – demnach wurden also fast 90% der loyalistisch gesinnten Kolonialamerikaner gar nicht erst zu Émigrés in der transatlantischen Diaspora.¹⁶⁹ Darüberhinaus besteht mittlerweile in der Forschung auch Einvernehmen darüber, dass die Reintegration der überwiegenden Zahl solch früherer Loyalisten in die Gesellschaft der Vereinigten Staaten überaus zügig und verhältnismäßig problemlos verlief.¹⁷⁰ Ebendiese (verhältnismäßig) unproblematische Reintegration spiegelt sich nicht zuletzt in dem immer wieder von Horst DIPPEL betonten Umstand wieder, dass die "Loyalisten aber nicht das Sprachrohr einer in dieser Form gar nicht existenten Konterrevolution" wurden. Freilich muss bei solchen Formulierungen darauf geachtet werden, dass man in der Anwendung des Revolutionsbegriffes nicht zu sehr den Sozialkonflikt überbetont, denn "[t]he American Revolution does not [...] fit a mechanistic model of a social revolution," wie COUNTRYMAN klarstellt (wobei natürlich "that is not to say that the Revolution did not have a profound social dimension").¹⁷¹

Die Rückkehr des Loyalisten Samuel Curwen in seine angestammte Heimat nach Salem, Massachusetts, ist ein adäquates Fallbeispiel für die überwiegend gelingende Reintegration des Großteiles der kolonialamerikanischen Loyalisten: Curwen, der bereits bald nach Ausbrechen der Auseinandersetzungen gen England

¹⁶⁹ JASANOFF konnte in ihren Studien überzeugend herausstellen, dass nur ca. 60.000 Loyalisten ins Exil gingen, was einen in den USA verbliebenen Anteil von ≈90% (88%) bedeutet; vgl. JASANOFF, *Liberty's Exiles*: 357 (für quantitative Erhebungen zur Diaspora), sowie Paul H. SMITH, "The American Loyalists: Notes on Their Organization and Numerical Strength," *The William and Mary Quarterly* 25.2 (1968): 259-277, hier 262, 266-267, 269f., bes. Anm. 24-26 (für die generelle numerische Verortung).

¹⁷⁰ Vgl. hierzu u.a. Stephanie KERMES, "'I Wish for Nothing More Ardently upon Earth, than to See My Friends and Country Again': Return of Massachusetts Loyalists," *Historical Journal of Massachusetts* 30.1 (2002): 30-49; sowie Oscar ZEICHNER, "The Rehabilitation of Loyalists in Connecticut," *The New England Quarterly* 11.2 (1938): 308-30, bes. 328ff.

¹⁷¹ Horst DIPPEL, *Die Amerikanische Revolution 1763-1787*, (Frankfurt a.M.: Suhrkamp, ⁵2001): 89, vgl. ferner 77; sowie Edward COUNTRYMAN, "Social Protest and the Revolutionary Movement, 1765-1776," *Companion to the American Revolution*, eds. GREENE et al.: 184-94, hier 194.

floh, schreibt im Oktober 1784 an einen Freund in London, dass "[t]his day fortnight, at half past three P.M., I landed on the head of the Long-wharf, in Boston, being the first American ground I had touched since May 12, 1775 [...]." In seinem Heimatort ankommend vermerkt Curwen dann: "I alighted at the house of my former residence, and not a man, woman, or child, but expressed [=expressed anything but] a satisfaction at seeing me, *and welcomed me back*."¹⁷² Andere Illustrationen jener gelingenden Reintegration wurden bereits im Plädoyer für loyalistische Diversität angeführt, darunter der besonders kuriose Fall Philip Barton Keys, der es nach loyalistischem Militärdienst erst zum praktizierenden Anwalt in seiner alten Heimat Maryland – derweil sogar noch eine britische Pension für loyalistische Dienste beziehend – und später sowohl zum Delegierten des Einzelstaatenparlamentes seiner Heimat in Annapolis als auch sogar noch zum Abgeordneten Marylands im Washingtoner Bundeskongress brachte. Selbst unter den ca. 10% loyalistischen Kolonialamerikanern, die tatsächlich *nicht* in die neugegründeten USA reintegriert wurden, sondern ins Exil gingen (der überwiegende Teil hiervon nach Kanada), offenbart deren facettenreiche Binnendifferenzierung, dass selbst diese Exilanten nicht als 'die Loyalisten' – also eine unifizierte, statische Einheit – bewertet werden können.¹⁷³ Vielmehr zeigt bspw. diese in einem loyalistischen Beschwerdebrief selbst vorgenommene Binnendifferenzierung emigrierter Gruppen an der kanadischen Siedlungsgrenze gegenüber kronloyalen Kolonialamerikanern aus New York City, dass man sich keineswegs als Teil einer gemeinsamen Einheitsbewegung erachtete:

"[W]e have at least as weighty reason as *they* possibly can offer to claim restitution from the Government for the value of all property taken from us, our distresses by imprisonment, etc. *They* had a numerous British army to protect them, we had to combat the sons of darkness alone. In a word we had much less than *they* to hope for by unshaken loyalty, and incomparably more to fear."¹⁷⁴

Führt man sich nochmals die numerischen Verhältnisse von rund 90%, also ca. 440.000 in die jungen Vereinigten Staaten erfolgreich reintegrierten Kolonialamerikanern vor Augen, welche während der Revolution loyal zum Mutterland standen, so

¹⁷² Samuel Curwen an Michael Coombs, 09.10.1784, *Journal and Letters of the Late Samuel Curwen [...] An American Refugee in England, from 1775-1784 [...]*, ed. George Atkinson Ward, (New York, NY, 1842): 415.

¹⁷³ Vgl. WILSON, "The Ambivalent Loyalists:" 131, wonach u.a. "[t]he differences within Loyalism became particularly visible in the new communities established by the Loyalist exiles [...]."

¹⁷⁴ [James Simonds] (oder William Hazen), zit. in FELLOWS, "Would the Real Loyalists of the American Revolution Please Stand Up?" 85 (Betonung hinzugefügt).

können keinesfalls Schlussfolgerungen wie diese von WRIGHT über eine "disappearance of the Loyalists"¹⁷⁵ gezogen werden. Auch CLARKS Feststellung bezüglich der "permanent exclusion of the loyalists" muss einerseits angesichts der verwendeten Zahlenwerte widersprochen werden, andererseits angesichts der ausbleibenden, gemeinsam-zielgerichteten – wenn man so will, 'konterrevolutionären' – Politik ehemaliger Loyalisten gegen die junge Republik.¹⁷⁶ Auch wenn ferner John SHY immer noch von der mittlerweile als überholt erachteten numerischen Verortung von ca. 100.000 Émigrés ausgeht, so stellt er nichtsdestotrotz die inhaltlich durchaus in die richtige Richtung weisende Frage: "So what happened to some 400,000 loyalists who remained?"¹⁷⁷ Und da Aaron COLEMANS Dissertation diesbezüglich über die Wiedereingliederung der vormaligen Loyalisten in die nunmehr US-amerikanische Gesellschaft den bedauernswerterweise "*generally unnoticed reason* [...that] Loyalists were successfully integrated" als Quintessenz seiner Nachforschungen herausstellt, so bleibt doch die Frage bestehen, warum sich jene Erkenntnis teilweise immer noch nicht in der historiographischen Wahrnehmung widerspiegelt.¹⁷⁸ Nach der Überzeugung der vorliegenden Analyse kommt an dieser Stelle wieder die zentrale Einheitsmissperzeption der Loyalisten ins Spiel: Denn die Vorstellung, dass 'der Loyalismus' als starr organisierte Einheit schließlich genauso einheitlich Amerika verlassen haben musste (dass er "in 1783 disappeared as a separate element," wie BRADBURY es darstellt),¹⁷⁹ ist schließlich mit der naheliegenden Erklärung der geschichtlichen Tatsache, dass ca. 90% Loyalisten in den neuen USA sozusagen 'unbemerkt' da problemlos reintegriert verblieben, grundsätzlich inkompatibel – nämlich mit demjenigen Erklärungsansatz, wonach die Loyalisten schlichtweg gar keine solche Einheit waren. Hier scheint die kontrafaktische Gegenfrage bzw. -probe doch überaus berechtigt, ob denn diese zügige und in den überwiegenden Fällen relativ problemlose Reintegration von ca. 90% der aktiven Loyalisten in die amerikanische Gesellschaft überhaupt möglich gewesen wäre, wenn es sich bei ebendiesen Loyalisten tatsächlich um diejenige vernetzte, starre und ideologisch uniforme Einheits-

¹⁷⁵ Esmond WRIGHT, "The Revolution and the Constitution: Models of What and for Whom?" *Annals of the American Academy of Political and Social Science* 428 (1976): 1-21, hier 20.

¹⁷⁶ CLARK, "British America:" 135.

¹⁷⁷ John SHY, "Looking Backward, Looking Forward: War and Society in Revolutionary America," *War & Society in the American Revolution: Mobilization and Home Fronts*, eds. John P. RESCH, and Walter SARGENT, Intr. by John SHY, (DeKalb, IL.: Northern Illinois Univ. Press, 2007): 3-19, hier 17.

¹⁷⁸ Aaron N. COLEMAN, "Loyalists in War, Americans in Peace: the Reintegration of the Loyalists, 1775-1800," (Unpubl. Diss. University of Kentucky, 2008): 272 (Betonung hinzugefügt).

¹⁷⁹ BRADBURY, "Loyalism and Allegiance:" 219.

bewegung gehandelt hätte, als die sie teilweise immer noch verzerrt dargestellt wird. In historisch komparativer Perspektive auf den zermürbenden Prozess der Reintegration der Südstaaten nach Ende des Amerikanischen Bürgerkrieges im 19. Jahrhundert, der *Reconstruction* (wo wohl tatsächlich eher von 'den' Konföderierten bzw. 'Alten Südstaatlern' gesprochen werden kann), erscheint die überwiegend gelungene Reintegration der Loyalisten nach der Amerikanischen Revolution nur deswegen überhaupt erklärlich, eben *weil* jene loyalistischen Kolonialamerikaner *keine* geschlossene Einheit konstituierten.

Zwischenfazit

Abschließend soll die hier dargelegte Auffassung nochmals deutlich präzisiert werden, um etwaige Missverständnisse zu vermeiden: Es gab in der Amerikanischen Revolution natürlich ganz eindeutig eine Fraktion der Loyalisten – dies soll *keineswegs* in Abrede gestellt werden! Aber, wie Chopra bestätigt, "the loyalists lacked unity,"¹⁸⁰ weswegen besagte loyalistische Fraktion also keineswegs eine den Revolutionären vergleichbare geschlossene Einheitsbewegung darstellte, was sich wiederum insbesondere anhand der Argumente Vernetzung und Organisation, fluktuierende Allianzen, individuelle und v.a. regionale Determination, sowie der raschen Reintegration belegen lässt. Ferner ließen sich hier noch weiterführende Gedanken über die Widerlegbarkeit einer Einheitsmissperzeption anführen; mit Blick auf den gesamtgesellschaftlichen Bürgerkriegskontext etwa das erwähnte (überwiegende) Ausbleiben loyalistischer Gegen- bzw. Passstücke zu revolutionären Vigilantenmobs, die durchaus als Indikator für eine nicht mit Revolutionären zu vergleichende Vernetzung und letztlich Einheit der Loyalisten gewertet werden können.

Dass das Phänomen der Loyalisten dennoch sowohl zeitgenössisch wie auch noch modern als vernetzte Einheit wahrgenommen wird, hängt abermals mit der verzerrenden Gründungsmythologie und -folklore zusammen: In deren Logik freilich erscheint das dergestalt gezeichnete Bild einer manichäischen Dichotomie zwischen 'rechtschaffenden Revolutionären' und 'niederträchtigen Loyalisten' nur folgerichtig – wiewohl die Loyalisten dabei aber notwendigerweise zu "the inverted, mirror image of Patriotism" werden, ihnen als quasi dichotomisches Passstück eine den Revolutionären vergleichbare Einheitlichkeit gewissermaßen 'unterstellt' wird, wie es BAN-

¹⁸⁰ CHOPRA, *Unnatural Rebellion*: 225.

NING in seiner Formulierung vom 'Phantombild' sehr treffend beschreibt.¹⁸¹ Es ist daher also die Überzeugung der vorliegenden Analyse, dass gerade bezüglich dieser konstruierten Einheit mit den (zugegebenermaßen in anderem Zusammenhang benutzten) Worten Robert CALHOONS "[a] methodological bias has warped loyalist historiography."¹⁸² Ein wesentlich unterstützendes, wenn nicht gar notwendiges Element dieser Missperzeption ist die einhergehende Verzerrung bzw. Ausblendung einer gewissermaßen 'schweigenden Mehrheit' der Neutralen in der Amerikanischen Revolution, welche im nächsten Abschnitt näher betrachtet werden soll.

3. DIE SCHWEIGENDE MEHRHEIT: PROBLEMATIK UND WAHRNEHMUNG DER NEUTRALEN

Allgemeines und Numerisches

Wie bereits in den vorangegangenen Kapiteln immer wieder vorausgreifend erwähnt und betont wurde, verbietet sich die dichotomische Aufteilung der kolonial-amerikanischen Bevölkerung in Revolutionäre und Loyalisten während der Amerikanischen Revolution grundsätzlich – entspricht also jene "krude Aufteilung in zwei Gruppen nicht der Wirklichkeit."¹⁸³ Wie schon die in vielerlei Hinsicht kanonisierte *One-Third-Formel* des Zeitgenossen John Adams aufzeigt, in welcher er ein Drittel dem "middle third [who] were rather lukewarm"¹⁸⁴ zuordnet, gab es, wie eines der ersten modernen Standardwerke über die Loyalisten von NELSON festhält, also vielmehr eine "great middle group of passive citizens who had no clear point of view, who hoped perhaps that one side or the other would win, but who wanted above all not to be disturbed."¹⁸⁵ Während des Bürgerkrieges zwischen revolutionären und loyalistischen Kolonialamerikanern fand sich dieser neutrale Bevölkerungsanteil gewissermaßen im Zentrum der auf Sylvia FREY zurückgehend als triangulär bezeichneten Konfliktsituation wieder, in welcher die Loyalisten "competed with the revolutionaries for the hearts and minds of undecided colonists."¹⁸⁶

Die quantitative Bestimmung jenes neutralen Bevölkerungsanteiles lässt sich ausgehend von den numerischen Verortungen ihrer revolutionsbefürwortenden und -

¹⁸¹ BANNING, "Image of a Phantom:" 213.

¹⁸² Robert M. CALHOON, "Loyalist Studies at the Advent of the Loyalist Papers Project," *The New England Quarterly* 46.2 (1973): 284-293, hier 290.

¹⁸³ WELLENREUTHER, *Chaos & Krieg*: 50, vgl. außerdem Brown, *Good Americans*: 226.

¹⁸⁴ Adams, *Works*, X: 193.

¹⁸⁵ NELSON, *American Tory*: 91.

¹⁸⁶ CHOPRA, *Unnatural Rebellion*: 6; vgl. Sylvia FREY, *Water from the Rock: Black Resistance in a Revolutionary Age*, (Princeton: Princeton Univ. Press, 1991): 108-43 ("The Triagonal War").

ablehnenden kolonialamerikanischen Landsleute extrapolieren – daher seien diese Daten kurz ins Gedächtnis zurückgerufen: Der derzeitige Forschungsstand und somit auch die vorliegende Analyse gehen bei einer (weißen) kolonialen Gesamtbevölkerung, die aufgrund der rapide ansteigenden Bevölkerungszahlen zwischen 2,1 Millionen zu Beginn der Revolution und 2,5 Millionen gegen deren Ende betrug, von ca. 20-25% loyalistischen Kolonialamerikanern, also ungefähr 500.000 Menschen aus. Da auf die Revolutionsbefürworter entsprechend 30-35% entfallen, ist daher davon auszugehen, dass der neutrale Bevölkerungsanteil im Verlaufe der Revolution eine Majorität von 40-50% der Kolonialamerikaner ausmachte.¹⁸⁷ Diese makrohistorisch-theoretischen Daten lassen sich tendenziell durch verfügbare regionale Fallanalysen bestätigen, denn, wie McDONNELL beipflichtet, "where local studies have been conducted the numbers of 'neutrals' have always been high."¹⁸⁸ So exemplifiziert bspw. die Gemeinde Barnstable, gelegen an der Südküste des Cape Cod, in einer Abstimmung des Jahres 1776 grundsätzlich ebendiese prozentuale Verteilung, welche gerade dargestellt wurde: 30 Stimmen (≈23%) entschieden gegen Unabhängigkeit vom Mutterland, 35 Stimmen (≈27%) dafür, während die überwiegende Mehrheit von 65 Stimmen (50%) ihre Neutralität via Enthaltung bekundete.¹⁸⁹ Michael McDONNELL hat in der Tat Recht, dass die Darstellung von "neutrality is difficult as it is often blurred into more active loyalism or patriotism."¹⁹⁰ Die vorliegende Analyse hat dieses Missverhältnis – diese Fehlwahrnehmung der kolonialamerikanischen Gesellschaft zur Konstruktion einer zu den Revolutionären gegenstückartigen loyalistischen Einheit – bereits mehrfach vorausgreifend unter dem Stichwort der manichäischen Dichotomie als Teil des Gründungsmythos kritisch hinterfragt. In jener Hinsicht kann sich diese Untersuchung in ihrer Intention nur voll und ganz der folgenden Überzeugung des Loyalismusforschers BUMSTED anschließen: "It is my contention that the meaning and extent of neutrality has not been clearly understood"¹⁹¹

¹⁸⁷ Angaben basieren wesentlich auf "Estimated Population of American Colonies: 1610-1780," *Historical Statistics of the United States: Colonial Times to 1970, Pt. 2*, ed. US Department of Commerce, Bureau of the Census, (Washington, D.C.: Gov. Print Office, 1976-): Chapter Z (Colonial and Pre-Federal Statistics), Series Z 1-19: 1168; kombiniert mit SMITH, "Organization & Numerical Strength:" 262, 266-267, 269f., bes. Anm. 24-26; für deren Wiederhall in der modernen Forschung, eine ausführlichere Diskussion der hochkomplexen Gretchenfrage nach *Wie viel?* sowie einer differenzierten Reflektion über diese Angaben als möglichst akkurat fundierte Approximationswerte – dem berüchtigten *educated guess* – siehe S. 139-40 und dort bes. Anm. 16-20 weiter oben in der vorliegenden Analyse.

¹⁸⁸ McDONNELL, "Resistance:" 344.

¹⁸⁹ Vgl. CALHOON et al., eds., *Loyalists and Community*: 4.

¹⁹⁰ McDONNELL, "Resistance:" 344.

¹⁹¹ J.M. BUMSTED, *Understanding the Loyalists*, (Sackville: Centre for Canadian Studies, 1986): 45.

– und deswegen sollen im nachfolgenden Abschnitt zunächst zeitgenössische Beispiele von denjenigen Neutralen angeführt werden, deren Stimmen durch "[t]he divisions of colonists into two categories – Tory and patriot – ha[ve] too often and too easily [been] muted."¹⁹²

Neutrale Kolonialamerikanern in der Amerikanischen Revolution

Geht man zunächst von grundsätzlichen Fällen aus, so lassen sich als Neutrale solche Kolonialamerikaner verstehen, die einen allgemeinen Wunsch nach Beilegung der Feindseligkeiten vertraten, wie bspw. ein Gastwirt von Long Island, der auf die Frage nach seiner Zugehörigkeit zu entweder Revolutionären oder Loyalisten mit den Worten Stellung bezieht: "I told him I was for peace."¹⁹³ Der Bostoner Kaufmann John Rowe etwa beschrieb seine neutrale Position schon früh im beginnenden Konflikt 1774: "I wish for Harmony & Peace between Great Britain Our Mother Country & the Colonies."¹⁹⁴ WELLENREUTHER konstatiert über diesen Kaufmann aus Massachusetts: "John Rowe war weder Loyalist noch glühender Revolutionär" – er "paßte nicht in die [dichotomischen] Kategorien," und war, so zeigt sich WELLENREUTHER weiterhin überzeugt, "damit nicht der einzige."¹⁹⁵ Hinsichtlich dieser Vermutung bestätigt auch BUMSTED, dass "even in supposed hotbeds of American patriotism, a large proportion of the population attempting to carry on by 'giving no offence,' and neutrality or lack of commitment to the revolutionary cause were the typical responses of frontier regions everywhere in North America."¹⁹⁶ Ganz in diesem Sinne konnte Sung Bok KIM in seiner systematisch-repräsentativen Fallstudie zum Aspekt der Neutralität im New Yorker Westchester County während der Revolution überzeugend nachweisen, dass "[t]he historical actors of the revolutionary era were not just those who took an active role in directing the wheel of politics and ideology," sondern dass vielmehr "[e]mphasis on the politicizing effect of the revolutionary war ignores the experience of those Americans caught in the crossfire between the two adversaries." Besonders angesichts von Besteuerungs- und Einberufungszwängen stellt KIM für Westchester fest, dass einige "people indeed succumbed to the pressure of

¹⁹² McDONNELL, "Resistance:" 342.

¹⁹³ Zit. in BROWN, *King's Friends*: 252.

¹⁹⁴ Der 1736 mit achtzehn Jahren aus Exeter nach Boston ausgewanderte John Rowe zit. in WELLENREUTHER, *Chaos & Krieg*: 336 (Anm. 287).

¹⁹⁵ WELLENREUTHER, *Chaos & Krieg*: 341.

¹⁹⁶ BUMSTED, *Understanding the Loyalists*: 44.

mobilization and politicalization, *but the majority did not*," sich also neutral verhielt.¹⁹⁷ Stattdessen stellte sich bei der Mehrzahl der neutralen Bewohner des Countys eine Art Apathie ein, in der sie beinahe lakonisch jedwede Auskunft oder Antwort gaben, welche die jeweilige Konfliktpartei beschwichtigte und den Neutralen sozusagen möglichst ihre Ungestörtheit bewahrte – in den Worten des Augenzeugenberichtes von Timothy Dwight, einem revolutionären Militärfarrer:

"The unhappy [neutral] inhabitants were, therefore, exposed to the depredations of both [sides of the war]. Often they were actually plundered, and always were liable to this calamity. They feared every body whom they saw, and loved nobody. [...] To every question they gave such an answer as would please the inquirer; or, if they despaired of pleasing, such an one as would not provoke him. [...] They yielded with a kind of apathy [...]."¹⁹⁸

Hinsichtlich der neutralen Kolonialamerikaner während des Bürgerkrieges zwischen Loyalisten und Revolutionären stellt es sich außerdem als unerlässlich dar, auf die sowohl zeitgenössisch wie auch modern immer noch fälschlicherweise als Loyalisten wahrgenommenen, religiös-pazifistischen Gruppen bzw. Sekten einzugehen, die in aller Regel vielmehr dem kolonialamerikanischen Bevölkerungsspektrum der Neutralen zuzurechnen sind. Denn ebenso, wie für den gerade angeführten Bostoner Kaufmann oder den Schankwirt von Long Island, so muss auch für religiös-pazifistische Sekten wie Quäker, Mennoniten, Herrnhuter, Schwenkfelder usw. konstatiert werden, dass, wie BROWN bestätigt, "[t]hese neutralist [...] and pacifists (such as Quakers) *cannot be considered as Loyalists*"¹⁹⁹ – und zwar allein schon deswegen nicht, weil sie *per definitionem* nicht *aktiv gegen* die Revolutionäre bzw. *aktiv für* das Mutterland Partei ergriffen, sondern sich allenfalls *nicht aktiv* für die Revolution verwandten, was sie jedoch keinesfalls zu einem Teil des loyalistischen, sondern vielmehr Teil des neutralen Bevölkerungsanteiles Nordamerikas machte.²⁰⁰ Es gilt daher mit allem Nachdruck Hermann WELLENREUTHER zu widersprechen, wenn er Loyalisten und pazifistische Glaubensgemeinschaften in einem Atemzug anführt und gewissermaßen zusammenwürfelt als "jene, die aus politischen und religiösen Grün-

¹⁹⁷ (insges.) Sung Bok KIM, "The Limits of Politicization in the American Revolution: The Experience of Westchester County, NY," *The Journal of American History* 80.3 (1993): 868-89, hier 869 sowie 873 (Betonung hinzugefügt).

¹⁹⁸ Timothy Dwight, *Travels in New-England and New-York [...]*, 4 Bde., (London, 1823), III: 471; in modernisierter Orthographie auch in KIM, "Limits:" 882f..

¹⁹⁹ BROWN, *King's Friends*: 252 (Betonung hinzugefügt).

²⁰⁰ Vgl. zur Definitionsgrundlage der vorliegenden Studie S. 135f. und den nachfolgenden Abschnitt.

den loyalistisch waren;²⁰¹ denn ausgehend von der definitorischen Notwendigkeit aktiver Beteiligung kann nur nochmals Wallace BROWN zugestimmt werden, dass in dieser Hinsicht "neutralists, including members of important pacifist sects like the Quakers, [...] can hardly be considered Loyalists."²⁰² Der Grund für diese perpetuierte Missperzeption liegt, wie so oft, darin begründet, dass die besagte Fehlwahrnehmung sich bereits zeitgenössisch nachweisen lässt (daher auch ihre 'Fortsetzung'): So notiert etwa David Fanning über eine Begebenheit während seiner Bürgerkriegserlebnisse: "I [...] was supplied with provision by some Quakers, and other Loyalists, in the neighbourhood,"²⁰³ was natürlich aufgrund der Formulierung den Eindruck erwecken mag, Quäker wären auch nur 'weitere Loyalisten' gewesen, zumal sie ja im vorliegenden Fall einen Königstreuen mit Vorräten unterstützten. Da aber David Fanning mitsamt seiner berüchtigten Miliz brandschatzend quer durch die Carolinas zog und sich ihr Krieg dabei sprichwörtlich selbst ernährte, verbleiben durchaus berechtigte Zweifel an tatsächlich pro-britischen Intentionen der betreffenden pazifistischen Glaubensgemeinschaft, deren stillschweigendes Überlassen von Versorgungsgütern weniger als ein aktiver Akt *für* die Krone gewertet werden darf, als das Verwehren der Herausgabe an Fannings Miliz (die sich ja auch letztlich nahmen, was sie wollten) eher einem aktiven Akt *gegen* die Loyalisten gleichgekommen wäre (möglicherweise sogar *für* die revolutionäre Gegenseite) – ganz zu schweigen vom inhärenten Hilfs- und Spendengebot des Quäkerglaubens gegenüber allen Mitmenschen.²⁰⁴ Ferner wird zu dieser Gleichsetzung pazifistischer Glaubensgemeinschaften mit Loyalisten außerdem beigetragen haben, dass – ebenso zerrbildartig – tendenziell exponierte Eliten als repräsentativ für ganze Bevölkerungsschichten angesehen wurden (und teils noch werden, Stichwort Elitentopos), und nun war einmal mit Joseph Galloway tatsächlich ein hochrangiger Quäker zu einem wohlbekannten und überzeugten Loyalisten geworden, besonders artikuliert v.a. als vermeintlicher Anführer der loyalistischen Exilgemeinde in London. Wie CALHOON diesbezüglich weiterhin feststellt, gab es "just enough wealthy Quakers who were outright British

²⁰¹ WELLENREUTHER, *Chaos & Krieg*: 502, vgl. außerdem 482 hinsichtlich GleichEinstufung; dass sich WELLENREUTHER generell mit dem Konzept und der Fraktion der Neutralität eher schwertut, zeigt seine pejorative Bewertung des neutralen Rowe als "Mitläufer" (ebd.: 341).

²⁰² BROWN, *Good Americans*: 229, sowie vgl. TIEDEMANN, "Introduction:" 3.

²⁰³ Fanning, *Narrative*: 5.

²⁰⁴ Vgl. Wilmer A. COOPER, "Art. Quäker," *Theologische Realenzyklopädie*, ed. Gerhard MÜLLER, 36 Bde., (Berlin: de Gruyter, 1977-2007), XXVIII: 35-41; außerdem grundsätzlich noch RAPHAEL, *People's History*: 203-12, sowie Robert M. CALHOON, "Loyalism and Neutrality," *Companion to the American Revolution*, eds. GREENE et al.: 235-47, bes. 242-44.

sympathizers to taint the neutrality of the whole sect."²⁰⁵ Aufgrund dessen mag sich nicht nur erklären, warum in modernen Untersuchungen pazifistische Sekten wie Quäker als quasi-loyalistische "variances of resistance to the Patriot cause" bewertet werden (COLEMAN vermerkt sogar nonchalant, "I also label as Loyalists those colonials who were disaffected"),²⁰⁶ sondern auch, wie der zeitgenössische Zornesausbruch des 'hessischen' Subsidienkommandanten Johann Heinrichs gegen neutral-pazifistische Religionsgemeinschaften als "hypocritical pious imposters, and down-right cheats" zustande kommt: "These hypocrites are the Quakers. I cannot tell you of all the infamy I hold these people capable of; for I can think of nothing more abominable [...]."²⁰⁷ Anhand einer solch prominenten Ausnahme wie Joseph Galloway, der als ein hochrangiges Mitglied der *Society of Friends* (entgegen seiner pazifistisch-neutralistischen Glaubensgrundsätze) tatsächlich auch überzeugter und aktiver Loyalist war, wird abermals deutlich, dass die religiöse Zugehörigkeit bzw. Affiliation nie zwingend vordefiniert hat, wie sich Kolonialamerikaner in der Revolution verhielten – so erinnert etwa CHOPRA auch daran, dass schließlich "[n]either Anglican clergymen nor Anglican colonists were uniformly loyal to Britain during the rebellion."²⁰⁸

An dieser Stelle stellt sich zwangsläufig die Frage zur Praktikabilität bzw. Negierung neutraler Standpunkte während des gesamtgesellschaftlichen Bürgerkriegskontextes – die berechtigte Frage also, inwiefern Neutralität in der Bürgerkriegssituation der Amerikanischen Revolution überhaupt möglich war bzw. toleriert wurde. Catherine S. CRARY vertritt diesbezüglich zwar die diskussionswürdige Meinung, dass Neutralität "was an unrealistic position for most colonists," da "in the end, as in most civil wars, almost every adult male of consequence was obliged to reveal his choice" – hierbei muss sich CRARY jedoch die Kritik gefallen lassen, dass freilich anhand der recht schwammigen Einschränkung 'beinahe jeder männliche Erwachsene von Bedeutung' noch ein erheblicher Anteil der Kolonialbevölkerung außenvorgelassen wird, für die das Neutralbleiben durchaus eine Realität darstellte.²⁰⁹ Andererseits hat CRARY sicherlich Recht damit, dass eine Negierung der 'dritten Option' Neutralität bei einer zwingenden, manichäischen Eingrenzung auf *eine* der beiden Extrempositionen im Konflikt – nämlich Revolutionsbefürworter oder -gegner zu sein – tatsächlich

²⁰⁵ CALHOON, "Loyalism & Neutrality:" 242 (Betonung hinzugefügt).

²⁰⁶ COLEMAN, "Diss. Loyalists:" 12.

²⁰⁷ Johann Heinrichs' Eintrag vom 18.01.1778, "Extracts from the Letter-Book of Captain Johann Heinrichs [...]," *The Pennsylvania Magazine of History and Biography* 22.2 (1898): 137-70, hier 138.

²⁰⁸ CHOPRA, ed., *Choosing Sides* (2013): 27.

²⁰⁹ CRARY, ed., *Tory Writings*: 2; vgl. ferner TROXLER, "Which Side?:" 1.

der nachweisbaren Praxis des Bürgerkriegsalltages entspricht – wie Jo-Ann FELLOWS unterstreicht: "War polarizes the situation and made definitions uncomfortably obvious. Those who did not support the war were 'Tories,' and henceforth neutrality and even indifference became much more difficult." Ferner bestätigt FELLOWS, dass "there are many accounts of people who wanted to remain neutral being pushed into the 'Tory' party."²¹⁰ BUMSTED pflichtet diesbezüglich bei, dass "[m]any individuals who became notorious Loyalists hesitated to make a choice between King and Country"²¹¹ – so wie etwa der New Yorker Peter Van Schaak, der später zu demjenigen verbitterten Loyalisten werden sollte, der 'froh darüber war, dass er der unterlegenen Seite angehörte, wenn Amerika mit dem Sieg der Revolution wirklich glücklicher sei.' Dieser vergränten Haltung geht nämlich voraus, dass Van Schaak seinen ursprünglichen Wunsch nach Neutralität verbaut fand, wurde er doch "condemned by them [=revolutionaries] unheard, upon the charge of *maintaining* an equivocal neutrality in the present struggles," und ihm damit von revolutionärer Seite die Überzeugung verwehrt wurde, "that *every individual* has still a right to choose the State of which he will become a member."²¹² Für Van Schaak bewahrheitete sich, was BUMSTED über die zuungunsten der Betroffenen meistens verwehrte Möglichkeit, im Kampf zwischen Loyalisten und Revolutionären neutral zu bleiben, konstatiert: "In a civil war, choosing sides is often agonizing."²¹³

Just so qualvoll muss sich wohl für den die Neutralität präferierenden Beverly Robinson seine Verhandlung vor dem New Yorker *Committee of Safety* des Jahres 1777 gestaltet haben, welcher der Gründervater John Jay als *chairman* vorstand, und in der die manichäische Notwendigkeit, sich für oder gegen die Revolution zu entscheiden – Jay benutzt hier das historische Sinnbild des Rubikon – folgendermaßen verdeutlicht wird:

M^r JAY: Sir, you having observed an Equivocal neutrality thro' the Course of your conduct the Committee is at a Loss to know how to Rank you.

M^r ROBINSON: Sir, it is True, at first I offered my Servis to the publick but they did not think proper to Chuse me Since which Time I have made my Self Prisoner on my farm in order to keep myself from a necessity of Expressing my Sentiments.

[...]

²¹⁰ FELLOWS, "Would the Real Loyalists of the American Revolution Please Stand Up?" 84.

²¹¹ BUMSTED, *Understanding the Loyalists*: 44.

²¹² Peter Van Schaak an die New York Provincial Convention, 25.01.1777, *The Life of Peter Van Schaak*, ed. Henry Cruger Van Schaak, (New-York, NY, 1842): 71-75, hier 71 und 73.

²¹³ BUMSTED, *Understanding the Loyalists*: 44.

M^r JAY: Sir, we have passed the Rubicon and it is now necessary every man Take his part, Cast of all alliegiance to the King of Great Britain and take an oath of Aliegiance to the States of America or Go over to the Enemy for we have De-
clared ourselves Independent.

Anhand der nachfolgend konzilienten Zeitgewährung durch Jay sowie der sonntäglichen Mittagseinladung durch Robinson wird einmal mehr deutlich, wie zwei gesellschaftlich gleichgestellte und teilweise durchaus freundschaftlich verbundene Kolonialamerikaner zu ganz unterschiedlichen Positionen in jener die Gesellschaft vertikal durchziehenden Bürgerkriegssituation kamen – abhängig von ihren jeweils genuinen individuellen Kontextfaktoren:

M^r ROBINSON: How long before I must give my answer, a Day or Two?

M^r JAY: No, Sir, you need not hurry your Self. You can take a Month or Six Weeks.

M^r ROBINSON: You Gentlemen are not ingaged on Sundays, will you come and see me one Sunday?

M^r JAY: I am obliged to you, Sir, but I don't Expect to be Long here.

M^r BENSON [another Committee-Member]: I am much obliged to you, Sir, and will Do myself the Pleasure of Coming to See you one Sunday.

Mr. Robinson then retired."²¹⁴

In einem anderen Fall stellten die Mitglieder des *Committees for detecting and defeating Conspiracies* in New York verärgert fest, dass "certain of the Inhabitants of this State, have [...] affected to maintain a Neutrality." Als langfristig wirksame Maßnahme gegen dieses "evil Example or Practices of the said Neutrals," beschließt das *Committee* einen neuen Wortlaut des Treueides auf die Revolution, der von nun an mit dem Satz zu beginnen habe: "I, A.B. do solemnly, and without any mental Reservation or Equivocation whatever, swear and call God to Witness [...]"²¹⁵ BORDENS Einschätzung bestätigt sich somit überdeutlich, dass "[n]o neutrality could be tolerated."²¹⁶ Anhand der Vehemenz, mit welcher bspw. auch revolutionäre Verantwortliche in Rhode Island mittels des dortigen *Loyalty Oath's* die Eidleistenden in manichäischer Polarität dazu verpflichteten, ihren (revolutionären) Standpunkt zu reaffirmieren, wonach "neutrality is not less base and criminal than open and avowed

²¹⁴ Protokoll der Anhörung Beverly Robinsons, 22.02.1777, *Tory Writings*, ed. GRARY: 148f.

²¹⁵ Beschlussprotokoll vom 30.06.1778, *Minutes of the Commissioners for Detecting and Defeating Conspiracies in the State of New York: Albany County Sessions, 1778-1781*, ed. Victor H. PALTSITS, (Albany, NY, 1909), II: 783-86, hier 783, 785 sowie 784.

²¹⁶ BORDEN, ed., *American Tory*: 63.

hostility,"²¹⁷ scheint man beinahe den religiös konnotierten Duktus von John F. Kennedy im Kontext des Kalten Krieges wiederzuerkennen, als er – sich auf Dante Alighieris *Göttliche Komödie* beziehend – verkündete: "The hottest places in Hell are reserved for those who in time of moral crisis preserve their neutrality."²¹⁸ Diejenigen späteren Loyalisten, welche aufgrund dieser manichäischen Haltung der Revolutionäre die Option der Neutralität verbaut fanden, kommentierten jene Situation bspw. in folgender spöttischer Nachahmung revolutionärer Komiteebeschlüsse:

"Resolved, lastly, that every man, woman, or child, who doth not agree with our sentiments, whether he, she, or they, understand them or not, is an enemy to his country [...]; and that he ought at least to be tarred and feathered, if not hanged, drawn and quartered; all statutes, laws, and ordinances whatsoever to the contrary notwithstanding."²¹⁹

Und spiegeln die Quellen laut WELLENREUTHER zwar in der Tat wieder, dass es vorrangig die Revolutionäre waren, für die "[n]uances no longer existed, when it came to judging fellow citizens," sodass "[t]here only were supporters and disapprovers of the Common Cause and the revolution" (wobei auch "colonists who refused to take sides and remained neutral [...] were viewed as enemies"), so gilt es der Korrektheit halber darauf zu verweisen, dass gleichermaßen das britische Mutterland den Wunsch nach Neutralität in Nordamerika nicht akzeptierte. In der Gemeinde Yarmouth an der Südspitze Nova Scotias – direkt gegenüber der Küste von Maine – stellten Einwohner ein Neutralitätsgesuch mit folgender Begründung an das Empire:

"We were almost all of us born in New England, we have Fathers, Brothers & Sisters in that country, divided betwixt natural affection to our nearest relations, and good Faith and Friendship to our King and Country, we want to know, if we may be permitted at this time to live in a peaceable State [...]."

Auf diesen Wunsch nach neutralem Status im ausgebrochenen Konflikt entgegnete das Mutterland, "that the request & proposition of the Memorialists, cou'd neither be

²¹⁷ *Loyalty Oath* in Rhode Island (1776), *Principles and Acts*, ed. Niles: 427.

²¹⁸ Tatsächlich stammt dieses Zitat (das in leicht abgewandelter Form auch anderen namhaften Zeitgenossen JFKs zuattributioniert wird, so z.B. Martin Luther King als "The hottest place in Hell is reserved for those who remain neutral in times of great moral conflict," siehe <http://mlkday.gov/plan/library/communications/quotes.php>) nicht aus der Feder des großen italienischen Dichters Dante Alighieri, obwohl dieser dem 35. US-Präsidenten dabei jedoch – so die *John F. Kennedy Presidential Library* – als maßgeblicher Impetus gedient haben soll, siehe <http://www.jfklibrary.org/Research/Research-Aids/Ready-Reference/JFK-Fast-Facts/Dante.aspx>.

²¹⁹ Ebenezer Snuffle [Pseud.], *At a Meeting of the True Sons of Liberty, in the City of New-York, July 27, 1774, [...]*, (New York, NY, 1774); auch abgedruckt in "A Tory Pasquinade of the New York Rebels, 1774," *American Tory*, ed. BORDEN: 19ff.

receiv'd or Admitted a Neutrality being utterly Absurd and inconsistent with the duty of Subjects."²²⁰ Auch belegt, hier geäußert von Charles Cornwallis, britische Enttäuschung mit den Kolonialamerikanern darüber, dass oftmals "their friendship was only passive," dass das Mutterland die neutrale Bevölkerung ebenfalls nicht ausdifferenzierte.²²¹ Ferner versuchten die Briten durch ihre bereits erwähnte Strategie der Amerikanisierung des Konflikts, auch Neutrale zur aktiven Oppositionshaltung gegen die Revolution zu zwingen, was sich jedoch als sprichwörtlich selbst gegrabene Grube erwies, da diese Form des Zwanges viele Neutrale erst auf die Seite der Revolutionäre trieb.²²²

Anhand der angeführten Fallbeispiele ist ersichtlich geworden, dass "[i]m gleichen Maße, wie sich die militärische Lage verschärfte, man immer weniger bereit [war], Neutralität zu billigen. Nach dem Motto 'wer nicht für uns ist, ist gegen uns' hielt man jedem [sic.], der sich nicht eindeutig erklärte, für einen potentiellen Feind."²²³ Im Sinne dieser durch KRÜGER treffend zusammengefassten manichäischen Endgültigkeit, in der nur noch die gegensätzlichen Extreme des Konfliktes zugelassen wurden – nämlich die Dichotomie aus der Fraktion der Revolutionäre und den vermeintlich einheitlichen Loyalisten – erklärte etwa John Jay in Übereinstimmung mit seiner Rubikon-Haltung während Beverly Robinsons Prozess rundheraus: "I considered all who were not for us [...] as against us."²²⁴ Und dass ebendiese Geisteshaltung *ipso facto* die Existenz eines neutralen Bevölkerungsanteiles im revolutionären Kolonialamerika negiert – ungeachtet der Tatsache, dass diese Menschen immerhin eine Majorität von ca. 40-50% konstituieren –, macht der primäre Exponent revolutionärer Ideologie, Thomas Paine, wie folgt überaus deutlich: "He that is not a supporter of the Independent States of America [...] is in the American sense of the word, A TORY." In seiner intoleranten Polemik, die ganz im Sinne der manichäischen Dichotomie ausschließlich Extreme kennt, unterstellt Paine jedem Kolonisten, dass "[i]f he says he is against the United Independence of the Conti-

²²⁰ Petition der Einwohner Yarmouths sowie britische Reaktion (1775), zit. in Elizabeth MANCKE, *The Fault Lines of Empire: Political Differentiation in Massachusetts and Nova Scotia, ca. 1760-1830*, (New York, NY: Routledge, 2005): 78.

²²¹ Charles Cornwallis an George Germain, 18.04.1781, *The State Records of North Carolina [...]*, ed. William CLARK, 26 Bde., (Raleigh, NC, 1886-1907), XVII: 1015-1016, hier 1016.

²²² Vgl. WELLENREUTHER, *Chaos & Krieg*: 316, sowie David KEITHLY, "Poor, Nasty and Brutish: Guerilla Operations in America's First Civil War," *Civil Wars* 4.3 (2001): 35-69, hier 51.

²²³ KRÜGER, *Amerikanische Loyalisten*: 39.

²²⁴ John Jay an Peter Van Schaak, 17.09.1782, *The Life of John Jay: [...] Correspondence and Miscellaneous Papers*, ed. William Jay, 2 Bde., (New-York, 1833), I: 160-62, hier 161.

ment, he is to all intends and purposes against her in all the rest; [...] and either we, or Britain, are absolutely right, or absolutely wrong through the whole."²²⁵ Ähnlich deutlich bringt es wohl nur noch der revolutionäre Geistliche Nathaniel Whitaker auf den Punkt, der sich besonders durch hetzerische Predigten auszeichnet, und der jedem Kolonialamerikaner, "who will neither go himself, nor [...] encourage others to go into to war" – also den Neutralen – die alttestamentarische Strafe des "curse of Meroz" auferlegt.²²⁶ Ausgehend von dieser grundsätzlichen ideellen Negierung des neutralen Standpunktes im revolutionären Konflikt, macht der nachfolgende Erlebnisbericht einer schottischen Dame auf Besuchsreise durch Kolonialamerika in seiner praktischen Ausformung überaus deutlich, dass "der größte Erfolg der revolutionären Miliz [nämlich] darin bestand, daß mit ihrer Hilfe den Amerikanern klargemacht w[erden sollte], daß eine neutrale Position nicht akzeptiert werden würde," sondern dass stattdessen der manichäische Grundsatz eines namentlich nicht bekannten Revolutionärs galt, "he that is not for us is against us:"²²⁷

"An officer or committeeman enters a plantation with his posse. The alternative is proposed, Agree to join us, and your persons and properties are safe, [...] But if you refuse, we are directly to cut up your corn, shoot your pigs, burn your houses, seize your Negroes and perhaps tar and feather yourself."²²⁸

Und obwohl differenzierend betrachtet sicherlich CALHOON zuzustimmen ist, dass in genug Fällen "[t]he line separating outright loyalists from politically indifferent and apolitical people were thin and indistinct" (andererseits aber womöglich auch *gerade deswegen*), gilt es diejenige manichäische Dichotomie höchst kritisch zu hinterfragen, in welcher Neutrale neben den (ebenfalls möglichst einheitlich verklärten) Konfliktparteien aus Loyalisten und Revolutionären schlichtweg nicht zugelassen werden – eine Missperzeption, die sich entstehungsmythologisch begründet sogar in der modernen Historiographie fortsetzt: Bspw., wenn CLARK schreibt, dass im historischen Vergleich zur *Glorious Revolution* 1688, als die Mehrheit der britischen Bevölkerung sich neutral verhielt, es hingegen während der Amerikanischen Revolution "was strikingly different." Denn in Kolonialamerika, so CLARKS Missperzeption und

²²⁵ Thomas Paine, *The American Crisis*, (London, 1835): 24.

²²⁶ Nathaniel Whitaker, "An Antidote Against Toryism [Predigt 1777]," *Revolutionary vs. Loyalist*, ed. UPTON: 85-89, hier 86; Whitaker unterstellt ferner allen Nichtrevolutionären "fear of a vast majority, which is on the side of freedom" (ebd.) – ungeachtet der Tatsache, dass die aktiven Revolutionsbefürworter keinesfalls die Majorität der kolonialamerikanischen Bevölkerung stellten.

²²⁷ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 80; sowie ein namentlich nicht bekannter Revolutionär Connecticuts zit. in NELSON, *American Tory*: 99f.

²²⁸ Janet Schaw, *Journal of a Lady [...]*, ed. E.W. ANDREWS, (New Haven, CT: YUP, 1921): 195f.

subsequente Fehldarstellung weiter, wäre die Bevölkerung in den meisten Fällen "pre-committed to *one side or the other*" gewesen.²²⁹

Perpetuierte Missperzeption und Verzerrung in moderner Forschung

Es zeigt sich also, dass gerade die revolutionäre Seite ein Interesse daran hatte, Neutralität sich nicht als Ausweg aus der manichäisch-dichotomischen Falle zwischen Revolutionären und Loyalisten etablieren zu lassen, denn – wie LERG unterstreicht – "[j]emehr sich die Fronten verhärteten, desto weniger wurde differenziert und auch Neutralität, etwa aus religiösen Gründen, wurde als Loyalismus ausgelegt."²³⁰ Mag dies im Zeitkontext noch gewissermaßen folgerichtig erscheinen, so setzt sich diese verzerrende Wahrnehmung wie bereits angedeutet allerdings auch in moderneren Betrachtungen fort, wo zwar eher seltener die Existenz der Neutralen rundheraus negiert, jedoch die Betrachtung dieser *neutrals* nichtsdestoweniger in einer erheblich inkonsequenten und undifferenzierten Weise fortgeführt wird. So wird bspw. das neutrale Segment der Bevölkerung mal in einem Atemzug mit den Loyalisten, mal in einem Atemzug mit den Revolutionären aufgeführt – je nachdem, wie ihre Zuordnung als erheblicher Bevölkerungsanteil das jeweils vorgetragene Argument am besten zu stützen vermag, hier etwa durch KRÜGER: "[...] dort, wo Loyalisten und Indifferente [i.e. Neutrale] in der Mehrheit waren, war [...]" im Gegensatz zu "[dort, wo] die Mehrzahl nicht Loyalisten waren, sondern auf amerikanischer Seite standen oder sich neutral verhielten."²³¹ Die Dissertation von Aaron COLEMAN, als ein weiteres Beispiel, basiert methodisch etwa auf der perpetuierten Ausblendung des neutralen Bevölkerungsanteiles, denn COLEMAN klassifiziert "as Loyalists [also] those colonials who were disaffected" und amalgamiert sie in seiner Darstellung damit in 'die anti-revolutionäre Einheit,' bezüglich derer sich COLEMAN nicht veranlasst sieht "[to] make a distinction between the variances of resistance to the Patriot cause."²³² Ferner fließen auch in modernen historiographischen Studien immer noch der manichäischen Sicht verhangene Wertungen bzw. Dämonisierungen ein, welche die Neutralen dann bspw. pejorativ als "timid fence-sitter" titulieren,²³³ und gleichsam die

²²⁹ CLARK, "British America:" 135.

²³⁰ LERG, *Amerikanische Revolution*: 59; vgl. auch Nelson, *American Tory*: 103, sowie Anm. 404-406 in dieser Arbeit.

²³¹ (insges.) KRÜGER, *Amerikanische Loyalisten*: 48.

²³² COLEMAN, "Diss. Loyalists:" 12.

²³³ Richard A. RYERSON, "John Adams, Republican Monarchist: An Inquiry into the Origins of His Constitutional Thought," *Empire and Nation*, eds. GOULD and ONUF: 72-93.

Loyalisten – in einer der historischen Komplexität schlichtweg nicht gerecht werden, simplifizierenden Wertung nach Gewinnern und Verlierern – als die 'Versager' der revolutionären Geschehnisse in Nordamerika abtun: "[T]he Loyalists were, after all, the losers of the political crisis leading to national independence."²³⁴

Fallbeispielhaft für jene virulent verzerrende und undifferenzierte Betrachtung der Neutralen soll nachfolgend auf eine Rechnung von Marion BREUNIG eingegangen werden, anhand derer sich die Inkonsequenz im Umgang mit den Neutralen deutlich zeigt. Tatsächlich soll hierbei ferner beleuchtet werden, was mit Rechnungen und Zahlen implizit angenommen und zum Ausdruck gebracht werden kann, ohne dass es explizit niedergeschrieben steht – wie deutungsträchtig also Zahlen sein können: Bspw. hat schon Benjamin Franklin 1788 in seinem unnachahmlich polemischen Stil eine Rechnung aufgestellt, in der er eine Gruppe von 288 loyalistischen Petitionären unter diversen pejorativen Unterkategorien ausdifferenziert, bspw. als "Apostates," "Demagogues" oder "Persons of doubtful principle" etc., nur um am Ende seiner numerischen Klassifizierung – natürlich – zu dem Ergebnis zu kommen, dass hinter der Kategorie "American True Loyalist" eine dreifache Null stehen müsse.²³⁵

In ihrer Untersuchung der potentiell waffenfähigen Loyalisten und Revolutionäre in Kolonialamerika sowie dem Anteil derer, die tatsächlich Dienst an der Waffe leisteten, nennt nunmehr Marion BREUNIG zahlreiche Faktoren und quantitative Angaben; u.a. die allgemein anerkannte Gesamtzahl der Loyalisten von ca. 500.000 bei einer kolonialen (weißen) Gesamtbevölkerung von ca. 2,1 Millionen (Beginn bis Mitte 1770er Jahre), sowie außerdem Teilwerte die Revolutionäre betreffend – *ohne jedoch* die von BREUNIG implizit für ihre Rechnung zugrundegelegte Gesamtzahl ebener Revolutionäre zu beziffern. Sieht man einmal von generellen mathematischen Inkorrektheiten ab,²³⁶ so stellt sich bei einer genauen Überprüfung bzw. Rückverfolgung ihres Rechenweges ein kurioser Umstand heraus: BREUNIG geht in ihrer Rechnung implizit von 1,6 Millionen Revolutionären aus, was bei einer kolonialen Gesamtbevölkerung von 2,1 Millionen und einem loyalistischen Anteil von 500.000 *de facto* einer Dichotomie zwischen Revolutionären und Loyalisten gleichkommen

²³⁴ GOULD, *Loyalists [...] in British America*: 8.

²³⁵ Benjamin Franklin, "Analysis of the American Loyalists," *The Works of Benjamin Franklin [...]*, ed. John Bigelow, 12 Bde., (New York, NY/ London, 1904), XII: 60.

²³⁶ Zahlenangaben sollen anscheinend um jeden Preis die Argumentation stützen, so z.B. die von BREUNIG angegebenen Rundungswerte, welche teilweise maximal zulässig spezifiziert werden müssen, damit die Rechnung überhaupt mathematisch lösbar bleibt bzw. wird (bspw. "ca. 30%" in mathemat. max. 34,4%).

muss, welche eine neutrale Fraktion *ipso facto* ausschließt. Hier nun zur besseren Nachvollziehbarkeit das vollständige Zitat aus BREUNIGS Text sowie dessen mathematische Aufbereitung:²³⁷

"Ausgehend von der Schätzung, dass die Vereinigten Staaten zum Zeitpunkt ihrer Gründung über eine **weiße Population von ca. zwei Millionen** Menschen verfügten, von denen wiederum ca. **500.000 Loyalisten** waren, geben die Militärhistoriker James Martin und Mark Lender den Anteil der **waffenfähigen männlichen Bevölkerung** mit mindestens **350.000** an. Auf die **Loyalisten** übertragen entspräche dies demnach ca. **87.500 potentiellen Soldaten** [Waffenfähigkeitsfaktor = **0,175**, = $87.500 \div 500.000$]. Die Zahl der **tatsächlich Aktiven [Soldaten]** – die leider ebenfalls zum Teil auf Schätzungen beruhen muß – lag auf beiden Seiten natürlich viel niedriger. Für die **revolutionäre Seite** schätzt Howard Peckham die Zahl der Amerikaner, die im ganzen Kriegsverlauf in der Kontinentalarmee dienten, auf nicht mehr als **100.000**. Bei den **Loyalisten** hat sich inzwischen ein Schätzwert von ca. **50.000** für alle Mitglieder der *Provincial Corps*, loyalen Milizen und unabhängigen Guerillaeinheiten durchgesetzt. Das Ergebnis ist offensichtlich: obgleich die Loyalisten schätzungsweise nur ein Viertel der Bevölkerung ausmachten, stellten sie halb so viele Truppen, wie ihre Revolutionären Gegner. Oder anders ausgedrückt: während bei den **Revolutionären** nur ca. **30%** der waffenfähigen Männer ihren Beitrag zum Krieg leisteten, waren es bei den **Loyalisten** fast **60%**." (BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 141f.)

<u>Farbkodierung</u>	<u>Bezug</u>
Schwarz	= Gesamtbevölkerung/ -zahlen
Rot	= Loyalisten
Grün	= Revolutionäre

geg.: Waffenfähigkeitsfaktor = 0,175
 Gesamtbevölkerung = (\approx) 2.000.000 (genauer 2,1 Mio.)

Loyalisten gesamt = 500.000 ↓
 potentiell waffenfähige Loyalisten = 87.500 ↓
 tatsächlich waffentragende Loyalisten = 50.000 $\hat{=}$ (\approx) 60% (genau 57%)

ges.: Revolutionäre gesamt = x
 pot. waffenfähige Revolutionäre = 290.697 ↑
 tats. waffentragende Revolutionäre = 100.000 $\hat{=}$ (\approx) 30% (math. max. 34,4%) ↑

Lsg.: Gesamtzahl Revolutionäre (nicht genannt, aber in BREUNIGS Rechnung impliziert)
 * Waffenfähigkeitsfaktor
 = potentiell waffenfähige Revolutionäre
 x * 0,175 = 290.697 | \div 0,175
 x = 1.661.125 (\approx 1,6 Mio.)

➔ BREUNIG geht in ihrer Rechnung implizit von ca. 1,6 Millionen Revolutionären aus. Da sie jedoch die Gesamtkolonialbevölkerung mit 2,1 Millionen und die Gesamtzahl der Loyalisten mit 0,5 Millionen angibt, geht sie in ihrer Rechnung *de facto* von einer Dichotomie zwischen Revolutionären und Loyalisten aus, welche eine neutrale Fraktion *ipso facto* ausschließt.

Tab. 8: Nachvollziehung und Überprüfung von Breunigs Rechnung.

Aber anstatt nun davon auszugehen, dass BREUNIG ähnlich wie traditionalistische Historiker im Sinne der Gründungsverklärung die Revolution als Dichotomie zwi-

²³⁷ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 141f. (Hervorhebungen und Farbkodierung hinzugefügt).

schen einerseits der revolutionären und andererseits der loyalistischen Einheitsbewegung verstanden wissen will, müssen Aussagen dieser Historikerin bedacht werden wie etwa: "Offenbar standen auch im Süden [...] loyalistische und revolutionäre Minderheiten einer großen neutralen Mehrheit gegenüber."²³⁸ BREUNIG *weiß also* zweifelsohne um die Dreiteilung der kolonialen Gesellschaft in eine revolutionäre Bewegung, einen Anteil von Loyalisten sowie eine breite neutrale Majorität – allein ihre inkonsequente und undifferenzierte Betrachtung der Neutralen (im vorliegenden Fall indirekt impliziert *qua* besagter Rechnung) führt zu einer inkorrekten Wahrnehmung (und subsequent Darstellung) auch und gerade des Phänomens der Loyalisten, da diese durch die Ausblendung der Neutralen als Bestandteil einer Dichotomie und somit letztlich auch als loyalistische Einheitsbewegung suggeriert werden, sozusagen passstückartig zu den Revolutionären. Nun stellt sich zwangsläufig die Frage, warum dieses Suggestieren vorgenommen wird, wenn doch – wie nun schon mehrfach betont – BREUNIG in ihrer Analyse der Loyalisten grundsätzlich ein differenziertes Bild gegen den Gründungsmythos von *E Pluribus Unum* zeichnet. Den Umstand eines bloßen Missgeschickes ausschließend wird man hier letzten Endes von einer bestimmten Deutungsagenda auszugehen haben, wobei wohl nicht primär bloß subjektiv eingefärbte Auf- bzw. Abwertung von Loyalisten bzw. Revolutionären intendiert sind – wiewohl Feststellungen über "die Radikalität und Rücksichtslosigkeit, mit der die revolutionäre Minderheit die amerikanische Bevölkerung einschüchterte und auf ihre Seite zwang"²³⁹ diesen Schluss als Abwertung der Revolutionäre zu einer konspirativen Kamarilla durchaus nahelegen; "the belief," wie GOULD jenen Kamarilla-Topos zusammenfasst, "that the Revolution is a faux movement engineered by an ambitious minority manipulating or ignoring the people."²⁴⁰ Vielmehr scheint es BREUNIG hier wohl um die (ob nun bewusste oder unbewusste) Stützung ihrer zentralen These vom neo-psychoanalytischen Gruppenspezifikum der Vater-Sohn-Beziehung als entscheidend für die Parteinahme im Bürgerkrieg zu gehen.²⁴¹ Angesichts der Tatsache, dass der neutrale Bevölkerungsanteil schließlich auch Väter gehabt haben muss, wird die in der Rechnung implizierte Dichotomie zwischen

²³⁸ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 267.

²³⁹ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 323.

²⁴⁰ GOULD, *Loyalists [...] in British America*: 169.

²⁴¹ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 91, vgl. ferner 92ff. sowie 329f.; in ihrer These bezieht sich BREUNIG hauptsächlich auf die Studie von Kenneth LYNN, *A Divided People*, (Westport, CT: Greenwood, 1977).

Loyalisten und Revolutionären sozusagen notwendig, um so eine Zuordnung nach gutem bzw. schlechtem Vater-Sohn-Verhältnis überhaupt erst zu ermöglichen.²⁴²

Es wäre jedoch falsch, wenn anhand dieses vertieft dargestellten Fallbeispiels der Eindruck entstünde, die inkonsequente oder ausblendende Betrachtung der Neutralen wäre ein singuläres Phänomen in der Historiographie: auch in WELLENREUTHERS Bild der Entscheidung "'treuer Untertan' des Königs und damit 'Feind der Freiheiten und Rechte der Kolonien' oder 'Verteidiger der Rechte und Freiheiten der Bewohner Nordamerikas' zu sein,"²⁴³ passen die Neutralen nicht hinein; andere Loyalismus- und Revolutionshistoriker wie bspw. HULL et al., Gilbert DORÉ u.a. erwähnen den neutralen Bevölkerungsanteil in ihren Arbeiten über die Loyalisten nicht einmal mit einem Wort, oder blenden sie, wie etwa die Dissertation Marcelle WILSONS, in der dichotomischen Gegenüberstellung von Loyalisten und Revolutionären weiterhin schlichtweg aus – die Reihe der Beispiele ließe sich noch fortführen.²⁴⁴ Dabei führt der im Gründungsmythos von *E Pluribus Unum* inhärent verankerte 'Wunsch nach Dichotomie' deswegen zur inkonsequenten bzw. gar ausblendenden Betrachtung der *neutrals*, weil eine differenzierte Betrachtung der neutralen Kolonialamerikaner nicht nur die Missperzeption einer loyalistischen Einheit in manichäischer Dichotomie zu den Revolutionären, sondern gleichermaßen auch den generellen Mythos vom 'Einen aus Vielen' kontaminieren und konterkarieren würde.

4. DAS PROBLEM DER WAHRNEHMUNG – EIN PROBLEM DER TERMINOLOGIEN?

Problembeschreibung

In letzter Konsequenz verweist die hier dargelegte problematische Wahrnehmung der Neutralen jedoch schlichtweg auch auf eine ebenfalls vorhandene Inkonsistenz bzw. Ungenauigkeit in der generellen Terminologie der Loyalismusforschung – sozusagen ein unzureichendes Inventar von Definitionen oder Begriffsbestimmungen, die nicht dem von SMITH formulierten Umstand gerecht werden können,

²⁴² Für die Argumente gegen diese generell abzulehnenden neuen psychosozialen Gruppenspezifika siehe das Diversitätsplädoyer – nicht ohne Grund erwähnt der andere dort kritisierte neo-psychoanalytische Ansatz von HULL et al. (siehe übernächste Anm.) kein einziges Mal den neutralen Bevölkerungsanteil, sondern geht gleichfalls nur von einer revolutionär-loyalistischen Dichotomie aus.

²⁴³ WELLENREUTHER, *Chaos & Krieg*: 31.

²⁴⁴ Vgl. u.a. N.E.H. HULL et al., "Choosing Sides: A Quantitative Study of the Personality Determinants of Loyalist and Revolutionary Political Affiliation in New York," *The Journal of American History* 65.2 (1978): 344-366; Gilbert DORÉ, "Why the Loyalists Lost," *Early America Review* (2000): <http://www.earlyamerica.com/review/winter2000/loyalists.html>; sowie WILSON, "Diss. Loyalists:" 14.

dass "loyalism meant different things to different persons in different situations."²⁴⁵ Die Ausführungen der vorliegenden Untersuchung über die Diversität der Loyalisten haben gezeigt, dass von der überzeugten Royalistin bis hin zum armen Farmer, welcher einen opportunen Moment zur Akquirierung eigenen Grundbesitzes von seinem revolutionärem Pachtherren wahrnimmt, facettenreiche Schattierungen jeder Couleur den Loyalismus kennzeichnen – dass also "loyalism could be interpreted widely," wie JASANOFF konstatiert.²⁴⁶ Die zugrundeliegende Analyse hat sich in ihrer eigenen Interpretation an der Definition eines loyalistischen Kolonialamerikaners *als aktiv handlungsbereit gegen die Revolution* orientiert – also an jener, auch in der Forschung mittlerweile prinzipiell akzeptierten, grundlegenden Begriffsbestimmung eines "American colonists who opposed the Revolution."²⁴⁷ Robert CALHOON führt diesen auf ihn zurückgehenden Definitionsansatz folgendermaßen vertiefend aus: "The loyalists were colonists who by some overt action, such as signing addresses, bearing arms, doing business with the British Army, seeking military protection, or going into exile, supported the Crown during the American Revolution."²⁴⁸ Durchweg sinnvoll ist außerdem eine explizite Erweiterung des Definitionsspektrums um die multiethnische Komponente Kolonialamerikas, wie sie bspw. Bruce G. WILSON formuliert: Demnach sind Loyalisten "American colonists of *varied ethnic backgrounds* who supported the British cause during the American Revolution [...], rendered substantial service to the royal cause during the war [... and] supported Britain *for highly diverse reasons*."²⁴⁹ Zwar argumentiert WILSON im Rest seines Referenzartikels immer noch mit mittlerweile überholten numerischen Verortungen zu den Émigrés (die tradierte Angabe von 100.000 muss als schlichtweg zu hoch angesetzt erachtet werden), und außerdem hallt im nichtzitierten Teil jenes Enzyklopädie-Eintrages ferner noch die mittlerweile ebenfalls als revidiert geltende *Cultural-Minorities*-These von NELSON wider – gleichwohl ist diese Begriffsbestimmung nicht zuletzt aufgrund ihres hervorgehobenen Differenzierungsgrades der komplexen Materie überaus angemessen.

²⁴⁵ SMITH, "Organization & Numerical Strength:" 261.

²⁴⁶ Maya JASANOFF, "Revolutionary Exiles [...]," *The Age of Revolutions in Global Context, 1760-1840*, ed. David ARMITAGE, (Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2010): 37-58, hier 43.

²⁴⁷ CALHOON et al., eds., *Tory Insurgents*: xiii.

²⁴⁸ CALHOON, "Loyalism & Neutrality:" 235.

²⁴⁹ Bruce G. WILSON, "Art. Loyalists," *The Canadian Encyclopedia*, ed. James H. MARSH, 4 Bde., (Edmonton: Hurtig, 1988), II: 1250 (Betonung hinzugefügt).

Ungeachtet der möglichen Orientierung anhand solch theoretischer Definitionsansätze zeigt sich v.a. in der Praxis des kolonialamerikanischen Bürgerkriegsalltages während der Revolution, dass – wie weiter oben gerade erwähnt – Loyalismus unterschiedliche Dinge für unterschiedliche Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen bedeuten konnte, und deswegen weitläufig interpretiert – bzw. definiert – werden muss. "This understanding," so Jo-Ann FELLOWS, "varies, of course, with national boundaries and within them."²⁵⁰ Ein besonders kurioses Beispiel hierfür stellt die diametrale Verkehrung der Rollenverhältnisse zwischen 'Loyalisten' und 'Revolutionären' im Zuge der kurzlebigen Eroberungskampagne revolutionärer Kämpfer in kanadischem Grenzgebiet zu Beginn des Krieges 1775/76 dar, denn "the Campaigns in Quebec and Nova Scotia spawned their own '*Loyalists*' in reverse," in Form kanadischer Befürworter der Amerikanischen Revolution, welche nach dem Rückschlag der Kongresstruppen mit in die revoltierenden Kolonien flüchteten und dort nun ihrerseits von den späteren US-Amerikanern aufgrund ihrer Loyalität gegenüber der Revolution gefeiert wurden. Tatsächlich verabschiedete der US-Kongress 1798 ein Gesetz, in dem er – gleich der britischen *Claims Commission* – ebendiesen 'loyalistischen *Claimants* Rekompensationsansprüche in Form von Landbesitz im Ohiotal zuerkannte.²⁵¹ Dieser zugegenermaßen extreme Fall terminologischer Umkehrung der Vorzeichen in der, wenn man so will, loyalistischen Gleichung (also der Definition von Loyalismus) spiegelt sich in weniger spektakulärem Maße auch in der Wahrnehmung der Historiographie wider, v.a. wenn versucht wird, den üblicherweise ausgeblendeten bzw. verzerrten Bevölkerungsanteil der Neutralen in die Diversität und Komplexität des Phänomens der Loyalisten zu inkorporieren – in diesem Zusammenhang haben "[s]cholars," wie FELLOWS es sehr treffend ausdrückt, "generally used the word 'Loyalist' as though there were agreement as to its meaning."²⁵² Dabei dokumentieren moderne historiographische Forschungsbeiträge, dass genau das Gegenteil der Fall ist, und man sich in der terminologischen bzw. definitorischen Beschreibung des Phänomens ganz und gar nicht einig ist. Als einer der führenden Loyalismusforscher ist sich CALHOON offenbar angesichts besagtem Facettenreichtums des mangelhaften terminologischen Inventars bewusst, wenn er versucht, die Konzepte vorzugsweise ganz und gar zu vermengen: So spricht er bspw. von "active

²⁵⁰ FELLOWS, "Would the Real Loyalists of the American Revolution Please Stand Up?" 86.

²⁵¹ Vgl. FELLOWS, "Would the Real Loyalists of the American Revolution Please Stand Up?" 86.

²⁵² FELLOWS, "Would the Real Loyalists of the American Revolution Please Stand Up?" 83.

or passive *loyalist neutrals*"²⁵³ – unterscheidet demnach also gar nicht zwischen Loyalisten und Neutralen, wie auch sein Referenzartikel zu "Loyalism and Neutrality" zu verstehen geben möchte, in welchem er durchweg in Amalgamation von den "loyalist and neutralist inhabitants" Kolonialamerikas spricht.²⁵⁴ Zwar berechtigt zu-gegebenermaßen ein gewisser Grad an Differenzierung dazu, von einem Bevölkerungsanteil zu sprechen "which was loyalist, neutral, inoffensive, or disaffected, depending on an observer's immediate perspective"²⁵⁵ – einige Forscher folgen CALHOONS Logik hier auch und kreieren neue Wortzusammensetzungen wie etwa, hier McDONNELL, "*loyalist-neutrals*";²⁵⁶ nichtsdestotrotz offenbart sich eine erhebliche Diskrepanz zwischen dem eigentlichen Phänomen der Loyalisten im revolutionären Kontext sowie der Möglichkeiten des terminologischen Inventars zur adäquaten Beschreibung und somit Wahrnehmung ebendieses Phänomens. CALHOON hält dies unverständlicherweise sogar für unnötig: "As for terminology, I have *not* devised precise definitions for the many gradations of thought and behavior that may be classified as anti-Revolutionary, *nor* have I defined the elusive terms 'loyalist' and 'Tory.'" Es steht zu befürchten, dass wohl diese fehlende Bereitschaft und mit ihr die terminologischen Unzulänglichkeiten in der moderneren Forschung förmlich tradiert und kanonisiert worden sind, wie es CALHOON selbst ganz nonchalant einräumt: "I have used the terms 'loyalist' and 'Tory' in much the same way *as other historians* [because] these terms have been capitalized [i.e. canonized] in keeping with *widely employed usage in modern historical writing*" – und dies, wie CALHOON zugesteht, "[a]lthough Whigs and Tories were not formally constituted groups," obwohl also besagte Terminologie dabei ganz bewusst inkorrekt bzw. inkonsequent angewandt wird.²⁵⁷ Auch COLEMANS Dissertation begründet die undifferenzierte Wahrnehmung und Darstellung von neutralen Kolonialamerikanern als Akolyten 'der Loyalisten' mit einem schwer nachvollziehbaren Verweis auf sozusagen 'zeitgenössische Gewohnheitsmäßigkeit,' denn schließlich hätten schon die "Patriots lumped them [=neutrals] into the same categories as the Loyalists."²⁵⁸ Grundsätzlich steht man in der Loyalismusforschung einem regelrechten Sammelsurium durcheinander gewürfelter Begrifflichkeiten gegenüber: So möchte etwa Richard D. BROWN dezidiert "*active loyal-*

²⁵³ CALHOON, *Loyalists*: ix (Betonung hinzugefügt).

²⁵⁴ CALHOON, "Loyalism & Neutrality:" 239.

²⁵⁵ CALHOON, "Loyalism & Neutrality:" 147.

²⁵⁶ McDONNELL, "Resistance:" 344 (Betonung hinzugefügt).

²⁵⁷ (insges.) CALHOON, *Loyalists*: xi-xii (Betonung hinzugefügt).

²⁵⁸ COLEMAN, "Diss. Loyalists:" 12.

ists"²⁵⁹ unterschieden wissen von Neutralen, wohingegen Rebecca STARR der individuell-regionalen Determination Tribut zollend von "*conditional* loyalism" spricht;²⁶⁰ da ist sich dann dabei VAN BUSKIRK aber selbst nicht sicher, ob bestimmte Kolonisten "[were] *some shade* of Loyalist? Or were they neutral?"²⁶¹ Weiterhin spricht CALHOON einerseits von den erwähnten "loyalist neutrals," nur um an anderer Stelle von "loyalists, neutralists, and allegiance switchers" zu schreiben, oder von der "large minority of *covert* loyalists"²⁶² – womit er wohl (ganz klar wird dies nicht gemacht) wieder eine Amalgamation von Loyalisten und Neutralen bezeichnen möchte. Da setzt ferner WELLENREUTHER den aufgrund der schwammigen Terminologien schwer zu fassenden Begriff gleich in Anführungszeichen als "'Loyalisten', die eigentlich nur ihre Ruhe haben wollten," nur um sich daraufhin zu fragen, "ob 'Loyalisten' in Wirklichkeit nicht doch eigentlich Neutrale waren." Tendenziell löst WELLENREUTHER dann jenes terminologische Paradoxon im Sinne von CALHOONS Amalgamation der Neutralen und Loyalisten auf: "Bei den meisten 'loyalistisch' eingestellten Bewohnern handelte es sich wahrscheinlich nicht um 'Loyalisten', sondern um unpolitische oder 'neutral' eingestellte Bewohner."²⁶³ Allerdings würde dies im Umkehrschluss auch bedeuten, nicht mehr zwischen aktiv gegen die Revolution agierenden *Provincial Corpsmen* und einer alleinerziehenden Mutter im Hinterland des *Neutral Ground* zu unterscheiden, deren primäres Ziel v.a. die Sicherheit ihrer Kinder ist – also schlichtweg alle Kategorien angesichts ihrer vertrackten Komplexität zusammenzulegen oder jeden unzulänglich definierten Terminus stets nur noch in Anführungszeichen zu setzen, vermag weder das Problem zu lösen noch die Loyalismusforschung in dieser Hinsicht voranzubringen. Andere Historiker entledigen sich der Unklarheit terminologischer Bestimmungen lieber gleich auf recht krude Weise, bspw. wenn SHENSTONE konstatiert, dass "the uncommitted followed the winning side at any given moment,"²⁶⁴ oder BREUNIGS Feststellung über die "weitaus gefährlicheren, weil zahlrei-

²⁵⁹ Richard D. BROWN, ed., *Major Problems in the Era of the American Revolution, 1760-1791: Documents and Essays*, (Boston, MA: Houghton Mifflin, 2000): 224 (Betonung hinzugefügt).

²⁶⁰ STARR, "Loyalism on Daufuskie Island, SC" *Loyalists and Community*, eds. CALHOON et al.: 55-63, hier 62 (Betonung hinzugefügt).

²⁶¹ VAN BUSKIRK, *Generous Enemies*: 3f. (Betonung hinzugefügt).

²⁶² CALHOON, *Loyalists*: ix; kontrastiert mit CALHOON, and BARNES, "Reintegration of the Loyalists and the Disaffected:" 352; kontrastiert mit CALHOON, "Civil, Revolutionary, or Partisan:" 207.

²⁶³ WELLENREUTHER, *Chaos & Krieg*: 77ff, sowie 492.

²⁶⁴ Susan SHENSTONE, *So Obstinate Loyal: James Moody*, (Montreal: McGill, 2000): 25.

chenen Gegner der Revolution: die Unentschiedenen und Ängstlichen, die gerne erst einmal abgewartet hätten, wie sich die Sache entwickelte."²⁶⁵

Ursachenergründung

Nachdem nunmehr die anhaltende Problematik von Definitionen und terminologischem Inventar in der Loyalismusforschung beschrieben und aufgezeigt wurde, gilt es nach möglichen Ursachen für diesen Sachverhalt zu fragen, wobei die vorliegende Analyse zwei Erklärungsansätze als wesentlich erachtet.

Erstens besteht die Schwierigkeit einer angemessenen Terminologie wohl darin, dass in Retrospektive Bezeichnungen erdacht werden müssen, die in der zeitgenössischen Eigen- und Fremdzuschreibung der Loyalisten schlichtweg in solcher Form nicht gebräuchlich waren: Während die revolutionäre Fremdzuschreibung auf die manichäisch-dichotomische Darstellung eines einheitlichen 'Feindbildes der Loyalisten' abzielte, war die loyalistische Eigenbeschreibung natürlich ob ihrer inexistenten Einheit ebenso inexistent – und bspw. die Bezeichnung 'Loyalist' selbst, wie bereits mehrfach herausgestellt wurde, erst nach ihrer Prägung im englischen Exil überhaupt ein zeitgenössisch gebräuchlicher Begriff.²⁶⁶ In besagtem Exil erfolgte aber nicht nur die Entstehung des Sammelbegriffes 'Loyalist,' sondern darüberhinaus auch die Genese eines regelrechten loyalistischen Gründungsmythos um die ehrenvolle Einheit jener, die König und Vaterland die Treue gehalten hatten, und welcher in Form der sogenannten *usable pasts* bspw. in Ontario eine affirmativ verklärte loyalistische (Gründungs-)Tradition fundierte.²⁶⁷ Nicht zu unterschätzen ist für die andauernde Wirkkraft dieses 'Loyalistenmythos' außerdem der Umstand, dass *die* systematische Hauptquelle über loyalistische Kolonialamerikaner nun einmal grundlegend im Kontext jener Exilerfahrung entstanden ist, wobei ungeachtet jenes somit einhergehenden Einflusses durch eine einsetzende loyalistische Exilverklärung natürlich weiterhin Liam RIORDANS Feststellung unbestritten bleiben muss, wonach "the Loyalist Claims Commission records are understandably the touchstone for in-

²⁶⁵ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 71.

²⁶⁶ Vgl. NELSON, *American Tory*: ix; sowie die Gedanken zur Eigenperzeption im vorliegenden Kap.

²⁶⁷ Vgl. Jo-Ann FELLOWS, "The Loyalist Myth in Canada," *Historical Papers* 6.1 (1971): 94-111; sowie MASON, "The American Loyalist Problem of Identity:" 66; wonach "Loyalists arguably emerged from the Atlantic civil war with a sharper sense of collective self [...]," worauf folgend "[d]uring the nineteenth century, this provided ample scope for an ongoing redefinition of loyalism and the emergence of multiple visions that were essentially *inventions*, the fulfilment of quests for 'usable pasts' that spoke to contemporary anxieties and interests" (Betonung hinzugefügt); ferner speziell zum Fall Ontario vgl. Norman KNOWLES, *Inventing the Loyalists: The Ontario Loyalist Tradition and the Creation of Usable Pasts*, (Toronto: Univ. of Toronto Press, 1997).

terpreting Revolutionary loyalism."²⁶⁸ Wie MASON in historisch komparativer Perspektive zwischen den Nachwirkungen des Amerikanischen Bürgerkrieg 1861-65 sowie des loyalistischen (Exil-)Gründungsmythos konstatiert: "Although it did not act as the equivalent of the later Confederate 'lost cause,' the memory of the conflict retained the emotional power to act as an adhesive for Loyalists in its immediate aftermath."²⁶⁹ Tatsächlich fügt sich diese retrospektive Exilverklärung der Loyalisten zu einer ehrenvoll-noblen *Einheit* paradoxerweise in den Gründungsmythos der USA und dessen tradierte Missperzeptionen von loyalistischen Kolonialamerikanern ein, da hier die Loyalisten schließlich als dichotomisches Passstück zu den Revolutionären im manichäischen Kampf zweier Konfliktparteien bei Ausblendung eines neutralen Bevölkerungsanteiles verstanden werden sollen. Dabei ist es sogar egal, unter konkret welchen diametral zueinander stehenden, simplifizierenden Vorzeichen einerseits in den USA (pejorativ: 'die abscheulichen Torsys') oder andererseits im Empire-Exil (affirmativ: 'die noblen Loyalisten') das loyalistische Phänomen Verklärung erfährt, wird doch ungeachtet der Vorzeichen letztendlich die *Missperzeption einer loyalistischen Einheit auf allen Seiten des Diskurses gepflegt*, und somit gleichsam auch in der modernen Historiographie perpetuiert, nicht zuletzt erkennbar an der Problematik von unzulänglichen Terminologien und Definitionen – wie FELLOWS dies absolut korrekt resümiert: "Myth-making on both sides of the Canada/United States border has contributed to a popular understanding of who were and who were not 'the Loyalists.'"²⁷⁰

Zweitens wird die genaue Begriffsbestimmung des Loyalismus außerdem durch den Frage verkompliziert, aus welcher, wenn man so will, 'methodischen Richtung' die jeweiligen Protagonisten terminologisch beschrieben und definiert werden: Wo sich die Revolutionäre durch ein Ziel – 'für die Revolution' – sozusagen *ex positivo* definieren, werden loyalistische Kolonialamerikaner aufgrund ihrer analogen Ablehnung des revolutionären Zieles üblicherweise *ex negativo* definiert, als 'nicht für die Revolution,' wodurch "loyalism can be defined only in a negative sense," wie Mary Beth NORTON feststellt.²⁷¹ Nun würde eine solche Auslegung allerdings zwangsläufig erneut auf nichts anderes als die Verquickung des loyalistischen mit dem jedoch keinesfalls zu unterschlagenden neutralen Bevölkerungsanteil Kolonial-

²⁶⁸ RIORDAN, "Loyalism and Comparative British Colonialism:" 15.

²⁶⁹ MASON, "The American Loyalist Problem of Identity:" 62.

²⁷⁰ FELLOWS, "Would the Real Loyalists of the American Revolution Please Stand Up?" 83.

²⁷¹ NORTON, *British-Americans*: 8.

amerikas hinauslaufen. Deswegen scheint es also erforderlich, Loyalisten in Abgrenzung zu den Neutralen ebenfalls *ex positivo* zu definieren – also mit dem Ziel 'gegen die Revolution' bzw. 'für die Krone.' Solch eine Definition, die zwangsläufig einen allgemeingültigen, quasi-ideologischen Motivationshintergrund für *alle* sich loyal zum Mutterland verhaltenden Kolonisten impliziert, wird nun jedoch durch die erwiesenermaßen individuell-regionale Determination loyalistischer Parteiergreifung – die handfesten Entscheidungshintergründe, die für jeden Loyalisten unterschiedlich sein konnten – konterkariert, weswegen also doch Jo-Ann FELLOWS tendenziell hinsichtlich einer Begriffsbestimmung *ex negativo* zugestimmt werden muss, da "[g]iven the great variety of individual motivations and viewpoints that made up the [loyalist] position, it is safe to define them only in this negative way."²⁷² An dieser Schnittstelle und dem Paradoxon der *definitiones ex positivo* und *ex negativo* müssen sich die bisherigen Konzepte und Begriffsbestimmungen von hochdiversifizierten und unterschiedlich motivierten Loyalisten und dem neutralen Bevölkerungsanteil wohl unweigerlich in einem Konglomerat von – wie McDONNELL es vorschlägt – "extra-revolutionary behavior" überlappen.²⁷³ Jedenfalls wird hierbei durchaus deutlich, dass entgegen BROWNS selbstbewusster Aussage, wonach "[t]o describe the structure of *the Loyalist movement* is a fairly straightforward task,"²⁷⁴ es also vielmehr FELLOWS hinsichtlich des zu reevaluierenden und zu innovierenden terminologischen bzw. definitiven Inventars zuzustimmen gilt, "that a definition of 'Loyalist' is neither easy nor obvious"²⁷⁵ Außerdem lassen sich im Hinblick auf die Vorgeschichte die loyalistischen Kolonialamerikaner auch nicht bloß als (gewissermaßen obrigkeitshöriggestrige) Anhänger des *status quo ante* bezeichnen, denn wie in der vorgeschichtlichen Kontextualisierung mehrfach bewiesen wurde, wandten sich spätere Loyalisten durchaus gegen die britische Steuergesetzgebung und den Versuch, mittels des Konzeptes von *virtual representation* das verfassungsrechtliche Verhältnis zwischen Empire und Kolonien zu redefinieren – vielmehr gestaltete sich erst die *ultima ratio* des bewaffneten Aufstandes *gegen* und noch wesentlich mehr die Lossagung *vom* britischen Mutterland (in der definitiven Form der Unabhängigkeitserklärung) als diejenige sprichwörtliche Rote Linie, welche die späteren Bürgerkriegskonfliktparteien in ihrer gemeinsamen kolonialamerikanischen *default*-Identität auseinanderdividierte.

²⁷² FELLOWS, "Would the Real Loyalists of the American Revolution Please Stand Up?" 83.

²⁷³ McDONNELL, "Resistance:" 346.

²⁷⁴ BROWN, *King's Friends*: 268 (Betonung hinzugefügt).

²⁷⁵ FELLOWS, "Would the Real Loyalists of the American Revolution Please Stand Up?" 84.

Angesichts dieser Schwierigkeiten ist der Bedarf an neujustierten bzw. spezifizierten Definitionen und Konzepten auch aus terminologischer Sicht nunmehr deutlich geworden – nicht zuletzt, um anhaltende Debatten und offene Fragen in der Loyalismusforschung voranzubringen: "As with the parallel debate over the size of the original Loyalist population," so MASON, "the estimates depend on how scholars address elusive but critical questions concerning motivation and definition,"²⁷⁶ denn "[a]ny discussion of the number of Loyalists faces the insuperable problem of definition," so betont BROWN zu Recht – und im Hinblick auf quantitative Bestimmungen, wie nun schon mehrfach betont wurde, "a great deal *depends upon definition*."²⁷⁷

Ideen und Ansätze, um zu einer Lösung zu gelangen

Nun steht es der Beschreibung, dem Nachweis und der ursächlichen Ergründung des hier kritisch hinterfragten Inventares an Terminologien und Definitionsmöglichkeiten zweifelsohne an, ebenfalls einen adäquaten Lösungsvorschlag zu unterbreiten. Nach Überzeugung der vorliegenden Analyse wäre es ein zielorientierter und folgerichtiger Schritt, auf Grundlage v.a. der vorgeschichtlichen Erkenntnisse eine Neujustierung des Verhältnisses bzw. Verständnisses von *Abweichung* und *Norm* im revolutionären Prozess Kolonialamerikas vorzunehmen. Bisher bestimmt ein einheitsverklärendes und die Neutralen ausblendendes Bild, wie es hier bspw. John SHY zeichnet, immer noch die allgemein übliche Bewertung des Verhältnisses von Standard und Deviation: "[A]n estimated one in five Americans refused to accept *the majority's* declaration of independence from British rule. This *dissident loyalist minority* made [...]."²⁷⁸ Die inhärente Voreingenommenheit dieser Aussage macht sehr deutlich, dass üblicherweise die Revolutionäre als die mehrheitliche Norm und loyalistische Kolonialamerikaner hingegen als atypische Dissidenten bewertet werden – ganz im Sinne des Gründungsmythos von *E Pluribus Unum*. Dabei wurden betreffende Kolonialamerikaner gar nicht zu Loyalisten, sie *blieben* es – mit anderen Worten: "Loyalists did not so much *become* as they simply *remain* as they were."²⁷⁹ Diejenigen Einwohner Kolonialamerikas, die aktiv an einem Veränderungs- und so-

²⁷⁶ Keith MASON, "The American Loyalist Diaspora and the Reconfiguration of the British Atlantic World." *Empire and Nation: The American Revolution in the Atlantic World*, eds. Eliga GOULD, and Peter S. ONUF, (Baltimore, MA: Johns Hopkins Univ. Press, 2005): 239-259, hier 240.

²⁷⁷ BROWN, *King's Friends*: 251, sowie *Good Americans*: 227 (Betonung hinzugefügt).

²⁷⁸ SHY, "Looking Backward, Looking Forward:" 10 (im konkreten Zusammenhang mit der vorliegenden Arbeit ist SHYs Beitrag natürlich kurios betitelt).

²⁷⁹ BRADBURY, "Loyalism and Allegiance:" 207; außerdem NORTON, *British-Americans*: 7, die betont, dass "Americans did not 'become' loyal to the empire: they remained loyal to the empire."

mit auch dezidierten Deviationsprozess teilnahmen, waren vielmehr die Revolutionäre, wie auch Mary Beth NORTON nachdrücklich hervorhebt: "The burden of making a break with the past rested with the revolutionaries, not the loyalists – despite radical rhetoric to the contrary." Hinsichtlich solch verklärender Aussagen wie der soeben herangezogenen John SHYs gäbe es deshalb weiterhin, vollkommen zu Recht, auch "no reason for historians today to regard some Americans' retention of fidelity to the empire as in any way abnormal. Loyalty was the norm: rebellion was not."²⁸⁰ Benutzt man aus heutiger Perspektive trotzdem diese Definition von Loyalisten, in Abgrenzung zu Revolutionären, als normabweichende Sonderlinge, so entspricht dies, wie MANCKE zustimmt, "not a definition that can be widely applied and used to assess the positions and attitudes of all people who remained loyal at the time of the Revolution," was wiederum natürlich auch neutralitätssuchende Kolonialamerikaner einschliesse. Vielmehr werden 'die Loyalisten' in einer solchen Definition, die sie zur Abweichung von der nordamerikanischen Norm stilisiert, zu nichts anderem als einer "American creation."²⁸¹ Denn quintessentiell *verblieben* Loyalisten und Neutrale während der Amerikanischen Revolution auf ihrem kolonialamerikanischen Standpunkt, und konstituierten damit gemeinsam nach allen empirischen Einschätzungen außerdem die eindeutige Majorität der nordamerikanischen Bevölkerung.

Die unabdingbare Grundlage für die hier geforderte Reevaluierung des Verhältnisses von Deviation und Standard im revolutionären Kolonialamerika bildet die gleichzeitige Anerkennung einer vorgeschichtlich sozusagen als Normalzustand zu begreifenden *kolonialamerikanischen Identität*. Wie POTTER-MACKINNON mittels der Behauptung, "Loyalists had an entirely different attitude about the British-American dispute from that of the Patriots,"²⁸² auszublenden versucht, kann man aber "hardly overestimate its [=geteilte kolonialamerikanische Identität] place in colonial political culture" – gegenteilige Darstellungen kommen, wie NORTON hier GOULD beipflichtet, einer Interpretation gleich, welche "vastly oversimplifies the complex political circumstances of the prerevolutionary period."²⁸³ Edward Floyd De Lancey, ein Historiker und Nachfahre der überwiegend loyalistischen New Yorker Familie um Stephen und Oliver DeLancey, mahnte hinsichtlich dieser vorgeschichtlichen Fehleinschätzung des loyalistischen Bevölkerungsanteils bereits im 19. Jahrhundert:

²⁸⁰ NORTON, *British-Americans*: 8.

²⁸¹ MANCKE, *Fault Lines*: 81.

²⁸² POTTER-MACKINNON, "The Lost Alternative: The Loyalists in the American Revolution:" 94.

²⁸³ GOULD, *Loyalists [...] in British America*: 168; sowie NORTON, *British-Americans*: 3.

"There can be no greater error than to suppose that the loyalists as a whole were willing to submit quietly to the exactions of the mother country, and her invasions of their rights and liberties as English subjects. As Americans they felt those grievances, and were as indignant at the treatment they were subjected to, as those of their countrymen who took up arms."²⁸⁴

Die angesprochene terminologisch-definitiorische Neujustierung würde deswegen einen adäquaten Schritt in die richtige Richtung bedeuten, weil es nämlich gleichzeitig hieße, neben der Einheitsverzerrung automatisch auch weitere Elemente der gründungsmythologischen Verklärung der Loyalisten zu hinterfragen. Würden somit also die Kernerkenntnisse der vorliegenden Arbeit bei künftiger Verwendung des Konzeptes 'Loyalisten' einbezogen – würden also die implizit verwendeten Definitionen von Loyalismus nicht unwillkürlich tradierte Missperzeptionen reaffirmieren, in denen Loyalisten verklärt werden zu einer einheitlichen Clique reicher, alter Kronbeamter statt des eigentlich disparaten Bevölkerungslängsschnitts loyalistischer sowie neutraler Kolonialamerikaner mit unterschiedlichsten Entscheidungsmotiven –, so brächte eine solch differenzierte Betrachtungsweise sowohl Kolonial- und Revolutionsgeschichte insgesamt als auch v.a. die Loyalismusforschung per se voran.

Um zu solch einer vorgeschlagenen Begriffsbestimmung zu gelangen, die also – wie auch von Edward LARKIN gefordert – "is not inherently prejudicial,"²⁸⁵ müssten als ein wesentlicher Bestandteil diejenigen derzeit üblichen Terminologien und Bezeichnungen überdacht werden, in denen unwillkürlich Elemente der Verklärung von Loyalisten mitschwingen. Die pejorative Bezeichnung eines loyalistischen Kolonialamerikaners als 'Tory' etwa ist hierfür ein treffendes Beispiel; diese im zeitgenössischen Kontext gebräuchliche Beschimpfung, die ein dergestalt bezeichneter loyalistischer Zeitgenosse, John Connolly, folgendermaßen beschreibt: "[...] Tory, an appellation [...] which the common people were taught to hold in such abhorrence, that Tory was, in their imaginations, synonymous to every thing vile and wicked."²⁸⁶ Neben seiner Funktion als ein "ugly epithet hurled at [loyalists]"²⁸⁷ – quasi synonymisch mit der Einschätzung eines Kontinentalkongress-Delegierten, Loyalisten seien

²⁸⁴ Edward Floyd De Lancey, ed., *History of New York during the Revolutionary War [...] by Thomas Jones*, 2 Bde., (New York, NY: New York Historical Society, 1879), I: x.

²⁸⁵ Edward LARKIN, "What Is a Loyalist?" *Common-Place* 8.1 (2007): <http://www.common-place.org/vol-08/no-01/larkin/>.

²⁸⁶ Connolly, *Narrative [...]*: 9.

²⁸⁷ CALHOON, *Loyalists*: xi.

"enemies of God and man"²⁸⁸ – wurde diese dämonisierende Bezeichnung laut BORDEN gleichsam Ausdruck eines kontemporären "need to find a common heritage in a still young history [by] produc[ing] a stereotype of villain," welcher gleichsam im dichotomischen Kontrast zum Bild des revolutionären Helden zu stehen vermochte.²⁸⁹ Trotz dieser deutungsträchtigen, wenn man so will, ideologisierten Konnotation der Invektive 'Tory' findet die Bezeichnung selbst in aktuellen Dissertationen über das Phänomen der Loyalisten in der Amerikanischen Revolution immer noch regen Gebrauch: So etwa bei Marcelle R. WILSON, die über ihr terminologisches Inventar angibt, dass "Loyalist or Tory refers to those men and women attached to British rule [...];" oder auch bei Aaron COLEMAN, der sich zwar bewusst ist, dass "the word Tory carried a rather nasty connotation during the Revolution," trotzdem aber unverhohlen verkündet: "I also use the terms 'Tory' or 'King's Friends.'"²⁹⁰ Über den gewohnheitsmäßigen Hintergrund dieser anhaltend verwendeten Denotation konstatiert CALHOON bezeichnenderweise, er habe "used the terms 'loyalist' and 'Tory' in much the same way as other historians," da "these terms have been capitalized in keeping with widely employed usage in modern historical writing."²⁹¹ Der springende Punkt hinter einer aus gewohnheitsmäßigen Gründen fortgesetzten *Denotation* ist allerdings, dass ihre *Konnotation* genauso gewohnheitsmäßig perpetuiert wird. In vielerlei Hinsicht lässt sich die Problematik mit der Debatte darüber vergleichen, ob deutsche Nordamerikahistoriker an der Bezeichnung 'Neger' für Afroamerikaner festhalten sollten.²⁹² Mit dem hierbei oftmals vorgetragenen, rechtfertigenden Verweis darauf, es sei nun einmal die zeitgenössisch übliche Denotation gewesen, perpetuieren deren Benutzer aber nichtsdestoweniger auch gleichzeitig (sicherlich unbeabsichtigt) die ebenso zeitgenössischen Konnotationen jener Gruppenbezeichnungen. Will man also die Geisteshaltung weißer Suprematisten nicht unbewusst perpetuieren, sollte man folglich nicht deren kontemporär gebräuchliches *racial epithet* 'Neger' verwenden. Und will man zu einer gründungsmythologisch unverklärten, dafür historisch

²⁸⁸ William Williams an Jonathan Trumbull, 26.08.1777, zit. in Oscar ZEICHNER, *Connecticut's Years of Controversy, 1750-1776*; (Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1949): 226.

²⁸⁹ BORDEN, ed., *American Tory*: 14.

²⁹⁰ COLEMAN, "Diss. Loyalists:" 13.

²⁹¹ CALHOON, *Loyalists*: xii.

²⁹² Horst DIPPEL verwendet in diversen Werken, auch jüngeren Datums, tatsächlich immer noch den Begriff 'Neger,' vgl. bspw. Horst DIPPEL, *Die Amerikanische Revolution 1763-1787*, (Frankfurt a.M.: Suhrkamp, ⁵2001): 107, auch DIPPELS *Die amerikanische Verfassung in Deutschland im 19. Jahrhundert: das Dilemma von Politik und Staatsrecht*, (Goldbach: Keip Verlag, 1994): 218, oder seine *Geschichte der USA*, (München: Beck, ⁸2007): 52.

differenzierten Einschätzung der Loyalisten gelangen, sollte man sie gleichermaßen nicht mit dem pejorativen Begriff 'Tory' belegen, welcher – und sei es nur unterbewusst – gerade auch für die Missperzeptionen jenes loyalistischen Phänomens steht, und in dem die tradierten Zerrbilder unweigerlich fortwährend mitschwingen. Schließlich versieht die moderne Historiographie auch die Revolutionäre nicht mehr mit den zwar *zeitgenössisch gebräuchlichen* dafür aber trotzdem *undifferenziert werdenden* Invektiven ihrer Widersacher: 'Rebellen,' 'Usurpatoren,' 'Verräter,' oder – besonders poetisch – "the sons of darkness."²⁹³

Notwendige Relativierung und abschließendes Fazit

Es sei abschließend erwähnt, dass die vorliegende Analyse in Anerkennung des Umstandes angefertigt wurde, dass in den seltensten Fällen differenzierter historiographischer Betrachtung die Allgemein- oder Endgültigkeit eines grammatisch bestimmten Artikels angebracht ist: 'Die' Loyalisten führt unweigerlich zur Frage nach 'den' Revolutionären oder gar 'der' Revolution, oder aber auf der Meta-Ebene weitergeführt zur Hinterfragung 'des' Bürgerkrieges oder gar 'der' Amerikaner – bei ausreichend eingehender wissenschaftlicher Betrachtung ließe sich wohl jede einmal getroffene Aussage, jedes etablierte Konzept letztendlich in der einen oder anderen Form relativieren, weswegen der Rückgriff auf solche Idealtypen wie im Sinne Max Webers durchaus seine Berechtigung hat. Die fraglos bestehende Notwendigkeit zur historisch angebrachten, ausdifferenzierten Betrachtung konkurriert hierbei mit einem gleichsam notwendigen Bedürfnis zur Simplifizierung, im neutralen Sinne der schlichten kognitiven Verarbeitbarkeit (*processability of data/ information*) – also einer menschlich ganz natürlichen Notwendigkeit, vergleichbar etwa mit dem Bedürfnis der menschlichen Psyche zur Anlegung von Stereotypen (im neutralen Sinne, nicht als die negative Variante der Vorurteile).²⁹⁴ Es bleibt in dieser Hinsicht BANNING nur zuzustimmen, dass "[s]implification is as often a strength as a weakness."²⁹⁵ In jenem Spannungsfeld zwischen der Notwendigkeit zur Differenzierung (bzw. Verkomplizierung) und der Notwendigkeit zur Reduktion (bzw. Vereinfachung), um

²⁹³ Aus der kürzlich erwähnten Petition von [James Simonds] (oder William Hazen), zit. in FELLOWS, "Would the Real Loyalists of the American Revolution Please Stand Up?" 85.

²⁹⁴ Vgl. zu diesem Aspekt weiterführend Bruce BLAINE, *Understanding the Psychology of Diversity*, (Los Angeles, CA: Sage Publications, 2008); "Art. Stereotype," *APA Dictionary of Psychology*, ed. Gary R. VANDENBOS, (Washington, D.C.: American Psychological Association, 2007): 893; sowie der interdisziplinäre Ansatz von Harald HUSEMANN, "Stereotypen in der Landeskunde: Mit ihnen leben, wenn wir sie nicht widerlegen können?" *Neusprachliche Mitteilungen* 2 (1990): 89-98.

²⁹⁵ BANNING, "Image of a Phantom:" 212.

bspw. überhaupt über ein Phänomen wie die loyalistischen Kolonialamerikaner *sprechen*, es also *benennen* zu können, stellt allein schon die *bewusste Reflektion* einer solchermaßen vorgenommenen Reduktion einen probaten Lösungsansatz dar – etwa, bei der Verwendung von solchen 'Idealtypen' (im Weber'schen Sinne) ebendiese bewusst "als heuristisches Mittel der empirischen Forschung zu verstehen, mit dem charakteristische Zusammenhänge aus einer komplexeren Realität herauspräpariert und verständlich gemacht werden" sollen, wobei "[a]ls Mittel der Systematisierung der empirischhistorischen Wirklichkeit," so Konrad LINKE weiter, besagte "Idealtypen also nicht mit der Wirklichkeit gleichgesetzt werden" dürfen.²⁹⁶

Dieses nunmehr zu einem Ende kommende Wahrnehmungskapitel hat das übergeordnete, erkenntnisleitende Interesse sowie die Relevanz der vorliegenden Arbeit hinsichtlich der kritischen Hinterfragung weiterhin perpetuierter undifferenzierter Perzeptionen und daraus folgender Darstellungen erneut bestätigt, und sich dabei zunächst auf die zeitgenössische Eigen- und Fremdperzeption der Loyalisten sowie moderne historiographische Perspektiven bezogen. Als besonders virulent konnte hierbei die Einheitsmissperzeption loyalistischer Kolonialamerikaner – gleich einem *leitmotif* – herauskristallisiert werden, da in besagter Fehlwahrnehmung der Loyalisten als Einheit sich zahlreiche andere Trugschlüsse und Verzerrungen perpetuiert finden, wie etwa der Elitentopos, die manichäische Dichotomie zwischen lediglich 'guten' Revolutionären und 'bösen' Loyalisten bei gleichzeitiger Unterschlagung des neutralen Bevölkerungsanteiles, oder auch die offenkundig gewordene Notwendigkeit nach ausdifferenzierteren bzw. neujustierten Begriffsbestimmungen und Terminologien, die sich im Spannungsfeld der beschriebenen Fehlwahrnehmungen und -darstellungen wiederfinden.

²⁹⁶ Konrad LINKE, *Das Tulare Assembly Center. Alltag in einem Lager für Japanoamerikaner im Zweiten Weltkrieg*, (Trier: WVT, 2014): 109.

"AN INVINCIBLE FRENZY APPEARED TO PREVADE THE MINDS OF THE COUNTRY PEOPLE, AND THOSE VERY MEN WHO SO RECENTLY HAD HELD ONE IN THE HIGHEST ESTEEM BECAME THE MOST IMPLACABLE ENEMIES."

- Joel Stone aus Litchfield County, Connecticut
("Narrative of Joel Stone," *Loyalist Narratives*, ed. TALMAN: 326).

WHY THESE MEASURES PROVED UNSUCCESSFULL, WHY ALL MEASURES PROVED UNSUCCESSFULL, FUTURE HISTORIANS WILL TELL."

- George Chalmers aus Baltimore County, Maryland
(AO12/6/7).

VI. EMPIRISCH-MIKROHISTORISCHES ELEMENT MIT REGIONALEM FOKUS AUF DEN KOLONIEN CONNECTICUT UND MARYLAND

1. ÜBERLEITUNG UND ORIENTIERENDE KONTEXTUALISIERUNG

1.1 HINFÜHRENDE GEDANKEN

Der vorangegangene Teil der vorliegenden Analyse zum Phänomen und der Wahrnehmung der Loyalisten in der Amerikanischen Revolution hatte zum Ziel, zunächst auf einer übergeordneten ideengeschichtlich-makrohistorischen Ebene den selbst in der modernen Geschichtswissenschaft nicht gänzlich überwundenen Gründungsmythos vom 'Einen aus Vielen' und die damit ebenso untrennbar verbundene Missperzeption des loyalistischen Phänomens aufzuzeigen, kritisch zu hinterfragen und letztlich zu relativieren. Dabei will jene kritische Untersuchung trotz ihres durchaus revisionistischen Impetus' keinesfalls eine normative Belehrung darüber sein, 'wie es denn damals wirklich war,' sondern verfolgt vielmehr das Ziel, eine immer noch vorzulegende, historisch differenzierte und analytisch haltbare Rekonstruktion des historischen Phänomens der Loyalisten in möglichst ganzheitlicher Hinsicht (politisch, soziologisch, kulturell) zu generieren. Und im Sinne ebendieses holistischen Ansatzpunktes erscheint es geradezu zwingend notwendig, besagte ideengeschichtlich-übergeordnete Durchdringung mit einer dezidiert empirischhistorischen Mikroanalyse zu ergänzen, welche basierend auf einer systematischen Datenanalyse sowie methodisch-analytischer Referenzialität die Betrachtungsweisen der Makro- und Mikrohistorie idealerweise zu einer Synthese auf der Mesoebene zusammenführt. Nach dem bisher angestellten, in seinem Fokus nicht eingeschränkten Blick auf alle nordamerikanischen Kolonien während der Revolution mittels eines breiten Spektrums an verschiedenen Quellenmaterialien generiert das nunmehr nachfolgende Segment also eine regionale und komparative Fokussierung auf zwei Kolonien – Connecticut und Maryland – sowie eine systematische empirische Auswertung archivarischen Datenmaterials, nämlich die entsprechenden Aufzeichnungen der *Loyalist Claims Commission*.¹

¹ Vgl. zur grundlegenden Erörterung hinsichtlich Auswahl der Kolonien und Reliabilität des Quellenmaterials – v.a. auch in der historiographischen Diskussion über den Repräsentativitätsaspekt – das quellenmethodische Kommentar in der Einleitung der vorliegenden Analyse.

Hierfür erscheint es zu Beginn essentiell notwendig, in inhaltlich möglichst prägnanter Form zwei wesentliche Bedingungsfelder jenes mikrohistorischen Parts kontextbildend zu analysieren: Einerseits gilt es, über das bereits im methodischen Kommentar der Einleitung Gesagte hinaus die speziellen quellenspezifischen Hintergründe der hier zugrunde gelegten Quelle jener *Loyalist Claims Commission Records* kurz zu erläutern; andererseits würde es sich als wenig zielführend erweisen, nicht wenigstens grundlegend auf die anterevolutionäre historische Entwicklung, Hintergründe und Besonderheiten der ausgewählten Regionalfoki Connecticut und Maryland einzugehen, gerade was die ursächliche Eruierung solch besagter Besonderheiten während der Datenauswertung betrifft. Nach diesen, wenn man so will, orientierenden Hinführungen bzw. Kontextualisierungen bildet den Kern des mikrohistorischen Segmentes dann die Darstellung, Interpretation und kritische Diskussion der Ergebnisse der durchgeführten Datenanalyse zu Connecticut und Maryland. Darauf folgend markiert ein Rückbezug zu zentralen Kernerkenntnissen bzw. *leitmotifs* des vorangegangenen ideengeschichtlich-makrohistorischen Segmentes anhand ebenjener regional-komparativen Erkenntnisse aus Maryland und Connecticut das Ziel, übergeordnete Draufsicht sowie kleinschrittiges Eintauchen gleichsam als Makro- und Mikroebene auf einer Mesoebene zu synthetisieren. Dies wird sich daran verdeutlichen, dass Erkenntnisse und Schlussfolgerungen aus *einem* methodischen Blickwinkel der vorliegenden Arbeit im ihn ergänzenden Blick aus *anderer* methodischer Richtung aufgegriffen und reaffirmiert werden.

1.2 QUELLENMETHODISCHE BEDINGUNGSFELDANALYSE

Bei der einzigen Quelle, mithilfe derer sich eine in dieser Form systematische empirische Datenanalyse über loyalistische Kolonialamerikaner realisieren lässt,² handelt es sich um die Aufzeichnungen der sogenannten *Loyalist Claims Commission*, einer unter den sukzessiven Administrationen von Shelburne, North und Pitt dem-Jüngeren geformte, durch den 1783 erlassenen *American Loyalists' Act* eingesetzte Regierungs- bzw. formalrechtlich betrachtet eigentlich Parlamentskommissi-

² Mit Verweis auf das allgemeine methodische Kommentar sei nochmals hervorgehoben und bewusst reflektiert, dass es sich selbst bei dieser Quelle um einen Ausschnitt handelt (i.e. nicht alle Loyalisten Connecticuts und Marylands, sondern alle loyalistischen *Claimants* dieser Kolonien), welcher keinen uneingeschränkten Vollständigkeitsanspruch erheben kann – es ist jedoch schlichtermaßen die für eine regionale Fokussierung vollständigste systematische Quelle, welche der historiographischen Rekonstruktion zur Verfügung steht; vgl. hierzu auch die im besagten methodischen Kommentar angesprochene Debatte FINGERHUT vs. SMITH.

on, deren Aufgabe es sein sollte, Rekompensationsansprüche kolonialamerikanischer Loyalisten für Verluste aufgrund ihrer Loyalität zum britischen Mutterland während der Amerikanischen Revolution zu prüfen.³ Sollte es sich zu Beginn hierbei noch um zeitweilige Unterstützungsleistungen für exilierte Kolonialamerikaner fernab der Heimat handeln – sogenannten *temporary support* –, so entschied die Kommission später bis zu ihrem Abschlussbericht im Jahr 1812 über eine Gesamtmarge von ca. £5.000.000 an dauerhaften Pensions- und Entschädigungszahlungen, wovon zwar mit £1.420.000 'nur' ein ungefähres Drittel tatsächlich bewilligt und ausgezahlt wurde – im Zeitkontext handelte es sich dabei dennoch um eine enorm hohe Summe sowie eine erhebliche finanzielle Belastung des britischen Staatsaushalts, was nicht zuletzt die Administration von Pitt-dem-Jüngeren durchaus in politische Bedrängnis brachte.⁴ Auch wenn nicht die veranschlagte Wiedergutmachungssumme *in toto* ausgeschüttet und mit der Entschädigung der Loyalisten überdies ohne Frage durchaus realpolitische Ziele verfolgt wurden, so sind sich Historiker dennoch einig, dass diese Form staatlicher Rekompensation unzweifelhaft als generell begrüßenswerte Antizipation eines neuzeitlichen Sozialwesens – ohne die gerade heutzutage in den USA verpönte Konnotation des invasiven Wohlfahrtsstaates – zu bewerten ist, wie BROWN bestätigt: "[M]ost historians agree that Britain acted generous and well."⁵

Der *American Loyalists' Act* benannte ein fünfköpfiges Team, von denen John Eardly-Wilmot und Daniel Parker Coke als Hauptkommissionäre mit Sitz in London, im Newcastle House am Lincoln's Inn Fields (bis heute noch einer der größten öffentlichen Plätze und damals das Zentrum der Justizprofession in der britischen Hauptstadt) ihre Arbeit aufnahmen. Unterstützt wurden Wilmot und Coke dabei durch drei weitere Kommissionäre, welche in die mittlerweile ehemaligen nordamerikanischen Kolonien des Empires reisten, da der Kommission schnell bewusst wurde, dass bei weitem nicht alle Loyalisten sich die recht kostspielige Überfahrt und v.a.

³ American Loyalists Claims Commission Records, The National Archives (formerly British Public Record Office)/ Audit Office 12, 13; Treasury Office 77, 79; Colonial Office 5; Foreign Office 304. London, 1776-1841; vgl. für einen kompakten Überblick zur Entstehung und Entwicklung der Kommission Hugh Edward EGERTON, ed., *The Royal Commission on the Losses and Services of American Loyalists 1783 to 1785*, (New York, NY: Arno, 1969): xiii-lv.

⁴ Vgl. bspw. William COOPER, "William Pitt, Taxation, and the Needs of War," *Journal of British Studies* 22.1 (1982): 94-103; Carl B. CONE, "Richard Price and Pitt's Sinking Fund," *The Economic History Review* 4.2 (1951): 243-51.

⁵ Wallace BROWN, *The Good Americans: The Loyalists in the American Revolution*, (New York, NY: Morrow, 1969): 185f.; bezüglich der realpolitischen Interessen argumentiert z.B. BILIAS, Großbritannien, "no doubt, was motivated by a desire to prove to the colonists in other parts of the empire that the mother country could be counted on [...] if they remained loyal in any future rebellion;" John Eardley-Wilmot, *Historical View of the Commission [...]*, ed. G.A. BILIAS, (Boston, MA: Gregg Press, 1972): ix.

Akkommodation in der Metropole zwecks Besuch des Kommissionshauptsitzes würden leisten können. Thomas Dundas und Jeremy Pemberton wurden als Emissäre nach Kanada entsandt, wo sie zwischen 1785 bis 1789 in den größeren Siedlungsgebieten bzw. urbanen Zentren Halifax, St. John's, Quebec (City), Montreal und Shelburne (damals aufgrund des Flüchtlingsstromes zu einem veritablen Moloch von 17.000 Einwohnern angeschwollen, heute eine 1.700-Seelen-Gemeinde) die *Loyalist Claims Commission* repräsentierten; als finales Mitglied wurde außerdem John Anstey als Vertreter und Anlaufstelle für die loyalistischen Rekompensationsansprüche nach New York City entsandt. Während ihrer Arbeit – deren spezifischer *modus operandi* nachfolgend noch genauer erläutert wird – akkumulierte die Kommission eine, wie BROWN es recht deutlich ausdrückt, regelrecht "forbidding mass" von "tens of thousands of letters, petitions, affidavits, and memorials."⁶ Diese Originaldokumente, welche die loyalistischen Petitionäre an die Kommission sandten, sind in der Serie 13 des *Audit Office* zusammengetragen worden (AO13), wohingegen die offiziellen Aufzeichnungen, Entscheidungen und Unterlagen der Kommission bezüglich dieser Anträge – der möglicherweise irreleitenden Nummerierung zum Trotz – in der Serie 12 des *Audit Office* zu finden sind (AO12). Zwar beinhalten diese beiden Serien des *Audit Office* den überwiegenden, jedoch nicht den exklusiven Anteil der *Claims Commission Records*, von denen sich ferner Segmente in den Archiven des *Treasury Office* (T50, 77 und 79) sowie peripher auch in den *Colonial* und *Foreign Offices* (CO5 und FO304) ermitteln lassen.⁷ In dieser Unmenge von Aufzeichnungen stößt man auf nahezu jede Form (ganz überwiegend hand-)schriftlicher Zeugnisse: vom halbzersetzten Fetzen Papier, auf dem ein beinahe unidentifizierbarer Dreizeiler die Sequestrierung loyalistischer Farmgüter durch die *Royal Army* zertifiziert (vorrangig in AO13), bis hin zu – aufgrund der säurefreien Papier- und Tintenqualität des späten 18. Jahrhunderts – mitunter blütenweiß erhaltenen und gestochen scharf niedergeschriebenen, ja nahezu maschinell gedruckt anmutenden Kommissionsberichten (v.a. AO12). Leider hat eine zunächst fünfzigjährige Lagerung dieser Unterlagen nach Abschlussbericht der Kommission in den kavernenartigen Kellern des Somerset House an Londons Themse-nahen *Strand* maßgeblich dazu beigetragen, dass vor ihrer Verbringung in das *Public Record Office* und die heutige Einlagerung

⁶ BROWN, *Good Americans* (1969): 185, vgl. ferner 181.

⁷ Vgl. Peter Wilson COLDHAM, ed., *American Migrations, 1765-1799: [...] Colonial Americans Who Remained Loyal to the British Crown [...]*, (Baltimore, MD: Genealogical Publishing, 2000): xff.

und Restaurierung in den *National Archives* im ultramodernen Neubau in Kewes Londoner Südwesten die Dokumente mittlerweile stark von Lagerungsspuren und v.a. auch Wasserschäden betroffen sind.⁸

Nach diesen Gedanken zur Genese und Struktur der Kommission und ihrer Unterlagen gilt es im Sinne der nachfolgenden Kapitel v.a. den *modus operandi* der *Loyalist Claims Commission* zu erläutern: Von den Petitionären wurde erwartet, einen umfangreichen schriftlichen Antrag an die Kommission zu richten, ein sogenanntes *memorial*, in dem ausführlich auf die loyalistischen Taten während der Amerikanischen Revolution eingegangen sowie detaillierte persönliche Angaben gemacht werden mussten – besonders wichtig hierbei war freilich eine peinlichst genaue Kostenaufstellung über den jeweiligen persönlichen Verlust in Form einer *schedule* oder *estimate of losses*. Außerdem wurden das Beifügen von Beweisdokumenten und Zeugenbestätigungen zu diesen Ausführungen bzw. eidesstattliche Erklärungen solcher Zeugen, sogenannte *affidavits*, erwartet. Nach diesem schriftlichen Vorgang erfolgte vor der Entscheidung der Kommission die persönliche Befragung des Petitionärs zu seinen Angaben. Hierzu musste sich der *Claimant* vor den Hauptkommissionären in London oder deren Emissären in Nordamerika einfinden, wurde dann allein in einen privaten, geschlossenen Raum geführt und angehört – konnte der *Claimant* aus zugestandenen Gründen wie fortgeschrittenem Alter oder ärztlich bescheinigter Krankheit nicht erscheinen, führte die *Claims Commission* auch eine postalische Anhörung per Schriftverkehr durch. Ein Protokoll über jene mündliche Anhörung, überschrieben mit *evidence*, an dessen Beginn immer der Verweis auf die Vereidigung des Petitionärs steht ('The Claimant Sworn, Says...'), bildet dann i.d.R. zusammen mit einer Synopsis der Zeugenberichte bzw. *affidavits* den Abschluss der Kommissionsaufzeichnungen über jeden *Claim*.⁹

Dieses geradezu penibel auf Korrektheit und Beweisbarkeit bedachte Prozedere der *Claims Commission* – "of which," wie BROWN augenzwinkernd bemerkt, "the current income tax guide is reminiscent" – lässt sich durchaus als Indikator für die generell hohe Reliabilität der *Claims Commission Records* als historische Quelle interpretieren. Unter den von ihnen zugrunde gelegten strengen Genauigkeitsansprüchen gerieten die veritablen Verhöre der Kommission nämlich "so thorough that

⁸ Vgl. COLDHAM, ed., *American Migrations*: xii.

⁹ Vgl. ausführlicher P.W. COLDHAM, ed., *American Loyalist Claims*, (Washington, D.C.: NGS., 1980): vi; außerdem Wallace BROWN, *The King's Friends: The Composition and Motives of the American Loyalist Claimants*, (Providence, RI: Brown Univ. Press, 1965): 287f., sowie *Good Americans*: 180-90.

many Loyalists compared the commission to the Inquisition." Tatsächlich gilt es im quellenkritischen Blick der Historiographie auf die *Claims Commission Records* hinsichtlich ihrer Reliabilität als generell anerkannt, dass "[u]ndetected frauds were probably extremely rare and the information found [...] therefore normally very accurate."¹⁰ Rein logisch betrachtet scheinen bewusste Verzerrungsintentionen seitens der Petitionäre wenn überhaupt dann ohnehin nur bei vorrangig-relevanten, mit anderen Worten also von den *Claimants* bewusst kommunizierten Angaben denkbar – im Grunde also den Umfang loyalistischer Taten und des erlittenen Verlusts betreffend, was letztlich beides in besonderer Weise durch schriftliche Belege und glaubwürdige Zeugen vor der Kommission bewiesen werden musste. Bei nicht hauptthematischen, also eher routinemäßig kommunizierten (Standard-)Informationen, die aber für den Erfassungsbereich der vorliegenden historischen Rekonstruktion durchaus relevant sind – etwa Angaben über die geographische Herkunft oder Berufsgruppe –, scheinen bewusste Täuschungsversuche tendenziell von vornherein unwahrscheinlich, da unnötig oder offensichtlich (etwa ein illiterater armer Farmer aus dem neuenglischen Hinterland, der sich als praktizierender Anwalt und Mitglied der *Chesapeake-high-society* ausgäbe). Diesbezüglich wird außerdem zurecht darauf verwiesen, dass die Kommission tunlichst darauf bedacht war "to make full use of local experts," um dergestalt regionalspezifische Angaben von Petitionären zu verifizieren.¹¹ Was die Reliabilität der *Claims Commission Records* als Quelle angeht, so offenbart ein konkreter Blick in die Dokumente also, dass die Kommission bei ihrer Entschlussfindung nicht bloß normativ-moralisierende Maßstäbe anlegte – bspw. über den Lebenswandel des *Claimants* Reverend Bennett Allen, in dessen Fall die Kommissionäre aufgrund unziemlicher Beteiligung an einem Duell mit Todesfolge den Rekompensationsantrag ablehnten¹² –, sondern sich in der Tat an Genauigkeitsansprüchen orientierten, die überzeugend für die Verlässlichkeit jener Kommissionsaufzeichnungen sprechen. So resümiert die Kommission etwa über die Schilderung der loyalistischen Taten des Petitionärs James Curgenvin, es handele sich hier um eine "extraordinary and improper application," denn aufgrund der Beweislage könne Curgenvin weder vor ihnen "nor in any other place be considered as an American Sufferer. He ought," so die emphatische Schlussformel der Kommission,

¹⁰ (insges.) BROWN, *King's Friends*: 288.

¹¹ BROWN, *Good Americans*: 182.

¹² Vgl. AO12/103/110.

"to be ashamed of making such an application."¹³ Wie zutreffend der weiter oben erwähnte, unter den loyalistischen Petitionären geläufige Inquisitions-Vergleich bezüglich des Aufklärungswillens der *Claims Commission* tatsächlich war, zeigt nicht nur der exaltiert-affektierte Umgangston, welchen die Kommissionäre zuweilen an den Tag legten, wenn sie bspw. über eine Petition aus Maryland konstatieren, "[that] we have given him enough in giving him our time in hearing such an impertinent application,"¹⁴ oder sich bezüglich eines unzureichend mit Beweisen versehenen Antrages aus Connecticut auch schon mal monologisch fragen, "[w]hether Men are serious or not in making such applications," würden diese Leute doch "misapply their own time & ours very much."¹⁵ Vielmehr sind es die hartnäckigen Genauigkeits- und v.a. Beweiseinforderungen, mittels derer sich die *Claims Commission* in ihren veritablen 'Verhören' von Petitionären und Zeugen hinter verschlossenen Türen jenen inquisitionsgleichen Ruf verdient – wenn etwa Täuschungsversuche wie der des Maryland-*Claimants* Richard Lockett, dessen angebliches *affidavit* durch den angesehenen Baltimorer Arzt Dr. Henry Stevenson nach Abgleich von Stevensons Handschrift seitens der Kommission sowie gegenprüfende Zeugenbefragungen als eine Fälschung und der fälschende Antragssteller stattdessen als ein verurteilter Kleinkrimineller und Deserteur entlarvt werden.¹⁶ In ganz vergleichbarer Weise enthüllte die Kommission, dass John Ferdinand Dalziel Smyth aus Maryland mit seinem Antrag "has committed gross & wilfull Perjury," indem er sich als reisender Facharzt ausgab, bevor ein protokollarisch festgehaltenes, regelrechtes Kreuzverhör ihn als den mittellosen Handwerkslehrling (obendrein noch *indentured*) entlarvte, der er tatsächlich war.¹⁷ Es lässt sich zusammenfassend also berechtigterweise schlussfolgern, dass die nachfolgende systematische Erfassung und Analyse empirischer Daten über kolonialamerikanische Loyalisten in den Unterlagen der *Loyalist Claims Commission* auf einer Quelle von verhältnismäßig hoher Reliabilität basieren. Bei aller Betonung jener quellenmethodischen Verlässlichkeit der Dokumente muss allerdings auch quellenkritisch angemerkt werden, dass – und dies gilt es freilich mit dem gebührenden historischen bzw. kulturellen Relativismus zu differenzieren – die Kommissionäre als Kinder ihrer Zeit von einem latenten Rassismus gegenüber den

¹³ AO12/101/156.

¹⁴ AO12/101/126.

¹⁵ AO12/101/116.

¹⁶ Vgl. AO13/40/162, sowie ferner COLDHAM, ed., *American Migrations*: 519.

¹⁷ AO12/101/73, sowie vgl. 12/6/122f. und besonders 12/6/103-7 für das Protokoll des geradezu inquisitorischen Verhörs.

vereinzelten afroamerikanischen Petitionären geprägt waren. Meist erkannten sie den schwarzen *Claimants* in regelrecht paternalistischer Philanthropie lediglich symbolische Summen von £5 oder auch mal £10 zu, und unterstellten den meisten dieser Schwarzen, ohnehin bloß entlaufene Sklaven und daher von vornherein besitzlos zu sein, und sich – statt auch noch in geradezu impertinent-undankbarer Weise Re-kompensation vom Mutterland zu fordern – lieber darüber freuen sollten, so der übliche Duktus, 'nunmehr in einem Land zu leben, in dem sie niemals wieder versklavt werden könnten.'¹⁸ Darüberhinaus fällt bei der kritischen Durchdringung der Kommissionsaufzeichnungen auf, dass (wie es wohl in öffentlich-bürokratischen Angelegenheiten selbst heute noch als nicht gänzlich unerheblich eingeschätzt werden muss) die Arbeit und Entscheidungen der Kommissionäre durch direkte Intervention wichtiger – bzw. im wahrsten Sinne des Wortes eben einflussreicher – Fürsprecher beeinflusst werden konnten. In der erneuten Betrachtung des Falls von Jeremiah Miller aus Connecticut etwa urteilt die Kommission: "This Gentlemans Case we have been induced to reconsider from the Strong Manner in which his Conduct in America has been represented to us [...]." Wie an anderer Stelle vermerkt, ist dieses Umdenken wohl v.a. einem "strong Letter to the Lords of the Treasury in his [the claimant's] favor f^m Governor Franklin" geschuldet, also der Intervention eines sehr hochgestellten Kronbeamten in Kolonialamerika, agierend als Fürsprecher mit den nötigen Beziehungen in der britischen Politik.¹⁹

Damit bleibt abschließend zu dieser quellenspezifischen Bedingungsfeldanalyse nur noch kurz darauf einzugehen, worüber die Unterlagen der *Loyalist Claims Commission* Aufschluss zu geben vermögen und worüber eben nicht, also das Aussagespektrum dieser Quelle: Die quantifizierbaren, d.h. empirisch erfassbaren Daten betreffend ist zuallererst eine geographische Zuordnung über die beiden ausgewählten Kolonien Connecticut und Maryland hinaus sowie hinsichtlich des Aspektes der Urbanität möglich, da die *Claimants* in aller Regel angaben, aus welchem County der jeweiligen Kolonie oder, falls vorhanden, welchem urbanen Zentrum sie stammten – letztlich lässt sich dies (wie nur in wenigen Fällen nötig) auch spätestens aus den Grundstücksangaben der *schedule* ableiten. Außerdem wurde an gleicher Stelle

¹⁸ Vgl. bspw. den Fall von Charles Blake aus Maryland, AO12/99/344 – der versatzstückartige Allgemeinplatz, mit dem die afroamerikanischen *Claimants* abqualifiziert wurden, bezog sich auf das Somerset Urteil Lord Mansfields von 1772, welches das faktische Verbot der Sklaverei auf Boden des Mutterlandes nach sich zog; auf den minoritätenspezifischen Aspekt der *Claims* wird im weiteren Verlauf noch genauer eingegangen.

¹⁹ AO12/102/21, sowie 12/101/262 und 12/101/358.

meist noch erwähnt, ob der *Claimant* 'a native of this place' oder bspw. 'a native of Ireland' war, was den Aspekt von Immigration bzw. Multikulturalität oder gebürtiger nordamerikanischer Herkunft erfassbar macht. In ihrem *memorial* und ihrer *schedule*, üblicherweise aber spätestens während der Befragung durch die Kommissionäre im *evidence*, offenbaren die loyalistischen *Claimants* professionsspezifische Angaben entweder direkt oder zumindest deduzierbar über die Auflistung eingebüßter Werkzeuge und beruflichen Zubehörs. Wie zu erwarten steht, ist die relationale Einordnung in Wohlstandskategorien deswegen am unproblematischsten, weil die Petitionäre sich natürlich mit dem intrinsischen Interesse an die *Claims Commission* wandten, von ihr eine Rekompensationszahlung für den während der Amerikanischen Revolution verlorengegangenen Besitz zu erhalten. Die Frage der Sklaverei lässt sich ebenfalls verlässlich über den Aspekt Sklavenbesitz in den *schedules* erfassen, da eingebüßter menschlicher Besitz aufgrund seines vergleichsweise hohen Wertes mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit von einem Petitionär gegenüber der Kommission geltend gemacht wurde. Außerhalb des Erfassungsbereichs der *Claims*-Dokumente fallen empirisch-quantifizierbare Angaben über das Alter der loyalistischen *Claimants*, welches schlichtweg nicht angegeben, vermerkt oder nachgefragt wurde – analog gilt dies für die Konfessionszugehörigkeit, die in der Auseinandersetzung der Kommission mit den loyalistischen *Claimants* (wie auch in der Betrachtung des loyalistischen Phänomens überhaupt, siehe im ideengeschichtlichen Part) schlichtweg keine maßgebliche Rolle spielte.²⁰

Weniger zur quantifizierten Darstellung eignen sich die sozusagen qualitativen Informationen und Verweise aus den *Claims*-Daten, welche sich auf weitere Kernaspekte und Leitfragen des ideengeschichtlichen-makrohistorischen Segmentes der vorliegenden Arbeit beziehen bzw. diese aus der neuen Blickrichtung aufgreifen: vornehmlich natürlich die Eruierung der Hintergründe für die loyalistische Parteinahme, ferner außerdem kontextuelle Fragen einer antiteleologischen Vorgeschichtsbeurteilung und gesamtgesellschaftlicher Bürgerkriegssituation sowie auch minoritäten- und wahrnehmungsspezifische Aspekte.

²⁰ Vgl. diesbezüglich vertiefend v.a. S. 164-68 in der vorliegenden Analyse.

1.3 KONTEXTUELLE BEDINGUNGSFELDANALYSE

The Land of Steady Habits – Connecticut

Die europäische Kolonisierung des sogenannten 'Land of Steady Habits,' jenem nach einer indianischen Bezeichnung für einen Fluss benannten Land der indigenen Algonkin, welches heute in weiten Teilen dem Bundesstaat Connecticut entspricht, begann im frühen 17. Jahrhundert durch permanente Niederlassungen holländischer Siedler, ausgehend von den niederländischen Ost- bzw. Westindienkompanien. Wenig später begann die anglo-'amerikanische' Besiedlung Connecticuts durch einen Zustrom englischsprachiger Siedler aus Richtung Massachusetts', welcher 1637 in der Gründung der *New Haven Colony* mündete. Parallel hierzu wurde die frühe (kolonialamerikanische) Geschichte Connecticuts geprägt von durchaus gewalttätigen Konflikten mit der indigenen Bevölkerung, die im sogenannten *Pequot War* des gleichen Jahres 1637 sowie später dem *King Philip's War* 1675/6 kulminierten. Die weitere Entwicklung der späteren Kolonie Connecticut war v.a. geprägt durch die günstige Lage New Havens als Handelsport auf halber Strecke zwischen den zwei aufstrebenden kolonialen Zentren Boston im Norden, und dem zu diesem Zeitpunkt noch holländischen New Amsterdam im Süden, dem späteren New York City. Mit dem Jahr 1701 kam neben jener geographischen Lage außerdem das Yale College als Ausbildungszentrum für die koloniale Elite nicht nur Connecticuts, sondern weiter Teile Neuenglands hinzu. Das bis zum Jahr 1662 aus den drei Einzelsegmenten *Colony of Saybrook*, *New Haven Colony* (beide an der Küste) und *Colony of Connecticut* (im Inland um Hartford) bestehende Gebiet wurde mit der offiziellen Charter von 1662 nunmehr zur (Gesamt-)Kolonie Connecticut, wie sie dem heutigen Bundesstaat grundsätzlich als Vorläufer dient. In einer kurzen Phase, während derer sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts parallel im britischen Mutterland die *Glorious Revolution* ereignete, wurde das Gebiet vorübergehend mit den Kolonien New York und Massachusetts zwangsweise zum *Dominion of New England* zusammengeführt, bevor Connecticut wieder zu ihrem Status als eigenständige Charter-Kolonie zurückkehrte. Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts war die Entwicklung jener Kolonie Connecticut zum Einen v.a. geprägt durch territoriale Dispute mit ihren Nachbarkolonien Pennsylvania, New York und Massachusetts, weswegen auf den Erfassungsbereich der vorliegenden Analyse (genauer: die geographische Distribution der Zugehörigkeit zu Connecticut) auch Gebiete entfallen, die heutzutage

nicht Teil des Bundesstaates Connecticut sind – etwa im nordöstlichen Ohiotal, oder des heutigen Südwest-Vermont, welches damals noch gar nicht gegründet worden war. Zum Anderen war Connecticut innergesellschaftlich Mitte der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts v.a. gekennzeichnet vom *First Great Awakening*, jener Erweckungsbewegung, während derer sich innerhalb Connecticuts die sogenannten *New Lights* (mit ihrem Fokus auf *revival* und Konversion) und die *Old Lights* (mit ihrem urpuritanischen Fokus auf Prädestination) gegenüberstanden.²¹

Hinsichtlich der besonderen Eigenschaften Connecticuts gilt es – gerade im Vergleich zu Maryland, dem anderen Regionalfokus dieser Analyse – die traditionell hohe Bedeutung der Landwirtschaft zu betonen, hier mit den Worten Oscar ZEICHNERS: "All but a few of Connecticut's first settlers had been farmers. Most of their descendants in the third and fourth generations continued to live off the colony's reluctant soil;" wobei ZEICHNER beziehend auf den Spitznamen der Kolonie als *Land of Steady Habits* ebendiese traditionsmäßige Verankerung des Agrarwesens hervorhebt, denn "[p]erhaps more than any other colony it [=Connecticut] had attempted to preserve the ways of life and institutions of its first settlers."²² Über das kommerzielle Handelsgewerbe lässt sich bis hinein ins 18. Jahrhundert mit den Worten ANDREWS' festhalten, dass "Connecticut had almost no manufactures of her own, and what she had was generally the work of the inhabitants themselves in their homes and workshops."²³ Aufgrund jenes Umstandes also, dass "[c]ommerce was relatively undeveloped," bleibt die Landwirtschaft tatsächlich bis zum Ende des 18. Jahrhunderts die maßgebliche Profession und Wirtschaftskraft, was für eine kleine Küstenkolonie mit allen Voraussetzungen für einen florierenden Transatlantikhandel durchaus be-

²¹ Zur allgemeinen vorgeschichtlichen Entwicklung Connecticuts bis zur Amerikanischen Revolution vgl. u.a. Charles M. ANDREWS, "On Some Early Aspects of Connecticut History," *The New England Quarterly* 17.1 (1944): 3-24; Oscar ZEICHNER, *Connecticut's Years of Controversy, 1750-1776*; (Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1949); Albert E. VAN DUSEN, *Puritans against the Wilderness: Connecticut History to 1763*, (Chester, CT: Pequot Press, 1975); Robert J. TAYLOR, *Colonial Connecticut: A History*, (Millwood, NY: KTO Press, 1979); Jackson T. MAIN, *Society and Economy in Colonial Connecticut*, (Princeton, NJ: Princeton Univ. Press, 1985); Bruce FRASER, *The Land of Steady Habits: A Brief History of Connecticut*, (Hartford, CT: Connecticut Historical Commission, 1988); Harold E. SELESKY, *War and Society in Colonial Connecticut*, (New Haven, CT: Yale Univ. Press, 1990); hinsichtlich der Forschung über Connecticuts Geschichte während der Amerikanischen Revolution, v.a. aber mit Hauptfokus auf dem Phänomen des Loyalismus in Connecticut vgl. Robert A. EAST, *Connecticut's Loyalists*, (Chester, CT: Pequot Press, 1974); G.A. GILBERT, "The Connecticut Loyalists," *The American Historical Review* 4.2 (1899): 273-91; Epaphroditus PECK, *The Loyalists of Connecticut*, (New Haven, CT: Yale Univ. Press, 1934); David H. VILLERS, "Loyalism in Connecticut, 1763-1783," (Unpubl. Diss. University of Connecticut, 1976).

²² ZEICHNER, *Connecticut's Years of Controversy*: 14 sowie 3.

²³ ANDREWS, "Early Aspects of Connecticut History:" 8

merkwürdig ist. Selbst nachdem in den "later decades of the eighteenth century the merchants were to take an important part in shaping the colony's destiny," nachdem also die kommerzielle Handelswirtschaft anzieht und Connecticut somit auf den Weg des heutigen Industriestandortes mit Turbinenfabriken etc. bringt, bleibt die Landwirtschaft in der Tat mindestens ebenbürtig mit jenem aufstrebenden Handelsgewerbe. In der vorgeschichtlichen Entwicklung Connecticuts bis hin zur Amerikanischen Revolution müssen ihre "ties with the mother country" jedoch noch als "few and relatively unimportant" eingeschätzt werden.²⁴ Diese Erkenntnis, dass, wie auch ANDREWS konstatiert, "Connecticut [...] made agriculture her leading industry and throughout the colonial period had [...] little connection with England commercially," also diese gewissermaßen auf kommerzielle Isolation und landwirtschaftliche Eigenversorgung bedachte Entwicklung der Kolonie, lässt sich mit einem genuinen Autarkiebestreben in der politischen Entwicklung Connecticuts erklären: Mit der Aufstellung der quasi-konstitutionellen *Fundamental Orders* von 1639 wurde der Grundstein des bis zur Amerikanischen Revolution grundsätzlich beibehaltenen Weges kolonialer Eigenverwaltung und weitgehender Selbstbestimmung als Charter-Kolonie mit höchstmöglicher Unabhängigkeit vom Mutterland Großbritannien festgeschrieben. ANDREWS konstatiert über diesen veritablen Vorgänger einer Einzelstaatenverfassung: "[T]he Fundamental Orders [...] represent the first formal attempt, in the history of this country [...] to draft a program of popular self-government, free from any power over and outside the colony itself."²⁵ In der sich aus Bestreben nach Eigenverwaltung ergebenden Fokussierung von Connecticuts Wirtschaft auf agrarischer Versorgungsautarkie bei paralleler und gewissermaßen als folgerichtig anzusehender "organization of Connecticut's trade [which] reduced its direct economic contacts with England to a minimum,"²⁶ ergibt sich also ein Bild der Kolonie zwischen New York City und Boston, dem zufolge "Connecticut was almost an 'independent republic'," in welcher die Kolonisten "had been accustomed to rule themselves." Wobei Robert EAST hierbei ganz richtig konzidiert, dass grundlegende quasi-konstitutionelle Eigenverwaltung keinesfalls zu einem universellen Demokratiemodell verklärt werden

²⁴ (insges.) ZEICHNER, *Connecticut's Years of Controversy*: 15 sowie 17; vgl. weiterführend 35ff.

²⁵ (insges.) ANDREWS, "Early Aspects of Connecticut History:" 7, sowie 12, vgl. ferner 14; aufgrund der Bedeutung dieses Verfassungsvorläufers ist neben der Appellation als *Land of Steady Habits* Connecticut heute auch unter dem modernen (oder, wenn man die Beschriftung der Kfz-Kennzeichen heranzieht, dem 'offiziellen') Spitznamen *Constitution State* bekannt.

²⁶ ZEICHNER, *Connecticut's Years of Controversy*: 36.

darf: "Home rule did not mean 'popular' rule, by any means."²⁷ Was aber über die sich aus der vorgeschichtlichen Kontextualisierung ergebenden besonderen Eigenschaften Connecticuts konstatiert werden kann, ist, dass in ihrer Mischung aus traditioneller sowie gewohnheitsmäßig auf die *Fundamental Orders* zurückgehender Eigenverwaltung und Hervorhebung landwirtschaftlicher Autarkie bei kommerzieller Isolation vom Mutterland Connecticut in der Tat "stood among the other colonies in a class by herself," so ANDREWS, als "a small, inconspicuous agricultural community admirably contrived for the purpose of keeping alive the habits and traditions of her founders and with few [...] political and commercial contacts [to the motherland]." Aus diesem relativen Autarkie- bzw. Isolationsbestreben heraus lässt sich ebenfalls auf den Umstand verweisen, dass Connecticut "scarcely any incomers of foreign stock" hatte, also eine im Verhältnis zu den anderen nordamerikanischen Kolonien recht geringe transatlantische Immigration aufwies. Nicht nur in dieser Hinsicht steht die Neuenglandkolonie damit komparativ in einem deutlichen Gegensatz zum zweiten Regionalfokus der vorliegenden Analyse, der Chesapeake-Kolonie Maryland.²⁸

The Old Line State – Maryland

Die Geschichte derjenigen Kolonie, die zu Ehren der Gemahlin Charles' I., Königin Henrietta Maria, den Namen Maryland trägt, beginnt schon am Ende des 15. Jahrhunderts mit den ersten europäischen Erkundungen durch den in Diensten der englischen Krone segelnden Venezianer Giovanni Caboto, bekannt als John Cabot. Zunächst scheiterte die erste englische Besiedlung der Chesapeake Bay mit ihren unwirtlichen Sumpflandschaften, welche nicht zuletzt der Malariaerkrankung einen geeigneten Nährboden bereiteten. Ab 1632 setzte dann eine permanente Kolonisierung jenes größten Flussmündungsgebietes der heutigen USA ein, auf dem angestammten Siedlungsgebiet indigener Algonkinvölker, v.a. der Powhatan und Nanticoke, mit denen es aber – anders als zwischen europäischen Siedlern und bspw. Pequot in Connecticut – keine nennenswerten gewalttätigen Konflikte geben sollte. Der besondere Gründungshintergrund Marylands geht dabei auf eine Initiative des britischen Adligen George Calvert, 1st Baron Baltimore, zurück, der beim englischen König Charles I. erfolgreich eine *royal charter* zur Gründung einer Kolonie in Nordamerika beantragt, wobei die Gewährung jener *charter* nach George Calverts Tod

²⁷ EAST, *Connecticut's Loyalists*: 6 sowie 7.

²⁸ ANDREWS, "Early Aspects of Connecticut History:" 3.

gegenüber dessen Sohn Cecilius, 2nd *Baron Baltimore*, von Historikern allgemein als Kompensation für den Verlust aller öffentlicher Ämter des 1st *Baron Baltimore* im Zuge seines Glaubensbekenntnisses zur römisch-katholischen Kirche bewertet wird. Vor diesem Hintergrund und nicht zuletzt mit dem offiziellen *Maryland Toleration Act* von 1649, in welchem das Prinzip allgemeiner (christlicher) Religionstoleranz in Maryland festgeschrieben steht, wird jene Eigentümerkolonie an der Chesapeake Bay unter dem *proprietary government* der Calverts als *Lords Proprietors* zu einem der wenigen katholischen Refugien in Britisch-Nordamerika bzw. im britischen Empire überhaupt. Gleichwohl war Maryland konfessionell keineswegs ausschließlich katholisch geprägt – tatsächlich wird allgemein angenommen, dass etwa um 1700 nicht einmal 10% der Marylander Katholiken waren; mit dem vierten Lord Baltimore steht in Person Benedict Calverts bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts an der Spitze der Kolonie auch schon kein Katholik mehr, sondern ein konvertierter Protestant. Ähnlich wie in der 'großen Schwesterkolonie' an der Chesapeake, Virginia, so ist auch in Maryland v.a. die *Church of England* stark repräsentiert. Nichtsdestotrotz kommt es trotz aller religiöser Toleranzbemühungen und -edikte auch zu Auseinandersetzungen unter den Religions- und Bevölkerungsgruppen Marylands, v.a. im Zuge der vom Mutterland auf die Kolonien abstrahlenden *Glorious Revolution*, als das *proprietary government* der Calverts zeitweilig abgesetzt, bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts jedoch wieder restituiert wurde – allerdings mit der nicht unerheblichen Folge, dass fortan (des formalrechtlichen Status' als Eigentümerkolonie zum Trotz) ein *royal governor* wie in einer Kronkolonie für eine durchaus enge politische und wirtschaftliche Bindung an das Mutterland Großbritannien sorgen sollte. 1708 folgt zu Ehren der damaligen Königin Anne die Gründung des heutigen Annapolis, welches neben dem Zentrum der Kolonialadministration folgerichtig auch zur Hauptstadt Marylands wird. Im weiteren Verlauf des 18. Jahrhunderts prägen v.a. Grenzdispute mit dem nördlichen Nachbarn Pennsylvania die Entwicklung Marylands (ein Konflikt, der gleichsam auch durchaus als Streit zwischen den kolonialen Eigentümerfamilien Calvert und Penn ausgetragen wurde); gelöst wurde der Disput letztlich durch die Ziehung einer geographischen Trennlinie zwischen den beiden *proprietary colonies* unter der Ägide der beiden Landvermesser Charles Mason und Jeremiah Dixon – ebenjene *Mason-Dixon-Line* sollte in der weiteren amerikanischen Ge-

schichte und v.a. zentral im *Missouri Compromise* von 1820 zu überregionaler Bedeutung gelangen.²⁹ Bis über die Amerikanische Revolution hinaus erfährt Maryland eine fortlaufende territoriale Entwicklung und Veränderung, sei es durch die Schaffung neuer Counties westwärts in Richtung der Appalachen, oder die Restrukturierung bestehender Counties, besonders bei der Schaffung des Distriktes von Columbia, weswegen – ähnlich wie auch hinsichtlich Connecticuts – in den geographischen Erfassungsbereich der vorliegenden Untersuchung durchaus Gebiete einfließen, die eine Diskrepanz zum heutigen Bundesstaat Maryland aufweisen.³⁰

Als besonders bezeichnendes Merkmal der Kolonie Maryland überwiegt an der Chesapeake hinsichtlich der wirtschaftlichen Ausrichtung das kommerzielle Handelsgewerbe eindeutig die landwirtschaftliche Produktion, denn statt einer Eigenversorgungszentrierung wie etwa vergleichsweise im neuenglischen Connecticut konzentriert sich die natürlich durchaus vorhandene Landwirtschaft in Maryland auf den vorrangig auf das Exportgeschäft ausgerichteten und mit Sklavenarbeit produzierten, lukrativen *cash* bzw. *commodity crop* Tabak (aber auch Baumwolle oder Reis). So lässt sich, mit den Worten Aubrey LANDS, zwar festhalten, dass "[t]he Maryland economy rested on a solid agricultural base and the [slave] labor force which devoted its energies to cultivating the field crop," dass aber eben diese landwirtschaftliche Basis in Form "of that field crop was a cash crop," weswegen auch "agriculture was," zusammenfassend gesagt, "not subsistence but commercial," also

²⁹ Tatsächlich geht der Spitzname Marylands als *Old Line State* wohl gleichen Teils auf jene, die späteren Nord- und Südstaaten demarkierende Linie sowie auf eine George Washington zuattributionierte Aussage über einen aus Maryland stammenden Kampfverband in der Kontinentalarmee zurück ('the good old Maryland line').

³⁰ Zur generellen Historiographie über die koloniale und anterevolutionäre Geschichte und Entwicklung Marylands vgl. u.a. Charles A. BARKER, "Maryland Before the Revolution," *The American Historical Review* 46.1 (1940): 1-20; Robert J. BRUGGER, *Maryland, a Middle Temperament: 1634 – 1980*, (Baltimore, MD: Johns Hopkins Univ. Press, 1988): 3-84; Lois Green CARR et al., "Introduction," *Colonial Chesapeake Society*, eds. Lois G. CARR, Philip D. MORGAN, and Jean B. RUSSO, (Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1988): 1-47; Philip A. CROWL, *Maryland during and after the Revolution: A Political and Economic Study*, (Baltimore, MD: Johns Hopkins Univ. Press, 1943); Gloria Lund MAIN, *Tobacco Colony: Life in Early Maryland, 1650-1720*, Princeton, NJ: Princeton Univ. Press, 1982; ferner die beiden Beiträge von Allan KULIKOFF, "The Colonial Chesapeake: Seedbed of Antebellum Southern Culture?" *The Journal of Southern History* 45.4 (1979): 513-40, sowie *Tobacco and Slaves: The Development of Southern Cultures in the Chesapeake, 1680-1800*, (Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1986); bes. empfehlenswert auch Aubrey C. LAND, *Colonial Maryland: A History*, (Millwood, NY: KTO Press, 1981) sowie eine komprimierte Fassung dessen in der *Editor's Introduction* zu William Eddis, *Letters from America*, ed. Aubrey C. LAND, (Cambridge, MA: Belknap, 1969): xi-xxxiv; für die maßgebliche Forschung mit zentraler Fokussierung auf das Phänomen des Loyalismus im revolutionären Maryland vgl. Ronald HOFFMAN, *A Spirit of Dissension: Economics, Politics, and the Revolution in Maryland*, (Baltimore, MD: Johns Hopkins Univ. Press, 1973); M. Christopher NEW, *Maryland Loyalists in the American Revolution*, (Centreville, MD: Tidewater Publishers, 1996); Richard Arthur OVERFIELD, "The Loyalists of Maryland during the American Revolution," (Unpubl. Diss. University of Maryland at College Park, 1968).

in Maryland eine veritable "commercial agriculture," und keineswegs vorrangig ein Mittel zur Eigenversorgung.³¹ An diese Erkenntnis schließt sich gewissermaßen folgerichtig an, dass Landwirtschaft betreibende Marylander nicht wie Farmer in Connecticut üblicherweise kleinbauernartige *yeoman* waren, welche eine relativ überschaubare Menge an Land mit ihrer eigenen Hände Arbeit bewirtschafteten, sondern dass neben diesen kleineren Farmern (die es freilich auch in Maryland gab) v.a. eine Gruppe zahlenmäßig geringerer, dafür wohlhabenderer Großgrundbesitzer – *gentlemen-planter* – über deutlich größere Landmengen verfügten, welche sie im Regelfall mittels der unfreien Arbeit afroamerikanischer Sklaven bewirtschafteten. Ein wesentliches Merkmal dieser, wie LAND sie nennt, "merchant-planter elite" war (wie die Bezeichnung bereits andeutet), dass jene Plantagenbesitzer im Grunde über die landwirtschaftliche Grundlage des *commodity crop* hinaus parallel im handelsgewerblichen Wirtschaftszweig tätig wurden – und das nicht nur im Handel mit ihrer Ware, sondern auch in anderen Bereichen "vital to commercial agriculture: As merchants they financed the small planters; as land speculators they distributed acreage to the land hungry; as monied [sic!] men they made loans to tradesmen and artisans." Zusammengefasst führten solche *gentlemen-planter* damit handelsgewerbliche Funktionen aus, welche sie im, wie LAND es ausdrückt, "main stream of commercial capitalism" verorteten.³² Neben diesem soziologisch begründeten Umstand wird das Überwiegen des Handels vor der Landwirtschaft in Maryland außerdem dadurch erklärlich, dass durch den engen Flussmündungsverlauf der Chesapeake Bay mit der Verdopplung an Küstenfläche sowie den natürlichen Häfen, welche die verästelten Einmündungen der Bay generierten, fraglos diverse, v.a. den kommerziellen Seehandel begünstigende geographische Voraussetzungen bestanden.³³ Außerdem ist in Maryland – anders als in Connecticut, wo dieser Wirtschaftszweig erst später nachzieht – bereits während der Kolonialzeit ein durchaus industrieller Zweig in Form der Stahlproduktion auszumachen; mit den großen Eisenhütten etwa der *Principio Company* im Nordosten der Kolonie oder der *Baltimore Iron*

³¹ LAND, ed., *Letters from America*: xx.

³² (insges.) LAND, ed., *Letters from America*: xxi.

³³ Vgl. HOFFMAN, *Spirit of Dissension*: 4ff.; dazu zählt bspw. auch der Umstand, dass der recht hohe Grad an Süßwassergehalt in der Chesapeake Bay durch den Einfluss großer Innlandströme, wie u.a. Potomac und James River, den für die Seefahrt des 18. Jahrhunderts willkommenen Nebeneffekt hatte, dass der nur im Salzwasser überlebensfähige Schiffsbohrwurm *Teredo navalis*, der üblicherweise die Holzrümpfe transatlantischer Handelsschiffe befiel, während des Ein- und Auslaufens aus der Bay bekämpft wurde (vgl. ebd.).

Works wurde Marylands handelsgewerbliche Wirtschaft damit in die Lage versetzt "to lead all other colonies in the export of iron."³⁴ Solch industriell-kommerzielle Strukturen sind letztlich auch Ausdruck von enger wirtschaftlicher Bindung an das Mutterland Großbritannien und v.a. dessen Handelsnetz, anders als etwa im eher zu isolatorischer Autarkie und Unabhängigkeit vom Mutterland tendierenden Connecticut – ein Zustand, welcher in Maryland nicht zuletzt (wie weiter oben erwähnt) mit dem Instituieren eines *royal governors* an der Spitze der eigentlichen Eigentümerkolonie relativ bewusst herbeigeführt wurde. Trotz jenes Heranrückens an den Zustand einer Kronkolonie erhielt sich Maryland aber durchaus Elemente seines formalrechtlichen Eigentümerkolonie-Status', wie etwa das Privileg auf *free trade in foreign markets*, was bspw. die große Schwesterkolonie an der Chesapeake, Virginia als tatsächliche Kronkolonie, eben nicht besaß, und welches freilich einen weiteren Grund für "predominance of overseas commerce" in Maryland beisteuert.³⁵

Im komparativ gleichsam deutlichen Gegensatz zum 'introvertierten' Connecticut, mit dessen Streben nach eigenversorgungsbasierter, möglichst großer Autonomie vom Mutterland Großbritannien sowie nach möglichst hoher Abschottung vom Einwanderungszustrom aus dem Empire, gilt es in Maryland eine verhältnismäßig hohe Immigration zu verzeichnen, denn an der Chesapeake Bay hatte die gerade ausführlich dargelegte "predominance of overseas commerce" in der Tat "always kept the doors open to the free entrance [...], especially from the mother country." Einerseits beförderte die kommerziell ausgerichtete Wirtschaftsorientierung in Kombination mit einer aufnahmefähigen *Frontier* im Westen der Kolonie (dieser Gedanke wird später noch elaboriert) jenen "continuing flow of immigration into the northern and western counties [of] Maryland;"³⁶ und andererseits wird der (zumindest so erworbene) Ruf als ein Hort religiöser Toleranz die Kolonie Maryland wohl nicht nur für Einwanderer generell benachteiligter Konfessionen aus dem Empire interessant gemacht haben (bspw. irische Katholiken), sondern auch für andere Auswanderer aus allen Teilen Europas.

Diese Überlegungen führen vor dem Hintergrund der durchaus religiös konnotierten Entstehungsgeschichte sowie -impulse Marylands zu der berechtigten Frage nach einem etwaig gesonderten Stellenwert der Religion allgemein oder speziell des

³⁴ HOFFMAN, *Spirit of Dissension*: 8.

³⁵ BARKER, "Maryland Before the Revolution:" 1.

³⁶ (insges.) BARKER, "Maryland Before the Revolution:" 1-2, 3.

Katholizismus in jener Chesapeake-Kolonie. Die hierauf adäquate Antwort, wonach Religion in Maryland keineswegs eine zwangsläufig prägendere Rolle als im restlichen Kolonialamerika spielt, basiert im Wesentlichen auf zwei Kernerkenntnissen: Zum Einen konterkarieren eine singuläre Stellung des Katholizismus in Maryland die bereits angesprochenen Umstände, dass zu Beginn des 18. Jahrhunderts schätzungsweise lediglich ein Zwölftel der Marylander katholischer Konfession war, und dass schon zur gleichen Zeit, mit dem vierten Lord Baltimore, Benedict Calvert, bereits kein Mitglied der römisch-katholischen Kirche mehr dem *proprietary government* vorstand, sondern ein 1715 zum Anglikanismus konvertierter Protestant. Statt einer Vorreiterrolle etwa des Katholizismus' gilt es im kolonialen Maryland also eher "the absence of a common faith" hervorzuheben, wo "Catholicism, though entrenched among a number of old and established families, was non-controversial rather than controversial;" statt der "cardinal difference of the seventeenth century, between Catholic and Protestant," verweist BARKER im kolonialen Maryland dementsprechend vielmehr auf das konfessionell breite Spektrum der "many lines of religious division: There were Anglicans, Catholics, Presbyterians, Quakers, and German members of the Reformed and Lutheran faiths," und zwar, so BARKER weiter, "all in considerable numbers."³⁷ Zum Anderen weisen gesellschaftliche Verwerfungen im kolonialen Maryland – gerade im Zuge der in den Kolonien widerhallenden *Glorious Revolution* – differenziert betrachtet, wenn auch zunächst oberflächlich religiös konnotiert, so doch letztlich tatsächlich meist immer einen politischen Ursprung auf; und waren Konflikte in der Tat religiös motiviert (bzw. designiert), etwa zwischen Puritanern und Anglikanern, so waren sie als koloniales Phänomen durchaus nicht singulär für die Chesapeake-Region (siehe u.a. auch Connecticut), und machten die Kolonie Maryland dergestalt nicht mehr (sicher aber auch nicht weniger) geprägt von einem in dieser Form nicht nachzuweisenden 'Schlüsselfaktor Religion' als den Rest von Kolonialamerika.³⁸

³⁷ (insges.) BARKER, "Maryland Before the Revolution:" 2, sowie 15.

³⁸ Vgl. hierzu weiterführend Michael GRAHAM, "Meetinghouse and Chapel: Religion and Community in Seventeenth Century Maryland," *Colonial Chesapeake Society*, eds. Lois Green CARR, Philip D. MORGAN, and Jean B. RUSSO, (Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1988): 242-75; sowie ferner Patricia U. BONOMI, *Under the Cope of Heaven: Religion, Society, and Politics in Colonial America*, (New York, NY: Oxford Univ. Press, 1986): 187-217.

2. DARSTELLUNG, INTERPRETATION UND DISKUSSION DER ERGEBNISSE DER DURCHFÜHRTEN EMPIRISCHEN DATENANALYSE

Nachdem mit den quellenmethodischen und vorgeschichtlichen Bedingungs-feldanalysen die Kontextbildung sichergestellt wurde, gilt es in den nachfolgenden Kapiteln nunmehr auf den Kern des mikrohistorischen Segmentes zum Phänomen des Loyalismus in der Amerikanischen Revolution, mit speziellem regional-komparativen Fokus auf Connecticut und Maryland, einzugehen – nämlich die grafische Präsentation und erörternde Interpretation der durchgeführten empirischen Datenanalyse. Bis auf die von den Rahmenbedingungen der Quelle her schlichtweg systematisch nicht erfassbaren Parameter Alter und Konfession werden hierbei dieselben soziographischen Merkmale aus nunmehr empirisch-mikrohistorischem Blickwinkel untersucht, welche im ideengeschichtlichen Part bereits unter der gleichnamigen Überschrift die wesentlichen Argumente zur 'Widerlegung horizontaler Merkmalsfestlegung' für das loyalistische Phänomen generiert haben.³⁹

Vorab sei lediglich noch ein kurzer, klarstellender Kommentar dazu gestattet, woher die Daten stammen bzw. auf welcher Grundlage sie basieren, und wie die Zusammenstellung v.a. der hier zu besprechenden Resultate erfolgte: Die hier präsentierten Ergebnisse der durchgeführten empirischen Datenauswertung beruhen ausschließlich auf der eigenständigen Akquirierung des betreffenden Archivmaterials aus den Unterlagen der *Loyalist Claims Commission* im Zuge eines mehrwöchigen Aufenthalts in den britischen *National Archives* sowie einer anschließend mehrmonatigen Auswertung jenes Datenmaterials durch den Verfasser der vorliegenden Untersuchung. Im Zuge dessen wurden die Unterlagen (nach derzeitigem Kenntnisstand) aller loyalistischen *Claimants* aus Connecticut und Maryland – eine Gesamtzahl von rund 400 Personen (genau: 380, davon 226 *Claimants* aus Connecticut sowie 154 aus Maryland) – zusammengetragen und ausgewertet, wobei die für das Erfassungsspektrum der vorliegenden Analyse relevanten Angaben in tabellarischer Form digital erfasst wurden und somit also gleichsam als 'empirisches Rohmaterial' (welches dem Anhang der vorliegenden Studie beigelegt ist) für die hier nachfolgend in Form von Grafiken präsentierten Ergebnisse jener Auswertung dienen.

³⁹ Vgl. S. 152-90 im Diversitätsplädoyer der vorliegenden Studie; jene rahmenorganisatorisch in den *Claims* nicht systematisch erfassbaren Aspekte Lebensalter und Religion spielen jedoch, wie bereits mehrfach herausgestellt, für die erkenntnisleitende Fragestellung hinsichtlich des Phänomens und der Wahrnehmung der Loyalisten keine ausschlaggebende Rolle, sondern werden höchstens zu ebenso universellen wie unhaltbaren Merkmalsschablonen verklärt, vgl. hierfür bes. S. 161-68.

2.1 WOHLSTAND

Am deutlichsten äußerten sich die loyalistischen *Claimants* aufgrund ihres intrinsischen Interesses an einer möglichst umfangreichen Wiedergutmachung mittels teilweise seitenlanger, Besitzstand auflistender *schedules* über ihr im Zuge der Revolution eingebüßtes Vermögen – und diese Loyalisten geben damit (kombiniert mit den akribischen Beweis- und Genauigkeitsansprüchen der Kommission) verlässlichen sowie vergleichbaren Aufschluss über den verhältnismäßigen Wohlstand jenes kolonialamerikanischen Bevölkerungssegmentes. Grundsätzlich stünde dem Vergleichbarkeitsanspruch hierbei zwar der Umstand entgegen, dass die nordamerikanischen Kolonien keineswegs über eine einheitliche Währung verfügten: In der Tat hatten die unterschiedlichen Kolonien ebenso unterschiedliche Versionen ihres ganz eigenen *lawful money*, kurz auch (*colonial*) *currency* genannt, mit disparaten Umrechnungsfaktoren zum Pfund Sterling des britischen Mutterlandes. Aber glücklicherweise sind ebendiese Umrechnungsfaktoren mit drei Vierteln für Connecticut ($\text{CT}\$*0,75=\text{£}$) sowie ca. zwei Dritteln für Maryland ($\text{MD}\$*0,6=\text{£}$) nicht nur der Forschung bekannt,⁴⁰ sondern lassen sich in ihrer zeitgenössisch aktuellen Gültigkeit auch aus den Aufzeichnungen der *Claims Commission* ableiten: So hält etwa bezüglich des Chesapeake-Umrechnungsfaktors von 0,6 der aus Maryland stammende Arzt Robert Alexander im offiziellen Kommissionsbericht fest, dass "out of £2584.7.6 Currency equal to £1550.12.6 St.^g. your Mem.st was only paid [...]."⁴¹

Noch bequemer lässt sich der kontemporär in Connecticut gültige Umrechnungsfaktor kontinentaler Währung zu britischem Pfund Sterling von 0,75 bspw. aus der Besitzstandsauflistung des New Haveners Abiathar Camp deduzieren, in dessen *schedule* jeder Artikel von vornherein feinsäuberlich nebeneinander sowohl in "£.Curr^y" als auch in "£.Sterling" ausgewiesen ist – u.a. etwa Abiathar Camps "small Lot in the Center of the Town," welches (umrechnungstechnisch durchaus dankbarerweise) mit $\text{CT}\$100$ und $\text{£}75$ zu Buche steht.⁴² Für die nachfolgenden Kapitel erweist sich dies in methodischer Hinsicht insofern als höchstrelevant, da somit alle monetären Angaben in der zugrundeliegenden empirischen Datenauswertung sowie

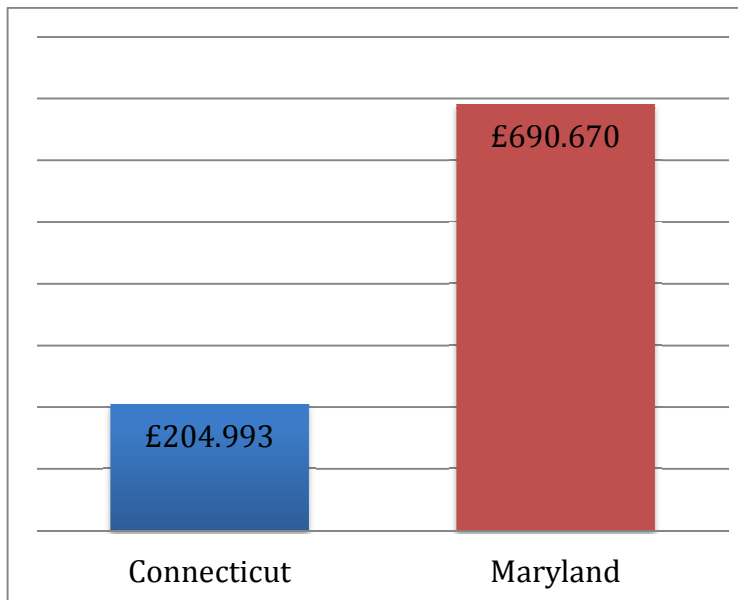
⁴⁰ Vgl. grundlegend das Standardwerk von John J. McCusker, *Money and Exchange in Europe and America, 1600-1775: A Handbook*, (London: Macmillan, 1978): 131-56 (CT) sowie 189-205 (MD); speziell zu Maryland außerdem HOFFMAN, *Spirit of Dissent*: 26; sowie (allgemein empfehlenswert) den auf koloniale Währungsaspekte bezogenen Internetauftritt der numismatischen Sondersammlung der Notre Dame University: <http://www.coins.nd.edu/ColCurrency/CurrencyIntros/IntroValue.html>.

⁴¹ $\text{AO}12/8/101$ ($1550/2584=0,599\approx0,6$).

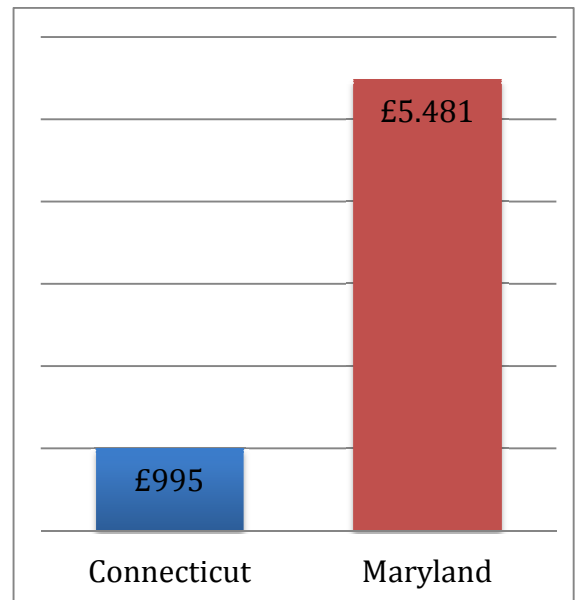
⁴² $\text{AO}12/1/12$ ($75/100=0,75$).

in deren Ergebnissen mithilfe ebenjener (letztlich auch von der maßgeblichen Instanz, nämlich der Kommission, so verwendeten) Umrechnungsfaktoren *einheitlich* in Pfund Sterling ausgewiesen werden können.

Als erstes Ergebnis über den komparativen Wohlstand der loyalistischen *Claimants* in Connecticut und Maryland wurde die beantragte Gesamtsumme an Rekompensationszahlungen sowie der entsprechend durchschnittliche Betrag eines Wiedergutmachungsanspruch in der Chesapeake- und Neuengland-Kolonie ermittelt. Diese Zahlen lassen sich deswegen als verlässliche Richtwerte für das soziographische Merkmal Wohlstand anlegen, weil loyalistische *Claimants* mit ihrem Exil aus Amerika in aller Regel schlichtweg ihren gesamten Besitz eingebüßt hatten, und freilich ein hohes Eigeninteresse daran hegten, so viel wie möglich davon durch das Mutterland, dem gegenüber sie mit ihrer Revolutionsablehnung loyal geblieben waren, erstatten zu lassen. Auswertung und Vergleich der *Claims* zeigen nun, dass zwischen Maryland und Connecticut, also zwischen den Loyalisten jener Kolonien, eine erhebliche Diskrepanz sowohl hinsichtlich des Gesamtbetrages als auch bezüglich des durchschnittlichen *Claim*-Betrages und davon ausgehend hinsichtlich des soziographischen Merkmals Wohlstand besteht:⁴³



Tab. 9a: Gesamtsumme geclaimter Betrag;

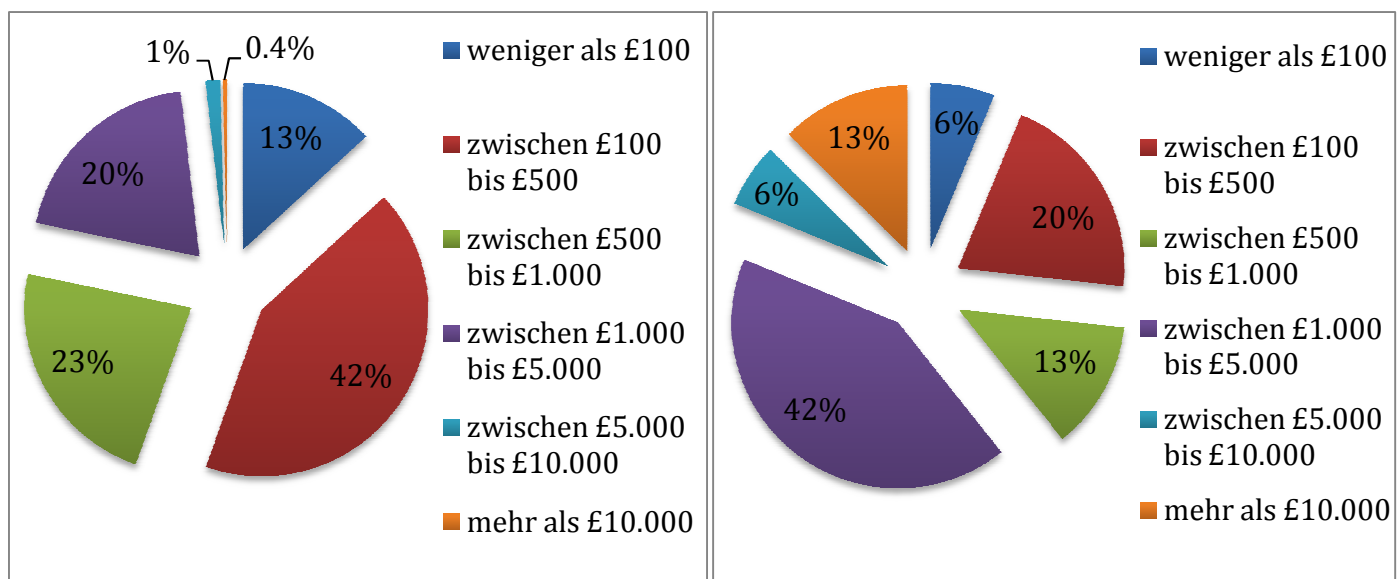


Tab. 9b: durchschnittlich geclaimter Betrag

Die loyalistischen *Claimants* in Connecticut beantragten mit £204.993 nicht einmal ein Drittel (29,6%) desjenigen Gesamtbetrages, den die revolutionsableh-

⁴³ Der Anteil der aus den Quellenmaterial erhaltenen zu den nicht erhaltenen Angaben fällt hier für beide Regionalfoki zufriedenstellend hoch aus: 91% der loyalistischen *Claimants* aus Connecticut und 82% aus Maryland geben mittels einer klaren Angabe von Rekompensationsansprüchen Einblick in die Besitz- bzw. Wohlstandsverhältnisse dieses kolonialamerikanischen Bevölkerungssegmentes.

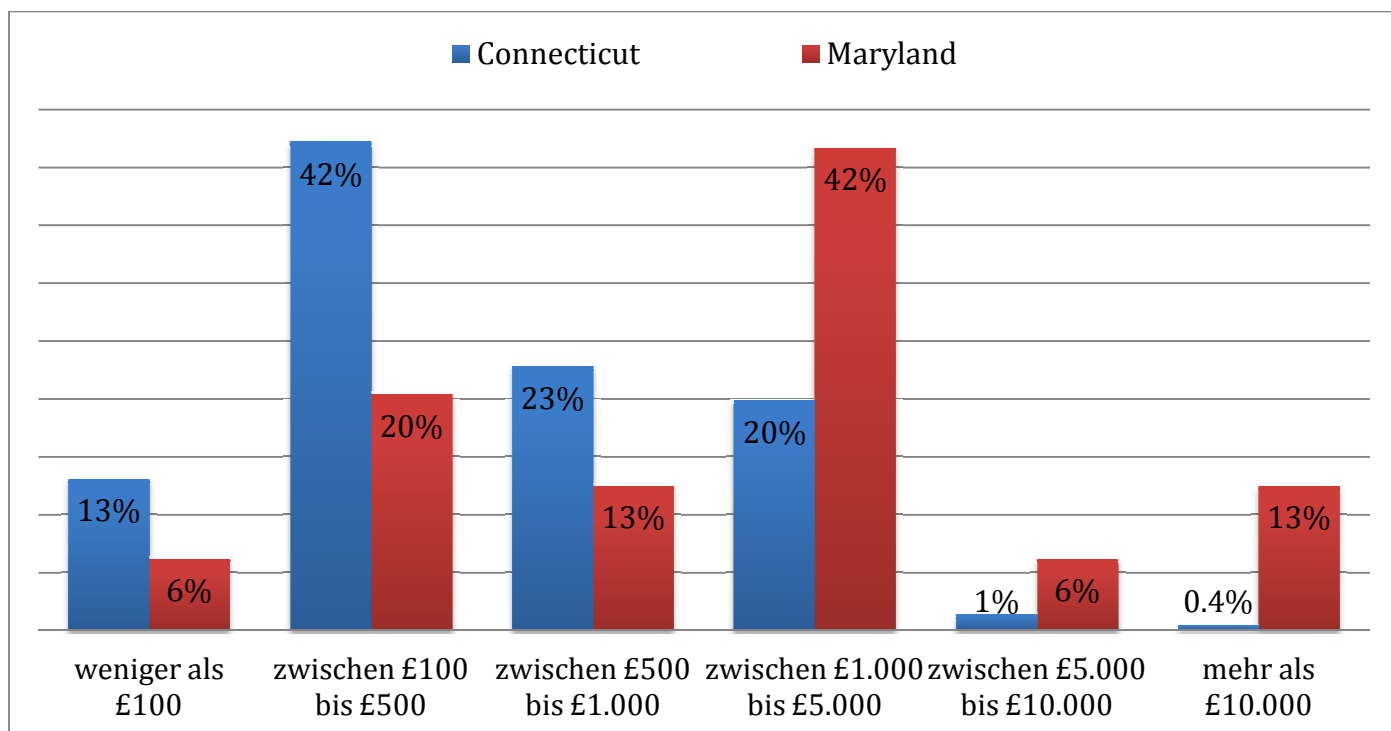
nenden Antragssteller an der Chesapeake Bay beanspruchten, £690.970. Sogar noch deutlicher spiegelt sich diese Gesamtbetrags-Diskrepanz im jeweils durchschnittlich gestellten Rekompensationsanspruch wieder, nämlich mit £995 der Connecticut-*Claimants* nicht einmal in Form eines Fünftels (18,1%) der durchschnittlich von Maryland-Loyalisten veranschlagten £5.481.⁴⁴ Diese signifikante Diskrepanz in den Durchschnitts- bzw. Gesamtbeträgen zwischen jenen loyalistischen Kolonial-amerikanern spiegelt sich analog auch in einer ausdifferenzierten Betrachtung einzelner Kategorien von Besitzstand wieder. Hierbei wurde eine Differenzierung in die bescheidenen Wohlstandskategorien (1.) "weniger als £100" sowie (2.) "zwischen £100 und £500," außerdem in den moderateren Wert (3.) "zwischen £500 und £1.000," sowie schließlich eine Unterscheidung in die recht hohen bis äußerst wohlhabenden Einteilungen (4.) "zwischen £1.000 und £5.000," (5.) "zwischen £5.000 bis £10.000" und sogar (6.) "mehr als £10.000" vorgenommen.⁴⁵



Tab. 10a: Wohlstandskategorien *Claimants* Connecticut; Tab. 10b: Wohlstandskategorien *Claimants* Maryland

⁴⁴ Dabei sind die Werte für Maryland noch verhältnismäßig niedrig angesetzt, weil bei der Berechnung der Gesamtsumme sowie des sich daraus ergebenden Mittelwertes der im Vergleich geradezu astronomische Anspruch des unehelichen Erben des formalrechtlichen Eigentümers von Maryland, Frederick Calvert, 6th Baron Baltimore, ausgeklammert wurde. Beide hier dargestellten Werte wären aufgrund jenes exorbitanten Eigentümeranspruches von £477.850 (damit allein schon mehr als doppelt so viel wie alle loyalistischen *Claimants* aus Connecticut zusammen) noch nahezu verdoppelt worden – die Gesamtsumme von £690.670 auf £1.168.520, den Durchschnittsbetrag von £5.481 auf £9.200; und infolgedessen wäre der differenzierte Blick dieser Untersuchung auf das loyalistische Phänomen hier unausweichlich verzerrt worden – zumal, die Zerrbildzeichnung einmal außen vor lassend, es sich hier mit Henry Harford um den Sonderfall eines im britischen Mutterland geborenen und aufgewachsenen unmündigen Jünglings handelt, welcher erst nach der Amerikanischen Revolution 1783 überhaupt einen Fuß auf den nordamerikanischen Kontinent setzte, und der trotz seines Antrages an die Kommission somit wohl nur schwerlich als Loyalist gewertet werden kann.

⁴⁵ Der prozentuale Anteil erhaltener Angaben bleibt hier freilich unverändert gleich wie in der vorhergegangenen Statistik zu Gesamt- und Durchschnittssummen, vgl. vorvorhergehende Anm.



Tab. 10c: Wohlstandskategorien der *Claimants* aus Connecticut und Maryland, komparative Ansicht

Von den unteren über die moderaten bis hinein in die hohen Wohlstandskategorien stehen sich die loyalistischen *Claimants* aus Connecticut und Maryland geradezu diametral gegenüber: Mehr als doppelt so viele Loyalisten aus Neuengland (13%) beantragten unter £100 im Vergleich zu den Petitionären aus Maryland (6%); gleiches gilt für die nachfolgende Besitzstandeinteilung von £100 bis £500 – hier steht dem Gros der Connecticut-*Claimants* mit 42% nur ein Anteil von 20% aus Maryland gegenüber. Ein beinahe verdoppeltes Verhältnis beschreibt auch der Vergleich derjenigen *Claimants*, die im moderaten Bereich £500 bis £1.000 beantragten (23% Connecticut, 13% Maryland), wohingegen im bereits durchaus wohlhabenden Bereich von £1.000 bis £5.000 an Rekompensationsforderungen nunmehr die Chesapeake-Kolonie ihren Widerpart aus Neuengland mehr als doppelt überwiegt (42% zu 20%). Tatsächlich ist Connecticut im recht bis äußerst hohen Wohlstandsbereich mit gerade einmal einem oder nicht einmal einem halben Prozent lediglich marginal vertreten – im Gegensatz zum *Old Line State*, wo 6% zwischen £5.000 bis £10.000 und sogar 13% im Bereich von mehr als £10.000 damit beinahe ein Fünftel aller loyalistischen *Claimants* aus Maryland ausmachen.

Diese regelrecht als diametral zu beschreibende Tendenz v.a. in den unteren bis moderaten Wohlstandskategorien beider Kolonien zeigt sich auch besonders deutlich in einer anderweitigen Anordnung des Datenmaterials, bei der die ersten

drei Bereiche zusammengelegt werden: In ebendiesem Bereich von weniger als £1.000 beanspruchten mehr als drei Viertel (78%) der *Claimants* aus Connecticut weniger als £1.000, und folglich nicht einmal ein Viertel (22%) mehr als £1.000 – wohingegen in Maryland lediglich die Hälfte des prozentualen neuenglischen Anteil (39%) und damit nur etwas mehr als ein Drittel der Chesapeake-Loyalisten in die Wohlstandskategorie von unter £1.000 einzuordnen sind, wobei folglich fast zwei Drittel (61%) der *Claimants* aus Maryland mehr als £1.000 beantragten. Ferner belegt die Betrachtung aller *Claimants*, die unter £500 Wohlstandsverlust zu beklagen hatten (also die Zusammenlegung der ersten beiden, bescheidenen Kategorien), dass sich Connecticut mit 55% und Maryland mit lediglich 26% erneut konträr gegenüberstehen. Die hier beschriebene, nahezu gegensätzliche Wohlstandstendenz zwischen Maryland (mit hohem bis höchstem Wohlstand) und Connecticut (mit bescheidenem bis moderatem Wohlstand) spiegelt sich nicht zuletzt auch in den jeweilig oberen und unteren Besitzstandextremen wieder, wo sich die Neuenglandkolonie mit 13% der antragsstellenden Loyalisten am niedrigsten Pol von unter £100 und die Chesapeake-Kolonie mit ebenfalls 13% hingegen am höchsten Pol des (mindestens) einhundert Mal größerem Besitzanspruch von über £10.000 relational genau diametral zueinander darstellen.

Diese Ergebnisse bestätigen freilich die weiter oben in der kontextuellen Bedingungsfeldanalyse beschriebenen, besonderen Merkmale – v.a. sozioökonomischer Natur – jener beiden Kolonien: Die weniger lukrative, dafür tendenziell eher eigenversorgungsorientierte Landwirtschaft überwiegt mit unteren bis moderaten Besitzstandanteilen in Connecticut, wohingegen sich das lukrativere, mehr auf Kommerz ausgerichtete Handelsgewerbe Marylands ebenfalls in den dort überwiegenden hohen Wohlstandskategorien ablesen lässt.

Was bedeuten diese Erkenntnisse nun für die Analyse des loyalistischen Phänomens? Hierbei sind zwei wesentliche Perspektiven anzuführen, die beide zu der gleichen Schlussfolgerung über das loyalistischen Bevölkerungssegment als Phänomen in der Amerikanischen Revolution sowie dessen Wahrnehmung führen: Zum Ersten gilt es, sowohl in Connecticut als auch in Maryland trotz jeweils eindeutiger Tendenzen hin zu niedrigem bis mäßigem Wohlstand respektive zu großem bis sehr großem Wohlstand auf die durchaus trotzdem bestehende Binnendiversität jeder einzelnen hier untersuchten Kolonie zu verweisen. Neben dem fraglosen Gros von bescheiden bis moderat begüterten loyalistischen *Claimants* in Connecticut gibt

es dort nichtsdestotrotz auch ein mit 20% keineswegs marginales Segment gut situierter Antragssteller (lediglich die ca. 2% sehr wohlhabender Neuengländer über £5.000 könnten als vernachlässigbar betrachtet werden). Hier geringeren Besitzstand zu einem typologischen Merkmal der Loyalisten Connecticuts zu erklären, entspräche demnach mehr einer Verklärung als den Tatsachen. Und die unbestreitbare Majorität wohlhabender loyalistischer *Claimants* in Maryland berechtigt wiederum ebenso wenig zu einer Typologie mit umgekehrten Wohlstandsvorzeichen, weil zu diesen Loyalisten an der Chesapeake Bay eben auch ca. 40% wenig bis mäßig wohlhabende Kolonialamerikaner zählen – davon sogar über ein Viertel (26%) in der bescheidenen Besitzstandskategorie von unter £500. Demzufolge gilt es sowohl in Maryland als auch in Connecticut aufgrund der Binnendisparität des Wohlstandes (bei fraglos vorhandenen Tendenzen) auf die generelle Diversität des loyalistischen Phänomens in diesem Aspekt zu verweisen, und damit gleichsam eine Missperzeption in Form universell gültiger, horizontaler Gruppenspezifika wie (traditionellerweise) *reich* oder (genauso verklärend) *arm* kritisch zu hinterfragen bzw. zu widerlegen!

In diese Schlussfolgerung fließt, zum Zweiten, ebenso die komparative Perspektive zwischen den beiden Kolonien ein: Trotz ihrer jeweiligen Binnendifferenzierung weisen ja Connecticut und Maryland durchaus klare Tendenzen einerseits zu mäßigem Wohlstand in Neuengland und andererseits zu höherem Wohlstand an der Chesapeake Bay auf, weswegen in einer vergleichenden Synthese bezogen auf den Parameter Wohlstand unter den betreffenden Loyalisten aber eben keine der beiden diametralen Tendenzen zu *dem* allgemeingültigen Wohlstandsparameter *der* Loyalisten insgesamt erklärt werden kann. Stattdessen determinierte schlichtermaßen der genuin regionale Kontext der jeweiligen Kolonien, inwiefern Loyalisten in Maryland oder Connecticut überwiegend (aber auch keinesfalls ausschließlich!) mehr oder weniger wohlhabend waren.

Es lässt sich daher konstatieren, dass also sowohl die Binnendisparität als auch die komparative Diametralität hinsichtlich des Merkmals Wohlstand in den Reginalfoki Maryland und Connecticut gleichsam für eine allgemein zu betonende Diversität des loyalistischen Phänomens aus jeder dieser Blickrichtungen sprechen. Keinesfalls erweist sich demzufolge ein Festlegen auf traditionell perpetuierte Gruppenspezifika wie hoher oder geringer Wohlstand als statthaft, sondern vielmehr wäre dies eine undifferenzierte (Fehl-)Wahrnehmung des Phänomens der Loyalisten. Erwartungsgemäß korrelieren die jeweiligen Ergebnisse zum Parameter Wohlstand in

Connecticut und Maryland ursächlich – neben den angesprochen, v.a. sozioökonomischen Faktoren aus der kontextuellen Bedingungsfeldanalyse – in besonderem Maße mit dem im nächsten Teilabschnitt zu analysierenden Parameter Profession, auf den die autarkieorientierte Landwirtschaft in Connecticut bzw. das kommerziell orientierte Handelsgewerbe freilich unmittelbaren Einfluss ausübten.

2.2 PROFESSION

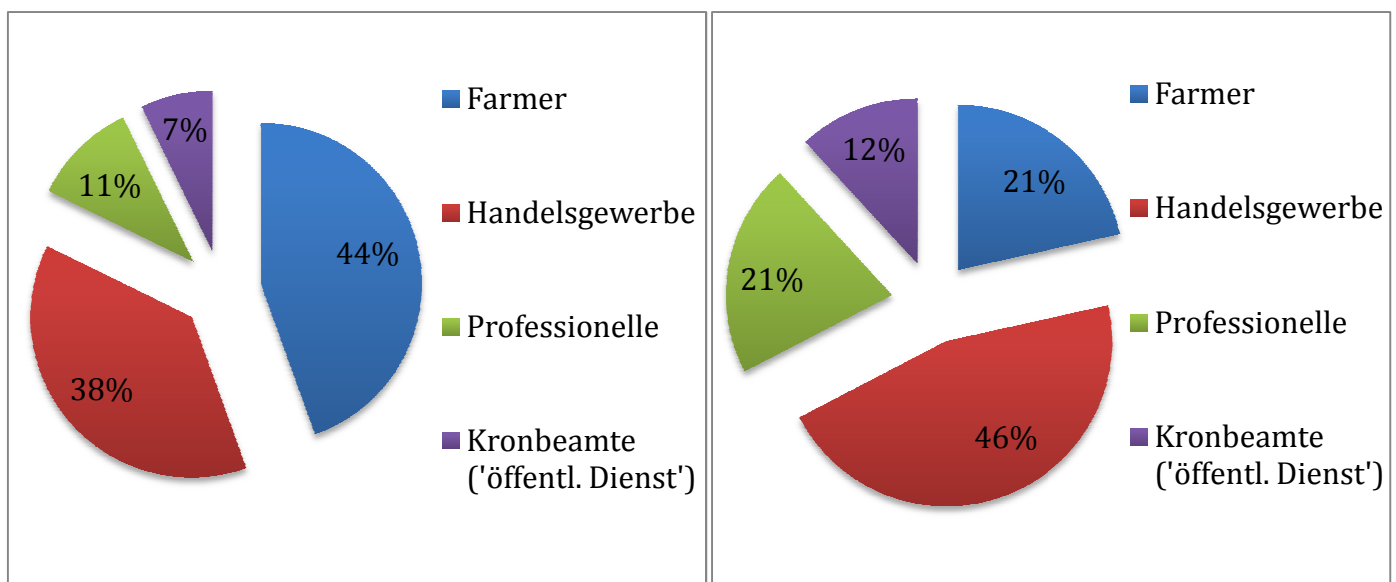
Ein weiteres Merkmal, über das die petitionierenden Loyalisten also Einblick in die soziale Gruppenspezifik jenes kolonialamerikanischen Bevölkerungssegmentes ermöglichen, ist deren jeweilige berufliche Betätigung. Anders als noch hinsichtlich ihrer Rekompensationsansprüche (also ihres eingebüßten Wohlstandes) geben die Loyalisten über besagte Profession zwar durchaus direkt aber ebenfalls auch indirekt Auskunft. George Chalmers aus Maryland z.B. erwähnt seine anwaltlich-juristische Tätigkeit direkt in der Auftakt- bzw. Begrüßungsformel seines *memorials*, wenn er schreibt: "To the Honble The Commissioners [...] The Memorial of George Chalmers formerly of Baltimore Town in Baltimore County Maryland, *Counsellor at Law*, but now of [...]" Dagegen erschließt sich die professionelle Beschäftigung des aus Connecticut stammenden Zephaniah Beardslee erst durch einen Blick auf seine Besitzstandauflistung, darunter etwa "a Loom" – woraus sich die, so auch im Kommissionsprotokoll seiner mündlichen Anhörung festgehaltene Erkenntnis folgern lässt, dass Zephaniah Beardslee "[w]as a Weaver," seinen Lebensunterhalt also am aufgelisteten Webstuhl verdiente.⁴⁶

Für eine komparative Ausdifferenzierung der unterschiedlichen Berufsgruppen unter den untersuchten loyalistischen *Claimants* hat die vorliegende Analyse in Orientierung an vergleichbare soziographische Studien zum Merkmal Profession im kolonialen Nordamerika eine Unterteilung in folgende Kategorien vorgenommen:⁴⁷ Nach derzeitigem Forschungsstand waren schätzungsweise vier Fünftel der Kolonialamerikaner um 1750 in der Landwirtschaft tätig, gehörten also zur Professionska-

⁴⁶ AO12/6/1 (Chalmers, Betonung hinzugefügt), sowie 12/1/308 (Beardslee); generell steht mit einigem Grund zu vermuten, dass die Kommission sich weniger via der Profession als anhand des Wohlstandes ein Bild über den loyalistischen *Claimant* bezüglich *considerable rank* oder eher *of modest means* machte – weswegen auch folgerichtig der Rekompensationsanspruch i.d.R. immer direkt, die jeweilige Profession jedoch nicht selten indirekt in den *memorials*, *schedules* etc. erkenntlich wird.

⁴⁷ Vgl. etwa Wallace BROWNS Arbeiten *King's Friends* (1965), sowie *Good Americans* (1969), aber auch Marion BREUNIG, *Die Amerikanische Revolution als Bürgerkrieg*, (Münster: LIT 1998).

tegorie (1.) der Farmer;⁴⁸ anderweitig produzierende und kommerzielle Tätigkeiten werden allgemein als die Berufsgruppe (2.) des Handelsgewerbes zusammengefasst, worunter sich v.a. Handwerker aller Art, Händler, Kaufleute sowie Ladenbesitzer und noch verschiedene Andere wie etwa Schankwirte, Seeleute, Lotsen und dergleichen subsumieren; unter der Professionskategorie (3.) der Professionellen werden in der durchgeführten Untersuchung (aus-)gebildete, wie man es heute nennen würde, Dienstleister verstanden, bspw. Anwälte, Schul- und Hochschullehrende, Ärzte, Kleriker, Berufssoldaten⁴⁹ und diverse Andere; die Gruppe (4.) der Kronbeamten, unter denen nach unserem heutigen Verständnis wohl am Ehesten der öffentliche Dienst zu verstehen wäre (Verwaltungsbeamte aller Art, besonders mit finanziellem und v.a. steuertechnischem Bezug), komplettiert die vorgenommene Unterteilung der Professionskategorien, ebenderen Verteilung auf die untersuchten loyalistischen *Claimants* sich im grafischen Ergebnis nun wie folgt darstellt:⁵⁰

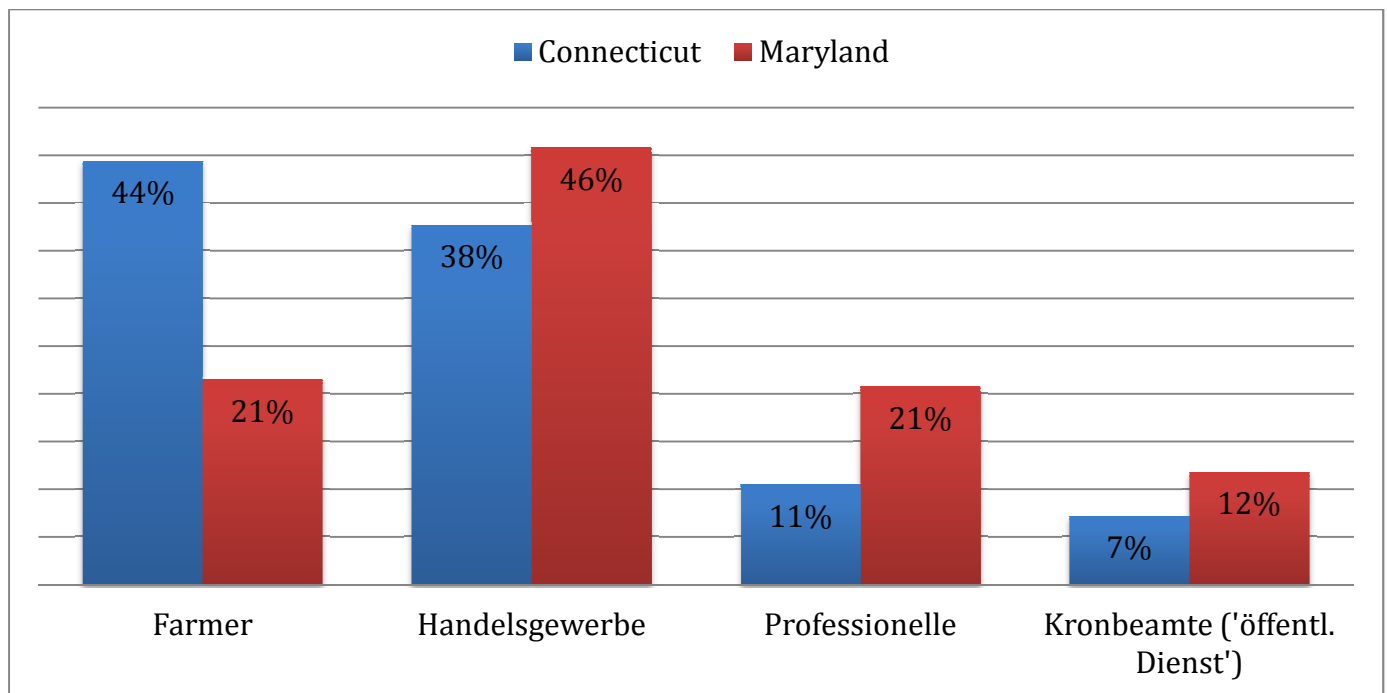


Tab. 11a: Profession der *Claimants* aus Connecticut; Tab. 11b: Profession der *Claimants* aus Maryland

⁴⁸ Vgl. Allan KULIKOFF, "Colonial Economy," *The Reader's Companion to American History*, eds. Eric FONER, and John A. GARRATY, (Boston, MA: Houghton Mifflin, 1991): 201-203, hier 202.

⁴⁹ Anders als die *Regulars* des britischen Mutterlandes, die in Nordamerika stationiert waren, handelt es sich bei kolonialamerikanischen Streitkräften nie um stehende Heere – vielmehr übten die einfachen Soldaten der im Kriegsfall einberufenen *Provincial Regiments* das Soldatentum nicht von vornherein beruflich aus, sondern wurden Miliz-ähnlich ggf. eingezogen bzw. meldeten sich freiwillig; deswegen kann sich die Professionskategorie Berufssoldat per definitionem auch lediglich auf *non-commissioned* und v.a. *commissioned officers* beziehen, welche tatsächlich beruflich das Portepee trugen (wobei auch hier kein Automatismus vorliegt, v.a. in den Milizregimentern), vgl. Matthew S. MUEHLBAUER, and David J. ULBRICH, *Ways of War: American Military History from the Colonial Era to the Twenty-First Century*, (New York, NY: Routledge, 2014): 38-107.

⁵⁰ Der Proporz von erhaltenen und nicht erhaltenen Aussagen aller untersuchten Loyalisten zum Aspekt Profession fällt erneut zufriedenstellend hoch im Sinne erhaltener Angaben aus: aus Connecticut konnten 80%, aus Maryland sogar 94% der petitionierenden Loyalisten einer der erläuterten Professionskategorien eindeutig zugewiesen werden.



Tab. 11c: Profession der *Claimants* aus Connecticut und Maryland, komparativ

In beiden Kolonien stechen die Professionskategorien Farmer und Handelsgewerbe zusammengenommen deutlich heraus und konstituieren mit 67% in Maryland und sogar 82% in Connecticut jeweils eine klare Majorität – allerdings haben nur in der Neuengland-Kolonie die Kategorien Farmer (44%) und Handelsgewerbe (38%) jeweils eine deutliche Mehrheit vor den restlichen Werten (11% Professionelle und 7% Kronbeamte), wohingegen in Maryland lediglich das Handelsgewerbe (46%) eine relative Mehrheit unter den Berufsgruppen auf sich vereinen kann, während 21% Farmer an der Chesapeake einerseits mit den Professionellen gleichauf liegen, und andererseits die Gruppe der Kronbeamten damit nicht einmal doppelt überwiegen (es fehlen lediglich neun Prozentpunkte auf jene 12% 'Staatsbediensteten' an der Bay). Wo ferner die untersuchten Loyalisten aus Connecticut verglichen mit ihrem Chesapeake-Gegenstück relational mehr als doppelt so viele Farmer stellen – während das Handelsgewerbe relativ vergleichbar stark vertreten ist –, da überwiegt die Kategorie der professionellen Dienstleister in Maryland dafür ihren Konterpart in Neuengland um ca. das Doppelte. Und obwohl in beiden Kolonien die Kronbeamten die kleinste Professionsgruppe stellen, liegen die im 'öffentlichen Dienst' beschäftigten Maryland-Loyalisten mit fünf Prozentpunkten trotzdem relativ deutlich vor den loyalistischen Kronbediensteten aus Connecticut.

Bezugnehmend auf die kontextuellen Vorbetrachtungen müssen nun einige dieser Ergebnisse als durchaus folgerichtig betrachtet werden: Dass die landwirt-

schaftliche Profession in Connecticut mehrheitlich stark vertreten ist (44%), stand nicht nur aus dem vorgeschichtlich-traditionellen Kontext heraus zu erwarten, sondern korreliert auch durchaus erkennbar mit dem ebenfalls mehrheitlichen Anteil bescheidenen Wohlstands in der Neuenglandkolonie (55% beantragten weniger als £500). Der ebenfalls recht hohe Proporz handelsgewerblicher Profession in Connecticut lässt sich zum Einen – ähnlich wie beim landwirtschaftliche Anteil – mit den Besitzstandsergebnissen in Zusammenhang bringen, insofern als in Connecticut schließlich auch 43% der loyalistischen *Claimants* einen moderaten bis hohen Wohlstandsverlust zwischen £500 bis £5.000 zu beklagen hatten. Zum Anderen muss aus kontextualisierender Sicht festgehalten werden, dass die 38% handelsgewerbliche Profession unter den *Claimants* Connecticuts durchaus als Indikator für den erwähnt wachsenden kommerziellen Wirtschaftszweig gewertet werden sollte: Zwar liegt die Farmerprofession folgerichtig immer noch an erster Stelle in einer Kolonie, welche sich als ein "almost independent state," so ZEICHNER, "within the empire throughout the colonial period" gerierte⁵¹ – aber die in den Professionsanteilen (neben den Farmern) zu konstatierende, auch von anderen Untersuchungen so erkannte "distinct but not overwhelming commercial tendency"⁵² der loyalistischen *Claimants* in Connecticut *antizipiert* hier bereits kommende, oder besser gesagt, bereits einsetzende Entwicklungen weg von der (kolonial-)traditionellen, autarkieorientierten Landwirtschaft Connecticuts hin zu kommerziellerer und schließlich industriellerer Wirtschaftsausrichtung – mit ZEICHNERS Worten also die "transformation of the colony's simple agrarianism and the consequent development of new economic forces."⁵³

Gleichfalls folgerichtig erscheint rückbezüglich zu dem in der kontextuellen Bedingungsfeldanalyse dargelegten Supremat kommerzieller Wirtschaftsausrichtung in Maryland dann auch die klare Majorität handelsgewerblich beschäftigter Loyalisten an der Chesapeake. Und mögen diese 46% Handelsgewerbe-Profession auf den ersten Blick durchaus noch mit dem mehrheitlichen Anteil von 42% Loyalisten aus Maryland korrelieren, die im höheren Bereich von £1.000 bis £5.000 Wohlstand zu verorten sind, so gilt es nachdrücklich eine – wenn auch zuerst naheliegende – gleichartige Verknüpfung zwischen den 21% landwirtschaftlich beschäftigten sowie den 26% bescheiden bis moderat begüterten *Claimants* aus Maryland als undiffe-

⁵¹ ZEICHNER, *Connecticut's Years of Controversy*: 18.

⁵² BROWN, *King's Friends*: 60.

⁵³ ZEICHNER, *Connecticut's Years of Controversy*: 221.

renzierten und simplifizierenden Trugschluss zu vermeiden! Landwirtschaft in Maryland war, wie bereits dargelegt, eine wesentlich auf *cash crop* ausgelegte und auf unfreie Arbeit gestützte "commercial agriculture," und damit die Landwirtschaft gleichsam (im Gegensatz etwa zu der in Connecticut) "not subsistence but commercial."⁵⁴ Das bedeutet aber ebenso, dass Landwirtschaft in Maryland nicht nur (jedoch auch) eine auf bescheidenem Wohlstand basierende Profession eines pachtenden Kleinbauern oder kleinen *yeoman* war, sondern gleichsam (aber nicht exklusiv) diejenige eines großgrundbesitzenden *Gentleman-Planter* oder Plantagenbesitzers. So zählt zu den Farmern Marylands etwa Daniel Dulany, Jr., mit einem Rekompensationsanspruch von mehreren tausend Morgen Land und insgesamt £57.160, welcher über sich selbst an die Kommission unumwunden erklärt, dass er neben seiner landwirtschaftlichen Tätigkeit als Besitzer diverser Plantagen "[had] never been bred to any Bus.^s [and] he is now too old to enter into any profession."⁵⁵ Aber über einen Farmer aus Maryland konnte die Kommission durchaus auch konstatieren – hier im konkreten Fall von John Kelly –, dass "[t]his Person had small Property," handelt es sich doch um einen kleinbäuerlichen Pächter mit wenigen Morgen Land und einem Wohlstandsverlust von lediglich £50, darunter v.a. seine wenigen Stück Vieh.⁵⁶

Tatsächlich gab es in Maryland also beide Arten von Farmern, und deswegen entspräche eine generelle Verknüpfung jener Landwirtschaft betreibenden Loyalisten Marylands mit geringem Wohlstand auch einem Trugschluss. Nichtsdestotrotz entspricht es keinem geringeren Irrtum und in der Tat einer der traditionellen Verklärung anheimfallenden Fehlwahrnehmung, die inner-disparate Professionsgruppe der Farmer in Maryland – mit 21% zwar eine Minorität, aber dennoch mehr als ein Fünftel der petitionierenden Loyalisten – gänzlich auszublenden: So konstatiert etwa BROWN verallgemeinernd, dass die Loyalisten der Chesapeake Bay "were [...] likely to be professional, commercial, or office-holding residents [...]."⁵⁷ Vom durchaus zu bestätigenden, mehrheitlichen Anteil handelsgewerblich beschäftigter Maryland-Loyalisten abgesehen zeichnet BROWN hier jedoch ein Zerrbild hinsichtlich der anderen Professionskategorien, indem er die landwirtschaftlich Beschäftigten außen vor lässt, welche ja schließlich ebenso viele Vertreter zu verzeichnen haben, wie die bei BROWN noch an erster Stelle genannten professionellen Dienstleister (je 21%) – und

⁵⁴ LAND, ed., *Letters from America*: xx.

⁵⁵ AO12/6/197, vgl. ferner 109/124.

⁵⁶ AO12/99/168.

⁵⁷ BROWN, *Good Americans*: 234.

die damit sogar deutlich vor den 12% Kronbeamten liegen, denen anzugehören BROWN für die Loyalisten demzufolge irrigerweise als wahrscheinlicher erachtet. Eine solche Fehlwahrnehmung des loyalistischen Phänomens perpetuiert letztlich aber nur die traditionelle Missperzeption der Loyalisten sowie die Aufrechterhaltung der dazugehörigen Topoi über jene kolonialamerikanische Bevölkerungsgruppe, wie sie dann etwa bei ALLAN zu finden ist: "Historians have investigated the backgrounds of known Tories and have revealed that persons who favored the cause of the king were commonly officeholders and frequently Church of England clergymen [=professionals]."⁵⁸ Die Unhaltbarkeit jener generalisierenden Verklärung der Loyalisten zu zwangsläufigen Angehörigen der Professionen v.a. der Kronbeamten sowie der Dienstleister wird umso evidenter durch einen Blick auf die konkrete empirische Faktenlage einer systematischen und differenzierten Untersuchung dieser Kolonialamerikaner aus Maryland und Connecticut: Denn gerade diese beiden als prototypisch für 'die Loyalisten' postulierten Berufsgruppen sind vielmehr ausgerechnet diejenigen Kategorien, die hier nie kombiniert und schon gar nicht einzeln eine relationale Mehrheit innerhalb der Professionen auf sich vereinen können. Im Gegenteil sind die sowohl bei ALLAN als auch bei BROWN stets so plakativ angeführten *officeholders* immer die deutlich kleinste Gruppe der untersuchten Loyalisten – und zwar sowohl in Maryland (12%) als auch in Connecticut (7%). Die zusammengenommen stets in der Minderzahl repräsentierten Professionsanteile Kronbeamte und professionelle Dienstleister – an der Chesapeake nur 33% und in Neuengland sogar lediglich 18% – dergestalt zu den professionsspezifischen Kernmerkmalen 'der Loyalisten' zu verklären, zeichnet also ein nicht bloß unlogisches, sondern obendrein auch empirisch-faktenbezogen unhaltbares – ja geradezu groteskes – Zerrbild des loyalistischen Phänomens.

Darüberhinaus fügt sich diese Feststellung ein in das generelle Resümee über die professionsbezogenen Ergebnisse aus Maryland und Connecticut für das Phänomen und die Wahrnehmung der Loyalisten in der Amerikanischen Revolution: Einerseits erwiese es sich bezugnehmend auf die Quellen- bzw. Datenlage schlichtermaßen als Missperzeption, portraitierte man das loyalistische Bevölkerungssegment Nordamerikas als professionsspezifisch elitäres Phänomen, welches ausschließlich auf diverse Ärzte, Anwälte usw. eines vordeterminierten loyalistischen

⁵⁸ Anne Alden ALLAN, "Patriots and Loyalists: The Choice of Political Allegiances by the Members of Maryland's Proprietary Elite," *The Journal of Southern History* 38.2 (1972): 283-92, hier 283.

Yale-Clubs aus New Haven, oder auf eine Kamarilla königshöriger Verwaltungsbeamter aus Annapolis begrenzt sei. Eine solche Deutungsweise muss anhand der Tatsache zurückgewiesen werden, dass in Maryland eine Zwei-Drittel-Mehrheit von 67% und in Connecticut sogar eine noch deutlichere Majorität von 82% der untersuchten Loyalisten eben nicht in das vielbeschworene, verklärende Schema 'des Tory' passen wollen. Wollte man tatsächlich irgendwelche (nach Überzeugung der vorliegenden Analyse jedoch grundsätzlich zu hinterfragenden) Verallgemeinerungen über die untersuchten Loyalisten auf Basis der Datenlage treffen, so wäre es die stochastisch begründete Prognose, dass ebendiese loyalistischen Kolonialamerikaner wahrscheinlich eher nicht professionelle Dienstleister und sogar noch unwahrscheinlicher Kronbeamte waren – skurrilerweise also das genaue Gegenteil des vom Gründungsmythos *generierten*, im durch jenen Mythos maßgeblich determinierten Geschichtsverständnis bis heute *kolportierten* und mithin bedauernswerterweise selbst in historiographischen Betrachtungen noch *perpetuierten* Loyalisten-Topos vom 'reichen alten Kronbeamten.'

Wo die vorgetragenen Schlussfolgerungen zur Profession der untersuchten Loyalisten die Mythenbildung über sie konterkarieren, da reaffirmieren sie gleichsam die bereits hinsichtlich des Merkmales Wohlstand nunmehr tatsächlich über jene loyalistischen Kolonialamerikaner zu resümierende Quintessenz der *Diversität* jenes loyalistischen Phänomens – und zwar auf drei konsekutiven Ebenen: Auf der bereits im übergeordneten ideengeschichtlich-makrohistorischen Teil der Analyse herangezogenen kolonialamerikaweiten Vergleichsstufe bestätigt sich gleichsam im konkreten regionalen Fokus auf Maryland und Connecticut, dass beide Kolonien keine kongruent verteilte Aufgliederung der unterschiedlichen Professionskategorien verzeichnen, sondern durchaus höchst disgruente Verteilungen etwa hinsichtlich der Farmer aufweisen – an der Chesapeake lediglich ca. die relationale Hälfte der landwirtschaftlich Beschäftigten von Connecticut (21% zu 44%) –, oder auch bezüglich professioneller 'Dienstleister,' in welcher besagter Profession wiederum Maryland prozentual ca. doppelt so viele Loyalisten zu verzeichnen hat als die Neuenglandkolonie (21% zu 11%).⁵⁹ Auf der Binnenebene der jeweils untersuchten Kolonien zeigt sich hinsichtlich des Merkmals Profession ebenfalls eine klare Diversität des loyalisti-

⁵⁹ Freilich unterscheiden sich die verbleibenden Professionskategorien Handelsgewerbe und Kronbeamte nicht derart disgruent zwischen Maryland und Connecticut – indes: Mit 38% zu 46% (Handel) sowie, mehr noch, mit 7% zu 12% (Beamte) sind jene Werte aber eben doch deutlich *unterschiedlich* und *keinesfalls identisch*, wie eine verklärende Professionsspezifität gültig für alle Loyalisten impliziert.

schen Phänomens: Weder in Connecticut noch in Maryland verzeichnet eine der vier Kategorien einen absoluten Mehrheitsanteil, wobei aber – mit der sprichwörtlich regelbestätigenden Ausnahme von 7% Kronbeamten in Connecticut – gleichzeitig auch keine der Professionen unter 10% der untersuchten Loyalisten auf sich vereint; lediglich zwei Professionen in Connecticut (Professionelle und Krondienst) und nur eine in Maryland (erneut Krondienst) repräsentieren weniger als ein Fünftel der revolutionsablehnenden Kolonialamerikaner. In modernen wahlpolitischen Termini scheitert also keine einzige Professionsgruppe an der Chesapeake oder in Neuengland 'an der Fünf-Prozent-Hürde,' während gleichsam ebenfalls keine Berufskategorie 'eine regierungsfähige Mehrheit' hätte. Was im modernen politischen Vokabular als eine 'bunt gemischte Parteienlandschaft' oder dergleichen bezeichnet werden würde, übersetzt sich bezogen auf die Professionszugehörigkeit der Loyalisten Marylands sowie Connecticuts also in ein hochdiversifiziertes Phänomen, dass aufgrund seiner beschriebenen Binnendisparität in den jeweiligen Kategorien keineswegs simplifizierend in eine universell gültigen Professionsschablone gepresst und somit verklärt werden darf. Diese Erkenntnis über die professionsspezifische Diversität besagter Loyalisten bestätigt sich zu guter Letzt sogar noch im speziellen Fall der Farmer Marylands auf der Ebene ihrer innerkategorialen Diversität, bezüglich derer anhand konkreter Fälle gezeigt werden konnte, dass die gleiche Profession durchaus deutlich unterschiedlichen Wohlstand an der Chesapeake hervorzubringen vermochte.⁶⁰

Zusammengefasst erstens auf der komparativen Ebene zwischen den Kolonien, zweitens auf der Ebene ihrer jeweiligen Binnendisparität der loyalistischen Neuengländer bzw. Marylander, sowie drittens auf der (Sonder-)Ebene innerkategorialer Diversität zwischen den Farmern an der Chesapeake (und übertragen natürlich auch wieder zwischen Farmern aus Connecticut und Maryland) konterkariert also die Affirmation loyalistischer Professions-Diversität das unzulässige Verklären der loyalistischen Kolonialamerikaner in Form des allgemeingültigen Portraits von einem eli-

⁶⁰ Die entgegengesetzte Variante dieser Rückkopplung, also von Betrag x auf eine Profession x (dieser kurze Exkurs sei der methodischen Vollständigkeit halber gestattet), macht nach Auffassung der vorliegenden Untersuchung wenig argumentativen Sinn – am konkreten Bsp. verdeutlicht: Mit der gleichen Profession (Farmer) zu so hochunterschiedlichem Wohlstand wie £50.000 oder £50 zu gelangen, spricht unzweifelhaft für eine innerkategoriale Diversität des Professionsmerkmals Farmer (Plantagenbesitzer und Kleinbauer). Entgegengesetzt vermag die Erkenntnis, dass Wohlstand von bspw. £1.000 sowohl in der Handels- als auch in der Anwaltsprofession generiert werden kann, wohl kaum als überzeugendes Argument pro Diversität gelten, sondern erscheint vielmehr selbsterklärend.

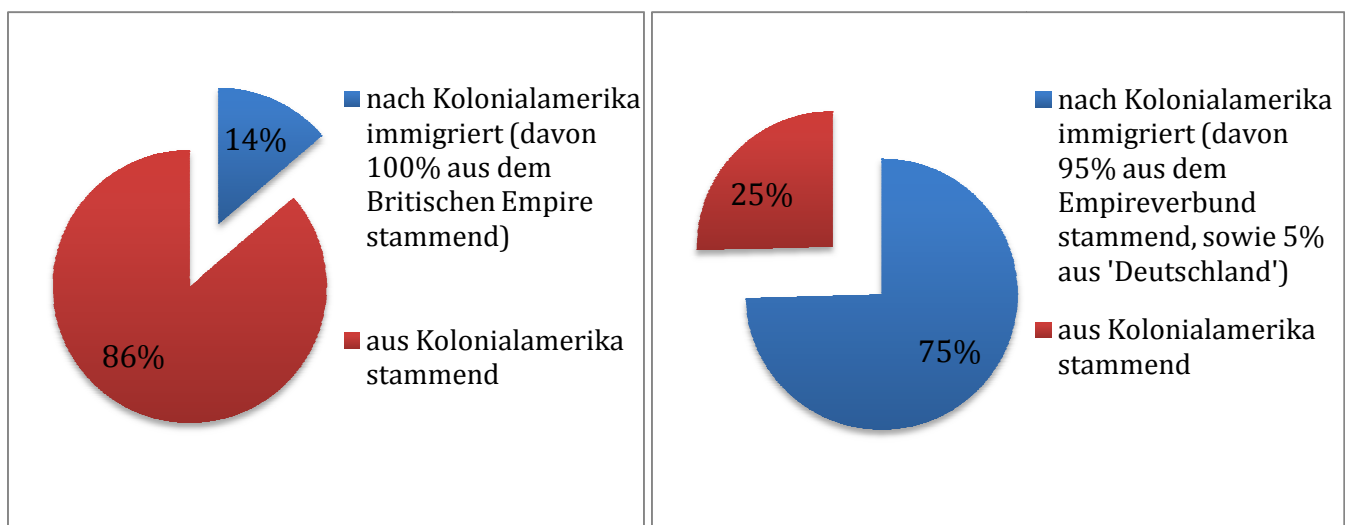
tären, royalistischen Verwaltungsbeamten und die damit einhergehende Missperzeption des Phänomens der Loyalisten in der Amerikanischen Revolution.

2.3 IMMIGRATION VS. GEBÜRTIGE HERKUNFT

Um von vornherein Missverständnisse zu vermeiden, ist unter dem Merkmal Immigration keineswegs eine inner-nordamerikanische Binnenmigration, sondern die transatlantische (insofern sie etappenweise bspw. über die Bahamas oder Jamaica verlief, auch transkaribische) Einwanderung so gut wie ausschließlich aus Europa zu verstehen. Auch 'moderne' – und dabei doch, weil im ursächlichen Zusammenhang mit dem *ius sanguinis* stehend, überholte – Konzepte wie Migrationshintergrund oder dergleichen sind nicht Teil des hier untersuchten soziographischen Merkmals, welches schlicht und ergreifend nach der gebürtigen Herkunft der loyalistischen *Claimants* fragt – waren sie Kolonialamerika geboren, gelten sie der vorliegenden Analyse daher als 'native Kolonialamerikaner,' wurden sie nicht in der Neuen Welt geboren, so lautet ihre Klassifizierung als 'nach Kolonialamerika immigriert.'⁶¹ Obwohl diese Angabe nicht zwingend notwendig war bzw. eingefordert wurde, vermerkten viele der untersuchten Loyalisten in ihren Petitionen an die *Claims Commission* bspw. gleich nach der (tatsächlich eher obligatorischen) Angabe ihres letzten Wohnortes in Connecticut oder Maryland, ob sie *natives of this place* waren, oder aber bspw. *a native of Scotland*. So beginnt etwa ein aus New Haven stammender Loyalist sein *memorial* an die Kommission folgendermaßen: "To the Commissioners [...] The Memorial of Thomas Osborn, Humbly Sheweth, That your Memorialist is by birth a native of America and took an active part in favour of Government [...]." Ebenfalls nicht ungewöhnlich war, dass die Kommissionäre im offiziellen Protokoll der mündlichen Anhörung eine Information über das Merkmal gebürtige Herkunft preisgeben, wie etwa im Fall von Lawrence Kellar [Laurenz Keller] aus Maryland, einem 'deutschen' Immigranten, der geradezu klischeehaft das teutonische Brauhandwerk an die Chesapeake Bay mitbrachte: "Evid^{ce} on the foregoing Mem^l of Law^e Keller, The

⁶¹ Insofern orientiert sich das zugrundeliegende Verständnis – mit den ganz seltenen Ausnahmen eines bspw. als Säugling nach Kolonialamerika gelangten Loyalisten – am sozusagen amerikanischen Verständnis von Immigration im Sinne des *ius soli* (Bodenrecht: wer in Amerika geboren ist, ist folglich Amerikaner, ansonsten wandert man ein und wird ggf. via *naturalization* Amerikaner) im Gegensatz zum 'modernen' deutschen Verständnis, angelehnt an das erwähnt fragwürdige *ius sanguinis*, infolgedessen man mit einem Migrationshintergrund versehen sein kann, obgleich in Deutschland geboren (ganz zu schweigen davon, dass man Ausländer sein kann, obwohl in Deutschland geboren); vgl. Bundeszentrale für politische Bildung: <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61646/migrationshintergrund-i>.

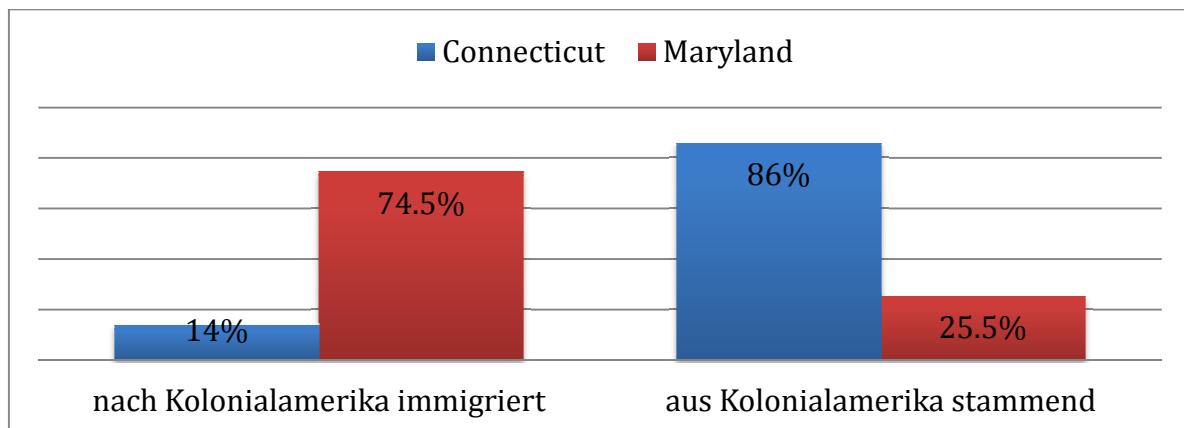
Claimant Sworn. Memorial read and Sworn to. A Native of Germany – was a Resident at Egars Town Maryland [...] as a Brewer [...]."⁶² Mitunter lassen sich immigrationsbezogene Information auch erst aus den diversen persönlichen Korrespondenzen und Dokumenten in AO13 entnehmen, da dieses untersuchte Merkmal grundsätzlich keineswegs von den *Claimants* so bewusst präsentiert bzw. von den Kommissionären so konsequent eingefordert wurde, wie etwa die Aspekte Rekompensationsanspruch oder Profession. Die konkreten Ergebnisse zum soziographischen Merkmal Immigration oder gebürtige Herkunft aus Kolonialamerika stellen sich für die loyalistischen *Claimants* aus Maryland und Connecticut nunmehr wie folgt grafisch dar:⁶³



Tab. 12a: Immigrationsanteil *Claimants* Connecticut; Tab. 12b: Immigrationsanteil *Claimants* Maryland

⁶² AO12/2/34 (Osborn), sowie 12/8/315 (Kellar [Keller]).

⁶³ Das Angabenverhältnis zum Merkmal Immigration bedarf einer ausführlicheren Erläuterung: In beiden untersuchten Kolonien lässt sich für die absolute Mehrheit der Petitionäre eine klar zuordenbare Aussage über ihre gebürtige Herkunft aus dem Quellenmaterial ermitteln – in Maryland 74% sowie in Connecticut 51%. Weil der Immigrationsaspekt sowohl in den Petitionen der *Claimants* als auch in der Beurteilung durch die Kommission schlichtweg keine vordergründige Rolle spielt und dementsprechend nicht obligatorisch angegeben wurde, stellt sich der Proporz erhaltener Angaben also im Verhältnis zu den anderen untersuchten Merkmalen hier folglich geringer dar. In Connecticut, wo dies in relational besonderem Maße zutrifft, ließe sich argumentieren, dass aufgrund des vergleichsweise sehr geringen Immigrationsanteiles unter den Loyalisten sozusagen standardmäßig von einer gebürtigen Herkunft aus Neuengland ausgegangen wurde, wobei lediglich die Abweichung von jener impliziten Norm als erwähnenswert erachtet wurde. Da die Generalisierung aller nicht zweifelsfrei zuordenbarer Connecticut-Loyalisten zu gebürtigen Neuengländern jedoch einem zwar begründbaren, aus empirisch-methodischer Sicht jedoch nichtsdestotrotz methodisch illegitimen *educated guess* entspräche, arbeitet die vorliegende Untersuchung ausschließlich mit den tatsächlich erhaltenen und nachweislich zuordenbaren Angaben zur Immigration – wie auch bei allen anderen untersuchten soziographischen Merkmalen, wo der erhaltene Angaben-Proporz jedoch in deutlich höheren Bereichen liegt. Abschließend sei darauf verwiesen, dass eine alternativ kombinierte Darstellungsmethode von nicht erhaltenen zusammen mit erhaltenen Angaben – gegen welche sich die vorliegende Analyse ganz bewusst entschieden hat, weil schließlich nur eine Aussage darüber, worüber eine Aussage getroffen werden kann, der Erwähnung lohnt – dass jene Darstellungsweise also letztlich zwar die Gesamtprozentwerte, nicht jedoch das Verhältnis von nativen zu immigrierten Loyalisten verändern würde (bspw. in Connecticut 86% native zu 14% immigrierten *Claimants* entspricht Faktor 0,16 – dem selben Faktor, wie 44% native zu 7% immigrierten Loyalisten bei 49% nicht erhaltenen Angaben).



Tab. 12c: Verhältnis immigrierter respektive in Connecticut und Maryland geborener *Claimants*

Anders als noch bei den diversen differenzierten Aufgliederungen der vorangegangenen Merkmale Wohlstand und Profession stellt sich die Verteilung von immigrierten und gebürtigen Kolonialamerikanern sowohl in Connecticut als auch in Maryland mittels klarer Majoritäten verhältnismäßig eindeutig dar: Ganze 86% der untersuchten Loyalisten Connecticuts waren in Kolonialamerika geboren, während lediglich 14% (und davon tatsächlich alle ursprünglich aus dem Empireverbund) nach Neuengland immigriert waren. Hingegen stammt lediglich ein Viertel der loyalistischen *Claimants* aus Maryland gebürtig von dort, während ganze drei Viertel jener untersuchten Loyalisten den Weg über den Atlantik an die Chesapeake Bay zurückgelegt hatten – der allergrößte Anteil derer wiederum aus dem Empire (95%), sowie der ganze restliche, nahezu vernachlässigbar geringe Teil von 5% aus 'Deutschland' (etwa der unlängst angeführte Bierbrauer Laurenz Keller).

Hinsichtlich der Frage, welche Faktoren ursächlich zu jenen Ergebnissen für das Merkmal Immigration unter den loyalistischen *Claimants* aus Maryland und Connecticut beitragen, gilt es erneut einen Rückbezug zur kontextuellen Bedingungsfeldanalyse herzustellen: Der geringe Anteil von eingewanderten zu weitaus mehr in Nordamerika geborenen Neuengländern steht freilich im direkten Zusammenhang weniger mit der landwirtschaftlichen Wirtschaftsausrichtung als eher mit dem autarkiebestrebten 'Isolationismus,' also dem tendenziell vorherrschenden Bestreben nach höchstmöglicher Unabhängigkeit vom Mutterland Großbritannien – Stichworte *Fundamental Orders*, Tradition als Charter-Kolonie usw.; aber als v.a. ausschlaggebend für den verhältnismäßig niedrigen Immigrationsanteil von 14% unter den loyalistischen *Claimants* Neuenglands erweist sich der sozusagen folgerichtige Umstand, dass Connecticut rein geographisch betrachtet potentiellen Einwanderern keinen neuen Siedlungsraum im Westen, also die im amerikanischen Selbstverständnis

vielbeschworene *Frontier* mit all ihren Funktionen, v.a. als Expansionskatalysator und soziales Ventil, zur Verfügung zu stellen vermochte. Statt einer solchen *Frontier* lagen im Westen jener dergestalt 'etablierten' Kolonie Connecticut wiederum sich ebenfalls etablierende Kolonien, nämlich New York und Massachusetts, wie auch Robert EAST hinsichtlich des Immigrationsaspektes in Neuengland konstatiert: "By the time of the American Revolution, [...] Connecticut had become a 'settled' colony. The last frontier county," so EAST weiter, "which fitted into a rich agricultural belt with neighbouring New York [...] had been established by 1751; [...] Connecticut might now fairly be described as a densely-settled place. Its public lands were all gone." Bezogen auf den Proporz nativer und immigrierter Loyalisten in Connecticut resümiert EAST hieraus ganz zu Recht, dass die kolonialamerikanische Bevölkerungsdichte in Connecticut "had been reached less by reason of 'new' immigration in the eighteenth century than by native growth."⁶⁴

Im Gegensatz dazu bot Marylands Westen während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts tatsächlich eine aufnahmefähige *Frontier*, die neben der generell mehr an transatlantischem Austausch mit dem britischen Mutterland orientierten, merkantil-kommerziellen Wirtschaftsausrichtung in besonderem Maße dem hohen Anteil von 75% immigrierten Loyalisten an der Chesapeake Bay ursächlich zugrunde liegt. Denn u.a. die erst 1776 gegründeten Counties Montgomery und Washington, an den Ausläufern der Appalachen (dem Gebiet des heutigen West Virginia), generierten in Form besagter *Frontier* den, wie BARKER es beschreibt, "continuing flow of immigration into the northern and western counties," also jene, so BARKER weiter, "outlying sections, which [...] comprised the Maryland segment of the 'Old West' of the colonial period, [and] made a natural reservoir for the new and expansive elements in the province." An ebenjener *Frontier* lässt sich ferner beinahe exklusiv der geringe Anteil ursprünglich nicht aus dem Empireverbund stammender loyalistischer *Claimants* Marylands (all jene 'Deutsche') räumlich verorten: "Here the immigrants of the eighteenth century brought the English and more foreign [...] aspects [...] in the province."⁶⁵ Hinzu kommt für die Erklärung des hohen Immigrationsanteiles unter den Chesapeake-Loyalisten eine durch die Kolonialadministration aktiv gesteuerte Einwanderungsbeförderung, wie HOFFMAN darlegt: "Ever since 1732 the General Assembly had actively encouraged the settlement [...] of the frontier," weswegen v.a.

⁶⁴ (insges.) EAST, *Connecticut's Loyalists*: 6.

⁶⁵ (insges.) BARKER, "Maryland Before the Revolution:" 3-4.

"[t]he English, German, and Scotch-Irish [were those] who resided there, particularly in [the] back-country."⁶⁶

Wieder stellt sich abschließend die Frage, welche Rückschlüsse in Anbetracht der dargestellten, immigrationsspezifischen Erkenntnisse über die loyalistischen *Claimants* aus Connecticut und Maryland für das loyalistische Phänomens sowie dessen Wahrnehmung zu treffen sind – und erneut gilt es in der Beantwortung jener Frage mehrdimensional zu argumentieren: Auf der ersten Ebene vereinen anders als etwa noch bei vorausgegangenen Untersuchungen der Merkmale Profession und Wohlstand unter den loyalistischen *Claimants* in Maryland und Connecticut nunmehr beim Merkmal Immigration beide Kolonien eine überdeutliche absolute Mehrheit auf sich – genauer gesagt mindestens eine Drei-Viertel-Mehrheit. Nichtsdestotrotz kann der immigrationsspezifische Aspekt deswegen nicht zu einem (proto-)typisch loyalistischen Merkmal erhoben werden, weil in den jeweils untersuchten Kolonien die besagten (über-)absoluten Mehrheiten nämlich nicht deckungsgleich sind, sondern vielmehr genau diametral zueinander stehen: Bilden in Connecticut die ursprünglich *aus Kolonialamerika stammenden* Loyalisten eine überdeutliche Majorität von 86%, so konstituieren hingegen in Maryland diejenigen Loyalisten eine nicht minder klare Mehrheit von 75%, welche *nach Kolonialamerika immigriert* sind. Anstatt dass sich nun eine der beiden Majoritäten in jener genuin diametrale Konstellation als ein für das loyalistische Phänomen *gruppenspezifisches* Merkmal erweist, bestätigt im ganzen Gegenteil das sich hier ergebende, *de facto* gleichrangige Verhältnis von *natives* zu *immigrants* im kombinierten Blick auf Connecticut und Maryland also die bereits hinsichtlich der vorherigen Merkmale für die untersuchten Loyalisten resümierte, grundlegende Diversität dieses kolonialamerikanischen Bevölkerungslängsschnittes.

Auf der nächsten Schlussfolgerungsebene darf desweiteren bei Ergebnissen wie etwa hier innerhalb Marylands, wo hoher bzw. überwiegender Immigrationsanteil festzustellen ist, das soziographische Merkmal Immigration trotzallem nicht in teleologischer Analogie zur Missperzeption der Loyalisten in ein universell gültiges Gruppenspezifikum für das loyalistische Phänomen verklärt werden – denn das liefe letztendlich auf nichts anderes als die NELSON'sche *cultural-minorities*-These hinaus, welche nicht nur von der vorliegenden Analyse zum Auftakt des minoritätenspezifischen Kapitels kritisch hinterfragt und letztlich widerlegt wurde, sondern auch im ak-

⁶⁶ HOFFMAN, *Dissension*: 10, sowie 6; vgl. ferner Russell MENARD, "British Migration to the Chesapeake Colonies in the Seventeenth Century," *Colonial Chesapeake Society*, eds. CARR et al.: 99-133.

tuellen Stand der Loyalismusforschung als allgemein hin überholt gilt: So etwa durch Marion BREUNIG, die korrekterweise konstatiert, dass "die Nelson'sche These der schutzbedürftigen Minoritäten [sich deshalb] nicht aufrecht erhalten [ließ], weil Detailstudien dieser potentiellen Gruppen zeigten, daß diese sich bei weitem nicht so uniform verhielten, wie Nelson dies angenommen hat."⁶⁷

Letztlich gilt es auf der abschließenden Ebene einen neuerlichen Rückbezug herzustellen zu den im makrohistorischen Part der vorliegenden Analyse gewonnenen und dargelegten Erkenntnissen bezüglich des Immigrationsspezifikums für ganz Kolonialamerika (85% *natives*, 15% *immigrants*), sowie zu den dort diskutierten Meta-Ergebnissen BROWNS bezüglich der Loyalisten in ganz Kolonialamerika (51% *natives*, 49% *immigrants*, *de facto* also paritätisch – womit nicht zuletzt die diametralen Ergebnissen der beiden Regionalfoki Maryland und Connecticut kombiniert bestätigt werden):⁶⁸ Es bleibt festzustellen, dass loyalistische Kolonialamerikaner innerhalb der Gesamtbevölkerung (und hier sind diese Loyalisten keinesfalls als artifizieller Fremdkörper, sondern als, wie im ersten Teil der vorliegenden Untersuchung gezeigt werden konnte, genuiner Bestandteil eines kolonialamerikanischen Bevölkerungslängsschnitts zu verstehen) einen durchaus relational höheren Anteil von Immigranten aufweisen – insofern hier aber ein trotzdem gleichrangiger Wert von ca. 50% *immigrants* zu 50% *natives* innerhalb jenes loyalistischen Bevölkerungssegments zu konstatieren ist, kann logisch betrachtet hieraus keinesfalls ein Alleinstellungsmerkmal für das loyalistische Phänomen abgeleitet werden, sondern ganz im Gegenteil allenfalls ein Argument für eine besonders heterogene Zusammensetzung und somit eine erneut hervorzuhebende Diversität ebenjenes Phänomens der Loyalisten.

2.4 GEOGRAPHISCHE DISTRIBUTION UND URBANITÄTSFRAGE

Die zwingende Voraussetzung dafür, dass ein *Claimant* aus dem Archivmaterial der *Loyalist Claims Commission* in das Analysespektrum der vorliegenden Untersuchung von rund 400 loyalistischen Petitionären aufgenommen wurde, bestand darin, dass der betreffende Loyalist zweifelsfrei geographisch der Kolonie Connecticut respektive Maryland zugewiesen werden konnte. In der überwiegenden Zahl der Fälle gaben die *Claimants* selbst in ihren Anschreiben, häufig sogar schon in der Auftaktgrußformel oder in den ersten Sätzen ihres *memorials*, klar und ausführlich

⁶⁷ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 93.

⁶⁸ Vgl. S. 169-74 in der vorliegenden Untersuchung, bes. Tab. 4 sowie Tab. 5.

an, aus welchem County oder ggf. welcher größeren Ansiedlung und natürlich damit verbunden aus welcher Kolonie sie stammten – etwa: "To the Commissioners [...] The Memorial of John White, Humbly Sheweth, That he resided at Norwalk, County of Fairfield and Colony of Connecticut till the late unhappy dissensions in America." Die Kommission selbst, welche darauf bedacht war, die petitionierenden Loyalisten nicht insgesamt alphabetisch sondern dem Namen nach innerhalb der Kolonien von New Hampshire bis Georgia zu ordnen (was in Zeiten erst noch zu erfindender elektronischer Datenverarbeitungsmöglichkeiten jedoch nur bedingt von Erfolg gekrönt war und sich daher im Zuge der Archivauswertung als keinesfalls unbesehen verlässlich bzw. vollständig erwiesen hat), vermerkte in all ihren Anhörungsprotokollen zu Beginn nebst des Namens auch den Ursprungsort des loyalistischen Petitionärs in Kolonialamerika – so etwa im *evidence* des deutschstämmigen Loyalisten Adam Graves aus Maryland: "He is a native of Germany, he and his Brother Geo: went with their Mother to America [...] when the war broke out he and his Brother resided in Frederick County Maryl^d. – lived together on a Farm [...]"⁶⁹ Und selbst wenn jene üblicherweise über den geographischen Ursprung Auskunft gebenden *memorials* und *evidences* einmal – was selten vorkam – lediglich die Zuordnung zur Kolonie Maryland respektive Connecticut ermöglichten (also keine ausdifferenziertere geographische Distribution), so vermochten dann in den allermeisten Fällen die *schedules* mit ihrer Auflistung von eingebüßten Parzellen, Grundstücken usw. oder die persönlichen Dokumente aus AO13 (bspw. postalisch angeforderte Beglaubigungen hinsichtlich konfiszierten Besitzes von der lokal zuständigen, mittlerweile amerikanischen Verwaltungsbehörde) wenigstens Aufschluss über die Verortung in einem County der Neuengland- bzw. Chesapeake-Kolonie zu geben.

Bei ebenjenen Counties handelt es sich am Vorabend der Amerikanischen Revolution in Connecticut um ein überschaubares halbes Dutzend, nämlich die Küsten-Counties Fairfield, New Haven und New London am Long-Island-Sund, sowie die Counties Litchfield, Hartford und Windham im Hinterland. Die einige hundert Quadratmeilen größere Kolonie Maryland gliedert sich zur selben Zeit in ganze sechzehn Counties auf, als da wären: Frederick, Baltimore, Harford, Cecil, Anne Arundel, Kent, Prince Georges, Queen Annes, Calvert, Talbot, Caroline, Charles, St. Marys, Dorchester, Somerset und Worcester Counties.

⁶⁹ AO12/1/136 (White), sowie 12/8/7 (Gbr. Graves).

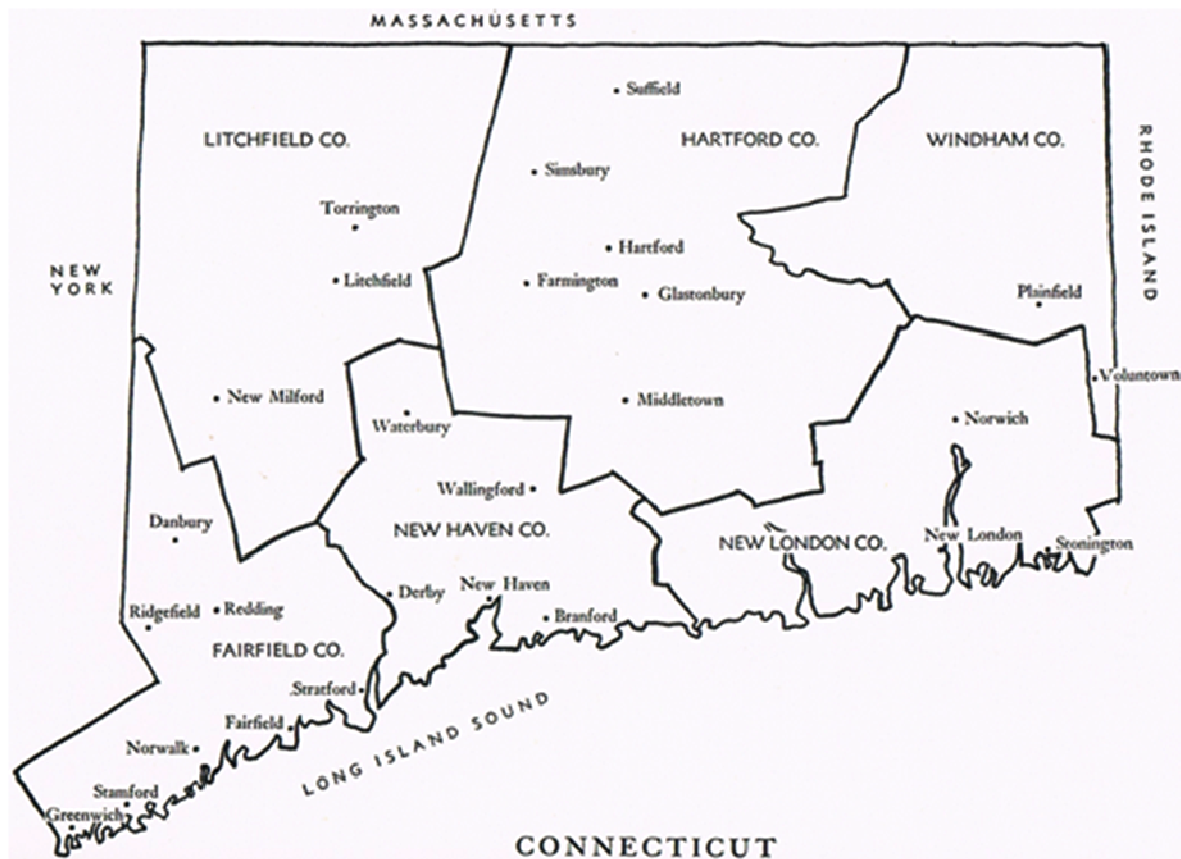


Abb. 18a: Karte der Kolonie Connecticut mit Counties, ca. 1776.



Abb. 18b: Karte der Kolonie Maryland mit Counties, ca. 1776.⁷⁰

⁷⁰ Beide Kartenabbildungen (nach Ansicht der vorliegenden Analyse trotz aller moderner und digitaler Verfügbarkeiten immer noch die beste topographische sowie historisch korrekte Illustrierung) sind

Desweiteren bleibt hinsichtlich des hier angewendeten topographischen Betrachtungsspektrums auf die Kolonien Maryland und Connecticut am Vorabend der Amerikanischen Revolution festzuhalten, dass im Fall der Neuenglandkolonie ein loyalistischer *Claimant* aus dem Gebiet Westminster stammte, welches dem County Windham als dessen damaliger Teil nachvollziehbarerweise zugewiesen wurde – heute ist dieses Gebiet ein eigenständiges County in Vermont, und verzeichnet dort folgerichtigerweise die älteste Stadt dieses erst später gegründeten Staates; außerdem wurde ein Petitionär aus dem sogenannten Westmoreland County, einem zu jener Zeit die äußerste *Frontier*-Expansion der Neuenglandkolonie markierenden Gebiet in der heute nordöstlichsten Ecke Pennsylvanias, aufgrund seiner kontemporären Angehörigkeit ebenfalls der Kolonie Connecticut zugewiesen. Im Hinblick auf Maryland wurde ein *Claimant* geographisch Frederick County zugewiesen, welcher aus einem Ort stammte, der im Gebiet zuerst des späteren Washington Countys und danach des heutigen Allegany Countys von Maryland liegt, aber zur betreffenden Zeit am Vorabend der Revolution die (noch) zu Frederick County gehörende nördliche *Frontier* Marylands markiert; gleichermaßen ist mit jeweils einem loyalistischen Petitionär aus erwähntem Washington- sowie Montgomery County verfahren worden, welche (wie die Namensgebung bereits erkennbar macht) erst nach Beginn der kriegesischen Auseinandersetzung von der revolutionsbefürwortenden Administration Marylands aus abgetrennten Teilen von Frederick County etabliert wurden.⁷¹

Als letzter Vorabgedanke soll noch erläutert werden, worüber die darzulegende Untersuchung der geographischen Distribution loyalistischer *Claimants* aus Maryland und Connecticut Aufschluss zu gewinnen gedenkt: Grundlegend betrifft dies die im Sinne des Gründungsmythos erhobene, monolokale Verortung (und damit gleichzeitig Verklärung) der Loyalisten in den jeweiligen Kolonien, wonach 'die' Loyalisten ja schließlich alle nur aus einer ganz bestimmten Ecke Marylands oder Connecticuts kämen. Speziell betrifft dies auch den mitunter erhobenen und im ideengeschichtlichen Part bereits kritisch hinterfragten Urbanitäts-Topos als schablonenartiges

gleichzeitig als orientierende Grundlage für die dargelegten geographischen Informationen entnommen aus BROWN, *King's Friends*: 58 und 164; lediglich in der Karte Marylands sind der Druckfehler in "Har[t]ford Co." entfernt sowie die erst 1776 aus dem Frederick County hervorgegangenen (und daher in der Auflistung noch nicht eigenständig berücksichtigten) Counties Washington und Montgomery mit entsprechenden Annotationen versehen worden.

⁷¹ Vgl. (in der beschriebenen Reihenfolge) für Connecticut: AO13/281/165 (Daniel MacGregor); 13/93/155-57 (Josiah Pell); in Maryland: 12/82/1 (James Anderson aus North Potomac, nicht James Anderson aus Dorset); 12/8/341 (John Shuttleworth); 12/8/54 (Adam Steuart).

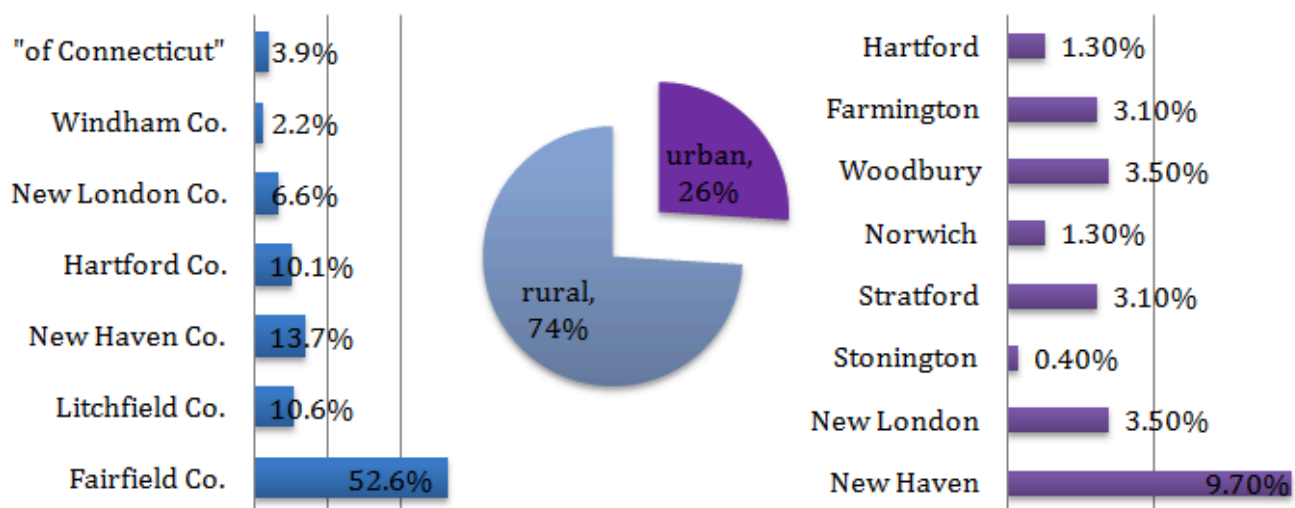
Gruppenspezifikum für loyalistische Kolonialamerikaner. Die Untersuchung jenes Urbanitätsaspektes hängt dabei freilich von der vorherigen Definition urbaner Zentren ab, was bezüglich der beiden Regionalfoki am einfachsten für Maryland zu klären ist: Wenn in der Kolonialforschung von "developed urbanism as was represented in the north by Boston, Philadelphia, and New York" gesprochen wird, so finden an der Chesapeake Bay immer ausschließlich Baltimore und Annapolis Erwähnung⁷² – auch andere, einschlägige Forschungsbeiträge wie die BROWNS führen urbanitätsbezogen hier stets "Baltimore, the largest town in Maryland," sowie "Annapolis, the capital and only other real urban center" an. Für die Neuenglandkolonie ist die Definition urbaner Zentren hingegen weniger selbsterklärend, denn "[t]here was no really dominant town in Connecticut," so BROWN weiter.⁷³ Ausgehend davon, dass die anerkannten urbanen Ostküstenzentren jener Zeit – New York City, Boston, Philadelphia – ca. zwischen 20.000 bis 30.000 Einwohnern aufweisen (das größte urbane Zentrum Marylands, Baltimore, bspw. 'nur' ca. 14.000), erschien es der vorliegenden Untersuchung nicht zuletzt in Ermangelung bspw. systematischerer Zensusdaten nicht nur zweckmäßig, sondern vielmehr folgerichtig, einen konservativen Mindestwert von 5.000 Einwohnern im Jahr 1774 zur Festlegung eines tendenziell urbaneren Charakters der zahlreichen provinziell-ruralen *townships* in Connecticut anzulegen – dies generiert gleichfalls folgerichtig die acht wesentlichen städtischen Zentren des *Land of Steady Habits*, nämlich die Küstenstädte New Haven (mit 8.295 Einwohnern bereits größte Stadt und das zentrale Seehandels- sowie soziokulturelle Zentrum der Kolonie), New London, Stonington, Stratford und das aufgrund seiner Lage am atlantikeinmündenden Thames River 'die Rose Neuenglands' genannten Norwich, sowie die Inlandsstädte Woodbury, Farmington und natürlich Hartford als administratives Zentrum und Hauptstadt der Kolonie.⁷⁴ Die nunmehr vorab erläuterte, differenzierte geographische Distribution der untersuchten Loyalisten in Maryland und Connecticut stellt sich dabei folgendermaßen dar:⁷⁵

⁷² BARKER, "Maryland Before the Revolution:" 2.

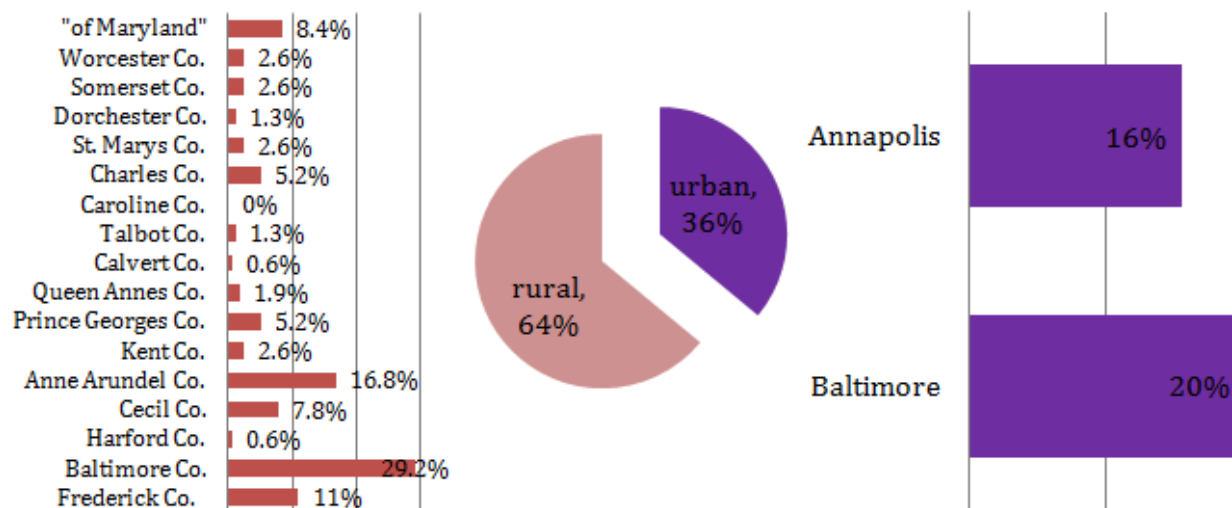
⁷³ BROWN, *King's Friends*: 165 (MD), sowie 59 (CT).

⁷⁴ Vgl. grundlegend für jene hier getroffene Auswahl die elektronisch publizierten demographischen Daten (1774) des *Department of Economic and Community Development* des heutigen Bundesstaates Connecticut: <http://www.ct.gov/ecd/cwp/view.asp?a=1106&q=250670>.

⁷⁵ Das Verhältnis erhaltener Angaben hinsichtlich ihrer geographischen Distribution ist sowohl für die *Claimants* Marylands als auch die Connecticuts mit 100% einzustufen, da – wie bereits eingangs angesprochen – nur solche loyalistische Petitionäre, die auf Basis des Quellenmaterials zweifelsfrei der Neuengland- respektive Chesapeake-Kolonie zugeordnet werden konnten, in die letztendliche Gesamtsumme der 380 untersuchten Loyalisten aufgenommen wurden. Von diesen konnte bei 96,1%



Tab. 13a: geographische Distribution der *Claimants* aus Connecticut, deren rural-urbanes Verhältnis, sowie wiederum dessen differenzierte urbane Distribution



Tab. 13b: geographische Distribution der *Claimants* aus Maryland, deren rural-urbanes Verhältnis, sowie wiederum dessen differenzierte urbane Distribution

Einmal von Caroline County in Maryland absehend, so gilt es gleich zu Beginn nachdrücklich zu herauszustreichen, dass die untersuchten Loyalisten tatsächlich in allen Counties und in allen urbanen Zentren der beiden Kolonien verortet werden können. Sowohl in Maryland als auch in Connecticut ergeben sich bei dieser Verteilung klare und zu einem gewissen Grad auch erwartungsgemäße Majoritäten, anhand derer bspw. in der Chesapeake-Region wohl die generelle Bevölkerungsdistri-

der *Claimants* Connecticuts und 91,6% derer aus Maryland eine geographisch-ausdifferenzierende, d.h. definitiv in Counties und ggf. urbane Zentren zuordenbare Kategorisierung über die sozusagen Hilfskategorien 'aus Connecticut' bzw. 'aus Maryland' hinaus erfolgen – das zwingende Aufnahmekriterium, grundsätzlich geographisch überhaupt in Maryland respektive Connecticut verortet werden zu können, erfüllen jedoch tatsächlich *alle* in dieser empirische Studie herangezogenen Loyalisten.

bution tendenziell auch in den verhältnismäßig hohen Anteilen derjenigen Counties widerhallt, in denen sich die urbanen Zentren Marylands befinden (16,8% Anne Arundel County mit Annapolis, sowie 29,2% Baltimore County mit Baltimore Town), oder in denen die Schwerpunkte der kolonialen Tabakproduktion lagen (Counties Charles und Prince Georges mit jeweils 5,2%). Ähnlich ließe sich u.a. auch hinsichtlich des relational hohen Wertes von ca. 10% der neuenglischen Stadt New Haven argumentieren, die nicht nur kulturell-akademisches, sondern auch kommerzielles Zentrum Connecticuts war, oder auch hinsichtlich des niedrigen Wertes von 2,2% im dünn besiedelten Hinterland-County Windham. Darüberhinaus gilt es aber gerade im Fall von Connecticuts Fairfield County mit einem Anteil von ca. der Hälfte aller untersuchten Loyalisten auf kontextuell-geographische Hintergründe und Ursachen zu verweisen, die mit Gedanken zur allgemeinen Küstennähe sowie der Nähe zu britischen Bastionsstädten wie New York City unmittelbar nachfolgend ausführlicher eruiert werden sollen. Hinsichtlich der komparativen Beschreibung jener hier dargestellten Ergebnisse zur geographischen Distribution der loyalistischen *Claimants* aus Neuengland und von der Chesapeake gilt es abschließend zu konstatieren, dass die Petitionäre Connecticuts zu 74% auf dem Land, mehr als ein Viertel von ihnen jedoch auch in Städten lebten, womit die neuenglischen Loyalisten ruraler einzustufen sind, als ihre Widerparte aus Maryland, wo 'nur' 64% der *Claimants* geographisch rural zu verorten sind, während dafür 36% in urbanen Zentren lebte. Damit können die Loyalisten Marylands relational zu denen aus Connecticut als urbaner charakterisiert werden (bedenkt man außerdem, dass sich der höhere Anteil dabei in lediglich zwei und nicht, wie in Neuengland, in acht Orten zu generieren vermochte) – allerdings gilt es hierbei in aller Deutlichkeit den Komparativ in Relation zu Connecticut von 'urbaner' zu betonen, denn schließlich lebten ja beinahe zwei Drittel der Loyalisten Marylands nicht in einem urbanen Zentrum, sondern in einem ruralen Kontext.

In der Eruierung der Ursachen für die gerade dargestellte geographische Distribution der Loyalisten Marylands und Connecticuts kann zunächst auf eine argumentierbare Korrelation zum bereits besprochenen Merkmal Profession verwiesen werden: Der mittels der vorangegangenen Datenauswertung bewiesene und folgendermaßen von Robert EAST beschriebene Umstand, dass "Connecticut colony was overwhelmingly rural"⁷⁶ – und dass gleichsam die Connecticut-Loyalisten geo-

⁷⁶ EAST, *Connecticut's Loyalists*: 66.

graphisch ruraler zu verorten sind als diejenigen Marylands –, lässt sich durchaus mit dem deutlich höheren Anteil der Farmersprofession unter ebenjenen Neuengland-Loyalisten gegenüber ihren Chesapeake-Pendants in Zusammenhang stellen (44% zu 21%). Marylands hingegen urbanere Loyalisten – verglichen mit Connecticut – verzeichnen analog hinsichtlich des Professionsmerkmals v.a. in den natürlicherweise urban-zentrierten Professionen Handelsgewerbe und Kronverwaltung (hierbei ist besonders Annapolis hervorzuheben) wiederum höhere Werte als die untersuchten Loyalisten Neuenglands (46% zu 38%, sowie 12% zu 7%).

Gerade die beschriebene professionsspezifische Korrelationen im Handelsgewerbe verweist auf einen besonders ursächlichen Faktor für jene räumlichen Distributionswerte in Form eines geographischen Kontextes – nämlich die Nähe zur Küste: Nicht nur der besonders hohe Proporz des Handelsgewerbes in Maryland korreliert mit den hohen Verteilungswerten auf die Bay-Counties Baltimore und Anne Arundel (zusammen 46%) – mit Baltimore Town als *dem* kommerziellen Handelshafen zwischen Philadelphia und Charleston –, sondern auch die jeweils recht hohen Werte des Handelsgewerbes sowohl in Maryland (46%) als auch in Connecticut (38%) korrelieren augenfällig mit den insgesamt überwiegend in Küsten-Counties geographisch verorteten Loyalisten sowohl Connecticuts (über 62%) als auch in Maryland (sogar über 75%). Ebendiese Küsten mit urbanen Seehandelszentren wie Baltimore oder New Haven waren in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts diejenigen kommerziellen Drehpunkte Kolonialamerikas, welche bezogen auf die geographische Distribution der in Maryland sowie in Connecticut anteilig zahlreich im Handelsgewerbe tätigen Loyalisten dafür sorgten, dass – wie hier BROWN am Beispiel der Neuenglandkolonie bestätigt – "[t]he Loyalists were [...] quite widely scattered geographically, but with the concentration toward the coast, particularly [...] the eastern towns on the Long Island Sound." Wie jene Aussage andeutet und wie bereits weiter oben angekündigt wurde, ist es v.a. die "concentration of Connecticut Loyalists in the west, in Fairfield County," welche BROWN zufolge "demands an explanation" – und zwar eine Antwort, die wiederum ursächlich mit dem Faktor Küstennähe zusammenhängt:⁷⁷ Im Verlaufe der Amerikanischen Revolution und des Unabhängigkeitskrieges besetzte das britische Mutterland wichtige Ostküstenzentren wie (zeitweilig) Philadelphia und die Stadt New York, welche nach ihrer Ein-

⁷⁷ (insges.) BROWN, *Good Americans*: 230f., sowie *King's Friends*: 69.

nahme den ganzen Krieg über als Hauptquartier des britischen Oberkommandos dienen sollte. Diese dergestalt geschaffenen, britischen *garrison towns* wurden zu natürlichen Zufluchtsstätten revolutionsablehnender und vor dem Bürgerkrieg mit- samt seiner Vigilantismus- und *lex-talionis*-Elemente fliehender Kolonialamerika- ner.⁷⁸ Zieht man zusätzlich die im ideengeschichtlichen Part herausgearbeiteten Er- kenntnisse über motivationale Vielschichtigkeit loyalistischer Entscheidungshinter- gründe heran (darunter nicht zuletzt genuin individuell-opportunistische Akkommoda- tion mit dem jeweiligen Besatzer), so unterstreichen besagte *garrison towns* die Aussage BROWNS, wonach "[m]ilitary occupation was the great precipitator of Loyal- ism."⁷⁹ Und somit wird die hohe geographische Distribution von loyalistischen *Clai- mants* im neuenglischen Fairfield County v.a. durch dessen unmittelbare Nähe zur britischen Bastionsstadt New York City erklärlich – ähnlich wie die relational hohe Verortung loyalistischer Marylander im kleinen Cecil County (fast 8% aller Chesa- peake-*Claimants*) sich damit erklären lässt, dass die Gegend um *Head of Elk* (so genannt u.a. aufgrund der dortigen Geweih-gleichen Verzweigung der Chesapeake Bay bzw. des Elk River) im Jahr 1777 zur Operationsbasis von Sir William Howes' fast 20.000 Mann starkem britischen Heer wurde. Hinsichtlich der geographischen Distribution kombinierten und determinierten sich gegenseitig also wesentlich ur- sächlich die Faktoren Küstennähe und britische *garrison towns*, was in dem beson- ders deutlichen Fall des Countys Fairfield, mit über 50% der loyalistischen *Claimants* aus Connecticut, gleichzusetzen ist mit der "proximity of New York City, significant as the entrepôt of Connecticut and as a long-held, powerful British base."⁸⁰

Abschließend gilt es zum Merkmalskomplex über die geographische Distribu- tion der untersuchten loyalistischen *Claimants* aus Maryland und Connecticut selbst- verständlich nach den zu ziehenden Rückschlüssen für das Phänomen der Loyalis- ten in der Amerikanischen Revolution zu fragen: Zuerst und v.a. hat sich die mono- kausale Verortung (und damit Verklärung) ebenjenes loyalistischen Phänomens als unhaltbar erwiesen, denn wie die besprochenen Ergebnisse zeigen konnten, stam- men die untersuchten Loyalisten aus allen sechs Counties Connecticuts und aus fünfzehn der sechzehn Counties an der Chesapeake Bay (mit Caroline County in der Rolle der geradezu sprichwörtlich regelbestätigenden Ausnahme). Dabei darf freilich

⁷⁸ Vgl. zu dieser Thematik die Beiträge des Kap. "Garrison Town Communities" in Robert CALHOON et al., eds., *Loyalists and Community in North America*, (Westport, CT: Greenwood, 1994): 91-161.

⁷⁹ BROWN, *King's Friends*: 68.

⁸⁰ BROWN, *King's Friends*: 69.

nicht verschwiegen werden, dass (mit 52,6% loyalistischen *Claimants* im Fairfield County) sowohl in Connecticut als auch (mit 46% Antragssteller aus den Counties Anne Arundel und Baltimore) in Maryland jeweils deutliche geographische Tendenzen erkennbar sind – aber entgegen einer sich nun möglicherweise aufdrängenden, monolokalen Zuschreibung an die Loyalisten gilt es ebenso wenig zu verschweigen, dass in Neuengland fast die Hälfte (47,4%) besagter loyalistischer Petitionäre *eben nicht* im Fairfield County zu verorten sind, sondern sich mit nie mehr als 14% Anteil auf die restlichen fünf Counties der Kolonie verteilen; oder dass in Maryland mehr als die Hälfte (54%) der entsprechenden Loyalisten *eben nicht* im Baltimore oder Anne Arundel County, sondern in den zahlreichen anderen Counties rund um die Chesapeake Bay verortet sind. Parallel lässt sich entgegen einer verklärenden Monolokalisierung der Loyalisten darauf verweisen, dass die untersuchten *Claimants* in ausnahmslos allen urbanen Zentren der Kolonien Maryland und Connecticut lebten – mit freilich wieder deutlichen Mehrheitstendenzen, wie etwa Baltimore oder New Haven, was jedoch die anteilig geringere geographische Distribution der Loyalisten auf ausnahmslos alle anderen Städte trotzdem keinesfalls negierbar macht. Deswegen muss auch mit allem Nachdruck solch traditionell-monolokalisierenden Bewertungen wie der BROWNS widersprochen werden, wonach bezüglich des Beispiels Maryland "[t]he two towns combined [=Baltimore and Annapolis] account for about 60 per cent of the claimants." Diese Bewertung ist basierend auf der empirischen Datenlage nicht nur inkorrekt – tatsächlich kommt die vorliegende erweiterte, aktualisierte und differenzierte Untersuchung zu dem Ergebnis, dass lediglich ca. halb so viele (36%) der Maryland-Loyalisten in jenen Städten verortet werden können, worin sich nicht zuletzt die innovative Relevanz der vorliegenden Untersuchung bestätigt –, sondern BROWNS Fehleinschätzung führt darüberhinaus zu der besagt monolokalisierenden Verklärung des loyalistischen Phänomens, der zufolge die revolutionsablehnenden Marylander lediglich in Baltimore, Annapolis und Frederick County zu verorten wären: "Outside these three areas, Loyalists were almost non-existent."⁸¹ Auf Grundlage der in dieser Untersuchung gewonnenen Erkenntnisse beherbergen doch aber diese 'loyalistisch-inexistenten' Teile der Chesapeake-Kolonie vielmehr die absolute Mehrheit von 53% der Loyalisten Marylands (entgegen 11% Frederick County und 36% in den Städten Annapolis und Baltimore). Diese monolokalisierende Verklärung

⁸¹ (insges.) BROWN, *King's Friends*: 166.

des tatsächlich geographisch diversifiziert verorteten Phänomens der Loyalisten kombiniert sich mit weiteren Missperzeptionen in dem allgemein geläufigen, traditionell durch den Gründungsmythos geprägten Zerrbild über 'die' Loyalisten (v.a. hinsichtlich der Professionsspezifik), in welchem – weiterhin illustriert am Beispiel Marylands – über die Loyalisten konstatiert wird, sie wären "likely to be [...] office-holding residents of Annapolis and Baltimore."⁸² *De facto* kann aber lediglich etwas mehr als ein Drittel der untersuchten Loyalisten Marylands in jenem von der Verklärung proklamierten Gebiet verortet werden – einmal ganz zu schweigen von der quellenfaktischen 'likelihood' des Professionstopos Verwaltungsbeamter, der in Maryland auf lediglich 12% der untersuchten Loyalisten zutrifft.

Desweiteren kann aus den ermittelten Ergebnissen über die geographische Distribution der *Claimants* Connecticuts und Marylands für das loyalistische Phänomens in der Revolution geschlussfolgert werden, dass das Merkmal Urbanität keineswegs zu einem schablonenartig auf alle loyalistischen Kolonialamerikaner verallgemeinerbaren Gruppenspezifikum erhoben werden darf: Einerseits sprechen die sozusagen blanken Zahlen der empirischen Untersuchung jenes Aspekts in Connecticut und Maryland eine klare Sprache – mit einem Anteil von 26% respektive 36% kann rein quantitativ nicht von Urbanität als bezeichnendem Merkmal des Loyalismus ausgegangen werden. Andererseits gilt es, das als verallgemeinerbar zu hinterfragende Gruppenspezifikum Urbanität in dieser Form prinzipiell als eine Art Scheinspezifikum einzustufen, welches nämlich differenziert betrachtet grundsätzlich weniger ein intrinsisch-gruppenspezifisches Merkmal beschreibt als vielmehr eine folgerichtige Begleiterscheinung aus den ursächlichen Kontextfaktoren *garrison towns* und Küstennähe (wobei außerdem im Kolonialamerika des 18. Jahrhunderts letztgenannter Faktor, die Nähe zur Ostküste, freilich untrennbar mit jedweden urbanen Zentren zusammenhängt). Mit anderen Worten ist Urbanität deswegen mehr Scheinspezifikum als genuines Gruppenmerkmal, weil britische Bastionsstädte vielen Loyalisten als natürliche Zuflucht dienten und somit Urbanität mehr zu einer folgerichtigen Begleiterscheinung wurde, als dass urbane Zentren zwangsläufig in ursächlichem Zusammenhang mit die Genese des loyalistischen Phänomens stehen.

Drittens und letztens muss zu der Erkenntnis gelangt werden, dass die sich aus den beschriebenen Minoritätsverhältnissen urbaner geographischer Distribution

⁸² BROWN, *Good Americans*: 234.

ergebende, mehrheitlich rurale Verortung der untersuchten Loyalisten Marylands und Connecticuts jedoch ebenfalls zu keinem sonderlich aussagefähigen Gruppenspezifikum für loyalistische Kolonialamerikaner erklärt werden kann: Denn überwiegend auf dem Land zu leben, entspricht angesichts der Tatsache, dass laut KULIKOFF "[a]s many as four-fifths of all colonists [...] were farmers,"⁸³ schlichtermaßen einem generellen Merkmal der gesamten kolonialamerikanischen Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts – womit der Erkenntnisgewinn jener Feststellung überwiegender Ruralität bezogen auf das Phänomen der Loyalisten in der Amerikanischen Revolution ungefähr so hoch wäre, wie die Aussagekraft eines Gruppenspezifikums der Art 'vorwiegend Englisch sprechend.' Es lohnt sich vielmehr die Frage zu stellen, inwiefern die erhaltenen Werte von deutlich mehrheitlich ruraler neben ebenso deutlich geringerer (aber eben nicht zu vernachlässigender oder gar zu unterschlagender) urbaner geographischer Distribution, sowie deren Zusammenhang mit dem Faktor Ostküstennähe, eigentlich den Loyalismus als ein distinkt divergierendes soziales Phänomen im Kolonialamerika des 18. Jahrhunderts beschreiben – oder ob nicht, wie es der Überzeugung der vorliegenden Untersuchung entspricht, das loyalistische Phänomen in der Amerikanischen Revolution vielmehr einen genuinen Längsschnitt der kolonialamerikanischen Gesellschaft darstellt, und zwar in der gerade thematisierten geographischen Distributionsspezifika wie auch bereits in den anderen Vergleichspunkten unabhängig von den retrospektiv konnotierten Attributen *loyalistisch* oder *revolutionär* (nebst *neutral*). Konsequenterweise zu Ende gedacht stellt dieser Gedanke freilich die grundsätzliche, eine Normabweichung beschreibende *Typologisierbarkeit* sowie die damit zusammenhängende *Topologisierbarkeit* der Loyalisten als besagte Normabweichung *innerhalb* jener hochdiversifizierten kolonialamerikanischen Gesamtgesellschaft fundamental infrage – und somit also den Kern der revolutionären Gründungsmythologie.

2.5 SKLAVEREI

Wenn im nunmehr folgenden Kapitel vom Merkmal Sklaverei gesprochen wird, so ist hierunter das Betreiben jener *peculiar institution*, also der Besitz von Sklaven zu verstehen. In den Erfassungsbereich der *Loyalist Claims Commission Records* als historischer Quelle können versklavte Afroamerikaner deswegen nicht fallen, weil sie in aller Regel nicht als berechtigte Antragssteller anerkannt wurden:

⁸³ KULIKOFF, "Colonial Economy," *Reader's Companion to American History*, eds. FONER et al.: 202.

Wie bereits im minoritätenspezifischen Kapitel erläutert, wurden zahlreiche der wenigen schwarzen *Claimants* unter Verweis auf einen von der Kommission regelrecht unterstellten *freedmen*- und somit vorherigen Sklaven-Status rüde als *Claimants* disqualifiziert – sie sollten lieber, so der sinngemäße Duktus der Kommissionäre, 'froh sein, dank des Empires ihre Freiheit erlangt zu haben, anstatt unglaubliche und letztlich impertinente Rekompensationsansprüche als loyalistische Kolonialamerikaner zu stellen'.⁸⁴ Nichtsdestotrotz legt der ganzheitlich-differenzierende Anspruch der vorliegenden Untersuchung gerade auch auf den minoritätenspezifischen Blickwinkel Wert (nicht zuletzt mittels eines eigens den Minoritäten und ihrer Bedeutung für das loyalistische Phänomen gewidmeten Kapitels). Neben den indianischen Ureinwohnern, die sich in den historischen Aufzeichnungen der *Claims Commission* schlichtweg nicht wiederfinden, sowie der qualitativen Minorität loyalistischer Frauen, auf welche im später folgenden Rückbezug zu den Kernerkenntnissen des ideengeschichtlichen Parts auch noch gesondert verwiesen werden soll, kann die hier vorgestellte empirische Datenauswertung konkret einen mittelbaren Bezug zu die angesprochenen versklavten Afroamerikanern generieren: Aufgrund des kontemporär hohen Gegenwertes von Sklaven als menschlichem Eigentum waren die petitionierenden Loyalisten nachvollziehbarerweise besonders darauf bedacht, diesen 'Besitzstandsverlust' unbedingt bei der Kommission geltend zu machen, weswegen nicht zuletzt aufgrund jenes intrinsischen Auskunftsinteresses ihrer *schedules* der Anteil von Sklaverei-betreibenden Loyalisten aus Connecticut und Maryland recht verlässlich ermittelt werden kann. Dabei entspricht in diesem Merkmalsvergleichspunkt 'Sklaverei' eine erhaltene Angabe bereits dem zu ermittelnden Messwert Sklavenbesitz, wohingegen eine ausbleibende Angabe als 'nicht nachweisbares Betreiben von Sklaverei' gewertet werden muss – und auch wenn hiermit streng genommen nicht die *ex-positivo*-Aussage 'besaß nachweislich keine Sklaven' ermittelt wird, so ist dennoch mit hoher Wahrscheinlichkeit ebendieser Rückschluss zu ziehen, und zwar aufgrund des gerade dargelegten, genuin intrinsischen Interesses der *Claimants*, so wertvollen Besitz wie einen versklavten Menschen in ihrem Rekompensationsanspruch an die Kommission unbedingt und vorrangig zu erwähnen. Daher vermag die durchgeführte Quellenauswertung also durchaus verlässliche empirische Ergebnisse über den Faktor Sklavenbesitz zu ermitteln, welcher gleichsam als intendierte Kern-

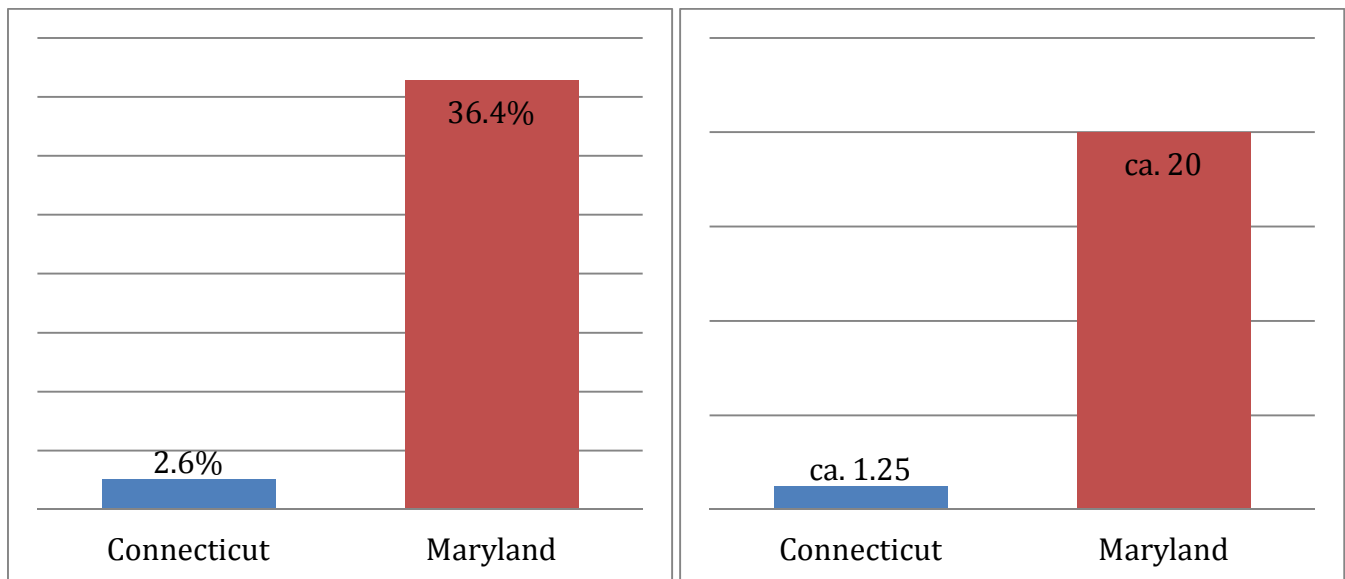
⁸⁴ Vgl. bspw. S. 469f. sowie noch ausführlicher den Abschnitt zu Afroamerikanern des minoritätenspezifischen Kap. in der vorliegenden Untersuchung.

aussage zu verstehen ist. Einen weiteren Faktor, der im Zuge jener Untersuchung mit erfasst wurde, stellt die durchschnittliche Anzahl versklavter Afroamerikaner dar. Hierbei gilt es jedoch auf die disparate Darstellungsweise jenes Wertes in den *Claims*-Unterlagen hinzuweisen: Einerseits wiesen Loyalisten wie bspw. der aus Stamford in Connecticut stammende Isaac Hubbard ganz eindeutig in ihren *schedules* das Einbüßen von "one Negro Man Value [£] 60" aus; oder der Chesapeake Farmer David Carcau[n]d bilanziert in seinem *estimate of losses* feinsäuberlich den Verlust "[as] To One Negro Man named Providence 30 Years Old; To One Negro lad about 14 Years old; To Two Negro Women Named Lucy & Mill; To Two Negro D^o house Maids Named Peggy & Nan; To Six Negro Children from 10 to 2 Years old."⁸⁵ Andererseits geben bestimmte *Claimants* zwar einen sozusagen empirisch sattelfesten Aufschluss darüber, dass sie Sklaverei betrieben, nicht jedoch darüber, exakt wie viele afroamerikanische Menschen sie in Knechtschaft hielten. An dieser Stelle muss dem in der Quelle gegebenen Wortlaut entsprechend eine Approximation, wenn man so will in Form des vielbeschworenen *educated guess*, deduziert werden: So etwa hinsichtlich der Aussage George Steuarts, seine Plantage sei "well stock'd with Negros" gewesen.⁸⁶ Darüberhinaus ist jenes Ergebnis approximierter Durchschnittszahlen von afroamerikanischen Sklaven aus methodischer Sicht deswegen *cum grano salis* zu betrachten, weil der Wert durch einige Sklavenhalter erheblich verzerrt wird, die über immens große Landgüter oder industrielle Betriebe – besonders Eisenhütten – mit der entsprechend in die Hunderte gehenden Anzahl von Sklaven verfügten. Kurzum ist das hier dergestalt ermittelte Ergebnis zur durchschnittlichen Anzahl von Sklaven ein wohlbegründeter Approximationswert, jedoch kein definitiver Messwert wie hingegen etwa der prozentuale Anteil grundsätzlich sklavenbesitzender loyalistischer *Claimants* in den Kolonien Maryland und Connecticut – oder wie überhaupt alle anderen gesicherten Ergebnisse der durchgeführten empirischen Untersuchung. Es sei diesbezüglich abschließend (und bewusst apologetisch anmutend) festgehalten, dass der besagte Approximationswert trotz seiner bewusst reflektierten Einschränkungen deswegen in die präsentierten Ergebnisse aufgenommen wird, weil er grundsätzlich kein eigenständiges Argument tragen soll, sondern viel-

⁸⁵ AO13/41/448 (Hubbard), sowie 13/97/202 (Carcau[n]d).

⁸⁶ AO12/103/105; in diesem konkreten Fall oder ähnlichen Wortlauten wie etwa 'a considerable number' wird der arbiträre, konservative Schätzwert von einem Dutzend Sklaven angelegt – sprachen die *Claimants* bspw. von 'several Slaves,' so nimmt die vorliegende Studie eine Approximation von einem halben Dutzend Afroamerikanern vor, bzw. drei im Falle von 'a few' oder lediglich 'Negroes.'

mehr die Ergebnisse des wesentlichen (und von keinem *educated guess* betroffenen) Faktors Sklavenbesitz tendenziell zu bestätigen vermag. Ebendiese ausführlich angekündigten Ergebnisse stellen sich nunmehr wie folgt dar:⁸⁷



Tab. 14a: Anteil nachweislich Sklaverei-betreibender loyalistischer *Claimants*; Tab. 14b: Approximativ für durchschnittliche Anzahl versklavter Afroamerikaner

Wie schon hinsichtlich des Merkmals Immigration ist gleichermaßen bezüglich des Aspektes Sklavenbesitz eine deutliche Divergenz zwischen den Loyalisten aus Connecticut und Maryland offenkundig: Lediglich 2,6% der *Claimants* aus Neuengland betrieben nachweislich Sklaverei, wohingegen 36,4% der loyalistischen Petitionäre aus Maryland sich in ihren Anträgen an die *Claims Commission* als Sklavenhalter erwiesen. Diese eindeutige Unterschiedlichkeit wird außerdem tendenziell bestätigt durch den für jene Sklavenbesitzer aus Connecticut respektive Maryland approximierte Mittelwert von ca. 1,25 Sklaven in Neuengland sowie von ca. 20 unfreier Afroamerikaner pro Sklavenhalter an der Chesapeake Bay.⁸⁸

⁸⁷ In Bezug auf das Angabenverhältnis entspricht – wie bereits erwähnt – in der vorliegenden, besonderen Merkmalskategorie 'Sklaverei' eine erhaltene Angabe bereits einem Messwert, nämlich demjenigen des nachweislichen Sklavenbesitzes. Nicht erhaltene Angaben, also nicht nachweisbarer Sklavenbesitz, entsprechen aus den weiter oben ausführlich erläuterten intrinsisch-motivierten Gründen mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit gleichsam dem Merkmal des Nicht-Sklavenhaltens.

⁸⁸ Vertiefend zu diesem in der Historiographie mittlerweile wieder lange unbeachteten Themenkomplex der Sklaverei im kolonialen Connecticut vgl. die altgedienten Studien von Bernard C. STEINER, *History of Slavery in Connecticut*, (Baltimore, MD: Johns Hopkins Univ. Press, 1893); und Lorenzo J. GREENE, *The Negro in Colonial New England, 1620-1776*, (Port Washington, NY: Kennikat Press, 1966); hinsichtlich Maryland vgl. einführend zum Themenkomplex Sklaverei Maryland State Archives, eds., *A Guide to the History of Slavery in Maryland*, (Annapolis, MD/ College Park, MD: MSA/ Univ. of Maryland at College Park, 2007); sowie zur grundlegenden Vertiefung die Studie von Allan KULIKOFF, *Tobacco and Slaves: The Development of Southern Cultures in the Chesapeake, 1680-1800*, (Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1986).

Die ursächliche Hinterfragung jener Ergebnisse erweist sich im erneuten Hinblick auf die wesentliche Determinierung durch genuin regionale Kontextfaktoren als relativ selbsterklärend: Der ausgewiesene niedrige Anteil von sklavenhaltenden Loyalisten in Connecticut steht in klarem Zusammenhang mit der selbstversorgungsorientierten Landwirtschaftsausrichtung dieser Kolonie im späteren neuenglischen Kern- und Ursprungsland der Abolitionismus-Bewegung (zusammen mit Massachusetts und v.a. Boston, der Stadt William Lloyd Garrisons und seines *The Liberator*). Demgegenüber korrelieren die relational weitaus höheren Anteile Sklaverei-betreibender loyalistischer *Claimants* in Maryland fraglos mit der auf unfreier afroamerikanischer Arbeit basierenden Monokultur jener auf die kommerzielle Exportwirtschaft ausgerichteten *commodity* bzw. *cash crops* Tabak, Baumwolle, oder auch Reis – und das in der ersten Kolonie bzw. erstem späteren Staat südlich der quasi synonymisch mit der Sklaverei-Problematik des 19. Jahrhunderts werdenden Mason-Dixon-Linie (und obschon Maryland im damit angesprochenen Amerikanischen Bürgerkrieg freilich einer der *border states* werden sollte – also ein eigentlich Sklaverei-betreibender Südstaat, der aber loyal zur Union blieb –, wurde der *Old Line State* aufgrund dessen jedoch paradoxerweise auch einer jener Staaten, die ihre *peculiar institution* der Sklaverei im Zuge der vielzitierten *Emancipation Proclamation* von 1863 zunächst eben nicht aufgeben mussten⁸⁹).

Erwartungsgemäß gilt es an dieser Stelle abschließend auf die Implikationen der vorgestellten Untersuchungsergebnisse bezüglich des Faktors Sklavenbesitz unter den loyalistischen *Claimants* Marylands und Connecticuts für das Phänomen der Loyalisten in der Amerikanischen Revolution sowie dessen Wahrnehmung einzugehen: Erstens belegt der Aspekt Sklavenbesitz unter den untersuchten Loyalisten – ähnlich wie schon das Merkmal Immigration bzw. gebürtige Herkunft – aufgrund der dargestellt hochdisparaten Verteilung beinahe keiner sklavenhaltenden Loyalisten in Connecticut (2,6%) neben dem Anteil von reichlich mehr als einem Drittel der loyalistischen *Claimants* aus Maryland (36,4%) die umfassende Diversität des loyalistischen Phänomens im revolutionären Nordamerika, während sich gleichsam folgerichtig das Erheben von Sklavenbesitz zu einem generalisierbaren Alleinstel-

⁸⁹ Vgl. bezüglich dieses exkursartigen Gedankens zur historischen Bedeutung der Sklaverei in Maryland u.a. Robert E. MAY, "Introduction," *The Union, the Confederacy, and the Atlantic Rim*, ed. Robert E. MAY, (West Lafayette, IN: Purdue Univ. Press, 1995): 1-29, hier 17f.; sowie Edward AYERS, "The American Civil War: Emancipation, and Reconstruction on the World Stage," *America on the World Stage*, eds. Gary W. REICHARD et al., (Urbana, IL: Univ. of Illinois Press, 2008): 54-61.

lungmerkmal revolutionsablehnender Kolonialamerikaner verbietet. Vielmehr waren, wie erläutert, genuin regional determinierte Kontextfaktoren und keinesfalls loyalistische respektive revolutionsbefürwortende Affiliation ausschlaggebend für das Betreiben der *peculiar institution*.

Desweiteren bedeutet dies, zweitens, auf die motivationalen Hintergründe des loyalistischen Phänomens bezogen, dass ein Kolonialamerikaner, der Sklaverei betrieb, seine Entscheidung für oder gegen die Loyalität zum britischen Mutterland sicherlich geradezu identisch pragmatisch-handfest abwog, wie dies jeder andere ggf. nicht-sklavenhaltende Kolonialamerikaner bezogen auf seinen Besitz nachweislich auch tat. Hierbei ist jedoch unbedingt auf die in jenem Kapitel, welches den afroamerikanischen Kolonialamerikanern gewidmet ist, erläuterte Besonderheit des hiermit zusammenhängenden Emanzipationstopos hinzuweisen: Die Briten befreiten nämlich keineswegs alle versklavten Afroamerikaner, sondern sicherten lediglich den Sklaven von Revolutionären im Falle ihres Übergehens auf die britische Seite das Ende ihrer Knechtschaft zu, nicht jedoch denjenigen Afroamerikanern, welche wiederum durch Loyalisten versklavt wurden, weswegen also ebendiese loyalistischen Sklavenbesitzer keine solche 'Enteignung' durch die Krone befürchten mussten – und der Faktor Sklavenbesitz diesbezüglich somit keine distinkt andersartige oder gar alleinstellungsberechtigende Sonderrolle in loyalistischen Entscheidungsprozessen zu spielen vermochte.⁹⁰

Drittens und letztens kristallisiert sich in ähnlich argumentativer Weise wie bereits abschließend zur geographischen Distribution der Loyalisten Marylands und Connecticuts deren quintessenzielle Diversität als genuiner Längsschnittbestandteil der hochdiversifizierten kolonialamerikanischen Gesamtgesellschaft heraus – und keineswegs als typologisier- und gleichsam topologisierbare Normabweichung mit klaren, sozusagen scharfkantigen Abgrenzungsmerkmalen innerhalb jener Bevölkerung Kolonialamerikas: Die Ergebnisse des ersten offiziellen *Census* in den neugegründeten Vereinigten Staaten geben einen gesamtkolonialen bzw. mittlerweile -staatlichen Überblick über die hier lediglich mit Fokus auf die Loyalisten Marylands und Connecticuts ermittelten Werte prozentualen Sklavenbesitzes sowie approximierten Mittelwertes von Sklaven – dass diese Daten sieben Jahre nach dem Vertrag von Paris erhoben wurden, kann gerade auch deswegen als wenig verzerrend

⁹⁰ Vgl. hinsichtlich der motivationalen Aspekte S. 190-245 im makrohistorischen Teil dieser Studie, sowie S. 342-59 bezüglich der Zusammenhänge von Loyalismus, Sklaverei und Emanzipationstopos.

eingeschätzt werden, da es im modernen Forschungsstand als allgemein anerkannt gilt, dass lediglich ca. 60.000 der insgesamt ca. 500.000 loyalistischen Kolonialamerikaner tatsächlich aus Kolonialamerika emigrierten – womit also ca. 90% aller Loyalisten im Jahr 1790 folglich auch Teil jenes ersten US-*Census* wurden.⁹¹ Ausgehend von diesen Sklaverei-spezifischen *Census*-Daten zeichnet sich für Connecticut ein insgesamt prozentualer Anteil von 3,8% Sklavenbesitzern in der Bevölkerung, sowie eine durchschnittliche Anzahl von 1,7 Sklaven pro Sklavenhalter im *Land of Steady Habits* ab. Diese *Census*-Resultate weichen dabei nur minimal vom Ergebnis der hier vorgelegten empirischen Untersuchung der Loyalisten Connecticuts ab – mit einem Messwert des loyalistischen Sklavenhalteranteils von 2,6% sowie einem Approximationswert von durchschnittlich ca. 1,25 Sklaven pro loyalistischem Sklavenbesitzern. Eine komparativ ebenfalls lediglich marginale Abweichung zwischen besagten *Census*-Makroergebnissen und den Mikroresultaten der vorliegenden Analyse gilt es auch für Maryland zu konstatieren, wo laut 1790er-Census 38% aller Einwohner Marylands und des (mittlerweile aus westlichen Teilen von Charles County, Maryland, herausgelösten) District of Columbia Sklaven besaßen – die hier vorliegend im gleichen regionalen Kontext durchgeführte Untersuchung der Chesapeake-Loyalisten beziffert deren Sklavenbesitzeranteil auf nahezu gleiche 36,4%. Allein die durchschnittliche Anzahl von Sklaven pro Marylander weicht mit 7,5 in den *Census*-Daten deutlich vom Approximationswert der vorliegenden Untersuchung mit ca. 20 ab – allerdings sind die hierfür verantwortlichen Gründe in Form starker Verzerrungen durch einige, besonders viele Sklaven besitzende Loyalisten sowie v.a. aufgrund der Notwendigkeit, ggf. eine Ziffer mittels *educated guess* aus einem Wortlaut deduzieren zu müssen, hinreichend erläutert worden. Besonders die geradezu vernachlässigbare Divergenz zwischen den gesamtkolonialen bzw. -staatlichen *Census*-Daten Marylands bzw. Connecticuts und den im Zuge der vorliegenden Analyse gleichenorts empirisch ermittelten, Loyalisten-spezifischen Resultaten in der Frage nach dem generellen prozentualen Bevölkerungsanteil von Sklavenbesitzern unterstreicht also nachdrücklich den auf die koloniale Gesamtbevölkerung bezogenen, fraglos längsschnittgleichen Charakter des revolutionären Phänomens der Loyalis-

⁹¹ JASANOFF hat überzeugend bewiesen, dass maximal ca. 60.000 Loyalisten ins Exil gingen, folglich verblieb ein Anteil von ca. 90% (88%) in den USA; vgl. Maya JASANOFF, *Liberty's Exiles: American Loyalists in the Revolutionary World*, (New York, NY: Knopf, 2011): 357 (quantitative Erhebungen zur Diaspora), sowie Paul H. SMITH, "The American Loyalists: Notes on Their Organization and Numerical Strength," *The William and Mary Quarterly* 25.2 (1968): 259-277, hier 262, 266-267, 269f., bes. Anm. 24-26 (generelle numerische Verortung)

ten, sowie daraus folgend ebenden generelle Diversität und sich mithin verbietende gruppenspezifische Merkmalsfestlegung inklusive verklärter Wahrnehmung.⁹²

2.6 RESÜMEE: EIN ERNEUTES PLÄDOYER FÜR DIVERSITÄT

Die Ergebnisse der regional-komparativen empirischen Datenauswertung über die loyalistischen *Claimants* aus Maryland und Connecticut, basierend auf der systematischen Quelle der *Loyalist Claims Commission Records*, wurden – sozusagen als Mikrokosmos des Phänomens der Loyalisten in der Amerikanischen Revolution auf Makroebene – im vorangegangenen Kapitel grafisch dargestellt, erläuternd interpretiert sowie kritisch diskutiert. Im Zuge dessen musste die sich wiederholende Konstante der Diversität jenes loyalistischen Phänomens sowie daraus folgend die Unhaltbarkeit allgemein gültiger Gruppenmerkmale für jene revolutionsablehnenden Kolonialamerikaner konstatiert werden. So zeigte sich etwa hinsichtlich der sozio-graphischen Merkmale Wohlstand und Profession, dass keine der aufgegliederten Einkommenskategorien oder ausdifferenzierten Berufsbereiche eine (zu einer etwaigen Generalisierung berechtigende) absolute Mehrheit auf sich vereinen konnte: Seien es relativ niedrige Einkommensverhältnisse unter £100, von besonders hohem Vermögen zeugende Rekompensationsansprüche über £10.000, oder landwirtschaftliche bzw. hochqualifizierte Professionen – jede dieser Kategorien konnte maximal stets deutlich unter 50% der untersuchten Loyalisten für sich beanspruchen. Darüberhinaus offenbarten sich ausgerechnet ebenjene, in der traditionellen Verklärung des loyalistischen Phänomens zum 'elitären, reichen Kronbeamten' archetypisierten Merkmalszuschreibungen sowohl im einkommens- wie auch im professions-spezifischen Bereich als der paradoxerweise stets *geringste* Anteil der untersuchten Loyalisten – womit sich gleichsam die gründungsmythologische Missperzeption mit ihren universell gültigen Merkmalsschablonen als schlichtermaßen unhaltbares Zerrbild einer historisch differenzierten Rekonstruktion des loyalistischen Phänomens erweist. Gleiches galt es für das Merkmal Immigration bzw. gebürtige Herkunft aus Kolonialamerika festzustellen, bezüglich dessen sich zwar in Maryland und Connecticut nunmehr tatsächlich absolute (und mit mindestens 75% sogar überdeutliche) Majoritäten in der Untersuchung ergaben, allerdings jene Mehrheiten in den beiden

⁹² Vgl. hinsichtlich der herangezogenen *Census*-Daten "Number of Slaveholding Families and Average Number of Slaves per Family, by States and Territories: 1790 and 1850," *A Century of Population Growth: From the first Census of the United States to the Twelfth*, eds. US Department of Commerce, Bureau of the Census, (Washington, D.C.: Gov. Print Office, 1909): 135 (Table 63).

Regionalfoki kurioserweise genau konträr zueinander stehen, sodass sie sich im Rückschluss auf das loyalistische Gesamtphänomen freilich gegenseitig aufheben und letztendlich einen paritätisch verteilten (und somit folgerichtig höchst heterogenen) Wert von eingewanderten und in Kolonialamerika geborenen Loyalisten generieren. Zur gleichen Feststellung heterogener bzw. diversifizierter Verteilung musste hinsichtlich der geographischen Distribution der untersuchten Loyalisten gelangt werden: Von einem der sechzehn Counties an der Chesapeake Bay einmal abgesehen, waren die untersuchten Loyalisten tatsächlich in allen insgesamt zweiundzwanzig Bezirken Connecticuts und Marylands verortet, und zwar folgerichtig mit den aufgrund von Kontextfaktoren wie Küstennähe und *garrison towns* logisch zu erwartenden Majoritäten. Als spezielle Form der geographischen Distribution konnte überwiegende Urbanität als vermeintliches Alleinstellungsmerkmal der Loyalisten eindeutig widerlegt werden, und zwar nicht nur empirisch, also von den sozusagen blanken Zahlen her (26% respektive 36% Anteil urban verorteter Loyalisten), sondern ebenfalls analytisch, indem Urbanität im Hinblick auf einen Kausalzusammenhang mehr als folgerichtige Begleiterscheinung denn als ursächlicher Faktor des loyalistischen Phänomens zu beurteilen ist – und sich somit gleichsam als Scheinspezifikum geriert. Der Faktor Sklaverei bzw. Sklavenbesitz ergab für die Regionalfoki Maryland und Connecticut (ähnlich wie bereits der Immigrationsaspekt) ein höchst disparates Verhältnis von Sklaverei betreibenden und nicht-betreibenden Loyalisten, weswegen also die *peculiar institution* ebenfalls eine heterogene Zusammensetzung jener revolutionsablehnenden Kolonialamerikaner unterstreicht und daher kaum als Merkmal für das loyalistische Phänomen verallgemeinert zu werden vermag. Vielmehr muss aus jenem Ergebnis geschlossen werden, dass Sklaverei in keinem direkteren Zusammenhang mit Loyalismus steht als jeder andere ggf. opportunistische bzw. sozialökonomisch motivierte Entscheidungshintergrund.

Aus den letzten beiden Vergleichspunkten der Untersuchung konnte ferner eine weiterführende Erkenntnis über das loyalistische Phänomen gewonnen werden: Die generelle geographische Distribution der Loyalisten, dabei v.a. ihre sich hierbei ergebende überwiegende Ruralität, sowie der regionalkontextuell folgerichtige Proportionsverhältnis von sklavenbesitzender und nicht Sklaverei betreibender Loyalisten, generiert sich in Relation zu Metadaten, wie etwa dem *Census* von 1790, als Widerspiegelung der Gesamtgesellschaft Kolonialamerikas, womit die Deutung des loyalistischen Phänomens als mit distinktiven Merkmalen versehene Abweichung von der hochdi-

versifizierten kolonialamerikanischen Norm grundsätzlich zu hinterfragen ist – und damit die Grundlage der traditionellen, mitunter anhaltend perpetuierten Missperzeption des Phänomens der Loyalisten.⁹³

Alle einzelnen, kombinierten und weiterführenden Erkenntnisse der hier präsentierten, regional-komparativen empirischen Datenauswertung über die loyalistischen *Claimants* aus Maryland und Connecticut reaffirmieren also das übergeordnet zu ziehende Resümee bezüglich der Diversität des loyalistischen Phänomens. Es konnte kein Nachweis erbracht werden über allgemeingültige, distinktive Gruppenspezifika, auf Grundlage derer die Loyalisten als sozusagen genuin andersartig neben der revolutionsbefürwortenden kolonialamerikanischen Gesellschaft beschrieben werden dürften. Diese Schlussfolgerung lässt sich überdies noch fortführen in einem, das nachfolgende Kapitel antizipierenden Wechsel des methodischen Quellengebrauchs von empirisch-quantitativer Beweisführung hin zu einer fallbeispielhaft-qualitativen Argumentation.

Diversität der Loyalisten Marylands und Connecticuts allgemein

Die Diversität der untersuchten Loyalisten in Maryland und Connecticut zeigt sich bspw. entgegen eines mitunter hervorgekehrten Methusalem-Topos im Hinblick auf die unterschiedlichen Alterskohorten, aus welchen sich diese revolutionsablehnenden Kolonialamerikaner in der Tat zusammensetzen: Zwar gehören hierzu freilich auch Angehörige eines fortgeschrittenen Lebensalters, wie etwa der weiter oben bereits angesprochene, deutschstämmige Lawrence Kellar [Laurenz Keller], seines Zeichens Jahrgang 1703 und somit zu Beginn der Amerikanischen Revolution schon über siebenzig Jahre alt – aber die Loyalisten aus Maryland setzten sich eben keineswegs nur aus solch greisen, sondern durchaus auch aus minderjährigen Kolonialamerikanern wie Philip Barton Key zusammen, welcher "refused to sign the Association in 1775 [...] no then being of Age."⁹⁴ Und der aus Connecticut stammende Zephaniah Beardslee rekrutierte im Verlauf des Unabhängigkeitskrieges Soldaten für die Sache des britischen Mutterlandes, "one of them being his Son," womit dieses

⁹³ Für eine solche Repräsentativität der untersuchten loyalistischen Petitionäre als Bevölkerungsausschnitt Kolonialamerikas sprechen außerdem auch grundsätzliche Korrelationen der beschriebenen Erkenntnisse über jene Loyalisten mit den allgemeinen, in der kontextuellen Bedingungsfeldanalyse erläuterten Entwicklungen der Kolonien Connecticut und Maryland – so bspw. der landwirtschaftliche Überhang in der Neuenglandkolonie mit einem dicht nachfolgenden kommerziellen Wirtschaftsbereich, welcher tatsächlich etwa zum Betrachtungszeitpunkt stark in Connecticut anzieht.

⁹⁴ AO13/61/310-18 (Kellar [Keller]), sowie 12/6/250 (Key).

Beispiel der beiderseitig loyalistischen Generationen von Vater und Sohn neben neopsychoanalytisch konstruierten, zwangsläufigen Gegensätzen auch die Zuschreibung starrer Alterskohorten an das loyalistische Phänomen zurückweist.⁹⁵

Die gängige Fehlwahrnehmung, wonach die Loyalisten in der Amerikanischen Revolution kein diversifiziertes, sondern ein singulär elitäres Oberschicht-Phänomen wären, lässt sich nicht nur aufgrund dessen kritisch hinterfragen, dass im Umkehrschluss jener Verklärung die Revolutionäre sich aber keineswegs lediglich aus *rank and file* der Kolonialamerikaner zusammensetzten – der neuenglische Loyalist Stephen Jarvis etwa beschreibt in seinem Manuskript diverse "excursions into the country for the purpose of plundering the plantations of those rich planters, who [...] had joined the American Army."⁹⁶ Vielmehr noch gilt es diese Missperzeption deswegen zurückzuweisen, weil sich die loyalistischen Kolonialamerikaner eben durchaus auch aus den unteren Gesellschaftsschichten konstituierten – so etwa abzulesen in der Beschreibung der loyalistischen Bevölkerung von Talbot County, Maryland, durch den Geistlichen Thomas Bacon: "Many poor white children have I found (I speak from sad experience), and many more undoubtedly there are, as ignorant as the children of the poor benighted negroes."⁹⁷ Die Zugehörigkeit zu jener unteren Gesellschaftsschicht, die heutzutage v.a. südlich der Mason-Dixon-Linie mit dem modernen Begriff des *white trash* umschrieben wird, lässt sich dabei freilich vorrangig am niedrigen Bildungsstand dieser loyalistischen Kolonialamerikaner festmachen. Ein Indikator solch geringeren Bildungsgrades ist bspw. die selbst im Zeitkontext schon haarsträubend phonetische statt orthographische Schreibweise im *memorial* des aus Greenwich in Connecticut stammenden Farmers Solomon Wright: "the memmoral of Solomon Wright Late of the provane of Canateket and township of Grinage but Know of the provane of New Brumswrik."⁹⁸ Als ein weiterer solcher Indikator kann ferner das Ausbleiben einer Unterschrift und deren Substituierung durch ein rudimentäres Kreuz als "his X mark," also eine ganz und gar fehlende Lese- und Schreibfähigkeit gewertet werden, die sich in dieser Form bei diversen Loyalisten Neuenglands oder an der Chesapeake nachweisen lässt: in Connecticut u.a. John Benedict oder Benjamin Sealey, und in Maryland u.a. William Raven und William

⁹⁵ AO12/1/306.

⁹⁶ Stephen Jarvis, "An American's Experience in the British Army: Manuscript of Colonel Stephen Jarvis [...]," *Journal of American History* 1.3/4 (1907): 441-64 sowie 727-40, hier 731.

⁹⁷ Oswald TILGHMAN, ed., *History of Talbot County, Maryland: 1681-1861*, 2 Bde., (Baltimore, MD: Williams & Wilkins, 1915), I: 286.

⁹⁸ AO13/21/479.

Reed.⁹⁹ Und was deren Zugehörigkeit zu einer nicht-elitären Gesellschaftskategorie Kolonialamerikas angeht, so ist es sicherlich kein Zufall, dass jene besagten illiterate Loyalisten allesamt weniger als £500 eingebüßten Wohlstand bei der *Claims Commission* geltend machten – Benjamin Sealey sogar lediglich £37. Letztendlich macht die Diversität des loyalistischen Phänomens jedoch aus, dass illiterate Loyalisten aus Connecticut keineswegs einem zwangsläufig-teleologischen Automatismus gleich ausschließlich über geringen Wohlstand verfügen mussten – siehe etwa den Rekompensationsanspruch von ca. £2000 durch James Higgins (x) aus Fairfield County –, wobei gleichzeitig ein üblicherweise als sehr wohlhabend verklärter Kronbeamter, hier Isaac Hubbard, in derselben Kolonie zwar "an Officer of the Customs" sein konnte, dessen "Property however was not large."¹⁰⁰

Letzten Endes belegen auch andere, enger eingegrenzte Gruppenanalysen wie etwa HANKINS Untersuchung der aus ihrer religiösen Überzeugung heraus loyal zum britischen Mutterland stehenden Sekte der Sandemanians in Connecticut (die sich aus "college educated clergymen, [...] a number of farmers, two blacksmiths, a grammar-school teacher, two former missionaries to the Indians, and two or three storekeepers" zusammensetzten),¹⁰¹ was die vorliegende Untersuchung der revolutionsablehnenden Petitionäre Connecticuts und Marylands bezüglich des Phänomens der Loyalisten folgert: Diese loyalistischen Kolonialamerikaner sind als hochdiversifizierter Ausschnitt der Gesamtbevölkerung Britisch-Nordamerikas zu betrachten, in dessen breites Spektrum dann eben auch ein lügender und betrügender Schwindler wie etwa der Marylander John Ferdinand Dalziel Smyth einzuordnen ist, über den ein Kommissionär konstatiert, dass "the Claimants character in Maryland was such that he would not have trusted him for a Shilling, but" – wie besagter Kommissionär postwendend (und im Sinne der Diversität des loyalistischen Phänomens) trotz alledem vermerkt – "believes he was uniformly loyal."¹⁰²

Diversität der untersuchten Loyalisten speziell in deren Reintegrationserlebnis

Abschließend zum vorliegenden Themenkomplex lässt sich die Diversität der Loyalisten aus Maryland und Connecticut exemplarisch anhand ihrer ebenfalls höchstunterschiedlichen Schicksale und Reintegrationserlebnisse nach Ende der

⁹⁹ Vgl. AO13/76/40 (Benedict), 12/1/345 (Sealey), 12/100/321 (Raven), sowie 13/92/239-40 (Reed).

¹⁰⁰ Vgl. AO12/99/31 (Higgins), sowie 12/100/97 (Hubbard).

¹⁰¹ Vgl. Jean F. HANKINS, "Connecticut's Sandemanians: Loyalism as a Religious Test," *Loyalists and Community*, eds. CALHOON et al.: 31-44, hier 33; ferner auch EAST, *Connecticut's Loyalists*: 16f.

¹⁰² AO12/6/123.

Amerikanischen Revolution illustrieren. Dass die Frage, ob ein loyalistischer *Claimant* – selbst nach seiner Reise ins Zentrum des Britischen Empires, um dort seinen Rekompensationsanspruch vorzubringen – wieder in seine Heimat Kolonialamerika bzw. nunmehr die Vereinigten Staaten zurückkehren sollte, war keineswegs eine von vornherein ausgemachte Sache, wie etwa das Befragungsprotokoll Nathan Barnums aus Connecticut belegt: "He is not determined whether he shall return there or not."¹⁰³ Das Ausbleiben oder Ablehnen einer Reintegration vormaliger Loyalisten in die neugegründeten USA sowie die hieran anschließende transatlantische Diaspora loyalistischer *Émigrés* stellt zwar durchaus eine gut dokumentierte Realität dar – hierbei sind v.a. Maya JASANOFFs Studien herauszuheben –, jedoch handelt es sich dabei keineswegs um die exklusive bzw. einzige loyalistische Erfahrung nach 1783. Wie in selbigen Forschungsbeiträgen bewiesen werden konnte, und wie nunmehr graduell in den anerkannten Forschungsstand übernommen wurde, waren nur ca. 12% der loyalistischen Kolonialamerikaner von einer solchen Emigration betroffen, weswegen für den überwiegenden Teil also ein genuin andersartiges, letztlich gelingendes Reintegrationserlebnis die postrevolutionäre Realität darstellte.¹⁰⁴ Ganz anders als sein geradezu mitleiderheischend-affektiertes, 1776 in London erschienenes *Narrative*, in dem er noch tragödiengleich die revolutionäre Verfolgung seiner loyalistischen Selbst beschreibt, geriert sich die tatsächliche Rückkehr und Eingliederung des Kaufmannes Ebenezer Punderson nach Connecticut, wenn etwa ein Nachbar aus Norwich nur neun Jahre später als Zeuge an die *Claims Commission* schreibt, "that mr Ebenezer Punderson had returned to his Wife & Children and the General Assembly of the State of Connecticut had, on his Petition, restored his Lands to him."¹⁰⁵ Daniel Curtis aus Woodbury in Connecticut macht in seinem Antrag an die *Claims Commission* deutlich, "that your Memorialist was a firm Friend and Attached to the British Government During the Late War and suffered in his Person and Property in Consequence thereof" – nichtsdestotrotz ist selbiges *memorial* an die Kommission datiert "Newhaven 15th April 1786," und attestiert somit die erfolgte Reintegration des überzeugten und verfolgten Loyalisten Curtis in die junge Republik.¹⁰⁶ Vergleichbares lässt sich bezüglich des aus Norwalk stammenden Loyalisten James

¹⁰³ AO12/101/288.

¹⁰⁴ Vgl. JASANOFF, *Liberty's Exiles*: bes. 357.

¹⁰⁵ AO13/93/456; vgl. Ebenezer Punderson, *The Narrative of Mr. Ebenezer Punderson, Merchant: Who Was Drove Away by the Rebels in America from His Family [...]*, (London, 1776).

¹⁰⁶ AO13/80/117.

Hai[y]t anführen, über den die Aufzeichnungen der Kommission zwar festhalten, dass "he and his whole Family were known to be Zealous Friends to the British Government," allerdings mit der Bemerkung schließen, dass "[h]e now lives at Stratford" – also reintegriert in einem Nachbarort seiner neuenglischen Heimat.¹⁰⁷

Unter den Loyalisten Marylands war der letzte *proprietary governor* der Kolonie, Sir Robert Eden, zwar eines der prominentesten, keineswegs aber das einzige Beispiel für einen revolutionsablehnenden Marylander, der über die Revolution hinaus bis zu seinem Lebensende an der Chesapeake Bay verblieb.¹⁰⁸ Ebenezer Mackie etwa "left America in 1775 and came to England and returned to America in 1777," wo er in den späten 1780er Jahren, so die Kommissionsaufzeichnungen weiter, "is now residing in the Town of Baltimore [...] as a Merchant ever since the peace."¹⁰⁹ Und der aus einer veritablen Chesapeake-Dynastie stammende Loyalist und Offizier in britischen Diensten, Walter Dulany, stuft sich selbst – und das vor der *Claims Commission* – nicht nur weiterhin als "being a resident of Maryland" ein, sondern ermöglicht seine gelingende Reintegration im besagten postrevolutionären Maryland konkret dadurch, dass er auf den ihm zustehenden Pensionssold der *Royal Army* verzichtet sowie einen Treueid auf den republikanische Staat an der Bay leistet:

"Major Dulany [...] in his application to the Maryland Assembly stated himself as a resident of Annapolis and was told [...] that it would be necessary for him to resign his half pay before he could undertake his Cause. This he did and took an Oath of fidelity to the State."¹¹⁰

Die Diversität des loyalistischen Phänomens bildet sich speziell hinsichtlich der Reintegrationserfahrung jedoch besonders scharf im Kontrast mit misslingen, unerwünschten bzw. verbauten Wiedereingliederungsprozessen in die nunmehr US-amerikanische Gesellschaft ab: Dies konnte sich, wie im Fall des aus Maryland stammenden Reverends Jonathan Boucher, durch eine noch relativ harmlose Kooperationsverweigerung seitens ehemaliger Mitbewohner ausdrücken, wie Boucher in seinem *memorial* berichtet: "[Y]our Memst. has frequently written to Maryland for at-

¹⁰⁷ AO12/1/77; diese Auflistung ließe sich noch erweitern u.a. um Jeremiah Miller (12/74/225), Joseph Galpin (12/57/4), Ralph Isaacs (13/80/229), oder auch Benjamin Holt (12/69/67); vgl. außerdem grundsätzlich zum postrevolutionären Reintegrationsprozess in Connecticut Oscar ZEICHNER, "The Rehabilitation of Loyalists in Connecticut," *The New England Quarterly* 11.2 (1938): 308-30.

¹⁰⁸ Tod und Beerdigung im September 1784 in Annapolis, vgl. AO12/101/179 sowie 12/103/104.

¹⁰⁹ AO12/8/395-96.

¹¹⁰ AO12/8/159; weitere Bsp. gelingender Reintegration an der Chesapeake sind Henry Addison (12/8/337-39), oder der als Prediger vom Frederick County über die Allegany Mountains und den Monongahela letztlich nach Pittsburgh und Detroit wandernde Reverend George Mitchell (13/62/37f.).

tested Documents of his Losses but owing to [...] their Prejudices or Resentment he has not been able to obtain such."¹¹¹ In anderen Fällen, wie dem des neuenglischen Loyalisten Samuel Whitney, manifestierte sich die misslingende Reintegration anhand eines klaren Abratens früherer, vermutlich revolutionär gesinnter Freunde sowie des persönlichen Abstandnehmens von Whitneys Vater bezüglich des Wunsches seines Sohns, zurückzukehren: "Every one of my Friends and Even them that is good Friends to You thinks it not prudent [to return...]. you must put your affairs in Other Hands as I cannot nor Dare not medle with the matter no farther."¹¹² Üblicherweise waren es statt abratender Freunde bzw. Familienangehöriger jedoch die ehemaligen revolutionsbefürwortenden Widersacher der bleibe- bzw. rückkehrwilligen Loyalisten, welche ihren vormaligen Kontrahenten in der Frage von Revolutions- oder Mutterlandszugehörigkeit deren Reintegration in die alte Heimat verbauten – oder sie besser gesagt brüsk zurückwiesen, nicht selten mittels im Bürgerkrieg erprobter, mobartiger Vigilantismusrituale: Blieb es im Fall von Joel Stone aus Connecticut noch bei einer "solemn warning from the mob to leave the province within forty-eight hours,"¹¹³ so erfuhr Peter Guire gleichenorts eine weitaus folgenschwerere und schmerzhaftere Zurückweisung seines Reintegrationswunsches, indem er "was seized by a Mob at Connecticut, and branded with an Hot Iron on the forehead with the Letters G.R. [=George Rex]" – wobei in krassem Kontrast zu dieser Mobgewalt und gleichsam als Widerhall der Reintegrations-Diversität des loyalistischen Phänomens zu konstatieren bleibt, dass jedoch zeitgleich die Frau des auf diese brutale Art gefolterten Peter Guire, "Unas [Eunice] Guire with her 3 Children still reside in Connecticut, and are Inhabitants of the United States of America."¹¹⁴ Und blieb es im Fall der misslingenden Reintegration von Joseph Wayland aus Maryland 'lediglich' bei Todesdrohungen, über die ein vor der Kommission verhörter Zeuge zu Protokoll gibt, "I have been at his former place of residence since peace, & the Americans say that if ever they find him there they will take his life,"¹¹⁵ so erwiesen sich die Konsequenzen der durch die ehemaligen revolutionären Widersacher verwehrten Reintegration für Samuel Jarvis aus Hartford, Connecticut, als nichts weniger als fatal: Nicht genug, dass Jarvis in Korrespondenz mit der Kommission berichtet, dass "your

¹¹¹ AO12/8/83.

¹¹² AO13/76/555.

¹¹³ Joel Stone, "Narrative of Joel Stone," *Loyalist Narratives from Upper Canada*, ed. James J. TALMAN, (Toronto: Champlain Society, 1946): 323-37, hier 334.

¹¹⁴ AO12/1/204, sowie 12/57/73.

¹¹⁵ AO13/40/258.

Memorialist[']s] unfortunate Brother was Drown'd on his Passage from New York to Nova Scotia;" wenige Wochen später berichtet ein Vertrauter Jarvis' hinsichtlich Samuels eigenen Reintegrationsdesasters, wonach

"M^r. Samuel Jarvis [...] was with his Family [...] Seized by a Mob and forced from his Habitation in the Night put into Boats and landed on a desolate point of Land on Long Island where they remained until the following Day without any things to cover their Heads from the inclemency of a stormy Night from the severity of which the whole Family were taken with violent fevers of which M^r Jarvis soon after died."¹¹⁶

Zur hier thematisierten Diversität der postrevolutionären loyalistischen Reintegrationserfahrung trägt neben deren Gelingen oder Misslingen v.a. auch die damit verbundene Haltung der Loyalisten gegenüber besagter Erfahrung bei. Schicksale wie das gerade angesprochene Ertrinken von Samuel Jarvis' Bruder auf dessen Weg nach Kanada, sowie die allgemeine Unwirtlichkeit der kanadischen Wildnis trugen zu einer veritablen Verbitterung vieler Loyalisten mit ihrem kanadischen Exil bei: Ein Émigré aus Connecticut, Thomas Charles, beschreibt Kanada gegenüber der Kommission als eine "wilderness where he has ever since remained Struggling with many difficulties and hardships;" ein neuenglischer Leidensgenosse, Reverend George Gillmore, berichtet in ähnlicher Weise von seiner "long and tedious Journey through a vast dreary Wilderness ere he arrived at [...] this cold Quarter of the Globe." Und Nehemiah Clarke, ebenfalls aus Connecticut, bekundet in gleicher Form die Enttäuschung mit seiner "Emigration to this Country where he has experienced great Fatigue and Adversity."¹¹⁷ Eine besondere Qualität der Verbitterung mit dem kanadischen Exil rechtfertigt freilich das überaus tragische Schicksal von Polly Dibblee und ihrer unglücklichen Familie, deren Ehemann Filer (wie bereits im ideengeschichtlichen Teil dokumentiert) im kanadischen Exil Suizid beging und so seine Witwe mit ihren sechs Halbwaisen zurückließ. Nachdem nun deren Unterkunft auch noch zweimal hintereinander niederbrannte, schreibt Polly folgende, von ihrer bitteren Verzweiflung mit jenem kanadischen Exil kündende Worte an ihren Bruder William:

"Alas, my Brother, that Providence should permit so many Evils to fall on me and my Fatherless Children – [...] Since I wrote you, I have been twice burnt out, and left destitute of Food and Raiment; and in this dreary Country I know not where to find Relief [...] in this frozen Climate and barren Wilderness."

¹¹⁶ AO13/42/3-4.

¹¹⁷ AO13/42/602-03 (Charles), 12/23/58-59 (Gillmore), sowie 12/1/289 (Clarke).

Als durchaus bezeichnend für die Diversität der Reintegrationsprozesse, die mit dem Phänomen des Loyalismus verbunden sind, muss der gleichzeitige Verweis Polly Diblees auf loyalistische Freunde in ihrer alten Heimat Stamford, Connecticut, angesehen werden, welche konträr zu Pollys eigenem Schicksal misslingender Reintegration und subsequenter Enttäuschung mit kanadischem Exil im Jahr 1787 tatsächlich noch in Connecticut leben – folglich also eine erfolgreiche Reintegration in die neugegründeten Vereinigten Staaten erfahren haben (trotz zugefügten Leids während des Krieges): "I dare not let my friends at Stamford know of my Calamitous Situation [...because] they could not relieve me without distressing themselves should I apply – as they have been ruined by the Rebels during the War."¹¹⁸

Jene enttäuschte Verbitterung als eine Dimension heterogener loyalistischer Reintegrationserfahrung beschränkt sich jedoch nicht bloß auf das kanadische Exil, sondern wird durchaus auch auf die revolutionären, ehemals kolonialamerikanischen Landsleute der Loyalisten bezogen: Der Loyalist Allen Levi aus Litchfield County etwa lässt keinerlei Zweifel an seiner emphatischen Ablehnung einer Wiedereingliederung in die aus der Revolution hervorgegangene, republikanische Gesellschaft von – so Levi ätzend – "vile wretches whom neither Faith of Treaties, Laws of Man, or even God can bind."¹¹⁹ Im gleichen Duktus – und dabei nicht weniger pejorativ – legt Jonathan Ketchum aus Fairfield County dar, dass

"Your Memorialist at the Conclusion of the War finding all prospect of returning to his Country under the British Government at an end chose rather to encounter the hardships of settling in a new Country than trust himself to sets of Miscreants from whom he had endured such inhuman Treatment."¹²⁰

Einen mehr als augenfälligen Kontrast zu dieser Verbitterung einiger Loyalisten mit ihren früheren Landsleuten bilden diejenigen Gegenbeispiele, anhand derer stattdessen eine Versöhnung von ehemals die Revolution ablehnenden Loyalisten mit den neugegründeten Vereinigten Staaten und ihren ehemaligen Widersachern offenkundig wird. Zum Spektrum der Reintegrationserfahrung von Loyalisten aus Connecticut gehört nämlich neben den zutiefst verbitterten Allen Levi oder Jonathan Ketchum bspw. auch Ralph Earl, ein überzeugter Anhänger des britischen Mutterlandes während der Amerikanischen Revolution, der in den Jahren 1785-86 nach

¹¹⁸ (insges.) AO13/41/248-49.

¹¹⁹ AO13/98/80.

¹²⁰ AO12/1/228.

Neuengland zurückkehrt und dort einer der bedeutendsten, nunmehr amerikanischen Porträtzeichner und aus kunsthistorischer Sicht, so KORNHAUSER, gleichsam der Zeichner 'des Gesichts der jungen Republik' wird.¹²¹ Weniger bekannt, jedoch nicht weniger versöhnlich, gestaltete sich die Aussöhnung des loyalistischen Kämpfers Stephen Jarvis mit seiner alten Heimat Connecticut und seinen ehemals revolutionären Landsleuten, die sich nicht zuletzt in einer drolligen Anekdote widerspiegelt, in der Jarvis von seinem revolutionären Vetter gutmütig mit Einladung zu einem morgendlichen Magenbitter verballhornt wird, der sich zu beiderseitiger Belustigung als gerahmte Fassung der Unabhängigkeitserklärung erweisen sollte.¹²²

Auch in Maryland belegen gelungene Reintegrationsprozesse ehemaliger Loyalisten eine derartige Versöhnung vormals revolutionsbefürwortender sowie -ablehnender Bürgerkriegskontrahenten – ganz besonders etwa die politische Erfolgsgeschichte Philip Barton Keys, die ihn als Abgeordneten Marylands bis in den Kongress nach Washington führen sollte.¹²³ In starkem Kontrast hierzu steht eine solch versöhnlich-erfolgreiche Reintegrationserfahrung des vormals loyalistischen Congressman aus Maryland jedoch mit dem Schicksal des ebenfalls von der Chesapeake stammenden Loyalisten Thomas Gray, der anders als Key erst seine Eingliederung in die republikanische Gesellschaft verwehrt und dann sich selbst in London nach eigener Aussage "in the deepest dispair" wiederfand, und nachdem er "[u]nfortunately attempted to take a travelling Womans Pack out of a Shop in [...] Westminster, being apprehended, was in Feb^y. Sessions 1785 at the Old Baily tried and found Guilty, [and] received sentence to be transported for [...] Seven Years." Zu der gleichen Zeit also, als Philip Barton Key seinen Weg über die *Maryland State Assembly* ins *Capitol* nach Washington antritt und parallel einen Betrag von £1.495 als Wiedergutmachung für seine Verluste während der Revolution vor der *Loyalist Claims Commission* geltend macht, ist Thomas Grays "only hope [...] a Pardon which is all I ask in return of my Loyalty Losses, & Sufferings, in America."¹²⁴

Als finales Beispiel für die Unterschiedlichkeit der Reintegrationserlebnisse der Loyalisten sei abschließend auf die geradezu diametralen Schicksale Henry Stevens und William Smiths verwiesen, beide aus Baltimore, und beide dort – einem

¹²¹ Vgl. AO13/41/245-47, sowie Elizabeth Mankin KORNHAUSER, *Ralph Earl: The Face of the Young Republic*, (New Haven, CT: Yale Univ. Press, 1991); außerdem Elizabeth Mankin KORNHAUSER, "Ralph Earl: Artist-Entrepreneur," (Unpubl. Diss. Boston University, 1988).

¹²² Jarvis, "Manuscript:" 727.

¹²³ Für die ausführliche Schilderung der Erfolgsgeschichte Keys, vgl. S. 187-90 in dieser Analyse.

¹²⁴ AO13/100/240.

identischen Wortlaut der Kommissionsaufzeichnungen nach – "outlawed upon an Indictment for Treason," demnach also offen erklärte Loyalisten.¹²⁵ Während aber der loyalistische Mediziner Stevenson mit dem Frieden von 1783 "is now a resident at Baltimore Town in this State with his Wife, and a Family of five or six Children practising Physick and making [...] very considerable Profits by his Profession," da erfährt der frühere *Justice of the Peace* Smith gleichzeitig keineswegs eine solch erfolgreiche Reintegration oder gar Profite, sondern erhält stattdessen vielmehr die an seine Haustür geheftete Drohbotschaft einer "Legion" vormals revolutionärer Widersacher, die Smith ein Ultimatum von sechs Tagen zum Verlassen Baltimores und Marylands setzen – "[or] your life Shall be Sacrificed by an Injured People."¹²⁶

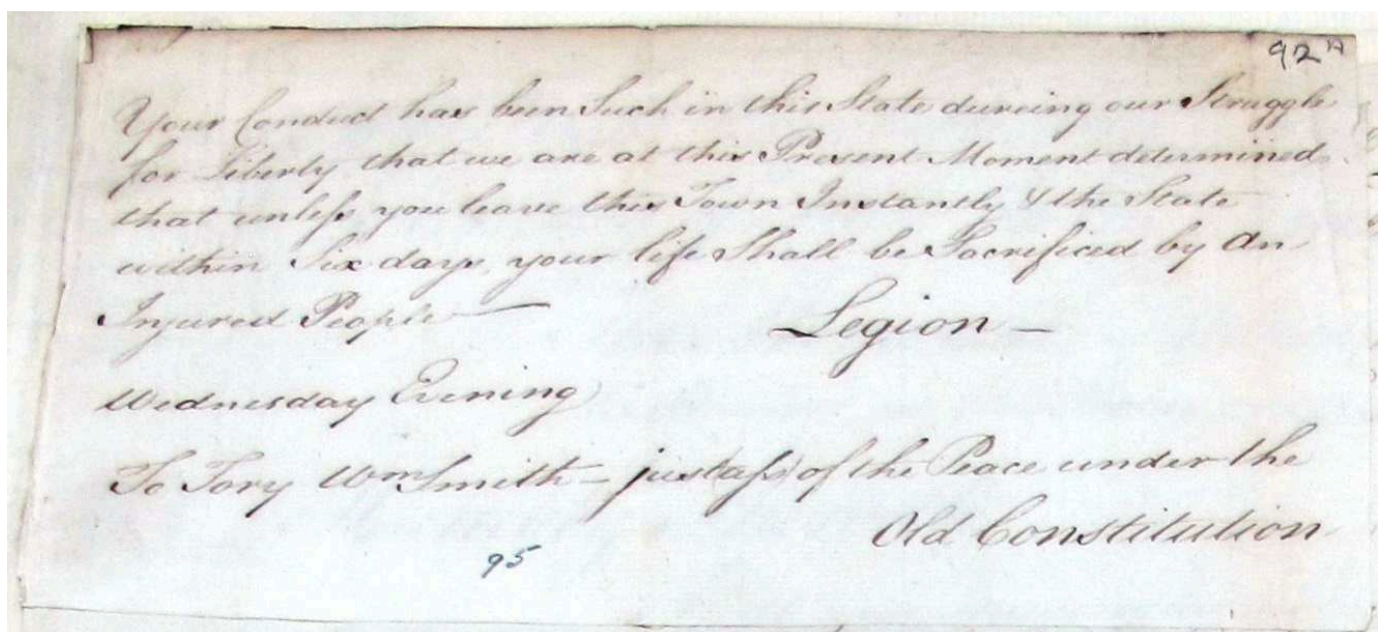


Abb. 19: Drohbotschaft mit Ultimatum an William Smith, Baltimore, ca. 1783.

Nicht zuletzt diese Diskrepanz zwischen Stevensons erfolgreicher und Smiths fehlgeschlagender Eingliederung in die postrevolutionäre, nunmehr US-amerikanische Gesellschaft – tatsächlich zwischen zwei loyalistischen Einwohner sogar derselben Stadt – verdeutlicht eindringlich die in dem vorliegenden Kapitel argumentierte Diversität des loyalistischen Phänomens, hier speziell bezogen auf das postrevolutionäre Spektrum unterschiedlicher Reintegrationsprozesse.

¹²⁵ (beide Male) AO12/80/8 (NB! in diesem Band Folierung anstatt Paginierung).

¹²⁶ Text und Abbildung der Botschaft AO13/72/92A.

3. REAFFIRMATIVER RÜCKBEZUG ZU WEITEREN KERNERKENNTNISSEN BZW. LEITMOTIVEN DES IDEENGESCHICHTLICH-MAKROHISTORISCHEN SEGMENTES ANHAND DER REGIONAL-KOMPARATIVEN ERKENNTNISSE AUS CONNECTICUT UND MARYLAND

Im abschließenden Kapitel des vorliegenden empirisch-mikrohistorischen Segmentes zur Untersuchung der Loyalisten in der Amerikanischen Revolution wird nunmehr (wie bereits in den Abschnitten zu allgemeiner und reintegrationsspezifischer Diversität des vorangegangenen Kapitels antizipiert) der quellenmethodische Blickwinkel nach quantitativer Beweisführung durch eine fallbeispielhaft-qualitative Argumentation ergänzt, wobei der spezielle Regionalfokus auf die Kolonien Connecticut und Maryland sowie der Fokus auf die *Loyalist Claims Commission Records* als systematische Quelle freilich bestehen bleibt. Ebendiese angestrebten Rückbezüge zu den nicht von der empirisch-quantifizierenden Datenauswertung erfassbaren Kernerkenntnissen bzw. *leitmotifs* des ideengeschichtlich-makrohistorischen Segmentes der vorliegenden Arbeit – ganz konkret also die kontextuellen Faktoren wie antiteologische Vorgeschichtsbetrachtung sowie gesamtgesellschaftliche Bürgerkriegssituation, die phänomenologische Eruierung der Entscheidungshintergründe hinter loyalistischer Parteinahme, desweiteren minoritätenspezifische Aspekte zu Frauen und Afroamerikanern, und letztlich wahrnehmungsbezogene Faktoren wie u.a. Neutralität – beabsichtigen in dieser Form, die Erkenntnisse auf Makro- und Mikroebene *qua* Reaffirmation zu einer Synthese auf Mesoebene zusammenführen.

3.1 KONTEXTE

Vorgeschichte

Die wesentliche Erkenntnis der vorgeschichtlichen Kontextualisierung des Phänomens sowie der Wahrnehmung der Loyalisten war, dass später in der Revolution loyal zum britischen Mutterland verbleibende Kolonialamerikaner in der hochkomplexen Gemengelage der Jahre schwelenden Konflikts vor 1774/5 keineswegs zwangsläufig uneingeschränkt die Maßnahmen Großbritanniens guthießen und gleichermaßen keinesfalls die kolonialamerikanischen Proteste rundheraus ablehnten. "Such Tories were," wie ZEICHNER das Zerrbild jener teleologischen Verklärung für die Neuenglandkolonie zeichnet, "[b]orn and reared as subjects of the Crown [and] had been taught to 'fear the Lord and the King,' and they persistently refused to acknowledge that the people of Connecticut had cause to behave or even think oth-

erwise."¹²⁷ Entgegen jenes gründungsmythologisch-verklärenden Topos der vordefinierten Zwangsläufigkeit des Loyalismus', wie ihn ZEICHNER hier bspw. kolportiert, zeigt ein differenzierter Blick auf die Quellen über die späteren Loyalisten der Neuenglandkolonie sowie auch Marylands, dass diese Kolonialamerikaner in der vorrevolutionären Debatte eben keineswegs einem Automatismus gleich die Kritik am Mutterland verteufelten oder geradezu servil sämtliche britischen Maßnahmen bejubelten. So eröffnet etwa nicht nur Amos Botsford aus New Haven sein *memorial* an die *Claims Commission* mit der Feststellung, dass "On breaking out of the Troubles [he] declared in favour of British Government *and against their measures*,"¹²⁸ sondern auch die Aussage eines Zeugen über Daniel Dulany aus Annapolis belegt, dass "[Dulany] altogether opposed taxation, [but the witness] nevertheless believes he was well inclined towards this Country [=Great Britain] in the late Dispute."¹²⁹ Ein noch deutlicheres Beispiel gegen eine vordefinierte Lagerbildung zwischen Befürwortern und Gegnern der Loslösung vom Mutterland stellt Robert Alexander aus Maryland dar, der im vorgeschichtlichen Kontext der Revolution nicht nur ein deutlicher Kritiker der britischen Steuerpolitik gegenüber den Kolonien, sondern sogar ein Mitglied des Ersten Kontinentalkongresses war: "[He] thought," so Alexander in seinem *memorial* an die *Claims Commission*, "the acts of Parliament which had been made for the purpose of raising a Revenue within the Colonies, were not only inconsistent with y^e acts of Parliament [and] British Subjects but expressly contrary to the Maryland Charter," und dass er, so Alexander weiter, "in this Manner thought with many wise and good Men within the British Empire [and] advised and adopted such Measures for the Redress of grievances as British Subjects alone have a right to pursue though without," wie er deutlich betont wissen möchte, "the least design to violate his duty of Allegiance far less to violate the unity of the empire." Mit dieser so gar nicht in das vom Gründungsmythos gezeichnete Zerrbild des Loyalisten passenden, kritischen Haltung gegenüber den britischen Steuermaßnahmen wird Robert Alexander im Jahr 1775 zu einem Delegierten Marylands auf dem Ersten Kontinentalkongress ernannt, wo er "went into Congress therefore with a View of oppos⁹ Taxation by Britain indeed, but at the same time with a Design of promoting

¹²⁷ ZEICHNER, *Connecticut's Years of Controversy*: 226.

¹²⁸ AO12/1/57 (Betonung hinzugefügt).

¹²⁹ AO12/6/208; Dulany ist tatsächlich der Autor eines im ideengeschichtlichen Part bereits herangezogenen "Pamphlet entitled Considerations on the propriety of taxing America, with a view to a Revenue &c." (ebd.), in welchem der spätere Loyalist seine Haltung mit dem markanten Gleichnis des 'Eriesees als Ententümpel' zum Ausdruck bringt – vgl. S. 69ff. in der vorliegenden Analyse.

every Constitutional Connection between the two Countries." Nachdem jener Kontinentalkongress nun jedoch Ende Mai bzw. Anfang Juni 1776 einen unmissverständlichen Beschluss in Richtung Loslösung vom Mutterland verabschiedet hatte, erachtete Robert Alexander "that Resolve as equivalent to a declⁿ of independence," und "immediately quitted Congress and left a Protest" – oder wie Alexander auf nochmalige Nachfrage der Kommission eindeutig formuliert: "Says that on his perceiving Congress intended Indep^{ce} he quitted it."¹³⁰

Wie anhand dieser Ausführungen des Loyalisten Robert Alexander deutlich wird, war die sprichwörtliche 'Rote Linie' für jene, an Deutlichkeit keinem späteren Revolutionär nachstehender Ablehnung der Restrukturierungsmaßnahmen des Mutterlandes also die endgültige Loslösung der Kolonien aus dem Empireverbund, genauer also die Unabhängigkeitserklärung. Auch andere spätere Loyalisten wie etwa John McKee aus Connecticut, der zunächst einer revolutionären Miliz beitrug und sogar "was employed in disarming the Loyalists in New York Province," gibt über diese für ihn 'Rote Linie' vor der Kommission zu Protokoll, dass "when he found the Americans were endeavouring to be Independent of Great Britain he did every thing in his Power to assist Loyalists."¹³¹ Und der ebenfalls aus Neuengland stammende Thatcher Sears vermerkt gleichfalls, dass "[a]t first his principles were in favour of the States," weswegen er u.a. auch "signed a Paper in favour of the Americans" – als Sears jedoch "found they were for Independence, he declared in favour of British Government."¹³²

Wie im entsprechenden Kontext-Kapitel ausführlich diskutiert wurde, ist die Quintessenz einer antiteleologischen Vorgeschichtsbetrachtung der Amerikanischen Revolution allgemein und speziell des loyalistischen Phänomens das Verwerfen verklärender Vorstellungen über vorab festgelegte, trennscharfe Lagerbildungen zwischen revolutionsbefürwortenden und -ablehnenden Kolonisten. Stattdessen gilt es bis hinein in den bereits beginnenden Unabhängigkeitskrieg von einer, wenn man so will, 'default-Identität' nicht *entweder* eines Loyalisten *oder* eines Revolutionärs, sondern vielmehr eines Kolonialamerikaners als *loyal Colonial subject* auszugehen – und zwar in Form einer gesamtgesellschaftlich-kolonialamerikanischen Norm, und

¹³⁰ (insges.) AO12/8/96-97 sowie 105-107.

¹³¹ AO12/1/111.

¹³² AO12/23/403.

keinesfalls als deren Deviation.¹³³ Diese Einschätzung verdeutlicht sich etwa anhand eines Briefes von James Christie aus Baltimore, in welchem er Ende Februar 1775 sich und den überwiegenden Teil seiner Mitmenschen in Maryland als 'wir, die normalen, da gemäßigten (also loyalen) Leute' beschreibt – im Gegensatz zu 'einigen gewalttätigen, fanatischen Geistern unter uns,' also den separatistisch zum Mutterland stehenden Revolutionären:

"We are in such terrible confusion here with our politicks [...]. We have *some violent fanatical spirits among us*, who do every thing in their power to run things to the utmost extremity, and they are gone so far, that *we moderate people* are under a necessity of uniting for our own defence [...] for not acceding to what we deem treason and rebellion."¹³⁴

Auch die Rekompensationsanträge von Major Swiney und James Brooks aus der Chesapeake-Kolonie sprechen für die kontemporäre Norm und nicht etwa deren Abweichung in der Loyalität eines Kolonialamerikaners zu Großbritannien, wenn etwa Swiney zu Protokoll gibt, er habe "no instance to state of Service done to this Country [=Great Britain] further than not-joining the Enemies," oder wenn ein Zeuge in Brooks' Vernehmung vor der Kommission aussagt, dass "he always looked upon the Claimant as a Loyalist from his always conducting himself as such and never took any Oaths to the Americans."¹³⁵

Abschließend wird die hier argumentierte antiteleologische Betrachtung der Vorgeschichte der Amerikanischen Revolution – v.a. hinsichtlich späterer loyalistischer Positionierung – sowie das Plädoyer für die Anerkennung einer vorrevolutionären 'default-Identität' aller Kolonisten als *loyal Colonial subjects* auch in Hinblick auf solche Kolonialamerikaner bestätigt, welche später die Revolution und somit Abspaltung vom Empire geradezu personifizierten, wie etwa George Washington: Aus der Zeit der beginnenden Auseinandersetzung zwischen den nordamerikanischen Kolonien und dem britischen Mutterland, als "everybody seemed to be on fire, either with rum, or patriotism, or both," beschreibt in seiner Autobiographie der aus Maryland stammende Loyalist Jonathan Boucher, welcher Washington in seiner Funktion als Hauslehrer von dessen Neffen privat kannte, ein Treffen mit besagtem George Was-

¹³³ Diesbezüglich wurde bereits dafür plädiert, dass man in der vorgeschichtlich-kontextuellen Betrachtung nicht davon sprechen sollte, dass Kolonialamerikaner zu Loyalisten *wurden*, sondern dies (ganz im Sinne jener 'default-Identität' als Norm und nicht Abweichung) vielmehr *blieben*.

¹³⁴ James an Gabriel Christie, 22.02.1775, AO13/39/363 (Betonung hinzugefügt).

¹³⁵ AO12/6/275 (Swiney), sowie 12/6/177 (Brooks).

hington, bei welchem der spätere erste Präsident der Vereinigten Staaten laut Bouchers Aufzeichnungen folgende, die teleologische Gründungsverklärung der Amerikanischen Revolution *ad absurdum* führende Haltung hinsichtlich einer drohenden Loslösung Kolonialamerikas von Großbritannien einnahm:

"The General (then only Colonel) Washington beckoned us to stop, as we did, just, as he said, to shake us by the hand. [...] I shall forever remember what passed in the few disturbed moments of conversation we then had. [...] I foresaw [speaking to Washington...] that there would certainly then be a civil war, and that the Americans would soon declare for independency. With more earnestness than was usual with his great reserve he scouted my apprehensions, adding (and I believe with perfect sincerity) that if ever I heard of his joining in any such measures I had his leave to set him down for everything wicked."¹³⁶

Gesamtgesellschaftliche Bürgerkriegssituation

Die im ideengeschichtlichen Part ausführlich analysierte Spirale von Gewalt und Gegengewalt lässt sich freilich ebenfalls sehr eindringlich in denjenigen Aufzeichnungen der *Loyalist Claims Commission* nachweisen, welche durch die Loyalisten Connecticuts und Marylands eingereicht wurden. In der Auseinandersetzung revolutionsablehnender sowie -befürwortender (nebst neutraler) Kolonialamerikaner generierte sich somit ein innergesellschaftlicher Konflikt, der aufgrund seines genuin vertikalen Durchziehens der gesamtkolonialen Gesellschaft als der tatsächlich erste amerikanische Bürgerkrieg bezeichnet werden kann – eine Situation, in der, wie Joel Stone aus Connecticut es beschreibt, "[a]n invincible frenzy appeared to prevade the minds of the country people, and those very men who so recently had held one in the highest esteem became the most implacable enemies."¹³⁷ Die Eskalationsabfolge jenes gesamtgesellschaftlichen Bürgerkriegskontextes lässt sich dabei sowohl in der Neuengland- als auch der Chesapeake-Kolonie anhand von drei wesentlichen Stufen beschreiben: Auf der ersten Stufe sahen sich loyalistische Kolonialamerikaner mit verbaler bzw. psychosozialer Gewalt in Form von Drohungen und gesellschaftlicher Ächtung – v.a. getragen und akzentuiert durch die revolutionären *Committees* der *Continental Association* – konfrontiert, so wie etwa Munson Jarvis aus dem neuenglischen Fairfield County, "[who had been] frequently insulted and abused

¹³⁶ Jonathan Boucher, *Reminiscences of an American Loyalist The Autobiography of Jonathan Boucher*, ed. Edmund S. BOUCHIER, reissued ed., (New York, NY: Kennikat, 1967): 109.

¹³⁷ Joel Stone, "Narrative of Joel Stone," *Loyalist Narratives*, ed. TALMAN: 323-37, hier 326.

by the Mobs and advertized by the Committee of Safety as an Enemy and Traitor to the cause of Liberty." Jarvis legt dar, dass "all persons whatever were strictly forbid on pain of severe punishment and imprisonment to have business with him, or to supply his Family with meat, Drink or Clothes."¹³⁸ Weiterführend illustriert noch das *memorial* von John Sayre aus Connecticut diese Form der zwischenmenschlichen Ächtung, welche – in der englischen Bezeichnung angelehnt an das altgriechische Scherbengericht als "process of ostracism"¹³⁹ – gleichsam einer Form des, wenn man so will, sozialen Todes entsprach:

"[H]is Family consisting of nine Children and himself were deprived of the benefits of Citizens of the Country by the Committees and chief People of the Place where his Family resided, advertizing and forbidding all Persons whatever vizl. Merchants Mechanicks Millers & Butchers &^c from supplying the said John Sayre or Family with any manner of Things whatever under penalty of forfeiting their Estates and being deemed Enemies to the States and treated as such."¹⁴⁰

Zwar ist der Fokus in der vorliegenden Untersuchung naturgemäß auf die loyalistischen Kolonialamerikaner in jenem Bürgerkrieg gerichtet, jedoch handelte es sich bei ebendiesem *civil strife* tatsächlich um eine sich gegenseitig aufwiegelnde Spirale der Gewalt, Vergeltung und Wiedervergeltung, also einem veritablen *lex talionis*, wie nicht zuletzt anhand der Eigenbezeichnung einer Kompanie von ebenso den Bürgerkrieg befeuernden loyalistischen Chesapeake-Milizionären deutlich wird, den – so Hugh Kelly, einer ihrer Hauptrekrutierer – "Maryland Royal *Retaliators*."¹⁴¹

Die nächsthöhere Stufe jener Gewalteskalation im Rahmen des Bürgerkrieges zwischen revolutionären und loyalistischen Kolonialamerikanern zeichnet sich v.a. durch körperliche, teils höchstbrutale Gewalt bzw. Folter aus. Nahezu glücklich konnte sich dasjenige Opfer schätzen, welches im Zuge dieser Gewalt nur die Zerstörung von Eigentum erdulden musste – wenn auch bspw. der Sakralfrevel am neuenglischen Gotteshaus des Geistlichen Bemslee Peters, bezüglich dessen ein Briefkorrespondent schreibt, dass "[t]he windows of your Church still remain the

¹³⁸ AO12/2/41.

¹³⁹ David H. VILLERS, "'King Mob' and the Rule of Law: Revolutionary Justice and the Suppression of Loyalism in Connecticut, 1774-1783," *Loyalists and Community*, eds. CALHOON et al.: 17-31, hier 18, weiterführend erläutert VILLERS ebd. zu den Prozessen des Bürgerkrieges allgemein und speziell der Mobgewalt in Connecticut, wie jener neuzeitliche *ostrakismós* "was accentuated by [...] long inquisitorial sessions, house arrests, boycotts, open harassment," indem "the patriot body descended upon targeted communities, searching homes, confiscating firearms, menacing women and children with loaded muskets, and arresting the men [...] while] Raiders shot and requisitioned livestock."

¹⁴⁰ AO12/1/356.

¹⁴¹ AO12/7/2 (Betonung hinzugefügt).

monuments of Mob vengeance," sowie die regelrechte revolutionäre Zerstörungssorgie gegen die in Marylands südöstlichem Worcester County gelegene Farm des Loyalisten Levin Townsend freilich wenig erfreulich anmuten, wie ein Augenzeuge berichtet: "I was an Eye-Witness of the Devastation made on the plantation by a Posse of armed Men sent by the Committee [...]. Their Wantonness was such, they did not leave any Thing whole that cou'd be broke & destroy'd in the Houses [...], in short," wie der Berichterstatter William Bacon seine Schilderung abschließt, "they left nothing but the Shells of the Houses standing. [...] Such a Scene I never beheld."¹⁴² Weit ernsthaftere körperliche Konsequenzen erlitten die loyalistischen Opfer revolutionärer Vigilantismusrituale, wie etwa die öffentlichen Folter- und Beschämungsmaßnahmen *rail riding* – das Umhergetragen-Werden auf einem scharfkantig zugeschnitten, beständig wippenden Holzbalken sowie daraus resultierender Genitalverstümmelung – oder das besonders qualvolle Überziehen des Opfers mit aufgekochtem Teer und Federn, welches in durchaus lebensbedrohlichen Hautverletzungen resultierte: Seth Seely etwa, aus Connecticuts Fairfield County, "[was] put on a Rail carried on Mens Shoulders thro' Streets, then put into the Stocks and besmeared with Eggs and was robbed of Money for the Entertainm^t of the Company;" außerdem berichtet der aus Maryland stammende Samuel Skingle von seinem Martyrium:

"I was brought before the Committee of Safety [...], and after various Modes of Punishment prescribed, Sentence was pronounced, for my being drawn on a Dray, Tarr'd and Feather'd, and Drum'd thro the principal Streets of Annapolis, which was executed with the utmost Rigour and wanton Cruelty imaginable."¹⁴³

Neben diesen elaborierten Vigilantismusritualen erfuhren loyalistische Bürgerkriegsopfer jedoch auch schlichtweg körperliche Gewalt, die nicht selten in lebensbedrohlichen Verletzungen resultierte: Der aus Neuengland stammende Nehemiah Clarke etwa "was surrounded with a numerous Mob who treated him in the most cruel and barbarous Manner, to that degree his Life was for some time given over by very able Physicians;"¹⁴⁴ und George Chalmers berichtet vom ausbrechenden Bürgerkrieg im *Court House* von Annapolis, Maryland, wie ein "Mr. Thompson, [...] speaking in op-

¹⁴² AO13/42/382 (Peters), sowie 13/62/473f. (Townsend); ein besonders bizarrer Fall von (offenkundig wirkträchtig-symbolischer) Gewalt durch revolutionäre *Committeemen* gegen das Eigentum eines Loyalisten stellt sich in der Schadensaufflistung von Jedediah Cook aus New Haven, Connecticut, dar: "They made love to his Things" (12/1/272).

¹⁴³ AO12/1/144 (Seely), sowie 13/62/142 (Skingle); der sich an diese Vigilantismus-Folter für Skingle anschließende, unlängst beschriebene soziale Ostrazismus zwang den Loyalisten in der Folgezeit außerdem in einen "State bordering upon Famine" (ebd.).

¹⁴⁴ AO12/1/288.

position to Mr. Alexander and his friends" – tatsächlich handelt es sich hier um den späteren Loyalisten und seinerzeit noch Kontinentalkongressabgeordneten Robert Alexander – "[caused] a Tumult [...], and they [=the revolutionaries] had attempted to throw him [=Mr. Thompson] over the Staircase" – da dies nicht gelang, so Chalmers, wurde daraufhin "a plot concerted to throw him out of the Court house Window."¹⁴⁵ William Nichols aus Connecticut wurde für seine revolutionsablehnende Haltung nach Aussage seines memorials "often greatly insulted and abused by the mob, in particular on [one occasion] there was a numerous mob [...] armed with guns and Clubs, they seized upon him when he was on horseback and with great Violence forced him from his Horse," woraufhin diese Angreifer "freequently struck him with their Clubs and wounded him in his Head and many parts of his Body to the great Danger of his life before his Friends coud [...] rescue him out of their hands."¹⁴⁶ Und besonders tragisch mutet im Zusammenhang mit der hier dargelegten Bürgerkriegsbrutalität das Schicksal der Loyalistenfamilie Crozier in Maryland an, von denen die hochschwangere Jane Crozier so brutal während ihrer Festnahme durch revolutionäre Vigilanten verletzt wurde, dass nach ihrer Aussage "a fine Child [was] killed in the Struggle of Drawing M^{rs} Crozier to the Said Goal."¹⁴⁷

Auf der finalen Stufe der Gewaltspirale im Konflikt zwischen loyalistischen und revolutionären Kolonialamerikanern blieb es in dieser bürgerkriegsartigen Auseinandersetzung nicht mehr bei lediglich lebensbedrohlichen Verletzungen, sondern hier gilt es sowohl in Maryland als auch in Connecticut ganz klar von der gezielten Hinrichtung zahlreicher Loyalisten zu sprechen. Einige Todeskandidaten, wie bspw. Samuel Peters aus Neuengland, hatten Glück und konnten dem gesprochenen Todesurteil noch in sprichwörtlich letzter Minute entkommen: "[He] was condemn'd to be hang'd [so] he was carried under the Gallows & expected to be hang'd in 5 minutes," und noch während "the tar & feathers," mit denen überzogen Peters eigentlich sein Ende am Strang finden sollte, "were preparing, some of his Neighbours came up at the moment & rescued him." Auch William Garrett aus der Chesapeake-Kolonie erscheint vor der Kommission als ein Kolonialamerikaner, "who had been carried to the Gallows for his Loyalty," jedoch in letztem Moment noch gerettet wer-

¹⁴⁵ AO12/6/23.

¹⁴⁶ AO13/76/413.

¹⁴⁷ AO13/81/63; als wäre die Totgeburt des Kindes noch nicht schlimm genug, wurden die Croziers außerdem von einem bestochenen, unzufriedenen Dienstmädchen denunziert und zweimal von Revolutionären ihres sämtlichen Besitzes beraubt (vgl. ebd. 59-64).

den konnte, bevor "[t]he Rebels were going to execute him" – ganz ähnlich wie der bereits weiter oben erwähnte Hugh Dean aus Somerset County, Maryland, der als Miliz-Rekrutierer "[was] subjected to insult and persecution and finally to Assassination from which he happily escaped with his Life."¹⁴⁸ Tatsächlich handelt es sich bei diesen Episoden, in denen die zum Tode Verurteilten in letzter Minute ihrer Hinrichtung entkamen, jedoch um die Ausnahme von zahlreichen die Regel bestätigenden Berichten kontemporärer Zeugen der Hinrichtung von Revolutionsgegnern. Als wahrlich nichts mehr als ein bereitwillig vom verklärenden Gründungsmythos aufgegriffener 'Topos revolutionärer Milde' neben der Beschwörung harmonischer Einigkeit aller Kolonialamerikaner muss daher Thomas Jefferson Behauptung gewertet werden, es sei während der Amerikanischen Revolution zu keiner einzigen Hinrichtung von Loyalisten aufgrund eines Hochverrats-Urteiles gekommen: "It may be mentioned as a proof both *of the lenity of our government, and unanimity of its inhabitants*, that though this war has now raged near seven years, *not a single execution* for treason has taken place."¹⁴⁹ Neben der bereits dokumentierten Episode um Moses Dunbars Hinrichtung listet allein VILLERS für Connecticut noch die Exekutionen von Daniel Griswold und Robert Thompson aufgrund von Hochverrat auf, letztgenannter wurde sogar zu sich nach Hause zurückgeführt, um dort vor den Augen seiner Familie erhängt zu werden.¹⁵⁰ Im *Narrative* des Neuengländers Stephen Jarvis berichtet dieser ebenfalls von der Hinrichtung eines Kameraden, der, "poor fellow, was hung [...] a deserter from their [=revolutionaries] Army."¹⁵¹ Und auch der ebenfalls aus Connecticut stammende Joshua Stone legt in seinem *memorial* vor der Kommission dar, dass "[h]is Father ha[s] been barbarously executed for his attachment to the Royal Cause."¹⁵² Gleichermäßen gilt es in der – Thomas Jefferson als *Virginian* doch räumlich so viel näheren – Kolonie Maryland festzustellen, dass die Quellenbelege aus den *Claims Commission Records* hier ebenfalls den vom später dritten Präsidenten der USA kolportierten Milde-Topos eindeutig widerlegen: Die aus Frederick County in Maryland stammenden und gemeinsam in einer Milizkompanie dienenden Gebrüder Graves und deren Companion Nicholas Andres berichten aus ihrer revolutionären Gefangenschaft davon, dass

¹⁴⁸ AO12/104/53 (Peters), 12/100/218 (Garrett), sowie 12/7/10 (Dean).

¹⁴⁹ Thomas Jefferson, *Notes on the State of Virginia: with an Appendix*, (Boston, 1801): 230 (Betonung hinzugefügt).

¹⁵⁰ Vgl. VILLERS, "King Mob:" 23.

¹⁵¹ Jarvis, "Manuscript:" 729.

¹⁵² AO12/2/17.

"[they] were then and there Convicted [...] and sentenced To be Hanged on the Gallows of Frederick Town, to be cut down alive, that their entrails should be taken out, and burnt, that their Heads should be cut off, their Bodies devided into four parts, and their Heads and Quarters placed [publicly],"

Zu allem Überfluss war es in diesem Fall nicht nur "the Intention of the Americans to have executed them all as their Coffins were made & produced," sondern die Todeskandidaten waren hinsichtlich dieser ihrer Särge obendrein auch noch "obliged to pay for them." Und obschon Adam, George und Nicholas ihrer Hinrichtung entkommen konnten, so berichten sie dennoch, dass "[for] raising Men [...] the Major and two Captains were executed."¹⁵³ In ähnlicher Weise berichtet Thomas Gray aus Baltimore County – quasi *en passant* – von drei weiteren Hinrichtungen: "[...] and in the month of June on the day after the Execution Casper Fritchey, --- Sumer, and Jes Plaiker, I was taken to [...]."¹⁵⁴ Bewusster reflektiert hingegen Thomas Summers ein widerlegendes Beispiel gegen die gründungsmythologische Verklärung revolutionärer Milde in seinem *memorial* an die Kommission, "[t]hat your Memorialist with many others were soon after taken Prisoners, [...] removed to Fredericks town jail, where many of them were Tried, found Guilty and Publicly Executed for Treason against the American States."¹⁵⁵ Die an der Chesapeake beheimatete Kolonialamerikanerin Elizabeth Allen berichtet ferner von einem "M^r Hamilton [...who was] taken up as a deserter [...and] was afterwards hanged at Charles Town" – ganz ähnlich, wie die Schwester des Loyalisten Davidson beklagt, ihr Bruder habe "procured Pilots for the English Fleet in the Delaware River for which Offence he was executed."¹⁵⁶ Im folgenden Bericht von Hugh Kelly aus Frederick County spiegelt sich desweiteren die im ideengeschichtlichen Part der vorliegenden Arbeit bereits erörterte Frankophobie als Bestandteil kolonialamerikanischer Mentalität wieder, wenn die lebenslange Deportation nach Frankreich sozusagen gleichgesetzt wird mit einem Todesurteil und dessen Vollstreckung: "Seven of the Officers received Sentence of Death and to be executed in a very inhuman manner, three of whom were executed and three reprieved on Condition of Transportation for Life to France."¹⁵⁷ Als abschließender Be-

¹⁵³ (insges.) AO12/8/11, 12/100/3, sowie 12/8/20; Adam Graves bestätigt diese drei Hinrichtungen in seinem *memorial* an die Kommission: "That three of your Memorialists Colleagues were actually hanged by the Neck untill Dead" (12/8/2).

¹⁵⁴ AO13/100/239.

¹⁵⁵ AO13/62/412.

¹⁵⁶ AO12/6/412 (Hamilton), sowie 12/99/78 (Davidson).

¹⁵⁷ AO12/7/3.

leg für die Unhaltbarkeit der maßgeblich auf Thomas Jefferson zurückgehenden und sich im verklärenden Gründungsmythos von *E Pluribus Unum* einfügenden Mär, kein Loyalist sei als Verräter durch die Revolutionäre exekutiert worden, gilt es die geradezu wie eine Verwechslungstragödie anmutende Geschichte Robert William Walkers anzuführen: Der aus Baltimore County stammende, unter den Revolutionären berüchtigte loyalistische Guerillakämpfer entging dem Tod am Strang in George Washingtons Feldlager lediglich zu(un)gunsten der Hinrichtung eines mit ihm seitens Washingtons Soldaten verwechselten jungen Mannes, dessen Vater aber ausgerechnet ein Offizier aufseiten der Revolutionäre war:

"About a Fortnight after a Young Man was taken up by two Rebels in their Grand Camp and was carried before General Washington and was Sworn to be the said Robert William Walker who did the affairs at Newark; but notwithstanding the young Man declared his Name was not Walker and that he was an American Born and his Father an Officer in their Service they would not believe him and ordered him to be immediately Hanged upon an Apple Tree, and they Instantly set the Tree on Fire and fired a great number of Field Pieces of Cannon and three Vollies of small Arms of upwards of six hundred Men as a Rejoicing that Walker was Hanged – A few Days afterwards the young Man's Father came to look after him when they discovered their Mistake [...] – Immediately upon this Washington gave Orders for a Reward of five hundred Pounds for bringing in the said Walker Dead or Alive."¹⁵⁸

Neben dem nunmehr hinreichend widerlegten, traditionellen Milde-Topos, welcher inhärent mit dem übergeordneten Gründungsmythos der Einmütigkeit zusammenhängt, werden in der modernen Forschung weiterhin undifferenzierte Einschätzungen über den Bürgerkriegscharakter zwischen Loyalisten und Revolutionären während der Amerikanischen Revolution perpetuiert: Zum einen besteht diese Missperzeption darin, dass der genuin vertikale Charakter jenes Bürgerkrieges – v.a. quer durch Familien – verzerrt wird, wenn Loyalismusforscher wie BROWN in ihrer regionalspezifischen Betrachtung bspw. Connecticuts (v)erklären, dass "[o]nly three claimants refer to their families as split."¹⁵⁹ Nicht zuletzt die innovative Relevanz der vorliegenden Arbeit bestätigend werden hier ca. viermal so viele Beispiele loyalistischer *Claimants* aus dem *Land of Steady Habits* anzuführen sein, welche den Bruch familiärer Bande im Zuge jenes die kolonialamerikanische gesellschaftlich vertikal

¹⁵⁸ AO13/40/235; vgl. außerdem 12/8/463.

¹⁵⁹ BROWN, *King's Friends*: 61.

durchziehenden Bürgerkrieges illustrieren. Und zum Anderen sind neben den 'traditionellen' Verklärungen über eine gruppenmerkmalsspezifische Typologisierung- bzw. Schablonisierbarkeit der Loyalisten mittlerweile neue, distinkt neopschoanalytische Merkmalskriterien von Loyalismusforschern wie u.a. BREUNIG erhoben worden, die einen konkreten Zusammenhang zwischen loyalistischer Affiliation des Vaters und einem gestörten Verhältnis zum sich revolutionär positionierenden Sohn – gerade auch in Connecticut – erkannt haben wollen.¹⁶⁰

Nun lassen sich jedoch durchaus eine ganze Reihe stichhaltiger Fallbeispiele neuenglischer Loyalisten als *Claimants* anführen, die (obgleich dies im ersten Moment als gegensätzlich erscheinen könnte) sowohl die angebliche Vernachlässigbarkeit des Bruchs familiärer Bande im Bürgerkrieg als auch vermeintlich festlegbare, horizontal-zwangsläufige Merkmale im Verhältnis von Vater und Sohn widerlegen (das stichhaltigste Gegenargument einmal außen vor lassend, dass nämlich in einer dichotomischen Teleologie zwischen 'Gutes Verhältnis mit Vater, ergo Revolutionär' sowie 'Schlechtes Verhältnis mit Vater, ergo Loyalist' die numerisch keineswegs vernachlässigbare Fraktion der Neutralen rein logisch betrachtet dann schlichtweg gar keine Väter hätte): Der Loyalist Zephaniah Beardslee etwa ist von seinem Vater zugunsten seiner revolutionären Brüder enterbt worden – hierin zeigt sich also nicht nur der Bruch familiärer Beziehungen zwischen Vater und Sohn sowie Bruder und Bruder, sondern gleichsam auch die Unhaltbarkeit jedweder Zuschreibung von Beziehungs-Zwangsläufigkeiten (zumal hier der Sohn sich loyalistisch und der Vater sich revolutionär positionieren).¹⁶¹ Außerdem gilt es in diesem Zusammenhang erneut auf die bereits mehrfach angesprochene Familie Stone und die Gebrüder Leman und Joel (Stichwort Tapetenzwist) sowie deren Schwester Dothe zurückzuverweisen, und gerade die konziliananten Aspekte ihrer oppositionellen Parteiergreifung während der Amerikanischen Revolution als Widerspruch zu vermeintlichen Vater-Sohn-Abhängigkeiten herauszustellen, wenn etwa Leman sich

¹⁶⁰ Zu besagter, laut BREUNIG "Vater-Sohn-Beziehung als Kriterium" siehe BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 91, vgl. außerdem 92ff. sowie 329f.; in ihrer These bezieht sich BREUNIG hier in vielerlei Hinsicht auf die Arbeit von Kenneth S. LYNN, *A Divided People*, (Westport, CT: Greenwood, 1977); für weitere neopschoanalytische Kriterien und deren Widerlegung (hierbei bes. N.E.H. HULL, Peter C. HOFFER, and Steven L. ALLEN, "Choosing Sides: A Quantitative Study of the Personality Determinants of Loyalist and Revolutionary Political Affiliation in New York," *The Journal of American History* 65.2 (1978): 344-366) vgl. S. 150ff. im makrohistorischen Teil der vorliegenden Untersuchung.

¹⁶¹ Vgl. AO12/1/307; interessanterweise unterlegt diese hiermit argumentierte Nicht-Schematisierbarkeit im kolonialamerikanischen Vater-Sohn-Verhältnis gleichsam Zephaniahs eigener Sohn, der sich dem loyalistischen Regiment seines Vaters anschließt (vgl. ebd. 306).

während Joels Abwesenheit um dessen Familie in New York City kümmert und seinem Bruder *in absentia* postalisch mitteilt: "You have a second Son of about 2 weeks old – all well – [... and] I will Do every thing in my power for your family in this Town."¹⁶² Auch treffen die neopsychoanalytischen Typologisierungen nicht auf bspw. Lemuel Buck und seine Söhne zu, die alle gemeinsam für ihre Loyalität und Ablehnung der Revolution verfolgt wurden.¹⁶³

Lassen sich also keine schematisierbaren Abhängigkeiten im Vater-Sohn-Verhältnis der kolonialamerikanischen Loyalisten und Revolutionäre (und fraglos auch Neutralen) postulieren und dabei u.a. auf einmütige familiäre Entscheidungsmuster verweisen, so zieht die Revolution als Bürgerkrieg nichtsdestotrotz einen Längsschnitt durch jene kolonialamerikanische Gesellschaft, was sich nicht zuletzt anhand zerbrechender Familienbande am deutlichsten illustriert: Sei dies einerseits der Bruch jener Loyalisten mit ihren Vätern, wie etwa bei Abiathar Camp, dessen "Father disinherited him altho' his eldest Son for taking part against Congress," oder beim später als frührepublikanischen Künstler in die jungen USA reintegrierten Loyalisten Ralph Earl, dessen "Father is a Colonel in the Rebel Service and your Petitioner refusing to accept a Commission in his Reg^t was turned out;" sei es andererseits der Bruch mit Vater und Bruder wie im Falle des loyalistischen *Claimants* Azariah Pritchard, welcher "Says that his Father and Brother were both violent Friends to the Rebel Cause;" oder sei es ferner die Auflösung familiärer Bande mit der Familie des Ehepartners, wie etwa bei Benajah Northrup, dessen "Property was Seized by his Neighbours, some of the Persons were his Wife's Relations."¹⁶⁴

Die wesentliche Kernerkenntnis aus dem ideengeschichtlichen Part zum Kontextfaktor des gesamtgesellschaftlichen Bürgerkrieges, die es mit dem regional- sowie quellenspezifischen Fokus des vorliegenden Kapitels zu reaffirmieren gilt, ist die sozusagen konsequente Bedeutung der Anerkennung eines veritablen Bürgerkrieges zwischen Loyalisten und Revolutionären in der Amerikanischen Revolution, welcher einem genuinen Längsschnitt gleich sich durch das gesamte koloniale Bevölkerungsspektrum zog (besonders wirkintensiv etwa durch Familien), als zentrale Voraussetzung für die differenzierte Analyse der merkmalspezifischen Diversität des

¹⁶² AO13/85/26; Joel und Lemans Vater lehnte selbst tatsächlich die Revolution ab und zog so "a severe prosecution from the Emissaries of Congress" auf sich, welche laut Joel "vented much of their malice against my aged father whom the repeatedly imprisoned threatened and harassed for his steady [loyalty]" (Stone, "Narrative:" 324).

¹⁶³ Vgl. AO13/25/98.

¹⁶⁴ AO12/1/28 (Camp), 13/41/245 (Earl), 12/2/61 (Pritchard), sowie 12/1/199 (Northrup).

loyalistischen Phänomens in Form ebendieses Längsschnittes aus der kolonialamerikanischen Gesamtgesellschaft – was nicht zuletzt im vorangegangenen Abschnitt nachgewiesen werden konnte, indem soziographische Daten empirisch ausgewertet wurden. Die gleiche grundlegende Diversität lässt sich nunmehr anhand des fallbeispielhaft-qualitativen Argumentationswinkels des aktuellen Abschnittes nicht nur für die gruppenspezifischen bzw. soziographischen Merkmale herausstellen, sondern auch für die Komplexität loyalistischer Entscheidungshintergründe.

3.2 HINTERGRÜNDE FÜR LOYALISTISCHE PARTEINAHME

Genuin individuell-regionale Determination statt ideologischer Zwangsläufigkeit

So, wie eine grundlegende Diversität anstatt horizontaler Vordefinierung hinsichtlich der gruppenspezifischen Merkmale loyalistischer Kolonialamerikaner herausgearbeitet werden konnte, so gilt es gleichermaßen aufzuzeigen, dass die Beweggründe jener Loyalisten hinter ihrer pro-britischen Parteiergreifung in der Amerikanischen Revolution konkret-vielschichtig anstatt ideologisch-unifiziert motiviert waren. So kann etwa die Angabe und v.a. Reihenfolge seiner Gründe für das Ablehnen der Revolution bei Abraham Bates aus Connecticut als geradezu sinnbildlich für die tatsächlich relevante Bedeutung handfester Gründe (hier die eigene Sicherheit) vor versatzstückartigen Treuebekundungen gewertet werden: "Your Memorialist Therefore [1st] *for his own Safety* and [2nd] *from his attachment to the British Government* did [join the Royal Standard]."¹⁶⁵ Dass ebendiese handfeste Motivation im Wesentlichen als eine Form genuin persönlich bzw. lokal bedingte Umstände im Gegensatz zu teleologischen Ideologiekonstrukten beschrieben werden sollte, verdeutlicht auch James Cables Verweis auf eine differenzierte, individuell-regional determinierte Faktenlage neben dem quasi obligatorischen, die Krontreue vor der britischen Kommission beschwörenden Motivations-Allgemeinplatz: "That altho' he was *ever a sincere & spirited Loyalist, his Situation prevented his joining* the Kings Troops until about October 1776."¹⁶⁶ Das Entwerfen von sich solchermaßen in die Gründungsverklärung einfügenden Ideologiekonstrukten als allgemeingültige Motivation für 'die Loyalisten' – so etwa vorgenommen durch Janice POTTER-MACKINNON¹⁶⁷ – und das sich

¹⁶⁵ AO13/41/85 (Betonung hinzugefügt).

¹⁶⁶ AO12/2/5 (Betonung hinzugefügt).

¹⁶⁷ Vgl. Janice POTTER-MACKINNON, "The Lost Alternative: The Loyalists in the American Revolution," *The Humanities Association Review* 27 (1976): 89-103; fortgesetzt in *The Liberty We Seek*:

hieraus ergebende Vernachlässigen konkreter Gründe für loyalistische Parteinahme findet sich bedauerlicherweise in moderner Forschungsliteratur dann perpetuiert, wenn etwa BROWN postuliert, dass "why a considerable number of merchants and small farmers should have taken the opposite course to the majority of their brethren remains something of a mystery."¹⁶⁸ Stattdessen wird der traditionell verklärende und verallgemeinernde Topos des durch royalistische Ideologie vorbestimmten Handelns 'der Loyalisten' bemüht, wie etwa durch ZEICHNER mit Fokus auf Connecticut, wo demzufolge "Tories were, of course, extremely conservative. Most of them were thorough royalists. They never hesitated between what seemed to them the only alternatives of 'peace, order and government,' or rebellion."¹⁶⁹

Nun gilt es freilich zuzugestehen, dass die Aufzeichnungen der *Claims Commission* – um beim regionalen Beispiel Connecticut zu bleiben – durchaus neuenglische *Claimants* offenbaren, die aus prinzipieller, kronloyaler Überzeugung heraus die Revolution ablehnten: So etwa Joseph Galpine aus Fairfield County, welcher als "Captain of Militia before the War" diente, jedoch "being ordered out against the Tories refused to Act, and gave up his Commission;" oder Isaac Hubbard, "[who] was an Officer of the Customs with a small Salary" in Fairfield County, der als "Servant of the Crown therefore [...] was in Duty bound to be loyal but," so die Einschätzung der Kommissionäre weiter, "he did not only do his duty but he appears to have acted with great Spirit & as far as we can judge of Men's Motives he appears *to have done it upon Principle*;" oder auch im Hinblick auf die Motive von John Lyon als einem der hauptverantwortlichen Verfasser der sogenannten *Reading Resolves* (einem revolutionsablehnenden Gegenentwurf zur *Continental Association*), der diese sogar persönlich von Redding, Connecticut, bis zum pro-britischen Drucker Rivington nach New York City brachte.¹⁷⁰ Der ganz wesentliche Punkt hierbei aber ist, dass es sich bei den angeführten Beispielen von solch persönlichen, prinzipienverbundenen Moti-

Loyalist Ideology in Colonial New York and Massachusetts, (Cambridge, MA: Harvard Univ. Press, 1983); sowie die entsprechende kritische Diskussion auf S. 406-10 der vorliegenden Analyse.

¹⁶⁸ BROWN, *King's Friends*: 73; einmal ganz zu schweigen davon, dass BROWN hier bereits eine aus differenzierter Sicht zu hinterfragende numerische Verklärung der Revolutionsbefürworter als Majorität vornimmt (vgl., mit besonderem Augenmerk auf die Neutralen, S. 428f. in der vorliegenden Arbeit), so disqualifiziert er regelrecht Quellenbelege individuell-regionaler Determination als "another way of saying that, as in all colonies, each man had his reasons" (ebd. 74) – ohne dies aber als gültige Auflösung des von ihm postulierten Mysteriums loyalistischer Motivation in Betracht zu ziehen!

¹⁶⁹ ZEICHNER, *Connecticut's Years of Controversy*: 226.

¹⁷⁰ T79/70/348 (Galpin), AO12/100/96 (Hubbard, Betonung hinzugefügt), sowie vgl. 12/1/212ff. (Lyon) – hierzu weiterführend Charles Burr TODD, "The Record of Redding," *The Magazine of History with Notes and Queries* 1 (1905): 266-273, bes. 273.

ven um lediglich *eine* Facette der hochkomplexen und ausdifferenzierten, letztlich jedoch stets genuin individuell-regional determinierten Motivation von Loyalisten handelt – und nicht etwa um eine universell für alle revolutionsablehnenden Kolonialamerikaner gültige, geradezu teleologisch vorherbestimmte Ideologie. Vielmehr gilt es hier also ein komplexes Konglomerat disparater, jedoch stets persönlich bzw. lokal bedingter, handfester Gründe zu konstatieren, deren unterschiedliche Facetten im Nachfolgenden nochmals unter spezieller Berücksichtigung von Quellenbelegen loyalistischer *Claimants* aus Maryland und Connecticut betont werden sollen.

Ein wesentlicher Ausgangspunkt handfester loyalistischer Beweggründe war die pragmatisch-opportunistische Abwägung konkreter persönlicher Interessen, etwa bezüglich Besitzes, Berufs oder auch sozialer Stellung. So gibt etwa der Reverend Bennett Allen aus Maryland in seinem *memorial* vor der Kommission an, der revolutionäre "General Gates [...] called on him & gave him to understand that if he would assist him & General Washington in levying Men in his Parish they would Preserve his Property and situation secure," auf welchen konkreten (und keineswegs ideologischen) Anreiz hin Bennett "desired time to consider of it, not he says that he was at all dubious as to the Part he should Act but because he wished to gain time" – wobei man die Aussage Allens, er habe Zeit gewinnen wollen, mit einiger Gewissheit in Zweifel ziehen und mit dem Aspekt einer nüchternen Interessensabwägung wird substituieren können.¹⁷¹ Ein weiteres Beispiel stellen die bereits erwähnten, postrevolutionären Bemühungen des loyalistischen Majors Walter Dulany aus Annapolis dar, seinen von den Revolutionsbefürwortern beschlagnahmten Besitz wiederzuerhalten, sowie v.a. die hierbei ganz klar demonstrierte, pragmatische Orientierung weg von jedweden ideologischen Zuschreibungen an solchermaßen loyalistische Kolonialamerikaner, als ihm nämlich durch das revolutionäre (nun US-amerikanische) Gremium Marylands mitgeteilt wurde, er müsse als Vorbedingung für das Glücken seiner Restituierungsbemühungen zunächst den ihn mit dem britischen Mutterland verbindenden Pensionssold ausschlagen, was er nicht nur postwendend tat, sondern obendrein auch noch "took an Oath of fidelity to the State."¹⁷²

Ein Zeuge des Rekompensationsantrages von Anthony Stewart aus Annapolis beleuchtet die Hintergründe einer eigentlich revolutionsbefürwortenden Handlung Stewarts genauer, als dieser zusammen mit seinem Partner "voluntarily offered to

¹⁷¹ AO12/6/303-04.

¹⁷² AO12/8/159.

destroy the Tea [he had imported to Annapolis] as an Atonement for [– as the revolutionaries deemed it –] their crime." Tatsächlich zeigt sich der Zeuge nämlich davon überzeugt, "that if M^r Stewart had not agreed to set Fire to the Brigantine that his House and other Property in Annapolis would have been destroyed," und dass außerdem, so besagter Zeuge weiter, "M^r Stewart's Person would have been much Maltreated and his Life in imminent Danger, if he had not complied with the Requisition of the Mob."¹⁷³ Neben der pragmatischen Interessensabwägung hinsichtlich bedrohten Besitzstandes manifestiert sich anhand dieses Beispiels bereits der wohl noch handfestere Faktor der konkreten persönlichen Sorge um Leib und Leben, wie er ferner auch im Bericht William Lloyds aus Maryland verdeutlicht wird: Vor der Kommission berichtet Lloyd, er habe den Revolutionären im Zuge einer Art 'Schutzhaft' als potentieller Loyalist "never promised to join, but told them he possibly might after a time" – wobei Lloyd mit allem Nachdrucke verstanden wissen möchte, dass dies "was said in order to get out of Prison" und um seine körperliche Unversehrtheit im Allgemeinen zu schützen, war er doch hernach "often obliged to take Shelter in the Woods [...] to avoid falling into the Hands of the Adherents and Supporters of the American Rebellion and from being Tarred and feathered by them."¹⁷⁴ Und aus der komplementären Blickrichtung zunächst revolutionärer Assoziation bestätigt der Marylander David Love einen solch konkret selbsterhaltenden statt ideologischen Handlungsimpetus, als "your Memorialist *for preservation of his Person*, was compelled to sign the Association of Sep^r 1775."¹⁷⁵ Ferner gilt es hierbei noch als eine besondere Ausformung jener selbstschutzbezogenen Entscheidungsmotivation das Entweichen aus revolutionärem Milizdienstzwang anzuführen: so etwa den Neuengländer Comfort Benedict, welcher "[i]n March 1778 was draughted into Connecticut Troops, was carried under Guard to New Haven to serve in American Army, [where he] made his escape;" oder auch die Entscheidung von Benedicts Landsmann Nathaniel Tredwell, sich gegen die Revolution zu positionieren, "because he was draughted to go into Washington's Army for nine Months on which he went into the British Lines;"¹⁷⁶ genauso wie abschließend auch Seth Squier, der entgegen jedwe-

¹⁷³ AO12/6/334-34.

¹⁷⁴ AO12/6/151f. sowie 156.

¹⁷⁵ AO12/8/68.

¹⁷⁶ AO12/1/39 (Benedict), sowie 12/1/331 (Nathaniel Tredwell als Zeuge des *memorials* seiner Mutter Mariam Tredwell); Vergleichbares lässt ebenfalls sich für Roderick Austin festhalten (vgl. AO12/101/116), sowie aus der Biographie Stephen Jarvis' entnehmen, der einen ganzen Abschnitt dem "Americans Fleeing from being Drafted by Revolutionaries" widmet (Jarvis, "Manuscript:" 444).

der Konstruktion ideologischer Motive erklärt, er "went to the British as the Rebels called upon him to bear Arms which he would not do." Tatsächlich deuten gerade Tredwells und Squiers Angaben darauf hin, dass der revolutionäre Zwang bzw. Druck auf sich tendenziell neutral positionierende Kolonialamerikaner, in Milizdienst gepresst zu werden und besagten Kolonialamerikanern somit eine Entscheidung für oder gegen die Revolution aufzuzwingen, dass ebendiese Zwangsmaßnahmen durchaus erst revolutionsablehnende Entscheidungen generiert haben – gewissermaßen einer Trotzreaktion gleich, wie auch ein Zeuge von Seth Squiers bestätigt: "Knew Claimant, at first not a Loyalist, but afterwards turned and openly declared for the King wherever he went."¹⁷⁷ Unabhängig von dieser Überlegung gilt es jedenfalls zu konstatieren, dass anhand dieses persönlichen Interesses zahlreicher späterer Loyalisten, der revolutionären *militia-coercion* zu entgehen, ebenjene Kolonialamerikaner ganz pragmatisch abgewogen haben, für welche Seite sie sich im Sinne ihrer Interessen entscheiden sollten, und diese Entscheidungen dabei keineswegs ideologisch vordeterminiert waren – was nicht zuletzt abschließend auch die Darlegung des weiter oben bereits erwähnten Marylander Loyalisten Robert William Walker deutlich illustriert: "[A]t the end of 1774 [he] was chosen a Captain in the Maryland Battalⁿ by the Committee of Baltimore when y^r Memo^r desired four days to consider whether he should accept it or not which at length he did not."¹⁷⁸

Einen mit genuin regionalen Vorzeichen versehenen Fall pragmatisch-opportunistischer Entscheidungshintergründe für die Parteiergreifung während der Amerikanischen Revolution repräsentiert die in der vorliegenden Untersuchung als Vermont-Separatismus bezeichnete Motivation der auf Eigenständigkeit von New Hampshire und New York bedachten Bewohner jenes späteren Bundesstaates der USA.¹⁷⁹ Im Anhörungsprotokoll des aus Wallingford in Connecticut stammenden und während der Revolution nach Vermont gezogenen Benjamin Holt stellt ein solcher Vermont-Separatist als Zeuge des *memorials* über diese Form regional-opportunistischer Motivation dar, dass zwar einerseits im Zuge ihres Unabhängigkeitsstrebens "Vermont did not join Congress," sie gleichzeitig aber aus selbigen Gründen "were violent against Great Britain," wobei jedoch "[t]he Inhabitants of Ver-

¹⁷⁷ (insges.) AO12/2/31-32.

¹⁷⁸ AO12/8/461 (Betonung hinzugefügt).

¹⁷⁹ Vgl. hierzu vertiefend S. 216-20 im ersten Part der vorliegenden Untersuchung.

mont are not now violent against the Loyalists."¹⁸⁰ Hierbei wird eine Form genuin regional determinierter, opportunistischer Entscheidungshintergründe von Kolonialamerikanern deutlich, die nicht nur mit den gängigen Affiliationsmustern von Loyalist oder Revolutionär (nebst Neutralem) inkompatibel ist, sondern in ihrer Unvereinbarkeit mit jedweden ideologischen Verklärungen solcher Entscheidungsprozesse ebendiesen Topos gleichzeitig klar widerlegt.¹⁸¹

Über diese regionale Sonderform hinaus bezogen sich opportunistische Entscheidungshintergründe für loyalistische Kolonialamerikaner natürlich auch und gerade auf die Möglichkeiten persönlichen Aufstieges bzw. Gewinns, welche ihnen die Auseinandersetzung der Kolonien mit dem Mutterland einräumte: So beschreibt die *Claims Commission* bspw. James Curgenvon aus New Haven – nicht ohne einige Herablassung ob seiner opportunistischen Motive – als "a Man whom the War has put into a much higher Situation than he could possibly have expected."¹⁸² In ähnlicher Weise opportunistische Beweggründe implizierend diskreditiert der neuenglische Loyalist Samuel Peters seinen zwar ebenfalls krontreuen Landsmann Elihu Hall jedoch als einen Anhänger der Krone, "[who] did not come away from principle of Loyalty," sondern Peters sei vielmehr "sure that he is well affected to the Americans," woraufhin ferner insinuiert wird, konkret monetäre Zwänge hätten Hall zu seiner Entscheidung veranlasst, da "he spends what ever he has in a most Profliigate manner either in Liquor or Women."¹⁸³ Und wenn James Brooks aus Annapolis den wenig verhohlenen Vorwurf persönlichen Nachteiles aufgrund seiner loyalistischen Parteinahme an die Kommission richtet, "had your Memorialist on the other hand associated with the Americans, against his King and Country [...] he is firmly persuaded he might have enjoyed very lucrative employments under the present Government of Maryland,"¹⁸⁴ so hinterfragt dieses Beispiel nicht nur erneut kritisch jedwede angeblich ideologischen Abwägungsprozesse, sondern verweist bereits auf die tatsächlich von lukrativem Gewinn motivierten Entscheidungshintergründe etwa James Hayts aus Connecticut, der seinem *memorial* zufolge zwar "from the first de-

¹⁸⁰ AO12/53/9-10.

¹⁸¹ Als eine weitere Sonderform hiervon wären die Entscheidungshintergründe von Veteranen aus den nordamerikanisch-kolonialen Kriegen des Empires – v.a. des *French and Indian War* – anzuführen, aus deren Folge ebensolche Veteranen wie etwa Timothy Hurlihy vom Empire mit Landzuweisungen versehen worden sind und dementsprechend ganz handfeste, genuin individuelle Gründe für das Festhalten am bestehenden System besaßen (vgl. AO12/1/28ff.).

¹⁸² AO12/101/156.

¹⁸³ AO12/104/52.

¹⁸⁴ AO12/6/159.

clared in favour of the British," jedoch gleichsam "took no active part," sondern sich vielmehr im lukrativen Schmuggel verbotener (Hayt auf britischer Seite aber zugänglicher) englischer Importwaren verdingte, weswegen er auch "had been imprisoned on suspicion of bringing Tea into the Country;" und der aus Hartford County stammende Isaac Moseley mochte zwar, laut Aussage eines seiner Zeugen, "much attached to British Government at first breaking out of the Rebellion" gewesen sein, jedoch muss dies zweifellos im Lichte seines lukrativen Versorgungskontraktes mit der britischen Garnison in New York City und den hierbei unbestreitbar bestehenden sozioökonomischen Interessen bewertet werden: "Says Claimant went to New York and made a Contract to supply the Garrison [...and was] to ship Provisions in [from] Connecticut River."¹⁸⁵

Die letzten Fallbeispiele exemplifizieren bereits eine besondere Form pragmatisch-opportunistischer Motive als eine genuin sozioökonomische Interessensabwägung – sozusagen eine nüchterne Kosten-Nutzen-Rechnung, bei der (wie wohl grundsätzlich für menschliche Entscheidungen gewiss nicht untypisch) eine konkrete monetäre Gewinnerwartung den handfesten Grund für die Entscheidung zu loyalistischer bzw. revolutionärer Affiliation beitrug. So versichert zwar Elisha Bequeath [Beckwith] aus New London County, Connecticut, der Kommission ostentativ seines quasi-ideologisch anmutenden Royalismus "as a faithful subject to his Majesty," jedoch offenbart er an gleicher Stelle ein weitaus konkreteres Interesse dafür, dass er "[was] Employed [by several loyalists...] to procure and send to them Intelligence," nämlich den monetären Anreiz einer Entlohnung "after the rate of twenty five Guineas per Quarter During the Continuance of Said Employ."¹⁸⁶ Ganz ähnlich lässt sich diese Diskrepanz zwischen allgemeinplatzartiger Proklamation royalistischer Überzeugung und tatsächlich herauszudeutenden, handfesten sozioökonomischen Motiven auch für William Chandler aus New Haven konstatieren, der sich der Kommission zwar als "a Leige Subject of our Sovereign Lord the King" sowie "strongly attached to the British Government [...] in obedience [...] as well as from Inclination & Principle" vorstellt, nicht einmal eine Seite darauf in seinem *memorial* jedoch bitterlich beklagt, "[t]hat he never received any pay from Government [...]; That he procured his own Boats &c. &c. that he has lost Seven years of his life," darunter derjenige Teil, "which is most necessary to secure a support for old Age," und

¹⁸⁵ AO12/1/74 (Hayt), sowie 12/2/73 (Moseley).

¹⁸⁶ AO13/26/37.

zuguterletzt, dass "he has expended £275 Sterlg. which was designated to put him into some Business" – mit anderen Worten wird also die Kernaussage des Loyalisten Chandler von ganz konkreten und v.a. finanziellen anstatt von quasi-ideologischen Argumenten getragen.¹⁸⁷ Auch für Loyalisten aus Maryland lässt sich die Bedeutung sozioökonomischer Interessen als konkreten Entscheidungshintergrund für die loyalistische Parteinahme nachweisen, so etwa im Falle der Gebrüder David und Charles Steuart aus Annapolis: David antwortet auf die Nachfrage der Kommission, "whether it was on Account of his Loyalty that he came away or same on private Business," nicht nur ganz unverblümt (und die genuin individuelle Determination statt Ideologie bestätigend), dass "it was both" – der Loyalist gibt außerdem Aufschluss über den eindeutig kühl-berechnenden, sozioökonomischen Abwägungsprozess hinter seiner und seines sich revolutionär positionierenden Bruders Parteiergreifung: "He makes no Claim for Property having saved it by making it over to his Brother Charles Steuart who was a Friend to the measures of the Americans." In einem vergleichbar sozioökonomisch und keineswegs ideologisch argumentierenden Sprachduktus wie dem Stuarts beklagt dessen Landsmann Thomas Bealey aus Baltimore über seinen Verlust als Loyalist (darunter diverse kleinere Boote), dass "if he had not been a Tory, they woud not have taken these Sloops from him," sowie dass er, Bealey, grundsätzlich "woud not have lost his Property."¹⁸⁸

Zwei konkrete Ausformungen, bei denen sozioökonomische Faktoren als Hintergründe für loyalistische bzw. komplementär betrachtet auch revolutionäre Partei ergreifung in der Amerikanischen Revolution besonders deutlich werden, stellen (wie auch schon im ideengeschichtlichen Teil herausgearbeitet) der Dualismus zwischen Pächter und Pachtherrn bzw. zwischen Schuldner und Gläubiger sowie der Aspekt wertverminderter kontinentaler Papierwährung dar: So vermerkt etwa hinsichtlich der erstgenannten Form ein schwer vom revolutionären Mob misshandelter Marylander, Samuel Skingle, "[t]hat on Application to the Persons indebted to me, I was not only deny'd my Claims on them, but scoff'd, and treated with the most scurrilous Language; and Abuse imaginable; and severe Threats, if any further application was made."¹⁸⁹ Und bezüglich des sozioökonomisch-opportunistischen Entscheidungshintergrundes der *continental paper currency* als Anreiz für Kolonialamerikaner, sich

¹⁸⁷ AO13/97/233-34.

¹⁸⁸ AO12/6/232-33 (Gbr. Steuart), sowie 12/8/248, 250 (Bealey).

¹⁸⁹ AO13/62/142.

mittels revolutionärer Parteinahme eine günstige Kreditablösung zu ermöglichen, vermerkt George Gillmore aus Windham County, Connecticut, sardonisch: "[A]s to pecuniary [property] he had some which unlucky happen'd to be lent out to people who were kind and generous enough to embrace the favourable Opportunity of the times to pay him his hard money with their fraudulent Paper Currency." Auch Gillmores neuenglischer Landsmann Isaac Tomlinson aus Woodbury beklagt, dass "his property has been Taken and Continental paper money left as Payment tho merely worth a farthing."¹⁹⁰ Gleichermaßen konstatieren Loyalisten von der Chesapeake wie etwa Anthony Stewart aus Annapolis, dass "Debts which were [...] due to him were chiefly paid in continental paper depreciated"; und auch Daniel Dulanys Vater bestätigt in einem Brief an seinen loyalistischen Sohn, "that I have suffer'd much by being obliged to receive the depreciated paper money is very true" – wobei Dulanys Ausführungen zu entnehmen ist, dass diese sozioökonomische Chance zur günstigen Entschuldung durchaus auch zuungunsten sich revolutionär positionierender Gläubiger ergriffen wurde: "[O]ther Creditors suffer'd in a similar manner, tho' warm Advocates for the Independence of America."¹⁹¹

Darüberhinaus lässt sich als eine besondere Form genuin individueller Determination die im ideengeschichtlichen Teil ausführlich dargelegte Motivation persönlicher Fehden und Rache ebenfalls im regionalspezifischen Fokus auf Connecticut und Maryland nachweisen: So berichtet etwa Zephaniah Beardslee aus Connecticut, dass "for drinking His Majesty's Health" sei er "much abused" worden "by one Curtice Tomlinson" – eine Konfrontation, in deren Folge sich eine regelrechte Vendetta zwischen Beardslee und Tomlinson entwickelte, im Zuge derer der Loyalist Zephaniah sogar einmal so "Very much abused by Curtice Tomlinson" wurde, dass dies "occasioned him to bleed inwardly until this day."¹⁹² Den ebenfalls aus Neuengland stammenden Loyalisten Stephen Jarvis motivieren generellere Rachegelüste gegen die Revolutionäre zu seiner pro-britischen Parteinahme: Wurde er, seinem *Manuscript* zufolge, zunächst "strongly urged to join the Army [which] I declined," so erreichten Jarvis bald darauf aber Neuigkeiten darüber, "that after the British Army had left Danbury, the Americans had killed my father," weswegen er über diesen genuin individuellen, vergeltungsgetriebenen Impuls schlussfolgert, dass "[t]his melan-

¹⁹⁰ AO12/23/57 (Gillmore), sowie 13/41/560 (Tomlinson).

¹⁹¹ AO12/80/7 (Stewart), sowie 13/39/406 (Dulany).

¹⁹² AO12/1/305.

choly news determined me for a Military life."¹⁹³ An der Chesapeake Bay beschreibt Jonathan Boucher noch vor Beginn der Revolution die persönliche Fehde mit "a Mr. Hanson, an opulent man of that neighbourhood of great influence [..., who] had long committed with impunity sundry trespasses, which at length," so Boucher weiter, "I thought it my duty to put a stop to." Über die sich hieraus bis in den Unabhängigkeitskonflikt hinein entwickelnde Fehde zwischen dem Revolutionär Hanson und dem Loyalisten Boucher, v.a. auch in dessen öffentlichen Funktion als Reverend, berichtet ebendieser:

"[I]f I had not interfered nobody else would, I have reason to believe they [=Hanson and his family] never entirely forgave me. I inferred this from their afterwards pursuing and harassing me with such unremitting rancour, as a public man, in the progress of the troubles, which soon enabled them to obtain ample revenge."¹⁹⁴

Diese Fehde mit Hanson sollte jedoch nicht die einzige persönliche Feindschaft Jonathan Bouchers bleiben, die als genuin individuelle Motivation für seine revolutionsablehnende Affiliation gewertet werden kann. Als einen "bitter personal Enemy of your Memst" beschreibt Boucher vor der Kommission auch Mr. Chase, "then a Member of Congress and a leading Man in Maryland [who] was the Chief Person who brought about the Measures of Confiscation" gegen die Loyalisten – indes handelt es sich hierbei keineswegs um die einzige Situation, in der, laut Bouchers Memoiren, "[a] private grudge also brought on me this mischief."¹⁹⁵ Besonders interessant sind hinsichtlich des Motivationsfaktors persönlicher Fehden und Rache außerdem Bouchers Beobachtungen bezüglich seiner revolutionären Widersacher, in denen der Loyalist jene genuin individuelle Determination bspw. auf "that old scoundrel Franklin," also den greisen Gründervater und Chefdemagogen der Revolutionäre, Benjamin Franklin, bezieht: Schränkt Boucher hierbei zu Beginn noch ein, er würde "assert more than I can prove were I to declare that the revolt itself originated in private resentment," so habe er aber jedenfalls "heard Governor [William] Franklin, the son of

¹⁹³ Jarvis, "Manuscript:" 6.

¹⁹⁴ (insges.) Boucher, *Reminiscences*: 95; höchstwahrscheinlich handelt es sich bei Bouchers revolutionärem Fehdefeind um John Hanson, Jr., einem wie Boucher in Prince Georges County ansässigen Plantagenbesitzer und späteren Präsidenten des Continental Congress (1781-82), vgl. "Art. Hanson, John, Jr.," *A Biographical Dictionary of the Maryland Legislature, 1635-1789*, ed. Edward C. PAPENFUSE et al., 2 Bde., (Baltimore, MD: Johns Hopkins Univ. Press, 1979-85): I, 405-06.

¹⁹⁵ AO12/8/82, sowie Boucher, *Reminiscences*: 111; natürlich handelt es sich hierbei um den revolutionären Gründervater Samuel Chase, Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung und Delegierter auf dem Kontinentalkongress für Maryland, sowie später Richter am US Supreme Court, vgl. etwa James HAW, *Stormy Patriot: The Life of Samuel Chase*, (Baltimore, MD: Maryland Hist. Soc., 1980).

the arch-traitor of that name, repeatedly declare he knew his father was stimulated to do what he did [...] by the indignities which he fancied were put upon him [by personal enemies.]"¹⁹⁶

Als sozusagen polares Gegenstück zu Fehden und Rachegelüsten lässt sich desweiteren die Verbundenheit in persönlicher Freundschaft sowie innerhalb der Familie als solchermaßen genuin individueller Entscheidungshintergrund für loyalistische Kolonialamerikaner und ihrer Partei ergreifung anführen. So gilt es über den Rückbezug zu der Episode des Loyalisten Jonathan Odell (in einem geheimen Vorschlag vor seinen revolutionären Häschern versteckt durch Odells gute persönliche Freundin Margaret Morris) hinaus etwa den Fall Joseph Galpins aus Connecticut anzuführen, welcher "[b]elieves that his Property [...] was saved by the Friendship of a Relation."¹⁹⁷ Der hier bereits angedeutete Aspekt familiärer Verbundenheit als entscheidungsbeeinflussendes, wenig ideologisches Kriterium lässt sich auch in den Fällen der Neuengländer Nathaniel Tredwell und Ebenezer Holly erkennen: Entschied sich bspw. Tredwell – anscheinend in Weitererfüllung der Überzeugung seines Bruders, "who died in the British Service" – dazu, "into the British Lines" zu gehen, nachdem er "was draughted to go into Washington's Army," so erklärt Holly (ebenfalls wenig ideologisch argumentierend), "[i]n 1778 your Memorialist was *obliged* to join the Royal Standard," und lässt als familiär determinierten Grund hierfür erkennen, dass er im Jahre zuvor "took an Oath to the Americans *to save his Son's Life* who was indicted for High Treason."¹⁹⁸ Als eine spezielle sowie sozioökonomisch konnotierte Ausformung von familienbezogenen Entscheidungshintergründen für loyalistische Affiliation verdächtigt die Kommission den bereits mehrfach angesprochenen Marylander *Claimant* Philip Barton Key und seinen Bruder, "who was a Lieut^t Colonel in the Rebel Service," eines "shabby family compact made between the two Brothers to preserve the property whether Great Britain or America prevailed."¹⁹⁹

Abschließend vermag hinsichtlich dieser individuell determinierten Parteinahme im Kontext familiär-freundschaftlicher Verbundenheit ein weiterführender Gedankengang die Abwegigkeit ideologisch vordeterminierter Entscheidungsautomatismen zu unterstreichen: Betrachtet man nämlich die konträre Parteinahme zwischen sol-

¹⁹⁶ Boucher, *Reminiscences*: 96 und 110.

¹⁹⁷ T79/70/348.

¹⁹⁸ AO12/1/331 (Tredwell), 12/1/65 und 67 (Holly, Betonungen hinzugefügt).

¹⁹⁹ AO12/100/262, vgl. ferner 12/6/254.

chen Familienmitgliedern wie Brüdern oder Vätern und Söhnen, oder auch zwischen solchen Freunden, welche einen ganz vergleichbaren Lebensweg genommen und dem gleichen sozialen Umfeld und Kontext zuzurechnen sind, wie etwa die Partner Robert Buchanan (Loyalist) und John Briscoe (Revolutionär) aus Annapolis²⁰⁰ – wenn also, mit den Worten BREUNIGS, "Menschen mit exakt gleichem persönlichen Hintergrund, gleicher Ausbildung und Stellung zu entgegengesetzten Antworten" kamen,²⁰¹ dann können hierfür nur ganz konkrete, persönliche Gründe in Frage kommen, bei denen eben keine zwangsläufig auf 'die Loyalisten' anwendbare Ideologiekonstrukte und Schablonisierungen greifen. Analog gilt es hierbei entgegen einer einheitlichen Ideologie und vielmehr zugunsten von genuin individuell-regional determinierten, also handfest begründeten Entscheidungsmotiven loyalistischer (und gleichsam auch revolutionärer bzw. neutraler) Affiliation noch auf den logischen Aspekt der durchaus sehr unterschiedlichen Zeitpunkte zu verweisen, zu denen Kolo-nialamerikaner laut ihres *Claims* als aktive Loyalisten in den Bürgerkrieg eingriffen. Neben den zahlreichen Beispielen derer, die wie etwa Nehemiah Clarke bereits mit Beginn der Auseinandersetzung klar pro-britische Stellung bezogen (sie diese, genauer gesagt, also beibehielten), gilt es nämlich kontrastierend auch Fälle wie Joshua Chandler anzuführen, der erst ab 1779 Partei aufseiten des Mutterlandes ergriff, oder Jedediah Cook, welcher sogar noch ein Jahr später 1780 die Entscheidung fällte, sich aktiv gegen die Revolution zu stellen.²⁰² In ihrer inhärenten Logik erscheinen hierbei erstens eine universelle Ideologie 'der Loyalisten' als höchstzweifelhaft und dementgegen zweitens eine konkrete Entscheidungsgrundlage als durchaus evident.

Religion

Wie bereits im ersten Teil der vorliegenden Analyse ausführlich analysiert wurde, kann der Aspekt Religion nicht als Schlüssel für das Phänomen der Loyalisten in der Amerikanischen Revolution gewertet werden. Gleich dem Merkmal Alter zwar häufig im Sinne der gründungsmythologischen Verklärung zu einem horizontalen Gruppenspezifikum für 'die Loyalisten' erklärt, weist jener Faktor Religion jedoch in der näheren Betrachtung vielmehr Ähnlichkeit zum Merkmal Urbanität auf, insofern als hier ebenfalls eine kausale Differenzierung zwischen generierender Ursache

²⁰⁰ Vgl. AO12/6/243, sowie ferner die bereits besprochene Episode der Freunde Abel Curtiss und Levi Willard, S. 88f. in der vorliegenden Analyse.

²⁰¹ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 81.

²⁰² Vgl. AO12/1/288ff. (Clarke), 12/100/96 (Chandler), sowie 12/1/267ff. (Cook).

und logischer Begleiterscheinung vorgenommen werden muss. Den hohen Anteil bspw. anglikanischer Loyalisten muss man freilich im Kontext der generell weiten Verbreitung jener Konfession durch die gesamte kolonialamerikanische Bevölkerung hinweg betrachten – also einer Konfession, welche daher auch die meisten Unterzeichner auf der Unabhängigkeitserklärung und prominente revolutionäre Gründerväter als Anhänger zu verzeichnen hat, so etwa George Washington oder John Jay. Das wesentliche Argument, welches den Anglikanismus als lediglich Scheinspezifikum des loyalistischen Phänomens treffend beschreibt, ist BROWNS auf einen Regionalfokus der vorliegenden Analyse bezogene Erkenntnis, wonach "[m]ost Loyalists in Connecticut seem to have been Anglicans, but most Anglicans were not really Loyalists."²⁰³ Und, wie auch Ruma CHOPRA entgegen eines womöglich universell gültigen anglikanischen Spezifikums für Loyalisten sehr richtig betont, waren weder anglikanische Geistliche noch anglikanische Loyalisten während des revolutionären Bürgerkrieges einheitlich loyal zum britischen Mutterland.²⁰⁴ Im gleichen Verklärungssinne wie zur horizontalen Merkmalspezifizierung ist der Aspekt Religion von anderen Loyalismusforschern zu einem quasi-ideologischen Hintergrund für die Entscheidung hin zum Loyalismus erhoben worden: So konstatiert etwa EAST, dass "[n]o doubt religion was an important ideological factor [...]," und erklärt an gleicher Stelle "although why [...] any individual should have remained loyal after 1776 will probably remain a mystery." Die von EAST hier gleich einem sinnierenden Nachgedanken geäußerte Vermutung, dass "[e]ach person must have had his or her own reasons" wird dabei gleichsam nicht als die Auflösung des von ihm dergestalt postulierten Mysteriums erkannt, da sie im – von der vorliegenden Analyse betonten – logischen Widerspruch zu dem angeblichen Ideologiesurrogat Religion steht.²⁰⁵ Tatsächlich steht die Entscheidung von Kolonialamerikanern in Maryland und Connecticut, sich gegen die Revolution und für die Zugehörigkeit zum Mutterland zu positionieren, weder in einem zwangsläufigen Zusammenhang mit ideologischen noch mit quasi-ideologischen Konstrukten (so etwa Religion), sondern war auch in dieser Hinsicht vielmehr von genuin individuell-regionalen Umständen determiniert, also von handfesten Motiven und Interessensabwägungen – was nicht zuletzt auf den vorangegangenen Seiten hinsichtlich der Vielschichtigkeit der individuellen Determination der

²⁰³ BROWN, *King's Friends*: 73.

²⁰⁴ Vgl. Ruma CHOPRA, *Choosing Sides: Loyalists in Revolutionary America*, (Lanham, MD: Rowman & Littlefield, 2013): 27.

²⁰⁵ EAST, *Connecticut's Loyalists*: 16.

Claimants aus Maryland und Connecticut ausführlich belegt wurde (pragmatisch-opportunistische bzw. sozioökonomische Motivation, aber auch Fehdefeindschaft bzw. freundschaftlich-familiäre Verbundenheit).²⁰⁶

Was die auf William H. NELSON zurückgehende These der schutzbedürftigen und daher automatisch loyal zum Empire stehenden, kulturellen bzw. religiösen Minoritäten (bspw. Hochlandschotten, Quäker oder deutschstämmige Sekten etc.) und deren somit vordeterminierte Entscheidungsmuster hin zum Loyalismus anbelangt, so wurde diese These bereits zu Beginn des minoritätenspezifischen Kapitels als nicht haltbar nachgewiesen und gilt im aktuellen Forschungsstand auch allgemein hin als widerlegt. Es sei daher an dieser Stelle ausreichend, ein Beispiel aus Maryland anzuführen, bei dem sich der loyalistische Milizoffizier Hugh Kelly als Angehöriger einer solchen religiösen Minderheit verkleidet, um so seinen revolutionären Verfolgern zu entkommen:

"That said Kelly [...] continued secreted until the Surrender of Lord Cornwallis by which time his beard was grown a considerable Length, and he otherwise so disguised himself as a Dunkard or German Baptist (a religious sect of People in Maryland and Pennsylvania) to Travel to New York."²⁰⁷

Dass sich der Loyalist Kelly ausgerechnet als Mitglied einer solch religiösen Minorität vor den Revolutionären zu verbergen sucht, spricht nun rein logisch betrachtet keineswegs für die kontemporäre Assoziation solcher Minderheiten mit dem Loyalismus, wie es jedoch der folglich als inkorrekt anzusehenden *cultural-minorities*-These entspräche. Vielmehr zeigt das Fallbeispiel einer religiösen Sekte in Connecticut, den Sandemans, dass deren Religion keine vordeterminierte Schlüsselrolle in ihrer Entscheidungsfindung spielt, sondern eben ganz konkret persönliche Faktoren: So beschreibt Jean F. HANKINS in einer detaillierten Studie über diese neuenglische Sekte, dass "the Sandemans were forced out of New Haven – but not, by and large, from Danbury," worin sich freilich die vielbeschriebene regionale Abhängigkeit widerspiegelt, welche HANKINS folgendermaßen beschreibt: "The key is [...] that most of the New Haven Sandemans remained outsiders, the Danbury

²⁰⁶ Zum Aspekt der Religion in Verbindung mit dem loyalistischen Phänomen in Connecticut vgl. EAST, *Connecticut's Loyalists*: 5; außerdem ZEICHNER, *Connecticut's Years of Controversy*: 12-14; sowie Jean F. HANKINS, "Connecticut's Sandemans: Loyalism as a Religious Test," *Loyalists and Community*, eds. CALHOON et al.: 31-44; bezüglich Religion und Revolution in Maryland vgl. Thomas O'Brien HANLEY, *The American Revolution and Religion: Maryland 1770-1800*, (Washington, D.C.: Catholic Univ. of America Press, 1971).

²⁰⁷ AO12/7/3.

Sandemanians were hardly strangers [...but] solidly rooted in the Danbury community."²⁰⁸ In dieses Bild passt auch der Umstand, dass in den *Claims* derjenigen Sandemanians, die sich an die Kommission wandten (u.a. Comfort Benedict, Sylvanus Bishop oder die Gebrüder Hoyt), Religion nie eine tragende Rolle spielt, sondern vielmehr – wie auch bei Loyalisten anderer Konfessionen – eben genuin individuell-regional determinierte Aspekte.²⁰⁹ Aus gutem Grund kommt daher HANKINS in ihrer fallspezifischen Analyse jener religiösen Sekte in Connecticut und deren Entscheidungsfindung zu folgender, die Kernaussage der vorliegenden Arbeit diesbezüglich bestätigenden Erkenntnis: "I conclude that to better understand the Loyalists one needs to look more closely at the *communities* and *individuals* involved."²¹⁰

Abschließend sollte gerade hinsichtlich des Vergleichs von Connecticut und Maryland in dieser Frage noch erwähnt bleiben, dass jedenfalls in Bezug auf Connecticut eine strukturell begründete, tendenzielle Korrelation religiöser Zugehörigkeit und revolutionärer bzw. loyalistischer Affiliation diskutiert werden kann: In einschlägigen Fallstudien ergab sich in der Neuenglandkolonie ein Bild, wonach "the vast majority of the Anglicans were on the side of the Crown and the great bulk of Congregationalists were in favor of the Revolution."²¹¹ Der wesentliche Erklärungsansatz hierfür besteht darin, dass die anglikanische Kirche eine stark vom Mutterland aus organisierte Denomination war, die mit ihren ebenfalls stark hierarchischen Strukturen unter Leitung von Bischöfen usw. sicherlich folgerichtig mit einer Gesinnung koinzidierte, die in vielerlei Hinsicht auf der Loyalität gegenüber etablierten Ordnungsstrukturen beruhte. Der Presbyterianismus hingegen stand nun zwischen besagtem Anglikanismus näher am Kongregationalismus, bei dem (wie der Name bereits andeutet) der Schwerpunkt auf der fast völligen Selbständigkeit und – daher auch prädestiniert für die Revolutionäre – Unabhängigkeit der Kongregationen bzw. Gemeinden von der hierarchischen englischen Staatskirche lag.²¹²

²⁰⁸ HANKINS, "Connecticut's Sandemanians:" 32 sowie 38.

²⁰⁹ Vgl. AO13/76/18-37 (Benedict), 13/76/44-54 (Bishop), sowie 13/24/278-80 und 13/25/295-97 (Benajah und Isaac Hoyt).

²¹⁰ HANKINS, "Connecticut's Sandemanians:" 43 (Betonung der genuin individuell-regionalen Komponente hinzugefügt).

²¹¹ G.N.D. EVANS, ed., *Allegiance in America: The Case of the Loyalists*, (Reading, MA: Addison-Wesley, 1969): 130, dessen Bezug hier v.a. besteht zur regionalen Untersuchung von PECK, *Loyalists of Connecticut*: 4-8, 15-18.

²¹² Vgl. Patricia U. BONOMI, *Under the Cope of Heaven: Religion, Society, and Politics in Colonial America*, (New York, NY: Oxford Univ. Press, 1986): 187-217.

Mag dieser Zusammenhang, wie EVANS konstatiert, "hold up quite well for Connecticut" – also eine dezidiert regional bedingte Korrelation zwischen Loyalismus und Anglikanismus bestehen –, so ist dieser dennoch "not applicable to all the colonies."²¹³ Dies gilt gerade im Hinblick auf das regionalspezifische Gegenstück dieser Arbeit zu Neuengland, nämlich der Chesapeake-Kolonie Maryland, denn dort, in diesem "überwiegend anglikanischen Süden," wie BREUNIG bestätigt, waren "oft nur die Geistlichen [auf der loyalistischen Seite], während die Laien sich den Revolutionären anschlossen."²¹⁴ So erinnert etwa der Reverend Jonathan Boucher in seinen Memoiren, dass "[i]n Maryland [...] the established Clergy [...] being all under the patronage of Government naturally were on the side of Government."²¹⁵ Letztlich gilt es aber erneut auf die Feststellung BROWNS weiter oben zu verweisen, dass auch wenn loyalistische Kolonialamerikaner in einem regionalen Kontext überwiegend der anglikanischen Konfession angehörten, jedoch der überwiegende Anteil ebendieser Konfession nicht zwangsläufig loyalistischer Gesinnung sein musste (siehe etwa Gründerväter wie Washington, Jay und andere). Diejenige Konsequenz, auf welche scharfkantige konfessionelle Trennlinien und disgruente Zuordnungen von Religionszugehörigkeit zwischen loyalistischer bzw. revolutionärer Affiliation schlussendlich hinausliefe, nämlich ein veritabler Konflikt der Konfession oder gar ein "Religionskrieg war die Revolution allein schon deshalb nicht, weil die Fronten weder bei den *Dissenters* noch bei den Anglikanern geschlossen waren," wie BREUNIG beipflichtet.²¹⁶

Letztlich spricht diese Diskrepanz zwischen Maryland und Connecticut jedoch keineswegs für eine feste religiöse Zuschreibung an das Phänomen des Loyalismus (v.a. nicht hinsichtlich der Entscheidungsfindung), sondern unterstreicht im Gegenteil erneut die mehrfach herausgestellte Diversität und regional disparate Determination besagten Phänomens der Loyalisten in der Amerikanischen Revolution.

Genuin regionaler Einflussfaktor in Maryland – das Chesapeake-Soziotop

Als abschließenden Punkt zur vorliegenden Eruierung der loyalistischen Entscheidungshintergründe in Connecticut und Maryland, wie sie sich in den Unterlagen der *Loyalist Claims Commission* abbilden, gilt es auf einen genuin regional determinierten Aspekt an der Chesapeake Bay einzugehen, welcher in der vorliegenden

²¹³ EVANS, ed., *Allegiance in America*: 130.

²¹⁴ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 95.

²¹⁵ Boucher, *Reminiscences*: 68, vgl. ferner 105 sowie 111.

²¹⁶ BREUNIG, *Bürgerkrieg*: 95.

Analyse mit dem Begriff des 'Chesapeake-Soziotops' umschrieben wird – und zwar in Anlehnung an den aus der Soziologie entlehnten, jedoch auch im historisch-anthropologischen bzw. soziohistorischen Kontext gebrauchten Begriff vom Soziotop, welcher bspw. in der Verwendung durch den Historiker Hasso SPODE hinsichtlich der Sozial- und Kulturgeschichte Berlin-Kreuzbergs zur Beschreibung der besonderen soziokulturellen Zusammensetzung eines Raumes im historischen Kontext angewendet wird.²¹⁷ Die v.a. auch für die vorliegende Untersuchung der Entscheidungshintergründe loyalistischer Kolonialamerikaner wesentliche Facette dieses Chesapeake-Soziotops überliefert der Marquis de Chastellux in einer recht bekannten Anekdote zu Beginn der Revolution, als eine Gruppe von "respectable, but uninformed inhabitants" der Chesapeake-Region von ihren revolutionsbefürwortenden Delegierten auf dem Kontinentalkongress der Missetaten des Empires sowie der nunmehr daraus folgenden Notwendigkeit der Abspaltung vom Mutterland versichert wurden, worauf jene Gruppe von Chesapeake-Kolonialamerikanern erwidert: "You assert that there is a fixed intention to invade our rights and privileges; we own that we do not see this clearly but since you assure us that it is so, we believe the fact."²¹⁸ Was sich hier also als ein distinkt regionalspezifischer Faktor jenes Chesapeake-Soziotops abbildet, ist eine Art kohäsiver Faktor zunächst innerhalb der elitären Gesellschaftsschicht – jener, wie BROWN es beschreibt, "aristocracy governed on a practically hereditary basis,"²¹⁹ also unter jenen, wie kolonialamerikanische Zeitgenossen sie auch schon mal bezeichnen, "principal people of *Maryland*, [...] the haughty Sultans of the South."²²⁰ Besagter Kohäsionsfaktor, der sich auch als Gefühl sozialer Verbundenheit unabhängig von politischer Affiliation umschreiben ließe, bestand zunächst also nicht zwangsläufig zwischen dem tagelöhnenden Dockarbeiter in Baltimore und dem Großplantagenbesitzer in Port Tobacco, sondern zwischen Marylandern, die *qua* gesellschaftlicher Stellung, gemeinsamen Bildungsgrades,

²¹⁷ Vgl. Hasso SPODE, "Zur Sozial- und Siedlungsgeschichte Kreuzbergs," *Kreuzberg* (=Geschichtslandschaft Berlin, Bd. 5), eds. Helmut ENGEL, Steffi JERSCH-WENZEL, and Wilhelm TREUE, (Berlin: Historische Kommission zu Berlin/ Nicolai, 1994): 21-45; ursprünglich geht der Begriff des Soziotops wohl auf den Sozialforscher Michael RUTSCHKY zurück – vgl. Christian SCHRÖDER, "Der Mann, der das Soziotop erfand," *Tagesspiegel* (24.05.2013) –, und wurde demzufolge zuerst geprägt in Michael RUTSCHKY, "Der Zwischenraum: Stücke zu einer Theorie des Soziotop," *Errungenschaften – eine Kasuistik*, ed. Michael RUTSCHKY, (Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1982): 378-407.

²¹⁸ François-Jean Marquise de Chastellux, *Travels in North-America [...]*, (New York, 1827): 277.

²¹⁹ BROWN, *King's Friends*: 190, vgl. ferner 169, 172; desweiteren wurde die Vergleichbarkeit der feudalen Tradition des englischen Mutterlandes mit Maryland betont, deren "provincial aristocracy [...] stood in a position very like that of the squires' families of 18th century England," und wo "society was stratified much as in contemporary England" (BARKER, "Maryland Before the Revolution:" 2, 6-8).

²²⁰ [A Merchant from Maryland] an [his Friend in Philadelphia], 28.01.1775, AA/IV/1: 1194.

administrativen Einflusses sowie genereller sozialer Kontakte in den diversen Herrenclubs von Baltimore und Annapolis verbunden waren – "the squirearchy," wie LAND sie bezeichnet.²²¹ Jene Form der Chesapeake-Aristokratie – besonders zentriert in "Annapolis [...], the genteelest town in North America" – beschreibt mittels seines Einblickes von außen, als englischstämmiger Immigrant in Maryland, der Reverend Jonathan Boucher folgendermaßen:

"And there is this farther peculiarity observable; that [...] certain districts come to be settled by certain families; and different places are there known and spoken of [...] by their being inhabited by the Fitzhughs, the Randolphs, Washingtons, Carys, Grimeses, or Thorntons."²²²

Dergestalt also hat "[t]he Chesapeake society produced," wie Carl BRIDENBAUGH als Pionier ihrer historiographischen Untersuchung feststellt, "a unique bourgeois aristocracy," deren zweites wesentliches Element jedoch "was its middle-class origin,"²²³ weswegen der beschriebene kohäsive Faktor also nicht bloß innerhalb der Maryland-Oberschicht wirkte, sondern durchaus auch auf die breite Mittel- und sogar Unterschicht der restlichen Marylander abstrahlte – somit also gewissermaßen eine, in BROWNS Worten, "ruling class retaining the confidence of the rest of society" generierte.²²⁴ Auch LAND unterstreicht als distinkte Eigenschaft des Chesapeake-Soziotops jene "solidarity between top wealth and the lower economic strata."²²⁵

Als ein konkret-illustrierendes Beispiel für dieses Chesapeake-Soziotop könnte man neben den bekannten Namen des revolutionären Pantheons etwa den *Claimant* James Russell aus Baltimore County anführen, "the foremost tobacco [...] merchant trading in the Baltimore vicinity." Wie STEFFEN hinsichtlich der besonderen sozialen Kohäsion der Chesapeake Bay ausführt, war der "trade centered on James

²²¹ LAND, ed., *Letters from America*: xvi; in besagte *Clubs* erlangte man abgesehen von begüterter Herkunft z.B. auch mittels bereits moderat-gehobener Funktionen in der Kolonialverwaltung Zutritt, so wie etwa der schwerlich als reich oder elitär abstammend zu bezeichnende William Eddis in seiner Funktion als Sekretär des Gouverneurs von Maryland, Robert Eden, vgl. ebd.: xxiv-xxvi.

²²² Boucher, *Reminiscences*: 61; weiterhin erläutert Boucher (freilich atavistisch überholt): "The family character both of body and mind, may be traced thro' many generations: as for instance, every Fitzhugh has bad eyes; every Thornton hears badly; Winslows and Lees talk well; Carters are proud and imperious; and Taliaferros mean and avaricious; and Fowkeses cruel" (ebd.: 61f.)

²²³ Carl BRIDENBAUGH, *Myths and Realities: Societies of the Colonial South*, (New York, NY: Atheneum, 1968): 53; vgl. neben dieser grundlegenden Studie außerdem Anne Alden ALLAN, "Patriots and Loyalists: The Choice of Political Allegiances by the Members of Maryland's Proprietary Elite," *The Journal of Southern History* 38.2 (1972): 283-92; Keith MASON, "Localism, Evangelicalism, and Loyalism: The Sources of Discontent in the Revolutionary Chesapeake," *The Journal of Southern History* 56.1 (1990): 23-54; sowie Lorena S. WALSH, "Community Networks in the Early Chesapeake," *Colonial Chesapeake Society*, eds. CARR et al.: 200-42.

²²⁴ BROWN, *King's Friends*: 180.

²²⁵ LAND, ed., *Letters from America*: xxiii.

Russell built upon an extensive kinship network that included some of the county's leading men and oldest families."²²⁶ An dieser Stelle gilt es nunmehr mittels der Kommissionsaufzeichnungen aufzuzeigen, wie jene kohäsive Facette ebendieses Chesapeake-Soziotops (und nicht etwa die klar zu hinterfragende Verklärung einer 'Loyalismus-Ideologie') sich auf die Entscheidungshintergründe von loyalistischen *Claimants* in Maryland auswirkte – oder besser gesagt, wie besagte Parteinahme jener Loyalisten im Kontext des Chesapeake-Soziotops ebenderen revolutionäre Landsleute an der Bay hin zu einer konziliannten Akzeptanz beeinflusste: Hierfür ließe sich allgemein einführend auf Fälle wie den des Juristen William Cook aus Anne Arundel County verweisen, der nicht etwa seines Besitzes oder seiner Freiheit beraubt oder gar misshandelt wurde, sondern der als höher stehendes Mitglied der Chesapeake-Gesellschaft 'lediglich' dreifache Steuern bezahlen und seine Anwaltstätigkeit während des Krieges ruhen lassen muss.²²⁷ Dem *Claimant* William Edmiston attestiert Gregory PALMER im Hinblick auf einen Kommissionsvermerk, wonach besagter Reverend Edmiston "[g]ot off the trial [of a revolutionary committee] by promising not to Preach in favor of Gov^t,"²²⁸ dass "[t]hus," so PALMER, "his position during the Revolution seems to be somewhat ambiguous."²²⁹ Bei einer genaueren Untersuchung der Kommissionsaufzeichnungen zeigt sich jedoch, dass hier weniger ein Argument für die ambivalente Position Edmistons, sondern vielmehr für die Wirkkraft des Chesapeake-Soziotops herauszudeuten ist: In der Zeugenaussage des bis zur Unabhängigkeitserklärung noch innerhalb der kolonialen, also später revolutionären Strukturen agierenden Marylanders Robert Alexander erklärt ebendieser nämlich, dass er, Alexander, "was a Member of the Committee before whom Mr. Edmiston was brought and Says he [=Alexander] apprehended he [=Edmiston] would have been tarred and feathered had not those of his Friends who were on the Committee exerted themselves in his Favour."²³⁰ Wäre allein der Wunsch, dem Teeren-und-Federn zu entgehen, bereits menschlich allzu nachvollziehbar, so sollte hierbei dennoch weniger eine ambivalente Haltung Edmistons als vielmehr die Bedeutung des kohäsiven Faktors in der Gesellschaft Marylands evident werden. Gleiches lässt sich

²²⁶ Charles G. STEFFEN, *From Gentlemen to Townsmen: the Gentry of Baltimore County, Maryland, 1660-1778*, (Lexington, KY: Univ. of Kentucky Pr., 1993): 154; vgl. zu Russell außerdem AO12/9/19.

²²⁷ Vgl. AO12/8/385, ferner 12/80/12; ein ebenfalls treffendes Bsp. stellt der bereits mehrfach erwähnte Weg Philip Barton Keys vom Loyalisten hin zum US-*Representative* für Maryland dar.

²²⁸ AO12/103/113.

²²⁹ PALMER, ed., *Biographical Sketches*: 250.

²³⁰ AO12/6/57f.

darüberhinaus am Beispiel des mittleren Verwaltungsbeamten James Brooks' aus Annapolis verdeutlichen, in dessen Anhörung die Kommissionäre hartnäckig der Frage nachgehen, "what was the reason he continued so long with the Americans," weswegen er also trotz seiner nachweislichen Verweigerung, sich der revolutionären Sache anzuschließen, bis Oktober 1781 in Amt und Annapolis verbleiben konnte. Die wesentlichen Antwortkomponenten der zugegebenermaßen leicht lavierenden Ausführungen Brooks' generieren sich im Verständnis der vorliegenden Analyse hierbei darin, dass "he accounts for his being permitted to remain in the Country for so long a time from his being [...] much respected there," und Brooks' eigener Betonung der regionalspezifischen, gesellschaftlichen Eigenart der Chesapeake-Kolonie, denn "Maryland was the most moderate of all the Provinces," außerhalb derer er "wou'd not have found his Residence so convenient." Letztlich erklärt sich die hartnäckige Nachfrage der Kommission nach Brooks' Verbleib in den Reihen der Revolutionäre trotz seiner keineswegs revolutionsbefürwortenden Parteinahme dann im Zuge der Aussage eines Zeugen, wobei hier als erneut ursächlich besagter Kohäsionsfaktor innerhalb des Chesapeake-Soziotops erscheint, durch welchen Brooks als *minor officeholder* Zugang zur entscheidungstragenden Aristokratie Marylands gefunden hatte und, wenn man so will, 'bei Hofe' war: "Being asked how the Claimant was suffered to stay so long as he did in that Country without taking the Oaths, says *they did not persecute every body*, many did and do remain only paying treble Taxes."²³¹ Auch Alexander Lawson aus Baltimore County "was always a warm Friend to the British Government," wie er vor der *Claims Commission* erklärt, und obgleich er "continued in Maryland during the War," wo Lawson "never has taken the Oaths to the [revolutionary] Gov^t," sondern "was esteemed a firm Friend to G^t Britain," so wurde dennoch wider Erwarten "None of his Property [...] confiscated" und "During his Continuance in Maryland, Mr. Lawson held his Offices." Der sich auch den Kommissionären geradezu aufdrängende Widerspruch in der Beschreibung jenes *Claimants* durch einen Zeugen, wonach dieser "[b]elieves Mr. Lawsons Conduct to have been that of a Friend to Great Britain altho' he resided throughout the War in Maryland [where also] his Property has not been Confiscated," dieser also

²³¹ (insges.) AO12/6/166, 169, 171, 177 (Betonung hinzugefügt); vgl. diesbezüglich auch die widersprüchlich beurteilte Rolle von William Eddis (AO12/8/122, vs. 13/103/102, ferner 12/99/112).

zunächst widersinnig anmutende Zustand wird jedoch im Kontext des Chesapeake-Soziotops durchaus erklärlich.²³²

Bei der an der Chesapeake ansässigen Familie Dulany handelt es sich im kolonialen Maryland um eine geradezu patriarchalische Dynastie, in welcher Daniel Dulanys "Father & Grandfathers on both sides for upw^{ds} of half a Century filled the Offices of Chief Trust in that Country," und über die auch andere Mitglieder der Marylander Oberschicht wie etwa George Chalmers, Autor eines Gegenpamphlets zu *Common Sense*, konstatieren, dass "Mr. Dulanys Family was one of the first familys of the Country."²³³ Wie bereits in den Fällen von James Brooks und Alexander Lawson, so berichtet der Sohn des Familienpatriarchen ebenfalls von Daniel Dulanys unproblematischem Verbleib als eigentlich revolutionsablehnend gesinntem Loyalisten im Maryland der Revolutionsbefürworter:

"Says his Father who is now 64 Years of Age has remained in the Country throughout the whole War and still continues in Maryland, He has been treble taxed but he believes has been uniformly loyal in his Principles and has never taken any Oaths to the Americans."²³⁴

In das hier von der kohäsiven Wirkkraft des Chesapeake-Soziotops gezeichnete Bild fügt sich gleichermaßen der Erfolg der postrevolutionären Petition Elizabeth Dulanys (einer Schwiegertochter jener veritablen Chesapeake-Dynastie) an die mittlerweile US-amerikanische *General Assembly* Marylands ein, in welcher Elizabeth infolge des Todes ihres Mannes Lloyd Dulany die Rückgabe von Teilen ihres im Unabhängigkeitskrieg konfiszierten Eigentums beantragt: Die vormaligen (und wohl auch fortwährenden) Mitglieder derjenigen Chesapeake-Aristokratie, welcher auch die Dulanys entstammen, urteilen folgerichtig über den Antrag einer Ihresgleichen, "that the case set forth [...] is of such a nature, that justice and equity strongly require a compliance with the prayer of this petition." Die Nichtrückgabe des loyalistischen Besitzes widerspräche – wovon in den Vereinigten Staaten keineswegs bei jedweden Wiedergutmachungsansprüchen loyalistischer Kolonialamerikaner ausgegangen wurde! – den vormaligen Revolutionären zufolge sogar vielmehr deren "wish, that the annals of this State may never stained with a proceeding so repugnant to the principles of justice [...] as they apprehended a denial of relief in the case now pre-

²³² AO12/8/144-45.

²³³ AO12/6/195, sowie 12/8/171; vgl. außerdem Aubrey C. LAND, *The Dulanys of Maryland: a Biographical Study [...]*, (Baltimore, MA: Maryland Hist. Soc., 1955)

²³⁴ AO12/6/200, vgl. ferner 12/6/211.

sented to the General Assembly would be."²³⁵ Die Reihe der illustrierenden Beispiele zum genuin regional determinierten Faktor des Chesapeake-Soziotops soll ausgehend von der Verbindung loyalistischer *Claimants* mit einem sehr prominenten, jedoch revolutionären Mitglied ebenjener Gesellschaft (wenn auch an der virginischen Grenze zu Maryland ansässig) ihren Abschluss finden, nämlich George Washington. Laut seines *memorials* an die *Claims Commission* war der Loyalist Abraham Fisher aus Prince Georges County nicht nur "well known in America and was a very considerable Mason and was employed as principal Builder [not architect] in the erecting the State and Senate House in Annapolis in Maryland," sondern Fisher errichtete mit Mount Vernon (Mansion) zwischen 1758-1778 außerdem "General Washington's House in Virginia."²³⁶ Und Robert Alexander aus Cecil County wird im Hinblick auf seinen Bruch mit den Revolutionären infolge der Unabhängigkeitserklärung von der Kommission befragt "as to his Conduct in the intermediate Space between his Retirement to his own House & his joining the British and whether he was in any way ill treated further than being called before a Committee" – woraufhin der Loyalist Alexander aus jener Zeitspanne lediglich den (sicherlich verschmerzbaeren) Besuch des späteren ersten Präsidenten der USA anzuführen weiß, welcher mit Alexander gesellschaftlich schließlich im gleichen Soziotop der Chesapeake verbunden war: "Genl Washington," so Alexander in der dritten Person sprechend, "came into the Village and dined at his house," wo George Washington "asked him if he meant to stay or to remove," woraufhin der Loyalist offensichtlich mäßig beunruhigt "replied it was his intention to stay and [that he] had made up his mind to all Consequences" – Konsequenzen, die so weit in Form von Washingtons Hausbesuch jedoch auch nur wenig dramatisch anzumuten vermögen.²³⁷

Das hier beschriebene Chesapeake-Soziotop mit seinen innergesellschaftlichen Kohäsionskräften wird als genuin regionale Determinante für loyalistische Parteinahme und revolutionär konzilienten Umgang mit ebendiesen Entscheidungsprozessen und -trägern v.a. auch im abgrenzenden bzw. komparativen Blick auf den neuenglischen Regionalfokus der vorliegenden Untersuchung, Connecticut, evident: So konstatiert EAST etwa sehr richtig, dass "colonial Connecticut did not have a

²³⁵ AO13/3/237.

²³⁶ AO13/90/329; vgl. weiterführend *Real Estate Record and Builder's Guide*, (New York, NY: F.W. Dodge Co., 1902), LXX: 953; sowie Robert F. DALZELL, and Lee Baldwin DALZELL, *George Washington's Mount Vernon: At Home in Revolutionary America*, (New York, NY: Oxford Univ. Press, 1998).

²³⁷ AO12/8/107f.

landed aristocracy," wie sie sich hingegen in Maryland etabliert hatte,²³⁸ und zwar weil – wie nunmehr ZEICHNER richtig schlussfolgert – "[t]he economic basis of an aristocracy [...] did not exist in the small, agrarian, Puritan colony. There were no huge landed estates presided over by lordly imitators of the British aristocracy in the Virginia [=Chesapeake] manner."²³⁹ Die generelle Tendenz der gesellschaftlichen Struktur Connecticuts verglichen mit der Marylands – wenn man so will also, des Neuengland-Soziotops verglichen mit dem Chesapeake-Soziotop – illustriert der Bostoner Zollbeamte Henry Hulton (in sicherlich überzeichnetem Maße) anhand eines Briefes an seine Schwester:

"Nobody in These parts has the idea of a Superior, or of a Gentleman, other than themselves. [...] There is no break in their Society, their Government, Religion and Manners all tend to support an equality. Whoever brings in your Victuals sets down and chats to you."²⁴⁰

Komparativ betrachtet steht eine grundsätzlichere gesellschaftliche Homogenität in der breiteren Masse Connecticuts der beschriebenen kohäsiven Verbindung zwischen Segmenten einer Gesellschaft in Maryland gegenüber, welche ansonsten jedoch deutlich stärker stratifiziert ist – wobei die Kombination der beiden Facetten Marylands dann eben das diskutierte Chesapeake-Soziotop mit seinen beschriebenen Ausformungen hervorbringt. Diese Vergleichseinschätzung lässt sich desweiteren bspw. hinsichtlich der Bürgerkriegsbrutalität in beiden Regionalfoki exemplifizieren: Der weiter oben ausführlich beschriebenen Schärfe des *civil strife* in Connecticut, die gern auch mal als 'Radikalität Neuenglands' bezeichnet wird (mit Teeren- und Federn, *rail riding* und sonstiger öffentlicher Folterungen loyalistischer Widersacher bis hin zur Exekution), stehen in Maryland hingegen Fälle gegenüber, in denen nicht solchermaßen radikale Gewalt ausgeübt wird, wofür der kohäsive Faktor jener speziellen Gesellschaftskonfiguration als ein erklärendes Element herangezogen werden könnte: Etwa dann, wenn loyalistische Angehörige des Chesapeake-Soziotops wie bspw. der Reverend Jonathan Boucher sich vonseiten der Revolutionäre trotz ihrer Renitenz lediglich mit Verbalinjuriern und bloßen Handgreiflichkeiten,

²³⁸ EAST, *Connecticut's Loyalists*: 16.

²³⁹ ZEICHNER, *Connecticut's Years of Controversy*: 16; obwohl es trotz der Anerkennung dessen, dass Connecticut "practiced a fuller measure of self-government than did any other British province," einem Trugschluss entspräche, in der neuenglischen Kolonie von demokratischen Prozessen im modernen Verständnis zu sprechen, wie ZEICHNER sehr richtig einschränkt: "It would be a distortion of the historical picture to see democracy in the Connecticut representative system" (ebd.: 4, 6).

²⁴⁰ Henry an Ann Hulton, 04.10.1772, Ann Hulton, *Letters of a Loyalist Lady [...]*, (Cambridge, MA: HUP, 1927): 105; vgl. außerdem BROWN, *King's Friends*: 61.

nicht aber mit Vigilantismus- bzw. Folterritualen konfrontiert sehen,²⁴¹ oder aber, wenn ein loyalistischer Unruhestifter wie Francis Saunderson in Baltimore von den revolutionären Entscheidungsträgern eher noch in Schutzhaft genommen als an einen gewaltbereiteren Mob übergeben wird.²⁴² Es sei an dieser Stelle jedoch ausdrücklich betont, dass im Zuge dieser Überlegungen zur Bedeutung des Chesapeake-Soziotops keinesfalls der Eindruck entstehen darf, in Maryland wäre die Brutalität des Bürgerkrieges gänzlich ausgespart worden. Diese Schlussfolgerung würde angesichts solcher Erlebnisse wie dem von Charles Gordons aus Cecil County, welcher "suffered very considerable Insults and Abuse [and] had a Halter put about his Neck and his Life continually threatened and endangered by the Populace," nicht bloß zynisch anmuten, sondern entspräche darüberhinaus keineswegs derjenigen faktischen Quellenlage, welche nicht zuletzt im vorangegangenen Abschnitt kontextueller Betrachtungen die gesamtgesellschaftliche Bürgerkriegssituation auch in Maryland ausführlich illustriert hat.²⁴³

Unter dem Eindruck des gerade dargestellten Chesapeake-Soziotops als einer nicht ideologischen, sondern vielmehr genuin regionalspezifischen Determination der loyalistischen Entscheidungshintergründe sowie abschließend zu selbigem Teilabschnitt, kann die konkrete Motivation und der genuin individuell-regionalen Determination loyalistischer Parteinahme, für die in diesem Abschnitt nachhaltig plädiert wurde, z.B. auch in einer quantitativen Mikrostudie von Anne Alden ALLAN zur "Choice of Political Allegiances by the Members of Maryland's Proprietary Elite" aufgezeigt werden: Die Quintessenz jener Studie, so ALLAN, "indicates that the degree of personal or family attachment to the proprietor may be considered crucial in determining the Tory-Patriot split" – mit anderen Worten war für jene von ALLAN untersuchten Kolonialamerikaner hinsichtlich ihrer revolutionären bzw. loyalistischen Affiliation also eine konkret-handfeste Motivation ausschlaggebend, nämlich die veritabile opportunistisch-pragmatische Interessensabwägung der näheren persönlichen Verbindung mit lokalen Entscheidungsträgern (geradezu gemäß des alten Grundsatzes, 'wes Brot ich ess, des Lied ich sing').

²⁴¹ Vgl. Boucher, *Reminiscences*: 113, 114.

²⁴² Vgl. Baltimore Committee an Maryland Council of Safety, 14.10.1776, AA/V/2: 1032.

²⁴³ AO12/80/6; vgl. zur Bürgerkriegsbrutalität in Maryland vertiefend S. 535-44 in dieser Analyse.

3.3 MINORITÄTEN

Gewissermaßen aus der *ex-post*-Perspektive des ausführlich analysierenden Minoritäten-Kapitels im ersten Teil der vorliegenden Untersuchung heraus gilt es im nachfolgenden Abschnitt nunmehr auch zu jenen Erkenntnissen einen reaffirmativen Rückbezug aus regional- und quellenspezifischer Perspektive der *Claims* aus Maryland und Connecticut herzustellen, und zwar ausgehend von den im besagten Minoritäten-Kapitel ermittelten Kernergebnissen in ihrer Form als Antworten auf die Frage nach der Vergleichbarkeit des eurozentrischen, weißen Loyalismuskonzeptes mit den kontemporären Minoritäten Kolonialamerikas. Kurz zusammengefasst besagten diese, dass sich Frauen als umfänglich vergleichbar anzusehen sind, afroamerikanische Sklaven – im Interesse der Würdigung ihres dezidiert andersqualitativen Motivationsimpulses 'Freiheit aus der Sklaverei' – jedoch als nicht vergleichbar (wobei aber die wenigen freien Schwarze dies wiederum sind), und indianische Ureinwohner wurden als zwar durchaus loyal zum Empire, jedoch nur bedingt loyalistisch in Analogie zu den weißen Siedler eingestuft, mit denen sie sich ja in einer geradezu zwangsläufigen Konfliktkonstellation befanden. Bedauerlicherweise muss gleich zu Beginn konstatiert werden, dass sich ein solcher Rückbezug für die indigene Bevölkerung Kolonialamerikas während der Revolution als nicht realisierbar erweist, da diese indianischen Ureinwohner schlichtweg keine aktiven Antragssteller zum Fundus der neuenglischen bzw. Chesapeake-*Claimants* beitrugen (was übrigens über die Regionalgrenzen Connecticuts und Marylands hinaus zutrifft). Selbst peripher finden Indigene in den Kommissionsaufzeichnungen derart selten überhaupt Erwähnung, dass hier nicht einmal ein zuschreibungshistorischer Bezug zu ihnen sich argumentativ haltbar und quellenfaktisch nachweisbar realisieren ließe. Auf die mittlerweile als widerlegt und schlichtermaßen überholt geltende These, wonach kulturelle – im Gegensatz zu den hier besprochenen ethnischen (Afroamerikaner) bzw. qualitativen (weibliche weiße Kolonialamerikanerinnen) – Minoritäten wie etwa eingewanderte Hochlandschotten oder religiöse Minderheiten bzw. Sekten wie Quäker usw. einer distinkt andersartigen Beurteilung hinsichtlich des loyalistischen Phänomens bedürften, wurde bereits im vorangegangenen Abschnitt zu loyalistischen Entscheidungshintergründen unter dem Stichwort Religion Bezug genommen.²⁴⁴

²⁴⁴ Jener, eine Sonderrolle bezüglich des Loyalismus propagierenden *cultural-minorities*-These widersprechen letztlich auch die empirischen Erkenntnisse der vorliegenden Untersuchung zum Aspekt Immigration, welche sich unter den loyalistischen *Claimants* als hochdiversifiziert erwiesen hat, und

Frauen

Die Quintessenz ihrer makohistorischen Betrachtung konnte zeigen, dass weibliche (weiße) Kolonialamerikanerinnen, die sich nicht im Lager der Revolutionsbefürworter verorten, mit ihren männlichen (weißen) Pendants hinsichtlich des Phänomens des Loyalismus durchaus vergleichbar sind. Grundlegend gilt dies etwa hinsichtlich des gesamtgesellschaftlichen Bürgerkriegskontextes sowie der darin nicht nur durch Männer, sondern eben auch durch Frauen erlittenen Brutalität. Ebendiese Gewalt umfasst in den Darlegungen durch die weiblichen *Claimants* aus Maryland und Connecticut bspw. Formen psychischer Gewalt, wie etwa im Fall der Witwe Benjamin Kennedys aus Annapolis, an die gewandt "the most inveterate foes to the British Name" vor dem Sarg ihres loyalistischen Ehemannes die Worte richten, "she ought to be thankful her Husband was suffered to die a Natural Death;"²⁴⁵ oder Elizabeth May aus Baltimore, die der Kommission über "the Ill usage your Memorialist Received" berichtet, dass die Revolutionäre "Ordered your Memorialist to Quit the Colonys Else your Memorialist Should be Tarr'd and Feathered" – woraufhin, um seiner Folterandrohung Nachdruck zu verleihen, "One of them put a Tarr Brush Against your Memorialists Face," und ein revolutionärer Entscheidungsträger Elizabeth außerdem ankündigte, "if He found your Memorialist He would Hang Her."²⁴⁶ Die in jenen psychischen Grausamkeiten bereits antizipierten bürgerkriegstypischen Vigilantismus- bzw. Folterrituale wütender Mobs können wohl als die markanteste Ausformung der Bürgerkriegsgewalt im inneren Konflikt der Kolonialamerikaner bezeichnet werden. Susannah Marshall aus Baltimore, der nach ihrer Weigerung, weiteren revolutionären Soldaten Quartier in ihrem Haus zu gewähren, eine solche Bestrafung bevorsteht, erkennt sehr deutlich die keineswegs zu bagatellisierende, sondern vielmehr lebensbedrohliche Qualität jener Foltermaßnahme: "[When] she refused any longer to Quarter their Soldiers, they then attempt^d to have her tarred and feathered which if effected would have ended her miserable Life."²⁴⁷ Neben diesen

die ein loyalistischer Zeitzeuge aus Maryland während seiner Fährüberquerung des Potomac mit drei weiteren Kolonialamerikanern folgendermaßen beschreibt: "[I]t so happened that we were natives of the four different quarters of the globe," denn, so der Reverend Jonathan Boucher weiter, "Mr. Addison was an American, I of Europe, one of the ferry-men an East Indian, the other an African negro" – und obwohl Boucher bemerkt, dass "[t]he coincidence was extraordinary, and it was impossible not to be struck with it," so konstatiert er dennoch entgegen einer Sonderausdeutung "yet nothing is to be inferred from it" (Boucher, *Reminiscences*: 99).

²⁴⁵ AO13/61/328.

²⁴⁶ AO13/90/403.

²⁴⁷ AO12/6/258.

öffentlichen Bestrafungs- bzw. Folterritualen manifestiert sich die Bürgerkriegsbrutalität gegen weibliche Loyalisten auch mittels allgemeinerer Gewalt wie etwa im Falle von Joel Stones Schwester Dothe aus Connecticut: War es dem Loyalisten Joel im Verlaufe eines Mobübergriffes noch gelungen "to get away on horseback," so berichtet er jedoch, dass "my sister as I was afterwards given to understand met the resentment of the mob who from language the most approbrious proceeded to actual violence."²⁴⁸ Ähnlich berichtet der ebenfalls aus Connecticut stammende Stephen Jarvis über die Gewaltanwendung nicht nur gegen seinen Vater, sondern auch gegen seine Mutter und Ehefrau im Zuge des Überfalls durch einen revolutionären Mob auf das loyalistische Elternhaus:

"They had entered the house. They met my father, knocked him down, flew to my bedroom, turned my wife out of bed, and much injured her. [...] My Mother and Wife suffered much [...] & t]hey were black and blue from the blows they received. [...] It was several months before my wife recovered in consequence of the injury sustained by the mob. She came very near losing her life during her illness."²⁴⁹

Mary Hoyt, Ehefrau eines loyalistischen Milizionärs und fünffache Mutter aus Fairfield County, schildert gegenüber der Kommission, dass "she was frequently on account of her husband being in the Kings Service Troubled and abused both by the Leaders and common people in the Rebellion" sowie durch "the Soldiers," welche "when making by the House [were] firing Balls into the House." Eines Nachts, so Mary weiter, attackierte gar "a number of Armed Men" ihre Familie, "Broke Open the Doors, instantly rushing in upon this Deponent and Closely confined her, and immediately plundered and destroyed all Her Household furniture, and Cloathing they could Lay their hands on," wodurch die Angreifer "[left Mary] and her family, consisting of five children, Naked and destitute of cloathing." Hieraufhin beklagt Mary Hoyt eine der wohl dramatischsten Dimensionen, die mit der weiblichen Sphäre der Bürgerkriegsgrausamkeit assoziiert werden kann, nämlich den Tod eines ihrer Kinder: "[O]ne of her children Died a Short time after, Occasioned as this Deponent Verily believes by the Abuses the family received."²⁵⁰ Von dieser ultimativ entgrenzten

²⁴⁸ Joel Stone, "Narrative of Joel Stone," *Loyalist Narratives*, ed. TALMAN: 323-37, hier 325.

²⁴⁹ Jarvis, "Manuscript:" 736f.; als rein subjektive Randnotiz sei an dieser Stelle angemerkt, dass aus Sicht eines Ehemanns und Sohnes Jarvis' Reaktion auf den Angriff, wonach er "had no place left but the cellar safety; to this I fled" während seine "Mother and Wife suffered much in defending the cellar door before relief arrived," (ebd.) ein gehöriges Maß an fehlender Courage und Fürsorge gegenüber seiner Mutter und Ehefrau attestiert werden muss.

²⁵⁰ (insges.) AO13/41/406.

Form der Gewalt im Kontext des Bürgerkrieges zwischen Loyalisten und Revolutionären berichtet auch die Frau Thomas Baileys aus Baltimore, wonach "she had two small Children killed in the War."²⁵¹

Desweiteren bestätigt ein Blick auf die von Frauen eingereichten Rekompensationsansprüche aus Maryland und Connecticut außerdem – entgegen der Verklärung horizontaler, ja schablonenartiger Merkmalsfestlegung für 'die Loyalisten' – die vielfach plädierte (und im minoritätenspezifischen Kapitel auch für Frauen ausführlich belegte) umfassende Diversität des loyalistischen Phänomens hinsichtlich merkmalspezifischer Parameter wie sozialer Stellung, Beruf usw. Parallel kann im Hinblick auf die Entscheidungshintergründe loyalistischer Frauen genauso wenig die Rede von starr vordeterminierten Ideologie-Zwangsläufigkeiten sein, wie dies auch bei loyalistischen Männern nicht statthaft ist. Und so gehören zu den Loyalistinnen bspw. Neuenglands eben nicht nur die gutbetuchten Ehefrauen britischer Verwaltungsbeamter, die ausgehend von ihrer tiefüberzeugten Kronverehrung die Revolution ablehnten (obwohl zum Facettenreichtum des loyalistischen Phänomens aber freilich auch, jedoch eben nicht ausschließlich, diese Beispiele gehören), sondern bspw. auch Elizabeth Rogers aus Fairfield County, Connecticut: eine alleinstehende, im landwirtschaftlichen Bereich tätige Frau unterer Vermögenszugehörigkeit (weniger als £500 Rekompensationsanspruch), die sich aufgrund konkret-persönlicher Motive freiwillig auf der Seite der Revolutionsgegner positioniert: "Elizabeth Rogers [...] Single Woman who did Voluntarily go over to join with & screen herself under the Protection of the Enemies of the United States of America."²⁵²

Hinsichtlich ebendieser, mit ihren männlichen Pendants durchaus vergleichbar genuin individuell-regional determinierten Entscheidungshintergründe von weiblichen Beispielen des loyalistischen Phänomens gilt es auf eine besondere Form der Wahrnehmung einzugehen: Hierbei handelt es sich um die kontemporäre Diskrepanz der Einstufung von Frauen (und im übertragenen Sinne, ihrer Entscheidungen), einerseits, als *feme covert* im Gegensatz zur, andererseits, Anerkennung von Frauen als eigenständigen Personen mit den selbstbestimmten Entscheidungshintergründen veritabler *Loyalistinnen* – wobei besagte Diskrepanz tatsächlich sowohl auf die Eigenzuschreibung durch die betreffenden Frauen selbst, als auch auf die Fremdperzeption durch die *Claims Commission* zu beziehen ist. Wie ausführlich im

²⁵¹ AO12/99/120.

²⁵² AO13/76/454, vgl. ferner 12/1/126ff.

frauenspezifischen Abschnitt des Minoritäten-Kapitels erklärt wurde, beschreibt das zeitgenössische rechtstheoretische Prinzip der *feme covert* die Unmöglichkeit der Existenz eines eigenständigen, wenn man so will, politischen Willens einer Frau, da dieser bereits durch denjenigen ihres *baron* abgedeckt (*covered*) wird, und insofern den weiblichen Normalzustand darstellt, da Frauen üblicherweise direkt aus der *Coverture* ihres Vaters in diejenige eines Ehemannes übergangen. Die erwachsene und somit im Regelfall also "married woman," wie KERBER es zusammenzufasst, "had no independent political capacity."²⁵³ Aus diesem rechtstheoretischen Prinzip folgt, dass eine kolonialamerikanische Frau also schlichtweg nicht in der rechtlichen Lage wäre, überhaupt Verrat in Form von (nach jeweiligem Standpunkt) loyalistischer bzw. revolutionärer Affiliation zu begehen, da sie (rechtstheoretisch) nicht dazu befähigt war, eigenständige bzw. selbstbestimmte Entscheidungen zu treffen, weswegen etwa Gerichte und Tribunale, wie VILLERS festhält, "distinguished between absconding and the act of helping absconders (for which women stood trial)."²⁵⁴

Dass die weibliche Realität des Bürgerkrieges zwischen Loyalisten und Revolutionären während der Amerikanischen Revolution freilich ganz anders aussah, und dass es natürlich Frauen gab, die sich aus einem breiten Spektrum ganz konkreter Motive heraus bewusst und selbstbestimmt für eine loyalistische Haltung entschlossen, konnte das minoritätenspezifische Kapitel eingehend darlegen und mit konkreten Fällen ebensolcher Loyalistinnen illustrieren. Die hier nunmehr nachzuweisende Diskrepanz in der Wahrnehmung jener loyalistischen Frauen bzw. also des weiblichen loyalistischen Phänomens in den Aufzeichnungen der *Loyalist Claims Commission* besteht dabei auf zwei wesentlichen Ebenen:

Auf der ersten Stufe geniert sich jener Gegensatz (1.) *zwischen verschiedenen Frauen*, von denen die einen ganz im Sinne des zeitgenössischen Rechtsprinzips als entscheidungs- und somit gleichsam affiliationsunmündige *feme covert*, und die anderen wiederum als durchaus eigenständig partei ergreifende und somit selbstbestimmte Loyalistinnen eingestuft werden (bzw. sich selbst dergestalt perzipieren und darstellen). Ein Beispiel *par excellence* für die erstgenannte Kategorie der *feme covert* stellt etwa Hermione Cargie aus New Haven, Connecticut, deswegen dar, weil ihr auf den verstorbenen Ehemann bezogener Rekompensationsanspruch ganz im Sinne des *feme-covert*-Prinzips nicht etwa durch sie selbst, sondern

²⁵³ KERBER, *Women of the Republic*: 9.

²⁵⁴ VILLERS, "King Mob:" 25.

durch ihren neuen Ehemann erfolgt, in dessen *Coverture* sie sich nunmehr befindet. Dabei spielt es auch gar keine Rolle, dass ebendieser neue, englische Ehemann Robert Cargie "no connection with America" hat und die eigentlich mit dem Loyalismus in Verbindung zu bringende Frau, Hermione, nicht ihren eigenen, sondern den *Claim* ihres Mannes vorbringt – ihr als "M^{rs} Rob^t Cargie" ist es lediglich aufgrund der attestierten Unpässlichkeit ihres *baron* gestattet "[to] attend for him" (obgleich es sich bizarrerweise freilich um *ihren* Anspruch aus erster Ehe handelt).²⁵⁵ Gleichermäßen vertritt den Anspruch des Loyalisten Benjamin Anderson aus Connecticut auch nicht dessen wiederverheiratete Witwe Maryann, sondern deren neuer Ehemann William Cook. Und den *Claim* bezüglich der Ansprüche Josiah Wheelers aus dem neuenglischen Fairfield County reicht ganz im Sinne des *feme-covert*-Prinzips ebenfalls nicht Wheelers Witwe Sarah ein, sondern "[i]n behalf of the Widow & her three Orphan Children Thomas Hanford," in dessen *Coverture* Sarah mittlerweile übergegangen ist. Besonders treffend beschreibt die Kommission die Schuld(en)-Unfähigkeit von Elizabeth Dulany aus Maryland, wonach "Elizabeth being a Feme Couvert [...] was not indebted to any Person or Persons in any manner whatever."²⁵⁶ Und inwiefern jene Assoziation der *feme covert* mit dem Loyalismus ihres *baron* einherging, beschreibt der Sohn von John Sayre aus Connecticut über die Reintegration seiner Mutter in die USA: "Says that 14 Months after his Father's death M^{rs} Sayre went to Pennsylvania and now resides there."²⁵⁷ Durchaus aufschlussreich für das Rechtsprinzip der *feme covert* sowie die damit i.d.R. verknüpfte Zuattribution des Loyalismus' des Ehemannes ist die Enttäuschung ebenjener Erwartungshaltung in der verwunderten Feststellung der Kommission über die Ehefrau des Chesapeake-Loyalisten George Chalmers, wonach "[t]he Circumstance of M^{rs} Chalmers being permitted to remain upon his Estate staggered us for some time"²⁵⁸ Tatsächlich erwartete die Kommission im Sinne des *Coverture*-Prinzips hier eine ähnliche Entwicklung wie im Fall der Ehefrau Robert William Walkers, welcher "being asked what is become of his Wife says that as soon as it was known what part *he* had taken his Wife's Brother who is a Col^o in the American Service turned *her* out of Doors."²⁵⁹

²⁵⁵ AO12/100/260; nebenbei bemerkt kann Robert Cargie deswegen 'seinen' *Claim* nicht persönlich vortragen, weil er zu jener Zeit wegen Zechprellerei in Lissabon eingesperrt ist (vgl. ebd.).

²⁵⁶ Vgl. AO13/80/100 (Anderson); AO12/1/248 (Wheeler); sowie 12/8/437 (Dulany).

²⁵⁷ AO12/1/364; dabei wird über die durchaus handfest begründeten Motive hinter jener Entscheidung vermerkt, dass "it was her necessitous Situation that drove her there" (12/1/365).

²⁵⁸ AO12/100/220, vgl. ferner 12/6/40.

²⁵⁹ AO12/99/85 (Betonung hinzugefügt).

In der zweitgenannten Kategorie derjenigen Frauen, die in An- bzw. Zuerkennung ihrer eigenständigen Entscheidung als Loyalistinnen wahrgenommen werden, gilt es zunächst auf die dahingehende Eigenperzeption einer solchen loyalistischen Kolonialamerikanerin wie Elizabeth Allen aus Maryland einzugehen: Nicht nur, dass Elizabeth in ihrem *memorial* der Kommission versichert, dass "[y]our Mems^t continued [throughout the war] a firm friend to the British Government" – sie betont darüberhinaus, dass "she uniformly from the beginning of the Troubles declared *her Sentiments* in favor of Great Britain openly," wozu ein Zeuge aus Maryland beipflichtet, bezüglich Elizabeths habe er "[n]ever heard of her having conducted herself otherwise than as a *Loyalist*."²⁶⁰ Eine weitere solche Fremddesignation einer kolonialamerikanischen Frau als Loyalistin mittels Zeugenaussage wird im *evidence* von Susannah Marshall aus Baltimore vorgenommen, über welche der betreffende Zeuge konstatiert: "Remembers the Soldiers being quartered upon her and that they quartered more upon her *because she was a Loyalist*."²⁶¹ Bei jenem Beispiel wird bereits auf die sozusagen kontrafaktische Fremddesignation einer Frau als loyalistisch durch die entsprechend feindselige Reaktion bzw. Behandlung jener Kolonialamerikanerin durch die Revolutionäre verwiesen, wie sich dies auch im Fall von Susannah Bell aus dem neuenglischen Stamford nachweisen lässt, als die Revolutionsbefürworter "put a Guard at the Doors of her House; [...] demanded the Cash in the House [...] and] took all the Furniture [...] when she left Stamford to go within the British Lines."²⁶² Am markantesten wird die Diskrepanz zwischen der fremdbestimmten (*feme covert*) und der selbstbestimmten (Loyalistin) Wahrnehmung in diversen Zuschreibungen durch die *Claims Commission* selbst: So vermerkt diese nicht nur etwa hinsichtlich der Familie Rogers aus Connecticut, dass "Elizabeth Rogers their Daughter is likewise a Loyalist," sondern urteilen gar in Bezug auf den mittlerweile verstorbenen Loyalisten Peter Guire aus Fairfield County, dass "[h]is Widow and three Infant Children are likewise Loyalists."²⁶³

Ebendiese *feme-covert*-Rolle, wie sie etwa Rachel Brown aus Connecticut bezüglich ihres Anspruches im Namen des Ehemannes und folgerichtig auch auf seiner Loyalität gegründet vor der Kommission einnimmt, denn – so Rachel – "your

²⁶⁰ AO12/6/412, 416 sowie 417 (Betonung hinzugefügt).

²⁶¹ AO12/6/263 (Betonung hinzugefügt); überhaupt handelt es sich bei Susannah Marshall um eine genuin eigenständige Protagonistin, die ihre nachfolgende abenteuerliche Odyssee durch Nordamerika gänzlich individuell selbstbestimmt unternahm (vgl. AO13/40/171-79, sowie 13/62/4-10).

²⁶² AO12/1/86.

²⁶³ AO12/57/15 (Rogers), sowie 12/57/73 (Guire).

memorialist^s Husband was ever uniformly and steadily attached to his Majestys person Crown & Government and opposed to the measurs of the american Congress," sowie die Betonung der Loyalität als eigenständiger und selbstbestimmter Entscheidung einer genuin loyalistischen Frau, wie sie etwa die Neuengländerin Esther Bradley vornimmt, wenn sie (inklusive bezeichnender Ausstreichungen und Ersetzungen) ihren Anspruch begründet "from *her own Attachment Loyalty* to his Majesty;"²⁶⁴ diese beiden Positionen also stehen auf der zweiten Ebene der diskutierten Wahrnehmungsdiskrepanz (2.) *innerhalb ein-und-derselben Frau* in Widerspruch zueinander, weswegen besagte Frauen dann in den Kommissionsunterlagen folglich einerseits als *feme covert* und gleichzeitig andererseits als Loyalistin beurteilt werden. So wendet sich bspw. Sarah Nichols, "Widow & Relict of William Nichols," aus New Haven County an die Kommission "as well for herself as on the part and behalf of her five Children," solange diese Nachkommen "[are] Infants under the Age of Twenty & One years." Wie bereits im entsprechenden frauenspezifischen Abschnitt des Minoritäten-Kapitels aufgezeigt wurde, fiel die verwitwete Frau bei Volljährigkeit ihres ersten Sohnes sogleich unter dessen *Coverture* – im Verlaufe des Verfahrens von Sarah Nichols nämlich betrifft dies ihren Sohn David, der im *evidence* als "Witness [who] is now 21 years of Age" auftritt und somit den Anspruch seiner Mutter (nunmehr als *feme covert*) übernimmt. Nichtsdestotrotz urteilt die Kommission im Abschlussvermerk des Nichols-*Claims*, dass des Loyalisten William Nicholsons "Widow & five Children are also Loyalists."²⁶⁵ Ähnlich widersprüchlich schätzt die *Claims Commission* auch die Neuengländerin Rebecca Burt ein, deren Anspruch einerseits ganz im Sinne des *Coverture*-Prinzips im Namen ihres volljährigen Sohnes vorgebracht wird, wobei gleichzeitig selbige *feme covert* darum bittet, "that she may receive such Compensation as *her Loyalty* and Losses seem to merit" und die Kommissionäre gleichsam urteilen, dass Rebecca als "[t]he Claimant & [her] Children are likewise Loyalists."²⁶⁶ Im Falle Mariam Tredwells aus Connecticut merkt die Kommission über deren *feme-covert*-Status an, dass hinsichtlich des Rekompensationsanspruches "[t]he whole [is] to be paid to Nathaniel Tredwell for behoof of himself, Mother, Brother, & Sisters," war ebenjener "Nathaniel Tredwell" doch "eldest Son of Claimant [&] is a Loyalist & Bore Arms" – dennoch wird an gleicher Stelle über Mutter Mariam

²⁶⁴ AO13/21/37 (Brown), vs. 13/80/45 (Bradley; Betonung hinzugefügt, Substituierung im Original).

²⁶⁵ AO12/1/44, 50, vs. 12/57/69.

²⁶⁶ AO12/1/434, vs. 12/57/55 (Betonung hinzugefügt).

geurteilt, sie sei "likewise a Loyalist," was sich in beschriebener Widersprüchlichkeit auch in den von dieser (hierfür doch im dazu eigentlich unfähigen Zustand einer *feme covert* stehenden) Loyalistin in ihrem *memorial* formulierten individuellen Motivation abbildet: "That your Memorialist for her Loyalty to her King and Attachment to the British Government was obliged to fly for Refuge and Protection," woraufhin Mariam laut eigener Aussage diverse Verluste "in consequence of her Loyalty to her Sovereign" erdulden musste.²⁶⁷

Interessanterweise nutzten einige loyalistische Kolonialamerikanerinnen und ihre Ehemänner die kontemporär offenkundig diskrepante Auslegung des rechtstheoretischen *feme-covert*-Prinzips in einer sozioökonomisch motivierten Weise zur sozusagen doppelten Besitzstandsabsicherung, indem der loyalistische Ehemann die rechtlich zwar von seiner Loyalität abgedeckte, jedoch nicht individuell zu belangende Frau mitsamt des unbeweglichen Besitzes, also v.a. Haus und Grund, in den Reihen der Revolutionäre zurückließ, um somit dessen Konfiszierung zu vermeiden. Elizabeth Allen aus Maryland etwa gibt in ihrem *memorial* an, "she staid behind in hopes of preserving part of his [=Bennett Allen's] Property;" wie Elizabeth in ihrer späteren Befragung durch die Kommission unumwunden über ihre ganz handfeste, sozioökonomisch begründete Handlungsweise zugibt, hatte sie sich also deswegen nicht hinter die britischen Linien begeben "in hopes to save part of her Property." Auch der Marylander William Edmiston bestätigt gegenüber der Kommission, dass "his Wife lives upon his estate;" und sein loyalistischer Chesapeake-Landsmann Patrick Kennedy gleichsam "admits that his Wife is in Possession of all the Property."²⁶⁸ Besonders unumwunden und geradezu stolz auf die gemeinsame sozioökonomische Interessensabwägung in Form der Doppelbesitzstandsicherung berichtet der Loyalist Jonathan Boucher vom Verbleib seiner Frau in Prince Georges County, wonach "[o]ur scheme, then, was that she was to remain behind me, and take the best care she could of our estate, in the hope that in half a year or so the storm would blow over, and I might return to her."²⁶⁹

Die nach der Darstellung jener Wahrnehmungsdiskrepanz zu ziehende, weiterführende Schlussfolgerung besteht darin, dass das Phänomen des Loyalismus dieser kolonialamerikanischen Frauen in seiner Wahrnehmung eindeutig das gelten-

²⁶⁷ AO12/57/44, vs. 12/1/327f. (Betonung hinzugefügt).

²⁶⁸ AO12/6/412 (Allen), 12/103/113 (Edmiston), sowie 12/101/132 (Kennedy).

²⁶⁹ Boucher, *Reminiscences*: 124.

de Rechtsprinzip konterkariert, in welchem eine solche Frau eigentlich gar nicht dazu befähigt wäre (oder besser, sein sollte), tatsächlich eine Loyalistin zu sein. Ohne hier nun eine allzu hagiographisch verklärende Interpretationen konstruieren zu wollen, scheint dies jedoch hinsichtlich der noch auf über hundert Jahre zu erkämpfenden Emanzipation von (vorerst jedoch lediglich weißen) Frauen ein, jedenfalls in Retrospektive, ermutigender Impuls zu sein, mag er in seiner historiographischen Bewertung auch nicht über den sprichwörtlichen kalten Tropfen auf den heißen Stein hinausgehen.²⁷⁰

Afroamerikaner

Spricht man im minoritätenspezifischen Zusammenhang des Phänomens und der Wahrnehmung der Loyalisten von Afroamerikanern, so sei an dieser Stelle zunächst unbedingt noch einmal daran erinnert, dass hierbei zwingenderweise eine Differenzierung in die ganz überwältigende Mehrheit von ca. 95% versklavten Schwarzen und lediglich ca. 5% freien Afroamerikanern vorgenommen werden muss.²⁷¹ Im Regelfall waren es auch nur diese wenigen, gleichsam also lediglich einen bruchstückhaften Ausschnitt der schwarzen Minorität konstituierenden freien Afroamerikaner, welche tatsächlich auch einen Rekompensationsanspruch an die Kommission richteten – so wie bspw. Charles Blake aus Maryland, "[who] is a black Man & [...] was born free," oder auch Prince Prince und James Strong aus Connecticut.²⁷² Potentielle Anträge von der Mehrzahl versklavter Afroamerikaner hätten wenig Erfolgsaussichten gehabt angesichts des (mit historischen Relativismus betrachtet sicherlich zeitgenössisch üblichen) latenten Rassismus' der *Claims Commission* allein schon gegenüber freien bzw. freigebohrenen Afroamerikanern, die trotzdem immer unter dem automatischen Generalverdacht standen, doch eigentlich befreite Sklaven zu sein. So insinuiert die *Claims Commission* ebendies bspw. in ihrem Urteil zum Antrag des Afroamerikaners Alexander Maurice aus New Haven, Connecticut, wonach dessen individuelle Umstände "probably arose from his being a Slave," und

²⁷⁰ Diesbezüglich kann freilich auch argumentiert werden, dass die Bezeichnung 'Loyalist' hier mehr eine eher geographische Zusammenfassung denn eine entscheidungskonnotierte Anerkennung von Selbstbestimmung impliziert – wobei ein solch terminologisches Differenzieren natürlich den Fakt weiblicher Loyalität im Sinne von genuin individuell-regionaler Determination nicht negieren kann, wie im obigen Abschnitt sowie im Minoritäten-Kapitel wiederholt exemplifiziert wurde.

²⁷¹ Vgl. zu diesen quantitativen Werten grundlegend Ira BERLIN, "The Revolution in Black Life," *The American Revolution: Explorations in the History of American Radicalism*, ed. Alfred F. YOUNG, (DeKalb, IL: Northern Illinois Univ. Press, 1976): 348-82, bes. 352.

²⁷² AO12/99/344 (Blake), 12/99/28 (Prince), sowie 12/99/345, 13/70B/280 (Strong).

über dessen Verluststandsauflistung und persönliche Loyalität die Kommission vermerkt, dass "he certainly joined the British Army [...] in Consequence of which he says he lost both Land & Stock, tho' probably he lost nothing & gained his Liberty by so doing."²⁷³ Ebenjene generell rassistisch-pejorative Haltung der Kommission wird auch im Kontrast beschriebener persönlicher Umstände des schwarzen Maurice mit der durchaus vergleichbaren Sachlage des jedoch weißen *Claimants* Elijah Mead, ebenfalls aus Connecticut, evident, auf den bezugnehmend die Kommissionäre mit ihrem geradezu pathetischen Urteil über "[t]his poor unfortunate Man [who] is one of the most melancholy objects that ever was seen" eindeutig ihren hautfarbenspezifischen Doppelstandard bei gleichzeitiger Geringschätzung des Afroamerikaners exemplifizieren. Ferner äußert sich die Kommission über den freien afroamerikanischen *Claimant* Prince Prince insofern geringschätzig, als dass seine *schedule* eingebüßten Besitzes aufgrund von Loyalität zum britischen Mutterland ohnehin nur "that little" beziffere, "which he *pretends* to."²⁷⁴ Überwiegend wurden afroamerikanische *Claims* – vorausgesetzt sie wurden überhaupt von *freeborn blacks* gestellt – also pejorativ kommentiert und mit einer paternalistisch-symbolischen Summe von ca. £5 oder auch mal £10 regelrecht abgetan. Der schwarze *Claimant* James Strong etwa wird als "another of those black Men" regelrecht von einer ernsthaften Prüfung seines Antrages disqualifiziert und die Kommissionäre vermerken vielmehr, dass sie "mean to put him in the same Situation with the others & recommend £10 to be given to him in full Satisfaction of all his Losses."²⁷⁵ Tatsächlich konnten sich afroamerikanische Antragssteller noch glücklich schätzen, beim Nachweis ihres (wie dargestellt jedoch generell angezweifelten) *freeborn*-Status selbst diese lediglich symbolische Zuwendung überhaupt zu erhalten, und nicht wie in denjenigen Fällen, in welchen die Kommission vom *freedmen*-Status ausging (also den zu ca. 95% in Nordamerika versklavten Schwarzen), mit dem an das Somerset-Urteil angelehnten Allgemeinplatz gescholten und abqualifiziert zu werden, wonach ihr Rekompensationsanspruch an Großbritannien regelrecht unverschämt sei, denn ein solcher Afroameri-

²⁷³ AO12/100/74; vgl. auch die diesbezüglichen Kommentare in der quellenmethodischen Bedingungsfeldanalyse des vorliegenden Kapitels, v.a. S. 469f.

²⁷⁴ AO12/99/28 (Betonung hinzugefügt).

²⁷⁵ AO12/99/345.

kaner, so der übliche Duktus der Kommission, "ought to think himself very fortunate in being in a Country where he can never again be reduced to a state of Slavery."²⁷⁶

Worauf die Kommissionäre hier Bezug nehmen, ist die im afroamerikanerspezifischen Abschnitt des Minoritäten-Kapitels als Emanzipationstopos bezeichnete Verklärung britischer Politik gegenüber den in ihrer überwiegenden Mehrheit versklavten Afroamerikanern während der Amerikanischen Revolution und des tobenden Bürgerkrieges zwischen Loyalisten und Revolutionären, und zwar zu einer grundsätzlichen Politik der Sklavenbefreiung, aufgrund derer die Afroamerikaner, so auch einer der beiden Hauptkommissionäre, aufzusehen hätten "to Britannia *in grateful remembrance of their emancipation from Slavery*."²⁷⁷ In der Tat hatte die Proklamation des virginischen Gouverneurs Lord Dunmore vom 7. November 1775 verfügt, dass mit sofortiger Wirkung alle afroamerikanischen Sklaven von revolutionären Besitzern frei sein – der wesentliche Kernpunkt jener Emanzipations-Verklärung besteht aber darin, dass diejenigen Afroamerikaner, welche von Loyalisten versklavt wurden, in überhaupt keiner Weise durch die Proklamation von Lord Dunmore betroffen waren und stattdessen weiterhin unfrei blieben, ja sogar von ihren loyalistischen Sklavenhaltern bei deren Emigration nach Ende der Revolution u.a. auf die Zuckerrohrplantagen der *West Indies* verschleppt wurden.²⁷⁸ Der loyalistische Sklavenbesitzer Bemslee Peters aus Connecticut etwa beschreibt, dass die von ihm in Unfreiheit gehaltenen Afroamerikaner keineswegs aufgrund britischer Emanzipationsmaßnahmen, sondern vielmehr dank der Revolutionäre ihre Freiheit erlangt haben: "[M]y Lands [...] goods & Chattels are not restored – 22 Negroes are made free" – und zwar nicht aufgrund britischer Befreiungs-, sondern aufgrund revolutionärer Konfiszierungsmaßnahmen. Tatsächlich betrieben die Loyalisten mit dem Wohlwollen des laut der Verklärung so auf Emanzipation bedachten Empires eine fortgesetzte Kommodifikation afroamerikanischer Menschen: So finden sich in loyalistischen Gazetten der Revolutionszeit, wie bspw. *Rivington's Gazette*, Inserate wie das folgende: "Wanted Immediately, A Young healthy NEGRO WENCH, about eleven or twelve years of age, Apply to the Printer."²⁷⁹ Der aus Connecticut stammende

²⁷⁶ Hier bspw. im Kommissionsurteil über den Antrag des Afroamerikaners Alexander Maurice aus Connecticut, AO12/100/74.

²⁷⁷ John Eardley-Wilmot, *Historical View of the Commission [...]*, (London, 1815): vii.

²⁷⁸ Vgl. hinsichtlich des Emanzipationstopos' grundlegend den entsprechenden Abschnitt im Minoritäten-Kapitel der vorliegenden Analyse, S. 342-59.

²⁷⁹ AO13/42/503; der Bedarf nach einer gebärfähigen jungen Afroamerikanerin verweist auf die geradezu perfide, sich selbst perpetuierende Eigenschaft der Institution der Sklaverei.

Loyalist Stephen Jarvis berichtet über den offenbar unternommenen Fluchtversuch afroamerikanischer Sklaven mittels einer Schiffspassage gen New York City, dass "[d]uring the passage I discovered there was a negro man and woman on board, and [...] two men, who it appeared had a claim on them;" besagte Männer (vermutlich professionelle Sklavenhändler oder gar die berüchtigten *slave-catchers*) "came to me and said there was a man who wished to purchase the negroes," woraufhin Jarvis mit dem verantwortlichen Offizier Rücksprache hält, und die Sklavenhändler sodann "obtained his approbation, and they sold them."²⁸⁰ Und genau wie die Kommodifikation versklavter Afroamerikaner blieb auf britisch-loyalistischer Seite freilich auch das zeitgenössisch zwar fraglos übliche, jedoch einen Emanzipationstypus eben konterkarierende Betonen weißer Suprematie bestehen, wie es etwa die aus heutiger Sicht nicht nachvollziehbare Logik des Marylander Loyalisten George Chalmers illustriert, wonach seine Arbeitskraft vierundsiebzig mal so viel wert sei als die eines afroamerikanischen Sklaven, da er ja schließlich vierundsiebzig mal so gut dafür entlohnt würde:

"Were your Memorialist to calculate roundly the Value of his branch of income it would appear equal to the labour of Seventy four Slaves; Since a Negroe cannot produce more by his labour than 1000^{lb} w^h of Tobacco, after deducting his food and other necessities."²⁸¹

Trotz der deutlichen Demaskierung jener angeblichen Emanzipation von Afroamerikanern durch das Empire als eine vielmehr undifferenzierte Verklärung, darf freilich nicht der ebenso undifferenzierte Eindruck erweckt werden, die Revolutionäre hätten ihrerseits – im Sinne der Gründungsverklärung – eine Emanzipationspolitik gegenüber afroamerikanischen Sklaven betrieben. Die inhärente Widersprüchlichkeit, ja sogar Hypokrisie der freiheitsproklamierenden Gründungsdokumente, v.a. natürlich der Unabhängigkeitserklärung, in Bezug auf die afroamerikanischen Sklaven sind nicht nur aus historischer Sicht hinlänglich bekannt und diskutiert worden, sondern waren bereits kontemporären Beobachtern bewusst, wie etwa einem Vertrauten des selbst sklavenhaltenden Loyalisten Bemslee Peters aus Connecticut, der in einem Briefdialog über die Konfiszierung loyalistischen Besitzes konstatiert: "The States would have taken your Blacks too had it not been incompatible with the Idea of Liberty; that all mankind were born free was the cry." Diese Scheinheiligkeit revolutionärer

²⁸⁰ Jarvis, "Manuscript:" 457 sowie 458.

²⁸¹ AO12/6/14.

Freiheitsdoktrin neben praktizierter Sklaverei zu erkennen, stellt dabei freilich keineswegs einen zwingenden Grund für diesen Beobachter dar, die Institution der Sklaverei nicht mit den zeitgenössisch üblichen, paternalistisch-apologetischen Konnotationen zu besetzen: "Your Negroes have added fourteen to their number since you left them – They want their old Master again they say "Never was so good time as when Master lived at home."²⁸² Und erkennt der loyalistische Sklavenhalter Jonathan Boucher aus Maryland auch hinsichtlich der revolutionären Freiheitsambiguität bzw. -schizophrenie in der *Declaration of Independence*, "that the most clamorous advocates for liberty were uniformly the harshest and worst masters of slaves," so verteidigt er dennoch im gleichen paternalistischen Duktus die, in jener Denkweise, für die Afroamerikaner förderliche Institution der Sklaverei:

"I am equally well persuaded in my own mind that the negroes in general in Virginia and Maryland in my time were not upon the whole worse off nor less happy than the labouring poor in Great Britain. [...] As to the abstract question of the right that one part of mankind have to make slaves of another, [...] Slavery is not one of the most intolerable evils incident to humanity, even to slaves; I have known thousands of slaves as well-informed, as well-clad, as well-fed, and in every respect as well off as nine out of ten of the poor in every kingdom in Europe are."²⁸³

Über den zu widerlegenden Emanzipationstopos hinaus bestätigt die Untersuchung der Kommissionsunterlagen im Hinblick auf die Afroamerikaner in den Regionalfoki Connecticut und Maryland zum Einen, dass die dort verorteten Schwarzen die gesamtgesellschaftliche Bürgerkriegssituation und deren Gewalt aktiv miterlebten bzw. in sie involviert waren, was sich in besagten Aufzeichnungen v.a. durch die Bestrafungsmaßnahmen an weißen Loyalisten mit genuinen *racial connotations* ausdrückt: So beschreibt der weiße Loyalist Levin Townsend aus Maryland bspw. in seinem *memorial* an die Kommission, wie er "was taken Prisoner by the Rebels; Who treated him [...] with great inhumanity, and the most wanton, savage Cruelty [... and] chained [him] for some Months in the most cruel manner, to the Beam of a Room, and between two Negroes."²⁸⁴ Und auch aus Connecticut berichtet Samuel Jarvis von diesem *racially connoted punishment*, wonach er und sein Bruder "were Confined [...] and] both suffered much, by the Cruel manner in which they were Treated,

²⁸² (insges.) Nathaniel [Mann] an Bemslee Peters, 21.09.1784, AO13/42/322-23, hier 322.

²⁸³ Boucher, *Reminiscences*: 97-98.

²⁸⁴ AO13/62/471.

and the Barbarity [...] when your Memorialist and his Brother were Chained with each a Negro on their Right, and Marched [...] to be tried for their Lives."²⁸⁵

Zum Anderen lässt sich für Afroamerikaner aus Neuengland und von der Chesapeake Bay ebenfalls eine ganz handfeste, persönlich begründete Motivation für ihre jeweilige Affiliationsentscheidung aufzeigen: Der später in einem loyalistischen Regiment dienende freie Afroamerikaner Alexander Maurice aus Connecticut etwa berichtet vom Beginn der Revolution, als "he enlisted in the American Army under Gen^l Putnam in 1777 and continued doing Duty as a Soldier for nine Months [...] after which he joined the Queens Rangers," und begründet seine zunächst revolutionäre Parteinahme damit, dass "this he was obliged to do in order to avoid being tarr'd & feathered" – also aufgrund des menschlich allzu nachvollziehbaren, handfesten Wunsches nach körperlicher Unversehrtheit und dem Vermeiden angedrohter revolutionärer Repressalien, was Alexander als ebensolch konkreter Anlass dann auch zu dem erwähnten Allianzenwechsel bewog.²⁸⁶ Bezeichnender für die ganz überwältigende Mehrheit fast aller Afroamerikaner in Kolonialamerika, welche nämlich in unfreier Knechtschaft lebten, ist die genuin individuelle Determination der Entscheidung eines afroamerikanischen Petitionärs aus Neuengland, welchem nach erlangter Freiheit in den Reihen des Empires und nach subsequenter Gefangennahme durch seine vorherigen revolutionären Sklavenhalter die Wiederversklavung droht, als er "was taken out of Prison to be sent among the Spaniards to be made a Slave for Life."²⁸⁷ Ebendiese hier beschriebene, genuin individuell determinierte Motivation, welche in jener Form nicht nur charakteristisch sondern qualitativ singulär für die große Mehrheit versklavter Afroamerikaner gewesen sein muss, ist ohne Frage das *Ende der Unfreiheit* in Form der *Befreiung aus der Sklaverei*. Hierbei gilt es im Vergleich mit den ansonsten diskutierten weißen Loyalisten in Bezug auf schwarze Kolonialamerikaner, die aufseiten des Empires standen, und die Frage nach der Vereinbarkeit jenes eurozentrischen Loyalismus-Konzeptes mit besagten versklavten Afroamerikanern folgende wesentliche Differenzierung als Kernerkenntnis aus dem Minoritäten-Kapitel zu wiederholen: Die empfohlene Nichtvergleichbarkeit afroamerikanischer Sklaven mit weißen Siedlern in den Reihen des Empires unter dem Dachbegriff 'Loyalisten' basiert auf dem fraglos singulären Entscheidungshin-

²⁸⁵ AO13/42/2; für eine ausführlichere Schilderung der afroamerikanischen Bürgerkriegsrealität über jene Sonderform jener *racial connotations* hinaus vgl. S. 325-32 im Minoritäten-Kap. dieser Studie.

²⁸⁶ AO12/100/74.

²⁸⁷ AO13/83/659.

tergrund jener Afroamerikaner, ihre Freiheit aus der Sklaverei zu erlangen. Dabei will diese Schlussfolgerung *nicht* ausgehend vom eurozentrischen, weißen Loyalismuskonzept auf die versklavten Afroamerikaner blicken, und ihnen einen Status als Loyalisten (in Analogie zum weißen Konzept) *absprechen*; vielmehr beabsichtigt die vorgelegte Folgerung, ausgehend von den afroamerikanischen Sklaven auf den eurozentrisch-weißen Loyalismus zu schauen, und dabei zu verstehen, dass man durch die Feststellung der Nichtvergleichbarkeit den versklavten Schwarzen ihren singulär andersqualitativen Entscheidungshintergrund grundsätzlich überhaupt erst *zuerkennt* – und nicht etwa diesen *abwertet*, was es nämlich hieße, würde man zu den Briten fliehende schwarze Sklaven und ihre Motivation in eine Reihe mit weißen Loyalisten und ihren zwar mannigfaltigen, aber nie qualitativ vergleichbaren Entscheidungshintergründen stellen. In dieser Deutungsweise gilt es aber freilich absolut folgerichtig zu betonen, dass die innerafroamerikanische Minorität von freien Schwarzen (unabhängig davon, wie verschwindend gering diese mit ca. 5% aller Afroamerikaner sein mag) ganz eindeutig von einer solchermaßen argumentierten Inkompatibilität mit dem eurozentrischen Loyalismuskonzept auszunehmen ist, und es sich bei freien und aktiv revolutionsablehnenden Afroamerikanern eindeutig um schwarze Loyalisten handelt.

3.4 WAHRNEHMUNGSASPEKTE

Als finales Element des ideengeschichtlich-makrohistorischen Teils, zu dem aus quellenmethodisch sowie regional fokussiertem Blickwinkel an dieser Stelle ein bestätigender Rückverweis hergestellt werden soll, ist der genuin wahrnehmungsspezifische Aspekt des loyalistischen Phänomens in der Amerikanischen Revolution. Konzentrierte sich das entsprechende Wahrnehmungskapitel im ersten Part der vorliegenden Arbeit noch größtenteils auf den historiographischen Diskurs in der Interpretation bzw. Konnotation des Phänomens der Loyalisten, so liegt es in der Natur der Sache, dass dieser hier angestrebte reaffirmative Rückbezug basierend auf den *Claims* der Loyalisten Marylands und Connecticuts im Wesentlichen auf der kontemporären Ebene angesiedelt ist. Das bedeutet, dass bspw. der Aspekt terminologischer Überlegungen und dessen entsprechende Erkenntnisse hinsichtlich des durchaus inkonsistenten bzw. undifferenzierten historiographischen Inventars an Definitionen und Begriffsbestimmungen nunmehr mit zeitgenössischen Beispielen Connecticuts und Marylands für jene Inkonsistenz (bzw. Inkonsequenz) im terminolo-

logischen Umgang mit dem loyalistischen Phänomens ergänzt werden können – also seiner kontemporären Wahrnehmungsdimension, nicht jedoch derjenigen moderner Forschungsdiskussionen. So antizipieren gewissermaßen zeitgenössische terminologische Nuancierungen wie etwa hinsichtlich der "passive Loyalty" des loyalistischen *Claimants* Roderick Austin aus Connecticut, oder hinsichtlich des Marylanders James Brooks als "vigorous active Loyalist" das in den wahrnehmungsspezifischen Gedanken zur Terminologie resümierte Plädoyer für eine Neujustierung des terminologischen Repertoires in der Loyalismusforschung, in dem nicht zuletzt die vieldiskutierten Missperzeptionen hinsichtlich jenes loyalistischen Phänomens idealerweise keinen Widerhall mehr fänden.²⁸⁸

Auf kontemporärer Ebene – Verbitterung der Loyalisten

Untersucht man die Kommissionsaufzeichnungen über *Claimants* aus Neuengland und von der Chesapeake Bay hinsichtlich perceptionsspezifischer Aspekte, so lässt sich hierbei die Verbitterung jener Loyalisten als ein gewissermaßen leitendes Motiv herauspräparieren. Ebendiese verbitterte Wahrnehmung bestand auf verschiedenen Ebenen, zum Einen und v.a. natürlich bezogen auf die ehemaligen Landsleute, welche während des Bürgerkrieges aufseiten der Revolution kämpften: Nicht nur James Arnold aus Connecticut kann in Rückschau auf den Unabhängigkeitskrieg nur vergrämt über ehemalige Nachbarn, Freunde und Familienmitglieder von der "usurpation of the Rebels" sprechen, auch sein loyalistischer Landsmann Joel Stone als "a man who has been thus persecuted by the emissaries of Congress" kreidet "the infinite sufferings and total loss of my property" seinen vormaligen neuenglischen Mitbewohnern als "the most unparalleled Rebels" an.²⁸⁹ Die aus Maryland stammende Loyalistin Elizabeth Dulany erklärt 1788 in einem Brief emphatisch über ihre Verbitterung mit Amerika: "I had rather sell oranges in London than be the [...] Mistress of all this dirty soil in a land of thieves and black guards."²⁹⁰ Und Jonathan Ketchum aus Fairfield County, Connecticut, erklärt hinsichtlich einer perspektivischen Rückkehr in seine alte Heimat kategorisch verbittert, er würde lieber als Angehöriger des Empires die Entbehrungen auf sich nehmen, welche die Besiedlung eines unerschlossenen Landes mit sich führten, als sich in seiner eigentlichen

²⁸⁸ AO12/101/116 (Austin), sowie 12/6/174 (Brooks); vgl. zu diesen Überlegungen grundlegend den entsprechenden Abschnitt des Wahrnehmungskap. der vorliegenden Analyse, S. 449-62, bes. 457ff.

²⁸⁹ AO13/81/90 (Arnold); sowie Joel Stone, "Narrative," *Loyalist Narratives*, ed. TALMAN: 336.

²⁹⁰ Elizabeth Dulany an [Mr. M.], 07.03.1788, AO13/39/501.

neuenglischen Heimat einer 'Bande von revolutionären Gaunern anzuvertrauen, von denen er solch unmenschliche Behandlung erfahren hatte.'²⁹¹

Ein wesentlicher Teil besagter Verbitterung jener neuenglischen bzw. Chesapeake-Loyalisten mit ihren vormaligen revolutionären Landsleuten gründet sich dabei auf wiederum deren (revolutionsbefürwortender) Perzeption der Loyalisten, und manifestiert sich v.a. in derjenigen Ausformung, die im Wahrnehmungskapitel als 'Rechtsparadoxon' bezeichnet wurde. Ebendieses perzeptionsspezifische Missverhältnis besteht vorrangig darin, dass loyalistische Kolonialamerikaner von ihren revolutionsbefürwortenden Gegenspielern nicht als gegnerische Kombattanten wahrgenommen bzw. anerkannt wurden, sondern als inländische Verräter, weswegen ihnen im Allgemeinen bei Gefangennahme der Status eines *prisoner of war* verwehrt wurde, und sie stattdessen als gemeine Verräter inklusive dazugehörigem *court martial*, welcher i.d.R. am Galgenstrick endete, aburteilte.²⁹² So berichtet bspw. der oben bereits erwähnte, loyalistische Neuengländer Joel Stone von seiner Gefangennahme durch die Revolutionäre, dass diese "refused to consider me as a prisoner of war which I claimed as a right but charging me with the enormous crime of High Treason."²⁹³ Nichtsdestotrotz gilt es den genuin regional unterschiedlichen Grad revolutionärer Akzeptanz mit divergierenden Überzeugungen der Loyalisten nicht zu unterschlagen, wie er bspw. besonders deutlich am prominenten Beispiel des Marylander Loyalisten Philip Barton Key und seiner später steilen Karriere bis ins US-Capitol abzulesen ist. Ähnlich stellt sich ebendies auch im Fall des Loyalisten Amos Botsford aus New Haven dar, welcher "[o]n breaking out of the Troubles declared in favour of British Government and against their Measures, [and] refused to take the Oath of Allegiance to the States," jedoch in der speziellen (hier nachsichtigen) Wahrnehmung seines Umfeldes hierfür lediglich "was secluded from professional Practice," statt die ansonsten übliche Radikalität revolutionärer Mobs zu erfahren.²⁹⁴

Desweiteren manifestiert sich die hier dazustellende Verbitterung der loyalistischen *Claimants* aus Connecticut und Maryland keineswegs ausschließlich im Hinblick auf ihre ehemaligen revolutionären Landsleute, sondern durchaus auch als eine Form verbitterter Enttäuschung mit dem britischen Mutterland, von dem sich diese Loyalisten überwiegend ungerecht behandelt bzw. im Stich gelassen fühlen. So be-

²⁹¹ Vgl. AO12/1/228 ("sets of Miscreants from whom he had endured such inhuman Treatment").

²⁹² Vgl. diesbezüglich S. 117f. sowie bes. 385-89 in der zugrundeliegenden Untersuchung.

²⁹³ Joel Stone, "Narrative," *Loyalist Narratives*, ed. TALMAN: 327.

²⁹⁴ AO12/1/57.

klagt etwa der Neuengländer Alexander Fairchild in seinem *memorial* nicht nur in Anlehnung an das Rechtsparadoxon, dass "Your Memorialist was endicted for High Treason as it was then termed by the Usurped power of the Rebels of the Province of Connecticut, [...] and condemned in Simsbury Mines a Cavern Seventy feet under Ground for two Years," sondern der Loyalist Fairchild moniert auch deutlich vergrößert, er habe "joined the Prince of Wales Regiment [...] without receiving half pay for life as others have done who have neither Suffered for their attachment to Government nor rendered the services your Memorialist hath."²⁹⁵ Auch Elihu Hall aus New Haven äußert sich in verärgerten Tönen an die Kommission darüber, dass "every Haberdasher from Boston has £100 while I receiv^d 80;" und James Chalmers aus Kent County, Maryland, schreibt den Kommissionären hinsichtlich ihrer ausbleibenden Antwort auf ein Bittgesuch seitens des Loyalisten: "[Your] Silence is ruin to my family!"²⁹⁶ Dabei stellt solche Kritik an ungerecht aufgefasster Entschädigung bzw. Verfahrensweise durch die *Claims Commission* noch die 'banalere' Verbitterung von Neuengland- und Chesapeake-Loyalisten mit Großbritannien dar: Wesentlich fundamentalere Kritik am Mutterland äußert sich in der Enttäuschung George Gillmores aus Connecticut, wonach er und seine Familie "have nothing left to live on in England, or, to support a Wife and Six Children [...] – to die with hunger and leave my Family to follow my uncomfortable Steps in Sorrows to the Grave [...], so it must be with me and them," prophezeit Gillmore düster. "I will venture to say," führt der Loyalist regelrecht fatalistisch fort, "[that] Loyalists to the illustrious House of Hanover, are of all men the most miserable, and that it is my and their duty to pray for immediate Death." Gillmores abschließende Gedanken sind nun an Bitterkeit kaum noch zu übertreffen, wenn er vergrößert sinniert, "that if I had served under Congress three or four Years [...], I might have been a General, a Bishop, a Chief Justice or a Consul at least [...] – But Policys or the Wisdom of this World is beyond my Comprehension."²⁹⁷ Eine Form der Verbitterung mit dem britischen Herkunftsland, diesmal in Form der dortigen Verwandten, exemplifiziert weiterhin der nach Maryland immigrierte und dort als Loyalist gewirkt habende William Lloyd, der seinen Bruder darum bittet, "Pray remember me to my D^r Sister and all y^r blessed familey, and all my relations numbers of whome I have wrote to but I suppose they Did not think me

²⁹⁵ AO13/22/80.

²⁹⁶ AO13/41/349 (Hall), sowie 13/39/261 (Chalmers).

²⁹⁷ AO13/41/310 und 311.

worth their Notice" – wie der irischstämmige Lloyd aber ungeachtet seiner verbitterten Enttäuschung ob familiärer Gleichgültigkeit gewissermaßen trotzig bemerkt, werde er "still retain the true Spirit of an hibernian."²⁹⁸ Aufgrund eines zutiefst als ungerecht empfundenen Missverhältnisses seiner Loyalität während der Amerikanischen Revolution und den hieran geknüpften persönlichen Entbehrungen bzw. Verlusten im Vergleich zu der Wiedergutmachung und dem generellen Handeln durch das Empire, hadert auch der neuenglische Loyalist John Saltmarsh ohne Frage tief verbittert mit dem britischen Mutterland: "Gentlemen pray Can you call this Justice In answer to My faith full Services at the hazard of life and fortune In Defense of my Sovereign and this Country, Gentlemen this Much I have to say!"²⁹⁹

Die verbitterte Haltung der loyalistischen *Claimants* aus Maryland und Connecticut mit demjenigen Empire, welchem sie sich im Bürgerkrieg mit ihren revolutionären Landsleuten gegenüber loyal gezeigt hatten, drückt sich desweiteren in ihrer Enttäuschung mit dem kanadischen Exil aus. So wehklagt bspw. die aus Connecticut stammende und in ihrem unglückseligen Schicksal bereits mehrfach erwähnte Polly Dibblee über die ausbleibende britische Unterstützung und Aufbauhilfe, nachdem ihr Ehemann Filer in jenem kanadischen Exil Selbstmord begangen hat, sie hernach mit den gemeinsamen Kindern mittellos zurückbleibt und sogar in kurzer Folge zweimal hintereinander ihr Obdach niederbrennt:

"O gracious God, that I should live to see such times under the Protection of a British Government for whose sake we have done & suffered every thing but that of Dying – May you never Experience such heartpiercing troubles as I have had and still labour under – [...] the sufferings of the poor Loyalists are beyond all possible Discription – The old Egyptians who required Brick without giving straw were more Merciful than to turn the Israelites into a thick Wood to gain Subsistance from an uncultivated Wilderness – Nay, the British Government allowed to the first Inhabitants of Halifax Provisions for Seven years, and have denied them to the Loyalists after two years – which proves to me that the British Rulers value Loyal Subjects less than the Refuse of the Goals [=Jails] of England and America in former Days. Inhumane Treatment I suffered under the Power of American

²⁹⁸ AO13/40/133.

²⁹⁹ AO13/42/448; geradezu sinnbildlich für Saltmarshs Verbitterung mit Großbritannien wirkt auch sein "being afflicted with the Kings Evil and in decline," wobei es sich hierbei um keine metaphorische Umschreibung seiner Enttäuschung, sondern um eine Halsdrüsenerkrankung handelt, die sogenannte Skrofulose, auch bekannt als Hauttuberkulose.

Mobs & Rebels for that Loyalty, which is now thought handsomely compensated for, by neglect and starvation."³⁰⁰

Auch andere loyalistische Exilanten aus Neuengland, wie etwa James Cable aus Hartford County, sind enttäuscht mit Kanada als einem "Land which they hope in future will afford comfortable Subsistence [...], but at present the Situation of the Family like many others in this Country," so Cable, "is truly pitiable." Nicht nur seien "[t]he difficulties attending the settling the Country great," sondern, so der Loyalist weiter, "the people in general poor and very unequal to the Task," ferner "Cattle and other Articles dear, Winters long and tedious," sodass James Cable nur verbittert zu beklagen bleibt, "[that] the Family thereby are reduced from a plentiful Living in a well cultivated and plentiful Country [=Connecticut] to Poverty in an uncultivated Wilderness [=Canada]."³⁰¹ Und der weiter oben bereits erwähnte Loyalist George Gillmore beschließt die Darstellung loyalistischer Verbitterung mit Großbritannien, ausgedrückt in Bezug auf das vom Empire verordnete Exil in Kanada, mit den Wunsch, "that I may send for my Family" – welche sich seinerzeit in ebenjenem kanadischen Exil befindet, während Gillmore im Zuge seines *Claims* in London weilt – "before they starve to Death in that frozen and barren Country."³⁰²

Es sei abschließend noch erwähnt, dass die hier dargestellte Verbitterung der Loyalisten mit dem Empire als bezeichnendem Aspekt kontemporärer Wahrnehmung sich wesentlich auf der Perzeption ebenjener Loyalisten durch selbiges Großbritannien gründet: Wie im Wahrnehmungskapitel ausführlich erläutert wurde, war diese britische Wahrnehmung der Loyalisten von einer tendenziellen Geringschätzung, ja sogar einer pejorativ-abschätzigen Grundhaltung (v.a. vonseiten der britischen Gentlemen-Offiziere) gegenüber allen Kolonialamerikanern geprägt – wovon später auch die Loyalisten unter ihnen eben nicht ausgenommen wurden.³⁰³ So überschreibt etwa der Neuengländer Stephen Jarvis in seinem Kriegsmanuskript nicht ohne Grund ein ganzes Kapitel "British Soldiers look with Impunity on their Yankee Recruits," in welchem Jarvis seine vergränte Enttäuschung mit diesen, ihn als Loyalisten zwar so geringschätzenden aber doch seiner Meinung nach selber höchst inkompetenten britischen Offizieren ausdrückt: Einem solchen unfähigen britischen Vorgesetzten bspw. will Jarvis – sich verdächtig nah am Zuständigkeitsbe-

³⁰⁰ AO1341/248-249.

³⁰¹ AO12/2/6 sowie 7.

³⁰² AO13/41/311.

³⁰³ Vgl. diesbezüglich im Wahrnehmungskap. des ersten Teils dieser Studie S. 393f., sowie 50-55.

reich eines Kriegsgerichts bewegend – indigniert an Kopf geworfen haben: "Sir, *you command a Company in the British Army, [yet] you are not fit to command an English waggon;*" und über die Strategie des britischen Oberbefehlshabers urteilt der loyalistische Soldat (aus der *ex-post*-Perspektive) verbittert: "[H]ad General Howe during the winter, instead of gambling with the officers every night, to the utter ruin of many of them, attacked General Washington at the Valley Forge, [...] the event [=outcome] of the War would have been very different."³⁰⁴ Besagte verallgemeinernd-geringschätzige Perzeption von Loyalisten durch das Empire als 'irgendwelche dieser schmutzigen Kolonisten' konnte in seiner letzten Konsequenz zu so einem Schicksal wie dem des *Claimants* Thomas Fairweather aus Norwalk in Connecticut führen, wo der britische "General Tryon with his Troops had burnt said Norwalk in which his [Fairweather's] own Property was also Consumed," und was somit ungeachtet seiner loyalistischen Affiliation mit ebenjenem britischen General in Thomassens "being naked and almost destitute of every necessary of Life" resultierte.³⁰⁵

Fluktuierende Allianzen als Argument gegen die Missperzeption einer loyalistischen Einheit

Als ein Glied der im Wahrnehmungskapitel vorgelegten Argumentationskette gegen die anhaltend perpetuierte Missperzeption einer loyalistischen Einheit in fälschlicher Analogie zur revolutionären Bewegung ist, neben dem Argument fehlen der Vernetzung und Kommunikation, der genuin regional determinierten Motivation sowie einer überwiegend gelingenden (Re-)Integration von fast 90% der vormaligen Loyalisten in die neugegründeten Vereinigten Staaten, besonders der Aspekt fluktuierender Allianzen betont worden, welcher freilich im Kontext der mehrfach herausgestellten, genuin individuell-regional determinierten, also mit anderen Worten konkret-handfesten Entscheidungshintergründe loyalistischer Kolonialamerikaner in der Amerikanischen Revolution bewertet werden muss. Denn wie die letztlich verzerrende Wahrnehmung einer starren, sich an trennscharf-ideologischen Linien vordefinierenden Einheit der Loyalisten es eigentlich voraussetzen würde, gab es eben nicht

³⁰⁴ Jarvis, "Manuscript:" 7 sowie 9; diese Episoden ließen sich noch um weitere Anekdoten aus Jarvis' *Manuscript* ergänzen, etwa als sein befehlshabender britischer Offizier den Loyalisten sich aus reiner Schikane nicht setzen ließ, oder als selbiger Hauptmann ein durch Jarvis von den Revolutionären erbeutetes Pferd unrechtmäßig für sich selbst einfordert, oder die Auseinandersetzung mit einem weiteren, arroganten britischen Offizier ("Captain Wickham who my professed enemy," ebd.: 10), der jedoch im ersten Gefecht feige flüchtet (vgl. ebd.: 7, 8, sowie 11-12).

³⁰⁵ AO12/1/240.

nur Musterbeispiele loyalistischer Affiliation wie bspw. Isaac Bell aus Connecticut, der "uniformly declared his opinion [...] to be a warm Friend to Great Britain, [...] was frequently confined and once tried for his Life, [...] *never signed any association or took any part with the Americans* [...] until] he came within the [British] Lines;"³⁰⁶ sondern auch zahlreiche Fälle dokumentierten Allianzenwechsels von Kolonialamerikanern zwischen loyalistischer und revolutionärer Affiliation, wie etwa die Kommissionsfeststellung über den Neuengländer Jacob Loder illustriert, wonach "[t]he Claimant is a Loyalist but had carried Arms in the Rebel Militia," oder die diesbezügliche Zeugenaussage Isaac Bells, wonach er "[k]new the Claimant, he left the Rebel Militia as soon as he could."³⁰⁷ Über die wenig fixierte politische Affiliation des Loyalisten Robert Buchanan aus Annapolis vermerkt ein anderer *Claimant*, dass "Buchanan was a very good man except that he pretended to be a Friend to the British whilst he was acting with the Americans."³⁰⁸ Einen Rückverweis auf die erwähnt peniblen Genauigkeitsansprüche und das Aufklärungsbestreben im *modus operandi* der *Claims Commission* stellt die inquisitionsartige Untersuchung bezüglich der wechselnden Parteinahme von Thomas Fairweather aus Connecticut dar, während dessen Befragung die Kommissionäre protokollieren, dass "[a]t first [he] had Served in the Rebel Militia, took no further part, Says he was obliged to serve;" jedoch befragt die Kommission regelrecht hartnäckig weitere Zeugen, die ebenfalls berichten, Fairweather "was a Loyalist, Does not know that he was so at first, but lately he has been active," und dass ebenjener Loyalist "was not Loyal at first but afterwards, [though] He had served in the Rebel Militia."³⁰⁹ Und einen weiteren Fall wechselnder Affiliation zwischen Revolutionären und Loyalisten schildert Stephen Jarvis aus Connecticut während seines Kriegsdienstes, als "all the duty of the Company devolved upon me," so der Loyalist, "as the other Sergeant was a drunken useless fellow, who, by the by, I recognized as once having seen him in Danbury a recruiting for the American Army."³¹⁰

³⁰⁶ AO12/1/82 (Betonung hinzugefügt).

³⁰⁷ AO12/57/38, sowie 12/1/288; als sinnbildlich bezeichnend für jenen Aspekt nicht unumstößlich fixierter Affiliation mutet folgende Ausstreichung und Korrektur im ursprünglich eingesandten *memorial* des neuenglischen *Claimants* Joseph Clarke an: "That your memorialist [...] hath rendered every service in his power to ~~support~~ suppress the Rebellion" (AO13/76/175, Substituierung im Original).

³⁰⁸ AO12/8/383; als Identitätsnachweis dafür, dass hier wirklich Robert Buchanan als Sachverständiger in Partnerschaft mit William Embleton gemeint ist, vgl. ebd. zusammen mit 13/39/493.

³⁰⁹ AO12/1/243 sowie 245.

³¹⁰ Jarvis, "Manuscript:" 7; diese Reihe von Flux-Bsp. ließe sich durchaus noch erweitern, etwa um den *Claimant* Peter Leyburn aus Maryland, vgl. AO12/8/193, 12/74/165, sowie 12/103/114.

Der Fall wechselnder Affiliation bei Simeon Christie, "[who] did not join the British Army until 1780 – before that time he scouted for the Rebels," sowie v.a. seine offenkundig fadenscheinige Begründung des Seitenwechsels, "because he preferred the British Government,"³¹¹ leitet angesichts der hier mit allem Grund zu unterstellenden handfesten Motive zu der Erkenntnis über, dass die Bürgerkriegsrealität im revolutionären Kolonialamerika – und hierin inbegriffen v.a. der Entscheidungshintergrund für die jeweilige Parteinahme – bestimmt war von persönlichen Interessensabwägungen, die nicht nur in solch häufig fluktuierenden Allianzen resultierten, sondern diesen vielmehr ursächlich zugrunde lagen: So kann durchaus berechtigt davon ausgegangen werden, dass die revolutionäre Zwangseinziehung in ein Milizregiment von Comfort Benedict, "[who] in March 1778 was draughted into Connecticut Troops, was carried under a Guard to New Haven to serve in the American Army," ihn dazu bewogen hat, dass der spätere Loyalist "made his Escape in four or five days."³¹² Ebenso menschlich überaus nachvollziehbar ist ein konkreter Wunsch nach körperlicher Unversehrtheit angesichts angedrohter Repressalien durch die Revolutionäre, darunter v.a. die berüchtigten mobspezifischen Folterrituale, dergestalt herauszudeuten aus dem *Claim* James Ketchums aus Fairfield County, als dieser "found it necessary to sign a Association to support the Cause of the Rebels [... when] a number of armed Men required him to sign this Paper."³¹³ Von einem konkret sozioökonomisch-opportunistisch motivierten Affiliationswechsel berichtet der Loyalist Thomas Place aus Baltimore, Maryland, der Kommission bezüglich seines vormaligen Geschäftspartners Mr. Ashburner, der – wie Place betont – "was originally loyal:" Er, Place, "was always Loyal & his Partner [Ashburner] had taken the other side," weswegen ebenjener auf die revolutionäre Seite gewechselte Ashburner mittlerweile "is in Possession of all their Property." Es bedarf nun keiner unnötig komplizierten Ausdeutung der Sachlage um zu erkennen, dass besagter Ashburner durch seinen Allianzenwechsel nicht bloß die Seite der Revolutionäre, sondern dadurch praktischerweise obendrein auch den Geschäftsanteil seines loyalistischen Partners Thomas Place zu ergreifen gedachte.³¹⁴ Gleichsam evident wird eine solche, an konkretem persönlichen Gewinn orientierte Motivation hinter einem Affiliationswechsel im Falle des *Claimants* Joseph Kingsbury aus Connecticut, der

³¹¹ AO12/32/202.

³¹² AO12/1/39.

³¹³ AO12/1/184.

³¹⁴ AO12/99/248.

als Soldat in Reihen des seinerzeit noch auf revolutionärer Seite dienenden Generals Benedict Arnold an der revolutionären Expedition nach Kanada teilnahm – jedoch von dort, so Kingsbury, "deserted when the Rebels were going back from this Country – [...] then enlisted in Jessup's Regiment [=Loyalists] and Served till the end of the War."³¹⁵ Kann angesichts dieses Beispiels einerseits keineswegs von irgendwie gearteten ideologischen Motiven ausgegangen werden, so scheint es andererseits wenig abwegig, Joseph Kingsbury aufgrund seiner Verhaltensweise ein offenkundig persönliches Interesse als Basis seiner Entscheidung und seines Allianzenwechsels zu unterstellen, nämlich mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit die zunächst erhoffte und subsequent enttäuschte Aussicht auf Landzuweisungen und -prämien im Zuge des revolutionären Überfalls auf Kanada. Wenig Raum zur Interpretation der genuin individuell determinierten Motive hinter dem Affiliationswechsel seines Bruders (nämlich familiär-verbundene und vergeltungssuchende Emotionen) lässt der von den Revolutionären mehrfach misshandelte Loyalist John Patterson aus Maryland bestehen, wenn er "says his Brother was at first rather strenuous for the Americans but afterwards from the Ill treatm^t he the Claim^t rec^d he began to favor the British."³¹⁶ Als abschließendes, da auch recht prominentes Beispiel für solch einen Allianzenwechsel soll noch auf den bereits angedeuteten Fall des in Amerika wohl ewig als Verräter archetypisierten Benedict Arnold aus Connecticut eingegangen werden. Die Komplexität und mitunter durchaus auch Skurrilität der fluktuierenden Affiliationen im Bürgerkrieg zwischen Loyalisten und Revolutionären wird nämlich anhand der Schilderung des Neuengländers Samuel Ketchum besonders deutlich, der während der ersten Hälfte der Amerikanischen Revolution tatsächlich als revolutionären Milizdienst verweigernder Loyalist von Benedict Arnold verhaftet und brutal zum Tode verurteilt wird, während ebenjener später zur britisch-loyalistischen Seite überlaufende Brigadegeneral noch aufseiten der Revolutionäre stand:

"Says he never bore Arms but once when the British Troops marched to Danbury he was forced to turn out with the Militia, but not doing his Duty General Arnold who then Commanded the Rebels ordered that he and a few more Tories should be shut up in a House and burnt."³¹⁷

³¹⁵ AO12/2/83.

³¹⁶ AO12/8/28.

³¹⁷ AO12/1/238.

Anhand dieses surreal anmutenden Beispiels wird nicht nur die diffizile Natur der Frage nach 'dem Loyalismus' in Form einer missperzipierten Einheitsbewegung, sondern darüberhinaus auch jener trügerischen Frage nach der 'loyalistischen Identität' im Rahmen eines solchermaßen hochkomplexen Konnex' deutlich gemacht.

Neutralitätsproblematik

Abschließend zu dem hier angestrebten regional- und quellenspezifisch reafirmativen Rückbezug auf die wahrnehmungsbezogenen Kernerkenntnisse des ideengeschichtlich-makrohistorischen Segmentes der vorliegenden Analyse, ergibt sich im Zusammenhang mit den fluktuierenden Allianzen nun noch die Problematik der Neutralität bzw. sich neutral positionierender Kolonialamerikaner im Kontext des Bürgerkrieges zwischen Loyalisten und Revolutionären. Diese allzu häufig – auch heute noch – aus der gesellschaftspolitischen Gleichung der Amerikanischen Revolution zu Unrecht herausgestrichenen neutralen bzw. Neutralität suchenden Kolonialamerikaner sind nicht nur ein für die differenzierte Untersuchung des revolutionären Themenfeldes relevantes Element, sondern konstituierten nach aktuellen Forschungserkenntnissen tatsächlich die Majorität von ca. 40-50% der kolonialamerikanischen Gesellschaft, noch vor den Revolutionären (ca. 30-35%) und Loyalisten (ca. 20-25%).³¹⁸ Und obwohl führende Loyalismusforscher wie BROWN – hier im lokalen Bezug auf Connecticut – konstatieren, es gäbe "little evidence of equivocation," also Neutralität, so lassen sich doch in den Aufzeichnungen der *Claimants*, nicht nur aus Connecticut, sondern auch aus Maryland, zahlreiche Beweise *für* und Hinweise *auf* ebendiese schweigende Mehrheit der Neutralen ermitteln.³¹⁹

Der neuenglische Zeitgenosse Colborn Barrell etwa umschreibt das laut BROWN kaum nachweisbare Neutralitätsphänomen (zugegebenermaßen recht euphemistisch) damit, dass "he found it necessary for the quiet in which he would always wish to live [... to be] waiting for happier times, when he might return again to his native Country."³²⁰ Am markantesten stellen sich als Beleg von Neutralitätsbestrebungen freilich diejenigen Fälle dar, in denen die Einnahme einer solchen neutralen Position gelingt, wie etwa in der Beschreibung des *Claimants* Seth Seely aus Connecticut, wonach "[h]is Father was a Loyalist but very old, and could not take an

³¹⁸ Vgl. elaborierend S. 434-49, bes. 434f., im wahrnehmungsspezifischen Kap. dieser Analyse.

³¹⁹ BROWN, *King's Friends*: 61.

³²⁰ AO13/43/278f.; im ersten Moment übersetzt mit 'desinteressiert' anstatt 'selbstlos' steht Barrells Aussage, wonach "the Memorialist glories in *his disinterested Loyalty*," geradezu sinnbildlich für die diskutierte Neutralitätsproblematik (ebd., Betonung hinzugefügt).

active part;" oder im nahezu identischen Fall von Jeremiah Miller, Jr., aus New London County, dessen "Father never took any active part and was therefore permitted to remain in the Country he is alive and resides at New London." Jener Jeremiah Miller, Sr., – wie weiterhin über dessen Neutralität geschildert wird – "remained at New London during the War, and is still there if alive. No part of his Property was confiscated."³²¹ Nun zeichnet sich anhand dieser Beispiele ab, dass offenkundig das von der revolutionären Seite approximierte Gefährdungspotential des entsprechend neutralitätswilligen Kolonialamerikaners eine ganz entscheidende Rolle für die jeweilige Akzeptanz einer solchen Haltung gespielt haben wird, wie auch eine Zeugen- aussage über Thomas Smith belegt: "He [=witness] believes that as an Old Man he [=Smith] was allowed to remain quiet without taking any part in the Troubles [...]; that he did not suffer by any Confiscation of his Property, and still resides [there]; at the same time," so der Zeuge weiter über Smith, "he [=witness] has reason to think he [=Smith] was always loyally disposed."³²² Wie in jenem Fallbeispiel bereits anklingt, gilt es hinsichtlich der Neutralitätsproblematik das Phänomen Loyalität unbedingt im Konnex der vorgeschichtlichen Kontextualisierung als kolonialamerikanischen *default*- bzw. Normalzustand des *Colonial British Subject* zu begreifen, also als eine Position, die mit der Loyalität gegenüber dem Mutterland nicht erst *eingenommen* sondern vielmehr *beibehalten* wurde. So schildert George Chalmers hinsichtlich der Neutralitätsproblematik in Maryland etwa, er denke, "that many Loyalists have been permitted to remain in America thro' out the War, without making any real Sacrifice of their Principles but that of remaining quiet." Und William Molleison resümiert über einen solchermaßen auf Neutralität bedachten Chesapeake-Landsmann: "[I]n Maryland he was one of those neutral Characters whom he believes remained there the greater part of the War." Natürlich gilt es gerade in diesem regionalen Kontext einen Rückbezug zu der weiter oben diskutierten, genuin regional determinierten Wirkkraft des sogenannten Chesapeake-Soziotops herzustellen (vereinfacht ausgedrückt: *treble taxes* als Konsequenz für Entscheidungsunwillige in Maryland, im Gegensatz zu Teer und Federn für Neutralitätssuchende in Neuengland): So wird diese regional-konziliante Besonderheit etwa bei William Smith aus Baltimore erkennbar, welcher zwar "had an offer to stay there if he would be neuter – but he refused it."³²³ Als

³²¹ AO12/1/152 (Seely), sowie 12/101/262, 12/74/225 (Miller).

³²² AO12/72/355

³²³ AO12/6/173 (Chalmers), 12/6/175 (Molleison), sowie 12/103/117 (Smith).

Judge respektive *Registrar of the Land Office* durchaus einflussreiche Positionen bekleidend waren Vater George und Sohn David Steuart ebenfalls Mitglieder der, wenn man so will, besseren Gesellschaft an der Chesapeake, und somit fraglos von der kohäsiven sozialen Wirkkraft jenes Soziotops erfasst, was sich in Davids *memo-rial* an die Kommission etwa darin ausdrückt, dass "from 1774 to 1779 he took no active part," obwohl er – laut Aussage eines Zeugen – "never conformed [...] to any of the Requisitions of the Americans," während der Zeuge im gleichen Zeitkontext "does not know of any active Loyalty;" außerdem äußert es sich darin, dass Steuart auf die Nachfrage der Kommissionäre "if he is banished from America" antwortet, "he is not and may return if he pleases" – was die Kommission zuguterletzt freilich zu der uneindeutigen Frage führt, "whether he means to become a Subject of America," woraufhin Steuart jedoch allenfalls im Sinne des Chesapeake-Soziotops und dessen Begünstigung von Neutralität in Maryland unmissverständlich respondiert, "there is no answering for that."³²⁴

Auf weitere Belege für die durchaus nachweisbare Neutralitätsproblematik in Connecticut und Maryland verweisen Berichte der *Claimants* bezüglich des nunmehr anderen Neutralitätspols von misslingenden Versuchen neuenglischer bzw. Chesapeake-Kolonialamerikaner, der dichotomischen Entscheidung zwischen loyalistischer und revolutionärer Affiliation zu entgehen. Mit Jonathan Bouchers Zeugenaussage über Henry Addison aus Prince Georges County etwa belegt ein Loyalist – sozusagen kontrafaktisch – das Vorhandensein des Neutralitätsphänomens in seiner geringschätzigen Beschreibung dessen: "That on the breaking out of the late Troubles M^r Addison was neither an Inactive nor useless Spectator of the Storm that was gathering."³²⁵ Und der aus Connecticut stammende Samuel Miles beschreibt, wie er seinen Wunsch nach Neutralität vonseiten der Revolutionäre verbaut fand und daraufhin eine aktive Position aufseiten der Loyalisten einnahm: "He then lived on his own Property. Says he kept as much out of the way as possible, and by that means avoided taking any Oath or signing any Association. But in 1776 he was obliged to serve in the [revolutionary] Militia," was er zunächst durch *hiring a substitute* abzuwenden vermochte, ihn jedoch dazu veranlasste, dass "he fled to Long Island and remained within the British Lines ever since."³²⁶ Dieses Beispiel illustriert bereits den

³²⁴ (insges.) AO12/6/231, 234, sowie 236.

³²⁵ AO12/8/333.

³²⁶ AO12/1/90.

als 'Negierungskausalität' zu beschreibenden Umstand, dass oftmals die von Kolonialamerikanern zwar gewünschte, jedoch aufgrund revolutionären Zwanges (ausgeübt v.a. durch *Associations, Oaths, Committees* usw.) verbaute bzw. negierte Neutralität gleichsam als entscheidender Impetus für eine aktiv loyalistische Positionierung diente – der revolutionäre Druck generierte hier also erst maßgeblich eine gegnerische Affiliation, und somit gleichermaßen eine, wenn so will, Manifestierung handfester Beweggründe anstatt ideologischer Entscheidungskonstrukte.

Abschließend gilt es noch Folgendes zu betonen: Quasi parallel zu der genuin regional determinierten Wirkkraft des Chesapeake-Soziotops in Maryland exemplifizieren aber auch die Beispiele misslingender (siehe bspw. Samuel Miles) sowie gelingender Neutralitätspositionen (siehe etwa Jeremiah Miller, Seth Seely, oder Thomas Smith) innerhalb der loyalistischen *Claimants* ein-und-derselben Kolonie, nämlich hier Connecticuts, eindeutig den genuin regional determinierten und keineswegs ideologisch-vordefinierten Charakter des loyalistischen Phänomens.

4. SCHLUSSFOLGERUNG: DAS PLÄDOYER PRO DIVERSITÄT UND CONTRA HORIZONTALE MERKMALSFESTLEGUNG BESTÄTIGT SICH AUCH AUF MIKROHISTORISCHER EBENE

Wie die Überschrift dieses Resümées bereits deutlich macht, hat der nunmehr zu einem Ende kommende, empirisch-mikrohistorische Part der vorliegenden Arbeit, mit regionalem Fokus auf Connecticut und Maryland, im Wesentlichen (jedoch nicht ausschließlich, etwa hinsichtlich der Minoritäten bzw. Kontexte) Bezug genommen auf das als Kernelement des ideengeschichtlich-makrohistorischen Segmentes zu verstehende *Plädoyer für die Diversität des loyalistischen Phänomens*.

Dessen erster Teil, die *Widerlegung horizontaler Merkmalsfestlegungen* bezüglich der Loyalisten, findet sich in obigem Kapitel als *Darstellung, Interpretation und Diskussion der Ergebnisse der durchgeführten empirischen Datenanalyse* wieder, und widerlegt dort gewissermaßen quantitativ, v.a. basierend auf graphischen Darstellungen, die schablonenartige, gründungsmythologische Verklärung der Loyalisten und betont dementgegen ihre merkmalspezifisch diversifizierte, d.h. nicht festlegbare Zusammensetzung gleich einem Längsschnitt durch die kolonialamerikanische Gesamtgesellschaft.

Der zweite Teil des Diversitätsplädoyers, die *Analyse der Gründe für loyalistische Parteinahme*, spiegelt sich in diesem empirisch-mikrohistorischen Part als *Reaffirmativer Rückbezug zu weiteren Kernerkenntnissen bzw. Leitmotiven des*

ideengeschichtlich-makrohistorischen Segmentes anhand der regional-komparativen Erkenntnisse aus Connecticut und Maryland wieder, und konterkariert in nunmehr fallbeispielhaft-qualitativer Argumentationsführung v.a. die im Sinne der Gründungsverklärung simplifizierende, jedoch keineswegs historisch differenzierende ideologische Vordefinierung loyalistischer Parteinahme, während stattdessen die genuin individuell-regionale Determination loyalistischer Entscheidungsprozesse (also konkret-handfeste Motive) in ihrer diversifizierten Facettentiefe betont werden – erweitert und kombiniert mit kontextuellen, minoritätenspezifischen und wahrnehmungsbezogenen reaffirmativen Rückbezügen.

Beide Bereiche betonen die Diversität und heterogene Zusammensetzung bzw. Motivation loyalistischer Kolonialamerikaner und bestätigen deswegen – wie die Überschrift dieses Resümees bereits vorwegnimmt – folgerichtig das Plädoyer für die Diversität und dementsprechende Wahrnehmung des Phänomens der Loyalisten in der Amerikanischen Revolution.

"THERE ARE NO 'PLAIN FACTS' IN THE HISTORY OF ART – OR IN THE HISTORY OF ANYTHING ELSE FOR THAT MATTER [...]. EVERY STATEMENT, NO MATTER HOW FULLY DOCUMENTED, IS SUBJECT TO DOUBT AND REMAINS A 'FACT' ONLY SO LONG AS NOBODY QUESTIONS IT."

- H.W. JANSON, *History of Art*, (Upper Saddle River, NJ: Prentice Hall, ⁶2004):

VII. RESÜMEE UND ABSCHLIEßENDE GEDANKEN

Die Amerikanische Revolution, also die Loslösung der nunmehr unabhängigen dreizehn Kolonien vom Mutterland Großbritannien, ist das zentrale Ereignis des US-amerikanischen Geschichts- und letztlich Selbstverständnisses – in seiner anhaltend formativen Wirkung wohl höchstens vergleichbar mit dem Amerikanischen Bürgerkrieg zwischen Nord- und Südstaaten, der von Historikern nicht zufällig auch als die zweite amerikanische Revolution bezeichnet wird. Die nomenklatorische Parallele zwischen diesen beiden bis heute blutigsten Auseinandersetzungen auf nordamerikanischem Boden lässt sich jedoch zusätzlich um das Hauptthema der vorliegenden Untersuchung erweitern, da die Amerikanische Revolution in der Tat gleichsam als der eigentlich erste amerikanische Bürgerkrieg erachtet werden muss. Denn entgegen des nationalen Gründungsmythos eines einheitlichen Aufbegehrens der unterschiedlichen amerikanischen Kolonien gegen britische Tyrannei, wie es sich ausformuliert im Nationalcredo *E Pluribus Unum* bspw. auf allen derzeit im Umlauf befindlichen US-Münzen sowie offiziellen Staatssiegeln (Kongresskammern, Präsidenten- und Vizepräsidentenamt, etc.) wiederfindet, waren eben nicht alle Kolonialamerikaner tatsächlich auch Anhänger der Unabhängigkeitsbestrebungen gegen das britische Mutterland. Diejenigen Kolonisten, die sich nicht auf die Seite der Revolutionäre stellten, sondern sich in einem veritablen Bürgerkrieg gegen ihre revoltierenden kolonialen Landsleute, Freunde und gar Familienmitglieder aktiv für die Zugehörigkeit zum britischen Empire einsetzten, konterkarieren freilich den nationalen Topos der Einheitlichkeit aus Uneinheitlichkeit sowie den Mythos der inneramerikanisch vermeintlich widerspruchsfreien Genese jener neugegründeten Vereinigten Staaten. Ebendiese als Loyalisten bezeichneten Kolonialamerikaner, die sich also während des revolutionären Prozesses weiterhin loyal zum Mutterland Großbritannien verhielten, werden aufgrund ihrer Inkompatibilität mit besagtem Gründungsmythos des 'Einem aus Vielen' entweder rundweg ausgeblendet, oder (ganz im Sinne der folkloristischen Notwendigkeiten einer überzeugenden Heldengeschichte) im Gründungsnarrativ der USA dämonisierend als verräterische Schurken fernab des Pantheons patriotischer Revolutionshelden um Washington, Jefferson, usw. dargestellt – und zwar nicht nur im sozusagen populär-kulturellen Geschichtsverständnis und dem damit verbundenen, wie sich argumentieren ließe, 'patriotisch-indoktrinierten' Geschichts-

bewusstsein, sondern durchaus auch in modernen historiographischen Rekonstruktionen und Interpretationen.

Ohne nun eine ebenso normative wie ahistorische Belehrung darüber anzustreben, 'wie es denn damals wirklich war,' motivierte die vorliegende Studie das erkenntnisleitende Interesse, im Sinne einer differenziert-kritischen historischen Rekonstruktion das Phänomen und die Wahrnehmung der Loyalisten in der Amerikanischen Revolution zu analysieren und anhand ebendieser Untersuchungen dem omnipräsenten Gründungsmythos von *E Pluribus Unum* entgegenzutreten, welcher sich in der verklärenden Interpretation jenes Phänomens anhaltend dominierend zeigt sowie perpetuiert wird. Es handelt sich hierbei v.a. um diejenige Verzerrung, wonach die Genese der USA ein einmütig-harmonisches Aufbegehren aller Kolonialamerikaner gegen Großbritannien war, und welche somit die Amerikanische Revolution teleologisch verklärt als "the inevitable response of colonists united in love of liberty to a King and parliament bent on tyranny," so REID.¹ Es wurden gemäß des ganzheitlichen Anspruchs dieser Analyse ferner andauernde und kontroverse Debatten in der Loyalismusforschung herausgestellt und kritisch diskutiert, bspw. hinsichtlich der umstrittenen Bewertung britischer Politik gegenüber den Afroamerikanern sowie der Anwendbarkeit des Loyalismus-Konzeptes auf Minoritäten überhaupt, aber auch die Notwendigkeit eines reevaluierten bzw. neujustierten terminologischen Inventars betreffend. Es hat sich hierbei erwiesen, dass "[u]nderstanding who they [=loyalists] were and what they did," so BROWN, "enables us to grasp more accurately the character of the Revolution" – dass also mit CALHOONS Worten "the pieces of the loyalist puzzle" gleichsam "provide some of the missing pieces of American history."²

Um dieses Ziel zu erreichen, verfolgte die vorliegende Untersuchung den Ansatz einer sich gegenseitig ergänzenden Aufteilung in zwei wesentliche Segmente: einen übergeordneten ideengeschichtlich-makrohistorischen Part, sowie ein eher

¹ Joseph D. REID, "Economic Burden: Spark to the American Revolution?" *The Journal of Economic History* 38.1 (1978): 81-100, hier 81; sowie vgl. Horst DIPPEL, *Die Amerikanische Revolution 1763-1787*, (Frankfurt a.M.: Suhrkamp, ⁵2001): 105f.; über die teleologische Verklärung bemerkt treffend Esmond WRIGHT, "The Revolution and the Constitution: Models of What and for Whom?" *Annals of the American Academy of Political and Social Science* 428 (1976): 1-21, hier 21: "There are no binding rules in history or in life – no abstractions, no universals, and, praise God, no inevitabilities."

² Richard D. BROWN, ed., *Major Problems in the Era of the American Revolution, 1760-1791: Documents and Essays*, (Boston, MA: Houghton Mifflin, 2000): 225; sowie Robert M. CALHOON, "The Loyalist Perception," *Tory Insurgents: The Loyalist Perception and Other Essays*, eds. Robert M. CALHOON et al., (Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, ²2010): 3-14, hier 3; vgl. ferner außerdem Joseph S. TIEDEMANN, and Eugene R. FINGERHUT: "Conclusion," *The Other Loyalists: Ordinary People, Royalism, and the Revolution in the Middle Colonies, 1763-1787*, eds. Joseph S. TIEDEMANN et al., (Albany, NY: SUNY Press, 2009): 195-198, hier 197.

mikrohistorisch-empirisch verortetes Segment mit regionaler Fokussierung auf die Kolonien Connecticut und Maryland. Im ideengeschichtlich orientierten Part konnte nach den einleitenden Gedanken zur Tragweite der anhaltenden Missperzeption hinsichtlich des loyalistischen Phänomens – neben den obligatorischen handwerklichen Kapiteln zu Methodik bzw. Quellenkommentar sowie zum bisherigen Forschungsstand (im Zuge dessen jedoch freilich argumentativ bereits auf das kritisch hinterfragte Wahrnehmungsmoment eingegangen wurde) – ein umfangreiches Kontextualisierungskapitel aufzeigen, dass hinsichtlich der Vorgeschichte des Loyalismus keineswegs von einer unweigerlichen Spaltung und Ausdifferenzierung der Kolonialbevölkerung in spätere Befürworter und Gegner der Revolution gesprochen werden sollte. Vielmehr kann anhand der steuer- und verfassungsrechtlichen Debatten, welche v.a. in den 1750er und 1760er Jahren den vorgeschichtlichen Kontext der Revolution prägen, illustriert werden, dass sich später loyalistisch positionierende Kolonialamerikaner die britische Neuausrichtung des Verhältnisses von imperialem Zentrum zu kolonialer Peripherie durchaus genauso kritisch – wenn nicht gar mitunter kritischer – bewerteten und kommentierten wie ihre später revolutionären Landsleute. Ebenso wie jener vorgeschichtliche so erweist sich auch der gesamtgesellschaftliche Kontext einer veritablen Bürgerkriegssituation zwischen kolonialamerikanischen Anhängern und Gegnern der Revolution für die differenzierte Wahrnehmung des loyalistischen Phänomens als essentiell: Die in diesem Teilkapitel anhand der Quellenlage deutlich bewiesene vertikale Konfliktkonstellation des erbitterten und stellenweise in seiner Brutalität entgrenzten Krieges zwischen loyalistischen und revolutionären Landsleuten, Nachbarn, Freunden und (da die vertikale Bürgerkriegsnatur eben sogar Familien durchzog) Brüdern ist eine zentrale Erkenntnis für die kritische Hinterfragung des auf der vermeintlichen Einheitlichkeit der Kolonisten basierenden Gründungsmythos' der Amerikanischen Unabhängigkeit. Und wenn die Amerikanische Revolution tatsächlich als Bürgerkrieg zwischen revolutionsbefürwortenden und -ablehnenden Kolonialamerikanern verstanden wird, ist sodann nicht nur die Kenntnis sondern v.a. eine differenzierte Betrachtung der Loyalisten unabdingbar, um nicht nur isolierte Teilprozesse bzw. -elemente, sondern die Amerikanische Revolution in ihrer komplexen Gesamtheit zu verstehen.

Das Kernstück des makrohistorischen Segments dieser Analyse stellt ein phänomenologisches Kapitel dar, dessen wesentliche Erkenntnis in der Widerlegung zahlreicher, selbst in der Historiographie hartnäckig perpetuierter Verklärungen und

Topoi über die Loyalisten besteht: Zum Einen zeigt sich im Spiegel der zeitgenössischen Quellen, dass die nur allzu eifertig herangezogenen und fortgeführten Festlegungen loyalistischer Kolonialamerikaner auf horizontale Merkmals-Schablonen schlichtweg nicht mehr als allenfalls Verklärungen bzw. Missperzeptionen bedeuten. Loyalisten entsprechen also keineswegs nur dem altgedienten Stereotyp des reichen, alten, anglikanischen Mannes in Diensten der Krone, sondern sind durch eine hochdiversifizierte Zusammensetzung aus dem gesamten breiten Spektrum der kolonialamerikanischen Gesellschaft zur Mitte des 18. Jahrhunderts gekennzeichnet. Desweiteren zeigt sich in diesem Kapitel, dass die Gründe hinter der Parteilergreifung eines Loyalisten in der Amerikanischen Revolution nicht anhand simplifizierend-abstrakter Schablonen von konservativer Ideologie oder blindem Royalismus eruiert werden können, sondern sich stets anhand eines hochkomplexen Konglomerats individuell und regional determinierter, wenn man so will, handfester Faktoren definieren. Um diese Kernerkenntnis nochmals deutlich zu wiederholen: Basierend auf der sich tatsächlich darstellenden Quellengrundlage steht am Ende dieser Phänomenologie der Loyalisten entgegen ihrer weitverbreiteten (Fehl-)Wahrnehmung, dass das Phänomen loyalistischer Kolonialamerikaner eben keinesfalls zwangsläufig und ausschließlich wohlhabende, anglikanische Greise umfasst, die aus blinder Monarchenverehrung heraus die Revolution ablehnten, sondern sich vielmehr aus höchstunterschiedlichen Menschen aus allen Ebenen der nordamerikanischen Kolonialgesellschaft konstituiert, die aus ebenso höchstunterschiedlichen Gründen die weitere Zugehörigkeit zum britischen Mutterland befürworteten.

An dieser Stelle fügen sich gewissermaßen folgerichtig die Erkenntnisse aus dem Kapitel über die Zusammenhänge und die Vereinbarkeit des Loyalismus mit den Minoritäten im revolutionären Nordamerika ein, worunter in der vorliegenden Untersuchung die qualitative Minorität der kolonialamerikanischen Frauen sowie die quantitativen bzw. ethnischen Minoritäten der indigenen Ureinwohner und der in ihrer überwältigenden Mehrheit natürlich versklavten Afroamerikaner subsumiert werden. Gerade diese Abschnitte sowie deren erzielte Rückschlüsse über die sehr unterschiedliche Beurteilung der Vereinbarkeit der untersuchten Minoritäten mit dem eurozentrischen Konzept des (überwiegend weißen, männlichen) Loyalismus erweisen sich als essentiell für eine möglichst ganzheitlich-differenzierende Auseinandersetzung mit dem loyalistischen Phänomen: Weibliche Kolonialamerikaner setzen sich soziographisch ebenso hochdiversifiziert bzw. nicht allgemeinplatzartig vordefi-

nierbar zusammen und trafen ihre Entscheidung zur loyalistischen Parteinahme ebenso genuin individuell-regional anstatt universell-ideologisch determiniert wie ihre männlichen Pendants; zahlreiche Gruppen der indigenen Bevölkerung (Generalisierungen über 'die Indianer' entsprechen einer ähnlichen Missdeutung wie über 'die Loyalisten') standen dem britischen Empire und besonders dem britischen Monarchen (mitunter als *the King our Common Father* bezeichnet) durchaus loyal gegenüber, wobei sich – eine Analogie zu den weißen Loyalisten (mit denen die Indigenen darüberhinaus in Konflikt lagen) insofern verbietend – diese Vorstellungen auf einem genuin andersartigen, v.a. verwandtschaftlich-freundschaftlich determinierten Loyalitätsverständnis gründen; und die zu 95% versklavten Afroamerikaner sollten deswegen nicht in Analogie zu weißen Kolonialamerikanern als Loyalisten bezeichnet werden, weil ihnen durch die geradezu banalisierende Zuattribution des weißen, eurozentrischen Konzeptes vielmehr jener distinkt andersqualitative Motivationshintergrund afroamerikanischer Sklaven, nämlich die Freiheit aus den Ketten der Sklaverei zu erlangen, abgesprochen bzw. ebendieses singuläre Motiv trivialisiert würde.

Den abschließenden Beitrag des ideengeschichtlich-makrohistorischen Parts in der vorliegenden Untersuchung des loyalistischen Phänomens und dessen Perception stellt ein gesondertes Wahrnehmungs-Kapitel dar, zu dessen Haupterkenntnissen neben der zeitgenössischen und modernen Mehrdimensionalität der (Fehl-) Wahrnehmung sowie der singulär bedeutsamen Missperzeption einer mit den Revolutionären vergleichbaren loyalistischen Einheit auch die bisher kaum in der Auseinandersetzung mit den Loyalisten (oder, darüberhinaus, mit der Revolution) beachtete Rolle der 'schweigenden Mehrheit' neutraler Kolonialamerikaner zählen. Ausgehend von diesem Punkt ergeben sich in der Analyse und der kritischen Hinterfragung der Wahrnehmung des loyalistischen Phänomens wesentliche Erkenntnisse über die Notwendigkeit zur Reevaluierung und Rejustierung des bestehenden terminologischen Inventars, darunter v.a. perspektivische Überlegungen zu den Kausalzusammenhängen tradierter Denotationen (bspw. die Fortsetzung der zeitgenössisch pejorativen Bezeichnung der Loyalisten als 'Tories') mit ebenso tradierten Konnotationen, in diesem Fall also die unweigerlich perpetuierte Verklärung, Dämonisierung bzw. Missperzeption der Loyalisten im Kontext des revolutionären Gründungsmythos.

Quellenmethodisch basierend auf der systematischen Quelle der *Loyalist Claims Commission Records* untersuchte der empirisch-mikrohistorische Teil als ergänzendes Passstück dieser Analyse des loyalistischen Phänomens und seiner

Wahrnehmung besagte Aufzeichnungen mit einem speziellen regionalen Fokus auf den Kolonien Connecticut und Maryland. Nach einführenden Bedingungsfeldanalysen zum regionalspezifischen Kontext Connecticuts und Marylands sowie zu quellen-spezifischen Besonderheiten besagter *Claims Commission Records* knüpfte dieses empirisch verortete, zweite Kernsegment der Untersuchung dabei inhaltlich überwiegend an sein Gegenstück im makrohistorischen ersten Teil an, nämlich das Plädoyer für die Diversität der Loyalisten – und zwar sowohl hinsichtlich ihrer sozio-graphischer Merkmalsbeschreibung (besonders in der graphisch unterlegten Ergebnisauswertung der empirischen Datenanalyse) als auch hinsichtlich ihrer konkreten Entscheidungshintergründe gegen die Revolution (v.a. in der aus methodischem Blickwinkel komplementär fallbeispielhaft-qualitativen Reaffirmation weiterer Kernerkenntnisse aus dem ideengeschichtlich-makrohistorischen Part).

Am Abschluss der gerade zusammengefassten Teilschritte dieser vorliegenden Analyse bleibt sowohl retrospektiv wie auch weiterführend zu schlussfolgern, dass der Gründungsmythos nicht bloß Einfluss auf jeden der untersuchten Bereiche genommen hat – sei es nun in der Verklärung des Bürgerkrieges, der Homogenisierung der Loyalisten oder deren Darstellung als Einheit –, sondern dass Fehlwahrnehmungen, die in der Tradition von *E Pluribus Unum* stehen, sich mitunter gegenseitig bedingen bzw. gar amplifizieren: So begünstigt bspw. das Nichtwahrnehmen der Revolution als genuinen Bürgerkrieg, in welchem die Konfliktlinien vertikal durch die Gesellschaft, Freundeskreise und Familien verliefen, dass die Loyalisten nicht als der Längsschnitt durch die kolonialamerikanischen Gesamtgesellschaft wahrgenommen werden, den sie tatsächlich konstituierten, sondern im Sinne von *E Pluribus Unum* als alte, anglikanische, männliche Mitglieder der Elite verklärt werden. Dass Loyalisten sich aufgrund genuin individuell-regional determinierter, sozusagen handfest motivierter Umstände gegen die Revolution entschieden, und nicht etwa anhand bequemer Gruppenspezifika bzw. v.a. allgemeingültiger Ideologiekonstrukte zuzuordnen, oder besser gesagt in Missperzeptions-Schablonen zu pressen sind, kann nur dann erkannt werden, wenn parallel der veritable Bürgerkriegscharakter der Revolution zuerkannt wird. Gleichermäßen setzt die Erkenntnis, dass die Wahrnehmung einer loyalistischen Einheit in Analogie zur revolutionären Bewegung undifferenziert-simplifizierend und schlichtweg inkorrekt ist, voraus, dass die Loyalisten ein facettenreicher Anteil der gesamten kolonialamerikanischen Bevölkerung waren, der sich eben nicht anhand horizontaler Gruppenspezifika bzw. angeblicher Universal-

ideologien vordefinieren lässt. Die Missperzeption einer den Revolutionären vergleichbaren loyalistischen Einheitsbewegung impliziert wiederum eine manichäische Dichotomie, in der die neutrale Bevölkerungsmajorität gleichsam ausgeblendet wird, um nur den quasi natürlichen Gegensatz 'rechtschaffender amerikanischer Patrioten' neben 'verabscheuungswürdigen Speichelleckern der Krone' zu suggerieren. Und dies hängt in letzter Konsequenz wieder mit der Nichtzuerkennung des Bürgerkriegscharakters der Revolution zusammen – denn dessen Anerkennung bedeutet grundsätzlich auch die Verneinung eines solch starren Dualismus zwischen ausschließlich 'der revolutionären' und 'der loyalistischen Seite,' in welcher sich beide dann aufgrund ihrer jeweiligen, angeblich kontradiktierenden Ideologien diametral gegenüberstünden. In den gerade beschriebenen Zusammenhängen wird der Gründungsmythos von *E Pluribus Unum* nicht nur zur Ursache, sondern gleichsam auch zur Wirkung der Fehlwahrnehmungen hinsichtlich des loyalistischen Phänomens.³

Es bleibt für die Untersuchung des Phänomens und der Wahrnehmung der Loyalisten in der Amerikanischen Revolution festzuhalten, dass angesichts von deren in der vorliegenden Analyse deutlich betonter "Heterogenität [...] jede Interpretation, die von dem Modell der Harmonie, Einheitlichkeit und Einmütigkeit der Revolution ausgeht," wie Horst DIPPEL mit allem Nachdruck zuzustimmen ist, "als [...] ebenso ahistorisch wie asozologisch" erscheinen muss.⁴ Nichtsdestoweniger halten sich in der Historiographie der Amerikanischen Revolution trotzdem hartnäckig Interpretationen in der Tradition solcher Betrachtungsweisen wie etwa durch Robert MIDDLEKAUFF, in dessen Bewertung jener Mythos der Harmonie, Einheitlichkeit und Einmütigkeit omnipräsent bleibt und die Loyalisten folgerichtig keinen Platz haben:

"[In 1783 the Americans] were a people who valued liberty and representative government. And well before 1783 they had formed a union among themselves. [...] Moreover the people had a history, a short but glorious history of struggle and triumph and war [which] had called them into being as a people."⁵

In direktem Bezug auf diese Aussage möchte die vorliegende Untersuchung abschließend einen kolonialamerikanischen Zeitzeugen mit folgenden Worten zitieren:

"What liberty can the people of this Province be said to enjoy, when their arms necessary for their personal defence and support haven been arbitrarily taken

³ Eine dem Gründungsmythos vergleichbare Teleologie soll hier freilich nicht kolportiert werden.

⁴ DIPPEL, *Amerikanische Revolution*: 105f.

⁵ Robert MIDDLEKAUFF, *The Glorious Cause: The American Revolution, 1763-1789*, (New York, NY: OUP, 2005): 622.

from them; when they no longer have a free press; when the ministers of the Word of God are dictated to and controlled in their holy function and when even the freedom of private debate is overawed by Committee-censures and the denunciation of tar and feathers?"⁶

Diese Aussage unterstützt nicht etwa die gründungsmythologisch verklärte Feststellung MIDDLEKAUFFS im Sinne von *E Pluribus Unum*, sondern konterkariert sie vielmehr bzw. führt sie deswegen regelrecht *ad absurdum*, weil der hier vorgebrachte, geradezu erzkonservativ bzw. uramerikanisch anmutende Standpunkt hinsichtlich *right to bear arms and right to free speech*, welcher heute noch in zahlreichen politischen Reden und selbst darüber hinaus geradezu mantraartig und dogmatisch in einen direkten Bezug zu den Werten und Errungenschaften der Amerikanischen Revolution gesetzt wird, *hier im zeitgenössischen Kontext aber tatsächlich von einem Loyalisten als Anklage gegen die Revolutionäre verfasst wurde!*

Als Schlussnote sei noch der folgende Gedanke gestattet: Für jede Untersuchung, die keinen bisher gänzlich unbekannten oder unbeachteten Gegenstand geschichtswissenschaftlicher Betrachtung analysiert, sondern vielmehr ausgehend von einem durchaus revisionistischen Grundgedanken ein mitunter stark bearbeitetes Themenfeld historischer Auseinandersetzung hinsichtlich der bisherigen Blickweisen und Erkenntnisse kritisch hinterfragt, und welche sodann als eigenständig angestellte Überlegung zu in vielerlei Hinsicht reevaluierenden und neujustierenden Antworten gelangt, für eine jede solche Arbeit müssen nach deren Abschluss – v.a. hinsichtlich der selbstkritischen Hinterfragung der eigenen innovativen Relevanz und der grundsätzlichen wissenschaftlichen Rechtfertigung – die Worte des bedeutenden Kunsthistorikers H.W. JANSON eine einerseits zurückschauend reaffimierende und andererseits vorausschauend neuerlich motivierende Wirkung entfalten:

"There are no 'plain facts' in the history of art – or in the history of anything else for that matter, only degrees of plausibility. Every statement, no matter how fully documented, is subject to doubt and remains a 'fact' only so long as nobody questions it. *To doubt what has been taken for granted, and to find a more plausible interpretation of the evidence, is every scholar's task.*"⁷

⁶ Jonathan Boucher, *Reminiscences of an American Loyalist: the Autobiography of Jonathan Boucher*, ed. Edmund S. BOUCHIER, reissued ed., (New York, NY: Kennikat, 1967): 130.

⁷ H.W. JANSON, *History of Art*, (Upper Saddle River, NJ: Prentice Hall, ⁶2004): 12 (preface to 1st ed.; Betonung hinzugefügt).

VIII. BIBLIOGRAPHIE UND ABBILDUNGSVERZEICHNIS

1. Quellen- und Literaturverzeichnis

QUELLEN

American Loyalists Claims Commission Records, The National Archives (formerly British Public Record Office)/ Audit Office 12, 13; Treasury Office 77, 79; Colonial Office 5; Foreign Office 304. London, 1776-1841.

Adams, John. *The Works of John Adams, Second President of the United States [...]*. Ed. Charles Francis Adams. 10 Bde. Boston, MA: Little, Brown and Co., 1856.

Adams, John. *Diary and Autobiography of John Adams*. Ed. L.H. BUTTERFIELD. 4 Bde. New York, NY: Atheneum, 1964.

Allaire, Anthony. "Diary of Lieut. Anthony Allaire, of Ferguson's Corps [...]" *King's Mountain and Its Heroes: History of the Battle of King's Mountain [...]*. Ed. Lyman C. Draper. Cincinnati, OH: P.G. Thomson, 1881: 484-515.

Allen, James. "Diary of James Allen, Esq., of Philadelphia [...]" *Pennsylvania Magazine of History and Biography* 9.2 (1885): 176-196.

Almy, Mary Gould. "Mrs. Almy's Journal: Siege of Newport, R.I. 1778." *Newport Historical Magazine* 1 (1880-81): 17-36.

Amory, Thomas C., ed. *The Military Services and Public Life of Major-General John Sullivan of the American Revolutionary Army*. Boston, MA, 1868.

Bancroft, George. *History of the United States [...]*. 6 Bde. New York, NY: D. Appleton, 1885.

Bartlett, John R., ed. *Records of the Colony of Rhode Island [...]*. 10 Bde. Providence, RI, 1856-65.

Bates, Walter. "Narrative [...]" *Kingston and the Loyalists*. Ed. W.O. RAYMOND. Saint John: Barnes, 1889: 5-19.

Baynton, Benjamin, ed. *Authentic Memoirs of William Augustus Bowles, Esquire, Ambassador from the United Nations of Creeks and Cherokees, to the Court of London*. London, 1791.

Blacksnake, *Chainbreaker: The Revolutionary War Memoirs of Governor Blacksnake as Told to Benjamin Williams*. Ed. Thomas S. ABLER. Lincoln, NE: Univ. of Nebraska Press, 2005.

Bond, Phineas. "The Letters of Phineas Bond." *Annual Report of the American Historical Association for the Year 1896*. 2 Bde. Washington, D.C.: Gov. Print Office, 1897.

- BORDEN, Morton, ed. *The American Tory*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall, 1972.
- Boucher, Jonathan. *A View of the Causes and Consequences of the American Revolution*. London, 1797.
- Boucher, Jonathan. *Reminiscences of an American Loyalist, 1738-1789: Being the Autobiography of the Revd. Jonathan Boucher, Rector of Annapolis in Maryland and Afterwards Vicar of Epsom, Surrey, England*. Ed. Jonathan BOUCHIER. Port Washington, NY: Kennikat Press, 1967.
- BROWN, Marvin L., ed. *Baroness von Riedesel and the American Revolution: Journal and Correspondence of a Tour of Duty, 1776-1783*. Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1965.
- BROWN, Richard D., ed. *Major Problems in the Era of the American Revolution, 1760-1791: Documents and Essays*. Boston, MA: Houghton Mifflin, 2000.
- BRUMBAUGH, Gaius Marcus, ed. *Maryland Records: Colonial, Revolutionary, County and Church from Original Sources*. 12 Bde. Baltimore, MD: Williams & Wilkens, 1915-1928.
- BURGOYNE, Bruce E., ed. *Enemy Views: the American Revolutionary War as Recorded by the Hessian Participants*. Bowie, MD: Heritage Books, 1996.
- BUTTERFIELD, L.H., ed. *The Book of Abigail and John: Selected Letters of the Adams Family, 1762-1784*. Boston, MA: Northeastern Univ. Press, 2002.
- CAPPON, Lester J., ed. *The Adams-Jefferson Letters: The Complete Correspondence between Thomas Jefferson and Abigail and John Adams*. 2 Bde. Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1959.
- Carr, Patrick. "Letters of Patrick Carr." *Georgia Historical Quarterly* 1.4 (1917): 337-341.
- CARTER, Susan B., et al., eds. *Historical Statistics of the United States: Earliest Times to Present, Millennial Ed*. Cambridge: Cambridge Univ. Press, 2006.
- Chalmers, James. *Plain Truth: Addressed to the Inhabitants of America; Containing Remarks on a Late Pamphlet, Entitled Common Sense*. Philadelphia, PA, 1776.
- Chartrand, René. *American Loyalist Troops 1775-84*. Oxford: Osprey, 2010.
- Chastellux, François-Jean Marquise de. *Travels in North-America in the Years 1780-81-82 [...]*. New York, NY, 1827.
- Chesney, Alexander. *The Journal of Alexander Chesney, a South Carolina Loyalist in the Revolution and After*. Ed. E. Alfred JONES, with an intr. by William H. SIEBERT. Columbus, OH: Ohio State Univ., 1921.
- CLARK, Murtie June, ed. *Loyalists in the Southern Campaign of the Revolutionary War*. Baltimore, MD: Genealogical Publishing, 1981.
- CLARK, William, ed. *The State Records of North Carolina [...]*. 26 Bde. Raleigh, NC, 1886-1907.

- Clinton, George. *Public Papers of George Clinton, First Governor of New York [...]*. Ed. Hugh HASTINGS. 8 Bde. Albany, NY: James B. Lyon, 1900.
- Coffin, John. *A Memoir of General John Coffin [...]*. Ed. Henry E. Coffin. Reading, MA, 1860.
- COLDHAM, Peter Wilson, ed. *American Loyalist Claims*. Washington, D.C.: Genealogical Society, 1980.
- COLDHAM, Peter Wilson, ed. *American Migrations, 1765-1799: the Lives, Times and Families of Colonial Americans Who Remained Loyal to the British Crown [...]*. Baltimore, MD: Genealogical Publishing, 2000.
- COMMAGER, Henry Steele, and Richard B. MORRIS, eds. *The Spirit of 'Seventy-Six: The Story of the American Revolution as Told by Participants*. 2 Bde. Indianapolis, IN: Bobbs-Merrill, 1958.
- COMMAGER, Henry Steele, ed. *Documents of American History*. 2 Bde. Englewood Cliffs, NJ: Prentice Hall, ¹⁰1988.
- Connolly, John. *A Narrative of the Transactions, Imprisonment, and Sufferings of John Connolly an American Loyalist, and Lieutenant-colonel in His Majesty's Service, in Which Are Shewn, the Unjustifiable Proceedings of Congress, in His Treatment and Detention*. London, 1783.
- Cook, Frederick, ed. *Journals of the Military Expedition of Major General John Sullivan against the Six Nations of Indians in 1779 [...]*. Auburn, NY, 1887.
- Cornwallis, Charles. *Correspondence of Charles, First Marquis Cornwallis*. Ed. Charles D. Ross. 3 Bde. London, 1859.
- CRARY, Catherine, ed. *The Price of Loyalty: Tory Writings from the Revolutionary Era*. New York, NY: McGraw-Hill, 1973.
- Cresswell, Nicholas. *The Journal of Nicholas Cresswell, 1774-1777*. New York, NY: MacVeagh, 1924.
- Crèvecoeur, J. Hector St. John de. *Letters from an American Farmer and other Essays*. Ed. Dennis D. Moore. Cambridge, MA: Belknap, 2013.
- Curwen, Samuel. *Journal and Letters of the Late Samuel Curwen [...] An American Refugee in England, from 1775-1784 [...]*. Ed. George Atkinson Ward. New York, NY, 1842.
- Delaware Public Archives Commission, eds. *Delaware Archives: Revolutionary War*. 5 Bde. Wilmington, DE: Chas. L. Story Co. Press, 1919.
- Dornfest, Walter T., ed. *Military Loyalists of the American Revolution: Officers and Regiments, 1775-1783*. Jefferson, NC: McFarland & Co, 2011.
- Drinker, Elizabeth. *Extracts from the Journal of Elizabeth Drinker [...]*. Ed. Henry D. Biddle. Philadelphia, PA: J.B. Lippincott Co., 1889.

- Dulany, Daniel. "Considerations on the Propriety of imposing Taxes in the British Colonies [...], 1765." *Sources and Documents Illustrating the American Revolution, 1764-1788*. Ed. Samuel E. MORISON. New York, NY: Oxford Univ. Press, 21972: 24-32.
- Dwight, Timothy. *Travels in New-England and New-York [...]*. 4 Bde. London, 1823.
- EAGER, Samuel W., ed. *An Outline History of Orange County with an Enumeration [...] of its Towns, Villages, etc.* Newburgh, NY, 1846-47.
- Eddis, William. *Letters from America, Historical and Descriptive: Comprising Occurrences from 1769 to 1777 inclusive*. Ed. Aubrey C. LAND. Cambridge, MA: Harvard Univ. Press, 1969.
- EGERTON, Hugh Edward, ed. *The Royal Commission on the Losses and Services of American Loyalists 1783 to 1785*. New York, NY: Arno, 1969.
- EVANS, Geraint Nantglyn Davies, ed. *Allegiance in America: The Case of the Loyalists*. Reading, MA: Addison-Wesley, 1969.
- Ewald, Johann von. *Diary of the American War: a Hessian Journal*. Ed. and Transl. Joseph P. TUSTIN. New Haven, CT: Yale Univ. Press, 1979.
- Fanning, David. *Narrative of Col. David Fanning [...]*. Richmond, VA, 1861.
- Force, Peter, ed. *American Archives: Consisting Of A Collection Of Authentick Records, State Papers, Debates, And Letters And Other Notices Of Publick Affairs [...]; 4th and 5th Series*. 9 Bde. Washington, D.C., 1837-1853.
- Franklin, Benjamin. *The Works of Benjamin Franklin [...]*. Ed. Jared Sparks. 10 Bde. Boston, MA, 1844-48.
- Franklin, Benjamin. *The Works of Benjamin Franklin [...]*. Ed. John BIGELOW. 12 Bde. New York, NY/ London, 1904.
- Franklin, Benjamin. *The Writings of Benjamin Franklin*. Ed. Albert H. SMYTH. 10 Bde. New York, NY: Macmillan, 1905-07.
- Franklin, Benjamin. *Papers of Benjamin Franklin*. Ed. Leonard W. LABAREE. 39 Bde. New Haven, CT: Yale Univ. Press, 1961.
- FREY, Samuel Ludlow, ed. *The Minute Book of the Committee of Safety of Tryon [...]*. New York, NY: Dodd, Mead: 1905.
- FRYER, Mary B., and William A. SMY, eds. *Rolls of the Provincial (Loyalist) Corps, Canadian Command, American Revolutionary Period*. Toronto: Dundurn Press, 1981.
- Galloway, Joseph. *A Candid Examination of the Mutual Claims of Great-Britain, and the Colonies [...]*. New-York, NY, 1775.
- Galloway, Joseph. *The Claim of the American Loyalists reviewed and maintained upon incontrovertible Principles of Law and Justice*. London, 1788.

- George, David. "An Account [...]." *The Baptist Annual Register for 1790 [...]*. Ed. John Rippon. (London, 1793): 473-484
- Georgia Historical Society, eds. *Collection of the Georgia Historical Society*. 4 Bde. Savannah, GA, 1873.
- Gibbes, Robert W., ed. *Documentary History of the American Revolution: Consisting of Letters and Papers [...], and Other Sources*. New York, NY, 1857.
- GRAVES, Will, ed. "Journal of Expedition Against the Cherokee [...]." *Southern Campaigns of the American Revolution* 2.10 (2005): 20-34.
- Gray, Robert. "Col. Robert Gray's Observations on the War in Carolina." *South Carolina Historical and Genealogical Magazine* 11.3 (1910): 139-159.
- Hamilton, Alexander. *The Works of Alexander Hamilton [...]*. Ed. John C. Hamilton. 7 Bde. New-York, NY, 1850-51.
- Heckewelder, John G.E. *An Account of the History, Manners, and Customs of the Indian Nations [...]*. Philadelphia, PA, 1819.
- Heinrichs, Johann. "Extracts from the Letter-Book of Captain Johann Heinrichs of the Hessian Jäger Corps, 1778-1780." *The Pennsylvania Magazine of History and Biography* 22.2 (1898): 137-170.
- Henry, Patrick. *Patrick Henry: Life, Correspondence and Speeches*. Ed. William Wirt Henry. New York, NY, 1891.
- Hoadly, Charles J., ed. *The Public Records of the Colony of Connecticut: Transcribed and Published in Accordance with a Resolution of the General Assembly*. 14 Bde. Hartford, CT, 1850-1890.
- Hopkinson, Francis. *Miscellaneous Essays & Occasional Writings [...]*. Philadelphia, PA, 1792.
- HUBBS, Valentine C., ed. *Hessian Journals: Unpublished Documents of the American Revolution*. Columbia, SC: Camden House, 1981.
- Hulton, Ann. *Letters of a Loyalist Lady*. Cambridge, MA: Harvard Univ. Press, 1927.
- Inglis, Charles. *The True Interest of America Impartially Stated, in Certain Strictures on a Pamphlet Intituled Common Sense; By an American [...]*. Philadelphia, PA, 1776.
- Inglis, Charles [Papinian]. *Letters of Papinian: In Which the Conduct, Present State, and Prospects of the American Congress Are Examined*. London, 1779.
- Jarvis, Stephen. "An American's Experience in the British Army: Manuscript of Colonel Stephen Jarvis [...]." *Journal of American History* 1.3/4 (1907): 441-464 sowie 727-740.
- Jay, John. *The Life of John Jay: [...] Correspondence and Miscellaneous Papers*. Ed. William Jay. 2 Bde. New-York, NY, 1833.

- Jefferson, Thomas. *Notes on the State of Virginia: with an Appendix*. Boston, MA, 1801.
- Jefferson, Thomas. *The Works of Thomas Jefferson Collected and Edited*. Ed. Paul L. FORD. 5 Bde. New York, NY: Putnam, 1904-05.
- KETCHAM, Ralph, ed. *The Political Thought of Benjamin Franklin*. Boston, MA: Bedford/ St. Martins, 2003.
- KIERNER, Cynthia A., ed. *Southern Women in Revolution, 1776-1800: Personal and Political Narratives*. Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 1998.
- King, Boston. "Memoirs [...]." *The Methodist Magazine* [...]. London, 1798: 105-110, 157-161, 209-213, 261-265 (sukzessive monatliche Veröffentlichung).
- KOLB III, Wade S., and Robert M. WEIR, eds. *Captured at Kings Mountain*. Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 2011.
- Laurens, Henry. *The Papers of Henry Laurens*. Ed. David R. CHESNUTT. 16 Bde. Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 1968-2003.
- LEPORE, Jill, ed. *Book of Ages: The Life and Opinions of Jane Franklin*. New York, NY: Knopf, 2013.
- Lincoln, Abraham. "Fragment on the Constitution and the Union (Ca. January 1861)." *The Collected Works of Abraham Lincoln*. Ed. Roy P. BASLER. 8 Bde. New Brunswick, NJ: Rutgers Univ. Press, 1953-, IV: 168f.
- Longfellow, Henry Wadsworth. "Paul Revere's Ride." *The Atlantic Monthly* (January 1861).
- Loskiel, George Henry. *History of the Mission of the United Brethren among the Indians in North America*. London: Brethren's Society for the Furtherance of the Gospel, 1794.
- Lossing, Benson John, ed. *The Pictorial Field-Book of the Revolution [...]*. New York, NY: Harper & Bros., 1851-52.
- MACLEAN, J. P., ed. *Flora MacDonald in America [...]*. Lumberton, NC: A.W. McLean, 1909.
- Madison, James. *The Papers of James Madison*. Ed. William T. HUTCHINSON. 17 Bde. Chicago, IL: Univ. of Chicago Press, 1962-91.
- M'Alpine, John. *Genuine Narratives and Concise Memoirs [...]*. Greenock, 1780.
- Marrant, John. *A Narrative [...]*. London, 1785.
- Martin, Joseph Plumb. *A Narrative of Some of the Adventures, Dangers and Sufferings of a Revolutionary Soldier [...]*. Hallowell, ME, 1830.
- Massachusetts Historical Society, eds. *Collections of the Massachusetts Historical Society: Vol. V of the Third Series*. Boston, MA, 1836.
- McCall, Hugh, ed. *The History of Georgia [...]*. 2 Bde. Savannah, GA, 1811-16.

- Moore, Frank, ed. *Songs and Ballads of the American Revolution*. New York, NY, ²1856.
- Moore, Frank, ed. *Diary of the American Revolution: From Newspapers and Original Documents*. 2 Bde. New York, NY, 1859-60.
- MORISON, Samuel Eliot, ed. *Sources and Documents Illustrating the American Revolution, 1764-1788*. New York, NY: Oxford Univ. Press, ²1972.
- Niles, Hezekiah, ed. *Principles and Acts of the American Revolution [...]*. Baltimore, MA, 1822.
- Oliver, Peter. *The Origin & Progress of the American Rebellion to the Year 1776, in a Letter to a Friend*. London, 1781.
- On-Line Institute for Advanced Loyalist Studies: <http://www.royalprovincial.com>.
- Paine, Thomas. *The American Crisis*. London, 1835.
- Paine, Thomas. "Common Sense; Addressed to the Inhabitants of America, Philadelphia 1776." *The Complete Writings of Thomas Paine*. Ed. Philip S. FONER. 2 Bde. New York, NY: Citadel, 1945, I: 3-46.
- PALMER, Gregory, ed. *A Bibliography of Loyalist Source Material in the United States, Canada, and Great Britain*. Westport, CT: Meckler, 1982.
- PALMER, Gregory, ed. *Biographical Sketches of Loyalists of the American Revolution*. Westport, CT: Meckler, 1984.
- PALTSITS, Victor H., ed. *Minutes of the Commissioners for Detecting and Defeating Conspiracies in the State of New York: Albany County Sessions, 1778-1781*. Albany, NY, 1909.
- Peter Van Schaak, *The Life of Peter Van Schaak*. Ed. Henry Cruger Van Schaak. New-York, NY, 1842.
- Peters, Samuel. *A General History of Connecticut [...] by a Gentleman of this Province*. London, 1781.
- Punderson, Ebenezer. *The Narrative of Mr. Ebenezer Punderson, Merchant: Who Was Drove Away by the Rebels in America from His Family [...]*. London, 1776.
- Ramsay, David. *The History of the Revolution of South-Carolina*. Trenton, NJ, 1785.
- Ramsay, David. *History of the American Revolution*. 2 Bde. London, 1793.
- Rawle, Anna. "Extract from Diary of Anna Rawle." Ed. William Brooke Rawle. *The Pennsylvania Magazine of History and Biography* 16.1 (1892): 103-107.
- RHODEHAMEL, John, ed. *The American Revolution: Writings from the War of Independence*. New York, NY: Library of America, 2001.
- Ricord, Frederick W., William A. Whitehead, and William Nelson, eds. *Documents Relating to the Colonial History of the State of New Jersey*. 10 Bde. Newark, NJ, 1880-1886.

- Riedesel, Friederike Charlotte Luise von. *Die Berufsreise nach America: Briefe der Generalin von Riedesel auf dieser Reise und während ihres sechsjährigen Aufenthalts in Amerika zur Zeit des dortigen Krieges in den Jahren 1776 bis 1783*. Berlin, 1801.
- Rush, Benjamin. *The Autobiography of Benjamin Rush [...]*. Ed. George W. CORNER. Princeton, NJ: American Philosophical Society, 1948.
- Sabine, Lorenzo, ed. *Biographical Sketches of Loyalists in the American Revolution*. 2 Bde. Boston, MA: Little, Brown, 1864.
- Sargent, Winthrop, ed. *The Loyalist Poetry of the Revolution*. Philadelphia, PA: Collins, 1857.
- Saunders, William L., ed. *The Colonial Records of North Carolina [...]*. 10 Bde. Raleigh, NC: State Printer, 1886. (ab Bd. XI weitergeführt von Williams CLARK als *State Records of North Carolina*)
- Schaw, Janet. *Journal of a Lady of Quality: Being the Narrative of a Journey from Scotland to the West Indies, North Carolina, and Portugal, in the Years 1774 to 1776*. Ed. E.W. ANDREWS. New Haven, CT: YUP, 1921.
- SCOTT, Kenneth, ed. *Rivington's New York Newspaper: Excerpts from a Loyalist Press, 1773-1783*. New York, NY: New York Historical Society, 1973.
- SELLERS, John R., ed. *Manuscript Sources in the Library of Congress for Research on the American Revolution*. Washington, D.C.: Library of Congress, 1975.
- South Carolina Historical Society, eds. *Collections of the South-Carolina Historical Society*. 5 Bde. Charleston, SC, 1857-97.
- STEVENS, Benjamin Franklin, ed. *Facsimiles of Manuscripts in European Archives Relating to America: 1773-1783*. 25 Bde. New York, NY: AMS Press, 1970.
- Stone, Dothe. "Diary, 1777-1792." Archives of Ontario, MS 519/1; in Transkription unter <http://www.joelstone.ca/diary.html>.
- Stone, Joel. "Narrative of Joel Stone." *Loyalist Narratives from Upper Canada*. Ed. James J. TALMAN. Toronto: Champlain Society, 1946: 323-337.
- STRYKER, William S., et al., eds. *Archives of the State of New Jersey: Documents Relating to the Revolutionary History of the State of New Jersey*. 5 Bde. Trenton, NJ: J.L. Murphy Publ. Co., 1901-17.
- TALMAN, James John, ed. *Loyalist Narratives from Upper Canada*. Toronto: Champlain Society, 1946.
- Taylor, Thomas. "The Letters of Dr. Thomas Taylor." Ed. Robert S. DAVIS, Jr. *Georgia Historical Quarterly* 81.1 (1997): 118-138.
- The Parliamentary Register; Or, History of the Proceedings and Debates of the House of Commons [...]*. 17 Bde. London, 1797-1802.

- The Proceedings of the Convention [...] in the Colony of Virginia [...]*. Richmond, VA, 1816.
- The Tory Act, Published by Order of the Continental Congress, Philadelphia, Jan. 2, 1776*. Early American Imprints, 1st series, no. 15147.
- Thukydides. *Geschichte des Peloponnesischen Krieges*. Ed. Georg Peter LANDMANN. München: DTV, 1991.
- TILGHMAN, Oswald, ed. *History of Talbot County, Maryland: 1681-1861*. 2 Bde. Baltimore, MD: Williams & Wilkins, 1915.
- UPTON, Leslie Francis Stokes, ed. *Revolutionary Versus Loyalist: the First American Civil War, 1774-1784*. Waltham, MA: Blaisdell, 1968.
- US Department of Commerce, Bureau of the Census, eds. *A Century of Population Growth: From the first Census of the United States to the Twelfth*. Washington, D.C.: Gov. Print Office, 1909.
- US Department of Commerce, Bureau of the Census, eds. *Historical Statistics of the United States: Colonial Times to 1970, Pt. 2*. Washington, D.C.: Gov. Print Office, 1976-.
- Van Cortlandt, Catharine. "A Loyalist's Wife, Letters of Mrs. Philip Van Cortlandt, December 1776 to February 1777." Ed. H.O.H. VERNON-JACKSON. *History Today* 14.8 (1964): 574-580.
- VAUGHAN, Alden T., ed. *Early American Indian Documents: Treaties and Laws, 1607-1789*. Washington, D.C.: Univ. Publications of America, 1979.
- Warren, Mercy Otis. *History of the Rise, Progress and Termination of the American Revolution*. 3 Bde. Boston, MA, 1805.
- Washington, George. *The Writings of George Washington [...]*. Ed. Jared Sparks. 12 Bde. Boston, MA: Ferdinand Andrews, 1839-40/ Little, Brown, 1858.
- Washington, George. *The Writings of George Washington*. Ed. John C. FITZPATRICK. 39 Bde. Washington, DC: Gov. Printing Office, 1931-44.
- Washington, George. *The Papers of George Washington*. Ed. Philander D. CHASE. Charlottesville, VA: Univ. Press of Virginia, 1983-.
- White, George, ed. *Historical Collection of Georgia [...]*. New York, NY, 1854.
- Wilkins, Isaac. *My Services and Losses in the aid of the King's Cause during the American Revolution*. Brooklyn, NY: Historical Printing Club, 1890.
- Wilmot, John Eardley. *Historical View of the Commission for Enquiring into the Losses, Services, and Claims of the American Loyalists, at the Close of the War between Great Britain and Her Colonies, in 1783*. London, 1815.
- YOUNG, Ralph F., ed. *Dissent in America*. 2 Bde. New York, NY: Pearson Longman, 2005.

LITERATUR

- ADELBERG, Michael S. "An Evenly Balanced County: The Scope and Severity of Civil Warfare in Revolutionary Monmouth County, New Jersey." *The Journal of Military History* 73.1 (2009): 9-47.
- ADELBERG, Michael S. "The Transformation of Local Governance in Monmouth County, New Jersey, during the War of the American Revolution." *Journal of the Early Republic* 31.3 (2011): 467-498.
- ADELMAN, Jeremy, and Stephen ARON. "From Borderlands to Borders: Empires, Nation-States, and the Peoples in between in North American History." *American Historical Review* 104.3 (1999): 814-841.
- ADELMAN, Jeremy. "An Age of Imperial Revolutions." *The American Historical Review* 113.2 (2009): 319-340.
- ALBANESE, Catherine L. *Sons of the Fathers: the Civil Religion of the American Revolution*. Philadelphia, PA: Temple Univ. Press, 1976.
- ALLAN, Anne Alden. "Patriots and Loyalists: The Choice of Political Allegiances by the Members of Maryland's Proprietary Elite." *The Journal of Southern History* 38.2 (1972): 283-292.
- ALLEN, Robert S. "Mr. Secretary Jarvis: William Jarvis of Connecticut and New York." *Eleven Exiles: Accounts of Loyalists of the American Revolution*. Ed. Phyllis R. BLAKELEY. Toronto: Dundurn Press, 1982: 289-317.
- ALLEN, Robert S. *Loyalist Literature: an Annotated Bibliographic Guide to the Writings on the Loyalists of the American Revolution*. Toronto: Dundurn Press, 1982.
- ALLEN, Robert S. "Art. Fanning, David." *Dictionary of Canadian Biography*. Toronto: Univ. of Toronto Press, 1987, VI: 382-391.
- ALLEN, Thomas B. *Tories: Fighting for the King in America's First Civil War*. New York, NY: Harper, 2010.
- AMMERMAN, David. *In the Common Cause: American Response to the Coercive Acts of 1774*. Charlottesville, VA: Univ. Press of Virginia, 1974.
- ANDERSON, Fred. "A People's Army: Provincial Military Service in Massachusetts during the Seven Years' War." *The William and Mary Quarterly* 4 (1983): 500-527.
- ANDERSON, Fred. *A People's Army: Massachusetts Soldiers and Society in the Seven Years' War*. Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1984.
- ANDERSON, Fred. *Crucible of War: The Seven Years' War and the Fate of Empire in British North America*. New York, NY: Knopf, 2000.
- ANDERSON, Fred. *The War that Made America: A Short History of the French and Indian War*. New York, NY: Viking, 2005.

- ANDERSON, William G. "John Adams, the Navy, and the Quasi-War with France." *American Neptune* 30 (1970): 117-132.
- ANDREWS, Charles M. "On Some Early Aspects of Connecticut History." *The New England Quarterly* 17.1 (1944): 3-24.
- APTHEKER, Herbert. *American Negro Slave Revolts; 50th anniv. ed.* New York, NY: International Publishers, 1993.
- APTHEKER, Herbert. *Nat Turner's Slave Rebellion: Including the 1831 'Confessions'; unabridged republ.* Mineola, NY: Dover Publications, 2006.
- ARMITAGE, David. *The Declaration of Independence: A Global History.* Cambridge, MA: Harvard Univ. Press, 2007.
- AYERS, Edward. "The American Civil War: Emancipation, and Reconstruction on the World Stage." *America on the World Stage.* Eds. Gary W. REICHARD et al. Urbana, IL: Univ. of Illinois Press, 2008): 54-61.
- BAILEY, Alfred G. "Art. Odell, Jonathan." *Dictionary of Canadian Biography.* Toronto: Univ. of Toronto Press, 1983, V: 630ff.
- BAILYN, Bernard. *The Ideological Origins of the American Revolution.* Cambridge, MA: Belknap, 1967.
- BAILYN, Bernard. "The Logic of Rebellion: Conspiracy Fears and the American Revolution." *Conspiracy: the Fear of Subversion in American History.* Ed. Richard O. CURRY, and Thomas M. BROWN. New York, NY: Holt, Rinehart and Winston, 1972: 20-42.
- BAILYN, Bernard. *The Ordeal of Thomas Hutchinson.* Cambridge, MA: Belknap, 1974.
- BAILYN, Bernard. "What Were the Key Issues in the Revolution?" *Major Problems in the American Revolution.* Ed. Richard D. BROWN. Lexington, MA: Heath, 2000: 4-21.
- BANNING, Lance. "Image of a Phantom." *Reviews in American History* 12.2 (1984): 211-214.
- BANNISTER, Jerry, and Liam RIORDAN, eds. *The Loyal Atlantic: Remaking the British Atlantic in the Revolutionary Era.* Toronto: Univ. of Toronto Press, 2012.
- BANNISTER, Jerry, and Liam RIORDAN. "Loyalism in the British Atlantic." *The Loyal Atlantic: Remaking the British Atlantic in the Revolutionary Era.* Eds. Jerry BANNISTER, and Liam RIORDAN. Toronto: Univ. of Toronto Press, 2012: 3-39.
- BARKAN, Elliott R. "America – A Nation of Peoples." *A Nation of Peoples: a Sourcebook on America's Multicultural Heritage.* Ed. Elliott R. BARKAN. Westport, CT: Greenwood Press, 1999: 1-19.
- BARKER, Charles A. "Maryland Before the Revolution." *The American Historical Review* 46.1 (1940): 1-20.

- BARNES, Timothy M., and Robert M. CALHOON. "Loyalist Discourse and the Moderation of the American Revolution." *Tory Insurgents: The Loyalist Perception and Other Essays; Revised and Expanded Edition*. Eds. Robert M. CALHOON, Timothy M. BARNES, and Robert S. DAVIS. Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 2010: 160-204.
- BEARD, Charles A. *An Economic Interpretation of the Constitution of the United States; with New Introduction*. New York, NY: Macmillan, 1935.
- BEATTY, John. *Who Comes to King's Mountain*. New York, NY: Morrow, 1976.
- BECKER, Carl Lotus. *The History of Political Parties in the Province of New York, NY: 1760-1776*. Madison, WI: Univ. of Wisconsin Press, 1909.
- BECKER, Peter W. "Lieber's Place in History." *Francis Lieber and the Culture of the Mind: Fifteen Papers Devoted to the Life, Times, and Contributions of the Nineteenth-Century German-American Scholar with an Excursus on Francis Lieber's Grave*. Eds. Charles R. MACK, and Henry H. LESESNE. Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 2005: 1-11.
- BELL, James B. *A War of Religion: Dissenters, Anglicans, and the American Revolution*. Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2008.
- BELLESILES, Michael A. *Revolutionary Outlaws: Ethan Allen and the Struggle for Independence on the Early American Frontier*. Charlottesville, VA: Univ. Press of Virginia, 1993.
- BENDER, Thomas. *A Nation Among Nations: America's Place in World History*. New York, NY: Hill & Wang, 2006.
- BENDER, Thomas. "The King's Men, After the American Revolution." *The New York Times* (29.04.2011).
- BENTON, William Allen. *Whig-Loyalism: An Aspect of Political Ideology in the American Revolutionary Era*. Rutherford, NJ: Fairleigh Dickinson Univ. Press, 1969.
- BERKIN, Carol Ruth. *Jonathan Sewall: Odyssey of an Anglo-American Conservative*. New York, NY: Columbia Univ. Press, 1974.
- BERKIN, Carol Ruth. *Revolutionary Mothers: Women in the Struggle for America's Independence*. New York, NY: Random House, 2006.
- BERLIN, Ira. "The Revolution in Black Life." *The American Revolution: Explorations in the History of American Radicalism*. Ed. Alfred F. YOUNG. DeKalb, IL: Northern Illinois Univ. Press, 1976.
- BERNSTEIN, Richard B. *The Founding Fathers Reconsidered*. Oxford: Oxford Univ. Press, 2009.
- BICKFORD-SMITH, Vivian. "African Nationalist or British Loyalist?: The Complicated Case of Tiyo Soga." *History Workshop Journal* 71.1 (2011): 74-97.

- BLAINE, Bruce. *Understanding the Psychology of Diversity*. Los Angeles, CA: Sage Publications, 2008.
- BLAKELEY, Phyllis, ed. *Eleven Exiles: Accounts of Loyalists of the American Revolution*. Toronto: Dundurn Press, 1982.
- BLISS, Willard F. "The Rise of Tenancy in Virginia." *The Virginia Magazine of History and Biography* 58.4 (1950): 427-441.
- BLOCK, Sharon. *Rape and Sexual Power in Early America*. Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 2006.
- BLUMENTHAL, Walter H. *Women Camp Followers of the American Revolution*. Philadelphia, PA: G. S. MacManus Co., 1952.
- BONOMI, Patricia U. *Under the Cope of Heaven: Religion, Society, and Politics in Colonial America*, New York, NY: Oxford Univ. Press, 1986.
- BORNEMAN, Walter R. *The French and Indian War: Deciding the Fate of North America*. New York, NY: HarperCollins, 2006.
- BOYD, Julian P. *Anglo-American Union: Joseph Galloway's Plans to Preserve the British Empire 1774-1788*. Philadelphia, PA: Univ. of Pennsylvania Press, 1941.
- BOYLAN, Brian Richard. *Benedict Arnold: The Dark Eagle*. New York, NY: Norton, 1973.
- BRADBURY, M. L. "Loyalism and Allegiance." *Dimensions of Change: Problems and Issues of American Colonial History*. Ed. Lawrence H. LEDER. (Minneapolis, MN: Burgess, 1972): 205-223.
- BRADFORD, Karleen. *With Nothing but Our Courage: The Loyalist Diary of Mary MacDonald*. Markham: Scholastic Canada, 2002.
- BRANDT, Clare. *The Man in the Mirror: A Life of Benedict Arnold*. New York, NY: Random House, 1993.
- BRANDT, Nat. *The Congressman Who Got Away with Murder*. Syracuse, NY: Syracuse Univ. Press, 1991.
- BREEN, Timothy H. *American Insurgents, American Patriots: The Revolution of the People*. New York, NY: Hill and Wang, 2010.
- BREUNIG, Marion. *Die Amerikanische Revolution als Bürgerkrieg*. Münster: LIT, 1998.
- BRIDENBAUGH, Carl. *Myths and Realities: Societies of the Colonial South*. New York, NY: Atheneum, 1968.
- BRINKLEY, Alan. *American History: A Survey*. Dubuque, IA: McGraw-Hill, ¹⁰1999.
- BROWN, Christopher L. "Empire without Slaves: British Concepts of Emancipation in the Age of the American Revolution." *The William and Mary Quarterly* 56.2 (1999): 273-306.

- BROWN, Richard D. "The Confiscation and Disposition of Loyalists' Estates in Suffolk County, Massachusetts." *The William and Mary Quarterly* 21.4 (1964): 534-550.
- BROWN, Thomas M. "The Image of the Beast: Anti-Papal Rhetoric in Colonial America." *Conspiracy: the Fear of Subversion in American History*. Eds. Richard O. CURRY, and Thomas M. BROWN. New York, NY: Holt, Rinehart and Winston, 1972: 1-20.
- BROWN, Wallace. *The King's Friends: the Composition and Motives of the American Loyalist Claimants*. Providence, RI: Brown Univ. Press, 1965.
- BROWN, Wallace. "The American Farmer during the Revolution: Rebel or Loyalist?" *Agricultural History* 42.4 (1968): 327-338.
- BROWN, Wallace. *The Good Americans: the Loyalists in the American Revolution*. New York, NY: Morrow, 1969.
- BROWN, Wallace. "The View at Two Hundred Years: The Loyalists of the American Revolution." *American Antiquarian Society Proceedings* 80 (1970): 25-47.
- BROWN, Wallace. "Loyalist Historiography." *Acadiensis* 4.1 (1974): 133-138.
- BROWN, Wallace. "[untitled, Review of CALHOON (1994)]." *The William and Mary Quarterly* 53.2 (1996): 401-403.
- BRUBAKER, Roger, and Frederick COOPER. "Beyond 'Identity'," *Theory and Society* 29.1 (2000): 1-47.
- BRUGGER, Robert J. *Maryland, a Middle Temperament: 1634-1980*. Baltimore, MD: Johns Hopkins Univ. Press, 1988.
- BUCHANAN, John. *The Road to Guilford Courthouse: The American Revolution in the Carolinas*. New York, NY: Wiley, 1997.
- BUMSTED, J.M. *Understanding the Loyalists*. Sackville: Centre for Canadian Studies, Mount Allison Univ., 1986.
- BURNARD, Trevor. "Freedom, Migration, and the American Revolution." *Empire and Nation: The American Revolution in the Atlantic World*. Eds. Eliga GOULD, and Peter S. ONUF. Baltimore, MA: Johns Hopkins Univ. Press, 2005: 295-315.
- BURNARD, Trevor. "Art. The American Revolution." *Oxford Bibliographies* (2012): <http://www.oxfordbibliographies.com/view/document/obo-9780199730414/obo-9780199730414-0005.xml>.
- CAHILL, Barry. "The Black Loyalist Myth in Atlantic Canada." *Acadiensis* 29.1 (1999): 76-87.
- CALDER, Jenni. *Lost in the Backwoods: Scots and the North American Wilderness*. Edinburgh: Edinburgh Univ. Press, 2013.

- CALHOON, Robert M. *The Loyalists in Revolutionary America*. New York, NY: Harcourt-Brace-Jovanovich, 1973.
- CALHOON, Robert M. "Loyalist Studies at the Advent of the Loyalist Papers Project." *The New England Quarterly* 46.2 (1973): 284-293.
- CALHOON, Robert M. "Bailyn's Hutchinson." *Reviews in American History* 2.4 (1974): 518-523.
- CALHOON, Robert M., Timothy M. BARNES, and George K. RAWLYCK, eds. *Loyalists and Community in North America*. Westport, CT: Greenwood, 1994.
- CALHOON, Robert M. "Loyalism and Neutrality." *A Companion to the American Revolution*. Eds. Jack P. GREENE, and J.R. POLE. Malden, MA: Blackwell, 2000: 235-247.
- CALHOON, Robert M., Timothy M. BARNES, and Robert S. DAVIS, eds. *Tory Insurgents: The Loyalist Perception and Other Essays; Revised and Expanded Edition*. Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 2010.
- CALHOON, Robert M. "The Loyalist Perception." *Tory Insurgents: The Loyalist Perception and Other Essays; Revised and Expanded Edition*. Eds. Robert M. CALHOON, Timothy M. BARNES, and Robert S. DAVIS. Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 2010: 3-15.
- CALHOON, Robert M. "'The Constitution Ought to Be Bend': William Smith, Jr.'s, Alternative to the American Revolution." *Tory Insurgents: The Loyalist Perception and Other Essays; Revised and Expanded Edition*. Eds. Robert M. CALHOON, Timothy M. BARNES, and Robert S. DAVIS. Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 2010: 15-28.
- CALHOON, Robert M. "'I Have Deduced Your Rights': Joseph Galloway's Concept of His Role, 1774-1775." *Tory Insurgents: The Loyalist Perception and Other Essays; Revised and Expanded Edition*. Eds. Robert M. CALHOON, Timothy M. BARNES, and Robert S. DAVIS. Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 2010: 70-89.
- CALHOON, Robert M. "Civil, Revolutionary, or Partisan: The Loyalists and the Nature of the War for Independence." *Tory Insurgents: The Loyalist Perception and Other Essays; Revised and Expanded Edition*. Eds. Robert M. CALHOON, Timothy M. BARNES, and Robert S. DAVIS. Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 2010: 204-218.
- CALHOON, Robert M., and Timothy BARNES. "The Reintegration of the Loyalists and the Disaffected." *Tory Insurgents: The Loyalist Perception and Other Essays; Revised and Expanded Edition*. Eds. Robert M. CALHOON, Timothy M. BARNES, and Robert S. DAVIS. Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 2010: 350-370.

- CALHOON, Robert M. "Conclusion: A Special Kind of Civil War." *Tory Insurgents: The Loyalist Perception and Other Essays; Revised and Expanded Edition*. Eds. Robert M. CALHOON, Timothy M. BARNES, and Robert S. DAVIS. Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 2010: 370-373.
- CALHOON, Robert M. "Loyalist Cosmopolitanism." *The Loyal Atlantic: Remaking the British Atlantic in the Revolutionary Era*. Eds. Jerry BANNISTER, and Liam RIORDAN. Toronto: Univ. of Toronto Press, 2012: 277-289.
- CALHOUN, Craig. "E.P. Thompson and the Discipline of Historical Context." *Social Research* 61.2 (1994): 223-243.
- CALLOWAY, Colin G. *The American Revolution in Indian Country: Crisis and Diversity in Native American Communities*. Cambridge: Cambridge Univ. Press, 1995.
- CARON, Nathalie, and Naomi WULF. "American Enlightenments: Continuity and Renewal." *Journal of American History* 99.4 (2013): 1072-1091.
- CARP, Benjamin L. "Nations of American Rebels: Understanding Nationalism in Revolutionary North America and the Civil War South." *Civil War History* 48.1 (2002): 5-33.
- CARP, Benjamin L. "The First American Political Movement." *Reviews in American History* 39.3 (2011): 421-426.
- CARR, Lois Green, Philip D. MORGAN, and Jean B. RUSSO, eds. *Colonial Chesapeake Society*. Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1988.
- CARSO, Brian F. *'Whom Can We Trust Now?': The Meaning of Treason in the United States, from the Revolution through the Civil War*. Lanham, MD: Lexington Books, 2006.
- CASH, Philip. "Smallpox Epidemic in the American Revolution." *Disasters, Accidents, and Crises in American History: A Reference Guide to the Nation's Most Catastrophic Events*. Ed. Ballard C. CAMPBELL. New York, NY: Facts On File, 2008: 38-40.
- CASHIN, Edward J. *The King's Ranger: Thomas Brown and the American Revolution on the Southern Frontier*. New York, NY: Fordham Univ. Press, 1999.
- CHENG, Eileen Ka-May. "American Historical Writers and the Loyalists, 1788-1856: Dissent, Consensus, and American Nationality." *Journal of the Early Republic* 23.4 (2003): 491-519.
- CHENG, Eileen Ka-May. "On the Margins: The Mediating Function of Footnotes in Thomas Hutchinson's History of Massachusetts-Bay." *Early American Studies: An Interdisciplinary Journal* 11.1 (2013): 98-116.
- CHIDSEY, Donald Barr. *The Loyalists: The Story of Those Americans Who Fought against Independence*. New York, NY: Crown Publishers, 1973.

- CHOPRA, Ruma. *Unnatural Rebellion: Loyalists in New York City During the Revolution*. Charlottesville, VA: Univ. of Virginia Press, 2011.
- CHOPRA, Ruma. *Choosing Sides: Loyalists in Revolutionary America*. Lanham, MD: Rowman & Littlefield, 2013.
- CLARK, J.C.D. "British America: What if there had been no American Revolution?" *Virtual History: Alternatives and Counterfactuals*. Ed. Niall FERGUSON. London: Pan Books, 2003: 125-174.
- CLIFFORD, Mary Louise. *From Slavery to Freetown: Black Loyalists after the American Revolution*. Jefferson, NC: McFarland, 1999.
- COATES, Colin M. "New Perspectives on the Concept of Liberty in Canada." *The Canadian Historical Review* 94.1 (2013): 106-112.
- COBURGER, Antje. *Nativismus und Fremdenangst in den USA: Von den Gründungskolonien bis zur jungen Republik*. Saarbrücken: VDM, 2008.
- COGLIANO, Francis D. *No King, No Popery: Anti-Catholicism in Revolutionary New England*. Westport, CT: Greenwood, 1995.
- COHEN, Sheldon S. *Connecticut's Loyalist Gadfly: The Reverend Samuel Andrew Peters*. Hartford, CT: American Revolution Bicentennial Commission of Connecticut, 1976.
- COHEN, Sheldon S. "[untitled, Review of TIEDEMANN (2009)]." *The Journal of American History* 97.1 (2010): 160f.
- COKER, Kathy Roe. *The Punishment of Revolutionary War Loyalists in South Carolina*. Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 1987.
- COLEMAN, Aaron N. "Loyalists in War, Americans in Peace: the Reintegration of the Loyalists, 1775-1800." Unpubl. Diss. University of Kentucky, 2008.
- COLLEY, Linda. "The Apotheosis of George III: Loyalty, Royalty and the British Nation 1760-1820." *Past & Present* 102 (1984): 94-129.
- COLLEY, Linda. *Britons: Forging the Nation, 1707-1837*. New Haven, CT: Yale Univ. Press, 1992.
- COLLEY, Linda. *Captives: Britain, Empire, and the World*. London: Pimlico, 2003.
- CONE, Carl B. "Richard Price and Pitt's Sinking Fund." *The Economic History Review* 4.2 (1951): 243-251.
- CONFORTI, Joseph A. *Imagining New England: Explorations of Regional Identity from the Pilgrims to the Mid-twentieth Century*. Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 2001.
- CONWAY, Stephen. "From Fellow-Nationals to Foreigners: British Perceptions of the Americans, circa 1739-1783." *The William and Mary Quarterly* 59.1 (2002): 65-100.

- COOPER, William. "William Pitt, Taxation, and the Needs of War." *Journal of British Studies* 22.1 (1982): 94-103.
- COOPER, Wilmer A. "Art. Quäker." *Theologische Realenzyklopädie*. Ed. Gerhard MÜLLER. 36 Bde. Berlin: de Gruyter, 1977-2007, XXVIII: 35-41.
- CORBETT, Theodore. *No Turning Point: The Saratoga Campaign in Perspective*. Norman, OK: Univ. of Oklahoma Press, 2012.
- COUNTRYMAN, Edward. "Social Protest and the Revolutionary Movement, 1765-1776." *A Companion to the American Revolution*. Eds. Jack P. GREENE, and J.R. POLE. Malden, MA: Blackwell, 2000: 184-194.
- COUNTRYMAN, Edward. *The American Revolution; rev. ed.* New York, NY: Hill and Wang, 2003.
- COUNTRYMAN, Edward. "Toward a Different Iroquois History." *The William and Mary Quarterly* 69.2 (2012): 347-360.
- COUNTRYMAN, Edward. *Enjoy the Same Liberty: Black Americans and the Revolutionary Era*. Lanham, MD: Rowman & Littlefield, 2012.
- CROWL, Philip A. *Maryland during and after the Revolution: A Political and Economic Study*. Baltimore, MD: Johns Hopkins Univ. Press, 1943.
- DALZELL, Robert F., and Lee Baldwin DALZELL. *George Washington's Mount Vernon: At Home in Revolutionary America*. New York, NY: Oxford Univ. Press, 1998.
- DAVIS, Angela Yvonne. "Rape, Racism and the Myth of the Black Rapist." *Public Women, Public Words*. Eds. Dawn KEETLEY, and John PETTEGREW. Lanham, MD: Rowman & Littlefield, 2005: 155-159.
- DAVIS, David Brion, ed. *The Fear of Conspiracy: Images of Un-American Subversion from the Revolution to the Present*. Ithaca, NY: Cornell Univ. Press, ²1979.
- De Lancey, Edward Floyd, ed. *History of New York during the Revolutionary War [...]*. 2 Bde. New York, NY: New York Historical Society, 1879.
- DE MOND, Robert O. *The Loyalists in North Carolina during the Revolution*. Durham, NC: Duke Univ. Press, 1940.
- DE MONTBRIAL, Thierry. "Franco-American Relations: a Historical-structural Analysis." *Cambridge Review of International Affairs* 17.3 (2004): 451-466.
- DECONDE, Alexander. *The Quasi-War: the Politics and Diplomacy of the Undeclared War with France, 1797-1801*. New York, NY: C. Scribner's Sons, 1966.
- DIPPEL, Horst. *Die amerikanische Verfassung in Deutschland im 19. Jahrhundert: das Dilemma von Politik und Staatsrecht*. Goldbach: Keip Verlag, 1994.
- DIPPEL, Horst. *Die Amerikanische Revolution 1763-1787*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, ⁵2001.
- DIPPEL, Horst. *Geschichte der USA*. München: Beck, ⁸2007.

- DOBSON, David. *Scottish Emigration to Colonial America, 1607-1785*. Athens, GA: Univ. of Georgia Press, 1994.
- DONOVAN, Kenneth. "'Taking Leave of an Ungrateful Country:' the Loyalist Exile of Joel Stone." *Dalhousie Review* 64 (1984-85): 125-145.
- DORÉ, Gilbert. "Why the Loyalists Lost." *Early America Review* (2000): <http://www.earlyamerica.com/review/winter2000/loyalists.html>.
- DORSCHER, Andreas. *Ideengeschichte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2010.
- DÖSSEL, Astrid. *Die Beilegung innerstaatlicher Konflikte in den Griechischen Poleis vom 5.-3. Jahrhundert v. Chr.* Frankfurt a.M.: Lang, 2003.
- DOWNES, Randolph C. *Council Fires on the Upper Ohio: A Narrative of Indian Affairs in the Upper Ohio Valley until 1795*. Pittsburgh, PA: Univ. of Pittsburgh Press, 1940.
- DUNCAN, Jason K. *Citizens or Papists? The Politics of Anti-Catholicism in New York, 1685-1821*. New York, NY: Fordham Univ. Press, 2005.
- DYER, Justin B. *American Soul: The Contested Legacy of the Declaration of Independence*. Lanham, MD: Rowman & Littlefield, 2012.
- EAST, Robert Abraham. "The Loyalist Program." *American Antiquarian Society Proceedings* 81.2 (1971): 239-242.
- EAST, Robert Abraham. *Connecticut's Loyalists*. Chester, CT: Pequot Press, 1974.
- EAST, Robert Abraham. *The Loyalist Americans: A Focus on Greater New York*. Tarrytown, NY: Sleepy Hollow Restorations, 1975.
- EATON, Arthur W.H. *The Famous Mather Byles: The Noted Boston Tory Preacher, Poet, and Wit, 1707-1788*. Boston, MA: W.A. Butterfield, 1914.
- EDELBERG, Cynthia Dubin. *Jonathan Odell, Loyalist Poet of the American Revolution*. Durham, NC: Duke Univ. Press, 1987.
- EGERTON, Douglas R. *Death or Liberty: African Americans and Revolutionary America*. New York, NY: Oxford Univ. Press, 2009.
- EGERTON, Douglas R. "Tales of Two Colonies." *Reviews in American History* 38.4 (2010): 623-628.
- EINSTEIN, Lewis. *Divided Loyalties: Americans in England during the War of Independence*. London: Cobden-Sanderson, 1933.
- ELLIOTT, Robert S. "Art. Coffin, John." *Dictionary of Canadian Biography*. Toronto: Univ. of Toronto Press, 1988, VII: 197-199.
- FAHEY, Curtis. "Art. Arnold, Benedict." *Dictionary of Canadian Biography*. Toronto: Univ. of Toronto Press, 1983, V: 28-36.
- FELDMAN, Jay. *Manufacturing Hysteria: A History of Scapegoating, Surveillance, and Secrecy in Modern America*. New York, NY: Pantheon Books, 2011.

- FELLOWS, Jo-Ann. "The Loyalist Myth in Canada." *Historical Papers* 6.1 (1971): 94-111.
- FELLOWS, Jo-Ann. "Would the Real Loyalists of the American Revolution Please Stand Up?" *The Humanities Association Review* 27 (1976): 83-88.
- FENN, Elizabeth A. *Pox Americana: The Great Smallpox Epidemic of 1775-82*. New York, NY: Hill and Wang, 2001.
- FERLING, John Ernie. "Joseph Galloway and the Philosophy of Loyalism." Unpubl. Diss. West Virginia University, 1971.
- FERLING, John Ernie. *The Loyalist Mind: Joseph Galloway and the American Revolution*. University Park, PA: Pennsylvania State Univ. Press, 1977.
- FERLING, John Ernie. *A Leap in the Dark: the Struggle to Create the American Republic*. Oxford: Oxford Univ. Press, 2003.
- FINGERHUT, Eugene R. "Uses and Abuses of the American Loyalists' Claims: A Critique of Quantitative Analyses." *The William and Mary Quarterly* 25.2 (1968): 245-258.
- FINGERHUT, Eugene R. *Survivor: Cadwallader Colden II in Revolutionary America*. Washington, D.C.: Univ. Press of America, 1983.
- FINGERHUT, Eugene R. "From Revolutionary to Traitor: The American Career of Herman Zedtwitz." *The Other Loyalists: Ordinary People, Royalism, and the Revolution in the Middle Colonies, 1763-1787*. Eds. Joseph S. TIEDEMANN et al. Albany, NY: State Univ. of New York Press, 2009: 179-194.
- FINZSCH, Norbert. "Rassistische Gewalt im Süden der USA: 1865 bis 1920." *Kriminologisches Journal* 26.3 (1994): 191-209.
- FINZSCH, Norbert. *Von Benin nach Baltimore: Die Geschichte der African Americans*. Hamburg: Hamburger Ed. 1999.
- FINZSCH, Norbert. "The End of Slavery, the Role of the Freedmen's Bureau and the Introduction of Peonage." *The End of Slavery in Africa and the Americas: A Comparative Approach*. Ed. U. SCHMIEDER. Berlin: LIT, 2011: 141-163.
- FISCHER, David Hackett. *Paul Revere's Ride*. Oxford: Oxford Univ. Press: 1994.
- FISCHER, David Hackett. *Washington's Crossing*. Oxford: Oxford Univ. Press, 2004.
- FITZ, Caitlin A. "'Suspected on Both Sides': Little Abraham, Iroquois Neutrality, and the American Revolution." *Journal of the Early Republic* 28.3 (2008): 299-335.
- FLEMING, Thomas. *Liberty! The American Revolution*. New York, NY: Viking, 1997.
- FLEXNER, James Thomas. *States Dyckman: American Loyalist*. Boston, MA: Little, Brown, 1980.
- Flick, Alexander Clarence. *Loyalism in New York during the American Revolution*. New York, NY: Macmillan, 1901.

- FOWLER, David J. "'Loyalty Is Now Bleeding in New Jersey': Motivations and Mentalities of the Disaffected." *The Other Loyalists: Ordinary People, Royalism, and the Revolution in the Middle Colonies, 1763-1787*. Eds. Joseph S. TIEDEMANN et al. Albany, NY: State Univ. of New York Press, 2009: 45-77.
- FRASER, Bruce. *The Land of Steady Habits: A Brief History of Connecticut*. Hartford, CT: Connecticut Historical Commission, 1988.
- FREY, Sylvia. *Water from the Rock: Black Resistance in a Revolutionary Age*. Princeton, NJ: Princeton Univ. Press, 1991.
- FREY, Sylvia. "Causes of the American Revolutions." *A Companion to Colonial America*. Ed. Daniel VICKERS. Malden, MA: Blackwell, 2003: 508-530.
- FRUCHTMANN, Jack. "Common Sense." *A Companion to the American Revolution*. Eds. Jack P. GREENE, and J.R. POLE, Malden, MA: Blackwell, 2000: 254-258.
- FRYER, Peter. *Staying Power: The History of Black People in Britain*. London: Pluto Press, 1984.
- GABRIEL, Michael P. *Major General Richard Montgomery: The Making of an American Hero*. Madison, NJ: Fairleigh Dickinson Univ. Press, 2002.
- GANSCHOW, Thomas. *Krieg in der Antike*. Darmstadt: WBG, 2007: 95-99.
- GARCÍA, Emily. "'The Cause of America Is in Great Measure the Cause of All Mankind': American Universalism and Exceptionalism in the Early Republic." *American Exceptionalisms: From Winthrop to Winfrey*. Eds. Sylvia SÖDERLIND, and James T. CARSON. Albany, NY: State Univ. of New York Press, 2011: 51-71.
- GARRATY, John A. "Colonial Wars." *The Reader's Companion to American History*. Eds. Eric FONER, and John A. GARRATY. Boston, MA: Houghton-Mifflin, 1991: 205-207.
- GEERTZ, Clifford. "History and Anthropology." *New Literary History* 21 (1990): 321-335.
- GEHRKE, Hans-Joachim. *Stasis: Untersuchungen zu den Inneren Kriegen in den Griechischen Staaten des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr.* München: Beck, 1985.
- GEHRMANN, Siegfried. "Nativismus in den USA." *Essener Unikate: Berichte aus Forschung und Lehre* 6/7 (1995): 130-141.
- GILBERT, Alan. *Black Patriots and Loyalists: Fighting for Emancipation in the War for Independence*. Chicago, IL: Univ. of Chicago Press, 2012.
- GILBERT, G.A. "The Connecticut Loyalists." *The American Historical Review* 4.2 (1899): 273-291.
- GIPSON, Lawrence Henry. *Jared Ingersoll: A Study of American Loyalism in Relation to British Colonial Government*. New Haven, CT: Yale Univ. Press, 1920.
- GLYNN, John C., and Kathryn GLYNN. *His Sacred Honor: Judge Richard Stockton, a Signer of the Declaration of Independence*. Brentwood, TN: Heredita, 2006.

- GOLDBERG, Jonah. "Cheese-Eating Surrender Monkeys from Hell." *National Review* (16.04.1999).
- GOMSAK, Mark James. "Alexander Chesney: Loyalism and Leadership in the Carolina Backcountry." Unpubl. MA-Thesis, University of South Carolina, 2002.
- GOODNOUGH, David. *The Cherry Valley Massacre, November 11, 1778; the Frontier Atrocity that Shocked a Young Nation*. New York, NY: F. Watts, 1968.
- GORDON, Grant. *From Slavery to Freedom: The Life of David George, Pioneer Black Baptist Minister*. Hantsport: Lancelot Press, 1992.
- GOULD, Eliga H. "American Independence and Britain's Counter-Revolution." *Past and Present* 154 (1997): 107-141.
- GOULD, Philip. *Writing the Rebellion: Loyalists and the Literature of Politics in British America*. New York, NY: Oxford Univ. Press, 2013.
- GRAHAM, Michael. "Meetinghouse and Chapel: Religion and Community in Seventeenth Century Maryland." *Colonial Chesapeake Society*. Eds. Lois Green CARR et al. Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1988: 242-275.
- GRANT, John N. "...those in General called Loyalists." *Eleven Exiles: Accounts of Loyalists of the American Revolution*. Ed. Phyllis R. BLAKELEY. Toronto: Dundurn Press, 1982: 11-23..
- GRAY, Edward G. "Liberty's Losers." *The William and Mary Quarterly* 70.1 (2013): 184-189.
- GRAYMONT, Barbara. *The Iroquois in the American Revolution*. New York, NY: Syracuse Univ. Press, ⁵1993.
- GREENE, Jack P. *The Reinterpretation of the American Revolution: 1763-1789*. New York, NY: Harper & Row, 1968.
- GREENE, Jack P., ed. *The American Revolution: Its Character and Limits*. New York, NY: New York Univ. Press, 1987.
- GREENE, Jack P. *Understanding the American Revolution: Issues and Actors*. Charlottesville, VA: Univ. Press of Virginia, 1995.
- GREENE, Jack P., and J. R. Pole, eds. *A Companion to the American Revolution*. Malden, MA: Blackwell, 2000.
- GREENE, Jack P. "The American Revolution." *The American Historical Review* 105.1 (2000): 93-102.
- GREENE, Jack P. "The Preconditions of the American Revolution." *Major Problems in the American Revolution*. Ed. Richard D. BROWN. Lexington, MA: Heath, ²2000: 58-78.
- GREENE, Lorenzo J. *The Negro in Colonial New England, 1620-1776*. Port Washington, NY: Kennikat Press, 1966.

- GREENWOOD, F. Murray, and James H. LAMBERT. "Art. Sewell (Sewall), Jonathan." *Dictionary of Canadian Biography*. Toronto: Univ. of Toronto Press, 1988, VII: 782-791.
- GROTH, Michael E. "Black Loyalists and African American Allegiance in the Mid-Hudson Valley." *The Other Loyalists: Ordinary People, Royalism, and the Revolution in the Middle Colonies, 1763-1787*. Eds. Joseph S. TIEDEMANN et al. Albany, NY: State Univ. of New York Press, 2009: 81-104.
- GRUBER, Ira D. "Understanding the South in the Revolutionary Era, 1750-1789." *A Companion to the American South*. Ed. John B. BOLES. Malden, MA: Blackwell, 2004: 69-85.
- Hall, Henry. *Ethan Allen, the Robin Hood of Vermont*. New York, NY: D. Appleton and Company, 1892.
- HALL, J.D. *Revolt against Chivalry: Jesse Daniel Ames and the Women's Campaign against Lynching*. New York, NY: Columbia Univ. Press, 1979.
- HALL, Leslie. "[untitled, Review of PIECUCH]." *American Historical Review* 114.2 (2009): 436f.
- HANCOCK, Harold Bell. *The Delaware Loyalists*. Wilmington, DE: Hist. Soc. of Delaware, 1940.
- HANCOCK, Harold Bell. *The Loyalists of Revolutionary Delaware*. Newark, DE: Univ. Of Delaware Press, 1977.
- HANKINS, Jean F. "Connecticut's Sandemanians: Loyalism as a Religious Test." *Loyalists and Community in North America*. Eds. Robert M. CALHOON et al. Westport, CT: Greenwood Press, 1994: 31-44.
- HANLEY, Thomas O'Brien. *The American Revolution and Religion; Maryland 1770-1800*. Washington, D.C.: Catholic Univ. of America Press, 1971.
- HARPER, Rob. "Looking the Other Way: The Gnadenhütten Massacre and the Contextual Interpretation of Violence." *Theatres of Violence : Massacre, Mass Killing, and Atrocity throughout History*. Eds. Philip G. DWYER, and Lyndall RYAN. New York, NY: Berghahn Books, 2012: 81-93.
- HARRELL, Isaac Samuel. *Loyalism in Virginia: Chapters in the Economic History of the Revolution*. Durham, NC: Duke Univ. Press, 1926.
- HARRIS, J. William. *The Hanging of Thomas Jeremiah: a Free Black Man's Encounter with Liberty*. New Haven, CT: Yale Univ. Press, 2009.
- HARRIS, Jennifer. "Black Life in a Nineteenth-Century New Brunswick Town." *Journal of Canadian Studies/ Revue d'études canadiennes* 46.1 (2012): 138-166.
- HAST, Adele. *Loyalism in Revolutionary Virginia: The Norfolk Area and the Eastern Shore*. Ann Arbor, MI: UMI Research Press, 1982.

- HAW, James. *Stormy Patriot: The Life of Samuel Chase*. Baltimore, MD: Maryland Historical Society, 1980.
- HAWN, Dexter. *'Palatines' und deren Nachkommen unter den Loyalisten in Kanada*. Toronto: German-Canadian Historical Association, 1983.
- HAZELTON, John. "The Historical Value of Trumbull's 'Declaration of Independence'." *Pennsylvania Magazine of History and Biography* 31 (1907): 31-43.
- HEBB, Ross N. *Samuel Seabury and Charles Inglis: Two Bishops, Two Churches*. Madison, NJ: Fairleigh Dickinson Univ. Press, 2010.
- HEIDEKING, Jürgen, and Christof MAUCH. *Geschichte der USA*. Tübingen: Francke, 2008.
- HEYD, Uriel. *Reading Newspapers: Press and Public in Eighteenth-Century Britain and America*. Oxford: Voltaire Foundation, 2012.
- HIBBERT, Christopher. *Redcoats and Rebels: The War for America 1770-1781*. Barnsley: Pen & Sword, 2008.
- HICKEY, Donald R. "The Quasi-War: America's First Limited War, 1798-1801." *The Northern Mariner/le marin du nord* 18.3/4 (2008): 67-77.
- HILL, Peter P. "Prologue to the Quasi-War: Stresses in Franco-American Commercial Relations, 1793-1796." *Journal of Modern History* 49 (1977): 1039-1069.
- HODES, Martha. "Sex across Color Lines: White Women and Black Men in the Nineteenth Century American South." Unpubl. Diss. Princeton University, 1991.
- HODGES, Graham Russell. *The Black Loyalist Directory: African Americans in Exile after the American Revolution*. New York, NY: Garland, 1996.
- HOFFMAN, Ronald. *A Spirit of Dissension: Economics, Politics, and the Revolution in Maryland*. Baltimore, MA: Johns Hopkins Univ. Press, 1973.
- HOFFMAN, Ronald, et al., eds. *Through a Glass Darkly: Reflections on Personal Identity in Early America*. Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1997.
- HOFSTADTER, Richard. "The Paranoid Style in American Politics." *Harper's Magazine* 11 (1964): 77-86.
- HOLTON, Woody. *Black Americans in the Revolutionary Era: A Brief History with Documents*. Boston, MA: Bedford/St. Martins, 2009.
- HULL, N.E.H., Peter C. HOFFER, and Steven L. ALLEN. "Choosing Sides: A Quantitative Study of the Personality Determinants of Loyalist and Revolutionary Political Affiliation in New York." *The Journal of American History* 65.2 (1978): 344-366.
- HUMPHREY, Thomas J. *Land and Liberty: Hudson Valley Riots in the Age of Revolution*. DeKalb, IL: Northern Illinois Univ. Press, 2004.
- HUMPHREY, Thomas J. "Conflicting Independence: Land Tenancy and the American Revolution." *Journal of the Early Republic* 28.2 (2008): 159-182.

- HUMPHREY, Thomas J. "The Legal and Constitutional Origins of the American Revolution." *Reviews in American History* 40.3 (2012): 360–364.
- HUSEMANN, Harald. "Stereotypen in der Landeskunde: Mit ihnen leben, wenn wir sie nicht widerlegen können?" *Neusprachliche Mitteilungen* 2 (1990): 89-98.
- IRVIN, Benjamin H. "Tar, Feathers, and the Enemies of American Liberties, 1768-1776." *New England Quarterly* 76.2 (2003): 197-238.
- JACOB, Mark, and Stephen H. CASE. *Treacherous Beauty: Peggy Shippen, the Woman Behind Benedict Arnold's Plot to Betray America*. Guilford, CT: Lyons Press, 2012.
- JACOB, Roberta Tansman. "The Treaty and the Tories: The Ideological Reaction to the Return of the Loyalists, 1783-1787." Unpubl. Diss. Cornell University, 1974.
- JAMESON, John F. *The American Revolution Considered as a Social Movement*. Princeton, NJ: Princeton Univ. Press, 1926.
- JANSON, H.W. *History of Art*. Upper Saddle River, NJ: Prentice Hall, ⁶2004.
- JASANOFF, Maya. "Loyal to a Fault." *The New York Times* (01.07.2007).
- JASANOFF, Maya. "The Other Side of Revolution: Loyalists in the British Empire." *The William and Mary Quarterly* 65.2 (2008): 205-232.
- JASANOFF, Maya. "Revolutionary Exiles: The American Loyalist and French Émigré Diasporas." *The Age of Revolutions in Global Context, c. 1760-1840*. Ed. David ARMITAGE. New York, NY: Palgrave Macmillan, 2010: 37-58.
- JASANOFF, Maya. *Liberty's Exiles: American Loyalists in the Revolutionary World*. New York, NY: Knopf, 2011.
- JONES, Alice Hanson. *Wealth of a Nation to Be: The American Colonies on the Eve of the Revolution*. New York, NY: Columbia Univ. Press, 1980.
- JONES, Edward Alfred. *The Loyalist of Massachusetts*. London: Saint Catherine Press, 1930.
- JONES, Edward Alfred. *The Loyalists of New Jersey: Their Memorials, Petitions, Claims, Etc.; from English Records*. Boston, MA: Gregg Press, 1972.
- JONES, George Fenwick. "The Black Hessians: Negroes Recruited by the Hessians in South Carolina and Other Colonies." *The South Carolina Historical Magazine* 83.4 (1982): 287-302.
- JONES, Howard. *Union in Peril: The Crisis over British Intervention in the Civil War*. Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1992.
- JORDAN, Stefan. *Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft*. Paderborn: Schöningh, 2009.

- JUNKER, Detlef. *The Manichaeian Trap: American Perceptions of the German Empire, 1871-1945*. With an Intr. by Klaus HILDEBRAND and a Comment by Paul W. SCHROEDER. Washington, D.C.: German Historical Institute, 1995.
- KAELBLE, Hartmut. *Der historische Vergleich: Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert*. Frankfurt a. M.: Campus, 2009.
- KAELBLE, Hartmut. "Historischer Vergleich." *Docupedia-Zeitgeschichte* (2012): http://docupedia.de/zg/Historischer_Vergleich?oldid=84623.
- KAPLAN, Lawrence S. *Alexander Hamilton: Ambivalent Anglophile*. Wilmington, DE: SR Books, 2002.
- KATCHER, Philip. *Rebels & Loyalists: The Revolutionary Soldier in Philadelphia*. Philadelphia, PA: Atwater Kent Museum, 1976.
- KEESEY, Ruth M. "Loyalism in Bergen County, New Jersey." *The William and Mary Quarterly* 18.4 (1961): 558-576.
- KEIL, Hartmut. "Francis Lieber's Attitudes on Race, Slavery, and Abolition." *Journal of American Ethnic History* 28.1 (2008): 13-33.
- KEITHLY, David. "Poor, Nasty and Brutish: Guerrilla Operations in America's First Civil War." *Civil Wars* 4.3 (2001): 35-69.
- KELLY, John. "How the District's Woodley Park Got Its Name." *The Washington Post* (06.09.2011).
- KENNEDY, David M. *Over Here: the First World War and American Society*. New York, NY: Oxford Univ. Press, 1980.
- KENNEDY, David M. "The Price of Immigration – Can We Still Afford to Be a Nation of Immigrants?" *The Atlantic* 278.5 (1996): 51-68.
- KENNEDY, John F. *A Nation of Immigrants, rev. and enl. ed.* Ed. Robert F. KENNEDY. New York, NY: Harper & Row, 1964.
- KENNEDY, Michael. "The Home Front." *A Companion to the American Revolution*. Eds. Jack P. GREENE, and J.R. POLE. Malden, MA: Blackwell, 2000: 332-342.
- KERBER, Linda. *Women of the Republic: Intellect and Ideology in Revolutionary America*. Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1980.
- KERMES, Stephanie. "'I Wish for Nothing More Ardently upon Earth, than to See My Friends and Country Again': The Return of Massachusetts Loyalists." *Historical Journal of Massachusetts* 30.1 (2002): 30-49.
- KERR-RITCHIE, Jeffrey R. *Rites of August First: Emancipation Day in the Black Atlantic World*. Baton Rouge, LA: Louisiana State Univ. Press, 2007.
- KETCHUM, Richard M. *Saratoga: Turning Point of America's Revolutionary War*. New York, NY: H. Holt, 1997.

- KIM, Sung Bok. *Landlord and Tenant in Colonial New York: Manorial Society, 1664-1775*. Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1978.
- KIM, Sung Bok. "The Limits of Politicization in the American Revolution: The Experience of Westchester County, NY." *Journal of American History* 80.3 (1993): 868-889.
- KIMBER, Stephen. *Loyalists and Layabouts: The Rapid Rise and Faster Fall of Shelburne, Nova Scotia; 1783-1792*. Toronto: Doubleday Canada, 2008.
- KING, Anthony Stephen. *The Founding Fathers v. the People: Paradoxes of American Democracy*. Cambridge, MA: Harvard Univ. Press, 2012.
- KLAVER, Carol. "An Introduction to the Legend of Molly Pitcher." *Minerva* 12.2 (1994): 35-61.
- KNOWLES, Norman. *Inventing the Loyalists: The Ontario Loyalist Tradition and the Creation of Usable Pasts*. Toronto: Univ. of Toronto Press, 1997.
- KORNHAUSER, Elizabeth Mankin. "Ralph Earl: Artist-Entrepreneur." Unpubl. Diss. Boston University, 1988.
- KORNHAUSER, Elizabeth Mankin. *Ralph Earl: The Face of the Young Republic*. New Haven, CT: Yale Univ. Press, 1991.
- KRÜGER, Barbara. *Die amerikanischen Loyalisten*. (Frankfurt a.M.: Lang, 1977).
- KULIKOFF, Allan. "The Colonial Chesapeake: Seedbed of Antebellum Southern Culture?" *The Journal of Southern History* 45.4 (1979): 513-540.
- KULIKOFF, Allan. *Tobacco and Slaves: The Development of Southern Cultures in the Chesapeake, 1680-1800*. Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1986.
- KULIKOFF, Allan. "Colonial Economy." *The Reader's Companion to American History*. Eds. Eric FONER, and John A. GARRATY. Boston, MA: Houghton Mifflin, 1991: 201-203.
- KULIKOFF, Allan. *From British Peasants to Colonial American Farmers*. Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 2000.
- KULIKOFF, Allan. "Revolutionary Violence and the Origins of American Democracy." *Journal of The Historical Society* 2.2 (2002): 229-260.
- LABAREE, Leonard W. *Conservatism in Early American History*. New York, NY: New York Univ. Press, 1948.
- LAMBERT, Robert Stansbury. *South Carolina Loyalists in the American Revolution*. Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 1987.
- LAND, Aubrey C. *The Dulanys of Maryland; a Biographical Study of Daniel Dulany, the Elder (1685-1753) and Daniel Dulany, the Younger (1722-1797)*. Baltimore, MA: Maryland Historical Society, 1955.
- LAND, Aubrey C. *Colonial Maryland: A History*. Millwood, NY: KTO Press, 1981.

- LARKIN, Edward. "What Is a Loyalist?" *Common-Place* 8.1 (2007): <http://www.common-place.org/vol-08/no-01/larkin/>.
- LEACH, Douglas Edward. *Roots of Conflict: British Armed Forces and Colonial Americans, 1677-1763*. Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1986.
- LEAMON, James S. *The Reverend Jacob Bailey, Maine Loyalist: For God, King, Country, and for Self*. Amherst, MA: Univ. of Massachusetts Press, 2012.
- Lecky, W.E.H. *A History of England in the Eighteenth Century*. 8 Bde. New York, NY, 1878-90.
- LEDER, Lawrence H. *Loyalist Historians*. New York, NY: Harper & Row, 1971.
- LEIGHTON, Douglas. "Art. Claus, Christian Daniel." *Dictionary of Canadian Biography*, Toronto: Univ. of Toronto Press, 1979), IV: 154f.
- LERG, Charlotte. *Die Amerikanische Revolution*. Tübingen: Francke, 2010.
- LÉVI-STRAUSS, Claude. *Myth and Meaning*. London: Routledge, 2001.
- LÉVI-STRAUSS, Claude. *Structural Anthropology*. New York, NY: Basic Books, ²2008.
- LEWY, Guenter U. "Were American Indians the Victims of Genocide?" *Commentary* 118 (2004): 55-63.
- LINKE, Konrad. *Das Tulare Assembly Center: Alltag in einem Lager für Japanoamerikaner im Zweiten Weltkrieg*. Trier: WVT, 2014.
- LINTOTT, Andrew W. *Violence, Civil Strife and Revolution in the Classical City*. Baltimore, MA: Johns Hopkins Univ. Press, 1982.
- LIPSET, Seymour M. "Still the Exceptional Nation?" *The Wilson Quarterly* 24.1 (2000): 31-45.
- LITTLE, John Irvine. "American Sinner/Canadian Saint? The Further Adventures of the Notorious Stephen Burroughs, 1799-1840." *Journal of the Early Republic* 27.2 (2007): 203-231.
- LIVESEY, Robert. *The Loyal Refugees*. Toronto: Stoddart, 1999.
- LOHRENZ, Otto. "The Advantage of Rank and Status: Thomas Price, a Loyalist Parson of Revolutionary Virginia." *The Historian* 60.3 (1998): 561-578.
- LOHRENZ, Otto. "Anglican Parson, Alleged Sodomite, and Loyalist Perjurer: John Milner of Colonial and Revolutionary New York and Virginia." *The Social Science Journal* 36.3 (1999): 533-540.
- LOWTHER, Kevin. *The African American Odyssey of John Kizell: A South Carolina Slave Returns to Fight the Slave Trade in His African Homeland*. Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 2011.
- LUMPKIN, Henry. *From Savannah to Yorktown: The American Revolution in the South*. Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 1981.

- LUSTIG, Mary L. "[untitled, Review of VAN BUSKIRK]." *American Historical Review* 109.1 (2004): 182f.
- LYNN, Kenneth Schuyler. *A Divided People*. Westport, CT: Greenwood, 1977.
- MACGREGOR, Doug. "The Ordeal of John Connolly: The Pursuit of Wealth through Loyalism." *The Other Loyalists: Ordinary People, Royalism, and the Revolution in the Middle Colonies, 1763-1787*. Eds. Joseph S. TIEDEMANN et al. Albany, NY: State Univ. of New York Press, 2009: 161-78.
- MAGEE, Joan. *Loyalist Mosaic: A Multi-Ethnic Heritage*. Toronto: Dundurn, 1984.
- MAIER, Pauline. *From Resistance to Revolution: Colonial Radicals and the Development of American Opposition to Britain, 1765-1776*. New York, NY: Norton, 1991.
- MAIN, Gloria Lund. *Tobacco Colony: Life in Early Maryland, 1650-1720*. Princeton, NJ: Princeton Univ. Press, 1982.
- MAIN, Jackson T. *Society and Economy in Colonial Connecticut*. Princeton, NJ: Princeton Univ. Press, 1985.
- MANCKE, Elizabeth. *The Fault Lines of Empire: Political Differentiation in Massachusetts and Nova Scotia, Ca. 1760-1830*. New York, NY: Routledge, 2005.
- MANCKE, Elizabeth. "The Languages of Liberty in British North America, 1607-1776." *Exclusionary Empire: English Liberty Overseas, 1600-1900*. Ed. Jack P. GREENE, Cambridge: Cambridge Univ. Press, 2010: 25-49.
- MARIENSTRAS, Elise. "Nationality and Citizenship." *A Companion to the American Revolution*. Eds. Jack P. GREENE, and J.R. POLE. Malden, MA: Blackwell, 2000: 680-686.
- MARSHALL, Paul Victor. *Samuel Seabury and the Early Episcopal Church*. New York, NY: Church Publ., 2004.
- MARSHALL, Peter J. "The Thirteen Colonies in the Seven Years' War: The View from London." *Britain and America Go to War: The Impact of War and Warfare an Anglo-America, 1754-1815*. Eds. Julie FLAVELL, and Stephen CONWAY. Gainesville, FA: Univ. Press of Florida, 2004: 69-92.
- MARTIN, James K. *Benedict Arnold, Revolutionary Hero: an American Warrior Reconsidered*. New York, NY: New York Univ. Press, 1997.
- MARWICK, Arthur. *Britain in the Century of Total War: War, Peace and Social Change, 1900-1967*. London: Bodley Head, 1968.
- MARWICK, Arthur, ed. *Total War and Social Change*. London: Macmillan, 1988.
- MARWICK, Arthur, Clive EMSLEY, and Wendy SIMPSON, eds. *Total War and Historical Change: Europe 1914-1955*. Buckingham: Open Univ. Press, 2001.
- Maryland State Archives, eds. *A Guide to the History of Slavery in Maryland*. Annapolis, MD/ College Park, MD: MSA/ Univ. of Maryland at College Park, 2007.

- MASON, Keith. "Localism, Evangelicalism, and Loyalism: The Sources of Discontent in the Revolutionary Chesapeake." *The Journal of Southern History* 56.1 (1990): 23-54.
- MASON, Keith. "A Loyalist's Journey: James Parker's Response to the Revolutionary Crisis." *The Virginia Magazine of History and Biography* 102.2 (1994): 139-166.
- MASON, Keith. "The American Loyalist Diaspora and the Reconfiguration of the British Atlantic World." *Empire and Nation: The American Revolution in the Atlantic World*. Eds. Eliga GOULD, and Peter S. ONUF. Baltimore, MA: Johns Hopkins Univ. Press, 2005: 239-59
- MASON, Keith. "The American Loyalist Problem of Identity in the Revolutionary Atlantic World." *The Loyal Atlantic: Remaking the British Atlantic in the Revolutionary Era*. Eds. Jerry BANNISTER, and Liam RIORDAN. Toronto: Univ. of Toronto Press, 2012: 39-75.
- MASON, Keith. "Loyalism in British North America in the Age of Revolution, c.1775-1812." *Loyalism and the Formation of the British World, 1775-1914*. Eds. Allan BLACKSTOCK, and Frank O'GORMAN. Woodbridge: Boydell Press, 2014: 163-180.
- MAY, Robert E., ed. *The Union, the Confederacy, and the Atlantic Rim*. West Lafayette, IN: Purdue Univ. Press, 1995.
- MAYER, Holly A. *Belonging to the Army: Camp Followers and Community during the American Revolution*. Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 1996.
- MCCONVILLE, Brendan. "Loyal to the End." *The William and Mary Quarterly* 59.4 (2002): 1006-1008.
- MCCONVILLE, Brendan. *The King's Three Faces: The Rise & Fall of Royal America, 1688-1776*. Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 2006.
- MCCUSKER, John J. *Money and Exchange in Europe and America, 1600-1775: A Handbook*. London: Macmillan, 1978.
- MCCUSKER, John J. *How Much Is That in Real Money?: A Historical Commodity Price Index for Use as a Deflator of Money Values in the Economy of the United States*. Worcester, MA: American Antiquarian Society, ²1992.
- MCCUSKER, John J., and Russell R. MENARD. *The Economy of British America, 1607-1789*. Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, ²1998.
- MCDONNELL, Michael A. "Resistance to the American Revolution." *A Companion to the American Revolution*. Eds. Jack P. GREENE, and J.R. POLE. Malden, MA: Blackwell, 2000): 342-351.
- MCDONNELL, Michael A., and Woody HOLTON. "Patriot Vs. Patriot: Social Conflict in Virginia and the Origins of the American Revolution." *Journal of American Studies* 34.2 (2000): 231-256.

- MCDONNELL, Michael A. "Class War? Class Struggles During the American Revolution in Virginia." *The William and Mary Quarterly* 63.2 (2006): 305-344.
- MCDONNELL, Michael A. "History, Myth, and the Making of America." *Reviews in American History* 40.2 (2012): 215-221.
- MELENEY, John C. *The Public Life of Aedanus Burke: Revolutionary Republican in Post-Revolutionary South Carolina*. Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 1989.
- MENARD, Russell. "British Migration to the Chesapeake Colonies in the Seventeenth Century." *Colonial Chesapeake Society*. Eds. Lois Green CARR et al.. Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1988: 99-133.
- MERRELL, James H. "Second Thoughts on Colonial Historians and American Indians." *The William and Mary Quarterly* 69.3 (2012): 451-512.
- MERRITT, Bruce G. "Loyalism and Social Conflict in Revolutionary Deerfield, Massachusetts." *The Journal of American History* 57.2 (1970): 277-289.
- MEYER, Duane. *The Highland Scots of North Carolina: 1732-1776*. Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1987.
- MIDDLEKAUFF, Robert. *The Glorious Cause: the American Revolution, 1763-1789. Revised and Expanded Edition*. New York, NY: Oxford Univ. Press, ²2007.
- MITCHELL, Robert G. "The Losses and Compensation of Georgia Loyalists." *The Georgia Historical Quarterly* 68.2 (1984): 233-243.
- MOORE, Christopher. *The Loyalists: Revolution, Exile, Settlement*. Toronto: McClelland & Stewart, 1994.
- MORGAN, Edmund Sears, ed. *The American Revolution: Two Centuries of Interpretation*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall, 1965.
- MORGAN, Elizabeth. "Art. Stone, Joel." *Dictionary of Canadian Biography*. Toronto: Univ. of Toronto Press, 1987, VI: 738-39.
- MORI, Jennifer. "Languages of Loyalism: Patriotism, Nationhood and the State in the 1790s." *The English Historical Review* 118.475 (2003): 33-58.
- MORLEY, Neville. "Theorising Crisis: Readings of the Stasis at Corcyra." Unpubl. Paper American Political Science Association Annual Meeting, 2010: 1-14.
- MORRIS, Marilyn. *The British Monarchy and the French Revolution*. New Haven, CT: Yale Univ. Press, 1998.
- MUEHLBAUER, Matthew S., and David J. ULBRICH. *Ways of War: American Military History from the Colonial Era to the Twenty-First Century*. New York, NY: Routledge, 2014.
- MURPHY, Jim. *The Real Benedict Arnold*. New York, NY: Clarion Books, 2007.

- NAGLER, Jörg. *Nationale Minoritäten im Krieg: "Feindliche Ausländer" und die Amerikanische Heimatfront während des Ersten Weltkriegs*. Hamburg: Hamburger Edition, 2000.
- NAGLER, Jörg. "Achilles' Heel: Slavery and War in the American Revolution." *War in an Age of Revolution, 1775-1815*. Eds. Roger CHICKERING, and Stig FÖRSTER. Washington, D.C.: German Historical Institute, 2010: 285-297.
- NAGLER, Jörg, et al. "Interchange: Nationalism and Internationalism in the Era of the Civil War." *Journal of American History* 98.2 (2011): 455-489.
- NAGLER, Jörg and Michael HASPEL, eds. *Lincoln und die Religion: Das Konzept der Nation unter Gott*. Weimar: Wartburg-Verlag, 2012.
- NASH, Gary B. *The Unknown American Revolution: The Unruly Birth of Democracy and the Struggle to Create America*. New York, NY: Viking, 2005.
- NASH, Gary B. *The Forgotten Fifth: African Americans in the Age of Revolution*. Cambridge, MA: Harvard Univ. Press, 2006.
- NATHAUS, Klaus. "Sozialgeschichte und Historische Sozialwissenschaft." *Zeitgeschichte: Konzepte und Methoden*. Ed. Frank BÖSCH. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2012: 204-225.
- NELSON, Jeffrey M. "Ideology in Search of a Context: Eighteenth-Century British Political Thought and the Loyalists of the American Revolution." *The Historical Journal* 20.3 (1977): 741-749.
- NELSON, Paul David. "British Conduct of the American Revolutionary War: A Review of Interpretations." *The Journal of American History* 65.3 (1978): 623-653.
- NELSON, William H. "[untitled, Review of BROWN (1965)]." *The New England Quarterly* 39.4 (1966): 558-560.
- NELSON, William H. "The Loyalist Legacy." *Acadiensis* 15.1 (1985): 141-145.
- NELSON, William H. *The American Tory*. Boston, MA: Northeastern Univ. Press, 1992.
- NESTER, William R. *The First Global War: Britain, France, and the Fate of North America, 1756-1775*. Westport, CT: Praeger, 2000.
- NEW, M. Christopher. *Maryland Loyalists in the American Revolution*. Centreville, MD: Tidewater Publishers, 1996.
- NEWBOLD, Robert C. *The Albany Congress and Plan of Union of 1754*. New York, NY: Vantage, 1955.
- NEWCOMB, Benjamin H. *Franklin and Galloway: A Political Partnership*. New Haven, CT: Yale Univ. Press, 1972.
- NEWMAN, Eric P. "The Successful British Counterfeiting of American Paper Money During the American Revolution." *British Numismatic Journal* 29 (1959): 174-187.

- NEWMAN, Eric P. *The Early Paper Money of America*. Iola, WI: Krause, ⁵2008.
- NICOLSON, Colin. "'McIntosh, Otis & Adams Are Our Demagogues': Nathaniel Coffin and the Loyalist Interpretation of the Origins of the American Revolution." *Proceedings of the Massachusetts Historical Society* 108 (1996): 72-114.
- NIELSEN, Caroline. "Continuing to Serve: Representatives of the Early Veteran Soldier in the Late Eighteenth and Early Nineteenth Centuries." *Men After War*. Eds. Stephen McVEIGH, and Nicola COOPER. New York, NY: Routledge, 2013: 18-36.
- NORLING, Lisa, and Sarah C. CHAMBERS. "Choosing to Be a Subject: Loyalist Women in the Revolutionary Atlantic World." *Journal of Women's History* 20.1 (2008): 39-62.
- NORTON, Mary Beth. "The Loyalists' Image of England: Ideal and Reality." *Albion: A Quarterly Journal Concerned with British Studies* 3.2 (1971): 62-71.
- NORTON, Mary Beth. *The British-Americans: The Loyalist Exiles in England, 1774-1789*. Boston, MA: Little, Brown, 1972.
- NORTON, Mary Beth. "The Fate of Some Black Loyalists of the American Revolution." *The Journal of Negro History* 58.4 (1973): 402-426.
- NORTON, Mary Beth. "The Problem of the Loyalists – and the Problems of Loyalist Historians." *Reviews in American History* 2.2 (1974): 226-231.
- NORTON, Mary Beth. "Eighteenth-Century American Women in Peace and War: The Case of the Loyalists." *The William and Mary Quarterly* 33.3 (1976): 386-409.
- NORTON, Mary Beth. "'What an Alarming Crisis Is This': Southern Women and the American Revolution." *The Southern Experience in the American Revolution*. Eds. Jeffrey J. CROW, and Larry E. TISE. Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1978: 203-235.
- NORTON, Mary Beth. *Liberty's Daughters: the Revolutionary Experience of American Women, 1750-1800*. Boston, MA: Little, Brown, 1980.
- NORTON, Mary Beth. *Separated by Their Sex: Women in Public and Private in the Colonial Atlantic World*. Ithaca, NY: Cornell Univ. Press, 2011.
- NORTON, Mary Beth. "Loyalism Reviv'd." *Reviews in American History* 40.3 (2012): 387-392.
- O'DONNELL, James H. *Southern Indians in the American Revolution*. Knoxville, TN: Univ. of Tennessee Press, 1973.
- OFFUTT, William McEnery. *Patriots, Loyalists, and Revolution in New York City, 1775-1776*. Upper Saddle River, NJ: Longman, 2011.
- ONUUF, Peter S., ed. *Patriots, Redcoats, and Loyalists*. New York, NY: Garland, 1991.
- ONUUF, Peter S. "A New History of Liberty." *Historically Speaking* 13.2 (2012): 14-15.

- OUSTERHOUT, Anne M. *A State Divided: Opposition in Pennsylvania to the American Revolution*. New York, NY: Greenwood, 1987.
- OVERFIELD, Richard Arthur. "The Loyalists of Maryland During the American Revolution." Unpubl. Diss. Univ. of Maryland, 1968.
- PALMER, Dave Richard. *George Washington and Benedict Arnold: A Tale of Two Patriots*. Washington, D.C.: Regnery Publ., 2006.
- PALMER, Michael A. *Stoddert's War: Naval Operations During the Quasi-war with France, 1798-1801*. Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 1987.
- PAPENFUSE, Edward C., et al., ed. *A Biographical Dictionary of the Maryland Legislature, 1635-1789*. 2 Bde. Baltimore, MD: Johns Hopkins Univ. Press, 1979-85.
- PARET, Peter. "Anton von Werners 'Kaiserproklamation in Versailles'." *Kunst als Geschichte: Kultur und Politik von Menzel bis Fontane*. Ed. Peter PARET. München: Beck, 1990: 193-210.
- Parkman, Francis. *Montcalm & Wolfe: the French and Indian War*. Boston, MA: Little, Brown, & Co., 1884.
- PEARL, Christopher. "Franklin's Turn: Imperial Politics and the Coming of the American Revolution." *The Pennsylvania Magazine of History and Biography* 136.2 (2012): 117-139.
- PECK, Epaphroditus. *The Loyalists of Connecticut*. New Haven, CT: Yale Univ. Press, 1934.
- PENCAK, William. *War, Politics & Revolution in Provincial Massachusetts*. Boston, MA: Northeastern Univ. Press, 1981.
- PENCAK, William, ed. *Encyclopedia of the Veteran in America*. Santa Barbara, CA: ABC-Clio, 2009.
- PETERSON, Jean. *The Loyalist Guide: Nova Scotian Loyalists and Their Documents*. Halifax: Public Archives of Nova Scotia, 1983.
- Phelps, Richard H. *Newgate of Connecticut: a History of the Prison, Its Insurrections, Massacres, &c. Imprisonment of the Tories, in the Revolution [...]*. Hartford, CT, 1844.
- PHILBRICK, Nathaniel. *Away off Shore: Nantucket Island and Its People, 1602-1890*. Nantucket, MA: Mill Hill Press, 1994: 123-135.
- PIECUCH, Jim. *Three Peoples, One King: Loyalists, Indians, and Slaves in the Revolutionary South, 1775-1782*. Columbia, SC: Univ. of South Carolina Press, 2008.
- POTTER-MACKINNON, Janice. "The Lost Alternative: The Loyalists in the American Revolution." *The Humanities Association Review* 27 (1976): 89-103.
- POTTER-MACKINNON, Janice. *The Liberty We Seek: Loyalist Ideology in Colonial New York and Massachusetts*. Cambridge, MA: Harvard Univ. Press, 1983.

- POTTER-MACKINNON, Janice. *While the Women Only Wept: Loyalist Refugee Women in Eastern Ontario*. Montreal: McGill-Queen, 1993.
- PURVIS, Thomas L. "The Seven Years' War and its Political Legacy." *A Companion to the American Revolution*. Eds. Jack P. GREENE, and J.R. POLE. Malden, MA: Blackwell, 2000: 112-117.
- QUARLES, Benjamin. *The Negro in the American Revolution*, rev. ed. Ed. Gary B. NASH. Chapel Hill NC: Univ. of North Carolina Press, 1996.
- RAE, Noel Martin Douglas. *The People's War: Original Voices of the American Revolution*. Guilford, CT: Lyons Press, 2012.
- RANDALL, Willard Sterne. *Benedict Arnold: Patriot and Traitor*. New York, NY: Morrow, 1990.
- RANDALL, Willard Sterne. *Ethan Allen: His Life and Times*. New York, NY: W.W. Norton, 2012.
- RANLET, Philip. *The New York Loyalists*. Lanham, MD: Univ. Press of America, 2002.
- RAPHAEL, Ray. *The First American Revolution: Before Lexington and Concord*. New York, NY: New Press, 2002.
- RAPHAEL, Ray. *Founding Myths: Stories That Hide Our Patriotic Past*. New York, NY: New Press, 2004.
- REID, Joseph D. "Economic Burden: Spark to the American Revolution?" *The Journal of Economic History* 38.1 (1978): 81-100.
- REJAI, Mostafa, and Kay PHILLIPS. *Loyalists and Revolutionaries: Political Leaders Compared*. New York, NY: Praeger, 1988.
- RESCH, John Phillips, and Walter SARGENT, eds. *War & Society in the American Revolution: Mobilization and Home Fronts*. DeKalb, IL: Northern Illinois Univ. Press, 2007.
- RESCH, John, and Walter SARGENT. "Changing Meanings of the American Revolution: An Overview, 1789-2006." *War & Society in the American Revolution: Mobilization and Home Fronts*. Eds. John RESCH, and Walter SARGENT. DeKalb, IL.: Northern Illinois Univ. Press, 2007: 291-300.
- RHODEN, Nancy L. "Patriots, Villains, and the Quest for Liberty: How American Film Has Depicted the American Revolution." *Canadian Review of American Studies* 37.2 (2007): 205-238.
- RICE, Brian. *The Rotinonshonni: A Traditional Iroquoian History through the Eyes of Teharonhia:wako and Sawiskera*. Syracuse, NY: Syracuse Univ. Press, 2013.
- RIORDAN, Liam "Art. Loyalism." *Oxford Bibliographies* (2012): <http://www.oxfordbibliographies.com/view/document/obo-9780199730414/obo-9780199730414-0118.xml>.

- RIORDAN, Liam. "Loyalism and Comparative British Colonialism: Revisiting the Case of Mary Brant." Unpubl. Conference Paper Université Paris Diderot, 2012: 1-28.
- RITCHESON, Charles R. "'Loyalist Influence' on British Policy Toward the United States After the American Revolution." *Eighteenth-Century Studies* 7.1 (1973): 1-17.
- ROBERTS, Timothy M., and Lindsay DiCUIRCI, eds. *American Exceptionalism*. 4 Bde. London: Pickering & Chatto, 2013.
- ROBINSON, Helen C. "Molly Brant: Mohawk Heroine." *Eleven Exiles: Accounts of Loyalists of the American Revolution*. Ed. Phyllis BLAKELEY. Toronto: Dundurn, 1982: 117-145.
- ROGERS, J. Alan. "Colonial Opposition to the Quartering of Troops during the French and Indian War." *Military Affairs* 1 (1970): 7-11.
- ROSS, Dorothy. "American Exceptionalism." *A Companion to American Thought*. Eds. Richard W. FOX, and James T. KLOPPENBERG. London: Blackwell, 1995: 22f.
- RUTSCHKY, Michael. "Der Zwischenraum: Stücke zu einer Theorie des Soziotop." *Errungenschaften – eine Kasuistik*. Ed. Michael RUTSCHKY. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1982: 378-407.
- RYAN, William R. *The World of Thomas Jeremiah: Charles Town on the Eve of the American Revolution*. Oxford: Oxford Univ. Press, 2010.
- Ryerson, Egerton. *The Loyalists of America and Their Times: From 1620 to 1816*. 2 Bde. Toronto: Briggs, 1880.
- RYERSON, Richard A. "John Adams, Republican Monarchist: An Inquiry into the Origins of His Constitutional Thought." *Empire and Nation: The American Revolution in the Atlantic World*. Eds. Eliga GOULD, and Peter S. ONUF. Baltimore, MA: Johns Hopkins Univ. Press, 2005: 72-93.
- SALMON, Stuart. "The Loyalist Regiments of the American Revolutionary War 1775-1783." Unpubl. Diss. University of Stirling, 2009.
- SCHAMA, Simon. *Rough Crossings: Britain, the Slaves and the American Revolution*. London: BBC Books, 2005.
- SCHLESINGER, Arthur M. *The Colonial Merchants and the American Revolution, 1763-1776*. New York, NY: Ungar, 1957.
- SCHMUTTERER, Gerhard. "Die historische Bedeutung der Loyalisten in der Entwicklung der Vereinigten Staaten von Nordamerika." Unpubl. Diss. Universität Erlangen, 1952.
- SCHNEIDER, Helmuth. "Rom von den Anfängen bis zum Ende der Republik." *Geschichte der Antike*. Eds. Hans-Joachim GEHRKE, and Helmuth SCHNEIDER. Stuttgart: Metzler, 2006: 261-333.

- SCHOCKET, Andrew M. "The American Revolution: New Directions for a New Century." *Reviews in American History* 38.3 (2010): 576-586.
- SCHRÖDER, Christian. "Der Mann, der das Soziotop erfand." *Tagesspiegel* (24.05.2013).
- SCOTT, Kenneth. *Counterfeiting in Colonial America*. Philadelphia, PA: Univ. of Pennsylvania Press, 2000.
- SEHATZADEH, Adrienne Lucas. "A Retrospective on the Strengths of African Nova Scotian Communities: Closing Ranks to Survive." *Journal of Black Studies* 38.3 (2008): 407-412.
- SELESKY, Harold E. *War and Society in Colonial Connecticut*. New Haven, CT: Yale Univ. Press, 1990.
- SELLERS, Charles G. *James K. Polk*. 2 Bde. Princeton, NJ: Princeton Univ. Press, 1957-66.
- SERFATY, Simon. *La France vue par les États-Unis: réflexions sur la Francophobie à Washington*. Paris: Institut Français des Relations Internationales, 2002.
- SEXTON, Jay. "The Global View of the United States." *Historical Journal* 48 (2005): 261-276.
- SHALEV, Eran. "Empire Transformed: Britain in the American Classical Imagination, 1758-1783." *Early American Studies: An Interdisciplinary Journal* 4.1 (2006): 112-146.
- SHANKMAN, Andrew. *The World of the Revolutionary American Republic: Land, Labor, and the Conflict for a Continent*. New York, NY: Routledge, 2014.
- SHANNON, Timothy J. *Indians and Colonists at the Crossroads of Empire: The Albany Congress of 1754*. Ithaca, NY: Cornell Univ. Press, 2000.
- SHENSTONE, Susan Burgess. *So Obstinate Loyal: James Moody, 1744-1809*. Montreal: McGill-Queen's Univ. Press, 2000.
- SHY, John W. *A People Numerous and Armed: Reflections on the Military Struggle for American Independence*. New York, NY: Oxford Univ. Press, 1976.
- SHY, John. "British Strategy for Pacifying the Southern Colonies, 1778-1781." *The Southern Experience in the American Revolution*. Eds. Jeffrey J. CROW, and Larry E. TISE. Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1978: 155-174.
- SHY, John. "Looking Backward, Looking Forward: War and Society in Revolutionary America." *War & Society in the American Revolution: Mobilization and Home Fronts*. Eds. John P. RESCH, and Walter SARGENT. DeKalb, IL.: Northern Illinois Univ. Press, 2007: 3-19.
- SIEBERT, Wilbur Henry. "The Loyalists in West Florida and the Natchez District." *The Mississippi Valley Historical Review* 2.4 (1916): 465-483.

- SIEBERT, Wilbur Henry. *Loyalists in East Florida, 1774 to 1785: The Most Important Documents Pertaining Thereto*. DeLand, FL: Florida State Hist. Soc., 1929.
- SIEBERT, Wilbur Henry. *The Loyalists of Pennsylvania*. Boston, MA: Gregg Press, 1972.
- SIEGRIST, Hannes. "Perspektiven der vergleichenden Geschichtswissenschaft. Gesellschaft, Kultur, Raum." *Vergleich und Transfer: Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften*. Eds. Hartmut KAEUBLE, and Jürgen SCHRIEWER. Frankfurt a. M.: Campus, 2003: 263-297.
- SIM, Duncan. *American Scots: The Scottish Diaspora and the USA*. Edinburgh: Dunedin Academic, 2011.
- SIMMONS, Richard C. "Mrs. Morris and the Philipse Family, American Loyalists." *Winterthur Portfolio* 2 (1965): 14-26.
- SKEMP, Sheila L. *William Franklin: Son of a Patriot, Servant of a King*. New York, NY: Oxford Univ. Press, 1990.
- SKEMP, Sheila L. *Benjamin and William Franklin: Father and Son, Patriot and Loyalist*. Boston, MA: Bedford/St. Martin's, 1994.
- SKEOCH, Alan. *United Empire Loyalists and the American Revolution*. Toronto: Grolier, 1982.
- SMITH, James Allen. *The Spirit of American Government: A Study of the Constitution. Its Origin, Influence and Relation to Democracy*. New York, NY: Macmillan, 1907.
- SMITH, Paul H. *Loyalists and Redcoats: A Study in British Revolutionary Policy*. Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1964.
- SMITH, Paul H. "[untitled, Review of BROWN (1965)]." *American Historical Review* 71.4 (1966): 1434f.
- SMITH, Paul H. "The American Loyalists: Notes on Their Organization and Numerical Strength." *The William and Mary Quarterly* 25.2 (1968): 259-277.
- SMITH, Tom W. "Changing Racial Labels: From 'Colored' to 'Negro' to 'Black' to 'African American'." *Public Opinion Quarterly* 56.4 (1992): 496-514.
- Sparks, Jared. *The Life and Treason of Benedict Arnold*. Boston, MA: Hilliard, Gray, 1835.
- SPODE, Hasso. "Zur Sozial- und Siedlungsgeschichte Kreuzbergs." *Kreuzberg* (=Geschichtslandschaft Berlin, Bd. 5). Eds. Helmut ENGEL, Steffi JERSCH-WENZEL, and Wilhelm TREUE. Berlin: Historische Kommission zu Berlin/ Nicolai, 1994: 21-45.
- SPRAGGE, Shirley. "The 'Good Americans' Two Hundred Years Later." *Archivaria* 1.21 (1985): 191-197.
- STARK, James H. *The Loyalists of Massachusetts and the Other Side of the American Revolution*. Boston, MA: Stark, 1910.

- STARR, Rebecca. "'Little Bermuda:' Loyalism on Daufuskie Island, South Carolina, 1775-1783." *Loyalists and Community in North America*. Eds. Robert CALHOON et al. Westport, CT: Greenwood, 1994: 55-63.
- STEELE, Ian K. "Empire and Provincial Elites: An Interpretations on some Recent Writings on the English Atlantic, 1675-1740." *The British Atlantic Empire before the American Revolution*. Eds. Peter H. MARSHALL, and Glyndwr WILLIAMS. London: Cass, 1980: 2-33.
- STEFFEN, Charles G. *From Gentlemen to Townsmen: the Gentry of Baltimore County, Maryland, 1660-1778*. Lexington, KY: Univ. of Kentucky Press, 1993.
- Steiner, Bernard C. *History of Slavery in Connecticut*. Baltimore, MD: Johns Hopkins Univ. Press, 1893.
- STEINER, Bruce E. *Samuel Seabury, 1729-1796: a Study in the High Church Tradition*. Athens, OH: Ohio Univ. Press, 1972.
- STEWART, Graham. *Friendship & Betrayal: Ambition and the Limits of Loyalty*. London: Weidenfeld & Nicolson, 2007.
- STEWART, Robert G. "James Earl: American Painter of Loyalists and His Career in England." *American Art Journal* 20.4 (1988): 35-58.
- Strong, Josiah. *Our Country: Its Possible Future and Its Present Crisis*. New York, NY, 1885.
- TAYLOR, Alan. "The Late Loyalists: Northern Reflections of the Early American Republic." *Journal of the Early Republic* 27.1 (2007): 1-34.
- TAYLOR, Robert J. *Colonial Connecticut: A History*. Millwood, NY: KTO Press, 1979.
- TEIPE, Emily J. "Will the Real Molly Pitcher Please Stand Up?" *Prologue: Quarterly of the National Archives and Records Administration* 31.2 (1999): 118-121.
- TEMPLE, Sydney A., ed. *The Common Sense Theology of Bishop [...] William White, 1748-1836, First Bishop of Pennsylvania and a Patriarch of the American Church*. New York, NY: King's Crown Press, 1946.
- THOMAS, Earle. *The Three Faces of Molly Brant: A Biography*. Kingston: Quarry Press, 1996.
- THOMPSON, E.P. *Customs in Common: Studies in Traditional Popular Culture*. New York, NY: New Press, 1993.
- THOMPSON, Kent. *The Man Who Said No: Reading Jacob Bailey, Loyalist*. Kentville: Gaspereau, 2008.
- TIEDEMANN, Joseph S. "[untitled, Review of CALHOON (?2010)]." *The Journal of American History* 77.2 (1990): 651-652.
- TIEDEMANN, Joseph S. et al., eds. *The Other Loyalists: Ordinary People, Royalism, and the Revolution in the Middle Colonies, 1763-1787*. Albany, NY: State Univ. of New York Press, 2009.

- TILLSON, Albert H. "The Localist Roots of Backcountry Loyalism: An Examination of Popular Political Culture in Virginia's New River Valley." *The Journal of Southern History* 54.3 (1988): 387-404.
- TODD, Charles Burr. "The Record of Redding." *The Magazine of History with Notes and Queries* 1 (1905): 266-273.
- Tönnies, Ferdinand. *Studien zu Gemeinschaft und Gesellschaft*. Ed. Klaus LICHTBLAU. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2012.
- Trevelyan, George Otto. *The American Revolution*. 3 Bde. London, 1899-1907.
- TROXLER, Carole Watterson. "Refuge, Resistance, and Reward: The Southern Loyalists' Claim on East Florida." *The Journal of Southern History* 55.4 (1989): 563-596.
- TROXLER, Carole Watterson. "Which Side to Take: Revolutionary or Loyalist?" *Tar Heel Junior Historian* 32.1 (1992): 7-12.
- TROXLER, Carole W. "Allegiance without Community: East Florida as the Symbol of a Loyalist Contract in the South." *Loyalists and Community in North America*. Eds. Robert CALHOON et al. Westport, CT: Greenwood, 1994: 121-135.
- TROXLER, Carole Watterson. "Re-Enslavement of Black Loyalists: Mary Postell in South Carolina, East Florida, and Nova Scotia." *Acadiensis* 37.2 (2008): 70-85.
- TSESIS, Alexander. *For Liberty and Equality: The Life and Times of the Declaration of Independence*. New York, NY: Oxford Univ. Press, 2012.
- Twain, Mark. *Adventures of Huckleberry Finn [...]*. New York, NY: C.L. Webster, 1885.
- Tyler, Moses Coit. "The Party of the Loyalists in the American Revolution." *The American Historical Review* 1.1 (1895): 24-45.
- TYRRELL, Ian. "American Exceptionalism in an Age of International History." *The American Historical Review* 96.4 (1991): 1031-1055.
- UPTON, Leslie F.S. *The Loyal Whig: William Smith of New York and Quebec*. Toronto: Univ. of Toronto Press, 1969.
- VAISSE, Justin. "American Francophobia Takes a New Turn." *French Politics, Culture and Society* 21 (2003): 33-49.
- VAN BUSKIRK, Judith L. *Generous Enemies: Patriots and Loyalists in Revolutionary New York*. Philadelphia, PA: Univ. of Pennsylvania Press, 2002.
- VAN DE LOGT, Mark. *War Party in Blue: Pawnee Scouts in the U.S. Army*. Norman, OK: Univ. of Oklahoma Press, 2010.
- VAN DE WATER, F.F. *The Reluctant Republic: Vermont 1724-1791*. Taftsville, VT: Countryman Press, 1974.

- VAN DUSEN, Albert E. *Puritans against the Wilderness: Connecticut History to 1763*. Chester, CT: Pequot Press, 1975.
- VAN RYZIN, Robert R. *Fascinating Facts, Myths & Mysteries About US Coins*. Iola, WI: Krause, 2010: 71-72.
- Van Tyne, Claude Halstead. *The Loyalists in the American Revolution*. Gloucester, MA: P. Smith, 1902.
- VAN VUGT, William E. "British (English, Welsh, Scots, Scotch-Irish)." *A Nation of Peoples: a Sourcebook on America's Multicultural Heritage*. Ed. Elliott R. BARKAN. Westport, CT: Greenwood Press, 1999: 75-96.
- VANDENBOS, Gary R., ed. *APA Dictionary of Psychology*. Washington, D.C.: American Psychological Association, 2007.
- VAUGHN, Stephen. *Holding Fast the Inner Lines: Democracy, Nationalism, and the Committee on Public Information*. Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1980.
- VIERHAUS, Rudolf. "Das historische Profil der amerikanischen Revolution." 1776. *Independence: Die Amerikanische Revolution im Spiegel zeitgenössischer Druckwerke; Ausstellung der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen*. Göttingen: Nds. SUB, 1976: 9-20.
- VILLERS, David Henry. "Loyalism in Connecticut, 1763-1783." Unpubl. Diss. University of Connecticut, 1976.
- VILLERS, David Henry. "'King Mob' and the Rule of Law: Revolutionary Justice and the Suppression of Loyalism in Connecticut, 1774-1783." *Loyalists and Community in North America*. Eds. Robert M. CALHOON et al. Westport, CT: Greenwood Press, 1994: 17-31.
- WAHRMAN, Dror. "The English Problem of Identity in the American Revolution." *The American Historical Review* 106.4 (2001): 1236-1262.
- WAHRMAN, Dror. *The Making of the Modern Self Identity and Culture in Eighteenth-Century England*. New Haven, CT: Yale Univ. Press, 2004.
- WALDSTREICHER, David. "All the King's Men." *The New York Times* (10.12.2010).
- WALETT, Francis Gustaf, ed. *Patriots, Loyalists, and Printers: Bicentennial Articles on the American Revolution*. Worcester, MA: American Antiquarian Society, 1976.
- WALKER, James W.St.G. "Blacks as American Loyalists: The Slaves' War for Independence." *Historical Reflections/ Réflexions Historiques* 2.1 (1975): 51-67.
- WALKER, James W.St.G. *The Black Loyalists: The Search for a Promised Land in Nova Scotia and Sierra Leone, 1783-1870*. London: Longman, 1976.
- WALKER, James W.St.G. "Art. George, David." *Dictionary of Canadian Biography*. Toronto: Univ. of Toronto Press, 1983, V: 440-442.

- WALKER, James W.St.G. "Art. King, Boston." *Dictionary of Canadian Biography*, Toronto: Univ. of Toronto Press, 1983), V: 468-469.
- WALKER, James W.St.G. "Myth, History and Revisionism: The Black Loyalists Revisited." *Acadiensis* 29.1 (1999): 88-105.
- WALKER, William T. *McCarthyism and the Red Scare: a Reference Guide*. Santa Barbara, CA: ABC-CLIO, 2011.
- WALSH, Lorena S. "Community Networks in the Early Chesapeake." *Colonial Chesapeake Society*. Eds. Lois Green CARR et al. Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1988: 200-242.
- WARD, Harry M. *Between the Lines: Banditti of the American Revolution*. Westport, CT: Praeger, 2002.
- WARD, Harry M. *The War for Independence and the Transformation of American Society*. London: Routledge, 2003.
- WATT, Gavin K. *The Burning of the Valleys: Daring Raids from Canada against the New York Frontier in the Fall of 1780*. Toronto: Dundurn Press, 1997.
- WATT, Gavin K. *The Flockey, 13 August 1777: The Defeat of the Tory Uprising in the Schoharie Valley*. King City: Watt, 2002.
- WEBBER, Mabel L. "South Carolina Loyalists." *The South Carolina Historical and Genealogical Magazine* 14.1 (1913): 36-43.
- Weber, Max. "Die 'Objektivität' sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis." *Methodologie interpretativer Sozialforschung: klassische Grundlagentexte*. Eds. Jörg STRÜBING, and Bernt SCHNETTLER. Konstanz: UVK Verl.-Ges., 2004: 44-100.
- WEHLER, Hans-Ulrich, ed. *200 Jahre Amerikanische Revolution und moderne Revolutionforschung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1976.
- WELCH, William L. "Lorenzo Sabine and His Critics." *The New England Quarterly* 78.3 (2005): 448-452.
- WELLENREUTHER, Hermann. *Ausbildung und Neubildung: Die Geschichte Nordamerikas vom Ausgang des 17. Jahrhunderts bis zum Ausbruch der Amerikanischen Revolution 1775*. Münster: LIT, 2001.
- WELLENREUTHER, Hermann, et al., eds. *The Revolution of the People: Thoughts and Documents on the Revolutionary Process in North America 1774-1776*. Göttingen: Univ.-Verl. Göttingen, 2006.
- WELLENREUTHER, Hermann. *Von Chaos und Krieg zu Ordnung und Frieden: Der Amerikanischen Revolution erster Teil, 1775-1783*. Münster: LIT, 2006.
- WERNER, Emmy E. *In Pursuit of Liberty: Coming of Age in the American Revolution*. Westport, CT: Praeger, 2006.

- WEST, Kenneth B. "Tory Interpretations of the American Revolution," Unpubl. Diss. University of Washington, 1965.
- WILSON, David A. "The Ambivalent Loyalists." *Acadiensis* 14.1 (1984): 122-137.
- WILSON, Marcelle R. "Loyalists: Economic, Gendered, and Racial Minorities Acting Politically for King and Country." Unpubl. Diss. University of West Virginia, 2003.
- WILSON, Rick. *The Scots Who Made America*. Edinburgh: Birlinn, 2006.
- WOOD, Gordon S. *The Creation of the American Republic, 1776-1787*. Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1969.
- WOOD, Gordon S. *Revolutionary Characters: What Made the Founders Different*. New York, NY: Penguin, 2006.
- WOOD, Peter H. "'The Facts Speak Loudly Enough:' Exploring Early Southern Black History." *The Devil's Lane: Sex and Race in the Early South*. Eds. Catherine CLINTON, and Michele GILLESPIE. New York, NY: Oxford Univ. Press, 1997: 3-15.
- WRIGHT, Esmond. *A Tug of Loyalties: Anglo-American Relations, 1765-85*. London: Institute of United States Studies, 1975.
- WRIGHT, Esmond, ed. *Red, White and True Blue: the Loyalists in the Revolution*. New York, NY: Institute of United States Studies, 1976.
- WRIGHT, Esmond. "Red, White, and Black Loyalists." *1776: The British Story of the American Revolution*. Eds. Kenneth PEARSON, and Patricia CONNOR. London: Times Books, 1976: 129-131.
- WRIGHT, Esmond. "The Revolution and the Constitution: Models of What and for Whom?" *Annals of the American Academy of Political and Social Science* 428 (1976): 1-21.
- WYATT-BROWN, Bertram. *The Shaping of Southern Culture: Honor, Grace, and War, 1760s-1890s*. Chapel Hill, NC: Univ. of NC Press, 2001.
- YOUNG, Alfred F., and Gregory H. NOBLES, eds. *Whose American Revolution Was It?: Historians Interpret the Founding*. New York, NY: New York Univ. Press, 2011.
- ZAGARRI, Rosemarie. "The Significance of the 'Global Turn' for the Early American Republic: Globalization in the Age of Nation-Building." *Journal of the Early Republic* 31.1 (2011): 1-37.
- ZALL, Paul M. *Abe Lincoln's Legacy of Laughter: Humorous Stories by and about Abraham Lincoln*. Knoxville, TN: Univ. of Tennessee Press, 2007.
- ZEICHNER, Oscar. "The Rehabilitation of Loyalists in Connecticut." *The New England Quarterly* 11.2 (1938): 308-330.
- ZEICHNER, Oscar. *Connecticut's Years of Controversy, 1750-1776*. Chapel Hill, NC: Univ. of North Carolina Press, 1949.

2. Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1 (S. 4): Emmanuel Leutze, *Washington Crossing the Delaware*, 1851.
Quelle: <http://www.metmuseum.org/collection/the-collection-online/search/11417>.
- Abb. 2 (S. 5): John Trumbull, *Declaration of Independence* (NB! ≠ Signing), 1817-26.
Quelle: <http://www.aoc.gov/capitol-hill/historic-rotunda-paintings/declaration-independence>.
- Abb. 3 (S. 6): *Declaration of Independence*, 1776 (Nachdruck, 1823).
Quelle: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/8f/United_States_Declaration_of_Independence.jpg.
- Abb. 4 (S. 7): Anton v. Werner, *Kaiserproklamation im Spiegelsaal von Versailles* (3. Fassung), 1885.
Quelle: <https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/17/Wernerprokla.jpg>.
- Abb. 5 (S. 8): Constantino Bromidi, *Apotheosis of George Washington*, US Capitol Rotunda, 1865.
Quelle: <http://www.aoc.gov/capitol-hill/other-paintings-and-murals/apotheosis-washington>.
- Abb. 6a (S. 9): J.C. Armytage, *Molly Pitcher at the Battle of Monmouth*, 1859.
Quelle: <http://www.loc.gov/pictures/resource/cph.3a45102/>.
- Abb. 6b (S. 9): US-Briefmarke, 1928.
Quelle: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/fd/Molly_pitcher_stamp.jpg
- Abb. 7 (S. 40): Chronologische Publikationsdichte von Werken mit Stichwortbezug 'Loyalism.'
Quelle: https://books.google.com/ngrams/graph?content=Loyalism&year_start=1783&year_end=2008&corpus=15&smoothing=3&share=&direct_url=t1%3B%2CLoyalism%3B%2Cc0.
- Abb. 8 (S. 71): [Paul Revere], *The able Doctor, or America Swallowing the Bitter Draught*, 1774.
Quelle: <http://www.loc.gov/pictures/resource/ppmsca.19467/>.
- Abb. 9 (S. 93): Rekonstruktion der erhaltenen Wandtapete im Hause Stone, ca. 1780er Jahre.
Quelle: Einbandgestaltung von Catherine S. CRARY, ed., *The Price of Loyalty: Tory Writings from the Revolutionary Era*, (New York, NY: McGraw-Hill, 1973); siehe nähere Erläuterungen ebd.: 162, bes. Anm. 1.
- Abb. 10 (S. 102): Gravur eines unbekannten Künstlers, *Drumming Out a Tory*, 1877.
Quelle: *Harper's Weekly*, (03.02.1877).

- Abb. 11 (S. 103): Mark Twain, *Travelling by Rail* (Illustration in *Adventures of Huckleberry Finn*), 1885.
Quelle: Mark Twain, *Adventures of Huckleberry Finn* [...], (New York, NY: C.L. Webster, 1885): 291.
- Abb. 12 (S. 112): Lippincotts Notiz *Up Goes Huddy*, 1782.
Quelle: David J. FOWLER, "'Loyalty Is Now Bleeding in New Jersey': Motivations and Mentalities of the Disaffected," *The Other Loyalists*, eds. Joseph S. TIEDEMANN et al.: 45-77, hier 45-47.
- Abb. 13 (S. 137): Beispiel für einen loyalistischen Treueid in der Kolonie Maryland, 1777.
Quelle: M. Christopher NEW, *Maryland Loyalists in the American Revolution*, (Centerville, MA: Tidewater Publishers, 1996): vi.
- Abb. 14 (S. 143): Von BROWN anhand der *Claims*-Daten ermittelte relationale Distribution der Loyalisten in den dreizehn Kolonien sowie ausgewählten Zentren.
Quelle: in Anlehnung an Wallace BROWN, *The King's Friends: The Composition and Motives of the American Loyalist Claimants*, (Providence, RI: Brown Univ. Press, 1965): 254-55.
- Abb. 15 (S. 292): Gravur von Henry Moses (1815) nach Benjamin West, *Reception of the American Loyalists by Great Britain in the Year 1783*, 1783; sowie Teilvergrößerung des linken Bildausschnittes.
Quelle: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/3/37/Reception_of_the_American_Loyalists.jpg.
- Abb. 16 (S. 293): Christian Inger, *Washington's Triumphal Entry Into New York, Nov. 25th, 1783*, 1860; sowie Teilvergrößerungen des Bildausschnittes.
Quelle: <http://www.loc.gov/pictures/resource/cph.3b52023/>.
- Abb. 17 (S. 351): Inserat aus dem *Maryland Journal and Baltimore Advertiser*, 19.03.1784.
Quelle: AO13/62/282.
- Abb. 18a (S. 502): Karte der Kolonie Connecticut mit Counties, ca. 1776.
Quelle: Wallace BROWN, *The King's Friends: The Composition and Motives of the American Loyalist Claimants*, (Providence, RI: Brown Univ. Press, 1965): 58.
- Abb. 18b (S. 502): Karte der Kolonie Maryland mit Counties, ca. 1776.
Quelle: in Anlehnung an Wallace BROWN, *The King's Friends: The Composition and Motives of the American Loyalist Claimants*, (Providence, RI: Brown Univ. Press, 1965): 164.
- Abb. 19 (S. 529): Drohbotschaft & Ultimatum an William Smith, Baltimore, ca. 1783.
Quelle: AO13/72/92A.

IX. ANHANG

1. Empirische Rohdatenmaterial

CONNECTICUT							
Biograph.-archiv. Details			Quantitative Datenerhebung				
Name	AO12	AO13	Wohlstand £ (Betrag)	Wohlstand £ (Kategorie)	Profession (Kategorie)	Immig- ration (anstatt "ja" gleich woher; "nein" = Native of America)	Urbanität <u>6 Counties:</u> Fairfield, Litchfield, New Haven, Hartford, New London, Windham; <u>8 urbane Zentren ≥5000:</u> Farmington, Hartford, New Haven, New Lon- don, Norwich, Stoning- ton, Stratford, Woodbury
Allen, Levi	-	098/78- 80	nn	nn	Handelsge- werbe	nn	Litchfield Co.
Ander- son, Benja- min	-	080/98- 100	105	Weniger als 500	nn	nn	New Haven Town, New Haven Co.
Arnold, James	-	081/9	nn	nn	nn	nn	Fairfield Co.
Austin, Roder- ick	101/116	041/1-7	0	Weniger als 500 (sogar weniger als 100)	Handelsge- werbe	Nein	Hartford Co.
Banford, John	-	090/27- 32	151	Weniger als 500	nn	nn	Fairfield Co.
Barnum, Nathan	101/288 102/226 109/84	041/8-68 090/43 &(?) 44, 53-59	1380	Zwischen 500 – 5000	Farmer	nn	Fairfield Co.
Barrell, Colborn	-	041/69- 76 043/278- 280 068(II)/2 6-30	600	Zwischen 500 – 5000	Handelsge- werbe	Nein	New Haven Town, New Haven Co.
Bates, Abra- ham	100/136 109/80	041/77- 98	905	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Handelsge- werbe	Nein	Fairfield Co.
Beardsl ee, Zepheni ah	001/305 057/41 109/90	076/1-3	90	Weniger als 500 (sogar weniger als 100)	Handelsge- werbe	nn	Stratford Town, Fair- field Co.
Beck- with [Be- queath], Elisha	-	026/37- 38	713	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Handelsge- werbe	nn	New London Co.
Beers, Nathan Jr.	-	090/87- 93	382	Weniger als 500	Farmer	nn	Fairfield Co.

Bell, Isaac	001/79 057/9 109/90	076/4-12	800	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Handelsge- werbe	Nein	Fairfield Co.
Bell, Jared	002/23- 27 057/9 & 59 109/90	076/13- 17 (AO13 Referenz?)	394	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Handelsge- werbe	nn	Fairfield Co.
Bene- dict, Comfort	001/36 057/6 109/90	076/18- 37	195	Weniger als 500	Farmer	Nein	Fairfield Co.
Bene- dict, Hezeki- ah	-	090/149- 156	526	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	nn	nn	Fairfield Co.
Bene- dict, John	033/43 057/72 100/94	076/40- 43	409	Weniger als 500	Farmer	Nein	Litchfield Co.
Bene- dict, Josiah	001/350 057/51 109/90	076/38- 39	142	Weniger als 500	Farmer	Nein	Fairfield Co.
Bene- dict, Elijah	002/84 109/98	nur 12/2 & 109	260	Weniger als 500	Farmer	Nein	Woodbury Town, Litchfield Co.
Bishop, Silvanus	1/419 057/52 109/90	076/44- 54	401	Weniger als 500	Farmer	nn	Litchfield Co.
Botsford , Amos	001/54 057/7 109/90	076/55- 67 083/41	2586	Zwischen 500 - 5000	Professionel- le	Nein	New Haven Town, New Haven Co.
Bradley, Lemuel	-	080/45- 47	750	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Handelsge- werbe	nn	New Haven Town, New Haven Co.
Brown, Daniel	-	021/39- 41 107/19- 21	225	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Farmer	nn	Fairfield Co.
Brown, Hezeki- ah	-	021/37- 38	354	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	nn	nn	New Haven Co.
Brown, Nicholas	-	025/70- 72	1070	Zwischen 500 – 5000	Handelsge- werbe	nn	Hartford Town, Hart- ford Co.
Buck, Lemuel	-	025/93- 101	124	Weniger als 500	Professionel- le	nn	Litchfield Co.
Bunnell, Isaac	-	021/45- 47	300	Weniger als 500	nn	nn	Fairfield Co.
Burr, Joseph	-	090/260- 263	616	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Farmer	Nein	Fairfield Co.
Burt, Benja- min	001/432 057/54 109/90	076/75- 82	307	Weniger als 500	Farmer	Nein	Litchfield Co.
Burt, David (Bruder von	001/426 057/55 109/90	076/68- 74	267	Weniger als 500	Farmer	Nein	Fairfield Co.

Benjamin)							
Cable, Jabez	-	021/51-53	121	Weniger als 500	nn	nn	Fairfield Co.
Cable, John	002/5109/112	012/2-15076/83-86	1239	Zwischen 500 – 5000	Handelsge- werbe	nn	Hartford Co.
Camp, Abiathar	001/10057/1094/3102/120 (& 237?)109/120	001/10-28041/99-123076/87-167097/124-140	3872	Zwischen 500 – 5000	Handelsge- werbe	Nein	New Haven Town, New Haven Co.
Camp, Hiel	001/168057/24109/110	070B/207	65	Weniger als 500 (sogar weniger als 100)	Farmer	Nein	Woodbury Town, Litchfield Co.
Cargey [Cargie], Robert	072/395084/2100/260102/73109/108	041/124-132068(I)/109/115,178-197	1865	Zwischen 500 – 5000	Handelsge- werbe	England	New Haven Town, New Haven Co.
Carrington, Lemuel		025/207-213	nn	nn	nn	nn	Farmington Town, Hartford Co.
Chandler, Joshua	100/196109/106	041/133-190	9426	Zwischen 5000 – 10000	Kronbeamte (= öffentlicher Dienst)	Nein	New Haven Town, New Haven Co.
Chandler, William (son of Joshua)	101/360 (nō)	097/231-236	237	Weniger als 500	Professionelle	Nein	New Haven Town, New Haven Co.
Charles, William	-	021/99	250	Weniger als 500	Farmer	nn	New Haven Co.
Christie, Simeon	032/201064/356109/118	011/C1080/81	150	Weniger als 500	Farmer	Nein	Woodbury Town, Litchfield Co.
Clarke, Dr. Joseph	001/296057/47109/110	076/175-190083/75-77	445	Weniger als 500	Professionelle	Nein	Stratford Town, Fairfield Co.
Clarke, Dr. Nehemiah (brother of Joseph)	001/288057/43109/110	070B/212076/191-200083/78-80	722	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Professionelle	Nein (via Bruder)	Hartford Town, Hartford Co.
Cook, Jedediah	001/267057/37109/110	076/201-205	125	Weniger als 500	Farmer	nn	New Haven Town, New Haven Co.
Conrey, John	-	022/56-57	14	Weniger als 500 (sogar weniger als 100)	nn	nn	"of Connecticut"
Crowfoot [Crofoot], Elihu	-	021/129-131	254	Weniger als 500	nn	nn	Fairfield Co.

Crow-foot, John	-	021/132-135	210	Weniger als 500	nn	nn	"Connecticut"
Curgenv en, James	101/156 109/108	041/207-225 083/97-98	3860	Zwischen 500 – 5000	Kronbeamte (= öffentlicher Dienst)	England	New Haven Town, New Haven Co.
Curtis, Daniel	-	080/117-118	nn	nn	nn	nn	Woodbury Town, Litchfield Co.
Daniels, George	-	080/127	394	Weniger als 500	Farmer	nn	Litchfield Co.
Dare, Thomas	099/247 109/122	041/226-247	500	Weniger als 500	Kronbeamte (= öffentlicher Dienst)	England	New London, New London Co.
Dean, John	-	096/142-146	50	Weniger als 500 (sogar weniger als 100)	Farmer	nn	Fairfield Co.
Deforest, Ephraim	001/206 057/27 109/128	076/206-208	204	Weniger als 500	Handelsgewerbe	Nein	Fairfield Co.
Dibblee, Ebenezer	-	095/26	nn	nn	Professionelle	nn	Fairfield Co.
Dibblee, Filer (by wife Polly, sister of William Jarvis ["Billy"])	102/224 109/124	041/248-269 (& 494-499) 096/225-227	585	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Professionelle	Nein	Fairfield Co.
Dickson, Joseph	001/317 057/42	076/209-214	200	Weniger als 500	nn	Nein	Fairfield Co.
Earl, Ralph	-	041/245-247	nn	nn	Handelsgewerbe	Nein	New Haven Town, New Haven Co.
Edwards, Thomas	101/206 & 350 109/134	041/249-294	2332	Zwischen 500 – 5000	Handelsgewerbe	Nein	Hartford Co.
Fairchild, Alexander	-	022/80-81	nn	nn	nn	nn	"Connecticut"
Fairweather, Thomas	001/240 057/31 109/142	076/215-219	282	Weniger als 500	Handelsgewerbe	Nein	Fairfield Co.
Ferris, Ahasuerus	-	107/48-50	78	Weniger als 500 (sogar weniger als 100)	Farmer	nn	Fairfield Co.
Ferris, Joseph	-	022/86-89	115	Weniger als 500	nn	nn	Fairfield Co.
Fountain, Stephen	-	090/394-399	193	Weniger als 500	Farmer	Nein	Fairfield Co.
Friend, John	-	107/44-47	253	Weniger als 500	nn	nn	Fairfield Co.
Frink, Nathan	-	021/179-181	415	Weniger als 500	Farmer	nn	Windham Co.

Galpin, Joseph	057/4 109/158	076/221- 235 T79/70/3 48	1631	Zwischen 500 – 5000	Farmer	Nein	Fairfield Co.
Gillmore , Rev. George	023/56 102/126 109/158	013/55- 58 041/295- 322 070B/23 5-236 096/304 137/253- 254	394	Weniger als 500	Professionel- le	Ireland	Windham Co.
Glen, William	092/5 104/39 & 42 109/152	041/323- 344 083/140	200	Weniger als 500	Kronbeamte (= öffentli- cher Dienst)	Scot- land	New Haven Town, New Haven Co.
Gorham , Joseph	-	021/182 & 194- 197	467	Weniger als 500	Handelsge- werbe	nn	Fairfield Co.
Guire [Guyer], Peter	001/202 057/73 109/158	041/345- 346 076/236- 245 098/259- 267	412	Weniger als 500	Farmer	nn	Fairfield Co.
Hait [Hayt], James (of Nor- walk)	001/71 057/21 109/170	076/267- 271	475	Weniger als 500	Handelsge- werbe	Nein	Fairfield Co.
Hait, James (of Stam- ford)	001/158 057/21 109/168	076/246- 251	357	Weniger als 500	Farmer	Nein	Fairfield Co.
Hait, Joseph	-	021/200- 201	596	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Farmer	nn	Fairfield Co.
Hait, Silvanus (brother of James of Stam- ford)	001/163 057/20 109/168	076/252- 255	510	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Farmer	Nein	Fairfield Co.
Hall, Elihu	104/52	041/347- 352	1600	Zwischen 500 – 5000	Professionel- le	nn	New Haven Co.
Hanford, Thomas	102/57	041/353- 365	900	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Handelsge- werbe	Nein	Fairfield Co.
Harding, Isreal	-	025/262- 270	425	Weniger als 500	Handelsge- werbe	nn	New London Co.
Harri- son, Peter	072/395 084/2 102/73 109/108	002/158- 182	1500	Zwischen 500 – 5000	Kronbeamte (= öffentli- cher Dienst)	nn	New Haven Town, New Haven Co.
Hawley, Ebenez- er	-	021/132- 135	95	Weniger als 500 (sogar weniger als 100)	nn	nn	"Connecticut"
Higgins,	099/31	041/366-	1835	Zwischen 500	Farmer	Ireland	Fairfield Co.

James (X)	109/166	396 137/312-315		– 5000			
Hobby, Jabez	-	022/123-125	nn	nn	nn	nn	"Connecticut"
Holly, Ebenezer	001/64 057/8 109/168	076/288-295	457	Weniger als 500	Handelsge- werbe	Nein	Fairfield Co.
Holmes, Absolom	-	021/243-245	100	Weniger als 500 (sogar weniger als 100)	nn	nn	Fairfield Co.
Holt, Benjamin	53/1 69/66		681	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Handelsge- werbe	Nein	New Haven Co.
Hoyt, Benajah	-	024/278-280	556	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Farmer	nn	Fairfield Co.
Hoyt, Isaac (brother Benajah)	-	025/295-297 096/536-538	608	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Farmer	nn	Fairfield Co.
Hoyt, Israel	001/262 109/170	76/296-299	145	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Handelsge- werbe	nn	Fairfield Co.
Hoyt, Jesse	101/257 109/162	041/403-437 096/539-545	1293	Zwischen 500 – 5000	Handelsge- werbe	Nein	Fairfield Co.
Hoyt, Samuel	-	096/546-550	774	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Farmer	nn	Fairfield Co.
Hoyt, Stephen	001/116 057/13 109/168	076/300-310	1125	Zwischen 500 – 5000	Handelsge- werbe	Nein	Fairfield Co.
Hubbard, Isaac (brother of Isaac)	084/3 & 47 100/96 109/162	041/443-477 083/189-191 100/282-283	2646	Zwischen 500 – 5000	Kronbeamte (= öffentlicher Dienst)	Nein	Fairfield Co.
Hubbard, Nathaniel	001/172 057/22 109/170	076/311-319	2187	Zwischen 500 – 5000	Farmer	Nein	Fairfield Co.
Hubbard, William	-	096/551-553	561	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Professionelle	Nein	Fairfield Co.
Hurlihy [Hierlihy /-high], Timothy	001/28 057/5 082/1 109/172	041/362-365 076/272-287	3109	Zwischen 500 – 5000	Professionelle	Ireland	Hartford Co.
Isaacs, Ralph	-	080/227-233	600	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als	Handelsge- werbe	Nein	New Haven Town, New Haven Co.

				1000)			
Ives, David	025/339 057/48 109/182	013/433- 435	430	Weniger als 500	Farmer	Nein	Litchfield Co.
Jackson, Peter	-	021/132- 135	146	Weniger als 500	nn	nn	"Connecticut"
Jarvis, Benjamin	001/1 057/1 109/180	076/320- 324	414	Weniger als 500	Professionelle	Nein	Fairfield Co.
Jarvis, Munson	002/41 057/66 109/180	076/325- 334	400	Weniger als 500	Handelsge- werbe	Nein	Fairfield Co.
Jarvis, Samuel	120/275	042/1-4 114/536- 544	999	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Kronbeamte (= öffentlicher Dienst)	Nein	Fairfield Co.
Jarvis, William	074/393 084/3 & 47 100/314 109/176	006/46- 51 041/478- 493 088/187- 188	1377	Zwischen 500 – 5000	Farmer	Nein	Fairfield Co.
Jones, Nathaniel		025/207- 213	87	Weniger als 500 (sogar weniger als 100)	Farmer	nn	Farmington Town, Hartford Co.
Judson, Chapman	102/227	041/500- 505	300	Weniger als 500	Handelsge- werbe	Nein	Woodbury Town, Litchfield Co.
Ketchum, James	001/182 057/25 109/186	042/5-15	337	Weniger als 500	Handelsge- werbe	Nein	Fairfield Co.
Ketchum, John	001/310 057/46 109/186	076/339- 341 097/527- 534	375	Weniger als 500	Handelsge- werbe	Nein	Stratford Town, Fair- field Co.
Ketchum, Jonathan (father of Samuel)	001/227 057/32 109/186	042/18- 19 076/342- 346	510	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Handelsge- werbe	Nein	Fairfield Co.
Ketchum, Samuel	001/234 057/33 109/186	076/347- 355	101	Weniger als 500	Handelsge- werbe	Nein	Fairfield Co.
Kingsbury, Joseph	002/81 057/70	014/21- 22	22	Weniger als 500 (sogar weniger als 100)	Farmer	Nein	Windham Co.
Knap[p], David	-	024/304- 312	107	Weniger als 500	nn	nn	Fairfield Co.
Knapp, Titus	023/279 109/188	022/139- 143	80	Weniger als 500 (sogar weniger als 100)	Handelsge- werbe	nn	Fairfield Co.
Lamson, John	-	080/242- 245	385	Weniger als 500	Farmer	nn	Fairfield Co.
Leach, Ebenezer	-	080/246- 247	1397	Zwischen 500 – 5000	nn	nn	Fairfield Co.

er							
Leach, James	-	080/248-249	229	Weniger als 500	nn	nn	Fairfield Co.
Leaming, Rev. Jeremiah	-	070B/322-323	1195	Zwischen 500 – 5000	Professionelle	nn	Fairfield Co.
Lechmere, Nicholas	084/2 & 3 104/96 109/190	042/20-64 083/226-227	1759	Zwischen 500 – 5000	Kronbeamte (= öffentlicher Dienst)	nn	New Haven Town, New Haven Co.
Livesay William	-	024/323-324	332	Weniger als 500	Handelsgewerbe	nn	Fairfield Co.
Lockwood, Abraham	-	022/150-152	nn	nn	nn	nn	Fairfield Co.
Lockwood, Millington	102/225	022/153-156 042/12 & 65-80	537	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Farmer	nn	Fairfield Co.
Loder, Jacob	001/283 057/38 109/194	076/356-359	250	Weniger als 500	Handelsgewerbe	nn	Fairfield Co.
Lorraway, Isaac, Sr. (father)	002/78 057/68 109/196	076/360 080/263	154	Weniger als 500	Farmer	Nein	Litchfield Co.
Lorraway, Isaac, Jr. (son)	2/75	76/361 80/264	94	Weniger als 500 (sogar weniger als 100)	Farmer	Nein (via Vater)	Litchfield
Lyon, John	001/212 057/29 109/194	076/362-368	1790	Zwischen 500 – 5000	Farmer	Nein	Fairfield Co.
Lyon, Joseph	001/189 057/26 109/194	076/369-373	1150	Zwischen 500 – 5000	Farmer	Nein	Fairfield Co.
Matthews, John		025/207-213	nn	nn	Farmer	nn	Farmington Town, Hartford Co.
McCracken, William	-	080/278-280	670	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Handelsgewerbe	nn	New Haven Town, New Haven Co.
McEwen, James	-	026/263	nn	nn	nn	nn	Litchfield Co.
McFee, Angus	-	026/264-265	273	Weniger als 500	nn	nn	"Connecticut"
McGragh, Garrett	104/43 109/202	041/506-526	611	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Handelsgewerbe	Ireland	Hartford Co.
McGregor, Daniel	-	081/265	94	Weniger als 500 (sogar weniger als 100)	Farmer	nn	Windham Co.
McKee, John	001/107 057/12	076/375-382	257	Weniger als 500	Handelsgewerbe	Ireland	Fairfield Co.

	109/214						
Maurice [Morris], Alexander	100/74	042/81-86	87	Weniger als 500 (sogar weniger als 100)	Farmer	Nein	New Haven Town, New Haven Co.
Mead, Elijah	100/227	042/87-91 091/404-406	235	Weniger als 500	Farmer	Nein	Fairfield Co.
Miles, Samuel	001/87 057/10 109/214	076/383-393	276	Weniger als 500	Farmer	Nein	Litchfield Co.
Miller, Jeremiah Sr. (father)	074/223 101/262 & 358 102/21 109/212	042/92-106 & 127-132 & 146	2072	Zwischen 500 – 5000	Kronbeamte (= öffentlicher Dienst)	Nein	New London Town, New London Co.
Miller, Jeremiah Jr. (son, brother of John St[H]jill)	074/223 101/262 102/21	007/200-262	945	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Kronbeamte (= öffentlicher Dienst)	Nein	New London Town, New London Co.
Miller, John St[H]jill	074/223 109/214	042/132-188	975	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Kronbeamte (= öffentlicher Dienst)	Nein	New London Town, New London Co.
Moffatt, Dr. Thomas	082/1 084/2 & 64 & 109 & 124 104/44 109/208	042/190-226	4100	Zwischen 500 – 5000	Professionelle	Scotland	New London Town, New London Co.
Moorhouse, James	-	070B/326	438	Weniger als 500	Farmer	nn	Fairfield Co.
Morehouse, Noah (son of James, † 1784)	-	022/180-182	438	Weniger als 500	Farmer	nn	Fairfield Co.
Morrison, Benjamin	101/118	042/227-231	1664	Zwischen 500 – 5000	Handelsgewerbe	Ireland	Hartford Town, Hartford Co.
Moseley, Dr. Isaac	002/65 057/65	070B/300 & 327 076/394-398 083/273-274 & 746-747	1482	Zwischen 500 – 5000	Professionelle	Nein	Hartford Co.
Nash, Zophor	-	080/348-349	468	Weniger als 500	Farmer	nn	Fairfield Co.
Nichols, William	001/44 057/69	076/399-419	943	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Farmer	Nein	New Haven Co.
Noble,	-	021/311-318	200	Weniger als	nn	nn	Litchfield Co.

Silvanus				500			
Noble, Thomas		021/311-318	75	Weniger als 500 (sogar weniger als 100)	Farmer	nn	Litchfield Co.
Northup, Benajah	001/198 057/28 109/236	076/420-421	67	Weniger als 500 (sogar weniger als 100)	Farmer	Nein	Fairfield Co.
Olmstead, Aaron	-	021/321-323	1007	Zwischen 500 – 5000	Handelsge- werbe	nn	Fairfield Co.
Osborn, Thomas	002/34 057/62 109/240	076/422-429	836	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Handelsge- werbe	Nein	New Haven Town, New Haven Co.
Partelow, Jehiel	-	021/324-329 094/384-387	493	Weniger als 500	Farmer	Nein	Fairfield Co.
Partelow, Matthew	-	021/330-331 107/146-148	202	Weniger als 500	Farmer	nn	Fairfield Co.
Patchen, Andrew	001/222 057/30 109/248	076/430-432	170	Weniger als 500	Farmer	Nein	Fairfield
Paxton, Charles	081/116 082/3 & 191 101/249 & 332 109/242	049/17-25 & 30-66	1200	Zwischen 500 – 5000	Kronbeamte (= öffentlicher Dienst)	Nein	Windham Co.
Peck, William	-	021/332-335	590	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Handelsge- werbe	nn	Fairfield Co.
Pell, Josiah	-	093/155-157	375	Weniger als 500	nn	nn	Westmoreland Co. (then CT, today PA)
Perrot, John	-	025/412-415	nn	nn	nn	England	Fairfield Co.
Peters, Bemslee	099/30 109/244	042/232-394	1653	Zwischen 500 – 5000	Professionelle	Nein	Hartford Co.
Peters, Rev. Samuel	104/53 109/244	-	41.498	Mehr als 10.000	Professionelle	Nein	Hartford Co.
Pickett, David	001/272 057/40 109/248	076/433-438	250	Weniger als 500	Handelsge- werbe	Nein	Fairfield Co.
Pinto, Rachel	-	092/151-152	312	Weniger als 500	nn	nn	"Connecticut"
Pomeroy, Dr. Josiah	012/85 057/63 099/68 109/252	023/29-39 053/242-257 083/308-312 093/167-169	3358	Zwischen 500 – 5000	Professionelle	Nein	Hartford Co.
Preston, Achilles	109/244	042/395-407	420	Weniger als 500	Farmer	nn	Fairfield Co.
Prince,	099/28	-	50	Weniger als	Farmer	Nein	Stonington Town,

Prince				500 (sogar weniger als 100)			New London Co.
Pritchard, Azariah	002/59 057/64 109/250	076/439-441	1884	Zwischen 500 – 5000	Handelsge- werbe	Nein	Hartford Co.
Punderson, Ebenezer	-	093/453-456	10000	Zwischen 5000 – 10000	Handelsge- werbe	Nein	Norwich Town, New London Co.
Pyncheon, Joseph	-	093/457-461	731	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Handelsge- werbe	nn	New Haven Town, New Haven Co.
Raymond, Isaac	-	021/341-343	200	Weniger als 500	nn	nn	Fairfield Co.
Raymond, Silas	001/255 057/35 109/262	076/443-448	720	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Handelsge- werbe	Nein	Fairfield Co.
Raymond, James	-	021/348-351	90	Weniger als 500 (sogar weniger als 100)	nn	nn	Fairfield Co.
Raymond, Stent	-	021/344-347	75	Weniger als 500 (sogar weniger als 100)	nn	nn	Fairfield Co.
Raymond, White	-	021/348-355	56	Weniger als 500 (sogar weniger als 100)	nn	nn	Fairfield Co.
Reece, Anthony	002/1 057/56	070B/334 076/449-450	nn	nn	Handelsge- werbe	West Indies (GB)	Hartford Co.
Rogers, Anthony	-	092/342-345	596	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Farmer	Nein	Hartford Co.
Rogers, Elizabeth (mother)	001/126 057/15 109/262	076/455-457	300	Weniger als 500	Farmer	nn	Fairfield Co.
Rogers, Fitch (son)	109/262	076/452	225	Weniger als 500	Handelsge- werbe	Nein	Fairfield Co.
Rogers, Nehemiah, Jr. (son)	109/263	076/451 092/346-374	179	Weniger als 500	Handelsge- werbe	Nein	Fairfield Co.
Rogers, Samuel (son)	-	076/453	382	Weniger als 500	Handelsge- werbe	Nein	Fairfield Co.
Rogers, Elizabeth III.	-	076/454	nn	nn	nn	nn	Fairfield Co.
Royce,		025/207-	79	Weniger als	Farmer	nn	Farmington Town,

Nehe- miah		213		500 (sogar weniger als 100)			Hartford Co.
Russell, Joseph	-	021/358- 359	nn	nn	nn	nn	New Haven Co.
Salt- marsh, John	104/45 109/268	042/408- 449	1500	Zwischen 500 – 5000	Handelsge- werbe	Great Britain	Norwich Town, New London Co.
Saltonst all, Rosewal d	-	083/345- 347	nn	nn	Handelsge- werbe	nn	New London Town, New London Co.
Sanford, Philo	104/36	042/450- 460	nn	nn	Farmer	nn	New Haven Co.
Saun- ders, Billy	-	083/350- 356	470	Weniger als 500	Farmer	Nein	Fairfield Co.
Sayre, Rev. John	001/356 057/53 109/278	015/535- 542 088/566- 567	1300	Zwischen 500 – 5000	Professionel- le	Nein	Fairfield Co.
Sealey, Benja- min (X)	001/345 057/49	076/457 A-460 (457A?)	37	Weniger als 500 (sogar weniger als 100)	Farmer	nn	Stratford Town, Fair- field Co.
Sears, Thatche r	023/401 109/278	070B/36 1-362	522	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Handelsge- werbe	Nein	Fairfield Co.
Seelye, Justus	102/228	021/364- 367 042/461- 464 098/457	527	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Handelsge- werbe	Nein	Litchfield Co.
Seely, Seth	001/144 057/18 109/278	076/461- 472	650	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Farmer	Nein	Fairfield Co.
Selleck, Abra- ham	-	024/413- 415	317	Weniger als 500	nn	nn	Fairfield Co.
Sellick, Thad- deus	-	022/240- 243	99	Weniger als 500 (sogar weniger als 100)	nn	nn	Fairfield Co.
Shelton, Ebenez er	-	026/453- 456	2127	Zwischen 500 – 5000	Farmer	nn	Stratford Town, Fair- field Co.
Smith, Daniel	001/333 057/50 109/278	076/472- 482	1000	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Farmer	nn	Litchfield Co.
Smith, Thomas	072/353 (= SC) 102/58 110/69	042/465- 480 137/567- 573	nn	nn	nn	Nein	Hartford Co.
Squier, Seth	002/29 057/60 109/278	076/483- 484	201	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Handelsge- werbe	nn	Stratford Town, Fair- field Co.

Stebbins, Josiah	001/95 057/11 109/278	076/485- 509	1079	Zwischen 500 – 5000	Farmer	Nein	Fairfield Co.
Stewart, Duncan	104/40 109/274	041/521- 549 042/483- 495 062/400- 405 083/599- 600	4124	Zwischen 500 – 5000	Kronbeamte (= öffentlicher Dienst)	Scotland	New London Town, New London
Stone, Joel	100/161 109/272	042/496- 575 085/25- 26	686	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Handelsge- werbe	Nein	Woodbury Town, Litchfield Co.
Stone, Joshua	002/17 057/58 109/286	076/510	315	Weniger als 500	Farmer	Nein	Fairfield Co.
Strong, James (X)	099/345	070B/28 0 083/658- 660	252	Weniger als 500	Farmer	Nein	Norwich Town, New London Co.
Taylor, John	099/142 109/290	042/576- 601	7500	Zwischen 5000 – 10000	Handelsge- werbe	England	New Haven Co.
Thomas, Charles	102/247	021/413- 414 042/602- 603	250	Weniger als 500	nn	nn	New Haven Town, New Haven Co.
Thomas, Thomas	-	021/420- 421	105	Weniger als 500	nn	nn	New Haven Town, New Haven Co.
Thorp, Edward	084/3 109/290	042/604- 612	2685	Zwischen 500 – 5000	Handelsge- werbe	Nein	Fairfield Co.
Tilley, James (brother-in-law Jeremiah Miller Jr.)	074/223		1195	Zwischen 500 – 5000	Handelsge- werbe	nn	New London Town, New London Co.
Tomlinson, Isaac, Jr.	109/288	041/550- 562	867	Zwischen 500 – 5000	Handelsge- werbe	Nein	Woodbury Town, Litchfield Co.
Tomlinson, Russell	jointly with his brother Isaac Tomlinson, Jr. (q.v.)	867	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Handelsge- werbe	Nein	Woodbury Town, Litchfield Co.
Tredwell, Ephraim	001/327- 332 057/44 109/292	076/511- 515	152	Weniger als 500	Farmer	nn	Fairfield Co.
Turner, Miller	-	022/289- 292	589	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	nn	nn	Fairfield Co.
Tuttle, Daniel	-	042/481- 482 & 613-623	165	Weniger als 500	Farmer	nn	Farmington Town, Hartford Co.
Tuttle, Joel	-	025/207- 213	nn	nn	Farmer	nn	Farmington Town, Hartford Co.
Van Alstine,	031/430 057/71	016/131	61	Weniger als 500 (sogar	Farmer	nn	Litchfield Co.

Lambert	109/300			weniger als 100)			
Vaughan, Benjamin	-	080/511-514	760	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	nn	nn	Fairfield Co.
Vaughan, Joseph	-	080/515 & 517	904	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	nn	nn	Fairfield Co.
Vaughan, Rebecca	-	080/516 & 518-519	6	Weniger als 500 (sogar weniger als 100)	nn	nn	Fairfield Co.
Walton, Ezekiel	-	070B/399-400	428	Weniger als 500	Farmer	nn	New Haven Co.
Waterbury, John	-	021/441-444	250	Weniger als 500	nn	nn	Fairfield Co.
Waterbury, Silvanus	001/278 057/36 109/312	076/516-529	95	Weniger als 500 (sogar weniger als 100)	Handelsge- werbe	Nein	Fairfield Co.
Waters, Abraham	-	021/445-449	207	Weniger als 500	Farmer	nn	Farmington Town, Hartford Co.
Wells, Moses	-	080/532	nn	nn	Handelsge- werbe	nn	New Haven Town, New Haven Co.
Whe[a]te[o]n, William	001/152 057/19 109/312	076/535-538	337	Weniger als 500	Farmer	Nein	Fairfield Co.
Wheeler, Josiah	001/248 057/34 102/57 109/218	076/256-266	460	Weniger als 500	Farmer	Nein	Fairfield Co.
Whelpley, Oliver	001/321 057/45 109/312	076/530-534	133	Weniger als 500	Farmer	nn	Fairfield Co.
White, John	001/136 057/14 109/312	076/539-549	290	Weniger als 500	Handelsge- werbe	Nein	Fairfield Co.
White, Samuel	-	087/266-275	749	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Handelsge- werbe	nn	Fairfield Co.
Whitney, Samuel	002/51 057/67 109/316	076/550-557	414	Weniger als 500	Handelsge- werbe	Nein	Stratford Town, Fair- field Co.
Winthrop, John	-	042/637-640	525	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Farmer	nn	New London Town, New London Co.
Wright, Solomon	-	021/479-480	98	Weniger als 500 (sogar weniger als 100)	Farmer	nn	Fairfield Co.
Wright, Uriah	025/69 057/57 109/312	070B/403 076/558-568	142	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Farmer	Nein	Fairfield Co.

MARYLAND								
Biograph.-archiv. Details			Quantitative Datenerhebung					
Name	AO12	AO13	Wohl-stand £ (Betrag)	Wohlstand £ (Kategorie)	Professi-on (Kategorie)	Immigra-tion (an-statt "ja" gleich woher; "nein" = Native of America)	Sklavenbesitz (wenn ja, ≈Anzahl)	Urbanität 16 Counties: [Washinton+Montgomery =] Frederick, Baltimore, Harford, Cecil, Ann Arundel, Kent, Prince Georges, Queen Annes, Calvert, Talbot, Caroline, Charles, St. Marys, Dorchester, Summerset, Worcester; 2 urbane Zentren: Annapolis, Baltimore
Addi-son, Rev. Henry	008/333 103/109 109/72	039/1-8 060(I) /1-68 083/861-862	7597	Zwischen 5000 – 10000	Professio-nelle	Nein	Nicht nach-weisbar (nn)	Prince Georges
Alexan-der, Robert	008/96 074/145 100/334 109/72	001/90-106 060(II) /1-63 099/1-3 113A/14-33	9756	Zwischen 5000 – 10000	Professio-nelle	Nein	25	Baltimore Town, Baltimore Co.
Allen, Rev. Bennett	006/300-308 103/110 109/72	083/11-12	3883	Zwischen 500 – 5000	Professio-nelle	England	2	Frederick Co.
Allen, Eliza-beth (spin-ster, sister of Bennett)	006/412 099/295 105/56 109/74	039/9-17 060(II)/6 4-87	631	Zwischen 500 – 5000 (sogar weni-ger als 1000)	nn	England	1	Frederick Co.
Ander-son, James	082/1	024/7-9 100/1-3	871	Zwischen 500 – 5000 (sogar weni-ger als 1000)	Farmer	nn	nn	Frederick Co. (später Washington Co., danach und heute Allegany Co.)
Ander-son, James	-	039/20 096/58-60	375	Weniger als 500	Farmer	nn	5	Dorchester Co.
Andres, Nicholas	008/15 100/3 109/72	060(II)/8 9-90 040/41-53	776	Zwischen 500 – 5000 (sogar weni-ger als 1000)	Farmer	Germany	nn	Frederick Co.
Atkin-son, William	3/153 (x) 102/34 109/74	039/21-29 060(I)/6 9-98	3810	Zwischen 500 – 5000	Handels-gewerbe	Nein	16	Somerset Co.
Bacon, William	008/185 103/101 109/86 112/3	039/30-33 060(I)/1 00-109 083/18-19	1000	Zwischen 500 – 5000	Kronbeam-te (= öffent-licher Dienst)	England	3	Worcester Co.
Bailey, Thomas	099/120	-	1762	Zwischen 500 – 5000	Handels-gewerbe	Ireland	nn	Baltimore Town, Baltimore Co.
Barker, Rev.	-	060(I)/1 10-111	nn	nn	Professio-nelle	nn	nn	"Maryland"

James								
Bealey, Thomas	008/243 074/211 109/80	039/37-65 060(I)/1 13-119 088/17-18 & 267-270	3437	Zwischen 500 – 5000	Handels- gewerbe	Ireland	3	Baltimore Town, Baltimore Co.
Blake, Charles	099/344	-	100	Weniger als 500	Handels- gewerbe	nn	nn	Charles Co.
Boswell, John	100/243	060(I)/1 20-131	363	Weniger als 500	Handels- gewerbe	England	nn	"Maryland"
Boucher, Rev. Jonathan	008/81 080/33r- 103/111 109/86	039/66-96 060(I)/1 32-140 083/42 & 847-848	5645	Zwischen 5000 – 10000	Professio- nelle	England	36	Prince George Co.
Boyle, Adam	110/13	-	139	Weniger als 500	Farmer	nn	1	Cecil Co.
Brooks, James	006/158 099/77 109/84	039/96-121 060(I)/1 43-146 083/4-5 & 45-46	2232	Zwischen 500 – 5000	Kronbeam- te (= öffent- licher Dienst)	England	1	Annapolis Town, Anne Arundel Co.
Brown, James	009/59 109/85	039/122-137	300	Weniger als 500	Handels- gewerbe	Scotland	nn	Prince Georges Co.
Buchanan, George & Andrew (brothers, jointly)	009/1 & 9 109/98 & 260	039/140-212 092/302-305	1094	Zwischen 500 – 5000	Handels- gewerbe	Scotland	nn	Prince Georges Co.
Buchanan, Gilbert & John (son & father)	006/181 099/185 109/88 & 260	060(I)/1 56 039/148-151	52332	Mehr als 10000	Handels- gewerbe	Great Britain	26	Annapolis Town, Anne Arundel Co.
Buchanan, Robert	006/239 109/88	039/213-220	2719	Zwischen 500 – 5000	Handels- gewerbe	Scotland	nn	Annapolis Town, Anne Arundel Co.
Button, Richard	008/46 099/180 109/84	039/221-241 060(II)/9 1-108	4395	Zwischen 500 – 5000	Handels- gewerbe	England	3	Baltimore Town, Baltimore Co.
Calmell, Peter	12/109/1 00		2500	Zwischen 500 – 5000	Handels- gewerbe	nn	nn	Cecil Co.
Calvert, Benedict	080/72r-	-	nn	nn	Kronbeam- te (= öffent- licher Dienst)	nn	nn	Prince Georges Co.
Cameron, Charles	102/70	060(I)/1 57-160	852	Zwischen 500 – 5000 (sogar weni- ger als 1000)	Handels- gewerbe	England	nn	"Maryland"
Carcau[n]d, David	-	097/201-202	1483	Zwischen 500 – 5000	Farmer	nn	12	Calvert Co.

Carey, John Henry	006/136 060/2 103/91 109/100	060(II)/1 05-124 102/851 & 916- 923 & 932-939 & 1423- 1425 137/41- 44	2224	Zwischen 500 – 5000	Handels- gewerbe	Nein	8	Somerset Co.
Chalmer s, George	006/1 103/112 109/108	060(II)/1 25-140 083/61- 62 093/1-62	2000	Zwischen 500 – 5000	Professio- nelle	Great Britain	nn	Baltimore Town, Baltimore Co.
Chalmer s, James	006/29 080/5r-, 157r- 100/220 109/100	039/242- 310 060(I)/1 61-165	8290	Zwischen 5000 – 10000	Farmer	Scotland	15	Kent Co.
Cham-plain, George Town-send	-	095/20- 21	800	Zwischen 500 – 5000 (sogar weni- ger als 1000)	Farmer	England	nn	Baltimore Co.
Christie, James	006/419 099/314 109/100	039/312- 372	2493	Zwischen 500 – 5000	Handels- gewerbe	Scotland	nn	Baltimore Town, Baltimore Co.
Christie, Robert	008/73 109/100	102/901- 915	1791	Zwischen 500 – 5000	Handels- gewerbe	Great Britain	nn	Baltimore Town, Baltimore Co.
Clap-ham, John	008/319 080/144r - 103/102 104/76 109/108	060(I)/1 66-169 083/73- 74 102/872- 900 & 961-988 & 1086- 1087	1404	Zwischen 500 – 5000	Kronbeam- te (= öffent- licher Dienst)	England	5	Annapolis Town, Anne Arundel Co.
Clark, William	006/348 109/106	060(II)/1 41-144 102/794- 795 & 853-858	2267	Zwischen 500 – 5000	Handels- gewerbe	Great Britain	nn	Baltimore Town, Baltimore Co.
Cooke, William	008/385 080/12r- 109/108	102/848- 850	3800	Zwischen 500 – 5000	Professio- nelle	Nein	nn	Annapolis Town, Anne Arundel Co.
Crozier, John	-	081/59- 66	304	Weniger als 500	Handels- gewerbe	nn	nn	Baltimore Town, Baltimore Co.
Currey, James	-	028/212	328	Weniger als 500	Farmer	nn	nn	Charles Co.
Da-vidson, -	099/78	-	400	Weniger als 500	Handels- gewerbe	England	nn	"Delaware River [MD]"
Dean, Hugh	007/10 060/4 109/130	096/139- 141 138/308- 326	1842	Zwischen 500 – 5000	Handels- gewerbe	Scotland	4	Somerset Co.
Delaney Patrick	-	026/76- 77	314	Weniger als 500	Farmer	nn	nn	Baltimore Co.
Dermott, James	099/118	039/37ff 100/58f 137/130f	832	Zwischen 500 – 5000 (sogar weni- ger als 1000)	Handels- gewerbe	Ireland	nn	Cecil Co.
Douglas	-	039/374- 377	120	Weniger als	Farmer	Scotland	1	"Maryland"

s, Wil- liam				500				
Dulany, Daniel (son of Walter, Sr.)	103/92 112/3 101/178	039/425- 477	87180	Mehr als 10.000	Professio- nelle	Nein	178	Annapolis Town, Anne Arundel Co.
Dulany, Daniel Jr. (son of Dan- iel Sr.)	006/195 008/271 080/6l, 103r- 095/136r 103/93 109/124	039/381- 477	57160	Mehr als 10000	Farmer	Nein	11	Annapolis Town, Anne Arundel Co.
Dulany, Lloyd	008/369 074/117 080/6l, 53r- 103/123 109/126	003/224- 242 039/479- 520	10140	Mehr als 10000	Farmer	Nein	46	Annapolis Town, Anne Arundel Co.
Dulany, Walter, Jr.(son of Wal- ter, Sr., too)	008/153 109/210	039/522- 644	10140	Mehr als 10000	Professio- nelle	Nein	178	Annapolis Town, Anne Arundel Co.
Eddis, William	008/122 103/103 109/134	040/20- 21 060(I)/1 70-186 083/114 & 822- 823 137/156- 158	240	Weniger als 500	Kronbeam- te (= öffent- licher Dienst)	England	nn	Annapolis Town, Anne Arundel Co.
Eden, Sir Robert	080/151r 101/179 103/104 109/134	040/6-19 060(I)/1 87-210 137/159- 167	14400	Mehr als 10000	Kronbeam- te (= öffent- licher Dienst)	England	18	Annapolis Town, Anne Arundel Co.
Edmisto n, Rev. William	006/47 080/111r 103/113 109/134 & 110- 114	040/1-5 060(II)/1 45-184 137/170- 171	3250	Zwischen 500 – 5000	Professio- nelle	Nein	11	Baltimore Co.
Edmon- son, William	80/1	--	nn	nn	nn	nn	nn	Baltimore Co.
Eversfiel d, John	-	137/607- 608	nn	nn	Farmer	nn	nn	Prince Georges Co.
Ewer, Walter	008/253- 270	-	39626	Mehr als 10000	Handels- gewerbe	England	143	Baltimore Co.
Fisher, Abra- ham	102/100	060(I)/2 15-22 090/326- 334	1386	Zwischen 500 – 5000	Handels- gewerbe	Great Britain	19	Prince Georges Co.
Ford, Widow	110/27	-	80	Weniger als 500 (sogar weniger als 100)	Farmer	nn	nn	"Maryland"
Forster,	111/25	-	37	Weniger als	nn	nn	nn	Cecil Co.

Susan-nah				500 (sogar weniger als 100)				
Garrett, William	100/218	-	250	Weniger als 500	Farmer	England	3	Ann Arundel Co.
Gee, Osgood	109/148	-	2500	Zwischen 500 – 5000	Handels-gewerbe	nn	nn	Cecil Co.
Gibbs, James	103/126	040/22-33 073/250-252 (?)	600	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Kronbeam-te (= öffent-licher Dienst)	England	nn	Charles Co.
Glassford, John & Co.	009/35 109/152	030/213-300 & 303-304	1291	Zwischen 500 – 5000	Handels-gewerbe	Scotland	nn	Charles Co.
Gleave, George	100/276	040/34-40 096/305-309	1319	Zwischen 500 – 5000	Handels-gewerbe	England	nn	Talbot Co.
Gordon, Charles	080/6lr 103/94	040/54-60 096/322-329	nn	nn	Professio-nelle	Great Britain	18	Cecil Co.
Gordon, Thomas	-	040/61-62	nn	nn	Handels-gewerbe	Scotland	nn	"Maryland"
Graves, Adam (brother of George)	008/1 100/2 109/150	040/41-53 060(II)/2 04-10, 210-23 137/272-273	1016	Zwischen 500 – 5000	Farmer	Germany	nn	Frederick Co.
Graves, George (brother of Adam)	008/1 100/3 109/150	040/41-53 060(II)/2 10-23, 223-26 137/272-273	1003	Zwischen 500 – 5000	Farmer	Germany	nn	Frederick Co.
Gray, Thomas	-	100/239-240	nn	nn	Handels-gewerbe	England	nn	Baltimore Co.
Gwin [Gavin], John	-	021/183-190	2176	Zwischen 500 – 5000	Handels-gewerbe	Nein	nn	Baltimore Town, Baltimore Co.
Harford, Henry	006/358 008/291 109/160 79 in toto	061/61-187 088/295-296 099/352-358 137/300	477850 (NBI für differenzierte Mittelwertbildung ausklammern)	Mehr als 10000	Professio-nelle	England	nn	Annapolis Town, Anne Arundel Co.
Harper, Andrew	101/126	060(I)/2 23-228 096/398-399	nn	nn	Professio-nelle	Scotland	nn	"Maryland"
Heath, Daniel	110/27	-	110	Weniger als 500	Farmer	nn	nn	"Maryland"
Hicks, William	008/400 109/162	061/236-255	4418	Zwischen 500 – 5000	Handels-gewerbe	Nein	12	St. Marys Co.
John-son, John	099/166	-	14	Weniger als 500 (sogar weniger als	Handels-gewerbe	England	nn	Baltimore Town, Baltimore Co.

				100)				
Jordan, John Morton	102/30	061/291-309 070B(II)/337	16675	Mehr als 10000	Kronbeamte (= öffentlicher Dienst)	nn	nn	Annapolis Town, Anne Arundel Co.
Kellar, Lawrence	008/311 109/186	061/310-318	4457	Zwischen 500 – 5000	Handels-gewerbe	Germany	nn	Frederick Co.
Kelly, Hugh	007/1 060/1 109/188	040/62-86 138/327-344	1864	Zwischen 500 – 5000	Handels-gewerbe	Ireland	nn	Frederick Co.
Kelly, John	099/168	061/319-323	50	Weniger als 500 (sogar weniger als 100)	Farmer	Nein	3	Baltimore Co.
Kennedy, Dr. Benjamin	-	040/87-94 061/324-328	nn	nn	Professio-nelle	Great Britain	nn	Annapolis Town, Anne Arundel Co.
Kennedy, Patrick	101/132	061/319-330	550	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Professio-nelle	Ireland	nn	Baltimore Town, Baltimore Co.
Kennedy, William	007/18 060/5 109/188	138/345-347	133	Weniger als 500	Farmer	Nein	nn	Somerset Co.
Key, Philip Barton	006/247 080/6r, 117r- 099/89 100/262 109/186	061/331-354	1496	Zwischen 500 – 5000	Professio-nelle	Nein	16	Annapolis Town, Anne Arundel Co.
Kirk, Ann	-	097/541-542	110	Weniger als 500	Farmer	nn	nn	Cecil Co.
Langton, James	100/254	065/1-3 137/420-421	nn	nn	Handels-gewerbe	England	nn	Charles Co.
Lawson, Alexander	008/141 101/319 102/65 109/192	040/114-119 061/378-386	5200	Zwischen 5000 – 10000	Kronbeamte (= öffentlicher Dienst)	Nein	6	Baltimore Co.
Lee, Phi-lip	099/33	040/110 C	9000	Zwischen 5000 – 10000	Kronbeamte (= öffentlicher Dienst)	Nein	nn	Annapolis Town, Anne Arundel Co.
Lee, Richard Jr.	103/95	040/109-110	16825	Mehr als 10000	Kronbeamte (= öffentlicher Dienst)	Nein	50	Charles Co.
Lendrum, Rev. Thomas	-	040/151-153	nn	nn	Professio-nelle	nn	nn	Annapolis Town, Anne Arundel Co.
Leyburn, Alexander	100/29	91/19-30	2590	Zwischen 500 – 5000	Handels-gewerbe	Scotland	1	Queen Annes Co.
Leyburn, Peter	008/193 074/165 103/114	6/231-44 40/141-9 61/355-	9835	Zwischen 500 – 5000	Handels-gewerbe	Scotland	4	Queen Annes Co.

(brother of Alex ^f)	109/190	63						
Lloyd, William	006/148 080/71 099/254 109/190	040/124-140	1058	Zwischen 500 – 5000	Handels-gewerbe	Ireland	nn	Baltimore Town, Baltimore Co.
Lockett, Richard	099/95	040/154-162	nn	nn	Handels-gewerbe	Ireland	nn	Baltimore Town, Baltimore Co.
Love, Rev. David	008/67 099/34 109/192	040/122-123 083/239-240	296	Weniger als 500	Professio-nelle	Scotland	nn	Ann Arundel Co.
Lynch, John	-	065/252-254	2630	Zwischen 500 – 5000	Handels-gewerbe	nn	nn	Baltimore Town, Baltimore Co.
McClac hlan, Henry	-	031/304-305	nn	nn	Handels-gewerbe	nn	nn	Kent Co.
McLean, Lauchla n	-	091/215-219	3500	Zwischen 500 – 5000	Handels-gewerbe	nn	nn	St. Marys Co.
Mackie, Ebenezer	008/393 095/147 109/212	040/163-170 062/1-3	2280	Zwischen 500 – 5000	Kronbeam-te (= öffent-licher Dienst)	Scotland	nn	Baltimore Town, Baltimore Co.
Mar-shall, Susan-nah	006/257 099/244 109/206	040/171-179 062/4-10	1240	Zwischen 500 – 5000	Handels-gewerbe	Wales	nn	Baltimore Town, Baltimore Co.
Martin, George	102/191	-	nn	nn	Farmer	Nein	nn	Cecil Co.
Martyn, Christo-pher	008/61 101/180 109/206	040/180-184 062/11-20	1925	Zwischen 500 – 5000	Handels-gewerbe	Ireland	4	Baltimore Town, Baltimore Co.
Master, Legh	80/1	--	nn	nn	nn	nn	nn	Baltimore Co.
May, Peter	-	091/402-403	60	Weniger als 500 (sogar weniger als 100)	Handels-gewerbe	nn	nn	Baltimore Town, Baltimore Co.
Mitchell, Rev. George	102/173	062/21-38	nn	nn	Professio-nelle	Scotland	nn	Frederick Co.
Molleso n, Wil-liam (brother of Bob)	008/189 109/208	032/144-149 040/221-226b	1200	Zwischen 500 – 5000	Handels-gewerbe	Great Britain	nn	Frederick Co.
Molleso n, Rob-ert	008/189	-	100	Weniger als 500	Handels-gewerbe	Great Britain	nn	Frederick Co.
Mongan , Rev. Charles	008/363 100/278 109/214	040/195-200	3350	Zwischen 500 – 5000	Professio-nelle	Ireland	nn	Frederick Co.
Mont-gomery, Rev. John	008/147 80/128r- 103/115 109/212	039/382 040/205-220 62/39-65 085/269-270	10000	Zwischen 5000 – 10000	Professio-nelle	Nein	6	Kent Co.
Ogle,	-	061/418-	1500	Zwischen	nn	Nein	nn	Annapolis Town,

Anne Tasker		420		500 – 5000				Anne Arundel Co.
Orchard, John	-	024/385-387	59	Weniger als 500 (sogar weniger als 100)	nn	nn	nn	"Maryland"
Owens, William	100/310	094/382-383 115/524-529	nn	nn	Handels-gewerbe	Ireland	nn	Frederick Co.
Packman, John	109/242	-	1176	Zwischen 500 – 5000	Handels-gewerbe	nn	nn	Cecil Co.
Parkin, Richard William	80/1	--	nn	nn	nn	nn	nn	Baltimore Co.
Pat[t]erson, Rev. John	008/23 100/118 109/242	062/77-78 & 114-117 083/296-297 084/593-594	700	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Professio-nelle	Nein	18	Kent Co.
Pellatt, William et al.	109/209-242	-	66000	Mehr als 10.000	Handels-gewerbe	nn	nn	Cecil Co.
Place, Thomas	099/249 100/152	062/129-136 090/425-427	3200	Zwischen 500 – 5000	Handels-gewerbe	England	nn	Baltimore Town, Baltimore Co.
Ragg, Andrew	099/49	062/67-75	nn	nn	Kronbeam-te (= öffent-licher Dienst)	nn	nn	Worcester Co.
Raven, William (X)	100/321 6/155	062/79-85 & 118-118	466	Weniger als 500	Handels-gewerbe	nn	7	Baltimore Co.
Reed, William	-	092/239-240	348	Weniger als 500	Farmer	Nein	nn	Worcester Co.
Richardson, Anthony	-	092/266-268	nn	nn	Professio-nelle	Nein	nn	Talbot Co.
Richardson, Nathan	-	092/269-271	866	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Farmer	nn	1	Harford Co.
Riddle, Henry	80/1	--	nn	nn	nn	nn	nn	Baltimore Co.
Rigby, James	006/310 109/260	062/86-88 092/272-282	316	Weniger als 500	Professio-nelle	Great Britain	nn	Annapolis Town, Anne Arundel Co.
Robinson, Benjamin	008/326 109/260	092/306-307	360	Weniger als 500	Handels-gewerbe	Nein	nn	Baltimore Town, Baltimore Co.
Robinson, George	099/16	062/89-93 & 103-104	nn	nn	Handels-gewerbe	nn	nn	Baltimore Town, Baltimore Co.
Rodda, Martin	-	092/335-341 137/529-	297	Weniger als 500	Farmer	nn	nn	Queen Annes Co.

		538						
Row[u]n tree, William	101/51	62/94-102	800	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Handels-gewerbe	England	nn	Cecil Co.
Russell, James & Co.	009/19 109/260	092/421-436 39/140ff.	24313	Mehr als 10000	Handels-gewerbe	nn	101	Baltimore Town, Baltimore Co.
Saba-tier, William	-	062/137-139 100/351-354	549	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Farmer	England	3	Frederick Co.
Saunder-son, Francis	80/1	-	nn	nn	nn	nn	nn	Baltimore Co.
Shuttleworth, Dr. John	008/341 080/93r 109/276	093/386-448	16750	Mehr als 10000	Professio-nelle	Great Britain	nn	Frederick Co. (später Washington Co.)
Skingle, Samuel	103/116	062/140-143	300	Weniger als 500	Handels-gewerbe	Great Britain	nn	Annapolis Town, Anne Arundel Co.
Smith, Matthew	102/231	062/144-149	725	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Professio-nelle	Ireland	nn	Baltimore Town, Baltimore Co.
Smith, Robert	008/283 099/112 109/270	062/150-172 083/781-782	1669	Zwischen 500 – 5000	Kronbeam-te (= öffent-licher Dienst)	England	nn	Annapolis Town, Anne Arundel Co.
Smith, William	006/219 080/8r 095/146r 103/117 109/270	062/173-192 072/91-93	4013	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Handels-gewerbe	England	7	Baltimore Town, Baltimore Co.
Smyth, John Ferdinand Dalziel	006/72 101/72 106/10 109/276	062/193-239	[31582] ^{lie} nn	[Mehr als 10000] ^{lie} nn	[Farmer/Professio-nelle] ^{lie} Handels-gewerbe	Scotland	1	Charles Co.
Spiers, French & Co.	009/49 109/276	060(I)/2 29-244	3950	Zwischen 500 – 5000	Handels-gewerbe	Scotland	3	Baltimore Town, Baltimore Co.
Stafford, Dr. Wil-liam	101/134	062/240-248	180	Weniger als 500	Professio-nelle	England	nn	"Maryland"
Stenhou se, Dr. Alexan-der	006/60 103/118 109/276	062/249-263 083/570-571	1250	Zwischen 500 – 5000	Professio-nelle	Scotland	nn	Baltimore Town, Baltimore Co.
Ste-phenson , Daniel	008/133 099/318 109/272	062/264-271	2740	Zwischen 500 – 5000	Handels-gewerbe	England	17	Prince Georges Co.
Steven-son, Dr. Henry	006/278 080/8lr 100/36	056/458 A 062/272-310	17.575	Mehr als 10.000	Professio-nelle	Ireland	14	Baltimore Town, Baltimore Co.
Sterling, Ephraim	110/13	-	15	Weniger als 500 (sogar weniger als	Farmer	nn	nn	Cecil Co.

				100)				
Steuart, Adam	008/54 109/272	062/311- 317 & 374-379	934	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Handels- gewerbe	Scotland	nn	Frederick Co. (später Montgomery Co.)
Stewart, Anthony	006/322 080/71r 103/96 109/274	062/318- 373 135/616- 622	9233	Zwischen 5000 – 10.000	Handels- gewerbe	Scotland	nn	Annapolis Town, Anne Arundel Co.
Steu[w]art, David (son of George)	006/227 080/8r- 103/105 109/274	083/597	nn	nn	Kronbeam- te (= öffent- licher Dienst)	Nein	6	Annapolis Town, Anne Arundel Co.
Steuart, George (father of David)	006/227 & 229 103/105 109/274 & 278	062/393- 399 & 406-410	nn	nn	Kronbeam- te (= öffent- licher Dienst)	Scotland	12	Annapolis Town, Anne Arundel Co.
Stewart, Charles & Henry	109/276	-	16971	Mehr als 10000	nn	nn	nn	"Maryland"
Summers, Thomas	101/58	062/411- 413	10	Weniger als 500 (sogar weniger als 100)	Farmer	England	3	Frederick Co.
Swiney, Major	006/267 102/29 109/274	062/381- 392 & 414-426	4000	Zwischen 500 – 5000	Handels- gewerbe	Ireland	6	St. Marys Co.
Taafe, Robert	008/423 109/290	062/427- 468	30000	Mehr als 10000	Handels- gewerbe	Ireland	nn	Baltimore Town, Baltimore Co.
Townsend, Levin	099/259	062/470- 474	1000	Zwischen 500 – 5000	Farmer	Nein	3	Worcester Co.
Travers, John	-	091/402- 403	795	Zwischen 500 – 5000 (sogar weniger als 1000)	Handels- gewerbe	England	3	Baltimore Town, Baltimore Co.
Walker, Francis	-	040/227- 231	1500	Zwischen 500 – 5000	Professio- nelle	Scotland	3	Charles Co.
Walker, Robert William	008/461 099/85	040/232- 243 062/475- 486	2365	Zwischen 500 – 5000	Farmer	Nein	19	Baltimore Co.
Wayland, Joseph	101/140	040/250- 258	1301	Zwischen 500 – 5000	Handels- gewerbe	Nein	nn	Dorchester Co.
Welsh, Patrick	100/212	040/244- 249	121	Weniger als 500	Handels- gewerbe	Ireland	nn	Baltimore Town, Baltimore Co.
Williams, John	-	040/259- 263	nn	nn	Farmer	nn	nn	"Maryland"
Wolstenholme, Daniel	008/34 109/310	062/487- 534 083/737- 739	302	Weniger als 500	Kronbeam- te (= öffent- licher Dienst)	Great Britain	16	St. Marys Co.

2. Auswertungsrechnungen

a) Gesamt- und Durchschnittssummen der *Claims*-Beträge:

CONNECTICUT	MARYLAND
<u>Ergebnisse:</u> Gesamtsumme = <u>204.993</u> Durchschnittssumme = <u>995</u>	<u>Ergebnisse:</u> Gesamtsumme mit Henry Harford = 1.168.520 Durchschnittssumme mit Henry Harford = 9200 Gesamtsumme differenziert. = <u>690.670</u> Durchschnittssumme differenziert = <u>5481</u>
<u>Angabenverhältnis:</u> 1) nicht erhaltene Angaben: 20 (= 9%) 2) erhaltene Angaben: 206 (= 91%)	<u>Angabenverhältnis:</u> 1) nicht erhaltene Angaben: 27 (= 18%) 2) erhaltene Angaben: 127 (= 82%)
<u>Überprüfung via Nummerierung:</u> 1) Gesamtzahl → stimmt (226) 2) nicht erhaltene Angaben → stimmt (20) 1. nn 2. nn 3. nn 4. nn 5. nn 6. nn 7. nn 8. nn 9. nn 10. nn 11. nn 12. nn 13. nn 14. nn 15. nn 16. nn 17. nn 18. nn 19. nn 20. nn 3) erhaltene Angaben → stimmt (206)	<u>Überprüfung via Nummerierung:</u> 1) Gesamtzahl → stimmt (154) 2) nicht erhaltene Angaben → stimmt (27) 1. nn 2. nn 3. nn 4. nn 5. nn 6. nn 7. nn 8. nn 9. nn 10. nn 11. nn 12. nn 13. nn 14. nn 15. nn 16. nn 17. nn 18. nn 19. nn 20. nn 21. nn 22. nn 23. nn 24. nn 25. nn 26. nn 27. nn 3) erhaltene Angaben → stimmt (127)

b) Wohlstandskategorien:

CONNECTICUT				
Gesamtzahl: stimmt (226)				
Angabenverhältnis (wie Betrag): nicht erhalten: 20 (= 9%) erhalten: 206 (= 91%)				
"weniger als 100"	Gegenprobe via Nummerierung stimmt	27	11,9%	13,1%
"zwischen 100 bis 500"	Gegenprobe via Nummerierung stimmt	87	38,4%	42,2%
"zwischen 500 bis 1000"	Gegenprobe via Nummerierung stimmt	47	20,7%	22,8%
"zwischen 1000 bis 5000"	Gegenprobe via Nummerierung stimmt	41	18,1%	19,9%
"zwischen 5000 bis 10.000"	Gegenprobe via Nummerierung stimmt	3	1,3%	1,4%
"mehr als 10.000"	Gegenprobe via Nummerierung stimmt	1	0,4%	0,4
keine Angabe	Gegenprobe stimmt	20	8,8%	ohne diesen Anteil
Endkontrolle	via Summe (stimmt)	226	[99,6%]	[99,8%]

MARYLAND				
Gesamtzahl: 154 (stimmt)				
Angabenverhältnis (wie bei Betrag): nicht erhalten: 27 (18%) erhalten: 127 (82%)				
"weniger als 100"	Gegenprobe via Nummerierung stimmt	8	5,1%	6,2
"zwischen 100 bis 500"	Gegenprobe via Nummerierung stimmt	26	16,8%	20,4
"zwischen 500 bis 1000"	Gegenprobe via Nummerierung stimmt	16	10,3%	12,5
"zwischen 1000 bis 5000"	Gegenprobe via Nummerierung stimmt	53	34,4%	41,7
"zwischen 5000 bis 10.000"	Gegenprobe via Nummerierung stimmt	8	5,1%	6,2
"mehr als 10.000"	Gegenprobe via Nummerierung stimmt	16	10,3%	12,5

keine Angabe	Gegenprobe via Nummerierung stimmt	27	17,5%	ohne diesen Anteil
Endkontrolle	via Summe (stimmt)	154	[99,5%]	[99,5%]

c) Professionskategorien:

CONNECTICUT				
Gesamtzahl stimmt (226)				
Angabenverhältniss: nicht erhalten: 46 (= 20%) erhalten: 180 (= 80%)				
"Farmer"	Gegenprobe stimmt	80	35,4%	44,4%
"Handelsgewerbe"	Gegenprobe stimmt	68	30%	37,7%
"Professionelle"	Gegenprobe stimmt	19	8,4%	10,5%
"Kronbeamte (= öffentlicher Dienst)"	Gegenprobe stimmt	13	5,7%	7,2%
keine Angabe	Gegenprobe stimmt	46	20,3%	ohne diesen Wert
Endkontrolle	stimmt	226	[99,8%]	[99,8%]

MARYLAND				
Gesamtzahl stimmt (154)				
Angabenverhältniss: nicht erhalten von: 10 (= 6%) erhalten von: 144 (= 94%)				
"Farmer"	Gegenprobe stimmt	31	20,1%	21,5
"Handelsgewerbe"	Gegenprobe stimmt	66	42,8%	45,8%
"Professionelle"	Gegenprobe stimmt	30	19,4%	20,8%
"Kronbeamte (= öffentlicher Dienst)"	Gegenprobe stimmt	17	11%	11,8%
keine Angabe	Gegenprobe stimmt	10	6,4	ohne diesen Wert
Endkontrolle	stimmt	154	[99,7%]	[99,9%]

d) Immigration:

CONNECTICUT				
Gesamtzahl stimmt (226)				
Angabenverhältnis nicht erhalten: 112 (= 49%) erhalten: 114 (= 51%)				
NB! insgesamt sind 16 immigriert, also 6,9% inkl. nn, bzw. 13,7% exkl. nn,				

davon 100% aus dem Empire				
"Nein" (= Native of America)	Gegenprobe stimmt	98	43,4%	86%
"England"	Gegenprobe stimmt	5	2,2%	4,3%
"Ireland"	Gegenprobe stimmt	6	2,6%	5,2%
"Scotland"	Gegenprobe stimmt	3	1,3%	2,6%
"British West Indies"	Gegenprobe stimmt	1	0,4%	0,8
"Great Britain"	Gegenprobe stimmt	1	0,4%	0,8
keine Angabe	Gegenprobe stimmt	112	49,5%	ohne diesen Wert
Endkontrolle	Gegenprobe stimmt	226	[99,8%]	[99,7%]
von den Immigranten aus dem Britischen Empire immigriert = 100%				

MARYLAND				
Gesamtzahl stimmt (154)				
Angabenverhältnis nicht erhalten: 40 (= 26%) erhalten: 114 (= 74%)				
NB! Total immigriert sind 85; das macht 55% inkl. nn, bzw. 74,5% exkl. nn, davon 71% aus Empire				
"Nein" (= Natives of America)	Gegenprobe stimmt	29	18,8%	25,4%
"England"	Gegenprobe stimmt	30	19,4%	26,3%
"Ireland"	Gegenprobe stimmt	15	9,7%	13,1%
"Scotland"	Gegenprobe stimmt	22	14,2%	19,2%
"Wales"	Gegenprobe stimmt	1	0,6%	0,8%
"Great Britain"	Gegenprobe stimmt	13	8,4%	11,4%
"Germany"	Gegenprobe stimmt	4	2,6%	3,5%
keine Angabe	Gegenprobe stimmt	40	26%	ohne diesen Wert
Endkontrolle	stimmt	154	[99,7%]	[99,7%]
von den Immigrierten (85 ges., 55% bzw. 74,5%) stammen 71% aus dem Empire				

e) Geographische Distribution:

CONNECTICUT	
Gesamtzahl stimmt (226)	
Angabenverhältnis NB! von jedem mind. die Information erhalten, dass aus Kolonie Connecticut stammend, sonst keine Aufnahme	

nur "aus CT" erhalten: 9 (= 3,9%) differenzierte geographische Zuordnung: 217 (= 96,1%)			
"Fairfield Co."	Gegenprobe stimmt	119	52,6%
"Litchfield Co."	Gegenprobe stimmt	24	10,6%
"New Haven Co."	Gegenprobe stimmt	31	13,7%
"Hartford Co."	Gegenprobe stimmt	23	10,1%
"New London Co."	Gegenprobe stimmt	15	6,6%
"Windham Co."	Gegenprobe stimmt	5	2,2%
"of Connecticut"	Gegenprobe stimmt	9	3,9%
Endkontrolle	Gegenprobe stimmt	226	[99,7%]
<i>→davon urbane Distribution:</i>			
"Farmington Town"	Gegenprobe stimmt	7	3,1%
"Hartford Town"	Gegenprobe stimmt	3	1,3%
"New Haven Town"	Gegenprobe stimmt	22	9,7%
"New London Town"	Gegenprobe stimmt	8	3,5%
"Norwich Town"	Gegenprobe stimmt	3	1,3%
"Stonington Town"	Gegenprobe stimmt	1	0,4%
"Stratford Town"	Gegenprobe stimmt	7	3,1%
"Woodbury Town"	Gegenprobe stimmt	8	3,5%
GESAMT	Gegenprobe stimmt	59	26%= urban 74% = rural

MARYLAND			
Gesamtzahl stimmt (154)			
Angabenverhältnis NB! alle können zweifelsfrei in Maryland verortet werden, ansonsten keine Aufnahme nur "aus MD" erhalten: 13 (= 8,4%) differenzierte geographische Angabe erhalten: 141 (= 91,6%)			
"Frederick Co."	Gegenprobe stimmt	17	11%
"Baltimore Co."	Gegenprobe stimmt	45	29,2%
"Harford Co."	Gegenprobe stimmt	1	0,6%
"Cecil Co."	Gegenprobe stimmt	12	7,8%
"Anne Arundel Co."	Gegenprobe stimmt	26	16,8%
"Kent Co."	Gegenprobe stimmt	4	2,6%
"Prince Georges Co."	Gegenprobe stimmt	8	5,2%
"Queen Annes Co."	Gegenprobe stimmt	3	1,9%
"Calvert Co."	Gegenprobe stimmt	1	0,6%
"Talbot Co."	Gegenprobe stimmt	2	1,3%
"Caroline Co."	Gegenprobe stimmt	0	0%
"Charles Co."	Gegenprobe stimmt	8	5,2%
"St. Marys Co."	Gegenprobe stimmt	4	2,6%
"Dorchester Co."	Gegenprobe stimmt	2	1,3%

"Somerset Co."	Gegenprobe stimmt	4	2,6%
"Worcester Co."	Gegenprobe stimmt	4	2,6%
"of Maryland"	Gegenprobe stimmt	13	8,4%
Endkontrolle	Gegenprobe stimmt	154	[99,7%]
<i>→davon urbane Distribution</i>			
"Baltimore Town"	Gegenprobe stimmt	31	20,2%
"Annapolis Town"	Gegenprobe stimmt	24	15,6%
GESAMT	Gegenprobe stimmt	55	36%= urban 64% = rural

f) Sklavenbesitz:

CONNECTICUT
<ol style="list-style-type: none"> 1. Elihu Hall 2. Isaac Hubbard 3. Timothy Hurlihy 4. William Nichols 5. Bemslee Peters 6. Achilles Preston
→alle besitzen lediglich einen männlichen Sklaven, oder eine Sklavenfrau mit Kind, also durchschnittlich 1 bis 1,5
→ 6 von 226 (Gesamtzahl stimmt), also 2,6% der Loyalisten Connecticuts besaßen Sklaven (oder besser gesagt: "gaben im Zuge ihres Rekompensationsanspruches Sklaven als verlorengegangenen Besitz an")

MARYLAND
Gesamtzahl stimmt (154)
Angabenverhältnis und gleichzeitig Teilergebnis "prozentualer Anteil Sklavenhalter": kein Sklavenbesitz nachweisbar: 98 (= 63,6%) [Gegenprobe stimmt] Sklavenbesitz nachgewiesen: 56 (= 36,4%) [Gegenprobe stimmt]
Gesamtzahl und Durchschnitt (Approximationswerte) <i>Sum</i> = 1133 versklavte Afroamerikaner <i>Average</i> = 20 Sklaven pro sklavenhaltendem Claimant aus MD

X. EHRENWÖRTLICHE ERKLÄRUNG

Ehrenwörtliche Erklärung gemäß §7, Abs. 3 der Promotionsordnung

Hiermit erkläre ich ehrenwörtlich, dass mir die geltende Promotionsordnung der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena vom 6. November 2009 bekannt ist; dass ich die vorliegende Dissertation selbst angefertigt, keine Textabschnitte eines anderen Autors oder eigener Prüfungsarbeiten ohne Kennzeichnung übernommen und alle von mir benutzten Hilfsmittel und Quellen in meiner Arbeit angegeben habe; dass mich bei der Auswahl und Auswertung des Materials sowie bei der Herstellung des Manuskripts keine weiteren Personen unterstützt haben; dass ich die Hilfe eines Promotionsberaters nicht in Anspruch genommen habe und dass Dritte weder unmittelbar noch mittelbar geldwerte Leistungen von mir für Arbeiten erhalten haben, die im Zusammenhang mit dem Inhalt der vorgelegten Dissertation stehen; dass ich die Dissertation noch nicht als Prüfungsarbeit für eine wissenschaftliche Prüfung eingereicht habe; und dass ich die gleiche, eine in wesentlichen Teilen ähnliche oder eine andere Abhandlung bei einer anderen Hochschule als Dissertation nicht eingereicht habe.

Jena, 09.02.2017